

Verfolgung und Ermordung der Juden 1933–1945

Diese Publikation wird vom Institut für Zeitgeschichte München–Berlin digital bereitgestellt. Die Publikation unterliegt sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in ihren einzelnen Teilen dem deutschen Urheberrecht. Die Nutzung ist ausschließlich für private, wissenschaftliche und nicht-kommerzielle Zwecke vorgesehen.

<https://doi.org/10.60674/ifz-2014-001-00>

Die im Vorsatz und Nachsatz abgedruckten Karten befinden sich am Ende der Datei.

Die Verfolgung und Ermordung der
europäischen Juden durch das nationalsozialistische
Deutschland 1933–1945

Herausgegeben im Auftrag des
Bundesarchivs, des Instituts für Zeitgeschichte,
des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte
an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und
des Lehrstuhls für Geschichte Osteuropas
an der Freien Universität Berlin

von

Susanne Heim, Ulrich Herbert, Michael Hollmann,
Horst Möller, Gertrud Pickhan, Dieter Pohl,
Simone Walther und Andreas Wirsching

Oldenbourg Verlag München 2014

Die Verfolgung und Ermordung der
europäischen Juden durch das nationalsozialistische
Deutschland 1933–1945

Band 9

Polen: Generalgouvernement
August 1941–1945

Bearbeitet von Klaus-Peter Friedrich

Oldenbourg Verlag München 2014

ISBN 978-3-11-076414-7 (Broschur in 16 Bänden, kein Einzelbandverkauf)
© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Originalausgabe
© 2014 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
www.degruyter.com/oldenbourg
Ein Unternehmen von De Gruyter

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funk-sendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Ver-vielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Einband und Schutzumschlag: Frank Ortmann und Martin Z. Schröder
Endredaktion: Angelika Königseder, Berlin
Satz: Ditta Ahmadi, Berlin
Karten: Peter Palm, Berlin
Gedruckt in Deutschland

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN: 978-3-486-71530-9
eISBN: 978-3-486-73598-7

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Editorische Vorbemerkung	9
Einleitung	13
Dokumentenverzeichnis	51
Dokumente	67
Glossar	819
Abkürzungsverzeichnis	823
Verzeichnis der im Dokumententeil genannten Archive	829
Systematischer Dokumentenindex	831
Register der Institutionen, Firmen und Zeitschriften	835
Ortsregister	849
Personenregister	859

Vorwort

Die Edition „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945“ ist auf insgesamt 16 Bände angelegt, deren Erscheinen in den nächsten Jahren abgeschlossen wird. In den Bänden wird eine thematisch umfassende, wissenschaftlich fundierte Auswahl von Quellen publiziert. Der Schwerpunkt liegt auf den Regionen, in denen bei Kriegsbeginn die meisten Juden lebten: insbesondere auf Polen und den besetzten Teilen der Sowjetunion.

Der vorliegende neunte Band der Edition dokumentiert die Situation der Juden im Generalgouvernement von August 1941 bis Frühjahr 1945.

Im Vorwort zum ersten Band der Edition sind die Kriterien der Dokumentenauswahl detailliert dargelegt. Die wichtigsten werden im Folgenden noch einmal zusammengefasst: Quellen im Sinne der Edition sind Schrift- und gelegentlich auch Tondokumente aus den Jahren 1933 bis 1945. Fotografien wurden nicht einbezogen, vor allem, weil sich die Umstände ihrer Entstehung oft nur schwer zurückverfolgen lassen. Auch Lebenserinnerungen, Berichte und juristische Unterlagen, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden sind, werden aus quellenkritischen Gründen nicht in die Edition aufgenommen. Allerdings wird von ihnen in der Kommentierung vielfältig Gebrauch gemacht. Dokumentiert werden die Aktivitäten und Reaktionen von Menschen mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Überzeugungen und Absichten, an verschiedenen Orten, mit jeweils begrenzten Horizonten und Handlungsspielräumen – Behördenschreiben ebenso wie private Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, Zeitungsartikel und die Berichte ausländischer Beobachter. Innerhalb des Bandes sind die Dokumente chronologisch angeordnet; von wenigen Ausnahmen abgesehen, werden die Quellen ungekürzt wiedergegeben.

Die Dokumentation wechselt vom Tagebucheintrag einer jüdischen Jugendlichen zur drohenden Deportation ihrer Familie über einen Bericht aus dem Untergrundarchiv des Warschauer Gettos zur Bekanntmachung der deutschen Besatzer, dass Juden außerhalb der Gettos erschossen werden. Der Aufruf einer Widerstandsorganisation zum bewaffneten Kampf gegen die Besatzer steht neben dem Abschiedsbrief eines Juden an seine Verwandten im Ausland, einem Artikel der New York Times über die Massenmorde an polnischen Juden oder der deutschen Anweisung zur Räumung eines Gettos. Der häufige Perspektivenwechsel ist gewollt, da er das widersprüchliche Nebeneinander der Ereignisse wiedergibt, wie es sich den Zeitgenossen darstellte. Ein Sachgruppenindex soll die thematische Zuordnung der Dokumente erleichtern und Zusammenhänge verdeutlichen.

Die Herausgeber danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Förderung des Editionsprojekts. Ferner schulden sie einer großen Zahl von Fachleuten und Privatpersonen Dank, die durch Quellenhinweise, biographische Informationen über die in den Dokumenten erwähnten Personen und Auskünfte zur Kommentierung die Arbeit unterstützt oder Teile des Manuskripts kritisch gelesen haben.

Die polnischsprachigen Dokumente haben Ruth Henning, Dr. Jürgen Hensel, Olga Horn, Dr. Peter Oliver Loew, Dr. Ingo Loose, Magdalena Ptaszyńska, Dr. Andrea Rudorff und Thomas Weiler ins Deutsche übertragen, die hebräischsprachigen haben Ulrike Hirschfelder und Antje C. Naujoks, die jiddischsprachigen Sabine Boehlich, die slowakischsprachigen Eva Gruberová sowie die englischsprachigen Theo Bruns übersetzt.

Die Übersetzungen aus dem Französischen hat Beatriz Robin-Graf angefertigt. Das Übersetzungslektorat besorgte Helga Gläser.

Als studentische oder wissenschaftliche Hilfskräfte haben an diesem Band mitgearbeitet: Romina Becker, Florian Danecke, Johannes Gamm, Stefanie Haupt, Anne-Christin Klotz, Bernhard Lück, Miriam Schelp, Remigius Stachowiak und Barbara Wünnenberg, als wissenschaftliche Mitarbeiter Giles Bennett, Maria Kilwing, Dr. Andrea Löw, Dr. Ingo Loose und Sonja Schilcher.

Hinweise auf abgelegene oder noch nicht erschlossene Quellen zur Judenverfolgung, insbesondere auf private Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, nehmen die Herausgeber für die künftigen Bände gerne entgegen. Da sich trotz aller Sorgfalt gelegentliche Ungenauigkeiten nicht gänzlich vermeiden lassen, sind sie für entsprechende Mitteilungen dankbar.

Die Adresse des Herausgeberkreises lautet: Institut für Zeitgeschichte, Edition Judenverfolgung, Finckensteinallee 85–87, D-12205 Berlin oder ejv@ifz-muenchen.de.

Berlin, München, Freiburg i. Br., Klagenfurt im Oktober 2013

Editorische Vorbemerkung

Die Quellenedition zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden soll in der wissenschaftlichen Literatur als VEJ abgekürzt zitiert werden. Das geschieht im Fall von Querverweisen zwischen den einzelnen Bänden auch in dem Werk selbst. Die Dokumente sind – mit jedem Band neu beginnend – fortlaufend nummeriert. Demnach bedeutet „VEJ 1/200“ Dokument Nummer 200 im ersten Band dieser Edition. Die Drucklegung der einzelnen Schriftzeugnisse folgt dem Schema: Überschrift, Kopfzeile, Dokument, Anmerkungen.

Die halbfett gesetzte, von den Bearbeitern der Bände formulierte Überschrift gibt Auskunft über das Entstehungsdatum des folgenden Schriftstücks, dessen Kernbotschaft, Verfasser und gegebenenfalls Adressaten. Die darunter platzierte Kopfzeile ist Teil des Dokuments. Sie enthält Angaben über die Gattung der Quelle (Brief, Gesetzentwurf, Protokoll usw.), den Namen des Verfassers, den Entstehungsort, gegebenenfalls Aktenzeichen, Geheimhaltungsvermerke und andere Besonderheiten. Die in Berlin seinerzeit ansässigen Ministerien und zentralen Behörden, etwa das Reichssicherheitshauptamt oder die Kanzlei des Führers, bleiben ohne Ortsangabe. Die Kopfzeile enthält ferner Angaben über den Adressaten, gegebenenfalls das Datum des Eingangsstempels, sie endet mit dem Entstehungsdatum und Hinweisen auf Bearbeitungsstufen der überlieferten Quelle, etwa „Entwurf“, „Durchschlag“ oder „Abschrift“.

Dem schließt sich der Text an. In der Regel wird er vollständig ediert. Anrede- und Grußformeln werden mitgedruckt, Unterschriften jedoch nur einmal in die Kopfzeile aufgenommen. Hervorhebungen der Verfasser in den Originaltexten werden übernommen. Sie erscheinen unabhängig von der in der Vorlage verwendeten Hervorhebungsart im Druck immer kursiv. Fallweise erforderliche Zusatzangaben finden sich im Anmerkungsapparat.

Während die von den Editoren formulierten Überschriften und Fußnoten sowie die Übersetzung fremdsprachiger Dokumente der heutigen Rechtschreibung folgen, gilt für die Quellen die zeitgenössische. Offensichtliche Tippfehler in der Vorlage und kleinere Nachlässigkeiten werden stillschweigend korrigiert, widersprüchliche Schreibweisen und Zeichensetzungen innerhalb eines Dokuments vereinheitlicht. Die sprachlichen Eigenheiten deutscher Texte, die von Nicht-Muttersprachlern verfasst wurden, werden beibehalten. Versehentlich ausgelassene Wörter oder Ergänzungen infolge unlesbarer Textstellen fügen die Editoren in eckigen Klammern ein. Bilden jedoch bestimmte orthographische und grammatikalische Eigenheiten ein Charakteristikum der Quelle, vermerken sie „Grammatik und Rechtschreibung wie im Original“. Abkürzungen, auch unterschiedliche (z. B. NSDAP, N.S.D.A.P. und NSDAP.), werden im Dokument nicht vereinheitlicht. Sie werden im Abkürzungsverzeichnis erklärt. Ungebräuchliche Abkürzungen, vor allem in privaten Briefen, werden bei einmaliger Nennung in eckigen Klammern oder in den Anmerkungen aufgelöst, ansonsten im Abkürzungsverzeichnis aufgeführt.

Handschriftliche Zusätze in maschinenschriftlichen Originalen übernehmen die Editoren ohne weitere Kennzeichnung, sofern es sich um formale Korrekturen und um Einfügungen handelt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Verfasser stammen. Verändern

sie die Aussage in beachtlicher Weise – schwächen sie ab oder radikalieren sie –, wird dies in den Fußnoten vermerkt und, soweit feststellbar, der Urheber mitgeteilt. Auf die in den Originalen häufigen, von den Empfängern oder auch von späteren Lesern vorgenommenen Unterstreichungen mit Blei- oder Farbstift wird im Allgemeinen pauschal, in interessanten Einzelfällen speziell in der Fußnote hingewiesen.

In der Regel werden die Dokumente im vollen Wortlaut abgedruckt. Lediglich in Ausnahmefällen, sofern einzelne Dokumente sehr umfangreich sind, wie etwa antisemitische Kampfschriften, erfolgt der Abdruck nur teilweise. Dasselbe gilt für Sitzungsprotokolle, die nicht insgesamt, sondern nur in einem abgeschlossenen Teil von der nationalsozialistischen Judenpolitik oder den damit verbundenen Reaktionen handeln. Solche Kürzungen sind mit eckigen Auslassungsklammern gekennzeichnet; der Inhalt wird in der Fußnote skizziert. Undatierte Monats- oder Jahresberichte erscheinen am Ende des jeweiligen Zeitraums. Von der strikten Chronologie der Dokumente nach ihrer Entstehungszeit wird nur dann abgewichen, wenn eine Einordnung nach dem Datum des geschilderten Ereignisses für wichtiger erachtet wurde.

In der ersten, der Überschrift angehängten Fußnote stehen der Fundort und, sofern er ein Archiv bezeichnet, auch die Aktensignatur. Handelt es sich um gedruckte Quellen, etwa Zeitungsartikel oder Gesetzestexte, finden sich in dieser Fußnote die üblichen bibliographischen Angaben. Wurde eine Quelle schon einmal in einer Dokumentation veröffentlicht, wird sie nach dem Original ediert, doch wird neben dem ursprünglichen Fundort auch auf die Publikation verwiesen. Ursprünglich nicht auf Deutsch verfasste Quellen erhalten einen Hinweis, aus welcher Sprache der Text übersetzt wurde. In einer weiteren Fußnote werden die Entstehungsumstände des Dokuments erläutert, gegebenenfalls damit verbundene Diskussionen, die besondere Rolle von Verfassern und Adressaten, begleitende oder sich unmittelbar anschließende Aktivitäten.

Die dann folgenden Fußnoten erläutern sachliche und personelle Zusammenhänge. Sie verweisen auf andere – unveröffentlichte, andernorts oder in der Edition publizierte – Dokumente, sofern das für die geschichtliche Einordnung hilfreich erscheint. Weiterhin finden sich in den Fußnoten Erläuterungen zu einzelnen Details, etwa zu handschriftlichen Randnotizen, Unterstreichungen, Streichungen. Bearbeitungsvermerke und Vorlageverfügungen werden entweder in der weiteren Fußnote als vorhanden erwähnt oder aber in den späteren Fußnoten entschlüsselt, sofern sie wesentliche Aussagen enthalten. Für die im Quellentext genannten Abkommen, Gesetze und Erlasse werden die Fundorte nach Möglichkeit in den Fußnoten angegeben, Bezugsdokumente mit ihrer Archivsignatur. Konnten diese nicht ermittelt werden, wird dies angemerkt.

Für die in den Schriftstücken angeführten Absender und Adressaten wurden, soweit möglich, die biographischen Daten ermittelt und angegeben. Dasselbe gilt für die im Text erwähnten Personen, sofern sie als handelnde Personen eingestuft werden. Die Angaben stehen in der Regel in der Fußnote zur jeweils ersten Nennung des Namens innerhalb eines Bandes und lassen sich so über den Personenindex leicht aufsuchen.

Die Kurzbiographien beruhen auf Angaben, die sich in Nachschlagewerken und in der speziellen Fachliteratur finden. In vielen nur schwer zu klärenden Fällen wurden im In- und Ausland Personalakten und -karteien eingesehen, Standesämter befragt, Gerichts-, Wiedergutmachungs- und Entnazifizierungsakten geprüft. Für denselben Zweck wurden die speziellen, auf die NS-Zeit bezogenen Personenkarteien und -dossiers einschlägiger Archive benutzt: in erster Linie die des ehemaligen Berlin Document Center und der

Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen (Ludwigsburg), die heute im Bundesarchiv verwahrt werden, sowie die der ausländischen Nationalarchive und die der Spezialarchive zum Zweiten Weltkrieg und der Verfolgung der Juden in den jeweiligen Ländern.

Trotz aller Mühen gelang es nicht immer, die biographischen Daten vollständig zu ermitteln. In solchen Fällen enthält die jeweilige Fußnote nur die gesicherten Angaben, wie z. B. das Geburtsjahr. Waren Personen nicht zu identifizieren, wird auf eine entsprechende Anmerkung verzichtet; desgleichen bei allseits bekannten Personen wie Adolf Hitler, Thomas Mann oder Albert Einstein.

In der Regel setzen die Editoren die zeitüblichen Begriffe des nationalsozialistischen Deutschlands nicht in Anführungszeichen. Dazu gehören Wörter wie Altreich (gemeint ist das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937), Führer, Judenfrage, Judenrat etc. Der Kontext macht deutlich, dass keines der Wörter affirmativ gebraucht wird. Die Begriffe Jude, Jüdin, jüdisch werden folglich, den Umständen der Zeit entsprechend, auch für Menschen verwandt, die sich nicht als jüdisch verstanden haben, aber aufgrund der Rassengesetze so definiert wurden und daher der Verfolgung ausgesetzt waren. Begriffe wie „Mischling“, „Mischehe“ oder „Arisierung“, die eigentlich auch Termini technici der Zeit waren, werden dagegen in Anführungszeichen gesetzt. Ein solcher nicht klar zu definierender Gebrauch der Anführungszeichen lässt sich nicht systematisch begründen. Er bildet einen gewiss anfechtbaren Kompromiss zwischen historiographischer Strenge und dem Bedürfnis, wenigstens gelegentlich ein Distanzsignal zu setzen.

Ein großer Teil der Dokumente wurde aus dem Polnischen übersetzt. Dabei ist bei Straßennamen an den polnischen Namen der Zusatz „-Straße“ angefügt worden. Orte in den bis 1945 zu Deutschland gehörigen Gebieten werden mit ihren deutschen Namen bezeichnet, desgleichen Orte, für die seit alters ein deutscher Name gebräuchlich ist (z. B. Krakau, Posen, Tschenschostochau, Bromberg, Lemberg, Graudenz). Die von den deutschen Besatzern eingerichteten Lager werden mit den in der zeitgenössischen deutschen Behördenkorrespondenz üblichen Namen bezeichnet, die Orte, an denen sie errichtet wurden, hingegen mit ihrem polnischen Namen; so wird die Ortschaft Belzec mit den korrekten polnischen Sonderzeichen geschrieben, der Name des dort befindlichen Vernichtungslagers aber ohne, also „Belzec“.

In deutschen Dokumenten, deren Verfasser von der polnischen Sprache und Kultur in der Regel keine Kenntnis hatten, stehen polnische Ortsnamen häufig in einer mehr oder weniger verballhornten Form. Diese wird nur dann in einer Fußnote verbessert, wenn sich schon die ersten Buchstaben – ungeachtet der polnischen Sonderzeichen – von der richtigen Schreibweise unterscheiden. Letztere ist dann, einschließlich der Sonderzeichen, im Register vermerkt, das auch als Konkordanz der deutschen und polnischen Ortsnamensformen dient. In Anführungszeichen steht die im damaligen Polen diskutierte „jüdische Frage“ (kwestia żydowska), die – auch um eine Unterscheidung zur nationalsozialistischen Judenfrage zu treffen – im Allgemeinen so übersetzt wird.

Ein besonderes Problem bildet die wechselnde Schreibweise des Begriffs Getto bzw. Ghetto. Im Deutschen waren damals beide Formen gebräuchlich. Sie werden daher wie im Original belassen. In übersetzten Dokumenten wird die Schreibweise Getto benutzt, desgleichen in der Einleitung und im Kommentierungstext.

Hebräische und zeitgenössische polnische Begriffe werden in einer Fußnote, bei Mehrfachnennung im Glossar erläutert.

In der Gesamtedition sind drei Bände für das deutsch besetzte Polen vorgesehen. Die Aufteilung orientiert sich an chronologischen und verwaltungsmäßigen Aspekten, wobei der erste Band (VEJ 4) die Entwicklung von September 1939 bis Juli 1941 im gesamten Gebiet abdeckt. Für den Zeitraum von August 1941 bis 1945 behandelt der vorliegende zweite Polen-Band das Generalgouvernement und der dritte (VEJ 10) die in das Reich eingegliederten westpolnischen Gebiete einschließlich des Bezirks Bialystok. Das Geschehen in den 1939 von der Sowjetunion eroberten Gebieten im Osten der Zweiten Polnischen Republik spiegelt Band 7 der Edition über die Sowjetunion und annektierte Gebiete wider. Der abschließende 16. Band wird sich mit dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zwischen 1942 und 1945 und mit den Todesmärschen der Jahre 1944 und 1945 befassen.

Einleitung

Im August 1941 deutete vieles darauf hin, dass das nationalsozialistische Deutschland den Krieg in der Sowjetunion gewinnen und anschließend eine dauerhafte Herrschaft in Europa errichten würde. Für die Juden im besetzten Polen war diese Perspektive katastrophal. Viele von ihnen lebten schon seit geraumer Zeit eingepfercht in einem der zahllosen von der Beatzungsmacht geschaffenen Gettos, doch nur wenige ahnten, dass ihre totale Vernichtung, die Ermordung nahezu jedes Einzelnen, drohte. Das Generalgouvernement war das Gebiet unter deutscher Herrschaft, in dem zu Beginn des Holocaust die größte jüdische Minderheit ansässig war – insgesamt mehr als zwei Millionen Menschen – und in dem das dichteste Netz jüdischer Gemeinden in Europa bestand.

Der vorliegende Band dokumentiert die Verfolgung und Ermordung der Juden vom 1. August 1941, als das zuvor sowjetisch besetzte Ostgalizien dem Generalgouvernement zugeschlagen wurde, bis zum Beginn des Jahres 1945, als die Rote Armee den größten Teil des Gebiets einnahm und die Überlebenden befreite. Fast zwei Millionen Menschen wurden in diesem Zeitraum ermordet, die meisten in den Vernichtungslagern der „Aktion Reinhardt“ (Belzec, Sobibor und Treblinka), in denen die Opfer in eigens für diesen Zweck errichteten stationären Tötungseinrichtungen mit Motorabgasen erstickt wurden. Zehntausende Juden starben außerdem in vielen anderen Lagern, u. a. dem Konzentrationslager Lublin-Majdanek, sowie in den Gettos.

Dieser Band ist ausschließlich der Entwicklung im Generalgouvernement gewidmet, während die Judenverfolgung in den vom Deutschen Reich annektierten polnischen Gebieten (Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Wartheland, Regierungsbezirke Zichenau und Kattowitz sowie der Bezirk Bialystok) im selben Zeitraum, zwischen Sommer 1941 und 1945, in Band 10 der Edition behandelt wird. Das Geschehen in beiden Regionen während der ersten beiden Kriegsjahre stellt Band 4 der Edition dar. Die Verbrechen, die an den ostgalizischen Juden im Juni/Juli 1941 während der ersten Wochen des Kriegs gegen die Sowjetunion und vor dem Anschluss Ostgaliziens an das Generalgouvernement begangen wurden, werden in Band 7 dokumentiert.

Juden im Generalgouvernement im Herbst 1941

Die meisten polnischen Juden lebten im Jahr 1941 in dem Gebiet, das die deutschen Besatzer als eine Art koloniales „Nebenland des Reiches“ im Oktober 1939 in Zentral- und Südpolen geschaffen hatten und als Generalgouvernement bezeichneten.¹ Dagegen waren Ostgalizien und das gesamte Ostpolen 1939 von sowjetischen Truppen besetzt worden. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Sommer 1941 wurde das Gebiet von

¹ Gerhard Eisenblätter, Grundlinien der Politik des Reichs gegenüber dem Generalgouvernement 1939–1945, unveröffentlichte Diss. Phil. Univ. Frankfurt a. M. 1969; Czesław Madajczyk, Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce, Warszawa 1970, gekürzt dt.: Die Okkupationspolitik Nazi-deutschlands in Polen 1939–1945, Berlin 1987.

den Deutschen erobert und Ostgalizien dem Generalgouvernement zugeschlagen, das sich nun aus den fünf Distrikten Krakau, Lublin, Radom, Warschau und Galizien zusammensetzte.

An der Spitze stand Generalgouverneur Hans Frank; als Franks Staatssekretär fungierte Josef Bühler, der im Januar 1942 das Generalgouvernement auf der Wannsee-Konferenz vertrat. Frank war Adolf Hitler direkt unterstellt, musste aber hinnehmen, dass SS und Polizei in seinem Herrschaftsgebiet im Laufe der Zeit immer mehr Kompetenzen an sich zogen und ihre Weisungen nicht von ihm aus Krakau, sondern direkt aus Berlin vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler erhielten. Die Zivilverwaltung wie auch der Apparat von SS und Polizei waren im Generalgouvernement für die Verfolgung und Ermordung der Juden verantwortlich.²

Die Lage der Juden im Generalgouvernement war deutlich schlechter als in den anderen deutsch besetzten Gebieten.³ Zwar hatte es im Generalgouvernement bis Anfang August 1941 noch keine systematischen Massenmorde gegeben, wie sie nach dem deutschen Überfall von Juni 1941 an in der besetzten Sowjetunion verübt wurden. Dennoch hatte die deutsche Besatzungsmacht in den nicht einmal zwei Jahren seit Kriegsbeginn die jüdische Bevölkerung vollständig entrechtet, enteignet und weitgehend isoliert. Gegen die besonders gering geschätzten „Ostjuden“⁴ ging die deutsche Verwaltung in Polen erbarmungslos und erheblich gewalttätiger vor als etwa gegen die Juden im besetzten Mittel- und Westeuropa. Anders als dort wurden in Polen von Oktober 1939 an die ersten Gettos eingerichtet, zunächst in einigen großen Städten im Distrikt Warschau, im Frühjahr 1941 dann auch in den anderen Distrikten.⁵ Aus dem Westteil des Distrikts Warschau mussten sogar alle Juden ins Warschauer Getto ziehen, wo sie als Vertriebene noch schlechtere Bedingungen vorfanden als die Mehrheit der dort ansässigen Gettobewohner.

2 Bogdan Musial, *Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939–1944*, Stuttgart 1999; ders., *Verfolgung und Vernichtung der Juden im Generalgouvernement. Die Zivilverwaltung und die Shoah*, in: Gerhard Paul (Hrsg.), *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?* Göttingen 2002, S. 187–203; Markus Roth, *Herrnmenschen. Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen – Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte*, Göttingen 2009.

3 Artur Eisenbach, *Hitlerowska polityka zagłady Żydów*, Warszawa 1961; *Faschismus – Getto – Massenmord. Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des 2. Weltkrieges*, hrsg. vom Jüdischen Historischen Institut in Warschau, Berlin 1961; Manfred Blank, *Zum Beispiel: Die Ermordung der Juden im „Generalgouvernement“ Polen*, in: *NS-Prozesse. Nach 25 Jahren Strafverfolgung: Möglichkeiten – Grenzen – Ergebnisse*, hrsg. von Adalbert Rückerl, Karlsruhe 1971, S. 35–64; Frank Golczewski, *Polen*, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, München 1991, S. 411–497; Christopher Browning, *Mehr als Warschau und Lodz. Der Holocaust in Polen*, in: ders., *Der Weg zur „Endlösung“. Entscheidungen und Täter*, Bonn 1998, S. 127–148; Dieter Pohl, *Die Ermordung der Juden im Generalgouvernement*, in: Ulrich Herbert (Hrsg.), *Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939 bis 1945*, Frankfurt a. M. 1998, S. 100–126; Dieter Pohl, *Die „Aktion Reinhardt“ im Licht der Historiographie*, in: Bogdan Musial (Hrsg.), *Die „Aktion Reinhardt“*, Osnabrück 2004, S. 15–47.

4 Zur Begriffsgeschichte und -problematik vgl. Trude Maurer, *Ostjuden in Deutschland 1918–1933*, Hamburg 1986, S. 1 ff.

5 Die Gettoisierung in dieser ersten Phase der deutschen Besatzung wird in der Einleitung von VEJ 4, S. 46–48, zusammenfassend dargestellt.

Die beengten Verhältnisse in dem viel zu kleinen Gebiet, vor allem aber die unzureichende Versorgung mit Lebensmitteln, Heizmaterial und Medikamenten hatten zur Folge, dass zahlreiche Juden hier bereits vor Beginn der systematischen Massenmorde umkamen. Vom Frühjahr 1941 an starben jeden Monat Tausende, vor allem die Schwächsten unter ihnen, Kinder und alte Menschen.⁶

Die Errichtung der Gettos folgte keinem detailliert vorgegebenem Plan, sondern hing von der Entscheidung der regionalen Behörden wie der Bürgermeister oder Kreishauptleute ab. Oft erklärte die lokale Besatzungsverwaltung ein bestimmtes Stadtviertel mit besonders schlechter Infrastruktur zum Getto, das alle nichtjüdischen Polen verlassen und in das alle Juden aus anderen Stadtteilen umziehen mussten. Aus Mangel an Baumaterial und Bewachungspersonal waren viele dieser Gettos aber nicht hermetisch von der Außenwelt abgeriegelt, vor allem nicht an den Stadtgrenzen. Den Insassen war es jedoch bei Androhung der Todesstrafe verwehrt, das ihnen aufgezwungene Wohnviertel zu verlassen.⁷

Die Nachricht vom deutschen Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 löste bei vielen Juden zunächst Freude und die vorsichtige Hoffnung auf Befreiung nach einem sowjetischen Sieg über Hitler-Deutschland aus. Im Krakauer Getto notierte Halina Nelken in ihrem Tagebuch: „Wieder ist Krieg (mit Rußland). Alle freuen sich, sogar solche Pessimisten wie unsere Nachbarn.“⁸ Die Gettobewohner diskutierten kontrovers über die Bedeutung dieser neuen Entwicklung, und bald verbreiteten sich Gerüchte über eine angebliche deutsche Niederlage. Doch schon wenig später erfuhren die Menschen durch ins Getto geschmuggelte Zeitungen und ausländische Radiosender, dass die deutsche Kriegsmaschinerie anscheinend unaufhaltsam immer weiter nach Osten vordrang und dass von einer baldigen Befreiung keine Rede sein konnte. Zudem sickerten auch erste Informationen über die Gräueltaten in den neu besetzten Gebieten durch, in denen viele Juden aus dem Generalgouvernement Verwandte und Freunde hatten.⁹

Auch der Beginn der systematischen Massenmorde im weiter westlich gelegenen Warthegau, der Region um Posen und Lodz, blieb im Generalgouvernement nicht unbemerkt. So erreichte im Februar 1942 der Bericht eines aus dem Vernichtungslager Kulmhof (Chełmno) geflüchteten Juden das Untergrundarchiv „Oneg Schabbat“ (hebräisch: Schabbatfreude) des Historikers Emanuel Ringelblum und seiner Mitarbeiter im

6 Yisrael Gutman, *The Jews of Warsaw, 1939–1943. Ghetto, Underground, Revolt*, Bloomington 1982; Ruta Sakowska, *Menschen im Ghetto. Die jüdische Bevölkerung im besetzten Warschau 1939–1943*, Osnabrück 1999; Barbara Engelking, Jacek Leociak, *The Warsaw Ghetto. A Guide to the Perished City*, New Haven, London 2009; Markus Roth, Andrea Löw, *Das Warschauer Getto. Alltag und Widerstand im Angesicht der Vernichtung*, München 2013.

7 Zu den Gettos vgl. Gustavo Corni, *Hitler's Ghettos. Voices from a Beleaguered Society, 1939–1945*, London 2002; *Im Ghetto 1939–1945. Neue Forschungen zu Alltag und Umfeld*, hrsg. von Christoph Dieckmann, Babette Quinkert, Göttingen 2009; *Die Yad Vashem Enzyklopädie der Ghettos während des Holocaust*, hrsg. von Guy Miron u. a., Göttingen 2013; *The United States Holocaust Memorial Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933–1945*, Bd. 2: *Ghettos in German-Occupied Eastern Europe*, hrsg. von Martin Dean, Bloomington 2012.

8 Halina Nelken, *Freiheit will ich noch erleben. Krakauer Tagebuch*, Gerlingen 1996, S. 116 (Eintrag vom 22.6.1941).

9 Emanuel Ringelblum, *Kesovim fun geto*, Bd. 1: *Togbukh fun varshever geto*, Warszawa 1961, S. 342 (Eintrag vom 26.2.1942); *Im Warschauer Getto. Das Tagebuch des Adam Czerniaków 1939–1942*, München 1986, S. 235 (Eintrag vom 13.3.1942).

Warschauer Getto. Doch nur wenige der in den Gettos Eingeschlossenen verfügten über vergleichbare Informationsquellen, und die Berichte über Massenmorde bezogen sich in jenen Wochen und Monaten zunächst noch nicht auf das Generalgouvernement selbst und wurden dementsprechend überwiegend mit großer Skepsis aufgenommen, weil Verbrechen solchen Ausmaßes völlig unvorstellbar waren.¹⁰

Im Generalgouvernement war die Gewalt gegen Juden ein alltägliches Phänomen. Ende August 1941 wurden, um eine dort ausgebrochene Seuche einzudämmen, 50 Häftlinge des Zwangsarbeitslagers Osowa erschossen (Dok. 6). An der Jahreswende 1941/42 beschlagnahmten die Besatzer bei den Gettobewohnern Unmengen von Pelzen zugunsten der deutschen Soldaten an der Ostfront (Dok. 28). In zahllosen Fällen bedurfte es nicht einmal mehr eines vorgeschobenen Anlasses, um Juden zu töten. Deutsche Gettowachen machten sich ein Vergnügen daraus, wahllos auf Juden im Getto zu schießen.

Bei den Fleckfieber epidemien im Generalgouvernement machten die Besatzungsfunktionäre wiederholt die Juden als „Seuchenträger“ verantwortlich. Ausgerechnet die deutsche Medizinalverwaltung, die den Zusammenhang zwischen der Verfolgung und der gesundheitlichen Schwächung der Verfolgten selbstverständlich kannte, plädierte nun dafür, die Gettos hermetisch abzuriegeln und die Flucht von dort mit der Todesstrafe zu ahnden, um so die Ausbreitung von Seuchen zu verhindern (Dok. 14).¹¹ Am 15. Oktober 1941 erließ die Regierung des Generalgouvernements eine entsprechende Verordnung (Dok. 13). Kurz darauf begannen die deutschen Sondergerichte, Juden, die nach der Flucht aus dem Getto aufgegriffen worden waren, im Schnellverfahren zum Tode zu verurteilen (Dok. 25). Angesichts der Vielzahl der Verhaftungen häuften sich jedoch die Beschwerden der deutschen Justiz, sie sei mit diesen Verfahren überlastet. Deshalb erließen Ordnungs- und Sicherheitspolizei im Generalgouvernement Befehle, wonach alle Juden, die außerhalb von Ortschaften aufgegriffen wurden, ohne weitere Gerichtsprozesse erschossen werden sollten (Dok. 17; vgl. Dok. 26).

Im Sommer 1941 waren im Generalgouvernement riesige sogenannte Stammlager für sowjetische Kriegsgefangene errichtet worden, etwa in Chełm, Lemberg oder Siedlce; auch das Konzentrationslager Lublin-Majdanek war zunächst als Kriegsgefangenenlager geplant worden. In diesen Lagern grassierten Seuchen, deren Übergreifen auf die Gettos die Besatzer fürchteten. Zwischen Oktober 1941 und Mai 1942 starben allein in den Stammlagern im Generalgouvernement etwa 270 000 Rotarmisten an Unterernährung und Krankheiten.¹² Zudem wurden auch in diesen Lagern bestimmte Gruppen von Gefangenen, vor allem jüdische Rotarmisten und Politfunktionäre, von Offizieren der Wehrmacht aussortiert und anschließend von Polizeieinheiten erschossen. Dies war der erste große Massenmord im Generalgouvernement, der in seinen Dimensionen den Verbrechen glich, die SS- und Polizeieinheiten in der besetzten Sowjetunion verübten:

¹⁰ Der Bericht ist abgedruckt in Ruta Sakowska, Die zweite Etappe ist der Tod. NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden, gesehen mit den Augen der Opfer, Berlin 1993, S. 159–185; Yitzhak Zuckerman, A Surplus of Memory. Chronicle of the Warsaw Ghetto Uprising, Berkeley, Los Angeles, Oxford 1993, S. 156f.

¹¹ Willi Dreßen, Volker Rieß, Ausbeutung und Vernichtung. Die Gesundheitspolitik im Generalgouvernement, in: Norbert Frei (Hrsg.), Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit, München 1991, S. 157–171.

¹² Wiesław Marczyk, Jeńcy radzieccy w niewoli Wehrmachtu na ziemiach polskich w latach 1941–1945, Opole 1987.

In der Zeit vom 21. bis 28. September erschoss beispielsweise das Polizeibataillon 306 etwa 5000 sowjetische Kriegsgefangene, die die Sicherheitspolizei im Stammlager Biala Podlaska selektiert hatte.¹³

Der Alltag in den Gettos

Vor allem in den großen, in der Regel stärker abgeschotteten Stadtgettos war die Lage katastrophal. Mehrere Familien lebten in kleinen Wohnungen auf engstem Raum und unter zumeist miserablen hygienischen Bedingungen; auch auf den Straßen drängten sich die Menschen. Roma Ligocka beschrieb dies in ihren Erinnerungen an das Getto in Krakau, das Ende 1941 mit mehr als 18 000 Bewohnern vollkommen überfüllt war: „Alle reden und drängeln und schubsen und fassen mich an. Immer sind viele Menschen um mich. Draußen, auf den engen Gassen. Drinnen, in der schmutzigen kleinen Küche, wo die Frauen kochen und um den Platz am Herd streiten.“¹⁴

Die offiziellen Lebensmittelrationen waren derart niedrig, dass die meisten Gettobewohner nie genug zu essen hatten. Die Bestimmungen der Besatzer sahen 1941 eine reguläre Tageskalorienzahl für Deutsche von 2310 kcal, für Polen von 654 kcal, für Juden jedoch von gerade einmal 184 kcal vor.¹⁵ Der Hunger war dramatisch und beherrschte den Alltag – es gibt kaum ein Selbstzeugnis, in dem er nicht thematisiert würde. Marcel Reich-Ranicki beschreibt in seinen Erinnerungen das Bild, das sich ihm tagtäglich im Warschauer Getto bot: „Am Straßenrand lagen, vor allem in den Morgenstunden, die mit alten Zeitungen nur dürftig bedeckten Leichen jener, die an Entkräftung oder Hunger gestorben waren und für deren Beerdigung niemand die Kosten tragen wollte.“¹⁶

Im Warschauer Getto notierte der Lehrer Michał Żylberberg, ein Weggefährte des Pädagogen Janusz Korczak, in sein Tagebuch, dass während der Beisetzung der Toten auf dem Jüdischen Friedhof stets einige Hundert deutsche Soldaten anwesend waren: „Sie fotografierten gut gelaunt die Toten, begleiteten Angehörige und gingen sogar so weit, Schnappschüsse von den Toten zu machen, die in der Leichenhalle aufgebahrt waren. Besonders eifrig waren die Nazis damit an Sonntagen, wenn sie den Friedhof mit ihren Freundinnen aufsuchten. Mehr als das Kino war dies ein Ort der Unterhaltung.“¹⁷ Zur Mangelernährung kamen Kälte und Krankheiten: Im Winter 1941/42 froren Leitungen und Abflussrohre ein, die Toiletten – häufig gab es ohnehin nur offene Latrinen in den Hinterhöfen – konnten nicht mehr benutzt werden. Heizmaterial war wenig vorhanden, so dass es in den Wohnungen oftmals kaum wärmer war als draußen. Die Menschen liefen in Decken gehüllt durch die Straßen oder verkrochen sich frierend in den Betten;

13 Jan Piętrzykowski, *Stalag 367. Obóz jeńców radzieckich w Częstochowie*, Katowice 1976; Edward Kopówka, *Stalag 366 Siedlce, Siedlce 2004*; Tadeusz Mencil (Hrsg.), *Majdanek 1941–1944*. Lublin 1991; Stefan Klemp, „Nicht ermittelt“. *Polizeibataillone und die Nachkriegsjustiz – ein Handbuch*, Essen 2005.

14 Roma Ligocka, *Das Mädchen im roten Mantel*, München 2000, S. 14.

15 Czesław Pilichowski, Verbrauch von Nahrungsmitteln durch jüdische Bevölkerung und Häftlinge der Okkupationslager im besetzten Polen, in: *Studia Historiae Oeconomicae* 17 (1982), S. 205–215, hier S. 208.

16 Marcel Reich-Ranicki, *Mein Leben*, Stuttgart 1999, S. 212.

17 Michael Żylberberg, *A Warsaw Diary 1939–1945*, London 1969, S. 31.

sie trugen alles am Leib, was sie noch besaßen. Bettler bevölkerten die Straßen. Doch konnten sie angesichts der allgemeinen Verarmung und der Abstumpfung gegenüber dem Elend immer weniger mit Almosen rechnen. Emanuel Ringelblum stellte im Oktober 1941 in seinem Tagebuch fest: „Seit einiger Zeit macht sich das furchtbare Schwinden von Mitleid bemerkbar. Die Leute gehen auf der Straße und sehen Kinder, abgemagert wie Skelette, barfuß und nackt, die ihre blau gefrorenen Füße ausstrecken, und niemand nimmt davon Notiz. Menschen sind zu Stein geworden.“¹⁸

Sophie Lewiathan erinnerte sich kurz nach dem Krieg, im Warschauer Getto habe phasenweise nahezu jedes dritte Haus die Aufschrift „Fleckfieber, Eintritt verboten“ getragen, und die Menschen seien buchstäblich gestorben „wie Fliegen“.¹⁹ Ärzte und Krankenschwestern versuchten zu helfen, doch konnten sie, da es an Krankenhäusern und Medikamenten fehlte, nur wenig ausrichten. Wer überleben wollte, war angesichts viel zu geringer offizieller Rationen auf den erheblich teureren Schwarzmarkt angewiesen. Die dort gekauften Lebensmittel und Medikamente erreichten das Getto vor allem durch Schmuggel. Diejenigen, die über einen Arbeitsplatz außerhalb des Gettos verfügten, hatten durch den Kontakt mit Nichtjuden mitunter die Möglichkeit, Lebensmittel zu besorgen. Andere suchten geheime Wege, um das Getto zu verlassen bzw. bestachen deutsche und polnische Wachen an den Gettotoren. Im Warschauer Getto wurden Kinder, die sich durch Lücken der Abriegelungen und Mauern hindurchzwängten, durch Schmuggel mitunter zu den Ernährern ganzer Familien²⁰ – dies jedoch stets unter Lebensgefahr, denn bei Entdeckung drohte die sofortige Erschießung. Zahlreiche Schmuggler kamen bei dem Versuch ums Leben, Lebensmittel oder Medikamente ins Getto zu holen.²¹

Die Gettobewohner bemühten sich nach Kräften um Arbeitsplätze, am besten außerhalb des Gettos. Arbeit sicherte ihnen eine zumindest karge Existenz durch eine geringe Bezahlung in Form von Geld oder, was unter den gegebenen Bedingungen zumeist von Vorteil war, den Zugang zu Lebensmitteln. Mit dem Beginn der Deportationen 1942 schützte die Arbeit nicht nur vor Hunger: Die als arbeitsunfähig eingestuften Juden waren in der Regel die Ersten, die die Züge in die Vernichtungslager besteigen mussten. Neben den kurz nach Kriegsbeginn auf deutschen Befehl hin gebildeten Judenräten arbeitete die Jüdische Soziale Selbsthilfe (JSS) in den Gettos. Sie war die einzige von den Deutschen anerkannte jüdische Hilfsorganisation im Generalgouvernement, hatte ihren Sitz in Krakau, unterhielt zahlreiche Zweigstellen in anderen Städten und war für die ansonsten völlig auf sich gestellten Judenräte oftmals der einzige Ansprechpartner.²² Mitarbeiter der JSS und der Judenräte unterstützten die Menschen im Getto dabei, ihr Leben zu organisieren, Strukturen der Selbsthilfe aufzubauen und unter den äußerst schwierigen Bedingungen einen Restbestand kulturellen und geistigen Lebens aufrechtzuerhalten. In öffentlichen Küchen und Krankenhäusern kämpften sie um das physische Überleben der Gettobewohner. Daneben waren ungezählte private Initiativen tätig, sowohl im

18 Ringelblum, *Kesovim fun geto* (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 307f. (Okt. 1942).

19 Sophie Lewiathan, *Der Krieg von innen: AŻIH*, 302/231, B. 33.

20 *The Children Accuse*, hrsg. von Maria Hochberg-Mariańska und Noe Grüss, London, Portland, Or. 1996 (die polnische Erstausgabe erschien in Kraków 1946).

21 Engelking/Leociak, *Warsaw Ghetto* (wie Anm. 6), S. 446–459.

22 Zur Bildung der Judenräte sowie der Geschichte der JSS siehe die Einleitung von VEJ 4, S. 41–43. Vgl. Samuel D. Kassow, *Ringelblums Vermächtnis. Das geheime Archiv des Warschauer Ghettos*, Reinbek bei Hamburg 2010.

kulturellen wie im Fürsorgebereich. Vor allem in den größeren Gettos gab es Theater und Orchester, Menschen organisierten Lesezirkel oder Musikkreise, sogar ganze Orchester, sie boten Unterricht für Kinder und Jugendliche an. Zehntausende Kinder erhielten in den Gettos eine Schul- oder Berufsausbildung. Die Judenräte organisierten auch Waisenhäuser, Altenheime und Suppenküchen für die rapide wachsende Zahl der Bedürftigen.²³ Hier bildete sich auch eine Untergrundpresse heraus;²⁴ soweit die Judenräte dies nicht unterbanden, wurden auch politische Parteien aktiv. So entstand eine Gegenwelt, die für viele von zentraler Bedeutung war. Ein namentlich nicht bekannter Redner bezeichnete diese Bemühungen im November 1941 auf einer literarischen Veranstaltung im Warschauer Getto treffend als „Triumph der Menschlichkeit über alles, was unmenschlich ist“.²⁵

Der Weg zum systematischen Massenmord

Schon unmittelbar nach dem Angriff auf die Sowjetunion begannen deutsche SS- und Polizeieinheiten Ende Juni 1941 in den östlich des Generalgouvernements gelegenen Gebieten mit Massenmorden an der jüdischen Bevölkerung. Zunächst wurden fast ausschließlich Männer getötet. Innerhalb weniger Wochen, das heißt bis Anfang Oktober, gingen die Mordkommandos dazu über, die gesamte jüdische Bevölkerung, also auch Frauen, Alte und Kinder, in jenen Gebieten zu töten, die östlich der früheren polnischen Grenze lagen und im Herbst 1941 besetzt wurden. In der Senke Babij Jar in Kiew erschossen sie Ende September 1941 innerhalb von drei Tagen 33 771 Menschen. In Ostgalizien töteten die deutschen Mordeinheiten im Juli 1941 etwa 10 000 jüdische Männer, Tausende weitere fielen Pogromen zum Opfer, die überwiegend von deutscher Seite initiiert, aber von ultranationalistischen ukrainischen Milizen ins Werk gesetzt wurden.²⁶ Die Mordaktionen gegen die Juden wurden von den zentralen Stellen in Berlin angeordnet und forciert, und auch in den anderen Besatzungsgebieten nahmen die deutschen Funktionäre von den Massenmorden Kenntnis.

Schon im Vorfeld des Angriffs auf die Sowjetunion hatte Hitler Generalgouverneur Frank im März 1941 zugesichert, dass dessen Herrschaftsraum in absehbarer Zeit „judenfrei“ werden würde. Zunächst war beabsichtigt, einen Teil oder gar die Gesamtheit der Juden unter deutscher Herrschaft in die neu besetzten Gebiete zu deportieren.²⁷ Frank selbst hatte sich zuvor vergeblich darum bemüht, die Pripjat'-Sumpfbgebiete im Süden Weißrusslands an das Generalgouvernement anzuschließen, um die Juden in eigener Regie in diese unwirtlichen Territorien vertreiben zu können. Da das Gebiet aber dem Reichskommissariat Ukraine zugeschlagen wurde, waren Franks Pläne hinfällig. Die Besatzungsverwaltung, die sich in den besetzten sowjetischen Gebieten etablierte, war eben-

23 Martyna Grądzka, *Przerwane dzieciństwo. Losy dzieci Żydowskiego Domu Sierot przy ul. Dietla 64 w Krakowie podczas okupacji niemieckiej*, Kraków 2012.

24 Ittonut ha-mahteret ha-yehudit be-Warscha, Bd. 6, hrsg. von J. Kermish u.a., Jerusalem 1997; *Getto warscha – sipur itonai. Reportage from the Ghetto. A Selection from the Jewish Underground Press in Warsaw, 1940 – 1943*, hrsg. von Daniel Blatman, Jerusalem 2002.

25 Zit. nach Sakowska, *Etappe* (wie Anm. 10), S. 42f.

26 VEJ 7/11.

27 VEJ 4/260.

falls eifrig bestrebt, die Zahl der Juden in ihrem Machtbereich möglichst rasch zu reduzieren – auch durch Massenmord. Alle Planungen der Besatzungsfunktionäre in Polen, Juden in die neu besetzten sowjetischen Gebiete abzuschieben, gerieten ins Stocken, zumal sich nun abzuzeichnen begann, dass der Krieg gegen die Sowjetunion nicht, wie es den optimistischen Prognosen der Staats- und Wehrmachtführung entsprochen hätte, nach acht bis zwölf Wochen gewonnen sein würde. Die Eroberer konnten die Juden aus ihrem Herrschaftsgebiet nicht nach Osten deportieren, und zugleich mussten sie sich darauf vorbereiten, dass weitere Juden aus dem Westen ins Generalgouvernement verschleppt würden, denn im Herbst 1941 mehrten sich die Stimmen, die das Reich bereits während des Kriegs „judenfrei“ machen wollten.²⁸

Im Juni 1941 lebten etwa 540 000 Juden in Ostgalizien. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion durchlebten sie dasselbe Schicksal wie jene in den anderen neu besetzten Gebieten. Bereits in den letzten Junitagen begannen deutsche SS- und Polizeieinheiten hier mit der Ermordung der „jüdischen Intelligenz“, damit waren vor allem Gemeindevetreter, Lehrer und andere Staatsangestellte gemeint. Auch nachdem Ostgalizien dem Generalgouvernement angegliedert worden war, setzten die deutschen Besatzer das Morden fort. Anfang Oktober 1941 wurden auch die an das Generalgouvernement grenzenden Gebiete, die jetzt unter Zivilverwaltung standen, Schauplatz großräumig angelegter Massenmorde an Juden, also der Westen Weißrusslands und Westwolhynien. Diese parallel durchgeführten Mordaktionen standen vermutlich in direktem Zusammenhang mit der deutschen Offensive auf Moskau Anfang Oktober, von der ein baldiger Sieg über die Sowjetunion und damit eine dauerhafte Konsolidierung der Besatzung erwartet wurden.

Im neuen Distrikt Galizien berieten die deutschen Machthaber bereits seit August 1941 über das weitere Vorgehen gegen die Juden. Da mit deren Abschiebung nach Osten jedenfalls vorerst nicht zu rechnen war, entschieden die Deutschen, auch in Galizien Gettos einzurichten, so unter anderem in der Stadt Stanislaw (Stanisławów) im Karpatenvorland. Allerdings hatten ungarische Behörden zuvor damit begonnen, Juden aus der von Ungarn annektierten Karpaten-Ukraine in diese Gegend abzuschieben, und die Zahl der Juden im Raum Stanislaw damit noch vergrößert. Um das geplante Getto nicht erweitern zu müssen, sollte die Zahl der Juden durch eine Mordaktion reduziert werden. Die Sicherheitspolizei-Stelle Stanislaw führte am 6. Oktober 1941 eine Massenerschießung in dem nahe gelegenen Städtchen Nadworna und am 12. Oktober ein großes Massaker am Stadtrand von Stanislaw durch. Als die jüdischen Einwohner morgens die Anweisung bekamen, sich zu versammeln, wussten sie nicht, was sie erwartete. „Es wurde gesagt“, erinnerte sich später Fryderyk Nadler, „dass dies eine Aussiedlung sei. Die Menschen nahmen Lebensmittel für einige Tage und was sie sonst nur tragen konnten mit sich.“²⁹ Tatsächlich jedoch wurden sie auf den Jüdischen Friedhof geführt, wo bereits Massengräber vorbereitet waren. Etwa 10 000 bis 12 000 Juden, Männer, Frauen und Kinder, wurden ermordet – ursprünglich sollte die Zahl noch höher sein, aber die Sicherheitspolizei brach die Erschießungen bei Einbruch der Dunkelheit ab. Im Schutz der Nacht retteten sich einige nicht tödlich Ver-

²⁸ Götz Aly, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt a. M. 1995, S. 37f.; Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42, hrsg. von Peter Witte u. a., Hamburg 1999, S. 203 (Eintragung vom 2.9.1941).

²⁹ Bericht von Fryderyk Nadler von April 1946: AŽIH, 301/1734, Bl. 4.

letzte aus den Massengräbern und schleppten sich ins Jüdische Krankenhaus, wo ein unbeschreibliches Chaos herrschte. Der „Blutsonntag“ von Stanislaw markierte den Beginn der „Endlösung“ im Generalgouvernement. Nach dieser Mordaktion mussten die Überlebenden in einen zum Getto umfunktionierten engen und ärmlichen Stadtteil umziehen. Hier hausten bis zu zehn Menschen in einem Raum und lebten unter denselben katastrophalen Bedingungen wie die jüdische Bevölkerung in den zuvor errichteten Gettos der anderen vier Distrikte des Generalgouvernements.³⁰

Ähnlich ging die deutsche Polizei an vielen Orten im Süden des Distrikts Galizien vor, so etwa in Rohatyn (Dok. 50) und im Dezember 1941 in Lemberg, wo Juden etwa ein Drittel der Bevölkerung stellten. Auch dort hatten die deutschen Behörden damit begonnen, ein Getto einzurichten, und wie in Stanislaw nutzte die Polizei dies, um die Zahl der Juden zuvor durch eine Erschießungsaktion zu reduzieren. Bei der Übersiedlung der Juden aus den anderen Stadtvierteln in das als Getto ausgewiesene Gebiet sortierten Polizeiposten solche Personen aus, die kränklich oder schwach aussahen, brachten sie vor die Stadt und erschossen sie. Da aber die Behörden befürchteten, dass sich durch die Einrichtung des Gettos das ohnehin in der Stadt grassierende Fleckfieber noch weiter ausbreiten würde, wurde der Ausbau des Gettos vorerst gestoppt, so dass nicht alle Juden Lembergs in das Getto umziehen mussten (Dok. 34). Erst im September 1942, im Kontext der großen Massendeportationen, wurde ein Areal abgeriegelt und zum Getto erklärt.³¹

Am 13. Oktober 1941, also unmittelbar nach dem Massaker an den Juden von Stanislaw, trafen sich Himmler, der SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, Odilo Globocnik, und dessen Vorgesetzter, der Höhere SS- und Polizeiführer Friedrich Wilhelm Krüger, in Berlin. Vermutlich beschlossen sie bei diesem Treffen, im Generalgouvernement Vernichtungszentren zu errichten.³² Nachdem die Führer der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD sowie der Mordkommandos der Polizei berichtet hatten, dass die oft stunden- und tagelangen Massaker die Angehörigen der Erschießungskommandos psychisch stark belasten würden, sollten Massenmorde an Juden fortan nicht mehr durch Erschießen, sondern in stationären Vernichtungslagern mit Hilfe von Giftgas ausgeführt werden. Der Auftrag zur Errichtung solcher Lager erging jedoch nicht an die Führung der Sicherheitspolizei des Generalgouvernements in Krakau, die eigentlich für die „Bekämpfung der Juden“ zuständig war, sondern an Globocnik, einen Vertrauten Himmlers.³³ Globocnik war schon früh mit Deportations- und Besiedlungsplänen für sein Zuständigkeitsgebiet hervorgetreten; im Juli 1941 hatte Himmler ihn beauftragt, mit den Vorbereitungen für SS-Siedlungsstützpunkte in Polen und in der Sowjetunion zu

30 Vgl. die Berichte von Horacy Safrin und Salomon Günsberg: AŻIH, 302/175, Bl. 26, und AŻIH, 302/136, Bl. 8–10; Dieter Pohl, Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens, München 1996; Thomas Sandkühler, „Endlösung“ in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941–1944, Bonn 1996.

31 Eljachu Jones, *Evrej Lvova v gody Vtoroj Mirovoj voiny i katastrofy evrejskogo evrejstva 1939–1944*, Moskau, Jerusalem 1999.

32 Dienstkalender Heinrich Himmlers (wie Anm. 28), S. 233.

33 Peter R. Black, Odilo Globocnik, Himmlers Vorposten im Osten, in: *Die Braune Elite II*, hrsg. von Ronald Smelser, Enrico Syring, Rainer Zitelmann, Darmstadt 1993, S. 103–115; Joseph Poprzeczny, *Odilo Globocnik, Hitler's Man in the East*, Jefferson, NC 2004; Berndt Rieger, *Creator of Nazi Death Camps. The life of Odilo Globocnik*, London u. a. 2007.

beginnen,³⁴ aber auch den Aufbau eines großen Konzentrationslagers voranzutreiben. Ob Himmler bereits bei dieser Gelegenheit Weisungen über die Ermordung der Juden in Globocniks Herrschaftsbereich erteilt hatte, ist ungeklärt.³⁵

Vieles deutet darauf hin, dass diese Entscheidungen im September und Oktober 1941 fielen. Globocnik selbst stilisierte die „Judenfrage“ zu einer Gefahr für den Distrikt, da das Fleckfieber von den sowjetischen Kriegsgefangenen auf die Gettos überzugreifen drohe, eine Abschiebung nach Osten jedoch nicht möglich sei. In den Vernichtungszentren sollte das „Expertenwissen“ des Mordpersonals der „Euthanasie“-Aktion genutzt werden, das in den vorangegangenen Monaten in Deutschland mehrere zehntausend Kranke und Behinderte in Gaswagen oder Gaskammern getötet hatte. Obwohl dieses Mordprogramm mit anderen Tötungsarten fortgeführt wurde, waren im Sommer 1941 zumindest die Morde mittels Giftgas eingestellt worden, so dass das Personal für die Einrichtung der Vernichtungszentren im Generalgouvernement herangezogen werden konnte.³⁶ Anfang November 1941 traf ein deutsches Kommando in der Kleinstadt Bełżec an der Bahnstrecke zwischen Lublin und Lemberg ein und begann mit dem Aufbau der ersten Vernichtungseinrichtung. Eine zweite wurde bald darauf in der Nähe des Dorfs Sobibór an der Ostgrenze des Generalgouvernements am Grenzfluss Bug geplant.

Nun begannen auch in der Regierung des Generalgouvernements Diskussionen über Pläne für den systematischen Massenmord an den Juden. Hans Frank berichtete darüber seinen Beamten am 16. Dezember in einer Rede (Dok. 26). Einen Monat später, am 20. Januar 1942, erklärte sein Stellvertreter Josef Bühler auf der Wannsee-Konferenz in Berlin sein volles Einverständnis mit den Mordplänen – „daß das Generalgouvernement es begrüßen würde, wenn mit der Endlösung dieser Frage im Generalgouvernement begonnen würde, weil einmal hier das Transportproblem keine übergeordnete Rolle spielt und arbeitseinsatzmäßige Gründe den Lauf dieser Aktion nicht behindern würden. Juden müßten so schnell wie möglich aus dem Gebiet des Generalgouvernements entfernt werden, weil gerade hier der Jude als Seuchenträger eine eminente Gefahr bedeutet und er zum anderen durch fortgesetzten Schleichhandel die wirtschaftliche Struktur des Landes dauernd in Unordnung bringt. Von den in Frage kommenden etwa 2½ Millionen Juden sei überdies die Mehrzahl der Fälle arbeitsunfähig. Staatssekretär Bühler stellt weiterhin fest, daß die Lösung der Judenfrage im Generalgouvernement federführend beim Chef der Sicherheitspolizei und des SD liegt und seine Arbeiten durch die Behörden des Generalgouvernements unterstützt würden.“³⁷

34 Von Frühjahr 1941 an entwickelte Frank zudem die Idee, das Generalgouvernement mittelfristig zu „germanisieren“. Für die Ansiedlung Volksdeutscher im Raum Zamość, in deren Folge Tausende Polen deportiert wurden, zeichnete ebenfalls Globocnik verantwortlich. Vgl. Czesław Madajczyk (Hrsg.), *Zamojszczyzna – Sonderlaboratorium SS. Zbiór dokumentów polskich i niemieckich z okresu okupacji hitlerowskiej*, 2 Bde., Warszawa 1977.

35 Bogdan Musial, *The Origins of „Operation Reinhard“*. The decision-making process for the mass murder of the Jews in the Generalgouvernement, in: *Yad Vashem Studies* 28 (2000), S. 1B–153; Dieter Pohl, *Die Rolle des Distrikts Lublin im Völkermord an den Juden*, in: Musial (Hrsg.), „Aktion Reinhardt“ (wie Anm. 3), S. 87–107.

36 *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas: Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*, hrsg. von Günter Morsch, Bertrand Perz, Berlin 2011.

37 „Wannsee-Protokoll“, zit. nach Norbert Kampe, Peter Klein (Hrsg.), *Die Wannseekonferenz am 20. Januar 1942. Dokumente, Forschungsstand, Kontroversen*, Wien, Köln, Weimar 2013, S. 40–54, Zitat S. 53 f.

Die erste Phase der Massenmorde in den Vernichtungslagern von März bis Juni 1942

Anfang März 1942 war der Bau des ersten Vernichtungslagers in Belzec weitgehend abgeschlossen. Wie später Sobibor und Treblinka war Belzec eine reine Mordstätte, in der die Opfer unmittelbar nach ihrer Ankunft umgebracht wurden. Als „Lager“ dienten Belzec, Sobibor und Treblinka über einen längeren Zeitraum hinweg nur dem SS-Personal, dem aus „fremdvölkischen Hilfwilligen“ zusammengesetzten Wachpersonal und insgesamt einigen Tausend jüdischen Funktionshäftlingen, die nach einiger Zeit ebenfalls ermordet und durch Deportierte aus neu eintreffenden Transporten ersetzt wurden. Kurz nach einem Besuch Himmlers im Generalgouvernement am 13./14. März 1942 begannen die Deportationen aus den Gettos nach Belzec und damit in den Tod.

Die deutsche Besatzungsmacht bemühte sich, diese Verbrechen möglichst reibungslos und mit wenig Personal durchzuführen, und erzwang hierfür die Kooperation der lokalen Judenräte. In Lemberg erhielt der dortige Judenrat den Auftrag, 30 000 Menschen für den Abtransport, angeblich in neue Siedlungsgebiete in der Ukraine, bereitzustellen (Dok. 49 und 57). Und tatsächlich meldeten sich für die ersten Transporte, die am 16. März 1942 Lemberg in Richtung Belzec verließen, unter den Gettobewohnern genügend Freiwillige, meist völlig mittellose Menschen ohne Angehörige und Familie, die nichts von ihrem bevorstehenden Schicksal ahnten. Als aber die Lemberger wenige Tage später gewahr wurden, dass die Züge schon nach kurzer Zeit leer wieder zurückkehrten, verbreiteten sich rasch Gerüchte über das Schicksal der Deportierten. Fortan meldete sich kaum noch jemand freiwillig. Daraufhin schaltete sich der SS- und Polizeiführer in Lemberg, Friedrich Katzmann, ein und ordnete eine systematische Durchkämmung des Judenviertels an.³⁸

In Lublin hingegen war von Anfang an ein großes Polizeiaufgebot im Einsatz, als am Abend des 16. März 1942 das Getto umstellt wurde. Dort verliefen die Razzien mit äußerster Brutalität, so dass den Opfern sehr bald klar wurde, dass es keinesfalls um eine Rekrutierung zur Arbeit ging. Allein in der ersten Woche erschossen deutsche Polizeikräfte im Getto 126 Menschen.³⁹

Auch durch die Auswahl der Deportierten wurde offensichtlich, dass keine Zwangsarbeiter, sondern Mordopfer gesucht wurden. So zielten die Deutschen darauf ab, möglichst viele Juden in den Tod zu deportieren, die von der Fürsorge abhängig waren und als nicht arbeitsfähig galten. Um die anvisierten Opfergruppen zu isolieren und zugleich kenntlich zu machen, gaben die Arbeitsämter mitunter neue Arbeitsausweise in unterschiedlichen Farben aus.⁴⁰ An manchen Orten unterteilte die Besatzungsverwaltung die Gettos in räumlich getrennte, sogenannte A- und B-Gettos (arbeitsfähig – nicht arbeitsfähig) oder

38 Friedrich Katzmann, *Rozwiązanie kwestii żydowskiej w dystrykcje Galicja*, bearb. von Andrzej Żbikowski, Warszawa 2001 (mit fotomechanischer Wiedergabe des Originalberichts).

39 Halbjahresbericht KdO Lublin [1942], Archiv IPN CA 156/44, Bl. 93. Siehe auch Musial, *Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung* (wie Anm. 2); Dieter Pohl, *Von der „Judenpolitik“ zum Judenmord. Der Distrikt Lublin des Generalgouvernements 1939–1944*, Frankfurt a. M. u. a. 1993; Tadeusz Radzik, *Lubelska dzielnicza zamknięta*, Lublin 1999; David Silberklang, *Holocaust in the Lublin District*, unveröffentlichte Diss. phil. Hebrew Univ. Jerusalem 2003.

40 Stephan Lehnstaedt, *Die deutsche Arbeitsverwaltung im Generalgouvernement und die Juden*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 60 (2012), S. 409–440.

A-, B- und C-Gettos (kriegswichtig – arbeitsfähig – nicht arbeitsfähig). Damit war bereits eine Vorauswahl über die Abfolge der Deportationen getroffen. Im Mai 1942 verfügte die Arbeitsverwaltung im Generalgouvernement eine Zählung aller Juden und die Einstufung ihrer Arbeitskraft – ein weiterer Schritt zur Vorbereitung der Massenmorde (Dok. 72).

Im Distrikt Lublin hatte die Besatzungsverwaltung zugestimmt, dass Juden aus dem Reich, dem Protektorat Böhmen und Mähren sowie aus der Slowakei in diese Region verschickt und in den dortigen Gettos untergebracht wurden (Dok. 3 und 53). Um Platz für die Neuankömmlinge zu schaffen, sollten annähernd so viele einheimische Juden die Gettos verlassen, wie jeweils neue aus dem Westen hinzukamen. So wurden, ähnlich wie zuvor in Riga und Minsk, nun auch polnische Juden mit Verweis auf die von Deutschen tatsächlich erst geschaffene Raumnot ermordet. Wenn es nicht gelang, die polnischen Juden vor der Ankunft der Transporte aus dem Ausland zu deportieren, waren die Durchgangsgettos vorübergehend noch stärker überfüllt als zuvor. So lebten deutsche oder tschechische Juden mitunter noch eine Weile mit den einheimischen polnischen Juden zusammen.⁴¹ Bis zu zwanzig Menschen mussten sich ein Zimmer teilen, und es kam zu Konflikten zwischen den manchmal sehr ungleichen Schicksalsgenossen. Während manche der Neuankömmlinge einen Arbeitsplatz fanden, wurden viele von ihnen bald nach ihrer Ankunft in die Vernichtungslager verschleppt. Ernst Krombach, ein nach Izbica deportierter deutscher Jude, schrieb im Juni 1942 an seine Verlobte in einem heimlich geschmuggelten Brief: „In der Zwischenzeit sind nun schon viele Transporte hier abgegangen. Von ca. 14 000 hier angekommenen Juden sind heute nur noch ca. 2–3000 da.“ Krombach berichtete ebenfalls über die Sorgen der Zurückgebliebenen: „Gehört hat man von diesen Leuten nie mehr etwas [...]. Beim letzten Transport sind leider manche Männer von der auswärtigen Arbeit zurückgekommen und haben weder Frauen, noch Kinder, noch Sachen vorgefunden.“⁴² Auch im katastrophal überfüllten Warschauer Getto trafen Transporte mit Juden aus dem Reich ein (Dok. 65). Dies verschärfte zwar nochmals die Raumnot im Getto, führte aber noch nicht dazu, dass die deutsche Besatzung polnische Juden aus Warschau in die Vernichtungslager transportieren ließ – das für sie vorgesehene Vernichtungslager Treblinka II, unweit des gleichnamigen Arbeitslagers Treblinka I, wurde erst von Ende Mai 1942 an errichtet (Dok. 78).

Die Systematik, mit der die Mordaktionen von März 1942 an betrieben wurden, ist kaum zu übersehen. In den Distrikten Lublin und Galizien wurde ein Landkreis nach dem anderen von den Polizeikommandos heimgesucht, die die Deportationen organisierten. Manchmal delegierte die Besatzungsmacht die Auswahl der Opfer an die Judenräte, meist jedoch führte die Polizei selbst brutale Razzien durch.

Etwas um den 20. April 1942 brachen die Deportationen vorerst ab, weil die Mordstätte in Belzec umgebaut werden musste. Die SS hatte gegenüber der Zivilverwaltung behauptet,

⁴¹ Lebenszeichen aus Piaski. Briefe Deportierter aus dem Distrikt Lublin 1940–1943, hrsg. von Else Rosenfeld und Gertrud Luckner, München 1968.

⁴² Zit. nach Mark Roseman, In einem unbewachten Augenblick. Eine Frau überlebt im Untergrund, Berlin 2002, S. 233. Siehe auch Robert Kuwałek, Die Durchgangsgettos im Distrikt Lublin (u. a. Izbica, Piaski, Rejowiec und Trawniki), in: Musial (Hrsg.), „Aktion Reinhardt“ (wie Anm. 3), S. 197–232.

Belzec könne täglich 4000 – 5000 Juden „aufnehmen“ (Dok. 48), stoppte nun jedoch die Deportationen und begann im April mit dem Bau eines neuen, größeren Gebäudes mit Tötungseinrichtungen sowie zeitgleich mit der Errichtung des zweiten Vernichtungszentrums in Sobibor. Anfang Mai 1942 trafen die ersten Todestransporte aus dem Distrikt Lublin in Sobibor ein, bald auch direkt aus dem Reich.⁴³

Ende Mai 1942 begann die deutsche Besatzungsverwaltung auch im Distrikt Krakau mit den Deportationen zunächst in der Distriktshauptstadt. Die Sicherheitspolizei hatte den Judenrat bereits einige Tage zuvor angewiesen, Listen mit Arbeitern bei deutschen Betrieben zu erstellen und Vorbereitungen für eine Kontrolle der Papiere aller Gettobewohner zu treffen. Nur wer als wichtige Arbeitskraft einen Stempel in seinen Dokumenten vorweisen konnte, blieb vorerst von der Deportation verschont. Wer indes keinen Stempel erhielt, musste sich am 1. Juni mit leichtem Gepäck zur Deportation einfinden. Schon in der vorhergehenden Nacht begannen Einheiten der Sicherheitspolizei und des jüdischen Ordnungsdienstes, die Menschen aus ihren Häusern zu holen und zu einem Sammelplatz zu treiben. Immer wieder kam es zu dramatischen Zwischenfällen, viele wurden geschlagen oder an Ort und Stelle erschossen. Auch Michał Weichert, der Vorsitzende der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe, wurde durch einen Streifschuss verletzt, als er unterwegs zum Sammelplatz war, um sich für den Dichter Mordechai Gebirtig einzusetzen, der keinen Stempel bekommen hatte. Der Pole Tadeusz Pankiewicz, der mit einer Sondergenehmigung seine Apotheke weiterhin innerhalb des Gettos betrieb, erinnerte sich an den überfüllten Platz: „Die Sonne brennt erbarmungslos. Gegenüber der Apotheke stehen vor der Hausmauer Ärzte in weißen Kitteln, Krankenschwestern und die technischen Hilfsdienste mit ihren Tragen. Das Weiß der Arztkittel hebt sich gespenstisch vom Schwarz und Grau der Menge ab, die auf die Aussiedlung wartet. [...] Die Menge wartet wie versteinert vor Entsetzen und Unsicherheit.“⁴⁴

An diesem 1. Juni fuhr der erste Zug mit Juden aus dem Krakauer Getto nach Belzec, wo die neuen Tötungsanlagen mittlerweile fertiggestellt worden waren. In den folgenden Tagen gingen weitere Transporte aus Krakau ab, und auch in anderen Städten des Distrikts begannen die Deportationen.⁴⁵

Von Mitte März bis Mitte Juli 1942 wurden etwa 110 000 Menschen deportiert und ermordet. Die meisten von ihnen hatten weder einen eigenen Arbeitsplatz noch Angehörige mit Arbeitsausweis; es handelte sich also um die Schwächsten der Gettogesellschaft. In den ersten Tagen und Wochen der Razzien herrschte unter den eingeschlossenen Juden noch weitgehende Unkenntnis über das Ziel der Deportationen. Allmählich sickerte aber durch, was es mit den „Judenzügen“ auf sich hatte. Insbesondere die Juden in den Ortschaften, die nahe an Belzec und Sobibor lagen, wussten über die Mordzentren bald Bescheid und versuchten, die jüdischen Gemeinden in anderen Orten über die Massenmorde

43 Alfred Gottwaldt, Diana Schulle, Die „Juden deportationen“ aus dem Deutschen Reich von 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie, Wiesbaden 2005, S. 180, 21 ff.

44 Tadeusz Pankiewicz, Die Apotheke im Krakauer Ghetto, Essen u. a. 1995, S. 93.

45 Franciszek Kotula, Losy Żydów rzeszowskich 1939–1944. Kronika tamtych dni, Rzeszów 1999; Pamiętam każdy dzień ... Losy Żydów przemyskich podczas II wojny światowej. Red. John J. Hartman, Jacek Krochmal, Przemysł 2001; Katarzyna Zimmerer, Zamordowany świat. Losy Żydów w Krakowie 1939–1945, Kraków 2004; Zagłada Żydów na Rzeszowszczyźnie, bearb. von Elżbieta Rączy, Igor Witowicz, Rzeszów, Warszawa 2004; Andrea Löw, Markus Roth, Juden in Krakau unter deutscher Besatzung 1939–1945, Göttingen 2011, S. 12–145.

zu informieren (Dok. 78). Auch über polnische Eisenbahner gelangten Informationen in die anderen Distrikte, wenngleich oft nur bruchstückhaft.⁴⁶

So wurden die jüdischen Gemeinden der Distrikte Lublin, Galizien und schließlich auch Krakau von Panik ergriffen, wenn ein weiterer Transport drohte. Doch waren die Handlungsspielräume der Gettoinsassen extrem begrenzt. Wer der Deportation entgehen wollte, ohne einen gültigen Arbeitsnachweis zu haben – auch ein solcher schützte in den chaotischen Tagen einer Aussiedlungsaktion nicht immer verlässlich –, musste sich ein sicheres Versteck suchen bzw. aus dem Getto entkommen und entweder in die Wälder fliehen oder auf der – wie es die polnische und die jiddische Sprache rasch auf den Begriff brachten – „arischen Seite“ untertauchen (Dok. 68). Zunächst entschlossen sich nur wenige dazu, erst im Herbst 1942 wurde das Untertauchen zu einer massenhaften Erscheinung. Noch dominierte insbesondere bei denjenigen, die einen Arbeitsplatz hatten, die Hoffnung, selbst nicht deportiert zu werden. Zudem waren die Menschen bestrebt, mit ihren Verwandten und Freunden zusammenzubleiben. Erst als sie diese bereits verloren hatten, entschlossen sich viele Gettobewohner zur Flucht – oder zum Widerstand.

In den Tagen der Deportationen in die Vernichtungslager wurde das moralische Dilemma der Judenräte besonders deutlich. Die meisten von ihnen hatten seit Beginn der Besetzung kooperiert und sich damit der Kritik der jüdischen Bevölkerung ausgesetzt. Sie hatten jedoch in der Hoffnung gehandelt, die restriktiven Anordnungen der Besatzer in der Praxis abmildern und Schlimmeres abwenden zu können. Nun aber zeigte sich mehr und mehr, dass ihr Handeln keinen Einfluss auf die Pläne der Deutschen hatte und diese sie vielmehr dazu missbrauchten, Todeslisten zu erstellen und bei der Vorbereitung der Deportationen mitzuwirken. Damit verstärkte sich bei vielen Juden die Abneigung gegen die Zwangsvertretungen noch mehr (Dok. 56). Aber die Judenräte waren in einer ausweglosen Situation: Die Besatzer tauschten die jüdischen Verantwortlichen aus, wenn sie nicht bereitwillig die deutschen Befehle ausführten, und am Ende standen mehr und mehr willfähige Befehlsempfänger an der Spitze der Gemeinden. So war Artur Rosenzweig in Krakau im Herbst 1940 nach der Verhaftung seines Vorgängers Marek Bieberstein als Vorsitzender des Judenrats eingesetzt worden. Während der Deportationen im Juni 1942 waren die Deutschen mit seiner Kooperation unzufrieden, die Zahl der auf dem Sammelplatz zusammengetriebenen Juden war der Sicherheitspolizei zu gering. Rosenzweig wurde aus einer Versammlung geholt, von einem SS-Mann geschlagen und zur Sammelstelle getrieben. Er wurde zusammen mit seiner Familie deportiert und ebenso in Belzec ermordet wie zuvor Anfang April 1942 der Vorsitzende des Judenrats in Lublin.⁴⁷

In anderen Regionen veränderte sich der Alltag in den Gettos während der ersten Jahreshälfte 1942 noch nicht einschneidend. In den Distrikten Warschau und Radom hatte es bis dahin noch keine solchen Massendeportationen gegeben, in denen der Großteil der jüdischen Gemeinden ausgelöscht wurde. Der Terror gegen die Juden steigerte sich aber auch hier, vor allem durch den Befehl, wonach jüdische Flüchtlinge außerhalb der Gettos

⁴⁶ Für das Vernichtungslager Treblinka beispielhaft Franciszek Żabecki, *Wspomnienia dawne i nowe*, Warszawa 1977.

⁴⁷ Documents from Lublin Ghetto. Judenrat Without Direction. *Te'udot mi-geto lublin – yudenrat le-lo derekh*, hrsg. von Nachman Blumental, Jerusalem 1967; Isaiah Trunk, *Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation*, New York 1972; Aharon Weiss, *Jewish Leadership in Occupied Poland – Postures and Attitudes*, in: *Yad Vashem Studies* 12 (1977), S. 335–365.

erschossen werden sollten. Am 17./18. April 1942 wurden zudem überall im Generalgouvernement Juden, die als politisch verdächtig galten, ermordet (Dok. 70). Fernab von Lublin, Lemberg oder Krakau kursierten bereits Gerüchte über die „Umsiedlungen“, wie ein Zeuge aus dem Getto Radom berichtet: „Es gab verschiedene Versionen über das Schicksal der Lubliner Juden, aber alle stimmten in dem Detail überein, dass sie aus Lublin in das nahe gelegene Dorf Majdanek umgesiedelt würden (Majdanek war damals noch nicht als Konzentrationslager bekannt). Man erzählte sich auch, dass die Ausgesiedelten vernichtet würden, aber keiner konnte daran glauben.“⁴⁸ Mary Berg notierte im Mai 1942 in ihrem Warschauer Tagebuch, dass die meisten Menschen die Nachrichten über Massenmorde zwar kannten, viele jedoch davon ausgingen, dass sich die Geschehnisse in Lublin bei ihnen nicht wiederholen könnten, da doch schließlich zu viele Juden im Warschauer Getto lebten.⁴⁹

Durch die Deportationen und die Errichtung neuer Mordstätten im Frühjahr 1942 wird deutlich, dass die Besatzungsmacht zu diesem Zeitpunkt die Ermordung aller als nicht arbeitsfähig eingestuften Juden plante. Die deutschen Behörden waren sich aber noch nicht einig, was mit den anderen Juden geschehen sollte, insbesondere mit jenen, die im „Arbeitseinsatz“ standen. Nicht nur im Reich, sondern auch im besetzten Polen steuerte man aus Sicht der Besatzungsbehörden auf eine Arbeitskräftekrise zu. Immer mehr Polen, insbesondere junge Männer, wurden zur Zwangsarbeit ins Reich verschleppt und fehlten nun in der Wirtschaft des Generalgouvernements. Zugleich hatte die Wehrmacht fast zwei Millionen sowjetische Kriegsgefangene, die potentiell als Zwangsarbeiter hätten eingesetzt werden können, bis zum Sommer 1942 verhungern lassen. Da aber das Generalgouvernement im Gegensatz zum Reichsgebiet als relativ sicher vor alliierten Luftangriffen galt, sollte die dortige Wirtschaft weiter ausgebaut werden, und viele deutsche Unternehmen hatten bereits damit begonnen, Filialen im besetzten Polen zu eröffnen. Schließlich erkannte auch die Zivilverwaltung, dass die Juden, insbesondere die Handwerker und Facharbeiter unter ihnen, ein wichtiges Arbeitskräftereservoir darstellten. So ordnete die Rüstungsinspektion der Wehrmacht noch im Mai 1942 an, dass Juden in verstärktem Maße in der Kriegswirtschaft des Generalgouvernements eingesetzt werden sollten, um die nach Deutschland verschickten Polen zu ersetzen (Dok. 84). Tatsächlich aber bahnte sich eine andere Entwicklung an.

Die zweite Phase der Massenmorde von Juli bis Dezember 1942

Im Juni 1942 fielen die endgültigen Entscheidungen. Am 3. Juni hatte Globocnik Himmler eine Reihe von Vorschlägen für weitere Mordaktionen gemacht. Am 9. Juni 1942 gab Himmler bekannt, dass die „Wanderung“ der Juden innerhalb eines Jahres, also bis zum Sommer 1943, beendet sein solle.⁵⁰ Am 9. Juli trafen Globocnik und Himmler mit

⁴⁸ Bericht von Chaim Zajda, 5.5.1947, zit. nach Jacek Andrzej Młynarczyk, *Judenmord in Zentralpolen. Der Distrikt Radom im Generalgouvernement 1939–1945*, Darmstadt 2007, S. 288.

⁴⁹ *The Diary of Mary Berg. Growing up in the Warsaw Ghetto*, Oxford 2007, S. 144 (Eintrag vom 8.5.1942).

⁵⁰ Heinrich Himmler, *Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, hrsg. von Bradley F. Smith und Agnes F. Peterson, Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1974, S. 159.

dem Höheren SS- und Polizeiführer Krüger zusammen. Dokumente über diese Besprechung sind nicht überliefert; es lässt sich aber vermuten, dass damit die Planungen und Vorbereitungen für den unterschiedslosen Massenmord beendet waren. Am 19. Juli 1942 sandte Himmler von Lublin aus, wo er nochmals Globocnik getroffen hatte, an Krüger den zentralen Befehl zur Ermordung der Juden im Generalgouvernement, die bis Jahresende weitgehend abgeschlossen sein sollte (Dok. 96). Auch die Zivilverwaltung drängte zunehmend auf den Abtransport der Juden; als Hauptargument diente ihr nun die Nahrungsmittelknappheit im Generalgouvernement. Die meisten Juden würden ohnehin nicht in Arbeit stehen und sollten deshalb ermordet werden.⁵¹

Der planmäßige und tagtägliche Massenmord in den drei Vernichtungszentren Belzec, Sobibor und Treblinka wurde in der zweiten Jahreshälfte 1942 ganz erheblich ausgeweitet. Intern wurde er als „Aktion Reinhardt“ bezeichnet, vermutlich nach dem Vornamen von Reinhard Heydrich,⁵² dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD, einem der Hauptverantwortlichen des Judenmords, der am 4. Juni 1942 in Prag an den Folgen eines Attentats gestorben war.

Mitte Juli 1942 setzte die zentrale Phase der Massenmorde nicht nur im Generalgouvernement, sondern auch in vielen anderen Gebieten unter deutscher Besatzung im Westen wie im Osten Europas ein. In diesen Tagen wurde damit begonnen, die letzten Gettos im Generalkommissariat Weißruthenien und im Reichskommissariat Ukraine aufzulösen; von Mitte Juli an rollten auch regelmäßig Transporte aus Westeuropa in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

An jenem 22. Juli kam ein SS- und Polizeikommando aus Lublin zum Warschauer Judenrat und forderte dessen Vorsitzenden Adam Czerniaków auf, von nun an jeden Tag 5000 Juden zur Deportation bereitzustellen (Dok. 98). Czerniaków war sich der Tragweite dieser Forderung bewusst und nahm sich tags darauf das Leben (Dok. 99).⁵³ „Der Tod des Vorsitzenden sorgte im Getto für einen Schock. Man verstand, dass das Schicksal der Juden besiegelt war“, erinnerte sich der Arzt Ludwik Hirszfeld.⁵⁴ Czerniaków „hatte offenbar gehofft“, schrieb Meylekh Neyshtadt unmittelbar nach dem Krieg, „dass ein solches Alarmsignal die Welt aufrütteln würde, im Ausland jedoch wurde sein Suizid erst ein paar Wochen später durch ein Reuters-Telegramm aus Zürich bekannt.“⁵⁵ Ein kritischeres Urteil fällt Marek Edelman, einer der Kommandanten des Gettoaufstands von April 1943: Czerniaków „hätte die Menschen im Ghetto zuvor zum Kampf aufrufen müssen und erst dann sterben dürfen. Er sagte ihnen nichts. Er sagte nicht, warum er es tat und welches schreckliche Ende die Deutschen ihnen bereiteten.“⁵⁶

Am 22. Juli fuhr der erste Todestransport aus Warschau in das Vernichtungslager Treblinka, das gerade fertiggestellt worden war.

51 Christian Gerlach, Die Bedeutung der deutschen Ernährungspolitik für die Beschleunigung des Mordes an den Juden 1942, in: Ders., Krieg, Ernährung, Völkermord. Forschungen zur deutschen Vernichtungspolitik im Zweiten Weltkrieg, Hamburg 1998, S. 167–257.

52 In zeitgenössischen Dokumenten finden sich zwei Schreibweisen, sowohl „Aktion Reinhardt“ als auch „Aktion Reinhard“.

53 Marcin Urynowicz, Adam Czerniaków 1880–1942. Prezes Getta Warszawskiego, Warszawa 2009.

54 Ludwik Hirszfeld, Historia jednego życia, Warszawa 2000 (Erstausgabe 1946), S. 388f.

55 Meylekh Neyshtadt, Khurbn un oyfshtand fun di yidn in varshe. Eydesheter un azkores, 2 Bde., Tel Aviv 1948, Bd. 2, S. 476; siehe auch Urynowicz, Adam Czerniaków (wie Anm. 53), S. 33–340.

56 Witold Bereś, Krzysztof Burnetko, Marek Edelman erzählt, Berlin 2009, S. 140.

Anfangs setzte die Polizei in Warschau darauf, die Getto-Insassen mit dem Versprechen auf eine Sonderration Lebensmittel zu den Zügen zu locken. Doch schon nach wenigen Tagen verbreitete sich die Nachricht, dass die Transporte direkt in den Tod führten. So musste der Jüdische Ordnungsdienst die Menschen gewaltsam aus den Häusern im Getto holen.⁵⁷ Bald jedoch unternahmen die deutsche Polizei und ihre ausländischen Helfer, vor allem Angehörige des SS-Ausbildungslagers in Trawniki,⁵⁸ bei denen es sich um entlassene sowjetische Kriegsgefangene handelte, eigene Razzien. Ein Häuserblock nach dem anderen wurde abgeriegelt und anschließend durchsucht; in zunehmendem Maße galt dies auch für die Gettobetriebe, die sogenannten shops (szopy). Hier spielten sich ungemein brutale Szenen ab, von Juli bis September 1942 wurden allein bei den Razzien im Getto mindestens 6600 Menschen erschossen. Die zur Deportation bestimmten Juden wurden mit Gewalt zum sogenannten Umschlagplatz am Nordrand des Gettos getrieben. Die Frage, ob die Betroffenen einen Arbeitsausweis besaßen, spielte bei den Razzien bzw. Selektionen bald kaum mehr eine Rolle. Vielmehr war die Polizei in erster Linie daran interessiert, jeden Tag ein Kontingent von 5000 oder gar 10 000 Juden zusammenzustellen, um die Züge zu füllen, die von einem Nebengleis des Danziger Bahnhofs von Warschau nach Treblinka fuhren. In der Schlussphase der „Großen Aktion“ im Warschauer Getto änderte die Polizei ihr Vorgehen: Nun mussten sich alle Gettoinsassen an einer großen Straßenkreuzung versammeln, die von allen Seiten abgeriegelt wurde, dem „Kessel an der Miła-Straße“ (Dok. 131). Deutsche Arbeitgeber wie beispielsweise die Firma Walther C. Töbrens und die Danziger Firma Fritz Emil Schultz & Co. erhielten noch die Möglichkeit, ihre jüdischen Zwangsarbeiter – meist samt deren Familien – zu reklamieren und so vor der Deportation zu retten. Alle Übrigen wurden zum Bahnhof und in die Züge getrieben und nach Treblinka verbracht.

Mit einer kurzen Unterbrechung Ende August/Anfang September 1942 rollten die Todes Transporte aus Warschau an fast 50 Tagen. Die genaue Zahl der Opfer ist nicht mehr zu ermitteln. Eine Statistik des Judenrats weist die Deportation von 265 000 Menschen aus,⁵⁹ gemessen am Rückgang der Zahl der ausgegebenen Lebensmittelkarten wurden jedoch weit mehr Menschen ermordet. Die vorliegende Statistik dokumentiert auch Alter und Geschlecht der Opfer: Mehr als ein Drittel von ihnen waren Kinder; in die Gaskammern waren fast ausnahmslos alle Kinder und ebenso fast alle über Sechzigjährigen geschickt worden. Von den Frauen, die knapp zwei Drittel der Gettobevölkerung ausgemacht hatten, lebten im November nur noch sieben Prozent (Dok. 195, Tabelle 3).

Beispielhaft für das entsetzliche Schicksal der Kinder aus dem Getto steht das Waisenhaus in der Krochmalna-Straße, das von dem Pädagogen Henryk Goldszmit, bekannt als Janusz Korczak, geleitet wurde. Im Sommer 1942 befanden sich im Getto schätzungsweise 10 000 Waisenkinder, die ihre Eltern entweder durch Epidemien oder Deportationen verloren hatten. Am 5. August wurde die Deportation der Kinder angeordnet. Korczak, der die Möglichkeit zur Flucht gehabt hätte, begleitete sie auf ihrem letzten Weg. Der

57 Aldona Podolska, *Służba porządkowa w getcie warszawskim w latach 1940–1943*, Warszawa 1996.

58 Diese Einheiten waren von Herbst 1941 an aufgestellt worden, um SS-Siedlungen in den besetzten sowjetischen Gebieten zu sichern. Seit dem Frühjahr 1942 wurden sie jedoch zumeist für Hilfstätigkeiten beim Massenmord an den Juden herangezogen. Siehe Peter Black, *Foot soldiers of the Final Solution. The Trawniki training camp and Operation Reinhard*, in: *Holocaust and Genocide Studies* 25 (2011), S. 1–99.

59 Gutman, *Jews of Warsaw* (wie Anm. 6), S. 270f.

Pianist Władysław Szpilman, einer der wenigen Bewohner des Gettos in Warschau, die die Kriegszeit überlebten, schilderte die Szene in seinen Erinnerungen: „Lange Jahre seines Lebens hatte er [Korczak] mit Kindern verbracht und auch jetzt, auf dem letzten Weg, wollte er sie nicht allein lassen. Er wollte es ihnen leichter machen. Sie würden aufs Land fahren, ein Grund zur Freude, erklärte er den Waisenkindern. Endlich könnten sie die abscheulichen, stickigen Mauern gegen Wiesen eintauschen, auf denen Blumen wüchsen, gegen Bäche, in denen man würde baden können, gegen Wälder, wo es so viele Beeren und Pilze gäbe. Er ordnete an, sich festtäglich zu kleiden und so hübsch herausgeputzt, in fröhlicher Stimmung, traten sie paarweise auf dem Hof an.“⁶⁰ Auch einige der jungen Mitarbeiterinnen des Waisenheims entschieden sich, die Kinder nach Treblinka zu begleiten.

Adina Blady Szwajgier, die als Krankenschwester im Kinderkrankenhaus des Gettos arbeitete, entschloss sich, als die Deportation ihrer kleinen Patienten angeordnet wurde, diesen Morphium zu verabreichen und ihnen den letzten Weg in das Vernichtungslager zu ersparen: „Und genau so, wie ich mich während der letzten zwei Jahre meiner täglichen Arbeit über die kleinen Betten gebeugt hatte, flößte ich nun diesen kleinen Mündern die letzte Medizin ein.“⁶¹ Die allermeisten Kinder überlebten die „Große Aktion“ nicht. Ende 1942 lebten nur noch einige wenige Kinder von Facharbeitern im Getto.

Nahezu alle organisatorischen Strukturen der Gettogesellschaft brachen in Folge der Massendeportationen zusammen. Schwere Verluste erlitt auch die kleine Gruppe der Gettochronisten um den Historiker Emanuel Ringelblum, die insgeheim Zeugnisse der Verfolgung sammelte, um im Untergrundarchiv Leben und Sterben der polnischen Juden für die Nachwelt zu dokumentieren. Viele der Mitarbeiter Ringelblums fielen den Razzien zum Opfer und wurden nach Treblinka deportiert, so etwa Shimon Huberband, der eine Darstellung über das jüdische religiöse Leben unter deutscher Besatzung verfasst hatte.⁶² Anfang August 1942 ließ Ringelblum zehn Kisten mit Materialien vergraben, die nach dem Krieg größtenteils aufgefunden wurden und sich als äußerst wertvolle Dokumente über die Geschichte der polnischen Juden unter der Besatzung erwiesen. Die etwa 25 000 Seiten des Ringelblum-Archivs „Oneg Schabbat“ gehören seit 1999 zum Unesco-Weltkulturerbe. Ringelblum selbst arbeitete unermüdlich weiter, noch während des Gettoaufstands im Jahr 1943 vergrub er weitere Teile des Archivs.⁶³ Er überlebte zwar das Zwangsarbeitslager Trawniki, wurde aber nach seiner heimlichen Rückkehr nach Warschau im März 1944 denunziert und im Warschauer Pawiak-Gefängnis erschossen.

60 Władysław Szpilman, *Der Pianist. Mein wunderbares Überleben*, München 2002 (poln. Erstausgabe Warszawa 1946), S. 93f.

61 Adina Blady Szwajgier, *Die Erinnerung verläßt mich nie. Das Kinderkrankenhaus im Warschauer Ghetto und der jüdische Widerstand*, München 1993, S. 70.

62 Shimon Huberband, *Kiddush Hashem: Jewish Religious and Cultural Life in Poland During the Holocaust*, New York 1987.

63 Archiwum Ringelbluma. *Getto warszawskie lipiec 1942 – styczeń 1943*, hrsg. von Ruta Sakowska, Warszawa 1980; Archiwum Ringelbluma. *Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy*, hrsg. von Ruta Sakowska u. a., bisher 9 Bde., Warszawa 1997–2012, darin bes.: Bd. 5: *Getto warszawskie. Życie codzienne*, bearb. von Katarzyna Person, Warszawa 2011; Bd. 6: *Generalne Gubernatorstwo. Relacje i dokumenty*, bearb. von Aleksandra Bańkowska, Warszawa 2011.

In den dramatischen Tagen der „Aussiedlung“ im Sommer 1942 formulierten die Mitarbeiter des Untergrundarchivs in ihren letzten Aufzeichnungen immer wieder den Wunsch, dass durch ihre Texte wenigstens ihr Name überdauern werde. Sie wollten die kommenden Generationen daran erinnern, dass keine anonymen Massen ermordet worden waren, sondern Individuen. Israel Lichtensztejn gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass man sich an ihn erinnern möge, an seine Frau, die nach 1939 als Erzieherin und Lehrerin mit Kindern gearbeitet hatte,⁶⁴ und an seine kleine Tochter Margolis (Dok. 106).

Nach der „Großen Aktion“ in Warschau verkleinerte die Besatzungsverwaltung im September 1942 die Fläche des Gettos erheblich und begrenzte es auf drei räumlich voneinander getrennte Teile, die sich um die Werkstätten gruppieren. Von den ursprünglich über 400 000 Menschen im größten von den Deutschen errichteten Getto lebten offiziell nur noch etwa 30 000 jüdische Arbeitskräfte, noch einmal genauso viele „Illegale“ versteckten sich dort. Die Struktur der Gettogesellschaft hatte sich vollkommen verändert. Wer am Leben geblieben war, musste den Verlust seiner nahen Verwandten und Freunde verkraften, konnte zugleich nie sicher sein, wann wieder eine „Aktion“ – so nannte die jüdische Bevölkerung die Razzien mit anschließenden Selektionen und Deportationen – auch sein Leben bedrohen würde. Über diese Ängste schrieb Emanuel Ringelblum im Dezember 1942 in seinem Tagebuch: „Wir durchleben gegenwärtig eine tragische Zeit. Wir, die letzten Reste der Warschauer Juden, wissen nicht, was uns der morgige Tag bringen wird. Fortwährend stellen wir uns die Frage: Was wird mit uns geschehen? Wird der Feind uns verschonen oder sind wir zum Untergang verurteilt, ebenso wie es den Juden aus Hunderten polnischer Städte und Städtchen sowie aus anderen Ländern widerfahren ist?“⁶⁵

Nicht nur in Warschau, auch in den anderen Distrikten erreichten die Massenmorde von Juli bis Ende September 1942 ihren Höhepunkt. Aus allen Gettos im Generalgouvernement wurden die meisten Insassen zu Sammelpunkten getrieben, einige der Arbeiter aussortiert und die Mehrzahl der Opfer in Güterzügen nach Belzec und Treblinka transportiert. Lediglich der Zugverkehr nach Sobibor war vorübergehend unterbrochen, weil die Bahnstrecke dorthin bis Anfang Oktober defekt war.

Noch während die Deportationen aus Warschau im vollen Gang waren, fuhren die Lubliner SS- und Polizeieinheiten in den Osten des Distrikts, um dort die Mehrheit der Gettoinsassen zu deportieren.⁶⁶ Auch im Distrikt Radom verliefen die Gettoräumungen mit verheerender Konsequenz. Dort lebten Mitte 1942 etwa 350 000 Juden, unter anderem in Kielce, Radom, Tomaszów Mazowiecki und Tschernostochau. In weniger als sieben Wochen wurden im August/September 1942 etwa 300 000 von ihnen in Treblinka ermordet.⁶⁷

Im Oktober setzten SS und Polizei die Gettoräumungen in vielen polnischen Kleinstädten fort. Nach dem Schock der Massenmorde vom Juli/August 1942 bereiteten sich die Überlebenden darauf vor, rechtzeitig aus den Gettos zu entfliehen oder unterzutauchen.

64 Ebd., Bd. 4: *Życie i twórczość Geli Seksztajn*, bearb. von Magdalena Tarnowska, Warszawa 2011.

65 Ringelblum, *Kesovim fun geto* (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 37

66 Jacek Andrzej Młynarczyk, „Akcja Reinhard“ w gettach prowincjonalnych dystryktu warszawskiego 1942–1943, in: Barbara Engelking, Jacek Leociak, Dariusz Libionka (Hrsg.), *Prowincja noc: Życie i zagłada Żydów w dystrykcie warszawskim*, Warszawa 2007, S. 39–74.

67 Młynarczyk, *Judenmord in Zentralpolen* (wie Anm. 48); Krzysztof Urbański, *Zagłada Żydów w dystrykcie radomskim*, Kraków 2004.

Am 24. Dezember 1942 vermerkte Emanuel Ringelblum in seinem Warschauer Tagebuch, die Zahl der Versteckte habe stark zugenommen: „Alle suchen sich Versteckte. Sie richten sie überall ein – in allen Gettobetrieben, im Getto selbst. Daraus ist ein besonderer Beruf geworden, der sich ausgezeichnet entwickelt. Handwerker verdienen daran, Ingenieure und andere. Das Ganze hat schon eine mehrjährige Geschichte. Gleich nach dem Einmarsch der Deutschen hatte man damit begonnen, Versteckte, anzulegen. Man versteckte Menschen, man versteckte Waren.“⁶⁸

Dies nahmen auch die Täter wahr. Der Höhere SS- und Polizeiführer Krüger erließ nun eine Verordnung, die festlegte, in welchen Städten Gettos noch offiziell existieren durften. In der Konsequenz bedeutete dies, dass alle Juden, die an anderen Orten angetroffen wurden, erschossen werden sollten. Damit wurde der Schießbefehl, den es seit Ende 1941 gab, erheblich ausgedehnt. Viele Mordaktionen von Anfang Oktober bis Anfang Dezember 1942 glichen nun wüsten Menschenjagden. Im Distrikt Lublin galt der Judenmord schon seit dem 9. November 1942 offiziell als beendet, als das Lubliner Restgetto aufgelöst wurde.

Eine zumindest vorübergehende Überlebenschance besaßen nur noch die Arbeiter. Schon vom Frühjahr 1942 an hatten die Besatzer darüber debattiert, ob bestimmte Gruppen von Juden, meist Männer im Alter zwischen 16 und 40 Jahren, als Arbeitskräfte am Leben gelassen werden sollten. Dies befürworteten insbesondere viele Wehrmachtsoffiziere im Generalgouvernement, die für eigene Aufträge jüdische Zwangsarbeiter einsetzten und die Rüstungsindustrie beaufsichtigten. Als dann im Juli die großen Massendeportationen begannen, verschärfen sich die Auseinandersetzungen um die Arbeitskräfte. Seinen Höhepunkt erreichte der Konflikt zwischen einzelnen Wehrmachtsstellen und der Polizei, als Angehörige der Ortskommandantur in Przemysł unter Androhung von Waffengewalt verhinderten, dass jüdische Arbeiter in Todeslager gebracht wurden (Dok. 101).

Nun griff die SS-Führung ein. Vertreter der Rüstungsinspektion der Wehrmacht und der SS- und Polizeiführung im Generalgouvernement vereinbarten, dass jüdische Arbeitskräfte nur noch unter Aufsicht der SS in Lagern kaserniert und dann an Wehrmacht und Unternehmen „ausgeliehen“ würden. In der Folgezeit errichtete die SS deshalb einige Zwangsarbeitslager bei Wirtschaftsunternehmen oder vergrößerte bereits bestehende Lager. Vor allem aber wurden viele Gettos nach der Deportation der meisten Insassen zu „Arbeitsgettos“ erklärt, in denen nur noch jüdische Zwangsarbeiter, manchmal samt ihrer Familien, leben durften.⁶⁹ So bestanden im Herbst 1942 mehrere große Lagerkomplexe.⁷⁰ Schon seit längerem gab es die Lager an der Durchgangsstraße IV durch Ostgalizien, der Nachschubroute für die Heeresgruppe Süd, und die neuen Industrielager für Unterneh-

⁶⁸ Ringelblum, *Kesovim fun geto* (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 48.

⁶⁹ Jürgen Hensel, Stephan Lehnstaedt (Hrsg.), *Arbeit in den nationalsozialistischen Ghettos*, Osnabrück 2013.

⁷⁰ Józef Marszałek, *Obozy pracy w Generalnym Gubernatorstwie w latach 1939–1945*, Lublin 1998; Eliyahu Jones, *Die Straße nach Lemberg. Zwangsarbeit und Widerstand in Ostgalizien 1941–1944*, bearb. von Susanne Heim. Frankfurt a. M. 1999; Mario Wenzel, *Zwangsarbeitslager für Juden in den besetzten polnischen und sowjetischen Gebieten*, in: *Der Ort des Terrors*, Bd. 9, hrsg. von Wolfgang Benz, Barbara Distel, München 2009, S. 125–154; Marta Janczewska, *Obozy pracy przymusowej dla Żydów na terenie dystryktu warszawskiego*, in: Engelking, Leociak, Libionka (Hrsg.), *Prowincja noc* (wie Anm. 66), S. 271–320.

men in den Distrikten Radom und Krakau. Von diesen existierten die größten in Starachowice, in Skarzysko-Kamienna und in Krakau-Plaszów.⁷¹ In jedem dieser Lager lebten zeitweise bis zu 10 000 jüdische Häftlinge. Daneben richtete die SS im Raum Lublin ein Lagersystem ein, das zum Aufbau einer SS-eigenen Wirtschaft unter dem Namen „Ostindustrie“ dienen sollte.⁷² Auch hier umfassten einige Lager jeweils bis zu 10 000 Häftlinge, so etwa Poniatowa und Trawniki.⁷³

Insgesamt gab es im Generalgouvernement zu unterschiedlichen Zeiten während der Besetzung etwa 300–400 solcher Zwangsarbeitslager, manche bestanden allerdings nur aus einem Wohnblock und nur für kurze Zeit. Zwar bot der Aufenthalt in einem Zwangsarbeitslager vorübergehenden Schutz vor den Deportationen, aber in vielen dieser Haftstätten herrschten grauenhafte Lebensbedingungen. Noch stärker als in den Gettos waren die Insassen der Willkür ihrer Bewacher ausgesetzt, denen sie Tag für Tag gegenüberstanden. Die Versorgung war vollkommen unzureichend, Morde gehörten zum Alltag. Die Arbeitsbedingungen variierten indes beträchtlich, je nach Lagerleitung und Einsatzbereich. So war die Situation in den Textilbetrieben, die man aus dem Warschauer Getto nach Trawniki und Poniatowa verlegt hatte, deutlich besser als jene bei den Bauarbeiten an der Durchgangsstraße IV. Alles in allem jedoch war unter den geschilderten Umständen an einen rationalen „Arbeitseinsatz“ von Juden nicht zu denken; der wirtschaftliche Nutzen blieb deshalb weit hinter den deutschen Planungen zurück.⁷⁴

Anfang 1943 lebten im Generalgouvernement – nach amtlicher deutscher Darstellung – nur noch etwa 300 000 Juden, zumeist jüdische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, bisweilen mit ihren Familienangehörigen. Lediglich im Distrikt Galizien, in dem die Verfolgung später als in den anderen Gebieten eingesetzt hatte, war zu diesem Zeitpunkt noch etwa ein Drittel der jüdischen Einwohner am Leben.

Im Distrikt Radom und in Warschau wurden die Deportationen nach Treblinka fortgeführt, aus Krakau Juden nun ins weiter westlich gelegene Lager Auschwitz-Birkenau verschleppt. In Ostgalizien führte die Polizei seit Anfang 1943 wie schon 1942 wieder Massenerschießungen durch. Nur in wenigen größeren Städten gab es zu diesem Zeitpunkt noch Gettos, die bis zum Sommer 1943 durchweg aufgelöst wurden. Im Juli 1943 galt die

71 Roman Kielkowski, ... zlikwidować na miejscu. Z dziejów okupacji hitlerowskiej w Krakowie, Kraków 1981; Felicja Karay, *Death Comes in Yellow*. Skarzysko-Kamienna Slave Labor Camp, Amsterdam 1997; Christopher R. Browning, *Remembering Survival*. Inside a Nazi Slave-Labor Camp, New York 2010.

72 Jan Erik Schulte, Zwangsarbeit für die SS. Juden in der Ostindustrie GmbH., in: Michael Frei (Hrsg.), *Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit*. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik, München 2000, S. 43–74. Odilo Globocnik war einer von zwei Geschäftsführern der Ostindustrie.

73 Czesław Rajca, Lubelska filia Niemieckich Zakładów Zbrojeniowych, in: *Zeszyty Majdanka* 4 (1969), S. 237–299; Ryszard Gicewicz, Obóz pracy w Poniatowej (1941–1943), in: *Zeszyty Majdanka* 10 (1980), S. 88–104; Helge Grabitz, Wolfgang Scheffler, *Letzte Spuren*. Ghetto Warschau – SS-Arbeitslager Trawniki – Aktion Erntefest. Fotos und Dokumente über Opfer des Endlösungswahns im Spiegel der historischen Ereignisse, Berlin 1988; Sam H. Hoffenberg, Patrick Girard, *Le camp de Poniatowa, la liquidation des derniers Juifs de Varsovie*, Paris 1988; Jan-Erik Schulte, *Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS*. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933–1945, Paderborn 2001.

74 Ingo Loose, Die Bedeutung der Ghettoarbeit für die nationalsozialistische Kriegswirtschaft, in: Hensel, Lehnstaedt (Hrsg.), *Arbeit in den nationalsozialistischen Ghettos* (wie Anm. 69), S. 71–90.

„Endlösung“ im Generalgouvernement aus Sicht der deutschen Behörden als weitgehend abgeschlossen.

Nur noch wenige Zwangsarbeitslager waren übrig geblieben. Doch im Oktober 1943 entschied die SS-Führung, auch die letzten Lager im Süden und Osten des Generalgouvernements aufzulösen und ihre Insassen zu ermorden. Damit wollte man Häftlingsrevolten zuvorkommen, die angesichts der verzweifelten Lage der Gefangenen und des Vormarschs der Roten Armee befürchtet wurden. Unter dem zynischen Decknamen „Aktion Erntefest“ umstellten SS- und Polizeieinheiten am 3. und 4. November 1943 die großen Zwangsarbeitslager Trawniki und Poniatowa im Distrikt Lublin, und Angehörige der Sicherheitspolizei erschossen dort und im Lager Lublin-Majdanek fast alle Häftlinge, insgesamt etwa 43 000 Menschen (Dok. 276 und 277).⁷⁵ Das war die letzte große Massenmordaktion im Generalgouvernement.

Die Räumung der Gettos

Der Ermordung der Juden im Generalgouvernement lagen offenbar keine ins Einzelne gehenden Befehle, sondern nur allgemein gehaltene Weisungen aus Berlin zugrunde. Die Planung und Organisation von weit über 1000 einzelnen Gettoräumungen, Deportationen und Erschießungen sowie einer Unzahl weiterer Verbrechen in den Gettos und Lagern lagen weitgehend beim SS- und Polizeiapparat in Krakau und in den Distrikten. An ihrer Spitze stand der Höhere SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement, Friedrich-Wilhelm Krüger, dessen kleine Dienststelle jedoch nur eine koordinierende Funktion besaß.

Die SS- und Polizeiführer in den Distrikten stellten eigene „Judenreferenten“ ab, die eng mit der Sicherheitspolizei zusammenarbeiteten. Bei der Vorbereitung der Gettoräumungen kooperierten „Judenreferenten“ und Sicherheitspolizei mit der Zivilverwaltung, vor allem mit der Arbeitsverwaltung und mehr noch mit der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge in der Regierung des Generalgouvernements, die von Anfang an die Politik gegenüber der jüdischen Bevölkerung maßgeblich mitbestimmte. Diese Zusammenarbeit setzte sich in den einzelnen Distrikten und Kreisen fort. Die „Aktionen“ begannen folglich in der Regel mit gemeinsamen Besprechungen aller Behörden vor Ort.

Meist umstellten deutsche Einheiten die Gettos, vor allem Beamte der Sicherheitspolizei sowie der zahlenmäßig stärkeren Ordnungspolizei, also der Gendarmerie auf dem Lande und der Schutzpolizei in den Städten.⁷⁶ Besonders im Distrikt Lublin, aber auch in Warschau wurden diese durch Einheiten aus dem SS-Ausbildungslager Trawniki verstärkt. Kleine Gruppen von deutscher Polizei, oft begleitet von polnischer oder ukrainischer

⁷⁵ Wojciech Lenarczyk, Dariusz Libionka, Erntefest 3–4 listopada 1943 – zapomniany epizod Zagłady, Lublin 2009; Grabitz, Scheffler, Letzte Spuren (wie Anm. 73).

⁷⁶ Christopher R. Browning, Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die Endlösung in Polen, Reinbek bei Hamburg 1993; Stefan Klemp, Freispruch für das „Mord-Bataillon“. Die NS-Ordnungspolizei und die Nachkriegsjustiz, Münster 1998; Thomas Geldmacher, „Wir als Wiener waren ja bei der Bevölkerung beliebt“. Österreichische Schutzpolizisten und die Judenvernichtung in Ostgalizien 1941–1944, Wien 2002; Wolfgang Curilla, Der Judenmord in Polen und die deutsche Ordnungspolizei 1939–1945, Paderborn 2011.

Hilfspolizei, führten die Razzien innerhalb der Gettos durch und trieben die Menschen aus ihren Wohnungen auf die Straße.⁷⁷ Oft musste ihnen dabei der jüdische Ordnungsdienst assistieren. Ältere Menschen, die nicht schnell genug laufen konnten, oder zurückgelassene Kleinkinder erschossen die Polizisten zumeist in ihren Wohnungen. Ebenso ermordeten sie die Patienten in Krankenhäusern, nicht selten zusammen mit dem Sanitätspersonal, an Ort und Stelle.

Diese „Aktionen“ waren für die Gettobewohner traumatische Ereignisse. Im Frühjahr 1942, aber auch noch in den ersten Tagen nach Beginn der totalen Vernichtungsaktion von Ende Juli an, war die Gettobevölkerung von der ungezügelten, brutalen Gewalt weitgehend überrascht worden. Die vorab kursierenden Gerüchte fanden erst im Spätsommer/Herbst 1942 auch Glauben. Die Bevölkerung wurde nun gewahr, dass auch ihrem Getto ein solches Schicksal bevorstehen könnte. Seit August 1942 bereiteten sich deshalb immer mehr Juden auf das Schlimmste vor: durch den Bau von Verstecken, Fluchtplanungen, gelegentlich auch dadurch, dass sie ihre Kinder auf der „arischen Seite“ bei Nichtjuden unterbrachten, mit denen sie aus der Vorkriegszeit bekannt oder befreundet waren.

Verstärkt versuchten politisch aktive Gruppierungen, sich mit Waffen zu versorgen, was sich aber als sehr schwieriges, oftmals unmögliches Unterfangen erwies. Vor allem bemühten sich jedoch alle Gettoinsassen um eine Bescheinigung vom Arbeitsamt oder eine vermeintlich sichere Arbeitsstelle. Der Besitz von Handwerkszeug oder etwa von Nähmaschinen konnte bei der Selektion nützlich sein und das Überleben sichern. Freilich wurden die Arbeitsbescheinigungen von den deutschen Behörden immer wieder durch neue ersetzt und in immer geringerer Zahl ausgegeben; dafür waren jetzt zumeist Beamte der Sicherheitspolizei und nicht mehr die Arbeitsämter zuständig. Die Bedeutung solcher Bescheinigungen für das Überleben nahm somit seit Ende August 1942 immer mehr ab.

Während der Gettoräumungen waren die Bewohner bestrebt, möglichst schnell in Häuserblocks zu gelangen, die nicht umstellt wurden, oder in Häuser, die bereits geräumt waren. Doch nur einem Bruchteil der Jüdinnen und Juden gelang es, während der Razzien unterzutauchen; auf Flüchtige schossen die Polizeikommandos. Die Festgenommenen wurden dann von den Bewachern zu Sammelplätzen getrieben. Dort entschieden die Polizisten, aber auch oft Unternehmer oder deutsche Zivilbeamte, wer zum Leben und wer zum Tode bestimmt war.

Nun drängten die Bewacher die Opfer in bereitgestellte Güterzüge, in extremen Fällen pferchten sie Berichten zufolge bis zu 200 Personen in einen Waggon (Dok. 110). Nicht selten wurden dabei Familien für immer auseinandergerissen. Die Reichs- bzw. die Ostbahn stellte die Züge, ihre Mitarbeiter wussten recht bald über den Zweck der Transporte Bescheid. Die Todestransporte legten zu den Vernichtungslagern meist keine weiten Strecken zurück, doch fuhren sie sehr langsam, so dass die Menschen unerträgliche Qualen litten, im Sommer 1942 Durst und Hitze, in den Wintermonaten vor allem infolge der

⁷⁷ Zur polnischen, wegen der Uniformfarbe sog. „blauen Polizei“: Adam Hempel, *Pogrobowcy kłęski. Rzecz o policji „granatowej“ w Generalnym Gubernatorstwie 1939–1945*, Warszawa 1990; Jan Grabowski, *Strazacy, wiejska straz nocna i granatowa policja a zagłada Żydów na obszarach wiejskich w dystrykcie krakowskim*, in: *Zagłada Żydów na polskiej prowincji*, hrsg. von Adam Sitarek, Michał Trębacz, Ewa Wiatr, Łódź 2012, S. 245–264.

Kälte. Manche der Deportierten, insbesondere ältere Personen und Kleinkinder, starben bereits auf der Fahrt. Nur ganz wenigen gelang es, aus den Waggons auszubrechen und als sogenannte Springer zu flüchten. Auf sie wurde sofort geschossen. (Dok. 177). Auf den Bahndämmen lagen nach Durchfahrt der Deportationszüge oft zahlreiche Leichen von ermordeten Flüchtlingen. Aber auch jene, denen die Flucht aus den verplombten Waggons gelungen war, hatten nur geringe Chancen zu überleben. Für gewöhnlich lehnte die Bevölkerung nahe der Bahnstrecken jegliche Hilfeleistung für Juden ab, nicht zuletzt aus durchaus begründeter Angst vor den Repressalien der Deutschen.⁷⁸

Vernichtungslager

Die meisten Juden aus den Städten des Generalgouvernements wurden in den drei Vernichtungszentren der „Aktion Reinhardt“ – Belzec, Sobibor und Treblinka – ermordet.⁷⁹ Viele Menschen aus dem Distrikt Lublin, unter ihnen auch Juden aus der Slowakei, fanden im Konzentrationslager Lublin-Majdanek den Tod⁸⁰ (Dok. 79). Aus dem Distrikt Krakau gingen von 1943 an auch einige Transporte ins nahe gelegene Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, das 1941/42 zum Vernichtungslager ausgebaut worden war.

Die Lager der „Aktion Reinhardt“ waren die zentralen Todesfabriken für die europäischen Juden in der Phase zwischen März 1942 und Frühjahr 1943. Erst danach erlangte Auschwitz jene Bedeutung, die dem Lager heute allgemein zugeschrieben wird. Allerdings sind die Dokumente der „Aktion Reinhardt“, ähnlich wie auch die Lagerbauten, bereits im Herbst 1943 fast restlos vernichtet worden. Deshalb ist die Rekonstruktion der Lagergeschichte vor allem auf Berichte von Zeugen angewiesen, denen die Flucht gelang und die unmittelbar danach über das Erlebte berichteten (Dok. 147) oder nach dem Krieg befragt wurden, sowie auf die Berichterstattung der polnischen Untergrundbewegung (Dok. 136).

Alle drei Lager unterstanden dem in Lublin amtierenden SS- und Polizeiführer Globocnik, der dort im August 1942 ein eigenes Büro für den „Einsatz Reinhardt“ einrichten ließ. Dieses leitete der Kriminalpolizist und Inspekteur der Tötungsanstalten der „Euthanasie-Aktion“, Christian Wirth. Zwar wurden diese Mordzentren später meist „Lager“ genannt, aber ein Aufenthalt der hierher deportierten Juden war nicht vorgesehen. Die Lager ähnelten einander im Aufbau, lediglich Treblinka, das als letztes der drei Lager errichtet wurde, erstreckte sich über ein ausgedehntes, eingezäuntes Gelände. Sie waren relativ einfach aufgebaut und mit einem Gleisanschluss sowie einer impro-

⁷⁸ Vgl. zum Umfang der Fluchten Grzegorz Berendt, *Żydzi zbiegli z gett i obozów śmierci*, in: *Zagłada Żydów na polskiej prowincji* (wie Anm. 77), S. 121–158.

⁷⁹ Adalbert Rückerl (Hrsg.), *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*. Belzec, Sobibor, Treblinka, Chelmo, München 1977; Ino Arndt, Wolfgang Scheffler, *Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern*. Ein Beitrag zur Richtigstellung apologetischer Literatur, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 24 (1976), S. 105–135; Yitzhak Arad, *Belzec, Sobibor, Treblinka: The Operation Reinhard Death Camps*, Bloomington 1987.

⁸⁰ Barbara Schwindt, *Das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek – Funktionswandel im Kontext der „Endlösung“*, Würzburg 2005; Tomasz Kranz, *Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek*, Lublin 2007.

visierten Bahnrampe versehen. In einem weiteren Lagerbereich waren die Sonderkommandos mit jüdischen Häftlingen untergebracht, in einem anderen – weitgehend abgeriegelten – Bereich das Gebäude mit den Gaskammern und die Freiflächen für die Massengräber.⁸¹

Beim deutschen Lagerpersonal handelte es sich meist lediglich um 25 bis 35 Reichsdeutsche, in der Regel mit niedrigem Dienstgrad, von denen die meisten aus der Mordaktion an Psychiatrieinsassen, der „Euthanasie“, rekrutiert worden waren.⁸² Für die innere und äußere Bewachung waren jeweils zwischen 120 und 250 ausländische „Hilfswillige“ aus Trawniki eingesetzt, überwiegend Ukrainer, aber auch Angehörige vieler anderer Nationalitäten aus der Sowjetunion (Dok. 92).⁸³

Die Sonderkommandos bestanden – je nach Zeitabschnitt – aus 300 bis 1000 Männern, die aus den ankommenden Transporten selektiert worden waren, meist nach körperlicher Verfassung und handwerklichen Fähigkeiten. Diese Häftlinge mussten vor allem den Lagerfunktionären dienen, aber bei Ankunft der Transporte auch Hilfstätigkeiten verrichten, etwa die letzte Habe der Deportierten einsammeln und sortieren. Im Tötungsbereich des Lagers lebte, hermetisch abgetrennt, ein spezielles Sonderkommando; es hatte vor allem für den Abtransport der Leichen aus den Gaskammern zu sorgen.

Die Häftlinge der Sonderkommandos wurden von ihren Bewachern mit äußerster Gewalt angetrieben, nicht selten so geschlagen, dass die deutsche Lagerleitung sie anschließend als „arbeitsunfähig“ einstuft und ebenfalls ermorden ließ. In der ersten Phase der Vernichtungslager tötete die Lager-SS jeweils das gesamte Sonderkommando in periodischen Abständen, um Zeugen zu beseitigen; von Mitte 1942 an blieb die Zusammensetzung des Sonderkommandos dann etwas stabiler. Deren Häftlinge haben – ähnlich wie das Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau – Unvorstellbares erlebt. Chaim Hirszman, einer der nur drei namentlich bekannten Überlebenden aus Belzec, erinnerte sich nach dem Krieg: „In einem dieser ‚Transporte‘ aus der Gaskammer war die Leiche meiner Frau, ich musste ihr die Haare scheren.“ Und Rudolf Reder, ein weiterer Überlebender aus Belzec, hatte nach dem Krieg Mühe, dieses Grauen in Worte zu fassen: „Ich kann nicht beschreiben, in welcher Stimmung wir uns befanden und was wir empfanden, wenn wir täglich die fürchterlichen Klagen der Erstickenen und die Schreie der Kinder hörten. Dreimal am Tag sahen wir Tausende Menschen, die nahe daran waren, den Verstand zu verlieren. Und wir waren dem Wahnsinn ebenfalls nahe.“

81 Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation, hrsg. von Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a., Frankfurt a. M. 1983, S. 146–193; Stanisław Wojtczak, Karny obóz pracy Treblinka I i ośrodek zagłady Treblinka II, in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni hitlerowskich w Polsce 26 (1975), S. 117–185; Ryszard Czarkowski, Cieniom Treblinka, Warszawa 1989; Robert Kuwałek, Obóz zagłady w Sobiborze w historiografii polskiej i obcej, in: Zeszyty Majdanka 21 (2001), S. 115–160; Witold Chrostowski, Extermination Camp Treblinka, London, Portland, Or. 2004; Der Ort des Terrors, hrsg. von Wolfgang Benz, Barbara Distel, Bd. 8: Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Płaszów, Kulmhof/Chełmno, Belzec, Sobibór, Treblinka, München 2008; Robert Kuwałek, Das Vernichtungslager Belzec, Berlin 2013.

82 Sara Berger, Experten der Vernichtung. Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka, Hamburg 2013.

83 Dieter Pohl, Die Trawniki-Männer im Vernichtungslager Belzec, in: NS-Gewaltherrschaft. Beiträge zur historischen Forschung und juristischen Aufarbeitung, hrsg. von Alfred Gottwaldt, Norbert Kampe, Peter Klein, Berlin 2005, S. 278–289.

Wir schleppten uns von Tag zu Tag und wussten selber nicht wie. Wir hatten nicht die geringste Hoffnung. Wir starben jeden Tag ein bisschen mehr [...].⁸⁴ Immer wieder kam es zu Fluchtversuchen, in Treblinka und Sobibor schließlich sogar zu Massenausbrüchen.

Wenn die Transporte eines der drei Vernichtungslager erreicht hatten, wurden die meist völlig erschöpften Menschen aus den Waggons auf eine Art Appellplatz getrieben. Hier wurden nur Einzelne, weniger als ein Prozent der Deportierten, zur Zwangsarbeit aussortiert und vorübergehend am Leben gelassen. Transportunfähige brachte man auf Bahren in einen separaten, zum Teil als Krankenstation getarnten Bereich. Dort wurden sie sofort erschossen. Alle anderen wurden in einen abgetrennten Teil des Lagers geführt, wo sie sich entkleiden mussten. Anschließend wurden sie, zunächst die Männer, danach die Frauen und Kinder, in das Gebäude mit den Gaskammern getrieben und dort mit Motorenabgasen erstickt.

Die Häftlinge des Sonderkommandos mussten die Leichen aus den Gaskammern ziehen, auf versteckte Wertgegenstände durchsuchen und anschließend in riesige Gruben werfen. Als im Lager Belzec Mitte Dezember 1942 die Morde aufhörten, wurden die Gräber wieder geöffnet und die Leichen auf großen Rosten aus Eisenbahnschienen verbrannt. Ähnliches geschah seit Frühjahr 1943 in den Lagern Sobibor und Treblinka, hier wurden die Massenmorde aber bis in den Herbst fortgesetzt.

Nach internen Zahlen der deutschen Besatzungsverwaltung wurden allein im Rahmen der „Aktion Reinhardt“ bis Ende 1942 nicht weniger als 1 274 166 Menschen ermordet (Dok. 204).⁸⁵

Bis zum Herbst 1943 starben in Belzec zwischen 440 000 und 453 000, in Sobibor etwa 180 000 und in Treblinka etwa 800 000 Menschen, zum weit überwiegenden Teil polnische Juden, aber auch Juden aus den Niederlanden, dem Deutschen Reich und aus anderen Staaten.⁸⁶

Reaktionen

Vor dem Beginn des systematischen Massenmords hatte die polnische Bevölkerung gegenüber den verfolgten Juden meist eine distanzierte Haltung eingenommen. Für sie stand die eigene prekäre Lage unter deutscher Besatzung im Vordergrund. Die Gettos waren teils hermetisch abgeschlossen, die Kontaktmöglichkeiten üblicherweise gering, und so blieb eine stärkere Anteilnahme der christlichen Polen am Schicksal der Juden meist aus. Nicht selten sahen Polen die Juden generell als Unterstützer des Kommunismus an und machten sie für die sowjetische Gewaltherrschaft von September 1939 bis Mitte 1941 in Ostpolen mitverantwortlich. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht im Juni 1941 hatte es dort, etwa im Raum Białystok, blutige Pogrome gegen Juden gegeben, die oft von der deutschen Polizei angestiftet worden waren. Auch die damals

84 Zit. nach Kuwałek, Vernichtungslager (wie Anm. 81), S. 216f.; Rudolf Reder, *Belżec*, Kraków 1999 (poln. Erstausgabe 1946).

85 Peter Witte, Stephen Tyas, A New Document on the Deportation and Murder of Jews during „Einsatz Reinhardt“ 1942, in: *Holocaust and Genocide Studies* 15 (2001), S. 468–486.

86 Kuwałek, Vernichtungslager (wie Anm. 81), S. 237–246.

noch schwache polnische Untergrundbewegung und die Exilregierung verhielten sich gegenüber der jüdischen Minderheit während des Jahres 1941 eher ambivalent (vgl. Dok. 8).

Wie das Verhalten der nichtjüdischen Polen im Angesicht des Massenmords einzuschätzen ist, bleibt bis heute umstritten, zumal eine Beurteilung durch die fragmentarische Quellenlage und methodische Probleme erschwert wird.⁸⁷ Ohne Zweifel befanden sich auch die Polen während des Kriegs in einer außerordentlich schwierigen Lage. Die Besatzer hatten Teile der polnischen Elite ermordet und fast zwei Millionen überwiegend jüngere polnische Männer und Frauen zur Zwangsarbeit ins Reich verschleppt. Im Besatzungsgebiet waren offene Äußerungen zugunsten der Juden nur im engsten Kreis der Vertrauten möglich, da man Gefahr lief, von Mitbürgern denunziert zu werden. Juden Hilfe zu leisten oder sie gar zu verstecken, war lebensgefährlich, denn spätestens von Ende 1941 an bestrafte die Sondergerichte dies erbarmungslos.

Die meisten Polen waren über das Schicksal der Juden gut informiert. Die geographische Nähe zu den Vernichtungszentren erleichterte es, Kenntnisse über das Vorgehen der Besatzer zu gewinnen, die dann – trotz der massiven Einschränkung der öffentlichen Sphäre – mit Bekannten und Verwandten innerhalb Polens ausgetauscht werden konnten. Zudem fanden Gettoräumungen in nahezu allen polnischen Städten statt, teilweise sogar vor aller Augen. Glaubt man der Berichterstattung des polnischen Untergrunds, so blieb die Haltung der meisten Polen gegenüber den Juden auch nach Beginn der systematischen Morde im Frühjahr 1942 eher reserviert (vgl. Dok. 59).

Erst im Spätherbst 1942, angesichts der enormen Gewalt in den Städten und der sich abzeichnenden vollständigen Ermordung der Juden, veränderte sich das Bild. In dem Maße, in dem klar wurde, dass die Deutschen ausnahmslos alle Juden zu töten beabsichtigten, stellten sich immer mehr nichtjüdische Polen die Frage, was danach kommen werde, ob vielleicht sie die nächsten Opfer sein würden. Auch bestand seit der deutschen Niederlage in Stalingrad Anfang 1943 erstmals die Aussicht auf ein Ende der deutschen Besatzungsherrschaft. Diese Erwartung bewog einen wachsenden Teil der polnischen Bevölkerung insbesondere auf dem Lande, kleinere Hilfeleistungen für die verfolgten Juden zu erbringen oder diese gar zu verstecken. Die Gedenkstätte Yad Vashem hat überproportional viele polnische Helferinnen und Helfer als Gerechte unter den Völkern ausgezeichnet. Sogar auf Seiten der Besatzer belegen deutsche Unternehmer wie Berthold Beitz oder Oskar Schindler, die jüdische Arbeitskräfte für ihre Betriebe reklamierten und damit vor der Vernichtung bewahrten, aber auch Offiziere wie Wilm Hosenfeld, dass auch Deutsche nicht zwangsläufig Teil der Vernichtungsmaschinerie werden mussten, es vielmehr vielfältige, wenn auch nur allzu oft geringe Handlungsspielräume gab.⁸⁸

Freilich sind auch zahlreiche Fälle bekannt, in denen Polen versteckte oder aus den Gettos entflozene Juden wegen der dafür von der Besatzungsmacht ausgeschriebenen Belohnungen denunzierten oder gar ermordeten. Die verfolgten Juden reagierten enttäuscht

87 Polacy i Żydzi pod okupacją niemiecką 1939–1945. Studia i materiały, hrsg. von Andrzej Żbikowski, Warszawa 2006.

88 Sandkühler, „Endlösung“ (wie Anm. 30); Wilm Hosenfeld, „Ich versuche jeden zu retten“. Das Leben eines deutschen Offiziers in Briefen und Tagebüchern, hrsg. von Thomas Vogel, München 2004; David M. Crowe, Oskar Schindler. Die Biographie, Berlin 2005.

bis entsetzt auf das Verhalten der Bevölkerungsmehrheit; Emanuel Ringelblum verfasste im Warschauer Getto einen umfang- und kenntnisreichen Essay über das polnisch-jüdische Verhältnis unter den Bedingungen der deutschen Herrschaft.⁸⁹

Die Reaktion der katholischen Kirche, der gerade unter den Besatzungsbedingungen in der Lebenswelt der Polen eine besondere Bedeutung zukam, ist bisher noch wenig erforscht und weiterhin umstritten. Individuelle Hilfeleistungen wie etwa die heimliche Unterbringung jüdischer Kinder in Klöstern, stehen dem Schweigen der Kirche angesichts des Massenmords gegenüber. Allerdings waren die geringen Handlungsmöglichkeiten der Kirchenführung schon früh offenkundig geworden, nachdem der Krakauer Fürsterzbischof Adam Stefan Sapieha auf seine mehrmaligen Interventionen bei Gouverneur Frank zugunsten der zum Christentum konvertierten Juden im Generalgouvernement nicht einmal eine Antwort erhalten hatte.⁹⁰ In der griechisch-katholischen Kirche der Ukrainer in Ostgalizien trat vor allem der Metropolit Andrij Scheptyzkyj hervor, der die Verbrechen an Juden intern und öffentlich kritisierte (Dok. 55).⁹¹

Die Untergrundbewegung und durch sie auch die polnische Exilregierung in London waren vergleichsweise gut über die Mordaktionen informiert. Zwar hat die polnische Exilregierung schon frühzeitig die internationale Öffentlichkeit über die Verbrechen der deutschen Besatzungsmacht im Lande unterrichtet, dabei jedoch das besondere Schicksal der Juden zunächst nur sehr zögerlich berücksichtigt. Erst im Mai 1942, fast neun Monate nach Beginn der großen Massenerschießungen in Ostpolen, wies die Exilregierung öffentlich auf diese Verbrechen hin. Von da an bemühte sie sich, Nachrichten über den Massenmord in der Welt bekannt zu machen.

Freilich erlangte die „jüdische Frage“ nach wie vor keine Priorität in ihrer Politik, und eine klare Stellungnahme, die den überlebenden Juden den Verbleib als gleichberechtigte Bür-

⁸⁹ Emanuel Ringelblum, *Polish-Jewish Relations During the Second World War*, New York 1976; siehe auch Zygmunt Klukowski, *Dziennik z lat okupacji (1939 – 1944)*, Lublin 1958; Barbara Engelking, „szanowny panie gistofo“. Donosy do władz niemieckich w Warszawie i okolicach w latach 1940–1941, Warszawa 2003; Dariusz Libionka, *Polska ludność chrześcijańska wobec eksterminacji Żydów – dystrykt lubelski*, in: *Akcja Reinhardt. Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie*, hrsg. von Dariusz Libionka, Warszawa 2004, S. 306–333; Havi Ben Sason, *Polin u-Polanim be-ene Yehude Polin bi-tekufat Milhemet ha-olam ha-sheniyah (1939–1944)*, PhD. Diss. Hebrew University Jerusalem 2005; Marcin Urynowicz, *Stosunki polsko-żydowskie w Warszawie w okresie okupacji hitlerowskiej*, in: *Polacy i Żydzi pod okupacją niemiecką 1939–1945 (wie Anm. 87)*, S. 537–626; Zuzanna Schnepf-Kończak, *Pomoc Polaków dla Żydów na wsi w czasie okupacji niemieckiej. Próba opisu na przykładzie Sprawiedliwych wśród Narodów Świata*, in: Barbara Engelking, Jan Grabowski (Hrsg.), *Zarys krajobrazu. Wieś polska wobec zagłady Żydów 1942–1945*, Warszawa 2011, S. 195–258.

⁹⁰ Zenon Fijałkowski, *Kościół katolicki na ziemiach polskich w latach okupacji hitlerowskiej*, Warszawa 1983, S. 195–203; Bogdan Kroll, *Rada Główna Opiekuńcza 1939–1945*, Warszawa 1985, S. 225f.; vgl. S. L. Shnayderman, *Tsvishn shrek un hofenung (a reyze iber dem nayem poyln)*, Buenos Aires 1947, S. 323ff.; Jerzy Wolny, *Biogram Kardynała Adama Stefana Sapiehy*, in: *Książę Niezłomny. Kardynał Adam Stefan Sapieha*. Red. Roman Bogacz, Kraków 2001, S. 7–72; vgl. Ewa Kurek, *Your Life is Worth Mine. How Polish nuns saved hundreds of Jewish children in German-occupied Poland 1939–1945*, New York 1997; *Zagłada Żydów 5* (2009).

⁹¹ *Morality and Reality. The Life and Times of Andrei Sheptyts'kyi*, hrsg. von Paul Magocsi, Edmonton 1989.

ger in einem befreiten Nachkriegspolen zugesichert hätte, blieb aus.⁹² Wenn dennoch immer wieder Informationen über die Vernichtung der Juden im Rundfunk und der internationalen Presse erschienen, so war dies vor allem das Verdienst der beiden jüdischen Vertreter im polnischen Exilparlament, die sich auch mit Nachdruck bemühten, die Alliierten zum Eingreifen zu bewegen. Einer von ihnen, der Vertreter des jüdischen Arbeiterbunds Szmuel Zygielbojm, nahm sich als Zeichen des Protests und aus Verzweiflung über das Schicksal der Juden, die er im polnischen Nationalrat vertreten sollte, und angesichts der geringen Reaktion der Weltöffentlichkeit im Mai 1943 das Leben (Dok. 241).

Im besetzten Polen agierte das Vertretungsorgan der Exilregierung, die Delegatura, im Untergrund und verfügte auch über einen bewaffneten Arm, der seit Februar 1942 unter dem Namen Heimatarmee (Armia Krajowa) auftrat. Sowohl die Delegatura als auch die Heimatarmee befanden sich 1941/42 noch im Aufbau und beschäftigten sich zunächst wenig mit der Notlage der Juden.⁹³ Doch registrierten sie die Mordaktionen genau, zumal in allen Distrikten und Kreisen Vertreter des Untergrunds tätig waren, die Berichte anfertigten. Selbst in den Bahnhöfen in der Nähe der Vernichtungslager Belzec und Treblinka arbeiteten einzelne Eisenbahner mit dem Untergrund zusammen und lieferten Angaben über die Todestransporte.⁹⁴ Die meisten Informationen, die über die Massaker an die Weltöffentlichkeit gelangten, stammten entweder vom polnischen Untergrund oder von jüdischen Gruppen wie jener um Ringelblum, die auch die Untergrundbewegung außerhalb der Gettos mit Nachrichten versorgten.⁹⁵ Doch hielten sich die Aktivitäten der polnischen Widerständler angesichts der antijüdischen Massenverbrechen in engen Grenzen. Die Heimatarmee wollte grundsätzlich bewaffnete Auseinandersetzungen mit der Besatzungsmacht vermeiden, um keine Repressalien zu provozieren und für die große geplante Auseinandersetzung bei Kriegsende aufrüsten zu können. So führte sie auch keinen „Schienenkrieg“, sprengte also keine Eisenbahnanlagen, wie dies kommunistische und östlich des Generalgouvernements sowjetische Partisanen taten.

Immerhin unterstützte die Exilregierung Ende 1942 die Einrichtung eines von Sozialisten und Katholiken geprägten, parteiübergreifenden Rats für Judenhilfe (Rada Pomocy Żydom) unter dem Decknamen „Żegota“, nachdem sich schon im Frühjahr 1942 auf Betreiben katholischer Laiengruppen eine Vorläuferorganisation gebildet hatte. Mit begrenzten Mitteln sollten Juden in den Gettos unterstützt und ihre Flucht bzw. ihr Untertauchen erleichtert werden, etwa durch die Beschaffung falscher Pässe (Dok. 295).⁹⁶ Die Delegatura

92 David Engel, *In the Shadow of Auschwitz. The Polish Government-in-Exile and the Jews, 1939–1942*, Chapel Hill, London 1987; ders., *Facing the Holocaust. The Polish Government-in-Exile and the Jews, 1943–1945*, Chapel Hill 1993; Dariusz Stola, *Nadzieja i zagłada. Ignacy Schwarzbart – Żydowski przedstawiciel w Radzie Narodowej RP (1940–1945)*, Warszawa 1995; Aleksander Rowiński, *Zygielbojms Reise. Eine Spurensuche*, Osnabrück 2004; Klaus-Peter Friedrich, *Die polnische Regierungsdelegatur und ihr „jüdisches Problem“ 1940–1945*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 57 (2009), S. 23–53.

93 Dariusz Libionka, *ZWZ-AK i Delegatura Rządu RP wobec eksterminacji Żydów polskich*, in: *Polacy i Żydzi pod okupacją niemiecką 1939–1945 (wie Anm. 87)*, S. 15–139.

94 Ząbecki, *Wspomnienia dawne i nowe (wie Anm. 46)*.

95 Adam Puławski, *W obliczu zagłady. Rząd RP na Uchodźstwie, Delegatura Rządu RP na Kraj, ZWZ-AK wobec deportacji Żydów do obozów zagłady (1941–1942)*, Lublin 2009.

96 Marek Arczyński, *Wiesław Balcerak, Kryptonim „Żegota“. Z dziejów pomocy Żydom w Polsce 1939–1945*, Warszawa 1979; Teresa Prekerowa, *Konspiracyjna Rada Pomocy Żydom w Warszawie 1942–1945*, Warszawa 1982.

versuchte auch, Polen von einer Beteiligung an den Verbrechen abzuhalten, namentlich die polnische Polizei oder die zahlreichen Denunzianten (Dok. 181). In Einzelfällen exekutierte der Untergrund notorische Kollaborateure und machte dies zur Abschreckung auch allgemein bekannt.⁹⁷

In der Untergrundpresse kamen die unterschiedlichen Positionen innerhalb der Widerstandsbewegung Polens zum Ausdruck: Die Kräfte der politischen Mitte äußerten zwar Entsetzen über die deutschen Verbrechen, viele diskutierten aber auch ernsthaft darüber, ob die Juden nach dem Krieg überhaupt in Polen verbleiben dürften und wie das Eigentum der ermordeten Juden „nationalisiert“ werden könne.⁹⁸ Auf jeden Fall stand der alltägliche Massenmord an den Juden nicht im Zentrum politischer Erwägungen.

Eindeutiger war die Haltung jener Untergrundgruppen, die aus politischen Gründen nicht oder spät zum „Untergrundstaat“ stießen. Die kommunistische Partei, in der viele Juden vertreten waren, konnte sich erst 1942 wieder organisieren. Sie war eine vergleichsweise schwache Kraft, die sich zugunsten der Verfolgten einsetzte, ähnlich wie sozialistische und linkskatholische Gruppen. Im Gegensatz dazu waren die Nationalen Streitkräfte (Narodowe Siły Zbrojne), die in der Tradition des polnischen Rechtsradikalismus der 1930er-Jahre standen, in weiten Teilen antisemitisch eingestellt. Gleichwohl gab es auch unter ihnen Einzelne, die sich an Rettungsaktionen beteiligten.⁹⁹ In der Untergrundpublizistik wurde jedoch deutlich formuliert, dass die überlebenden Juden nach dem Krieg unter Zurücklassung ihres Eigentums Polen verlassen müssten (Dok. 59). Einzelne Gruppen wie die Konfederacja Narodu spendeten den nationalsozialistischen Massenmorden sogar offenen Beifall.¹⁰⁰ Widerspruch gegen die Massenmorde und Bemühungen um Hilfe für die Verfolgten waren somit nur von einem Teil des polnischen Untergrunds zu erwarten.

In den westlichen Demokratien wurden die Massenmorde an den polnischen Juden, die Ende Juni 1941 in Ostpolen und in der Sowjetunion begannen, zunächst kaum wahrgenommen. Erst von Oktober 1941 an finden sich vereinzelt Berichte in der internationalen Presse.¹⁰¹ In noch geringerem Maße registrierte die Öffentlichkeit das Schicksal der Juden in den Gettos, sowohl im Generalgouvernement als auch in den anderen polnischen Gebieten. Zudem rissen mit der deutschen Kriegserklärung an die USA im Dezember 1941 viele Kommunikationsfäden ab, die bis dahin noch nach Nordamerika bestanden hatten. Als Polen dann jedoch Schauplatz des größten Judenmords während des Kriegs wurde, blieb dies auch der internationalen Öffentlichkeit nicht verborgen. Allerdings blieben die Informationen zunächst sehr bruchstückhaft. Erst im Juni 1942, nach den

97 Leszek Gondek, *Polska karząca 1939–1945. Polski podziemny wymiar sprawiedliwości w okresie okupacji niemieckiej*, Warszawa 1988.

98 Jan Tomasz Gross, *Golden Harvest: Events at the Periphery of the Holocaust*. New York 2012 (poln. 2011).

99 Krzysztof Kaczmarek, *Podziemie narodowe na Rzeszowszczyźnie 1939–1944*, Rzeszów 2003.

100 *Wojna żydowsko-niemiecka. Polska prasa konspiracyjna 1943–1944 o powstaniu w getcie Warszawy*, hrsg. von Paweł Szapiro, Londyn 1992; Klaus-Peter Friedrich, *Der nationalsozialistische Judenmord in polnischen Augen: Einstellungen in der polnischen Presse 1942–1946/47*. Diss. phil. Univ. zu Köln 2002, gekürzt veröffentlicht: ders., *Der nationalsozialistische Judenmord und das polnisch-jüdische Verhältnis im Diskurs der polnischen Untergrundpresse (1942–1944)*, Marburg 2006.

101 Artikel „Ghastly Pogroms in Ukraine“, 24. 10. 1941; vgl. Frank Bajohr, Dieter Pohl (Hrsg.), *Der Holocaust als offenes Geheimnis. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten*, München 2006.

Verlautbarungen der polnischen Exilregierung, begann sich das Bild zu verdichten. Ende Mai 1942 hatten zwei Berichte des Untergrundarchivs des Warschauer Gettos Großbritannien erreicht, und im Juni brachte die BBC erste Berichte über die Ermordung der polnischen Juden (Dok. 87). Am 2. Juli 1942 berichtete die New York Times erstmals von Gaskammern im besetzten Polen (Dok. 89). Erste Artikel über die Mordaktion im Warschauer Getto erschienen, noch bevor diese beendet war.¹⁰² Im Juli 1942 fand in New York eine große Protestkundgebung gegen die Verbrechen an den polnischen Juden statt. Aber im Sommer und Herbst 1942, als das vom nationalsozialistischen Deutschland besetzte Gebiet in Europa seine maximale Ausdehnung erreichte, hatten die Alliierten kaum Möglichkeiten, direkt einzugreifen. So beließen sie es bei ihrer Erklärung vom Dezember 1942, in der sie die deutschen Verbrechen an den Juden allgemein verurteilten.

Jan Kozielski, genannt Karski, ein Kurier der polnischen Exilregierung, hielt sich im Sommer 1942 im Warschauer Getto auf. Er schilderte Ende 1942 in London detailliert seine Erlebnisse und überbrachte verzweifelte Appelle. Erst im November 1944 erschien Karskis Bericht „Story of a Secret State“ in den USA. Darin berichtete er ausführlich über das Warschauer Getto im Sommer 1942 und über das Schicksal seiner Bewohner: „Für uns Polen ging es um Krieg und Besatzung. Für sie, für die notleidenden polnischen Juden, war es das Ende der Welt. [...] In zweieinhalb Monaten hatten die Nazis allein aus dem Warschauer Getto dreihunderttausend Menschen umgebracht. Es handelte sich um eine nie da gewesene Form des Verbrechens, davon musste ich die Welt in Kenntnis setzen.“¹⁰³ Eine kleine Gruppe von Juden konnte über diplomatische Kanäle gerettet werden. Die Gestapo suchte Juden, die Staatsbürger neutraler Staaten waren oder dort Angehörige hatten, um sie für einen Austausch gegen internierte Deutsche bereitzuhalten. Im Hotel Polski in Warschau sollten sich diese versammeln. Allerdings nutzte die deutsche Polizei dies auch als Vorwand, um versteckte Juden hervorzulocken. Viele der Juden, die sich gemeldet hatten, kamen ins Internierungslager Vittel im Osten von Frankreich, doch nur die wenigsten konnten den deutschen Machtbereich verlassen und überleben. Die Mehrheit wurde im April und Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Einer von ihnen war der Dichter Jizchak Katzenelson, der vor seinem Transport in das Konzentrations- und Vernichtungslager den „Großen Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk“ geschrieben hatte, ein Klagegedicht über den Widerstand und die Ermordung der Juden Warschaus.¹⁰⁴ Wirksame Hilfe konnte faktisch nur vom polnischen Untergrund kommen. Darüber hinaus waren es vor allem kleine jüdische Hilfskomitees in Genf, die weiterhin Informationen sammelten und die Gettos durch Paketsendungen unterstützten.¹⁰⁵

102 Toronto Globe, 29.7.1942: „Gestapo Plans to Exterminate all Jews in Warsaw Ghetto“.

103 Jan Karski, Mein Bericht an die Welt. Geschichte eines Staates im Untergrund, hrsg. von Céline Gervais-Francelle, München 2011, S. 449, 453. „Story of a Secret State“ erschien mit einer Auflage von 400 000 Exemplaren und war sofort vergriffen.

104 Jizchak Katzenelson, Großer Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk. Dos lied vunem ojsgehargetn jidischn volk, München 1996; Agnieszka Haska, Jestem Żydem, chcę wejść. Hotel Polski w Warszawie, 1943, Warszawa 2006.

105 Raya Cohen, Solidariut Yehudit. Be'Mivchan: Pe'ilut Ha'Irgunim Ha'Yehudi'im Ha'Olamim be-Genevah, 1939–1942, Ph.D. thesis, Tel Aviv University 1994; dies., The Lost Honour of Bystanders? The Case of Jewish Emissaries in Switzerland, in: The Journal of Holocaust Education, Bd. 9, Herbst/Winter 2000, Nr. 2/3, S. 146–170.

Jüdischer bewaffneter Widerstand

Spätestens seitdem die Ermordung der Deportierten zur Gewissheit geworden war, diskutierten die Juden in den Gettos darüber, ob und in welcher Form bewaffneter und andere Arten von Widerstand möglich seien (Dok. 150). Die Voraussetzungen dafür waren jedoch von vornherein eng begrenzt. Die polnischen Juden waren durch die Besetzung an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden. Auch hatte die Mehrzahl der Juden nach dem Zusammenbruch ihrer wirtschaftlichen Existenz deutlich weniger Kontakt zu Polen und somit auch zum polnischen Untergrund, der sich erst allmählich entwickelte. Die polnischen Widerstandsorganisationen, mit Ausnahme der 1941/42 noch kaum in Erscheinung tretenden Kommunisten, gingen zu dieser Zeit eher noch weiter auf Distanz zur jüdischen Minderheit. Viele in der Vorkriegszeit politisch aktive Juden waren entweder bereits 1939 geflüchtet oder bald in die Fänge der Gestapo geraten. So war es für die Aktivisten in den Gettos nicht leicht, an verlässliche Informationen oder gar Waffen zu gelangen. Zudem waren die Deutschen bemüht, die Opfer über den Zweck der Deportationen hinwegzutäuschen. Gleichzeitig beantworteten sie jegliche Widersetzlichkeit gnadenlos mit Gewalt – nicht nur gegen die Widerständler, sondern unterschiedslos gegen alle Juden. Emanuel Ringelblum beschrieb dieses Dilemma folgendermaßen: „Die Juden haben nirgendwo Widerstand geleistet; sie gingen passiv in den Tod und taten dies, damit andere Juden am Leben blieben. Weil jeder Jude wusste, dass er, wenn er die Hand gegen die Deutschen erhob, jüdische Brüder und Schwestern in einer anderen Stadt, und vielleicht sogar in einem anderen Land, gefährden würde.“¹⁰⁶ Daher stritten die Kämpfer lange über den Sinn einer bewaffneten Revolte, gefährdeten sie doch potentiell das Leben unzähliger Kinder, Frauen und Männer für einen Aufstand, der vermutlich eine nur geringe Wirkung entfalten würde. Trotz dieses moralischen Dilemmas entstanden in über 50 Gettos im besetzten Polen bewaffnete Widerstandsgruppen. Mangels Quellen ist es kaum möglich, verlässliche Zahlen zu nennen; die meisten Informationen über diese Gruppen finden sich in den Erinnerungsberichten überlebender Gettokämpfer und -kämpferinnen.¹⁰⁷

Widerstand und Flucht waren jedoch nur wenigen möglich, zumal es nur selten ganzen Familien gelang, sich gemeinsam zu verstecken. Es sei verständlich, so die Soziologin Barbara Engelking, „dass die Menschen im Angesicht des Todes, als die letzte Chance der Rettung vermutlich nur noch in der Verbindung mit anderen Menschen bestand, mit ihren Nächsten und Verwandten zusammenbleiben wollten und damit ihre Liebe, Verbundenheit, Treue und ihren Mut unter Beweis stellten. In diesem gemeinsamen Todesmarsch sehe ich viele positive Empfindungen, viele Zeichen von Größe, Treue und Aufopferung. Nur der sehr oberflächliche Blick eines gleichgültigen Betrachters interpretiert dies als Wanderung von ‚Schafen zur Schlachtbank.‘“¹⁰⁸

Die Initiative zum Widerstand kam dementsprechend meist von jungen, familiär oft noch ungebundenen Männern und Frauen, die bereits in Jugendorganisationen zusam-

¹⁰⁶ Ringelblum, *Kesovim fun geto* (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 410; zit. nach Kassow, Ringelblums Vermächtnis (wie Anm. 22), S. 52.

¹⁰⁷ Arno Lustiger, *Zum Kampf auf Leben und Tod! Vom Widerstand der Juden in Europa 1933–1945*, Köln 1994, S. 77ff.

¹⁰⁸ Barbara Engelking, *Jest taki piękny słoneczny dzień ... Losy Żydów szukających ratunku na wsi polskiej 1942–1945*, Warszawa 2011, S. 3.

mengeschlossen waren und nun auch in den Gettos gemeinsam berieten, wie sie sich angesichts der Verfolgungssituation verhalten sollten. Viele von ihnen engagierten sich in der Anfangszeit der Gettos in der Selbsthilfe und im kulturellen Bereich. Als immer mehr Nachrichten über die Massenmorde in die Gettos gelangten, begannen manche dieser Aktivisten, über eine bewaffnete Revolte nachzudenken.

Nach langen Diskussionen entschieden sich die Kämpfer vielerorts, sich erst dann bewaffnet zu widersetzen oder Massenfluchten in die Wälder zu organisieren, wenn die restlose Auflösung des Gettos bevorstand: So sollte gewährleistet werden, dass durch die Revolte nicht das Leben der übrigen Bevölkerung vorzeitig aufs Spiel gesetzt würde. Dies war in Ostpolen früher der Fall als im Rest des Landes – der jüdische Widerstand in Polen begann nicht erst mit dem Aufstand im Warschauer Getto vom Frühjahr 1943.¹⁰⁹

In Warschau sprachen sich bei einem Treffen der jüdischen Untergrundorganisationen im März 1942 vor allem die Mitglieder der Jugendbewegungen für eine baldige konzentrierte Widerstandsaktion aus. Doch nicht nur die Vertreter des konservativ-orthodoxen Agudas, sondern auch die Mitglieder des sozialistischen Bunds legten eine deutliche Zurückhaltung an den Tag. Dementsprechend verhallte auch der Widerstandsaufbruch des linkszionistischen Antifaschistischen Blocks weitgehend ungehört (Dok. 76).¹¹⁰

Erst als im August 1942 Nachrichten aus Treblinka das Getto mitten in der großen Ausiedlungsaktion erreichten, waren sich die Aktivisten über die Notwendigkeit eines bewaffneten Widerstands einig: Nur die wenigsten machten sich nun noch Illusionen über die Pläne der Deutschen. Doch fehlten Waffen, zudem fielen nahezu jeden Tag Mitstreiter der Deportation zum Opfer, so dass die Voraussetzungen für Gegenwehr, zumal eine militärische, denkbar schlecht waren.

Nach dem Schock der „Großen Aktion“, die im September 1942 zu Ende ging, bereiteten sich die zum Widerstand entschlossenen größeren und kleineren Gruppen im Warschauer Getto auf die nächste Vernichtungsaktion vor. In den letzten Monaten des Jahres 1942 entstand die Jüdische Kampforganisation (Żydowska Organizacja Bojowa), vor allem aus Mitgliedern linkszionistischer Organisationen (Haschomer Hatzair, Dror, Gordonia, Akiba, Poale Zion) und der kommunistischen Polnischen Arbeiterpartei. Diesmal schlossen sich auch Vertreter des Bunds an. Unter schwierigsten Bedingungen besorgten sie sich einige wenige Waffen (Dok. 221). Marek Edelman schrieb später über das Ziel der Aufständischen: „Wichtig war, dass wir schießen konnten. Das musste gezeigt werden. Nicht den Deutschen. Sie konnten das selbst besser. Der anderen, der nichtdeutschen Welt mussten wir es zeigen. Schon immer haben die Menschen geglaubt, das Schießen sei die größte Heldentat. So haben wir eben geschossen.“¹¹¹

Als am 18. Januar 1943 deutsche Polizeieinheiten anrückten, um die Deportationen in Warschau wieder aufzunehmen, trafen sie erstmals auf bewaffnete Gegenwehr. Sie zo-

109 Shmuel Krakowski, *The War of the Doomed. Jewish Armed Resistance in Poland, 1942–1944*, New York 1984; Reuben Ainsztajn, *Jüdischer Widerstand im deutschbesetzten Osteuropa während des Zweiten Weltkriegs*, Oldenburg 1993.

110 Neyshtadt, *Khurbn un oyfshtand fun di yidn in varshe* (wie Anm. 55); Raya Cohen, *Against the Current: Hashomer Hatzair in the Warsaw Ghetto*, in: *Jewish Social Studies* 7 (2000), S. 63–80; Daniel Blatman, *Notre liberté et la votre. Le mouvement ouvrier juif BUND en Pologne, 1939–1949*, Paris 2002.

111 Bereś, Burnetko, Marek Edelman erzählt (wie Anm. 56), S. 206.

gen sich zunächst zurück, dann folgte ein tagelanger Kleinkrieg mit ungleich verteilten Kräften. Die meisten der etwa 1200–1400 Mitglieder des Untergrunds verfügten nicht über Feuerwaffen, sondern lediglich über Benzinflaschen u. Ä., viele starben schon im Januar.

Die Besatzungsverwaltung ließ einen Teil der Betriebe und Zwangsarbeiter sukzessive in den Distrikt Lublin verlegen. Am Morgen des 19. April 1943 marschierten wieder SS- und Polizeieinheiten in das Gettogelände ein (Dok. 227). Vier Tage lang dauerten die Gefechte, dann zogen sich die Widerständler in ihre Bunker und in die Kanalisation zurück und griffen nur noch punktuell an (Dok. 235).

Die Kämpfer und die übrige Bevölkerung hatten auf Dachböden und in Kellern Verstecke vorbereitet, um sich so lange wie möglich der Deportation zu entziehen. Unter Leitung des neuen SS- und Polizeiführers in Warschau, Jürgen Stroop, begannen bewaffnete Einheiten, die Häuser der Reihe nach in Brand zu setzen und die Menschen so aus ihren Schutzräumen zu zwingen. Auch vor der Entdeckung war das Leben in den engen Bunkern die Hölle, wie Halina Birenbaum in ihren Erinnerungen eindringlich beschrieb: „Es war eng und stickig. Wie in jedem Keller herrschten Moder- und Feuchtigkeitsgeruch, Schwüle und Finsternis. Von Anfang an waren mehr Personen im Bunker als vorgesehen. [...] Auf dem Weg zum Wasserkran oder zur Toilette trat man auf andere oder fiel über seine Nachbarn. Streit, Gezank um Nichtigkeiten, Auseinandersetzungen, Schimpfworte und Beleidigungen nahmen kein Ende.“¹¹² Birenbaums Versteck wurde schließlich entdeckt, sie selbst ins KZ Lublin-Majdanek deportiert, doch überlebte sie den Krieg.

Am 8. Mai schließlich wurde auch der Bunker, in dem sich ein großer Teil der Führung der Jüdischen Kampforganisation aufhielt, von den deutschen Einheiten gestürmt. Die meisten Widerstandskämpfer, darunter auch ihr Anführer Mordechai Anielewicz, nahmen sich das Leben. Nur sehr wenigen gelang die Flucht auf die „arische Seite“.¹¹³ Kurz darauf fertigte Stroop über diese Mordaktion einen zynischen, mit zahlreichen Fotografien versehenen Bericht an, den er übertitelte mit: „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk – in Warschau mehr“ (Dok. 243).¹⁴

Der Aufstand im Warschauer Ghetto war ein äußerst ungleicher Kampf ohne Aussicht auf einen Erfolg oder die Rettung von Menschenleben in größerer Zahl. Dennoch war er für die verfolgten Juden in ganz Europa von zentraler Bedeutung, ein Akt der Selbstbehauptung und ein Zeichen der Hoffnung für die, die noch am Leben waren. So hatte Mordechai Anielewicz am 23. April noch einen Brief an seinen Stellvertreter Itzchak Cukierman in den „arischen“ Teil Warschaus geschrieben. Er schilderte die ausweglose Lage und vermutete, dass sie sich nicht wiedersehen würden, betonte aber: „Die Hauptsache, daß mein Traum verwirklicht ist. Ich habe es erlebt, eine Widerstandsaktion im Warschauer Ghetto. In ihrer ganzen Pracht und Größe.“¹¹⁵

112 Halina Birenbaum, *Die Hoffnung stirbt zuletzt*, Frankfurt a. M. 1995 (Erstpublikation: Warszawa 1982), S. 63.

113 Helge Grabitz, Wolfgang Scheffler, *Der Ghetto-Aufstand Warschau 1943 aus der Sicht der Täter und Opfer in Aussagen vor deutschen Gerichten*, München 1993; Israel Gutman, *Resistance: The Warsaw Ghetto Uprising*, Boston u. a. 1994.

114 Jürgen Stroop, *Żydowska dzielnica mieszkaniowa w Warszawie już nie istnieje!* Bearb. von Andrzej Żbikowski, Warszawa 2009 (enthält das vollständige Faksimile des Originalberichts).

115 Brief von Mordechai Anielewicz an Itzchak Cukierman, 23.4.1943, abgedruckt in: *Faschismus – Ghetto – Massenmord* (wie Anm. 3), S. 518f., Zitat S. 519.

Für nicht wenige der späteren Widerstandsaktionen diente der Aufstand im Warschauer Getto als Vorbild, vor allem während der Gettoauflösungen im Juni 1943, so in Lemberg und in Tschenschow, insbesondere aber auch für den Warschauer Aufstand im August 1944 und für andere bewaffnete Aktionen der nichtjüdischen Polen. Im Umland von Lublin und Kielce, das stärker bewaldet war, schlossen sich jüdische Flüchtlinge einzelnen Partisanengruppen an. Die polnischen nationalistischen Partisanen aber lehnten es durchweg ab, Juden aufzunehmen, und selbst bei kommunistischen Partisanen fanden die Juden manchmal keine Unterstützung. So durften sich beispielsweise nur wenige Juden einem sowjetischen Partisanenverband anschließen, nachdem dieser im August 1943 nach Ostgalizien gelangt war und dort ein Zwangsarbeitslager befreit hatte.

Unter denkbar extremen Bedingungen kam es auch in zwei Vernichtungslagern der „Aktion Reinhardt“ zu Revolten der Häftlinge. Den Angehörigen der Sonderkommandos war klar, dass die Morde, aber auch die Leichenverbrennungen zum Verwischen der Spuren, an ihr Ende gelangen würden und es damit für sie keine über das Jahr 1943 hinausgehende Überlebenschance gab. Heimlich entwendeten sie einzelne Waffen ihrer Bewacher. Am 2. August, als sich ein Teil der deutschen Mannschaft des Vernichtungslagers Treblinka auf einem Badeausflug vergnügte, griffen die Häftlinge ihre Bewacher an. Etwa zweihundert Häftlingen gelang es, die Lagerabsperren zu durchbrechen und in die Wälder zu fliehen (Dok. 259 und 261). Aber nicht einmal ein Drittel von ihnen erlebte das Kriegsende.¹¹⁶

In Kenntnis der Revolte in Treblinka bereiteten auch in Sobibor Häftlinge einen Massenausbruch vor. Eine Gruppe kriegsgefangener jüdischer Rotarmisten, die aus Minsk nach Sobibor gelangt war, spielte dank ihrer militärischen Ausbildung eine zentrale Rolle.¹¹⁷ Am 14. Oktober 1943 überwältigten die Aufständischen einen Teil der Wachmannschaft, und fast der Hälfte der Häftlinge, etwa 320 der insgesamt 550 Gefangenen, gelang zunächst die Flucht. Aber auch in diesem Fall wurden die meisten von ihnen bei Polizeirazzien oder nach Denunziationen wieder aufgegriffen und erschossen (Dok. 274). Dennoch überlebten immerhin 53 Juden aus dem Vernichtungslager Sobibor den Krieg.¹¹⁸

Nach den großen Massakern vom Herbst 1943

Nach den Massakern der Aktion „Erntefest“ von Anfang November 1943 gab es im Generalgouvernement kaum noch eine Möglichkeit für Juden, „legal“, also zu deutschen Bedingungen, am Leben zu bleiben. Lediglich im Distrikt Radom existierten noch einige Zwangsarbeitslager für Juden, die als besonders kriegswichtig galten. In den Ruinen des Warschauer Gettos richtete die SS ein neues Konzentrationslager ein, dessen Häftlinge

116 Samuel Willenberg, *Revolt in Treblinka*, Warszawa 1992; Richard Glazar, *Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka*, Frankfurt a. M. 1992; Chil Rajchman, *Ich bin der letzte Jude. Treblinka 1942/43. Aufzeichnungen für die Nachwelt*, München 2009.

117 Aleksandr A. Pečerskij, *Vosstanie v Sobiborskom lagere*, Rostov na Donu 1945.

118 Arad, Belzec (wie Anm. 79), S. 270–364; Adam Rutkowski, *Ruch oporu w hitlerowskim obozie straceń Sobibór*, in: *BŻIH* 65/66 (1968), S. 3–49; Jules Schelvis, *Vernichtungslager Sobibór*, Berlin 1998; Thomas Toivi Blatt, *Nur die Schatten bleiben. Der Aufstand im Vernichtungslager Sobibór*, Berlin 2000, S. 322–324; Marek Bem, *Sobibór. Niemiecki ośrodek zagłady 1942–1943*, Włodawa-Sobibór 2011; *Sobibór. Bunt wobec wyroku*, hrsg. von Marek Bem, Warszawa 2012.

die Trümmer abtragen und verwerten sollten. Doch im KZ Warschau waren fast ausschließlich jüdische Häftlinge aus anderen Ländern inhaftiert, die man dorthin verbracht hatte. Einer von ihnen war Max Mannheimer, der über Theresienstadt und Auschwitz dorthin gelangt war und sich an seine Ankunft erinnert: „Es sieht alles so unheimlich aus. Ausgebrannte Häuser. Eine große Stille. Keine Menschenseele weit und breit.“¹¹⁹

Während im Herbst 1943 etwa 100 000 jüdische Häftlinge in den Lagern im Generalgouvernement ihr Dasein fristeten, war eine annähernd gleich große Zahl von Menschen untergetaucht. Nur wenige konnten sich dauerhaft in den Wäldern verstecken, wo die Versorgung schwierig und die Gefahr, von deutschen oder polnischen Streifen entdeckt zu werden, groß war. Allein junge und kräftige Personen waren in der Lage, sich den Partisanen anzuschließen. Am ehesten gelang ein Untertauchen in den größeren Städten, in vorbereiteten Verstecken, in Kellern, Bunkern oder auf Dachböden. Oft mussten die Untergetauchten, zusammengedrängt auf engstem Raum, monatelang im Dunkeln, bei Kälte und Feuchtigkeit ausharren. Allein in Warschau versteckten sich außerhalb der Gettomauern in den letzten Kriegsjahren etwa 22 000 Juden, von denen jeder zweite überlebte.¹²⁰

Gerade die in Verstecken Untergetauchten waren völlig auf unter einer „arischen“ Identität lebende oder nichtjüdische Helfer angewiesen, die Lebensmittel und gegebenenfalls Medikamente besorgten. Den polnischen, in Ostgalizien oft auch ukrainischen Helfern drohte bei Entdeckung der Tod. Entweder wurden sie wegen „Judenbeherbergung“ vor ein Sondergericht gestellt und dann zumeist zum Tode verurteilt oder durch Polizeistreifen an Ort und Stelle erschossen. Nicht selten fiel die ganze Familie diesen Morden zum Opfer. Bis heute sind namentlich etwa 1000 Polen ermittelt worden, die wegen Hilfeleistungen für Juden von der Besatzungsmacht ermordet wurden, die meisten im Generalgouvernement.¹²¹

Eine weitere Chance zum Überleben bot die Beschaffung „arischer Papiere“. Dazu war ein Kontakt mit dem polnischen Untergrund oder anderen Personen nötig, welche in der Lage waren, solche Dokumente herzustellen. Darüber hinaus mussten die Untergetauchten ein „arisches Aussehen“ besitzen und zumeist fern von ihrem ursprünglichen Wohnort leben, um nicht zufällig auf der Straße wiedererkannt zu werden. Auch eine Akkulturation an polnische Gebräuche und christliche Religionspraxis erwies sich als unumgänglich, ebenso musste das Polnisch der Untergetauchten akzentfrei sein – ein versehentlich benutzter jiddischer Begriff konnte die Tarnung auffliegen lassen. Nicht wenige untergetauchte Juden und vor allem Jüdinnen ließen sich als Zwangsarbeiter ins Reich anwerben, in der Hoffnung, dort in der Anonymität zu überleben.¹²²

Auch für jüdische Kinder, die in die Obhut befreundeter christlicher Familien oder in kirchliche Einrichtungen gegeben worden waren, blieb die Gefahr groß, und das Über-

119 Max Mannheimer, Spätes Tagebuch. Theresienstadt – Auschwitz – Warschau – Dachau, München/Zürich 2010, S. 108; Bogusław Kopka, Konzentrationslager Warschau, Warszawa 2007.

120 Gunnar Paulsson, *Secret City: The Hidden Jews of Warsaw, 1940–1945*, New Haven, CT 2002.

121 Nechama Tec, *When Light Pierced the Darkness. Christian rescue of Jews in Nazi-occupied Poland*, New York, Oxford 1986; Beate Kosmala, *Ungleiche Opfer in extremer Situation. Die Schwierigkeiten der Solidarität im okkupierten Polen*, in: Wolfgang Benz, Juliane Wetzel (Hrsg.), *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 1*, Berlin 1996, S. 19–98.

122 Michał Borwicz, *Arische Papirn*, 3 Bde., Buenos Aires 1955; Małgorzata Melchior, *Zagłada a tożsamość. Polscy Żydzi ocaleni „na aryjskich papierach“*. Analiza doświadczenia biograficznego, Warszawa 2004.

leben war keineswegs gesichert. Viele von ihnen sahen ihre Eltern nie wieder und verloren jede Beziehung zu ihrer jüdischen Herkunft.

Angesichts der Zahl der Untergetauchten ist davon auszugehen, dass in keinem anderen Land derart viele nichtjüdische Helfer in die Rettung von Juden involviert waren.¹²³ Mancher Versteckte musste ein Dutzend Mal die Unterkunft wechseln und war immer wieder aufs Neue auf Helfer angewiesen. Zugleich war die Gefahr der Denunziation allgegenwärtig.¹²⁴

Deutsche und einheimische Polizisten suchten systematisch nach untergetauchten Juden. Diejenigen, die sie entdeckten, ermordeten sie. Auch die polnische und besonders die ukrainische Polizei waren an diesen Verbrechen beteiligt, gelegentlich sogar einheimische Beamte aus der Forstverwaltung oder ähnlichen zu Hilfsdiensten verpflichteten Berufsgruppen.¹²⁵

Der Einmarsch der Roten Armee im Osten des Generalgouvernements im Juni/Juli 1944 kam für die allermeisten Juden zu spät. Die wenigen jüdischen Zwangsarbeiter wurden von der SS evakuiert und in die Konzentrationslager überführt, wo die meisten von ihnen in den letzten Kriegsmonaten umkamen. Nur diejenigen, die untergetaucht waren und lange genug durchhalten konnten, erlebten im Juli 1944, beim Warschauer Aufstand im August 1944 oder bei der nächsten sowjetischen Offensive im Januar 1945 ihre Befreiung, andere erst später in den Lagern im Deutschen Reich. In ganz Polen wurden Schätzungen zufolge 50 000 bis 60 000 überlebende Juden befreit, weitere 20 000 bis 40 000 aus Konzentrationslagern im Reich.¹²⁶ Zwar kehrten viele Juden – immerhin einige Zehntausend –, die 1939 in die Sowjetunion geflüchtet waren, nach Kriegsende wieder zurück. Angesichts ihrer vollkommen zerstörten Heimatstädte und -dörfer, der Grenzverschiebung, in deren Folge weite Teile Ostpolens der Sowjetunion einverleibt wurden, und des Erstarkens von Antisemitismus bis hin zu gewaltsamen Übergriffen wanderten die meisten Juden bald nach dem Krieg aus Polen aus.

Zuvor jedoch hatten die unmittelbar nach der Befreiung gebildeten Jüdischen Historischen Kommissionen zahlreiche Überlebende befragt und um Aufzeichnungen ihrer Erlebnisse während der Besatzung gebeten. Neben dem Ringelblum-Archiv sind diese mehrere Tausend heute im Jüdischen Historischen Institut in Warschau verwahrten Berichte eine der wichtigsten Quellen zur deutschen Besatzungsherrschaft in Polen, die in einem beispiellosen Vernichtungsfeldzug die polnische Judenheit nahezu völlig ausgelöscht hat.

123 Eine Zahl von etwa 200 000 polnischen Helfern schätzt Feliks Tych, *Polish Society's Attitudes Towards the Holocaust*, in: *Facing the Nazi Genocide: Non-Jews and Jews in Europe*, hrsg. von Beate Kosmala, Feliks Tych, Berlin 2004, S. 87–105, hier 101.

124 Jan Grabowski, „Ja tego Żyda znam!“ *Szantażowanie Żydów w Warszawie 1939–1943*, Warszawa 2004.

125 Engelking, „Jest taki piękny słoneczny dzień ...“ (wie Anm. 108); Jan Grabowski, *Judenjagd. Polowanie na Żydów 1942–1945. Studium dziejów pewnego powiatu*, Warszawa 2011; *The Holocaust in Occupied Poland. New Findings and New Interpretations*, hrsg. von Jan T. Gross, Frankfurt a. M. u. a. 2012.

126 Teresa Prekerowa, *Wojna i okupacja*, in: *Najnowsze dzieje Żydów w Polsce w zarysie (do 1950 roku)*, hrsg. von Jerzy Tomaszewski, Warszawa 1993, S. 273–384, hier 384; Tych, *Polish Society's Attitudes* (wie Anm. 123), S. 100.

Dokumentenverzeichnis

- 1 Die 17-jährige Halina Nelken beobachtet am 2. August 1941 an der Gettomauer in Krakau einen jungen deutschen Soldaten
- 2 Der Kreishauptmann von Grójec verbietet der nichtjüdischen Bevölkerung am 16. August 1941, Juden aufzunehmen oder sie für sich arbeiten zu lassen
- 3 Die Gendarmerie in Wola Pękoszewska berichtet am 19. August 1941 über eine organisierte Flucht aus dem Warschauer Getto
- 4 Völkischer Beobachter: Artikel vom 20. August 1941 über deutsche Arbeitsaufträge an Handwerker im Getto Warschau
- 5 Emanuel Ringelblum schreibt im Sommer 1941 ein Gedicht von Henryka Łazowertówna über die schmuggelnden Kinder des Warschauer Gettos auf
- 6 Ein jüdischer Ordnungsdienst-Mann meldet am 9. September 1941 die Erschießung von 51 Personen im Arbeitslager Osowa am 30. August 1941
- 7 Der Kreishauptmann von Lublin erlässt am 9. September 1941 Bestimmungen für das Getto in Piaski
- 8 Die polnische Untergrundorganisation Bund für den Bewaffneten Kampf im Gebiet Warschau berichtet am 13. September 1941 über die Aktivitäten von Kommunisten und nationalen Minderheiten
- 9 Der Kreishauptmann von Janów Lubelski meldet am 16. September 1941, wie viele Juden noch in den Gemeinden des Kreises untergebracht werden können
- 10 Rabbiner rufen am 17. September 1941 die Juden Warschaus zu körperlicher Hygiene und zur Einhaltung der religiösen Vorschriften auf
- 11 Doris Seelig bittet am 5. Oktober 1941 den Gouverneur des Distrikts Lublin, ihre aus Stettin nach Piaski verschleppten Kinder zurückkehren zu lassen
- 12 Der Warschauer Lehrer Chaim Kaplan schreibt am 10. und 11. Oktober 1941 über das religiöse Leben und die Fleckfieberepidemie im Warschauer Getto
- 13 Generalgouverneur Frank ordnet am 15. Oktober 1941 an, dass Juden bei unerlaubtem Verlassen des Gettos mit dem Tod bestraft werden
- 14 Vertreter der Gesundheitsverwaltung im Generalgouvernement sprechen Mitte Oktober 1941 über die Seuchenbekämpfung
- 15 Die Regierung des Generalgouvernements und leitende Beamte des Distrikts Warschau beraten am 15. und 16. Oktober 1941 über das Warschauer Getto
- 16 Der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau fasst nach zwei Jahren deutscher Besatzung am 11. November 1941 die Lage der jüdischen Bevölkerung zusammen
- 17 Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement ordnet am 21. November 1941 an, auf jeden Juden zu schießen, der außerhalb der Gettos entdeckt wird
- 18 Der Mittag: Artikel vom 21. November 1941 über die Sympathien der Polen und Ukrainer für die Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben

- 19 Emanuel Ringelblum schildert am 23. November 1941 eine Feierstunde des Haschomer Hazair im Warschauer Getto
- 20 Der Journalist A. M. Rogowy macht etwa im November 1941 Vorschläge zur Verbesserung der Jüdischen Sozialfürsorge im Warschauer Getto
- 21 Stanisław Różycki gibt nach November 1941 eine Einschätzung über das Verhältnis zwischen Polen und Juden
- 22 Eichmann fasst am 1. Dezember 1941 die Ergebnisse einer Besprechung Heydrichs mit dem Höheren SS- und Polizeiführer in Krakau über die „Endlösung der Judenfrage“ zusammen
- 23 Der Psychologe Tadeusz Tomaszewski schildert in seinem Tagebuch am 2. und 9. Dezember 1941 die Verfolgung und Erschießung von Juden in Lemberg
- 24 Frau Rathauer beschreibt zwischen 29. November und 10. Dezember 1941 ihr Leben in Verstecken im Gebiet Delatyn
- 25 Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen berichtet am 15. Dezember 1941 über die Vollstreckung von Todesurteilen wegen unerlaubten Verlassens des Warschauer Gettos
- 26 Regierung und Behördenleiter des Generalgouvernements sprechen am 16. Dezember 1941 über die Fleckfiebergefahr und die nächsten Schritte bei der Verfolgung der Juden
- 27 Der Kreishauptmann von Grójec verspricht am 19. Dezember 1941 jedem eine Belohnung, der umherziehende Juden und deren Helfer anzeigt
- 28 Der Judenrat in Staszów gibt am 27. Dezember 1941 bekannt, dass Pelze abgeliefert werden müssen, andernfalls die Todesstrafe drohe
- 29 Stefa Szereszewska schildert die Schwierigkeiten, in einem Mietshaus im Warschauer Getto zwischen April und Dezember 1941 Fürsorge zu gewährleisten
- 30 Za naszą i waszą wolność: Ein Bewohner des Warschauer Gettos schreibt im Dezember 1941 an einen polnischen Genossen über das Leben der Juden in Unfreiheit
- 31 Elsa Binder beschreibt am 3. Januar 1942 die trostlosen Winterabende im Getto von Stanislaw
- 32 Der Rabbiner Icchak Katz verlangt am 6. Januar 1942 aus religiösen Gründen die Einführung einer Zwangsabgabe, um Hunger und Not im Warschauer Getto zu lindern
- 33 Der Kommissar für den Jüdischen Wohnbezirk in Warschau fordert am 9. Januar 1942 Kreishauptleute im Distrikt Warschau auf, aus den Gettos geflohene Juden zu erschießen
- 34 Führende Vertreter der Besatzungsverwaltung in Lemberg besprechen am 9. Januar 1942 die Deportation der Juden
- 35 Der Schüler Dawid Rubinowicz schildert in seinem Tagebuch vom 11. bis 13. Januar 1942 die drohende Deportation der Familie aus Krajno
- 36 Der Vorsitzende des Warschauer Judenrats notiert die Entwicklung im Warschauer Getto vom 17. bis 23. Januar 1942

- 37 Mitarbeiter der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe sprechen auf einer Versammlung in Chełm am 25. und 26. Januar 1942 über die Notlage
- 38 Bericht vom Januar 1942 über die Vertreibung jüdischer Bauern aus Skryhiczyn
- 39 Calek Perechodnik vom jüdischen Ordnungsdienst schreibt über das Verhältnis von Polen und Juden und erste Nachrichten von Massenmorden um die Jahreswende 1941/42
- 40 Der Zentralverband der jüdischen Kinderfürsorge berichtet über seine Tätigkeit im Warschauer Getto im Januar 1942
- 41 Tätigkeitsbericht der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe vom 13. Februar 1942 für den Zeitraum vom 1. November 1941 bis 31. Januar 1942
- 42 Der kommissarische Leiter einer Gerberei wird am 14. Februar 1942 bezichtigt, gemeinsam mit jüdischen Partnern illegal Pelze aus dem Warschauer Getto beiseitegeschafft zu haben
- 43 Informacja Bieżąca: Bericht vom 2. März 1942 über den Massenmord an Juden in Kosów Huculski am 16. Oktober 1941
- 44 Staatssekretär Bühler weist am 3. März 1942 den Gouverneur des Distrikts Lublin an, ein Durchgangslager für Juden aus dem Reich zu errichten
- 45 Die Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge im Generalgouvernement ordnet am 9. März 1942 an, berufsbildende Kurse für Juden nicht mehr zu genehmigen
- 46 Die in das Generalgouvernement verschleppte Wienerin Thea Huth bittet am 9. März 1942 Verwandte um Hilfe
- 47 Krakauer Zeitung: Der Hauptbefehlsleiter der NSDAP im Generalgouvernement spricht am 9. März 1942 in Krakau davon, dass die Juden das deutsche Volk vernichten wollten
- 48 Der Referent für das Bevölkerungswesen im Distrikt Lublin notiert am 17. März 1942 seine Vorbereitungen für die Ermordung der Juden
- 49 Die Oberfeldkommandantur in Lemberg berichtet am 19. März 1942 über die Deportation der Juden
- 50 Ein unbekannter Verfasser schreibt am 20. März 1942 an einen Freund im Warschauer Getto über die Ermordung seiner Verwandten in Rohatyn
- 51 Der polnische Untergrund hält nach dem 20. März 1942 Informationen über eine Massenerschießung von Juden in Mielec fest
- 52 Der Leiter der Abteilung Bevölkerungswesens im Distrikt Lublin plant am 23. März 1942 den Abtransport einheimischer und die Unterbringung deutscher Juden
- 53 Repräsentanten der polnischen Regierung berichten am 23. März 1942 über das Warschauer Getto und den Beginn der Massenmorde an Juden in Kulmhof (Chełmno)
- 54 Goebbels schreibt am 27. März 1942 über die systematischen Massenmorde an Juden im Gebiet Lublin
- 55 Der griechisch-katholische Metropolit von Lemberg informiert am 28. März 1942 Papst Pius XII. über die Lage in Ostgalizien und die Massenmorde in der Ukraine

- 56 Ein Jude aus Lublin schreibt am 29. März 1942 über die Deportationen aus dem Getto
- 57 SS-Offiziere erteilen dem Judenrat in Lublin am 31. März 1942 Anweisungen zu den Deportationen
- 58 Słowo Młodych: Aufruf vom März 1942, die Massenmorde an den Juden zu rächen
- 59 Repräsentanten der polnischen Regierung erklären etwa im März 1942 die antijüdischen Stimmungen in der Bevölkerung
- 60 Das Jüdische Hilfskomitee in Przysucha informiert am 1. April 1942 über die Lage der jüdischen Einwohner
- 61 Der Flüchtling Szlojme Winer aus dem Vernichtungslager Kulmhof unterrichtet Hersz Wasser am 5. April 1942 über den Mord an den Juden in Belzec
- 62 Ein Einwohner von Stanislaw beschwert sich am 11. April 1942 bei Außenminister Ribbentrop über die Massenerschießungen in Ostgalizien
- 63 Der Arzt Zygmunt Klukowski führt vom 8. bis 15. April 1942 Tagebuch über die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Zamość und die Stimmung unter den Juden in Szczebrzeszyn
- 64 Repräsentanten der polnischen Regierung berichten über die Morde im Warschauer Getto in der Nacht vom 17. auf den 18. April 1942
- 65 Der jüdische Leiter eines Deportationszugs aus Berlin beschreibt am 20. April 1942 die Ankunft und das Leben im Warschauer Getto sowie die Selbsthilfe der Juden aus Deutschland
- 66 Die polnische Heimatarmee berichtet im April 1942 über die systematische Ermordung der Juden im Vernichtungslager Belzec
- 67 Die 13-jährige Sara Widawska und der 10-jährige Hejnoch Jarzębski schildern etwa im April 1942 ihre Erlebnisse seit Beginn des Krieges
- 68 Auf einer geheimen Sitzung des Judenrats in Gniewosów wird am 3. Mai 1942 besprochen, wie die Juden vor einer drohenden Mordaktion gerettet werden können
- 69 Josef Gelbart schildert am 4. und 7. Mai 1942 die Verelendung im Warschauer Getto
- 70 Emanuel Ringelblum schreibt am 8. Mai 1942 über die Entwicklung inner- und außerhalb des Warschauer Gettos
- 71 Die Innenverwaltung des Generalgouvernements tritt am 9. Mai 1942 dafür ein, Juden nur noch den Aufenthalt in Gettos zu gestatten
- 72 Behörden des Generalgouvernements ordnen am 9. Mai 1942 die Registrierung aller Juden nach dem Grad ihrer Arbeitsfähigkeit an
- 73 Staatssekretär Bühler informiert am 11. Mai 1942 über Pläne zur Auflösung der Gettos und kritisiert die ökonomischen Folgen
- 74 Der Bund berichtet am 11. Mai 1942 über die planmäßigen Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung und fordert, sie zu stoppen
- 75 Die Innenverwaltung im Distrikt Galizien bittet am 12. Mai 1942 den SS- und Polizeiführer, die Angehörigen von Juden zu deportieren, die zur Zwangsarbeit verschleppt wurden

-
- 76 Der Ruf: Der Antifaschistische Block ruft die jüdische Bevölkerung am 15. Mai 1942 auf, den Kampf gegen die deutschen Besatzer aufzunehmen
 - 77 Tagespost (Graz): Artikel vom 15. Mai 1942 über die wirtschaftlichen Austauschbeziehungen des Warschauer Gettos
 - 78 Ein anonymes Briefschreiber aus Włodawa informiert am 1. Juni 1942 über die Vernichtungslager in Sobibor und Treblinka
 - 79 Chaim Kaplan notiert am 31. Mai und am 3. Juni 1942, was er über die Ermordung der Juden Lublins gehört hat
 - 80 Führende deutsche Besatzungsfunktionäre besprechen am 18. Juni 1942 die Deportation der Juden des Generalgouvernements in die Vernichtungslager
 - 81 Sz. Szejnkinder schildert am 18. Juni 1942 den Handel mit Gegenständen aus jüdischen Haushalten an der Lubecki-Straße im Warschauer Getto
 - 82 Elsa Binder beschreibt am 18. Juni 1942 eine Kontrolle am Eingang des Gettos von Stanislaw
 - 83 Der stellvertretende Leiter der Abteilung Bevölkerungswesen im Generalgouvernement schreibt am 21. Juni 1942 an SS-Kameraden über die Ermordung der Juden
 - 84 Deutsche Besatzungsfunktionäre sprechen sich am 22. Juni 1942 für den Verbleib der jüdischen Arbeiter im Produktionsprozess aus
 - 85 Krakauer Zeitung: Artikel vom 24. Juni 1942 von Gustav Andraschko über die Aufräumarbeiten im Gettoviertel in Lublin
 - 86 Ein Unternehmer fordert am 25. Juni 1942 von der Regierung des Generalgouvernements, den Verkauf von Erzeugnissen aus dem Warschauer Getto zu unterbinden
 - 87 Emanuel Ringelblum schildert die Reaktion im Warschauer Getto auf eine BBC-Sendung vom 26. Juni 1942 über den Judenmord
 - 88 Dionýz Lenard beschreibt seine Erfahrungen im KZ Lublin-Majdanek und auf seiner Flucht von April bis Juni 1942
 - 89 The New York Times fasst am 2. Juli 1942 einen Bericht zusammen, der Zahlen- und Ortsangaben zum Judenmord enthält und zur Vergeltung an Deutschen auffordert
 - 90 Ein unbekannter Autor schreibt nach dem 6. Juli 1942 über die Verpflichtung der Juden, alle Verbrechen zu dokumentieren
 - 91 Dziennik Polski: Stellungnahme des polnischen Innenministers Stanisław Mikołajczyk vom 9. Juli 1942 über die Verfolgungen im besetzten Polen
 - 92 Die polnische Untergrundbewegung schildert der Exilregierung am 10. Juli 1942 den Vernichtungsprozess in Belzec
 - 93 Emanuel Ringelblum beschreibt den Schmuggel über die Grenzen des Warschauer Gettos zwischen Ende 1940 und Mitte Juli 1942
 - 94 Die Regierung des Generalgouvernements untersagt den Kreis- und Stadthauptleuten am 18. Juli 1942, den Jüdischen Hilfskomitees feste Zuwendungen auszu zahlen
 - 95 Der Leiter des Stabs „Einsatz Reinhardt“ verpflichtet am 18. Juli 1942 das Personal der Vernichtungslager zur Geheimhaltung

- 96 Der Reichsführer SS Himmler ordnet am 19. Juli 1942 an, die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Generalgouvernement bis Jahresende abzuschließen
- 97 Janusz Korczak (Henryk Goldszmit) schreibt am 19. Juli 1942 über Vergiftungserscheinungen unter seinen Waisenkindern und die letzte Theateraufführung
- 98 Der Leiter des Stabs „Einsatz Reinhardt“ weist den Judenrat in Warschau am 22. Juli 1942 an, die Deportation der Gettoinsassen vorzubereiten
- 99 Der Vorsitzende des Warschauer Judenrats schreibt vom 18. bis 23. Juli 1942 über die Tage bis zum Beginn der Deportationen nach Treblinka
- 100 Der Wehrmachtsoffizier Wilm Hosenfeld notiert am 25. Juli 1942, dass die jüdische Bevölkerung aus Warschau in speziellen Tötungsanlagen ermordet wird
- 101 Der Stabsführer beim SS- und Polizeiführer in Krakau schildert am 27. Juli 1942 einen Konflikt zwischen Wehrmacht und Polizei über die Deportation der Juden aus Przemyśl
- 102 Informacja Bieżąca: Mitteilungen vom 27. Juli 1942 über Massenmorde im Warschauer Getto, im Vernichtungslager Belżec und anderenorts
- 103 Der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium informiert am 28. Juli 1942 darüber, dass aus Warschau täglich Tausende Juden in Vernichtungslager deportiert werden
- 104 Biuletyn Radiowy: Die Polnische Arbeiterpartei ruft am 30. Juli 1942 die Juden zum aktiven Widerstand und die polnische Bevölkerung zu ihrer Unterstützung auf
- 105 Der Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka entschuldigt sich am 30. Juli 1942 bei seiner Frau, weil er ihr selten schreibt
- 106 Israel Lichtensztejn aus Warschau verfasst am 31. Juli 1942 sein Testament
- 107 Ein jüdischer Mitarbeiter des Arbeitsamts schreibt über die deutschen Juden im Warschauer Getto bis zum Juli 1942
- 108 Die katholische Zeitung Prawda warnt vor der Demoralisierung der polnischen Gesellschaft durch den Judenmord Ende Juli 1942
- 109 Generalgouverneur Frank verhöhnt am 1. August 1942 auf einer NSDAP-Kundgebung die ermordeten Juden
- 110 Israel Lichtensztejn berichtet am 1. August 1942 über die ersten zehn Tage der Vernichtungsaktion gegen das Warschauer Getto
- 111 Die Ostbahn ordnet am 3. August 1942 an, einen zusätzlichen Zug zwischen Warschau und Treblinka verkehren zu lassen
- 112 Kazimiera Poraj schildert vom 17. Juli bis 5. August 1942 ihre Bemühungen um die Freilassung ihres jüdischen Mannes aus dem Janowska-Lager in Lemberg
- 113 Der SS- und Polizeiführer im Distrikt Galizien teilt der Zivilverwaltung am 6. August 1942 mit, wie die Juden ermordet werden
- 114 Menachem Mendel Kon beschreibt am 6. August 1942 die Suche nach Schutz vor den Deportationen aus dem Warschauer Getto
- 115 Der Schriftsteller Stanisław Rembek notiert am 7. August 1942, was er über die Ermordung der Warschauer Juden in Treblinka gehört hat

-
- 116 Kennst Du die Wahrheit? Mitteilungsblatt für Deutsche in Polen: Die polnische Heimatarmee informiert deutsche Leser am 10. August 1942 über die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung
 - 117 Ein Gewährsmann informiert am 14. August 1942 nach seiner Ankunft in der Schweiz über die Massenmorde an Juden in Warschau und Belzec und die Forderungen von Juden in Polen
 - 118 Die ukrainische Hilfspolizei berichtet am 18. August 1942 über Bestechungsversuche bei einer Massenverhaftung von Juden in Lemberg
 - 119 Der Oberkommandierende der Heimatarmee meldet am 19. August 1942 den Stand der Deportationen aus dem Warschauer Getto
 - 120 Calk Perechodnik beschreibt die Mitwirkung der polnischen Polizei an den Vorbereitungen der Deportationen am 19. August 1942 aus Otwock
 - 121 Zygmunt Klukowski schildert vom 8. bis 20. August 1942 die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Szczebrzeszyn
 - 122 Der Soldat Hubert Pfoch beschreibt um den 23. August 1942 die Verladung der Juden von Siedlce in den Deportationszug nach Treblinka
 - 123 Die Regierung des Generalgouvernements entscheidet am 24. August 1942, die Nahrungsmittelversorgung für 1,2 Millionen Juden einzustellen
 - 124 Der Leiter der Personal-Auskämmkommission im Generalgouvernement informiert am 25. August 1942 über den Konflikt zwischen Wehrmacht und SS in Przemysł
 - 125 Der Unteroffizier Wilhelm Cornides notiert am 31. August 1942, was er bei den Deportationen von Juden nach Belzec beobachtet und gehört hat
 - 126 Der Bundist Leon Feiner schildert am 31. August 1942 die Ermordung der Juden in Polen und fordert, an den Deutschen Vergeltung zu üben
 - 127 Die Jüdische Soziale Selbsthilfe berichtet am 2. September 1942 über die Zwangsumsiedlung von 2000 Juden in der Stadt Jędrzejów
 - 128 Der Kommandeur der Ordnungspolizei in Ostgalizien befiehlt am 4. September 1942, bei den Deportationen Pistolenmunition einzusparen
 - 129 Der Beauftragte für die Deportation der Warschauer Juden nach Treblinka ordnet am 5. September 1942 an, dass sich die Gettobewohner registrieren lassen müssen
 - 130 Die Soziologin Anna Grasberg bittet am 6. September 1942 die christliche Pflegemutter ihrer Tochter um Hilfe
 - 131 Eine unbekannte Zeugin schildert ihre Erlebnisse am 6. September 1942 im Kessel an der Miła-Straße im Warschauer Getto
 - 132 Ein Jude aus Lesko schreibt am 6. September 1942 einen Abschiedsbrief an seine Kinder
 - 133 Der Beauftragte der Personal-Auskämmkommission lobt am 8. September 1942 Globocnik für seinen Einsatz bei der Ermordung der Juden
 - 134 Ein Zwangsarbeiter im Warschauer Getto blickt auf seine Erfahrungen zwischen dem 11. Juli und dem 11. September 1942 zurück

- 135 Die Beskiden-Erdölgesellschaft informiert am 11. September 1942 über die Notwendigkeit, jüdische Zwangsarbeiter zu beschäftigen
- 136 Repräsentanten der polnischen Regierung fassen am 12. September 1942 ihre Kenntnisse über das Vernichtungslager in Belzec zusammen
- 137 Ein Kompanieführer im Polizeibataillon 133 berichtet am 14. September 1942 über die Deportation von Juden aus Kołomyja (Kolomea) nach Belzec
- 138 Informacja Bieżąca: Nachrichten vom 15. September 1942 über die Ermordung der Juden im Generalgouvernement
- 139 Die Ostbahn interveniert am 16. September 1942 zugunsten ihrer jüdischen Zwangsarbeiter
- 140 Rzeczpospolita Polska: Die Koordinierungsstelle der polnischen Regierung für den zivilen Widerstand äußert sich am 16. September 1942 zur Ermordung der Juden
- 141 Die Innenverwaltung des Kreises Ostrów Mazowiecka ordnet am 17. September 1942 die Verhaftung und Deportation von Moses Seemann in das Arbeitslager Treblinka an
- 142 Der Wehrkreisbefehlshaber im Generalgouvernement spricht sich am 18. September 1942 gegen den sofortigen Abzug der jüdischen Arbeitskräfte aus den Rüstungsbetrieben aus
- 143 Oyf der vakh: Beschreibung des Lagers Treblinka vom 20. September 1942
- 144 Der SS- und Polizeiführer im Distrikt Radom fordert am 21. September 1942, polnischen Helfern von Juden mit der Todesstrafe zu drohen
- 145 Bericht der Heimatarmee vom Frühherbst 1942 über das Geschehen im Warschauer Getto
- 146 Richard Lichtheim informiert am 23. September 1942 über die systematische Ausrottungspolitik im besetzten Polen
- 147 Ein Flüchtling aus dem Vernichtungslager Treblinka berichtet um den 25. September 1942, wie die Mörder ihre Opfer zu täuschen versuchen
- 148 Yehoshua Weiss schildert am 28. September 1942 Mordaktionen gegen die Juden von Podhajce
- 149 WRN: Stellungnahme vom 28. September 1942 zum Mord an den Juden des Warschauer Gettos
- 150 Emanuel Ringelblum erklärt, warum die Warschauer Juden während der Deportationen von Juli bis September 1942 passiv blieben
- 151 Ein Flüchtling aus Treblinka berichtet über seine Deportation aus Tschenstochau am 21. September 1942 und über das Vernichtungslager
- 152 Menachem Mendel Kon bilanziert am 1. Oktober 1942 die deutsche Vernichtungsaktion gegen das Warschauer Getto
- 153 Biuletyn Informacyjny: Artikel vom 1. Oktober 1942 über die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im besetzten Polen
- 154 Der Bund und der Bevollmächtigte der polnischen Exilregierung informieren am 2. Oktober 1942 über die Lage im Warschauer Getto

-
- 155 Ein Bewohner des Gettos in Lemberg schreibt am 2. Oktober 1942 an Aurelia Wyleżyńska in Warschau von seiner Einsamkeit
 - 156 Informacja Bieżąca: Bericht vom 5. Oktober 1942 über die Ermordung der Juden in Mszana Dolna
 - 157 Agencja Prasowa: Ein Untergrundorgan der Heimatarmee kritisiert am 7. Oktober 1942 Demoralisierungserscheinungen in der polnischen Gesellschaft
 - 158 Die Transferstelle Warschau berichtet am 8. Oktober 1942 über ihre bevorstehende Auflösung und die Umwandlung des Gettos in ein Arbeitslager
 - 159 Himmler ordnet am 9. Oktober 1942 an, im Generalgouvernement anstelle von jüdischen Zwangsarbeitern Polen einzusetzen
 - 160 Repräsentanten der polnischen Regierung berichten im Oktober 1942 über die Ermordung der Juden
 - 161 Rzeczpospolita Polska vom 14. Oktober 1942: Reaktionen auf die Massenmorde an den Juden
 - 162 Der Gouverneur des Distrikts Warschau bilanziert am 15. Oktober 1942 die wirtschaftlichen Folgen der Deportation von 400 000 Bewohnern des Warschauer Gettos
 - 163 Der Kreishauptmann im Landkreis Warschau ordnet am 15. Oktober 1942 an, das Vermögen der deportierten Juden zu verzeichnen
 - 164 Pressedienst des Generalgouvernements: Artikel vom 20. Oktober 1942 über drei Jahre antijüdische Gewerbepolitik im Generalgouvernement
 - 165 Der Chef einer Polizeikompanie stellt am 25. Oktober 1942 Überlegungen zur Festnahme und Deportation geflohener Juden aus dem Raum Drohobycz an
 - 166 Abram Borowski bittet am 25. Oktober 1942 seinen Bruder im Warschauer Getto, ihm Kleidung und Geld in ein Lubliner Zwangsarbeitslager zu schicken
 - 167 Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen beschreibt am 27. Oktober 1942, wie in Ostrowiec Świętokrzyski, Ćmielów, Otwock und Piotrków nach Juden gefahndet wird
 - 168 Der Höhere SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement bestimmt am 28. Oktober 1942, welche Gettos in den Distrikten Warschau und Lublin vorerst weiter bestehen dürfen
 - 169 Ein Flüchtling aus Treblinka schildert im Oktober 1942 seinen Aufenthalt im Vernichtungslager und seine Flucht
 - 170 Das Warschauer Arbeitsamt erlässt etwa im Oktober 1942 eine Hausordnung für seine jüdischen Mitarbeiter im Warschauer Restgetto
 - 171 Eine unbekannte Verfasserin beschreibt die Gettoisierung und Ermordung der Juden in Biała Podlaska, Międzyrzec, Siedlce und Łomazy von Januar bis Oktober 1942
 - 172 Der SS- und Polizeiführer in Lemberg regelt am 6. November 1942 die Kasernierung jüdischer Zwangsarbeiter
 - 173 Henryk Woliński setzt sich nach dem 6. November 1942 dafür ein, dass die Heimatarmee das Jüdische Nationalkomitee bei der Vorbereitung des bewaffneten Widerstands unterstützt

- 174 Dziennik Polski: Artikel vom 7. November 1942 über die Vernichtung des Krakauer Gettos
- 175 Der Kreishauptmann von Sokołów verbietet am 10. November 1942, Juden zu beschäftigen
- 176 Das Geschwisterpaar Finkelsztejn schildert die Auslöschung der Jüdischen Gemeinde in Łuków im Oktober 1942 und seine Flucht
- 177 Eugenia Szajn Lewin schildert nach dem 11. November 1942 die Lage im Warschauer Getto und die Erfahrungen eines Flüchtlings aus Treblinka, der den Deutschen Rache schwört
- 178 Eine Widerstandsorganisation im Warschauer Getto beschreibt am 15. November 1942 die Funktionsweise des Vernichtungslagers Treblinka
- 179 Himmler ordnet am 17. November 1942 an, unzureichend gesicherte Zwangsarbeitslager für Juden aufzulösen und die Insassen in besser bewachte Konzentrationslager zu deportieren
- 180 Die Sicherheitspolizei weist am 18. November 1942 die Regierung des Generalgouvernements an, die Fürsorge der Juden der SS und Polizei zu übergeben
- 181 Die Rasseforscherin Elfriede Fliethmann schreibt am 20. November 1942 über ihre anthropologischen Untersuchungen an Juden im Generalgouvernement
- 182 Der Gendarmerieposten in Ostrowiec Świętokrzyski listet am 26. November 1942 die Erlöse auf, die bei der Versteigerung jüdischen Eigentums erzielt wurden
- 183 Die polnische Lehrerin Franciszka Reizer schreibt Ende November 1942 über die Jagd auf Juden in der Umgebung von Albigowa
- 184 Repräsentanten der polnischen Regierung berichten im November 1942 über die Ermordung der Juden im Distrikt Radom
- 185 Polizisten in Radom melden Anfang Dezember 1942 die Festnahme und Erschießung von Juden
- 186 Henryk Woliński fasst am 3. Dezember 1942 Gespräche mit Repräsentanten der Jüdischen Kampforganisation über die Vorbereitung des bewaffneten Widerstands zusammen
- 187 Wiadomości: Bericht von Anfang Dezember 1942 über Deportationen nach Treblinka und die Bedrohung des Warschauer Restgettos
- 188 Der Höhere SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement bittet Himmler am 5. Dezember 1942, durch seine persönliche Intervention die Fortführung der Deportationen zu ermöglichen
- 189 Generalgouverneur Frank übt am 9. Dezember 1942 verhaltene Kritik an der Ermordung jüdischer Zwangsarbeiter
- 190 Der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums entscheidet am 15. Dezember 1942 über die Nutzung des jüdischen unbeweglichen Vermögens im Generalgouvernement
- 191 Der Kreishauptmann von Grójec droht Juden, die aus dem Getto fliehen, und ihren Helfern am 15. Dezember 1942 die Todesstrafe an

-
- 192 Informacja Bieżąca: Nachrichten vom 17. Dezember 1942 über Deportationen aus Tschenstochau, die Rolle der polnischen Polizei und eine Massenerschießung in Miechów
 - 193 Mitglieder der Jüdischen Kampforganisation in Krakau geloben im Herbst 1942, die Nationalsozialisten und ihre Verbündeten bis zum letzten Atemzug zu bekämpfen
 - 194 Der polnische Botschafter beim Vatikan fordert am 21. Dezember 1942, die Verbrechen der Deutschen in Polen zu verurteilen
 - 195 Wiadomości: Ein Bericht vom 22. Dezember 1942 fasst die Zustände in den Arbeitslagern und die Zahl ermordeter Frauen, Männer und Kinder in verschiedenen Orten zusammen
 - 196 Gestapo-Chef Heinrich Müller meldet am 25. Dezember 1942 die Erschießung jüdischer Widerstandskämpfer in Krakau
 - 197 Neue Zürcher Zeitung: Artikel vom 28. Dezember 1942 über das Warschauer Getto
 - 198 Ein Amtsarzt in Radomsko erkundigt sich am 29. Dezember 1942 nach den Richtlinien für die Prüfung der jüdischen Abstammung von Findelkindern
 - 199 Der 18-jährige Dawid Briner schildert im Dezember 1942 sein Leben im Warschauer Getto
 - 200 Władysław Szlengel schreibt Ende 1942 ein Gedicht über Treblinka
 - 201 Rabbiner im Warschauer Getto verfassen etwa im Dezember 1942 ein Gebet für die im Sommer 1942 in den Tod Deportierten
 - 202 Der Jüdische Militärbund ruft die Gettoinsassen in Warschau Anfang Januar 1943 auf, gegen die deutschen Besatzer zu kämpfen
 - 203 Der Höhere SS- und Polizeiführer Ost meldet am 8. Januar 1943, dass die Gendarmerie bei Wola Miechowa eine Gruppe jüdischer Flüchtlinge getötet hat
 - 204 Der britische Geheimdienst fängt am 11. Januar 1943 Funksprüche ab, in denen der Leiter des Stabs „Einsatz Reinhardt“ die Zahl der in den Vernichtungslagern ermordeten Juden mitteilt
 - 205 Oberst Freter vom Rüstungskommando Warschau fasst am 12. Januar 1943 eine Besprechung mit Himmler zusammen
 - 206 Die polnische Polizei in Stanin meldet am 13. Januar 1943 die Festnahme und Erschießung von Juden in Tuchowicz
 - 207 Wiadomości: Bericht von Mitte Januar 1943 über die Ermordung von drei Millionen Juden in Polen
 - 208 Himmler drängt am 15. Januar 1943 auf die Verwertung der Gegenstände, die den Ermordeten geraubt wurden
 - 209 Die Jüdische Kampforganisation ruft vor dem 18. Januar 1943 die Gettoinsassen in Warschau zum Widerstand auf
 - 210 Eine Nachbarin denunziert um den 22. Januar 1943 Wiktorja Dziedzic in Lemberg wegen der Beherbergung von Juden
 - 211 Der Landkommissar in Chodorów drängt am 26. Januar 1943 darauf, gegen die in seinem Bezirk noch lebenden Juden vorzugehen

- 212 Das Wehrkreiskommando Generalgouvernement berichtet am 31. Januar 1943 über Partisanenangriffe und die Bekämpfung des bewaffneten Widerstands
- 213 Die Jugendliche Klara Szwarc schildert das Überleben im Versteck in Żółkiew zwischen November 1942 und Januar 1943
- 214 Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen berichtet im Januar 1943 über die Deportationen aus dem Warschauer Getto und das KZ Lublin-Majdanek
- 215 Der polnische Polizeiposten in Chęciny meldet am 7. Februar 1943 die Erschießung von Szraga Najfeld
- 216 Ein Abwehroffizier der polnischen Heimatarmee rät am 11. Februar 1943 davon ab, Waffen in das Warschauer Getto zu liefern
- 217 Himmler befiehlt am 16. Februar 1943, den verbliebenen Teil des Warschauer Gettos vollständig niederzureißen
- 218 Der Nachrichtendienst einer polnischen Untergrundorganisation meldet am 25. Februar 1943 die Verbrennung exhumierter Leichen in den Vernichtungslagern
- 219 Biuletyn Informacyjny: In einem Artikel vom 25. Februar 1943 wird der jüdische Widerstand gewürdigt
- 220 Odilo Globocnik bilanziert am 3. März 1943 den Raub an den ermordeten Juden
- 221 Die Jüdische Kampforganisation in Warschau ruft am 3. März 1943 zum Kampf gegen die Deutschen auf und droht deren Helfern mit Vergeltung
- 222 Edith Jacoby schreibt zwischen dem 25. Januar und dem 18. März 1943 aus dem Warschauer Getto ihrer Schwester in New York, dass sie nicht an ein Überleben glaubt
- 223 Der niederländische Widerstandskämpfer Cornelis van der Hoofst zeichnet am 25. März 1943 auf, was Kurt Gerstein über das Geschehen in den Vernichtungslagern mitgeteilt hat
- 224 Walka Młodych: Jüdische Kämpfer erklären am 5. April 1943 ihre Verbundenheit mit der kommunistischen Jugend
- 225 Globocnik wirbt am 13. April 1943 für die Beförderung seiner Mitarbeiter
- 226 Hulda Pohoryles schildert am 13. April 1943 in Erwartung ihres Todes ihren Angehörigen die Judenverfolgung in Lemberg und Brzeżany
- 227 Das Kommando der Jüdischen Kampforganisation berichtet am 19. April 1943 über den Beginn des Aufstands im Warschauer Getto
- 228 Das Jüdische Nationalkomitee und der Bund geben am 19. April 1943 den Beginn der Kämpfe im Warschauer Getto bekannt und fordern eine internationale Untersuchung
- 229 Der Unternehmer Walther Többens ordnet am 21. April 1943 den sofortigen Umzug der Betriebe aus dem Warschauer Getto an
- 230 Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung und der Befehlshaber der Heimatarmee informieren am 21. April 1943 über den Verlauf der Kämpfe im Warschauer Getto

-
- 231 Der Sender Moskau gibt am 21. April 1943 einen Artikel der Pravda über Massenhinrichtungen am polnischen Volk in Treblinka wieder
- 232 Der Gendarmeriezug Warschau meldet am 23. April 1943 aus Otwock die Ermordung von Flüchtlingen aus dem Warschauer Getto
- 233 Die Jüdische Kampforganisation erklärt am 23. April 1943 der polnischen Bevölkerung den Zweck des Aufstands im Warschauer Getto
- 234 Die Musiklehrerin Salomea Ochs beschreibt am 7. und 26. April 1943 die Judenverfolgung in Tarnopol seit dem Sommer 1941 und fordert ihre Verwandten auf, sie zu rächen
- 235 Eine Bewohnerin des Warschauer Gettos schildert am 27. April 1943 ihre Beobachtungen und Empfindungen in einem unterirdischen Schutzraum
- 236 Leon Feiner und Adolf Berman beschreiben am 28. April 1943 den Widerstand am neunten Tag des Aufstands im Warschauer Getto und fordern die Alliierten zum Eingreifen auf
- 237 Rzeczpospolita Polska: Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung prangert am 30. April 1943 die Heuchelei der deutschen Propaganda an und bittet seine Landsleute, Juden zu helfen
- 238 Polska Informacja Prasowa: Die rechtsradikale Szaniec-Gruppe erblickt am 7. Mai 1943 im Warschauer Getto-Aufstand ein kommunistisches Kommandounternehmen
- 239 Ein unbekannter Jude berichtet am 9. Mai 1943 über seine Deportation aus Warschau, den Aufenthalt im Lager Poniatowa und seine Flucht
- 240 Himmler plant am 10. Mai 1943 die Verstärkung der Polizeieinheiten im Generalgouvernement, um die verbliebenen Juden möglichst rasch ermorden zu lassen
- 241 Szmul Zygielbojm legt am 11. Mai 1943 der polnischen Staatsführung dar, dass er sich aus Protest gegen die Tatenlosigkeit angesichts des Massenmords das Leben nimmt
- 242 Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen berichtet am 14. Mai 1943, wie die Gestapo in der Firma Karl Georg Schultz im Warschauer Getto ein Blutbad anrichtet
- 243 SS-Brigadegeneral Jürgen Stroop schildert am 16. Mai 1943 Entstehung und Vernichtung des Warschauer Gettos
- 244 Die Sicherheitspolizei beschuldigt am 20. Mai 1943 einen Meister der Gendarmerie, zwei Jüdinnen im Getto von Złoczów vergewaltigt zu haben
- 245 Führende Vertreter deutscher Behörden im Generalgouvernement sprechen am 31. Mai 1943 über den Widerstand gegen die deutsche Besatzung und die Folgen der Deportationen
- 246 Szymon Günsberg schreibt am 4. Juni 1943 aus dem Zwangsarbeitslager Czystylów über den Tod seiner Verwandten in Belzec und bittet, für seine Tochter zu sorgen
- 247 Mojsze und Beniamin Wald schildern am 6. Juni 1943 ihr Überleben im Westen des Distrikts Radom
- 248 Tuwia Borzykowski beschreibt vom 19. Mai bis 15. Juni 1943, wie Widerstandsgruppen in Warschau das Überleben der Juden in den Verstecken organisieren

-
- 249 Globocnik informiert am 21. Juni 1943 über die Zwangsarbeit von Juden in den SS-Unternehmen im Distrikt Lublin und erwartet die Ansiedlung weiterer Betriebe
- 250 Leon Feiner unterrichtet die Vertretung des Bunds in London am 22. Juni 1943 über die Kämpfe im Warschauer Getto und die Situation der Überlebenden im Versteck
- 251 Der SS- und Polizeiführer in Galizien berichtet am 30. Juni 1943 abschließend über die Ermordung der Juden im Distrikt
- 252 Ein Meister der Gendarmerie bittet am 3. Juli 1943 um seine Versetzung aus dem Generalgouvernement, weil ihn der Einsatz bei Deportationen psychisch zu sehr belastet
- 253 Himmler ordnet am 5. Juli 1943 die Umwandlung des Vernichtungslagers Sobibor in ein Konzentrationslager für die Verwertung von erbeuteter Munition an
- 254 Die Volksgarde berichtet am 14. Juli 1943 über jüdische Partisanengruppen in der Umgebung von Wyszków
- 255 Eine Deutsche in Warschau beschreibt Mitte Juli 1943 zahlreiche Überfälle auf deutsche Besatzer und gibt an, dass die Vernichtungsaktion gegen das Getto verraten worden sei
- 256 Das Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt der SS meldet Himmler am 23. Juli 1943 die Errichtung eines KZ auf dem Gelände des Warschauer Gettos
- 257 Artur Norman schreibt am 31. Juli 1943 aus dem Janowska-Lager in Lemberg, dass er nicht mehr lange zu leben hat
- 258 Eine polnische Untergrundorganisation teilt am 6. August 1943 mit, dass im KZ Lublin-Majdanek Juden durch Giftgas ermordet werden
- 259 Głos Warszawy: Bericht vom 10. August 1943 über den Aufstand im Vernichtungslager Treblinka
- 260 Polizei und Wehrmacht melden am 13. August 1943 die Ermordung von 350 Personen bei der Auflösung des Arbeitslagers für Juden auf dem Gut Adampol
- 261 Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen gibt am 13. August 1943 die Zerstörung des Vernichtungslagers Treblinka durch die Häftlinge bekannt
- 262 Angehörige der Heimatarmee zeigen am 16. August 1943 den Dorfschulzen von Kurów wegen seiner Beteiligung an der Judenverfolgung an
- 263 Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD im Distrikt Warschau schlägt am 17. August 1943 vor, für Morde im Warschauer Getto das Kriegsverdienstkreuz zu verleihen
- 264 Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen schildert im August 1943 den fortgesetzten Judenmord und den Häftlingsaufstand in Treblinka
- 265 Hechaluc Halochem: Die Kampforganisation der jüdischen Pionierjugend (Chaluzim) ruft die Juden im Generalgouvernement am 27. August 1943 zum aktiven Widerstand auf
- 266 Die Heimatarmee berichtet am 31. August 1943 über den Besatzungsterror, die Jagd auf Juden und den Häftlingsaufstand in Treblinka

-
- 267 Die außenpolitische Abteilung der Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen tritt im August 1943 für einen jüdischen Staat ein
- 268 Der Chef des Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamts der SS vermerkt am 7. September 1943, dass er die Arbeitslager für Juden von den SS- und Polizeiführern übernimmt
- 269 Biuletyn Informacyjny: Das Leitungsorgan für den Untergrundkampf gibt am 7. September 1943 bekannt, dass gegen einen polnischen Erpresser von Juden die Todesstrafe vollstreckt wurde
- 270 Der elfjährige Jerzy Urman schreibt am 11. und 12. September 1943 über seine Erlebnisse auf der „arischen“ Seite in Drohobycz und über seinen Hass auf Hitler
- 271 Ein Flüchtling aus Treblinka schildert vor dem 28. September 1943 die Zustände im Lager und seine Flucht während des Häftlingsaufstands
- 272 Die Jüdische Unterstützungsstelle berichtet am 1. Oktober 1943 über die Versorgung der letzten Zwangsarbeitslager
- 273 Die Regierung des Generalgouvernements sieht am 19. Oktober 1943 die Zwangsarbeitslager für Juden als Gefahr für die Sicherheit an
- 274 Ein Oberleutnant der Schutzpolizei erstattet um den 24. Oktober 1943 Bericht über den Einsatz berittener Polizei bei der Verfolgung der Flüchtlinge aus Sobibor
- 275 Globocnik bittet Himmler am 4. November 1943 darum, die am Judenmord im Generalgouvernement beteiligten SS-Männer auszuzeichnen
- 276 Eine polnische Untergrundorganisation meldet am 14. November 1943 die Opferzahlen der Mordaktion „Erntefest“ in Lublin und Poniatowa
- 277 Das Jüdische Nationalkomitee informiert am 15. November 1943 über den Fortgang des Judenmords im Gebiet Lublin
- 278 Leon Feiner berichtet über die Tätigkeit des Bunds und die Lage der Juden in Polen von Juli bis Mitte November 1943
- 279 Ein polnischer Mitarbeiter der Sicherheitspolizei in Tomaszów Mazowiecki bittet am 17. Dezember 1943 um die Freilassung von Verhafteten, die sich bei der Verfolgung von Juden ausgezeichnet hätten
- 280 Halina Nelken schreibt Ende 1943 ein Gedicht über das Lager Plaszow
- 281 Globocnik berichtet am 5. Januar 1944 über Umfang und Wert des geraubten Besitzes der ermordeten Juden
- 282 Das Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt der SS informiert am 15. Januar 1944 über die Nutzung von Immobilien aus jüdischem Besitz im Generalgouvernement
- 283 Ein Hauptscharführer der SS meldet am 31. Januar 1944 die Beschädigung seines Gewehrs bei der Mordaktion „Erntefest“ in Trawniki
- 284 Die ukrainische Polizei wirft Familie Balicki aus Siemianówka am 4. Februar 1944 vor, Juden beherbergt zu haben
- 285 Die Sicherheitspolizei berichtet am 19. Februar 1944 über Fluchtvorbereitungen von jüdischen Insassen des Arbeitslagers in Kraśnik
- 286 Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen legt am 28. Februar 1944 einen ausführlichen Bericht über das Vernichtungslager Treblinka vor

- 287** Fryderyk Winnykamień beschreibt vom 16. Dezember 1943 bis Februar 1944 das Leben im Versteck in Warschau
- 288** Emanuel Ringelblum und Adolf Berman blicken am 1. März 1944 auf die kulturelle und politische Arbeit im Warschauer Getto zurück
- 289** Eine Chronik des polnischen Untergrunds verzeichnet am 7. März 1944 die Festnahme von Juden, die sich in Warschau versteckt hatten
- 290** Franciska Reizer notiert am 26. März 1944, dass in Markowa die Familie von Józef und Wiktoria Ulma ermordet wurde, weil sie Juden versteckt hatte
- 291** Kazimiera Poraj schildert am 23. und 24. Juli 1944, wie noch unmittelbar vor der Befreiung versteckte Juden in Lemberg der Polizei übergeben werden sollten
- 292** Warszawianka: Die Jüdische Kampforganisation ruft am 3. August 1944 die überlebenden Juden auf, den polnischen Aufstand zu unterstützen
- 293** Tadeusz Pełczyński, ein Anführer der Warschauer Aufständischen, schlägt am 4. August 1944 vor, befreite Juden in einem Lager unterzubringen
- 294** Głos Starego Miasta: Das Jüdische Nationalkomitee in Warschau meldet dem Jüdischen Weltkongress am 17. August 1944 die Befreiung von Juden durch die Heimatarmee
- 295** Der Rat für Judenhilfe in Krakau berichtet am 10. Dezember 1944 über seine Tätigkeit von August bis Oktober 1944
- 296** Hugo Steinhaus schreibt am 23. Februar 1945 von überlebenden Juden aus dem Lager Auschwitz und über die neue kommunistische Presse

DOKUMENTE

DOK. 1

**Die 17-jährige Halina Nelken beobachtet am 2. August 1941 an der Gettomauer
in Krakau einen jungen deutschen Soldaten¹**

Handschriftl. Tagebuch von Halina Nelken,² Eintrag vom 2.8.1941

Ich gehe mit den Kindern nach Krzemionki.³ Uns sind ein kahler, steiler Berg und ein Stück vom Sportplatz zugeteilt, wo die Mauer steht. Die Mauer ist noch nicht fertig, und man kann auf der anderen Seite alles sehen. Ich sitze gern auf der Mauer und schaue auf weite, grüne Felder, auf das Ackerland zur Linken und als Kontrast auf das Häusergewimmel zur Rechten. Nebenan ist eine Kaserne, die Deutschen spielen auf der Wiese Fußball oder sonnen sich. Sie schauen auch in Richtung Getto. Nicht weit entfernt von mir lag einer der Soldaten auf einer trockenen, sonnenwarmen Wiese. Der Himmel war sehr hell, die untergehende Sonne warf einen sanften Strahl auf seinen jungen, muskulösen, braun-gebrannten Körper. Er näherte sich der Mauer. Er war hübsch, kräftig gebaut, hatte helle Haare und Augen, weiße, gesunde Zähne. Ein Inbegriff von Jugend, Vitalität und Heiterkeit! Wir wandten den Blick nicht voneinander, und obwohl kein Wort zwischen uns fiel, verstanden wir uns ausgezeichnet. – „Schau“, dachte ich, „ich bin jung wie du auch, ich erstickte hier! Warum kommst du nicht näher, warum nimmst du mich nicht an der Hand, warum lächelst du nicht, wir verstehen uns doch so gut! Und was würde es dir schaden, wenn ich von der Mauer herunterspränge und mit dir entlang des Feldrains durch die Felder lief, zum Krakus-Hügel⁴ und zurück. Nichts weiter, einfach hinlaufen, und das war's. Du schaust mich an, stehst hier, nebenan, du bist mir fremd, ja vollkommen fremd und dennoch so unheimlich nah! Ich weiß, dass du in diesem Augenblick, genau jetzt, wo du deinen sportlichen Körper der Sonne entgegenstreckst und dich geschmeidig auf die Mauer setzt, überhaupt nicht an Krieg und erst recht nicht an „Rassenschande“⁵ denkst. Du weißt, dass du mein „Typ“ bist, dass es uns beiden miteinander so wohl sein würde ... –

„Beide sind wir jung, jung und nur jung! Was gehen uns Krieg, Rasse und Bekenntnis an? Jetzt, wo ich in der Badehose und du in einem normalen Kleid auf der Mauer sitzt, und während wir so in den sanften Strahlen der untergehenden Sonne nebeneinander sitzen, wissen wir nur eins – dass wir beide jung sind. Alles schwindet, geht verloren, nur die uns verbindende Jugend bleibt ...“, sagten mir seine hellen Augen. Schließlich stand er auf, warf mir noch einen Blick zu – und entfernte sich.

1 Original im Besitz der Familie der Verfasserin. Kopie: IfZ/A, F 601. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck nach Bearbeitung durch die Verfasserin in: Halina Nelken, *Pa-miętnik z getta w Krakowie*, Toronto 1987, S. 138f.; deutsche Übersetzung: Halina Nelken, *Freiheit will ich noch erleben. Krakauer Tagebuch*, Gerlingen 1996, S. 127f.

2 Halina Nelken (1924–2009), Gymnasiastin in Krakau; lebte von März 1941 an im Getto von Krakau im Stadtteil Podgórze, 1942–1945 in verschiedenen Lagern; nach 1945 setzte sie ihre Schulbildung fort, studierte und arbeitete dann als Kunsthistorikerin zunächst in Polen und später in den USA; 1938–1942 verfasste sie ein Tagebuch.

3 Ein noch unbebauter Teil des Viertels Podgórze; einer der Hügel dort ist als Kahler Berg (Łysa Góra) bekannt.

4 Im 7. Jahrhundert zu Kultzwecken aufgeschütteter Hügel von 16 m Höhe im Süden von Krzemionki.

5 Im Original deutsch.

Ich hatte gewusst, dass es so kommen würde, nicht einen Augenblick lang hatte ich geglaubt, dass es anders sein würde, und trotzdem war ich irgendwie traurig, und zugleich war mir wohl. Er ist das Symbol meiner unerreichbaren Träume, der Einzige, der mich Glück empfinden lässt. Und wie üblich geht er an mir vorbei, fast ohne innezuhalten. Ich schaute ihm lange nach, lange beobachtete ich seine Silhouette, meinen strahlenden, erträumten jungen Mann, der mir zwischen den grünen, von der untergehenden Sonne sanft vergoldeten Feldern entschwindet ...

DOK. 2

Der Kreishauptmann von Grójec verbietet der nichtjüdischen Bevölkerung am 16. August 1941, Juden aufzunehmen oder sie für sich arbeiten zu lassen¹

Anordnung des Kreishauptmanns von Grójec, gez. Zimmermann,² in Grójec an die Bürgermeister des Kreises vom 16.8.1941

Ich ersuche, die Bevölkerung eindringlich darüber aufzuklären, daß es strengstens untersagt ist, Juden bei sich aufzunehmen oder Juden für sich arbeiten zu lassen. Ausnahmen bewilligt lediglich die Arbeitsamtnebenstelle in Grojec und ihre Unterstellen. Ich ersuche, der Bevölkerung weiter mitzuteilen, daß ich jeden Zuwiderhandelnden sofort verhaften und in ein Arbeitslager überführen werde.³

DOK. 3

Die Gendarmerie in Wola Pękoszewska berichtet am 19. August 1941 über eine organisierte Flucht aus dem Warschauer Getto¹

Schreiben des Hauptmeisters des Gendarmeriepostens Wola Pękoszewska (Tgb. Nr. 630/41), Schmidt, in Wola Pękoszewska, an den Gendarmerie-Zug in Skierniewice vom 19.8.1941²

Betreff: Illegaler Transport von Juden mittels LKW.-Ost 8565 aus dem Ghetto aus Warschau nach der Gegend von Petrikau.³

Bezug: Anordnung des Distriktschefs in Warschau v. 17.6.41 betr. Aufenthaltsbeschränkung für Juden⁴ u. Anord. d. Kreishauptmanns d. Kreises Lowicz v. 7.7.41⁵

1 AIPN, GK 182/216, Bl. 2.

2 Werner Zimmermann (1900–1994), Jurist; 1925 bei der Reichsfinanzverwaltung in Hamburg, 1929 Reg.Rat, 1932 NSDAP-Eintritt, 1934–1939 Landrat in Meppen; 1939 stellv. Landrat in Kattowitz, von März 1940 bis 1945 Kreishauptmann von Grójec; lebte nach 1945 bei Koblenz.

3 Es folgt eine Übersetzung der Anordnung ins Polnische. Darunter die poln. handschriftl. Anmerkung: Bekanntmach[ung] der Bevölkerung mit Hilfe eines Plakats – mit farbigem Rahmen – Bürgermeister (Unterschrift unleserlich).

1 APW, 486/46, Bl. 1+RS.

2 Im Original handschriftl. Korrekturen und Bearbeitungsvermerke; Eingangsstempel des Gendarmerie-Zugs Skierniewice (Datum unleserlich).

3 Piotrków Trybunalski.

4 Siehe die VO des Gouverneurs Ludwig Fischer vom 17.6.1941 in VEJ 4/301.

5 Nicht ermittelt.

Anlagen:

Am 18.8.41 war ich beauftragt, mit 2 Sonderdienstmännern eine Verkehrskontrolle auf der Straße Mszczonow⁶ – Kowiezy⁷ durchzuführen. Gleichzeitig sollte hierbei eine Schleichhandelsbekämpfung vorgenommen werden. An den beiden vorangegangenen Abenden war bereits durch unsere Verkehrsstreifen gemeldet worden, daß auf dieser Strecke ein Lastkraftwagen auf das polizeiliche Haltzeichen (gegeben durch rotes Lichtsignal) nicht reagierte, sondern sich der Kontrolle durch die Flucht entzog. Aus diesem Grunde erhielt ich vom Postenführer mit Eintritt der Dunkelheit noch 2 weitere Männer des Postens zur Verstärkung, um endgültig dies Fahrzeug mit Gewalt zu stellen.

Gegen 21.30 erschien ein Kraftfahrzeug aus Richtung Mszczonow kommend auf der Straße bei dem Gute Zawady. Da nur ein Scheinwerfer brannte, derselbe auch nicht abgeblendet war, gab ich mit meiner roten Lampe rechtzeitig das Zeichen zum Halten. Meine Männer hatte ich auf einer Seite aufgestellt, um im Falle des abermaligen Weiterfahrens das Feuer auf dieses zu eröffnen. Ich hatte ausdrücklich befohlen, das Feuer auf die Räder des Wagens zu richten. Mein gegebenes Haltesignal wurde von dem Führer des Wagens zunächst durch Abstoppen befolgt, aber zugleich durch das Aufdrehen des Gases wieder nicht beachtet. Auf Grund dieses Verhaltens gab ich sofort den Feuerbefehl, der auch wirksam erschien, denn das Brummen des Motors erschien daraufhin unregelmäßig. Es wurden 7 Schüsse abgegeben. Auf der Straße stellte ich fest, daß in Richtung des entflohenen Kraftwagens eine deutlich sichtbare Benzinspur sichtbar war. Daraufhin wurde die Verfolgung des Wagens aufgenommen und in einer Entfernung von etwa 4 km bei Wendrogow gestellt. Der Fahrer war im Schutze der vollkommenen Dunkelheit entflohen, die Fahndung nach diesem blieb erfolglos. Die Ladung des geschlossenen Lkw. bestand aus Juden, die nach ihren Angaben aus dem Ghetto aus Warschau abgeholt worden und nach der Gegend von Petrikau gebracht werden sollten. Die Juden hatten keine Ausweise, gaben aber an, daß der Fahrer ihnen in Warschau erklärt habe, er habe eine Bescheinigung zu diesem Transport. Die Juden erklärten weiter, daß sie pro Kopf 200 Zl. an den Fahrer für diesen Transport gezahlt hätten. Bei den festgenommenen Juden handelt es sich um 7 Männer, 13 Frauen und 9 Kinder im Alter von 1–10 Jahren. Der Kraftwagen ist bei den Gendarmarie-Posten Wola Pekoszevska sichergestellt und ist durch die erhaltenen Treffer nicht mehr fahrbereit. Die Juden wurden festgenommen und befinden sich im Poln.-Polizeigewahrsam in Wola Pekoszevska.

Nach Rücksprache mit der Kreishauptmannschaft in Lowicz wurde befohlen, daß gegen sämtliche Juden ein Strafverfahren aufgenommen werden soll und die Juden zwangsweise mit der Bahn nach Warschau einzuliefern sind. Für die entstehenden Kosten einschl. der Gestellung der Polizeimänner haben die Juden [die Kosten] zu tragen. Nach dem im Kraftfahrzeug vorgefundenen Kraftfahrzeugschein ist der Lkw. auf den Namen *Schmidt, Jan*,⁸

6 Kleinstadt rund 50 km südwestlich von Warschau.

7 Richtig: Kowiezy, Gemeinde ca. 15 km südwestlich von Mszczonów.

8 Richtig: Ludwik Schmidt (*1906), Gärtner; er erklärte gegenüber der Schutzpolizei, er habe seinen nicht mehr zugelassenen Lastwagen im April 1941 in eine Werkstatt gegeben und ihn, da er die Reparaturkosten nicht begleichen konnte, dort stehen lassen. Der Inhaber der Werkstatt, Jan Dudziński (*1899), Mechaniker, gab an, der Lastwagen habe sechs Wochen repariert auf dem Hof gestanden, bis der Kraftfahrer Stanisław Gąsiorowski aus Warschau ihn am 18.8.1941 gestohlen habe; wie Anm. 1, Bl. 7+RS.

Gemüsebetrieb, Warschau,⁹ Gorczewska Nr. 79 ausgestellt. Das Kraftfahrzeug ist zur Weiterbenutzung zugelassen, jedoch befristet bis zum 31.7.41. Mithin handelt es sich hiermit außerdem um eine ausgesprochene Schwarzfahrt. In dem Fahrtennachweisheft ist noch keine Fahrt verzeichnet. Es muß weiter angenommen werden, daß am 16. u. 17.8.41 ebenfalls derartige illegale Fahrten durchgeführt wurden.

Nach Abschluß der Anzeigerhebungen werden die Juden unter polizeilicher Bedeckung nach Warschau abtransportiert.¹⁰ Der sichergestellte Kraftfahrzeugschein und das Fahrtennachweisheft werden der Anzeige gegen den unbekanntten Fahrer bzw. gegen den Eigentümer des Fahrzeugs beigegeben.¹¹

DOK. 4

Völkischer Beobachter: Artikel vom 20. August 1941 über deutsche Arbeitsaufträge an Handwerker im Getto Warschau¹

Transferstelle Warschau.² Jüdischer Arbeitsmarkt im Generalgouvernement³

Die Neugestaltung der Wirtschaft im Generalgouvernement hat die deutsche Verwaltung vor die Notwendigkeit gestellt, sich mit dem *Judenproblem* in einem Umfange zu befassen, wie dies – verglichen mit innerdeutschen Verhältnissen – völlig neu ist. Besteht doch rund ein Drittel der Bevölkerung der Großstadt Warschau aus Juden, und nicht selten wurden Kleinstädte angetroffen, die fast gänzlich Domänen des Judentums waren. Dies konnte jedoch nicht davon abhalten, die Ausschaltung des Judentums aus dem arischen Wirtschaftsleben in Angriff zu nehmen. Die erforderliche Umschichtung zwang nicht selten zu neuen Wegen in der Behandlung der jüdischen Massen. Meist drängten die Verhältnisse dazu, verstreut wohnende Juden in eigenen Wohnbezirken zu sammeln, um sie so besser beaufsichtigen zu können. Dies führte u. a. zur Bildung des *geschlossenen jüdischen Wohnbezirkes in Warschau*, in welchem sich *rund 500 000 Juden* befinden. Für die Verhältnisse im Reich ist hiebei neu und beachtlich, daß rund 40 Prozent der erwerbsfähigen Juden in Warschau dem *Handwerkerstand* angehören. Berufe wie Schäfte-macher, Schneider, Schirmmacher, Schreiner, Dachdecker, Taschner, Galanteriewaren-erzeuger, Feinmechaniker usw. wurden in großem Umfange von Juden ausgeübt. In einer Zeit, in der der deutsche Arbeiter vielfach das Werkzeug mit dem Gewehr vertauschen

⁹ Hier ein x eingefügt und am linken Rand handschriftl. angemerkt: Forststr. 79.

¹⁰ 28 Personen, von denen viele aus dem Asyl für Vertriebene in der Elektoralna-Straße 5 geflohen waren, überstellte ein polnischer Polizist am 20.8.1941 zurück in das Warschauer Getto; wie Anm. 1, Bl. 5; Liste der Verhafteten Bl. 4+RS.

¹¹ Der Bezirksleutnant der Gendarmerie in Skierniewice meldete den Vorfall in einer Ereignismeldung an den Gendarmerie-Zug in Skierniewice, an die Gendarmerie-Hauptmannschaft und an den Landkommissar in Skierniewice.

¹ Völkischer Beobachter (Wiener Ausg.), Nr. 232 vom 20.8.1941, S. 6.

² Die Transferstelle regelte und kontrollierte mit etwa 70 Angestellten den offiziellen Wirtschaftsverkehr zwischen dem Warschauer Getto und der Außenwelt. Sie unterstand Max Bischof.

³ Der Wortlaut stimmt nahezu überein mit dem Merkblatt Nr. 1 der Transferstelle Warschau vom Aug. 1941; ÖGfZ, Archiv, Nl 93, Mappe 14; siehe auch Dok. 13 vom 15.10.1941.

mußte, entstand daher für die deutsche Verwaltung die Aufgabe, die verfügbaren *jüdischen Fachkräfte in geeigneter und beaufsichtigter Weise für die deutsche Wirtschaft zum Einsatz zu bringen*. Andererseits muß auch vermieden werden, *daß unnütze Brotesser der Gesamtwirtschaft zur Last fallen*. Unter Mithilfe interessierter deutscher Firmen war es bereits möglich, eine Reihe von Großwerkstätten zu errichten, die unter deutscher Aufsicht ausschließlich für deutsche Auftraggeber arbeiten. Die Leistungsergebnisse sind zufriedenstellend, wenn auch vielfach das von den jüdischen Handwerkern beigestellte gewerbliche Inventar veraltet oder ergänzungsbedürftig ist. In der *Auftragsverlegung aus reichsdeutschen Gebieten mit Arbeitermangel nach Warschau* stehen daher noch *mannigfache Möglichkeiten* offen.

Zur Bearbeitung der wirtschaftlichen Seite des Judenproblems in Warschau wurde vor kurzem die Transferstelle Warschau als Anstalt des öffentlichen Rechts, Warschau, Königstraße 23, errichtet.⁴ Ihre Aufgabe ist es, deutschen Unternehmern, insbesondere solchen aus der Wehrwirtschaft, mit Rat und Tat bei der Auswertung der jüdischen Fachkräfte und gewerblichen Betriebe an die Hand zu gehen. Diese selbst sind in Verbänden zusammengefaßt, wodurch der notwendige Einblick in die Art und Anzahl der vorhandenen Facharbeiter und in die Erzeugungsmöglichkeiten gegeben ist.

DOK. 5

Emanuel Ringelblum schreibt im Sommer 1941 ein Gedicht von Henryka Łazowertówna über die schmuggelnden Kinder des Warschauer Gettos auf¹

Gedicht von Henryka Łazowertówna,² in Warschau vor dem 25.8.1941 öffentlich rezitiert³ (handschriftl. Abschrift)

Der kleine Schmuggler⁴

Durch Mauern, durch Zäune, durch Posten,
durch Stacheldraht, Schutthalden, Risse,
entschlüpfe ich wie eine Katze,
verwegen, verhungert, verbissen.

4 Die Transferstelle wurde bereits am 1.12.1940 eingerichtet.

1 AŻIH, 302/337 Bl. 144f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: Emmanuel Ringelblum, Polish-Jewish Relations during the Second World War, hrsg. von Joseph Kermish und Shmuel Krakowski, Jerusalem 1974, S. 148. Das Gedicht ist Teil einer Abhandlung Ringelblums über die polnisch-jüdischen Beziehungen unter der deutschen Besatzung.

2 Henryka Łazowertówna (1910–1942), Dichterin; von 1930 an dank eines staatlichen Stipendiums zum Auslandsstudium in Grenoble, 1930 und 1934 erschienen zwei Bände mit Lyrik von ihr, 1936–1939 in Warschau im Schriftstellerverband tätig; von 1940 an im Warschauer Getto, Mitarbeit bei der JSS und im Untergrundarchiv; sie wurde im Aug. 1942 in Treblinka ermordet.

3 Die Datierung ergibt sich aus einer Bemerkung Ringelblums in seinen laufenden Aufzeichnungen. Das Gedicht wurde auf öffentlichen Veranstaltungen wiederholt rezitiert.

4 Die Interpunktion folgt der Abschrift von Ringelblum.

Zu Mittag, des Nachts, in der Frühe,
in Schneetreiben, Gluthitze, Regen
riskiere ich zigfach mein Leben,
mein' Kindskopf und auch meinen Kragen.

Im Arm den Sack aus Leinen,
die Schultern in alten Lumpen,
auf jungen, flinken Beinen,
im Herzen beständige Angst.
Doch muss ich alle Sorgen
und alle Angst ertragen,
damit Sie auch noch morgen
Ihr täglich Brötlein haben.

Durch Mauern, durch Löcher, durch Ziegel
des Nachts, in der Früh, unter Tags,
verschwinde ich stumm wie ein Schatten
verwegen, verhungert, verschlagen
Und reißen die Hände des Schicksals
mich jählings heraus aus dem Spiel
so spielt es wohl manchmal, das Leben,
nein, Mutter, nicht warten auf mich

Kannst mich nicht wieder haben
verstummt die ferne Stimme
im Straßenstaub begraben
das herbe Los des Kindes
Verzerrt die steifen Lippen
in einer einz'gen Not
Wer bringt Dir, liebe Mutter,
am nächsten Tag das Brot

DOK. 6

Ein jüdischer Ordnungsdienst-Mann meldet am 9. September 1941 die Erschießung von 51 Personen im Arbeitslager Osowa am 30. August 1941¹

Protokoll der Aussage von Szmul Siwka, Warschau, vom 9.9.1941 (Abschrift)²

Protokoll.

Es erschien in der Leitung des Ordnungsdienstes, Krochmalna-Straße 32, Abt. I, Dienst- und Ausbildungsreferat, der Ordnungsmann Siwka Szmul, Ev.[idenz]-Nr. 747 und sagte folgendes aus:

1 APW, Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau, Der Kommissar für den Jüdischen Wohnbezirk in Warschau, Transferstelle, 482/108, Bl. 38+RS.

2 Das aus dem Polnischen übersetzte Protokoll sandte der Bezirksleiter des Ordnungsdienstes und Leiter der Abt. I des Ordnungsdienstes am 8.9.1941 an den Leiter des Ordnungsdienstes im Warschauer Getto, Józef Szeryński; wie Anm. 1, Bl. 41.

Am 5. September ds. Jrs. bekam ich den Befehl, die Lagerinsassen aus dem Arbeitslager Krychów bei Chełm nach Warschau abzutransportieren. Dieses Lager war aufgelöst worden. Im Lager verblieben nur die Tätigen, u. a. 3 Funktionäre des O.D., sowie einige Arbeiter. Mit einer Partie von Lagerinsassen, die ungefähr 130 Personen zählte, machte ich mich auf den Weg in der Richtung von Sobibor, wo die Lagerinsassen in Eisenbahnwagen geladen werden sollten. Unser Transport, ebenso wie auch andere Transporte, hielt im Arbeitslager Osowa,³ da der Kommandant des Arbeitslagers Osowa immer weitere Dispositionen bezüglich Verladung und Transport erteilt und dabei anwesend sein muss. Im Arbeitslager Osowa fand ich die Funktionäre des O.D. vollzählig vor, den Lagerarzt, 2 Sanitätsleute, den Lagerhalter, 1 Beamten und 14 aus dem Krankenhaus zurückkommende Lagerinsassen. Als er uns im Lager sah, erzählte mir der Gruppenleiter Rybojad, Leiter der Lagerwache im Arbeitslager Osowa, die Vorfälle, die in Osowa am 30. August stattgehabt hatten.

In den Mittagsstunden kamen in das Arbeitslager Osowa einige Autos, die mit uniformierten Funktionären der S.S. besetzt waren und 1 Maschinengewehr mitbrachten. Als sie in das Lager kamen, erteilten sie den Befehl, alles was lebt, möchte sich ausziehen. Als sich alle ausgezogen hatten, befahl man ihnen, sich hinter ein Häuschen zu begeben, das sich etwa 50 m hinter dem Lager befindet, um ein Grab zu graben. In diesem Moment kam Inspektor Holzheimer⁴ vom Wasserwirtschaftsamt gefahren, und als er sah, was vorgeht, wandte er sich an die Funktionäre der S.S. mit den Worten: „Meine Herren, die Polizei⁵ ist mir nötig.“ Darauf gestattete man den Funktionären des O.D., sich anzukleiden und zur Seite zu treten. Auf Bitten von Inspektor H. gestattete man auch dem Lagerarzt, den Sanitätsleuten und dem Lagerhalter, sich anzukleiden. Dann wurden die Lagerinsassen zu 5 aufgestellt und, nachdem die ersten 5 erschossen waren, befahl man den nächsten 5, die Leichen ins Grab zu werfen und mit Erde zu verschütten. Auf diese Weise wurden 51 Lagerinsassen, der Lagerleiter Mośkowicz und sein Vertreter Libert erschossen. Die letzteren mußten die am Leben verbliebenen Funktionäre des O.D. verschütten.⁶ Soviel hat mir Gruppenleiter Rybojad von dem Vorfall erzählt.

Als ich mit dem Transport nach Sobibor ging, kam der Kommandant des Lagers Osowa an mich mit dem Gruppenleiter Rybojad heran mit der Frage, ob ich etwas vom Erschießen der Leute in Osowa wüßte. Nachdem mir Gruppenleiter Rybojad ein Zeichen gab, verneinte ich und erklärte dem Lagerkommandanten, ich wüßte nichts davon.

Protokolliert: gez. K. Goldfeder,⁷ stellv. Bezirksleiter des O.D.

3 Das Arbeitslager für Juden in Osowa, einem Dorf südwestlich von Sobibór, bestand von 1941–1943. Die Zahl der Insassen betrug im Durchschnitt etwa 1000, insgesamt durchliefen das Lager etwa 4000 Personen, die Wiesen trockenlegen mussten. 170 von ihnen starben, 70 erschoss die deutsche Lagerwache. Bei der Auflösung des Lagers wurden die Insassen in das Vernichtungslager Sobibor deportiert.

4 Richtig: Franz Holtzheimer (*1908), Ingenieur; von Juli 1940 bis Sept. 1943 Wasserwirtschaftsinspekteur im Distrikt Lublin mit (seit Frühjahr 1941) Sitz in Chełm; lebte nach 1945 in West-Berlin.

5 Gemeint ist der Jüdische Ordnungsdienst.

6 Das heißt: begraben.

7 Kazimierz Goldfeder war poln. Reserveoffizier und seit März 1941 im Ordnungsdienst des Warschauer Gettos damit befasst, Personen für die Zwangsarbeitslager bereitzustellen.

DOK. 7

**Der Kreishauptmann von Lublin erlässt am 9. September 1941
Bestimmungen für das Getto in Piaski¹**

Anordnung des Kreishauptmanns von Lublin-Land, gez. Ziegenmeyer,² Lublin, vom 9.9.1941

Ordnung

für den Judenwohnbezirk (Ghetto) in Piaski³

Ghetto

1) Alle Juden der Gemeinde Piaski wohnen im Judenwohnbezirk (Ghetto).

2) Die Tore zum Ghetto sind mit Ausnahme der Fälle unter 3) dauernd geschlossen zu halten.

3) Die Tore sind in folgenden Fällen zu öffnen: für *beamtete* deutsche Personen, Krankentransporte, Ärzte, Hebammen, einzelne Judenratsmitglieder, einzelne jüdische Ordnungsdienstmitglieder bei Vorzeigen von Genehmigungsbescheiden des Kreishauptmanns Lublin-Land und bei hoher Gefahr (z. B. Feuer). Die Tore Übergang Lublinerstraße können außerdem zwischen 6 und 7 Uhr und 18 und 19 Uhr zwecks Wasserentnahme an dem dortigen Ghetto Brunnen geöffnet werden.

4) Das Betreten des Ghettos für Arier ist – ausgenommen die Fälle unter 3) – ohne *schriftliche Genehmigung* des Kreishauptmanns verboten.

Die Organe der Sicherheitspolizei, Gendarmerie, Polizei und andere *deutsche* Polizeiorgane bleiben hiervon unberührt.

5) Das Verlassen des Ghettos ist – außer mit Bescheinigung des Kreishauptmanns und zum Arbeitseinsatz – verboten.

Ordnungsdienst

6) Zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit im Ghetto, insbesondere zum Öffnen und Schließen der Tore, ist der jüdische Ordnungsdienst eingesetzt.

7) Der Ordnungsdienst hat Tag und Nacht im Ghetto regelmäßig zu patrouillieren. Er ist besonders für Instandhaltung der Ghetto-Einfriedigung verantwortlich, Schäden sind umgehend zu melden. Für ordnungsmäßiges Funktionieren des Ordnungsdienstes ist sein Leiter dem Kreishauptmann verantwortlich.

8) Die Mitglieder des Ordnungsdienstes tragen blaue Mützen mit gelbem Zionstern und gelbe Armbinden mit Aufschrift „Jüdischer Ordnungsdienst Piaski“.

9) Alle Ghetto Bewohner haben ihren Anordnungen Folge zu leisten.

Strafbestimmungen

10) Die Übertretung dieser Bestimmungen wird als Geldstrafe bis zu 1000 Zl. oder Haft bis zu 3 Monaten bestraft, soweit nicht höhere Bestrafung angedroht ist.

¹ APL, 501/B9, Bl. 89+RS.

² Emil Ziegenmeyer (1906–1991), Jurist; 1931 NSDAP- und SA-Eintritt, Ausbilder bei SA und NSKK; 1936–1939 Verwaltungsbeamter in Oberschlesien, Ostpreußen und Breslau, 1938 Reg.Rat; von Okt. 1939 bis Juni 1944 Kreishauptmann von Lublin-Land, danach kurz in der Innenverwaltung des GG; 1944/45 Kriegsteilnahme; 1951 Wiederezulassung als Rechtsanwalt, von 1956 an Städtischer Oberrechtsrat in Duisburg.

³ In Piaski, einer Kleinstadt rund 30 km östlich von Lublin, hatte Ziegenmeyer schon am 2.12.1940 die Einrichtung eines Ghettos angeordnet; wie Anm. 1, Bl. 2–4. Es war das erste geschlossene Getto im Distrikt Lublin.

DOK. 8

**Die polnische Untergrundorganisation Bund für den
Bewaffneten Kampf im Gebiet Warschau berichtet am 13. September 1941 über die
Aktivitäten von Kommunisten und nationalen Minderheiten¹**

Bericht des Kommandos des Bunds für den Bewaffneten Kampf (ZWZ), Warschau, vom 13.9.1941²

Gebiet Warschau.

Lagebericht über den Stand der subversiven Organisationen³ und der nationalen Minderheiten für den Monat August 1941.

I. Allgemeine Lage.

Im Berichtszeitraum war die Lage der subversiven Organisationen und der nationalen Minderheiten von den schweren Schlachten der Deutschen mit den Alliierten, besonders mit den sowjetischen Armeen, geprägt. Es wurde beobachtet, dass die Ordnung bei den Deutschen, an der Front, in der Etappe und bei den Besatzungsbehörden allmählich ganz zusammenbricht. Nicht nur gelegentlich, sondern fast schon regelmäßig werden Waffen (leichte und schwere Maschinengewehre, Gewehre, Granaten, Pistolen usw.), Ausstattung (Kleidung, Unterwäsche, Bettzeug usw.), Kriegausrüstung (Autos, Motorräder bzw. Auto- und Motorradteile usw.) und Versorgungsmittel verloren gegeben. Fahnenflucht wird immer häufiger, und man kommt dabei auf abstruse Ideen: Manche wollen z. B. den polnischen Freiwilligen, die zum Arbeitseinsatz ins Reich fahren, ihre Arbeitskarten abkaufen, um damit selbst zum Arbeiten ins Reich zu fahren und so aus den Heereseinheiten herauszukommen. Die eben noch so starke Siegesgewissheit bricht zusammen und weicht einer Depression. Die enorme Ausdehnung der besetzten Gebiete, die Verluste an Menschen und Rüstungsgütern einerseits und der Rohstoffmangel andererseits führen dazu, dass in den einzelnen Bereichen für die Arbeit weniger Leute zur Verfügung stehen. Das hat Chaos und Durcheinander zur Folge, wo bis vor kurzem die Organisation reibungslos und zügig funktionierte.

Auf der anderen Seite haben die subversiven Organisationen ihre Arbeit besser organisiert und konnten in der Stadt wie auch auf dem Land in Kreise vordringen, in denen sie für ihre Arbeit Unterstützung finden. Diese bekommen sie vor allem gegen die Deutschen, aber auch ihre ideologischen Forderungen finden Anklang, d. h. die Machtübernahme durch Stellen bzw. die Übertragung der Macht an Stellen, die im Auftrag der Dritten Internationale⁴ tätig sind. Zu den Initiatoren dieser Aktion gehören zweifellos Dienststellen des sowjetischen Militärs, die mit Hilfe ihrer Agenten versuchen, alle Sympathisanten der sowjetischen Orientierung – entschiedene Anhänger ebenso wie von diesen beeinflusste Sympathisanten – mit ihrer Agitation zu erreichen. Bezeichnend ist die massenhafte, fast gleichzeitige Flucht bolschewistischer Kriegsgefangener aus den Lagern. Viele von ihnen beherrschen die polnische Sprache und suchen ziemlich gezielt Orte auf, wo sie Unterstützung bekommen; es wirkt wie eine geplante und organisierte Aktion. Vor allem die Bevölkerung auf dem Land unterstützt in ihrer überwiegenden

1 AAN, 1326/203/X-70, Bl. 1–8. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Im Original kleinere handschriftl. Korrekturen, Unter- und Anstreichungen.

3 Gemeint ist der kommunistische Untergrund.

4 Bezeichnung für die 1919 in Moskau gegründete Kommunistische Internationale (Komintern).

Mehrheit die Flüchtlinge und begegnet ihnen, trotz der Gefahr vonseiten der Deutschen, wenn nicht mit Sympathie, so doch mit recht viel Wohlwollen. Nach unseren Informationen wollen die Deutschen in ihren Gebieten keine bolschewistischen Kriegsgefangenen haben bzw. nehmen nur ungern welche auf. Deshalb lassen sie den Großteil dieses Elements auf unserem Gebiet,⁵ was – in Verbindung mit der oben beschriebenen Aktion – erheblich zur Verschlechterung unserer schwierigen Versorgungslage beiträgt.

Eine nochmals veränderte Haltung gegenüber den Deutschen ließ sich bei den Ukrainern feststellen. Ihrer Mobilisierung, sei es für die Polizei, die Armee oder die Verwaltung, stehen die Ukrainer sehr zurückhaltend, sogar ablehnend gegenüber, und hätte es keine Abschreckungsmaßnahmen und Repressionen gegeben, wäre die Mobilisierung misslungen. Die Einverleibung der südöstlichen Wojewodschaften⁶ in das sogenannte Generalgouvernement und die Verfolgung der nationalistischen ukrainischen Aktivisten durch die deutschen Militärbehörden⁷ haben entscheidend dazu beigetragen, dass sich die bisherige deutschfreundliche Einstellung [bei den Ukrainern] geändert hat. Viele Ukrainer geben ihren bisherigen Standpunkt auf und verhalten sich den Polen gegenüber, wenn nicht wohlwollend, so zumindest neutral. Jedenfalls hat sich die feindliche und negative Haltung der Ukrainer gegenüber den Polen abgemildert. Ähnliches wurde bei den Weißrussen festgestellt, mit dem Unterschied, dass sich viele Weißrussen um die Gunst der Polen bemühen, denn der polnische Einfluss auf ihre Eliten ist groß, und sie wollen künftig mit Unterstützung aus Polen rechnen können.

Bei den Russen waren keine neuen, außergewöhnlichen Aktivitäten festzustellen.

Von einer deutschen Minderheit kann man nur in den Bezirken links der Weichsel sprechen (um Grójec, Łowicz und Sochaczew, teilweise Warschau), denn aus den Bezirken rechts der Weichsel (um Garwolin, Mińsk Mazowiecki, Siedlce, Sokółów und teilweise Warschau) waren die Deutschen bis auf wenige Ausnahmen im Jahr 1940 umgesiedelt worden. Angesichts der Ereignisse an der Front und der ungünstigen [militärischen] Entwicklung⁸ revidieren die ortsansässigen Deutschen ihre Haltung gegenüber den Polen. Es kommt vor, dass sie unter den Polen Unterschriften zur Bestätigung ihrer loyalen Haltung gegenüber der polnischen Bevölkerung sammeln (Grodzisk). Immer öfter hört man Klagen über die Deutschen, und man verwünscht sie wegen der von ihnen *heraufbeschworenen* Situation. Dieser Teil der deutschen Minderheit bemüht sich um ein gutes Verhältnis zur polnischen Bevölkerung; er ist noch in der Minderzahl. Die Mehrheit dagegen glaubt noch an den Sieg der Deutschen und versucht, Geschäfte zu machen; es kommt sogar vor, dass Polen misshandelt werden. Im Allgemeinen verbessert sich die Lage, was die deutsche Minderheit betrifft, jedoch ständig.

Die jüdische Minderheit glaubt weiterhin an einen schnellen Sieg über die Deutschen und eine Änderung ihrer schwierigen Lebensbedingungen. Eine starke Mehrheit setzt auf

5 Die meisten sowjet. Kriegsgefangenen hielt die Wehrmacht 1941 in behelfsmäßigen und auf die Versorgung so vieler Menschen nicht vorbereiteten Lagern in den besetzten Gebieten der Sowjetunion und Polens, hier besonders im GG, gefangen.

6 Gemeint sind die Wojewodschaften Stanislaw und Tarnopol sowie der Großteil der Wojewodschaft Lemberg, die dem Distrikt Galizien angeschlossen waren.

7 Nach der Ausrufung einer autonomen Ukraine durch führende Funktionäre des Bandera-Flügels der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) am 30.6. 1941 begann die deutsche Polizei mit der Verhaftung von OUN-Aktivisten.

8 Die Schlacht von Smolensk hatte den deutschen Vormarsch verzögert.

die sowjetische Armee und erwartet von ihr die Befreiung. Viele Juden⁹ beteiligen sich sogar aktiv an den Vorkehrungen, die die Anhänger des sowjetischen Systems (Kommune) gegen die Deutschen treffen, selbst wenn das Ziel verfolgt wird, in Polen das sowjetische System einzuführen. Der größere Teil der jüdischen Minderheit verhält sich den Polen gegenüber gleichgültig, ein erheblicher Teil ist ihnen gegenüber feindlich eingestellt, und nur wenige sind ihnen freundlich gesinnt.

Unter den politischen Gruppierungen der Juden sind nur die Kommunisten organisatorisch-propagandistisch aktiv, andere Gruppen und Organisationen kümmern sich einzig um das Überleben und sind so gut wie überhaupt nicht politisch aktiv. Aufgrund der schwierigen Lebensbedingungen im Warschauer Getto reißt die Fluchtbewegung nicht ab, sondern verstärkt sich vielmehr. Die jüdischen Flüchtlinge aus dem Getto leben vor allem vom Betteln. Sie verstecken sich in den benachbarten Gebieten auf der linken Weichelseite und gehen von dort aus in Ortschaften mit jüdischer Bevölkerung auf der rechten Weichelseite, wo sie Unterstützung finden.

II. Die Lage im Einzelnen.

Bezirk Warschau.

Die Kommunisten.

Im letzten Berichtszeitraum sind offensichtlich in dieser Region kommunistische Parteien aktiv geworden, die direkten Kontakt nach Warschau haben, vor allem Radzymin mit Josef Finkielstein an der Spitze, Wyszaków mit Piotr Tyszkiewicz und Wołomin mit Bogdan Jeziorański. Letzterer kommt aus dem Kreis Pułtusk, von wo er zusammen mit anderen durch die Besatzer ausgesiedelt wurde.

Über die Verbreitung von Untergrundchriften ist nichts bekannt, jedoch wurde unter den örtlichen Arbeitern, vor allem den politisch weniger erfahrenen, Agitation betrieben. Informationen aus Otwock zufolge halten dort die aktiven Kommunisten wie der Rechtsanwalt Duracz¹⁰ und andere Kontakt mit den zentralen Stellen der Kommunistischen Partei,¹¹ den Agenten und den sowjetischen Sondergesandten. Im Warschauer Gebiet dagegen – so besagen Informationen aus Warschau – laufen die politischen Aktivitäten in den polnischen Gebieten unter deutscher Besatzung bei einem gewissen Werner Rotholc, einem Agenten des sowjetischen Geheimdienstes, zusammen. Zentrum der kommunistischen Aktion in Warschau soll das Getto sein. Das kommunistische Presseorgan „Sierp i Młot“¹² soll wegen des stark verbreiteten Denunziantentums unter den Juden im polnischen Stadtteil gedruckt und dann ins Getto geschmuggelt werden.

Die nationalen Minderheiten.

Die Juden.

Die Juden, die aus dem Bezirk links der Weichsel ins Warschauer Getto deportiert wurden und dann aus dem Getto geflohen sind, gehen mehrheitlich betteln und verteilen sich

⁹ Im Original hier und nachfolgend in Kleinschreibung, während die übrigen Minderheiten mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden; dies deutet darauf hin, dass der Verfasser die jüdische Minderheit weniger als nationale, sondern als religiöse Gemeinschaft betrachtete.

¹⁰ Teodor Franciszek Duracz war vor Sept. 1939 als Verteidiger in Prozessen gegen Kommunisten hervorgetreten; er wurde 1943 von der Gestapo ermordet.

¹¹ Im Original hier und weiter unten im Dokument: kompartja. Für diesen Begriff gibt es keine Übersetzung, er steht für die Kommunistische Partei.

¹² Sierp i Młot (Sichel und Hammer) war eine kommunistische Gruppierung, die von Frühjahr 1941 an die gleichnamige Untergrundzeitung herausgab.

auf die umliegenden Dörfer, um gegen Kost und Logis zu arbeiten. Informationen aus dem Warschauer Getto zufolge konzentriert sich die politische Arbeit der Juden ganz auf die jüdisch-amerikanische Hilfsorganisation Joint mit Sitz in der Thomackie-Straße. Die Führer der einzelnen Organisationen sollen dort arbeiten und überwiegend leitende Stellungen einnehmen.

Da man die Schließung dieser Hilfsorganisation befürchtet, insbesondere im Fall des Kriegseintritts von Amerika, bemühten sich die Juden darum, sie in eine „Jüdische Soziale Selbsthilfe“ umzuwandeln¹³ und den Eindruck zu erwecken, sie wäre eine ausschließlich auf Landesebene arbeitende Organisation. In den letzten Junitagen dieses Jahres luden die deutschen Behörden Laskier¹⁴ und Białobrów¹⁵ vor, Mitarbeiter dieser Institution und bekannte Funktionäre des [zionistischen] Revisionismus. Sie schlugen ihnen vor, die Redaktion einer jüdischen Zeitschrift zu übernehmen, die die Deutschen in Warschau herausgeben wollten.

Die revisionistische Bewegung ist zwar schwächer geworden, existiert aber weiter. Zuletzt gaben die Revisionisten eine Broschüre in jiddischer Sprache mit dem Foto von Żabotyński¹⁶ heraus, die sich unter der Überschrift „Ein Blick zurück“ seiner Biographie und seiner Tätigkeit widmet.¹⁷ Außerdem macht der Bund¹⁸ noch das eine oder andere, er gibt eine kleine Schrift in jiddischer Sprache heraus: „Der Morgenshtern“ und „Skif“.¹⁹

Sämtliche jüdischen Volksküchen, Ambulanzen und medizinischen Versorgungsstellen sind nach wie vor unter seinem Einfluss.²⁰ Der Bund ist eindeutig prosovjetsch, agiert aber unabhängig von den Kommunisten²¹ und verfolgt seine eigenen Ziele bei den jüdischen Massen.

Die überwiegende Mehrheit der Juden ist prosovjetsch, und nur ein verschwindend geringer Teil ist dem polnischen Staat gegenüber positiv eingestellt.

Die Ukrainer.

Im Berichtszeitraum gab es keine nennenswerten Aktivitäten, man spürt nur eine gewisse Niedergeschlagenheit und mangelnde Zuversicht, was die Taten und Versprechungen der Besatzer betrifft.

13 Die Jüdische Soziale Selbsthilfe bestand seit Mai 1940 als offiziell zugelassene Fürsorgeeinrichtung für die jüdische Bevölkerung im GG.

14 Perec Laskier, Aktivist des 1923 gegründeten rechtzionistischen Jugendbunds Betar.

15 Joel Białobrów, Aktivist der 1925 gegründeten Union der revisionistischen Zionisten (Hatzohar).

16 Ze'ev (Vladimir) Żabotyński, auch Jabotinsky (1880–1940), Jurist und Journalist; 1923 gründete er den Jugendbund Betar, 1925 die Union der zionistischen Revisionisten (Hatzohar), seit 1928 in Palästina; 1935 Gründer der NZO und 1937 ihres bewaffneten Arms Irgun Tzvai Leumi.

17 1940 erschien diese Publikation in jidd. Sprache als erste und einzige Ausgabe der Zeitschrift Hamedina (Der Staat).

18 Der Bund (Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund in Polen, Litauen und Russland, jidd.: Algemeyner Yidisher Arbeter Bund in Lite, Poyln un Rusland) war die bedeutendste jüdische sozialistische Partei in Polen; siehe VEJ 4/1.

19 Der Sotsyalistischer Kinder Farband (SKiF) war eine 1926 gegründete Unterorganisation des Bunds; sie veranstaltete u. a. Erholungslager für Kinder der Bund-Mitglieder. Morgenshtern nannte sich die Sportorganisation des Bunds; über ein Untergrundblatt dieses Namens ist nichts bekannt.

20 Solche Einrichtungen wurden im Warschauer Getto auch von anderen politischen Gruppierungen unterhalten.

21 Im Original: komuna (Kommune).

Die Russen.

Die russische Bewegung ist hier vollkommen tot; ihre führenden Funktionäre Jakowlew und Swierdłow aus Wołomin sind mit unbekanntem Ziel abgereist. Am 28. August dieses Jahres verlangten die deutschen Behörden vom russischen Komitee in Warschau ein Verzeichnis aller im Komitee registrierten Russen. Diese Verzeichnisse wurden nach Berlin geschickt. Die Anordnung steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Besetzung verschiedener Posten in den eingenommenen Gebieten.

Die Weißrussen.

Aus Warschau kam die Information, dass der gegenwärtige Generalsekretär des Weißrussischen Komitees in Warschau, Łastówka, vor dem Krieg für die staatspolizeiliche Ermittlungsbehörde beim Regierungskommissariat der Hauptstadt gearbeitet haben soll.

Die Litauer.

In der litauischen Organisation in der Skorupka-Straße 4 in Warschau sollen sich überwiegend Elemente versammeln, die als wenig wertvoll einzuschätzen sind.

Zu 60 Prozent soll es sich dabei um Polen handeln bzw. um Menschen unbestimmter nationaler Zugehörigkeit, die sich um verschiedene Beihilfen usw. bemühen. Angeblich gehören dazu auch Dowborzczy, ²² Peowiacy ²³ aus Litauen und Freiwillige aus der polnischen Armee usw., die früher wegen propolnischer Aktivitäten aus Litauen geflüchtet waren. Einige von ihnen halten Kontakt zu Kreisen, die für die Unabhängigkeit Polens eintreten, beziehen Untergrundblättchen, die sogar direkt am Sitz der Vereinigung selbst verteilt werden.

Die meisten Mitglieder sprechen ausschließlich Polnisch und beherrschen keine andere Sprache. Ihre Mitgliedschaft in der Vereinigung erklären sie mit dem Wunsch, ihr Hab und Gut oder ihre Angehörigen zu retten. Unter ihnen ist auch eine gewisse Anzahl kommunistischer Elemente.

Präsident dieser Vereinigung soll der Pfarrer Daukantas ²⁴ sein, ein Flüchtling aus Litauen. Er war von den Deutschen verhaftet worden, weil er einem Juden für 15 000 Złoty einen Personalausweis beschafft hatte.

Die Deutschen.

Keine wichtigeren Aktivitäten, abgesehen von einigen Personen, die sich an den Razzien beteiligen – die Allgemeinheit verhält sich allen Geschehnissen gegenüber eher zurückhaltend.

*Bezirk Łowicz – Unterbezirk Skierniewice.**Subversive Bewegung.**Die Kommunisten.*

Obwohl auf dem Gebiet von Skierniewice eine kommunistische Zelle existiert, ist von einer Aktivität nichts bekannt, auch hat die Kommunistische Partei keinen nennenswerten Einfluss. Diese Zelle steht gegenwärtig unter Beobachtung.

²² Anhänger des poln. Generals Józef Dowbor-Muśnicki (1867–1937).

²³ Angehörige der Polska Organizacja Wojskowa (POW), einer 1914 von Józef Piłsudski gegründeten militärischen Geheimorganisation im russ. Teilungsgebiet Polens.

²⁴ Ein im Pawiak inhaftierter Litauer namens Konstanty Daukantas wurde am 23.7.1941 in das KZ Auschwitz überstellt.

Die Juden.

In diesem Bezirk gibt es keine Juden, abgesehen von einigen Personen, die sich in den Dörfern verstecken, und einigen in dem Arbeitslager auf dem Landgut Kamion der Gemeinde Doleck.

Die Ukrainer.

In dieser Gruppierung ist nach dem Anschluss des Distrikts Lemberg an das Generalgouvernement und der Verhaftung der ukrainischen Führung in Lemberg der Arbeitseifer vollkommen erlahmt. Auch die Beschlagnahme der Radioapparate beeinflusste die Stimmung der Ukrainer.

Die Russen und die Weißrussen.

In diesem Bezirk sind keinerlei Anzeichen für Aktivitäten dieser Nationalitäten bekannt geworden.

Die Deutschen.

Im Unterbezirk Skierniewice gibt es eine ziemlich große deutsche Kolonie: 1. in Skierniewice: 80 Familien, ungefähr 400 Personen mit Werns an der Spitze; 2. in Kochanów, Gemeinde Głuchów: 118 Familien – 600 Personen unter Führung der Brüder Miller und von Aleksander Cymerman, dem kommissarischen Gemeindevorsteher in Głuchów; 3. in Borowiny, Gemeinde Skierniewice: 11 Familien – 44 Personen mit Jan August an der Spitze. Zu dieser Kolonie gehört außerdem Kreydzi, der Förster aus Mokra, der sich sehr aktiv am deutschen Leben beteiligt.

*Bezirk Sochaczew – Unterbezirk Błonie.**Die Kommunisten.*

In diesem Bezirk ist die Partei bislang nicht organisiert und hat kein festes Gefüge. Die vorhandenen Zellen sind eher ein loser Verein von Personen mit gemeinsamen Ansichten. Der Vertrieb von Schriften wurde nicht festgestellt, mit Ausnahme von Untergrundblättern, die von Warschau aus in verschiedene Teile des Bezirks um Błonie gelangen. Es ist zu erwarten, dass sich diese losen Zellen, Gruppen und Einzelpersonen unter günstigen Bedingungen zusammenschließen, insbesondere in Grodzisk, Żyrardów, Guzów (Zuckerfabrik) und Mszczonów, wo gewisse Lebenszeichen der Kommunistischen Partei spürbar sind. Zurzeit wird dieses Problem vorrangig behandelt. Hinzuzufügen ist, dass viele besonders umtriebige Führer der Kommunistischen Partei aus diesem Ort im September und Oktober 1939 in die UdSSR ausgereist sind.

Die Juden.

In diesem Gebiet gibt es keine Juden; Einzelpersonen, denen es gelungen ist, aus dem Getto zu fliehen, betteln in den Dörfern und Kleinstädten der Umgebung um Almosen.

*Die Deutschen.**A – Grodzisk*

Es wurde bestätigt, dass ein Volksdeutscher unter den Polen Unterschriften sammelt, um seine loyale Haltung gegenüber den Polen zu beweisen. Die allgemeine Stimmung in dieser Gruppe scheint nicht einheitlich zu sein, ein größerer Teil glaubt nicht an den Sieg Hitlers. Bezeichnend ist die Äußerung eines Wachtmeisters, nach dem Krieg würden alle Volksdeutschen ihre Gleichstellung mit den Reichsbürgern verlieren.

B – Żyrardów

In dieser Gemeinde gehen die Aktivitäten der Deutschen hauptsächlich von folgenden Familien aus: Familie Schmidt, Eigentümer der Gerberei; Fröhlich, der vor dem Krieg in

einem in der Zeitung „Żyardowskie Echo“²⁵ gedruckten Roman vorkam; Kuhut, Besitzer des Beerdigungsunternehmens, der kürzlich von seinem Konkurrenten von Krynicki aus dem Amt des stellvertretenden Bürgermeisters gedrängt wurde; und die Direktoren der Betriebe von Żyardów, die das evangelische Bekenntnis mit Deutschtum gleichsetzen.

C – Błonie

Führer der örtlichen deutschen Kolonie ist Blok, Mühlenbesitzer und Reserveoffizier; derzeit macht er gute Geschäfte. Der erwähnte Blok unterscheidet sich hinsichtlich seines Vorgehens gegenüber den Polen nicht von anderen.

Die Ukrainer.

Der Vorsitzende des Vereins, Gutko, wurde wegen Unterschlagung von Butter verhaftet, die für die Ukrainer bestimmt war. Dieser Verein zeigt keinerlei Aktivität.

Bezirk Grójec.

Die Kommunisten.

Die ganze kommunistische Aktion auf dem Gebiet von Grójec konzentriert sich um den früheren Funktionär der Kommunistischen Partei Wojtczak. Er beteiligt sich mit seinem Umfeld an der Verbreitung von Untergrundblättern und einer gezielten Agitation für die Sowjetunion.

In Gołków, Kreis Grójec, wird die Zeitschrift „Sierp i Młot“ vertrieben, wer sie verteilt, wurde bis jetzt nicht festgestellt. Infolge der Agitation unter dem Arbeiterelement, den armen Leuten und sogar unter solchen Beamten, die keine moralischen Bedenken haben, waren starke prosowjetische Tendenzen zu beobachten, die darauf zielen, hier die Bolschewisten und den Bolschewismus willkommen zu heißen.

Interessant ist, dass man nach Kriegsbeginn im Osten²⁶ den von subversiven Agitatoren verbreiteten Gerüchten Glauben schenkte, dass die Bolschewisten im Laufe einer Woche kämen. Allgemein hat man auch, wie in den benachbarten Bezirken, daran geglaubt, dass die Bolschewisten bereits Dęblin, Mława, Ciechanów, Modlin, Königsberg usw. eingenommen hätten.

Sowjetische Flugzeuge hatte man am dritten Kriegstag über Góra Kalwaria gesehen; trotz einiger Bombenabwürfe waren keine Schäden angerichtet worden.

Die Juden.

Alle aus dem Getto geflohenen Juden treiben sich auf dem Land herum, und auch in Grójec selbst betteln sie aufdringlich. Es kommt sogar vor, dass sie damit drohen, dass nach Eintreffen der Bolschewisten Konsequenzen zu erwarten wären. Demnach würden diese Juden eine ihnen von der Kommunistischen Partei zuge dachte Rolle bei der Agitation von Flüchtlingen aus dem Kriegsgefangenenlager und beim Verteilen von Untergrundblättern spielen. Die Besatzer reagieren auf diese vagabundierenden Juden überhaupt nicht und tun so, als bemerkten sie nichts.

Im Leben der übrigen nationalen Minderheiten gab es keine auffälligen Aktivitäten, die zu erörtern sich lohnen würden.

Die Deutschen.

Zu Beginn der Kriegshandlungen, als es keine Kommunikés von der Ostfront gab, traf sich die deutsche Bevölkerung der umliegenden Kolonien in kleinen Gruppen in Grójec,

25 Richtig: Echo Żyardowskie; sie war die erste Zeitung in Żyardów, seit 1921 von dem Schriftsteller und Übersetzer Paweł Hulka-Laskowski (1881–1946) und seiner Frau herausgegeben.

26 Also vom 22. Juni 1941 an.

und weil sie an die verbreiteten Gerüchte über die großen Erfolge der sowjetischen Armee, die Dęblin, Königsberg usw. eingenommen haben sollte, glaubte, betrank sie sich aus Verzweiflung. Erst als die ersten Nachrichten über Erfolge des deutschen Militärs eintrafen, fand dieser Teil der Bevölkerung sein seelisches Gleichgewicht wieder.

Bezirk Mińsk Mazowiecki.

Die Kommunisten.

Vermutlich gibt es in diesem Gebiet Organisationen der Kommunistischen Partei, denn die Gestapo hat hier Mitte August 25 Juden und einige Polen verhaftet, die Anhänger des Kommunismus²⁷ oder Mitglieder des Bunds sein sollen; für die Präsenz der Kommunisten spricht auch, dass nach Einnahme der Ostgebiete²⁸ in Mińsk nicht näher bekannte Personen aus dem Osten und die Familie von Dąbrowski auftauchten, der in Łomża als Agent des NKVD arbeitete. Diese Personen werden gerade ausgekundschaftet, ihre Namen und ihr Aufenthaltsort festgestellt.

Die Juden.

Einen geschlossenen jüdischen Stadtbezirk gibt es nicht, denn die Juden bewegen sich auch in den arischen Stadtteilen und fahren sogar aufs Land. Der Handel bleibt weiter in jüdischen Händen.

Die Dorfbewohner schenken den Juden weiterhin recht großes Vertrauen, wozu die Besatzer selbst beitragen, weil einzelne Ämter wie Kreishauptmannschaft, Finanzamt usw. eigene jüdische Handlanger beschäftigen, die in diesen Ämtern und sogar bei der Gestapo für Schmiergelder verschiedenste Dinge erledigen. Die Juden liefern hinter dem Rücken der Arier auch Baumaterialien usw. für die Besatzer. Bezeichnend ist, dass sich wohlhabendere und ärmere Juden bei persönlichen Streitigkeiten gegenüber den Besatzern gegenseitig beschuldigen.

Über das Leben der übrigen nationalen Minderheiten in diesem Bezirk ist nichts bekannt geworden, was besonders zu beleuchten oder zu erwähnen wäre.

Bezirk Siedlce.

Die Kommunisten.

Von der Existenz kommunistischer Arbeit in diesem Bezirk zeugt die Tatsache, dass bolschewistische Soldaten, die aus den Kriegsgefangenenlagern geflohen sind, in dieser Gegend unterstützt werden. Bezeichnenderweise fand die Flucht aus den Lagern fast gleichzeitig und in großem Maßstab statt. Von insgesamt 30 000 Kriegsgefangenen im Bezirk sollen 18 000 aus dem Lager geflohen sein.²⁹

Viele von ihnen sprechen Polnisch, kennen sich in der Gegend gut aus und werden unterstützt.

Das könnte von einer geplanten Aktion und vom Vorhandensein sowjetischer Agenten in diesem Gebiet zeugen.

Die Juden.

Das jüdische Element ist nicht im Getto konzentriert, sondern lebt in Freiheit und beschäftigt sich wie früher mit Handel und Handwerk.

²⁷ Im Original: komuna (Kommune).

²⁸ Gemeint sind die 1939 von der Roten Armee besetzten Gebiete der Polnischen Republik, die im Frühsommer 1941 von der Wehrmacht erobert wurden.

²⁹ Stalag 316 in Sedlce; die Zahl der Flüchtigen ist weit übertrieben.

Die Weißrussen.

In den örtlichen weißrussischen Behörden überwiegen Polen. Kürzlich hieß es, die gebürtigen Weißrussen bemühten sich um die Gunst der Polen, um in Zukunft auf ihre Hilfe und Unterstützung rechnen zu können.

*Bezirk Sokółów.**Die Kommunisten.*

Was die Kommunisten angeht, so ist die Situation ähnlich wie im Bezirk Siedlce.

Die Juden.

Aus dem Gebiet des Unterbezirks Ostrów Mazowiecka wurden die Juden schon zu Beginn der Kriegshandlungen 1939 ausgesiedelt.³⁰

In manchen Ortschaften wie Długosiodło wurden viele Gebäude, die in jüdischem Besitz gewesen waren, vollständig abgetragen und die Bauteile als Heiz- bzw. Baumaterial verkauft.

[...] ³¹

Im jüdischen Stadtbezirk in Warschau werden Deutsche eigens dafür eingesetzt, die Juden in Gesprächen darüber zu informieren, dass die Polen gegenwärtig die größten Feinde der Juden seien. Alle jüdischen Häuser, Geschäfte und andere Immobilien würden zurzeit von Polen übernommen.

[...] ³²

In diesen Gebieten haben die Deutschen unter Juden und Kommunisten³³ Massenverhaftungen vorgenommen. Den Festgenommenen und ihren Familien erklären die Besatzer, die Polen hätten die Verhafteten ausgeliefert. Dies ruft unter den Poleszuken³⁴ Hass auf die polnische Bevölkerung hervor.

[...] ³⁵

30 In der Kleinstadt Ostrów Mazowiecka im Osten des Distrikts Warschau ermordeten deutsche Reservepolizisten am 11.11.1939 die gesamte jüdische Bevölkerung; siehe VEJ 4/321, Anm. 37.

31 Es folgt der Abschnitt „Verschiedenes“ mit kurzen Einzelnachrichten über die deutsche Besatzung.

32 Es folgen Nachrichten aus dem bis Juni 1941 von der Roten Armee besetzten Gebiet.

33 Im Original: komuna (Kommune).

34 Im Original: Poleszuków, also die Einwohner Polesiens, die ihren eigenen Dialekt sprachen und in der poln. Nationalitätenstatistik der Vorkriegsjahre als Hiesige (tutejsi) bezeichnet wurden. Polesien ist eine historische Landschaft im heutigen Weißrussland (mit den Städten Brest und Pińsk).

35 Es folgen weitere Meldungen über die Konflikte zwischen Polen und Weißrussen in dem betreffenden Gebiet.

DOK. 9

Der Kreishauptmann von Janów Lubelski meldet am 16. September 1941, wie viele Juden noch in den Gemeinden des Kreises untergebracht werden können¹

Schreiben (geheim) des Kreishauptmanns von Janow-Lubelski,² Innere Verwaltung (Ic), Unterschrift unleserlich, in Janów Lubelski an den Amtschef des Distrikts Lublin³ vom 16.9.1941

Betrifft: Judensammelorte.

Bezug: Ihre Verfügung vom 9. Sept. 1941 Tgb-Nr. 50/41 g⁴

Jüdische Ghettos sind im hiesigen Kreise bisher nicht gebildet worden. Ich beabsichtige aber, in den in Frage kommenden Gemeinden Ghettos einzurichten. Die Vorarbeiten hatte ich hierzu schon eingeleitet, sie sind aber auf Grund der dortigen Rundverfügung vom 25.8.⁵ wieder eingestellt worden.

Zu welcher Entschließung ich mich bei der Einrichtung von Ghettos durchgerungen hätte (d. h. ob Ghettos eingerichtet oder ob etwa auch die Juden, die bisher in allen Gemeinden vertreten sind, in einige Gemeinden zusammengebracht werden sollen), könnte ich erst angeben, wenn ich diese Angelegenheit weiter bearbeiten würde.

In folgenden Gemeinden könnten aber noch weitere Juden angesiedelt werden:

Gemeinde	jetzt ca.	weitere Belegungsmöglichkeit
Annapol	1800 Juden	ca. 300 Juden
Zaklikow	2200 "	" 300 "
Radomyśl	800 "	" 300 "
Ulanow I	1300 "	" 1400 "
Zakrzowek	300 "	" 100 "
Batorz	250 "	" 0 "
Urzedow	400 "	" 100 "

1 APL, 498/270, Bl. 22. Kopie: BArch, R 102/II/26, Bl. 11.

2 Hans Lenk (1904–1944), Kommunalbeamter; 1926 NSDAP-Eintritt; 1935 Bürgermeister von Falkenstein; 1939 Stadtkommissar in Radomsko, 1940 in Skarżysko-Kamienna und in Starachowice-Wierzbnik, dann Landkommissar in Dęblin Irena, von Aug. 1941 an Kreishauptmann von Janów Lubelski (später: Kraśnik); im Juli 1944 von poln. Widerstandskämpfern getötet.

3 Wilhelm Engler (1880–1958), Jurist; vor 1933 beim Reichsbanner, von 1930 an bei der Badischen Gebäudeversicherungsanstalt tätig, 1933 NSDAP-Eintritt; 1939/40 Landkommissar in Myślenice, von Jan. 1940 bis Aug. 1941 Leiter der Innenverwaltung im Distrikt Krakau; bis Juni 1943 kommissarischer Amtschef im Distrikt Lublin; danach wieder bei der Versicherungsanstalt; 1948 als Mitläufer entnazifiziert.

4 In der geheimen Rundverfügung an die Kreishauptleute des Distrikts Lublin wurden diese aufgefordert, bis zum 27.9.1941 die im Kreis bestehenden und geplanten Ghettos anzugeben sowie mitzuteilen, wie viele Menschen noch in „Judensammelorten“ untergebracht werden könnten; APL, 498/270, Bl. 15.

5 Liegt nicht in der Akte.

DOK. 10

Rabbiner rufen am 17. September 1941 die Juden Warschaws zu körperlicher Hygiene und zur Einhaltung der religiösen Vorschriften auf¹

Rundschreiben der Admorim, des Rabbinerhilfsverbands und des Verbands der Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Warschau an die Hauskomitees im Warschauer Getto vom 17.9.1941

Rundschreiben an alle Hauskomitees²

Ein Aufruf der Admorim und Rabbiner an die jüdische Bevölkerung

Am Mittwoch [nach] der Lesung des Wochenabschnitts Tavo³ [des Jahres 5]701⁴ kamen Rebben⁵ und Rabbiner zu einer großen Beratung zusammen, um die Epidemie⁶ zu bekämpfen, die sich in der Stadt in beängstigender Weise ausgebreitet hat und Tausende das Leben kostete. Einstimmig wurde beschlossen:

- 1.) Den Anweisungen der Sanitätskomitees, sich täglich den Kopf und den ganzen Körper zu waschen und die Kleidung, die Bettwäsche und die Wohnung sauber zu halten, ist unbedingt Folge zu leisten.
- 2.) Die Reinheitsgebote der Tora hinsichtlich des Ehelebens⁷ sind strikt zu befolgen.
- 3.) Das Gebot der Schabbatruhe, keinen Handel zu treiben, keine Arbeiten im Hause oder außerhalb zu verrichten, ist unbedingt einzuhalten. Der Schabbat ist das Fundament des Judentums, der Grundpfeiler seines ewigen Bestands, ein Quell des Segens, des Erfolgs und der Freude und dadurch ein Mittel gegen Krankheiten und Trauer – der Barmherzige möge uns davor bewahren.
- 4.) Es ist bekannt, dass Barmherzigkeit vom Tode errettet.⁸ Daher rufen wir zu einer großen Auslösungsaktion⁹ auf, wobei jeder Jude, ob Mann oder Frau, unabhängig vom Alter, zum Spenden von Auslösegeld¹⁰ verpflichtet ist. Es ist die heilige Pflicht eines jeden Juden, die wohltätigen Einrichtungen zu unterstützen, vor allem die jüdische Gesellschaft für Selbsthilfe,¹¹ die koschere Küchen unterhält. Jeder Jude ist verpflichtet, die Aktionen der jüdischen Gesellschaft für Selbsthilfe zu unterstützen. Auch das Geld für die traditionellen Sühneopfer¹² muss als Auslösegeld verwendet werden.

1 AŽIH, Ring II/314 (171). Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Die Hauskomitees entstanden im Jahr 1940 als Selbstverwaltungsorgane, die im Getto für alle Mieter des jeweiligen Hauses wichtige Aufgaben erledigten; insbesondere kümmerten sie sich um die Fürsorge ärmerer Hausbewohner.

3 Im Original hebr.

4 Samstag, der 13.9.1941.

5 Rebbe (jidd.): Bezeichnung und Anrede für den Anführer einer chassidischen Gruppe.

6 Es geht um die Fleckfieberepidemie; siehe Dok. 12 vom 10. und 11.10.1941, Dok. 14 von Mitte Oktober 1941, Dok. 37 vom 25. und 26.1.1942 und Dok. 41 vom 13.2.1942.

7 Nach der Menstruation muss sich die Frau einer rituellen Reinigung in einer Mikwe unterziehen, bevor sie mit ihrem Ehemann wieder Geschlechtsverkehr hat.

8 Sprüche 10:2.

9 Im Original „koyfer- nefesh- aktsye“: Seelen-Auslösungs-Aktion.

10 Im Original „pidyen nefesh“: Auslösung der Seele. Dahinter steht die Lehre, dass durch eine materielle wohltätige Handlung ein gefährdetes Leben ausgelöst, d. h. gerettet werden kann.

11 Gemeint ist die JSS.

12 Im Original „kapores“: Geflügel, das am Vortag des Feiertags Jom Kippur zu rituellen Zwecken verwendet wird.

- 5.) In jedem Haus sollen die Mesusen¹³ überprüft werden, auch in den Toren und Hauseingängen.
- 6.) Eltern sind verpflichtet, den Kindern eine religiöse Erziehung zu geben und ihnen zumindest die elementaren Grundprinzipien des Judentums zu vermitteln.
- 7.) Bei jedem Minjan, oder [auch] wenn einer alleine betet, sollen täglich vor dem Gebet 5 Kapitel Psalmen gesprochen werden, und wer dazu imstande ist, soll 4 Verse der Mischna¹⁴ auswendig lernen, das wird als Vorbild dienen.
- 8.) In jedem Hauskomitee soll eine Religionsabteilung geschaffen werden, die über die Einhaltung des Schabbat und aller religiöser Notwendigkeiten wacht.
- 9.) Den Rabbinern obliegt es, in den Bethäusern ermutigende und aufmunternde Worte zu finden, um den Glauben und die Zuversicht zu stärken.
- 10.) Bei jedem Einzelnen müssen das Gefühl der Liebe und die Barmherzigkeit gegenüber den Leiden des Nächsten gestärkt werden und [die Bereitschaft], nach allen Möglichkeiten zu helfen.

In der festen Überzeugung, dass uns durch die Erfüllung der aufgeführten Bestimmungen geholfen werden wird und wir eingeschrieben werden in das Buch des Lebens, eingeschrieben und eingesiegelt zum Guten,¹⁵ wünschen wir allen Juden ein Jahr der Erlösung und der Errettung.

Die Admorim, der Rabbinerhilfsverband und der Verband der Rabbiner in der Gemeinde Warschau.

Das unterschriebene Original befindet sich im Besitz des Rabbinerhilfsverbands.

DOK. 11

Doris Seelig bittet am 5. Oktober 1941 den Gouverneur des Distrikts Lublin, ihre aus Stettin nach Piaski verschleppten Kinder zurückkehren zu lassen¹

Brief von Doris Seelig,² Berlin N 54, Dragonerstr. 32, Kennort³ Kolberg, Kennnr. A. 000 40, an den Chef des Distrikts Lublin⁴ (Eing. 10.10.1941) in Lublin, vom 5.10.1941⁵

Herrn Chef des Distrikts *Lublin*

Hiermit bitte ich nochmals um Einreise für meine beiden schulpflichtigen Kinder, Edith Sara und Ursula Sara Seelig,⁶ beide in Piaski b. Lublin, dieselben wurden seinerzeit am

¹³ Hebr.: Mesusa, pl. Mesusot (wörtlich: Türpfosten), bezeichnet eine Schriftkapsel am Türpfosten.

¹⁴ Schriftl. Sammlung der bis dahin mündlich überlieferten jüdischen Religionsgesetze; Grundlage des Talmud.

¹⁵ Im Original: „Kesive vekhsime toyve“, Formel, mit der man sich ein gutes neues Jahr wünscht.

¹ APL, 498/893, Bl. 47.

² Doris Seelig, geb. Markus (1890–1943?), stammte aus Bromberg; sie wurde am 3.2.1943 zusammen mit ihrem Mann Max Seelig (*1886) und der ältesten Tochter Margot (*1924) von Berlin nach Auschwitz deportiert, dort ermordet; siehe auch VEJ 3/57.

³ Der Ort, wo die Kennkarte der Antragstellerin ausgestellt wurde; siehe VEJ 2/72.

⁴ Ernst Zörner (1895–1945?), Kaufmann; 1919 im Grenzschutz in Danzig, 1925 NSDAP-Eintritt; 1928–1933 Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter in Braunschweig, 1933 OB in Dresden; 1939 Stadthauptmann in Krakau, von Febr. 1940 an Chef des Distrikts Lublin; im April 1943 auf Betreiben der SS entlassen, anschließend bei der Organisation Todt tätig; seit 1945 verschollen, 1960 für tot erklärt.

13.2.40 aus Stettin evakuiert.⁷ Ich hätte schon früher eingezeigt, da mein Mann *arischer Abstammung* ist, und wollte den Bescheid abwarten, da aber die Beschaffung der Papiere so lange dauert, bitte ich höflichst, die Einreise für die beiden Kinder jetzt bewilligen zu wollen. Sämtliche Kosten für die Rückreise, wie ich schon mitteilte, trage ich.

Ihrem werten Bescheid sehe [ich] entgegen

Frau Doris Sara Seelig

als Mutter⁸

DOK. 12

Der Warschauer Lehrer Chaim Kaplan schreibt am 10. und 11. Oktober 1941 über das religiöse Leben und die Fleckfieberepidemie im Warschauer Getto¹

Tagebuch von Chaim Kaplan,² Einträge vom 10. und 11.10.1941

10.10.41

Als unsere Synagogen zum [gemeinsamen] Gebet geöffnet wurden, sahen wir darin einen Hinweis auf die „Unvergänglichkeit Israels“.³ In der Nacht, in der das Fest gefeiert wird,⁴ waren die Vorhallen unseres Tempels wieder erleuchtet und erfüllt von der feiernden Menge.⁵ Wieder entstand die heilige und vollkommene hebräische Atmosphäre, von der unsere Synagogen erfüllt sind; wieder haben wir uns mit dem Herrn im Himmel in seinem Stiftszelt vereint, und die Stimme des Gottes Israels drang an unser Ohr aus unserer

5 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Das Schreiben wurde an die Abt. Bevölkerungswesen und Fürsorge weitergeleitet.

6 Edith (*1926) und Ursula (Ursel) Seelig (1929–1942), Töchter von Doris Seelig; Ursula kam in Auschwitz um, Ediths Schicksal ist unbekannt.

7 Bei der Deportation aus dem Regierungsbezirk Stettin in das GG wurden 525 der 825 bis 842 Juden nach Piaski verschleppt; siehe VEJ 3/134 und VEJ 4/105.

8 Doris Seelig hatte bereits am 11.7.1941 den Distriktchef gebeten, ihren Töchtern die Rückreise zu gestatten. Sie und ihr Mann seien deutsche Staatsangehörige; er habe am Ersten Weltkrieg teilgenommen und sei als Frontkämpfer ausgezeichnet worden, jetzt arbeite er als Oberbauleiter bei der Reichsbahn; wie Anm. 1, Bl. 44. Die Innenverwaltung hatte den Antrag am 12.8.1941 ohne Begründung „vorläufig abgelehnt“; wie Anm. 1, Bl. 46. Am 19.2.1942 lehnte der Gouverneur im Distrikt Lublin (Referat II R./We. C 3) die Ausreise der Kinder abermals ab; wie Anm. 1, Bl. 48.

1 Moreshet Archive, D.2.470, Bl. 9, 12–14. Das Dokument wurde aus dem Hebräischen übersetzt.

2 Chaim Kaplan (1880–1942), Hebräischlehrer; Ausbildung in der Jeschiwa von Mir, Pädagogikstudium in Wilna, 1902 Gründer und dann Leiter einer Grundschule mit hebr. Unterrichtssprache in Warschau; in Treblinka ermordet. Kaplan verfasste seit 1933 ein Tagebuch, das am 4.8.1942 endet. Er übergab seine Aufzeichnungen Władysław Wójcick, der sie versteckte. Der Teil, der die Zeit von Mai 1941 bis Mai 1942 schildert, liegt im Archiv des Moreshet Mordechai Anielewicz Memorial Holocaust Study and Research Center in Israel, die Abschnitte vom Aug. bis Dez. 1939 und Juni/Juli 1942 befinden sich im USHMM in Washington (Collection 2004.405 und 2009.212) und die Einträge von Ende Dez. 1939 bis April 1941 im Jüdischen Historischen Institut in Warschau (302/218). Siehe Chaim A. Kaplan, *Scroll of Agony. The Warsaw Diary of Chaim A. Kaplan*, Bloomington 1999.

3 Im Original hebr.

4 Is 30,29.

5 Ps 42,5.

ewigen Tora. Aus tiefster Not schütteten wir klagend unsere kranken, schmerzerfüllten Herzen aus. Trotz allem tiefen Leid fühlten wir eine gewisse Erleichterung, allein durch die Tatsache, dass unsere Tage wie einst erneuert wurden⁶ („einst“ bedeutet bei uns: vor dem Krieg!). Drei Stiftshäuser öffneten ihre Tore zum Gesang und zum Gebet, und zwar: die große Synagoge in der Tłomackie-Straße, die von Nożyk errichtete Synagoge in der Twarda-Straße⁷ und die litauische, Misrachi-zionistische Synagoge „Moriah“ in der Dzielna-Straße. Alles offiziell. blieb doch von Seiten des „Judenrats“, in dessen Hand die ganze Angelegenheit zur Beurteilung übergeben wurde, unter den bekannten, vom Besatzer festgelegten Bedingungen⁸ nichts anderes übrig, als in jedem Haus einen Minjan einzurichten. Und von dieser Möglichkeit haben viele Höfe Gebrauch gemacht. Es gibt keinen Hof, in dem nicht ein Minjan zum Gebet für seine Bewohner und die der anliegenden Häuser organisiert wurde. Die unaufhörlichen Bedrängnisse haben zwar zu einem Anstieg der Ungläubigen in Israel geführt, aber dennoch waren alle „Minjanim“ voll bis zum letzten Platz. Jeder suchte die Zusammenkunft, die hebräische Gemeinde, die gemeinsame religiöse Atmosphäre, der er zwei Jahre lang ferngeblieben war. Zu Hause ist die Langeweile groß. Entweder Gemeinschaft oder Tod.⁹

Genau während der Festtage verdunkelte eine Wolke unseren Himmel. Auf der Tagesordnung standen die Auflösung des „Grzybowy-Gettos“¹⁰ und weitere territoriale Veränderungen zu unseren Ungunsten. Die Twarda-Straße sollte zukünftig vom Getto abgeschnitten sein; und mit ihr die Nożyk-Synagoge. Auch die Tłomackie-Synagoge war in großer Gefahr, in die Hände des Feindes zu geraten. Denn es gibt nichts Absonderliches oder Barbarisches, was nicht darin gelagert würde. Doch alle Befürchtung erwies sich als unnötig. Bis jetzt fielen nur die ungeraden Zahlen der Sienna-Straße und bestimmte Teile der Komitetowa- und der Wielka-Straße der Bosheit der Nazis zum Opfer.

Ich war zum Gebet in der „Moriah“, die an den Abenden des Festes im Licht der sieben Tage erstrahlte. Die heiligen Leuchter der zerstörten Danziger Synagoge, die jetzt in der „Moriah“ sind, ließen ein Lichtermeer erstrahlen. Es handelt sich um riesige Messingleuchter, ein wundervolles künstlerisches Meisterwerk. Als die Gemeinde Danzig vertrieben wurde, gingen auch ihre Leuchter ins Exil, aber sie standen unter einem guten Stern, und es wurde ihnen zuteil, ihr Licht wieder strahlen zu lassen im Zelt Jakobs und nicht in irgendeiner katholischen oder protestantischen Kirche. Alles hängt vom Glück ab!

Im Jahr 1939, am Vorabend des Krieges, wurde eine große Gebäudesanierung in der „Moriah“-Synagoge durchgeführt. Es war keine kleine Renovierung, um irgendwelche schadhafte Stellen an den Wänden oder der Decke auszubessern, die der Reparatur bedurften, sondern eine großangelegte Sanierung mit grundlegenden baulichen und architektonischen Instandsetzungsmaßnahmen, die das Antlitz der Synagoge gänzlich

⁶ Lam 5,21.

⁷ Die Synagoge wurde zwischen 1898 und 1902 dank einer privaten Stiftung des Kaufmanns Zalman Nożyk (1846–1903) erbaut und nach dessen Tod der Jüdischen Gemeinde übereignet. Unter der deutschen Besatzung diente sie als Stall; die Synagoge existiert bis heute.

⁸ Gottesdienste verboten die deutschen Behörden im Jan. 1940 im sog. Seuchensperrgebiet Warschau und für ganz Warschau im Nov. 1940; Gazeta Żydowska, Nr. 32 vom 8.11.1940.

⁹ Talmud; b Ta’an 23 a.

¹⁰ Gemeint ist der Bereich um den Grzybowski-Platz im sog. Kleinen Getto südlich der Chłodna-Straße.

veränderten. In diese Sanierung wurde eine Summe von dreißigtausend Złoty investiert, was damals dem Gegenwert von sechstausend Dollar entsprach (derzeit sind es sechshundert Dollar). Die Sanierung war fast abgeschlossen, da brach der Krieg aus. Es gelang daher nicht, die Arbeit zu Ende zu bringen. Plötzlich lag alles darnieder, alles wurde eingestellt und abgebrochen. Eine schreckliche Katastrophe brach über die polnische Judenheit herein. Ganze Gemeinden wurden ins Exil getrieben und zerschlagen. Zehntausende von Flüchtlingen suchten Unterschlupf in Warschau. Damals sagten die Vorsteher der „Moriah“: „Es ist Zeit, dass die Verstoßenen der Nation handeln, denn sie haben deine Gebete unterbrochen.“¹¹ Nur wenige Tage später erging außerdem die Anordnung des Regimes, das Gebet gänzlich zu untersagen. Darauf wurden die Vorhallen von „Moriah“ zu Flüchtlings Sammelpunkten erklärt. Hunderte Ausgewiesene und Vertriebene, die Elendsten unter den Elenden, fanden in der „Moriah“ einen Zufluchtsort für ihren geschundenen Körper und verwandelten sie in einen Ort des Gestanks. Ihre Heiligkeit entschwand, stattdessen wurde sie zu einem Ort der Ausdünstungen und der Fäulnis. Not und Elend machen aus den Menschen Barbaren. In ihrer Ignoranz und Rohheit nahmen sie keine Rücksicht auf das Haus und auf seine Einrichtung und die heiligen Gegenstände. Alles wurde verschmutzt und verreckt; alles wurde zerbrochen und zerstört; nichts darin ließen sie heil. Aber als die Zeit gekommen war, die Tage [von Moriah] wie einst zu erneuern, wurde all dem keine Beachtung geschenkt. Alles wurde erneuert und gereinigt, und zu den hohen Feiertagen 5702¹² stand die „Moriah“-Synagoge wieder wie zuvor in ihrer Reinheit, ihrem Glanz und ihrer Heiligkeit da. Seine Hand hat der Feind ausgestreckt nach all unseren Kostbarkeiten¹³ – doch die Hand ist vertrocknet.

1110.41

Das Fleckfieber lässt uns und ihn¹⁴ vor Entsetzen erstarren. Wenn zwei sich treffen und der eine erzählt dem anderen von der Krankheit ihres [gemeinsamen] dritten Freundes, dann nennt der Erzählende die Krankheit nicht beim Namen, denn sie ist ohnehin bekannt; es kann sich nur um jene Krankheit handeln, [die alle nur] mit dem bestimmten Artikel [versehen]. Und das gilt auch, wenn jemand stirbt; man kommt nicht einfach zu Tode, es sei denn durch jene Krankheit. Die Opfer[zahlen] sind gewaltig und die Todesfälle zum Zählen zu viele. Es gibt Häuser, die der Hälfte ihrer Bewohner beraubt sind. Jeder Einzelne zählt in seiner engeren Umgebung Dutzende von Todesfällen, die auf dem Altar des schrecklichen Fleckfiebers hingegeben wurden. Unzählig sind ihre Opfer.

Wer hat sie in unsere Welt gebracht? Selbst wer nur einen Tag im Lehrhaus war,¹⁵ wird dir antworten, dass der tyrannische Besatzer sie uns als Geschenk überreicht hat. Vor seinem Kommen kannten wir sie nicht, auch wenn wir von ihrem Verlauf wussten. Als die Vertreibungen, die Ausweisungen, die Diskriminierungen und die schlimmen Verfügen begannen, kamen mit ihnen Überfüllung und Enge, Armut und Hunger, und

11 Ps 118,126 (abgewandeltes Zitat).

12 Das Jahr 1941.

13 Lam 1,10.

14 Gemeint sind die deutschen Besatzer.

15 Talmud; b Hag 5b.

schließlich auch das Fleckfieber. Und da es sich um eine ansteckende Krankheit handelt, verbreitet sie sich auch in den wohlhabenden Kreisen. In den vergangenen Tagen kam es in reichen Familien zu Todesfällen aufgrund von Fleckfieber. Und derlei Fälle treten nun so zahlreich und verbreitet auf, dass die Bettler sich darüber freuen und ihre Rachegefühle öffentlich und lautstark äußern.

– Es gibt keine Privilegierten vor dem Heiligen, er sei gepriesen! Und nicht nur das – vielmehr werden die Bettler wieder gesund und die Vermögenden sterben. Ein Körper, der im Kampf des Lebens abgehärtet wurde und nicht verwöhnt ist, kann auch einer gefährlichen Krankheit standhalten; und der Verzärtelte – man wirft einen Blick auf ihn und schon ist er nicht mehr.

Und hier sollte noch eine bemerkenswerte Auffassung verzeichnet werden, die der Nazi selbst bezeugt hat und die in dieser Hinsicht nicht der Lüge verdächtig ist. In seiner Zeitung beklagte er einmal, dass die Juden Fleckfieber-Mikroben verbreiten und mit dieser Krankheit die Arier infizieren, die sich in ihrer Nähe befinden und mit ihnen geschäftlichen Umgang pflegen.¹⁶ Daher warnte man vor den Juden: Haltet euch nicht in ihrer unmittelbaren Nähe auf! Und um die „Schuld“ der Juden noch zu vergrößern, fügte er hinzu, dass die Todesfälle unter den infizierten Ariern höher sind als unter den Juden. In seinen Worten: Ein Jude, der an Fleckfieber erkrankt, wird am Ende wieder gesund; aber Deutsche und Polen sterben schließlich daran. Aus all dem Gesagten ergibt sich also, dass Deutsche an Fleckfieber sterben; Polen folgen ihnen darin; und vermögende Juden übertreten [das Gebot] „nach ihren Satzungen sollt ihr nicht wandeln“¹⁷ und sterben ebenfalls. Davon ausgenommen: jüdische Bettler; über sie hat die Krankheit nicht genügend Macht, um ihnen ihr Leben zu nehmen. Und wer ist schuld an dieser Situation? Natürlich – die Juden! Sie sind nicht sauber; sie sind von Natur aus schmutzig und dreckig. Die Überfüllung – ist doch nichts; an ihr liegt es nicht. Das Gedränge? Auch daran liegt es nicht. Der hohe Preis für Seife? Wer achtet schon auf etwas derart Wertloses? Der Hunger? Auch hier liegt nicht die Ursache für die Krankheit! Die Wohnbedingungen der Flüchtlinge? Auch hierin nicht! Worin also?

DOK. 13

Generalgouverneur Frank ordnet am 15. Oktober 1941 an, dass Juden bei unerlaubtem Verlassen des Gettos mit dem Tod bestraft werden¹

Dritte Verordnung über Aufenthaltsbeschränkungen im Generalgouvernement.

Vom 15. Oktober 1941

Auf Grund des § 5 Abs. 1 des Erlasses des Führers vom 12. Oktober 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 2077)² verordne ich:

¹⁶ Die lebensbedrohliche Fleckfieberinfektion wird von Läusen übertragen. Erreger sind Rickettsien genannte Mikroorganismen.

¹⁷ Lev 18,3.

¹ VOBl. GG 1941, Nr. 99 vom 25.10.1941, S. 395.

² Der Erlass „über die Verwaltung der besetzten polnischen Gebiete“ bestimmte Hans Frank zum Generalgouverneur, der Hitler direkt unterstellt war.

Artikel 1

In der Verordnung über Aufenthaltsbeschränkungen im Generalgouvernement vom 13. September 1940 (VBl GG. I S. 288)³ mit den Änderungen der Zweiten Verordnung über Aufenthaltsbeschränkungen im Generalgouvernement von 29. April 1941 (VBl GG. S. 274)⁴ wird nach § 4 a folgender § 4 b eingefügt:

§ 4 b

(1) Juden, die den ihnen zugewiesenen Wohnbezirk unbefugt verlassen, werden mit dem Tode bestraft. Die gleiche Strafe trifft Personen, die solchen Juden wissentlich Unterschlupf gewähren.

(2) Anstifter und Gehilfen werden wie der Täter, die versuchte Tat wie die vollendete bestraft. In leichteren Fällen kann auf Zuchthaus oder Gefängnis erkannt werden.

(3) Die Aburteilung erfolgt durch die Sondergerichte.

Artikel 2

Diese Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Warschau, den 15. Oktober 1941.

Der Generalgouverneur Frank

DOK. 14

**Vertreter der Gesundheitsverwaltung im Generalgouvernement sprechen
Mitte Oktober 1941 über die Seuchenbekämpfung¹**

Protokoll der Arbeitstagung der Abteilung Gesundheitswesen in der Regierung des Generalgouvernements in Bad Krynica vom 13. bis 16.10.1941 (Auszüge)²

[...]³

Der Herr Präsident⁴ [...] fährt fort:

Meine Herren,

damit kommen wir zum Beginn unserer eigentlichen Arbeitstagung. Wir haben uns diesmal eine ganze Reihe [von Themen] vorgenommen, deshalb wurden auch mehrere Tage für die Tagung angesetzt. Als wichtigsten Punkt haben wir die *Seuchenbekämpfung* gewählt. Ich glaube, daß uns gerade dieser Punkt alle sehr angeht und gemeinsam interessieren wird. Herr Oberstabsarzt Professor Dr. Bieling ist leider dienstlich verhindert, das

³ VOBl. GG 1940, I, Nr. 55 vom 20.9.1940, S. 288.

⁴ Mit der 2. VO waren die Strafen verschärft worden; siehe VOBl. GG, Nr. 41 vom 10.5.1941, S. 27f.

¹ AIPN, GK 196/377 (NTN 377), Bl. 1–40, hier: Bl. 11–33, 35, 37, 39f.

² Im Original zahlreiche handschriftl. Unterstreichungen.

³ Dr. Walbaum eröffnete die Arbeitstagung und begrüßte die Gäste von der Regierung des GG, vom Militärbefehlshaber im GG, vom BdO, vom Luftgau VIII Breslau, von den Behörden der Distrikte Krakau, Radom, Lublin, Warschau und Galizien, vom HSSPF im GG und von der Ortskommandantur.

⁴ Tagungsleiter war Dr. Jost (eigentlich Josef Anton) Walbaum (1889–1969), Arzt; 1930 NSDAP- und 1932 SA-Eintritt; von 1933 an Stadtarzt in Berlin, 1934 zusätzlich Kreisamtsleiter für Volksgesundheit und Richter beim Erbgesundheitsgericht, 1937–1943 Amtsarzt und Magistratsobermedizinalrat, von Dez. 1939 an Gesundheitsführer im GG, von April 1941 an Leiter der Abt. Gesundheit in der Innenverwaltung des GG, von Mai 1943 an Stadtmedizinalrat in Münster; nach 1945 Homöopath in Hannover.

Programm mußte deshalb eine Änderung erfahren, und Herr Medizinalrat Dr. Buurman⁵ wird nun zuerst von sich aus einige Worte zu diesem Problem zu Ihnen sprechen und Ihnen dabei Vorschläge hierzu von Herrn Professor Dr. Kudicke⁶ bekanntgeben.

Medizinalrat *Dr. Buurman*:

Der Herr Präsident hat mich beauftragt, über das „Fleckfieber“ zu Ihnen zu sprechen. Wegen der hierzu allzukurzen Vorbereitungen, denn ich war bis gestern noch dienstlich in Berlin, bitte ich um Ihre gütige Nachsicht für meine Ausführungen.

Anhand von Zahlenmaterial wies der Vortragende nach,⁷ daß der Flecktyphus im Distrikt Krakau keine Zunahme erfahren habe, während in den anderen Distrikten der jahreszeitlichen Bedingtheit entsprechend das Fleckfieber im Ansteigen begriffen sei. Als Herd des Fleckfiebers wurden ausnahmslos die Ghettos festgestellt, von denen aus die kleineren Seuchenherde auf dem Lande ausgegangen sind. Die Verbreitung sei einwandfrei auf das disziplinslose Verhalten der Juden, das besonders in dem Herumvagabundieren zum Ausdruck kommt, festgestellt.⁸ So konnte z. B. der Stadtarzt von Warschau⁹ einer aus dem Ghetto entsprungenen Jüdin 11 von den verursachten Ansteckungsfällen nachweisen.

Als weiteres Beispiel [ver]wies Dr. Buurman auf einen jüdischen Bettler, von dem – bereits vor dem Kriege – als Ansteckungsherd 200 Fleckfiebererkrankungen ausgegangen sind.

Der Gebietsgesundheitsführer, Präsident Dr. Walbaum, hat durch die Ernennung des Leiters des Staatl. Hyg. Instituts in Warschau, Professor Dr. Kudicke, zum „Sonderbeauftragten für Fleckfieberbekämpfung im Generalgouvernement“ ganz besondere Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung des Fleckfiebers ergriffen. Zur Unterstützung des Sonderbeauftragten für die Fleckfieberbekämpfung im GG. werden in allen Distrikten Distrikts Sonderbeauftragte ernannt, die wiederum einen Apparat von Hilfspersonal, vor allem Desinfektions- und Seuchenkolonnen, zur Verfügung haben. Ferner sind erforderliche Mengen von Benzin, Heiz- und Waschmittel zur Verfügung gestellt, so daß mit einer großangelegten Bekämpfung des Fleckfiebers alles getan wird, was in dem Bereich des Möglichen liegt. Den Distriktsbeauftragten sind zu ihrer Unterstützung 44 ärztliche Assistenten sowie 65 Desinfektionskolonnen mit je 5 Mann und 65 Seuchenkolonnen mit je 4 männlichen und 4 weiblichen Hilfskräften zur Verfügung gestellt. Die erforderlichen Mittel sind vom Generalgouverneur mit 8 Millionen Złoty für diese Aktion zur Verfügung gestellt.

5 Dr. Otto Buurman (1890–1967), Mediziner; 1927–1939 in verschiedenen Gesundheitsämtern tätig, Medizinalrat; von April 1940 an Leiter der Abt. Gesundheitswesen beim Beauftragten des Chefs im Distrikt Krakau, 1941–1943 stellv. Leiter der Abt. Gesundheit der Regierung des GG, 1944/45 Leiter des Gesundheitsamts Hamburg-Harburg; 1946–1954 Leiter der Abt. Gesundheit im niedersächs. Sozialministerium und 1954–1956 der Abt. Gesundheitswesen im BMdI.

6 Dr. Robert Kudicke (1876–1961), Mediziner; von 1911 an im Regierungskrankenhaus Daressalam, später an der Universität Kanton tätig; von Mai 1941 an Leiter des Staatlichen Instituts für Hygiene in Warschau; nach 1945 Professor für Bakteriologie in Frankfurt a. M.

7 Perspektivwechsel seitens der Protokollführerin.

8 So im Original.

9 Dr. Wilhelm Hagen (1893–1982), Mediziner; 1925–1933 Stadtmedizinalrat in Frankfurt a. M., dann prakt. Arzt in Augsburg; 1938 NSDAP-Eintritt; von Febr. 1941 bis Febr. 1943 Amtsarzt in Warschau, 1944/45 Hygieniker in der Wehrmacht; 1949 Habilitation, 1951 Privatdozent in Bonn, zugleich Ministerialrat in der Gesundheitsabt. des BMdI, 1956–1958 Leiter des Bundesgesundheitsamts.

Eine Verordnung des Generalgouverneurs, die kürzlich ergangen ist, sieht eine strenge Kontrolle der Passierscheine der Juden, die außerhalb ihres Wohnbezirkes angetroffen werden, mit entspr. drakonischen Bestrafungsmaßnahmen vor.¹⁰

Wie Ihnen bekannt ist, ist es von der 20. Woche ab in Warschau zu einer erheblichen Kurve gekommen. Die Kurve ist steil und bedrohlich. Auch in den Landkreisen des Distrikts Warschau hat die Kurve im allgemeinen zugenommen. Nahezu verschont geblieben ist hier der Kreis Ostrow; er hatte meist Erkrankungsfälle unter 50, die übrigen Kreise meist über 100 bis zu 400 Erkrankungsfällen im Jahr. Wenn man sich die einzelnen Herde auf der Karte ansieht, stellt man fest Hauptherde und von dort aus wieder Streuherde und Sammelherde. Diese Zunahme der Erkrankungsfälle hat sich entwickelt, obwohl für ortsfeste und fahrbare Entlausungsanstalten gesorgt worden war. Zwar [ist] ein Teil der Entlausungsanstalten von der Wehrmacht in Anspruch genommen, im allgemeinen haben sie aber bis zu dem starken Anstieg ausgereicht, die Entlausungen auszuführen. Leider hat es sich doch häufig gezeigt, daß die Entlausungen zu spät durchgeführt worden sind. Es ist wesentlich bei der Fleckfieberbekämpfung, daß der Krankheitsverdächtige früh genug bekannt wird und daß möglichst früh mit der Entlausung begonnen wird. Je eher die Entlausungen durchgeführt werden, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, mit den Maßnahmen Erfolg zu haben. Es ist festgestellt worden, daß die Entlausungen nicht immer sachgemäß durchgeführt wurden, was aber im Hinblick auf das unzureichende Hilfspersonal nicht [anders] möglich war. Es sind aber jetzt die nötigen Maßnahmen ergriffen worden, um sicherzustellen, daß die mit der nötigen Sachkenntnis ausgerüsteten niederen Personen des Heilgewerbes hier an die einzelnen Kreise abgestellt werden. Herr Professor Dr. Kudicke, den wir gebeten hatten, sich zu den Fragen der Fleckfieberbekämpfung zu äußern, teilte uns u. a. mit:

„Die Verteilung des Fleckfiebers im GG. ist insofern keine gleichmäßige, als der Distrikt Krakau, der schon vor dem Kriege fast nur eingeschleppte Fälle aufwies, auch jetzt zwar eine Zunahme der Erkrankungen zeigt, aber immerhin noch Verhältnisse aufweist, die den normalen nahe kommen. Vor allem läßt sich in diesem Distrikt feststellen, daß die übliche Senkung der Krankheitsfälle in der Sommerszeit sehr ausgesprochen ist. Diese Senkung fehlt vollkommen in den anderen 3 Distrikten.

Es mehren sich in der letzten Zeit die Berichte, daß in vielen Fällen die Entlausungsmaßnahmen, besonders von der jüdischen Bevölkerung, umgangen werden und daß durch ausgedehnte Bestechungen derartige Maßnahmen fast völlig sabotiert werden. Insbesondere gilt dieses für das Warschauer Ghetto, wahrscheinlich aber für alle jüdischen Siedlungen mehr oder weniger, und ich glaube nicht fehlzugehen in der Annahme, daß hierin, d. h. in der lässigen und verantwortungslosen Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen, vor allem in den jüdischen Gemeinden, die wichtigste Ursache für das auffällige Ansteigen der Fleckfiebererkrankungen gerade in den Sommermonaten zu suchen ist.

Eine Erscheinung wie die Zunahme des Wanderbettelns hätte nun nicht zu einem so starken Ansteigen der Fleckfieberkurve führen können, wenn nicht auch in den übrigen Bevölkerungsteilen der Boden hierfür bereits vorbereitet gewesen wäre. Es ist schwer, einen objektiven Maßstab für den Grad der Verlausung, die hierbei in erster Linie eine

¹⁰ Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

Rolle spielt, zu gewinnen. *Es ist aber aus Beobachtungen, die schon im Jahre 1940 gemacht werden konnten, zu schließen, daß die Verlausung allgemein erheblich zugenommen hat. Die Gründe hierfür sind die bekannten, nämlich Fehlen von Waschmitteln, Mangel an Heizmaterial, Mangel an Wäsche u. Kleidungsstoffen.* All dieses ist geeignet, die Verlausung zu begünstigen, und solange nicht Mittel gefunden sind, um die eingetretenen Mängel zu beheben, wird die Gefahr der Verlausung immer eine große sein und mit ihr die Gefahr des Fleckfiebers in bedrohlicher Nähe stehen. Nur durch energische und zielbewußte Anwendung der uns bekannten Abwehrmittel können diese Gefahren verringert werden oder gebannt werden.

Es ist nicht leicht vorauszusagen, in welcher Richtung sich eine Epidemie entwickeln wird und welche Ausmaße sie annehmen wird, weil ja die Verhältnisse, unter denen sie entstanden ist, schon jahreszeitlichen Schwankungen unterliegen, ganz abgesehen davon, daß auch der Mensch sie durch seine Maßnahmen beeinflusst. Eine sehr einfache Rechnung ergibt, daß bei Fortbestehen all der Einflüsse, die in der Zeit vom Januar bis August 1941 bei der Epidemie wirksam gewesen sind, wir damit rechnen dürfen, daß die Zahl der Fleckfieberfälle in den nächsten 8 Monaten auf mindestens 180 000 steigt. Es ist, wie gesagt, nicht zu beweisen, daß es so sein wird, wohl aber hat man Anlaß, es zu befürchten.

Es ergibt sich hieraus, daß ohne Verzug und mit Aufbietung aller verfügbaren Mittel Maßnahmen ergriffen werden müssen, die eine derartige Zunahme verhindern.

Es kommt zunächst darauf an, die vorhandenen Bekämpfungsmittel zielbewußter, fachgemäßer und früher einzusetzen, als es zur Zeit wohl geschieht. Hierzu ist notwendig, daß die Fleckfieberbekämpfung unter einer einheitlichen Leitung zusammengefaßt wird. Weiter ist erforderlich, daß mindestens für jeden Distrikt ein Sonderbeauftragter ernannt wird, dem die Beaufsichtigung und Leitung der Maßnahmen in den einzelnen Kreisen anvertraut wird. Ich bin der Überzeugung, daß es möglich ist, schon auf diesem Wege mehr zu erreichen als bisher. Voraussetzung dafür ist freilich, daß es gelingt, die Sonderbeauftragten so beweglich zu machen, daß sie jederzeit nach jedem Punkt ihres Distrikts gelangen können. Voraussetzung ist weiter, daß es gelingt, die Mängel in der Anlieferung von Heizmaterial zu beseitigen und wenigstens die vorhandenen und die noch zu errichtenden Entlausungsanstalten zu versorgen. Erforderlich ist, daß weiterhin der Kampf gegen die Verlausung in allen Teilen der Bevölkerung, auch in den jüdischen, energischer als bis jetzt durchgeführt wird. Die Hoffnung, durch Absperrung der jüdischen kleineren und größeren Siedlungen das gleiche Ziel zu erreichen, halte ich bei den bestehenden Verhältnissen und vor allem bei der großen Zahl dieser Siedlungen und der Mentalität des arischen sowohl wie des jüdischen Bevölkerungsteiles für eine Utopie. Will man die Verlausung der Bevölkerung bekämpfen, so muß man, wenn eine Belieferung mit Seife nicht möglich ist, den Menschen wenigstens sagen, was sie denn sonst dagegen tun können. Hierzu ist eine möglichst eingehende Belehrung der Bevölkerung erforderlich. Allgemeine Vorschriften wie: „Hütet Euch vor den Läusen“ sind nur eine halbe Maßnahme. Es wird ausgeschlossen sein, daß etwa jede Siedlung eine vollgültige Entlausungsanstalt erhält, wohl aber ist es möglich, in jeder Siedlung Behelfseinrichtungen zur Anwendung zu bringen, die dem Zweck auch dienen, Voraussetzung dafür ist aber eine Kontrolle und Belehrung der einzelnen Familien. Sie läßt sich unter Hilfenahme freiwilliger Kräfte, als deren Kristallisationspunkt die Gesundheitspunkte zu dienen hätten, durchführen.

Entlausungsanstalten müssen, soweit das noch nicht geschehen ist, in ausreichender Größe in den Hauptherden des Fleckfiebers in jedem Kreis eingerichtet werden. Eine

Vermehrung der fahrbaren Entlausungseinrichtungen ist wahrscheinlich ebenfalls notwendig, doch kann ich zur Zeit nicht übersehen, in welchem Maße. Es brauchen derartige Neueinrichtungen keineswegs in überstürzter Form durchgeführt zu werden, wichtig ist dagegen, daß die vorhandenen zweckdienlich und sachgemäß eingesetzt werden. Wichtig ist ferner die Schaffung von Organisationen, die der schnellen Auffindung von Fleckfiebertverdächtigen zu dienen haben (Seuchentrupps). Hier würden vor allem Mediziner, die ihre Prüfungen nicht haben vollenden können, weiter auch freiwillige Helfer von ausreichendem Bildungsgrad mit Erfolg verwendet werden können. Ob es möglich ist, die vielfach geübte und auch von mir empfohlene Quarantäne der sog. Kontaktfälle durchzuführen, ist mir bei der gegenwärtigen Ausdehnung der Epidemie zweifelhaft. Da der Fleckfieberkranke, wenn er läusefrei ist, das Fleckfieber nicht verbreitet, kann man auf diese Maßnahme verzichten, wenn man auf die Entlausung vor allem Wert legt. Also nicht Quarantäne der Kontaktfälle ist das wichtigste, sondern ihre Entlausung, dadurch wird wahrscheinlich nicht nur Geld, sondern auch viel Ärger gespart.

Fleckfieberkranke müssen ferner in den Krankenhäusern oder Hilfskrankenhäusern, als welche vor allem Schulen eingerichtet werden müßten, abgesondert werden. Da die Absonderung eine Zwangsmaßnahme ist und viele Leute die Kosten für eine Krankenhausbehandlung scheuen, da endlich Fleckfieberkranke vor allem unter den ärmsten Bevölkerungsteilen zu suchen sind, muß die Unterbringung im Krankenhaus m.[einer] A.[nsicht] nach auf *öffentliche Kosten* erfolgen. Es ist sicher, daß allein diese Maßnahme schon den großen Vorteil zeitigen würde, daß die Menschen sich früher krank melden als zur Zeit, und daß sie nicht die Neigung haben, sich der Auffindung zu entziehen. Die Fleckfieberbekämpfung würde weiterhin sehr wesentlich, und zwar im günstigsten Sinne, beeinflußt werden, wenn das gesamte Personal, das dabei tätig ist, verpflegungstechnisch in die Gruppe der „A-Betriebe“¹¹ eingereiht wird. Es würde diese Maßnahme aller Wahrscheinlichkeit nach sehr viel besser wirken als höhere Gehälter.

Den Umfang der durch die Fleckfieberbekämpfung entstehenden Kosten vermag ich wegen Mangels an Unterlagen noch nicht zu übersehen.

Alle Einzelheiten werden ihre Lösung finden, sobald die systematische und einheitliche Bekämpfung in Gang gesetzt ist. Daß eine solche Bekämpfung notwendig ist, ergibt sich aus den vorstehenden Ausführungen, daß sie auch in einer Zeit, die immerhin absehbar ist, Erfolg zeitigen wird, ergibt sich aus den früheren Erfahrungen.“

Dem ist nur beizupflichten, es muß hier also versucht werden, daß die Maßnahmen zweckentsprechend und sachgemäß einsetzen. Wir haben deshalb mit den entspr.[echenden] Wirtschaftsstellen Fühlung aufgenommen, und es werden also ausreichende Kontingente von Betriebsstoff, wie Sie, Herr Professor Dr. Kudicke, sie fordern, zur Verfügung gestellt. Voraussetzung ist weiter die genügende Menge von Entlausungsanstalten. Auch diese Forderung ist berechtigt, und wir haben uns deshalb auch schon mit der Ostbahn in Verbindung gesetzt, die uns zugesichert hat, genügend Heizmaterial heranzuschaffen. Auch die nötigen Waschmittel, Seife usw., die nicht ganz leicht zu beschaffen sind, werden von der Bewirtschaftungsstelle zur Verfügung gestellt. Der Kampf gegen das Fleckfieber muß an erster Stelle stehen und wird mit aller Energie von uns aufgenommen

11 Im GG galt seit 1941 ein einheitliches Lebensmittelkartensystem, das zehn Verbrauchergruppen mit verschiedenen Rationssätzen unterschied. Die nichtdeutschen Beschäftigten in A-Betrieben erhielten bei einigen Produkten die gleichen Rationen wie die am besten versorgten Deutschen.

werden. Besprechungen in den letzten Wochen mit den maßgebenden Stellen wurden bereits von uns geführt, und es wurde uns von allen Seiten die vollste Unterstützung zugesichert. Wie ich schon ausführte zu Beginn meines Vortrages, hat der Herr Generalgouverneur auf unseren Vorschlag für die Bekämpfung des Fleckfiebers 8 Millionen Złoty zur Verfügung gestellt.

Wir hoffen, daß die Maßnahmen, die nunmehr mit aller Energie durchgeführt werden sollen, schon bald im Laufe des Winters den Erfolg haben werden, den wir von ihnen erwarten.

(Beifall, Klatschen)

Präsident, Gebietsgesundheitsführer *Dr. Walbaum*, bittet zur Aussprache.

Professor Dr. Kudicke: Meine Herren, es ist eigentlich schon alles gesagt, was ich noch sagen könnte. Ich möchte nur vielleicht mir erlauben auf einiges hinzuweisen. Es ist nicht möglich, wenn man am Beginn von Maßnahmen steht, im einzelnen genau den Plan aufzustellen, dies wird so gemacht und das wird so gemacht. Wie die Erfahrung zeigt, wird man bei jeder Epidemie neu lernen müssen, auch innerhalb des Generalgouvernements sind leider die Verhältnisse nicht überall gleich. Gerade als Beispiel kann man hier den Distrikt Krakau nehmen. Hier wird man mit sehr viel einfacheren und weniger einschneidenden Maßnahmen auskommen können als in den anderen Distrikten. Ich habe deshalb in meinem Vorschlag vor allem die Verhältnisse in den Distrikten Warschau, Lublin und Radom zugrundegelegt. Eine besondere Schwierigkeit bietet die Bekämpfung des Fleckfiebers in dem großen Warschauer Ghetto; die Verhältnisse sind hier so schwierig, daß ich es durchaus begreiflich finde, wenn von manchen Seiten, auch vonseiten der Gesundheitsbehörde, die Anschauung vertreten wird, es hat überhaupt keinen Zweck, dort etwas zu tun, wir werden doch nicht unterrichtet, und wir müssen uns darauf beschränken, eine Abwehrstellung einzunehmen. Nun möchte ich aber hierzu sagen, daß es auch beim Kampf gegen die Seuchen nicht zum Besten ist, nur eine Abwehrstellung einzunehmen, sondern die beste Waffe hierbei ist der Angriff. Und es hilft nun nichts, wenn dieser Angriff auch Geld kostet. Ich betone nochmals, ich halte es nicht für möglich, einen so großen Seuchenherd, der dazu noch mittendrin in einer engbewohnten Stadt liegt, einfach abzuriegeln. Das geht bei einem Bergwerk, das wirft man einfach zu, und dann brennt es halt unter der Erde weiter, aber wir können nicht beim Fleckfieber damit rechnen, durch ein Absperrn ein Erlöschen der Seuche zu erreichen, und der Schluß daraus ist der, wir müssen uns unter allen Umständen bemühen, die Dinge in anderer Weise, d. h. durch aktives Vorgehen, anzupacken. Ich weiß genau, daß das sehr viel Arbeit kosten wird und das Maß der Arbeit so groß sein wird, daß vielleicht der eine oder der andere doch daran verzweifelt. Ich habe aber diese Absicht nicht, sofern ich sicher bin, daß ich die Unterstützung, die unbedingt notwendig ist, erhalte. Es handelt sich dabei vor allem um das Heizmaterial für die Entlausungsanstalten, das wir unter gar keinen Umständen entbehren können. Soviel über den großen Herd, über den Herr Dr. Hagen, der Stadtarzt von Warschau, nachher noch zu Ihnen sprechen wird und sehr viel interessantere Mitteilungen geben wird, als ich sie Ihnen geben kann. Ganz allgemein ist noch kurz zu sagen:

Zu einer Seuchenbekämpfung gehört abgesehen von dem notwendigen Sachverständnis ein brennendes Interesse aller Mitarbeiter, und weiter gehört vor allen Dingen dazu, daß die Mitarbeiter nun selber an die Herde herangehen und sich die Dinge ansehen. Es ist nicht möglich, Seuchen zu bekämpfen, wenn man sich allein auf Berichte verläßt. Es gehört vordringlich dazu, daß die Aktion beweglich gemacht wird, und dazu gehört die

einheitliche Leitung. Ich habe mich nicht zur Leitung dieser Aktion vorgeschlagen, sondern diese Bitte ist an mich herangetragen worden. Ich hatte anheimgestellt, u. U. eine Autorität aus dem Reich für diese Zwecke heranzuziehen, man hat aber geglaubt, mit meiner Person auskommen zu können. Ich werde mich bemühen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, soweit ich es kann, aber ich habe nur einen Appell, und dieser geht dahin, nicht zuviel Meinungen zu bringen. Ich bin mir über die Bekämpfung des Fleckfiebers im klaren. Auch im Weltkrieg ist dieser Kampf schwer gewesen, es hat sich aber gezeigt, daß er durchzuführen geht, wenn man die Bekämpfungsmaßnahmen unter einer einheitlichen Leitung führt. Daß es bei einer solchen Sonderaufgabe notwendig ist, daß alle Beteiligten sich ineinanderschicken und daß Reibungen nach Möglichkeit vermieden werden müssen, das ist ebenso klar. Meine Erfahrungen in dieser Beziehung haben mir gezeigt, daß sie niemals ganz zu vermeiden sein werden, daß sie sich aber bei einigermaßen gutem Willen auf allen Seiten doch vermeiden lassen.

Eine wichtige Frage, die ich allerdings nur mit großer Vorsicht anschneide, ist ferner, wir können nicht mehr erreichen, wenn wir nicht die Ursachen beseitigen, die – ich will nicht sagen allein – doch zum erheblichen Teil bei der Ausbreitung des Fleckfiebers wirksam gewesen sind. Man muß bedenken, ich spreche hier rein akademisch, ohne irgendein Werturteil abzugeben. Es handelt sich bei dem jüdischen Bevölkerungsteil um einen Teil, der aus dem gewohnten Milieu vollkommen herausgerissen ist. Sie haben sich früher durch Handeln und Schachern und ich weiß nicht was sonst noch ernährt. Das ist nun unterbunden worden, und nun wissen sie nicht, wo sie ihren Lebensunterhalt hernehmen sollen, und außerdem ist es zweifellos so, daß sich die Mängel der Ernährung vor allem bei dem jüdischen Bevölkerungsteil ganz besonders ausgewirkt haben. Will man das verhindern, dann müßte man Mittel suchen, die nun imstande sind, gerade diese Ursachen zu beseitigen. Ich möchte nichts weiter, als hierauf aufmerksam machen. Man könnte m.[eines] E.[rachtens] z. B. den Versuch machen, die Juden in einer anderen Form in den Arbeitsprozess einzuspannen mit Hilfe der jüdischen Arbeitslager. Ich kenne im einzelnen den Umfang dieser Maßnahmen nicht, ich weiß nur, daß ich selber eigentlich unschuldigerweise wahrscheinlich schuld daran gewesen bin, daß diese jüdischen Arbeitslager wieder aufgehoben wurden, weil sie sich zu Seuchenherden auswuchsen. Die Ursache war aber hier, daß man die Arbeitslager – ebenso wie manche Ghettos – sich selbst überließ und man sagte, ihr könnt das alles machen, ihr könnt das organisieren, und da hat sich eben wieder gezeigt, daß die jüdischen Ärzte nicht in der Lage sind, eine eigene Organisation zur Bekämpfung der Seuchen aufzuziehen; das ist ja auch im Warschauer Ghetto so gewesen. Sie haben dort den Mund vollgenommen, das würden sie alleine machen, aber kein einziger von ihnen hat sich darum gekümmert, daß die Entlausungen durchgeführt wurden.

Ich schneide diese Dinge an, weil immerhin zu überlegen ist, wie lange wir die Juden hier noch haben müssen, wissen wir jetzt noch nicht. Das ist aber eine Angelegenheit, die über mein Sachverständnis und über mein Ressort hinausgeht. Wir müssen an diese Sache aber einmal denken, denn wir müssen überlegen, wie wir es machen wollen, daß diese Menschen, die wir jetzt zusammensperren und denen wir die Freizügigkeit nehmen, uns nicht schaden. Vorerst wird es sich ergeben, daß wir das, was die Juden nicht können, selbst in die Hand nehmen müssen und die Juden, auf der anderen Seite aber auch die Polen, die ja zum Teil auch versagt haben, dabei als Hilfsorgane benutzen. Ich habe u. a. in meinem Bericht erwähnt, daß zweifellos die erheblichen Mängel der Ernäh-

rung dazu geführt haben, daß die jüdische Bevölkerung aus den Ghettos, in denen es nichts zu essen gab, einfach ausbrach. Man muß sich darüber klar sein: Will man das zukünftig verhindern, dann muß man das beste Mittel hierzu gebrauchen, nämlich für ausreichendere Ernährung der jüdischen Bevölkerung sorgen. Hier versagt aber meine Kraft – ich darf offen sein –, hier versagt die Kraft aller. Für mich sind die Dinge klar, und ich weiß auch, daß die Schwierigkeiten so große sind, daß die Mängel vielleicht in dieser Hinsicht niemals beseitigt werden können. Das muß man aber wissen, und man muß sich weiter darüber klar sein, daß hier u. U. der Grund liegt, weshalb vielleicht die ganze Aktion scheitern kann. Ich werde mich persönlich darum mit ganzer Kraft bemühen, daß diese Aktion nicht zum Scheitern verurteilt wird, ob es aber möglich ist, weiß ich heute noch nicht. Ich betrachte die Verhältnisse nicht mit besonders großem Optimismus, aber ich weiß, daß man gerade in der Seuchenbekämpfung schon mit Maßnahmen u. U. fertig wird, selbst dann, wenn man sie nicht 100%ig durchführen kann, und daß dieses Maß ein möglichst großes Maß ist, dafür wird am besten dadurch gesorgt werden, wenn alle Beteiligten hieran den Willen haben, hieran mitzuarbeiten.

Präsident, Gebietsgesundheitsführer *Dr. Walbaum*, dankt Herrn Professor Dr. Kudicke für seine Ausführungen, die wirkungsvoll seine Vorschläge unterstrichen haben. Um auf Ihre letzten Ausführungen zurückzukommen, Herr Professor, so muß ich Ihnen mitteilen, Sie haben vollkommen recht. Natürlich wäre es das beste und einfachste, den Leuten ausreichende Ernährungsmöglichkeiten zu geben, das geht aber nicht, das hängt eben mit der Ernährungs- und Kriegslage im allgemeinen zusammen. Deshalb wurde jetzt die Maßnahme des Erschießens angewandt, wenn man einen Juden außerhalb des Ghettos ohne besondere Erlaubnis antrifft. Man muß sich, ich kann es in diesem Kreise offen aussprechen, darüber klar sein, es gibt nur 2 Wege: Wir verurteilen die Juden im Ghetto zum Hungertode oder wir erschießen sie. Wenn auch der Endeffekt derselbe ist, das andere wirkt abschreckender. Wir können aber nicht anders, wenn wir auch möchten, denn wir haben einzig und allein die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk von diesem Parasiten nicht infiziert und gefährdet wird, und dafür muss uns jedes Mittel recht sein.

(Beifall, Klatschen)

Von einem anderen Standpunkt aus können wir diese Dinge nicht betrachten.

Wenn von Ihnen noch jemand etwas Neues zu diesem Thema zu sagen hat, bitte ich zum Wort, wir sind dankbar für jede Anregung.

Dr. Lambrecht:¹² Herr Präsident, meine Herren. Ich möchte mich der Ansicht des Herrn Professor Dr. Kudicke anschließen und halte es ebenso wie er für eine Utopie, das Warschauer Ghetto so abzuriegeln, daß kein einziger mit Fleckfieber behafteter Jude mehr heraus kann. Wir haben uns wahrlich mit Eifer bemüht bisher, haben Desinfektionskolonnen in das Ghetto geschickt usw., aber die polnischen Desinfektoren sind bestechlich und das jüdische Geld bringt die Ehrlichkeit der Leute zu Fall, denn man kann es ja auf der anderen Seite begreifen, es ist verdammt schwer für einen solchen Mann, ehrlich zu bleiben bei einem Monatsverdienst von 180 Zł. Wir können natürlich nur die Maßnahme guthießen, außerhalb des Ghettos ohne Erlaubnis sich aufhaltende Juden vor das

¹² Dr. Arnold Lambrecht (* 1903), Arzt; 1931NSDAP und SA-, 1933SS-Eintritt; von Aug. 1940 an Leiter der Abt. Gesundheitswesen im Distrikt Warschau; im Jan. 1945 vermisst, nach Angaben der Ehefrau gefallen.

Standgericht zu stellen, denn dadurch könnten wir unsere Westkreise vom Fleckfieber freihalten.¹³ Im übrigen gehen wir mit allen wissenschaftlichen Methoden daran, diese Seuche zu bekämpfen.

Eine Schwierigkeit ist aber: Im Januar stand ich vor der Frage, ob noch mehr Juden im Warschauer Ghetto aufgenommen werden sollten oder nicht. (Wir bekamen aus dem Warthegau 70 000 Polen.) Ich hatte bei mir im Amt gefordert, die Verpflegung der Juden im Ghetto zu verbessern, denn je größer der Druck im Ghetto, umso größer der Druck auf die Grenze. Leider konnte mir damals nicht die notwendige Lebensmittelmenge bewilligt werden, weil nichts da war. Aber besser ist jedenfalls noch immer, die Juden sterben im Ghetto, als daß sie verstreut in der Stadt sitzen und dort umkommen, wobei sie nur noch mehr als bisher von den anderen Bevölkerungsteilen in Gefahr bringen würden.¹⁴

(Beifall, Klatschen)

Man muß hier konsequent sein, und es wäre daher angebracht, gegen die Juden noch viel schärfer vorzugehen als bisher, und jeder Versuch, den Juden im Ghetto durch ärztliche Maßnahmen helfen zu wollen, ist meiner Meinung nach mit Rücksicht auf die charakterliche Eigenschaft der Juden, die eben immer wieder Leute bestechen werden, zum Scheitern verurteilt.

(Beifall, Klatschen)

*Dr. Lohnsdorf:*¹⁵ Zur Schutzimpfung. Es ist ein polnischer Arzt mit der Frage an mich herantreten, wie er sich verhalten soll, wenn die Leute mit Flecktyphus in seine Sprechstunde kommen. Vornehmlich aus den nördlichen Bezirken kommen sie schon erkrankt an.

Präsident bittet Herrn Dr. Lohnsdorf, mit der Beantwortung dieser Frage bis nach dem Vortrag von Herrn Med.Rat Dr. Hagen zu warten.

Präsident, Gebietsgesundheitsführer *Dr. Walbaum*, bittet Herrn Medizinalrat Dr. Hagen, das Wort zu ergreifen:

Medizinalrat Dr. Hagen, Stadtarzt in Warschau: „Erfahrungen über Seuchenbekämpfung in der Stadt Warschau.“

[...] ¹⁶ Abschließend ist also zu sagen, daß beim Bauchtyphus die von meinem Vorgänger, Medizinalrat Dr. Schrempf,¹⁷ durchgeführten Maßnahmen der klassischen Bekämpfung vollen und nachhaltigen Erfolg gehabt haben. Der Schutzimpfung ist dabei die größte Bedeutung beizumessen. Sie hat auch im Judenviertel vollen Erfolg gehabt, obwohl die Begleitumstände, nämlich Hunger, Wohndichte und Schmutz, seitdem bestimmt nicht besser geworden sind.

¹³ Die Juden aus den westlichen Kreisen des Distrikts waren Anfang 1941 in das Warschauer Getto vertrieben worden; siehe VEJ 4/236 und 4/252.

¹⁴ So im Original.

¹⁵ Dr. Lohnsdorf war Leiter des St. Kasimir-Hospitals in Radom.

¹⁶ Hagen betrachtete den Verlauf und die Bekämpfung dreier Infektionskrankheiten – Tuberkulose, Fleckfieber und Bauchtyphus – in Warschau im Ersten Weltkrieg und seit 1939; er stellte fest, dass Bauchtyphus erfolgreich bekämpft worden sei.

¹⁷ Richtig: Dr. Kurt Schrempf (1903–1964), Arzt; von 1928 an Amtsarzt im Landkreis Herford; Mitglied der NSDAP und SA; 1939 Kreiskommunalarzt im Kreis Lübbecke, von Okt. 1939 bis Febr. 1941 Leiter des Gesundheitsamts der deutschen Stadtverwaltung in Warschau; 1954–1964 Kreisarzt in Halle (Westf.); starb bei einem Autounfall.

Anders liegen die Dinge beim Fleckfieber. Die Tabelle zeigt uns in graphischer Darstellung die Todesfälle an Fleckfieber nach Monaten. Schon vor dem Weltkrieg kamen in Warschau bis zu 18 Todesfälle monatlich vor. Der [Erste] Weltkrieg brachte dann die Epidemie von 1917 mit einem Höhepunkt von 322 Fällen; vor dem jetzigen Krieg kamen Fleckfieberfälle nur vereinzelt vor. Eine Epidemie stellte sich erst 1939 wieder ein mit einem Höhepunkt im März 1940 von 58 Todesfällen. Ende 1940 schien die Gefahr beseitigt. Im Frühjahr 1941 trat jedoch eine Zunahme des Fleckfiebers auf, die im Juli 182 Todesfälle erreichte. Das sind die offiziellen Zahlen. In Wirklichkeit gilt wahrscheinlich auch für die Weltkriegs-epidemie die Feststellung, die wir jetzt machen mußten, daß die gemeldeten Fälle auf dem Höhepunkt der Epidemie nur einen Bruchteil der Erkrankungen darstellen.

Zeichnen wir für das Jahr 1941 die täglichen Erkrankungsmeldungen bis Mitte August auf, so ergibt sich für das Judenviertel, welches den Herd der Seuche darstellt, eine dauernde Zunahme, und zwar setzt diese Zunahme im März ein, d. h. sie äußert sich zunächst nur in dem Fehlen der in dieser Jahreszeit zu erwartenden Abnahme der Erkrankungen.

Zeichnen wir die Kurve von 1916–1923 und die im Jahre 1940 beginnende Kurve übereinander, so ergibt sich das merkwürdige Bild der Parallelität dieser beiden Kurven. Auch 1916 eine Vorepidemie, die gegen Ende des Jahres wieder etwas anstieg. Die Entwicklung zum schweren Ausbruch der Seuche vollzog sich dann in den Sommermonaten 1917, die erfahrungsgemäß mit der Abnahme der Läuse einen Rückgang des Fleckfiebers hätte[n] bringen sollen. In diesem Krieg schien die Vorepidemie von 1940 Ende des Jahres erloschen zu sein. 1941 kommt dann der Anstieg, der im Monat Juli zu einer Erkrankungsziffer von 1800 gemeldeten Erkrankungen führte. Im September werden wir 3000 Erkrankungen erreichen, und im Oktober wird die Zahl noch weiter ansteigen. Damit wäre der Gipfel der Epidemie von 1917 überschritten. Ich glaube das allerdings nicht. Nach unseren Erfahrungen wird ohne genaue Kontrolle so mangelhaft gemeldet, daß anzunehmen ist, daß auch 1917 höchstens $\frac{1}{2}$ der Kranken gemeldet wurde. Auf welche Weise wir jetzt bessere Meldungen erzielen, wird noch berichtet werden.

Die erste Frage, die man mit Recht stellen wird, ist die, wie eine solche Entwicklung möglich war. Der Herd der Fleckfieber-Erkrankungen ist, wie Ihnen ja bekannt, das Judenviertel. Unser Bild zeigt Ihnen die Lage des Judenviertels in der Mitte der Stadt Warschau mit einer ganz unmöglichen und niemals zu überwachenden Grenzziehung. Im Januar hatten wir im Judenviertel rd. 30 Erkrankungen und in der Umgebung bei den Polen 2 Erkrankungen. Man sollte meinen, daß bei einem solchen Krankenstand die Überwachung möglich wäre. Der Stand von April ist schon bedrohlicher. Heute ist es so, daß die Punkte¹⁸ im Judenviertel unmöglich mehr Platz hätten und daß auch die Punkte in der Polenstadt sich bedeutend vermehrt haben. Es ist nun etwa nicht die klassische Bekämpfung eingeschlafen.

Die Kurve zeigt Ihnen, wie die Entlausungs- u. Desinfektionsmaßnahmen weitergeführt wurden, auch als die Zahl der Erkrankungsfälle absank. Naturgemäß verminderte sich die Zahl der polizeilich geschlossenen Häuser. Die Zahl der vorsorglich entwesten Häuser nahm entsprechend zu, und die Zahl der gebadeteten und entlausten Personen sank nur um die Jahreswende infolge Kohlenmangels vorübergehend. Mein Vorgänger hatte eine Verdoppelung der Kapazität der Entlausungsanstalten gefordert. Aus finanziellen Grün-

¹⁸ Gemeint sind die oben erwähnten Gesundheitspunkte.

den ist das abgelehnt worden. Die Folge ist, daß wir heute tatsächlich nicht in der Lage sind, alle die Personen zu entlausen, bei denen es notwendig wäre. Jedoch werden jetzt noch drei neue Badeanstalten ausgebaut mit einem Kostenaufwand von 1 Million Złoty. Sie sollen vorwiegend dem Schutz der polnischen Bevölkerung dienen.

Es muß aber erklärt werden, wieso es zu einer so schwerwiegenden Störung der Seuchenbekämpfung kommen konnte.

Im März d. Jrs. wurden 40 000 Juden aus dem Westen des Distrikts nach Warschau verbracht.¹⁹ Unsere Forderung, für diese Juden neuen zusätzlichen Wohnraum im Ghetto bereitzustellen, wurde abgelehnt. Es war ursprünglich geplant, diese sämtlichen Juden in einem abgeschlossenen Bezirk unter Quarantäne zu halten und erst einzeln und schrittweise ihnen den Verkehr mit dem übrigen Judenviertel freizugeben. Auch diese Maßnahme mußte unterbleiben. Es kamen täglich im Durchschnitt 1000 Juden in Transporten an, die zunächst entlaust wurden und dann nach einem kurzen Aufenthalt in den Quarantäneanstalten im Judenviertel verteilt wurden. Die meisten dieser Menschen waren völlig mittellos. Sie kamen entweder bei Verwandten unter oder in Flüchtlingslagern. Selbstverständlich brachten sie Fleckfieber mit herein. Zu dem gleichen Zeitpunkt wurde das Judenviertel vollständig abgeschlossen und die Lebensmittelzuweisung fast ganz eingestellt, um zu erreichen, daß etwa vorhandene Vorräte zunächst einmal aufgebraucht wurden. Die Abschließung des Judenviertels nahm den Juden die Gelegenheit, sich mit Handelsgeschäften zu unterhalten, wie sie es gewohnt waren. Die Organisierung von Werkstätten schritt nicht so schnell voran, wie es für diese Bevölkerung notwendig gewesen wäre, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Die Folge war eine zunehmende Verelendung größten Ausmaßes. Dazu kam der verhängnisvolle Irrtum, daß man die Juden sich zur Selbstverwaltung überlassen könne. Auf dem gesundheitlichen Gebiet schien dies bei dem Vorhandensein von 700 Ärzten ganz gut möglich. Der Amtsarzt²⁰ mußte deshalb mehrere Wochen auf eine intensive Bearbeitung des Judenviertels verzichten. Die Juden erwiesen allerdings ihre völlige Unfähigkeit, eine Seuchenbekämpfung aufzubauen und im Gang zu halten. Die Zahl der gemeldeten Fleckfieberfälle entsprach nicht mehr der Wirklichkeit. Als in einem Falle das jüdische Gesundheitsamt selbst einen Arzt meldete, der Fleckfieber in einem verkommenen Haus gesammelt und dort behandelt hatte, ließ die Sicherheitspolizei, welcher der Fall übertragen wurde, den Mann nach der Vernehmung frei, und das deutsche Sondergericht²¹ fragte an, warum der Mann bestraft werden solle. Es ist klar, daß mit solchen Methoden eine Befolgung der Meldevorschriften nicht zu erreichen war. Im Juni begannen wir wieder mit polnischem Personal im Judenviertel zu arbeiten; die Schwierigkeiten waren inzwischen bedeutend gestiegen.

Die Sterblichkeit im jüdischen Wohngebiet hatte 1000 Begräbnisse in einer Woche erreicht. Die Mehrzahl dieser Todesfälle waren reine Erschöpfungstodesfälle. Sie betrafen vorwiegend Greise und Kinder, dabei überwogen die Männer. Eine Untersuchung des staatlichen Hygieneinstituts auf Veranlassung von Professor Dr. Kudicke ergab jedoch die bemerkenswerte Tatsache, daß 10 % der Toten kurze Zeit vorher Fleckfieber durchgemacht hatten. Und zwar waren diese Toten nicht im Krankenhaus gewesen. Nimmt man an, daß die Sterblichkeit bei den Juden nur etwa 12 % beträgt, so ergeben sich bei einem

¹⁹ Siehe VEJ 4/252.

²⁰ Dr. Wilhelm Hagen.

²¹ Gemeint ist das Sondergericht Warschau unter dem Staatsanwalt Rudolf Naumann.

täglichen Zugang von 12 Fleckfiebertoten, die nicht im Krankenhaus waren, etwa 100 nicht gemeldete Erkrankungen. Das zu einer Zeit, in welcher die täglich gemeldete Krankheitsziffer sich um 35 bewegte. Es waren uns also nur etwa ein Drittel der Erkrankungsfälle bekannt. Wir haben damals gleich versucht, unsere Entlausungsmaßnahmen zu verbessern. Die Flucht der Juden vor dem Bad ist unvorstellbar. Ohne Zwangsmaßnahmen sind knapp 10 % zum Baden zu bekommen. Mit der Errichtung einer Fleckfiebersaufsicht, bestehend aus vier Gruppen mit je einem deutschen Desinfektor, einem polnischen Arzt und einem polnischen Polizisten, erreichten wir wenigstens, daß 25 % bis günstigsten Falls 50 % der Bewohner der befallenen Häuser zum Baden gingen. Aber eine 50%ige Maßnahme in der Seuchenbekämpfung ist keine Maßnahme. Dazu kam die hohe Zahl der nicht gemeldeten Fälle. Es stellte sich als eine Fiktion heraus, daß man im Judenviertel noch einzelne Häuser isolieren könne. Das ganze Judenviertel mußte als verseucht betrachtet werden.

Wir haben an einer Stelle, in der Krochmalnastraße, die am meisten befallen war, eine große Säuberungsaktion unternommen. An einem Freitagmorgen um 5 Uhr wurden 25 Häuser der Straße mit einem Aufgebot von 25 deutschen Polizisten, 60 polnischen Polizisten und etwa 200 jüdischen Ordnungsmännern abgesperrt. Die sämtlichen Einwohner mußten ihre Häuser verlassen und wurden bei dem warmen Sommerwetter auf einem Platz im Freien gesammelt. So gelang es, wenigstens 90 % zur Entlausung zu führen, 10 % ist uns selbst dabei entwischt. Das Ergebnis war, daß wir statt der 11 gemeldeten Fälle 57 Erkrankungen feststellten. Seit dieser Aktion ist es in diesem Viertel besser geworden. 4900 Menschen sind von uns hier in 1 ½ Tagen entlaust worden. Die Übertragung dieser Methode auf das ganze Judenviertel ist unmöglich. Man kann nicht hundert solcher Aktionen durchführen. Aber wir haben Erkenntnisse für die Fortführung der Bekämpfung gewonnen. Wir verzichten auf die Ausdehnung des Kreises der Bekämpfungsmaßnahmen auf das ganze Haus. Dagegen haben wir die Blockeinteilung wesentlich verkleinert, so daß die Blockärzte zweimal wöchentlich jede einzelne Wohnung kontrollieren können. Diese Meldungen werden von uns Arzt um Arzt und Block für Block überwacht. Die Meldeziffer schnellte sofort auf fast das Doppelte hinauf. Nach 8 Tagen erlahmte der Eifer. Wir waren aber in der Lage, die einzelnen Herren energisch anzusprechen und dadurch eine Besserung der Ziffern wieder zu erreichen.

Das ist die Lage im Judenviertel. Auf der polnischen Seite ist die Erkrankungsziffer inzwischen weiter gestiegen. Im Monat September überschreitet sie 300 Fälle. Während in den Sommermonaten die Erkrankungen sich dicht an die Ghettomauer anschlossen, sind sie jetzt verteilt über das Stadtgebiet. Und zwar betreffen sie nicht nur Personen, die verlaust sind, sondern auch Menschen, die läusefrei sind, d. h. höchstens eine sporadische Laus gehabt haben. Der Zusammenhang mit Juden hat sich allerdings bis jetzt in jedem Falle nachweisen lassen. Denkbar ist immerhin, daß nicht die lebende Laus in solchen Fällen Überträger war, sondern jüdischer Schmutz, der von Läusen infiziert war und der ja leider sehr lange infektiös bleibt, die Übertragung verursacht hat. Bis jetzt können wir annehmen, daß auf der polnischen Seite einigermaßen zuverlässig gemeldet wird. Ein energischer Appell an die Ärzte ist erst kürzlich wieder erfolgt. Einige drastische Strafen werden allerdings trotzdem notwendig sein.

Ich bin mir darüber klar, daß alle unsere Bekämpfungsmaßnahmen im kommenden Winter erfolglos bleiben werden, wenn der Boden für die Ausbreitung des Fleckfiebers so günstig bleibt wie bisher.

Die Ausbreitung im Judenviertel ist erfolgt durch die Zusammendrängung, den Hunger und den Schmutz. Auf der polnischen Seite werden wir dasselbe erleben. Ich zeige Ihnen einige Bilder zur Demonstration der Ernährungslage. Die Kalorienzahl der zugeteilten Lebensmittel liegt mit 600 Kalorien weit unter der Norm. Gewiß ist diese Zuteilung ergänzt durch Lebensmittel aus dem freien Markt, und zwar nicht nur durch Kartoffeln und Gemüse, die nicht bewirtschaftet werden, sondern auch durch den Schleichhandel der bewirtschafteten Nahrungsmittel. Es bleibt ein absoluter Mangel, insbesondere an Fett und Eiweiß. Während der Preis im Schleichhandel Anfang 1940 kaum über dem geregelten Preis war und Anfang 1941 immerhin erst die dreifache Höhe dieses Preises erreicht hatte, stieg er im Laufe dieses Sommers auf das 12–15fache, trotzdem die Menge der Zuweisung annähernd gleich gehalten wurde. Nach der Ernte ist diese Bewegung nicht mehr rückläufig geworden. Der Grund liegt in den Ansprüchen der Wehrmacht. Leider besteht auch nicht einmal die Aussicht, den Kartoffelbedarf der Bevölkerung durch reichliche Zuweisung voll zu befriedigen. Die Folge ist eine Ansteigerung des Lebenshaltungsindex auf 1600 % im Juno. Er ist zwar im August wieder auf 1100 % gefallen, seitdem aber erneut im Steigen. Die Gehälter der Festbesoldeten liegen demgegenüber auf 80 % und der Reallohn steht bei 6–7 % des Vorkriegseinkommens. Die Lage kann also ohne Übertreibung als katastrophal bezeichnet werden. Die Inflation, d. h. die Flucht in die Sachwerte und die fortschreitende Geldentwertung, ist in vollem Gange. Dazu kommt der tatsächliche, absolute Mangel an notwendigen Lebensmitteln. Es wäre Zeit, daß einige Behörden diesen Tatsachen ohne Illusionen ins Gesicht sehen. Die geldwirtschaftlichen Folgerungen dürften sich anfangs des nächsten Jahres als unabweisbar herausstellen. Für uns genügt die Tatsache, daß die Bevölkerung hungert und daß man von einem Menschen, der 6 % seines früheren Realeinkommens hat, nicht erwarten kann, daß er aufopfernd und unbestechlich seine Pflicht tut. Das ist aber von allen Arbeitern in der Seuchenbekämpfung unbedingt zu erwarten.

Dazu kommt die Aussicht, daß die Zivilbevölkerung in diesem Winter kein Kilogramm Kohle für Hausbrand erhält. Der Kohlenkommissar konnte mir in der letzten Zeit mehrfach die notwendige Kohle für die Entlausungsanstalten nicht liefern.²² Private Bäder müssen geschlossen werden. Krankenhäuser können nicht heizen. Rechnet man dazu noch den Mangel an Waschmaterial und an Kleidung, die Unmöglichkeit, die Wäsche zu wechseln, die Notwendigkeit für die meisten Menschen, sich zum Schlafen anstatt auszuziehen, so ist diesen höheren Gewalten gegenüber jede Organisation der Seuchenbekämpfung von vornherein zum Scheitern verurteilt. Ich erkenne den Vorrang der Armee bei allen Forderungen selbstverständlich an. Ob allerdings hier nicht auch für das Heer Gefahren drohen, möchte ich dahingestellt sein lassen. Der Einbruch des Fleckfiebers in das Eisenbahnpersonal steht nicht so fern. Wenn die Kurve wie bisher weiter steigt, dann haben wir um die Jahreswende außerhalb des jüdischen Wohnbezirks mit einigen tausend Erkrankungen an Fleckfieber zu rechnen. Diese werden zu einer tatsächlichen Gefahr auch für die in Warschau wohnenden Deutschen und die hier arbeitenden Wehrmachtsteile. Ich muß also den Standpunkt vertreten, daß zur Bekämpfung des Fleckfiebers im jetzigen Augenblick drei Dinge entscheidend sind: Brot, Kohle und Seife. Was an organisatorischen Maßnahmen möglich ist, werden wir schon durch-

²² Leiter der Bewirtschaftungsstelle für Kohlen im GG war Dr. Walter Jehne (*1910).

führen. Ohne eine Besserung der genannten drei Grundfaktoren sind wir aber zum Mißerfolg verurteilt.

[...] ²³

Betrachten wir nun die Zahlen für die Polen und die Juden nebeneinander, so unterscheidet sich die Kurve der Juden nicht grundsätzlich von der Kurve der Polen. Das spricht gegen die Annahme, daß etwa die Juden infolge einer früheren Durchseuchung mit Tbc eine andere Phase der Epidemie darstellen und also sich etwa den Verhältnissen in Deutschland annähern würden, wie man das bei einem reinen Ziffernvergleich glauben könnte. Hier scheinen andere Gesichtspunkte mitzuspielen. Das Erbgut der Rasse reagiert anders, ebenso wie beim Fleckfieber. In beiden Fällen ist eine höhere Widerstandskraft vorhanden. Unterschiede dieser Art sind ja auch für andere Krankheiten bekannt, z. B. die größere Anfälligkeit der Juden für Zuckerkrankheit und die größere Anzahl von Geisteskrankheiten. Zwischen Deutschen und Polen kennen wir solche Unterschiede nicht. Vor allem ist bei der Tbc eine entspr. Verminderung der Sterblichkeit bei den Deutschen, insbesondere bei den Volksdeutschen, die in Polen ansässig waren, nicht gegeben.

[...] ²⁴

Im Monat Juni, und zwar in der Woche nach Pfingsten, ²⁵ ich war gerade auf Urlaub, ging das Fleckfieber bei uns los. Wir stellten fest, daß etwa 50 Juden aus dem Warschauer Ghetto ausgebrochen waren und erkrankt auf der Straße in Lublin aufgefunden wurden. Wieviel sonst noch hingewandert sind, weiß ich nicht, ich weiß nur von den 50 Juden, die wir auf der Straße fanden. Innerhalb von 14 Tagen traten dann die Fleckfieber-Steigerungen auf. Wir haben daraufhin mit Hilfe der Polizeidirektion ²⁶ eine Judenpolizei eingerichtet. Meiner Meinung nach gehören für Polizisten kräftige Leute dazu. Wir hatten die kräftigsten Juden ausgesucht. Plötzlich erscheint jemand vom Arbeitsamt und erklärt, kräftige Juden gehören zur Arbeit und nicht als Polizisten. Als zweite Aktion käme die Quarantäne in Frage. Aber sie ist nicht durchführbar, weil es an Bewachungsmannschaften fehlt. Eines Tages kommt der Judenrat furchtbar aufgeregt zu uns mit den Worten: „Helfen Sie uns, unsere jüdische Polizei ist weg, die Juden sind aus dem Haus, und die SS reißt das Haus ab, weil sie Ziegel brauchen.“ Das stimmte, wie wir nachher feststellten. Ich habe festgestellt, daß dieses Haus ein halbes Jahr vorher der SS in Lublin zur Verfügung gestellt worden war, falls sie Ziegel brauchen sollten. Damals brauchten sie es nicht, nun nahmen sie es eben jetzt in Anspruch.

Medizinalrat *Dr. Buurman* bittet weiter zum Wort, es meldet sich niemand. Er fährt fort. Um die Fleckfieberaktion durchführen zu können, ist in erster Linie wichtig, daß die

²³ Im Folgenden ging Hagen auf die Sterblichkeit an Tuberkulose ein.

²⁴ Im Weiteren schilderte Hagen Röntgenreihenuntersuchungen und andere Diagnosemaßnahmen. Es folgte ein weiterer Vortrag, danach bat Buurman zur Aussprache. Daran beteiligte sich u. a. mit den folgenden Ausführungen Dr. Hans-Joachim Reichel (1901–1988), Mediziner; von 1934 an Kreisarzt in Jauer, Medizinalrat; 1937 NSDAP-Eintritt; 1939/40 Stadtmedizinalrat in Krakau und Leiter der Unterabt. Gesundheitswesen im Distrikt, von April 1940 an als solcher im Distrikt Lublin und von Dez. 1941 an abermals in Krakau; im Mai 1945 Leiter des Gesundheitsamts Güstrow; bei der Entnazifizierung Entzug der Niederlassungsgenehmigung, lebte nach 1945 in Berlin und München.

²⁵ Also in der ersten Juniwoche 1941.

²⁶ Sie unterstand Dr. Mogens von Harbou und von der Hellen (1905–1946).

Kohlen nicht ausgehen, damit eine geregelte Entlausungsaktion durchgeführt werden kann. Wir stehen dieserhalb aber, wie bereits ausgeführt, in Verhandlungen mit der Abteilung Wirtschaft und haben auch bereits die Zusage, daß diesem Übel abgeholfen werden soll. Wie Herr Dr. Hellenbrand²⁷ ausführte, ist ja auch das eine der vordringlichsten Sorgen bei ihm, damit die Entlausungen nicht stocken zu brauchen. Weiterhin hat Herr Dr. Hellenbrand damit recht, wenn er darauf hinweist, daß die Wohndichte mit schuld an der großen Verbreitung des Fleckfiebers ist. Das müssen wir immer und immer wieder den verantwortlichen Dienststellen von der Inneren Verwaltung sagen, und da komme ich auf das, worauf Herr Dr. Reichel in seinen Ausführungen Bezug nimmt: Es sind wiederholt Eingriffe in die Maßnahmen der Gesundheitsverwaltung vorgenommen worden. Die Amtsärzte und Distriktsärzte haben uns Mitteilung davon gemacht, daß in einigen Fällen die Innere Verwaltung Maßnahmen verlangt hat, die ärztlicherseits nicht gutzuheißen waren. Und obwohl die Herren die Innere Verwaltung darauf aufmerksam gemacht haben, sind diese Maßnahmen verlangt worden, ohne daß wir dazu gehört wurden. Meine Herren, Sie wollen bitte in allen diesen Fällen *uns* Mitteilung zukommen lassen, damit wir Einspruch dagegen erheben können. Wir müssen darauf bestehen, wenn uns die Bekämpfung des Fleckfiebers übergeben worden ist, daß *unsere* Maßnahmen auch anerkannt und beachtet werden. Kurzerhand über unsere Anordnungen hinwegzugehen, ist unmöglich.

Zur Frage der Quarantäne: Herr Dr. Hellenbrand hat recht, wenn er sagt, daß hier die Frage der Ernährung wichtig ist. Das ist aber Sache der örtlichen Stellen, und da muß sich der entspr.[echende] Kreis bzw. Amtsarzt durchsetzen. Aber m. E. muß Disziplin herrschen, sonst kommt man überhaupt nicht vorwärts.

[...] ²⁸

²⁷ Dr. Josef Hellenbrand (1908–1944), Arzt; 1940 NSDAP-Eintritt; 1941 Referent in der Abt. Gesundheitswesen im Distrikt Radom, 1943 Amtsarzt in Piotrków Trybunalski.

²⁸ Buurman bat daraufhin zum nächsten Vortrag. Zu den weiteren Themen der Tagung gehörte die Bekämpfung von Geschlechts-, Durchfallkrankheiten und Trachomen; Dr. Wiggers referierte über das Gesundheitswesen in Ostgalizien; am letzten Tag besichtigten die Teilnehmer die Kureinrichtungen von Krynica Zdrój.

Außer den genannten Rednern nahmen an der Sitzung teil: Dr. Reinhard Busch, Dr. Günther Ohrloff, Dr. Hoefert, Dr. Ruppert, Dr. Karl Weber, Fritz Müller, Dr. Friedrich (?) Kleber, Dr. Schenk, Dr. Beck, Dr. Giller, Dr. Werner Kroll, Dr. Lauber, Dr. Friedrich Gönnert, Dr. Schörcher, Dr. Friedrich (?) Schäfer, Dr. Kikuth, Hansen, Kroll, Starke, Dr. Erich Passauer, Dr. Hildegard (?) Reiber, Dr. Corwin, Dr. Hermann Eyer, Dr. Becker, Dr. Altheimer, Dr. Petters, Dr. Walter Oberheide, Dr. Maaß, Dr. Wurm, Dr. Walter Gorgon, Dr. Rudolf Makarowski, Dr. Zaluznyj, Gebert, Krinner, Dr. Eitel-Friedrich Rißmann, Dr. Albert Bruns, Dr. van Hove, Dr. Ludwig Rauenbusch, Dr. Alfons Witt, Dr. Beck, Dr. Günter, Dr. Balsler, Dr. Herbold, Dr. Albrecht Puppe, Dr. Erwin Motzkus, Dr. Guttwein, Dr. Erich Waizenegger, Dr. Königstein, Dr. Richard Krenek, Dr. Hünnerscheidt, Dr. Schirmer, Dr. Spangenberg, Dr. Adolf Winkelmann, Dr. Lohde, Dr. Hans Hoffmann, Dr. Friedrich Bünner, Dr. Grau, Dr. Offe, Dr. Hubert Umlauf, Dr. Kohmann, Dr. Hans Wirtz, Dr. Horst Weidenbusch, Dr. Scherbel, Dr. Jung, Dr. Kublinski, Dr. Rudolf Wohlrab, Dr. Werner Sydow, Dr. Carl, Dr. Petersohn, Holjewilken, Dr. Wilhelm Dopheide, Dr. Fanselow, Dr. Wladar, Dr. Schuhmacher, Dr. Konietzko, Dr. Herzum, Dr. Ernst, Dr. Walter Schulz, Dr. Plins, Dr. Kellner, Dr. Fahr, Dr. Ruth Johanna Lippold, Dr. Weiß, Dr. Sältzer, Dr. Brinder, Dr. Mühlbauer, Dr. Bröser, Frau Wick-Utecht.

DOK. 15

Die Regierung des Generalgouvernements und leitende Beamte des Distrikts Warschau beraten am 15. und 16. Oktober 1941 über das Warschauer Getto¹

Protokoll der Regierungssitzung im Palais Brühl, Warschau, vom 15. und 16.10.1941

[...]²

Eine besondere Stellung nehmen in Warschau die Juden ein, durch die Bildung eines geschlossenen Wohnbezirkes. Es werden nachher zwei Referate über die Frage gehalten werden. Ich [Fischer] möchte hier deshalb nur kurz auf die Lebensmittelversorgung der Juden eingehen.

Wenn die jüdische Arbeitskraft erhalten werden soll, ist es notwendig, daß sie die zur Lebenserhaltung ausreichenden Rationssätze bekommen. Die jetzigen Sätze bedeuten nur eine Grundverpflegung, die ergänzt wird durch die auf illegalem Wege in das Ghetto gelangenden Lebensmittel. Da wir beabsichtigen, ab 5. November die Sperrung des Ghettos noch schärfer durchzuführen – wir sind dazu im Hinblick auf die Fleckfiebergefahr gezwungen –, dann müssen neue Rationssätze von der Regierung genehmigt werden. Es werden folgende Rationssätze in Vorschlag gebracht:

1050 gr. Brot pro Woche

300 gr. Zucker mtl.

1 Ei mtl.

100 gr. Marmelade mtl.

50 gr. Fett mtl.

1 Dz. Kartoffeln pro Jahr

Fische nach Anfall

Gemüse nach Anfall.³

Auch diese Lebensmittel sind zur Lebenserhaltung noch zu gering. Notwendig ist, daß je nach Möglichkeit Sonderzuteilungen dem Ghetto gemacht werden. Die Sterblichkeitszahlen werden zweifellos im Winter ansteigen. Aber schließlich handelt es sich bei diesem Krieg um eine Auseinandersetzung mit dem Judentum in seiner Gesamtheit. Was

1 AIPN, GK 95, Bd. 16. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 16, Bl. 3771–3894, hier: Bl. 3843–3845 (Anlage: Bericht Ludwig Fischers), Bl. 3779, 3855–3858 (Anlage: Bericht Fribolins), Bl. 3891f. (Anlage: Bericht Wigands); ÖGfZ, Archiv, N1 93, Mappe 13 (Berichte von Auerswald und Bischof).

2 Gouverneur Ludwig Fischer berichtete am 15.10.1941 einleitend dem Generalgouverneur Hans Frank und hob die Bedeutung Warschaus als größter Industriestadt des GG hervor, ehe er auf die Frage der Lebensmittelversorgung einging.

Dr. Ludwig Fischer (1905–1947), Jurist; 1926 NSDAP- und 1929 SA-Eintritt; 1931 stellv. Leiter der Rechtsabt. der NSDAP-Reichsleitung, 1933 Reg. Rat und Hauptdienstleiter der Akademie für Deutsches Recht, 1938 Stabsleiter im Reichsrechtsamt; von Okt. 1939 an Chef (im April 1941 in Gouverneur umbenannt) des Distrikts Warschau, April/Mai 1943 zugleich kommissarischer Gouverneur des Distrikts Lublin; 1947 vom Obersten Volksgerichtshof in Warschau zum Tode verurteilt und hingerichtet.

3 In der Besprechung im Schloss Belvedere am Nachmittag (Teilnehmer: Boepple, Emmerich, Fatten [Fattgen?], Fischer, Frank, Hummel, Leist, Spindler, Weh, Westerkamp) äußerte der kommissarische Leiter der HA Ernährung und Landwirtschaft im GG, Naumann, Bedenken gegen den größten Teil der Vorschläge Fischers; der Generalgouverneur erklärte, „daß für die *jüdische Bevölkerung* weitere Lebensmittel nicht zur Verfügung gestellt werden könnten“; IfZ/A, Fb 105, Bd. 16, Bl. 3771–3782, hier: Bl. 3779.

wir von den Juden im Falle eines Sieges zu erwarten hätten, hat uns die Veröffentlichung des amerikanischen Juden Kaufmann deutlich gezeigt.⁴ Ich glaube, es kann verantwortet werden, wenn [...]⁵ des Judentums, aus der sich das gesamte Weltjudentum stets von neuem ergänzt, von uns vernichtend getroffen wird.

Auf eins möchte ich allerdings besonders hinweisen, und das ist die Versorgung der Juden im Reich, insbesondere im Ghetto von Litzmannstadt. Die Juden erhalten dort folgende Lebensmittel:

Pro Kopf und Woche:

Brot	2,250	kg. für arbeitende Juden
”	1,523	kg. für nichtarbeitende Juden
Nährmittel	0,100	kg. für arbeitende und nichtarbeitende Juden
Fleisch	0,250	kg. für arbeitende Juden
”	0,160	kg. für nichtarbeitende Juden
Fett	0,100	kg. für arbeitende und nichtarbeitende Juden
Eier	keine	
Kaffeemischung	0,063	kg. für arbeitende und nichtarbeitende Juden
Gemüse	3,150	kg. für arbeitende und nichtarbeitende Juden
Kunsthonig	0,52 ½	kg. für arbeitende und nichtarbeitende Juden
Zucker	0,140	kg. für arbeitende und nichtarbeitende Juden
Kartoffeln	5,250	kg. für arbeitende und nichtarbeitende Juden
Buttermilch u. entrahmte		
Frischmilch	2,7	Ltr. für Kinder von 3–6 Jahren
Vollmilch	2,7	Ltr. für Kinder bis zu 3 Jahren.

Für die kranken Juden werden zusätzlich pro Kopf und Woche 100 gr. Marmelade geliefert und für die gleiche Zeit je 1 Ei und 0,011 [k]g. Puddingpulver.

Wenn auch diese Sätze nicht immer eingehalten werden, so ergibt sich doch daraus, daß die Juden in Litzmannstadt besser gepflegt werden als die arischen Arbeiter in Rüstungsbetrieben im Generalgouvernement. Diese Tatsache muß m. E. den maßgebenden Reichsstellen bei ihren Lebensmittelforderungen an das Generalgouvernement vor Augen gehalten werden.

Zusammenfassend möchte ich bei der Frage der Lebensmittelversorgung noch einmal feststellen, daß es sich auch hier zum großen Teil um ein Transportproblem handelt. Ich wiederhole noch einmal meinen Antrag auf die Sonderzuteilung von 60 Güterwagen für den Distrikt Warschau.

Die Vorbereitung hier für die Beschaffung von Winterquartieren für unsere im Osten kämpfenden Truppen sind in vollem Gange. Wir haben, wenn diese Truppenteile zurückkommen, wieder mit Sperrungen für längere Dauer zu rechnen. Wenn es uns nicht gelingt, bis dahin den Bedarf für die Wintermonate bis März sicherzustellen, insbesondere

4 Richtig: Theodore N[ewman] Kaufman (1910–1980), Verkäufer; er hatte Anfang 1941 im Selbstverlag die in den USA kaum beachtete Broschüre „Germany Must Perish!“ veröffentlicht; darin forderte er für den Fall eines Kriegs mit Deutschland, dass nach dem Sieg der Alliierten die männlichen Deutschen zwangssterilisiert werden sollten, um künftigen Aggressionen vorzubeugen. Ende Sept. 1941 publizierte die NS-Propaganda unter dem Titel „Das Kriegsziel der Weltplutokratie“ Auszüge daraus in millionenfacher Auflage und stilisierte den wirren Plan zu einem Dokument einer jüdischen Weltverschwörung; siehe VEJ 3, S. 57.

5 Im Original unleserlich.

den Bedarf für Kartoffeln, weil diese ja im Winter nicht transportiert werden können, dann ergeben sich Situationen in Warschau, die auch die geduldige Bevölkerung zu unbedachten Handlungen hinreißen können. Ich glaube, schon aus politischen Gründen sollte man diese Entwicklungsmöglichkeiten möglichst vermeiden.

[...] ⁶

Die Juden im Distrikt Warschau

Referat für die Regierungstagung in Warschau am 15. Oktober 1941 von Rechtsanwalt Auerswald, Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau.⁷

Nach Feststellungen, die im September d. J. getroffen worden sind, leben in den Ostkreisen des Distrikts Warschau etwa 116 000 Juden, davon im Kreis Warschau-Land etwa 37 000, im Kreis Garwolin etwa 26 000, im Kreis Sokolow-Wengrow etwa 20 000, im Kreis Siedlce etwa 19 000 und im Kreis Minsk etwa 14 000. Der jüdische Wohnbezirk in Warschau hat etwa 450 000–500 000 Einwohner; eine genaue Zahl lässt sich zur Zeit nicht angeben. Die Westkreise des Distrikts Warschau haben keine ständigen jüdischen Einwohner.⁸

Insgesamt leben danach im Distrikt Warschau 556 000 bis 616 000 Juden. Wenn man davon ausgeht, daß im gesamten Generalgouvernement ohne Galizien etwa 1,8 Millionen Juden leben, so leben also im Distrikt Warschau rund ein Drittel dieser Juden, in der Stadt Warschau allein ein Viertel aller Juden des Generalgouvernements.

Meine Absicht ist nicht, in diesem Referat eine ins einzelne gehende Erörterung aller der Fragen vorzunehmen, die mit der Anwesenheit der Juden verbunden sind. Ich beabsichtige insbesondere nicht, umfangreiches Zahlenmaterial oder sonstige Einzelheiten über den jüdischen Wohnbezirk in Warschau zu bringen. Der Zweck dieses Referates soll vielmehr sein, in großen Umrissen die Frage zu behandeln, welche Lebensbedingungen im allgemeinen – solange überhaupt noch Juden im Generalgouvernement sind – dem jüdischen Bevölkerungsteil einzuräumen sind, vor allem einen Beitrag zur Beantwortung der Frage zu liefern, ob und inwieweit den Juden die Freizügigkeit zu belassen oder zu beschneiden ist.

Die Juden sind, ob sie nun dem Ostjudentum angehören oder nicht, in besonderem Maß asozial. Sie stören durch die ihnen eigentümliche Egozentrität, ihre Profitgier und die Hemmungslosigkeit ihrer Methoden jede geordnete Verwaltung und jede planmäßige nicht ausschließlich auf dem Gewinnstreben des Einzelnen aufgebaute Wirtschaftsführung. Die Juden sind weiter, jedenfalls soweit es sich um Ostjuden handelt, schmutzig und verlaust. Sie bilden deshalb eine große Gefahr als – selbst weitgehend immunisierte – Träger ansteckender Krankheiten.

⁶ Im Folgenden rühmte Fischer die Verbesserung der Wohnverhältnisse, ehe er kurz auf das kulturelle und das sportliche Leben der Deutschen in Warschau einging. Nach ihm berichtete der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk, Auerswald; dessen Referat ist hier eingefügt aus: ÖGfZ, Archiv, Nl 93, Mappe 13.

⁷ Heinz Auerswald (1908–1970), Jurist; 1933 SS- und 1937 NSDAP-Eintritt; von 1934 an Rechtsreferent bei der SS, von 1938 an Rechtsanwalt beim Kammergericht Berlin; im Sept. 1939 Offizier der Schutzpolizei in Polen, danach Leiter der Abt. BuF im Distrikt Warschau, vom 15.5.1941 an Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau, zugleich für die jüdische Bevölkerung im Distrikt zuständig, von Nov. 1942 bis Jan. 1943 Kreishauptmann von Ostrów Mazowiecka, danach Kriegsteilnahme; nach 1945 Rechtsanwalt in Düsseldorf.

⁸ Sie waren Anfang 1941 in das Warschauer Getto vertrieben worden; siehe VEJ 4/236 und VEJ 4/252.

Der Gedanke liegt deshalb nahe, sie von der Umwelt abzusondern und möglichst weitgehend zu eigenen Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaften zusammenzufassen.

Dieser Gedanke liegt um so näher, als der Ostjude, zum Unterschied von den Westjuden, nicht ausschließlich händlerisch oder auf intellektuellem Gebiet, sondern zum großen Teil als Handwerker und Arbeiter produktiv tätig ist, eine planvolle Nutzbarmachung dieser Arbeitskraft durch entsprechende Zusammenfassung und Lenkung also denkbar ist.

Wie immer, wenn ein Gedanke als besonders naheliegend erscheint, empfiehlt es sich auch hier, seine Richtigkeit nochmals sorgfältig zu überlegen. Stellt also, solange man die Juden nicht vollständig aus dem deutschen Interessengebiet – hier aus dem Generalgouvernement – entfernen kann, die Bildung jüdischer Wohnbezirke wirklich die zweckmäßige Lösung der Judenfrage dar? Und wie soll, wenn man diese Frage bejaht, ein jüdischer Wohnbezirk aussehen?

Ich habe vorhin gesagt, auf den ersten Blick sprächen drei Gesichtspunkte, nämlich 1.) die asoziale Veranlagung der Juden, 2.) die mit dem Ostjudentum verbundene Seuchengefahr und – im positiven Sinne – 3.) die Fähigkeit zur produktiven Arbeitsleistung, für die Bildung abgeschlossener jüdischer Wohnbezirke. Bei näherer Betrachtung ergibt sich schon auf rein gedanklichem Wege, daß die Frage nicht ohne weiteres eindeutig zu beantworten ist.

Was zunächst die asozialen Eigenschaften des Juden angeht, so ist zu erwarten, daß sie nicht einfach verschwinden, wenn der Jude in ein Ghetto gesetzt wird. Vielmehr ist zu erwarten, daß er mit allen Mitteln versuchen wird, die ihm auferlegten Beschränkungen zu umgehen, sie praktisch illusorisch zu machen. Beispielsweise wird der Jude, je mehr er von dem normalen Wirtschaftsverkehr abgeschlossen wird, sich um so eifriger bemühen, auf dem Schleichhandelswege seine Wünsche zu befriedigen. Kurz gesagt, während man sich bemüht, die Auswirkungen der asozialen Eigenschaften der Juden aus dem Leben der Umwelt auszuschalten, werden gleichzeitig die asozialen Kräfte des Juden intensiviert werden.

Ähnlich sind auch bei dem zweiten Gesichtspunkt, dem der Verminderung der Seuchengefahr, Wirkung und Gegenwirkung vorhanden. Ist die Bildung des jüdischen Wohnbezirks mit einer Verkleinerung des Wohnraums verbunden – und das wird unter den derzeitigen Verhältnissen und in den durch die Kriegshandlungen mehr oder weniger zerstörten Ortschaften fast immer der Fall sein –, so wird die Gefahr der Seuchenübertragung und damit die Zahl der Kranken in den jüdischen Wohnbezirken steigen. Gleichzeitig wird der Jude, wenn er die Hoffnung haben kann, sich außerhalb des jüdischen Wohnbezirks freier bewegen zu können, unter dem Eindruck der Seuchengefahr noch mehr als sonst schon den jüdischen Wohnbezirk zu verlassen streben, er wird sich, draußen angekommen, versteckt zu halten versuchen und wird damit auch für die arische Bevölkerung die Seuchengefahr vergrößern. Die Bildung jüdischer Wohnbezirke kann also, wenn dem nicht durch entsprechende Maßnahmen entgegengewirkt wird, die Gefahr der Seuchenübertragung sogar in gewissem Maße vergrößern.

Schließlich ist hinsichtlich der Nutzbarmachung der jüdischen Arbeitskraft ebenfalls denkbar, daß die durch Errichtung eines geschlossenen jüdischen Wohnbezirks entstehenden Nachteile größer sind als die Vorteile. Wenn die Abschließung des jüdischen Wohnbezirks beispielsweise dazu führt, daß der jüdische Handwerker keine Beschäftigung hat, so ist nicht nur eine planvolle Nutzbarmachung nicht erreicht, sondern diese

Arbeitskraft überhaupt verloren und darüber hinaus die Gefahr sozialer Belastungen geschaffen.

Das Ergebnis dieser Überlegungen ist, daß die Errichtung jüdischer Wohnbezirke nicht bereits schlechthin das Heilmittel für die durch die Anwesenheit der Juden geschaffenen Schwierigkeiten darstellt, sondern daß dabei bestimmte Gesichtspunkte folgerichtig beachtet werden müssen und man sich vor allem nicht damit begnügen darf, halbe Maßnahmen zu treffen. Durch falsche Ghettobildungsmaßnahmen könnte unter Umständen mehr Schaden entstehen, als wenn man den Juden volle Bewegungsfreiheit ließe und die damit verbundenen Nachteile in Kauf nähme. Andererseits muß die Errichtung jüdischer Wohnbezirke die erstrebte Wirkung, das heißt die Ausschaltung der mit der Freizügigkeit der Juden verbundenen Nachteile, haben, wenn die Abschließung der Wohnbezirke zu einer tatsächlich wirksamen ausgestaltet wird und auf einem möglichst großen Gebiet überall die gleichen Grundbedingungen geschaffen werden. Praktisch heißt das: der fleckfieberkranke Jude wird nicht mehr ohne weiteres den jüdischen Wohnbezirk verlassen, wenn übersichtliche Grenzen rings um das Gebiet laufen und der Jude weiß, daß bei Annäherung an die Grenzen geschossen wird; er wird sogar überhaupt keinen Fluchtplan fassen, wenn er weiß, daß er sich nicht im Nachbarkreis frei bewegen kann, sondern wenn er damit rechnen muß, bestenfalls sofort wieder in einen anderen abgeschlossenen Wohnbezirk gebracht zu werden. Was die Nutzbarkeit der jüdischen Arbeitskraft angeht, so muß planmäßig für Arbeit gesorgt werden; der Jude muß aber auch hierbei wissen, daß er nur die Wahl hat, die ihm aufgetragenen Arbeiten auszuführen oder unterzugehen.

Die im Distrikt Warschau gewonnenen praktischen Erfahrungen bestätigen die Richtigkeit des auf gedanklichem Wege abgeleiteten Ergebnisses. Im Distrikt Warschau sind zur Zeit alle denkbaren Formen vorhanden: Die Westkreise sind judenfrei gemacht und anschließend ist Aufenthaltsverbot erlassen worden. In der Stadt Warschau im großen, in der Stadt Sokolow im kleinen Maßstabe sind weitgehend geschlossene Wohnbezirke gebildet worden. In der Stadt Siedlce ist ein zwar eingezäunter, aber noch nicht bewachter Wohnbezirk vorhanden; in den Städten Wengrow, Minsk u. a. sind den Juden Wohnbezirke angewiesen, deren Verlassen zwar verboten ist, aber nicht durch entsprechende Überwachung verhindert wird. In einer großen Zahl von Landgemeinden und kleineren Städten in den Ostkreisen können die Juden sich praktisch frei bewegen.

Die Feststellung, daß ein möglichst weitgehend abgeschlossener Wohnbezirk allen anderen Lösungen vorzuziehen ist, ergibt sich nach den im Distrikt Warschau gewonnenen Erfahrungen allein schon aus dem Gesichtspunkt der Seuchenbekämpfung in schlechterdings unwiderleglicher Weise. Zu einer Zeit, als in der Gesamtzahl der Fleckfieberfälle in der Stadt Warschau 90 Juden auf nur 10 Nichtjuden entfielen, entsprachen bereits in den Ostkreisen 60 jüdische Fleckfieberfälle 40 nichtjüdischen Fällen. Das heißt, daß trotz der räumlich engen Verbindung des jüdischen Wohnbezirks Warschau mit der übrigen Stadt, trotz gewisser Mängel in der Abschließung des jüdischen Wohnbezirks und trotz einer Reihe anderer Momente, die vergleichsweise auf dem Lande günstiger liegen als in der Stadt Warschau, durch die Errichtung des jüdischen Wohnbezirks in Warschau erreicht worden ist, daß nur 10 v. H. Arier vom Fleckfieber erfaßt wurden, während in den Landkreisen 40 v. H. auf die arische Bevölkerung entfielen. Neuerdings haben sich die Verhältniszahlen zuungunsten der arischen Bevölkerung verschlechtert. In der Stadt Warschau verhalten sich jetzt die jüdischen Fleckfieberfälle zu den arischen wie 80 : 20.

Gleichzeitig ist aber in den Ostkreisen, in denen Juden wohnen, ein Verhältnis 50 : 50 eingetreten. Also wiederum hat sich der geschlossene jüdische Wohnbezirk als überlegen erwiesen.

Andererseits geht daraus, daß sich in Warschau das Verhältnis von 90 : 10 auf 80 : 20 verschlechtern konnte, hervor, daß die Absperrung noch nicht genügend wirksam ist. Der Herr Gouverneur hat mich deshalb beauftragt, durch eine Reihe von Grenzkorrekturen und dadurch, daß die Sperrlinie auf den Fahrdamm der Umgrenzungsstraßen gelegt wird, im Einvernehmen mit dem SS- und Polizeiführer eine Verschärfung der Abschließung herbeizuführen. Die zur Ausführung dieser Anweisung erforderlichen Arbeiten sind bereits im Gange und werden im November abgeschlossen sein.

Aus dem Verhältnis von 50 : 50, das sich neuerdings in den Ostkreisen ergeben hat, geht weiter hervor, daß auch dort eine schärfere Abschließung der Juden erforderlich ist. Der Kreis Ostrow, in dem sich keine Juden befinden, ist praktisch fleckfieberfrei. Ebenso waren die Westkreise nach der im März d. J. erfolgten Herausnahme der Juden längere Zeit ohne Fleckfieber. Erst neuerdings treten auch in diesem Gebiet Fleckfieberfälle auf. Wie die Feststellungen der U.[nter]-Abteilung Gesundheitswesen ergeben haben, liegt regelmäßig eine Übertragung durch Juden vor, die aus dem jüdischen Wohnbezirk in Warschau ausgebrochen sind oder aus dem Distrikt Radom stammen. Auch in den Ostkreisen wird das Fleckfieber in dem größten Teil der Fälle durch umherziehende Juden übertragen.

Alle diese Beobachtungen zwingen die deutsche Verwaltung, wenn sie sich ihrer Verantwortung für die deutsche Wehrmacht und die gesamte nichtjüdische Bevölkerung bewußt ist, zu weiteren Beschränkungen der Freizügigkeit der Juden. Da die Überwachung der jüdischen Wohnbezirke wegen Mangel an Exekutivkräften nicht überall in der erforderlichen Weise durchzuführen sein dürfte, ist eine Entlastung insofern erforderlich, als die an das unbefugte Verlassen des jüdischen Wohnbezirks geknüpfte Strafdrohung verschärft werden müßte. Der Distrikt Warschau hat der Regierung bereits vor einiger Zeit dahingehende Vorschläge unterbreitet.⁹

Gegenüber der hier vertretenen Auffassung könnte eingewendet werden, daß im Sinne der eingangs gemachten Darlegungen eine Verschärfung der Abschließung allenthalben einen verstärkten Gegendruck von jüdischer Seite auslösen und wirtschaftliche Schwierigkeiten schaffen würde. Dieser Einwand wäre zum Teil unbegründet, zum Teil würde er durch entsprechende Gegenmaßnahmen auszuräumen sein.

Nach den hier gemachten Erfahrungen ist der Ostjude zwar aggressiver als sein westeuropäischer Rassegenosse. Trotzdem sind noch keine Fälle von offener Auflehnung bekannt geworden. Der Jude ist zwar durchweg bestrebt, die bestehenden Lücken – im tatsächlichen und rechtlichen Sinne – nach Kräften auszunutzen. Sieht er aber, daß hinter einer Anordnung der unbedingte Wille und die Macht stehen, diese Anordnung auch durchzusetzen, so fügt er sich.

Im wesentlichen das gleiche Bild ergibt sich für das wirtschaftliche Gebiet. Im jüdischen Wohnbezirk in Warschau ist zwar durch die Bemühungen der letzten Monate, insbesondere durch die Arbeit der Transferstelle Warschau,¹⁰ die wirtschaftliche Initiative der

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Die Transferstelle beim Warschauer Getto hatte ihre Tätigkeit am 1.12.1940 aufgenommen; siehe VEJ 4/203.

Juden in einem gewissen Maße wiedererweckt, und es sind auch bereits Erfolge erzielt worden, die die Hoffnung auf eine befriedigende Lösung der wirtschaftlichen Probleme als begründet erscheinen lassen. Gleichwohl aber betätigt sich der Jude immer noch lieber im Schleichhandel, als für die festgesetzten, verhältnismäßig niedrigen Löhne produktiv zu arbeiten. Auch insoweit muß bei den Juden die Überzeugung wachgerufen werden, daß sie zwar im Rahmen der Wirtschaftsführung des jüdischen Wohnbezirks weitgehende Betätigungsmöglichkeiten für ihr privates Gewinnstreben, außerhalb dieses Wirtschaftsablaufs aber auch keinerlei Existenzmöglichkeit haben.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, von denen ich eingangs gesprochen habe, ergeben sich im übrigen nicht nur bei der rigorosen Form der Abschließung, sondern bereits überall da, wo der freie Verkehr der Juden mit der arischen Umwelt irgendwie beschränkt ist. Es müßte also, wenn bei den in den Kreisen sitzenden Juden eine Absonderung erfolgversprechend durchgeführt werden soll, auch dort von vornherein für die Beschaffung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten gesorgt werden. Ob sich dies zweckmäßiger durch eine stärkere Konzentration der Juden oder zweckmäßiger durch Einsatz kleinerer Gruppen erreichen läßt, hängt von den Gegebenheiten des jeweiligen Falles ab.

Für alle Maßnahmen zur Beschränkung der jüdischen Freizügigkeit ist allerdings eine Voraussetzung unerlässlich, auf die mit besonderem Nachdruck hingewiesen werden muß: die Sicherung der für die arbeitende jüdische Bevölkerung erforderlichen Mindesternährung. Jede Form der Bewirtschaftung muß, wenn sie überhaupt einen Sinn haben soll, das Resultat haben, daß demjenigen, der aus Folgsamkeit oder aus Zwang die Bewirtschaftungsvorschriften beachtet, das Existenzminimum gesichert ist.

Die Lebensmittelrationen für die jüdische Bevölkerung sind zu einer Zeit festgesetzt worden, als jüdische Wohnbezirke noch nicht bestanden.¹¹ Die Festsetzung beruhte offenbar auf der Erwägung, daß die Juden nur eine ganz minimale Grundernährung benötigten und sich das darüber hinaus zum Leben Erforderliche durch ihre bekannte Findigkeit würden anderweit verschaffen können. Die Juden waren also sozusagen von amtswegen auf den Schleichhandel verwiesen worden. Mit der Bildung von jüdischen Wohnbezirken hat sich diese Situation grundlegend geändert. Wenn auch die Abschließung bisher unvollkommen war und wenn unter Ausnutzung dieses Umstandes auch Schleichhandel in verhältnismäßig großem Umfang getrieben wurde, so reichen doch die dabei anfallenden Mengen nicht aus, um Hungererscheinungen, zumal bei der ärmeren Bevölkerung, auszuschließen. Die Sterbefälle, die im jüdischen Wohnbezirk von täglich durchschnittlich 29 im Januar 1941 auf durchschnittlich 151,5 im September 1941 gestiegen sind und die im Juli und August sogar einen Höchststand von 179 erreicht hatten, sind nicht deshalb in dieser Weise angestiegen, weil etwa das Prinzip der Abschließung falsch wäre, und auch nicht etwa wegen des Anstiegens der Fleckfieberepidemie – denn Fleckfieber als Todesursache kommt durchschnittlich nur in 10 v. H. der Fälle vor –,¹² sondern sie sind ange-

11 Anfang 1940 waren im GG zur Rationierung Lebensmittellkarten eingeführt worden, seit Febr. durften Juden nur in jüdischen Geschäften einkaufen, später erhielten sie mit einem Davidstern gekennzeichnete Karten und wurden von der Zuteilung bestimmter Nahrungsmittel ausgeschlossen.

12 Seit 1940 war Fleckfieber unter den ansteckenden Krankheiten die statistisch am häufigsten erfasste Todesursache, 1941 nahm die Infektionsrate epidemische Ausmaße an. Ärzte und Krankenhäuser gaben Fleckfieber als Todesursache häufig nicht an, um Repressalien gegen die übrigen Hausbewohner zu vermeiden.

stiegen, weil die ungenügende Lebensmittelversorgung zu einer Entkräftung geführt hat, die den Organismus anfällig werden und Krankheiten tödlich verlaufen läßt, die sonst überstanden werden würden. Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist, daß die Sterblichkeitskurve, die vom April bis Mai d. J. eine ganz besonders starke Steigung aufwies, einen weniger steilen Aufstieg nahm, nachdem die von der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe ausgegebenen Volksküchenessen von zuletzt 30 000 auf rund 110 000 Portionen täglich gesteigert wurden. Ein Beweis dafür, daß nicht etwa das Fleckfieber an dem Ansteigen der Sterblichkeitskurve erheblichen Anteil hat, ist auch der Umstand, daß im September d. J. trotz weiteren Anstiegs der Fleckfieberepidemie die Sterblichkeitskurve von einem täglichen Durchschnitt von 179,4 im August auf 151,5 im September heruntergegangen ist.

Die Abteilung Ernährung und Landwirtschaft im Amt des Distrikts Warschau hat sich zweifelsohne bemüht, im Rahmen der Möglichkeiten Abhilfe zu schaffen. Durch die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft sind auch für die Monate Mai bis August Sonderzuteilungen gewährt worden, die den Ausbau der Volksküchenaktion ermöglichen. Es ist auch seitens der Transferstelle Warschau und seitens meiner Dienststelle alles getan worden, um für den Winter in gewisser Weise Vorsorge zu treffen. Gleichwohl sind die Rationen, die bei den letzten Verhandlungen mit der Abteilung E.[ernährung] und L.[andwirtschaft] als höchstens gewährbar bezeichnet worden sind, absolut unzureichend, um auch nur die Versorgung der arbeitenden Juden und ihrer Familienangehörigen zu sichern. Während nach der im Reichsgau Wartheland geltenden Regelung, soweit Unterlagen darüber hier vorliegen, die dortigen Juden mehr als das Dreifache der hiesigen Rationen erhalten, muß damit gerechnet werden, daß alle Pläne zur Nutzbarmachung der jüdischen Arbeitskraft in Warschau daran scheitern, daß das Existenzminimum nicht mehr zur Verfügung steht. Schon bei dem im Sommer d. J. vorgenommenen Einsatz jüdischer Arbeiter bei Meliorationsarbeiten hat sich gezeigt,¹³ daß die körperliche Leistungsfähigkeit eine außerordentlich geringe und die Anfälligkeit gegen Erkrankungen eine außerordentlich hohe war.

Eine weitere Frage, die mir für die Behandlung jüdischer Wohnbezirke bedeutsam erscheint, ist die der jüdischen Selbstverwaltung. Durch die Verordnung des Herrn Generalgouverneurs über den jüdischen Wohnbezirk in Warschau vom 19.4.1941 ist die Möglichkeit geschaffen worden, dem Obmann des Judenrates¹⁴ die Aufgaben und Befugnisse eines Bürgermeisters zu übertragen.¹⁵ Ohne in diesem Rahmen auf Einzelheiten eingehen zu können, möchte ich feststellen, daß sich dieses Prinzip nach den bisherigen Erfahrungen außerordentlich bewährt hat. Der Obmann des Judenrates arbeitet loyal, und auch seine Organe erfüllen im großen und ganzen die ihnen obliegenden Aufgaben. Mit einem eigenen Ordnungsdienst in Stärke von etwa 2000 Mann, einer eigenen Postver-

13 Zehntausende jüdische Zwangsarbeiter wurden 1941 im GG bei Bodenverbesserungs- und Entwässerungsprojekten eingesetzt; siehe VEJ 4/308 und VEJ 4/321.

14 Adam Czerniaków.

15 Die VO des Generalgouverneurs Frank über den jüdischen Wohnbezirk in Warschau vom 19.4.1941 sah die Einsetzung eines Kommissars vor; VOBl. GG 1941, Nr. 35 vom 28.4.1941, S. 21 ff. Diesen setzte der Distriktchef am 14.5.1941 ein; Amtsblatt des Chefs des Distrikts Warschau, Nr. 5 vom 20.5.1941, S. 50. Mit seiner Anordnung vom 15.5.1941 übertrug Fischer dem Vorsitzenden des Judenrats für das Gebiet des jüdischen Wohnbezirks „die Aufgaben und Befugnisse eines Bürgermeisters“; ebenda, S. 52.

waltung, eigenen Verkehrsbetrieben, einem eigenen Finanz-Apparat und mit ähnlichen noch im Ausbau begriffenen Einrichtungen arbeitet die Verwaltung des jüdischen Wohnbezirks mit dem Ergebnis, daß, wenn selbstverständlich die üblichen Stimmen der Unzufriedenheit auch hier nicht fehlen, zu ernstern Beanstandungen oder zu Eingriffen von deutscher Seite in die Einzelheiten der Verwaltung bisher keine Veranlassung bestand. Zusammenfassend ist zu sagen: Wenn feststeht, daß schon im nächsten Jahr die Juden aus dem Generalgouvernement abgeschoben werden können, so würde es, um unnötige Arbeit und Aufwendungen zu sparen, zweckmäßig sein, es im wesentlichen bei dem derzeitigen Zustand zu belassen. Steht dies aber nicht fest, so sprechen die bisher gemachten Erfahrungen dafür, konsequent den Grundsatz des geschlossenen jüdischen Wohnbezirks anzuwenden, möglichst weitgehende Angleichung in allen Teilen des Generalgouvernements herzustellen und die notwendigen gesetzgeberischen Anordnungen zu treffen, insbesondere aber möglichst beschleunigt die Strafdrohung zu verschärfen. Hierzu gehört auch die Bereitstellung zuverlässiger Bewachungskräfte. Selbst wenn dadurch zunächst eine Vergrößerung des Polizeiaufgebots notwendig würde, so wäre das vertretbar. Denn bei geschlossenen jüdischen Wohnbezirken [bringen] verhältnismäßig wenig Polizeikräfte großen Nutzen, während, wenn man die Juden herumlaufen ließe, niemals genügend Polizei vorhanden sein würde, um den Machenschaften des einzelnen Juden wirksam entgegenzutreten. Schließlich [ist], soweit ein Interesse an Nutzbarmachung der jüdischen Arbeitskraft besteht, unerlässlich für die Beschaffung ausreichender Arbeitsaufträge und die Sicherung des Mindestbedarfs zu sorgen.¹⁶

Referat über den Wirtschaftsverkehr mit dem jüdischen Wohnbezirk in Warschau, gehalten in der Regierungssitzung in Warschau am 15. Oktober 1941.

Als es im Oktober v. J. zur Schaffung des geschlossenen jüdischen Wohnbezirkes in Warschau kam,¹⁷ mußten die Belange der Wirtschaft hinter höhere Erfordernisse zurücktreten, und erst später wurde das volkswirtschaftliche Großproblem der 500 000 Juden in Warschau nach Rückwirkungen und Lenkungsmöglichkeiten abgetastet. Zur Bearbeitung dieser Fragen wurde schon anfangs Januar d. J. die *Transferstelle als Untergruppe* der Abteilung Umsiedlung des Distriktsamtes errichtet, und durch die Verordnung über den jüdischen Wohnbezirk in Warschau vom 19. April d. J. sowie die am 15. Mai d. J. erlassene Satzung wurde sodann die Richtung für die weitere Tätigkeit der Transferstelle *als Anstalt des öffentlichen Rechtes* gewiesen,¹⁸ wobei gleichzeitig ein Wechsel in der Leitung eintrat.¹⁹

16 Nach Auerswald berichtete der Leiter der Transferstelle Warschau und Beauftragte der Bankaufsichtsstelle für die Aufsicht über die öffentlichen und privaten Banken, Bischof; sein Referat ist hier eingefügt aus: ÖGfZ, Archiv, Nl 93, Mappe 13. Im Original handschriftl. Anmerkungen und Unterstreichungen.

Max Bischof (1898–1985), Bankier; von 1939 an im GG Koordinator der poln. Banken, zudem 1940–1945 Beauftragter für die Aufsicht der öffentlichen und privaten Banken im GG, von Mai 1941 bis 1943 Leiter der Transferstelle; nach 1945 Personaldirektor der Länderbank in Wien. Bischof war mit einer Jüdin verheiratet und stand unter dem besonderen Schutz von Hans Frank. Siehe auch VEJ 4/252.

17 Siehe VEJ 4/180, 185 und 188.

18 Siehe Anm. 15 und Dok. 16 vom 11.11.1941, Anm. 8.

19 Bischof übernahm die Leitung im Mai 1941.

Ohne der späteren Entwicklung der Dinge vorzugreifen, kann heute als geklärt angenommen werden, daß die Insassen des jüdischen Wohnbezirks möglichst weitgehend und in beaufsichtigter Weise in das Wirtschaftsleben eingeschaltet werden sollen, um a) deren Arbeitskraft nach den kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zum Einsatz zu bringen und b) den Zuschuss öffentlicher Mittel für Fürsorgezwecke möglichst gering zu halten.

Nur unter diesen derzeit vordringlichen Gesichtspunkten wollen meine Ausführungen verstanden sein, die sich mit grundsätzlichen Fragen des Wirtschaftslebens, dem organisatorischen Neuaufbau, der Überwachung und der Förderung des Wirtschaftsverkehrs mit dem jüdischen Wohnbezirk befassen werden.

1.) Grundsätzliches.

Die ursprünglichen Versuche, durch *zwangsarbeitsmäßigen Großeinsatz* von Juden bei Erdarbeiten und Wasserbauten sowie durch Kontributionen und Fahndungen nach versteckten Vermögenswerten die Verbindlichkeiten des jüdischen Wohnbezirks zu decken, hatten nicht die gewünschten Ergebnisse gezeitigt. Zur Schonung öffentlicher Mittel war auch davon Abstand genommen worden, ein straff organisiertes *Konzentrationslager* aus dem Wohnbezirk zu machen. Es mußte daher trotz aller Schwierigkeiten, die durch die Absperrung selbst, die Bevölkerungsumschichtung, die Ernährungslage und sonstige kriegsbedingte Behinderungen verursacht sind, daran geschritten werden, dem Judenviertel *wieder wirtschaftlichen Antrieb zu geben*. Zu diesem Zwecke waren vor allem die normalen *Voraussetzungen für wirtschaftliche Betätigung* innerhalb des Judenviertels selbst zu schaffen, mit dem Ziel, insbesondere die jüdischen Facharbeiter, die rund 40 % der werktätigen Bevölkerung ausmachen, zu Arbeit und Verdienst zu bringen. Die *Privatinitiative* auf höherer Ebene musste aus völliger Lähmung erweckt und nach den Umwälzungen der Ghettobildung wieder eine gewisse Atmosphäre der Befriedung geschaffen werden. Unter diesen Gesichtspunkten kam es zu folgenden Maßnahmen:

- a) Requisitionen und Beschlagnahmen wurden weitgehend eingedämmt,
- b) die notwendigen Fahndungsaktionen nach Gold, Devisen und kriegswichtigen Warenvorräten wurden versachlicht, und zwar durch Ausschaltung ungeschulter Organe und Zuziehung der Zollfahndungsstelle,
- e) weitere Grenzänderungen und Umsiedlungen wurden zurückgestellt,
- d) unter Abkehr von kollektivistischen Wirtschaftsformen wurde dafür Sorge getragen, daß jeder arbeitswillige Jude den Gegenwert seiner Leistung ohne Zugriff des Judenrates tatsächlich erhält.
- e) Schließlich wurden im Einvernehmen mit der zuständigen Fachabteilung in der Regierung die für den Bargeldbesitz von Juden und für Barzahlungen an Juden geltenden Beschränkungen aufgehoben und gleichzeitig eine Amnestie für versteckte Gelder erlassen, um deren Einsatz in der Wirtschaft zu fördern. (Amtl.Anz.f.d.GG., Nr. 58 v. 2.9.41).

2.) Organisatorischer Neuaufbau.

Der in den ersten Monaten nach der Ghettobildung gehandhabte *Grundsatz, den Judenrat* rechtlich und organisatorisch für alle Lebensregungen von 500 000 Menschen verantwortlich zu machen, wurde als wirtschaftshemmend fallen gelassen. Hingegen mußte in die Massen der jüdischen Arbeitsreserven Gliederung und Übersicht gebracht werden. Die vorhandenen beruflichen Organisationen, wie der Handwerkerverband und der Kaufleuteverband, wurden daher bestätigt und deren Leiter sowie sonstige Wirtschaftler in einem *Wirtschaftsrat für den jüdischen Wohnbezirk* zusammengefaßt, der in allge-

meinen Wirtschaftsfragen den Juden als Ausspracheplattform und der Transferstelle als Weisungsempfänger zur Verfügung steht.²⁰

Für die Leiter und Inhaber jener *arischen Betriebe*, die aus technischen Gründen aus dem Judenviertel nicht ausgesiedelt werden konnten, wurde bei der Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft der Distriktskammer eine Abordnung gebildet, die in allen einschlägigen Fragen mit der Transferstelle Fühlung hält.

Weiters wurden verschiedene *Einrichtungen des Judenrates mit Unternehmertätigkeit*, wie die Abteilung Produktion, die Abteilung Handel und Gewerbe und die Versorgungsabteilung, vom jüdischen Amtsapparat losgelöst und mit eigener Rechtspersönlichkeit ausgestattet. So kam es zur Neugründung der Jüdischen Produktionsgesellschaft m.b.H., mit einem Kapital von Zł. 80 000, der Liefergesellschaft für das Jüdische Gewerbe m.b.H. mit einem Kapital von Zł. 35 000 und der Versorgungsanstalt für den jüdischen Wohnbezirk mit einem Kapital von Zł. 1 000 000.²¹

Bei den zwei erstgenannten Unternehmungen wurden von den Juden Gelder neu eingebracht, während das Kapital der Versorgungsanstalt selbst erwirtschaftet ist. Jedenfalls konnte in diesen Fällen – weitere Gründungsanträge sind noch in Bearbeitung – bereits der Beweis erbracht werden, dass bei ruhiger Entwicklung der Dinge mit einer gewissen *Selbstfinanzierung* der gewerblichen Tätigkeit der Juden gerechnet werden könnte.

Darüber hinaus ist die *rechtliche und kapitalmäßige Fundierung von Arbeitsgemeinschaften* deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil auf diese Weise die *Verantwortlichkeiten und Interessen der jüdischen Betriebsleiter* deutlich abgegrenzt und so die arischen Partner, die vielfach wertvolles Material zur Bearbeitung übergeben, vor Leichtfertigkeit oder Böswilligkeit geschützt werden. Ebenfalls im Interesse der arischen Partner kam auch das seinerzeitige Verbot der Eintragung jüdischer Firmen in das *polnische Handelsregister* zur Aufhebung, um so möglichst klare Rechtsverhältnisse zu schaffen.²² Im Firmenwortlaut der Unternehmen wird stets zum Ausdruck gebracht, dass es sich um *jüdische Gründungen* handelt.

Die den Juden zur Verfügung stehenden *Betriebskapazitäten* sind durch Vertreuhänderungs- und Verwertungsmaßnahmen, durch Aussiedlung aus dem jüdischen Wohnbezirk sowie durch die polizeiliche Liquidierung von Hunderten von kleingewerblichen Betrieben anlässlich der Ghettobildung sehr gering. Die Verwertung der Arbeitskräfte ist daher überwiegend an Arbeitsvorgänge gebunden, die keine maschinellen Anlagen erfordern und die sich daher in einfachen Arbeitsräumen oder in Heimarbeit organisieren lassen.

In Bezug auf die *Unterordnung der jüdischen Arbeit unter die arische Wirtschaftsführung* haben je nach den sachlichen Erfordernissen verschiedene Formen Anwendung gefunden:

²⁰ Siehe VEJ 4/312.

²¹ Aufgabe der Versorgungsanstalt beim Judenrat war die Verteilung der legal ins Getto eingeführten Lebensmittel.

²² Am 17.4.1941 hatte Alexander Palfinger (1894–1961), von Dez. 1940 bis Mai 1941 Bischofs Vorgänger als Leiter der Transferstelle, verfügt, dass neu gegründete jüdische Unternehmen nicht ins Handelsregister eingetragen werden dürften. Dies entsprach auch einer Anordnung für den Distrikt Warschau vom 31.1.1940; siehe VEJ 4/162. Am 30.7.1941 hob Auerswald die Anordnung Palfingers auf; die erste GmbH im Warschauer Getto entstand am 15.8.1941, die letzte wurde am 16.7.1942 genehmigt.

Die Pachtung schon bestehender jüdischer Betriebe und Weiterführung unter Verantwortung des arischen Unternehmers, die Errichtung eigener Betriebsstätten mit jüdischen Arbeitern durch den arischen Unternehmer, die Vergebung von Lohnaufträgen an jüdische Betriebe oder Werkstätten, unter deren Beaufsichtigung durch den arischen Unternehmer, einfache Lieferungsverträge zwischen dem jüdischen Betrieb oder Verleger und dem arischen Unternehmer, und schließlich die Einstellung jüdischer Arbeitskräfte in arische oder treuhänderisch verwaltete Betriebe, die aus technischen Gründen nicht ausgesiedelt werden konnten. In der Mehrzahl der Fälle bedarf es eines unmittelbaren arischen *Bindegliedes nach außen*, da der Jude in den verschiedenen Verantwortlichkeiten der gelenkten Wirtschaft, insbesondere auch in wehrwirtschaftlichen Belangen, als Partner verständlicherweise nicht gern gesehen ist.

So wie der Judenrat hat inzwischen auch die Transferstelle *aufgehört, kaufmännische Abschlüsse zu tätigen*, und die laufenden Aufträge, meist wehrwirtschaftlicher Art, wurden im August d. J. auf deutsche Unternehmer übergeleitet.²³ Zur Klarstellung der fachmännischen Verantwortlichkeiten wurde gleichzeitig der *unmittelbare Geschäftsabschluß* zwischen dem arischen und dem jüdischen Partner, unter Genehmigung durch die Transferstelle, eingeführt.

Besondere organisatorische Maßnahmen erforderte die *Einführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs* mit dem jüdischen Wohnbezirk, der nicht nur aus *sicherheits- und kreditwirtschaftlichen* Gründen, sondern vor allem als *Voraussetzung für die Beaufsichtigung und statistische Erfassung* der Zahlungsvorgänge notwendig ist. Die Abteilung *Bankabrechnungsstelle des Judenrates* wurde vorübergehend mit begrenzten bankmäßigen Befugnissen ausgestattet, zur Eröffnung eines beschränkt verfügbaren *Girokontos bei der Emissionsbank* in Warschau ermächtigt, und alle anfallenden Verrechnungen werden nach und nach zur *zentralen bargeldlosen Abwicklung* über dieses Konto dirigiert. Die Verbindung zu den arischen Kreditinstituten bildet hierbei einen *Abrechnungsring*, der bei der Emissionsbank eingerichtet wurde und dem auch *diese selbst* beigetreten ist.

Für die Abteilung Bankabrechnungsstelle des Judenrates ist die Umwandlung in ein *genossenschaftliches Kreditinstitut* beabsichtigt, zu dessen Gründung bereits ein Antrag von Vertretern der interessierten Berufsverbände und Wirtschaftskreise bei der zuständigen Fachabteilung in der Regierung eingebracht wurde. Hauptzweck dieser Gründung ist die *Sammlung von Einlagegeldern* aus jüdischem Besitz, die der Finanzierung der gewerblichen Tätigkeit in eigener Verantwortung der Juden zu dienen hätten. Durch das schon jetzt geschaffene *Rechtsgefälle* nach außen hin, d. h. Freiverfügbarkeit für Bankguthaben und Bargeld innerhalb des jüdischen Wohnbezirks und Beschränkungen außerhalb desselben, ist der Einlagenwerbung wertvolle Beihilfe geleistet. Voraussetzung für diese Pläne ist allerdings, daß erneute Erschütterungen des Wirtschaftslebens im Judenviertel hintangehalten werden. Überbrückungsweise wurden inzwischen *Kreditmöglichkeiten* bei den arischen Banken unter entsprechenden Sicherungen eröffnet, insbesondere für die Einlagerung von Wintervorräten durch die Versorgungsanstalt.

3.) *Überwachung.*

Die Überwachung des Wirtschaftsverkehrs in seinen einzelnen Vorgängen, so wie sie durch die Anordnung des *Stadthauptmanns* von Warschau²⁴ vom 20.III.41 angebahnt

²³ Siehe auch Dok. 4 vom 20.8.1941.

²⁴ Ludwig Leist.

wurde,²⁵ stellt in der Anwendung auf eine Enklave von 500 000 Menschen innerhalb des verbauten Stadtgebietes einer Millionenstadt einen Sonderfall dar, dessen Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden dürfen. Derartige Probleme sind vor allem in großen Linien zu bearbeiten, und ich glaube, Ihre Zustimmung zu haben, wenn ich hierbei die kontrollmäßige Erfassung von *Kleinigkeiten zurückstelle*. Vor allem war zu verhindern, daß das noch *kümmertliche Pflänzchen des geordneten Wirtschaftsverkehrs* mit dem jüdischen Wohnbezirk unter einem schlagartig einsetzenden Wust von Formalitäten erstickt.

An sich ist eine *einzelweise Überwachung der Vorgänge* nur dadurch möglich, daß sie als genehmigungspflichtig erklärt werden. Hierzu mußte jedoch erst der *organisatorische und der personelle Apparat geschaffen werden*, um den zu gewärtigenden Arbeitsanfall bewältigen zu können. Inzwischen wurde der Entwurf einer grundlegenden *Anordnung für die Genehmigungspflicht* des Wirtschaftsverkehrs ausgearbeitet und dem Kommissar eingereicht. Aus Vereinfachungsgründen wird jedoch soweit als möglich die *pauschale Genehmigung* von klar umgrenzten und ziffermäßig erfaßbaren Komplexen, insbesondere des Zahlungsverkehrs, anzuwenden sein.

Als *Hilfsmittel der Überwachung* dient schon jetzt:

Im Personenverkehr die Ausgabe von Passierscheinen, im Warenverkehr a) die Ausgabe von Warenpassierscheinen und b) die Einfuhr über das Umschlaglager der Transferstelle, im Zahlungsverkehr a) die Ausgabe von Genehmigungsbescheiden zwecks Abwicklung über die Kreditinstitute und b) die unmittelbare Genehmigung von Verrechnungsschecks der Emissionsbank, die zu Gunsten oder zu Lasten des jüdischen Girokontos ausgestellt sind.

Die Warenabfertigung über das *Umschlaglager* der Transferstelle, das an der Grenze des Wohnbezirks liegt und auch Gleisanschluß hat, steht belegmäßig mit den *Genehmigungsvorgängen in Verbindung*. Auf dem Lagerplatz befindet sich auch eine Entkeimungsanlage, in welcher gefährdete Waren aus jüdischen Betrieben, zum Beispiel Uniformstücke für die Wehrmacht, vor der Absendung vergast werden.²⁶

Im Zusammenhang mit der im Zuge befindlichen Verschärfung der Grenzabspernung wird nun nach und nach auch jener *Warenverkehr in das Genehmigungsverfahren überleitet*, der sich bisher durch Vorschaltung von *Wehrmachtsstellen* u. dergl. der unmittelbaren Beaufsichtigung zu entziehen wußte.

Was die formellen Fragen der *Warenbewirtschaftung* im jüdischen Wohnbezirk betrifft, so ist mit der Hauptabteilung Wirtschaft abgesprochen, daß sie erst dann in den Vordergrund treten können, wenn die Arbeitsbeschaffung ausreichenden Umfang erreicht hat. Bis dahin muß im allgemeinen der Grundsatz gelten, daß in erster Linie der *arische Partner* für die Einhaltung der Bewirtschaftungsvorschriften verantwortlich ist, insbesondere auch was den Anfall von Waren aus dem jüdischen Wohnbezirk betrifft.

²⁵ Demnach durfte der Warenverkehr mit dem Getto nur mit Genehmigung der Transferstelle durchgeführt werden, bei Zuwiderhandeln drohte eine Haftstrafe von drei Monaten; Anordnung des Beauftragten des Distriktschefs für die Stadt Warschau über den Warenverkehr mit dem jüdischen Wohnbezirk der Stadt Warschau vom 20.3.1941, in: Mitteilungsblatt der Stadt Warschau, Nr. 12 vom 28.3.1941, S. ff.

²⁶ Vergasungsanlagen dienten der Abtötung von Insekten und Insektenlarven in Textilien mittels Blausäure (Zyklon B). Das Verfahren war im Ersten Weltkrieg entwickelt worden. Von 1941 an setzten Deutsche diese Technik ein, um Menschen zu ermorden.

Zur Frage von *Lohn und Preis* sei erwähnt, daß die derzeit in der *Gesamtwirtschaft des GG.* bestehenden kriegsbedingten Schwierigkeiten sich in verschärftem Maße auch im jüdischen Wohnbezirk zeigen. Bei der Hereinnahme von Lohnaufträgen aus dem Reich, auf die es vor allem ankommt, ist an *Kalkulation* nach den hiesigen Lebensverhältnissen selbstverständlich *nicht zu denken*. Die Spannungen müssen durch erhöhte Leistungen der Juden in *Akkordarbeit* sowie durch bevorzugte Einschaltung der Arbeiter in die *Ausspeisungsaktion* des Judenrates überwunden werden. Die *zusätzlichen Frachtkosten* für die Materialanlieferung und den Rücktransport der Fertigware erfordern andererseits entsprechende Abstriche von den Lohnsätzen. *Sofern die Lohngehälter ohne Verzug*, d. h. ohne Finanzierungsschwierigkeiten ausgezahlt werden, ist meist zu beobachten, daß die jüdischen Fachkräfte gerne von den gebotenen Arbeitsmöglichkeiten Gebrauch machen.

Die Frage der *Zahlungsbilanz* des jüdischen Wohnbezirks tritt durch die im Zuge befindliche Verschärfung der Grenzabsperrung²⁷ *mit vollem Gewicht in den Vordergrund*. Das Ruinenfeld, das wirtschaftlich gesehen heute das Judenviertel darstellt, ist selbstverständlich auf die Dauer nicht in der Lage, *neben den Kosten* für den laufenden Unterhalt auch die verschiedensten Rückstände an *staatlichen Steuern*, kommunalen *Gefällen*, *Sozialversicherungsbeiträgen*, *kaufmännischen Vorkriegsverbindlichkeiten* usw. zu decken. Nachdem der finanzielle Auslaugungsprozeß nunmehr *fast ein Jahr* andauert, ist es dringend angezeigt, weitere Eintreibungen zurückzustellen. Andernfalls müßte der *Zahlungsmittelumlauf* im jüdischen Wohnbezirk in einem Maße versiegen, der wohl kaum im behördlichen Interesse läge. Allein bei der *Außenhandelsstelle* für das GG. liegen altreichsdeutsche Vorkriegsforderungen in der Höhe von Zł. 5 000 000 vor, deren Einziehung zurückgestellt ist. Die Sozialversicherungskasse Warschau macht Forderungen im Betrage von Zł. 9 000 000 geltend. Die nach der Ghettobildung von der *früheren Leitung* der Transferstelle in Aussicht gestellte Abdeckung dieser verschiedenen Altforderungen aus Kontributionen u. dergl. kann derzeit mangels Mitteln nicht durchgeführt werden.

4.) *Förderung.*

Nach § 2 der Satzung ist der Transferstelle die Förderung des Wirtschaftsverkehrs mit dem jüdischen Wohnbezirk zur Pflicht gemacht. Diese Förderung vollzieht sich im allgemeinen in handelskammermäßiger Form. Da jedoch das Um und Auf jeder wirtschaftlichen Tätigkeit im jüdischen Wohnbezirk von der *Ernährungsfrage* abhängt, war es – wie bereits erwähnt – vor allem notwendig, für die im organisierten Arbeitseinsatz beschäftigten Juden durch Ausgabe von Suppen u. dergl. einen gewissen Anreiz zu schaffen. Nach langwierigen Verhandlungen ist es erst in den letzten Tagen gelungen, für die jüdischen Arbeiter der wehrwirtschaftlichen Produktionszweige die Zusicherung einer *einheitlichen Zuteilungsverbesserung* (B-Verpflegung) zu erhalten, da die Menge der allgemeinen Lebensmittelzuteilung an die Juden zur Erhaltung der *Arbeitskraft bei weitem nicht ausreicht*.

Zur Erleichterung kaufmännischer Abschlüsse wurden weiters die Gebühren der Transferstelle im Waren- und Zahlungsverkehr stark *herabgesetzt* und gleichzeitig durch eine *Gebührenordnung* unterlegt.

²⁷ Dies bezieht sich vermutlich auf die VO des Generalgouverneurs Frank vom 15.10.1941, wonach Juden bei unerlaubtem Verlassen des Gettos mit dem Tod bestraft werden; siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

Zur Verstärkung der Unternehmerinitiative auf der arischen Seite kam es im Frühsommer d. J. zur Gründung der *Deutschen Firmengemeinschaft Warschau G.m.b.H.*, deren Mitgliedsfirmen bevorzugt in der Verwertung der jüdischen Fachkräfte eingesetzt sind.²⁸ Die *vielfachen Schwierigkeiten*, die sich der normalen kaufmännischen Tätigkeit entgegenstellen, lassen jedoch den Einsatz der Firmengemeinschaft noch *nicht recht zur Entfaltung* kommen. Es wäre außerordentlich wichtig, durch Zuweisung von *Kontingenten* an Holz, Papier, Pappe, Blech, Draht, Weicheisen u.s.w., an denen es fast völlig fehlt, den Bemühungen der Firmengemeinschaft auch im *Bedarfsbereich* des Generalgouvernements Beihilfe zu leisten.

Die Firmengemeinschaft zählt derzeit 9 bereits in Aktion getretene Mitgliedsfirmen, deren Abschlüsse mit dem jüdischen Wohnbezirk sich wie folgt entwickelten:

Juli d. J.	August d. J.	September d. J.
Zł. 961 000	285 000	1 411 000

Der Bestand an vergebungsbereiten Aufträgen der Firmengemeinschaft betrug Ende September d. J. einschließlich der *von der Transferstelle* auf deutsche Unternehmer übergeleiteten *Anschlußaufträge* von Wehrmachtstellen rd. Zł. 3 000 000.

Die von der Transferstelle zusammen mit der *Jüdischen Produktionsgesellschaft m.b.H.* (früher Abt. Produktion des Judenrates) organisierten Werkstätten, die nunmehr von einem deutschen Unternehmer unmittelbar beschäftigt werden, erzielten folgende Umsätze:

Febr. d. J.	Zł. 1 700	Juni d. J.	Zł. 217 600
März d. J.	Zł. 1 900	Juli d. J.	Zł. 484 700
April d. J.	Zł. 15 800	Aug. d. J.	Zł. 977 800
Mai d. J.	Zł. 64 100	Sept. d. J.	Zł. 158 100

Die Verminderung im September wurde durch *gesteigerte Erschwernisse* in der Betriebsführung verursacht, die durch organisatorische Eingriffe überwunden werden mußten. Der Auftragsbestand betrug Ende Sept. rd. Zł. 2 300 000. Der Stand der Beschäftigten in diesem Sektor der Arbeitsbeschaffung entwickelte sich wie folgt:

Anfangs Mai d. J.	Zł. 220	anfangs Aug. d. J.	Zł. 2 424
” Juni ”	Zł. 1 377	” Sept. ”	Zł. 3 055
” Juli ”	Zł. 2 134	” Okt. ”	Zł. 2 316

Im durch die Transferstelle vermittelten *Ausfuhrhandel* wurden folgende Umsätze erreicht:

April d. J.	Zł. 31 000	Juli d. J.	Zł. 393 000
Mai ”	Zł. 67 000	Aug. ”	Zł. 291 000
Juni ”	Zł. 84 000	Sept. ”	Zł. 237 000

Eine Auszählung des Arbeitsamtes, Nebenstelle für den jüdischen Wohnbezirk, ergab Ende August d. J. einen *Beschäftigtenstand von 36 198 Personen*. Die organisierte Arbeitsbeschaffung stellt daher *nur einen Teil der Gesamtbeschäftigung* dar, und die nebenher in Kleinstbetrieben und Heimarbeit für die *Ausfuhr* tätigen Juden werden auf *10–15 000* geschätzt. Der jüdische Handwerker ist sehr findig in der Verwertung von Abfällen und Umarbeitung gebrauchter Gegenstände wie beispielsweise in der Erzeugung von *Kinder-*

²⁸ Die im März/April 1941 gegründete Deutsche Firmengemeinschaft Warschau GmbH vertrat die Interessen der von 1941 an im Warschauer Getto in immer größerer Zahl tätigen deutschen Firmen.

schuhen und -kleidern aus von Erwachsenen abgelegten Stücken, von Werkzeugen aus *gebrauchten* Eisenteilen, von *Taschernerwaren* aus präparierten Textilabfällen u. ä. Aus diesen Quellen fließt eine beträchtliche nichterfaßte Warenausfuhr, die sich überwiegend im kleinen Grenzschnuggel abspielt.

So erfreulich im allgemeinen die oben aufgezeigte Entwicklung ist, so ist doch klar, daß die absoluten Ziffern gegenüber der Masse von 500 000 Menschen nicht ins Gewicht fallen. Die Transferstelle hat daher Ende August d. J. eine eigene *Bekanntmachungsaktion* im Reichsgebiet gestartet, um die Möglichkeiten zur Auftragsverlagerung in den jüdischen Wohnbezirk aufzuzeigen. Zu diesem Zweck wurde u. a. ein kurzer Artikel in die reichsdeutsche *Tagespresse* gebracht und ein *Sonderabdruck* zu je 50 Stück an die 70 *Handelskammern* des Reichs sowie die technisch in Betracht kommenden *Fachgruppen* versandt.²⁹ Der Widerhall dieser Aktion ist außerordentlich groß, und täglich laufen Anfragen von deutschen Interessenten ein, die vielfach auch schon gangbare Anregungen zur Herstellung einfacher Erzeugnisse wie Strohschuhe, Taschernerwaren, Bürsten, Blechwaren für Wehrmachtsbedarf, Glimmerfolien für die Rüstungsindustrie, Nadelbüchsen aus Holz, modischer Zubehör usw. brachten.

In großen Mengen werden schon seit einigen Monaten für die *Wehrmacht* Blusen, Hosen, Mützen, Schulterklappen, Hemden sowie Unterkunftsbedarf, Schnallen, Beschläge u. ä. gearbeitet.

Insbesondere in den *Engpaßgebieten Berlin und Mittelbe*, die verkehrstechnisch günstig liegen, besteht dringendes Interesse an der Verwertung der jüdischen Arbeitskräfte, und zur näheren Aussprache hierüber waren kürzlich der stellvertretende Leiter des Arbeitsamtes Berlin³⁰ sowie die Geschäftsführer der Bezirksausgleichsstellen³¹ *Berlin* und *Magdeburg* in Warschau.

Wenn überhaupt, wird es vielleicht auf diese Weise gelingen, die jüdischen Arbeitskräfte Warschaws in ausreichendem Maße den Erfordernissen des Reiches im Endkampf um die Zukunft dienstbar zu machen.

[...] ³²

Das wirtschaftlich-finanzielle Gebiet der Stadt Warschau berühren zur Zeit vor allem die sehr akuten Fragen der *Seuchenbekämpfung* und der Bildung eines jüdischen Wohnviertels, denn für diese Zwecke müssen große Mittel, die weit über die zu Beginn des Rechnungsjahres voraussehbare Masse hinausgehen, bereitgestellt werden. Die bedrohliche, ursprünglich im jüdischen Wohnviertel ausgebrochene, seit Monaten aber auch schon auf polnische Stadtteile übergegangene Fleckfieberseuche, die täglich an Ausdehnung noch zunimmt und bereits seit Anfang Juni insgesamt rund 1000 Krankheitsfälle bei den

²⁹ Siehe Dok. 4 vom 20.8.1941.

³⁰ In dieser Zeit gab es zwei ständige Stellvertreter des Präsidenten des Arbeitsamtes Berlin: die Juristen Regierungsdirektor Dr. Walter Heinzel (*1896) und ORR Dr. Kurt Göttel (*1896). Es ist nicht bekannt, wer von den beiden die Gespräche in Warschau führte.

³¹ Die Bezirksausgleichsstellen waren von Mitte der 1930er-Jahre an für die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen zuständig.

³² Im Anschluss referierte über Probleme der städtischen Finanz- und Haushaltspolitik Dr. Hermann Fribolin (1886–1944), Jurist; 1933 NSDAP-Eintritt; von 1933 an Bürgermeister von Karlsruhe, seit Febr. 1941 Finanzdezernent der deutschen Stadtverwaltung in Warschau, später zugleich stellv. Stadthauptmann; er kam im Warschauer Aufstand um. In seinem Vortrag hob Fribolin das Problem der Preissteigerungen hervor.

Polen und rund 7500 bei den Juden (darunter rund 100 Todesfälle bei den Polen und rund 500 bei den Juden) verursacht hat, erfordert eine verstärkte, intensive Bekämpfung mit allen dafür zur Verfügung stehenden Mitteln. Die Stadt Warschau hat sich deshalb genötigt gesehen, die anfänglich für die allgemeine Seuchenbekämpfung und das Fleckfieber insbesondere vorgesehene Summe von 3,5 Millionen Złoty auf das fast Doppelte zu erhöhen, um durch Schaffung und Ausbau weiterer Quarantäne-Stationen und Reinigungsanstalten sowie vermehrter Desinfektionen und ärztlicher Hilfeleistungen der Ausbreitung dieser evtl. auch die deutsche Bevölkerung gefährdenden Seuche soweit irgend möglich wirksam entgegenzutreten.

Die *Bildung eines Jüdischen Wohnviertels* und dessen verwaltungsmäßige Abtrennung vom Verwaltungsapparat der Stadt Warschau hat deren Haushalt naturgemäß ebenfalls beeinflußt. Welche Auswirkungen in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht sich daraus ergeben und ob und inwieweit der für die Stadt Warschau infolge der Überlassung eigener Steuern an die Juden zu erwartende Einnahmeausfall durch Einsparungen auf anderen Gebieten ausgeglichen werden kann, läßt sich heute angesichts der erst kurzen Anlaufzeit noch nicht genauer übersehen. Sicher ist nur, dass die finanziell-wirtschaftlichen Bindungen zwischen Polnischem und Jüdischem Stadtbezirk unter den gegebenen Verhältnissen auch in Zukunft nicht abreißen werden und viele wichtige Angelegenheiten im jüdischen Sektor, wie insbesondere die Instandhaltung der Straßen, Plätze, Kanalisation und Versorgungsleistungen sowie Bau- und Feuerlösch-Polizei, Meldewesen usw., im Interesse einer geordneten und zweckmäßigen Verwaltungsführung von der polnischen Stadt weiter betreut bleiben müssen.

Ein weiteres, die Gesamtwirtschaft stark beeinflussendes Problem bildet die Frage der Behebung der großen Wohnraumnot in der Stadt Warschau. Da diese Stadt durch die Kriegseinwirkungen besonders schwer gelitten und einen hohen Prozentsatz ihres Wohnraums durch Zerstörung und Beschädigung verloren hat, so ist hier die Beschaffung neuer Wohnunterkünfte eine besondere Notwendigkeit. Wenn auch in den letzten zwei Jahren unter tätiger Mithilfe der deutschen Aufsichtsbehörde ein Teil der beschädigten Häuser wiederhergestellt werden konnte, so fehlen heute doch noch in Warschau rund 70 000 Wohnungen! Deswegen müssten, sobald die allgemeine Bausperre wieder aufgehoben ist, großzügige Förderungsmaßnahmen für beschleunigten Wohnungsbau seitens der Stadtverwaltung einsetzen, wozu allerdings die Herabsetzung der zur Zeit stark überhöhten Baustoffpreise die Voraussetzung wäre. Allgemein darf wohl bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß die Ausmerzung der bedeutenden Kriegsschäden, verbunden mit einer wesentlichen *Verbesserung des Stadtbildes* und seiner Verkehrsverhältnisse, in den letzten 2 Jahren sichtbar und stetig fortgeschritten ist. Wenn diese Bereinigung nicht immer in dem gewünschten Tempo durchgeführt werden konnte, so liegt dies nicht etwa an der deutschen Aufsichtsführung, sondern ausschließlich in der Beschränkung der für solche Zwecke verfügbaren Haushaltsmittel, die, wie schon hervorgehoben, notwendigerweise für die Erfüllung dringender lebenswichtiger Aufgaben zur Verfügung gestellt und verbraucht werden mußten.

Nach *einer* Richtung aber müssen finanzielle Rücksichten hinter wichtigeren Belangen, nämlich der künftig in verstärktem Maße fortzusetzenden *Betreuung des* im Osten eingesetzten *deutschen Menschen*, zurücktreten; dies ist notwendig, damit auch in Warschau sich in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung ein fester Kristallisationskern deutschen Geistes, deutscher Tatkraft und Leistung entwickeln kann. Hierzu ist –

rein räumlich gesehen – die bereits in Gang befindliche *Schaffung eines deutschen Wohnviertels* unbedingte Voraussetzung;³³ die dadurch erforderliche örtliche Umsiedlung und Auswechslung von Polen und Deutschen sowie die Bereitstellung ausreichenden und geeigneten Wohnraumes für die Deutschen ist ein weiteres wichtiges Problem, das der deutschen Aufsichtsverwaltung gestellt ist. Daß seine Lösung, insbesondere in finanzieller Hinsicht, große Opfer erfordert, dürfte bei dem Ausmaß der hiervon betroffenen vielen Tausenden von Menschen und ihrer vielseitigen Bedürfnisse einleuchtend sein, allein schon, wenn man [an] die Frage der Mietpreisbildung, die gerade hier in Warschau infolge ihrer Höhe besondere Schwierigkeiten bietet, denkt. Ohne staatliche Hilfe und Unterstützung – wobei an allgemeine Zuschüsse oder Steuererleichterungen für den Grundbesitz gedacht werden könnte – wird diese im Interesse der Stärkung des Deutschtums im Generalgouvernement aufgegriffene Sonderaufgabe nicht zu bewältigen sein. [...] ³⁴

Die deutsche Gegenpropaganda dürfte im übrigen auch einen Teil dazu beitragen, daß ein Großteil der Bevölkerung und selbst national gesinnte Polen die Tätigkeit der Widerstandsbewegung in Anbetracht der gewaltigen europäischen Umwälzungen als nicht opportun ablehnen. Über gewisse Personenkreise und -gruppen hinaus kann sich meines Erachtens die Widerstandsbewegung nicht verbreiten.

Nicht unerwähnt dürfte die Arbeit der röm.-kath. Kirche bleiben, die jedoch sehr versteckt und geschickt arbeitet. Ihre wesentlichsten Parolen sind:

- a) Sicherung der Erhaltung des nationalen Charakters der Bauern durch ihre Annäherung an die poln. kath. Kirche,
- b) patriotisch, nationale Aufklärung der Volksmassen auf religiöser Grundlage,
- c) größte Vorsicht an der Durchführung der nationalen Pflicht; die Geistlichen sollen niemals den Deutschen eine Veranlassung zur Bekämpfung der Kirche als eine politische Organisation geben.

Wenn auch die Bekämpfung dieser Widerstandskräfte für die Sicherheitspolizei auf Grund der besonders gelagerten Verhältnisse äußerst schwierig ist, so bedeutet dies doch nicht, daß der Bekämpfung unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege ständen. Auch hier kann gesagt werden, daß der politische Gegner insofern keine Gefahr bedeutet, als wir seine Arbeitsweise und seine Methoden, die Bevölkerung zu beeinflussen, genauestens kennen.

Die Juden halten sich besonders in letzter Zeit relativ ruhig. Da man sie in Bezug auf die Ernährung und wirtschaftliche Existenz sehr knapp gehalten hat, sind ihre noch vorhandenen Energien ausschließlich diesen Dingen gewidmet. Soweit Vergehen sicherheits-

³³ Der Chef des Distrikts Warschau ordnete Mitte Okt. 1940 gleichzeitig an, ein Getto für Juden einzurichten sowie in den repräsentativen Straßen Warschaus einen Stadtteil für Deutsche; siehe VEJ 4/180. Allerdings waren die Deutschen in ihrem Viertel niemals ganz unter sich; siehe VEJ 4/236.

³⁴ Im Weiteren wies Fribolin darauf hin, dass der städtische Haushalt „in Ordnung“ gehalten werden konnte, und mahnte „größtmögliche Sparsamkeit“ an. Bei der Fortsetzung der Regierungssitzung am 16.10.1941 berichtete eingangs der Amtschef von Gouverneur Fischer, Hummel, und nach ihm über die poln. Widerstandsbewegung Arpad Wigand (1906–1983), Eisenbahnhilfsbetriebsassistent; 1926 NSDAP- und 1931SS-Eintritt; 1937–1941 Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD Breslau, von Juli 1941 bis Mai 1942 SSPF in Warschau, danach bei der Waffen-SS; 1945 in brit. Kriegsgefangenschaft, später nach Polen ausgeliefert, dort 1950 zu lebenslänglicher Haft verurteilt, 1956 in die Bundesrepublik abgeschoben; 1981 vom LG Hamburg zu 12 ½ Jahren Haft verurteilt.

polizeilich festgestellt werden konnten, handelt es sich hauptsächlich um solche krimineller Natur, wie Schleichhandel, Diebstähle, Bestechung, Ausweis- und Paßfälschungen usw.

Zur Illustration der Arbeit der Polizei, insbesondere der Sicherheitspolizei, mögen Ihnen noch einige Zahlen dienen.

In den letzten 2 Jahren mußten wegen politischer und krimineller Delikte ca. 7000 Personen in die Konzentrationslager überführt werden. In den hiesigen Gefängnissen sitzen z. Zt. 2811 Häftlinge ein, davon wegen politischen Vergehens 1290 Männer und 268 Frauen. Die in letzter Zeit ansteigende Kriminalität, insbesondere schwerer und leichter Diebstähle, Betrug, Mundraub, Totschlag und Raubüberfälle, ist in gewisser Beziehung eine Richtschnur für die allgemeine Ernährungs- und Wirtschaftslage der hiesigen Bevölkerung. Trotz energischem Einsatz der Kriminalpolizei sind die genannten Delikte von Monat zu Monat in leichtem Ansteigen begriffen. Allein im letzten Vierteljahr mußten nahezu 11 000 Personen durch die Kriminalpolizei festgenommen werden, darunter allein 4000 Fälle wegen Diebstahls.

[...] ³⁵

DOK. 16

Der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau fasst nach zwei Jahren deutscher Besatzung am 11. November 1941 die Lage der jüdischen Bevölkerung zusammen¹

Bericht des Kommissars für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau, gez. A. [Heinz Auerswald], Warschau, vom 11.11.1941 (Entwurf)²

Zwei Jahre Aufbauarbeit im Distrikt Warschau.

Die Juden im Distrikt Warschau.

I. Die Lage bei Übernahme der Verwaltung.

In den Jahren von 1918 bis 1933 war es den Juden in Deutschland gelungen, ihren schon in der Zeit des Kaiserreichs erworbenen Einfluß in einer geradezu ungeheuerlichen

³⁵ Im Weiteren ging Wigand auf die Aufgaben der Ordnungspolizei ein und forderte die „schärfsten Strafbestimmungen“, um „politische“ Kriminalität zu bekämpfen; wie Anm. 1, Bl. 3893. Nach ihm sprach Kreishauptmann Zimmermann im Namen der Kreishauptleute, Naumann berichtete über die Ernährungslage, Emmerich über Wirtschaftsfragen, Frauendorfer zur Lage der poln. Arbeiter, Schulte-Wissermann über die Kontrolle der Preise, Watzke über das Schulwesen für Deutsche, Wille über das Justiz- und Schönhalß über das Polizeiwesen, ehe abschließend Frank dazu Stellung bezog. Außer den genannten Rednern nahmen an der Sitzung teil: Bartsch, Bauder, Bittrich, Blauert, Boepple, Buttkus, Fattgen, Gollert, Gramß, Greiff, Heim, Köhler, Krug, Laumann, Meisinger, Nowakowsky, Ohlenbusch, Ruppert, Schepers, Schön, Seifert, Valentin, Weirauch, Westfal u. a. [Liste teils unleserlich].

¹ APW, Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau, Der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk, Transferstelle 482/1, Bl. 25–31 Abdruck in: Friedrich Gollert, Zwei Jahre Aufbau im Distrikt Warschau, Warschau 1941, S. 68–76.

² Links oben handschriftl. Vermerk: Okt/Nov 1941. Die Datierung 11.11.1941 ergibt sich aus dem Begleitschreiben, das Auerswald dem von ihm verbesserten Typoskript beilegte.

Weise zu verstärken. Begünstigt durch die Verhältnisse der Systemzeit, brachten sie eine Position nach der anderen in ihre Hand, so daß sie schließlich überall in Politik, Wirtschaft und kulturellem Leben Schlüsselstellungen innehatten.

Ihren Nachschub an Menschenmaterial bezogen die „deutschen“ Juden dabei aus den Ostländern, vor allem aus der Republik Polen. Wenn sie am Schlesischen Bahnhof in Berlin ankamen, trugen sie noch ihren Kaftan. In den Straßen östlich des Alexanderplatzes wimmelte es von Ostjuden.³ Aber schon nach kurzer Zeit zogen sie, äußerlich der Umgebung angepaßt, in die westlichen Teile und schließlich in die Villenvororte Berlins. Der Deutsche, der im Oktober 1939 in die besetzten polnischen Gebiete kam, war also von vornherein darauf gefaßt, hier das Ursprungsland aller dieser Ostjuden anzutreffen. In der Tat war schon während des September-Feldzuges der starke jüdische Bevölkerungsteil nicht zu übersehen. Wo deutsche Truppen in eine Ortschaft kamen, tauchten alsbald die typischen Judengestalten auf, um zu betteln oder den Deutschen irgendetwas zu verkaufen.

Ebenso wie in Deutschland und anderen Ländern Mittel- und Westeuropas hatten die Juden es auch in der Republik Polen verstanden, sich maßgebenden Einfluß auf allen Lebensgebieten zu verschaffen. Sie saßen in den polnischen Ämtern, sie spielten eine Rolle im kulturellen Leben, und sie hatten vor allem die Fäden in Industrie, Handel und Gewerbe in der Hand.

Einen entscheidenden Unterschied zu den Verhältnissen in Deutschland bildete jedoch die Tatsache, daß die Juden in ihrer Mehrzahl hier nicht als Händler oder als Intellektuelle auftreten, sondern daß darüber hinaus große Massen von jüdischen Handwerkern und jüdischen Arbeitern vorhanden waren. Kurz gesagt: Die deutsche Verwaltung hatte hier nicht nur die Aufgabe, den nach dem Polenfeldzug noch vorhandenen Einfluß der Juden in Wirtschaft und kulturellem Leben zu brechen, sie sah sich vielmehr und in erster Linie dem Problem gegenüber, mit einem zahlenmäßig außerordentlich starken jüdischen Bevölkerungsteil fertig zu werden.

Besonders schwierig lagen insoweit die Verhältnisse in der Stadt Warschau. Von rund 1,2 Millionen Einwohnern, die Warschau vor dem Kriege hatte, war etwa jeder dritte Jude. Einige Bezirke der Stadt hatten 80 und sogar 90 % jüdische Bevölkerung. Im Straßenbild der gesamten Stadt war die Verjudung augenscheinlich.

II. *Die Notwendigkeit der Bildung jüdischer Wohnbezirke.*

Diese Juden – wie gesagt zum großen Teil Arbeiter und Handwerker – lebten, soweit sie nicht bereits „arriviert“ waren und in den polnischen Stadtteilen wohnten, unter hygienischen Bedingungen, die unbeschreiblich waren. Die Straßen der jüdischen Stadtviertel waren bevölkert von einem orientalisches anmutenden Gewimmel sich schiebender, feilschender und gestikulierender Juden. Beim Vorbeifahren schlug einem Gestank entgegen, so daß man das Tempo beschleunigte. Die Hinterhöfe und die Wohnungen, die gelegentlich bei polizeilichen Aktionen betreten werden mußten, boten Bilder von Verkommenheit und Schmutz, wie sie sonst kaum zu finden sein dürften.

Diese Stadtviertel waren denn auch der Herd des Fleckfiebers, des Bauchtyphus, der Ruhr und anderer ansteckender Krankheiten. Das Bestreben, die deutschen Wehrmachtange-

³ In der Nähe des Alexanderplatzes befand sich das sog. Scheunenviertel, in dem sich jüdische Zuwanderer aus Osteuropa niedergelassen hatten.

hörigen und Beamten und die polnische Bevölkerung vor größeren Epidemien zu bewahren, mußte von vornherein als aussichtslos erscheinen, solange es nicht gelang, den jüdischen Herd der Seuchen einigermaßen zu isolieren. Das war die erste und zugleich zwingendste Überlegung, die auf die Bildung jüdischer Wohnbezirke hinwies.

Dazu kamen weitere, nicht weniger ernste Gesichtspunkte. Die gesetzgeberischen Maßnahmen, die erlassen wurden, um den Einfluß des Juden aus dem kulturellen Leben und der Wirtschaft auszuschalten, zeitigten zwar gewisse Erfolge. Im Laufe der ersten Zeit der deutschen Verwaltung zeigte sich aber immer stärker, daß Maßnahmen dieser Art letzten Endes nicht ausreichen würden. Es mußte also auch aus diesen Gründen zu einer räumlichen Zusammenfassung der Juden geschritten werden.

Schließlich konnte auch nur auf diesem Wege der Wunsch verwirklicht werden, das jüdische Gepräge aus den Straßen der Stadt verschwinden zu lassen. Es erschien auf die Dauer untragbar, in einer Großstadt wie Warschau auf Schritt und Tritt Juden zu begegnen und alle die Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen, die notwendigerweise eintreten müssen, wenn in einem unter deutscher Hoheit stehenden Gebiet Juden uneingeschränkte Freizügigkeit genießen.

So kam es in der Stadt Warschau bereits im Jahre 1940 – früher als in den anderen Distrikten des Generalgouvernements – zu der Bildung eines jüdischen Wohnbezirks.⁴

III. *Die jüdischen Wohnbezirke im Distrikt Warschau.*

Schon kurz nach der Besetzung der Stadt Warschau waren diejenigen Stadtteile, die überwiegend von Juden bewohnt waren, zum Seuchensperrgebiet erklärt worden. Dieses Gebiet sollte von Deutschen grundsätzlich nicht betreten werden, um dadurch die Ansteckungsgefahr zu vermindern. Wirksame Umgruppierungen waren jedoch mit dieser Maßnahme nicht verbunden. Die polnischen und sogar die volksdeutschen Bewohner durften im Seuchensperrgebiet wohnen bleiben, die über das ganze Stadtgebiet verteilt wohnenden Juden brauchten ihre Wohnungen nicht in das Sperrgebiet zu verlegen.

Im Frühjahr wurden sodann die Beratungen über die Bildung eines oder mehrerer jüdischer Wohnbezirke in der Stadt Warschau aufgenommen. Die damals mit dieser Frage befaßte Abteilung Umsiedlung im Amt des Distriktschefs plante zunächst die Errichtung zweier jüdischer Wohnbezirke am Rande der Stadt. Nachdem die Vorarbeiten eine Zeitlang geruht hatten, wurde schließlich im August beschlossen, einen jüdischen Wohnbezirk an der Stelle der bis dahin schon überwiegend von Juden bewohnten Stadtteile, also an der Stelle des alten Seuchensperrgebietes, zu errichten.

In den Monaten Oktober und November 1940 wurde dieser Plan durchgeführt. Die Umsiedlungsmaßnahmen umfaßten rund 700 Volksdeutsche, 113 000 Polen und 138 000 Juden. Es wurden rund 11 500 nichtjüdische Wohnungen im jüdischen Wohnbezirk und 13 800 jüdische Wohnungen in der übrigen Stadt aufgegeben.

Die Grenze dieses jüdischen Wohnbezirks, wie sie aus der beigefügten Karte ersichtlich ist, umschließt ein Gebiet von ungefähr 400 ha. In ihm wohnen 450 000 bis 500 000 Juden.⁵ Die ursprünglich vorhandene Zahl von etwas mehr als 400 000 Juden ist dadurch vergrößert worden, daß in den Monaten Februar und März 1941 die in den westlichen

⁴ Siehe VEJ 4/180 und 188.

⁵ Die beiden letzten Sätze sind in der abgedruckten Fassung nicht enthalten; wie Anm. 1, S. 72. Ebenso wenig enthält das Buch eine Karte des Gettogebietes.

Kreisen des Distrikts Warschau lebenden Juden in den jüdischen Wohnbezirk Warschau umgesiedelt wurden.⁶ Die genaue Zahl der derzeit vorhandenen Bewohner läßt sich nicht angeben, sie wird erst durch die demnächst durchzuführende Volkszählung festgestellt werden.

Der jüdische Wohnbezirk in Warschau ist ein geschlossener Bezirk. Das heißt, daß das betreffende Gebiet durch Mauern, Zäune und dergleichen gegen die Umwelt abgeschlossen und der Personen- und Warenverkehr nur gegen besondere Genehmigung zulässig ist. Über die verwaltungsrechtliche Struktur ist folgendes zu sagen:

Als Vertretung der Juden wurde bereits im Jahre 1939 ein Judenrat gebildet, der in Warschau aus 24 Mitgliedern besteht und von einem Obmann⁷ geleitet wird. Auf Grund der in der Verordnung über den jüdischen Wohnbezirk in Warschau vom 19. April 1941 erhaltenen Ermächtigung wurden dem Obmann des Judenrates in Warschau durch die Anordnung vom 14. Mai 1941 die Aufgaben und Befugnisse eines Bürgermeisters übertragen.⁸ Damit ist zum Ausdruck gekommen, daß der jüdische Wohnbezirk in Warschau eine selbständige Gemeinde ist, deren Bürgermeister unter voller eigener Verantwortlichkeit die Gemeindeangelegenheiten führt.

Die deutsche Aufsicht wurde zunächst durch den Leiter der Abteilung Umsiedlung⁹ ausgeübt. In der bereits erwähnten Verordnung vom 19. April 1941 wurde sodann die Dienststelle eines Kommissars für den jüdischen Wohnbezirk geschaffen. Der Kommissar, der dem Gouverneur unmittelbar untersteht, führt wie ein Stadthauptmann die Aufsicht über die jüdische Verwaltung. Zur Vermittlung des Wirtschaftsverkehrs zwischen dem jüdischen Wohnbezirk und der Umwelt wurde die in einem früheren Kapitel dieses Buches bereits erwähnte Transferstelle Warschau errichtet.¹⁰ Diese Körperschaft, die ebenfalls der Aufsicht des Kommissars für den jüdischen Wohnbezirk untersteht, hat die Aufgabe, den Wirtschaftsverkehr des jüdischen Wohnbezirks zu überwachen und zu fördern.

⁶ Siehe VEJ 4/236 und 252.

⁷ Adam Czerniaków (1880–1942), Ingenieur; Studium der Chemie in Warschau und der Ingenieurwissenschaften in Dresden, 1927–1934 Mitglied des Warschauer Stadtrats; am 23.9.1939 vom Stadtpräsidenten zum Haupt der Jüdischen Kultusgemeinde und am 4.10.1939 von der Gestapo zum Vorsitzenden des Warschauer Judenrats ernannt; er nahm sich das Leben, als die deutschen Behörden seine Beteiligung an den Deportationen nach Treblinka forderten.

⁸ Die VO des Generalgouverneurs Frank über den jüdischen Wohnbezirk in Warschau vom 19.4.1941 sah die Einsetzung eines Kommissars vor; VOBL. GG 1941, Nr. 35 vom 28.4.1941, S. 21 f. Mit seiner Anordnung vom 14.5.1941 setzte der Distriktchef den Kommissar ein; Amtsblatt des Chefs des Distrikts Warschau, Nr. 5 vom 20.5.1941, S. 50. Er erhielt seine Anweisungen unmittelbar vom Distriktchef und war zugleich für „die allgemeinen Judenangelegenheiten“ im Distrikt zuständig. Eine weitere Anordnung Fischers, die ebenfalls am 15.5.1941 in Kraft trat, übertrug dem „Obmann des Judenrates in Warschau“ für das Gebiet des jüdischen Wohnbezirks „die Aufgaben und Befugnisse eines Bürgermeisters“; ebd., S. 52.

⁹ Waldemar Karl Schön (1904–1969), Jurist; 1930 NSDAP-Eintritt; 1930 Schulungsleiter Ortsgruppe Merseburg, 1932 Kreisschulungsleiter; von 1934 an in der Reichsleitung der NSDAP, Mitarbeiter Ludwig Fischers und Hans Franks; von Jan. 1940 an Leiter der Abt. Umsiedlung, von 1941 bis Juli 1944 Leiter der Innenverwaltung im Distrikt Warschau, Oberbereichsleiter der NSDAP; nach 1945 Rechtsanwalt in Freising.

¹⁰ Im Kapitel Verwaltungsaufbau im Distrikt Warschau (wie Anm. 1, S. 39–51) heißt es auf S. 50: „Zur Regelung der Wirtschaftsbeziehungen des jüdischen Wohnbezirks zur Außenwelt dient eine Transferstelle, die die Rechtsform einer öffentlichen Anstalt hat.“

Die jüdische Verwaltung hat, entsprechend den ihr zugewiesenen Aufgaben, einen ausschließlich mit Juden besetzten Verwaltungsapparat, der alle Zwecke der Kommunalverwaltung umfaßt. So hat beispielsweise der Obmann des Judenrates eine Abteilung für Gesundheitswesen, ein Quartieramt, ein Meldeamt, eine eigene Steuer- und Finanzabteilung usw. Darüber hinaus sind im jüdischen Wohnbezirk in Warschau zusätzlich eine Reihe von Einrichtungen geschaffen worden, um die deutschen und polnischen Verwaltungsstellen zu entlasten und den Einsatz von Ariern im jüdischen Wohnbezirk nach Möglichkeit zu vermindern. Dabei sind zu nennen der jüdische Ordnungsdienst in Stärke von 2000 Mann, der unter Aufsicht der deutschen und polnischen Polizei ordnungs-, gewerbe- und sanitätspolizeiliche Aufgaben zu erfüllen hat, ferner die jüdische Postverwaltung, die die gesamte für den jüdischen Wohnbezirk bestimmte Post von der Deutschen Post Osten übernimmt und im jüdischen Wohnbezirk weiterverteilt, ebenso auch die ausgehende Post sammelt und geschlossen ausliefert; eigene Verkehrsbetriebe und ähnliche Einrichtungen vervollständigen dieses Bild.

Auf wirtschaftlichem Gebiet sind eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, um die jüdische Arbeitskraft nutzbringend einzusetzen. Die jüdischen Werkstätten haben im Jahre 1941 mit ständig steigenden Beschäftigtenziffern Aufträge der arischen Wirtschaftseite ausgeführt, vor allem auch in großem Umfang für Wehrmachtsbestellungen gearbeitet. Die Beschaffung von Lebensmitteln und sonstigem Bedarf erfolgt durch die Versorgungsanstalt für den jüdischen Wohnbezirk,¹¹ die unter Aufsicht der Transferstelle Warschau die benötigten Waren ankauft und nach den Weisungen des Kommissars innerhalb des jüdischen Wohnbezirks verteilt.

Außer den im jüdischen Wohnbezirk in Warschau befindlichen Juden leben *in den Ostkreisen des Distrikts* noch etwa 110 000 Juden. Diese Juden sind in einigen kleineren, geschlossenen Wohnbezirken, so in Siedlce und Sokolow, und im übrigen in einer größeren Zahl nichtgeschlossener Wohnbezirke zusammengefaßt. Darüber hinaus lebt noch eine kleinere Zahl von Juden in verschiedenen Landgemeinden.¹²

IV. Erfahrungen und ihre Auswertung.

Der jüdische Wohnbezirk in Warschau besteht nunmehr seit etwa einem Jahr. Die während dieses Jahres gesammelten Erfahrungen sind außerordentlich wertvoll für die Beurteilung der Frage, ob die bisher getroffenen Maßnahmen zweckmäßig waren.

Dabei hat sich zunächst eines mit aller Deutlichkeit gezeigt: Die Bildung eines geschlossenen jüdischen Wohnbezirks in der Stadt Warschau war das richtige Mittel, um die Ausbreitung des Fleckfiebers auf die arische Bevölkerung zu verringern. Trotz der engen Verzahnung zwischen dem jüdischen Wohnbezirk und der übrigen Stadt Warschau, trotz einer Reihe von Mängeln in der Absperrung und trotz vieler sonstiger in der Großstadt vergleichsweise ungünstig liegender Momente ist erreicht worden, daß lange Zeit hindurch die arische Bevölkerung nur 10 % der gesamten Fleckfieberfälle stellte, während gleichzeitig in den Ostkreisen, in denen eine schärfere Konzentration der Juden noch nicht durchgeführt war, der Anteil der arischen Bevölkerung 30 und mehr Prozent

¹¹ Siehe Dok. 15 vom 15. und 16.10.1941, Anm. 15.

¹² Der letzte Satz ist durchgestrichen und in der gedruckten Fassung nicht enthalten; wie Anm. 1, S. 74. Auerswald bat mit Schreiben vom 11.11.1941 an den Amtschef des Distrikts, Hummel, den Satz zu entfernen, da er „im Zeitpunkt des Erscheinens der Veröffentlichung nicht mehr der tatsächlichen Sachlage entsprechen würde“; wie Anm. 1, Bl. 39.

betrug. Allein diese Feststellung rechtfertigt die seinerzeitige Errichtung des jüdischen Wohnbezirks.

Weiter hat sich allerdings auch gezeigt, daß der Schutz der arischen Bevölkerung vor dem Fleckfieber kein vollkommener sein kann, wenn das Prinzip der Abschließung der Juden nicht mit der notwendigen Konsequenz durchgeführt wird. Die Lage eines großen jüdischen Wohnbezirks inmitten einer Großstadt macht es erforderlich, übersichtliche, klare Grenzverhältnisse zu schaffen und bei der Überwachung der Grenzen auf jede unangebrachte Sentimentalität zu verzichten. Weiterhin ist notwendig, auf einem möglichst großen Gebiet weitgehend gleiche Bedingungen zu schaffen, damit der Jude keinen Anreiz hat, seinen jüdischen Wohnbezirk zu verlassen.

In wirtschaftlicher Beziehung kann – auch das haben die bisherigen Erfahrungen bereits gezeigt – selbst bei einem so schwierigen Gebilde, wie es ein jüdischer Wohnbezirk mit 500 000 Einwohnern nun einmal ist, ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt werden. Voraussetzung dafür ist allerdings das Vorhandensein einer gut arbeitenden Vermittlung, wie sie die Transferstelle Warschau darstellt. Das Ziel muß dabei immer sein, die jüdische Arbeitskraft entsprechend den Notwendigkeiten des Krieges möglichst nutzbringend einzusetzen. Mindestens muß eine produktive Arbeitsleistung erzielt werden, deren Gegenwert zur Deckung der Lebensbedürfnisse der Juden ausreicht, so daß es nicht zu einer unangemessenen Inanspruchnahme von Fürsorgemitteln kommt.

Die mit der jüdischen Verwaltung gemachten Erfahrungen lassen die Feststellung zu, daß das Organisationstalent der Juden nicht ihrer durchschnittlichen Intelligenz entspricht. Mit einer Fülle von Angestellten, von Kommissionen, von Sitzungen, kurz mit einem großen Verwaltungsaufwand gelingt es den Juden nur selten, aus eigener Kraft Ordnung in die Dinge zu bringen. Untereinander sind sie von krassem Egoismus, und die von ihnen ausgeübte soziale Tätigkeit kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß jeder Einzelne letzten Endes nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist. Sie sind weit entfernt davon, eine Gemeinschaft zu bilden.

Andererseits führen ihre Vertreter die Anweisungen der deutschen Aufsichtsstelle im allgemeinen zufriedenstellend aus. Es hat sich jedenfalls auch insofern als richtig erwiesen, mit einer verhältnismäßig geringen Zahl deutscher Kräfte ausschließlich Aufsichtstätigkeit auszuüben und die Verwaltung selbst unter Heranziehung der wenigen organisatorisch befähigten Personen den Juden zu überlassen.

Insgesamt gesehen ist die Feststellung berechtigt, daß der im Distrikt Warschau eingeschlagene Weg der richtige war, auch im Hinblick auf die größeren politischen Zusammenhänge, die im Rahmen dieser Darstellung nicht erörtert werden konnten.¹³

¹³ Der Schlussabsatz ist im Buch ersetzt durch: „Es ist selbstverständlich, daß alle auf diesem Gebiet getroffenen Maßnahmen nur Übergangsmaßnahmen sind, bis nach dem Kriege die Lösung der Judenfrage für ganz Europa einheitlich erfolgen wird. Bis dahin aber müssen die jüdischen Wohnbezirke als Vorläufer der von Alfred Rosenberg in Aussicht gestellten künftigen ‚jüdischen Reservationen‘ ihren Zweck erfüllen“; wie Anm. 1, S. 76.

DOK. 17

**Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement
ordnet am 21. November 1941 an, auf jeden Juden zu schießen, der außerhalb
der Gettos entdeckt wird¹**

Schreiben (geheim) des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD im Generalgouvernement (III A – 627/4lg), ungez.,² Krakau, an die KdS SS-Obersturmbannführer Großkopf³ oViA, Krakau, SS-Obersturmbannführer Dr. Tanzmann⁴ oViA, Lemberg, SS-Sturmbannführer Müller⁵ oViA, Lublin, SS-Sturmbannführer Liphardt⁶ oViA, Radom, SS-Sturmbannführer Dr. Hahn⁷ oViA, Warschau, vom 21.11.1941 (Abschrift von Abschrift)⁸

Betr.: Verbreitung von Flecktyphus durch umherwandernde Juden.

Nach § 4 b der 3. Verordnung über Aufenthaltsbeschränkung im Generalgouvernement vom 15. Oktober 1941 werden Juden, die den ihnen zugewiesenen Wohnbezirk unbefugt verlassen, mit dem Tode bestraft.⁹ Die Aburteilung erfolgt durch die Sondergerichte. Diese Regelung dürfte dazu führen, daß die Juden mindestens einige Tage, wenn nicht gar Wochen nach ihrer Ergreifung in Gefängnissen festgehalten werden müssen und dort die Seuche verbreiten.

1 AIPN, GK 362/633, B. 15.

2 Dr. Eberhard Schöngarth (1903–1946), Jurist; 1922 erstmaliger NSDAP- und SA-Eintritt, 1933 NSDAP- und SS-Eintritt; seit 1935 bei der Gestapo in Westfalen tätig, 1939 Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD in Dresden, Jan. 1941 bis Juli 1943 BdS im GG, im Sommer 1941 Führer der Einsatzgruppe z. B.V. in Ostgalizien, im Jan. 1942 Teilnehmer der Wannsee-Konferenz, von Juni 1944 an BdS in den Niederlanden; wegen eines dort verübten Kriegsverbrechens von einem brit. Militärgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

3 Dr. Max Großkopf (1892–1945), Jurist und Volkswirt; 1932 NSDAP- und SA-, 1935 SS-Eintritt; von 1933 an bei der Gestapo, Aug. 1940 bis Sommer 1943 KdS im Distrikt Krakau, danach Leiter der Stapostelle Graz, Verbindungsführer zur Vlasov-Armee; nahm sich bei Kriegsende das Leben.

4 Dr. Hellmut Tanzmann (1907–1946), Jurist; 1933 NSDAP- und SA-Eintritt; im sächs. Finanzministerium tätig, von 1937 an bei der Gestapo in Danzig, von Sept. 1940 an zugleich Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD in Danzig, anschließend Leiter des Amts I/II (Recht und Verwaltung) beim BdS im GG, von Sept. 1941 bis März 1943 KdS im Distrikt Galizien, danach in Südfrankreich und 1944/45 in Norwegen; nahm sich in brit. Internierung das Leben.

5 Johannes Müller (1895–1961), Kriminalpolizist; 1933 NSDAP-, 1939 SS-Eintritt; 1938 bei der Gestapo in Dresden, 1940 bei der Gestapo in Warschau, März bis Juli 1941 KdS im Distrikt Warschau, dann bis Sept. 1943 im Distrikt Lublin; nach 1945 stellv. Leiter des hess. Landeskriminalamts, SPD-Mitglied, 1954 vorzeitig pensioniert, 1960 Festnahme, starb 1961 in Untersuchungshaft.

6 Fritz Liphardt (1905–1947), Jurist; 1924–1926 in der Reichswehr; 1933 NSDAP- und SA-, 1936 SS-Eintritt; 1935 bei der Gestapo in Stettin tätig, 1938 Leiter der Stapo in Frankfurt (Oder); Sept. 1939 Angehöriger eines Einsatzkommandos in Polen; von Nov. 1939 an KdS im Distrikt Radom, ORR, von Nov. 1943 an Leiter der Stapoleitstelle Stettin; starb in Untersuchungshaft in Polen.

7 Dr. Ludwig Hahn (1908–1986), Jurist; 1930 NSDAP- und 1933 SS-Eintritt; 1935 im SD-Hauptamt tätig, im Sept. 1939 in Polen Leiter des Einsatzkommandos 1 der Einsatzgruppe 1; danach Stadtkommissar und OB von Rzeszów; von Jan. bis Aug. 1940 KdS im Distrikt Krakau, dann im RSHA, von Aug. 1941 an KdS im Distrikt Warschau, ORR; nach 1945 untergetaucht, von 1949 an für eine Versicherung tätig; 1975 zu lebenslanger Haftstrafe verurteilt.

8 Unter der Abschrift handschriftl. Vermerk: In Breslau von SS-Ustuf. Bredehoef (?) erhalten. B. 189.42 S. II.

9 Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

Da bekannt ist, daß die Juden sich nur unter Anwendung von Zwang und meist unter Leistung von Widerstand festnehmen lassen und jede Gelegenheit zur Flucht ausnützen, ist im Einvernehmen mit dem Höheren SS- und Polizeiführer weitgehendst von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ich ordne deshalb an, daß derartig umherwandernde Juden sofort zu erschießen sind, wenn sie nur den geringsten Widerstand leisten oder flüchten wollen. Der Befehl ist streng zu handhaben, damit die Gefahr einer Verbreitung von Flecktyphus durch umherwandernde Juden, die unerlaubt das Getto verlassen haben, wirksam unterbunden wird.¹⁰

Über die Auswirkung dieses Befehls ist mir laufend zu berichten.

DOK. 18

Der Mittag: Artikel vom 21. November 1941 über die Sympathien der Polen und Ukrainer für die Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben¹

Die Machtstellung des Judentums in Polen

Warschau, Mitte November

Die Auswirkung der deutschen Maßnahmen gegenüber dem Judentum im Generalgouvernement, vor allem die Bildung geschlossener jüdischer Wohnbezirke in den Städten mit allen sich daraus ergebenden Folgen, die Säuberung des flachen Landes von den jüdischen Parasiten und vor allem die völlige Ausschaltung des Judentums aus der Wirtschaft spielt sich inmitten und vor den Augen der polnischen und ukrainischen Bevölkerung ab. Da diese beiden größten Volksgruppen des Generalgouvernements seit Jahrhunderten eng mit dem Judentum in seiner übelsten Ausprägung, dem Ostjudentum, zusammenleben mußten, ist die Reaktion, die die Befreiung der nichtjüdischen Bevölkerung von ihren Blutsaugern durch die Deutschen in dieser selbst ausgelöst hat, von größtem Interesse.

In der polnischen Bevölkerung war von jeher ein starker Judenhaß lebendig. Dieser hat im Laufe der polnischen Geschichte häufig zu scharfen Kampfmaßnahmen der Fürsten und Städte und zu blutigen Pogromen gegenüber den Juden geführt. Dieser Haß war keineswegs schwächer geworden, als die Gründung des Versailler Polenstaates den Polen die Möglichkeit gab, durch Gesetzesmaßnahmen das alle Gebiete des öffentlichen Lebens überflutende Judentum wenigstens in angemessene Schranken zu verweisen. Wenn dies nicht geschah, wenn im Gegenteil nach 1918 die Juden auf manchen Sektoren der Wirtschaft ein geradezu monopolartiges Übergewicht erhielten, so nur darum, weil die ein verschwenderisches Leben führende polnische Oberschicht *weitgehend an jüdische Finanziers verschuldet war* und es politisch den Demokratien des Westens schuldig zu sein glaubte, auch in der Haltung der Judenfrage ein streng folgsames Kind der jüdisch-liberalen Plutokratien zu sein. Das Weltjudentum seinerseits protegierte den polnischen Staat

¹⁰ Nachfolgend erließ der BdO im GG, Winkler, einen eigenen Schießbefehl, wonach auf Juden, die auf Landstraßen angetroffen wurden, geschossen werden durfte; siehe Dok. 26 vom 16.12.1941.

¹ Der Mittag, Nr. 274 vom 21.11.1941, S. 2. Der Mittag. Illustrierte Tageszeitung für Politik, Verkehr, Sport, Kunst erschien 1920 – 1944 (später noch einmal 1949 – 1964) in Düsseldorf als Boulevardzeitung des Droste-Verlags mit wechselnden Untertiteln.

um so mehr, als viele seiner prominenten Vertreter die Wiege ihrer nächsten Vorfahren im Warschauer oder Lemberger Getto wußten. Zahlreiche großzügige Stiftungen jüdischer Weltorganisationen und millionenschwerer Juden des Auslandes galten der Errichtung wissenschaftlicher oder sozialer Einrichtungen des ehemaligen Polen. Trotzdem vermochte der natürliche Abwehrinstinkt der arischen, strichweise – wie vor allem in West- und Zentralpolen – stark mit germanischem Blut durchsetzten Bevölkerung, ganz neue Berufsgruppen von der jüdischen Durchsetzung frei zu halten. Das galt bis zu einem gewissen Grade für die staatliche Justizverwaltung und andere Teile des Beamtenstandes, in deren Reihen nur ein geringer Prozentsatz von Juden zu finden war. Diese Erscheinung war vielleicht nur durch die Abneigung der jüdischen Intelligenz gegen Berufe bedingt, die nicht ertragreich genug erschienen.

Um so ungehemmter wirkte sich die jüdische Vorherrschaft auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens aus. Banken, Industrie, Großhandel und die einträglichen freien Berufe wurden mehr und mehr zur ausschließlichen Domäne des Judentums. Aber auch Unternehmungen, die nominell noch unter nichtjüdischer Leitung standen, waren auf dem Umweg über jüdische Kapitalbeteiligung praktisch völlig unter jüdischem Einfluß. Im Gegensatz zu den übrigen europäischen Nationen erstreckte sich die jüdische Überflutung der Wirtschaft *auch auf den handwerklichen Sektor.* Es gab Handwerkszweige und Facharbeitergruppen, vor allem in der Schuh- und Textilbranche, in denen der Sohn eines Nichtjuden überhaupt kaum mehr Aussicht hatte, als Lehrling angenommen zu werden. Als Unikum mag erwähnt sein, daß z. B. in Warschau sogar *die Gilde der Dachdecker zu mehr als 90 Prozent aus Juden bestand.* Daß der Hausbesitz in polnischen Städten überwiegend in jüdischen Händen (in Warschau z. B. mehr als zwei Drittel) sich befand, erscheint beinahe selbstverständlich. Ebenso kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Kleinhandel und der im Osten stark entwickelte Markt- und Straßenhandel in wenigen Jahren völlig von den Juden aufgesogen worden wären.

Als vor zwei Jahren die Absicht der deutschen Verwaltung bekannt wurde, die Juden in kurzer Zeit restlos aus dem polnischen Wirtschaftsleben auszuschalten, herrschte in polnischen Wirtschaftskreisen zunächst einhellig die Befürchtung vor, dieser scharfe Eingriff müsse einen gewaltigen neuen Rückschlag in der ohnehin infolge des verlorenen kriegerischen Abenteuers gegen das Reich weitgehend zusammengebrochenen Wirtschaft verursachen. Das Erstaunen war groß, als dank sorgfältig vorgeplanter Auffang- und Übergangsmaßnahmen *die gewaltige Operation am polnischen Wirtschaftskörper fast schmerzlos verlief.* Es verwandelte sich in angenehme Enttäuschung, als für manchen Polen, der Vermögensteile aus dem großen Debakel hatte retten können, sich die Möglichkeit eröffnete, an Stelle eines Juden in die Teilhaberschaft eines Unternehmens einzurücken. Für die Handwerkerjugend ergaben sich plötzlich unzählige freie Berufsstellen. Die deutschen Behörden mußten mit Beschleunigung das Fachschulwesen und die Umschulung brachliegender Arbeitskräfte organisieren, um den benötigten Nachwuchs zu sichern. In zahlreichen Dörfern, aus denen die Juden, die gleich Parasiten den mageren Ertrag der Bauern in Gestalt von Schuldzinsen und stillschweigend erpreßten Tributen abgeschöpft hatten, ging ein Aufatmen durch die Bevölkerung.

Die Maßnahmen der deutschen Judenpolitik im Generalgouvernement werden aus all diesen Gründen von der polnischen und erst recht von der ukrainischen Bevölkerung mit freudiger oder mindestens sympathischer Anteilnahme verfolgt. Häufig kann man sogar feststellen, daß Polen, die, als Angestellte in deutschen Diensten, mit jüdischen

Angelegenheiten zu tun haben, nachdrücklich dazu angehalten werden müssen, nicht schärfer vorzugehen, als es die Erreichung des angestrebten Zweckes erfordert. Hier möchte eben der jahrhundertalte Haß der vom Judentum ausgeplünderten Bevölkerung durchbrechen.

DOK. 19

Emanuel Ringelblum schildert am 23. November 1941 eine Feierstunde des Haschomer Hazair im Warschauer Getto¹

Handschriftl. Aufzeichnungen von Emanuel Ringelblum, Eintrag vom 23.11.1941

Heute kam ein junger Mann aus einem Arbeitslager. Weil er nichts zu essen hatte, beschloss er, sein Glück auf der arischen Seite zu suchen. Das Todesurteil fürchtete er nicht, da er im Getto [ohnehin] zum Tode verurteilt ist. Man ist allgemein der Meinung, dass die Todesurteile² kaum Wirkung auf das Hinüberwechseln auf anderen Seite haben werden, weil die Menschen so verzweifelt sind. Heute war ich auf einer Feier des Haschomer Hazair. Im Saal waren fast 500 Jugendliche beiderlei Geschlechts versammelt. Das Programm war sehr umfangreich. Besonders auffällig waren die vielen Lieder, jiddische natürlich, hebräische, russische und polnische. Die Aufnahme einer neuen Gruppe in den „Haschomer“ wurde feierlich begangen. Als man zum Schluss kollektiv „Sei stark und mutig“³ schrie, erzitterte nicht nur der Saal, sondern das ganze Gebäude. Bei der Feier war eine führende Vertreterin des polnischen Pfadfinderverbands anwesend, die sich speziell für diesen Tag ins Getto geschmuggelt hatte.⁴ Sie hatte zufällig erfahren, dass ein Reichsdeutscher, der vor dem Kriege als Anführer des poln. Pfadfinderverbands⁵ in engen Beziehungen zum „Haschomer“ gestanden hatte, jetzt von der Front bei Leningrad ein Grußwort an eine Konferenz gesandt hat, die [schon] vor einiger Zeit stattgefunden hat. Überhaupt ist die außergewöhnliche Unerschrockenheit der Haschomer-Leute zu würdigen. Sie veranstalten Konferenzen, die von führenden Vertretern aus dem Reich⁶ besucht werden, die zu Fuß anreisen. Sie machen eine Aufklärungsarbeit⁷ in großem Stil. Sie geben eine Zeitschrift heraus, die auf einer sehr hohen [...].⁸

1 AŻIH, Ring I/449 (507/1), Bl. 195f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in: Emanuel Ringelblum, *Ksovim fun geto*, Bd. 1: 1939–1942, Warszawa 1961, S. 39f.

2 Am 17.11.1941 waren acht Todesurteile des Sondergerichts Warschau wegen unerlaubten Verlassens des Gettos vollstreckt worden; siehe Dok. 25 vom 15.12.1941 und Dok. 30 vom Dez. 1941.

3 Im Original hebr., ein Gruß der Pfadfinder.

4 Es handelt sich um Irena Adamowicz (1910–1963), Sozialarbeiterin; in den 1930er-Jahren in leitender Funktion bei den poln. Pfadfindern tätig; unter der deutschen Besatzung Kurierin des Bunds für den Bewaffneten Kampf; 1942 übermittelte sie Nachrichten zwischen Gettos im deutsch besetzten Polen und Litauen; 1985 wurde sie von Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern geehrt.

5 Der Polnische Pfadfinderverband (*Związek Harcerstwa Polskiego*) war unter der deutschen Besatzung im Untergrund tätig und führte kleine Sabotagehandlungen durch; viele Mitglieder kämpften im Sommer 1944 im Warschauer Aufstand.

6 Hier sind vermutlich Mitglieder von Jugendbünden gemeint, die aus den vom Reich annektierten westpoln. Gebieten nach Warschau kamen.

7 Unleserlich; ergänzt aus Ringelblum, *Ksovim fun geto* (wie Anm. 1), S. 30.

8 Unleserlich. Haschomer Hazair gab in Warschau mehrere Untergrundblätter heraus.

Fleisch wird auf zweierlei Weise ins Getto geschmuggelt: als lebendes oder bereits geschlachtetes Vieh. Lebende Pferde bringt man hinein, indem ein Wagen mit zwei Pferden [ins Getto] hineinfährt und mit nur einem wieder hinaus. Ich hörte, dass auf der Franciszkańska-Straße Militärsättel aufgekauft werden, aus denen man Schuhsohlen macht. Es ist überhaupt eine bemerkenswerte Erscheinung, dass Soldaten alles verkaufen.

DOK. 20

Der Journalist A. M. Rogowy macht etwa im November 1941 Vorschläge zur Verbesserung der Jüdischen Sozialfürsorge im Warschauer Getto¹

Vorschläge von A. M. Rogowy,² Warschau, vom November 1941 oder später³

„Ž.O.S.“⁴ oder „S.O.S.“?

Zu Beginn des Frühjahrs war es der Jüdischen Sozialfürsorge im jüdischen Stadtteil von Warschau möglich, ihre Räumlichkeiten zu wechseln. Änderungen an der Grenzziehung des [jüdischen] Stadtteils hatten dies nötig gemacht.⁵ Die neuen, ordentlich renovierten Räumlichkeiten machen einen sehr guten Eindruck. Leider kann man das von der Arbeit selbst nicht sagen, das gilt vor allem für die Zeit des Umzugs. Dieser fand genau vor den Feiertagen statt,⁶ und obwohl das lange bekannt war und genug Zeit gewesen wäre, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, haben die Steuermänner⁷ das Ruder aus der Hand gegeben. Vor den Festtagen entstand ein allgemeines Durcheinander und wirkte sich somit auf die ganze Feiertagsaktion aus.

Was auf dem Gebiet der Wohltätigkeit in der Zeit vor den Feiertagen geschah, lässt sich mit Worten nicht beschreiben. Selbst die strengste Kritik wirft ein zu mildes Licht auf die Wirklichkeit, denn diese präsentiert sich in einem weitaus grelleren Licht. Es gab zwar eine Feiertagsaktion,⁸ doch sie war nur ein Tropfen auf den heißen Stein angesichts des herrschenden Elends und der *nackten Not* der Bevölkerung im Stadtteil. Die angelieferten

1 AŻIH, Ring II/321 (115). Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung: To Live with Honor and Die with Honor. Selected Documents from the Warsaw Ghetto Underground Archives „Oneg Shabat“, hrsg. von Joseph Kermish, Jerusalem 1986, S. 359–361.

2 A.M. Rogowy, eigentlich Mordechaj Abram Rogowoj, vor Sept. 1939 Redakteur des Yidish Togblat, einer Tageszeitung der Agudas Jisroel, nach Sept. 1939 Leiter einer Fürsorgestelle, in der Hilfsgüter an religiös-orthodoxe Intellektuelle verteilt wurden, Mitarbeiter der Gazeta Żydowska; er wurde 1942 in Treblinka ermordet.

3 Im Original handschriftl. Korrekturen.

4 Im Okt. 1940 wurde das Koordinierungskomitee der Jüdischen Sozialfürsorge (ŻSS-KK) umbenannt in Jüdischer Verein für Wohlfahrtspflege (ŻTOS) und diese dem Jüdischen Städtischen Hilfskomitee (ŻKOM) unterstellt; nachdem die deutschen Behörden die Satzung der JSS geändert hatten, wurde der ŻTOS Ende Nov. in Jüdische Sozialfürsorge (ŻOS) umbenannt; als solche wahrte sie bis März 1942 ihre organisatorische Selbständigkeit.

5 Die Grenzen des Gettos wurden nach seiner Abschließung mehrmals enger gezogen.

6 Am 12.4.1941 begann das Pessachfest.

7 Damit sind vermutlich die hier kritisierten „ehrwürdigen Herren Aktivisten“ von der ŻOS gemeint.

8 Spendensammlung vor den Feiertagen, deren Erlös für mildtätige Zwecke verwendet wurde.

Lebensmittel für die Bevölkerung reichten kaum für einen Tag – und erst recht nicht für acht Tage. Wir waren also Zeugen des Hungers unserer Schutzbefohlenen und der tragischen Ratlosigkeit unserer Schutzherren. Skrupellos wurde die Tradition des Pessach-Rituals⁹ zerstört, ohne dass dies den Schutzbefohlenen irgendeinen Nutzen gebracht hätte. So kam es, wie es in einem geläufigen jüdischen Sprichwort heißt: „Er aß verfaulte Fische und wurde aus der Stadt vertrieben.“

Der Judenrat und seine Versorgungsanstalt¹⁰ folgten der Stimme des Glaubens und der Tradition. In einer Bekanntmachung des Ratsvorsitzenden¹¹ über die Verteilung von Lebensmitteln während der Feiertage wurde betont, dass Brot in diesem Zeitraum weder gebacken noch verteilt werde. Man respektierte die religiösen Gefühle der Bevölkerung und drückte damit Achtung vor unseren althergebrachten heiligen Bräuchen aus. Die Bevölkerung wusste das entsprechend zu würdigen. Demgegenüber verhöhnten unsere ehrwürdigen Herren Aktivisten „aus dem Volk“ das alles: Wenn die Armen hungern sollten, so solle doch, bitte schön, der Hunger ständig und überall herrschen, nicht nur im Bauche, sondern auch im Geiste ...¹²

Und was war nach den Feiertagen, als sich unsere Aktivisten schon in ihren hübsch renovierten Räumlichkeiten eingerichtet hatten – verbesserte sich dann die Versorgungslage? Die klare und knappe Antwort lautet: *Nein*. Man lässt jetzt in den Ausgabestellen¹³ in der Woche einige „Gala“-Tage stattfinden. Ein scharfsinniger und genialer Einfall. Die leichteste Lösung der Welt für dieses Problem. Man muss nur einen Kopf auf den Schultern und einen scharfen Verstand haben. Dann wird sich ein Rat finden, der patentiert werden sollte ...

Aber vielleicht gibt es keinen anderen Rat? Vielleicht gibt es keine Möglichkeit, die Mittel für die Sozialfürsorge zu vergrößern? – [Die Antwort ist:] Ganz entschieden: Nein. Wer der Wahrheit ins Gesicht sehen kann, wird dies nicht behaupten. Im Gegenteil: Alle sind wir davon überzeugt, dass sich viel, sehr viel mehr tun lässt, nur das gegenwärtig herrschende System der (vorgeblich) „freiwilligen“ Spenden hat versagt. Es gibt geeignete Mittel. Man spricht in den maßgeblichen Kreisen davon, doch ein Fatum hängt über uns, so dass niemand darangeht, sie einzusetzen. Sobald Menschen mit Tatkraft und gutem Willen den ersten Schritt dazu machen, tritt sofort unsere sprichwörtliche Scholastik auf den Plan. Wenn jemand „frei von der Leber weg“ die Notwendigkeit hervorhebt, eine *Zwangssteuer* zugunsten der Sozialfürsorge einzuführen, werden ihm umgehend Knüppel zwischen die Beine geworfen. Dies hat zur Folge, dass alles beim Alten bleibt – mit Ausnahme des Elends natürlich, das leider nicht auf der Stelle verharret.

Ja, es gibt nur einen Weg: Radikal Schluss machen mit dem unbeholfenen System der freiwilligen Spenden, das sich in den Buchstaben „Ž.O.S.“ ausdrückt – Witzbolde machen daraus „Jüdische Soziale Trägheit“.¹⁴ Man muss mit einem neuen System beginnen. Mit einem System, das ganz andere Zeichen hat, nämlich „S.O.S.“ ...

9 Während der acht Pessach-Tage gilt die Vorschrift, nichts Gesäuertes zu essen. Wahrscheinlich reichte das ungesäuerte Brot (Matze), das vor Pessach ausgegeben wurde, nicht aus.

10 Siehe Dok. 15 vom 15. und 16.10.1941, Anm. 15.

11 Adam Czerniaków.

12 Auslassungszeichen hier und nachfolgend im Original.

13 Vermutlich die Volks- oder Suppenküchen des ŽTOS bzw. der ŽOS.

14 Die Abkürzung Ž.O.S. steht für Żydowska Opieka Społeczna – Jüdische Sozialfürsorge; sie kann aber auch als Żydowska Opieszałość Społeczna – Jüdische Soziale Trägheit – gelesen werden.

Außer der allgemein bekannten Bedeutung dieser Abkürzung hätte sie in diesem Fall die Bedeutung „Sektor für Sozialfürsorge“¹⁵ beim Judenrat, der so oder so den Löwenanteil am Haushalt der „Ž.O.S.“ ausmacht (und auch der Rest [des Budgets] würde nicht ausreichen, die hungrigen Mägen zu stopfen).

Wozu diese Heuchelei? Dieses Fahren auf vielen Gleisen? Dieses Handeln nach dem Motto „vom Regen in die Traufe“? Dieses sinnlose Gerede, das sprichwörtliche „Umfüllen aus leeren Gefäßen in leere Gefäße“? (In jedem Krug bleiben stets ein paar Tropfen als Neige übrig ...) Wozu das alles?

Wir haben ganz eindeutig zu viele Institutionen, die sich einer eigenständigen Fürsorgetätigkeit widmen. All diese Institutionen, die auf tönernen Füßen stehen und das Chaos und die Unordnung nur vergrößern, müssen wir zusammenlegen und einen robusten Sozialsektor beim Judenrat schaffen, dessen Geldmittel aus folgenden Quellen stammen würden:

- 1) aus einer allgemeinen Zwangssteuer zugunsten der Sozialfürsorge, die nach dem faktischen Wohlstand und Verbrauch bemessen wird,
- 2) aus einer Sonderabgabe für alle Arten von behördlichen Leistungen und Verbrauchsgütern (der Plan des Herrn Vorsitzenden Gepner),¹⁶
- 3) aus Mitteln, die auch bisher schon vom Judenrat und den ihm unterstehenden Institutionen für Wohltätigkeitszwecke ausgegeben werden.

Ich will nur hinzufügen, dass zur Einrichtung eines solchen Apparats alle Leute einzusetzen sind, die bisher in den vielen unterschiedlichen Stellen der Sozialfürsorge arbeiten, wobei aber ihre wirklichen Fähigkeiten und Kenntnisse berücksichtigt werden müssten. In der neuen Institution darf es nicht zu der grotesken Situation kommen, dass Menschen mit höherer Ausbildung ihre Zeit damit vergeuden müssen ... Adressen zu schreiben. – Solche Dinge sind auf Schritt und Tritt zu beobachten.

Wenn wir so an die Sache herangehen, kühn und mutig, unsere Ziele und Absichten klar vor Augen – dann wird es möglich sein, unsere Sozialfürsorge aus dem Sumpf von Hilflosigkeit und Trägheit zu retten.

Denkt daran, meine Herren Aktivisten, dass an die Stelle der bisherigen Devise „Ž.O.S.“ die neue Devise „S.O.S.“ getreten ist.

15 Poln.: Sektor Opieki Społecznej. Tatsächlich war für die Sozialfürsorge die Abt. VI zuständig (Wydział VI Opieki Społecznej).

16 Abraham Gepner (1872–1943), Unternehmer; vor Sept. 1939 Mitglied des Warschauer Stadtrats, Vorsitzender des Verbands jüdischer Kaufleute; 1939–1943 im Warschauer Judenrat Leiter der Versorgungsabt., unterstützte 1942/43 den Widerstand der jüdischen Jugendbünde; er wurde während des Getto-Aufstands ermordet.

DOK. 21

**Stanisław Różycki gibt nach November 1941 eine Einschätzung
über das Verhältnis zwischen Polen und Juden¹**

Handschriftl. Abschrift, gez. SR,² von Auszügen aus einem längeren Entwurf³ aus der Zeit nach November 1941

Die poln.-jüd. Beziehungen (Auszüge)

Bei der Behandlung dieser Frage kann ich mich schwer von einem Gefühl des Unwillens befreien, denn das Gift der Verbitterung droht alle Versuche, das Vorgehen der Polen gegenüber den Juden zu rechtfertigen, zunichtezumachen, selbst wenn diese Versuche objektiv begründet sind, von gutem Willen und dem Wunsch geprägt, vergangene Sünden zu vergeben.

Es ist egal, was war. Wir haben nicht vergessen, was vor dem Krieg war, doch jetzt wollen wir nicht daran denken. Heute leidet das polnische Volk – nach dem jüdischen – vielleicht am meisten unter dem Joch der Unfreiheit. Daher sollte es vor allem Mitleid für die Leidensgenossen haben und sich unter allen Umständen solidarisch und couragiert verhalten. Leider kann man davon nur träumen. Es ist schwer, heute, aus der Perspektive des geschlossenen Gettos, die Gesamtheit der Beziehungen zu erfassen und nicht den jetzigen traurigen Zustand dieser Beziehungen für charakteristisch zu halten. Das tägliche Miteinander zeigt jedoch stets aufs Neue, wie schmerzlich und herabwürdigend dieses Verhältnis [für die Juden] ist, und dagegen gibt es keine Argumente.

Aber versuchen wir trotzdem abzuwägen, um Spuren eines vielleicht vorhandenen guten Willens zu entdecken. Beginnen wir also mit den guten Seiten.

Die Polen, die gelegentlich (aber nur selten) ins Getto kommen, geben den Bettlern auf den Straßen oft Almosen. Dies ist ein gesunder, unmittelbarer Reflex menschlichen Erbarmens, des Mitgefühls für den Nächsten – der er doch trotz allem ist. Dabei geben sie mehr als selbst freigebige jüdische Bürger, denn zum ersten Mal sehen sie voller Entsetzen den Tod, den Hunger und das Leiden auf den Straßen und reagieren auf diesen ersten Eindruck mit einer Spende. Später, wenn sie häufiger kommen, gewöhnen sie sich an den Anblick und verkneifen sich das Almosengeben. Das Herz verhärtet sich, der Verstand siegt. Man hat von Fällen gehört, da gab man den hungernden Juden Geld oder größere Sachspenden, und in Lemberg haben auch Polen hie und da für Kontributionen gespendet. Viele Polen haben Möbel und wertvollen jüdischen Besitz in Verwahrung genommen, sie bewahren ihn weiterhin sicher auf und sorgen in aller Redlichkeit dafür, dass er [den Eigentümern] jederzeit zur Verfügung steht, ohne daran zu rühren oder die Lage auszunutzen. Dasselbe gilt für die aktive, spontan oder systematisch geleistete Hilfe für Juden aus dem persönlichen Bekanntenkreis, die sich in Bedrängnis befinden oder unter

1 AŻIH, Ring I/659 (92), Bl. 6–12. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung: *To Live with Honor* (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 615–620.

2 Das Kürzel SR steht mit hoher Wahrscheinlichkeit für Stanisław Różycki; er stammte aus Warschau, flüchtete 1939 nach Lemberg und begab sich im Herbst 1941 in das Warschauer Getto; Ende 1941 schrieb er für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos seine Erinnerungen auf, außerdem verfasste er mehrere Essays.

3 Dieser ist in den Materialien des Untergrundarchivs nicht überliefert.

katastrophalen materiellen Umständen leben. Schließlich wissen wir, dass ein großer Teil der aufgeklärten Intelligenz und der gebildeten Arbeiter eine lobenswerte Haltung gegenüber uns und unserem Unglück zeigt. Diese Einstellung drückt sich in allergrößtem Mitgefühl und in Solidaritätsbezeugungen aus.

Nun, das ist alles, was man Gutes über dieses Thema sagen kann. Die Liste der Sünden ist leider viel länger, und sie ist voll unverzeihlicher, himmelschreiender Sünden. Dies gilt leider für die breite Masse, also die sog. niedrigeren, ungebildeten Schichten, sowie für alle Beamten.

Es genügt, sich die Gesichter und Mienen der Jugendlichen, Halbstarcken, Weibsbilder, Handwerker anzusehen, die mit der Straßenbahn durch den jüdischen Stadtteil fahren: Sie sind fidel, erzählen sich munter ungehörige und schamlose Witze, zeigen deutlich ihre Zufriedenheit und ihre Schadenfreude⁴ und sind der Meinung, dass die Juden endlich bekommen haben, was sie sich schon lange erhofft hatten. Wie fröhlich, wie gedankenlos und gemein sie oft wirken, wenn sie zuschauen, was auf der Brücke an der Chłodna-Straße oder am Übergang an der Żelazna-Straße vor sich geht oder wie die Menschen durchsucht werden, die von der Zwangsarbeit ins Getto zurückkehren! Wir wissen, dass man nicht verallgemeinern darf: Oft gewahrt man ein mitleidiges Schweigen, Entsetzen in den Augen, den stummen Ausdruck von Solidarität. Aber das, was die dumpfe Menge äußert – die Jungen, die Weiber, die Halbwüchsigen, das Lumpenproletariat, die Rowdys, die Randexistenzen, die in der Schule der Nationaldemokratie⁵ erzogen wurden –, das gibt den Ausschlag, das verletzt die innersten Gefühle und trifft die Würde jener Juden, die keinen Umgang mit Polen, als Freunde oder Genossen, haben und sich damit ein wenig trösten könnten. Umso trauriger, dass dieses Verhalten nicht organisiert oder gelenkt ist. Ganz im Gegenteil – es ist für die Polen nicht mit politischem Kalkül verbunden, es ist sogar unvereinbar mit ihren vitalen Interessen, ihren aufrichtigsten Erwartungen. Deshalb geht es nicht um Sympathien für Parteien, bestimmte Kreise oder gesellschaftliche Gruppen, sondern es handelt sich um direkte, ungeschminkte Reflexe, um eine geradezu elementare Freude darüber, dass ihre Hoffnung sich endlich erfüllt hat. Und das so leicht, ohne eigenes Zutun, denn [selbst] die Nationaldemokraten gingen in ihren verborgensten Träumen nicht so weit, Gettomauern zu errichten – und hier wurde ihnen all dies so wunderbar eingerichtet.

Mit Juden Geschäfte machen? Natürlich. Das kann und muss man. Und zwar in größtmöglichem Umfang. Hier herrscht Gleichheit, hier gibt es keinen rassischen oder nationalen Unterschied. Es ist keine Sünde, einen Juden zu betrügen. Dies ist keine einseitige Darstellung des Problems – denn wir wollen gleich feststellen, dass die Polen mit den Juden im Allgemeinen solide und ehrlich Geschäfte treiben, obwohl sie die Juden in der Hand haben, denn im Streitfall stecken die Behörden den Juden ohne viel Federlesens ins Gefängnis. Gewiss, die Polen machen den Juden das Leben [erst] möglich, denn würden sie keine Geschäfte mit ihnen treiben, würden sie keine Waren schmuggeln, würden sie keine Lebensmittel herbeischaffen und würden sie keine Gebrauchsgegenstände mitneh-

4 Im Original deutsch.

5 Von Roman Dmowski (1864–1939) maßgeblich geprägte konservativ-bürgerliche politische Richtung, deren Anhänger sich hauptsächlich in der Nationalpartei (Stronnictwo Narodowe) organisierten; sie war vor Sept. 1939 die mitgliederstärkste Partei Polens, von ihr gingen zahlreiche anti-jüdische Initiativen aus.

men (Garderobe, Möbel, Schmuck), hätten die Juden kein Geld, keine Lebensmittel und würden Hungers sterben. Aber das ist ein Geschäft auf Gegenseitigkeit.

Oft jedoch geschah es – und es geschieht bis heute –, dass Möbel, die zur Aufbewahrung gegeben wurden, dass Garderobe, Teppiche, Bettwäsche, Hausrat und andere wertvolle Dinge unwiederbringlich verschwunden sind. Dagegen lässt sich nichts machen. Wenn der polnische Treuhänder eines Hauses oder Geschäfts oder einer Fabrik ehrlich ist, zahlt er dem Juden monatlich sein Gehalt. Aber wenn er das nicht will, setzt sich niemand für den Juden ein. Und es gibt leider sehr viele böswillige Menschen. Ob es die Mehrheit ist, kann man nicht sagen – niemand kann eine verlässliche Statistik vorlegen. Die einen können einige Hundert Namen ehrlicher Polen angeben, die anderen geben dieselbe Anzahl unehrlicher an; beide können recht haben, aber man kann daraus keine allgemeinen Schlussfolgerungen ziehen, denn ich weiß nicht, wer in der Mehrheit ist. Ohne zu verallgemeinern, stelle ich also fest, dass es viele derartige Fälle gibt und dass alle davon wissen, weshalb es lächerlich und sinnlos wäre, Namen anzugeben. Ebenfalls recht häufig kommt es vor, dass Polen jüdische Geschäftspartner überlisten, deren Lage ausnutzen und [einfach] nicht zahlen. Man muss zugeben, dass dies jeder polnische Kunde tun könnte, ohne damit ein Risiko einzugehen; trotzdem kommen die meisten ihren Verpflichtungen ehrlich nach. Es gab aber auch Fälle, da ist man einen jüdischen Gläubiger losgeworden, indem man ihn den Behörden auslieferte. So ist manches menschliche Leben durch die Schuld polnischer Kunden zerstört worden.

Wir dürfen keine Predigten über kaufmännische Moral und unlautere Handelspraktiken halten, denn die Juden haben sich in dieser Hinsicht sicherlich [selbst] viel vorzuwerfen, gehen sehr oft mit Betrug, Unsolidität, Pfuscherei zu Werke und lassen es an Gewissenhaftigkeit fehlen. Aber in diesem Fall geht es uns um die Polen, und man muss sagen, dass sie all diese Methoden rasch von den Juden erlernt haben und sie flugs anwenden, Erpressung (was vielleicht am häufigsten vorkommt) und Denunziation eingeschlossen. Wie oft geben sie den Juden gegenüber vor, Volksdeutsche zu sein, um ihnen Angst einzuflößen und sich Vorteile zu verschaffen. Dies bezieht sich nicht auf jene Kaufleute, die in ihrer Branche schon vor dem Krieg mit Juden zusammengearbeitet haben und auch jetzt die Zusammenarbeit fortsetzen.

Die Zusammenarbeit mit solchen Kaufleuten ist für das Getto eine Wohltat. Aber die frischgebackenen Landlords,⁶ die Kaufleute, welche die Umstände ganz selbstverständlich zu ihrem kurzfristigen Gewinn nutzen, die ehemaligen Staatsbeamten, die Opportunisten, die allen gegenüber loyal sind, die Neureichen, die mit unseren Schmugglern und Schiebern eine gemeinsame Sprache gefunden haben – diese Helden unserer Zeit sind nicht die ehrlichsten Leute.

Am schlimmsten sind die Beamten. Polizisten, Finanz- und Gefängnisbeamte, Angestellte des Elektrizitäts- und des Gaswerks, städtische Beamte, Straßenbahnfahrer und alle anderen – sie sind eine Drangsal, eine echte Plage. Ihre Taschen sind nicht voll zu kriegen, und sie haben einen schrecklichen Appetit, bei jeder Gelegenheit erpressen sie und holen Schmiergelder heraus, ziehen einem den letzten Groschen aus der Tasche. Wegen jeder Kleinigkeit, bei jedem noch so nichtigen Anlass muss man sich bei solchen Beamten freikaufen, denn andernfalls [drohen] Denunziation, ein Bericht, Verhaftung, Gerichte, Gefängnis. Und wenn ein Jude angeklagt wird, so muss er verurteilt werden.

⁶ So im Original.

Da kommt so ein Finanzbeamter in ein Geschäft, schlägt die Leute ins Gesicht, egal ob Mann oder Frau. Wenn man sich ihm widersetzt, erstattet er Anzeige. Mit einem hohen Schmiergeld kann man sich freikaufen. Man muss dafür zahlen, dass man ins Gesicht geschlagen worden ist – wenn es mit Schlägen ins Gesicht getan sein soll. Da kommt so ein Beamter in eine Wohnung, und weil er fünfmal klopfen musste, ehe ihm geöffnet wurde, gibt es statt eines „Guten Tag“ einen Schlag ins Gesicht, mit Wucht, bis es blutet. Ein anderer Finanzbeamter betritt die Wohnung eines Mieters, der eine Zahlung nicht termingerecht geleistet hat; er erklärt, dass er eigentlich das Recht hat, den Juden zu schlagen, dass er aber vorerst großzügigerweise darauf verzichten will. Die Beamten und Angestellten des Elektrizitätswerks, der Telefongesellschaft, des Gaswerks, des Wasserwerks usw. legen einfach immer wieder die entsprechende Apparatur still, streichen Bestechungsgeld ein und setzen sie wieder in Betrieb. Und wenn der Beamte Geldsorgen hat oder Lust auf Schnaps, kommt er nach einigen Tagen wieder und legt sie erneut still; oder er schickt der Anständigkeit halber einen anderen Kollegen, der erklärt, dass ihn nicht interessiere, was sein Vorgänger getan hat, dass es einen Defekt gebe, dieses oder jenes, und dass es so und so viel koste. Dabei ist es völlig ausgeschlossen, mit dem Beamten zu diskutieren, ihn zu überreden, zu demaskieren, weil das Beamtenbeleidigung ist, ein Versuch, zu bestechen, zu beleidigen, den Beamten tätlich anzugehen usw. Leider sind das keine Einzelfälle, sondern geläufige Praktiken, die tagtäglich vorkommen, jeder Einwohner des Gettos hat das erlebt.

Dass sie [die Beamten] Juden ohne Weiteres beleidigen, sie mit „du“ ansprechen, beschimpfen und wie Menschen behandeln, die unter ihnen stehen, braucht man gar nicht zu erwähnen. Daran hat sich der Jude bereits gewöhnt, weshalb Bemerkungen wie „Zahle, stinkender Jude!“ oder „Trag den Kopf nicht zu hoch!“ keine Auswirkungen auf den Ablauf der Geschäfte haben.

Am schlimmsten sind die Polizisten, die einem bei jedem Zwischenfall gnadenlos und ohne Mitleid die letzten Groschen aus der Tasche ziehen. Eine solche Demoralisierung haben wir nun doch noch nicht erlebt. Sie prügeln bei jeder Gelegenheit, mit dem Knüppel, mit der Hand, verteilen Fußtritte, bespucken, beschimpfen und denunzieren ohne jeden Skrupel Juden, die sich nicht freikaufen wollen oder können, wegen irgendwelcher erfundener Verbrechen. Es hat keinen Sinn, über ihre Taten zu schreiben, sie sind allgemein bekannt. Auch von den Polen werden sie gehasst. Sie rekrutieren sich aus früheren Polizisten, Zuträgern und Spitzeln oder Personen, die [nur] zur Hälfte polnischer Herkunft [...] sind. Darum ist hier weder der Platz noch die passende Gelegenheit, über ihre Methoden zu schreiben, denn dies wirft – um ehrlich zu sein – kein Licht auf die polnisch-jüdischen Beziehungen, da diese Polizisten auch von der polnischen Bevölkerung abgelehnt und gemieden werden. Auf einem anderen Blatt steht, dass sie gemeinsam mit den jüdischen Polizisten tagtäglich an den Mauern hervorragende Geschäfte mit dem Schmuggel machen. Ambo meliores.⁸

Bei alledem ist am Ende festzustellen, dass jeder Kaufmann, jeder Angehörige der Intelligenz oder irgendeiner anderen gesellschaftlichen Gruppe einen polnischen Wohltäter hat, der etwas für ihn erledigt, der ihm hilft und das Überleben ermöglicht, der für das

7 Ein Wort unleserlich.

8 Lat.: Da gleicht einer dem anderen.

Lebensnotwendige sorgt oder zumindest für das Allernötigste. Mal bewahrt er etwas für ihn auf, mal verkauft oder kauft er etwas, mal vermittelt er oder interveniert, mal organisiert er Protektion, mal borgt er etwas oder leistet Unterstützung, mal erleichtert er einen Kontakt oder ermöglicht eine Verbindung zu der Welt hinter der Mauer. Diese Mischung aus edelsten und gemeinsten Charakterzügen, welche die Seele des Polen paradoxerweise in sich birgt, führt zu einer sonderbaren Art von Beziehungen. In ihnen offenbart sich die edelste Geste ebenso wie die bestialische Grausamkeit, mit der man Sklaven behandelt. Unwillkürlich drängt sich der entlastende Gedanke auf, dass in jeder Gesellschaft diese beiden Extreme vorkommen. Aber darauf haben wir schon zuvor geantwortet, dass wir nicht mit Zahlen dienen können, die Aufschluss darüber geben, welche Gefühle und Vorstellungen die Polen in ihrer Mehrheit mit den Juden verbinden.

Und noch etwas. Wenn von den polnisch-jüdischen Beziehungen die Rede ist, so muss man wenigstens ein paar Worte über die Haltung der Juden zu den Polen verlieren. Lassen wir dabei die Handelsbeziehungen außer Acht, da hier und heute ganz andere Verhaltensweisen eine Rolle spielen, die nicht der Moral der Vorkriegszeit unterliegen. Man muss also zunächst sagen, dass die Juden sich mit Verständnis und tiefer Dankbarkeit an die Wohltaten und die hilfreiche Hand erinnern, mit der ihnen einzelne Polen geholfen haben. Das werden sie sicherlich niemals vergessen, und sie werden sich bei der nächsten Gelegenheit bedanken. Was nun die Beleidigungen und Gemeinheiten angeht – die werden sie auch nicht vergessen, aber sie wollen daran nicht weiter denken. Sie haben Vertrauen zum polnischen Volk. Aber etwas ist unangenehm: Das ausdrückliche Minderwertigkeitsgefühl, dieser „Inferioritätskomplex“,⁹ führt dazu, dass es jeden Juden nach wie vor bewegt, wenn jemand über ihn sagt, er sähe aus wie ein Pole, dass er sich seiner Bekanntschaften und Kontakte mit Polen rühmt, als machte ihm allein schon diese Tatsache alle Ehre. Gegenüber den Polen verhalten sich die meisten Juden untertänig; sie liebbedienern, schmeicheln und biedern sich an, als wären sie tatsächlich etwas Geringeres. Eine Jüdin ist stolz auf einen flüchtigen Flirt mit einem Straßenbahnfahrer oder Monteur, man verbeugt sich tief vor einem Polen wie einst der jüdische Pächter vor einem Adligen. Dies lässt sich nicht ablegen, weil es schon in Fleisch und Blut übergegangen ist.

9 Im Original deutsch.

DOK. 22

**Eichmann fasst am 1. Dezember 1941 die Ergebnisse einer
Besprechung Heydrichs mit dem Höheren SS- und Polizeiführer in Krakau
über die „Endlösung der Judenfrage“ zusammen¹**

Vermerk des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Amt IV B 4 – 3076/41 g (1180), ungez.,² Berlin, vom 1.12.1941³

Betr.: Endlösung der Judenfrage

I. Vermerk:

- 1.) Am 28.11.ds. Jrs. sprach SS-Obergruppenführer *Krüger*⁴ beim Ch.d.SPudSD vor, um u. a. die Frage einer zentralen Bearbeitung der Judenangelegenheiten im Generalgouvernement zu besprechen. Aus den im Generalgouvernement in letzter Zeit auf diesem Gebiet getroffenen Maßnahmen sei immer stärker zu ersehen, daß der Generalgouverneur bestrebt sei, die Behandlung des Judenproblems völlig an sich zu ziehen.
- 2.) Bei der sich anschließenden Rücksprache wurde Referat IV B 4 angewiesen, zu der für den 9.12.1941 in Berlin anberaumten Besprechung⁵ neben den bisher eingeladenen Zentralinstanzen im Interesse einer Bereinigung und Klärung dieser Angelegenheiten ebenfalls dem Staatssekretär *Bühler*⁶ und dem SS-Obergruppenführer *Krüger* Einladungen zugehen zu lassen.
- 3.) Es dürfen folgende Schreiben vorgeschlagen werden:

II. Schreiben: (nicht als geheim absenden)

- 1.) An den Herrn Staatssekretär *Bühler Krakau*

1 Archiv Ministerstva vnitra České Republiky (AMV), Sammlung Reichsprotektor, 14-2-56. Abdruck als Faksimile in: Yehoshua Büchler, A Preparatory Document for the Wannsee „Conference“, in: Holocaust and Genocide Studies, 9 (1995), S. 121–129, Dok. auf S. 122f.

2 Das Referat unterstand Adolf Eichmann (1906–1962), Vertreter; 1932 NSDAP- und SS-Eintritt; 1934–1938 im SD-Hauptamt in Berlin tätig, führte von Sommer 1938 an die Geschäfte der Zentralstelle für jüdische Auswanderung, erst in Wien, ab März 1939 auch in Prag; von Dez. 1939 an Sonderreferent des RSHA für die Räumung der annektierten Ostprovinzen, dann Leiter des Referats IV D 4 (Räumungsangelegenheiten und Reichszentrale für jüdische Auswanderung), spätestens von März 1941 an IV B 4 (Juden-, Räumungsangelegenheiten), 1942 Teilnehmer der Wannsee-Konferenz; 1945 Inhaftierung, 1946 Flucht, 1950–1960 in Argentinien untergetaucht, 1962 nach einem Prozess in Israel hingerichtet.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Korrekturen, darunter in der Datumsangabe „November“ durchgestrichen und ersetzt durch „1/12“ darüber „zda“; links handschriftl. Anm. Eichmanns: „Schreiben zu II 1 u 2 am 1/12/41 abgesandt“.

4 Friedrich-Wilhelm Krüger (1894–1945), Büroangestellter; 1919/20 Angehöriger des Freikorps Lütow, 1929 NSDAP- und 1931 SS-Eintritt; 1935 im Stab Reichsführer SS, 1936 im SS-Hauptamt tätig, im Sept. 1939 HSSPF beim Militärbefehlshaber Lodz, von Okt. 1939 an HSSPF Ost für das GG, ab Mai 1942 zusätzlich StS für das Sicherheitswesen im GG; von Nov. 1943 bis 1945 Kriegsteilnahme; nahm sich das Leben.

5 Diese Konferenz wurde später auf den 20.1.1942 verlegt; sie fand in der Villa Am Großen Wannsee 56/58 in Berlin statt. Dort vertrat BdS Schöngarth den HSSPF Krüger.

6 Dr. Josef Bühler (1904–1948), Jurist; 1930–1932 in der Anwaltskanzlei von Hans Frank tätig; 1933 NSDAP-Eintritt; 1933 Amtsgerichtsrat, 1935 Oberstaatsanwalt am OLG München, 1938 Leiter von Franks Ministerialbüro, 1939/40–1945 Amtschef, StS und Stellv. des Generalgouverneurs Frank; 1942 Teilnehmer der Wannsee-Konferenz; 1948 in Polen verurteilt und hingerichtet.

Lieber Parteigenosse *Bühler!*

Am 31.7.1941 beauftragte mich⁷ der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, unter Beteiligung der in Frage kommenden anderen Zentralinstanzen alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht für eine Gesamtlösung der Judenfrage in Europa zu treffen und ihm in Bälde einen Gesamtentwurf hierüber vorzulegen. Eine Fotokopie dieser Bestellung lege ich meinem Schreiben bei.⁸

In Anbetracht der außerordentlichen Bedeutung, die diesen Fragen zuzumessen ist, und im Interesse der Erreichung einer gleichen Auffassung bei den in Betracht kommenden Zentralinstanzen an den übrigen mit dieser Endlösung zusammenhängenden Arbeiten rege ich an, diese Probleme zum Gegenstand einer gemeinsamen Aussprache zu machen, zumal seit dem 15.10.1941 bereits in laufenden Transporten Juden aus dem Reichsgebiet einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren nach Osten evakuiert werden.⁹

Ich lade Sie daher zu einer solchen Besprechung mit anschließendem Frühstück zum 9. Dezember 1941, 12.00 Uhr, in die Dienststelle der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission Berlin, Am kleinen Wannsee Nr. 16, ein.

Ähnliche Schreiben habe ich an die Herren Staatssekretäre Stuckart, Dr. Schlegelberger, Gutterer und Neumann, Herrn Gauleiter Dr. Meyer, SS-Obergruppenführer Krüger sowie an Herrn Reichsamtseiter Dr. Leibbrandt, Herrn Unterstaatssekretär Luther, SS-Gruppenführer Hoffmann, SS-Gruppenführer Greifelt, SS-Oberführer Klopfer und an Herrn Ministerialdirektor Kritzinger gerichtet.¹⁰

Heil Hitler!

1 Anlage¹¹

⁷ Bezieht sich auf den einladenden Heydrich.

⁸ Die Fotokopie dieses Schreibens liegt nicht in der Akte, Abdruck in: VEJ 3/96.

⁹ Am 15.10.1941 hatte die systematische Massendeportation jüdischer Deutscher in die deutsch besetzten Gebiete in Osteuropa begonnen.

¹⁰ Wilhelm Stuckart (1902–1953), StS im RMDI; Dr. Franz Schlegelberger (1876–1970), von 1941 bis Aug. 1942 Wahrnehmung der Geschäfte als RJM; Leopold Gutterer (1902–1996), StS im RMfVuP; Erich Neumann (1892–1951), StS beim Beauftragten für den Vierjahresplan; Dr. Alfred Meyer (1891–1945), stellv. Reichsminister für die besetzten Ostgebiete in der Sowjetunion; Dr. Georg Leibbrandt (1899–1982), Leiter der HA Politik in der zentralen HA im RMfBO; Martin Luther (1895–1945), Leiter der Abt. D (Deutschland) im AA, von März 1941 an als Unterstaatssekretär u. a. verantwortlich für die „Judenfrage“; richtig: Otto Hofmann, 1940–1943 Leiter des RuSHA; Ulrich Greifelt (1896–1949), Leiter des Stabshauptamts des RKF; Dr. Gerhard Klopfer (1905–1987), Ministerialdirektor im Gestapa; Friedrich Kritzinger (1890–1947), Ministerialdirektor in der Reichskanzlei. In dem Schreiben an Krüger, dessen Entwurf sich anschließt, fehlt der vorletzte Absatz; er wurde nicht zur Konferenz eingeladen.

¹¹ Vermutlich das in Anm. 8 genannte Dokument.

DOK. 23

Der Psychologe Tadeusz Tomaszewski schildert in seinem Tagebuch am 2. und 9. Dezember 1941 die Verfolgung und Erschießung von Juden in Lemberg¹

Handschriftl. Tagebuch von Tadeusz Tomaszewski,² Einträge vom 2. und 9.12.1941

2.12. Die Stimmung ist weiterhin optimistisch, schon fast eine „Hurra“-Stimmung. Besonders über englische Erfolge in Afrika jagt ein Gerücht das andere. Allerdings ist man nicht allgemein davon überzeugt, dass die Sache schon zu Ende geht. Oft wird vom „nächsten Herbst“ gesprochen. Die Juden hoffen noch, dass es „bis Weihnachten“ vorbei sein wird. Frau Wanda hatte ihre Schuhe bei einer Frau [gelassen], die viele prächtige herrliche Sachen reicher Juden zur Aufbewahrung angenommen hatte. Jemand denunzierte sie (eine ehemalige Bedienstete – die Gestapoleute sagen gewöhnlich, wer der Denunziant war), und es gab eine Hausdurchsuchung. Alles wurde mitgenommen. Die eigenen Sachen der Hausherrin wurden nicht angerührt, aber die Schuhe von Frau W. mitgenommen. Sie hätten keinem Hausgenossen gepasst, also seien sie bestimmt auch jüdisch. Die Hausherrin hatte sich sehr erschreckt und sagte niemandem etwas davon. Sie wollte nicht, dass es sich herumspricht. (Derzeit gibt es in Lemberg viele diskrete Leute: „Sag niemandem etwas“, selbst keinem Familienmitglied; nicht weil sie befürchteten, die Familie würde denunzieren, sondern „um sie nicht zu verängstigen und ihnen keine Sorgen zu machen.“) Erst nach drei Tagen erfährt Frau W., dass ihre Schuhe mitgenommen wurden. Sie hat einen Bekannten, der Volksdeutscher und Gestapomann ist. In seiner Begleitung machte sie sich auf den Weg und forderte ihre Schuhe zurück. Die polnisch sprechenden Beamten drucksten längere Zeit herum, die Beschwerde komme zu spät, alles sei weg. Schließlich wurde eine höhere, deutsch sprechende Instanz eingeschaltet. Der Vorgesetzte begann den Freund von der Gestapo auszufragen, ob er denn bezeugen könne, dass es sich um die Schuhe von Frau W. handle, und woher er das wisse, ob er sie ihr vielleicht gekauft habe, schließlich wurde die Angelegenheit auf den nächsten Tag verschoben. Frau W. protestierte. Wieso morgen, nichts sei einfacher, als ins Lager zu gehen, sie werde ihre Schuhe wiedererkennen, mitnehmen und fertig. Aber der befreundete Volksdeutsche beruhigte sie. Er bedankte sich schön, und selbstverständlich, sie würden morgen wiederkommen. „Sind Sie verrückt geworden?“, fragte er später. „Die brauchen doch Zeit. Sie müssen die Schuhe von zu Hause holen. Sie vielleicht einer Kusine oder Freundin wegnehmen.“ Letztendlich fanden sich die Schuhe nicht wieder.

Zu Dzidzia³ kam gestern Abend ein Deutscher, der Mieter ihrer Mutter. „Na, was ist neues?“⁴ Der Deutsche ist sehr besorgt. Er wedelt mit der Hand: „Oho“. Er ist Chauffeur.

1 Ośrodek Karta, AW II/3459, Bl. 151–154. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Tadeusz Tomaszewski, Lwów. Pejzaż psychologiczny, hrsg. von Zofia Ratajczak, Warszawa 1996, S. 135–137. Das Tagebuch umfasst den Zeitraum vom 5.8.1940 bis 15.8.1944.

2 Dr. Tadeusz Tomaszewski (1910–2000), Psychologe; Begründer der Tätigkeitspsychologie; 1938/39 Forschungsaufenthalt in Paris; 1939–1941 Assistent an der Universität Lemberg; im 2. Halbjahr 1941 verbarg er in seiner Wohnung Aleksander Bloch; 1941/42 hielt er psychologische Sprechstunden ab, 1943/44 arbeitete er im Lebensmittel-Zentralinstitut in Lemberg; 1945–1950 in Lublin, dann bis 1980 Professor in Warschau.

3 Vermutlich Elżbieta Lewicka, eine Arbeitskollegin von Tomaszewski.

4 Im Original deutsch.

Er war in einem Restaurant, und das Auto stand auf der Straße. Angetrunkene Offiziere, ich weiß nicht, ob seine direkten Vorgesetzten, befahlen ihm, nach Hause zu gehen, setzten sich selbst ins Auto und machten eine nächtliche Männertour. Was sollte er tun? Er ging nach Haus. Aber er ist für den Wagen verantwortlich. So einen Streich hatten sie ihm schon einmal gespielt. Er war die ganze Nacht in Sorge. Jetzt weiß er nicht, was kommen wird.

Das Getto entsteht. Ihre Möbel haben die Juden mehrheitlich schon dorthin gebracht. Aber vorgestern wurde bekannt gegeben, dass die Umsiedlung aus einigen Gegenden der Stadt erst am 2.2.42 abgeschlossen sein soll – und für andere Gegenden weiß man noch keinen Termin. Die Juden haben sich gefreut. Sie sitzen in leeren Zimmern, aber immer noch in ihren eigenen vier Wänden. Viele Intelligenzler besorgen sich falsche Dokumente (falsche Geburtsurkunden sind am unkompliziertesten) und fahren „auf die andere Seite“. Manche fahren irgendwohin in die Provinz. Auch die Getauften. Kleiner, Loria, Steinhaus sind schon weggefahren.⁵ Viele junge Leute fahren weg. Für die Jungen ist das ein Abenteuer. Ein neuer Name, eine Reise ins Ungewisse. Überwiegend fahren sie jedoch zu irgendwelchen Bekannten. Sie sagen natürlich nicht, wohin und zu wem. Viele betreiben vermutlich Schwarzhandel. Einmal stieß ich zufällig auf „Händler von der anderen Seite“. (Das sind legendäre Figuren auf dem hiesigen Schwarzmarkt. Das letzte Glied in der Kette, sie holen ihr eigenes, nicht fremdes Geld aus der Tasche und kaufen letztendlich die Ware.) Das waren fünf Juden mit den allerfrechtesten jüdischen Visagen, über deren Herkunft es nicht die geringsten Zweifel geben konnte. Für das Getto interessieren sie sich überhaupt nicht, weder hier noch in Warschau. Sie haben Geld und stehen über den Dingen. „Ich kann nicht alles Geld ausgeben“, sagte einer von ihnen. „Ich brauche auf der Reise 500 bis 1000 Zł. in der Tasche.“ Wozu braucht er 500 bis 1000 Zł. auf der Reise, wenn ihn dort eine genauso vornehme Wohnung erwartet wie die, die er wohl auch hier in Lemberg hat?

9.12. Drei Tage lang, Donnerstag, Freitag und Samstag, wurden Juden verhaftet und am Sonntag mit Autos zur Sandgrube gebracht.⁶ Den ganzen Vormittag über wurden sie abtransportiert. Dieses Schauspiel habe ich zum ersten Mal mit eigenen Augen gesehen. Zuerst sah ich einen Lkw, der in schnellem Tempo stadteinwärts fuhr. Darin fuhren vier Gestapoleute, schwarz angezogen, in schwarzen Mänteln und mit schwarzen Helmen. Dieser Anblick war bemerkenswert, weil man so etwas selten sieht, aber zunächst verstand ich nicht, worum es ging. Doch dann fuhr ein ähnlicher Wagen in Richtung Stadtgrenze. Der Wagen war beladen, aber die Ladung war mit einer Plane bedeckt. An den vier Ecken des Wagens standen ebenso schwarz gekleidete Gestalten. Mir fiel ein, dass mir jemand erzählt hatte, so würden sie die Juden zur Sandgrube abtransportieren. Die Leute blieben stehen und drehten sich nach den vorbeifahrenden Wagen um, niemand

⁵ Der Literaturhistoriker Juliusz Kleiner (1886–1957), der Physiker Stanisław Loria (1888–1958) und der Mathematiker Hugo Steinhaus waren Professoren der Universität Lemberg.

⁶ Während der Umsiedlung in das Getto wurden vor allem ältere und ärmlich aussehende Personen von der Polizei selektiert und später ermordet. Tomaszewski hatte schon am 29.10.1941 notiert, dass halbnackte Menschen in der Sandgrube bei der Bahnstation Lesienice östlich von Lemberg erschossen worden waren; die Deutschen hätten wertvollere Dinge an sich genommen und das Übrige an die einheimische nichtjüdische Bevölkerung verteilt; Tomaszewski, Lwów (wie Anm. 1), S. 128.

lachte. Bei Dżidzia traf ich die etwas aufgeregte Milchfrau, die erzählte, sie habe sich anderthalb Stunden in Lesienice aufgehalten, weil in der Sandgrube anderthalb Stunden lang Juden erschossen worden seien. Als ich nach Hause zurückging, sah ich erneut einen Wagen, der zurückfuhr. Dieses Mal standen vier ukrainische Milizionäre darauf. Unmittelbar danach erschien ein Wagen, der stadtauswärts raste. Auf der Ladefläche saßen zwei ältere Jüdinnen, in Mänteln, aber barhäuptig. Drei bewachten sie.

Das alles hinterlässt großen Eindruck. Die Frau von Kreutz hatte diese Wagen auch gesehen. Als sie anfang, mir davon zu erzählen, traten ihr Tränen in die Augen. Kr.[eutz]⁷ wollte die Situation retten und machte dumme Witze, dass die Leute unter der Plane die stehenden Folterknechte plötzlich an den Beinen fassen und über Bord werfen sollten. Sie sind sowieso unten, das wäre bequem. Hops – und der Bewacher geht über Bord. Ha, ha, ha. Aber er sprach von Verrohung. Alle reden so. Jaworek⁸ auch. Wesołowski⁹ kam heute mit der Nachricht, am Sonntag seien 40 solcher Wagen angekommen. Angeblich nicht nur Juden. Er meint, das Leben unter solchen Bedingungen sei nervenaufreibend. „Unter den Bolschewisten war das Leben im Vergleich zu dem hier noch großartig.“

Wesołowski hatte übrigens bereits zwei Abenteuer. Eins davon bestand darin, dass er mit irgendwelchen Zigaretten geschnappt wurde. Das andere ereignete sich im Kino. Er ging ins Kino für Ukrainer. Wenige Leute, das Kino fast leer. Plötzlich gibt es eine Pause, Polizisten kommen herein und betrachten die Leute genau. „Ein Schauer lief mir kalt über den Rücken. Mir fielen die Razzien ein.“ Ein Gedanke: ab durch die Tür und weg. Aber auf den Straßen ist es noch hell, und sie schnappen zu. Dann gingen die Polizisten an ihm vorbei und nahmen welche aus den hinteren Reihen mit, einen Mann und eine Frau, warum weiß W. nicht. Wesołowski schwor jedenfalls, er werde nicht mehr ins Kino für Ukrainer gehen.

Der japanisch-amerikanische Krieg ist ausgebrochen. Am ersten Tag waren die Leute verunsichert und wussten nicht, ob das gut oder schlecht ist. Gut, weil Amerika sich endlich unmittelbar einmischt, schlecht, weil sich das nicht gegen die Deutschen richtet, die amerikanischen Kräfte also woanders gebunden und die Lieferungen an England geschwächt werden können. Am zweiten Tag überwiegt die Meinung, es sei eher schlecht und könne die Kriegshandlungen verlängern.

Es wurde bekannt gegeben, Werktätige hätten einen Anspruch darauf, Kleidung auf Karten zu bekommen. Man muss einen Antrag einreichen, dass man diese unbedingt braucht. Dann kommt eine Kommission nach Hause und prüft vor Ort, ob es einen solchen Bedarf tatsächlich gibt. Anschließend bekommt man einen Bezugsschein¹⁰ und kauft, was man braucht. Aber gestern hat man mir erzählt, dass eine solche Kommission zu jemandem kam, den Schrank öffnete, einen ganzen Stoß Unterwäsche vorfand und, statt dem Antragsteller einen Schein für die Jacke zu geben, ihm die Hemden wegnahm.

7 Dr. Mieczysław Kreutz (1898–1971), Psychologe; Professor in Lemberg, Lehrer von Tadeusz Tomaszewski; nach 1945 an der Universität in Wrocław (Breslau) und von 1953 an in Warschau tätig.

8 Hanka Jaworek (Jaworkówna) war Assistentin von Professor Stanisław Lempicki (1886–1947) am Lehrstuhl für Pädagogik der Universität Lemberg.

9 Antoni Wesołowski war ein Schulfreund von Tadeusz Tomaszewski.

10 Im Original deutsch.

DOK. 24

**Frau Rathauer beschreibt zwischen 29. November und 10. Dezember 1941
ihr Leben in Verstecken im Gebiet Delatyn¹**

Handschriftl. Tagebuch von Frau Rathauer,² Delatyn,³ Einträge vom 29.11. bis 10.12.1941

Der 21. Tag im Keller. Das ist mein Kalender. Hier habe ich ein neues, anderes Leben begonnen. Und ich zähle die Tage, seit mich Frau Pańczyszynowa⁴ hergeführt hat, d. h. seit dem 8. November.

Heute ist also der 29. Im Nachbardorf haben die Deutschen die Juden, die sie aufgespürt haben, ermordet, und deshalb hat ein anderer Bauer die bei ihm versteckten 3 Juden aus Angst umgebracht. Die Sache ist herausgekommen, weil blutverschmiertes Werkzeug gefunden wurde usw. Genaueres weiß ich nicht, weil unsere Wirtsleute Angst davor haben, zu viel Interesse an dieser Sache zu zeigen. Kann man sich das vorstellen, ohne es gesehen zu haben, dass wir so ums Leben kommen? Die ganze Nacht habe ich dagesessen und gelauscht, denn obwohl ich weiß, dass unser Wasyl uns nicht ermordet, hat mich die ganze Nacht über die Angst nicht losgelassen.

Was soll ich mit mir anfangen? – Diese Gedanken plagen mich.

10. Dezember. Ich habe nichts aufgeschrieben, war apathisch und hatte keine Lust; wir erhielten von Pańczyszynowa eine deutsche Zeitung zum Lesen und ein Gebetbuch für Igo. Die Zeitung habe ich von der ersten bis zur letzten Zeile gelesen. Die Lage sieht leider gut für die Deutschen aus. Ich verliere die Hoffnung, und mein Mut sinkt immer weiter. Igo betet inbrünstig zu Gott und spricht Gebete. Er hat einen gewissen Trost gefunden in seinem Schmerz. Heute sagte er mir, dass der Glaube an Gott, der uns beisteht, ihm Kraft gibt und dass er daran glaubt, dass wir überleben, dass wir die Niederlage der Deutschen erleben werden.

Wir können uns immer noch nicht damit abfinden, dass Sal nicht [mehr] da ist, denn wo sollte er sein? Hätte er sich hier in der Nähe versteckt, würde er Kontakt zu Frau Pańczyszynowa aufnehmen. Angeblich gibt es in Lemberg und an anderen Orten Arbeitslager, in die sie unsere Juden bringen, aber niemand weiß etwas. Unser Wirt fährt manchmal in die Stadt, nach Kolomea, und erkundigt sich, aber aus dem, was erzählt wird, kann man nichts Sicheres schließen. Die Weihnachtsfeiertage stehen vor der Tür, im Dorf werden Vorbereitungen getroffen, und auf der Straße geht es laut zu. Wir sind schon einen Monat hier. Ende 1941. Ich hatte nie Ahnung von Politik, aber jetzt mache

1 YVA, O-33/633. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Die Tagebuchaufzeichnungen beginnen am 8.11. und enden am 23.12.1941.

2 Frau Rathauer war im Sept. 1941 Zeugin einer Mordaktion in Peczeniżyn geworden und hatte im Okt. gesehen, wie die Juden zur Erschießung aus der Stadt Delatyn geführt wurden.

3 Kleinstadt am Fuße der Karpaten in der südostpoln. Wojewodschaft Stanislaw; am 16.10.1941 trieben Angehörige der KdS-Außenstelle Stanislaw und ukrain. Hilfspolizei 1950 Juden zusammen und ermordeten sie außerhalb der Stadt.

4 Aleksa Pańczyszynowa hatte zuvor zusammen mit ihrem Mann Wasyl Pańczyszyn Frau Rathauer und (ihren Sohn?) Igo in Delatyn beherbergt; sie hatte die beiden in Bauertracht zu einem ihr bekannten Ehepaar gebracht, das abseits wohnte. Dort lebten sie im Keller versteckt. Aleksa Pańczyszynowa übergab die Tagebuchaufzeichnungen am 16.3.1946 der Jüdischen Historischen Kommission in Kattowitz.

ich mir darüber so meine Gedanken. Wie geht es weiter? Ob das mächtige Russland den Deutschen zu Fall bringt? Und Amerika? Sie liefern Kleidung, Waren: Ach, wie gut tut es meiner Seele, wenn ich an den Sieg [der Sowjetunion] denke. Die Deutschen sind auch mit Weihnachten beschäftigt, sie fahren auf Urlaub nach Deutschland – das berichtet unser Wirt.

DOK. 25

Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen berichtet am 15. Dezember 1941 über die Vollstreckung von Todesurteilen wegen unerlaubten Verlassens des Warschauer Gettos¹

Meldung der Nachrichtenabteilung der Regierungsdelegatur, ungez., in Warschau vom 15.12.1941

Am 15.12.41 wurden um 8.30 und 9 Uhr weitere Todesurteile vollstreckt. 15 Personen wurden erschossen: Rozenbaum Alta (geb. 1886), Śpiewak Estera (geb. 1920), Kohn Chana (geb. 1923), Elbaum Masza (geb. 1923), Kalksztajn Itela (27 Jahre), Rotbard Moszek (geb. 1915), Prowizor Mindla (geb. 1910), Drewnowicz Srul ([geb.] 1925), Kiesielewicz Masza ([geb.] 1922), Russ Rywka ([geb.] 1909), Rubin Chaja (40 Jahre), Salwe Hena (geb. 1924), Przychocka Chaja (geb. 1917), Mirzanowska Róża (geb. 1913) und Abramowicz Mejer (21 Jahre).²

Bevor sie aus der Zelle geholt wurden, hatte man ihnen etwas Skopolamin³ in den Morgenkaffee gegossen, um sie zu betäuben, aber es half nichts.

Bei der Exekution waren anwesend: Polizeioberst Rzeszczyński,⁴ Polizeimajor Przymusiński,⁵ Staatsanwalt Naumann,⁶ Vertreter des Distrikts, ein Gendarmerieoffizier und einige Gendarmen, ein paar Zivilisten, der Leiter des Ordnungsdienstes⁷ mit einem Adjutanten und die Gefängnisleitung.⁸

Auch 2 Exekutionskommandos waren eingetroffen.

1 AAN, 1325/202/II-27, Bl. 32. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Nur für einen Teil der Ermordeten liegen weitere Informationen vor: Alta Rozenbaum war eine Witwe aus Łuków, Estera Śpiewak Verkäuferin aus Biała Podlaska, Chana Kohn stammte aus Pułtusk, Rywka Laja Russ und Chaja Rubin waren Händlerinnen, Hena Salwe Verkäuferin, Mindla (Mendel) Prowizor aus Mogielnica sowie Srul Drewnowicz Arbeiter und Mejer Abramowicz Maler.

3 Ein Alkaloid, das lähmend auf das zentrale Nervensystem wirkt.

4 Richtig: Aleksander Rzeszczyński (1892–1943), Polizeioffizier; von 1939 bis Mitte 1940 beim Kommandeur der Gendarmerie im Distrikt Lublin Verbindungsoffizier zur poln. Polizei, dann Kommandeur der poln. Polizei in Warschau, zugleich konspirativ für die Abwehr des ZWZ-AK tätig; im März 1943 wurde er bei einem Anschlag durch kommunistische Widerstandskämpfer getötet.

5 Franciszek Przymusiński (1889–1945), Polizeioffizier; vor 1920 in der preuß. Polizei tätig, dann bei der poln. Staatspolizei, 1932–1939 Kreiskommandant in Rypin, von 1940 an stellv. und ab 1943 amtierender Kommandant der poln. Polizei in Warschau, zugleich konspirativ für die Abwehr der Heimatarmee tätig; vom NKVD verhaftet, starb er in einem Lager im Ural.

6 Dr. Rudolf (Rudi) Naumann (1901–1978), Jurist; Staatsanwalt am LG Dresden, 1941/42 Staatsanwalt am Deutschen Sondergericht Warschau, von März 1942 bis Juni 1944 Staatsanwalt in Rzeszów, 1943 auch Oberstaatsanwalt im GG; nach 1945 Oberstaatsanwalt in Duisburg.

7 Leiter des Jüdischen Ordnungsdienstes war Józef Szeryński.

8 Leiter des Zentralarrests im Warschauer Getto war Leopold Lindenfeld.

Diese Hinrichtung war noch entsetzlicher als die vorherige:⁹ Nicht fest genug an den Pfahl gebunden, rissen die Opfer sich los und wehrten sich; die Hinrichtung erfolgte in zwei Gruppen, so dass ein Teil der Verurteilten warten musste, bis das Urteil an der ersten Gruppe vollstreckt war.

Die Polizei zielte schlecht, beim ersten Mal wurden zwei, bei der zweiten Exekution 3 Salven abgefeuert. Beim ersten wie beim zweiten Mal wurde es notwendig, die Verurteilten durch gezielten Kopfschuss zu töten.

Bestand am 15.12.41 um 8 Uhr früh: 300 Männer, 340 Frauen, davon 42 Personen im Krankenhaus, 169 Minderjährige.¹⁰

16 Sträflinge.

4 Personen verbleiben beim IV. Komm. [Kommissariat] der Kriminalpolizeidirektion: Kopyto Icek, Lerner, Szlajnberg Aleksander und Chaba Adam.

Insgesamt 32 Personen wurden dem Staatsanwalt des Sondergerichts überstellt.

Beim Komm. [Kommissar] der Industrie- und Handelskammer und der Polizeidirektion verbleiben 41 Personen.

Beim Vorsitzenden des Vorstands verbleiben 12 Personen.

Die Verhandlung vom 15.12.41 brachte 3 Todesurteile (Cajtung Frajda, Rajchman Ita¹¹ und Gotlib Jochwet), die übrigen Fälle wurden vertagt.¹²

DOK. 26

Regierung und Behördenleiter des Generalgouvernements sprechen am 16. Dezember 1941 über die Fleckfiebergefahr und die nächsten Schritte bei der Verfolgung der Juden¹

Protokoll der Regierungssitzung in Krakau vom 16.12.1941

[...] ²

Als nächster Redner berichtet Präsident Walbaum über den derzeitigen Stand des Fleckfiebers. Der Höhepunkt des *Fleckfiebers* liege nicht in den Wintermonaten, sondern im April. Ein Rückgang des Fleckfiebers habe in diesem Winter nicht eingesetzt. Im Juni sei ein gewisser Höchststand erreicht worden. Damals habe an der Grenze im Osten der große Aufmarsch stattgefunden; ein Zusammendrängen der Bevölkerung sei die Folge

9 Am 17.11.1941 waren acht Personen, die aufgrund der dritten VO über Aufenthaltsbeschränkungen im Generalgouvernement vom 15.10.1941 verurteilt worden waren, erschossen worden; siehe Dok. 30 vom Dez. 1941, Anm. 10.

10 Zahlen der im Arrestlokal des Gettos Eingespernten.

11 Möglicherweise Ita Rajchman (1900 – 1942), Hausfrau aus Warschau.

12 Es handelt sich um Prozesse vor dem deutschen Sondergericht in Warschau.

1 AIPN, GK 95, Bd. 17. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 18, Bl. 4362–4460, hier: Bl. 4398–4406, 4420f., 4423f., 4426f., 4430–4433, 4442–4446 (Auszüge).

2 Der kommissarische Leiter der HA Ernährung, Naumann, referierte eingangs über die Versorgungslage im GG; er befürchtete, dass bald Getreidelieferungen aus dem Reich notwendig seien; der Leiter der HA Wirtschaft, Emmerich, berichtete anschließend über die allgemeine Wirtschaftslage, vor allem das Problem der Brenn- und Treibstoffversorgung, ehe der Präsident der Generaldirektion der Ostbahn, Gerteis, die Transportschwierigkeiten der Ostbahn schilderte.

gewesen, und die Ernährungslage habe sich sehr ungünstig gestaltet. In den nachfolgenden Monaten sei das Fleckfieber nicht zurückgegangen, habe sich aber dank der ergriffenen Maßnahmen auch nicht weiter ausgebreitet. Bis zum November dieses Jahres habe es sich auf der damaligen Höhe gehalten.

Der Redner erläutert an Hand von Fleckfiebertabellen der vergangenen Monate den *Stand des Fleckfiebers*. Im November aber wäre die Seuche sprunghaft angestiegen. Zu diesem Zeitpunkt sei die Krankheit in den Kriegsgefangenenlagern aufgetreten. Auf Grund der in den Lagern herrschenden hygienischen Verhältnisse müsse eine einmal eingetretene Verseuchung rapide Fortschritte machen. Das Generalgouvernement grenze im Osten an die russischen Gebiete, in denen schon immer Fleckfieber geherrscht habe. Durch die in dieses Land vormarschierenden deutschen Soldaten, die ganz unvermeidlich mit der einheimischen Bevölkerung in Berührung kämen, und durch ihre Verbindungen nach rückwärts sei ebenfalls Fleckfieber im Generalgouvernement verbreitet worden. Dieselbe Erfahrung habe auch der Reichskommissar in Riga³ gemacht, der in einem Telegramm darauf hingewiesen habe, daß in seinem Gebiet das Fleckfieber von Nordosten nach dem Westen im Vordringen sei. Weiter seien in der russischen Ukraine eine Anzahl ukrainischer Kriegsgefangener entlassen worden. Fast genau der Rückzugsstraße dieser Kriegsgefangenen entsprechend habe sich das Fleckfieber in Galizien verbreitet. Untersuchungen hätten ergeben, daß das Fleckfieber sogar in den Häusern aufgetreten sei, in denen diese Gefangenen übernachtet hätten. Diese Entwicklung habe die Militärverwaltung trotz angestrengtester Gegenmaßnahmen nicht verhindern können, sie sei durch die Kriegsverhältnisse bedingt.

Er, Präsident Walbaum, habe schon am Beginn eines stärkeren Fleckfieberaufretens Professor *Kudicke* vom Warschauer Forschungsinstitut zum Sonderbeauftragten für die Bekämpfung des Fleckfiebers bestellt. Grund für eine Panik bestehe nicht. Erfolge in der Bekämpfung könnten nicht von heute auf morgen erzielt werden. Die Auswirkungen der eingeleiteten Maßnahmen würden sich erst in einigen Monaten zeigen. Man könne aber heute schon sagen, daß sie von Erfolg gekrönt seien. Die Bevölkerung habe größtes Verständnis für die angeordneten Maßnahmen. Öffentliche Waschtage, die in einzelnen Städten angeordnet seien, könne man vielleicht im ganzen Generalgouvernement einrichten. Vor allem müsse man darauf hinwirken, daß die Bevölkerung ein öfteres Wechseln der Leibwäsche vornehme.

In der letzten Sitzung sei von seiten des Generalgouvernements die größte Unterstützung in der Bekämpfung des Fleckfiebers zugesagt worden. Die Hauptabteilung Gesundheitswesen habe ein Programm aufgestellt, wonach in jeder größeren Ortschaft des Generalgouvernements eine *Entlausungsanstalt* errichtet werde. Die Errichtung dieser Anstalten müsse mit allen Mitteln gefördert werden, da sie eine Hauptvoraussetzung im Kampf gegen das Fleckfieber seien. Er habe sich einen Kostenvoranschlag aufstellen lassen, aufgrund dessen ein Betrag von 30 Millionen Zloty dafür nötig wäre.

Der Herr *Generalgouverneur* sagt diese 30 Millionen Zloty für diese Zwecke zu, gibt aber zu bedenken, daß es mit Geld allein nicht getan sei.

Präsident *Walbaum* erklärt dazu, daß er vom Reich größte Hilfe zugesagt erhalten habe, da ja diese Maßnahmen vor allem auch zum Schutze des Reiches ergriffen werden müßten. Auch die Wehrmacht müsse solche Entlausungsanstalten zur Verfügung haben. Von

³ Der Reichskommissar für das Ostland, Hinrich Lohse.

der deutschen Bevölkerung sei besonders die kasernierte SS und Polizei vom Fleckfieber bedroht. So habe ihm der SS- und Polizeiführer von Lublin⁴ zwei Telegramme zugeleitet, in denen er ihm Meldungen von Erkrankungen innerhalb der Polizei in Lublin erstattete. Der Herr *Generalgouverneur* weist darauf hin, daß die ganze Bevölkerung vom Fleckfieber bedroht sei, und fragt Präsident Walbaum, ob die Herstellung von *Lympe*⁵ in ausreichender Menge möglich sei.

Präsident *Walbaum* führt dazu aus: Die Fabrikation von *Fleckfieberimpfstoff* stelle eine äußerst komplizierte Methode dar, und es sei daher immer nur möglich, einige tausend Portionen von Impfstoff in Bereitschaft zu halten. (Redner schildert in längeren Ausführungen die Herstellung der Lympe.) Es bestehe ein Fleckfieberforschungsinstitut in Krakau, das der Wehrmacht unterstehe und in welchem nach dem Verfahren von Professor Weigl gearbeitet werde.⁶ Nachdem Professor Weigl hauptsächlich im Dienst der Wehrmacht eingesetzt sei, stellten sich der Fortentwicklung der Impfstofffabrikation Schwierigkeiten in den Weg. Deshalb habe man sich an das Reichsinnenministerium mit der Bitte gewendet, Professor Weigl auch für das Generalgouvernement zur Verfügung zu stellen. Es bestehe auch Aussicht, daß die Wehrmacht diesem Verlangen Rechnung tragen werde. Darüber hinaus habe er, Präsident Walbaum, mehrere Industriefirmen ersucht, in Lemberg, Lublin und Krakau *Seucheninstitute* zu errichten; die Industrie habe sich diesem Wunsch auch willfährig gezeigt. Für die Firmen stelle die Fabrikation des Impfstoffes kein Risiko dar, sie werde sogar für die Firmen große Gewinne abwerfen, da ja der Impfstoff überhaupt nur von solchen Firmen fabriziert werden könne. Er werde nunmehr sofort an die Einrichtung der Institute gehen. Der Impfstoff werde nur an die Kreise abgegeben, die am meisten gefährdet seien. Wenn man auch einige tausend Portionen Impfstoff zur Verfügung habe, dann sei das doch für das ganze Generalgouvernement ein Tropfen auf den heißen Stein. Vor allem müsse man bestrebt sein, die Angehörigen der SS, der Polizei und vor allem diejenigen Beamten und Angestellten, die mit Juden viel zu tun hätten, zu impfen. Das gelte natürlich in erster Linie für die Ärzte und das Pflegepersonal.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kommt dann Präsident *Walbaum* auf ein Schreiben des Distriktsarztes Warschau zu sprechen, in welchem einige Forderungen enthalten seien, die man wohl aufnehmen könne. Den in diesem Schreiben enthaltenen Vorwürfen, es seien nicht rechtzeitig Gelder bewilligt worden, nachzugehen, habe wenig Zweck, wenn auch zugegeben werden müsse, daß den Kreishauptleuten tatsächlich keine Geldmittel zur Verfügung standen. Er könne es nur begrüßen, wenn für die gesamte *Fleckfieberbekämpfung* von der Hauptabteilung Finanzen eine Summe von 30 Millionen *Zloty* zur Verfügung gestellt werde, müsse allerdings Wert darauf legen, daß die entsprechenden Anweisungen möglichst bald gegeben würden.

Der Herr *Generalgouverneur* stellt noch fest, daß auf Antrag der Hauptabteilung Gesundheitswesen eine Summe von 30 Millionen *Zloty* zur Verfügung gestellt wird. Zweitens müßten sofort die Maßnahmen zur *Herstellung von Lympe* ergriffen werden. Ferner seien die einzelnen Maßnahmen mit den zuständigen Abteilungen zu besprechen. Eine

4 Odilo Globocnik.

5 Impfstoff.

6 Das Institut für Fleckfieberforschung des OKH unterstand von 1939 an der Leitung von Stabsarzt Dr. Hermann Eyer.

der Hauptgefahren sei in dem *Herumvagabundieren* der Bevölkerung zu erblicken. Gegen das Verlassen des Ghettos durch *Juden* müsse und werde mit aller Schärfe vorgegangen werden. Die aus diesem Grunde gegen Juden verhängte *Todesstrafe* müsse fürderhin schnellstens vollstreckt werden. Seine Verordnung, nach welcher jeder Jude, der außerhalb des Ghettos angetroffen werde, hingerichtet sei, müsse unbedingt durchgeführt werden.⁷ Notfalls müsse eben eine Vereinfachung des Verfahrens vor dem Sondergericht eintreten. Präsident Walbaum weist noch darauf hin, daß die *Arbeitertransporte* nach dem Reich bis jetzt immer noch vor sich gegangen seien, weil nach Ansicht der Dienststelle des Vierjahresplans der Einsatz polnischer Arbeiter nach wie vor dringend notwendig sei.⁸ Man habe in Kauf nehmen müssen, daß sich vereinzelt Fleckfieber-Erkrankte in den Transporten befanden. Er habe nunmehr das Reichsarbeitsministerium und das Reichsinnenministerium um eine schriftliche Bestätigung gebeten, dem zuzustimmen, daß, wenn im Reich ein Fleckfieber-Infizierter auftauche, die Verantwortung dafür vom Reich getragen werden müsse. Er habe übrigens seinerzeit Bedenken dagegen geäußert, daß die Soldaten in Przemysl entlaust wurden. Ihm sei aber gesagt worden, daß eine andere Möglichkeit nicht bestehe.

Auf eine Frage des Herrn *Generalgouverneurs* erwidert Hauptabteilungsleiter *Frauentorfer*,⁹ daß sämtliche ins Reich abzutransportierenden Arbeiter an den Durchgangsstellen entlaust würden.

Präsident *Walbaum* gibt abschließend dem Wunsch Ausdruck, daß die Maßnahmen der Gesundheitsverwaltung nach Möglichkeit durch die Kreishauptleute unterstützt werden möchten. Vor allem müsse auch für Reinigungsmittel gesorgt werden. Ferner müsse in jedem Ort, in dem Fleckfieber ausgebrochen sei, eine Tafel mit entsprechender Aufschrift aufgestellt werden. Im übrigen könne er aber feststellen, daß die Lage angesichts der Kriegseignisse zwar ernst, aber nicht verzweifelt sei. Einer etwa entstehenden Panikstimmung müsse unter allen Umständen entgegengetreten werden. Die von der Gesundheitsabteilung eingeleiteten Maßnahmen müßten sich selbstverständlich noch erst auswirken, doch könne man heute schon feststellen, daß die Bevölkerung allgemein Verständnis für diese Maßnahmen habe. Und so werde es auch gelingen, im kommenden Winter dieser schweren Gefahr zu begegnen. In früheren Jahren seien in Polen mindestens 200 000 Menschen von der Seuche des Fleckfiebers befallen worden. Heute sei man in der Lage, dank des Verfahrens von Professor *Kudicke* innerhalb 10 Minuten die Diagnose auf Fleckfieber zu stellen, für die man früher 24 bis 48 Stunden gebraucht habe.

Der Herr *Generalgouverneur* stellt fest, daß das Fleckfieber kein Merkmal des Generalgouvernements sei, sondern heute sowohl im Altreich wie in den gesamten Ostgebieten ein außerordentlich ernstes Problem darstelle. Angesichts des Wechselverkehrs von Soldaten, Truppenteilen, Arbeitern, Kriegsgefangenen usw. könne man die Dinge nicht

⁷ Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

⁸ Die Hermann Göring unterstehende Vierjahresplan-Behörde war für die Kriegswirtschaftspolitik zuständig und drängte darauf, dass das GG eine ständig steigende Zahl poln. junger Menschen für die Zwangsarbeit im Reichsgebiet bereitstellte.

⁹ Dr. Max Frauendorfer (1909–1989), Jurist; 1928 NSDAP- und SS-Eintritt, 1931 Referent in der NSDAP-Reichsleitung, 1934 Reichsschulungsleiter; von Sept. 1939 an im GG, von Nov. 1939 bis Febr. 1943 in der Abt. Arbeit in der Regierung des GG, 1941 Ministerialdirigent; 1943–1945 Kriegsteilnahme; lebte bis 1950 unter dem Namen Dr. Schreiter im Allgäu, dann Versicherungsdirektor in München und Schatzmeister der CSU.

mehr territorial ansehen, sondern nur noch im gesamten Rahmen. Vor allem müsse für eine durchgreifende Entlausung Sorge getragen werden.

Im Anschluß an die Ausführungen des Präsidenten Walbaum gibt Gouverneur *Kundt*¹⁰ einen Überblick über den *Fleckfieberstand* und die ergriffenen Bekämpfungsmaßnahmen im *Distrikt Radom*. Der niedrigste Stand der Erkrankungen sei im Mai erreicht worden. Im Oktober habe ein Anstieg auf die doppelte Zahl der Krankheitsfälle des Mai stattgefunden. Momentan seien im ganzen Distrikt 3082 Fleckfieberfälle festgestellt, Verdachtsfälle mit eingerechnet. Die Fleckfieberlage im Distrikt Radom könne also in keiner Weise als bedrohlich angesehen werden. Nur in Tomaschow seien die Fälle von Fleckfieber sehr zahlreich, dessen Verbreitung durch die Läger der Organisation Todt und der Askania¹¹ begünstigt worden sei. Dank der ergriffenen Maßnahmen könne man aber auch hier einen Rückgang feststellen.

In den 10 Kreishauptmannschaften des Distrikts seien 32 stabile und 10 fahrbare Entlausungsanstalten vorhanden. In seinem Distrikt habe er den *Judenverkehr* auf den geringsten Umfang herabgedrückt und die Anweisung gegeben, Bescheinigungen zur Benutzung der Eisenbahn durch die Juden nur in dringenden Fällen zu erteilen. Weiter habe er beantragt, die Farbe der Ausweisscheine zu ändern, da durch eine Fälscherzentrale Ausweisscheine nachgeahmt würden.

Zu einer energischen Bekämpfung des Fleckfiebers gehöre ein rücksichtsloses Vorgehen gegen jene Juden, die die ihnen zugewiesenen Wohnviertel ohne Erlaubnis verließen, und eine verstärkte Disziplin der Deutschen in ihrem privaten Geschäftsverkehr mit den Juden. Gerade in letzter Beziehung könne man am Verhalten vieler Deutscher sehr starke Kritik üben. Jeder Deutsche, der in seinem Distrikt mit Juden Geschäfte machen wolle, werde von der Partei ihm gemeldet und von ihm bestraft. In Tomaschow habe man z. B. festgestellt, daß das Fleckfieber in ein volksdeutsches Dorf durch einen jüdischen Maler verschleppt worden sei, der mit dem Ausmalen eines Hauses beauftragt war.

Der andere wichtige Punkt sei die Verkürzung des Verfahrens gegen Juden, die ohne Erlaubnis ihre Wohnbezirke verließen. Die *Todesstrafe*, die heute bei unbefugtem Verlassen der jüdischen Wohnbezirke verhängt werde, sei zwar schnell ausgesprochen, jedoch bestehe ein langer Dienstweg bis zur Genehmigung der Durchführung. Er mache daher den Vorschlag, das Verfahren dadurch zu verkürzen, daß man den Gouverneuren die Ermächtigung zur Vollstreckung der Todesurteile übergebe. Die Juden sähen dann, daß es der deutschen Verwaltung mit ihren Maßnahmen ernst sei und daß von der Ergreifung bis zur Vollstreckung des Todesurteils nur kurze Zeit vergehe. Die Richter hätten in seinem Distrikt Bedenken geäußert mit dem Hinweis, daß die Verordnung ungenau sei, daß in ihr nur vom „Jüdischen Wohnbezirk“ die Rede sei. Er habe daraufhin eine Verwaltungsanordnung erlassen, in der er zur Erläuterung dieses Begriffes jeden erlaubten Aufenthaltsort der Juden festgelegt habe.¹² Wenn z. B. ein Jude aus seinem Dorf auf die

10 Ernst Kundt (1897–1947), Jurist; 1935 Mitbegründer der SdP, 1939 NSDAP-Eintritt; Sept. bis Dez. 1939 in Tarnów Stadtkommandant und seit Jan. 1940 dort Kreishauptmann, Sept. 1940 bis Juli 1941 Leiter der Innenverwaltung des GG, danach bis 1945 Gouverneur des Distrikts Radom; 1947 in Prag verurteilt und hingerichtet.

11 Unter dem Tarnnamen „Chemische Werke Askania Mitte“ wurden 1941 bei Tomaszów Mazowiecki unter Leitung der Organisation Todt sog. Führerunterstände errichtet, die später als Munitionslager dienten.

12 Nicht aufgefunden.

Landstraße gehe, habe er damit praktisch seinen Wohnbezirk verlassen. Ohne Erlaubnis dürfe sich demnach kein Jude auf die Landstraße begeben. Auf diese Weise könne das weitere Verbreiten des Fleckfiebers durch die Juden verhindert werden. Da die Durchführung einer Massenentlausung nicht möglich sei, habe er die Entlausung wenigstens der Polen, die in deutschen Dienststellen arbeiteten, verfügt.

In diesem Zusammenhang erklärt der Herr *Generalgouverneur*, daß er das ihm vom Führer übertragene *Begnadigungsrecht* in Fällen, wo Juden von den Sondergerichten und Standgerichten zum Tode verurteilt würden, auf die Gouverneure übertragen werde.¹³ [...] ¹⁴

Die Landbevölkerung verfüge heute noch über ganz erhebliche *Waffenvorräte*. Erst in jüngster Zeit habe die deutsche Polizei ein Waffenlager mit Maschinengewehren, Karabinern und Handgranaten aufgedeckt. Auch auf einem Friedhof sei ein solches Lager sichergestellt worden. Ein weiteres habe man im Distrikt Krakau ausgehoben. Sämtliche Waffen seien außerordentlich gut verpackt, eingefettet und in gebrauchsfertigem Zustand. Die Zahl der augenblicklich in den Gefängnissen befindlichen Personen wegen Teilnahme an der Widerstandsbewegung sei außerordentlich hoch. Wegen Vergehens gegen die *Gewalttatverordnung* befänden sich zur Zeit über 7000 Polen in Haft.

Die Sicherheitspolizei habe bis jetzt schon 9 Tote, die an *Fleckfieber* gestorben seien. Er habe durch die Heeresinspektion Berlin für die einzelnen Bereiche Ampullen verschreiben lassen; ein sehr großer Teil davon sei bereits geliefert; trotzdem sei es ausgeschlossen, daß alle Polizeimänner damit versorgt werden könnten, da das OKW die Abgabe von weiteren Fleckfieberampullen gesperrt habe. Er wäre daher sehr dankbar, wenn die Gesundheitsbehörde eingreifen könnte. Die *Sicherheit* des Generalgouvernements sei gewährleistet, wenn man auch damit rechnen müsse, daß die Widerstandsbewegung alles tun werde, um die Nachschubwege nach dem Osten zu stören.

[...] ¹⁵

Hinsichtlich des *Fleckfiebers* sei die Situation in Krakau im allgemeinen noch erträglich. Eine erhebliche Gefährdung sei noch nicht zu erkennen. Eine Massierung von Fleckfieberfällen sei nur an zwei Stellen aufgetreten, einmal dort, wo Kriegsgefangenenlager errichtet wurden, zum anderen dort, wo Juden in erheblichem Maße verwendet werden. Das sei an der Ostgrenze des Distriktes der Fall. Ein gewisses illegales Hineindrängen von Juden in andere Bezirke könne ja nicht ganz hintangehalten werden. Jede Maßnahme, die einer weitgehenden Ausschaltung des Judentums förderlich sei, müsse unbedingt getroffen werden. Er habe im Rahmen des Distrikts und in Zusammenarbeit mit dem SS- und Polizeiführer¹⁶ entsprechende Maßnahmen getroffen, sie könnten aber nur örtlich helfen, jedoch das Problem nicht entscheidend lösen. [...] ¹⁷

¹³ Eine solche VO ist im VOBL. GG nicht erschienen.

¹⁴ Im Folgenden sprachen verschiedene Teilnehmer die Betreuung von Volksdeutschen im Distrikt Radom an; Frauendorfer berichtete über die Tätigkeit der Abt. Arbeit, der Leiter der HA Finanzen, Spindler, über die Finanzlage des GG; der Leiter der Abt. Polizeiangelegenheiten, Schönhals, referierte über die geplante Meldeordnung und Ausweisungspflicht, ehe der BdS im GG, Schöngarth, die Tätigkeit der poln. Widerstandsbewegung schilderte.

¹⁵ Im Weiteren berichtete der Gouverneur des Distrikts Krakau, Wächter, über die Lage im Distrikt Krakau.

¹⁶ Julian Scherner.

¹⁷ Im Anschluss hieran mahnte Wächter an, dass die Wehrmacht ihr Vorgehen besser mit der Distriktverwaltung koordinieren müsse, und nahm zur Lage des poln. Baudienstes Stellung.

Gouverneur Zörner berichtet, daß der Distrikt Lublin von der *Fleckfieberseuche* besonders stark in Mitleidenschaft gezogen sei. Die Zahl der Erkrankungen sei ebenso wie die Zahl der Todesfälle seit Anfang des Jahres erheblich gestiegen. Im ersten Vierteljahr habe man 700 Erkrankungen mit 7 Todesfällen, im zweiten Vierteljahr 2150 Erkrankungen mit 50 Todesfällen, im dritten Vierteljahr über 3000 Erkrankungen feststellen können. Der Oktober zeige bereits 1640 Erkrankungen mit 80 Todesfällen, der November 3656 Erkrankungen mit 157 Todesfällen. Die Ursache liege in der steigenden Verlausung der untersten Volksschichten, nicht nur der Juden, sondern auch der Polen, ferner in dem Mangel an Wohnraum und Reinigungsmitteln. Träger des Fleckfiebers seien auch die herumvagabundierenden Juden und entwichenen Kriegsgefangenen. Weiter kämen als Ursache für die Seuche der Handel mit nichtdesinfizierten Lumpen, der Handel mit Kleidungsstücken von an Fleckfieber gestorbenen Kriegsgefangenen und schließlich die Überfüllung der Eisenbahn in Betracht.

Die Maßnahmen, die die Gesundheitsabteilung des Distrikts getroffen habe, bewegten sich im Rahmen dessen, was von Präsident *Walbaum* bereits vorgeschlagen worden sei. Wenn auch eine verhältnismäßig große Zahl von *Entlausungsanstalten* vorhanden sei, so reiche sie doch nicht aus. Deshalb habe man mit der Errichtung neuer Entlausungsanlagen z. B. in Pulawy und Deblin begonnen. Darüber hinaus würden gegebenenfalls Schulen geschlossen, ganze Dörfer gesperrt, allgemeine Waschtage in der Bevölkerung angeordnet. Auch würden Ärzte und Medizinstudenten in erhöhter Zahl eingesetzt.

Alle *Bade- und Entlausungsanstalten* seien in Vollbetrieb. Weiter würden Desinfektionen durchgeführt. Besonders die Dienststellen, die starken Publikumsverkehr hätten, würden bei den Maßnahmen berücksichtigt, wobei *Kreosol* zur Anwendung komme. Einer bei der Gefolgschaft sich zeigenden Panikstimmung sei man mit entsprechenden Maßnahmen entgegengetreten. Die Fürsorge gelte weiter den Angehörigen der Kriminalpolizei und des Sicherheitsdienstes, die ja besonders gefährdet seien. Dem Kommandeur der Sicherheitspolizei¹⁸ seien 140 Impfungen zur Verfügung gestellt worden, und er habe nochmals die gleiche Anzahl angefordert. Die Polizei gehe offenbar in der Bekämpfung des Fleckfiebers selbständig vor.

Um der Fleckfiebergefahr zu begegnen, habe er, Gouverneur Zörner, die Einrichtung eines zweiten Ghettos in Angriff nehmen lassen, in welchem alle diejenigen Juden untergebracht werden sollten, die vornehmlich im deutschen Interesse arbeiteten, in erster Linie Handwerker.¹⁹ Jedenfalls werde im Distrikt Lublin unter der maßgebenden Mitwirkung des neuen Abteilungsleiters für das Gesundheitswesen²⁰ alles getan, was im Interesse einer wirksamen Bekämpfung des Fleckfiebers möglich sei. Erfreulicherweise habe man in der letzten Zeit ein leichtes Nachlassen dieser Seuche feststellen können. Auch sei der Prozentsatz der Todesfälle bei den Deutschen nicht mehr so hoch wie früher. [...]²¹

¹⁸ Max Großkopf.

¹⁹ Es handelt sich wahrscheinlich um das Getto im Vorort Majdan Tatarski.

²⁰ Nicht ermittelt.

²¹ Im Folgenden ging Zörner auf die Versorgung mit Kohle, die Eintreibung der Getreidekontingente und die Zunahme von Überfällen ein. Über die Lage im Distrikt Galizien berichtete danach Dr. Dr. Karl Lasch (1904–1942), Volkswirt, Jurist; 1931 NSDAP-Eintritt; 1934 Direktor der Akademie für Deutsches Recht, 1936 Amtsleiter im Reichsrechtsamts; 1939–1941 Chef des Distrikts Radom, 1941/42 Gouverneur des Distrikts Galizien, im Mai 1942 wegen Korruption verhaftet; wahrscheinlich in Untersuchungshaft auf Befehl Himmlers ohne Urteil erschossen.

Auf dem Gebiet des *Gesundheitswesens* liege ein stetiges Ansteigen des Fleckfiebers vor, verursacht durch die Kriegsgefangenen. Ihr Marschweg sei klar zu verfolgen, in Häusern, in denen sie sich aufgehalten hätten, sei Fleckfieber aufgetreten. Die Bekämpfungsmaßnahmen hätten eingesetzt, und die Krankheitskurven seien im Absinken begriffen. In einzelnen Städten habe bei dem Mangel an Ärzten zum Einsatz der jüdischen Ärzte gegriffen werden müssen. In Lemberg seien 80 % aller Ärzte Juden gewesen. Zu begrüßen sei, wenn die in Lemberg bestehende Hochschule und das Medizinische Institut eröffnet werden könnten, um den Medizinstudenten den Abschluß ihres Studiums zu ermöglichen. [...] ²²

Anschließend äußert sich Amtschef Dr. *Hummel*²³ anstelle des erkrankten Gouverneurs Dr. Fischer über die Lage im Distrikt *Warschau*. In der *Ernteerfassung* habe man im Distrikt Warschau sehr gute Ergebnisse erzielt; es sei gelungen, bis Ende November 72 000 t Brot- und 17 000 t Futtergetreide zu erfassen. Mit diesen Leistungen stehe Warschau an der Spitze aller Distrikte. Bei Brotgetreide seien bereits 65,4 % des Solls erreicht.

Dementsprechend sei man auch in der Lage gewesen, der Bevölkerung gegenüber die festgesetzten Rationen einzuhalten; lediglich auf dem Gebiete der Kartoffeln sei man infolge der schlechten Ernte und infolge der Notwendigkeit, daß der Distrikt keine Zufuhren aus den anderen Distrikten erhalten habe, etwas ins Hintertreffen geraten. Statt 80 kg pro Kopf im gleichen Zeitraum des Vorjahres hätten nur 60 kg verteilt werden können. Er müsse aber darauf hinweisen, daß die *allgemeine Ernährungslage* der Bevölkerung sich stetig verschlechtere. Damit im Zusammenhang stehe ein Absinken der Arbeitsleistung, die klar auf dem Sektor der Rüstungsindustrie zutage trete. Selbstverständlich dürfte bei diesen Erscheinungen auch die sogenannte Schildkrötenaktion²⁴ eine Rolle spielen.

Damit habe sich auch ein Nachlassen im Arbeitstempo bemerkbar gemacht. Weiter hätten sich die Preise so erhöht, daß die Arbeiter in immer größeren Scharen einige Tage ihre Arbeitsstätten verließen und auf dem Lande für sich und ihre Familien Nahrungsmittel besorgten. Hand in Hand mit diesen Vorkommnissen gehe die Tendenz, daß man eine Arbeitsleistung nur gegen Erbringen von Waren vollführe. Ähnliche Erscheinungen hätten sich auch im Reich während der Inflation gezeigt. [...] ²⁵

Die Gefahren des *Fleckfiebers* hätten sich infolge Nachlassens der Widerstandskraft der Bevölkerung und insbesondere der der Juden vergrößert. Die Ernährung der Ghettobewohner sei unzureichend. Hinzu komme der Mangel an Reinigungsmitteln und das enge Zusammenwohnen. Der gemeldete Fleckfieberbestand im Ghetto betrage heute 2405 Fälle, der tatsächliche Stand sei aber viel höher. In Warschau habe man 503, in den Kreishauptmannschaften 589 an Fleckfieber erkrankte Polen feststellen können. An sich

22 Lasch sprach abschließend über die Deportation von Zwangsarbeitern ins Reichsgebiet, die Schulung der Verwaltungsangestellten und das Lemberger Theater; er pries das gute Verhältnis der Zivilverwaltung zu Wehrmacht, SS und Polizei im Distrikt.

23 Dr. Herbert Hummel (1907–1944), Jurist; 1932 NSDAP- und 1933 SA-Eintritt; von 1933 an Staatsanwalt in München; ab 1935 Reichshauptstellenleiter im Reichsrechtsamt der NSDAP; von Dez. 1939 an Leiter der Präsidiabteilung beim Chef des Distrikts Warschau, 1943/44 stellv. Gouverneur im Distrikt; während des Warschauer Aufstands getötet.

24 Der poln. Widerstand rief die in der Rüstungsproduktion tätigen Arbeiter dazu auf, langsam zu arbeiten, und propagierte dies durch das Symbol einer Schildkröte.

25 Im Folgenden ging Hummel auf die Versorgung mit Kohle ein.

sei der Zusammenschluß der Juden im Ghetto ein Segen. Wichtig sei jetzt die vollkommene Abschließung des Ghettos. Dankbar habe man einen Schießbefehl des BdO,²⁶ aufgrund dessen auf Juden auf den Landstraßen geschossen werden dürfe, begrüßt.

Dr. Hummel berichtet dann über die praktische Auswirkung der Verhängung der *Todesstrafe* bei widerrechtlichem *Verlassen der Ghettos*.²⁷ In Warschau habe man bis jetzt trotz Hinzunahme einer dritten Kammer erst 45 Todesurteile fällen können, und von diesen wären erst 8 vollstreckt worden, da über jeden einzelnen Fall die Gnadenkommission in Krakau die letzte Entscheidung treffen müsse. Weitere 600 Anträge auf Verurteilung lägen vor. Im Wege des Sondergerichtsverfahrens sei eine wirksame Absperrung der Ghettos unmöglich. Das Verfahren bis zur Liquidierung sei zu langwierig, es sei mit zuviel Formalitäten belastet und müsse vereinfacht werden. [...] ²⁸

Mit den *Juden* – das will ich Ihnen auch ganz offen sagen – muß so oder so Schluß gemacht werden. Der Führer sprach einmal das Wort aus: Wenn es der vereinigten Judentum wieder gelingen wird, einen Weltkrieg zu entfesseln, dann werden die Blutopfer nicht nur von den in den Krieg gehetzten Völkern gebracht werden, sondern dann wird der Jude in Europa sein Ende gefunden haben.²⁹ Ich weiß, es wird an vielen Maßnahmen, die jetzt im Reich gegenüber den Juden getroffen werden, Kritik geübt. Bewußt wird – das geht aus den *Stimmungsberichten* hervor – immer wieder versucht, von Grausamkeit, von Härte usw. zu sprechen. Ich möchte Sie bitten: Einigen Sie sich mit mir zunächst, bevor ich jetzt weiterspreche, auf die Formel: Mitleid wollen wir grundsätzlich nur mit dem deutschen Volke haben, sonst mit niemandem auf der Welt. Die anderen haben auch kein Mitleid mit uns gehabt. Ich muß auch als alter Nationalsozialist sagen: Wenn die Judentum in Europa den Krieg überleben würde, wir aber unser bestes Blut für die Erhaltung Europas geopfert hätten, dann würde dieser Krieg doch nur einen Teilerfolg darstellen. Ich werde daher den Juden gegenüber grundsätzlich nur von der Erwartung ausgehen, daß sie verschwinden. Sie müssen weg. Ich habe Verhandlungen zu dem Zwecke angeknüpft, sie nach dem Osten abzuschieben. Im Januar findet über diese Frage eine große Besprechung in Berlin statt, zu der ich Herrn Staatssekretär Dr. Bühler entsenden werde. Diese Besprechung soll im Reichssicherheitshauptamt bei SS-Obergruppenführer Heydrich gehalten werden.³⁰ Jedenfalls wird eine große jüdische Wanderung einsetzen. Aber was soll mit den Juden geschehen? Glauben Sie, man wird sie im Ostland in Siedlungsdörfern unterbringen? Man hat uns in Berlin gesagt: Weshalb macht man diese

26 Gerhard Winkler (1888–1952), Polizeioffizier; von 1919 an bei der Polizei; 1933 NSDAP- und 1939 SS-Eintritt; Kommandeur der Gendarmerie in Stettin, 1939 Inspekteur der Ordnungspolizei in Stuttgart, von Sept. 1941 bis April 1942 Befehlshaber der Ordnungspolizei im GG, dann in Stuttgart; von April 1944 an im Ruhestand, zuletzt in Kleinmachnow bei Berlin; 1952 durch das Amtsgericht Teltow für tot erklärt. Der Befehl ist nicht aufgefunden worden, siehe aber Dok. 17 vom 21.11.1941.

27 Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

28 Im Folgenden sprach Otto Fischer im Namen der Verbindungsoffiziere der drei Wehrmachtteile und dankte für die gute Zusammenarbeit mit der Zivilverwaltung; der kommissarische Leiter des Arbeitsbereichs GG der NSDAP, Adolf Stahl, berichtete über seine Organisation, ehe Frank die Sitzung mit einer Rede schloss, in der er u. a. auf die Beziehungen zum RMfBO einging und eine schärfere Bekämpfung des poln. Widerstands ankündigte.

29 Dies bezieht sich auf die Rede Hitlers vom 30. 1.1939; siehe VEJ 2/248.

30 Auf der Wannsee-Konferenz war das GG außer durch Franks Stellvertreter StS Bühler durch den BdS im GG, Schöngarth, vertreten.

Scherereien; wir können im Ostland oder im Reichskommissariat auch nichts mit ihnen anfangen, liquidiert sie selber! Meine Herren, ich muß Sie bitten, sich gegen alle Mitleidserwägungen zu wappnen. Wir müssen die Juden vernichten, wo immer wir sie treffen und wo es irgend möglich ist, um das Gesamtgefüge des Reiches hier aufrechtzuerhalten. Das wird selbstverständlich mit Methoden geschehen, die anders sind als diejenigen, von denen Amtschef Dr. Hummel gesprochen hat. Auch die Richter der Sondergerichte können nicht dafür verantwortlich gemacht werden, denn das liegt eben nicht im Rahmen des Rechtsverfahrens. Man kann bisherige Anschauungen nicht auf solche gigantischen einmaligen Ereignisse übertragen. Jedenfalls müssen wir aber einen Weg finden, der zum Ziele führt, und ich mache mir darüber meine Gedanken.

Die Juden sind auch für uns außergewöhnlich schädliche Fresser. Wir haben im Generalgouvernement schätzungsweise 2,5, vielleicht mit den jüdisch Versippten und dem, was alles daran hängt, jetzt 3,5 Millionen Juden.³¹ Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen, und zwar im Zusammenhang mit den vom Reich her zu besprechenden großen Maßnahmen. Das Generalgouvernement muß genau so judenfrei werden, wie es das Reich ist. Wo und wie das geschieht, ist eine Sache der Instanzen, die wir hier einsetzen und schaffen müssen und deren Wirksamkeit ich Ihnen rechtzeitig bekanntgeben werde. [...]³²

Bei den Maßnahmen gegen die *Juden* bewegen wir uns im Gesamtzusammenhang des Reiches. Hier wird das, was im Reich geschieht, bei uns zum mindesten auch zu geschehen haben. Im Fall der Polen bewegen wir uns auch im Gesamtzusammenhang mit dem Reich; denn die Polenbehandlung in den Ostgebieten des Deutschen Reiches muß auf die Behandlung, die wir hier haben, abgestimmt werden. Bei der Ukrainerbehandlung müssen wir uns in Gemeinschaftsarbeit mit dem neuen Reichskommissariat Ukraine befinden. Hierbei muß naturgemäß auch eine örtliche Zusammenarbeit zwischen dem Reichskommissariat Ukraine und dem Distrikt Galizien stattfinden.

Über allem muß aber folgender Gedanke stehen: Dieses Gebiet des Generalgouvernements wird unmittelbar nach dem durchgeführten Rückdeutschungsprozeß der Ostgebiete des Reiches der nächste Bestandteil Europas sein, der der absoluten Deutschdurchdringung unterstellt werden wird. Wir werden die großen Reichsautobahnen bauen, die quer durch unser Land gehen. An diesen Reichsautobahnen werden große Siedlungsdörfer mit Deutschen entstehen. An wohl gewählten strategischen Punkten werden große militärische Zentralen geschaffen werden, um die herum sich in einem weiten Gürtel allmählich das deutsche Leben entwickeln wird. Da wir dann auch die Möglichkeit haben, allenfalls hier nicht mehr benötigtes Fremdvolkstum nach dem Osten abzugeben, wird es nicht zu unüberwindlichen Schwierigkeiten führen, das deutsche Volkselement mehr und mehr verwurzeln zu lassen und das fremdvölkische Element immer mehr abzudrängen. Daher müssen Sie sich auch jene 5 *Thesen*, die ich aufgestellt habe, die, von der germanischen Besiedlung dieses Raumes beginnend, bis zum Kriege 1941 eine Aufeinanderfolge von Rechtsansprüchen des Deutschtums auf diesen Raum geben,³³ durchaus zu eigen

31 Diese Zahlen sind überhöht. Der Leiter der Abt. BuF der Regierung des GG, Weirauch, bezifferte für die Zeit vor Beginn der „Aktion Reinhardt“ die jüdische Bevölkerung im GG auf 2 092 000.

32 Im Weiteren befasste sich Frank mit den Ukrainern im GG.

33 Nicht ermittelt.

machen, denn der Führer hat mir die Befugnisse erteilt, in dieser Richtung Vorbereitungen zu treffen. Weiter im Osten wird einmal der Gotengau entstehen, und das Generalgouvernement wird dann einmal der Vandallengau werden können. Die Vandalen sind bekanntlich der meistverleumdete germanische Stamm gewesen. Hier waren ihre Wohnsitze, hier haben sie die erste germanische Kultur eingebaut. Dieser Vandallengau soll dann auch dazu beitragen, vor der ganzen Welt jene furchtbare Schuld zu tilgen, daß man einen der edelsten germanischen Stämme dauernd so verunglimpft hat, daß seine Bezeichnung geradezu zu einem Schimpfwort wurde – übrigens ein Meisterstück antideutscher Propaganda durch zwei Jahrtausende hindurch.

Aus alledem wird klar, daß die *Aufgabe des Generalgouvernements* in dem Gesamtgefüge des Aufbruches nach dem Osten hin weltgeschichtlicher Art ist. Wir sind das Tor, durch das man aus dem Osten wieder nach Deutschland kommt. Auf unserem Gebiet steht die Waage mit den beiden Gewichtsschalen. Daher ist dieser Standplatz „Generalgouvernement“ auch vom Führer ausersehen worden in der klaren Erkenntnis, daß der Dienst im Generalgouvernement eine Bewährung hohen Ranges darstellt. Selbstverständlich muß dabei auch in jeder Weise alles berücksichtigt werden, was im Osten an Schwierigkeiten kommen wird. Ich habe vor wenigen Tagen auch mit Reichskommissar Koch³⁴ über die Lage in seinem Reichskommissariat gesprochen. Meine Herren, ich kann Ihnen sagen: Was wir hier 1939 übernommen haben, das war überhaupt ein Kinderspiel im Vergleich zu dem, was man den Männern jetzt da drüben übergibt. Denn dort gibt es überhaupt keine Ansatzpunkte. Zur Zeit ist auch angesichts der Kriegslage und der Notwendigkeit des absoluten Vorranges der kriegerischen Handlungen dort keine Möglichkeit gegeben, eine Ordnung aufzubauen, eine Verwaltungshierarchie zu errichten, einen gewissen Entwicklungsstatus aus eigener Kraft in Gang zu setzen.

Trotzdem leuchtet über diesem Osten das große Wort des Führers, das er in seinem Buch „Mein Kampf“ prophetisch gesprochen hat. Jetzt ist der Führer im Begriff, diese in seinem Buch ausgesprochenen Gedanken, diese große Aufgabe, die er dem deutschen Volk gestellt hat, zu verwirklichen. [...] ³⁵

³⁴ Erich Koch (1896–1986), Bahnbeamter; 1919–1926 bei der Reichsbahn tätig; 1918 Mitglied des Freikorps von Killinger, 1922 NSDAP-Eintritt, 1928–1945 NSDAP-Gauleiter von Ostpreußen; 1933–1945 Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, 1941–1944 Reichskommissar Ukraine; 1950 nach Polen ausgeliefert, dort 1959 zum Tode verurteilt, dann zu lebenslanger Haft begnadigt.

³⁵ Frank behandelte im Folgenden Lohn- und Ernährungsfragen und sprach über die Stellung der deutschen Beamten; er berichtete von einem Treffen mit Hitler und dankte abschließend der Wehrmacht für die gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung.

Außer den genannten Rednern nahmen an der Sitzung teil: Bühler, Boepple, Krüger, die Amtschefs der Distrikte (Wolsegger, Engler, Egen, Losacker), Westerkamp, Heuber, Ziehme, Wessel, die SSPF der Distrikte (Schnerer, Globocnik, Oberg, Wigand, Katzmann), Senkowsky, Plodeck, der Leiter der Abt. Devisen und Außenwirtschaft, Wille, Eißfeldt, Ohlenbusch, Watzke, Bauder, Lauxmann, Paersch, Gutbrod, Weh, Schulte-Wissermann, Schepers, von Medem, Keith, Luxemburg, von Tschammer und Osten, von Dazur, Hinkel, Mühlmann, von Wühlich, Blum, Heller, Rümelin, Gassner, Stöppler, der persönliche Beauftragte des Generalgouverneurs für Bauvorhaben, die Baudirektion des Generalgouverneurs, Blauert, Hammerle.

DOK. 27

Der Kreishauptmann von Grójec verspricht am 19. Dezember 1941 jedem eine Belohnung, der umherziehende Juden und deren Helfer anzeigt¹

Bekanntmachung des Kreishauptmanns von Grojec² vom 19.12.1941

Bekanntmachung

In der letzten Zeit ist festgestellt worden, daß sich im Kreise Grojec auch heute noch fremde Juden herumtreiben.³ Dadurch wird die Bevölkerung des Kreises der Gefahr einer stärkeren Fleckfieber-Verbreitung ausgesetzt. An der Beseitigung dieser Gefahr muß die gesamte Bevölkerung mitarbeiten. Ich habe mich entschlossen, denjenigen Kreisbewohnern, die sich besonders an dieser Abwehr-Aktion beteiligen, eine Belohnung auszusetzen.

Zu diesem Zweck gebe ich folgendes bekannt:

- 1) Derjenige, welcher den zuständigen Polizeiorganen einen unerlaubt im Kreise umherziehenden Juden so namhaft macht, daß er auf Grund der Anzeige bestraft werden kann, erhält von dem Kreishauptmann kostenlos 1 m⁴ Brotgetreide.
- 2) Die gleiche Belohnung wird zugesagt, wenn statt des Juden derjenige namhaft gemacht wird, der einem Juden Unterkunft oder Verpflegung gewährt.⁵

DOK. 28

Der Judenrat in Staszów gibt am 27. Dezember 1941 bekannt, dass Pelze abgeliefert werden müssen, andernfalls die Todesstrafe drohe¹

Bekanntmachung des Judenrats in Staszów² vom 27.12.1941 (Plakat)

Letzte Warnung!

Der Judenrat gibt bekannt, dass laut dem letzten Telegramm höchste Lebensgefahr droht, falls nicht sofort alle Pelze abgegeben werden.³

1 YVA, O-6/430, Bl. 28. Plakat auf Deutsch und auf Polnisch.

2 Werner Zimmermann.

3 Die Behörden konzentrierten die Juden des Kreises im Jan. 1941 in sechs Orten auf engem Raum; siehe VEJ 4/225. Dadurch hatten sich Krankheiten verbreitet, ehe die jüdische Bevölkerung Ende Febr. 1941, vor allem in das Warschauer Getto, abtransportiert worden war.

4 Hier Gewichtsmaß: Ein Meter entspricht 100 Kilogramm.

5 Der Leiter der Innenverwaltung im Distrikt Warschau, Waldemar Karl Schön, empfahl am 17.1.1942 das Vorgehen des Kreishauptmanns in Grójec den übrigen Stadt- und Kreishauptleuten zur Nachahmung; Faschismus – Getto – Massenmord. Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des Zweiten Weltkrieges, hrsg. vom Jüdischen Historischen Institut Warschau, ausgewählt, bearb. und eingeleitet von Tatiana Berenstein, Artur Eisenbach, Bernard Mark und Adam Rutkowski, Berlin 1960, Dok. 87, S. 130f.

1 YVA, O-6/446. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Die Kleinstadt Staszów liegt 55 km südöstlich von Kielce. Vorsitzender des Judenrats war Efraim (Froim) Zynger (1892–1942); er stammte aus Staszów und war vor Sept. 1939 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde; er wurde im Nov. 1942 ermordet.

3 Der BdS Schöngarth hatte auf Befehl Himmlers am 24.12.1941 die SSPF in den Distrikten angewie-

Die Machthaber werden im Rahmen besonderer Strafexpeditionen mit größter Strenge die Fahndung nach nicht abgegebenen Pelzen durchführen.

Jede Stunde Zögern gefährdet das Leben der Juden in unserer Stadt!

Denkt an Euch selbst, an Eure Familien und Brüder und gebt unverzüglich alle Pelzwaren ab.

27.12.1941 Der Judenrat in Staszów.

Juden von Staszów!

Jeder Einzelne von Euch trägt sehr große Verantwortung. Das kleinste Stück Pelz, das – Gott möge es verhüten – von Euch zurückgehalten wird, bedroht Euer Leben und das der ganzen Stadt. Sorgt Euch nicht um euer nichtiges Pelzwerk, sondern um Euer Leben, um die Drohung, erschossen zu werden.

Beeilt Euch. Die Frist ist kurz.

Der Judenrat.

DOK. 29

Stefa Szereszewska schildert die Schwierigkeiten, in einem Mietshaus im Warschauer Getto zwischen April und Dezember 1941 Fürsorge zu gewährleisten¹

Handschriftl. Bericht, ungez.,² für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, aufgezeichnet am 25.4.1942

Gęsia-Straße 19

Bericht auf der Grundlage eines Kassenbuchs und von Gesprächen mit dem Vors.[itzenden] des Hauskomitees.³ Das Kassenbuch umfasst den Zeitraum von April bis Dezember 41.⁴

[...] ⁵ Front, in einem 4-stöckigen [...] 45 Mieter, 25 Untermieter, 20 [?] Familien und 38 [...]. Das Haus ist sehr arm. Straßenhändler, Handwerker – die einen wie die anderen haben weder Werkstätten noch irgendeine Verdienstmöglichkeit. 20 Flüchtlingsfamilien – sie leben entweder vom Rest ihres dahinschmelzenden Hab und Guts oder

sen, bei der jüdischen Bevölkerung sofort alle Pelze und Felle zu beschlagnahmen; APW, Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau, Der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk, Transferstelle 482/121, Bl. 80. In Warschau und Lublin wurde der Befehl am 25.12., in den kleineren Orten erst später an die Judenräte weitergegeben.

1 AŻIH, Ring I/653 (297), Bl. 3–16. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: *To Live with Honor* (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 148–152. Die Seiten des Originals sind beschädigt und teils unlesbar.

2 Handschriftl. Notiz von Hersz Wasser, dem Sekretär des Untergrundarchivs, auf Jidd.: Zusammengestellt [von] Stefa Szereszewska.

3 Vorsitzender des Hauskomitees war Herr Wajzer.

4 Die beiden voranstehenden Sätze wurden später hinzugefügt.

5 Ein oder mehrere Wörter fehlen. Auch im Folgenden zeigen die Auslassungszeichen in eckigen Klammern das Fehlen von Wörtern an.

sind bereits völlig mittellos ... und 1 Finanzpotentat: Blajman,⁶ der Bäcker, oder eher die Bäckerei von Blajman, die in diesem Haus untergebracht ist.

Allgemein kann man sagen, dass das Jahr 1940 die Blütezeit der Hauskomitees war. 1941 beobachten wir bereits Anzeichen des Niedergangs, bis wir schließlich im Herbst dieses Jahres die Endphase erreichen. Das Haus in der Geşia-Straße 19 erlebt sein „goldenes Zeitalter“ in ebendiesem Jahr 1941, ähnlich wie andere Einrichtungen auch, die kulturell oder wirtschaftlich schwach entwickelt sind und sich an Beispielen ausrichten, die nicht auf sie zugeschnitten sind.

[...] 19, wenn es auch nicht weit [...] vom westlichen Randgebiet der Stadt entfernt liegt [...], hat eine für die westliche Peripherie [...] ⁷ Wirtschafts- und Sozialstruktur. [...] seine Arbeit im Frühjahr 1940, wies bei der Geldbeschaffung keine größeren [...], organisierte weder Veranstaltungen noch Kartenspiele⁸ (die Gegend war dafür ungeeignet, obwohl der Winter 1940/41 in dieser Hinsicht nur allzu gut genutzt wurde) und führte sein Werk der Sozialfürsorge im besten und wahrsten Sinn dieses Wortes durch. Monatlich werden etwa 300–400 Zł. an Beiträgen eingesammelt und als Beihilfen gewährt. Für die örtlichen Verhältnisse ist das viel, im Vergleich mit den Beiträgen, die andere Hauskomitees sammeln, ist es wenig.

Im Sommer 1940 existiert eine Küche für 20 Kinder. Die Hausfrauen kochen abwechselnd bei sich zu Hause. Die Arbeit ist nicht besonders professionell organisiert, wirkt eher „amateurhaft“, aber es werden dabei große Umsicht und Fürsorglichkeit deutlich, und der Wert öffentlicher Mittel⁹ wird angemessen geschätzt.

In der [...] Zusammenstellung von Einnahmen und Ausgaben auf der Grundlage des Kassenbuchs, das vom Hauskomitee 9 Monate lang (von April bis Dezember 1941) geführt wurde, zeigen sich gewisse Erscheinungen, [...] für [...] dieses Hauskomitee typisch sind.

Nehmen wir den ersten Posten: An der Kurve der wöchentlichen Beiträge für das Hauskomitee kann man die Entwicklung der gesamten Arbeit ablesen. Die fallende Kurve im Juni ist auf das Dampfbad zurückzuführen.¹⁰ Es hat eine zermürbende Wirkung, denn es saugt und presst [die Menschen] aus wie eine Honigpumpe; dadurch werden weniger Beiträge gezahlt, und es entsteht durch die nicht eingesammelten Beiträge ein Defizit, wenn auch das Hauskomitee, nachdem es das Defizit ausgeglichen hat, bei dieser Aktion fast immer einen gewissen Überschuss zurückbehält.¹¹

Nach und nach gehen die Beitragszahlungen zurück, weil die Einzahler verarmt und ihre Mittel erschöpft sind oder aber weil dem Kassierer bzw. einem anderen Mitglied des

6 Daniel Blajman, auch Bleiman (ca. 1895–1942), Kaufmann und Unternehmer; Vorsitzender der Bäckervereinigung; er wurde wahrscheinlich im April 1942 erschossen.

7 Möglicherweise: untypische.

8 Anfangs trafen sich Nachbarn im Warschauer Getto, v. a. an den langen Winterabenden, meist zum Kartenspiel, wobei ein Teil des Spieleinsatzes dem Hauskomitee zugutekam.

9 Im poln. Original wörtlich: Groschen.

10 Poln. parówka; gemeint sind die von den Deutschen angeordneten und von Polen und Juden organisierten rigorosen Desinfektionsmaßnahmen, bei denen die Betroffenen ein öffentliches Bad aufsuchen mussten. Die Hausbewohner erlitten durch Absperrungen (Quarantänen), Diebstahl und die Vernichtung von mit Ungeziefern befallenen Habseligkeiten oft erhebliche materielle Verluste.

11 Die Hauskomitees bemühten sich darum, die sog. Sanitärkolonnen (Hygienekommandos) durch Bestechungszahlungen von Desinfektionen abzubringen. Ein Überschuss ergab sich vermutlich, indem das Hauskomitee die zur Bestechung eingesammelten Gelder vermittelte.

Hauskomitees die Aufgabe leid geworden ist. Die verschlechterten objektiven Bedingungen und die der Aktion nicht förderlichen rein psychologischen Aspekte sind eng miteinander verbunden und zeichnen im Ganzen ein trauriges Bild davon, wie allgemein die Energie zusammenbricht, mit der man sich noch bis [...] für das Gemeinwohl engagiert hat, wie die Abgaben zurückgehen – [...]¹² blieb allein übrig, im Dezember zahlte er als Einziger [...] noch Beiträge.¹³ Danach bricht die Buchhaltung ab. Für einen einzigen Beitragszahler führt man keine Buchhaltung, selbst dann nicht, wenn es sich dabei um Blajman handelt. Auch die Krankheit des Vorsitzenden Herrn Wajzer war ein Grund für die Entwicklung der Ereignisse und beschleunigte den formalen und tatsächlichen Zerfall des Hauskomitees.

Der Niedergang zeigt sich in ähnlicher Weise bei den Aktionen¹⁴ zu den Festtagen: Zum Pessachfest Spenden von 330 Zł., zum Herbstfest¹⁵ von 186 Zł.: Das ist nicht nur eine Frage von verminderter Zahlungsfähigkeit, sondern zeugt auch von der zunehmenden Gleichgültigkeit, von Gewöhnung an die Armut und – was noch wichtiger ist – von Hilflosigkeit gegenüber der ungeheuren Not.

Mit den zurückgehenden Einnahmen geht eine Reduzierung der Beihilfen einher – und ein verkleinertes Budget. Die Arbeit verliert ihren gemeinschaftlichen Charakter, es gibt keine Kontinuität mehr bei den durchgeführten Aktionen. Sammlungen für Bedürftige anlässlich von Beerdigungen oder Krankheitsfällen, die Zahlung von Gebühren haben eher den Charakter einer wohltätigen, philanthropischen Aktion, die auf sehr [...] Grundlage steht. Schließlich [...] die gesamte Arbeit, was mit der Formel „nicht [...] charakteristisch für den Zeitraum der Arbeit dieses [...] beschrieben wird. [...] dass sich ein einziger Mieter [...] als Hilfsbedürftiger meldet und erklärt, er fühle sich vereinsamt und verwaist, weil es gegenwärtig kein Hauskomitee mehr gebe. Der Stadtbezirk¹⁶ versuchte alles Erdenkliche, um in diesem Haus ein Hauskomitee zu organisieren, es wiederzubeleben, und wahrscheinlich nimmt das Hauskomitee in etwas anderer Zusammensetzung (es gibt kaum andere Kandidaten) seine Arbeit wieder auf. Aber voraussichtlich wird die Arbeit, trotz allem guten Willen einiger sozial denkender Individuen, ohne Hilfe von außen nicht weiter vorankommen. Eine solche Hilfe ist möglich für sog. besondere Häuser; dieses Haus entspricht dieser Kategorie.

Die in diesem Haus entstandene Lage ist nicht einzigartig. Eher muss man sie als typisch betrachten. Hilflos strecken die Hauskomitees vor der ungeheuren Not die Waffen.

Auf Nachfragen des Stadtbezirks, warum es so wenig Aktivitäten gibt, antworten die Vorsitzenden der Hauskomitees: „Wir wussten nicht, dass der Krieg so lange dauern würde“, [...] „gegenwärtig könnte es wieder ein Hauskomitee geben [...], denn ziemlich viele Bewohner sind gestorben“. [...] Mag das auch zynisch [...] – es ist ein unwiderlegbarer Beweis [dafür, dass] sich die Hauskomitees durch die große Not überfordert und ihrer Verantwortung nicht mehr gewachsen fühlen und den einzigen Ausweg aus dieser lähmenden Situation darin sehen, die Komitees aufzulösen. Man darf nicht vergessen, dass die Unterstützung durch das Hauskomitee den großen Vorteil hatte, dass sie direkt

12 Möglicherweise: am Ende.

13 Dies bezieht sich auf Blajman.

14 Hier im Sinn von: Spendensammlungen für die Bedürftigen.

15 Gemeint ist das jüdische Laubhüttenfest, Sukkot, das vom 6. bis 12.10. 1941 begangen wurde.

16 Vermutlich ist hier die Zentralkommission der Hauskomitees gemeint.

und schnell erfolgte. Ebendiese Unmittelbarkeit der Hilfe erwies sich jetzt als Bumerang für die Einrichtung selbst. Auch der gütigste Mensch ist gezwungen, jedes Gesuch, jedes Bittschreiben oder jedes andere Ersuchen abzulehnen, weil er nicht in der Lage ist zu helfen; aber [auch] der schlechteste Mensch (in der Regel gab es solche unter den Mitgliedern des Hauskomitees nicht) ist nicht imstande, seinen Mitbewohnern (die er tagtäglich bei sich in der Wohnung hat) gleichgültig zu erklären, dass er ihnen nicht helfen kann, wenn er doch davon überzeugt ist, dass Hilfe notwendig ist. Gerade, wenn er dafür [...]. Das Hauskomitee in der Gęsia-Straße 19 befand sich in einer solchen Lage, und der Vorsitzende Hr. Wajzer hielt es für richtig, das Hauskomitee aufzulösen, d. h. den Stadtbezirk darüber zu informieren, dass es nicht mehr existiert, und [...] seines Hauses ebenfalls davon in Kenntnis zu setzen.

Und hier beobachten wir ein äußerst interessantes Phänomen. Die formale Auflösung des Hauskomitees hat nicht zur Folge, dass es tatsächlich nicht mehr existiert. Unter den gegenwärtigen Existenzbedingungen kann ein Haus ohne Komitee nicht existieren, ohne dass die Gruppe, die durch Zufall ein gemeinsames Dach und dieselbe Hausnummer¹⁷ teilt, von einem repräsentativen Organ vertreten wird. Das Hauskomitee, anfangs ein Instrument der karitativen Arbeit von unten, war im Lauf der Zeit zu einem Instrument der Verwaltung geworden, das das kollektive Leben Hunderter von Menschen regelte. Die allerwichtigsten Verwaltungsangelegenheiten, die bisher zentral erledigt wurden, ohne dass die Mieter davon Notiz nehmen mussten, also gewissermaßen automatisch abliefen, fallen jetzt dem Komitee zur Last. Wasser, Müllbeseitigung, Licht, sanitäre Einrichtungen – das geht alle Bewohner an und das [...] in kollektiver Anstrengung [...] von irgendeinem repräsentativen Organ erledigt werden. Jedes, das fähig ist, die notwendige Aktion durchzuführen, wird vom Rest der Mieter gern gesehen (weil sie damit dieser Pflicht ledig sind).

Nach einer kurzen Zeit, in der eine „größere Aktivität“ zu verzeichnen war, meldet sich Hr. Wajzer (der Vors. des Hauskomitees) in Begleitung eines Mitglieds des Hauskomitees erneut und erklärt mündlich wie schriftlich, dass es in diesem Haus kein Hauskomitee gebe. Ich versuche also nicht weiter, Überzeugungsarbeit zu leisten (das habe ich auf einigen Abendsitzungen getan), sondern antworte ruhig, ich nähme den Rücktritt an,¹⁸ dies werde aber den Lauf der Ereignisse nicht beeinflussen. „da Ihre Komiteearbeit [nur] mit Ihrem Tod oder durch Beendigung des Krieges enden kann“. Und die Herren wissen, dass es tatsächlich so aussieht, und fragen mich hilflos [...], was sie tun sollen. [Es gebe] 90 % Arme [...] und 10 %, die [zwar] etwas bezahlen könnten, es aber nicht wollten. Sie hätten den Hauseingang verbarrikadiert, um Beiträge zu kassieren, weil ein Mieter seine Gasrechnung von 90 Zł. nicht begleichen kann und das Gaswerk mit dem Abdrehen des Gases gedroht hatte, sollten die Mieter (sprich das Hauskomitee) diese Summe nicht einzahlen. Ein Mieter habe Hr. Wajzer tätlich angegriffen. Wir schauen auf seine mit Jodtinktur behandelten Wunden an den Händen und im Gesicht und auf den zerschlissenen Mantel. Hr. Wajzer will wirklich nicht mehr weiterarbeiten, er will sich in gar nichts mehr einmischen, keine Verantwortung mehr tragen. Aber wann immer eine Aktion durchgeführt werden muss, wenden sich alle an Hr. Wajzer; und weil dieser selbst

¹⁷ Im poln. Original wörtlich: Hypothekennummer.

¹⁸ Die Verfasserin äußert sich hier vermutlich in ihrer Funktion als Vertreterin der dem Hauskomitee in der Gęsia-Straße 19 übergeordneten Instanz, also der Zentralkommission der Hauskomitees.

ein Interesse daran hat (Gas, elektrisches Licht), teils auch, weil er sich trotz seines Rückzugs moralisch verantwortlich fühlt, erledigt er abermals, was besonders dringlich ist. Die Lage in diesem Haus ist gegenwärtig sehr ernst.

[...] 32 Familien, d. h. 50 % der Mieter, Beihilfen vom Hauskomitee. Unter diesen Familien gibt es auch Fälle, in denen mittlerweile alle Familienmitglieder gestorben sind.

Seit Frühjahr 1940 sind sieben Familien vollständig ausgestorben – 25 Personen starben den Hungertod. 17 Familien leben in extremer Armut und brauchen sofort Hilfe. 35 Familien halten sich knapp am Leben, zum Hauskomitee können sie nichts beitragen, in einem anderen (reicherem) Haus wären sie die Hilfsbedürftigen, denen man an erster Stelle helfen müsste. (Relativität der Armut)

12–15 Mieter könnten geringe Abgaben zahlen, aber die meisten von ihnen weigern sich und tun es nicht.

Im Haus gibt es 3 Vollwaisen und 26 Halbwaisen.

Angesichts des Geldmangels kann von Fürsorgeunterstützung keine Rede sein.

Für Verpflegung geben wir [...]. Wir beginnen von Neuem mit der Zusammenstellung eines Hauskomitees.

Die Hauskomitees sind auf unsere Initiative hin entstanden, die Institutionalisierung hat sie belebt. Wenn wir sie nicht betreuen, gehen sie ein. Anfangs war das Potential an sozialer und wirtschaftlicher Energie enorm stark; ein Funke genügte und es entwickelte sich eine, [wegen] der damals noch großen Möglichkeiten im Jahr 1940, vielgestaltige Arbeit, voll edelster Ambitionen und Ansprüche, die mit einer bis dahin nicht gekannten Kraft (überall und von allen) ausgeführt wurde. Unter den gegenwärtigen Bedingungen (hier ist nicht der Ort, um eine ins Einzelne gehende [...]¹⁹ anzustellen) sind die Abgaben für die Hauskomitees aus guten Gründen geringer.

[...] Das ist ein enormer [...], wir sollten keine Mühe scheuen, um ihm Einhalt zu gebieten, und kein Einsatz sollte uns dafür zu hoch sein.²⁰

DOK. 30

Za naszą i waszą wolność: Ein Bewohner des Warschauer Gettos schreibt im Dezember 1941 an einen polnischen Genossen über das Leben der Juden in Unfreiheit¹

Durch die Gettomauern ... (Briefe an einen polnischen Genossen)

Genosse.

Erlaube mir, mich zu Beginn in Erinnerung zu bringen, nicht mit Namen oder Vornamen – das ist nicht wichtig, nicht möglich –, aber durch die Ereignisse.

Es war vor über zwei Jahren. Ende September – „das Epos war zu Ende“.² Wir kehrten schon „zurück“ – vom „Ausflug“, wie man damals sagte – vom Wahnsinnsmarsch hinter

¹⁹ Möglicherweise: Analyse.

²⁰ Es folgt eine Orts- und Datumsangabe in anderer Handschrift: Warschau, 25.4.42.

¹ Za naszą i waszą wolność, Nr. 9 vom Dez. 1941, S. 7f.: *Poprzez mury getta ...* AAN, 1583/1196/1, Bl. 20f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. *Za naszą i waszą wolność* (Für unsere und eure Freiheit) war eine Monatsschrift des Bunds, die 1941/42 auf Polnisch erschien.

² Ende Sept. 1939 endete die organisierte Gegenwehr der poln. Streitkräfte gegen die deutsche Eroberung.

der Armee her, denen hinterher, die bereit und treu waren, ganz soldatisch, bis zum letzten Atemzug ... Und die von diesen „Größen“ – wahre Führer – verlassen worden waren ... Die also auseinanderliefen ... Wie wir auch ... wie alle ... Wir blieben allein ... Im Wald in der Nähe von N. Es war Abend. In einem Bauernhaus sollten wir im Heu übernachten. Aber das Weib weinte, flehte unter bitteren Tränen und fragte immer wieder – uns Müde, Erschöpfte.³ *Meine lieben, lieben Herren. Kommt auch mein lieber Stasiek zurück? Oder ist er gefallen? Jesus, lieber Herr Jesus.* Wir schwiegen. Bis Du endlich als Erster die düstere Stille unterbrachst. Du warfst eine Münze auf den Tisch vor das Weib, verabschiedetest Dich von ihr. *Vergelt's Gott, Wirtin. Für die Milch, die Gastfreundschaft, für alles.*

Ich jedoch fügte, an der Schwelle stehend, hinzu: *Euer Stasiek kommt aus dem Krieg zurück, bald kommt er zurück.*

Du schautest mich böse, verärgert an. Und wir machten uns schweigend auf den Weg. Ins Ungewisse. *Und wieso, Genosse, dröhnten damals Deine Worte durch den Wald, wieso zum Henker, sag es mir, wieso geschieht das ringsum, warum denkt niemand von ihnen darüber nach, dass Polen verloren ist, dass man wieder von vorn anfangen muss ... Warum fragt jeder nur nach seinem Stasiek, Janek, Franek. – – – Warum Genosse ist das so, sag es, schriest Du.*

Sie lagen mir auf dem Herzen, diese starken, wunderbaren, edlen und schrecklichen und schönen Worte. Und so traurigen. Ich schüttelte sie mit einem Ruck von mir ab und entgegnete: *Du hast nicht recht, Genosse. Denn Polen – das sind gerade sie, die unglücklichen Mütter all dieser Stasieks, Janeks und Franeks.*

Aber Du warst immer noch traurig und schwiegst. Nichts, nur Wald und das Geräusch der von uns geknickten Zweige. Und das Klopfen unserer traurigen, grimmigen Herzen. Und nichts, nur hinter dem Wald der Mond wie roter Mohn und aus dem fernen Norden Feuerschein. Von Warschau her, das noch nicht besiegt war ...

Du weißt schon alles, Genosse. – Sicher erinnerst Du Dich nun an mich ... Aber frag um Gottes willen nicht weiter. Wo ich war, was ich gesehen und erlebt habe. Tu mir nicht weh, reiße keine Wunden auf. Die sind zu frisch. Auch ich werde nicht fragen. Ich freue mich nur, dass es uns gibt, dass wir noch leben und noch so viele sind. Und dass wir wieder zusammen sind. Zusammen trotz Mauern, trotz Getto ...

Warte. Gib Dich nicht der Rührung hin. Ich weiß, dass Dir die Scham auf der Stirn brennt bei diesem Wort. Worte der Schande, der Erniedrigung. Ich weiß, dass Du vielleicht oft selbst mit bloßen Händen die Gettomauern zertrümmern, abtragen, in Schutt und Asche legen möchtest. Das verstehe ich. Aber es geht nicht. Das darf man noch nicht. Lassen wir das noch. Für spätere Zeiten. Wenn es notwendig wird, irgendwie gemeinsam. Damit die Arbeit nicht umsonst ist.

Sei also begrüßt, Genosse von der anderen, „arischen“ Seite. Ich – „Jude“ – aus dem „Getto“ grüße Dich mit erhobener Faust. Ich heiße Dich im Kampf willkommen. Im schweren Kampf um immer noch dieselbe Sache. „Für unsere und Eure Freiheit“.⁴ Für

3 Kursiv gesetzt sind in diesem und den beiden folgenden Absätzen außer der Überschrift die Passagen, die im Original durch Gedankenstriche eingeleitet werden und wörtliche Rede wiedergeben.

4 „Für unsere und Eure Freiheit“ war das Motto der Aufständischen im geteilten Polen während des Novemberaufstands von 1830/31.

die volle Freiheit, die ganze, die einzige. Ich möchte so gern sagen, für die wahre – Freiheit. Was für ein wunderbares Wort.

Im Namen dieser Freiheit kämpfte das rote Wien.⁵ Für diese Freiheit blutete das rote Spanien,⁶ als ...

Aber lassen wir diese Erinnerungen. Schließlich, lieber Genosse, sollte ich etwas über mich, über mein Getto schreiben, nach Dir fragen, nach Deiner Gesundheit auf der „anderen“ Seite.

Also gut. Ich fange an. Mit dem Getto. Mit unserem Herbst in diesem Getto. Herbst im Getto. Ob sich irgendwo auf der Welt jemand findet, dessen kräftige Feder ihn angemessen beschreiben könnte? Herbst. Der dritte Kriegsherbst. Der zweite im Warschauer Getto. Früher – war unser polnischer Herbst vergoldet, golden, einzig. Wäre es einem Dichter damals eingefallen, dass unser goldener, süßer Herbst einmal mit schlurfenden, löchrigen Schuhen, mit Nässe und Kälte, mit dreckiger Tatze an die Türen der Bauern- und Arbeiterhütten klopfen würde?

Und heute ... fing er mit einem *Triumph des Todes* an, der Tausende, Zehntausende erschöpfte Gettogefangene himmelt.

Lassen wir den Tod für eine Weile beiseite, und gehen wir zu unserem Leben im Getto über. Wahrhaft interessant ist das sogenannte Leben im sogenannten jüdischen Wohnbezirk in Warschau. Ein „Wohnbezirk“, der doch sein autarkes, selbstgenügsames „System“ hat, womit unsere „Ältesten“ unverschämt prahlen.⁷ Ein „Wohnbezirk“, dessen einziges zentrales Problem – die Frage ist, wie man dem Hungertod entgeht.

Ach, ich habe vergessen ... Entschuldige, Genosse, ich sollte nicht über den Tod schreiben. Und wahrhaftig – wie soll ich es Dir beschreiben, Genosse, das soziale Leben des „Wohnbezirks“ auf der Jagd nach Brot, nach schwarzem und schmutzigem Brot, dieses miese Leben an der Grenze zu Irrsinn und Verwilderung, dessen Seele das Fleckfieber ist, des Wohnbezirks, der tötet wie die Pest, der dem Volk das Beste und Schönste nimmt, dessen von Henkers Gnaden eingesetzte „Selbstverwaltung“, dessen „soziale Wohltätigkeit“, betrieben mit dem Herzen der dümmsten Bourgeoisie, elendes Spiegelbild der Ohnmacht und Apathie dieser gesellschaftlichen Schicht sind, dessen „Straßenkinder“ in der Gosse verrecken, bettelnd, winselnd, stöhnend im Schmutz und Kot, in dem trotz allem die Hoffnung und der Glaube an das Morgen noch nicht erloschen sind, in dem im Gegenteil die Flamme des Glaubens so groß und heiß ist, dass von seinem Feuer einmal die Gettomauern entflammen werden.

Aber ich möchte noch ein Ereignis erwähnen. Aus den letzten Tagen. Es wird traurig, das sage ich vorher. So traurig, wie mein ganzes Getto ist. So traurig, wie irgendwann die Erinnerung an seine feindlichen Schöpfer sein wird.

Also es war der 17. November früh um 7 Uhr 30. Hier in unserem Getto gibt es auch ein „jüdisches Gefängnis“,⁸ aber sicher, es gibt ja schließlich auch jüdische „Behörden“, eine „Polizei“, also muss es auch ein Gefängnis geben ... Im Hof dieses Gefängnisses versammelten sich also ehrwürdige Herren. Die Herren Vertreter der deutschen Behörden. Und

5 Das sozialdemokratisch regierte Wien zwischen 1918 und 1934.

6 Die Verteidiger der von einer Volksfront regierten Republik gegen den Umsturz des Generals Franco im Spanischen Bürgerkrieg (Juni 1936 – April 1939).

7 Anspielung auf den Judenrat.

8 Der Zentralarrest des Ordnungsdienstes in der Gęsia-Straße.

der „polnischen“ und der „jüdischen“. Diese „Polen“ und „Juden“ – das waren natürlich „unsere“ Polizisten. Es versammelte sich die ehrenwerte Gesellschaft am 17. November 1941, um im Namen eines deutschen Gerichts, ja eines Gerichts, des „Sonder“-Gerichts, „Verbrecher“ hinzurichten. Es gab acht Verbrecher. Sechs Frauen und zwei Männer. Ihr Verbrechen bestand darin, dass sie „ohne Genehmigung“ zu Euch dorthin gegangen waren, Genosse, um bei Euch zu betteln oder etwas zu verkaufen, um für die Kinder Kartoffeln auf Lebensmittelkarten kaufen zu können. Für so ein Verbrechen sollen polnische Polizisten sie nun am 17. November morgens erschießen.

Unter den „Verbrechern“ ist ein achtzehnjähriges Mädchen, eine Alte von sechzig Jahren und auch eine Mutter von drei Kindern, deren Jüngstes im Getto vor nicht ganz sechs Monaten auf die Welt gekommen ist. Aber das Recht des Herrn Dr. jur. Frank, Präsident der Akademie für Deutsches Recht,⁹ – ist ein „hartes Recht“. Es kennt keine Gefühle. Also wurde das Urteil vollstreckt. Pünktlich um 7 Uhr 30 in der Früh. Das nationalsozialistische „Recht“ versteht keinen Spaß. Das achtzehnjährige Mädchen wollte ohne „Genehmigung“ auf der arischen Seite betteln – eine Kugel in den Kopf. Die Alte – dasselbe. Die andere aber ist Mutter von drei Kindern – auch für sie der Tod. Das Urteil wurde vollstreckt.¹⁰ Mit Hilfe eines Kommandos der „polnischen Polizei“. Und der jüdischen, die dem Ganzen in der Person ihres miesen „Hauptkommandanten“¹¹ beiwohnte.

Du fragst, Genosse, ob denn nicht einen Moment die Hand des polnischen Polizisten gezittert, ob sich dem jüdischen Kommandanten der Hals nicht zugeschnürt hat? Ich weiß es nicht. Ich habe nicht danach gefragt. Vielleicht hat die Hand gezittert, vielleicht hat auch den jüdischen Kommandanten etwas bewegt, aber vielleicht noch nicht einmal das. Ich weiß, dass das Urteil vollstreckt wurde. Das Urteil der Deutschen, des deutschen Gerichts, nach dem „neuen“ Recht des Herrn Dr. Frank. Und auch das weiß ich, dass die acht Verbrecherleichen in einem gemeinsamen Grab beerdigt wurden, zum ewigen Ruhm des nationalsozialistischen Rechts und seiner blinden polnisch-jüdischen Vollstrecker.

Aber ich weiß noch etwas. In jenem schrecklichen Augenblick der Exekution dröhnte etwas in der Luft über dem Gefängnishof. Es dröhnte und stürzte auf die Köpfe der deutschen Herren und der polnischen und jüdischen Todesassistenten. Der mächtige, schreckliche Ruf der jungen Mutter. Ha, ihr Schurken, bald kommt ihr um, ihr werdet umkommen.

Genosse, ich sehe jetzt genau Dein trauriges, schmerzverzerrtes Gesicht. Und ich höre, wie Dein verwundetes Herz leise weint. Und obwohl ich selbst auch nicht aus Stahl bin, bitte ich Dich doch, beherrsche Dich, beruhige Dich. Schließlich müssen wir härter sein als Stahl und beständiger als Erz, das müssen wir. Für die Sache. Für das Vaterland, für seine Freiheit – für das sozialistische Polen.

⁹ Als alleinverantwortlichem Präsidenten unterstand Hans Frank die im Juni 1933 in München gegründete Akademie für Deutsches Recht bis Aug. 1942.

¹⁰ Am 17.11.1941 wurden erstmals Gettoinsassen aufgrund der VO des Generalgouverneurs vom 15.10.1941 verurteilt und erschossen; siehe Dok. 13 vom 15.10.1941. Die Opfer waren Mordechaj (Motek) Fiszbbaum (*1903), Schuster; Luba Gac; Rywka Kligerman (*1908 oder 1909); Fajga Margules (*1903); Sala Pasztejn (*1920), Schneiderin; Josek Pajkus (*1909), Glaser, hinterließ seine Frau und zwei Kinder; Dwojra Rozenberg und Chana Zajdenwach.

¹¹ Józef Szeryński.

Ich schließe jetzt meinen Brief, Genosse, und werde auf die Straßen und Plätze meines so elenden und engen Gettos gehen, wo es sogar am Tag so dunkel ist, so hässlich, so traurig. Ich werde in die Todeszone gehen und irgendwo dort, an einer Ecke dieses traurigen Stadtbezirks stehen bleiben. Und ich werde auf das Volk der Arbeit schauen. Die Polen, Arbeiter, Brüder dieser unserer gemeinsamen Erde. Sie mauern Gräfte, schichten Ziegel auf Ziegel. Dieser grauenhaften, höllischen, gespenstischen Arbeit – verrichtet von meinen polnischen Brüdern – polnischen Arbeitern – werde ich zusehen. Der Arbeit zur weiteren Abdichtung und noch engeren Ummauerung der Getto-Gruft. Ich werde dem Laut ihrer Schippen und dem Rhythmus ihrer Arbeit lauschen – auf Befehl der Hölle verrichtet –, nicht ohne Schmerz, aber auch ohne Trauer ... Ich weiß schließlich, dass höllische Kräfte die Mauer errichten und nicht polnische Arbeiter, denn diese sind selbst in Gefangenschaft. Und das weiß ich auch, dass es dieselben Arbeiter – dieselben Polen – sind, die mit mir, mit uns zusammen später einmal diese *Mauern* niederreißen werden, sie werden das *Getto* niederreißen und zerstören, ein Neues *Leben* schaffen, eine Neue *Stadt* – eine unterschiedslos für alle glückliche. Schließlich hat auch das einfache Volk von Paris auf Befehl der Könige die Bastille erbaut, und dasselbe Volk hat sie in Schutt und Asche gelegt.

DOK. 31

Elsa Binder beschreibt am 3. Januar 1942 die trostlosen Winterabende im Getto von Stanislaw¹

Handschriftl. Tagebuch von Elsa Binder,² Eintrag vom 3.1.1942

Stanislaw,³ 3. Januar 1942.

Am schlimmsten sind die Abende. Um sieben Uhr, wenn das Licht auf Befehl gelöscht werden muss, geht die ganze Familie ins Bett. Nur ich verschwende eine Kerze, in deren Licht ich schreibe oder lese. Schließlich gehe ich ins ungeheizte Zimmer, in das von einem Ziegel angewärmte Bett, wo ich ausreichend Gelegenheit habe, über mein gegenwärtiges Leben nachzudenken.

Leben? Es ist sehr zweifelhaft, ob man das Leben nennen kann.

Vegetieren? Auch das nicht. Schließlich denke, fühle und leide ich. Alles in mir ist ein Zusammenklang aus Schmerz und Hoffnung. Ich mag den Winter nicht. Ich fürchte mich

1 AŻIH, 302/267, Bl. 55–158. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung: *Salvaged Pages. Young Writers' Diaries of the Holocaust*, hrsg. von Alexandra Zapruder, New Haven 2002, S. 312.

2 Elsa (Elza, Eliszewa) Binder (*1920 oder 1921), vor Sept. 1939 Aktivistin des Jugendbunds Haschomer Hazair; sie führte vom 23.12.1941 bis zum 18.6.1942 Tagebuch über das konfliktreiche Leben mit ihren Eltern und der Schwester Dora im Getto von Stanislaw. Dora wurde im März 1942 ermordet, Elsas weiteres Schicksal ist unbekannt; das Getto wurde im Febr. 1943 geräumt. Das Notizbuch mit dem Namen Eliszewa auf dem Umschlag wurde in einem Graben neben der Straße gefunden, auf der die Juden von Stanislaw zum Erschießungsort getrieben worden waren.

3 In Stanislaw lebten vor Sept. 1939 mehr als 25 000 Juden, später nahm ihre Zahl durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen zu. Die deutsche Polizei ermordete am 12.10.1941 etwa 10 000 Personen auf dem Jüdischen Friedhof, rund 30 000 wurden im Dez. in ein geschlossenes Getto gesperrt.

vor dem Frost. Aber wenn ich zu so früher Stunde im Bett liege, zu einer Zeit, in der ich mich sonst ankleide, um in die Stadt zu gehen, wenn durch das nicht verdunkelte Fenster das tote Gesicht des Mondes hereinschaut, wenn dann von der Straße, die ich nicht betreten darf, die Glocke eines vorübergleitenden Schlittens ertönt, reißt mich mein ganzes Wesen, mein ganzes tagsüber trauriges und apathisches Ich, fort zum Vollmond, in den Schnee, auf die Straße.

Und wenn ich daran denke, wie viele meiner jungen Genossen das niemals sehen, fühlen werden, erwachen in mir trotz allem Auflehnung und Lebensinstinkt.

Ja doch! Ich will leben. Ich will gut essen (Butter ist für mich ein Märchen, Milch eine entfernte Erinnerung an vergangene Zeiten), mich gut kleiden (seit Menschengedenken habe ich das nicht mehr getan), ich möchte intellektuelle Unterhaltung (eine letzte, angenehme).

Ich will schließlich lieben und geliebt werden. Das ist ein Gesetz der Natur. Traurig, aber gesund. Am frischen Grab Gleichaltriger träume ich von solchen anscheinend nichtigen Dingen. Mein Gott. Ich will doch keine Vergnügungen, Bälle, Flirts. Daran war mir doch nie gelegen. Ich träume lediglich von Dingen, die mir so unentbehrlich sind wie den Pflanzen der Sauerstoff.

Aber ... Milch und Butter sind ein Traum, Realität sind die Bekanntmachungen über abzugebende Schuhe und Skier (das käme mir selbst zugute, ich habe zwar leichte, elegante Schühchen und Lackschuhe, aber meine Garderobe ist für meine gegenwärtige Arbeit nicht geeignet). Kunst und Filme sind ein Traum, Realität ist stattdessen der Brief von Wilk an Żyhawa, in dem er schreibt, im „Lager“ und im Getto herrsche Fleckfieber, und der dann Trost spendet, indem er vom baldigen Wiedersehen träumt. Zwischen trauriger Realität und strahlender Hoffnung verstreichen die grauen und farblosen, nur von Träumen aufgehellten Tage.

Der heutige Tag ist traurig, der morgige unbekannt.

Plakatanschläge mit Aufrufen an die Ukrainer verkünden: Darauf können die Juden lange warten, dass die rote Gefahr Europa überflutet. Welch traurige Vorhersagen?

Die Zeitungen schreiben: Frost und Schnee sind unwichtig, das geht vorbei. Wenn es Gott gefällt, kommt die Sonne, schmilzt der Schnee, und wir werden vorwärts gehen.

Aber Gott ist hoch im Himmel, die Sonne weit weg und die Sowjets nah.

Wie klopft das Herz vor verrückter Hoffnung, und wie ist die Seele voll inbrünstiger Bitte. Gott! Wo bist Du? Hilf! Hilf!

DOK. 32

**Der Rabbiner Icchak Katz verlangt am 6. Januar 1942
aus religiösen Gründen die Einführung einer Zwangsabgabe, um Hunger und Not
im Warschauer Getto zu lindern¹**

Stellungnahme von Icchak Katz, Warschau, vom 6.1.1942

Was ich sagen wollte ...

(Beitrag für die Konferenz der J.S.S. am Montag,² den 6.1.1942, bei der ich Delegierter war)

Ein großer Denker und Philosoph bemerkt zum talmudischen Begriff „Tsedaka“³ (in Bezug auf die Armen), dass er Gerechtigkeit und Pflicht bedeute und nicht philanthropisch zu verstehen sei. Und dies zu Recht, denn nach der jüdischen Tradition ist es keine freie Willensentscheidung, etwas für die Armen zu geben, sondern eine Verpflichtung, die zu einem Gebot bzw. zum Zwang wird. So verpflichtete die Tora das Volk, den Priestern Opfergaben und den Zehnten von der Ernte zu geben, vom Fleisch, vom Vieh die Vorderkeule, die Kinnbacken und den Magen,⁴ und für die Armen die Nachlese, das Vergessene und die Ackerecken sowie die abgefallenen Beeren und die Nachlese des Weingartens,⁵ den Zehnten für die Armen sowie Almosen. Dabei sagt die Tora ausdrücklich „entsprechend seiner Bedürftigkeit“,⁶ d. h. es ist eine Pflicht, dem Armen so viel zu geben, wie er braucht. Dies ist in der Tat Pflicht und Gebot, weil die Tora – im Gegensatz zu anderen Religionen, die auf Utopien basieren und das Gesetz für überflüssig erachten – dem Volk Israel und der Menschheit Gesetze, Verbote und Gebote gegeben hat. Ein großer Denker bemerkt auch, dass der Sinn des Gesetzes seine Auflösung sei. D. h. das Gesetz soll nach und nach Herz und Verstand des Menschen durchdringen. Auch der Talmud weiß hiervon, jedoch wird dies erst in der kommenden, vollkommenen Welt stattfinden, von der der Talmud sagt: In der kommenden Welt wird das Gesetz zunichte.⁷ D. h. in der kommenden Welt wird es keines Gesetzes bedürfen, weil die Verpflichtung des Herzens ausreicht. Doch für die Gegenwart gilt: „Die Generationen sind nicht besser geworden.“⁸ Es bedarf der Gesetze und des Zwangs, sie einzuhalten. So sagt der Talmud: „Sogar am Abend des Schabbat ist man dazu verpflichtet“,⁹ d. h. es besteht ein Zwang zur Wohltätigkeit, und so hat einer der Talmudgelehrten einen anderen gezwungen, eine Spende von 400 Gulden aufzubringen. Denn auf den bloß frommen Wunsch der Men-

1 AŽIH, Ring I/423 (251), Bl. 2f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung: To Live with Honor (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 35–357.

2 Der 6.1.1942 war ein Dienstag.

3 Hebr.: Wohltätigkeit; dieser Begriff, der im biblischen Kontext ausschließlich Gerechtigkeit vor Gott bedeutet, wurde in rabbinischer Zeit (zwischen 70 n. d. Z. und der Vollendung des Talmuds ca. im 6. Jahrhundert) auf die Verpflichtung zur Wohltätigkeit erweitert. Katz bewegt sich mit seiner Argumentation zwischen beiden Bedeutungen.

4 Deut 18:3.

5 Lev 19:9f., Deut 24:19ff.

6 Deut 15:8.

7 Babylonischer Talmud, Nidda, 61b

8 Babylonischer Talmud, Yebamot 39b.

schen kann man sich absolut nicht verlassen, wenn es um die Grundlagen der Vervollkommnung der Welt geht. Nein und tausend Mal nein! Man kann nicht hinnehmen, dass der eine stirbt, weil er zu viel isst, während der andere verhungert; dass der eine wegen zu viel Arbeit zugrunde geht, während der andere gar nichts tut usw. Denn jeder Mensch hat das Recht, auf der Welt zu leben, und wenn er ein Recht zu leben hat, dann hat er ein Anrecht auf Nahrung. Gott, der Herr der Welt, hat der Ameise ebenso Nahrung bereitet wie dem Elefanten. Sollte er für den Menschen nicht sorgen? Wer wird dulden, dass böse, schlechte Menschen alles an sich reißen und ihren Nächsten Hungers sterben lassen?

Auf euch, Warschauer Juden, lastet eine schwere Schuld, nämlich dass ihr das Grundrecht auf Barmherzigkeit nicht erfüllt. In den Straßen sieht man, wie Menschen vor Hunger und Not sterben, einfach auf der Straße umfallen, und keiner erbarmt sich dieser Unglücklichen, die man mit einem Glas Tee und einem Stück Brot retten könnte. Woher kommt, um Himmels willen, diese Grausamkeit? Im Talmud im Traktat Baba Mezia wird das Problem behandelt, wenn zwei in der Wüste nur einen Krug Wasser haben.¹⁰ Trinken beide, so sterben beide. Trinkt aber nur der eine, so bleibt er am Leben. Dazu sagt einer der Tanaiten,¹¹ dass beide trinken und beide sterben sollen, so dass nicht einer den Tod seines Freundes erlebt. R. Akiba¹² aber sagt: „Dein Leben geht vor!“ D. h., dass das eigene Leben vorzuziehen ist. Der Weise R. Shneur Zalman¹³ s.[eligen] A.[ngedenkens] bemerkt in einer seiner Responsen¹⁴ zutreffend, dass dies nur gilt, wenn das Leben gefährdet ist, nicht aber, wenn es um den eigenen Vorteil geht. Darum, dass der eine einen guten Tsimmes¹⁵ verspeist, während der andere buchstäblich verhungert; oder einer in Freuden lebt und der andere sterben soll, wie ein Gottloser stirbt.¹⁶ Über die Zerstörung des Ersten Tempels¹⁷ sagt der Talmud, sie sei eine besondere Tragödie gewesen, weil man auf der einen Seite tanzte, während auf der anderen ein Meer von Blut und Tränen vergossen wurde, und die eine Seite nicht von der anderen wusste.

Wiederholt sich diese Tragödie nicht bei uns? Die Satten besuchen Kinos, Theater, Konditoreien usw. und wollen von den Hungernden absolut nichts wissen. Die Grausamkeit ist im Gegenteil jetzt noch größer geworden als vor dem Krieg. Der Mensch hat seine Ebenbildlichkeit verloren: Er schnappt nach einem Stück Brot und verschwindet in seinem Bau wie eine Maus. So ist es, Warschauer Juden! Zukünftige Historiker werden eurer nicht im Guten gedenken. Wenn die Tora befiehlt, dass für einen Menschen eine Kuh

9 Babylonischer Talmud, Baba Bathra 8b.

10 Babylonischer Talmud, Baba Mezia 62a.

11 Rabbinischer Lehrer, der in der Mischna zu Wort kommt oder in mischnischer Zeit (2. Jahrhundert) gelehrt hat. Die Mischna ist die wichtigste Sammlung religionsgesetzlicher Überlieferungen des rabbinischen Judentums und bildet die Grundlage des Talmud.

12 Akiba ben Josef (um 50/55–135), jüdischer Schriftgelehrter; er gilt als erster Sammler und Gestalter von Texten für die jüdische Auslegung der Tora (Mischna) und gehört zu den bedeutendsten Vertretern des rabbinischen Judentums.

13 Shneur Zalman von Liadi (1745?–1812), Rabbiner; einer der Führer des Chassidismus und Begründer von dessen Lubawitscher Ausrichtung.

14 Antworten auf rechtliche Fragen an jüdische religiöse Autoritäten.

15 Traditionelle Süßspeise der aschkenasischen Juden.

16 2 Sam 3:33.

17 Nach der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar zerstörten die Babylonier im Jahr 586 v. d. Z. den Ersten jüdischen Tempel in Jerusalem, den König David hatte errichten lassen.

geopfert werden soll,¹⁸ wie viele Kühe müsste man dann aufbringen für so viele Tote? Für die Augen, die dies mit ansehen müssen, gibt es ebenso wenig Erbarmen wie für die kleinen Kinder. Ich will an ein Wort aus der Tora über die abtrünnige Stadt erinnern: „Und er gebe dir Barmherzigkeit und erbarme sich deiner.“¹⁹ Der Tanaite R. Akiba fragt in der Tosefta Sanhedrin,²⁰ wie Erbarmen in die abtrünnige Stadt kommt. Und er sagt: Indem man sich der kleinen Kinder erbarmte. Das bedeutet, wie ich in meinem Buch „Kerem Javne“ [Weingarten von Javne]²¹ bemerkt habe, dass es Erbarmen und Liebe gibt. Und während Letztere ein hohes Ideal als Zweck der Menschheit und der Schöpfung insgesamt ist, ist Erbarmen mehr ein Instinkt. Während sich Liebe nur auf einen unverehrten Menschen richten kann, nicht aber auf einen seelisch verkrüppelten, gibt es Erbarmen für jedes Lebewesen auf der Welt. Eben das sagt die Tora: Für die abtrünnige Stadt, die von grausamen Götzendienern bewohnt wird, kann es keine Liebe geben, aber Erbarmen ist auch für solche Kreaturen da, und Erbarmen muss man haben mit den Kindern.

Ihr, Juden von Warschau, habt nicht einmal mit den kleinen Kindern Erbarmen. Nackt laufen sie auf den Straßen herum, und kommen sie in die Läden und bitten um ein Stückchen Brot, wirft man sie grausam hinaus. Dabei müssen sie erleben, wie vollgefressene Fettwänste kommen und fragen, ob Kagans²² Brötchen frisch oder etwa von gestern sind. Und dabei sehen sie zu, wie die Kinder vor Not und Kälte sterben. Das ist eine Entweihung des göttlichen Namens unter den Augen der anderen Völker, die dies mit ansehen. Meine Meinung ist folglich, dass man es sich jetzt nicht leicht machen darf mit Illusionen, wie sie in Versammlungen und in den Hauskomitees gehegt werden. Sie sind nur Spielerei und Zeitverschwendung. Vielmehr muss man von den Vermögenden zwangsweise Steuern erheben für die weniger Vermögenden.

Wenn aller Blitz und Donner, alle Feuerzeichen immer noch nicht ausgereicht haben, den Menschen wie eine leuchtende Fackel den Weg zu zeigen, so glaube ich nicht, dass Reden und Propaganda noch wirken werden. Das wäre nur Selbsttäuschung. Man muss die jüdische Bevölkerung zwangsweise besteuern mit Abgaben für die Hungernden und Notleidenden. Und das muss so schnell wie möglich geschehen. Es ist bemerkenswert, dass in Tosefta Schabbat, Abschnitt 8²³, gesagt wird: Wisse, die Menschen von Sodom waren langsam. D. h., die Menschen von Sodom waren ungerührt. Sie beeilten sich nicht zu helfen. Wir Juden haben gelernt, dass der Schnelle, wenn es darum geht, ein Leben zu retten, fürwahr zu loben ist.²⁴ So bestimmt auch der RaMbam²⁵ s. A., dass man bei Lebensgefahr keine Fragen stellen darf.²⁶ Eine jüdische Anekdote berichtet, wie ein junger

18 Deut 21:1-5.

19 Deut 13:18.

20 Tosefta XIV 3. Aramäisch wörtlich: Erweiterung; Sammlung mündlicher Überlieferungen und Traditionen des Judentums aus rabbinischer Zeit. Die Tosefta stellt in vielen Fällen eine Ergänzung der Mischna dar und entstand neben bzw. kurz nach dieser.

21 Nicht ermittelt.

22 Die Bäckerei Kagan, eine der größten koscheren Bäckereien Warschaus, lag von 1940 an im Getto in der Nalewki-Straße 45.

23 Tosefta VIII:24.

24 Babylonischer Talmud, Yoma 24b.

25 Akronym für Rabbi Mosche ben Maimon, auch Moses Maimonides (1135–1204), Philosoph, Arzt und Rechtsgelehrter aus Córdoba.

26 So Moses Maimonides in seinem Werk Mishne Tora, Hilchot Shabat, Kap. 2, Halakha 16.

Mann zu dem Weisen R. Yoshe Ber Brisker²⁷ kommt, um sich ausbilden zu lassen. Fragt ihn der Weise: Was bestimmt das Gesetz für den Fall, dass sich einer in den Finger schneidet? Was muss man tun? Der junge Mann denkt nach. Schreit der Weise: Menschliches Blut fließt und du überlegst?! Wenn Blut fließt wie Wasser, darf man nicht überlegen, nur handeln. Im Notfall schleunigst, und wer bei Lebensgefahr das Gebot schleunigst erfüllt, der wird der Erlösung teilhaftig.

DOK. 33

Der Kommissar für den Jüdischen Wohnbezirk in Warschau fordert am 9. Januar 1942 Kreishauptleute im Distrikt Warschau auf, aus den Gettos geflohene Juden zu erschießen¹

Schreiben des Kommissars für den Jüdischen Wohnbezirk in Warschau (Az. K-1500, Tgb. 1541/41), Auerswald, an die Kreishauptleute von Warschau-Land, Minsk, Siedlce und Sokolow-Wengrow² vom 9.1.1942

Betrifft. Unbefugtes Verlassen der jüdischen Wohnbezirke

Nachstehend teile ich Übersetzung des Schreibens der JSS-Delegatur in Sobienie Jeziory an den Juden Dr. Wielikowski,³ Berater für Angelegenheiten der jüdischen Wohlfahrt, vom 22.12.41 mit:⁴

„Jüdische Soziale Selbsthilfe Delegatur in Sobienie Jeziory. Den 22.XII.1941. Nr. 25/41.

An Herrn Dr. Wielikowski in Warschau

Mit Rücksicht darauf, daß die Erschießungen von Juden, die den jüdischen Wohnbezirk in Sobienie Jeziory verlassen, sich von Tag zu Tag mehren, erlauben wir uns, Sie höflich anzufragen, ob ähnliche Exekutionen auch woanders stattfinden. Wie uns bekannt ist, trifft dies nur auf den Kreis Garwolin zu.

Ist eine Intervention möglich, daß die Erschießung nicht am Feststellungsort stattfinden soll und daß in jedem Einzelfalle der Judenrat verständigt wird, da wir bisher nichts über die eigentliche Zahl der Erschossenen und den Ort ihrer Bestattung wissen? In Erwartung Ihrer umgehenden Antwort zeichnen
hochachtungsvoll

²⁷ Rabbi Yoshe Ber (1820–1892), Beiname von Joseph Dov Ber ha-Levi Soloveitchik, Rabbiner und Talmudgelehrter der orthodoxen Ausrichtung; er war als Lehrer in Wołożyń, von 1865 an als Rabbiner in Śluczk tätig, lebte dann in Warschau, 1877–1892 Rabbiner in Brest (jidd.: Brisk); seine gesammelten Schriften erschienen 1863/64, 1884 und 1891 als Beit ha-Levi.

¹ APW, Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau, Der Kommissar für den Jüdischen Wohnbezirk in Warschau, Transferstelle, 482/40, Bl. 24. Abdruck in: Faschismus – Getto – Massenmord (wie Dok. 27, Anm. 5), Dok. 86, S. 129f.

² Kreise im Osten des Distrikts Warschau.

³ Dr. Gustaw, auch Gamsej, Wielikowski (1889–1943), Jurist; Studium in München; bis Ende des Ersten Weltkriegs in linken zionistischen Gruppierungen aktiv; 1940–1942 Mitglied des Präsidiums der JSS, von 1941 an zugleich Vorsitzender des ŻKOM und Leiter der Abt. Fürsorge des Warschauer Judenrats, 1942/43 dessen stellv. Vorsitzender; im April 1943 im Warschauer Getto erschossen.

⁴ Im Original ist dieses Schreiben überschrieben mit: *Übersetzung aus dem Polnischen*; wie Anm. 1, Bl. 25.

Jüdische Soziale Selbsthilfe Delegatur in Sobienie Jeziory

Unterschrift A. Frydzon, Sobienie Jeziory.“

Der Herr Gouverneur,⁵ dem ich dieses Schreiben zur Kenntnis gebracht habe, hat den Wunsch, daß möglichst in allen Kreisen des Distrikts, in denen sich Juden befinden, der gleiche Rechtszustand hergestellt werden möge. Die den Polizeidienststellen erteilten Befehle über Waffengebrauch gegenüber Juden,⁶ die den jüdischen Wohnbezirk unbefugt verlassen, ermöglichen in allen Fällen ein wirksames Durchgreifen.⁷

DOK. 34

Führende Vertreter der Besatzungsverwaltung in Lemberg besprechen am 9. Januar 1942 die Deportation der Juden¹

Vermerk des stellv. Stadthauptmanns von Lemberg, gez. Hallbauer,² für Stadthauptmann Kujath³ vom 10.1.1942

Aktenvermerk.

Betrifft: Judenumsiedlung

Dr. Ullrich⁴ legte eine Anordnung betreffend Juden-Umsiedlung zur Vollziehung vor.⁵ Meine vorsorgehalber erfolgte vorherige Vorlage beim Distrikt ergab die strikte Ablehnung durch den Vertreter des Gouverneurs, Herrn Dr. Bauer,⁶ unter Hinweis auf seine

⁵ Ludwig Fischer.

⁶ Zum Befehl für die Sicherheitspolizei siehe Dok. 17 vom 21.11.1941; den Befehl des BdO erwähnt Hummel in Dok. 26 vom 16.12.1941.

⁷ Durchschriften zur Kenntnisnahme schickte Auerswald am 9.1.1942 an den SSPF Warschau, Arpad Wigand, mit der Bitte um Unterrichtung des KdG im Distrikt Warschau, Fritz Göde (*1898), und an den Kreishauptmann von Garwolin, Dr. Carl Ludwig Freudenthal (1907–1944); wie Anm. 1, Bl. 22f.

¹ DALO, R-37/4/40, Bl. 57–159. Kopie: USHMM, Acc. 1995.A.1086, reel 25.

² Wilhelm Hallbauer (1889–1969), Architekt; in den 1930er-Jahren Leiter des Stadterweiterungsamts in Wilhelmshaven; Dez. 1939 Stadtbaudirektor in Lodz und von Okt. 1941 an auch in Lemberg, von Febr. 1942 an stellv. Stadthauptmann von Lemberg; lebte nach 1945 als Baudirektor a. D. in Bad Nauheim; Autor zahlreicher Veröffentlichungen zu Städtebau und Raumordnung.

³ Hans Kujath (1907–1963), Jurist; 1932 NSDAP- und 1933 SS-Eintritt; von Jan. 1940 an Leiter der Innenverwaltung im Distrikt Radom, von Juni an zusätzlich Stadthauptmann von Radom, ab Aug. 1941 Stadthauptmann von Lemberg, von April 1942 bis Febr. 1944 Kreishauptmann von Czortków, von Sept. 1944 an in der Waffen-SS; 1945–1947 in brit. Kriegsgefangenschaft, 1952 als Mitläufer entnazifiziert, dann als Rechtsanwalt tätig.

⁴ Richtig: Dr. Albert Ulrich (1902–1972), Jurist; Lehrer an der Handelsakademie in Graz, von 1930 an Rechnungsrevident beim Magistrat in Graz; 1938 NSDAP-Eintritt; von 1941 an bis mind. 1943 Polizeidirektor in Lemberg, für die Deportation der Juden verantwortlich; 1947 verhaftet, Strafverfahren am Landesgericht Wien, im Jan. 1950 Haftentlassung, danach wieder Beamter in Graz.

⁵ Nicht ermittelt.

⁶ Otto Bauer (1888–1944), Jurist (ohne Dokortitel); Mitglied im Stahlhelm, 1933 NSDAP- und 1934 SA-Eintritt; bis Febr. 1940 am LG Duisburg tätig, dann Präsident des Deutschen Obergerichts Krakau, von Nov. 1940 bis Febr. 1941 Kreishauptmann von Jasło, danach Leiter in der Distriktverwaltung in Krakau und von Aug. 1941 an der Innenverwaltung im Distrikt Galizien, 1941/42 zusätzlich Kreishauptmann von Lemberg-Land, 1943/44 Amtschef im Distrikt Galizien; von Partisanen getötet.

Anordnung vom 8. Dezember 1941, daß die Umsiedlungsaktion bis auf weiteres gestoppt sei und inzwischen durch die Anordnung von Krakau seiner Auffassung Recht gegeben sei.⁷

Herr Dr. Bauer wünscht folgendes:

1. In Lemberg sollen bis auf weiteres nur verbleiben diejenigen jüdischen Facharbeiter und Spezialisten, welche für die Dienststellen z. Zt. noch unentbehrlich sind. Alle Dienststellen sind daher durch die Polizei-Verwaltung zur Hergabe entsprechender Listen aufzufordern und diese Listen alsdann von der Abteilung Arbeit zu überprüfen und im erforderlichen Umfange zu genehmigen. Die Abteilung Arbeit wird noch entscheiden, in welchem Umfange Familienangehörigen zur Erhaltung der Einsatzfähigkeit der verbleibenden Juden weiter eine Aufenthaltsgenehmigung für Lemberg erteilt werden soll. Die überzähligen Juden sollen in diejenigen Orte des Distrikts überführt werden, in denen auf Grund einer diesbezüglichen Anweisung an die Kreishauptleute von diesen Aufnahmemöglichkeiten bereitgestellt sind. Für die Übersiedlung müssen die Transportmöglichkeiten vorher gesichert sein. Die Übersiedlung kann nur organisiert mit Kennkarten und unter Kontrolle erfolgen.

2. Das bisher ausgewiesene Wohngebiet der Juden nördlich der Bahn erscheint in vieler Hinsicht nach Umfang, Abgrenzung und Art der Unterbringung ungeeignet. Die Unterbringung der Facharbeiter in Stockwerkswohnungen der ausgewiesenen Bezirke II, III und IV erscheint zweckmäßiger. Eine Hinzunahme von Teilen des bisherigen Wohngebietes soll nur in dem Umfange erfolgen, der sich aus der Zahl der verfügbaren Räume in Block II, III und IV nach deren exakter listenmäßiger Feststellung ergibt. Insbesondere sollen die landwirtschaftlich genutzten Teile des bisherigen Wohngebietes der Juden den Ariern verbleiben und, soweit bereits in Anspruch genommen, diesen wieder zugeführt werden.

3. Einzelaktionen kommen nur in dem Umfange in Frage, der sich aus der notwendigen Unterbringung von deutschen Gefolgschaftsmitgliedern im deutschen Wohngebiet und der Einrichtung von Dienststellen und deutschen Firmen im Stadtinnern ergibt.

Die systematische Umsiedlung soll erst im Frühjahr vorgenommen werden, keinesfalls aber vor dem 1. März, und keinesfalls, bevor exakte Unterlagen über die Unterbringungsmöglichkeiten vorliegen werden.

Am heutigen Tage war der Unterzeichnete zufällig Zeuge einer Besprechung auf dem Wohnungsamt mit dem Judenrat mit dem Ziel, weiteren 20 000 Juden die Umzugsgenehmigung nach auswärts zu erteilen und in die so freiwerdenden Wohnungen Juden aus dem übrigen Stadtgebiet umzusiedeln.

Der vom Distrikt eingesetzte Leiter des Wohnungsamts, Herr Oberarbeitsführer Umbeck, erklärte auf Grund einer diesbezüglichen Anordnung von Herrn Dr. Bauer zu handeln, welche in einer gemeinsamen Besprechung mit Herrn Oberst Bisanz⁸ ergangen sei.⁹

⁷ Nicht ermittelt. StS Bühler hatte die Verwaltung am 16.12.1941 angewiesen, Umsiedlungen besser vorzubereiten und sich bei über 50 Betroffenen mit der HA Innere Verwaltung zu verständigen; BArch, R 52/II/254, B. 121.

⁸ Alfred Bisanz (1890–1951), Berufsoffizier aus Lemberg; 1906–1918 in der österr.-ungar. Armee, Oberst; 1939 in der Abt. BuF des GG Leiter des Referats Ukrainische Volksgruppe; 1941 NSDAP-Eintritt, von Aug. 1941 an Leiter der Unterabt. BuF im Distrikt Galizien; 1945/46 in Wien, geriet dort in sowjet. Haft; in Moskau verstorben.

⁹ Nicht aufgefunden.

Da Herr Dr. Bauer in meiner Besprechung mit ihm (siehe oben) den Stadthauptmann ausdrücklich angewiesen hat, eine Fortsetzung der Umsiedlungs-Aktion zu unterlassen und zu verhindern, und die Polizeiverwaltung beschwerdeführend Meldungen erhielt, welche nach Auffassung der Polizeiverwaltung eine Fortführung der Umsiedlungs-Aktion durch das Wohnungsamt und zwar ohne Mitwirkung der durch die Anordnung des Gouverneurs beauftragten Polizeiverwaltung darstellten, habe ich Herrn Dr. Bauer um eine Erklärung und Entscheidung gebeten. Über die daraufhin anberaumte eingehende Besprechung beim Distrikt wird dieser eine Niederschrift mit dem Besprechungsergebnis her[aus]geben.¹⁰

DOK. 35

Der Schüler Dawid Rubinowicz schildert in seinem Tagebuch vom 11. bis 13. Januar 1942 die drohende Deportation der Familie aus Krajno¹

Tagebuch von Dawid Rubinowicz,² Einträge vom 11. bis 13.1.1942

11. Januar: Seit dem frühen Morgen herrschen Schneetreiben und starker Frost, heute bis zu minus 20 Grad C. Als ich nach draußen schaute und zusah, wie der Wind über die Felder fegte, bemerkte ich, dass der Dorfwart eine Bekanntmachung anschlug. Ich ging sofort nachsehen, was es Neues gibt. In dem Anschlag stand nichts Neues, aber der Wächter sagte, dass er dem Schulzen eine Bekanntmachung gebracht habe, in der es heißt, dass aus allen Dörfern die Juden ausgesiedelt werden sollen.³ Als ich das zu Hause erzählte, waren wir alle sehr niedergeschlagen. Jetzt, in diesem strengen Winter, siedeln sie uns aus, wie und wohin? Jetzt sind wir an der Reihe, schwere Qualen zu erleiden. Wie lange, das weiß der Herrgott.

12. Januar: Gleich am Morgen ging ich Schnee schippen. Als ich hineinging, um mich aufzuwärmen, kam der Vertreter des Dorfschulzen und sagte, dass er beim Dorfschulzen in einer Bekanntmachung gelesen habe, dass die Juden ausgesiedelt würden und nichts mitnehmen dürften außer dem, was sie am Körper tragen. Diese Neuigkeit hat uns so verwirrt, dass wir kaum wussten, wie uns geschah. Als Papa⁴ kam, packten wir einige

¹⁰ Nicht aufgefunden. Die Planungen für die Gettoisierung der Juden in Lemberg wurden im Frühjahr 1942 wiederaufgenommen, nachdem die Deportationen in das Vernichtungslager Belzec begonnen hatten. Nach der Wiederaufnahme der Deportationen Mitte Aug. 1942 ordnete der SSPF Katzmann am 21.8.1942 die Bildung eines geschlossenen Gettos in Lemberg an.

¹ Das Original des Tagebuchs wurde Ende der 1950er-Jahre in Bodzentyn im Kreis Kielce aufgefunden und von der Journalistin Maria Jarochowska erworben, die es 1960 in Warschau erstmals veröffentlichte. Das Original ist seitdem verschollen. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in: Dawid Rubinowicz, Pamiętnik Dawida Rubinowicza, Warszawa 1960, S. 39–41; verschiedene deutsche Ausgaben.

² Dawid Rubinowicz (1927–1942) lebte in dem Dorf Krajno bei Kielce; im März 1942 sperren die Besatzungsbehörden ihn, seine Eltern und Geschwister in Bodzentyn in ein Getto; wahrscheinlich wurde die Familie ein halbes Jahr später nach Treblinka deportiert und dort ermordet.

³ Die Innenverwaltung des Distrikts ordnete am 11.12.1941 die Bildung jüdischer Wohnbezirke, in denen die jüdische Landbevölkerung konzentriert werden sollte, zum 1.1.1942 per Rundschreiben an; BArch, R 52/II/254, Bl. 116f.

⁴ Jozek Rubinowicz.

Bündel mit Dingen, die wir nicht unbedingt brauchen, und brachten sie für den Fall einer unangekündigten Aussiedlung zu den Nachbarn, damit wenigstens diese Dinge außer Haus sind. Papa wollte den Schrank und andere Haushaltsgegenstände verkaufen, aber es gab keinen Käufer, d. h. es gab Käufer, aber sie wollten nur den halben Preis zahlen; Papa sagte, er lässt die Sachen zurück und verkauft sie nicht für so wenig Geld. Als wir uns etwas beruhigt hatten, begannen wir zu planen, wer welche Bündel nimmt, welche Wäsche wir anziehen und welche wir im Bündel mitnehmen. In der Bekanntmachung stand nichts darüber, wann und wohin sie uns aussiedeln, sondern lediglich, dass sie uns aussiedeln und sonst nichts. Gegen Abend kam ein Bauer und wollte den Schrank kaufen, aber er bot nur 250 Złoty und kaufte ihn schließlich nicht, denn der Schrank sollte wenigstens 500 Złoty kosten.

13. Januar: Papa fuhr nach Kielce, um vielleicht etwas über diese Aussiedlung zu erfahren, wann und wohin sie uns aussiedeln. Wir warteten ungeduldig auf Papa, vielleicht würde er bessere Nachrichten bringen. Als er zurückkam, sagte er nichts Genaues, nur dass heute eine Sitzung aller Judenräte aus dem ganzen Kreis Kielce im Amt des Kreishauptmanns stattgefunden habe.⁵ Auf dieser Versammlung sollte festgelegt werden, welcher Teil einer Ortschaft oder Kleinstadt zum Jüdischen Viertel werden soll. Aber Papa sagte nicht, wo das sein soll, denn er war früher als die anderen abgefahren; sie sollten bei uns vorbeischaun, taten es aber nicht, denn sie sind wohl in der Nacht gefahren.

DOK. 36

Der Vorsitzende des Warschauer Judenrats notiert die Entwicklung im Warschauer Getto vom 17 bis 23. Januar 1942¹

Handschriftl. Tagebuch von Adam Czerniaków, Einträge vom 17. bis 23.1.1942

17.1.1942 – Morgens mit Szeryński² bei Mende³ und Stabenow.⁴ Ich fragte, ob es wahr sei, dass Litauer (Schaulis-Männer) die Gettowache übernehmen sollen. Sie verneinten das. Die gleiche Frage stellte ich dem Kommissar.⁵ Er erwiderte: „Mir ist nichts davon be-

⁵ Kreishauptmann von Kielce war Hans Drechsel.

¹ YVA, O-33/1090. Abdruck in: Adam Czerniaków, Dziennik getta warszawskiego 6 IX 1939 – 23 VII 1942, hrsg. von Marian Fuks, Warszawa 1983, S. 241–243. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt nach: Adam Czerniaków, Im Warschauer Getto. Das Tagebuch des Adam Czerniaków, München 1986, S. 218–220.

² Józef Szeryński, geboren als Szenkman (1892–1943), Polizist; Leiter der Abt. Organisation im Hauptkommando der Staatspolizei, von 1936 an deren stellv. Leiter in der Wojewodschaft Lublin; 1940 im Warschauer Judenrat in der Abt. Transport tätig, von Okt. 1940 an Leiter des Ordnungsdienstes im Getto, am 1.5.1942 von der Gestapo verhaftet, am 26.7.1942 freigelassen, um die Deportationen nach Treblinka mit zu koordinieren; nahm sich das Leben.

³ Gerhard Mende (1911–1944), Kriminalpolizist; 1933 NSDAP- und SS-Eintritt; in der Abt. IV B der Warschauer Gestapo neben Karl Georg Brandt für jüdische Angelegenheiten zuständig.

⁴ Dr. Gerhard Stabenow (*1906), Journalist; 1937 NSDAP- und 1938 SS-Eintritt; 1939/40 für die VoMi in Ostgalizien tätig, 1940–1943 beim KdS Warschau für den SD Leiter der Abt. III D (Wirtschaft); nach 1945 interniert, 1948 in Hamburg zu drei Jahren Haft verurteilt, später beim Deutschlandfunk tätig.

⁵ Heinz Auerswald.

kannt.“ Ich sagte, dass – wie man mir berichtet – Schaulis-Männer bereits in der Książęca-Straße seien. Er entgegnete, davon wisse er nichts.

Bezüglich der Befreiung der Inhaftierten von der Todesstrafe teilte der Kommissar mit, dass der Gouverneur⁶ 1) die Lieferfrist für die 1500 Schaffelle verlängert hat,⁷ 2) das gelieferte Muster akzeptiert hat, 3) den Frauen die Todesstrafe erlässt, 4) Kinder freilässt, 5) eine Ärztekommision (5 jüdische Ärzte und einen von der SS) beauftragt hat, die übrigen Gefangenen, außer Kriminellen und Schmugglern, zu untersuchen. Arbeitsfähige wird er in das Lager Treblinka⁸ schicken.

Hierauf sprach er mit Szeryński über den Schmuggel in der Krochmalna-Straße. Gestern hat er die Rikschas (mit Sodawasser usw.) beschlagnahmt. Szeryński erläuterte, dass die Rikschas die Bevölkerung mit Kohle usw. beliefern müssen. Der Ordnungsdienst werde dafür sorgen, dass die Rikschas nur diesem Zweck dienen. Der Kommissar befahl, den „Piekiełko“-Markt in der Krochmalna-Straße aufzulösen. Vor dem Krieg verkauften auf dem „Piekiełko“-Markt Zuhälter in aller Öffentlichkeit Frauen.

18. I. 1942 – Morgens Gemeinde. Um 12 Trauergottesdienst in der Nożyk-Synagoge für die 7 verstorbenen Räte.⁹ Die Sammlung für die Schaffelle geht weiter. Frost. Die Brücke in der Żelazna-Straße¹⁰ ist beinahe fertiggestellt.

19. I. 1942 – Frost. Morgens Gemeinde. Im Zusammenhang mit der ev[entuellen] Freilassung der Gefangenen aus dem jüd. Gefängnis¹¹ ist in der Gemeinde eine Werkstatt (15 Kürschner) in Betrieb, die Schafspelzmäntel anfertigt.

Im jüd. Arrestlokal war heute auf Verlangen des Kommissars eine Ärztekommision tätig (7 Spezialisten). Sie untersuchten die Inhaftierten, die wegen illegalen Verlassens des Gettos dem Sondergericht¹² zur Disposition stehen. Diese Gruppe zählt 443 Männer (einschließlich 120 Jungen). Auf Minderjährige beiderlei Geschlechts entfallen 213 Personen (darunter 121 Jungen); die sie betreffenden Anträge auf Freilassung, vom Arrestlokal auf 213 Formularen ausgestellt, nahm Auerswald mit, um sie der Staatsanwaltschaft zu unterbreiten.

Die [Gefängnis-]Leitung¹³ führte 250 Erwachsene zur Untersuchung vor. Die Kommission befand 54 Personen für arbeitsfähig. Man ordnete an, bis zum 23. d. M. (einen Teil

6 Ludwig Fischer.

7 Nachdem die Pelze der Gettoinsassen beschlagnahmt worden waren, hatte Czerniaków am 7.1.1942 Auerswald vorgeschlagen, als Gegenleistung etwa 40 Verurteilte aus dem Gefängnis des Gettos freizulassen; Gouverneur Fischer hatte sich einverstanden erklärt, sofern der Judenrat ihm binnen einer Woche weitere 1500 Schaffelle liefere; Czerniaków, Im Warschauer Getto (wie Anm. 1), S. 215f.

8 Im Juni 1941 ließ der SSPF Warschau bei einer Kiesgrube nahe dem Dorf Treblinka ein Arbeitslager für Polen und Juden (später Treblinka I oder Treblinka A genannt) errichten. Siehe Einleitung, S. 24.

9 Gedenkfeier für die bislang im Getto verstorbenen Mitglieder des Judenrats.

10 Holzbrücke für Fußgänger in der Chłodna-Straße nahe der Kreuzung mit der Żelazna-Straße.

11 Der Zentralarrest des Jüdischen Ordnungsdienstes, auch als Gęsiówka bezeichnet, wurde im Juni 1941 auf deutschen Befehl in der Gęsia-Straße 22 eingerichtet und Ende Juli 1942 an den Umschlagplatz verlegt.

12 Im Original deutsch.

13 Der Zentralarrest unterstand von 1941 an Dr. Leopold Lindenfeld (gest. 1942), Jurist; Untersuchungsrichter in Warschau, 1940/41 Leiter der Abt. Verwaltung des Jüdischen Ordnungsdienstes im Warschauer Getto; er wurde im Sommer 1942 mit seiner Familie ermordet.

von ihnen) von der Krätze zu heilen. An diesem Tag sollen sie fortgebracht werden. Sie müssen eine Ausrüstung bekommen.¹⁴

Mir kam zu Ohren, dass A.[uerswald] nach Berlin gerufen wurde. Ständig hege ich die Befürchtung, dass den Juden aus Warschau möglicherweise eine massenhafte Aussiedlung droht.¹⁵

20.1.1942 – Morgens Gemeinde. Es sind schon über 500 Schaffelle. Angesichts der geringen Einnahmen habe ich beschlossen, die wohlhabenderen Juden zu mir ins Büro zu bitten, um sie zu größerer Opferbereitschaft zu animieren. Ich habe 4 Typen unserer Volksschulen besichtigt. Da, wo uneigennützig Menschen unterrichten, sind sie vom pädagogischen Gesichtspunkt aus gut. Dagegen ist es in den Klassen, auf den Korridoren und Treppen meistens sehr schmutzig. Ich habe das Amt ermahnt.¹⁶

21.1.1942 – Morgens Gemeinde. Die Sammlung (für die Schaffelle) ist nicht abgeschlossen. Es fehlen 500 000 Zł. Die Hauskomitees, die von ungeschickten Leuten geleitet werden, haben völlig versagt. Für heute habe ich ihre Vertreter zu mir bestellt. Gestern wurden in der Post wieder 600 Pakete beschlagnahmt.¹⁷

22.1.1942 – Morgens Gemeinde. Danach VA¹⁸ wegen Fett und Zucker für die Schulkinder (2700 Kinder). Wielikowski schickte ich zu einem der reich Gewordenen, der, nebenbei bemerkt, leicht Geld hergibt. Er bekam ein Darlehen von 200 000 Zł für die Schaffelle. Außerdem ließ ich die I. Gruppe von Bürgern kommen und verlangte von ihnen, dass sie zu den gespendeten Summen für die Schaffelle etwas hinzulegen. Innerhalb einer Stunde erhielt ich über zwanzigtausend Zł.

Der Kommissar ist aus Krakau zurück und ging erst nach dem Mittagessen ins Büro. Trotz mehrmaliger Anrufe gelang es mir nicht, ihn zu erreichen. Ich weiß also nicht, was er in petto hat. Hendel¹⁹ kehrte gestern Abend aus der Provinz zurück und brachte einige Dutzend Schaffelle mit. Sie sind größer und billiger, infolgedessen ist der Preis auch in Warschau gefallen, und es hat den Anschein, dass wir über 200 000 Zł sparen werden.

23.1.1942 – Morgens Gemeinde. Ich suchte Auerswald auf und fragte, ob es keine neuen Anordnungen aus Berlin gebe. Er erwiderte, er sei in Privatangelegenheiten in B[erlin] gewesen.

14 Die Jüdische Gemeinde war verpflichtet, Zwangsarbeiter vor ihrer Abfahrt in die Lager mit dem Notwendigsten auszustatten.

15 Die Deportationen nach Treblinka begannen am 22.7.1942.

16 Vermutlich die Schulabt. des Judenrats, die Abram Wolfowicz unterstand.

17 Von Febr. 1941 an war es den Bewohnern des Warschauer Gettos untersagt, Pakete zu versenden; bis zum 22.7.1942 durften sie Pakete aus dem GG und dem „unfeindlichen Ausland“ erhalten, doch kam es immer wieder vor, dass Mitarbeiter einer Polizeieinheit, des Gewerbeaufsichtsdienstes, sie beschlagnahmten; im Jan. 1942 wurden 642 Pakete konfisziert und 33 160 den Adressaten zugestellt.

18 Versorgungsanstalt (Zakład Zaopatrzenia, Zakład Zaopatrzenia) beim Judenrat; ihre Aufgabe war die Verteilung der legal ins Getto eingeführten Lebensmittel.

19 Marian Hendel, auch Haendel, stammte aus Lemberg, vor Sept. 1939 in der Filmbranche tätig; 1940 Leiter eines jüdischen Arbeitsbataillons, von 1940 an Inspektor des Ordnungsdienstes im Warschauer Getto, zeitweise dessen stellv. Leiter; er verfügte über Kontakte zur Gestapo; im Sommer 1942 flüchtete er aus dem Getto; lebte nach 1945 in Venezuela.

Am Nachmittag um 2 Uhr empfing ich eine Reihe von Juden, die nichts oder wenig für die Befreiungsaktion gegeben haben. 2 Lügner, die vorgaben, arm zu sein, ließ ich in Arrest nehmen. Ein gewisser Obrembski, ein Schuhfabrikant,²⁰ benahm sich arrogant. Obendrein spendete er überhaupt nichts.

Am Abend kam Hendel aus Węgrów zurück. Er hat eine genügende Menge Schaffelle eingekauft, billiger als in Warschau.

DOK. 37

Mitarbeiter der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe sprechen auf einer Versammlung in Chełm am 25. und 26. Januar 1942 über die Notlage¹

Protokoll einer Versammlung der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe in Chełm, gez. Sekretär des Komitees der JSS, Maurycy Drucker, und Vorsitzender des Komitees der JSS, Meier Frenkel,² Chełm, vom 25. und 26.1.1942³

Sitzungsprotokoll

der Versammlung der Zweigstellen des Kreises Chełm der J.S.S. und des Kreisfürsorgekomitees der J.S.S. vom 25. und 26. Januar 1942 in Chełm in der Kopernik-Straße 8.

Beginn am 25. Januar 1942 um 13.30 Uhr.

Anwesend: Dr. Tisch, Eliaz,⁴ Mitglied des Präsidiums der J.S.S., Krakau; Frenkel, Meier, Vorsitzender des Kreisfürsorgekomitees der J.S.S. in Chełm, zugleich Versammlungsleiter; Drucker, Maurycy, Sekretär des Kreisfürsorgekomitees der J.S.S. und der Sitzung der J.S.S.; Szajn, Józef, Mitglied des Komitees Chełm der J.S.S. Weitere Mitglieder: Oks, Chaja-Roza; Kac, Nusyn; Dr. Goryn, Szymon, abwesend aus Krankheitsgründen, vertreten durch Dr. Jeleń, Abram, Arzt, Leiter des Referats VII.1.

Die folgenden Delegierten der Zweigstellen der J.S.S. im Kreis Chełm: Las, Chaim-Srul, und Gelbard, Estera, Chełm; Kahan, Abraham, Włodawa; Kraft, Calel, und Zynger, Froim, Rejowiec; Lerer, Szulim, und Kruk, Lejba, Siedliszcze; Kriger, Icek, Berger, Fajwel, und Sajkiewicz, Binem, Wojsławice; Perelstein, Mojżesz, Świerże; Fuks, Alter, Sawin; Cyberman, Icek, und Kożuch, Szajndla, Uhrusk; Goroń, Kiwa, Sielec (Nakoł); Steinwurcel, Kiwa, Żmudź; Mgr. Bieler, Ewa, und Gerstein, Abram, Cyców; Roter, Pinkus, und Migdal, Icek, Dubeczno; Rosenbaum, Chaim, Pawłów.

Die folgenden Delegierten der Judenräte: Biederman, Anczel; Freiburger, Arie; Rajs, Mordko; Tenenbaum, Szaja, und Zylberman, Szaja, Chełm; Blatt, Wolf, Rejowiec; Zajd-

²⁰ Vermutlich Heno Obrembski, Unternehmer; vor Sept. 1939 Inhaber bzw. mit seinen drei Söhnen Miteigentümer einer Firma in der Waliców-Straße 15 in Warschau.

¹ YVA, O-6/493, Bl. 1–15. Durchschlag einer Abschrift des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau vom 1.8.1950. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Meier, auch Meyer, Frenkel (1892–1942), Müller aus Warschau; vor Sept. 1939 besaß er eine Mühle in Chełm.

³ Im Original Stempel: Jüdische Soziale Selbsthilfe, Jüdisches Kreisfürsorgekomitee Chełm der J.S.S.

⁴ Dr. Eliaz (Elijahu) Tisch (1889–1956), Rechtsanwalt, Politiker; seit seiner Jugend zionistischer Aktivist in Ostgalizien, 1940–1942 Mitglied des Präsidiums und geschäftsführender Direktor der JSS; von 1943 an im Lager Plaszow inhaftiert, zugleich in der JUS tätig; er überlebte die deutsche Besatzung wahrscheinlich dank Oskar Schindler und emigrierte später nach Palästina.

fuden, Szymon, Pawłów; Kesterman, Aron, Krzywiczki. Der Delegierte des Ordnungsdienstes und Verwalter der Liegenschaften im Jüdischen Wohnbezirk, Szwarcblat, Pinchos, Chełm.

Gäste – Ärzte, Vertreter der Abteilung VII Sanitär- und Hygienefürsorge: Dr. Oberlander, Natan; Dr. Wolberger, Dawid, Chełm; Dr. Szprynger, Abraham, Włodawa; Dr. Fürth, Juliusz, Rejowiec; Dr. Bieler, Maksymilian, Cyców.

Tagesordnung:

Eröffnung der Sitzung

Verlesen des Protokolls der letzten Besprechung vom 16.2.1941⁵

Bekämpfung der Epidemie wie auch Verbesserung der sanitären Verhältnisse

Finanz- und Tätigkeitsbericht aller Zweigstellen der J.S.S. für das Jahr 1941

Kinderfürsorge

Umsiedler- und Arbeiterfürsorge

Nahrungsmittelversorgung

Beschaffung von Finanzmitteln

freie Anträge

Zum Tagesordnungspunkt 1

Der Vorsitzende des Komitees in Chełm und zugleich der Delegiertenversammlung begrüßt den Delegierten des Präsidiums der J.S.S. in der Person von Dr. Eliaz Tisch wie auch alle anderen Gäste, die Delegierten der Zweigstellen der J.S.S., der Judenräte und die Vertreter der Ärzteschaft. Er teilt mit, dass Dr. Alter,⁶ der Berater der J.S.S. beim Distriktchef in Lublin, und Dr. Siegfried, der Vorsitzende des Kreisfürsorgekomitees der J.S.S. in Lublin, sich für ihre Abwesenheit entschuldigen, der Erste aus wichtigen Amts-, der Zweite aus Krankheitsgründen, und der Tagung einen erfolgreichen Verlauf wünschen.

Der Vorsitzende erinnert an den am 18.9.1941 verstorbenen Dr. Maurycy Kleinhaus, Mitglied des Komitees der J.S.S. in Chełm und Leiter der Abteilung für Sanitär- und Hygienefürsorge, und führt u. a. aus: Ein verdienter Mann von tadellosem Charakter hat uns verlassen, der sein Leben dem Wohl des Einzelnen und der Gesellschaft gewidmet hat. Es war der Wunsch des Verstorbenen, seiner nicht mit einer Rede, sondern still und leise zu gedenken. Deshalb fordert der Vorsitzende dazu auf, zum Gedenken an den Verstorbenen ein dreiminütiges Schweigen einzulegen.

Die Versammelten hatten sich erhoben und der Ansprache andächtig zugehört, dann herrschte drei Minuten lang Schweigen. Der Vorsitzende erläutert dann, dass die Versammlung vom 16. Februar 1941 zum Ziel hatte, Zweigstellen der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe im Kreis einzurichten. Gegenwärtig gehe es um die Rechenschaftslegung für das ganze letzte Jahr. Der Vorsitzende erteilt Hrn. Dr. Tisch das Wort.

Dr. Tisch, Eliaz, begrüßt alle Anwesenden in seinem Namen und im Namen des Präsidiums der J.S.S. und führt aus: Ich komme nicht als reicher Onkel zu Euch, sondern als Genosse zum Genossen, als Freund zum Freund, als Bruder zum Bruder, um die Art und Weise unserer Zusammenarbeit zu besprechen und darüber zu beschließen. Das Präsidium kennt und versteht die Bedürfnisse und Wünsche der jüdischen Bevölkerung im Generalgouvernement, es verteilt nach seinen Möglichkeiten und ist rasch zur Stelle, wo Hilfe benötigt wird. In einigen Wochen wird ein Rundschreiben mit dem Rechenschafts-

⁵ Liegt nicht in der Akte.

⁶ Richtig: Dr. Marek Alten.

bericht über die einjährige Tätigkeit verschickt.⁷ Das Präsidium sollte bei seiner Tätigkeit nicht alleine stehen, vielmehr sollte diese Tätigkeit auf der Zusammenarbeit mit den Organen im Generalgouvernement beruhen, d. h. den Komitees und den Zweigstellen der J.S.S., und auf dieser Grundlage sollten dann die Jahrestagungen stattfinden.

Der Sekretär der Tagung gibt bekannt, dass der Hr. Kreishauptmann,⁸ Abteilung Innere Verwaltung, Bevölkerungswesen und Fürsorge,⁹ nachdem er über die bevorstehende Versammlung informiert worden war, am 24. Januar 1942 ein Schreiben mit dem Aktenzeichen Nr. III-710-42-Mü-Bo geschickt hat. Der Text wird verlesen: „Generalgouvernement Distrikt Lublin. Der Kreishauptmann in Cholm, Amt für Innere Verwaltung, Cholm, den 24. Januar 1942. An den Obmann des Judenrates Herrn Frenkel in Cholm. Auf der am 25. und 26. des Monats stattfindenden Delegierten-Tagung der J.S.S. in Cholm wollen Sie bekanntgeben: Die Judenräte und Delegierten des Kreises Cholm haben allen Anweisungen des Obmanns und des gleichzeitigen Vorsitzenden der J.S.S. in Cholm, Herrn Frenkel, strikte Folge zu leisten. Etwaige Zuwiderhandlungen werden von mir auf das strengste geahndet. Der Kreishauptmann in Vertretung: Dr. Bohrmann.“¹⁰

Zum Tagesordnungspunkt 2

Das Tagungsprotokoll der Delegiertenversammlung vom 16. Februar 1941 wird verlesen.

Zum Tagesordnungspunkt 3

Den Finanz- und Tätigkeitsbericht 1941 für alle Zweigstellen im Kreis Chelm stellt Hr. Józef Szajn¹¹ vor.

Der Kreis Chelm umfasst 21 Gemeinden, in denen Juden leben. Es gibt 16 Zweigstellen der J.S.S. Die Gesamtzahl der Juden beträgt 29 942. Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen 13 449. Es gibt 16 Küchen. 6014 Personen nutzen die Küchen. Im Laufe des Berichtsjahrs haben die Küchen 73 537 Essen ausgeteilt.¹² Die Menge der dafür hauptsächlich verwendeten Produkte belief sich auf 92 912 Kilo. In der Stadt Chelm erhielten 385 Familien im Laufe von sieben Monaten Wohnbeihilfen in einer Gesamthöhe von 1925 Złoty. Das Komitee tagte im Berichtszeitraum 23-mal, hinzu kommen zahlreiche Sitzungen einzelner Referate und Kommissionen. Die Mitglieder des Komitees überprüften die Tätigkeit der J.S.S.-Stellen in 18 Orten. 1646 Schreiben wurden verschickt.

Im November des vergangenen Jahres wurde das Referat für zinsfreie Darlehen eingerichtet, die materiell bedürftigen Personen schnell und konstruktiv dabei helfen sollen, sich mit eigener Kraft aus dem Elend zu befreien. Dank der Opferbereitschaft der Gemeinschaft wurden etwa 3000 Złoty gesammelt. Die Darlehen von etwa 100 Złoty nahmen über 20 Personen zunächst in der Stadt Chelm in Anspruch. Sobald mehr Mittel zur Verfügung stehen, wird die Tätigkeit des Referats auch auf den Kreis ausgedehnt.

Auch ein Referat für Verwandtenhilfe aus dem Ausland wurde gebildet, das sowohl die Stadt als auch den Kreis bedient. Dieses Referat war von Anfang an sehr rührig. 122 Personen nutzten unsere Vermittlung. Wir sind durch Vermittlung der hiesigen Kreishaupt-

⁷ Liegt nicht in der Akte.

⁸ Im Original hier und weiter unten deutsch. Kreishauptmann von Chelm war Hans Augustin (1909–1977).

⁹ Die Behördenbezeichnung im Original deutsch.

¹⁰ Das Zitat im Original deutsch.

¹¹ Józef Szajn (1890–1942), Kaufmann.

¹² Richtig muss es heißen: 73 375 Essen; siehe nachstehende Tabelle.

mannschaft¹³ in ständigem Kontakt mit dem Deutschen Roten Kreuz. Im Oktober haben wir mit den uns vom Krakauer Präsidium geschickten 30 Esrog-Früchten¹⁴ eine besondere „Esrog-Aktion“ durchgeführt, die uns etwa 3000 Zloty einbrachte. In Chelm haben wir 528 gebrauchte Kleidungsstücke an 432 Personen und 462,5 Meter Linnen an 263 Personen ausgegeben, zusammen also an 695 Personen. Das Komitee hat außer den mehr als 100 Paar Schuhen, die aus Spenden stammen, noch weitere 300 Paar gekauft und an die Bedürftigsten ausgeteilt. Bemühungen um Bezugsscheine für 1000 Paar Schuhe sind im Gang.

Tätigkeitsbericht der Stadt und des Kreises für 1941:

Ort	Anzahl der Juden	Anzahl der Unterstützungsbedürftigen	Küchen	Küchen-nutzer	ausgegebene Mahlzeiten
Chelm	12 500	6 928	3	2 164	383 998
Włodawa	5 586	1 710	1	1 200	144 000
Rejowiec	2 379	717	1	350	66 611
Siedliszcze	2 026	1 000	1	350	49 497
Wojsławice	1 377	813	1	340	2 600
Sawin	840	200	1	100	31 068
Sosnowica	831	250	1	100	24 000
Dubeczno	648	200	1	100	5 000
Cyców	511	158	1	50	1 994
Świerże-Ruda	476	240	2	60	16 107
Wereszczyn	394	160	1	100	5 000
Uhrusk	377	270	1	50	3 000
Rakołupy	398	250	1	50	2 500
Turka-Żmudź	307	130	–	–	–
Krzywowieczba	295	100	–	–	–
Olchowiec	239	43	–	–	–
Pawłów	238	86	–	–	–
Żmudź	182	119	–	–	–
Staw	132	–	–	–	–
Krzywiczki	056	25	–	–	–
Wiryki	150	50	–	–	–
	29 942	13 449	16	5 014	735 375

Vom Präsidium erhaltene Natural- und Sachleistungen: 36 000 Kilo Kartoffeln, 100 Liter Tran, 100 Hemden, 100 Decken, 100 Dosen Kondensmilch, 100 Kilo Erbsen, 75 Strohsäcke. Außerdem: Heringe, Marmelade, Seife, Seifenpulver, Schweinefleisch u. a.

Im Berichtsjahr verteilte Gaben:

1 Herrenmantel, 3 Damenmäntel, 1 Kindermantel, 27 Pullover, 100 Paar Herrenschuhe, 3 Paar Kinderschuhe, 3 Paar Gummistiefel, 2 Paar Winterstiefel, 2 Schals, 15 Mützen, 16 Paar Handschuhe, 10 Damentrikots, 10 Mädchentrikots, 53 Kindertrikots, 12 Männergarnituren, 12 Knabengarnituren, 2 Blusen, 1 Jackett, 16 Damenkleider, 9 Mädchenkleider, 6 Säuglingsausstattungen, 42 Kinderkleider, 7 Paar Damenstrümpfe, 6 Paar Kinderstrümpfe, 1 Paar Herrenstrümpfe, 101 Decken, 5 Bettlaken, 2 Westen, 49 Herrenhemden,

¹³ Im Original deutsch.

¹⁴ Eine spezielle Form der Zitrat-Zitrone, die rituell für das Laubhüttenfest verwendet wird.

11 Knabenhemden, 462,5 Meter Linnen. Von den 101 Decken wurden 65 den Kreisstellen und 31 der Krankenstube in Chełm zugeteilt. Darüber hinaus wurden in der Stadt Chełm und den Kreisstellen 100 Liter Tran, 360 Meter¹⁵ Kartoffeln, 150 Kilo Schweinefleisch, 100 Hemden verteilt; ausschließlich an Umgesiedelte:¹⁶ Marmelade, Heringe und eine Reihe anderer Lebensmittelprodukte. Von Geldern des Kreisfürsorgekomitees in Chełm wurden 300 Paar Schuhe gekauft und verteilt.

Tätigkeitsbericht des Kreisfürsorgekomitees. Stadt Chełm für 1941

Arztbesuche. Ambulanz: 8370 Personen, Hausbesuche: 2271 Personen

Hygienikerinnen. Ambulanz: 2910 Personen, Hausbesuche: 1975 Personen

Zahnärztliche Hilfe – 581 Personen.

Arztbesuche: Erwachsene – 12 518 Personen, Kinder – 2439 Personen, 3155 kostenlose Besuche.

Medikamentenausgabe: an 8216 Personen, davon 2488 kostenlos.

Schutzimpfungen: 5754 Personen

Sanitärpatrouillen inspizierten 25 943 Wohnungen

Kostenloses Haarschneiden für 1226 Personen

Bäder für 18 037 Personen

Essen wurden ausgeteilt an 7174 Kinder und Kranke, darunter 691 Säuglinge, kostenlos für 1588 Personen, 2116 Kilo 52 Dekagramm Zucker, 189 Kilo Reis, 3223 Kilo Brötchen, 72 Kilo 60 Dekagramm Grütze, 150 Kilo 10 Dekagramm Zwieback.

In den Küchen wurden 383 998 Mittagessen ausgeteilt, davon kostenlos 213 251.

Kassenbericht

Einnahmen

Ort	Beiträge und Spenden	Subventionen von J.S.S. u. a.	Subventionen von Judenräten	Eigenzahlungen d. Bedürftigen	Verschiedene Einkünfte	Insgesamt
Chełm	30 739,38	26 050,00	40 199,32	66 288,99	4 699,11	167 976,80
Włodawa	1 165,50	22 200,00	28 329,18	15 708,65	9 981,88	77 385,21
Rejowiec	1 739,80	9 794,10	5 638,30	1 721,90	4 628,30	23 522,40
Siedliszcze	2 474,50	10 050,00	11 328,18	5 461,58	3 659,00	32 973,26
Wojślawice	4 933,60	7 200,00	–	3 792,47	6 067,39	21 993,46
Sosnowica	123,05	8 200,00	830,00	254,55	168,50	9 576,10
Świerże-Ruda	–	–	–	–	5 629,92	5 629,92
Sawin	6 123,65	7 150,00	70,00	159,30	–	13 502,95
Uhrusk	2 373,00	4 300,00	–	1 102,00	497,00	8 272,00
Rakołupy	1 132,80	1 900,00	60,00	35,30	513,00	3 641,10
Turka	–	500,00	–	–	535,00	1 035,00
Żmudź	204,00	350,00	–	–	320,00	874,00
Cyców	–	–	–	398,80	1 785,51	2 184,31
Dubeczno	2 740,50	2 300,00	–	–	9 202,50	14 243,00
Wereszczyn	1 457,20	1 900,00	2 059,60	–	–	5 416,80
	55 206,98	101 894,10	88 514,58	94 923,54	47 687,11	388 226,31

¹⁵ Hier Gewichtsmaß: Ein Meter entspricht 100 Kilogramm.

¹⁶ Im Zuge der Gettoisierung von Okt. 1940 bis März 1941 wurden vermutlich Juden aus den Dörfern der Umgebung in die Stadt Chełm vertrieben.

Ausgaben

Ort	Mahlzeiten	Verteilte Produkte	Finanzielle Unterstützung	Wohnbeihilfen	Sanitärärztliche Hilfe	Verwaltungsausgaben	Ver-schiede-nes
Chełm	98 172,52	16 450,43	93,37	2 291,50	16 950,94	16 500,82	9 257,50
Włodawa	35 676,19	-	12 355,90	158,00	6 089,40	20 732,90	3 450,06
Rejowiec	9 084,40	2 892,45	897,90	4 18,80	6 251,33	795,45	2 917,32
Siedliszcze	10 738,94	8 129,15	3 535,20	258,00	7 140,94	336,00	2 828,70
Wojślawice	13 821,08	1 706,90	610,70	70,40	2 697,05	1 038,06	91,30
Sosnowica	4 308,88	-	2 993,55	13,50	1 171,32	769,67	646,00
Świerże-Ruda	-	-	1 370,50	150,00	250,00	-	3 625,63
Sawin	10 148,86	-	1 648,49	-	1 395,80	791,10	-
Uhrusk	1 410,00	3 583,00	2 661,00	125,00	596,00	397,00	416,00
Rakołupy	243,65	831,53	1 925,00	-	100,00	164,50	-
Turka	-	535,00	500,00	-	-	-	-
Żmudź	-	-	400,00	55,00	-	30,00	445,00
Cyców	1 205,85	-	577,00	-	127,70	-	-
Dubeczno	3 894,60	-	-	-	-	-	11 127,50
Wereszczyn	-	-	-	-	-	-	5 498,97
	188 698,97	34 128,46	29 568,61	3 540,30	42 642,78	41 725,20	39 304,18

Subventionen vom Chef des Distrikts Lublin durch den Hrn. Kreishauptmann für 1941: Chełm 2850 Złoty, Włodawa 950 Zł., Rejowiec 650 Zł., Siedliszcze 650 Zł., Wojślawice 400 Zł., Sawin 300 Zł., Sosnowica 200 Zł., Uhrusk 200 Zł., Turka-Żmudź 200 Zł., Świerże-Ruda 100 Zł., Cyców 100 Zł., Wereszczyn 100 Zł., Rakołupy 100 Zł., Dubeczno 100 Zł., Krzywowierzba 100 Zł., insgesamt 7000 Złoty.

Wortmeldungen zum Finanzbericht:

*Hr. Kahan, Abraham*¹⁷ (Włodawa): Die im Finanzbericht angegebenen Zahlen sind nicht aktuell, weil Bedarf und Ausgaben aufgrund der sehr großen Verarmung der örtlichen Bevölkerung von Włodawa fast mit jedem Tag zunehmen, die Zahl der Unterstützungsbedürftigen beträgt z. B. fast 3000 Personen. Er mache dem Präsidium der J.S.S. auch keine großen Vorwürfe, obwohl dieses die J.S.S.-Stellen mit Rundschreiben speise und nicht präzise und effektiv darauf reagiere, wenn er ihm den unabdingbaren Bedarf und seine Forderungen mitteile.

*Hr. Kraft, Calel*¹⁸ (Rejowiec): Der Kritik des Delegierten aus Włodawa schließe ich mich nicht an. Wir tun alles, was wir können, obwohl die Bedingungen sehr schwierig sind. Wir werfen dem Komitee in Chełm nur vor, dass es speziell die Stadt Chełm bevorzugt, während es für Rejowiec nichts getan hat, z. B. in Bezug auf Heizmaterial. Die Lage in Rejowiec verschlechtert sich, die Verarmung wächst, diejenigen, die bisher keine Hilfe brauchten, werden unterstützungsbedürftig.

¹⁷ Abraham Kahan (1878–1942), Holzhändler; stammte aus Sławatycze und lebte vor Sept. 1939 in Włodawa; er wurde in Sobibor ermordet.

¹⁸ Calel (Becalel) Kraft (1910–1943), Lehrer; wurde in Rejowiec geboren und kam in Auschwitz um.

Hr. Lerer, Szulim (Siedliszcze): In Siedliszcze gibt es jetzt 2100 Seelen, darunter mehr als 800 Neuankömmlinge,¹⁹ die in extremer Armut leben. Der Ort selbst ist sehr arm. Wir verteilen wöchentlich drei Meter Brot unter den Armen, und das auf Kosten anderer, deren vorgesehene Zuteilungsnorm Stück für Stück gekürzt wird. Die Volksküche nutzen 375 Personen, aber Hunderte andere Arme verlangen ebenfalls Hilfe von der Küche, jedoch vergeblich.

Wir wissen, dass das Komitee in Chełm alle Kraft aufbietet und alles tut, was in seiner Macht steht, allein ist es jedoch nicht in der Lage, etwas zu erreichen. Ich bitte das Präsidium um regelmäßige und großzügige Hilfe.

Hr. Kryger, Icek²⁰ (Wojsławice): Zunächst begrüßt er den Delegierten des Präsidiums und dankt dem Vorsitzenden des Komitees, Hrn. Frenkel, für die Einberufung der Versammlung. Wir sind ausschließlich auf uns selbst gestellt, vom Judenrat erhalten wir keinerlei Subventionen. Wir teilen den Standpunkt des Delegierten aus Włodawa nicht. Es ist nicht die Zeit für Kritik; uns ist an Zusammenarbeit und Zuteilung von Mitteln gelegen, insbesondere zur Verbesserung der sanitären und hygienischen Lage. In der Volksküche geben wir zu jedem Mittagessen, das aus einem Liter Suppe besteht, täglich 10 Dekagramm und freitags 20 Dekagramm Brot zusätzlich. Wir bitten um jegliche Art von Nahrungsmitteln, insbesondere Kartoffeln zu Kontingentpreisen, sonst muss die Volksküche ihre Arbeit einstellen. Ebenso unabdingbar sind Zucker und Heizmaterial. Dadurch, dass uns die Verteilungsstelle²¹ Kontingente zuteilte, konnte die Küche bis jetzt existieren. Und darüber hinaus erzielt die J.S.S. ebenfalls Einnahmen aus den Kontingenten.

Hr. Berger, Fajwel²² (Wojsławice): Er schließt sich den Ausführungen von Hrn. Icek Kryger an und bittet darüber hinaus um Medikamente, Kontingentmehl und insbesondere um Kartoffeln für die Volksküche. Die örtlichen Apothekerpreise seien horrend, sogar für die einfachsten Mittel, sie lägen um ein Vielfaches höher als die in den Warenlagern in Chełm.

Hr. Perelstein, Mojżesz²³ (Świerże): In Świerże-Ruda herrscht eine unvorstellbare Armut. Nur zehn Familien, Handwerkerfamilien, sind ausreichend versorgt, alle anderen leiden Hunger und besitzen keine Kleidung. Die örtlichen ökonomischen Bedingungen machen eine Selbstversorgung unmöglich, die Bevölkerung ist vollständig auf auswärtige Hilfe angewiesen. Aus Mangel an Kartoffeln, Mehl und Heizmaterial können wir die Volksküchen nicht mehr betreiben, weder in Świerże noch in Ruda. Wir bitten um Lebensmittelhilfe, Kleidung und Heizmaterial.

Hr. Fuks, Alter²⁴ (Sawin): Wir bitten um Lebensmittelhilfe, Kleidung, Heizmaterial und darum, dass sich in Sawin dauerhaft ein jüdischer Arzt niederlässt.

Hr. Steinwurcel, Wolf (Żmudź): Wir bitten um Lebensmittelhilfe, Kleidung, Heizmaterial.

Fr. Bieler, Ewa (Cyców): Die Stelle in Cyców hat ihre Tätigkeit am 1. April 1941 aufgenommen und konnte innerhalb dieser neun Monate lediglich 600 Złoty aus verschiedenen

¹⁹ Gemeint sind jüdische Flüchtlinge, v. a. aus Krakau.

²⁰ Icchak (Icek) Kryger, auch Krygier, war Schächter und Fleischbeschauer in Wojsławice; er wurde ermordet.

²¹ Hier und nachfolgend im Original deutsch.

²² Fajwel Berger (*1906), Kaufmann; er stammte aus Wojsławice und ist dort umgekommen.

²³ Mosze Perlsztein (1900 – 1942); er wurde in Sobibor ermordet.

²⁴ Alter Fuks (1907–1943), Holzhändler; er wurde in Lublin geboren, lebte vor Sept. 1939 in Chełm, verzog dann nach Sawin; er wurde in Sobibor ermordet.

Quellen erzielen, dabei waren wir auf uns selbst gestellt. Wir unterhalten eine Volksküche, die in erster Linie für Kinder vorgesehen ist, denn die älteren Leute können wir mit dem, was wir haben, nicht ernähren. Wenn wir keine Kontingente an Mehl, Kartoffeln, Heizmaterial usw. bekommen, wird die Volksküche geschlossen.

*Hr. Roter, Pinkus*²⁵ (*Dubeczno*): Er bittet um Kontingente und Lebensmittelhilfe, um Kleidung, Heizmaterial und darüber hinaus um Zucker und Seife sowie um finanzielle Subventionen. Auf dem Gebiet der Gemeinde Hańsk, zu dem die Zweigstelle in Dubeczno gehört, leben 661 Juden, von denen 14 Personen über Lebensmittelmarken für Mehl verfügen.

Der Vorsitzende Frenkel, Meier (Chełm): Wenn ich alle Beiträge zusammenfasse, stelle ich fest, dass sie im Einzelnen weder Vorwürfe gegen das Präsidium noch gegen das Komitee beinhaltet, sondern lediglich Anträge. Was Brennholz betrifft, ist sogar eine Kontingenzuteilung ohne praktische Bedeutung, da der Preis für einen Kubikmeter Holz zwischen 10 und 20 Złoty liegt, die Transportkosten aber mehr als 80 Złoty betragen. Was die Subventionen angeht, so ist jeder Judenrat verpflichtet, sie jeden Monat regelmäßig an die örtliche J.S.S.-Stelle zu zahlen, und in den nächsten Tagen geht ein Rundschreiben an alle Judenräte des Kreises, in dem diese beauftragt werden, den Haushalt für die letzten sechs Monate vorzulegen und Auskunft darüber zu geben, ob und in welcher Höhe der Rat der örtlichen J.S.S.-Stelle Subventionen gezahlt hat. Dem Rundschreiben wird das Schreiben des Hrn. Kreishauptmanns vom 24. Januar 1942 Nr. III-710-42 Mü-Bo beigefügt.²⁶

Hr. Dr. Eliazsz Tisch, der Delegierte des Präsidiums: Das Präsidium kennt die genaue Statistik und den Bedarf der J.S.S.-Zweigstellen sowie Art und Umfang der Tätigkeit der Kreiskomitees. Das Komitee in Chełm steht im Ruf, äußerst reibungslos, eifrig, energisch und penibel zu arbeiten. Das Präsidium weiß, dass das Komitee nichts auf Kosten anderer Stellen für sich selbst beansprucht. Allerdings ist eine Mitarbeit der Judenräte unbedingt notwendig, sie müssen die aufopferungsvolle Arbeit der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe anerkennen, durch die sie in sehr hohem Maß von ihrer sozialen Fürsorgetätigkeit entlastet werden. Schon allein die Volksküchen sind ein lebendiges Beispiel für die gute und nützliche Arbeit der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe. Ich rufe Euch also zu gegenseitigem Einvernehmen, zu gegenseitiger Unterstützung und zur Zusammenarbeit auf, denn Ihr seid beide Einrichtungen der jüdischen Gemeinschaft, und Ihr solltet Euch gegenseitig ergänzen.

Zum Tagesordnungspunkt 4

In Vertretung des erkrankten Komiteemitglieds Dr. Goryn referiert *Dr. Jeleń, Abram*.

Die Bekämpfung der Epidemie und die Verbesserung der sanitären Verhältnisse.

1. Die Bekämpfung der Epidemie ist ein Kampf um Sauberkeit, um die Verbesserung der sanitären und hygienischen Bedingungen, aber die Bekämpfung des Fleckfiebers ist darüber hinaus ein Kampf gegen die Laus, die einzige Überträgerin dieser Krankheit.

2. Im Fall der ärztlichen Feststellung der ansteckenden Krankheit muss der Kranke unverzüglich aus der Wohnung entfernt und ins Krankenhaus eingeliefert oder eventuell in einem dafür vorgesehenen Haus isoliert werden. In den Orten, in denen es keinen jüdischen Arzt gibt, sollte man sich an einen christlichen Arzt wenden oder einen jüdischen Arzt aus dem nächstgelegenen Ort herbeirufen.

²⁵ Pinkus Roter (1885–1943), Kaufmann; er wurde in Sobibor ermordet.

²⁶ Oben zitiert nach Anm. 10.

3. Die Personen aus der Umgebung des Kranken müssen 24 Stunden lang an einem speziellen Ort isoliert werden. In Orten, wo es Bäder oder Wannen gibt, sollten diese Personen gebadet werden und saubere Unterwäsche bekommen. Wenn es kein Bad und keine Wanne gibt, waschen sich diese Personen. Wenn die Haare verlaust sind, sollten sie geschoren und verbrannt werden. Die Wohnung des Kranken wird mit Schwefelgas desinfiziert, wenn es jedoch mehrere Wohnräume gibt, werden in einem Raum alle Sachen zur Desinfektion mit Schwefelgas zusammengetragen, während die anderen Räume mit Flüssigkeit desinfiziert werden.

5. Die Zweigstelle der J.S.S. und der Judenrat sind persönlich dafür verantwortlich, dass die Kranken nicht von einer Ortschaft in eine andere gebracht werden.

6. Zur Verbesserung der sanitären Bedingungen wird das Kreisfürsorgekomitee der J.S.S. in nächster Zeit eine „Woche der Sauberkeit“ unter der Parole „Wir rotten die Läuse aus“ organisieren. Zu diesem Zweck werden Plakate und Instruktionen versandt. Die jüdische Verteilungsstelle wird entsprechende Mengen von Seifenpulver und Seife zur Verteilung unter der Bevölkerung ausliefern.

7. In jedem Ort muss die Zweigstelle der J.S.S. während dieser Woche der Sauberkeit die sanitären Verhältnisse in der jeweiligen Ortschaft in einen angemessenen Zustand bringen.

In den Wohnungen müssen die Fußböden, Türen, Fenster, Betten und anderer Hausrat nass abgewischt werden.

Die Bett- und die Unterwäsche müssen gewaschen werden.

Das Stroh in den Strohsäcken muss durch frisches ersetzt werden.

Wenn es Bäder, rituelle Becken oder Wannen gibt, müssen sie genutzt werden, um möglichst die ganze jüdische Bevölkerung in dieser Woche zu baden.

Die Innenhöfe, Treppenhäuser, Dielen usw. müssen entsprechend in Ordnung gebracht werden.

8. Dies zu organisieren und dafür Sorge zu tragen, gehört zu den Aufgaben der J.S.S.-Stellen einer jeden Ortschaft. Die Nichtbeachtung der obigen Hinweise durch die örtliche Bevölkerung muss streng bestraft werden.

Dr. Szprynger, Abraham (Arzt aus Włodawa): Ansteckende Krankheiten, insbesondere das Fleckfieber, wurden aus den Arbeitslagern in Sawin, Krychów, Sajczyce usw. nach Włodawa und Umgebung eingeschleppt. Der Mangel an Seife, Seifenpulver, Soda, Spiritus usw. erschwert die Bekämpfung der Krankheit bzw. macht sie unmöglich. Der Delegierte bittet, ihm Mittel und Methoden zu nennen, um die Krankheit und vor allem die Läuse wirksam bekämpfen zu können. Zwar herrsche in Włodawa keine Epidemie, zurzeit gebe es z. B. neun Typhuskranke, aber es sei unerlässlich, die Krankheit zu bekämpfen und Mittel gegen ihre Verbreitung einzusetzen. Der Delegierte bittet das Präsidium und das Komitee, für Włodawa diese Wasch- und Hygienemittel zu besorgen.

Dr. Furth, Juliusz (Arzt aus Rejowiec): In Rejowiec gibt es eine Krankenstube. Medikamente sind in der Apotheke sehr teuer. Er bittet um Zuteilung der wichtigsten Medikamente und um ein Kontingent für die arme jüdische Bevölkerung.

Dr. Bieler, Maksymilian (Arzt aus Cyców): Unter den Juden in Cyców gibt es kein Fleckfieber, es gab nur ein paar Fälle von Bauchtyphus. Im Ort sind etwa 500 Personen an Fleckfieber und Bauchtyphus erkrankt, aber unter der jüdischen Bevölkerung gibt es nicht einen einzigen Fall. Wir tun alles, um eine Ausbreitung der Krankheiten zu verhindern, aber wir bitten um Zuteilung von Seife und Soda.

Dr. Tisch, Eliasz (Krakau): In Beantwortung der Frage von Dr. Szprynger erklärt er, auf der Versammlung hätten zwei andere Ärzte auf Mittel und Methoden einer wirksamen Bekämpfung hingewiesen, was im Übrigen zu den beruflichen Kenntnissen eines Arztes gehöre. Außerdem empfiehlt er, sich an den beim Judenrat in Tschenschow angestellten Epidemiespezialisten Dr. Wolberg²⁷ zu wenden, der dort sehr erfolgreich arbeite und zu dessen Methoden und Mitteln auch Bekanntmachungen und öffentliche Aufrufe gehörten. Der Redner bittet darum, dass sich alle örtlichen Ärzte des Kreises an das Präsidium wenden, um Bestellungen für Medikamente aufzugeben, die im Rahmen des Möglichen, soweit es eben geht, berücksichtigt werden.

Der Vorsitzende Frenkel, Meier (Chełm): Im Einvernehmen mit den Behörden organisiert das hiesige Komitee der J.S.S. im ganzen Kreis Chełm eine *Woche der Sauberkeit* unter der Parole Kampf gegen die Läuse. Die Aktion wird überall gleichzeitig durchgeführt und von Stellen der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe und der Judenräte überwacht. Es wird gelüftet, gespült, gewaschen, geschrubbt, Menschen und Gegenstände werden gesäubert. In Kürze werden Seife und Waschmittel geliefert, ein Päckchen pro Person, zu einem Preis von etwa einem Złoty zwölf Groschen für ein Stück Seife und Waschpulver. Darüber hinaus soll mithilfe von Bekanntmachungen, Anschlägen und mündlich bei jeder Gelegenheit Propaganda betrieben werden. Das Komitee verfasst den Text der Bekanntmachungen, die jeder J.S.S.-Zweigstelle, respektive dort, wo es keine J.S.S.-Stelle gibt, jedem Judenrat in entsprechender Anzahl zugeteilt werden.²⁸

Um 18.30 Uhr vertagt der Vorsitzende aufgrund der fortgeschrittenen Zeit die Sitzung bis zum nächsten Tag um 9.00 Uhr früh.

Fortsetzung der Versammlung der Zweigstellen der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe am 26. Januar 1942 um 9.00 Uhr. Anwesend: Wie am Tag zuvor mit Ausnahme der auswärtigen Ärzte, der Mitglieder der Zweigstelle in Cyców und der auswärtigen Judenräte.

Zum Tagesordnungspunkt 5 hält das Referat Fr. Oks, Chaja-Roza.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe gehört die Kinderfürsorge. Die Kinder sind all unsere Hoffnung, unsere Zukunft, unsere Existenz. Wenn unter all den Kriegswirren und den radikal veränderten gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen, die die Erwachsenen begreifen und durchleben, die junge Generation nicht zusammenbricht und durchhält, werden auch wir weiter existieren. Als sich vor dem Krieg die Armut unter den jüdischen Massen ausbreitete, zeigten sich die inneren und äußeren Folgen vor allem beim Kind, das von den schlechten Ernährungs-, Sanitär- und Hygienebedingungen in erster Linie betroffen war. Dadurch richtete sich die Aufmerksamkeit auf die damals schon existierende Gesellschaft zum Gesundheitsschutz der jüdischen Bevölkerung „T.O.Z.“, und die Kinderfürsorge wurde als allerwichtigste Aufgabe anerkannt. Man begann mit einer Speiseaktion für Schulkinder, es wurden Ferienlager veranstaltet und eine Ferienbetreuung im Hort sowie Fürsorgestellen für Mütter und Säuglinge eingerichtet. Während der zweijährigen Tätigkeit der J.S.S. stellte sie für die Säuglingsfürsorge Milch, Zucker und Zwieback sowie für Schulkinder Mahlzeiten (Brot und Suppe) bereit. Im Sommer wurde in Chełm eine Ferienbetreuung im Hort für

²⁷ Dr. Adam Wolberg wurde im Juni 1943 als Anführer einer Widerstandsgruppe in Tschenschow von der Gestapo ermordet.

²⁸ Solche Dokumente liegen nicht in der Akte.

110 Schulkinder eingerichtet. Sie bekamen zweimal am Tag Mahlzeiten, wurden von morgens bis nachmittags um 16 Uhr betreut und haben durchschnittlich zwei Kilo zugenommen. Die Stimmung war sehr gut, denn die Kinder waren sauber, fröhlich, und ihre Gesichter strahlten vor Freude. Dies war auch deshalb möglich, weil sie aus der häuslichen Atmosphäre der Niedergeschlagenheit und Plackerei, aus den feuchten und engen Souterrains und Dachstuben, in die kein Sonnenstrahl fällt, herausgeholt und an die Luft gebracht wurden.

Deswegen rufen wir dazu auf, die Kinder in Obhut zu nehmen, und dazu gehört u. a. die Einrichtung von Frauenkomitees. Wir müssen Mahlzeiten für Mütter austeilen, eine Ernährungsstation für Säuglinge und Kinder einrichten sowie ständige sanitäre und hygienische Fürsorge leisten. Es kommt darauf an, Schulhorte und Mahlzeiten bereitzustellen. In den Schulhorten sollen die Kinder nicht nur Essen bekommen und ärztlich betreut, sondern auch pädagogisch begleitet werden und von einer warmen und sauberen Atmosphäre umgeben sein. Die Einrichtung von Sommerkindergärten, wo sie unter fürsorglicher Aufsicht die freie Zeit an der frischen Luft verbringen können, würde auf keine großen Schwierigkeiten stoßen. In jedem Ort, ob Kleinstadt oder Dorf, findet sich ein Raum, ein großes, sauberes und sonniges Zimmer, in dem sich die ärmsten, bedürftigsten Kinder versammeln können. Dort würden die Kinder unter der Fürsorge einer verantwortlichen Person versorgt, man würde sich um den hygienischen Zustand des Kindes kümmern, es baden, ihm die Haare schneiden usw.

Das vorgestellte Fürsorgeprogramm für arme Kinder und ihre Mütter ist keine Trümerei, sondern kann bei gutem Willen in jeder noch so kleinen Ortschaft verwirklicht werden.

Hr. Kraft, Calel (Rejowiec): Er schließe sich den Ausführungen von Frau Oks in jeder Hinsicht an, aber in Rejowiec sei es aufgrund der Bedingungen unmöglich, die Kinderfürsorge zu realisieren. Es gebe keinen Raum dafür und kein Heizmaterial. Eventuell könnte man die Kinder bei Pflegefamilien unterbringen, einen eigenen Raum könne man jedoch nur in einer wärmeren Jahreszeit einrichten.

Hr. Lerer, Szulim (Siedliszcze): Er teile die Auffassung von Frau Oks, denn das Kind solle Vorrang vor den Älteren haben. In Siedliszcze gebe es absolut keine Räume, und es sei unmöglich, sich mit den Kindern zu beschäftigen; außerdem gebe es keine Kartoffeln, kein Heizmaterial, keine Seife, kein Waschmittel.

Die Einwohner von Siedliszcze seien mit wenigen Ausnahmen extrem arm, es gebe viele Ausgesiedelte. Er bitte darum, ihn auf Möglichkeiten zur Organisierung und Einrichtung der Kinderfürsorge hinzuweisen.

Hr. Kahan, Abraham (Włodawa): Włodawa zählt 700 Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren. Die Zweigstelle betreut die Kinder aus eigener Initiative, und zwar nicht aus den Mitteln der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe, sondern der Mitglieder. Prinzipiell werden die Mahlzeiten an einem bestimmten Ort und unter Aufsicht ausgeteilt, das Essen wird nicht nach Hause gebracht, aber der Mangel an Schuhen und Kleidung macht die Versorgung an einem festgelegten Ort im Winter vorerst unmöglich.

Hr. Berger, Fajwel (Wojslawice): In Wojslawice fehlt es an Räumen, an Nahrungsmittelkontingenten, Kleidung, Schuhen, Geld. Wir bitten um Zuteilung dieser Dinge, am wichtigsten ist Zucker.

Hr. Fuks, Alter (Sawin): Er zieht dieselben Schlüsse wie Fajwel Berger, überdies bittet er um einen Arzt für Sawin und um Medikamente.

Fr. Kożuch, Szajndla (Uhrusk): Sie zieht dieselben Schlüsse wie Fajwel Berger und fügt hinzu, in Uhrusk gebe es 30 Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren, in der ganzen Gemeinde seien es 100 Kinder. Die Arbeitsbedingungen für die Zweigstellen seien dort sehr schwierig, vor allem weil es absolut keine Unterstützung von Seiten des Judenrats gebe. Trotzdem mache sich die Zweigstelle gegenwärtig daran, eine Kinderfürsorge einzurichten. Sie bittet das Komitee um Unterstützung, fürs Erste in Form von Ratschlägen, Hinweisen und Propaganda.

Fr. Oks, Chaja-Roza (Chełm): Den Mangel an Räumen kann man z. B. durch die Zwangsbeschlagnahme eines Raums beseitigen, dem Mangel an Kleidung und Oberkleidung kann man durch eine Sammlung entgegenwirken, und das Frauenkomitee kann Ausbesserungs- und Änderungsarbeiten übernehmen, den für die Älteren vorgesehenen Zucker kann man an die Kinder abtreten, denn der Verzehr von Zucker hat einen positiven Einfluss auf den Organismus des Kindes; Kaffee mit Zucker und Zwieback kann außerdem als Mahlzeit für einen ganzen Tag ausreichen.

Der Vorsitzende Frenkel, Meier (Chełm): Er stellt fest, dass die Referentin Frau Oks die Frage der Kinderfürsorge sehr gut dargestellt habe. Aus den Aussprachen gehe hervor, dass es an Wohnungen und Heizmaterial fehle. Das Komitee werde sich an den Treuhänder²⁹ wenden, damit die Räume der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe, darunter auch jene für die Kinderfürsorge, von Mietzahlungen befreit und der J.S.S. fehlende Räume zur Verfügung gestellt werden; sowie an den Forstinspekteur,³⁰ damit den Zweigstellen eine entsprechende Menge Kontingentholz für die Küchen und ähnlichen Bedarf zugeteilt wird. Das Komitee wird sich auch darum bemühen, Zuckerkontingente zuzuteilen, die besonders den Kindern zugutekommen.

Zum Tagesordnungspunkt 6

Aus dem Bericht von Hrn. Szajn, Józef (Chełm), und den Ausführungen des Vorsitzenden Hrn. Frenkel, Meier, geht übereinstimmend hervor: Man muss den Umsiedlern und Arbeitern eine in materieller und moralischer Hinsicht besondere Betreuung in allen Bereichen zukommen lassen, in denen die J.S.S. tätig ist, und die Umsiedler sollten in jeglicher Hinsicht der lang ansässigen Ortsbevölkerung gleichgestellt werden. Dieses Prinzip wird auch tatsächlich unter allen Umständen angewendet; das betrifft nicht nur die bei bestimmten örtlichen Stellen beschäftigten Arbeiter, sondern auch diejenigen in den Arbeitslagern, die überwiegend bzw. fast ausnahmslos aus Warschau kommen. U. a. leisten wir sanitäre Fürsorge, zum Teil in Form von Nahrungsmitteln und Kleidung.

Zum Tagesordnungspunkt 7 referiert der Vorsitzende Frenkel.

Aus den Berichten der Referenten und den Wortmeldungen der Delegierten wird offensichtlich, dass alle Aufgabenbereiche und Tätigkeiten der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe aus der [mangelnden] Versorgung resultieren. Dies ist das dominierende Problem. In ausnahmslos jedem Bereich müssen wir sparsam wirtschaften, denn die Mittel sind bescheiden, darüber hinaus kann es passieren, dass sich die Nahrungsmittelsituation verschlechtert. Während der ganzen bisherigen Kriegszeit hat der Kreis keinerlei Kontingente für Unterstützungsbedürftige erhalten, d. h. die Jüdische Soziale Selbsthilfe wurde [bei der Kontingenzuteilung] nicht berücksichtigt, außerdem haben manche Orte sogar

²⁹ Im Original deutsch.

³⁰ Im Original deutsch.

überhaupt nichts für die Bevölkerung bekommen. Wenn es überhaupt eine Zuteilung gab, war sie minimal. Wie aus dem Rechenschaftsbericht für das vergangene Jahr hervorgeht, hat die Zweigstelle in Ruda-Świerże³¹ 2,1 Kilo Roggenmehl pro Person und Woche erhalten, von Weizenmehl und anderen Produkten war gar nicht die Rede.

Trotz intensiver Bemühungen und zahlreicher Interventionen bei maßgeblichen Verantwortlichen, die mit Unterstützung durch die Verteilungsstelle in Chełm unternommen wurden, erhält die Bevölkerung wöchentlich nicht 2,1 Kilo, sondern 550 Gramm Mehl pro Person zugeteilt. Darüber hinaus gibt es Sonderzuteilungen von Weizenmehl für Küchen, Unterstützungsbedürftige und Krankenhäuser.

Unabhängig von der normalen Kontingenzuteilung für die Bevölkerung, die Unterstützungsbedürftigen, die Krankenhäuser und die Küchen habe ich für den laufenden Monat erreicht, dass alle Orte und der Kreis Chełm – mit Ausnahme von Włodawa, das bereits beliefert wurde – zusätzlich 5000 Kilo Weizenmehl bekommen; zum Abholen sollen sich die Zweigstellen an die Verteilungsstelle wenden.

Ich teile ebenfalls mit, dass ich nach intensiven und zahlreichen Bemühungen eine Zuteilung von 2500 Kilo Zucker erwirkt habe, ausschließlich für die Unterstützungsbedürftigen in den Orten des Kreises (mit Ausnahme von Włodawa), in denen während der ganzen Kriegszeit bis zum laufenden Monat kein Zucker ausgeteilt wurde (es folgt Beifall).

Erreicht habe ich auch eine Sonderzuteilung von Nudeln und Grieß für die Krankenhäuser.

Aus dem Saal wird gefragt, ob man Salz bekommen könne. Der Vorsitzende: Natürlich, in kleineren Mengen kann man Salz bekommen, und unsere Repräsentanten können diesen Artikel zum Kontingentpreis beanspruchen. Schon gestern habe ich gesagt, dass es mir gelungen ist, die Zuteilung einer gewissen Menge Seife und Seifenpulver zu erreichen, und zwar ein Päckchen pro Person zum Preis von einem Złoty zwölf Groschen. Die Zweigstellen bzw. Judenräte sollen diesen Preis an die Kasse des Komitees oder direkt an die Verteilungsstelle zahlen. Was den Zucker angeht, bitte ich die Herren Delegierten, ihn in erster Linie unter den Kindern, Kranken und Unterstützungsbedürftigen zu verteilen. Was Kartoffeln betrifft, ist es wegen des Frosts leider ausgeschlossen, dass sie uns geliefert werden können. Zwar besitze ich einen Bezugsschein für die Stadt Chełm auf 2000 Meter Kartoffeln, er kann aber wegen des Frosts nicht eingelöst werden. Dabei gebe ich bekannt, dass von diesen 2000 Metern, obwohl sie speziell für die Stadt Chełm vorgesehen sind, 200 Meter Sosnowica zugeteilt bekommt.

An dieser Stelle wendet sich der Vorsitzende Frenkel an den Vertreter aus Włodawa, Hrn. Kahan, und fordert ihn auf, seinem Beispiel zu folgen und den benachbarten Zweigstellen etwas von seinen Kontingenten abzugeben, denn aus den Erklärungen von Hrn. Kahan gehe hervor, dass Włodawa sich absolut nicht über einen Mangel an Zuteilung von Lebensmitteln beschwere, sondern hervorragend zurechtkomme. Übrigens wissen wir überhaupt nicht, ob nicht morgen [auch] bei uns in Dubeczno, Sosnowica usw. eine katastrophale Situation herrscht.

Dann wendet sich der Vorsitzende an die Vertreter der Zweigstellen mit der Frage, ob sie die Arbeit des Komitees in diese Richtung bestätigen. Stimmen: Ja, ja! Jetzt stehen wir vor der Aufgabe, eine gewisse Menge Weizenmehl für Matze zu erwirken. Jedenfalls verstehe

³¹ Die Landgemeinde Świerże und das Dorf Ruda sind heute Teil der Gemeinde Dorohusk.

ich gut, dass finanzielle Hilfe allein Eure Bedürfnisse nicht befriedigen kann, wenn Ihr keine Lebensmittel zu Kontingentspreisen bekommt. Auch wenn Euch Krakau³² zusammen mit Amerika³³ eine finanzielle Subvention zuteilen würde, würde dadurch nicht der Bedarf an Lebensmitteln gedeckt. Als Beispiel erwähne ich: Ich habe gehört, dass einige Delegierte erklärt haben, sie seien nicht imstande, 20 Złoty für ein Kilo Zucker zu zahlen. Wenn man 2500 Kilo Zucker mit 25 multipliziert, ergibt das eine Summe von 62 500 Złoty, während dieselbe Menge in der Verteilungsstelle etwa 4000 Złoty kostet. Das gleicht einer Subvention für Januar von mehr als 58 000 Złoty. In meinem Verhalten und meiner Tätigkeit lasse ich mich von Nächstenliebe leiten, und wir werden unsere Anstrengungen in dieser Richtung weiterhin fortsetzen. Euch Judenräte bitte ich um Zusammenarbeit mit der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe.

Zum Tagesordnungspunkt 8

Berichterstatter Hr. Kac, Nusyn³⁴ (Chełm): Aus den Ansprachen der Delegierten habe ich den Eindruck gewonnen, dass zwischen den Judenräten und den Zweigstellen in verhältnismäßig vielen Orten des Kreises Feindseligkeit herrscht, und es ist unnötig, daran zu erinnern, dass dies der Arbeit der Institutionen und den Interessen der Bevölkerung in hohem Maß schadet. Dagegen bringt eine offene, freundliche Zusammenarbeit beiden Seiten bedeutenden Nutzen. Als Beispiel führe ich die Stadt Chełm an, wo der Judenrat jegliche Anstrengungen unternimmt, um die Jüdische Soziale Selbsthilfe zu unterstützen. U. a. unterstützt der Rat sie mit einer monatlichen Subvention von einigen Tausend Złoty. Die J.S.S.-Stellen sollten sich ihrerseits ständig anstrengen, den örtlichen Verhältnissen entsprechende Einnahmequellen zu finden, dazu gehören regelmäßige Subventionen von Seiten der Judenräte, monatliche Beiträge, freiwillige Abgaben, Veranstaltungen, Festtagsaktionen usw. Das alles sollten sie bei sich einführen und fördern.

Hr. Kahan, Abraham (Włodawa): Als stellvertretender Vorsitzender des Judenrats in Włodawa versichere ich, dass der Judenrat mit der Zweigstelle der J.S.S. zusammenarbeiten wird. Ich bitte um die Übermittlung einer Abschrift des von dem Hrn. Kreishauptmann am 24. Januar dieses Jahres an Hrn. Frenkel gerichteten Schreibens Nr. III-710-42 Mü-Bo an den Judenrat. Die Herren Lerer, Szulim (Siedliszcze), und Migdał, Icek³⁵ (Dubeczno), bestätigen, dass sich die Judenräte in ihren Orten sehr anstrengen, um die Zweigstellen nach Möglichkeit zu unterstützen, aber die Bemühungen seien zur Zeit wegen fehlender Mittel und wegen der völligen Verarmung der Bevölkerung vergeblich. Wenn keine Hilfe von außen komme, werde sich die Situation verschlechtern, und man werde schwer einen Ausweg finden.

Hr. Kraft, Cael (Rejowiec): Er bittet um Kartoffeln und Brennholz für Rejowiec und teilt mit, dass bald eine landwirtschaftliche Schulung beginne, die in Rejowiec nach wie vor angebracht sei.

Der Vorsitzende Frenkel: Es ist unsere unabdingbare Forderung, dass: a) alle Einnahmen der Judenräte aus den Kontingenten in voller Höhe den Zweigstellen der J.S.S. ausgezahlt

32 In Krakau hatte die Zentrale der JSS ihren Sitz.

33 Anspielung auf die US-amerik. jüdische Hilfsorganisation Joint.

34 Nusyn Kac, auch Natan Katz (1896–1942), Kaufmann; er wurde in Chełm geboren, kam dort 1942 ums Leben.

35 Icek (Icko) Migdał (1900–1942), Kaufmann; er stammte aus Dubeczno (Hańsk) und wurde in Sobibor ermordet.

werden, b) die Judenräte den Zweigstellen monatliche Subventionen zukommen lassen, deren Höhe auf der Grundlage des Haushalts der letzten sechs Monate festgelegt wird, c) den Unterstützungsbedürftigen keine individuelle Beihilfe in Form von Bargeld gegeben werden darf, sondern ihnen nur Trockenprodukte oder Naturalien in anderer Form überreicht werden dürfen, wie zum Beispiel Zuschüsse zur Mietzahlung oder Heizmaterialien usw. In Ausnahmefällen kann von dieser genannten Bedingung abgewichen werden (wahrscheinlich in zwei Orten).

Dr. Tisch, Eliaz (Krakau): Die Aufgabe der Versammlung bestand darin, gemeinsam einen Ausweg aus der Lage zu finden und Richtlinien und Mittel festzulegen, damit die Aufgaben der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe erfüllt werden können.

Ich möchte an dieser Stelle etwas zum Verhältnis der Judenräte zur J.S.S. sagen. Wir sehen keine wesentlichen Gründe, die einer Zusammenarbeit zwischen diesen beiden uns noch verbliebenen jüdischen Institutionen im Wege stehen würden. Die Judenräte sollten und müssen schließlich die aufopferungsvolle Arbeit der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe anerkennen, durch die sie in hohem Maß von der Sozialfürsorgearbeit entlastet werden. Ein hervorragendes Beispiel für die schöne und nützliche Arbeit der J.S.S. sind die Volksküchen, Ambulanzen und Krankenhäuser, die Ernährungs- und Betreuungseinrichtungen für die Kinder, die „Milchtropfen“ für die Säuglinge und eine Vielzahl von unterschiedlichen nützlichen karitativen Institutionen. Ich rufe also zur Eintracht, zur gegenseitigen Unterstützung und zur Zusammenarbeit auf, denn beide seid Ihr Institutionen der jüdischen Gemeinschaft, und Ihr solltet Euch gegenseitig ergänzen. Um die Judenheit auf ihrem Weg in den Untergang aufzuhalten, wurde die Parole „Selbsthilfe“ ausgegeben, und diese Parole wurde zur Aufgabe unserer Institution. Es kommt darauf an, mit der Unterstützungsarbeit zu den ärmsten Massen vorzudringen, dorthin, wo die Not am größten und die Unterstützung am notwendigsten ist. Mit dieser Parole wenden wir uns an die jüdischen Massen und wollen sie unterstützen.

Allerdings gibt es kein Patentrezept gegen alle Leiden, wie sie von einzelnen Delegierten vorgetragen wurden. Jeder sollte Wege finden, die aus den örtlichen Verhältnissen und Bedingungen entwickelt werden. Wir tun alles Menschenmögliche, aber unsere Mittel sind gering und unzureichend.

In dieser Situation sollte die wichtigste Parole unserer sozialen Tätigkeit die Kinderfürsorge sein, denn die Kinder sind Grundlage und Zukunft der Gesellschaft. Beim Einsatz entsprechender Kräfte kann die Kinderfürsorge auch mit bescheidensten Mitteln auf die richtige Bahn gebracht werden.

Die Arbeit der J.S.S. ist für die Juden auch Kriegsarbeit; ich appelliere an alle, sie so auszuführen, dass wir uns nach dem Krieg mit Fug und Recht darauf berufen können, diese Arbeit geleistet zu haben.

Zum Tagesordnungspunkt 9 (freie Anträge)

Folgende Anträge wurden gestellt:

1) *Antrag von Hrn. Las, Chaim*³⁶ *(Zweigstelle Chelm)*, zur Einführung einer einheitlichen, vereinfachten Buchhaltung für alle Zweigstellen der J.S.S. im Kreis Chelm nach beigefügtem Muster. Den Antrag begründet er folgendermaßen: Bei meiner Beschäftigung mit den monatlichen Rechenschaftsberichten einzelner Zweigstellen habe ich zahlreiche

³⁶ Chaim Israel Las (1905–1942), Kaufmann; er stammte aus Chelm.

Mängel bei der Buchung von Einnahmen und Ausgaben festgestellt, die es unmöglich machen, einen ordnungsgemäßen Rechenschaftsbericht zu verfassen. Unkenntnis elementarer Grundregeln der Buchhaltung bei Mitarbeitern der Zweigstellen führt auch dazu, dass einige Zweigstellen überhaupt keine Rechenschaftsberichte abliefern. Das von mir entworfene System verlangt keine speziellen Fachkenntnisse, auch keine teuren Bücher. Es reicht aus, zwei Bücher zu führen: ein Kassenbuch und ein Sachbuch, jeweils mit entsprechenden Rubriken.

Die Einführung eines einheitlichen Buchhaltungssystems und monatliche Rechenschaftsberichte über die Gesamtsummen in den entsprechenden Rubriken würden es dem Kreisfürsorgekomitee ermöglichen, monatliche Rechenschaftsberichte aus dem ganzen Kreis zusammenzufassen.

Eine mehrmonatige Erprobung dieses Systems im Kreis Chełm würde es ermöglichen, die vom Präsidium der J.S.S. geplante einheitliche Buchhaltung aller Zweigstellen im ganzen Generalgouvernement zu verwirklichen.

2) *Antrag von Hrn. Kraft, Calej (Rejowiec)*, zur Intervention beim Amt, um die von der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe belegten Räume von Mietzahlungen zu befreien.

3) *Antrag von Mitgliedern der Zweigstellen: Icek Cyberman*³⁷ (Uhrusk), Szulim Lerer und Lejb Kruk³⁸ (Siedliszcze), Alter Fuks (Sawin) zur Anhebung der Entlohnung von Maurycy Drucker, Sekretär des Kreiskomitees der J.S.S., auf die Summe von 500 (fünfhundert) Złoty monatlich.

Es wurde beschlossen, die Entscheidung über die Anträge dem Kreisfürsorgekomitee der J.S.S. in Chełm zu überlassen.

Angesichts der Erledigung der Tagesordnung dankte der Vorsitzende Hr. M. Frenkel allen für die Zusammenarbeit und ihre Teilnahme an der Tagung; er rief zur weiteren intensiven Arbeit auf dem Feld der Sozialfürsorge auf und beendete die Tagung am 26. Januar 1942 um 13 Uhr 30.

[...] ³⁹

³⁷ Icchak (Icek) Cyberman (1895-1942), Kaufmann; er stammte aus Uhrusk und wurde in Sobibor ermordet.

³⁸ Lejba (Leibel) Kruk (1902-1942), Eisenhändler; er stammte aus Siedliszcze.

³⁹ Es folgt das Ergebnisprotokoll der Wirtschaftssitzung des Kreisfürsorgekomitees in Chełm vom 11.2.1942, an der Frenkel, Szajn, Oks, Kac und Jeleń teilnahmen: Dort wurde beschlossen, den monatlichen Kassenbericht nach dem vorgeschlagenen Muster zu führen und die Vergütung des Sekretärs Drucker anzuheben; Frenkel erklärte, er habe den Treuhänder in einer Denkschrift gebeten, einzelnen Filialen der JSS Mietzahlungen für die benutzten Räume zu erlassen und ihnen möglichst weitere Räume zuzuteilen.

DOK. 38

Bericht vom Januar 1942 über die Vertreibung jüdischer Bauern aus Skryhiczyn¹

Handschriftl. Bericht eines anonymen Mitarbeiters des Untergrundarchivs im Warschauer Getto vom Januar 1942

„Der heutige Tag hat uns alle verstört. Alle Juden wurden aufgefordert, Skryhiczyn innerhalb von 30 Minuten zu verlassen. Ihr könnt euch die Lage der unglücklichen Menschen vorstellen.

Außer Hausrat durfte nichts mitgeführt werden. Auch nahm man allen Juden ihren Grundbesitz.

Wer weiß, was uns noch bevorsteht.“

So schreibt eine Frau aus Skryhiczyn, die Zeugin der Vertreibung am 22. November 1941 war. Das Dorf gehört zu den wenigen, in denen sich Juden im Polen der Vorkriegsjahre mit Ackerbau befassten, in der Lubliner Gegend im Kreis Hrubieszów, direkt am Bug bei Dubienka.

Juden besaßen dort gut geführte Gehöfte und bestellten Hunderte Morgen Land, mit eigener Kraft und mit Hilfe von Tagelöhnern.²

Oft konnte man dort den Wind mit den Bärten jüdischer Bauern spielen sehen, wenn sie auf den Acker gingen oder auf ein Feld, um die Saat auszubringen, und barfüßige, gesunde jüdische Mädchen und Burschen, mit Sensen und Sicheln in der Morgenkühle [aufbrechend], um in der sengenden Hitze des Tages auf dem Feld Getreide zu ernten oder feuchte, grüne Wiesen zu mähen.

Zu Beginn der Okkupation wurden bei den größeren Landbesitzern Kommissare eingesetzt, den kleineren nahm man einen bestimmten Teil ihrer Produktion.

Die gemischte bäuerliche Bevölkerung – Ukrainer, Polen und Juden – hatte in gutnachbarlichen Beziehungen gelebt. Nach der Ankunft der Deutschen kam es zu einem Pogrom. Dabei gab es Opfer, und viel jüdischer Besitz wurde geplündert. Unter den am stärksten betroffenen Familien war die mir bekannte Familie Halpern, von der fast alle Männer erschossen wurden.³ Auch der alte Gutshof wurde geplündert.

Die jüdische Sägemühle wurde unter kommissarische Verwaltung gestellt. Doch die Zeit verging: Juden verrichteten weiterhin Landarbeit, lebten vom Handel – wie es eben kam. Sie bekamen sogar „Passierscheine“, um einen Tagesmarsch entfernt liegende Felder direkt am Bug zu bestellen. Natürlich wurde für all das gut bezahlt ...

Bei Ausbruch des Kriegs⁴ hat das Dorf einiges erlebt, aber der Sturm hatte glücklicherweise keine besonderen Verluste verursacht. [Erst] die letzte [...] ⁵Verordnung hat die seit Generationen eingesessenen jüdischen Bauernfamilien und die Familien etlicher größerer Grundbesitzer ruiniert, wie:

1 AŽIH, Ring I/1006 (913). Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: *To Live with Honor* (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 209f.

2 Juden lebten seit dem 19. Jahrhundert auf einem Gutshof, den Etta Rejzl Rotenberg erworben hatte. Viele Angehörige der Familie Rotenberg wanderten später aus. 1920 wurde das Land in kleinere Parzellen aufgeteilt und von Juden aufgekauft.

3 Bei dem Pogrom wurden sechs Angehörige der Bauernfamilie getötet.

4 Der Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

5 Ein Wort unleserlich.

die Familie Rotenberg	ca.	150	Morgen	Land	und	Wald
die Familie Halpern	”	80	”	”	”	”
die Familie Horowicz	”	50	”	”	”	”
die Familie Kaminer	”	50	”	”	”	”
die Familie Szidlowski	”	50	”	”	”	”

und andere.

Weitere Nachrichten gibt es derzeit nicht.⁶

Januar 1942

DOK. 39

Calek Perechodnik vom jüdischen Ordnungsdienst schreibt über das Verhältnis von Polen und Juden und erste Nachrichten von Massenmorden um die Jahreswende 1941/42¹

Handschriftl. Aufzeichnungen von Calek Perechodnik,² Warschau, geschrieben im Frühjahr/Sommer 1943 (Auszug)

Wie sahen die Beziehungen zwischen Polen und Juden im Jahr 1941 aus?

Im Allgemeinen haben sie sich sehr *verschlechtert*. Zum einen wirtschaften³ die Juden selbständig, die Polen haben weniger Nutzen von ihnen. Geschäfte und jüdische Häuser waren eh unter polnische Verwaltung gestellt worden. Wie sich übrigens herausgestellt hat, *kann man auch ohne Juden leben*. Es gibt Städte ohne Juden, in denen es den Polen sehr gut geht.

Zum anderen ruinieren die Juden im Getto die polnischen Wohnungen, nachts fällen Habenichtse die Bäume.

Wäre es also nicht besser, fragt sich jeder Magistrat, *die Juden aus der jeweiligen Stadt auszusiedeln?* Ihre Möbel, Wohnungen, „Klamotten“ würden *zurückbleiben* – na, dann sollen die doch gehen.

Und so ging bei den *Kreishauptmannschaften*⁴ ein *Gesuch* nach dem anderen ein, in dem jeweils einzelne polnische Bürgermeister höflich darum bitten, die Juden aus ihrer Stadt

⁶ Die zumeist chassidische jüdische Bevölkerung von Skryhiczyn wurde vermutlich ins Getto Hrubieszów vertrieben, ehe die deutsche Polizei sie im Juni 1942 in das Vernichtungslager Sobibor deportierte.

¹ YVA, O-33/426. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in: Calek Perechodnik, *Spowiedź. Dzieje rodziny żydowskiej podczas okupacji hitlerowskiej w Polsce*, hrsg. von David Engel, Warszawa 2004, S. 26–29; die 1997 veröffentlichte deutsche Fassung ist lückenhaft.

² Calek Perechodnik (1916–1944), Bauunternehmer; Studium in Frankreich, von 1941 an im Jüdischen Ordnungsdienst, musste im Aug. 1942 an der Auflösung des Gettos in Otwock teilnehmen, bei der auch seine Frau und Tochter deportiert wurden; danach in Lagern inhaftiert, lebte nach seiner Flucht Ende 1942 mit mehreren Personen, u. a. seinen Eltern, versteckt in Warschau; er starb unter ungeklärten Umständen. Perechodnik hatte seine Erinnerungen nach seiner Flucht aus dem Lager vom 7.5. bis 19.8.1943 in der Pańska-Straße in Warschau aufgeschrieben, wo er von einer Polin (Frau Hela) versteckt worden war.

³ Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

⁴ Im Original deutsch mit poln. Endung.

wegzuschaffen, denn schließlich sei diese Stadt ein Kurort, oder eine andere wiederum eine Industriestadt, und wegen der Juden grassierten Fleckfieber, Überteuering, Schieberei, Diebstähle usw. Woher soll ich wissen, welcher Argumente sich die Bürgermeister oder Stadträte bedienen?

Man müsste *Gadomski*, den Bürgermeister von Otwock, danach fragen, der sich durch ähnliche, oftmals wiederholte Gesuche hervorgetan hat.

Eins ist sicher: Die *Deutschen* erkannten sehr wohl, dass die Polen nichts dagegen haben, wenn die Juden ausgerottet werden, ganz im Gegenteil, sie sind ihnen noch dabei behilflich – vorausgesetzt, sie bekommen, was vom jüdischen Hab und Gut übrigbleibt.

Und die Juden, was machen die Juden in einer Lage, in der sich dunkle Wolken drohend über ihnen zusammenballen?

Sie leben seelenruhig weiter, interessieren sich nicht besonders für Politik, die Zeitungen langweilen sie eher – und wer hat überhaupt zu so etwas Zeit, jeder muss sich anstrengen, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, das tägliche Brot, die Kartoffeln. Und der Krieg? Es ist doch sowieso klar, dass es gut gehen wird, dass die Deutschen früher oder später verlieren. Treffen sich zwei Juden. Sagt der eine zum anderen: „Was gibt es Neues?“ Darauf der andere: „*Es wird gut.*“

Der jüdische Optimismus ist wahrlich unverbesserlich.

Obwohl die jüdische Polizei unbegrenzte Macht hat, nimmt sie Rücksicht auf die Allgemeinheit, schließlich will niemand nach dem Krieg gehängt werden. Man droht sich gegenseitig, *nach dem Krieg miteinander abzurechnen*, vorerst leben alle einträchtig zusammen, jeder denkt an sein tägliches Brot.

Silvester [1941/]1942. Das verfluchte Jahr der Weltgeschichte, ein *Jahr*, das die kulturellen Errungenschaften der gesamten Menschheit zunichtemachte und den wilden und sadistischen menschlichen Instinkten das beste Zeugnis ausstellte, steht bevor, wir haben *Silvester [1941/]1942*.

Obwohl die Juden *Silvester* nicht feiern, sagt ein jeder zu seinem *Bekanntem*, der *Ehemann* zu seiner Frau, die *Mütter* zu den Kindern und die *Kinder* wiederum zu den Eltern: „Hoffentlich erleben wir das kommende Jahr noch, und hoffentlich geht in diesem Jahr der Krieg zu Ende.“

Leider hat der Herrgott die Bitten des jüdischen Volkes nicht erhört, *und so gut wie kein Wunsch ging in Erfüllung*.

Anfangs gibt es *vage Gerüchte*, denen die Juden Glauben schenken oder nicht – im Übrigen ist es schwer, daran zu glauben, man muss es mit eigenen Augen sehen, um sich bewusst zu machen, dass solche Dinge möglich sind – und das im 20. Jahrhundert.

In *Ślonim* sollen – so wird erzählt – *14 000 Menschen* auf einem Platz versammelt und dann alle ohne Unterschied – Frauen, Kinder, Männer – mit Maschinengewehren erschossen worden sein.⁵

Ich frage Euch, Leute, kann man so etwas denn glauben? *Frauen so ohne weiteres erschießen, unschuldige Kinder, einfach so am helllichten Tag?*

Auch die schlimmste Verbrecherin darf nicht zum Tode verurteilt werden, wenn sie schwanger ist, und hier wurden angeblich kleine Kinder umgebracht. *Wo* gibt es Menschen, Familienväter, die es wagen würden, mit Maschinengewehren auf wehrlose kleine

⁵ Am 14.11.1941 waren bei Ślonim 9000 bis 10 000 Juden aus dem Getto erschossen worden; siehe Dok. 89 vom 2.7.1942.

Kinder zu zielen? *Was sagt die öffentliche Meinung in der zivilisierten Welt dazu? Wo bleiben die Gelehrten, Schriftsteller, Professoren? Wie ist es möglich, dass die Welt dazu schweigt?*

Dann kann das doch nicht wahr sein.

Dieser Nachricht folgt die nächste, noch entsetzlichere. In *Wilna* wurden 60 000 Menschen umgebracht, in *Baranowicze* 20 000.⁶ Die Leute verstehen nichts mehr. Sie glauben zwar daran, können sich aber nicht vorstellen, dass eines Tages jemand kommt und das zweijährige Töchterchen umbringt, das noch kaum sprechen kann – nur deshalb, weil es eine Jüdin zur Mutter und einen Juden zum Vater hat.

Schließlich *finden wir eine Erklärung*. Die *dortigen* Juden wurden umgebracht, weil sie Sowjetbürger waren; wahrscheinlich haben sie gegen die Deutschen gekämpft, aber *wir* sind doch Bürger des Generalgouvernements, bei uns kann so etwas nicht passieren; außerdem herrscht dort Kriegsrecht, wir dagegen haben eine Zivilverwaltung.

In den Augen des durch kleinstädtische Enge geprägten Judentums in Otwock ist es eine *schlimmere Tragödie*, dass im Januar etwa 200 gesunde Leute – die Kranken waren von Ärzten ausgesondert worden – *ins Straflager Treblinka geschickt wurden*,⁷ und dort leben angeblich noch 15 von dieser ganzen Gruppe. Die anderen wurden an Ort und Stelle grausam gequält und ermordet.

In diesem Fall erkennen die Juden von Otwock die ganze Tragödie: 200 unschuldige Menschen hat man fortgebracht und getötet. Welch ein Glück, dass es die jüdische Polizei war, die sie fortgebracht hat – und dass es die Ärmsten waren.

Die einen sind zufrieden, sich freigekauft zu haben, die anderen – Verwandte der Abtransportierten – schwören der Getto-Polizei⁸ Rache, selbstverständlich erst nach dem Krieg.

Die Stadt ist empört.

Unterdessen gibt es keinen Tag, an dem nicht mehrere Juden wegen Verlassens des Gettos erschossen werden. Ohne Gerichtsurteil werden sie an Ort und Stelle umgebracht und auf dem Feld verscharrt. Kaum jemand verlässt jetzt noch das Getto, *die Angst hat sich tief in die Herzen der Menschen gegraben*.

Aus Gründen, die nur ihnen selbst bekannt sind, erteilen die *Deutschen* den Juden die anschauliche Lektion, dass für das Verlassen des Gettos die sofortige Todesstrafe droht.⁹ Und für das Bleiben im Getto? Was droht dafür? Das sollte sich ein intelligenter und vorausschauender Jude fragen. Vielleicht ebenfalls die Todesstrafe.

Leider hat sich niemand diese Frage gestellt, auch ich nicht.

[...] ¹⁰

⁶ Die Zahlen sind für diesen Zeitpunkt überhöht. In *Baranowicze* wurden im Juli 1941 400 bis 450 und in *Wilna* bis Jan. 1942 50 000 Juden ermordet.

⁷ Sie wurden in das Arbeitslager *Treblinka* eingeliefert, mit dessen Errichtung die SS im Sommer 1941 begonnen hatte.

⁸ Im Original deutsch.

⁹ Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

¹⁰ Im Folgenden geht *Perechodnik* auf das Oster- bzw. Pessachfest 1942 ein, und er schildert die Reaktionen auf die Nachrichten, dass die Juden aus dem Getto in *Lublin* deportiert wurden.

DOK. 40

Der Zentralverband der jüdischen Kinderfürsorge berichtet über seine Tätigkeit im Warschauer Getto im Januar 1942¹

Lagebericht von CENTOS (AB/ma) für Januar 1942, Warschau, vom 9.2.1942

Informationen über Kinderfürsorge und Hauptarbeitsbereiche von CENTOS im Verlauf des Januars 1942.²

Für die Kinderfürsorge stand der Januar 1942 im Zeichen der Gründung neuer Betreuungsstellen.

In der Dzielna-Straße 61 wurde dank des Spendenfonds „Monat des Kindes“ das Internat „Zum guten Willen“ eingerichtet.³ Bis Ende Januar fanden dort 150 Kinder Schutz und Obdach. Im Ganzen ist das Internat für 300–350 Kinder vorgesehen. Im Januar wurde in der Ogrodowa-Straße 29 ein Waisenheim für Flüchtlingskinder unter der Schirmherrschaft eines eigens dafür gebildeten Stifterkreises eröffnet, daran beteiligt waren die Kommission für Flüchtlingsangelegenheiten⁴ und CENTOS. Dort fanden 50 Waisen Schutz.⁵

Im Laufe des Januars kamen die organisatorischen Arbeiten und Investitionen im großen CENTOS-Gebäude in der Zegarmistrzowska-Straße 14 zur Einrichtung eines großen CENTOS-Kinderheims entscheidend voran. Es wird im Februar d. J. für die Kinder bereitstehen.⁶ Gleichzeitig wurden unter Schirmherrschaft der Bäcker-Abteilung beim Verband der Jüdischen Handwerker Vorbereitungsarbeiten zur Gründung eines eigenen Internats für Vollwaisen aus den „Flüchtlingspunkten“⁷ durchgeführt. Vertreter von CENTOS beteiligten sich an der Sonderkommission der Sozialfürsorgeabteilung des Judenrats zur grundlegenden Reorganisation des Zentralen Waisenhauses in der Dzielna-Straße 39.⁸

1 AŻIH, Ring I/230 (51), Bl. 1f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: To Live with Honor (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 366–368.

2 Im Warschauer Getto nahm der Zentralverband etwa 4000 elternlose Kinder in 30 Waisenhäusern und Internaten auf. Außerdem unterhielt er über 20 Halbinternate und Tagesheime, in denen einige Tausend Kinder betreut wurden, deren Mütter arbeiten gingen. Nahezu alle Kinder und Erzieherinnen aus den Einrichtungen von CENTOS kamen ums Leben.

3 Am 20.9.1941 begannen Judenrat, JSS und CENTOS mit der Aktion „Monat des Kindes“ (Miesiąc Dziecka) für die armen Kinder des Gettos, die über eine Million Złoty einbrachte, davon 80 000 Złoty als Spenden; die Abschlussveranstaltung fand am 16.11.1941 statt; Czerniaków, Im Warschauer Getto (wie Dok. 36, Anm. 1), S. 185, 188, 191, 201, 204. Geschäftsführerin des Internats war Maria Pinkert, die Frau eines Offiziers des Ordnungsdienstes; finanzielle Unterstützung kam von dem Unternehmer Emil Weitz aus Krakau, der in der Dzielna-Straße 61 Bürsten für die Wehrmacht herstellen ließ.

4 Die Zentrale Flüchtlingskommission (Centralna Komisja Uchodźców) unterstützte im Auftrag des Jüdischen Hilfskomitees die Vertriebenen und Flüchtlinge im Warschauer Getto.

5 Das Waisenhaus wurde am 31.1.1942 seiner Bestimmung übergeben.

6 Von Febr. 1942 an waren dort mehrere Hundert Waisenkinder untergebracht.

7 Asyle zur Notaufnahme von Juden, die aus den Gemeinden des Distrikts Warschau in das Warschauer Getto vertrieben wurden.

8 In dieser mit mehreren Hundert Kindern völlig überbelegten größten Einrichtung dieser Art (Główny Dom Schronienia) herrschten katastrophale Zustände; im Getto war das Waisenhaus als Sterbeheim für Kinder bekannt.

Im Januar ging es mit der Fürsorgeaktion für „Straßenkinder“ weiter voran. Am 7. Januar schuf CENTOS in der Zegarmistrzowska-Straße 14 eine Fürsorge-Rettungsstelle für obdachlose und verlassene Kinder, in der von der Straße aufgelesene Kinder eine Zeitlang Schutz finden. In diesem Zusammenhang führte CENTOS mit Unterstützung des Ordnungsdienstes eine Aktion durch, um bettelnde Kinder aufzulesen. Diese in allen sechs Ordnungsdienst-Revieren von Angehörigen des Ordnungsdienstes und CENTOS-Vertretern systematisch durchgeführte Aktion brachte mehr als 130 bettelnde Kinder in die Fürsorge-Rettungsstelle. Dort bekommen die Kinder drei Mahlzeiten am Tag und werden von Erzieherinnen und Krankenschwestern von CENTOS betreut. Nach Anamnese, Desinfektion und Desinsektion sowie Versorgung mit Kleidung und Schuhen werden die Kinder nach einer Übergangszeit in Internate bzw. Halbinternate von CENTOS gebracht. Die Fürsorge-Rettungsstelle kann 250–300 Kinder aufnehmen. Im Laufe des Februars wird CENTOS die Aktion zur Aufnahme bettelnder „Straßenkinder“ fortsetzen.

Am 12. Januar d. J. hat CENTOS in einem großen Raum in der Nowolipie-Straße 1 das erste Kindernachtasyl eröffnet. Das Nachtasyl ist hauptsächlich für obdachlose Kinder aus den CENTOS-Halbinternaten vorgesehen. Ende Januar übernachteten dort mehr als 70 Kinder. Im Nachtasyl erhalten die Kinder Abendessen, danach wird vorgelesen, erzählt oder im Chor gesungen, anschließend verbringen sie die Nacht in ihren Betten. Jedes Kind hat ein eigenes Bett, d. h. eine Pritsche, eine eigene Matratze und Bettwäsche.

Ende Januar begann der Ordnungsdienst des II. Reviers mit Unterstützung von CENTOS und dank eines eigens dafür geschaffenen Unterstützlerkreises bereits mit der Einrichtung der dritten Aufnahmestation für „Straßenkinder“. In der Chłodna-Straße fand sich ein entsprechender Raum, der nach seiner Renovierung von Mitte Februar d. J. an nutzbar sein soll. Im Januar fand unter Beteiligung von CENTOS eine Konferenz zum Problem der Kinderbettelei in der Gesundheitsabteilung des Judenrats statt. Dort wurden die bisherigen Ergebnisse der Kinderfürsorgeaktion besprochen und Pläne für die nächste Zukunft diskutiert. Vertreter der Gesundheitsabteilung inspizierten daraufhin unter Leitung von Dr. Hirszfild⁹ und Dr. Milejkowski¹⁰ einige Halbinternate, die Fürsorge-Rettungsstelle und eine der Aufnahmestationen von CENTOS.

Bis Ende Januar wurden dank Geldern aus dem Spendenfonds „Monat des Kindes“ acht neue Kinderfürsorgestellen eröffnet: zwei Internate, zwei Halbinternate, zwei Aufnahmestationen, die Fürsorge-Rettungsstelle und das Kindernachtasyl. In diesen Einrichtungen fanden mehr als 1000 Kinder Schutz.

9 Dr. Ludwik Hirszfild (1884–1954), Arzt und Immunologe; Katholik jüdischer Herkunft; Studium in Deutschland, Forschungsaufenthalte in Heidelberg und Zürich, Mitbegründer der Polnischen Akademie der Wissenschaften; von Febr. 1941 bis 1943 im Warschauer Getto, lebte nach seiner Flucht unter „arischer“ Identität und verfasste seine Erinnerungen; nach 1945 in Breslau, am Aufbau der Universität Wrocław beteiligt.

10 Dr. Izrael Milejkowski (1884–1943), Arzt; zionistischer Aktivist; vor Sept. 1939 Abteilungsleiter im jüdischen Czyste-Spital, Vorsitzender der Ärztekammer; Leiter der Gesundheitsabt. im Warschauer Judenrat; bildete heimlich Mediziner aus und führte mit anderen Ärzten von Febr. 1942 an Untersuchungen über die Folgen des Hungers durch; er nahm sich vor der Deportation das Leben.

Im Januar ging es bei der Versorgung der Kinder mit Kleidung ein wenig voran. CENTOS kaufte vom Geld des Spendenfonds „Monat des Kindes“ eine gewisse Anzahl Altkleider und richtete vorübergehend Ausbesserungswerkstätten ein, in denen diese Kleidung (Wintermäntel, Kinderkleidung usw.) wieder aufgearbeitet wird. Aber der Mangel an Kleidung und Schuhen ist weiterhin – gerade bei der Schaffung eines Kinderheims für 500–600 obdachlose und verlassene Kinder – eine der größten Schwierigkeiten für CENTOS, und die Beschaffung einer größeren Menge Unterwäsche und Bettzeug, Kleidung und Schuhe ist zur Zeit das brennendste Problem.

Im Januar richtete CENTOS ein eigenes Rechtsreferat ein, das sich um Hab und Gut der Waisenkinder kümmert. Darüber hinaus organisierte CENTOS ein Referat zur beruflichen Ausbildung von Waisenkindern und Jugendlichen, die sich in der Obhut von CENTOS befinden. Die neu geschaffene Zentrale Erziehungskommission von CENTOS arbeitet intensiv daran, die erzieherische Tätigkeit in allen CENTOS-Betrieben und -Einrichtungen zu erweitern. In diesem Zusammenhang kam es zu einer pädagogischen Begutachtung der Arbeit aller Internate und Halbinternate, und auf dieser Grundlage wurden Pläne zur Anhebung des Niveaus der erzieherischen Arbeit entwickelt. Gleichzeitig wurde bei den verstärkten Inspektionen der CENTOS-Küchen und -Heime ausdrücklich eine erhebliche Verbesserung sowohl der Mahlzeiten als auch der Arbeitsorganisation in den Küchen und den Stellen für die Speisenausgabe festgestellt. Hauptproblem bei der Versorgung von Küchen, Heimen und den Stellen für die Speisenausgabe, wie übrigens auch von Internaten und Halbinternaten, sind fehlende Fette und vitaminhaltige Kost.

Im Januar widmete sich eine eigens zu diesem Problem anberaumte Sitzung der Kinderernährung. Es wurde festgehalten, dass es unerlässlich ist, zusätzliche Kinderspeisungen zu organisieren, vor allem für die außerordentlich schnell anwachsende Zahl geschwächter und chronisch kranker Kinder. Ebenfalls im Januar beschäftigte man sich bei CENTOS in einer Sitzung der Abteilungs- und Referatsleiter in Anwesenheit des Leiters der Statistikabteilung des K.O.M. mit der Frage von Statistik- und Rechenschaftsberichten einzelner CENTOS-Abteilungen und -Referate. Es wurde beschlossen, in allen Arbeitsbereichen ein einheitliches Muster für die Rechenschaftslegung einzuführen, und abgesprochen, welche Fragen bei den monatlichen und vierteljährlichen Rechenschafts- und Tätigkeitsberichten aller CENTOS-Geschäftsstellen in erster Linie berücksichtigt werden sollen. Im Laufe des Januars wurde auch die Arbeit der CENTOS-Stadtteilreferenten gründlich reorganisiert. Ziel waren die Intensivierung der Kinderfürsorge in einzelnen Häusern und Stadtteilen sowie eine engere Verzahnung im Gesamtbereich der Kinderfürsorge.

DOK. 41

**Tätigkeitsbericht der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe vom 13. Februar 1942
für den Zeitraum vom 1. November 1941 bis 31. Januar 1942¹**

Bericht der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe (Nr. 2180/42 – I.1.Sch., Abt. Allgemeines u. Organisation), ungez.,² an die Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Innere Verwaltung, Abt. Bevölkerungswesen und Fürsorge,³ in Krakau vom 13.2.1942 (Durchschlag)⁴

Betrifft: Tätigkeitsbericht für die Monate November, Dezember 1941 und Januar 1942.
In der Anlage gestatten wir uns, den Tätigkeitsbericht für die Monate November 1941 und Januar 1942 in zwei Exemplaren zu übermitteln.

*Wyciąg*⁵

T.[isch?]/Sch. *Tätigkeitsbericht.*

des Präsidiums der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe für die Zeit vom 1. November 1941 bis zum 31. Januar 1942. ...

Dritte Verordnung.

Besonders tragisch wirkte sich in der Berichtszeit die Dritte Verordnung über die Aufenthaltbeschränkungen im Generalgouvernement vom 15.10.1941 aus.⁶ Zufolge der Androhung der Todesstrafe für das unbefugte Verlassen der jüdischen Wohnbezirke geriet die jüdische Bevölkerung allerorten in eine geradezu katastrophale Lage. Viele Einwohner der jüdischen Wohnbezirke, hauptsächlich aber Handwerker und Arbeiter, die früher ihren Unterhalt aus dem wirtschaftlichen Verkehr mit dem flachen Lande, bezw. mit den in der Umgebung gelegenen Städten und Städtchen bezogen haben, büßten alle Erwerbsmöglichkeiten ein, wodurch die Zahl der Hilfs- und Unterstützungsbedürftigen ins Unermessliche anwuchs. In vielen Ortschaften ist die jüdische Bevölkerung außerstande, die allernotwendigsten Arzneimittel in den außerhalb der jüdischen Wohnbezirke gelegenen Apotheken anzuschaffen, was die Seuchenbekämpfung beträchtlich erschwert.

Aus manchen Ortschaften wurde über Fälle berichtet, daß Juden – trotzdem die Dritte Verordnung eine Aburteilung durch die Sondergerichte vorsieht – ohne Gerichtsverfahren erschossen werden.

Jüdische Wohnbezirke.

Hand in Hand mit den Beschränkungen der Bewegungsfreiheit der Juden ging die Errichtung jüdischer Wohnbezirke, wo es solche noch nicht gab. Dadurch wurde die Wohnungsnot unter den Juden bedeutend vergrößert. Schon früher hatten die Juden in den kleineren Ortschaften recht häufig keine Wohnungen, sie übernachteten in Scheunen

1 YVA, O-21/Ø, Bl. 22–27.

2 Diese Zusammenstellung hat möglicherweise Eliaz (Elijahu) Tisch angefertigt, der für die Korrespondenz der JSS zuständig war.

3 Die Abt. BuF unterstand Lothar Weirauch (1908–1983), Jurist; 1930 SA- und 1932 NSDAP-Eintritt; 1934–1940 Leiter der Hauptabt. Berufsbetreuung im NS-Rechtswahrerbund Gau Schlesien; von Sept. 1940 an stellv. Leiter und von Mai 1941 an Leiter der Abt. BuF im GG; nach 1945 FDP-Politiker, Ministerialdirektor in verschiedenen Bundesministerien, zugleich Zuträger östlicher Geheimdienste.

4 In der obersten Zeile heißt es: „Załącznik (poln.: Anlage, Anhang) Nr. ...“, das Schriftstück wurde also einem Schreiben an die Behörden als Anlage beigelegt.

5 Poln.: Auszug.

6 Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

und Kammern, und als sie mit Anbruch der kalten Jahreszeit dieselben nicht länger benutzen konnten, mußten sie Häuser beziehen, die vollständig leer waren und nicht einmal [einen] Küchenherd hatten. Nicht selten mußten sie jedoch noch in provisorischen Bretterbuden hausen und auf Dachböden nisten, da es nicht mehr gelang, sie in andere Wohnräume hineinzupferchen. Auch wo sie Wohnungen haben, sind sehr oft 2–3 Familien in einem Zimmer zusammengedrängt. In Drzewica, Kreis Tomaszów Mazowiecki, wurde ein jüdischer Wohnbezirk für nicht weniger als 2200 Juden in einer einzigen engen Straße errichtet.⁷

Die jüdischen Siedlungen in den Dorfgemeinden wurden liquidiert und die Juden in die nächstgelegenen Ortschaften ausgesiedelt. Viele Juden, die in den Dörfern, sei es als Handwerker, sei es als Hirten, Hausknechte, Diener und dgl., bei Bauern Arbeit und Brot gefunden haben, mußten ihre Arbeitsstätten verlassen. Auch dadurch hat sich die Zahl der Erwerbs- und Mittellosen in den jüdischen Wohnbezirken zusehends vermehrt.

Aussiedlungen.

Während der ganzen drei Monate – also auch in der kalten Jahreszeit – kamen ununterbrochen Aussiedlungen vor. Im Distrikt Warschau wurden Verfügungen erlassen, die die Aufhebung kleiner jüdischer Siedlungen und die Übersiedlung der Juden aus denselben in jüdische Wohnbezirke größerer Ortschaften zum Zwecke haben. So sollte die ganze jüdische Bevölkerung der Kreise Mińsk Mazowiecki und Sokołów auf 7, die des Kreises Siedlce auf 4 Wohnbezirke beschränkt werden. Eine ähnliche Absicht besteht im Kreise Tomaszów Mazowiecki, wo die Ausführung bis Ende März l. J. verschoben wurde. Aussiedler aus Dörfern wurden in Städten und Städtchen der Kreise Biała Podlaska, Dębica, Janów Lubelski, Jasło, Końskie, Neu Sandez, Radom, Sokołów und Tomaszów Mazowiecki untergebracht.

Lage der Aussiedler.

Fast alle Aussiedler leben in überaus schweren Bedingungen. Besonders schwer leiden sie unter der Strenge des Winters, da sie förmlich nackt und barfuß sind. Es gibt unter ihnen zahlreiche Familien, die aus je 7 oder 8 Personen bestehen und kein einziges Paar Schuhe besitzen. Besonders peinlich sind die Zustände in den Aussiedlerasylen, wo es an Wäsche, Kleidung, Schuhwerk, Strohsäcken, Decken und Bettzeug, also so gut wie an allem fehlt. Die oft viel geringere Zahl der einheimischen Juden ist beim besten Willen nicht in der Lage, die Aussiedler, die nicht selten außerstande sind, das kontingentierte Brot zu bezahlen, zu beherbergen oder gar zu verpflegen. Viele Aussiedler liegen krank am Boden, in Fetzen, ohne ärztliche Hilfe, von Hunger und Kälte geschwollen. Als Folge dieser Notlage wächst die Sterblichkeit unter ihnen in bedeutendem Maße an. Auch in Ortschaften, wo sie bloß einen verhältnismäßig geringen Teil der Bevölkerung ausmachen, geben sie 90 % der Sterbefälle ab. Menschen in blühendem Alter erkranken plötzlich aus unersichtlichem Grunde an Fieber und gehen gewöhnlich nach einigen Tagen zugrunde. Selbst Personen von starker Konstitution, denen der kräftige Herzmuskel zur Überwindung des Fiebers verhalf und die ins Rekonvaleszentenstadium hinübergerettet werden konnten, gehen elend zugrunde, da sie keine Nahrungs- und Erholungsmittel bekommen. Die ärztliche Untersuchung stellt in vielen Todesfällen Erschöpfung des Organismus und Erschlaffung

⁷ Die Zahl der Juden in Drzewica stieg nach Kriegsbeginn 1939 infolge der Aufnahme von Flüchtlingen von 780 auf das Dreifache. Im Okt. 1942 deportierten die deutschen Behörden die Gettoinsassen in das Vernichtungslager Treblinka.

der Gedärme fest. Es gibt kleine Ortschaften, wo 5, sogar 8 Begräbnisse täglich vorkamen. Die Sterblichkeit in den Aussiedlerasylen in Warschau, die schon im November 1941 im Jahresverhältnis 51,4 % ausmachte, ist im Januar noch mehr angewachsen.

Krankheiten.

Die Wohnungsnot, nicht selten auch buchstäblich Obdachlosigkeit, der Mangel an Kanalisation, Klosetten, manchmal sogar an Brunnen zum Wasserholen, der Mangel an Kleidung, Wäsche und Seife, die Unterernährung und der Hunger sowie die strenge Kälte begünstigen die Verbreitung der Seuchen. In der Berichtszeit herrschten mancherorten ansteckende Krankheiten. Bezeichnenderweise verringert sich die Zahl dieser Ortschaften im Laufe der Berichtszeit. Während in einzelnen Ortschaften die Kurve der Erkrankungen ansteigt (so verfiel in Białaczów, Kreis Tomaszów Mazowiecki, mehr als die Hälfte der Juden der Seuche), hat sich in anderen Ortschaften – so insbesondere in Warschau und Lublin – die Intensität der Seuche verringert. Ebenso ereignet es sich in der letzten Zeit immer häufiger, daß, während unter der nichtjüdischen Bevölkerung epidemische Krankheiten wüten, die jüdischen Wohnbezirke von ihnen verschont bleiben.

Seuchenbekämpfung.

Überall werden verzweifelte Anstrengungen gemacht, der Seuchenverbreitung entgegenzuwirken. Man läßt neue Ärzte in die einzelnen Ortschaften kommen, es werden – mitunter gleich nach Feststellung nur einiger Fleckfieberfälle – Seuchenkrankenhäuser, Kranken- bzw. Isolationszimmer und Ambulatorien, ferner Beobachtungsstationen für Fleckfieberverdächtige errichtet (in der Berichtszeit wurden 20 derartige Anstalten errichtet), Desinfektionen und Desinsektionen durchgeführt, zu diesem Behufe Desinfektions- und Entwesungskolonnen sowie [eine] Sanitätspolizei ins Leben gerufen – dies alles, trotzdem die Ausgaben hierfür fast vollständig sämtliche Einnahmen verschlingen oder dieselben bei weitem übersteigen. (Nicht selten wird der ganze ausgezahlte Anteil am Aufkommen der Einwohnerabgabe für Seuchenbekämpfung verwendet.) Trotzdem fehlt es in den meisten Fällen an Wäsche, Heil- und Nahrungsmitteln für die Kranken, die sich aus den ärmsten Schichten der einheimischen Bevölkerung, hauptsächlich aber aus Aussiedlern, rekrutieren.

Mancherorts wird die Errichtung von Krankenhäusern unter Androhung schwerer Strafen wie Kontribution, Todesstrafe oder Aussiedlung angeordnet. Ebenso werden in Fällen, wo die Pflegekosten von Juden in nichtjüdischen Krankenhäusern nicht aufgebracht werden können, schwerste Repressalien angedroht.

Außer den bereits angeführten Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung wurden Propagandawochen für Reinlichkeit organisiert, während welcher von Ärzten in allen jüdischen Anstalten Vorträge über Seuchenbekämpfung gehalten, in allen jüdischen Wohnungen aufklärende Flugzettel verteilt, in allen Straßen, Geschäftsauslagen, Büroräumen der Judenräte, in den Geschäftsstellen und Anstalten der J.S.S. entsprechende Plakate ausgehängt wurden. An die Vorträge schloß sich die Verteilung von Seife an. Es wurden auch allgemeine Waschtage für die jüdische Bevölkerung veranstaltet. Trotz dieser angestregten Arbeit will es jedoch nicht immer gelingen, die Epidemie zu bewältigen.

Sterblichkeit.

Der Hunger und die Kälte dezimieren unnachtsichtig die Reihen der armen Bevölkerung, insbesondere der Aussiedler. In Warschau ist die Sterblichkeit, die in den Monaten November und Dezember etwas gesunken ist, im Januar wieder beträchtlich angestiegen, u. z. von 4801 im November 1941 und 4366 im Dezember 1941 auf 5123 im Januar 1942. Aber

auch außerhalb Warschaws wuchs die Sterblichkeit gewaltig an, manchenorts im Vergleich zu den Vormonaten um volle 100 %. Die Sterblichkeit erreicht mitunter geradezu phantastische Ziffern. So starben beispielsweise in Opole im Laufe des verflossenen Jahres 18,8 % der Vorkriegseinwohner, 21,4 % unter den Aussiedlern aus Wien und 24 % der Aussiedler aus dem Generalgouvernement. In den allermeisten Fällen werden auch dort, wo Seuchen herrschen, Hunger, Kälte, allgemeine Erschöpfung als Todesursache festgestellt.

Zuteilungen.

Dieser Abschnitt läßt sehr viel zu wünschen übrig. In der Berichtszeit sank die Zahl der Kreis- bzw. kreisfreien Städte, in denen unseren Hilfskomitees Lebensmittel zugeteilt wurden. Während es noch im November 20 Geschäftsstellen waren, waren es im Dezember nur noch 17 und im Januar 1942 kaum noch 12, die Lebensmittel zugeteilt bekommen haben. Dies hatte eine mannigfache Einschränkung der Ernährungshilfe zur Folge, u. z. sowohl in Bezug auf die Zahl der verabreichten Portionen als auch der Tage, während welcher dieselben verabreicht werden konnten, schließlich auch in Bezug auf die Unentgeltlichkeit derselben. ...

Einwohnerabgabe.

Im November 1941 wurde dem Jüdischen Hilfskomitee Warschau-Stadt der Anteil am Aufkommen der Einwohnerabgabe sowohl für das abgelaufene Rechnungsjahr als auch für einen Teil des laufenden Rechnungsjahres im Gesamtbetrage von Zloty 235 862,03, dem jüdischen Hilfskomitee in Zamość ebenso der erste Betrag aus diesem Titel, u. z. für das erste Semester des laufenden Rechnungsjahres in der Höhe von Zloty 2000 ausbezahlt. In beiden Fällen wurde der Verrechnung nicht der im Runderlaß der Regierung des Generalgouvernements, Abteilung Innere Verwaltung, U[nter]-Abteilung Kommunalverwaltung vom 31. Januar 1941 IX.-189/40 festgelegte Schlüssel, sondern das Verhältnis der tatsächlich eingezahlten Einwohnerabgabe zugrundegelegt.⁸ ...

Unsere Geld- und Sachzuwendungen.

Infolge des Ausfalles der Subvention des American Joint Distribution Committee⁹ waren wir nicht in der Lage, unsere Geschäftsstellen auch nur in dem bisherigen Ausmaße zu finanzieren. In der Berichtszeit erhielten wir durch den Haupthilfssausschuß¹⁰ nur 820 000 Zloty, so daß wir gezwungen waren, bei demselben eine Anleihe im Betrage von Zloty 400 000 aufzunehmen. ...

Das Präsidium hat in der Berichtszeit auch Sachspenden verteilt, u. z. Kleidungsstücke und Schinkenkonserven. An Kleidung standen uns kaum etwas über 7000 Stück zur Verfügung, wovon Warschau (Stadt und Distrikt) 50 % erhielt, der Rest wurde unter diejenigen Ortschaften verteilt, welche Aussiedler bzw. geschlossene Fürsorgeanstalten für Kinder haben. ...

⁸ Die Einwohnerabgabe beruhte auf der VO des Generalgouverneurs vom 27.6.1940; VOBl. GG, Nr. 44 vom 6.7.1940. Sie wurde jährlich erhoben, und ihre Höhe orientierte sich an der Einkommensteuer; von der Zahlung ausgenommen waren im öffentlichen Dienst beschäftigte Reichsdeutsche und ihre Angehörigen, Angehörige der Wehrmacht, der SS und der deutschen Polizei. Siehe auch Dok. 94 vom 18.7.1942.

⁹ Mit der Kriegserklärung Hitlers an die USA im Dez. 1941 waren Lieferungen des Joint nicht mehr möglich.

¹⁰ Die Naczelna Rada Opiekuńcza (NRO, Haupthilfssausschuß) war die zentrale Fürsorgeorganisation für die Bevölkerung im GG mit Sitz in Krakau; sie bestand von Mai 1940 bis 1944/45 und war unterteilt in drei Sektionen jeweils für die poln., die ukrain. und die jüdische Bevölkerung.

Ernährungshilfe.

In der Berichtszeit waren einschließlich Warschau etwa 460 Volksküchen tätig, in denen kaum 270 000 Betreute eine Suppe von einem ganz unzulänglichen Kaloriengehalt erhielten, also um 30 000 Personen mehr als in den vorigen Monaten. Eine mehr als doppelte Zahl von Anwärtern mußte unberücksichtigt bleiben. Falls unsere Geschäftsstellen in der allernächsten Zeit nicht bedeutende Zuwendungen an Geld- und Nahrungsmitteln erhalten, droht vielerorts die Stilllegung der Volksküchen.

Winterhilfe.

Einzelne Geschäftsstellen haben den Versuch unternommen, ein Winterhilfswerk durch Sammlung von Kleidungsstücken und Geldmitteln in die Wege zu leiten. Infolge der Pauperisierung der jüdischen Bevölkerung waren die Ergebnisse trotz der Anstrengung der Hilfskomitees und Delegaturen sehr gering und konnten in keiner Weise zur Linderung der Not beitragen. Nicht einmal jene Juden, die ihre Zwangs- bzw. Pflichtarbeit zu verrichten hatten, konnten mit dem allernotwendigsten an Kleidung und Schuhwerk versehen werden.

Arbeitshilfe.

In Berücksichtigung der schweren Ernährungslage im Generalgouvernement sowie zur Entlastung unserer Wohlfahrtsanstalten haben wir die Beschäftigung der Juden bei der Landwirtschaft und bei dem Gemüseanbau in den Städten angeregt. Auf ein diesbezügliches Rundschreiben hin haben viele Ortschaften die nötigen Vorbereitungsmaßnahmen getroffen, und wir hoffen, im Frühjahr positive Ergebnisse verzeichnen zu können.

Die von uns betriebene Errichtung von kurzfristigen Handwerkerkursen [ist] in vielen Ortschaften auf Schwierigkeiten seitens der Behörden gestoßen, die die Genehmigung der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge zu unserem diesbezüglichen, in der Sitzung vom 16. Januar 1941 gefaßten Beschlusse¹¹ als ungenügend erachtet haben. Zur Zeit sind in Warschau mehrere kurzfristige Handwerkerkurse tätig, überdies in Tschenschostochau, in Reichshof, während in Radom die vom Stadthauptmann genehmigten und vor kurzem eröffneten Kurse seitens der Handwerkerkammer auf Schwierigkeiten stoßen.¹²

Sanitäre und hygienische Betreuung.

Die Tätigkeit dieser Abteilung hat sich in erster Reihe auf die Einrichtung und Unterstützung bei Errichtung und Instandsetzung von Krankenhäusern, Krankenstuben, Isolatorien und Ambulatorien erstreckt. Für diese Zwecke wurden in der Berichtszeit 87 550 Zl. verausgabt, während Arzneimittel für 63 351,67 Zl. angeschafft wurden, die zusammen mit den aus dem Ausland durch die Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes eingetroffenen Liebesgaben unter 184 Ortschaften zur Verteilung gelangten. In der Berichtszeit ist auch mit der Genehmigung der Abteilung Volksaufklärung und Propaganda eine Broschüre über die Vorbeugung und Bekämpfung ansteckender Krankheiten in 10 000 Exemplaren herausgegeben worden.

Kinderfürsorge.

Die Abteilung für Kinder- und Jugendfürsorge steht mit 164 Ortschaften in lebhaftem Kontakt. Das Präsidium war bemüht, die Arbeit intensiver zu gestalten und die Zahl der

¹¹ YVA, O-21/Ø, Bl. 26.

¹² Die Abt. BuF untersagte im März weitere Kurse; siehe Dok. 45 vom 9.3.1942.

betreuten Kinder zu vergrößern, deren Ernährung sowohl qualitativ als auch quantitativ zu heben, ihnen erzieherische Betreuung angedeihen zu lassen und für die einzelnen Fürsorgeanstalten bzw. -Einrichtungen eine breitere materielle Basis durch Heranziehung der örtlichen Bevölkerung zu Leistungen jeglicher Art zu erlangen. Während der Berichtszeit entstanden in Warschau: 1 Internat für 70 Kinder, 2 Internate für 800–900 Kinder waren im Organisationsstadium, ferner entstanden dort 2 Halbinternate für 330 Kinder und 1 Nachtsyl für dieselben sowie 3 Aufnahmeräume für 350 Kinder der Straße, die nach durchgeführten Recherchen und Desinsektionen in Internate oder Halbinternate geleitet werden. Ferner entstanden geschlossene Anstalten in Międzyrzec Podlaski und in Parczew, Kreis Radzyn. Außerhalb Warschaws ist die Zahl der Kinderbetreuungsstellen von 24 auf 45, die Zahl der durch dieselben umfaßten Kinder von 4348 auf 8999 angewachsen. Auch in den Zusatzernährungsstellen für Kinder wuchs die Zahl derselben während der Berichtszeit an. Die Kinderfürsorge ist überall mit ärztlicher und sanitärer Betreuung verbunden. ...

Anbau der Organisation.

Im Kreise Cholm fand am 25. und 26. Januar 1942 eine Kreiskonferenz der J.S.S. statt, an der ein Mitglied des Präsidiums teilgenommen hat.¹³

In der Berichtszeit haben Mitglieder unseres Präsidiums Lemberg, Warschau, Radom, Krosno, Sanok, Jasło, Gorlice, Koluszki, Tomaszów Mazowiecki, Opoczno, Cholm, Lublin, Rozwadów und Sandomierz besucht, wo sie die bestehenden Anstalten inspiziert und den Geschäftsstellen Instruktionen erteilt haben. ...

DOK. 42

**Der kommissarische Leiter einer Gerberei wird am
14. Februar 1942 bezichtigt, gemeinsam mit jüdischen Partnern Pelze
aus dem Warschauer Getto beiseitegeschafft zu haben¹**

Anonymes Schreiben an den Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau² (Tgb. Nr. 1870/42), Palais Brühl (Eing. 16.2.1942), Warschau, vom 14.2.1942

Betrifft Herrn Arnaud,³ den kommissarischen Leiter der Gerberei Cytryn u. Co., Niskastraße Nr. 61.

Wie Herr Arnaud, der Kommissar der Gerberei Cytryn u. Co., Verordnungen respektiert, wird Ihnen nachstehendes Beispiel beweisen:

Als die Anordnung in Kraft trat, im Judenbezirk müssen alle in Besitz von Juden befindlichen Pelze abgeliefert werden, Zuwiderhandlung wird mit Todesstrafe belegt⁴ – hat

¹³ Siehe Dok. 37 vom 25. und 26.1.1942.

¹ APW, Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau, Der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk, Transferstelle 482/39, Bl. 2f.

² Heinz Auerswald.

³ Boris Arnaud (gest. 1942), Kaufmann; Volksdeutscher, der in der Mickiewicz-Straße (Invalidenstraße) 18 in Warschau wohnte; starb in Haft.

⁴ Siehe Dok. 28 vom 27.12.1941.

Herr Arnaud gemeinsam mit seinen Juden Cytryn,⁵ Stein und anderen zweien die teuersten Edelpelze zu Schleuderpreisen aufgekauft und diese auf die arische Seite bringen lassen. Man spricht, daß für die Pelze ein Betrag von ca. 400 000 Zl ausgegeben wurde, welche in Wirklichkeit einen Wert von einigen Millionen Zloty darstellen.

Bei gleicher Gelegenheit erlaube ich mir, Ihnen eine andere Millionenaﬀaire zur Kenntnis zu bringen, die sich in eben dieser Gerberei in der Niskastraße Nr. 61 abspielt und in welcher der Kommissar der Firma die Hauptrolle spielt.

Nach erfolgter Beschlagnahme der Firma Cytryn u. Co. bemühten sich die Inhaber, die Juden Cytryn und Stein, dessen Schwiegersohn, in den Besitz der sich auf demselben Grundstück, Niskastraße Nr. 61, befindlichen Nachbargerberei, der Firma Weigel⁶ gehörend, zu kommen – und dies unter dem Vorwand, für die deutschen Behörden arbeiten zu wollen. – Da sie sich darüber im klaren waren, daß sie nicht selbst als Leiter fungieren können, setzten sie sich mit Herrn Arnaud in Verbindung, er möge sich bemühen, unbedingt den Posten eines kommissarischen Leiters in dieser Fabrik zu erhalten, da sie wußten, daß Herr Arnaud jede ihrer Kombinationen mitmachen und erleichtern wird. Herr Arnaud war vor dem Kriege ein Geschäftsfreund der Firma Cytryn u. Co. – was sich an Hand vorliegender Vorkriegskorrespondenz nachweisen läßt.⁷

Durch Vermittlung verschiedener Personen bemühte sich Herr Arnaud, die kommissarische Leitung übertragen zu bekommen, und erhielt sie auch. – Von diesem Zeitpunkte an verdient Arnaud gemeinsam mit einer Bande – [den] Juden Cytryn, Stein und Genossen – Hunderttausende Zloty monatlich, die untereinander aufgeteilt werden.

Wenn die deutschen Behörden sich für die Person des Herrn Arnaud interessieren würden, wer er bis zum Kriegsausbruch und wie seine Vermögenslage war, ließe sich leicht feststellen, welch ein Vermögen er sich während der Zeit seiner kommissarischen Tätigkeit errafft hat, ebenso, wieviel Wertsachen, Gold und Brillanten er zur Zeit besitzt. Eine genaue Durchsuchung seiner Wohnung sowie ein strenges Ver[...] [...]falls⁸ seiner Familienangehörigen wird die maßgebenden Stellen davon überzeugen, welche Betrügereien unter dem Deckmantel, daß alles für die deutschen Behörden geht, vorgenommen werden.

Gleichzeitig möchte ich Ihnen einen kleinen Lebensabriß über die Person des Herrn Arnaud geben: Während des Bestehens Polens war Arnaud bekannt als großer Patriot und aufrechter Pole. Als die Frage aktuell wurde, den polnischen Korridor an das Deutsche Reich abzutreten, war Arnaud einer der Ersten, der sich an der Agitation gegen Deutschland und Volksdeutsche beteiligte und das Volk gegen die deutsche Bevölkerung gehetzt hat.

Nach Übernahme der Stadt Warschau durch die deutschen Behörden wurde Arnaud unter Beihilfe eines sehr angesehenen Volksdeutschen ebenfalls als „Volksdeutscher“ aufgenommen, in dieser Eigenschaft als kommissarischer Leiter in obenerwähnte Fabrik eingesetzt, wo er jetzt zusammen mit einer bestimmten Gruppe Juden Schwarzgerberei

5 Israel Cytryn (gest. 1942), Gerber, Unternehmer; vor Sept. 1939 Mitinhaber der Gerberei Cytryn & Co., die er 1940 in die Niska-Straße 61 im Warschauer Getto verlegte.

6 Richtig: Weigle; die Gerberei Wilhelm Weigle zog später in die Hoza-Straße 48 außerhalb des Gettos um.

7 Liegt nicht in der Akte.

8 Unleserlich (möglicherweise: Verhör ebenfalls).

in großem Maßstab betreibt. Es gehen einmal, manchmal auch zweimal, in der Woche ganze Wagenladungen von Hart- und Weichleder an bestimmte Juden, welches von diesen zum Preise von ca. 300 zł pro kg weiterverkauft wird. Die Einnahmen, die Arnaud und Genossen hieraus erzielen, belaufen sich auf Zehntausende Zloty täglich, die wiederum in verschiedene Valuten, Wertgegenstände, Brillanten und Gold umgesetzt werden.

Zwecks Bestätigung der Glaubwürdigkeit obiger Angaben führe ich nachstehend die Worte des Herrn Arnaud an, die er in angeheitertem Zustande seinen Bekannten gegenüber hat laut werden lassen: „Obgleich ich nur ein Volksdeutscher bin, ist in der von mir geleiteten Fabrik keine Kontrolle durchgeführt worden. Überall sind Kontrollen vorgenommen worden, gleich ob in arischen oder jüdischen Betrieben, so in der Gerberei Keller, Okopowastr. 58, Beia Feifer usw. Man muß aber wissen, wie mit den Leuten umzugehen – dort, wo es sich um Geldverdienen handelt, dürfen 10 oder 20 000 Zloty keine Rolle spielen. – Ich habe in der Bewirtschaftungsstelle und anderen Ämtern die Leute derart in der Hand, daß ich frei handeln kann, wie es mir paßt, und diejenigen, die gegen mich arbeiten wollen, werde ich so weit bringen, daß sie von der Oberfläche verschwinden müssen.“

Ich gebe Ihnen noch ein weiteres Beispiel, das die eigentliche Mentalität des Kommissars Arnaud charakterisiert und sein Verhalten, wenn er nach gelungenen Geschäften mit seinen Judenfreunden zecht! Es wird alsdann meistens der gleiche Toast ausgebracht: „Jetzt bin ich mit Euch und schütze Euch, damit ihr wissen sollt, wie ihr nach Kriegsende mich zu schützen haben werdet, wenn ich nicht mehr Volksdeutscher bin.“⁹

DOK. 43

Informacja Bieżąca: Bericht vom 2. März 1942 über den Massenmord an Juden in Kosów Huculski am 16. Oktober 1941¹

Die Ostgebiete. Einzelheiten zu den Judenmassakern.

*Kosów Huculski.*² Am 16.10.41 kam ein ukrainisches *Todesbataillon*,³ in dem nur drei Mann von der Gestapo waren. Die Ukrainer zerrten an diesem Tag 2400 Juden aus den Häusern, die *einer* der Gestapomänner, der übrigens geisteskrank war, nacheinander mit einem Revolver erschoss. Die Ukrainer waren nur zur Sicherung und zu Hilfsdiensten

⁹ Laut einem Schreiben der Unterabt. Gewerbliche Wirtschaft der Abt. Wirtschaft des Distrikts Warschau an den Kommissar Auerswald vom 21.4.1942 verstarb Boris Arnaud am 1.4.1942 „vermutlich infolge der Untersuchungen, die durch die verschiedenen anonymen Anzeigen eingeleitet wurden“, an Herzschlag; das Verfahren gegen Arnaud beim Sondergericht Warschau war am 23.3.1942 eingestellt worden; wie Anm. 1, Bl. 7.

¹ Informacja Bieżąca, Nr. 9 (34) vom 2.3.1942, S. 3; AAN, 1325/202/III-7/1, Bl. 55. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Informacja Bieżąca (Laufende Nachrichten) war ein internes Mitteilungsblatt des Nachrichtendienstes der Regierungsdelegatur, das 1941–1944 allwöchentlich in geringer Auflage erschien.

² Kleinstadt und bedeutender Kurort 30 km südlich von Kolomea in Ostgalizien.

³ Die Juden in Kosów wurden von Angehörigen der KdS-Außenstelle Kolomea mit Hilfe ukrain. Hilfspolizisten erschossen.

eingesetzt. Nachdem man die Juden in riesige Gruben, die sie vorher ausgehoben hatten, gestoßen hatte, stellte man fest, dass viele noch am Leben waren. Da kamen sie auf den höllischen Gedanken, diejenigen, die nicht tot waren, an die [Jüdische] Gemeinde zu verkaufen. Auf diese Weise ist ein Teil dem Tod entgangen.⁴

Lachowice, Krs. Baranowicze, Woj. Nowogródek. Mit einem Maschinengewehr wurden 10 000 Juden erschossen.⁵

Brz.⁶

DOK. 44

Staatssekretär Bühler weist am 3. März 1942 den Gouverneur des Distrikts Lublin an, ein Durchgangslager für Juden aus dem Reich zu errichten¹

Schreiben des Staatssekretärs der Regierung des Generalgouvernements (Az. I/23/42), gez. Bühler, Krakau, an den Gouverneur des Distrikts Lublin, Zörner, (Eing. 6.3.1942) in Lublin vom 3.3.1942²

Im Rahmen der Gesamtlösung des Judenproblems im europäischen Raum ist die Errichtung eines Durchgangslagers für aus bestimmten Teilen des Reiches zu evakuierende Juden in Lublin erforderlich geworden.³

Ich habe mein Einverständnis erklärt, daß im Laufe des nächsten Monats insgesamt 14 000 Juden⁴ vorübergehend im Distrikt Lublin Aufenthalt nehmen.

4 2088 Menschen waren erschossen worden, darunter 149 Flüchtlinge aus Ungarn.

5 In Lachowice wurden im Nov. 1941 einige Hundert Juden von Angehörigen der 707. Infanteriedivision ermordet, in der Region mehrere Tausend.

6 Brz[eski] war ein Deckname von Antoni Szymanowski (1914–1985), Historiker, Diplomat; im Sept. 1939 Kriegsteilnahme; von 1940 an bei der Nachrichtenstelle des Bunds für den Bewaffneten Kampf, „Zelle“ (komórka) 1631, von 1941 an in der Demokratischen Partei aktiv; später Redakteur der *Nowe Drogi*, 1944 Leiter der Unterabt., die sich mit den von Deutschland besetzten Gebieten befasste; nach 1945 Mitarbeiter des poln. Außenministeriums.

1 APL, 498/273, Bl. 49. Abdruck als Faksimile in: *Te'udot mi-geto lublin – yudenrat le-lo derekh. Documents from Lublin Ghetto. Judenrat without direction*, hrsg. von Nachman Blumental, Jerusalem 1967, Anhang, Dok. V.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

3 In mehreren Kleinstädten des Distrikts Lublin wurden im März 1942 die Gettos geräumt, um für neu ankommende Juden aus dem Reich Platz zu machen; siehe Dok. 52 vom 23.3.1942.

4 In den folgenden Wochen und Monaten wurden mindestens 35 000 Juden aus dem Reich und der Slowakei in den Distrikt Lublin deportiert.

DOK. 45

Die Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge im Generalgouvernement ordnet am 9. März 1942 an, berufsbildende Kurse für Juden nicht mehr zu genehmigen¹

Anordnung der Hauptabteilung Innere Verwaltung, Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge, in Krakau (Az. IX 1005-01 c) Ko/S) an die Distriktgouverneure, Abteilung Innere Verwaltung, Unterabteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge, in Krakau, Lublin, Radom und Warschau, gez. Heinrich,² vom 9.3.1942 (Abschrift)

Betrifft: Errichtung und Abhaltung von kurzfristigen Handwerker-, Umschulungs- und landwirtschaftlichen Fachkursen für Juden.

Bezug: Ohne.

Ich teile Ihnen mit, daß die obengenannten Kurse, die bisher von den einzelnen jüdischen Hilfskomitees oder den Judenräten zur Ausbildung und Umschulung der jüdischen Jugend organisiert wurden, von nun an nicht mehr zu genehmigen sind.

Da diese Angelegenheit eine einheitliche Regelung für das gesamte Gebiet des Generalgouvernements erfahren muß, bitte ich Sie, alle Stadt- und Kreishauptleute Ihres Distrikts von dieser Entscheidung unverzüglich in Kenntnis zu setzen.

DOK. 46

Die in das Generalgouvernement verschleppte Wienerin Thea Huth bittet am 9. März 1942 Verwandte um Hilfe¹

Brief von Thea Huth² aus Opole Lubelskie³ an ihren Onkel Ignaz Herschl⁴ und ihre Tante in Wien vom 9.3.1942

Meine Lieben!

Es wird Euch wundern, von mir Post zu erhalten. Leider sind es traurige Vorfälle. Wie Ihr ja wissen werdet, ist meine l.[iebe] Mutter im April gestorben.⁵ Seither bin auch ich

1 APL, 498/893, Bl. 73. Abdruck in: Dokumenty i materiały do dziejów okupacji niemieckiej, Bd. 2: Akcje i wysiedlenia, hrsg. von J. Kermisz, Warszawa 1946, S. 42.

2 Herbert Heinrich (*1915), Volkswirt; 1934 NSDAP-Eintritt; im Jan. 1940 nach Krakau abgeordnet, Leiter des Referats Freie Wohlfahrt und Judenfragen der Abt. BuF der Regierung des GG; von April 1942 an Kriegsteilnahme; Ende 1942 bis Ende 1943 Leiter der Abt. BuF im Distrikt Warschau; in den 1950er-Jahren Sachbearbeiter im Bundesverteidigungsministerium.

1 Das Original ist nicht überliefert. Kopie: DÖW, Foto 3450/1 und 2. Abdruck in: Kurt Schubert, Jonny Moser, Der gelbe Stern in Österreich. Katalog und Einführung zu einer Dokumentation, Eisenstadt 1977, Dok. 178.

2 Thea Huth (1924–1942) stammte aus Wien; sie wurde am 15.2.1941 gemeinsam mit ihren Eltern Fanni und Alois Huth festgenommen und zusammen mit 993 weiteren Personen nach Opole Lubelskie deportiert. Die Bewohner des dortigen Gettos wurden im Mai und Okt. 1942 im Vernichtungslager Sobibor ermordet. Siehe VEJ 3/151.

3 Kleinstadt ca. 40 km südwestlich von Lublin.

4 Ignaz Herschl (*1887) war mit einer Nicht-Jüdin verheiratet und wurde deswegen nicht deportiert.

5 Vermutlich Fanni Huth (1896–1941). Viele der Wiener Deportierten starben an Unterernährung.

schwer krank ins Spital gekommen [...] schon mehr [...] als hier gewesen.⁶ Als ich noch sehr geschwächt in mein sogenanntes Zuhause, also zu Vater kam, lag er schwer krank darnieder. Er mußte schließlich auch in das Spital, wo er am 17. Jänner an vorzeitiger Arterienverkalkung starb.⁷ 14 Tage später starb nun Tante Berta,⁸ u. Onkel Otto liegt seit 14 Tagen auch im Spital. Von Tante Olga⁹ kamen 2 Karten mit dem Vermerk „Adressat verzogen“ zurück, und was dies bedeutet, kann ich mir ja denken. Nun stehe ich ganz allein u. verlassen da und kann mir nicht helfen, da es hier keinerlei Verdienstmöglichkeit gibt. Erbarmt Euch meiner. Mutters u. Vaters Sachen sind bei Frl. Weißgram, 2. Taborstraße 6/43F. Bitte, l.[iebe] Tante, setze *Du* Dich mit ihr in Verbindung. Schickt mir dann, was möglich ist. Ich bin ja noch jung u. möchte diese schwere Zeit doch gerne überleben, dazu könnt aber nur Ihr mir verhelfen. Ich werde Euch immer dankbar sein. Bitte laßt recht bald von Euch hören.
Die besten Grüße, Eure Nichte Thea.¹⁰

DOK. 47

**Krakauer Zeitung: Der Hauptbefehlsleiter der NSDAP
im Generalgouvernement spricht am 9. März 1942 in Krakau davon,
dass die Juden das deutsche Volk vernichten wollten¹**

„Aus schöpferischer Gemeinschaft zum Sieg“
SS-Brigadeführer Schmidt sprach im Theater der SS und Polizei zu Krakau

Krakau, 10. März

Zu einem begeisternden Bekenntnis im Hinblick auf die geschichtlichen Aufgaben, die das nationalsozialistische Deutschland gegenwärtig zu lösen im Begriff ist, und zu einer packenden Gegenüberstellung dieser Aufgaben mit jenem Zustand der zersetzenden Zerstörung, in den ein erheblicher Teil der Menschheit durch das Weltjudentum schon geführt worden war, als die größte der kriegerischen Auseinandersetzungen aller Zeiten begann, wurde ein Vortrag, den der frühere Gouverneur des Distrikts Lublin, SS-Brigadeführer *Schmidt*-Berlin,² vor Mannschaften, Führern und Offizieren der SS und Polizei im Theater der SS und Polizei zu Krakau hielt. Ausgehend von der Tatsache, daß das Erschei-

⁶ Mehrere Wörter einer Zeile unleserlich.

⁷ Vermutlich Alois Huth (1896–1942).

⁸ Vermutlich Berta Herschl (1890–1942); sie wurde am 26.2.1941 mit ihrem Ehemann Otto (*1899) nach Opole Lubelskie deportiert.

⁹ Vermutlich Olga Herschl (*1878); sie stammte aus Wien und wurde am 2.11.1941 in das Getto Litzmannstadt deportiert, wo sie am 10.5.1942 starb.

¹⁰ In anderer Handschrift hinzugefügt: 15 Jahre, Opole Kreis Pulawy Distrikt Lublin.

¹ Krakauer Zeitung, Nr. 58 vom 10.3.1942, S. 5. Die Krakauer Zeitung war die Tageszeitung für die deutsche Bevölkerung im GG und erschien von Nov. 1939 bis Jan. 1945.

² Friedrich Schmidt (1902–1973), Volksschullehrer; 1925 NSDAP- und 1934 SS-Eintritt; 1933–1937 stellv. Gauleiter für Württemberg, von Okt. 1939 bis Anfang 1940 Distriktchef in Lublin, April 1940 Hauptbefehlsleiter der NSDAP in der Stabsleitung des SS-Arbeitsbereichs Osten; 1944 in US-Kriegsgefangenschaft, 1948 in Ludwigsburg zu 30 Monaten Arbeitslager verurteilt; später Handelsvertreter in Burghausen.

nen einer wahrhaft revolutionären Idee gleichbedeutend ist mit der Generalmobilmachung aller in einem Volke schlummernden Kräfte, verwies SS-Brigadeführer Schmidt auf die Wurzeln unserer heutigen Weltanschauung, die nicht zuletzt auf dem Boden des Erlebnisses des ersten Weltkrieges gewachsen sind, und deutete den Begriff des Volkes als eine neue schöpferische Gemeinschaft, die aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Menschen deutschen Blutes die Voraussetzung für den deutschen Aufstieg schuf.

Aus der ewig ruhelosen Wanderung der Juden durch die Welt, in deren Verlauf es sie gegenwärtig in das Land der größten rassistischen Gegensätzlichkeiten, nach Amerika, treibt, ließ der Redner deutlich werden, wie es möglich ist, daß hinter all jenen zersetzenden Erscheinungen unserer Tage, ob sie nun Weltmarxismus, Weltkapitalismus der Plutokraten, Weltbolschewismus der Sowjets oder anders heißen, immer wieder die Fratze des Juden hervorlugt. Mit dem gleichen Ziel zwar, aber unter Anwendung gänzlich verschiedener Methoden, bedient sich der Jude sowohl des Individualisten amerikanischer Prägung wie auch des in der Masse zur Maschine gewordenen bolschewistischen Einzelwesens, in dessen vertierter Lebensführung Brutalität und Tod zu Alltagserscheinungen wurden. Nur ein Ziel verfolgt der Weltjude dabei: die Vernichtung Adolf Hitlers und des deutschen Volkes. Sie ist für ihn zu einer Frage des Entweder–Oder geworden.

Jener abgründigen Welt, die, wenn sie zu gewinnen vermöchte, uns alle vernichten würde, stellte Brigadeführer Schmidt gegenüber das klar und scharf gezeichnete Bild des deutschen Soldaten mit allem, was ihn in den bisherigen Feldzügen und besonders im Kampf gegen den brutalsten aller Gegner hier im Osten ausgezeichnet hat, mit seinem unabänderlichen Willen zu Kampf und Sieg. Zugleich ging er aber auch ein auf die Ursachen, die in früheren Jahrhunderten mehr als einmal dem Deutschen den Siegeslorbeer in letzter Minute aus der Hand reißen halfen. Wie viele Beispiele gibt es in der deutschen Geschichte für die Tatsache, daß wir den sicheren Sieg verloren, weil wir den Besiegten nachahmen zu müssen glaubten. Auf diesen Ostraum umgemünzt, gab der Redner solchen Gedanken die Deutung, daß des verachtungswürdigsten Verbrechens sich derjenige schuldig machen würde, der hier im Generalgouvernement säße und etwa korrupt in seinem Inneren wäre, weil auch er durch seine Handlungsweise den Sieg des Besiegten über den Sieger darstellen würde. – Er gab seinen Hörern aber die Gewißheit, daß, wie das Erlebnis des deutschen Frontsoldaten die Geburtsstunde der nationalsozialistischen Idee gewesen ist, die NSDAP und alle, die draußen an der Front sind oder hier in diesem Ostraum stehen, solche Möglichkeiten nie wieder aufkommen lassen werden. Denn am Ende dieser Entwicklung steht die Verwirklichung der Idee des Reiches der Deutschen, das nicht nur eine räumliche Notwendigkeit, sondern eine aus einer neuen Sittlichkeit wachsende weltanschauliche Selbstverständlichkeit ist.

Zu Beginn des mit stärkstem Beifall aufgenommenen Vortrags hatte in Vertretung des SS- und Polizeiführers im Distrikt Krakau³ der Kommandeur des Polizeiregiments Krakau, Oberstleutnant der Schutzpolizei *Gaßler*,⁴ die Hörer begrüßt, unter denen sich auch

³ Julian Scherner.

⁴ Richard Gaßler (1889–1942), Polizist; von 1919 an bei der Schutzpolizei; 1933 NSDAP- und 1938 SS-Eintritt; Kommandeur der Schutzpolizei in Augsburg, dann in Stuttgart und in Köln; von 1941 an Kommandeur des Polizeiregiments Krakau, 1942 KdO im Distrikt Krakau; er starb im Reservekriegslazarett.

der Befehlshaber der Ordnungspolizei im Generalgouvernement, Generalmajor der Polizei SS-Brigadeführer *Winkler*, befand. Musikalische Darbietungen eines Musikkorps der Schutzpolizei umrahmten den Vortrag.

A. F.⁵

DOK. 48

Der Referent für das Bevölkerungswesen im Distrikt Lublin notiert am 17 März 1942 seine Vorbereitungen für die Ermordung der Juden¹

Vermerk des Referenten der Unterabt. Bevölkerungswesen und Fürsorge, Ref. II R./We., Reuter,² Lublin, vom 17.3.1942

Vermerk

Ich erhielt am 4.3.42 ein Fernschreiben der Regierung Krakau,³ unterzeichnet vom Herrn Abteilungspräsidenten Dr. Siebert,⁴ in welchem der Schlußsatz wie folgt lautet: „Ich bitte, dem SS- und Polizeiführer in Lublin⁵ bei seinen Maßnahmen behilflich zu sein.“⁶

Am 7.III. kam ein Anruf von der Regierung, Herrn Major Ragger,⁷ der im Zusammenhang mit der Judenaussiedlung aus *Mielec* in den Distrikt Lublin stand und in welchem ausdrücklich verlangt wurde, das Einvernehmen mit dem SS- und Polizeiführer herzustellen und zu pflegen, und daß auf dieses Einvernehmen größter Wert gelegt wird. Ich versuchte nun sofort, mit Stabsführer Nemez⁸ in Verbindung zu treten. Dreitägige, kurzfristig aufeinander folgende Anrufe blieben ohne Erfolg. Erst nachdem ich mich mit dem Personalamt der SS in Verbindung gesetzt hatte, wurde mir der Bescheid [gegeben], daß Stabsführer Nemez in Urlaub ist. Am 12.3.42 wurde ich an Obersturmführer Pohl⁹ verwiesen, der aber auch nicht der zuständige Sachbearbeiter für Judenaussiedlungen war. Er verwies mich an Hauptsturmführer Höfle,¹⁰ Schreckkaserne, Telefon 1570/25 (Nach

5 Alfred Finke, Oberleutnant der Schutzpolizei der Reserve, verfasste Artikel für den Pressedienst des GG und die Krakauer Zeitung.

1 APL, 498/273, Bl. 53+RS. Abdruck als Faksimile in: Te'udot mi-geto lublin (wie Dok. 44, Anm. 1), Anhang, Dok. VI.

2 Fritz Reuter (1896–1982), Prokurist; in den 1930er-Jahren bei einer Elektrofirma in Breslau tätig; von Juli 1941 an in der Unterabt. BuF in Lublin, im Herbst 1942 kurzzeitig in die Abt. Arbeit in Lublin versetzt, dann bis Jan. 1945 in der Abt. BuF des GG Leiter des Referats V (Flüchtlings- und Evakuiertenfürsorge); nach 1945 Handelsvertreter in Coburg.

3 Nicht ermittelt.

4 Dr. Friedrich Wilhelm Siebert.

5 Odilo Globocnik.

6 Nicht aufgefunden.

7 Johann Ragger (1888–1962), Berufsoffizier; Major in der österr.-ungar. Armee; von Frühjahr 1940 an in der Abt. BuF des GG Leiter des Referats V (Umsiedlung, Evakuiertenfürsorge und Kriegsgefangene); nach 1945 leitete er ein Gästehaus in Velden am Wörthersee.

8 Richtig: Josef Nemeč.

9 Helmut Ortwin Pohl (1901–1997); Buchhalter; 1930 NSDAP und SS-Eintritt; mehrfach in Österreich in Haft wegen nationalsozialistischer Betätigung; 1939/40 Kriegsteilnahme in der Waffen-SS; von Febr. bis Juni 1942 Judenreferent im Stab des SSPF Lublin, von Juni 1942 an Leiter eines Betriebs in Klagenfurt; lebte nach 1945 in Lienz bzw. Oberlienz (Tirol).

10 Hermann Höfle (1911–1962), Kfz-Mechaniker; 1933 NSDAP- und SS-Eintritt, 1935 in Österreich wegen NS-Betätigung in Haft; 1939/40 Selbstschutzzführer in Nowy Sącz, dann im Stab des SSPF

Dienstschluß unter 2004 zu erreichen). Mit Hstuf. Höfle vereinbarte ich für Montag, den 16.3.42,¹¹ eine Unterredung, und zwar um 17.30. Im Laufe der Unterredung wurde folgendes von Hstuf. Höfle erklärt:

1.) Es wäre zweckmäßig, die in den Distrikt Lublin kommenden Judentransporte schon auf der Abgangsstation in arbeitsfähige und nicht arbeitsfähige Juden zu teilen. Wenn diese Auseinanderhaltung auf der Abgangsstation nicht möglich ist, müßte man evtl. dazu übergehen, den Transport in Lublin nach den obengenannten Gesichtspunkten zu trennen.

2.) Nichteinsatzfähige Juden kommen sämtlichst nach Belzec, der äußersten Grenzstation im Kreise Zamosz.¹²

3.) Hstuf. Höfle ist daran, ein großes Lager zu bauen, in welchem die einsatzfähigen Juden nach ihren Berufen karteimäßig erfaßt und von dort angefordert werden können.¹³

4.) Piaski wird von polnischen Juden freigemacht und wird Sammelpunkt der aus dem Reich kommenden Juden.¹⁴

5.) Trawniki wird vorläufig nicht mit Juden belegt.¹⁵

6.) H. fragt, wo auf der Strecke Deblin–Trawniki 60 000 Juden ausgeladen werden können. Über die jetzt von uns aus laufenden Judentransporte orientiert, erklärt H., daß von den 500 in Susiec angekommenen Juden¹⁶ die nicht arbeitsfähigen aussortiert und nach Belzec geschickt werden könnten. Laut Fernschreiben der Regierung vom 14.3.42¹⁷ rollte ein Judentransport aus dem Protektorat mit der Bestimmungsstation Trawniki. Diese Juden sind nicht in Trawniki ausgeladen, sondern nach Izbica gebracht worden.¹⁸ Eine Anfrage des Kreishauptmannes Zamosz,¹⁹ von dort 200 Juden zur Arbeit heranziehen zu können, wurde von H. bejaht.

Abschließend erklärte er, er könne täglich 4–5 Transporte zu 1000 Juden mit der Zielstation Belzec aufnehmen. Diese Juden kämen über die Grenze und würden nie mehr ins Generalgouvernement zurückkommen.

Lublin Judenreferent, zuständig für die Arbeitslager und den Aufbau des Lagers Belzec, 1942 Leiter des Stabs „Einsatz Reinhardt“, 1944 Schutzhaftlagerführer im KZ Sachsenhausen; 1945–1947 interniert, 1960 in Salzburg verhaftet; nahm sich in der Untersuchungshaft das Leben.

11 Im Original fälschlich: 16.3.41.

12 Zum Vernichtungslager Belzec siehe Einleitung, S. 23ff.

13 Höfle ließ aus den Transporten nach Sobibor oder Belzec in Lublin und Nałęczów arbeitsfähige junge Männer für die Zwangsarbeit selektieren, nach Zeugenaussagen beteiligte er sich persönlich an Selektionen und schickte die jungen Männer vorwiegend in das KZ Lublin-Majdanek.

14 Etwa 3500 Bewohner des Gettos Piaski wurden im März 1942 nach Belzec deportiert, rund 1000 blieben zurück.

15 Das Arbeitslager Trawniki befand sich unmittelbar neben dem Ausbildungslager der SS und existierte von Juni 1942 bis Sept. 1943; Häftlinge mussten die Hinterlassenschaften ermordeter Juden sortieren, ehe sie einem neuen Verwendungszweck zugeführt wurden. Der erste Transport, der im Lager Trawniki eintraf, verließ Theresienstadt am 12.6.1942 mit 1000 Personen. Siehe Einleitung, S. 29.

16 Am 9.3.1942 lösten SS und Polizei das Getto Mielec im Distrikt Krakau auf. Nach Selektionen wurden 3000–3500 Personen in den Distrikt Lublin deportiert. Ein Transport vom 15.3.1942 mit 2000 Juden wurde in Zamość geteilt: 1500 fuhren in das Getto Hrubieszów, 500 weiter zum Dorf Susiec.

17 Nicht aufgefunden.

18 Der erste Transport in das Getto Izbica verließ Theresienstadt am 11.3.1942 mit rund 1000 Personen und traf am 13.3.1942 ein.

19 Helmut Weihenmeyer.

DOK. 49

**Die Oberfeldkommandantur in Lemberg berichtet am 19. März 1942
über die Deportation der Juden¹**

Bericht (geheim) der Oberfeldkommandantur 365 (Ia Nr. /42 geh.), gez. Beuttel,² an den Militärbefehlshaber im Generalgouvernement³ (Eing. 21.3.1942, Tgb. Nr. 1618/1942 geh.), St.Qu., vom 19.3.1942⁴

3 Anlagen⁵

Monatsbericht

Zeit: 16.2.–15.3.1942.

[...] ⁶

VIII. *Sonstiges.*

1.) *Zivilbevölkerung.*

a) *Stimmung.*

In der Stimmung der Bevölkerung dürften sich während des Berichtsmonats Änderungen von Bedeutung nicht ergeben haben; es kann daher auf die in dieser Angelegenheit in den letzten Monatsberichten niedergelegten, längeren Ausführungen verwiesen werden.

Es wird berichtet, daß nicht nur die Juden, sondern auch gewisse polnische Kreise große Hoffnungen auf eine Frühjahrsoffensive der Russen setzen: der Traum auf Wiedereinrichtung eines selbständigen Polens soll in gewissen Köpfen immer noch nicht ausgeträumt sein. Innerhalb der jüdischen Bevölkerung Lembergs hat eine merkbliche Beunruhigung Platz gegriffen mit Rücksicht auf eine begonnene Aussiedlungsaktion, durch die etwa 30 000 ältere und sonstige nicht im Arbeitsprozeß stehende Juden Lembergs erfaßt und, wie angegeben, in die Gegend von Lublin verbracht werden sollen. Inwieweit diese Evakuierung einer Dezimierung gleichzusetzen sein wird, bleibt abzuwarten.⁷

Es mag immerhin als symptomatisch bezeichnet werden, daß an der Sammlung von Winter- und Pelzsachen die Ukrainer sich lebhaft beteiligten, stellenweise sogar überraschend gut, während die Polen sich sehr reserviert verhielten. Die Sammlung bei den Juden hatte keinen freiwilligen Charakter.⁸

1 BArch, RH 53-23/3, Bl. 66–88, hier: Bl. 87f. (Auszug).

2 Kurt Beuttel (1886–1956), Berufsoffizier; von 1937 an Kommandeur des Feldzeug-Kommandos Nürnberg, 1941 Generalleutnant, im Sept. 1941 in die Führerreserve versetzt, Mitte Jan. 1942 zum Kommandanten der O.F.K 365 in Lemberg ernannt, im Aug. 1944 abermals in die Führerreserve versetzt, im Dez. 1944 endgültig aus der Wehrmacht verabschiedet; 1945–1947 in Kriegsgefangenschaft, lebte danach in Heidelberg.

3 Curt Freiherr von Gienanth (1876–1961), Berufsoffizier; 1920–1933 Kommandeur in der Reichswehr; von Sept. 1939 an Kommandeur des Grenzschutz-Abschnitt-Kommandos 14, von Febr. bis April 1940 zugleich des Grenzabschnitts Mitte in Polen, von Mai 1940 an M.i.G (1942: W.i.G), am 1.10.1942 in die Führerreserve versetzt.

4 Im Original Stempel und Bearbeitungsvermerk.

5 Das Verzeichnis der Wachen und die Berichte des Veterinäroffiziers und des Leitenden Sanitäts-offiziers sind dem Dok. angefügt; wie Anm. 1, Bl. 89–97.

6 Der Monatsbericht umfasst insgesamt 23 Seiten und neun Seiten Anlagen. Beuttel ging zunächst auf organisatorische Veränderungen ein und befasste sich dann mit Tätigkeit und Zustand der Truppe, deren ideologischer Betreuung sowie weiteren kriegswichtigen Themen im Bereich der O.F.K 365.

7 Vom 16.3.1942 bis 1.4.1942 wurden 15 000 Gettoinsassen – meist Frauen, Kinder und alte Menschen – aus Lemberg in das Vernichtungslager Belzec deportiert.

8 Sie fand schon um die Jahreswende 1941/42 statt; siehe Dok. 28 vom 27.12.1941 und Dok. 42 vom

b) *Ernährungslage.*

Sie hat in der Berichtszeit wohl kaum eine wesentliche Veränderung, bestimmt jedoch keine Verbesserung erfahren. Es bleibt demnach bei dem bisherigen Zustand einer durchweg mäßigen bis sehr schlechten Versorgung der Städte, während die ländliche Bevölkerung, mit Ausnahme der südlichen Gebiete des Distrikts, über die zum Leben notwendigen Nahrungsmittel verfügen dürfte. Durch polnische Hilfskomitees werden in sehr beschränktem Umfange Speisungen besonders Bedürftiger durchgeführt.

In Drohobycz und Boryslaw plant man die Anlage und Vergebung von Schrebergärten; es wäre zu denken, daß andere Städte diesem Beispiel folgen werden.

2.) *Besondere Vorkommnisse.*

Am Heldengedenktage fanden auf den Ehrenfriedhöfen in den Standorten der Ortskommandanturen Kranzniederlegungen statt. Diesem Akt war auf dem Lemberger Ehrenfriedhof ein besonders würdiger und feierlicher Rahmen gegeben worden; es wurden Kränze niedergelegt durch den Oberfeldkommandanten, durch die Italiener, Ungarn und Slowaken, durch den Gouverneur Dr. Wächter⁹ für die Zivilverwaltung und durch die Partei.

IX. *Zusammenarbeit mit der Zivilverwaltung.*

Auch während des Berichtsmonats war die Zusammenarbeit zwischen militärischen und zivilen Stellen, besonders zwischen der O.F.K. 365 und der Distriktsverwaltung, denkbar gut und kameradschaftlich.

DOK. 50

Ein unbekannter Verfasser schreibt am 20. März 1942 an einen Freund im Warschauer Getto über die Ermordung seiner Verwandten in Rohatyn¹

Brief eines unbekanntenen Juden aus Rohatyn² an seinen Freund Edward im Warschauer Getto vom 20.3.1942

Lieber Freund!

Leider gibt es niemanden mehr, für den man ein Geburtstagsgeschenk kaufen könnte. Zwei Tage vor dem Geburtstag unseres Sonnenscheins haben wir unsere teuren Eltern,

14.2.1942. SSPF Katzmann meldete später, im Distrikt seien 35 Eisenbahnwaggons mit Wintersachen beschlagnahmt worden; siehe Dok. 251 vom 30.6.1943.

⁹ Dr. Otto Freiherr von Wächter (1901–1949), Jurist; 1923 SA-, 1930 NSDAP- und 1935 SS-Eintritt, 1931 Gauamtsleiter in Wien und Hauptschulungsleiter der NSDAP-Landesleitung Österreich; 1938 Staatskommissar beim Reichsstatthalter Seyß-Inquart, von 1939 an Gouverneur des Distrikts Krakau, von Jan. 1942 an Gouverneur des Distrikts Galizien; 1944 Militärverwaltungschef in Italien; 1945 in Rom untergetaucht.

¹ AŽIH, Ring I/988b (539). Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Archiwum Ringelbluma, Bd. 1: Listy o Zagładzie, bearb. von Ruta Sakowska, Warszawa 1997, Dok. 37, S. 77–80. Es handelt sich um eine maschinelle Abschrift für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos.

² In der ostgalizischen Kleinstadt Rohatyn lebten 1931 3000 Juden; später stieg ihre Zahl durch Flüchtlinge und Vertriebene stark an. Angehörige der KdS-Außenstelle Stanislaw und ukrainische Hilfspolizei trieben am 20.3.1942 etwa 2000 Juden zu Gruben in der Nähe des Bahnhofs, wo sie erschossen wurden; am 2.9.1942 deportierte die Polizei weitere 1000, am 8.12. noch einmal 1500 Personen nach Belzec.

unsere über alles geliebte Pepka und unseren herzenssüßen Imieczek verloren. Ich bin mit Dudek übrig geblieben. Wir sind allein mit unserem Schmerz und unserer Verzweiflung. Für uns gibt es keinen Trost mehr. „Wir leben“ – ohne zu wissen warum und für wen. Die vier Wesen, die wir am meisten liebten, sind uns genommen worden. Wie grausam war ihr Tod. Zusammen mit 2000 unserer Brüder und Schwestern. Im Massengrab. Ein solches Abschlachten³ hat es noch nie und nirgends gegeben. Sie haben weder schwangere Frauen noch kleine Kinder und Alte verschont. Blut floss in Strömen. Genia⁴ kam morgens unerwartet, umstellte den Stadtbezirk und wütete zusammen mit den Autochthonen⁵ bis zum Abend. Wenn sie wenigstens Imieczek freigelassen hätten – das wäre ein Wunder gewesen, dann hätten wir ein Ziel und etwas zum Festhalten. So nehmen unser Schmerz und unsere Verzweiflung mit jedem Tag und jedem Augenblick zu. Ich kann mich mit dem Gedanken, dass es sie alle nicht mehr gibt, in keiner Weise abfinden. Ich schließe die Augen und sehe sie vor mir. In mir erklingt ständig Imieczeks Lachen. Edward, Du kannst Dir einfach nicht vorstellen, was für ein großartiges Kind er war, wie erfreulich und wohlgeraten er sich entwickelte. Du warst in so schwierigen Zeiten bei uns, Du weißt und kannst verstehen, wen wir verloren haben. Für ihre Kinder ist jede Mutter die Beste, aber gibt es eine Mutter, die liebevoller, treuer, selbstloser und verständnisvoller wäre als meine Mama? Wem hätte sie jemals etwas zuleide getan, niemals hat sie auch nur die Stimme erhoben. Die Traurigkeit anderer nahm sie immer ruhig auf, sie lebte nur für andere Kinder, immer mit einem Lächeln auf den Lippen.

Oder Vater. Sein ganzes Leben hat er schwer gearbeitet, sich nie beschwert, war glücklich über das Glück und die Freude seiner Kinder. Er sprach nicht darüber, aber seine Augen strahlten unbedingte Hingabe und Treue aus. Oder Pepka, grenzenlos treu ergeben und opferbereit, glücklich, dass sie jemandem einen Dienst erweisen konnte. Schließlich hatte sie in ihrem Leben keinen einzigen guten Tag. Für sie war das Kind alles, ihr Lebensinhalt, und sie musste mit eigenen Augen den Tod ihres kleinen Sohns mit ansehen. An den Hals der Mutter geklammert – fielen sie beide ins Grab. Gibt es eine größere Tragödie, ein größeres Verbrechen ... Ich glaube an nichts mehr, an keine göttliche Vorsehung, wenn sie es zulassen konnte, dass so reine und unschuldige Wesen wie Schafe zur Schlachtbank gingen. Und was nun? Wir sind allein geblieben. Am meisten quält mich das Bewusstsein, machtlos zu sein. Der Mensch ist ein Stück Vieh, muss sich waschen, anziehen und fresen. Nein, für mich gibt es keinen Trost mehr. Der Mensch hat kein Herz im Leib, sondern einen Stein, sonst hätte es schon längst zerspringen müssen. Zeitweilig rede ich mir ein, dass man das mannhaft tragen muss, um es im geeigneten Augenblick zu vergelten, aber das sind leere Phrasen. Alles ist leer, nichts kann mir meine Nächsten zurückbringen.

Bleib gesund, mein Freund, und nimm es mir nicht übel, dass ich meinen Schmerz mit Dir teile. Du kanntest die Meinigen so gut, dass ich Dir über sie schreiben muss. Alle starben [...]⁶ unsere Vornamen. Ihre letzten Gedanken, Worte, Atemzüge [...] uns. Bleib gesund und denk daran, dass das Wichtigste und Wesentlichste für Dich und Deine Mutter ist, [...] ein Versteck in der Wohnung vorzubereiten.

Ich drücke Deine Hand.

3 Im Original „szechita“ von dem hebr. Begriff für Schächten.

4 Tarnbegriff für die deutschen Polizisten.

5 Wahrscheinlich Tarnbegriff für die ukrain. Hilfspolizei.

6 Im Original mehrere beschädigte, unleserliche Stellen.

DOK. 51

Der polnische Untergrund hält nach dem 20. März 1942 Informationen über eine Massenerschießung von Juden in Mielec fest¹

Meldungen der Widerstandszelle 1631 [Antoni Szymanowski] an die Widerstandszelle 1638 [Henryk Woliński²] des Nachrichtendienstes der Regierungsdelegatur, Warschau, nach dem 20.3.1942³

[...] ⁴

3. Pogrom an den Juden in Mielec.

In Mielec gab es bisher kein Getto, weil die örtlichen Juden sich in bestimmten Abständen durch Geldzahlungen freikaufen.⁵ Aus diesem Grund wurde die Gettoisierung aufgeschoben, zumal der Bürgermeister ein Wiener namens Frank war, der als Judenfreund galt. Die letzte Summe zahlten die Juden Anfang März 1942. Unmittelbar danach wurde Frank als Bürgermeister abgesetzt und an seiner Stelle ein gewisser Zimmermann berufen. In diesem Zusammenhang fand ein Kurswechsel gegenüber den Juden statt, der in der Konsequenz zum Pogrom führte.

Am 9. März 1942 um fünf Uhr holten organisierte Patrouillen und Banden unter der Führung der örtlichen Deutschen Weck, Kretschmer und Daniell alle Juden aus den Wohnungen; dabei wurde eine große Anzahl von ihnen auf den Straßen erschossen. Sammelpunkt waren die Flugzeughallen, dort trieb man die Festgenommenen zusammen.⁶ Einige Hundert von ihnen wurden nach Chorzelów, zwei Kilometer von Mielec entfernt, getrieben und dort erschossen.⁷ Mit dem Rest der jüdischen Bevölkerung verfuhr man folgendermaßen: Etwa 80 Juden wurden als Arbeiter in der Flugzeugfabrik festgehalten, etwa 480 in das Straflager nach Pustków⁸ gebracht und die Übrigen

1 Uniwersytet Warszawski, Biblioteka Uniwersytecka, Zbiór rękopisów, Nr. 2143, Bl. 20. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Maria Tyszkowa, Eksterminacja Żydów w latach 1941–1943. Dokumenty Biura Informacji i Propagandy Komendy Głównej Armii Krajowej ze zbiorów Oddziału Rękopisów Biblioteki Uniwersyteku Warszawskiego, in: BŻIH, 1992, H. 2/3 (162/163), S. 35–61 (Teil 1), und BŻIH, 1992, H. 4 (164), S. 47–60 (Teil 2), hier: Teil 1, Dok. 14, S. 50. Die Meldung gehört zu den Materialien des Nachrichtendienstes der poln. Heimatarmee.

2 Henryk Woliński, Deckname Waclaw (1901–1986), Jurist; in den 1930er-Jahren in der Warschauer Stadtverwaltung tätig; von Febr. 1942 an Referent für Jüdische Angelegenheiten in der Nachrichten- und Propagandastelle beim Oberkommando des Bunds für den Bewaffneten Kampf (später Heimatarmee); nach 1945 Rechtsanwalt in Kattowitz, 1974 von Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt.

3 Handschriftl. Anmerkung links neben dem Dokument: „1631→168“ und „aus 12“.

4 Das nicht vollständig erhaltene Dokument beginnt mit Punkt 2 zu „beabsichtigten Aussiedlungen“ poln. Bauern bei Tarnów.

5 1941 war in Mielec im Distrikt Krakau ein Getto eingerichtet worden. Vor dem März 1942 lebten dort 4500 Juden.

6 Hangare der Ernst Heinkel Flugzeugwerke, die zu Beginn der Okkupation die staatliche Flugzeugfabrik übernommen hatten. 1939–1944 bestand hier ein Zwangsarbeitslager für einige Tausend polnische und jüdische Häftlinge. Es unterstand 1942 der SS, die am 9.3.1942 eine Selektion durchführte. Siehe Einleitung, S. 33.

7 Schätzungen zufolge wurden 400 bis 500 als nicht arbeitsfähig angesehene Personen – alte und kranke Menschen sowie Kinder – bei Chorzelów ermordet.

8 Nach der Selektion wurden 750 bis 1000 Häftlinge nach Pustków verschleppt, wo sich seit Nov. 1940 ein Zwangsarbeitslager der SS für Juden befand, das später auch für sowjet. Kriegsgefangene und zur Inhaftierung von Polen genutzt wurde.

nach Polesien oder in die Gegend von Kiew.⁹ Insgesamt wurden etwa 1300 Personen getötet.¹⁰

Nachrichten von der Quelle „[...]“,¹¹ erhalten am 20. März 1942 von einem nach Warschau gekommenen Einwohner aus Mielec – nicht überprüft.

[...] ¹²

DOK. 52

Der Leiter der Abteilung Bevölkerungswesen im Distrikt Lublin plant am 23. März 1942 den Abtransport einheimischer und die Unterbringung deutscher Juden¹

Vermerk der Unterabteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge (T./B.), gez. Unterabteilungsleiter Türk,² Lublin, vom 23.3.1942

Vermerk

Dem in meiner Dienststelle heute erschienenen Obersturmführer *Pohl*, als Vertreter von Hauptsturmführer *Höfle*, habe ich folgende Angaben über Judenaussiedlung gemacht. Maßgeblich bei der Festlegung waren zwei Gesichtspunkte:

- 1) daß die fraglichen Orte möglichst an der Bahnlinie Deblin–Lublin–Belzec liegen müssen und
- 2) daß für die herauskommenden Juden Reichsjuden wieder hineingesetzt werden können.

Im einzelnen nachstehende Orte und Zahlen:

1) *Izbica*, Kreis Krasnystaw, selbst Station (Judenzahl ca. 6500) – 2 Züge heraus – 2 Reichszüge bereits angekommen,³ 2 weitere Reichszüge zu erwarten voraussichtlich von Darmstadt⁴ und Gelsenkirchen;⁵

1a) *Krasnyczyn*, Kreis Krasnystaw, östlich Izbica, Station Izbica – 1 Zug heraus, falls nicht voll Rest aus Izbica – 1 Reichszug hinein.⁶

1b) *Gorzkow*, Kreis Krasnystaw, Station Izbica, westlich Izbica – 1 Zug heraus – 1 Reichszug hinein.⁷

⁹ Tatsächlich wurden etwa 3000 Personen in den Distrikt Lublin transportiert.

¹⁰ Diese Zahl ist überhöht.

¹¹ Der Deckname der Gewährsperson ist geschwärzt.

¹² Punkt 4 meldet die Auflösung von Filialen der Reichskreditkasse in Smolensk, Brjansk und Bobrujsk.

1 APL, 498/273, Bl. 39–43[42]. Kopie: BArch, R 102/II/29, Bl. 11–13.

2 Richard Türk (1903–1984), Landwirt; 1925 NSDAP-Eintritt; 1934 Bürgermeister von Schreiberhau, Jan. 1940 bis 1942 Leiter der Dienststelle BuF im Distrikt Lublin und Koordinator der Judendeportationen von Lublin nach Belzec, dann Referent für Judenfragen in der Abt. BuF in der GG-Regierung (und stellv. Leiter der BuF); nach 1945 Landesgeschäftsführer des BdV Rheinland-Pfalz.

3 Am 13. und am 19.3.1942 waren in Izbica Transporte aus Theresienstadt eingetroffen.

4 Ein Transport aus Mainz und Darmstadt, der ursprünglich nach Piaski fahren sollte, traf am 27.3.1942 in Izbica ein.

5 Die Juden aus Gelsenkirchen wurden am 14.1942 nach Warschau deportiert.

6 Nach Kraśnyczyn wurde ein Teil der aus Theresienstadt in Izbica eingetroffenen Personen weitertransportiert. Anfang Mai 1942 nahm Kraśnyczyn Deportierte aus Koblenz auf.

7 Nach Gorzków wurde ein Teil der aus Theresienstadt in Izbica eingetroffenen Personen weitertransportiert; später fanden wahrscheinlich noch weitere Transporte ins Umland von Izbica statt, um das völlig überfüllte Durchgangsgetto zu entlasten.

2) *Piaski*, Kreis Lublin-Land, Station Minkowice – 2 Züge heraus – Reichszüge je nach Unterbringungsmöglichkeit hinein.⁸

Izbica und Piaski sollen dann weiter als Hauptunterbringungs- und Umschlagpunkte im Wechsel weiter gelten.⁹

3) *Szczepieszyn*, Kreis Bilgoraj, selbst Eisenbahnstation, 2100 Juden – 1 Zug heraus – 1 Reichszug hinein – weitere Einsiedlung und wechselnde Aussiedlung je nach Möglichkeit und Bedarf.

4) *Krasnobrod*, Kreis Zamosc, selbst Eisenbahnstation, Ortschaft in weiterer Entfernung und umliegende Möglichkeiten – 1 Zug heraus – 1 Reichszug hinein und ev. weiterer Wechsel.

5) *Opole*, Kreis Pulawy, Kleinbahnverbindung nach Naleczow – wechselnd Aus- und Einsiedlung – mehrere Züge.¹⁰

6) *Rejowiec*, Kreis Cholm, selbst Eisenbahnstation – wechselnd Aus- und Einsiedlung – nur als Ausweichmöglichkeit gedacht.¹¹

7) *Niedrzwica*, Kreis Lublin-Land, als Eisenbahnstation für Belzyce (3600 Juden) und Bychawa (2700 Juden) – auch als Ausweichmöglichkeit gedacht, da 15 km entfernt.¹²

8) Unterbringungsmöglichkeiten im Kreise Cholm bzw. wechselnde Aus- und Einsiedlung ev. in Włodawa möglich;¹³ weiterhin die Belegung von Lagern der Wasserwirtschaftsinspektion zu erwägen; außerdem stände das von der Wehrmacht freigegebene Kriegsgefangenenlager D in Zmudz, südöstlich von Cholm, für mindestens 6000 Köpfe zur Verfügung.¹⁴

Obersturmführer Pohl habe ich besonders bezüglich der Vorbereitung für die Judenumsiedlung darauf hingewiesen, daß er

- 1) seine jeweiligen Vorhaben dem zuständigen Kreishauptmann kurz mitteilen müßte,
- 2) daß die Anordnungen über Räumung von Judenhäusern, die Maßnahmen für den Abschub und die Neueinsiedlung der Juden von ihm direkt in eigener Verantwortung durch den jeweiligen Judenrat durchgeführt werden,
- 3) daß die Arbeitsjuden zurückbleiben und er notfalls mit den zuständigen Stellen des Arbeitsamtes Verbindung hält. Obersturmführer Pohl hat zugesichert, daß er sich nach den gemachten Vorschlägen und Wünschen richten wird.

8 In Piaski trafen am 30.3. ein Transport aus Berlin, am 6.4. ein Transport aus München und am 1. und 25.4.1942 zwei Transporte aus Theresienstadt ein.

9 Ins Durchgangsgetto in Izbica wurden zwischen Mitte März und Anfang Juni 1942 insgesamt 16 Transporte geleitet; nach Piaski gab es keine weiteren Transporte.

10 Die unter 3–5 genannten Transporte aus dem Reichsgebiet sind nicht nachgewiesen.

11 Rejowiec war am 20.4.1942 Ziel eines Transports aus Theresienstadt.

12 Über Niedrzwica traf am 12.5.1942 ein Transport aus Weimar und Leipzig in Belzyce ein; dort hielten sich schon etwa 800 Juden aus Stettin auf, die 1940 deportiert worden waren; siehe VEJ 3/52 und VEJ 4/105. Ein Transport nach Bychawa ist nicht nachgewiesen.

13 Włodawa war am 29.4.1942 Ziel eines Transports aus Wien.

14 Transporte in dieses Lager sind nicht nachgewiesen. Nicht erwähnt sind hier ein Transport aus Würzburg, der am 28.4.1942 in Krasnystaw ankam, drei Transporte nach Zamość aus Dortmund und Theresienstadt sowie zwei von dort nach Lublin im Mai 1942.

DOK. 53

Repräsentanten der polnischen Regierung berichten am 23. März 1942 über das Warschauer Getto und den Beginn der Massenmorde an Juden in Kulmhof (Chełmno)¹

Meldung der Innenabteilung der Regierungsdelegatur, gez. Waclaw,² Warschau vom 23.3.1942³

1638⁴ Meldung Nr. 4 vom 23.3.1942

Die Juden. Warschau

1. Die Transferstelle bestellte bei den jüd. Schreinereibetrieben 100 000 Säрге.
2. In letzter Zeit wurden ca. 20 000 Lebensmittelkarten nicht gekauft: Die vom Judenrat dafür festgesetzten Preise steigen immer noch (Februar 2,80 Złoty, März 3,50), und die Armen können das nicht aufbringen. Der Rat zieht qua Gebühren für die Lebensmittelkarten Steuern ein, berücksichtigt aber nicht die ungleichen Zahlungsmöglichkeiten der einzelnen Zahler.
3. Seit einem Jahr bietet der Rat Berufsbildungskurse an, an denen etwa 6000 Jugendliche teilnehmen. Das hohe Schulgeld verhindert die Ausbildung der Kinder armer Eltern, denn es gibt keinerlei Ermäßigungen oder Stipendien. Die Arbeiterschicht ist also von der Berufsbildung ausgeschlossen.
4. Im Februar gab es 4618 Beisetzungen. Im vergangenen Jahr durchschnittlich 3603 im Monat.
5. In den Einrichtungen von CENTOS (Zentralverband der Waisen- und Kinderfürsorgevereine) gab es Ende des Jahres 1941 360 Waisenkinder, deren Väter in den Arbeitslagern umgekommen sind. Zurzeit halten sich dort noch 286 [Kinder] auf.⁵
6. Im Januar zahlte der Judenrat den Familien der „Lagerinsassen“ 2050 Złoty an Beihilfen aus, ein paar Złoty pro Kopf.
7. Im Januar hielten sich 9030 Personen in den „Flüchtlingspunkten“⁶ auf, von denen 715 gestorben sind. Die Sterblichkeit in einem dieser „Punkte“ mit 2500 Bewohnern betrug in diesem Monat 17,5 %.
8. In einem der letzten Rechenschaftsberichte des Judenrats⁷ steht, dass die vermögendere Gettobewohner für die Pelzkontribution 650 000 Złoty aufgebracht haben.⁸
9. Die Brotzuteilung im Getto liegt bei 2 Kilo im Monat. Eine erhöhte Zuteilung von 6 Kilo monatlich bekommen 2200 Polizisten, 30 000 Arbeiter, 6000 Beschäftigte des Judenrats, 8000 Kranke in den Krankenhäusern und die Schutzbefohlenen in den Internaten.

1 AAN, 1325/202/II-29, Bl. 12. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Deckname von Henryk Woliński.

3 Im Original handschriftl. Anstreichungen. Die Mitteilungen bis Punkt 9 beruhen auf Nachrichten, die der Bund dem polnischen Widerstand am 21.3.1942 aus dem Warschauer Getto handschriftl. übermittelt hatte; siehe Tyszkowa, Eksterminacja Żydów w latach 1941–1943 (wie Dok. 51, Anm. 1), Dok. 15, S. 51f.

4 Die Widerstandszelle 1638 steht für Henryk Woliński; siehe auch Dok. 51 vom 20.3.1942.

5 Siehe Dok. 40 vom Januar 1942.

6 Siehe Dok. 40 vom 9.2.1942, Anm. 7.

7 Nicht aufgefunden.

8 Zu den Sammlungen für den Ankauf der Schaffelle siehe Dok. 36 vom 17. bis 23.1.1942.

Żychlin: Fast die gesamte jüdische Bevölkerung wurde mit unbekanntem Ziel abtransportiert,⁹ zuvor wurden vier Mitglieder des Judenrats öffentlich erschossen.¹⁰

Krośniewice: dasselbe.¹¹

Gąbin: Nicht arbeitsfähige Juden wurden erschossen, der Rest weggebracht.¹²

Die Juden aus Koło und Dąbie sowie ein Teil der vom Judenrat in Lodz zur Deportation Verurteilten – zusammen 10 000 Personen¹³ – wurden laut Bericht eines Deportierten, der nach Warschau gekommen ist,¹⁴ nach Chełmno gebracht. Der Abtransport aus den Kleinstädten verlief ohne besondere Schikanen. In Chełmno wurden die kräftigsten Männer ausgewählt, unter ihnen befand sich auch, in einer Gruppe von 10 Leuten, der Berichterstatter. Der Leiter der Gruppe, ein Deutscher, schlug sie zu Beginn mit der Peitsche. Diese Männer wurden täglich mit einem Lastwagen aus der Stadt gefahren, um Gruben auszuheben. Als die Gruben ausgehoben waren, kamen verschlossene Wagen, in denen die zusammengedrängten Juden mit Gas vergiftet wurden. Nachdem innerhalb einer Viertelstunde die Schreie der sterbenden Juden verstummt und Ruhe eingekehrt war, wurden die Leichen herausgeworfen und durchsucht. Im After und bei den Frauen auch in der Scheide wurde nach Wertgegenständen gesucht, die dort manchmal versteckt waren. Dann wurden die Opfer verscharrt. Einmal ging das Auto, das die Gruppe der als Totengräber eingesetzten jüd.[ischen] Arbeiter eskortierte, kaputt und blieb stehen, und die Totengräber, unter ihnen der Berichterstatter, flohen. Einige sollen Warschau erreicht haben.¹⁵

9 Die etwa 3200 Insassen des Gettos in Żychlin im Regierungsbezirk Hohensalza nahe der Grenze zum GG wurden am 3.3.1942 zusammengetrieben und in das Vernichtungslager Kulmhof deportiert; AAN, 1325/202/III-7/1, B. 64.

10 Im Febr. 1942 waren der Vorsitzende des Judenrats, der Bäcker Alter Rosenberg (1900–1942), und der Leiter des Ordnungsdienstes, Josef Oberman, öffentlich gehängt worden; danach wurden noch weitere Mitglieder des Judenrats bzw. Ordnungsdienstes und deren Familienangehörige öffentlich gehängt.

11 Die in Krośniewice im Regierungsbezirk Hohensalza verbliebenen etwa 900 Juden wurden Anfang März in das Vernichtungslager Kulmhof deportiert.

12 Die Juden aus Gąbin im Regierungsbezirk Hohensalza zwischen Kutno und Płock nahe der Grenze zum GG wurden im März abtransportiert. Der nachfolgende Satzanfang durchgestrichen: „Die Frauen“; in den Mitteilungen des Bunds (siehe Anm. 3) findet sich die Erläuterung, dass Frauen und Kinder in einer Kirche in Gostynin (25 km westlich von Gąbin) eingesperrt wurden.

13 Vom 16.1.1942 bis Mai 1942 wurden 55 000 Bewohner des Gettos Litzmannstadt in das Vernichtungslager Kulmhof deportiert; der Judenrat musste dafür die Deportationslisten anlegen und der Ordnungsdienst sich an der Bereitstellung der zu Deportierenden beteiligen.

14 Es handelt sich um Szlojme Winer; siehe Dok. 61 vom 5.4.1942.

15 Es sind sechs Flüchtlinge aus dem Vernichtungslager Kulmhof bekannt, die die deutsche Besatzung Polens überlebten: Im Jan. 1942 flohen Michał Podchlebnik (1906/07–1985) und Abram Rój (gest. 1985), im Sept. 1942 Jerachmiel Widawski (1913–1986) sowie Icchak Justmann und im Jan. 1945 Szymon Srebrnik (gest. 2006) und Mieczysław, auch Mordechaj, Żurawski (gest. 1989). Rój und Widawski lebten nach Kriegsende einige Jahre in Berlin, Podchlebnik war bis 1949 im DP-Lager Zeilsheim bei Frankfurt a. M.; er, Srebrnik und Żurawski sagten in Prozessen gegen deutsche Täter aus (Posen 1946, Jerusalem 1961, Bonn 1963).

DOK. 54

Goebbels schreibt am 27. März 1942 über die systematischen Massenmorde an Juden im Gebiet Lublin¹

Tagebuch von Joseph Goebbels, Eintrag vom 27.3.1942²

27. März 1942 (Freitag)

[...] ³

Über die Ostlage herrscht im gegnerischen Lager nun allgemeiner Pessimismus. Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, daß die an den Winterfeldzug geknüpften Erwartungen und Hoffnungen sich in keiner Weise erfüllt haben. Man muß also jetzt bei der kommenden deutschen Offensive neu antreten und wird die schwerste Belastungsprobe des Krieges zu überstehen haben. Allgemein spricht man jetzt auch in England davon, daß der Sommer 1942 wahrscheinlich die endgültige Entscheidung bringen werde. Gebe es Gott!

Im übrigen ist an der ganzen Ostfront Tauwetter eingetreten; Bewegungen sind kaum noch möglich. Die Bolschewisten sind also nicht mehr in der Lage, uns mit schmerzhaften Angriffen zu peinigen, und wenn die Erde wieder einmal ihre natürliche Trockenheit wiedergewonnen hat, dann sind wir ja wieder an der Reihe und können das Wort ergreifen.

Die Bolschewisten scheinen Moskau zu einer Riesenfestung umgebaut zu haben. Die gesamten Moskauer Frauen sind dazu in rücksichtslosem Arbeitseinsatz verwendet worden. In dieser Beziehung kennen ja die Bolschewisten bekanntlich keine inneren Hemmungen. Für die Durchführung einer Aufgabe und für die Erreichung eines Ziels setzen sie alles, was überhaupt an menschlicher Arbeitskraft vorhanden ist, ein. Ob allerdings diese Festung die Kraft besitzen wird, einem immens vorgetragenen deutschen Angriff bei guten Wetterbedingungen standzuhalten, das wird ja nun die nächste Zukunft erweisen müssen.

Aus Ostasien wird nichts von Belang gemeldet. Die amerikanische und englische Presse schwätzt davon, daß die Alliierten nun ihre Offensive in Australien ergriffen hätten. Sie sind so bescheiden in ihren Ansprüchen geworden, daß sie schon die Tatsache der Gegenwart eines bekannteren Generals in einem bestimmten Lande für eine Offensive ansehen. Es sind das alles Verfallserscheinungen in den angelsächsischen Ländern, die, auf lange Sicht gesehen, nicht ernst genug eingeschätzt werden können. Vor allem das britische Weltreich befindet sich in einer fortdauernden Krise, die sich hin und wieder in schweren erschütternden Vorgängen, hin und wieder aber auch in nebensächlich erscheinenden Symptomen bemerkbar macht. Eines dieser Symptome ist dieser Vorgang. Die Sorge um Burma ist nun in London wieder allgemein. Auch beginnt man wieder, um Indien mehr Angst zu empfinden, da die Japaner jetzt die Andamanen besetzt haben. Die Beunruhigung vor allem in indischen Führungskreisen wächst von Stunde zu Stunde. Umso mehr sind die Engländer versucht, jetzt durch Cripps so schnell wie möglich ein[en] Kompro-

1 RGVA, Nachlass Goebbels, Fond 1477. Kopie: IfZ/A, F 12/8, Bl. 804f., Abdruck in: Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II: Diktate 1941–1945. Bd. 3: Januar–März 1942, hrsg. und bearb. von Elke Fröhlich, München 1994, S. 557–563.

2 Rechtschreibung wie im Original.

3 Der Eintrag beginnt mit der Schilderung der militärischen Lage an der Ostfront.

miß herbeizuführen.⁴ Der Kampf um Indien ist in London augenblicklich das aktuellste Thema, das zur Debatte steht. Es ist klar, daß Cripps mit aller Kraft auf eine Entscheidung drängt; denn er will ja nicht nur praktischen Erfolg haben, von diesem Erfolg hängt auch für ihn persönlich außerordentlich viel ab. Er empfängt die Journalisten und macht vor ihnen dumme, typisch englische Witze. Weiteres ist aus ihm nicht herauszuholen. Klar scheint zu sein, daß die Engländer versuchen werden, den Indern für nach dem Kriege das Dominion-Statut zu versprechen; ein Versprechen, das sie sicherlich nicht halten würden, wenn England den Krieg gewönne und seine imperiale Macht neu ausbauen könnte. Aber wahrscheinlich werden ja die Engländer auch gar nicht in die Verlegenheit kommen, sich über Einhaltung oder Nichteinhaltung eines solchen Versprechens nach dem deutschen Siege noch besonders große Gedanken zu machen.

London schwindelt das Blaue vom Himmel herunter bezüglich der Seeschlacht gegen den Atlantik-Geleitzug. Churchill schickt an den kommandierenden Admiral ein pompöses Glückwunschtelegramm, ein alter, bei ihm kolossal beliebter Trick, die gegnerische Nachrichtengebung durch eine solche Tatsache ins Unrecht zu setzen. Aber wir wehren uns mit allen Kräften, und es gelingt ihm nicht, durch einen so plumpen Schwindel aus der peinlichen Schockierung der Öffentlichkeit durch den englischen Mißerfolg herauszukommen. Sonst kann man in ganz England eine zwar langsam, aber ständig wachsende Skepsis, besonders in den führenden Kreisen, feststellen. Im Oberhaus wird erregteste Kritik am Fall von Singapur geübt.⁵ Die Lords nehmen gar kein Blatt vor den Mund, und wenn sie auch nicht erreichen, daß über diese schmachvolle Angelegenheit eine Untersuchung angestellt wird, so machen sie doch wieder einmal die Öffentlichkeit in großem Umfange auf das dort gezeigte englische Versagen aufmerksam.

Hoare⁶ gibt an einen Mittelsmann in Madrid die Mitteilung, daß er eigentlich für den Frieden sei; wäre er am Ruder gewesen, so wäre es überhaupt nicht zum Kriege gekommen. Das ist auch anzunehmen; denn Hoare gehörte ja immer zur friedenswilligen Partei. Die friedenswillige Partei aber scheint in den entscheidenden Tagen in London von der Churchill-Clique überspielt worden zu sein. Weil Hoare einen vernünftigen Standpunkt vertritt, hat Churchill ihn auch nach Madrid geschickt. Hier kann er keinen besonders großen Schaden anrichten.

Churchill spricht übrigens selbst im Unterhaus.⁷ Seine Rede strotzt von dunklen Wendungen. Er gibt allgemeine Phrasen von sich, erklärt, daß die Lage sich kolossal gebessert

4 Richard Stafford Cripps (1889–1952), Politiker der Labour Party; 1940–1942 Botschafter Großbritanniens in der Sowjetunion, von 1942 an gehörte er dem Kriegskabinett Churchills an; im März 1942 verhandelte er mit den indischen Politikern Gandhi and Jinnah über ein Abkommen, das jedoch nicht zustande kam.

5 Die brit. Kronkolonie Singapur wurde am 15.2.1942 von japan. Truppen erobert. Dies galt als die schwerste Niederlage der brit. Militärgeschichte.

6 Samuel Hoare (1880–1959), 1910–1944 Abgeordneter der Konservativen Partei, 1935 Außenminister, 1937 Innenminister; 1940–1944 brit. Botschafter in Spanien.

7 Der brit. Premierminister Winston Churchill (1874–1965) hielt am 26.3.1942 vor dem Vorstand der Konservativen Partei in Caxton Hall in London eine Rede, in der er betonte, dass sich in den vorangegangenen zwölf Monaten die Lage Großbritanniens im Krieg mit den Achsenmächten erheblich verbessert habe; siehe Winston S. Churchill, *His Complete Speeches 1897–1963*, hrsg. von Robert Rhodes James, Bd. 6: 1935–1942, Reprint New York 1983, S. 6604–6607, hier: S. 6605. Im Juni 1941 war Großbritannien mit der Sowjetunion und im Dez. 1941 mit den USA ein Kriegsbündnis eingegangen.

habe. Er ist ein so unverschämter Lügner, daß man mit ihm kaum noch polemisieren kann. Allerdings muß er zugeben, daß England gegenwärtig die schwerste Belastungsprobe seiner Geschichte durchlebe. Das ist ja auch schon etwas wert. Aber bei ihm mischt sich das Negative immer in so dreister Weise mit dem Positiven, daß man ihm nur sehr schwer auf die Schliche kommen kann.

Mir wird von der deutschen Botschaft in Rom eine Rede Mussolinis vorgelegt, die er am 3. Januar vor der Parteiführerschaft gehalten hat.⁸ Diese Rede ist außerordentlich scharf und wendet sich vor allem gegen die defaitistischen bourgeoisen Kreise, die an der Kriegführung Kritik üben. Mussolini gibt in dieser vertraulichen Ansprache seinen unerschütterlichen Willen kund, mit Deutschland und mit dem Führer bis zum Ende durchzumarschieren. An seiner Bündnistreue kann überhaupt nicht gezweifelt werden. Mussolini erklärt weiter, daß der Krieg unter Umständen noch lange dauern werde; aber das italienische Volk sei solchen Belastungsproben gewachsen. Er wendet sich in außerordentlich scharfen Ausführungen gegen Kriegsschieber und Wucherer und erklärt dabei, daß er die Hämmel in die Schafställe hineintreiben werde, um sie dort scheren zu lassen. Diese Rede ist von einer erfreulichen Deutlichkeit; man sieht daran, daß Mussolini im Innern doch ein echter Faschist und moderner Staatsmann ist. Wenn er öffentlich nicht so oft das Wort ergreift, so mag er dafür der italienischen Mentalität gegenüber seine guten Gründe haben. Sonst aber kann man mit seiner Politik schon außerordentlich zufrieden sein. Er verdiente ein besseres Volk als das, welches er heute führt.

Der gegnerische Propagandadienst ist durch viele Hetzmeldungen charakterisiert. Man sucht wieder die alte Walze aufzulegen, Gegensätze zwischen Wehrmacht und Partei aufzustellen und ähnliches.

In den Vereinigten Staaten wird dagegen eine etwas schlauere Propaganda gegen das Reich vorgeschlagen. Man will nicht mehr gegen das deutsche Volk zu Felde ziehen, sondern gegen den Nazismus. Ich sehe darin eine gewisse Gefahr. Gott sei Dank ist die gegnerische Propaganda nicht so einheitlich, konsequent um Jahre hindurch diese Propagandaparole einzuhalten. Wäre das der Fall, so würden wir bei jeder neuen schweren Belastung immer vor große Schwierigkeiten gestellt werden. Wenn ich auf der Gegenseite stände, so hätte ich vom ersten Tage an unentwegt die Parole vertreten, daß man gegen den Nazismus, aber nicht gegen das deutsche Volk kämpfe. So hat ja auch Chamberlain⁹ am ersten Kriegstag angefangen; aber Gott sei Dank hat man diese Parole nicht beibehalten. Ich verbiete, daß solche Wendungen, wie sie jetzt in der amerikanischen Öffentlichkeit in steigendem Umfang zu verzeichnen sind, für die deutsche Presse freigegeben werden; auch nicht zur Polemik. Man soll erst gar nicht von diesen Dingen reden. Auch wenn man dagegen polemisiert, verbreiten sie sich damit doch. Das deutsche Volk muß davon überzeugt sein – was ja auch den Tatsachen entspricht –, daß dieser Krieg seinem Leben und seiner nationalen Entwicklungsmöglichkeit gilt und daß es sich deshalb mit ganzer Kraft dagegen zur Wehr setzen muß.

⁸ Siehe Benito Mussolini, *Opera omnia*, Bd. 30, Firenze 1960, S. 152–157 (Al Direttorio Nazionale del P.N.F.).

⁹ Neville Chamberlain (1869–1940), Politiker der Konservativen Partei, von 1937 bis Mai 1940 brit. Premierminister; mit einer Beschwichtigungspolitik (Appeasement) gegenüber dem Deutschen Reich wollte er einen Krieg verhindern, im Sept. 1938 war er wesentlich am Münchner Abkommen beteiligt, von März 1939 an ließ er Großbritannien aufrüsten und schloss im April 1939 einen Garantievertrag mit Polen.

Die Wafd-Partei¹⁰ hat einen gloriosen Sieg errungen; mit welchen Mitteln, bleibe dahingestellt, aber sie hat 216 von 264 Sitzen errungen. Damit ist Nahas Pascha¹¹ in der Lage zu handeln. Allerdings wird man nicht viel von ihm erwarten können, da er sich wahrscheinlich schon längst in der Botmäßigkeit der Engländer befindet.

Die Ungarn geben noch einmal bekannt, daß sie zu den rumänischen Vorwürfen vornehm schweigen wollen. Das ist auch das Beste, was sie tun können. Sie haben ein schlechtes Gewissen.¹²

Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach dem Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im großen kann man wohl feststellen, daß 60 % davon liquidiert werden müssen, während nur noch 40 % in die Arbeit eingesetzt werden können. Der ehemalige Gauleiter von Wien,¹³ der diese Aktion durchführt, tut das mit ziemlicher Umsicht und auch mit einem Verfahren, das nicht allzu auffällig wirkt. An den Juden wird ein Strafgericht vollzogen, das zwar barbarisch ist, das sie aber vollauf verdient haben. Die Prophezeiung, die der Führer ihnen für die Herbeiführung eines neuen Weltkriegs mit auf den Weg gegeben hat, beginnt sich in der furchtbarsten Weise zu verwirklichen.¹⁴ Man darf in diesen Dingen keine Sentimentalität obwalten lassen. Die Juden würden, wenn wir uns ihrer nicht erwehren würden, uns vernichten. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod zwischen der arischen Rasse und dem jüdischen Bazillus. Keine andere Regierung und kein anderes Regime könnte die Kraft aufbringen, diese Frage generell zu lösen. Auch hier ist der Führer der unentwegte Vorkämpfer und Wortführer einer radikalen Lösung, die nach Lage der Dinge geboten ist und deshalb unausweichlich erscheint. Gott sei Dank haben wir jetzt während des Krieges eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die uns im Frieden verwehrt wären. Die müssen wir ausnutzen. Die in den Städten des Generalgouvernements frei werdenden Ghettos werden jetzt mit den aus dem Reich abgeschobenen Juden gefüllt, und hier soll sich dann nach einer gewissen Zeit der Prozeß erneuern. Das Judentum hat nichts zu lachen, und daß seine Vertreter heute in England und in Amerika den Krieg gegen Deutschland organisieren und propagieren, das müssen seine Vertreter in Europa sehr teuer bezahlen, was wohl auch als berechtigt angesehen werden muß.

10 Die Wafd-Partei war zwischen 1918 und 1952 eine nationalistische Partei in Ägypten.

11 Mustafa Nahas Pascha (1876–1965), ägyptischer Politiker, 1927–1952 Führer der Wafd-Partei, mehrmaliger Premierminister Ägyptens; im Febr. 1942 ernannte König Faruq ihn auf brit. Druck hin zum Regierungschef.

12 Hitler hatte im Zweiten Wiener Schiedsspruch vom 30. 8. 1940 Siebenbürgen zwischen Ungarn, das den Norden besetzte, und Rumänien geteilt, was den ungar.-rumän. Nationalitätenkonflikt nicht löste; danach erhoben beide Seiten Vorwürfe, die jeweilige Minderheit werde benachteiligt und zur Flucht ins Nachbarland gezwungen.

13 Odilo Globocnik (1904–1945), Ingenieur und Bauunternehmer; 1931 NSDAP- und 1934 SS-Eintritt, 1933 stellv. Gauleiter und 1938 Gauleiter von Wien, im Febr. 1939 wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten abgelöst und zum Persönl. Stab des RFSS versetzt; von Nov. 1939 bis Sept. 1943 SSPF in Lublin, Leiter der „Aktion Reinhardt“, 1943 zugleich Geschäftsführer der Ostindustrie GmbH in Lublin, 1943–1945 HSSPF Adriatisches Küstenland; nahm sich bei seiner Festnahme das Leben.

14 Anspielung auf Hitlers öffentliche Vernichtungsdrohung gegen die Juden in seiner Reichstagsrede am 30. 1. 1939; siehe VEJ 2/248.

Bericht über die besetzten Gebiete: Die Lage hat sich nicht wesentlich verändert. Alles wartet mit fast krampfhafter Spannung auf die Ereignisse des eben anbrechenden Frühlings.

Ich habe mit Esser¹⁵ eine ausgedehnte Aussprache über den Reiseverkehr. Wir entschließen uns, die Kategorien, die zu privaten Reisen befugt sind, wenigstens in einem Rundschreiben den Gauleitern bekanntzumachen. Sonst plädiert Esser mit Verve für eine Zulassungskarte für private Reisen, gegen die sich das Verkehrsministerium bisher aber immer noch zur Wehr gesetzt hat. Im Verkehrsministerium gibt es noch eine ganze Reihe von bürgerlichen Elementen, die entweder den Krieg nicht verstehen oder uns einen steigenden Widerstand entgegensetzen.

Ich spreche vor den Vertretern des Rundfunks, die die Aufgabe haben, das außerhalb der Unterhaltung liegende Programm zu gestalten. Ich gebe in großen Zügen einen Überblick über die uns erwartenden Aufgaben und lege vor allem Wert auf die Darstellung der psychologischen Führung unserer Nachrichten- und Propagandapolitik. Ich glaube, daß diese Ausrichtung sich sehr bald in der Gestaltung des außerhalb der Unterhaltung stehenden Rundfunkprogramms bemerkbar machen wird. Auch die militärischen Sprecher sind in großer Zahl versammelt. Es ist also die Hoffnung gegeben, daß sich auch die Propaganda bezüglich militärischer Dinge wesentlich bessern wird.

Kapitänleutnant Hartenstein¹⁶ berichtet mir von einer U-Boot-Fahrt ins Karibische Meer. Dort finden unsere U-Boote fette Beute. Die Amerikaner sind in keiner Weise vorbereitet und haben kaum Abwehrmittel gegen deutsche U-Boot-Angriffe. Die U-Boote sind im ganzen etwa sechzig Tage unterwegs. Sie verschießen sich bis zum letzten Torpedo und vernichten nach Möglichkeit auf dem Rückmarsch noch angetroffene Transporter durch Artillerie. Die Stimmung in der U-Boot-Waffe ist vor allem nach den letzten großen Erfolgen großartig. Man kann nur staunen, wie der Kampf junge Menschen in Kürze zu echten Führerpersönlichkeiten entwickelt. Dieser fast noch pennälerhaft anmutende U-Boot-Kommandeur ist ein richtiger Mann und eine Führerpersönlichkeit vom Scheitel bis zur Sohle.

Die Berliner Presse geht mit großartigen Kommentaren auf meinen Vorstoß für die Rückgewinnung der kulturellen Vorherrschaft Berlins ein. Die Journalisten in Berlin haben ganz genau verstanden, worum es geht, und schlagen in meine Kerbe hinein. Vor allem aber ist es wichtig, daß diese Propaganda sehr unaufdringlich gemacht wird, so daß sie nirgendwo verstimmend wirken kann.

Ich schreibe unter der Überschrift: „Das große Herz des deutschen Volkes“ einen Artikel, in dem ich mich mit den Verschiedenheiten der Auffassungen der Heimat und der Front auseinandersetze.¹⁷ Es ist notwendig, hier ein befreiendes Wort zu sprechen, da immer

15 Hermann Esser (1900 – 1981), Journalist; 1919 Gründungsmitglied der NSDAP und erster Schriftleiter des VB, 1923 Propagandaleiter der NSDAP, Teilnahme am Hitler-Putsch; 1933/34 bayer. Wirtschaftsminister, von 1939 an StS im RMfVuP, Leiter der Abt. Fremdenverkehr; 1945–1949 untergetaucht, 1950 zu fünf Jahren Haft verurteilt, 1952 entlassen; 1927 Autor von: Die jüdische Weltpest. Kann ein Jude Staatsbürger sein?

16 Werner Hartenstein (1908 – 1943), Marineoffizier; von 1928 an bei der Reichsmarine, von Sept. 1939 bis März 1941 Kapitän eines Torpedoboots, von Sept. 1941 an Kommandant des U-Boots U 156; er kam im Atlantik östlich von Barbados ums Leben.

17 Joseph Goebbels, Das große Herz unseres Volkes, in: Das Reich, Nr. 14 vom 5.4.1942, S. 1f. Goebbels schrieb allwöchentlich den Leitartikel für Das Reich.

mehr die Gefahr auftaucht, daß die Front in ihrem Denken ganz andere Wege geht als die Heimat, daß die Heimat ihre Schwierigkeiten überschätzt und die Front dafür kein Verständnis aufbringen kann. Ich vernehme das auch aus einer ganzen Reihe von Briefen von der Front, die mir vorgelegt werden. Auch hier wird dieser Befürchtung offen Ausdruck gegeben.

Ich verspreche mir sehr viel von dem in den nächsten Tagen erscheinenden Artikel gegen Schieber und Wucherer.¹⁸ Der Führer hat einen Erlaß an alle führenden Persönlichkeiten in Staat, Partei und Wehrmacht unterschrieben, in dem er sich in ganz kategorischen Ausführungen für eine saubere und einwandfreie Lebenshaltung der führenden Männer im öffentlichen Leben einsetzt und strengste Strafen androht, wenn einer versuchen sollte, sich den Anforderungen des Krieges auf irgendeine Weise zu entziehen. Dieser Erlaß, der vom Führer als die Voraussetzung des Erfolges meiner Propagandaaktion proklamiert wird, wird sicherlich wesentlich dazu beitragen, die über dies[es] etwas heikle Thema im Volke vorhandene Unzufriedenheit merkbar zu mildern.¹⁹

Abends habe ich Besuch von Schaumburgs, die mir eine ganze Reihe von Neuigkeiten aus dem Lande erzählen können. Auch Gräfin Castell aus Nürnberg ist da, die von Nürnberg vieles und wenig Erfreuliches zu berichten hat.²⁰

Wir sehen gemeinsam den neuen Film von Professor Frölich:²¹ „Hochzeit auf Bärenhof“, in dem Heinrich George²² wieder einmal eine große Leistung seiner schauspielerischen Kunst zum besten gibt. In der Darstellung des Vorweltkriegsdeutschlands ist Professor Frölich ein unerreichter Meister. Er schildert das Milieu mit einer so großen Sachkenntnis und einer so fanatischen Liebe, daß man über die Echtheit geradezu verblüfft ist. Dieser Film wird zweifellos einen großen Erfolg haben.

Gott sei Dank hält die Wetterbesserung an. Wir haben jetzt in der Nacht kaum noch Fröste zu verzeichnen. Hoffentlich können wir in den nächsten Tagen die Kartoffelmieten öffnen. Dann sollen zuerst einmal in die großen Städte die Kartoffelzüge hineinrollen. Es wird dann wieder zu essen geben; und ist der Magen wieder einmal gefüllt, dann sieht die Welt sich bekanntlich immer ganz anders an.

18 Joseph Goebbels, Offene Aussprache, in: Das Reich, Nr. 13 vom 29.3.1942, S. 1f.

19 Hitler hatte Goebbels beauftragt, gegen Schleich- und Tauschhandel zu agieren, und in diesem Zusammenhang am 21.3.1942 einen Erlass über die Lebenshaltung führender Persönlichkeiten herausgegeben; „Führer-Erlasse“ 1939–1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, hrsg. von Martin Moll, Stuttgart 1997, Dok. 151, S. 242f.

20 Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe (1906–1983), Jurist; 1929 NSDAP- und 1932 SA-Eintritt; 1933 Adjutant von Goebbels, von 1934 an Referent in der Auslandsabt. des RMfVuP; 1943 Kriegsteilnahme; 1945–1948 interniert; er war von 1927 an mit Alexandra Gräfin zu Castell-Rüdenhausen (1904–1961) verheiratet.

21 Richtig: Carl Froelich (1875–1953), Filmregisseur; drehte 1929 den ersten deutschen Tonfilm; 1933 NSDAP-Eintritt; 1936 Träger des Nationalpreises, von 1939 an Präsident der Reichsfilmkammer; 1945 interniert, 1948 entnazifiziert. Der Ufa-Film hatte in Deutschland am 8.6.1942 Premiere.

22 Heinrich George, eigentl. Georg August Friedrich Hermann Schulz (1893–1946), Schauspieler; Darsteller in zahlreichen Ufa-Filmen, von 1937 an Intendant des Schillertheaters in Berlin; er starb im sowjet. Speziallager Nr. 7 Sachsenhausen.

DOK. 55

**Der griechisch-katholische Metropolit von Lemberg informiert am 28. März 1942
Papst Pius XII. über die Lage in Ostgalizien und die Massenmorde in der Ukraine¹**

Brief des Metropoliten von Lemberg² in Lemberg an Papst Pius XII. in Rom vom 28.3.1942

In Pace.

Hochheiliger Vater,

jetzt leben wir fast schon zehn Monate unter der Herrschaft Hitlers. Bisher habe ich noch keinen Bericht vorgelegt, auch, um E[ure] H[eiligkeit] nicht mit allzu häufigen Briefen zu belästigen, doch ich fühle mich verpflichtet, E[urer] H[eiligkeit] demütigst für die große Gnade zu danken, die Apostolischen Exarchen ernannt zu haben.³ Diese haben die Absicht, einen gemeinsamen Dankesbrief zu verfassen, doch bisher war eine Kontaktaufnahme mit dem Exarchen Niemancewicz in Albertyn⁴ nicht möglich. Ich danke also E[urer] H[eiligkeit] in ihrem und meinem eigenen Namen für die Erfüllung unserer Wünsche – und ich für meine Person möchte noch meine tiefe Dankbarkeit für die Ernennung zum Abgesandten E[urer] H[eiligkeit] in dieser Sache zum Ausdruck bringen. Ich verspreche E[urer] H[eiligkeit], nur als getreuer Übermittler Eurer Absichten zu handeln und so oft wie möglich der Heiligen Kongregation für die Ostkirchen Bericht zu erstatten.

Der Sieg der deutschen Armee und der Abzug der Roten Armee aus unserem Land wurden zunächst als sehr große Erleichterung empfunden. Den Priestern war es endlich wieder erlaubt, Schulen zu leiten und den Katechismus zu unterrichten.

Die neuen Behörden lassen uns bisher beinahe vollständige Freiheit – die antikatholischen Gesetze, die im Reich⁵ in Kraft sind, werden auf uns nicht angewendet. Unter den führenden Kräften trifft man sogar auf gute Katholiken, die beste Absichten haben. Aber die Beamten, die man uns schickt und die von den Zentralbehörden gewiss dazu bestimmt sind, alles zu regeln und in die Hand zu nehmen – sind in ihrer großen Mehrheit Menschen ohne Glauben und Moral und kaum mehr als mittelmäßige Verwalter. Aus diesem Grund wird unten in der Provinz das System, das in vielerlei Hinsicht unzulänglich ist, zu einer unerträglichen Tyrannei und, was noch schlimmer ist, zu einem System der Korruption, das nur schwer durchschaubar ist. Je weiter die Deutschen nach Osten vordringen, desto eifriger und rücksichtsloser setzen sie ihren grenzenlosen nationalen Egoismus um. Sie betrachten alle Juden als Kriegsfeinde und organisieren Massaker, bei denen Tausende Juden mit ihren Frauen und Kindern umkommen. So haben sie z. B. in allen großen ukrainischen Städten alle Juden vernichtet, die nicht vor ihrer Armee geflohen waren – fast 130 000 in Kiew, laut verlässlich scheinenden Berichten. Vergleichbare Zahlen in den anderen Städten.

1 Zentrales Staatliches Historisches Archiv L'viv, 201/1s/90, Bl. 25f. Es handelt sich um eine maschinenschriftl. Abschrift der Handschrift. Das Dokument wurde aus dem Französischen übersetzt.

2 Dr. Andrzej Szeptycki, eigentl. Roman Maria Aleksander Graf Szeptycki, ukrain. Andrij Šeptyc'kyj (1865–1944), Priester und griech.-kath. Kirchenführer; er wurde im Jahr 1900 von Papst Leo XIII. zum Metropolit von Galizien ernannt.

3 Der Metropolit hatte im Okt. 1939 für das besetzte Gebiet in Ostpolen vier Exarchen (Bischöfe) ernannt; der Papst bestätigte dies am 5.1.1942.

4 Gemeinde bei Slonim.

5 Im Original deutsch.

Als sie in unser Land kamen, hatten sie anfangs noch nicht genug Übung, um der Bevölkerung ein solches Schauspiel vorzuführen. Sie schienen die Verantwortung für die Morde auf diese abschieben zu wollen. Oft befahlen sie den örtlichen Milizsoldaten, Hunderte von Juden, die nie durch ein Gericht verurteilt worden waren, auf der Stelle zu töten, und sie machten Fotos von diesen Hinrichtungen. In Lemberg wurden laut Statistik der Israelitischen Gemeinde an die 15 000 auf diese Weise hingerichtet, und die Gemeindebediensteten wurden gezwungen, vor den Behörden zu bezeugen, dass Ukrainer diese Massaker an den Juden begangen hätten.

Gleich zu Beginn des Krieges⁶ traten junge Leute in Scharen den örtlichen Milizen bei, und es scheint sicher, dass man sich dieser Milizen für die Henkersdienste bedient hat. In einem Brief an Hitler⁷ habe ich selbstverständlich dagegen protestiert – offensichtlich ohne Erfolg. Ich prangerte auf die damals einzig mögliche Weise in einem Hirtenbrief den Mord als Verbrechen an und versuchte, die jungen Leute über den Klerus davor zu warnen, Milizen oder Organisationen beizutreten, in welchen ihre Seelen Schaden nehmen könnten. Nicht nur Juden wurden verhaftet und hingerichtet. Hunderte, vielleicht Tausende Intellektuelle wurden ohne Gerichtsurteil getötet aus dem einzigen Grund, dass man sie als Feinde betrachtete. Man nannte die Ukrainer *Freunde* und manchmal sogar *Verbündete*, doch schon nach einigen Wochen begriffen wir, dass das nur leere Worte waren, denn an den Taten stellten wir hundertfach fest, dass man uns schändlich betrog – das System erforderte es so. Die einen wurden gegen die anderen aufgewiegelt. Aber so, wie es die Kunst des Teilens [und Herrschens] vorsieht, spielte man die guten Absichten gewisser Personen oder Gesellschaftskreise gegeneinander aus, nur um Zwietracht zu säen, aus der man Profit schlug. Das System wollte, dass wir die Enteignungen, genannt „Nationalisierung“ privater Güter, als vollendete Tatsachen hinnähmen. Es wird immer versprochen, dass sie den Eigentümern zurückgegeben würden, doch bisher ist nichts dergleichen geschehen. Es ist allgemein bekannt, dass die Staatspolizei⁸ sich überall einmischte, alles bestimmen will und all jene verschwinden lässt, die sie als Gegner betrachtet; und alles, was man in Erfahrung bringen kann, ist, dass sie im Gefängnis sitzen. Wir vermuten also das Schlimmste. In vielen Landstrichen erinnert dieses Regime sehr an einen regelrechten „Terror“. In Distrikten,⁹ die einem Katholiken, einem Protestanten oder einfach einem ehrlichen Menschen unterstehen, leben wir fast in Frieden, und trotz der ziemlich hohen Abgaben können wir uns nicht beklagen, auch wenn die Auswirkungen eines langen Kriegs stets beschwerlich sind. Doch wenn der Chef des Distrikts oder der Polizei ein grausamer, geiziger oder einfach böser Mensch ist, und das ist in den meisten Distrikten der Fall, dann muss die Bevölkerung großes Leid ertragen.

Im Jahr 41 ist die Ernte überall in unserem Land sehr schlecht ausgefallen ([doch] außergewöhnlich gut in der großen Ukraine¹⁰), außerdem hat Gott das Land noch durch die größten Überschwemmungen seit Menschengedenken geprüft. Durch diese Überschwemmungen wurden im Karpatenvorland mehrere Hundert Dörfer zerstört,

6 Seit Ende Juni 1941.

7 Nicht ermittelt.

8 Gemeint ist vermutlich die Gestapo.

9 Gemeint sind die Kreishauptmannschaften im Distrikt Galizien.

10 Gemeint ist die Sowjetukraine.

und wir erleben zurzeit eine wahre Hungersnot in diesen Gebieten, ebenso in den Bergdörfern, die weder Getreide noch Kartoffeln produzieren.

Eine Rettungsaktion hat begonnen, aber die Verbindungswege sind in einem schlechten Zustand, und so kommt es oft vor, dass die Dörfer, die unter der Hungersnot leiden, Abgesandte in reichere Dörfer schicken oder in solche, die verschont geblieben sind, um Lebensmittel einzukaufen, und dass die Lebensmittel ihnen [dann] wieder abgenommen werden – von den örtlichen Behörden oder von Stellen, die sich als solche aufspielen und die man dafür natürlich nicht bestrafen kann. Was die Situation der Bevölkerung noch schwieriger macht, ist die Tatsache, dass untergeordnete Beamte und Polizisten die Leute schlagen und auspeitschen, oft nur aus Spaß am Schlagen und Quälen. Diese untergeordneten Beamten sind meistens Menschen, die nicht besser sind als entlassene Sträflinge.

Jetzt, da die große Ukraine vom bolschewistischen Joch befreit, oder eher von der deutschen Armee erobert ist, drängt das patriotische Ideal unsere gesamte Jugend, für unsere andersgläubigen Brüder zu arbeiten, die schon seit Jahrhunderten von uns getrennt sind.¹¹

Das Volk der großen Ukraine kehrt zum christlichen Glauben zurück. Wir nützen die uns gewährte Freiheit, um alle Institutionen des Christentums zu erneuern.¹²

DOK. 56

Ein Jude aus Lublin schreibt am 29. März 1942 über die Deportationen aus dem Getto¹

Brief von Daniel² aus Lublin an seine Schwester in Warschau (Eing. bei der jüdischen Post Warschau am 3.4.1942) vom 29.3.1942 (Abschrift)³

Lublin, 29. März 1942, Sonntag.

Liebe Schwester,

es fällt mir schwer, auf Deine beiden Briefe zu antworten. Bestimmt hast Du von der Lubliner Aussiedlung gehört, die schon seit 14 Tagen andauert. Keiner weiß, wann es enden wird.⁴ 15 000 hat man schon verschickt – Väter, Mütter ohne Kinder. Kinder ohne Eltern. Nackt und barfuß. Ich bin hinaus, ohne irgendetwas [mitzunehmen], habe keine Unterkunft und weiß nicht, wohin. Ungefähr 1000 Tote (möge es Euch nicht treffen) sind

¹¹ Gemeint sind die Orthodoxen.

¹² Die Abschrift endet ohne Grußformel.

¹ AŻIH, Ring I/856 (552/4), Bl. 2. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck als Faksimile und in polnischer Übersetzung in: Archiwum Ringelbluma, Bd. 1: Listy o Zagładzie (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 41, S. 83–86.

² Der Nachname wurde in der Abschrift nicht notiert.

³ Es handelt sich um eine Abschrift für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos.

⁴ Die Deportationen aus Lublin in das Vernichtungslager Belzec begannen in der Nacht vom 16. auf den 17.3.1942 und endeten am 14.4.1942; bis zum 28.3.1942, als sie für 2–3 Tage unterbrochen wurden, betrug die Zahl der Deportierten aus Lublin etwa 18 000; das Getto hatte zu dem Zeitpunkt noch 15 000 bis 16 000 Bewohner; siehe auch Dok. 57 vom 31.3.1942.

tragisch umgekommen.⁵ Ich bin noch in Lublin, in einem dunklen Keller versteckt, und habe schon 14 Tage lang kein Tageslicht mehr gesehen. Heute, am Sonntag, bin ich hinaus auf die Straße und zur Post gegangen, ob vielleicht etwas Geld für mich angekommen ist. Es war aber nichts da. Im Keller lebten mein Cousin und ich von Brot und Wasser, das uns jemand brachte.

Ich besitze jetzt nichts mehr. Wann es aufhören wird, weiß keiner. Lublin ist völlig ausgestorben. M.S. und M., alle Kinder und N. hat man gefangen genommen und weggeschickt, wer weiß wohin. Was in Lublin geschehen ist, ist nicht zu beschreiben. Falls man mich festnimmt, habe ich kaum 50 Złoty bei mir, die ich mitnehmen könnte. Es ist nötig, zu P. zu gehen und mit seiner Hilfe zu veranlassen, dass man mir dringend etwas schickt, so dass ich etwas Geld mitnehmen könnte. Wenn ich nur am Leben bleibe. In Lublin sagt man, dies alles sei verursacht von B-K, er sei schuld an dem Unglück.⁶

Ich kann nicht mehr schreiben. Vor Hunger sehe ich aus wie schon gestorben. Das wenige, was ich noch gerettet habe, werde ich bestimmt auch noch verlieren. Denn keiner weiß, was der nächste Tag bringt. Die Kranken aus dem jüdischen Krankenhaus und dem Seuchenkrankenhaus sind deportiert worden, und die Krankenhäuser wurden geschlossen. Schreckliche Dinge geschehen in Lublin. Bedenke, was mir bevorsteht. Möglicherweise ist dies die letzte Hilfe für mich. Denn mein Leben ist nicht sicher. Kein Mensch in Lublin ist sicher. Geht sofort zu P. und zeigt ihm den Brief. Sagt ihm, dass in Lublin ein Feuer den Rest der noch verbliebenen Menschen frisst. Helft mir, solange ich noch am Leben bin. Bis dahin werde ich äußerst vorsichtig sein. Wenn es mir nur gelingt. Bei der Gelegenheit: Die 100 Złoty für Lublin habe ich nicht bekommen und werde sie bestimmt nicht bekommen, weil man mich nicht finden wird. Auch weiß ich nicht, durch wen Du sie geschickt hast.

Geld schicke bitte an die Adresse [...].⁷

Ich grüße Euch freundlich und herzlich. Küsse Euch aus tiefem Herzen. In der Hoffnung, Euch wiederzusehen und weiterhin zu schreiben.

5 Bei den Razzien wurden zahlreiche Gettobewohner, insbesondere Heiminsassen, an Ort und Stelle ermordet.

6 Gemeint ist wahrscheinlich Henryk Bekker (1886–1942), Ausbildung zum Bauingenieur in München; in der jüdischen Folkspartei aktiv, von 1929 an Stadtverordneter in Lublin, seit 1936 dort Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde, 1939–1942 Vorsitzender des Judenrats. Bekker hatte keinen Einfluss auf die Entscheidung der deutschen Behörden; am 31.3.1942 wurde er selbst mit seiner Frau in das Vernichtungslager Belzec deportiert und dort vermutlich am 1.4.1942 ermordet; siehe Dok. 57 vom 31.3.1942.

7 Die Adresse wurde bei der Abschrift weggelassen.

DOK. 57

**SS-Offiziere erteilen dem Judenrat in Lublin am 31. März 1942
Anweisungen zu den Deportationen¹**

Niederschrift der Sitzung des Judenrats in Lublin, gez. Alten und Hochgemajn,² vom 31.3.1942

Protokoll Nr. 16 (140) der Vollversammlung des Judenrats in Lublin

Auf Befehl der Behörden, die die Aussiedlungsaktion durchführen,³ versammelten sich um 14 Uhr die Ratsmitglieder: Dr. Alten, Bekker, Bursztyn,⁴ Cymerman,⁵ Dawidson,⁶ Goldsobel,⁷ Halbersztadt,⁸ Hochgemajn, Hufnagel,⁹ Kantor,¹⁰ Kerszman,¹¹ Kerszenblum,¹² Kelner,¹³ Lewi,¹⁴ Lewinson,¹⁵ Lerner,¹⁶ Siegfried,¹⁷ Tenenbaum,¹⁸ Wajselfisz.¹⁹

1 APL, 891/3. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Te'udot mi-geto lublin (wie Dok. 44, Anm. 1), S. 247–249.

2 Dawid Hochgemajn, auch Hochgemein (1905–1942), Jurist; er stammte aus Lublin, war dort Rechtsanwalt und als Philanthrop bekannt; seit 1940 Mitglied und Sekretär des Vorstands des Judenrats in Lublin.

3 Die Deportationen aus Lublin in das Vernichtungslager Belzec organisierte der KdS Lublin.

4 Ajzyk Bursztyn (1892–1942), Schneider; von 1937 an Mitglied des Rats der Jüdischen Gemeinde.

5 Urysz Cymerman (1888–1942), Schneider; leitete im Judenrat die Abt. für die Zwangsarbeit von Frauen, außerdem war er zuständig für Personalfragen und die jüdischen Handwerker in deutschen Betrieben.

6 Dawid Dawidson (1875–1942), Kaufmann; im Judenrat zuständig für die Kontrolle der Maße, das Eintreiben von Gebühren und Personalfragen.

7 Abram Goldsobel (1889–1942), Kaufmann; im Judenrat für Wohnungsangelegenheiten, Sozialfürsorge und die Flüchtlingshilfe zuständig.

8 Szloma Halbersztadt (1898–1942), Rabbiner; seit 1934 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Lublin; von 1939 an Sekretär des Judenrats, zuständig für Sozialfürsorge und Gesundheitsschutz.

9 Lejb Jehuda, auch Leon, Hufnagel (1891–1942), Ingenieur; von Sept. 1939 an Mitglied des Vorstands der Jüdischen Gemeinde, dann des Judenrats, dort Leiter des JHK; 1942 im KZ Lublin-Majdanek ermordet.

10 Aron Jankiel Kantor (1880–1942), Lehrer, Hausverwalter; im Judenrat in den Abt. für die Kontrolle der Maße, für die Gemeindebeiträge, Steuern und Gebühren und für die Umlage der Kontributionen tätig.

11 Izaak Kerszman (1892–1942), Jurist; von 1940 an im Judenrat Leiter der Flüchtlingshilfe, außerdem für die Einziehung der Steuern und Gebühren zuständig; 1942 im KZ Lublin-Majdanek ermordet.

12 Szloma Kerszenblum war im Judenrat für die Wirtschaft innerhalb der Jüdischen Gemeinde zuständig.

13 Jakub Kelner (1897–1942), Kaufmann; im Judenrat in den Abt. für Arbeit, für die Umlage der Kontributionen und in der Flüchtlingshilfe tätig.

14 Dr. Aleksander Lewi war im Judenrat mit der Leitung des Seuchenkrankenhauses betraut.

15 Icek Lewinson.

16 Nachman Lerner war im Judenrat für die Verwaltung des Friedhofs zuständig.

17 Dr. Josef Siegfried (1898–1942), Jurist; im Judenrat für Gesundheitsfragen zuständig; 1942 in Belzec ermordet.

18 Bencjon Tenenbaum (1896–1942), Schäftemacher; von 1940 an im Judenrat Leiter der Werkstätten, die für die Deutschen arbeiteten; er wurde Anfang April 1942 wegen Diebstahls erschossen.

19 Josef Wajselfisz (1898–1942), Buchhalter; im Judenrat in der Abt. für die Umlage der Kontributionen, dann in der Flüchtlingshilfe und in der Prüfungsabt. tätig.

Nicht anwesende Ratsmitglieder: Kestenbergs, Edelsztajn (tags zuvor im Gefängnis inhaftiert)²⁰ und Rechtman.

Darüber hinaus waren für heute die folgenden Personen eingeladen, die nicht zum Rat gehören: Brodt Ejzyk,²¹ Kupferminc Daniel,²² Rotrubin Josef,²³ Tajkef Szulim,²⁴ Tenenbaum Bolesław und Wiener Wolf.²⁵

Nach Ankunft der Amtsträger der Herren SS-Obersturmführer²⁶ Worthoff,²⁷ SS-Untersturmführer Walter, SS-Untersturmführer Dr. Sturm,²⁸ SS-Unterscharführer Knitzky²⁹ – gaben die Herren Worthoff und Dr. Sturm folgende Erklärung ab:

Die Aussiedlung (Evakuierung) der jüdischen Bevölkerung wird fortgesetzt,³⁰ mit dem Unterschied, dass künftig nicht der Arbeitsausweis³¹ mit dem Stempel der Sipo,³² sondern der *J-Ausweis*³³ dazu berechtigt, in Lublin zu bleiben. Diejenigen, die den J-Ausweis besitzen, können in Lublin bleiben, alle anderen werden ausgesiedelt.

Die jüdische Bevölkerung soll davon in Kenntnis gesetzt werden, dass alle Besitzer von J-Ausweisen darauf achten müssen, dass sich in ihren im Getto befindlichen Wohnungen, die kontrolliert wurden und auch in Zukunft kontrolliert werden, keine Leute ohne J-Ausweise verstecken, denn andernfalls werden auch die Besitzer der J-Ausweise ausge-

20 Beide hatten im Namen des Judenrats Geld und Wertgegenstände eingesammelt, die den Deutschen übergeben worden waren, um die Deportationen aufzuhalten; danach waren sie ermordet worden. Salomon Kestenbergs (1891–1942), Kaufmann; von 1940 an im Judenrat 2. stellv. Vorsitzender und Leiter der Abt. Finanzen, Standesamt und Friedhöfe. Dawid Edelsztajn (1903–1942), Angestellter; von 1939 an leitete er die Kontributions-Kommission, dann die Versorgungsabt. der jüdischen Gemeinde.

21 Ejzyk, auch Mendel, Brodt (1904–1942), wurde im KZ Lublin-Majdanek ermordet.

22 Daniel Kupferminc wurde nach der im Nov. 1942 erfolgten Auflösung des Gettos in Majdan Tatarski vermutlich 1943 im KZ Lublin-Majdanek ermordet.

23 Josef Rotrubin (1904–1942), Rechtsanwalt und Lehrer; er starb im Okt. 1942 vor der Auflösung des Gettos.

24 Szulim Tajkef war im Lubliner Getto als Informant der Gestapo bekannt.

25 Wolf Wiener (1898–1942), Rechtsanwalt; wurde im KZ Lublin-Majdanek ermordet.

26 Rangbezeichnungen der SS hier und nachfolgend im Original deutsch.

27 Hermann Worthoff (1910–1982), Kaufmann; 1933 SS- und NSDAP-Eintritt; 1937 bei der Gestapo in Köln, später in Klagenfurt, von Mai 1941 bis Aug. 1944 Judenreferent beim KdS Lublin (IV B 4), 1942 an der Deportation der Juden aus Lublin und Warschau beteiligt; lebte nach 1945 zunächst unter falschem Namen, Handelsvertreter; 1975 vom LG Wiesbaden zu acht Jahren Haft verurteilt.

28 Dr. Harry-Georg Sturm (*1912), Historiker; 1939 SS- und 1940 NSDAP-Eintritt; 1940 beim SD in Lublin Volkstumsreferent, von Juli bis Sept. 1941 im Einsatzkommando z. B.V. in Polesien, 1942 an der Deportation der Juden aus Lublin und Warschau beteiligt, 1943 beim KdS Reval, von Herbst 1943 an beim BdS in Belgrad, dann im RSHA tätig; bis 1948 interniert, dann Lehrer; 1971 vom LG Wiesbaden zu zwölf Jahren Haft verurteilt.

29 Karl Knitzky, geboren als Knicky (1904–1943), Ingenieur; 1932 SS-Eintritt, 1935–1937 in Österreich für die illegale Landesleitung der NSDAP tätig, von 1941 an in Lublin.

30 Die Deportationen hatten in der Nacht vom 16. auf den 17.3.1942 begonnen und waren am 28.3.1942 unterbrochen worden. Danach deportierte die SS in einem Einzeltransport vom 31.3./1.4.1942 und vom 8. bis 14.4.1942 weitere etwa 8000 Juden aus Lublin in das Vernichtungslager Belzec; über 1500 Personen wurden in und bei Lublin ermordet.

31 Im Original deutsch.

32 Hier und nachfolgend im Original deutsch.

33 Hier und nachfolgend im Original deutsch. Dieser „Juden“-Ausweis war mit einem gelben Stern mit einem schwarzen „J“ versehen und wurde von der Sipo und vom SD ausgegeben.

siedelt. Da nur ein unbedeutender Teil der jüdischen Bevölkerung in Lublin bleibt, wird der Judenrat von 24 auf 12 Mitglieder verkleinert.

Aus dem bisherigen Judenrat wurden die folgenden Mitglieder berufen: 1. Dr. Alten Marek, 2. Kerszman Izaak, 3. Hochgemajn Dawid, 4. Hufnagel Leon, 5. Kelner Jakob, 6. Lerner Nachman, 7. der bisherige Verwaltungsbeamte des Rats, Wiener Wolf, außerdem provisorisch: 8. Brodt Ejzyk, 9. Kupferminc Daniel, 10. Rotrubin Józef, 11. Tajkef Szulim, 12. Tenenbaum Bolesław, alle bisher keine Ratsmitglieder.

Die bisherigen Mitglieder des Rats, die dem heute berufenen Rat nicht angehören, werden zusammen mit ihren Familien ausgesiedelt und verlassen Lublin heute mit dem ersten Transport.

Die ehem. Ratsmitglieder, die außerhalb des Gettos wohnen, gehen in Begleitung von Sipo-Beamten in ihre Wohnungen. Nachdem sie die für die Aussiedlung notwendigsten Sachen mitgenommen haben, werden ihre Wohnungen versiegelt. Die ehem. Ratsmitglieder Ing. Bekker und Dr. Siegfried übernehmen an ihrem neuen Aufenthaltsort die leitenden Funktionen im Judenrat und in der JSS, da sie diesbezüglich über Erfahrungen verfügen.³⁴

Nachdem die bisherigen Ratsmitglieder den Saal verlassen hatten, gab Dr. Sturm ferner bekannt:

Zum Vorsitzenden des Rats wurde Dr. Alten und zum stellvertretenden Vorsitzenden Kerszman ernannt. Ins Präsidium wurden Alten, Kerszman und Kupferminc berufen. Die Arbeitsteilung zwischen den Ratsmitgliedern soll folgendermaßen aussehen, eventuelle Änderungsvorschläge sollen vorgebracht werden: Das Ratsmitglied Kupferminc übernimmt die Versorgung im Getto. Das Ratsmitglied Tenenbaum übernimmt den Bereich Polizei und Desinfektion, Entlausung und Sauberhaltung der Häuser. M. Sztokfisz³⁵ soll ihm als Hilfe zugeteilt werden. Von heute an wird das Amt für Desinfektion und Entlausung Bestandteil des Judenrats. Kommandant des Ordnungsdienstes, des ausführenden Organs, bleibt Mendel Goldfarb.³⁶

Das Ratsmitglied Brodt übernimmt den Bereich Arbeit, Wiener Wohnungsangelegenheiten, Hochgemajn Finanzen, Hufnagel Sozialfürsorge, Rotrubin das öffentliche Gesundheitswesen, Kelner das Melderegister, Tajkef zusammen mit Hochgemajn das Einziehen der Steuern.

Dr. Alten repräsentiert den Rat und vertritt diesen gegenüber den Behörden, er ist aber dazu berechtigt, diese Befugnis auf andere Abteilungsleiter zu übertragen.

Die Ratsmitglieder sind verpflichtet, die Anweisungen des Ratsvorsitzenden Dr. Alten auszuführen.

Weitere Anträge zur Ausstellung von J-Ausweisen werden nicht berücksichtigt. Der Ordnungsdienst soll zur freiwilligen Aussiedlung aufrufen, heute werden 1600 Personen freiwillig ausgesiedelt.

³⁴ Sie wurden in das Vernichtungslager Belzec deportiert und dort ermordet.

³⁵ Mojżesz Sztokfisz, Kaufmann; vor Sept. 1939 Inhaber eines Geschäfts für Galanteriewaren in Lublin.

³⁶ Mendel, auch Henryk, Goldfarb (1898?–1942), Kaufmann; Leiter des Jüdischen Ordnungsdienstes; er wurde im Nov. 1942 bei der Auflösung des Gettos in Majdan Tatarski zusammen mit Alten erschossen.

DOK. 58

Słowo Młodych: Aufruf vom März 1942, die Massenmorde an den Juden zu rächen¹

In jeder Generation stehen sie gegen uns auf, um uns zu vernichten.

EXORIATUR EX OSSIBUS NOSTRIS UTOR. (Aus unseren Gebeinen möge sich der Rächer erheben)²

Die Vernichtung der wehrlosen jüdischen Bevölkerung schreitet voran. Tag für Tag erreichen uns Hiobsbotschaften, dass die Nazischerger mit den raffiniertesten Methoden Massenmord an dieser Bevölkerung begehen, wobei sie einem geheimen, teuflischen Plan folgen. Wilna,³ Słonim, Nowogródek, Koło, Kłodawa, Chełmno, zuletzt Lublin,⁴ Mielec,⁵ Lemberg⁶ – das sind nur einige der Leidensstationen unserer unglücklichen Brüder. In Orten, in denen es „ruhig“ ist, erwartet man mit versteinertem Herzen das Schlimmste. Welchen Sinn haben diese bestialischen Morde? Welchen Nutzen versprechen sich die Mörder von ihren Taten?

Schwer vorstellbar, dass die Triebkraft nur Wahnsinn und Sadismus ist oder der Wunsch, die Wut des eigenen Volkes von sich abzulenken, oder die Absicht, auf diese Weise Teile der nichtjüdischen Bevölkerung für sich zu gewinnen, oder sogar das alles zusammengekommen. Das hier ist etwas Neues! Hier ist ein zusätzliches Kalkül im Spiel. Aber welches? Wird der Massenmord an der jüdischen Bevölkerung mit Blick auf den erhofften Sieg durchgeführt? Wir wissen, dass in der „Neuen Ordnung“, die die Deutschen nach dem siegreichen Krieg errichten wollen, ein ganzes Volk zu Arbeitssklaven des kollektiven deutschen „Herrn“ gemacht werden soll und dass darin Juden nicht vorgesehen sind. Wir wissen, dass die Juden deshalb „aus Europa verschwinden“ sollen. Aber reichen zu diesem Zweck nicht die bisher angewandten Methoden aus, die zum langsamen Aussterben der jüdischen Bevölkerung führen sollen? Außerdem war doch noch vage die Rede von Madagaskar usw.⁷

Wozu jetzt diese plötzliche Eile?

1 Słowo Młodych, Nr. 9/10 (23/24) vom Febr./März 1942, S. 29f.: Bechol dor va-dor 'omdim 'alejnu lechalotejnu; AŻIH, Ring I/1333 (696), Bl. 129f. Der Obertitel wurde aus dem Hebräischen, das übliche Dokument aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in französischer Übersetzung in: Daniel Blatman, *En direct du ghetto. La presse clandestine juive dans le ghetto de Varsovie 1940 – 1943*, Paris 2005, S. 500 – 502. Słowo Młodych (Die Jugend meldet sich zu Wort) war eine Zeitschrift des Jugendbunds Gordonia, der mit der reformistischen zionistischen Partei Hitachduth verbunden war.

2 Ursprünglich bekannt aus Vergils Äneis in der Fassung: Exoriare aliguus nostris ex ossibus ultor. Der Spruch wurde an Grabstätten poln. Patrioten, etwa der Aufständischen von 1830/31, angebracht.

3 Siehe Dok. 39 von der Jahreswende 1941/42.

4 Am 14.11.1941 wurden bei Słonim 9000 – 10 000 Juden aus dem Getto erschossen und am 8.12.1941 4000 – 5000 Juden aus Nowogródek und dem Umland. Die Juden aus Koło und Kłodawa wurden zwischen dem 8. und dem 12.12.1941 in das Vernichtungslager Kulmhof deportiert und gehörten zu den ersten Opfern des systematischen Massenmords durch Gas. Die Deportationen aus Lublin in das Vernichtungslager Belzec begannen am 16.3.1942 und endeten am 14.4.1942.

5 Siehe Dok. 51 nach dem 20.3.1942.

6 Die Deportationen aus Lemberg in das Vernichtungslager Belzec begannen am 19.3.1942 und endeten vorerst am 14.1942.

7 Von Mitte 1940 an verfolgte die deutsche Staatsführung eine Zeitlang das Vorhaben, die jüdische Bevölkerung auf die Insel Madagaskar zu deportieren, wobei die franz. Kolonie dem Reich unterstellt werden sollte; siehe VEJ 3, S. 44f.

Nein! Die gegenwärtigen Massenmorde an der wehrlosen jüdischen Bevölkerung gehören nicht zum Programm der „neuen Nachkriegsordnung“ für den Fall des Sieges, vielmehr handelt es sich um eine Absicherungsmaßnahme für den Fall der Niederlage. *Der Verbrecher fürchtet die jüdische Rache*, denn keiner Bevölkerungsgruppe hat er so viel raffiniert ausgeklügeltes Leid zugefügt wie den Juden. Deshalb will er den potentiellen Rächer umbringen. Ja, es stimmt, diese Befürchtung ist vielleicht übertrieben. Die Rache der Tschechen z. B. wäre zweifellos schrecklicher als die jüdische. Aber es ist gar nicht ausgeschlossen, dass nach den Juden die Tschechen an die Reihe kommen oder vielleicht auch andere. Es ist nur am leichtesten, mit den Juden anzufangen. Dieses Bevölkerungselement ist wenig kämpferisch. Darüber hinaus rufen die Massenmorde (Exekutionen) an der jüdischen Bevölkerung nicht so große Unruhe bei der nichtjüdischen Bevölkerung hervor. Denn die Nichtjuden sind es gewohnt, dass die Juden anders behandelt werden. Sie stellen keine beunruhigende Analogie her ... Wir stehen ohnmächtig und ratlos vor dem Feind, dessen Übermacht schrecklich ist, während wir wehrlos sind. Vielleicht rettet uns ein Wunder, das in der Geschichte unseres Volkes so häufig eingetreten ist. Vielleicht zieht sich die mit unschuldigem Blut besudelte Hand des Verbrechers zurück. Vielleicht ... Aber auch wenn sich diese Hand nicht zurückzieht, sondern weiter mordet, erreicht sie ihr Ziel doch nicht: Der Verbrecher entgeht der jüdischen Rache nicht! Seine tödliche Waffe erreicht die amerikanischen und sowjetischen Juden nicht, nicht unsere Brüder in Palästina und in vielen anderen Ländern. Jeder weitere hier vergossene unschuldige Blutstropfen stärkt den Wunsch nach Rache in jedem Juden, wo immer er sich gegenwärtig aufhält. Der Verbrecher erreicht geradezu das Gegenteil von dem, was er anstrebt. Es werden junge und starke Juden mit der englischen, sowjetischen, amerikanischen Armee hierherkommen und ihre Rechnung präsentieren. Die Verbrechen werden nicht ungeühnt bleiben. Je mehr Verbrechen begangen werden, desto härter wird die Strafe sein. Ihr zu entgehen, gelingt nicht. Selbst wenn es den Nazibestien gelänge, die ganze jüdische Bevölkerung, die sich jetzt in ihren Händen befindet, zu vernichten, dann werden die Rächer, die *jüdischen Rächer*, den Verbrecher in seiner eigenen Höhle finden. Nun.⁸

DOK. 59

Repräsentanten der polnischen Regierung erklären etwa im März 1942 die antijüdischen Stimmungen in der Bevölkerung¹

Bericht (vertraulich) der Regierungsdelegatur (L.dz. 3150/II/42) für die polnische Exilregierung in London, ungez., Warschau, undat. (März 1942 oder später)²

Die jüdische Frage in Polen – während des Krieges.

1) Einleitung

Die jüdische Frage ist ein so umfassendes Thema, dass ich mich notwendigerweise auf die aktuellsten, augenfälligsten Aspekte beschränke, die die polnische Gesellschaft in

⁸ Ein Deckname.

¹ PISM, PRM, 76/1/21, Bl. 345–349. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Diese Datierung ergibt sich aus dem Bezug auf die Deportation von Juden aus der Slowakei nach Polen.

Polen selbst gegenwärtig brennend interessieren. Diese Bemerkungen schreibe ich ohne jegliche Vorbereitung, und ich stütze mich auf das, was ich selbst beobachtet habe. Das Thema wird hier also etwas oberflächlich behandelt, aber dafür direkt und ehrlich. Eine volkstümliche Darstellung des Themas, so wie es gegenwärtig von jedem durchschnittlichen Polen gesehen wird, ist dabei von Vorteil. Die jüdische Frage gehört weiterhin zu den brennendsten Problemen. Das Thema beschäftigt fortwährend die Gemüter, bleibt andauernd Gegenstand von Diskussionen und Betrachtungen, ist in aller Munde und ruft ernsthafte Befürchtungen hervor. Um diese Haltung der Gesellschaft zu verstehen, muss man das Verhalten der Juden³ während des Krieges kennen. Ich beschränke mich hier auf dessen allgemeine Beschreibung.

2) *Das Verhalten der Juden während des Krieges.*

Hier muss man zwei Phasen unterscheiden: die Zeit vor und nach der Einschließung der Juden im Getto. Während der ersten Phase ging es den Juden unvergleichlich besser als den Polen. Sie wurden weder in Straßenrazzien aufgegriffen noch erschossen ... Hier und dort wurde zwar ein Jude ermordet, aber das war ganz und gar unbedeutend, das kann man mit der Lage der Polen nicht vergleichen. Allerdings verstanden es die Juden, jeden einzelnen Fall dieser Art aufzubauschen und in die Welt hinauszuposaunen. Die jüdische Armbinde war zu dieser Zeit ein Kennzeichen dafür, dass man nicht angetastet werden durfte.⁴

Damals haben sich die Juden über uns lustig gemacht: „Hitler, der Feind der Juden, unterdrückt die Polen und lässt die Juden in Ruhe.“ Im ersten Kriegsjahr kam es zu einer sehr starken Intensivierung des Handels. Diejenigen [Polen], die ihre Häuser verloren hatten oder ausgesiedelt worden waren, verkauften den Rest ihrer Habe, um leben zu können. Die Juden zeichneten sich damals durch großen Unternehmergeist aus, kauften alles und trieben Handel. Sie nutzten die Armut, Zwangslage und Ausweglosigkeit der Polen unglaublich aus. Das Verhalten der Juden hatte manche Tragödie zur Folge. Jemand verkaufte z. B. seinen auf wundersame Art geretteten Ring. Der Jude gab dafür 1000 Złoty, der Verkäufer erfuhr eine Stunde später, dass man dafür 2000 Złoty hätte bekommen können. Unzählige solcher Fälle gab es. Darüber hinaus waren die Juden Auge und Ohr der Deutschen, wenn es um Raub ging. Die Deutschen richteten z. B. irgendwo ihren Gemeinschaftsraum, ein Büro oder Quartier ein.⁵ Sie belegen ein Haus oder eine Villa. Die Möbel passen ihnen nicht, andere müssen besorgt werden. Gleich findet sich ein Jude, der die örtlichen Verhältnisse kennt und sich hilfsbereit zeigt. Mit den Soldaten geht er zur Wohnung von Herrn X, zeigt wertvolle Möbel, Bilder, Teppiche. Die Deutschen requirieren alles. Ein paar solcher Fälle habe ich selbst mitbekommen, und gehört habe ich über dieses Thema ausgesprochen viel. Durch Informationen der Juden wussten die Deutschen immer, wo wer welche Vorräte oder Getreidemengen aufbewahrt.

Nachdem die Juden im Getto eingeschlossen waren, änderte sich ihre Lage radikal. Nun ging es ihnen tatsächlich schlecht. Nach anfänglich starkem Hass auf die Juden, der eine Reaktion auf deren Verhalten war, begann man, sie zu bedauern. Immerhin sind es Men-

3 Im Original wird hier und weiter unten das Wort Jude bzw. Juden mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, was darauf hindeuten könnte, dass der Verfasser die Juden bloß als religiöse Gemeinschaft wahrnahm, sie jedoch nicht als Nationalität anerkannte.

4 Siehe VEJ 4/126 mit ähnlich verzerrender Darstellung über die Lage der Juden 1939/40.

5 Tempuswechsel hier und im Folgenden im Original.

schen, und unser Feind, der Deutsche, unterdrückt sie. Die Juden trugen jedoch noch immer alles dazu bei, diese Einstellung negativ zu beeinflussen. Hier einige Beispiele, die mir ad hoc einfallen: Nach Errichtung des Gettos verbreitete sich in Warschau die Nachricht, im jüdischen Wohnbezirk herrsche Hunger. Nicht aus Altruismus, sondern um etwas zu verdienen, stürzte sich eine ganze Reihe von Leuten auf den Handel mit dem Getto. Damit halfen sie aber bis zu einem gewissen Grad auch den Juden. Das war ein sehr gefährliches Unterfangen. Obwohl der jüdische Wohnbezirk vom Rest Warschaus abgeschnitten war, fanden sich immer gewisse Löcher, gewisse Übergänge. Ein Brotlaib kostete damals in Warschau acht Złoty, im Getto angeblich zehn. Händler kauften Brot in der Stadt und gingen damit ins Getto. Die Juden überblickten die Situation schnell – wenn jemand sich der Gefahr aussetzte und mit einem Sack Brot ins Getto gekommen war, dann würde er sicher nicht riskieren, dermaßen beladen das Getto wieder zu verlassen. Sie sprachen sich also untereinander ab und zahlten für einen Brotlaib nur sechs Złoty. Die Mehrheit der Lieferanten musste sich mit dieser Transaktion zufriedengeben und aus eigener Tasche zwei Złoty pro Brotlaib draufzahlen. Fälle dieser Art gab es häufig. Und hier ein anderes Beispiel: Ich fuhr mit der Straßenbahn im Transit durch das Getto nach Żolibórz.⁶ Die Straßenbahn hat eine Panne und steht. Aus der Straßenbahn heraus beobachte ich folgende Szene: Die jüdische „Polizei“, d. h. der sog. Jüdische Ordnungsdienst, fasst einen Polen mit Lebensmitteln im Getto. Sie bringen ihn zu den Deutschen. Die schlugen ihn, schnappten sich dann den erstbesten Juden im Kaftan, hießen ihn, die Hose herunterzulassen, sich zu bücken, und sie befahlen dann dem Polen, ihn zu küssen. Dieses Ereignis stieß bei der ganzen jüdischen Zuschauermenge auf grenzenlose Freude. Sie klatschten Bravo, lachten, machten boshafte Bemerkungen – so wollten sie den Deutschen gefallen! In der ganzen Straßenbahn rumorte es. Ich erinnere mich an eine Stimme: „Ab heute werde ich auch zum Antisemiten.“ Noch eine andere Szene: Ein jüdischer Arbeitstrupp geht die Ujazdowskie-Allee entlang. Arrogant, mit erhobenen Köpfen, ausschließlich junge Leute, die zur Arbeit ins Belvedere gehen.⁷ Aus eigenem Antrieb beginnen sie zu singen. Ich erinnere mich in etwa an den Beginn des Liedes: „Als noch herrschte Marschall Śmigły-Rydz,⁸ gab er den Juden nichts, dann kam Hitler, der Gute, und gab Arbeit den Juden.“ Ton und Art des Liedes zielten ausschließlich darauf ab, den Deutschen zu gefallen. Kein Wunder, dass die Juden durch dieses Verhalten die polnische Bevölkerung in höchstem Maß reizten. Besonders hervorzuheben ist das – im Übrigen allgemein bekannte – Verhalten der Juden während der bolschewistischen Besatzung.⁹ Sie waren unvergleichlich schlimmer als Bolschewisten und Ukrainer, zeichneten sich durch Grausamkeit aus und quälten die polnische Bevölkerung sadistisch, wo immer sie konnten. Und sie konnten vieles.

6 Stadtviertel im Norden Warschaus.

7 Das Schloss Belvedere (poln.: Pałac Belwederski) liegt am westlichen Rand des Łazienki-Parks und war 1926–1935 Wohnsitz von Józef Piłsudski; 1939–1944 Residenz des Chefs des Distrikts Warschau, Ludwig Fischer; um Kriegsschäden zu beseitigen und Umbauten im Innern vorzunehmen, wurden jüdische Zwangsarbeiter eingesetzt.

8 Richtig: Edward Rydz-Śmigły, geboren als Rydz (1886–1941), Berufsoffizier; 1935–1939 Generalinspekteur der Streitkräfte, 1936 Marschall von Polen; flüchtete im Sept. 1939 nach Rumänien, dort interniert, 1940 Flucht nach Ungarn, 1941 Rückkehr nach Warschau unter falschem Namen, kurz darauf verstorben.

9 Unter der sowjet. Herrschaft in Ostpolen zwischen dem 17.9.1939 und Juni 1941.

3) *Zur Stimmung der polnischen Bevölkerung.*

Das Verhalten der Juden während des Krieges erinnerte die polnische Gesellschaft, die selbst so viele Probleme, Sorgen und Tragödien erlebte, an die jüdische Frage. Wachsamkeit und Vorsicht waren angebracht. Nachdem die Juden in Gettos eingeschlossen worden waren, trat diese Frage gewissermaßen in den Hintergrund (verlor an Bedeutung). Aber unsere offizielle Propaganda – vor allem Radio London – bemühte sich, diese Frage nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Wenn man im Rundfunk nicht dauernd, bei jeder wichtigen oder unwichtigen Gelegenheit, über die Juden gesprochen hätte, wäre diese Frage von der Tagesordnung verschwunden, zumindest zeitweise. Unsere Propaganda nimmt diese Frage immer wieder auf, aktualisiert sie. Das ist zweifellos ihr Verdienst. Aber diese Propaganda leistet unserer [Exil-]Regierung zugleich einen Bären-dienst. Die Haltung unserer offiziellen Regierungsorgane bringt die Polen schier zur Verzweiflung und ruft allgemeine Entrüstung hervor. Schließlich zieht die Regierung mit ihrer Art, die jüdische Frage zu thematisieren, fortwährend Angriffe auf sich; sie wird mit Vorwürfen überhäuft, ihre Popularität weitgehend untergraben, das Vertrauen in sie erschüttert und ihre Glaubwürdigkeit in Frage gestellt. Der polnischen Gesellschaft ist die sehr schwierige Lage der Regierung, insoweit es um die jüdische Frage geht, wohl bekannt. Doch ist es nicht nötig, darüber zu sprechen, und wenn schon, dann möglichst wenig, man kann es bis zum Kriegsende aufschieben. Unterdessen hält sich London – den Leuten zum Trotz – nicht daran und feuert die Gesellschaft mit seinen Erklärungen¹⁰ zum Hurra-Antisemitismus an. Es reizt sie [die Leute], dass über einen geschlagenen oder ermordeten Juden in Polen die ganze Welt spricht, dass geradezu ein Trommelwirbel entfacht wird, während man über 100 erschossene Polen fast nichts hört. Den Juden in Polen stehen gewisse außergewöhnliche Wege zur Verfügung, wenn es darum geht, über die Verfolgung, die sie erleiden, zu informieren.¹¹ Das machen sie tatsächlich sehr geschickt. Ihr gegenwärtiges Leben ist wirklich nicht lustig, sie haben kolossale Verluste, sind Objekt einer entsetzlichen Unterdrückung und werden massenhaft ermordet. Aber auf der anderen Seite bauscht ihre Propaganda diese Verfolgung auf und übertreibt ungeheuer. Was die Zahlen angeht, so werden diese in der Regel dreimal höher angegeben, als sie in Wirklichkeit sind.

Ohne die gegenwärtige Haltung der Regierung den Juden gegenüber würde die öffentliche Meinung in Polen mehr oder weniger so lauten: „Jetzt haben wir Krieg und viele eigene Sorgen, zurzeit interessieren wir uns nicht für die jüdische Frage. Bemühen wir uns, durchzuhalten. Die Juden als Menschen tun uns leid, denn sie werden von unserem gemeinsamen Feind verfolgt. Nach dem Krieg werden wir mit ihnen irgendwie fertig, denn es wird viel weniger Juden geben (obwohl man nicht vergessen sollte, dass eine große Zahl aus der Slowakei, Ungarn und angeblich aus Rumänien und Westeuropa nach

¹⁰ Also mit offiziellen Äußerungen, die in den Augen vieler Polen den Juden zu sehr entgegenkamen.

¹¹ Mitarbeiter ausländischer Organisationen und im GG tätige Journalisten der Auslandspresse – darunter zwischen 1939 und 1941 auch US-amerik. – berichteten wiederholt über die Judenverfolgung im deutsch besetzten Polen; siehe VEJ 4/9, 33 und 80; siehe auch Dok. 197 vom 28.12.1942. Daneben sammelten jüdische Vertreter in der Schweiz und in Istanbul gezielt Nachrichten über die Vorgänge im GG; siehe Dok. 65 vom 20.4.1942, Dok. 117 vom 14.8.1942 und Dok. 146 vom 23.9.1942. 1942/43 übermittelten das ŽKN und der Bund ihre Berichte außerdem über die Kommunikationswege der Regierungsdelegatur.

Polen transportiert worden ist).¹² Darüber hinaus sind sie jetzt aus dem Wirtschaftsleben verdrängt worden. Anstelle von jüdischen Einrichtungen wurden überall Unmengen von polnischen errichtet. Im Generalgouvernement treibt tatsächlich jeder Pole Handel – und zwar mit allem. Davon lebt die Mehrheit der Bevölkerung. Es trifft zu, dass es kein normaler, gesunder Handel ist – aber immerhin Handel. Jedenfalls lernen die Polen, mit dem Handel umzugehen. Schließlich wird der Pole unmittelbar nach dem Krieg vor Ort sein, in seiner Werkstatt, seinem Geschäft oder seinem Tante-Emma-Laden, in jedem Dorf, in jedem Kaff. Er wird nicht von vorn, nicht aus dem Nichts heraus anfangen müssen, sondern seine Arbeit fortsetzen können. Natürlich wird es schwer, weil es an Kapital mangeln wird, aber irgendwie wird es gehen. Währenddessen werden die Juden ihre Einrichtungen erst aufbauen, von vorn anfangen müssen. Zweifellos wird es sehr große Erleichterungen für sie geben, da sie über Kapital verfügen werden, das sie entweder noch in Polen haben oder aus dem Ausland bekommen. Aber kluge Gesetze – nicht irgendwelche jüdischen Gesetze, sondern solche, die der Entwicklung des rein polnischen Handels zugutekommen – werden den Polen helfen.

Die allgemeine Bilanz lautet also: Unsere Lage wird im Verhältnis zu den Juden günstiger sein, als es früher der Fall war. Es wird in hohem Maß von uns selbst abhängen, von unserem Unternehmergeist, unserer Entschlossenheit, Ausdauer und Gewitztheit, von unserem Mut angesichts der öffentlichen Meinung im Ausland, ob wir die jüdische Frage – wenn nicht lösen, so doch ihre Bedeutung wesentlich reduzieren.“

So würde die Meinung lauten, gäbe es unsere Propaganda nicht. Aber aufgrund dieser Propaganda hat sich die Stimmung verändert. Heute denkt der Pole so: Wie ist das möglich? Wir sind in den Kampf gezogen, haben Blut und Tränen vergossen, wir kämpfen weiterhin überall, wir leiten die Arbeit im Land selbst, eben für Polen – und wir sollen kein Recht haben, bei uns selbst die Hausherren zu sein? Die Deutschen ermorden die Juden, das stimmt, aber geht es uns besser? Sind unsere Verluste nicht alles in allem unvergleichlich höher? Im Übrigen sterben wir *für etwas*. Wir wissen, was uns für diese oder jene Handlung droht, wir kennen die Konsequenzen unserer Taten – für Polen wollen wir sterben, wenn es nötig ist. Währenddessen sterben die Juden für nichts, nur deswegen, weil sie Juden sind. Das ist ungerecht, einverstanden. Aber wollen sie es auch ... und gibt es etwas, wofür sie sterben wollen? Tun sie denn nicht alles, nur um ihr Leben zu erhalten?! Aber unsere Regierung spricht ständig nur von den Juden: Die armen Juden, so und so viele sind umgekommen. Aber macht euch keine Sorgen, nach dem Krieg werdet ihr alles zurückbekommen, euren Einfluss, euer Kapital, euren Handel, euer Handwerk, eure Presse, eure Kinos, eure Theater, eure Literatur, eure Kunst, euren Rundfunk. Ihr werdet in Polen zu Hause sein, es wird euch gut gehen, ihr werdet tun, was ihr wollt. Und wozu das alles? Wofür und für wen soll das so sein, sind wir in Polen oder in Judäa? Und was haben die Juden jetzt verloren? Das Hotel, nicht ihr eigenes, in dem sie wohnten; das fremde Restaurant, in dem sie aßen; die Bank, in der sie ihr Kapital anlegten; das Unternehmen, aus dem sie Gewinn zogen. Und wir – wir haben unser Zuhause

¹² Massendeportationen von Juden aus der Slowakei in das besetzte Polen wurden von März bis Okt. 1942, solche aus Ungarn von Mai bis Juli 1944 durchgeführt; aus dem Reichsgebiet deportierten die Behörden jüdische Einwohner im Herbst 1939, im Febr. 1940 und von 1941 an, aus den besetzten Ländern in Westeuropa ab Dez. 1941 (Belgien) bzw. Juli 1942 (Frankreich, Niederlande); aus Rumänien wurden keine Juden nach Polen deportiert.

verloren. Wozu das ständige Gerede über das, was mit den Juden nach dem Krieg sein wird? Niemand wollte sie schlagen, ermorden, berauben. Nach den schrecklichen Kriegserfahrungen hat sich das polnische Volk sehr verändert. Wir sind gewissermaßen moralisch gereift, sind religiöser, ethischer geworden. Aber das ständige Gerede von der Rolle der Juden im künftigen Polen, bei jeder wichtigen oder unwichtigen Gelegenheit, erfüllt uns mit Sorge, lässt es nicht zu, dieses Problem zu vergessen. Dies untergräbt das Vertrauen in die Regierung und den Glauben daran, dass diese Regierung ein wirklich großes, machtvoll und gerechtes Polen schaffen wird. Vielleicht ist sie ein Werkzeug in den Händen der jüdischen Weltpolitik? Wenn das so ist, dann wird sie tatsächlich das künftige Polen den Juden übergeben, damit sie es beherrschen. Die gegenwärtige Haltung der Regierung zur jüdischen Frage führt zu dem Schluss, dass diese Befürchtungen und Verdächtigungen begründet sind. In diesem Fall soll kommen, was will. Wir tun alles dafür, dass es nicht dazu kommt, dass die Juden nach dem Krieg über Polen bestimmen. Selbst solche weit vorausseilenden Gedanken und Gefühle provoziert unsere gegenwärtige Propaganda. Das muss man verhindern, daraus muss man Schlussfolgerungen ziehen. Es ist keine Zeit zu verlieren, es muss schnell gehandelt werden.

DOK. 60

**Das Jüdische Hilfskomitee in Przysucha informiert am 1. April 1942
über die Lage der jüdischen Einwohner¹**

Das Jüdische Hilfskomitee in Przysucha,² gez. der Sekretär (Unterschrift unleserlich) und der vorsitzende Arzt [Dr.] Dawid Krongold, an die Zentrale der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe in Krakau, vom 1.4.1942³

Ortschaft	<i>Przysucha</i>
Kreis	<i>Tomaszów Maz.[owiecki]</i>
Reg.[ion]	<i>Radom</i>
Anzahl der Bewohner vor dem Krieg	<i>2007⁴</i>
am 1.4.1942	<i>3812</i>
darunter Flüchtlinge	<i>1787</i>
Diese Flüchtlinge sind gekommen (wann und woher)	<i>aus Litzmannstadt in der Zeit vom 15.12.1939–Ende 1941; aus Mława am 14.12.1940; aus Płock am 9.3.1941⁵ und aus Przytyk am 5.3.1941</i>

1 AŻIH, 211/84, Bl. 34. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Kleinstadt 35 km westlich von Radom, seit dem 18. Jahrhundert ein Zentrum des Chassidismus.

3 Es handelt sich um ein vorgedrucktes Formular mit Fragen, das die JSS an zahlreiche Gemeinden versendet hatte. Die handschriftl. Einfügungen sind im Folgenden kursiv dargestellt.

4 Gemeint ist hier vermutlich nur die Zahl der jüdischen Einwohner. Sie ist zu niedrig angegeben. Vor Sept. 1939 hatte der Ort 4850 Einwohner, darunter 2980 Juden.

5 Aus Lodz und dem Getto Litzmannstadt – bevor es am 30.4.1940 geschlossen wurde – flohen Tausende Juden ins GG. Anfang Dez. 1940 wurden etwa 3000 Juden aus Mława (Regierungsbezirk Zichenau) in das Durchgangslager Soldau gebracht und von dort einige Tage später in verschiedene Orte im GG weitertransportiert. Aus Płock (Regierungsbezirk Zichenau) wurden etwa 400 Juden nach Przysucha vertrieben.

Gibt es in der Ortschaft ein jüdisches Viertel?	<i>nein</i> ⁶
Seit wann?	–
offen oder geschlossen?	–
Wohnten in diesem Viertel vor dem Krieg vor allem Juden?	–
Anzahl der Zimmer im Viertel der Häuser	–
Wie viele Einwohner kommen durchschnittlich auf ein Zimmer?	–
Hat das Viertel Kanalisation, und wie wird es mit Wasser versorgt?	–
Gab es in der Ortschaft eine Fleckfieberepidemie, wenn ja, wann?	<i>seit August 1941</i>
Gibt es ein Seuchenkrankenhaus?	<i>ja</i>
Krankenstand am 1.4. 1942: Flecktyphus	<i>7</i>
Bauchtyphus	–
Ruhr	–
Tuberkulose	<i>19</i>

DOK. 61

**Der Flüchtling Szlojme Winer aus dem Vernichtungslager Kulmhof unterrichtet
Hersz Wasser am 5. April 1942 über den Mord an den Juden in Belzec¹**

Brief von Szlamek² aus Zamość an Hersz Wasser³ in Warschau, undatiert (5.4. 1942)

Sehr geehrter Herr Wasser!

Ich kann Ihnen mitteilen, dass ich Gott sei Dank gesund bin. Das Gleiche wünsche ich mir auch von Ihnen zu hören, nur Gutes. Was mich betrifft, so befinde ich mich in einer heiklen Lage. Ich weiß selbst nicht, was ich machen soll, denn ich würde mich gerne mit Herrn Kohn⁴ treffen. Das ist mein ganzer Wunsch. Sehr geehrter Herr Wasser, die

⁶ Die deutschen Besatzungsbehörden hatten 1939 oder 1940 einen Judenrat unter dem Vorsitz von Mojżesz First berufen und einen Ordnungsdienst aufstellen lassen, ein Getto richteten sie erst Mitte Aug. 1942 ein; Ende Okt. 1942 wurden die meisten Bewohner in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

¹ AŻIH, Ring I/1481 (596), Bl. 1–4. Abdruck als Faksimile in: Archiwum Ringelbluma, Bd. 1: Listy o Zagładzie (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 58, S. 132f. Übersetzung aus dem Polnischen nach Ruta Sawkowska, Die zweite Etappe ist der Tod. NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden, gesehen mit den Augen der Opfer. Ein historischer Essay und ausgewählte Dokumente aus dem Ringelblum-Archiv 1941–1943, Berlin 1993, Dok. 17, S. 190, 193. Der Brief ist auf Polnisch mit jiddischen Einfügungen in lateinischen Buchstaben verfasst; sprachliche Eigenheiten wurden beibehalten.

² Szlojme (Szlamek) Winer, Deckname Jakub Grojnowski (1911–1942); er stammte aus Izbica Kujawska und wurde im Jan. 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof deportiert, musste dort im „Sonderkommando“ als Totengräber arbeiten; am 19.1.1942 Flucht, berichtete dem Untergrundarchiv des Warschauer Gettos über den Massenmord in Kulmhof; AŻIH, Ring I/115 (412). Danach hielt er sich bei Verwandten in Zamość auf; er wurde wahrscheinlich im April 1942 im Vernichtungslager Belzec ermordet.

³ Hersz Wasser (1912–1980), Volkswirt; Mitglied der Partei Poale Zion-Linke, von 1940 an Leiter der Zentralen Flüchtlingskommission und Sekretär des Untergrundarchivs im Warschauer Getto; er lebte von 1950 an in Israel.

⁴ Menachem Mendel Kon war der Kassenwart des Untergrundarchivs und hatte Winer schon zuvor finanziell unterstützt.

[Jüdische] Gemeinde will mir nicht helfen, deshalb bitte ich Sie sehr, dass Sie so gut sind und sofort an mich schreiben. Jetzt habe ich keine Arbeit und keinen Groschen Geld, und ich bitte Sie sehr, mir einige Złoty zu schicken, damit ich mein Leben retten kann. Von meinem Cousin aus Lublin haben mich Grüße erreicht, und aus Izbica Lub[elska]⁵ haben mich ebenfalls Grüße von der Familie erreicht und so weiter. Sie schreiben mir von der ganzen Familie, dass sie zum olem emes⁶ gingen, und zwar auf die gleiche Weise wie in Chełmno. Stellen Sie sich meine Verzweiflung vor, ich habe nicht einmal mehr die Kraft zum Weinen. Ich schreibe jetzt ganz sicher den letzten Brief an Sie und gehe ganz sicher dorthin, wohin meine Eltern gegangen sind, und das auf die gleiche Weise.⁷ Sehr geehrter Herr Wasser, raten Sie mir, was ich tun soll, um mich mit Herrn Kohn zu treffen, und falls [es] nicht [dazu kommt], so werde ich Sie niemals wiedersehen. Ich möchte, dass wir uns unbedingt treffen, um über meine Erlebnisse und überhaupt über alles zu sprechen. Der bajsolem⁸ ist in Belżyc,⁹ dieselbe maise¹⁰ wie in Chełmno. Meine Cousine, die ich ziemlich lange nicht gesehen habe, grüßt mich ebenfalls. Sie hielt sich in Rawa Ruska auf und fuhr auch zum olem emes.¹¹ Der Großvater ist mir auch erst vor kurzem in Biłgoraj gestorben, so dass ich aus der Familie niemanden mehr habe. Stellen Sie sich meinen Gram und Schmerz vor, was ich durchmache. Und da mir scheint, dass ich schon bald Herrn Chaim Ruwen Izbicki¹² wiedersehe, möchte ich mich doch unbedingt lieber mit Ihnen treffen. Was gibt es Neues bei Ihnen, was macht Ihre Frau¹³ und so weiter? Und was gibt es Neues bei allen meinen Bekannten? Ich küsse Euch alle und verbleibe Szlamek

Grüße von allen Bekannten. Ich verbleibe mit größter Hochachtung. Ehr macht kalt of aza ofen wi in Chełmno, es halt bei unz?¹⁴ Der Bajsolem ist in Belżyc. Kalt hat men szoyn gemacht die sztetlech, was zenen geszriben in brif.¹⁵ Ich schließe und küsse Euch alle

5 Dies bezieht sich auf die Deportationen aus Lublin, die Mitte März 1942 begannen, und aus Izbica (Lubelska), von wo am 24.3.1942 2200 Juden in das Vernichtungslager Belzec transportiert wurden.

6 Hebr.: das Jenseits (wörtlich: die Welt der Wahrheit).

7 Die Eltern waren mit den Juden aus Izbica Kujawska am 15.1.1942 in das Vernichtungslager Kulmhof transportiert und dort ermordet worden.

8 Hebr.: Friedhof.

9 Richtig: Bełżec.

10 Jidd.: Geschichte.

11 Im März 1942 wurden etwa 1000 Juden aus Rawa Ruska in das Vernichtungslager Belzec deportiert.

12 Chaim Ruwen Izbicki, ein Freund des Briefschreibers, war im Vernichtungslager Kulmhof ermordet worden, was „Szlamek“ in seinem Bericht nach dem 19.1.1942 Wasser mitgeteilt hatte; wie Anm. 2.

13 Bluma Wasser (1912–1990), Lehrerin; war als Mitarbeiterin des Untergrundarchivs tätig.

14 Jidd.: Er mordet auf dieselbe Weise wie in Chełmno. Was steht uns bevor?

15 Jidd.: Die [Bewohner der] Shtetl, die ich im Brief erwähnt habe, hat man schon ermordet.

DOK. 62

**Ein Einwohner von Stanislau beschwert sich am 11. April 1942
bei Außenminister Ribbentrop über die Massenerschießungen in Ostgalizien¹**

Brief von Carl Lehman² aus Stanislau an Reichsminister v. Ribbentrop³ in Berlin vom 11.4.1942⁴

An seine Exzellenz den Herrn Reichsminister Joachim v. Ribbentrop, Berlin

Ich wage [es,] an Sie folgendes Schreiben zu richten:

Bin *Volksdeutsch*, mein Name ist *Carl Lehman*, 41 Jahre alt, bin im höchsten Grade patriotisch gesinnt und bin sicher, dass in diesem Ringen wird uns unser heißgeliebter Führer den entgeltigen Sieg schon bald für Tausende Jahren sichern. –

Es bewegt mich dabei, Sie, Herr Minister, über eine Angelegenheit aufmerksam zu machen, das unser Deutsches Volk befleckt; es handelt sich um die *Bekämpfung unseres inneren Feindes*, „den Juden“. –

Dieser Feind muß bezwungen werden, jedoch auf andere Weise, wie es die Sicherheitspolizei mit dem H. Krüger⁵ an der Spitze tut. – Ist Ihnen bekannt, Herr Minister, daß vor 2 Monaten wurden gegen *4000 Juden am jüdischen Friedhof in Stanislau versammelt. Dort wurden die in ein sicher vorbereitetes Loch lebendig hineingejagt* und dann auf sie ein M.G. Feuer eröffnet und Teil davon erschossen, Teil schwer oder sogar leicht verwundet, und dann [wurde] das Loch verschüttet, begraben viele lebendige Menschen, vor 8 Tagen hat sich es frisch wiederholt, und auf derselben Weise [wurden] *weitere 3000 Juden hingerichtet. –?*

Dieselbe Taktik hat der Herr Krüger auch in anderen Ortschaften des Kreises Stanislau geübt, nämlich in Tartarów, Delatyn, Kossów, Kolomea, Rohatyn und vielen anderen Städten, wo Tausende von Juden wurden hingeschossen und lebendig begraben. – Gott im Himmel! Gibt es denn nicht viele andere Mittel, kulturelle, den inneren Feind auf andere Weise zu bezwingen und ihm das Leben schwer zu machen? Soll der Jude unter der Last der zwangsweisen Arbeit krepieren, ihm wird schon das Leben müß⁶ werden, wenn der dickbäuchige Wucher-Banceur oder Großkaufmann und Industrielle wird den ganzen Tag hindurch mit physischer Arbeit beschäftigt sein, er wird jedenfalls bald sein Leben enden. – Ich habe Angst, daß, wenn nach dem endgültigen Sieg Deutschlands uns der Vorwurf gemacht werden wird, daß wir sowas machten, und wir werden derartigen Fleck an unserem Volkskörper haben. – Soll es uns gespart werden. –

Ich behalte mir aber vor: Wenn das alles aber vorkommt mit Wissen der Hohen Behörden, dann kapituliere ich, den[n] Ihr Herren versteht es besser als ich gewöhnlicher

1 PAAA, Inland II A/B 67/3, Bl. 2433+RS.

2 Möglicherweise ein Pseudonym.

3 Joachim von Ribbentrop (1893–1946), Kaufmann; 1932 NSDAP- und 1933 SS-Eintritt; von 1934 an außenpolitischer Berater Hitlers (Dienststelle Ribbentrop), 1936–1938 deutscher Botschafter in London, 1938–1945 Außenminister; 1946 nach Urteil im Nürnberger Prozess hingerichtet.

4 Im Original handschriftl. Unterstreichungen und Bearbeitungsvermerke. Grammatik und Rechtschreibung wie im Original.

5 Hans Krüger (1909–1988), Landwirtschaftsinspektor; 1929 SA-, 1938 SS-Eintritt; 1933/34 im KZ Oranienburg und von 1938 an bei der Gestapo; im Juni/Juli 1941 im Einsatzkommando z. B. V. in Lemberg, von Aug. 1941 an führend beteiligt an Massenmorden in Stanislau und Umgebung; nach 1945 Handelsvertreter; 1968 vom LG Münster zu lebenslanger Haftstrafe verurteilt, 1962–1986 in Haft.

6 Gemeint ist vermutlich: mies.

Durchschnittsmensch. Veranlassen Sie, Herr Minister, zu diesen unmenschlichen Thaten ein Ende zu bereiten, und sollen für diese Thaten bloß H. Krüger samt seinen Mitgliedern dafür verantworten, aber nicht das gesamte Deutsche Volk. – Wir wollen auf uns keine derartige[n] Flecken haben. –
Heil Hitler⁷

DOK. 63

**Der Arzt Zygmunt Klukowski führt vom 8. bis 15. April 1942
Tagebuch über die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Zamość
und die Stimmung unter den Juden in Szczepieszyn¹**

Handschriftl. Tagebuch von Zygmunt Klukowski,² Einträge vom 8. bis 15.4. 1942³

8.4.

Am Samstag, den 4. April, wurde die neue orthodoxe Kirche eingeweiht. In der Nacht und am ersten Ostertag war der charakteristische orthodoxe Gesang zu hören. Durch das Fenster im Treppenhaus der Klinik beobachtete ich den russisch-orthodoxen Ritus in der ehem. katholischen Kirche, und bei all meiner religiösen Indifferenz ballten sich mir doch die Fäuste vor Empörung angesichts einer derartigen Gewalttat.⁴ Am ersten Feiertag⁵ ereignete sich um zehn Uhr abends etwas Unglaubliches. Zwei junge Leute kamen zum städtischen Arrest, bedrohten den Aufseher mit Revolvern, zwangen ihn, das Gefängnis zu öffnen, und befreiten den vor einigen Tagen verhafteten Kamiński,⁶ der in Handschellen darauf wartete, weggebracht zu werden. Er war verblüfft und wollte im ersten Moment nicht hinausgehen. Die jungen Leute sperrten den Aufseher und seine Frau im Arrest ein und führten Kamiński hinaus. Nach einiger Zeit alarmierte der Aufseher durch das Fenster einen Passanten im Hof des Magistrats, und es wurde Alarm ausgelöst. Gendarmen liefen herbei, und es begann eine wüste und ziellose Schießerei.

7 Darunter handschriftl. Vermerk: 1) Offenbar verbirgt sich hinter dem Einsender ein Jude! Über die gegen die Juden im Generalgouvernement ergriffenen Maßnahmen dürfte an zust.[ändiger] Stelle hinreichende Kenntnis bestehen. 2) z.d.A. Bln [Berlin], 27.4.42. [Paraphe] W. Rechts daneben: *Referat Partei* dem Ref. D III zuständigkeitshalber zugeleitet. Bln, d. 23.IV.42 [Paraphe unleserlich].

1 Zygmunt Klukowski, *Dziennik*, H. 4, Bl. 126–133; Biblioteka Uniwersytecka Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, *Dział Rękopisów* 813. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Zygmunt Klukowski, *Zamojszczyzna*, Bd. 1: 1918–1943, hrsg. von Agnieszka Knyt, Warszawa 2007, S. 271–273.

2 Dr. Zygmunt Klukowski (1885–1959), Arzt; Medizinstudium in Moskau und Krakau, 1920–1946 Direktor des Krankenhauses in Szczepieszyn; im Sept. 1939 Kriegsteilnahme in Ostpolen; 1941–1944 im poln. Untergrund tätig; nach Kriegsende vom poln. Staatssicherheitsdienst verfolgt, 1951 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt (nach einem Jahr entlassen); von Juni 1939 bis 1945 führte er Tagebuch.

3 Über dem Text wurden – vermutlich im Zusammenhang mit der ersten Drucklegung 1958 – an einigen Stellen Wörter und Zahlen hinzugefügt.

4 Die deutschen Behörden hatten ein kath. Gotteshaus der orthodoxen Kirche übergeben.

5 Der Ostersonntag fiel auf den 5.4.1942.

6 Mieczysław Kamiński war Beamter auf dem Majoratsgut der Familie Zamoyski.

Der von den Gendarmen bedrängte Aufseher sagte aus, er habe die jungen Leute erkannt, es sollten Wejler und Marczewski aus Brody⁷ gewesen sein. Gendarmen und polnische Polizisten fuhren sofort in das Dorf. In der Wohnung Wejlers fanden sie zwei Revolver, und als der junge Wejler fliehen wollte, erledigte ihn Wachtmeister Gał⁸ von der polnischen Polizei mit einem Schuss aus dem Gewehr. Der junge Marczewski war verduftet, nur sein Vater wurde verhaftet. Ob die beiden Kamiński tatsächlich entführt haben, ist unklar. Gleich nach dem Vorfall wurden Kamińskis Frau, deren Schwester und zwölfjähriger Sohn von der Gendarmerie festgenommen, ihre vierjährige Tochter blieb im Haus unter Betreuung der Hauseigentümer zurück. – Kamiński sind sie nicht auf die Spur gekommen.

Am zweiten Feiertag, dem 6. April, fand die feierliche Beerdigung des getöteten Gendarmen⁹ statt. Ich war nicht in der Stadt, da ich nach Zwierzyniec gefahren war, das Begräbnis habe ich nicht mit eigenen Augen gesehen, man hat mir nur davon erzählt. Es sollen viele Gendarmen, deutsche Zivilisten aus Biłgoraj, der komplette Magistrat und sehr viele Gaffer dabei gewesen sein. Es habe einige Kränze, u. a. vom Magistrat der Stadt Sz.[czebrzeszyn], von der polnischen Polizei und ... vom Judenrat gegeben. – Am selben Tag wurde der Leichnam des getöteten Wejler beerdigt, aber weder erlaubten es die Deutschen, ihn in einen Sarg zu legen, noch durfte die Bevölkerung am Begräbnis teilnehmen. – In der Stadt herrscht große Angst vor Verhaftungen und Repressionen. Abends, als es dunkel wurde, zeigte sich bereits niemand mehr auf der Straße. – Unter den Juden schreckliche Niedergeschlagenheit. Wir wissen jetzt schon ganz sicher, dass täglich ein Zug aus Richtung Lublin und einer aus Lemberg in Bełżec ankommt, mit jeweils mehr als 20 Waggons. Hier lassen sie die Juden aussteigen, treiben sie hinter die Stacheldrahtumzäunung, bringen sie mit elektrischem Strom um oder vergiften sie mit Gas, und anschließend verbrennen sie die Leichen. Unterwegs sehen Leute – vor allem Eisenbahner – schreckliche Szenen, weil die Juden schon genau Bescheid wissen, wohin und wozu man sie wegbringt. Man gibt ihnen weder zu essen noch zu trinken. Auf dem Bahnhof von Szczbrzeszyn haben die Eisenbahner mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört, wie ein Jude durch das Waggonfenster 150 Złoty für ein Kilo Brot gab und wie eine Jüdin ihren goldenen Ring vom Finger nahm und ihn für ein Glas Wasser für ihr sterbendes Kind anbot. – Einwohner von Lublin erzählten mir unglaubliche Dinge, die dort mit den Juden geschehen. Kleine Kinder werden aus dem Fenster geworfen, Kranke an Ort und Stelle, Gesunde außerhalb der Stadt erschossen. Zu Tausenden werden sie nach Bełżec gebracht. –

11.4.

Die Juden erhielten die Nachricht – und ihr Nachrichtendienst funktioniert gut –, dass heute die Juden aus Chełm weggebracht wurden und der Zug, der sog. „Judenzug“,¹⁰

⁷ Brody Duże: damals ein Dorf bei Szczbrzeszyn, heute Teil der Stadt.

⁸ Für Klukowski war Jan Gał „einer der allereifrigsten Täter“; 1945 wurde er vom poln. Untergrund getötet; Zygmunt Klukowski, *Dziennik z lat okupacji Zamojszczyzny (1939–1944)*, hrsg. von Zygmunt Mańkowski, Lublin 1958, S. 293 (26.10.1942).

⁹ Klukowski hatte am 4.4.1942 notiert, dass tags zuvor der Gendarm Himler im Verlauf einer Razzia in Zakłodzie getötet worden war; Klukowski, *Zamojszczyzna* (wie Anm. 1), S. 269.

¹⁰ Im Original deutsch.

nachdem er seine Fracht in Bełżec gelassen hatte, leer nach Zamość gefahren sei.¹¹ – Gegen Abend verbreitete sich die Nachricht, Zamość sei bereits umstellt. Sie wissen also, dass in Zamość Razzien auf die Juden beginnen und dass sie in den Tod deportiert werden. In unserem Städtchen herrscht unbeschreibliches Entsetzen. Manche haben vollkommen resigniert, andere laufen wie Wahnsinnige durch die Straßen – suchen Rettung. Alle sind davon überzeugt, dass in Szcz. jeden Augenblick das Gleiche passieren kann. Bei mir melden sich sehr viele Juden mit der Bitte, ins Krankenhaus aufgenommen zu werden. Ich sage ihnen ab, um dem Verdacht zu entgehen, dass ich bei mir Juden verstecke. Ich nehme nur Frauen kurz vor der Niederkunft und Notfälle auf, denn so lautet die Anweisung.¹²

12.4.

Auf verschiedenen Wegen erreichten uns Nachrichten aus Zamość, dass sich dort – wie vorhersehbar war – schreckliche Dinge ereignet hätten. Angeblich seien etwa 2500 Juden weggebracht, ein paar Hundert an Ort und Stelle getötet worden. Es heißt, manche Juden sollen Widerstand geleistet haben. Einzelheiten kennen wir nicht, und überhaupt wissen wir nichts Sicheres.¹³ Unter unseren Juden eine geradezu panische Stimmung. Alte Jüdinnen haben heute auf dem jüdischen Friedhof übernachtet. Sie wollen lieber hier sterben, in ihrem Städtchen, zwischen den Gräbern ihrer Angehörigen, als irgendwo in Bełżec nach vorangegangenen Qualen. Manche riskieren, aufs Land zu fliehen. Sehr viele bereiten an Ort und Stelle Verstecke vor. Andere wiederum schicken ihre Kinder in die Obhut vertrauenswürdiger Arier nach Warschau.

13.4.

Die Nacht verlief ruhig, aber die Panik unter den Juden hat noch weiter zugenommen. Seit dem Morgen erwarteten sie stündlich das Auftauchen der Gendarmen und Gestapoleute. Ein bedeutender Teil der Juden ist irgendwohin verschwunden – sie haben die Stadt verlassen oder sich versteckt, man weiß nicht wo. Andere brachten fieberhaft etwas weg, erledigten irgendwelche dringenden Angelegenheiten. In die Stadt strömte allerhand Abschaum, es kamen viele Fuhrwerke aus den Dörfern, und alles wartete den ganzen Tag darauf, mit dem Raubzug zu beginnen. Von verschiedenen Seiten kommen Nachrichten über das skandalöse Verhalten der polnischen Bevölkerung, über das Ausrauben verlassener jüdischer Wohnungen. In dieser Hinsicht wird unser Städtchen mit Sicherheit nicht zurückstehen.

Die Juden haben Bürgern aus der Stadt und Bauern vieles zur Aufbewahrung hinterlassen. Den ganzen Tag lang schleppten sie irgendwelche Bündel, Körbe, Nähmaschinen usw. Für das Verstecken von Kindern und Erwachsenen wurden im Laufe einiger Tage riesige Geldsummen angeboten, aber die Bauern in den nahe gelegenen Dörfern haben Angst, denn für das Verstecken von Juden droht die Todesstrafe, und Spitzel gibt es überall zuhauf. Mehr Kinder werden in entfernter liegende Dörfer gebracht, das weiß ich

11 Die erste Massendeportation von etwa 4300 Juden aus dem Getto Chelm wurde vom 21. bis 23.5.1942 durchgeführt; ihr Ziel war das nahe gelegene Vernichtungslager Sobibor.

12 Dies bezieht sich vermutlich auf eine Anordnung des Kreisarztes von Biłgoraj, Jan Snacki.

13 Die Deutschen deportierten am 11.4.1942 etwa 3000 Juden aus Zamość in das Vernichtungslager Bełżec; 250 Personen wurden an Ort und Stelle ermordet.

genau. – Am Nachmittag waren fast keine Juden mehr zu sehen. Dies führte gleich zu einem erheblichen Rückgang der Preise für Agrarprodukte, weil die kaufenden Juden fehlten. – Auch unter allen übrigen Einwohnern enorme Anspannung. Viele möchten, dass es schnell vorbeigeht – so oder so, denn die panische Stimmung unter den Juden teilt sich doch allen mit.

154.

Gestern gegen Abend entspannte sich die Lage unter den Juden ein wenig, weil kein Zug nach Belzec gefahren war und es keine schlechten Nachrichten aus den Nachbarorten gegeben hatte. Heute ist es genauso, obwohl sich die Mehrheit weiterhin versteckt und man sehr wenige Juden auf den Straßen sieht. Stattdessen ist die Fernsprechstelle im Postamt buchstäblich umlagert. Nur schwer kann man sich durch die Menge von Juden drängen, die auf ihre Verbindungen nach verschiedensten Städten warten.

Gestern Abend gab jemand von der Bahnstation von Szcz. den Gendarmen den Hinweis, unter dem Publikum befänden sich einige Juden. Die Gendarmen schnappten die nächsten besten Pferde – das waren zufällig die des Krankenhauses – und eilten zur Bahnstation. Sie nahmen dort acht Jüdinnen und Juden fest, die illegal in Richtung Warschau fahren wollten. Angeblich wurden heute schon fünf von ihnen in Zwierzyniec, wo gewöhnlich Hinrichtungen stattfinden, erschossen.

Gestern früh kam der orthodoxe Pope bei mir vorbei und beschwerte sich darüber, dass ihm schon den dritten Tag in Folge jemand während des Gottesdienstes die Fenster der gegenwärtig orthodoxen Kirche mit Steinen einwerfe. Er meinte, es könnte jemand aus dem Krankenhaus sein. Aber schnell klärte sich auf, dass Lausbuben von der Straße mit Steinschleudern schießen.

DOK. 64

Repräsentanten der polnischen Regierung berichten über die Morde im Warschauer Getto in der Nacht vom 17 auf den 18. April 1942¹

Meldung der Innenabteilung der Regierungsdelegatur, ungez., Warschau, vom 18.4.1942 oder später

Alle Mitteilungen über die Nacht vom 17 auf den 18.4.1942

Am 17. April 1942 (Freitag) wurden mehrere Juden im Jüdischen Wohnbezirk in Warschau von ihnen bekannten Gestapoleuten mündlich und sogar schriftlich gewarnt, sie sollten sich an diesem Tag vorsehen, abends nicht aus dem Haus gehen, denn es könnte gefährlich werden. Um die Mittagszeit eröffnete die diensthabende Gendarmerie am Gettotor an der Ecke Żelazna- und Leszno-Straße dem Jüdischen Ordnungsdienst, dass in dieser Nacht mindestens 2000 Juden umgebracht würden. Alle diese Nachrichten verbreiteten sich in Windeseile im ganzen Stadtviertel, verursachten überall Panik, Geschäfte und Unternehmen wurden geschlossen, und die Menschen versteckten sich in ihren Wohnungen. Um 5 Uhr nachmittags leerten sich die Straßen des Warschauer

¹ AAN, 1325/202/II-27, Bl. 47. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

Gettos vollständig. Die Menschen waren einer Massenpsychose nahe, wie vor einem unmittelbar bevorstehenden Pogrom. Der angekündigte Pogrom sollte eine Vergeltungsaktion sein für die Ermordung eines deutschen Gendarmen und eines Angehörigen der junacy (am [Getto-]Ausgang Rymarska-Straße) bei einem Zwischenfall zwischen Schmugglern und junacy.

Um 8 Uhr abends erhielt das Kommando des Jüdischen Ordnungsdienstes² von der deutschen Polizei die Anweisung, 18 deutsch sprechende Männer vom Ordnungsdienst bereitzustellen, die sich um 9 Uhr abends an der Dzielna-Straße vor dem Pawiak einzufinden hätten. Um 9 Uhr wurde das Kommando von der deutschen Polizei zudem angewiesen, einen Reservezug von 40 Mann für besondere Zwecke aufzustellen.

In Anbetracht dieser Vorkommnisse und der an diesem Tag herrschenden Stimmung verordnete das Kommando ab 10 Uhr abends Polizeibereitschaft in allen Revieren.

Um 10 Uhr abends verließen 14 kleine Pkw das Gefängnis an der Dzielna-Straße, sie waren mit dem SS-Zeichen oder der Aufschrift „POL“³ gekennzeichnet. Die Mannschaften in den Autos setzten sich aus je 1 Polizeioffizier, 2 Unteroffizieren, einem Fahrer und einem SS-Mann mit Pistole oder leichtem Maschinengewehr zusammen, jedem Wagen war ein jüd. Ordnungsdienstmann zugeteilt. 4 Ordnungsdienstmänner blieben am Gefängnistor zurück.

Einer Route folgend – jeder Offizier führte seinen eigenen Streckenplan mit sich –, fuhrten die Wagen durch das ganze Stadtviertel.

Nachdem der Wagen an einem ganz bestimmten Haus vorgefahren war, stieg die Mannschaft zusammen mit dem jüd. Ordnungsdienstmann aus, im Wagen blieb nur der Fahrer zurück. Die Deutschen schlugen an das Tor; sobald ihnen geöffnet wurde, zwangen sie den jüd. Ordnungsdienstmann, den Hausmeister auf Polnisch zu fragen, ob in dem Haus diese oder jene Person wohne, die von der Liste des Offiziers verlesen wurde. In vielen Fällen verlangten sie vom Hausmeister die Vorlage des Meldebuchs für das betreffende Gebäude, um die in den Meldebüchern verzeichneten Personenangaben mit ihren Aufzeichnungen zu vergleichen; das geschah insbesondere dann, wenn die Schreibweise des Namens schwierig war oder mehrere Personen gleichen Namens im Gebäude wohnten. Wenn die gesuchte Person erwiesenermaßen dort wohnte, befahlen sie dem Hausmeister, sie zu der Wohnung zu führen. Dort fragten sie die Anwesenden nach ihren Namen, überprüften diese in ihren Listen, kontrollierten die Personendaten genau, fragten nach dem Beruf usw. Nach Feststellung der Identität forderten sie die gesuchte Person in höflicher Form auf (sie sprachen sie nicht mit „Du“, sondern mit „Sie“ an)⁴ mitzukommen. Sie warteten ruhig ab, bis sie sich richtig angezogen hatte, betonten jedes Mal, sie solle unbedingt ihren Personalausweis mitnehmen, und wiesen sie an, Geld, Wertsachen, Uhren, Schlüssel usw. zu Hause zu lassen. Auf die Frage, wohin es gehe, antworteten sie höflich, dass sie das nicht wüssten. Beim Hinausgehen erlaubten sie ihr, sich von der Familie zu verabschieden, und in vielen Fällen beruhigten sie sogar die zurückbleibenden Familienmitglieder. Wenn sie die Wohnung verlassen hatten, ließ der befehlshabende Offizier den Verhafteten vorneweg gehen, ihm folgte ein Soldat mit leichtem Maschinengewehr. In der Regel wurde der Verhaftete ins Auto gesetzt, der Wagen entfernte sich

² Leiter des Ordnungsdienstes war Józef Szeryński.

³ Hier: Polizei.

⁴ Die beiden Worte in Anführungszeichen im Original deutsch.

dann von dem jeweiligen Gebäude und fuhr ein paar Häuser oder auch 2–3 Straßen weiter. In einem bestimmten Augenblick gab der Offizier dem Fahrer das Zeichen zum Anhalten, und er forderte den Verhafteten auf auszusteigen. In diesem Augenblick richtete der Fahrer den Scheinwerfer auf den Verhafteten, und der SS-Mann gab einen Schuss (manchmal auch zwei Schüsse) auf den Verhafteten ab, zumeist in den Kopf. Wenn der Getötete zu Boden gefallen war, fuhr das Auto zu einer neuen Adresse.

In vielen Fällen wurde der Verurteilte angewiesen, sich mit dem Gesicht zum Wagen vor die Hauswand zu stellen, sein Gesicht wurde mit dem Scheinwerfer angestrahlt, und man schoss in sein rechtes Auge.

In einigen Fällen durchsuchten die anwesenden Unteroffiziere während der Verhaftung die Wohnung, ohne jedoch anzugeben, wonach sie suchten.

Die geschilderte Aktion dauerte von 10 Uhr abends bis 4 Uhr früh. Nach Beendigung der Aktion wiesen sie [die Gestapoleute] die Reserve des Jüd. Ordnungsdienstes an, die Leichen bis zum Morgen wegzuräumen.

Der Jüd. Ordnungsdienst lief fast die ganze Nacht durch die Straßen im jüdischen Viertel, sammelte die Verwundeten und Leichen ein, trug sie zu den nächstliegenden Toren und identifizierte sie anhand der bei ihnen gefundenen Personaldokumente.

Es wurden mehr als 140 Todesfälle und etwa 25 Schwerverletzte verzeichnet, die mit Wagen des Jüdischen Rettungsdienstes in das Krankenhaus in der Leszno-Straße 1 gebracht wurden. Der Zustand der Verwundeten ist sehr ernst, und es ist nicht damit zu rechnen, dass sie geheilt werden können (in den meisten Fällen gibt es schwere Schussverletzungen am Kopf, mit Komplikationen, Blutungen usw.). – Darüber hinaus begaben sich etwa 10 leichter Verletzte mit Hilfe des Ordnungsdienstes in Privatwohnungen.

DOK. 65

Der jüdische Leiter eines Deportationszugs aus Berlin beschreibt am 20. April 1942 die Ankunft und das Leben im Warschauer Getto sowie die Selbsthilfe der Juden aus Deutschland¹

Bericht, ungez., aus Warschau vom 20.4.1942 (Abschrift)²

Erst heute komme ich dazu, Ihnen in kurzen Umrissen einen Bericht über die Fahrt und das Ergehen des 12. Berliner Transportes zu senden.³

Am 5.4. gegen 8 Uhr kamen wir in Warschau an. Die Fahrt selbst verlief, außer einigen kleinen Zwischenfällen, reibungslos, und mit 2 Ausnahmen kamen alle gesund an. Die beiden Erkrankten wurden sofort einem Spital überwiesen. Der eine erschien nach 8 Tagen wieder völlig hergestellt.

1 CZA, C 3/7-14, Bl. 92–94. Kopie: USHMM, RG-68.045M, reel 2. Es handelt sich um eine gekürzte Abschrift der Genfer Vertretung des Jüdischen Weltkongresses.

2 Das Original des Berichts war vermutlich an die Jüdische Gemeinde in Berlin gerichtet, siehe unten im Dokument.

3 In dem Zug, der am 2.4.1942 Berlin verließ, befanden sich zwischen 645 und 659 Juden aus Berlin, außerdem 57 aus dem Bezirk Frankfurt (Oder) und eine unbekannte Zahl von Juden aus dem Bezirk Potsdam und dem Arbeitslager Radinkendorf bei Beeskow.

Sämtliches Gepäck, auch das Handgepäck aus den Coupés, wurde sofort in unsere Unterkunft gebracht und kam mit uns zu gleicher Zeit in unserem Wohnheim an. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof begrüßte uns der Präses des Judenrates⁴ mit einigen leitenden Herren der verschiedenen Hilfskomitees. Wir wurden in einer ehemaligen Schule, die auch eine Zeitlang als Seuchenlazarett gedient hatte, in der Gerichtsstraße⁵ 109, untergebracht und wohnen auch heute noch in diesem Gebäude. Die Hilfsbereitschaft der verschiedenen Komitees ist unerhört groß. Leider ist die Möglichkeit zu helfen nicht so groß, da die Mittel an allen Ecken und Enden fehlen. Wir können nur mit Verpflegung unterstützt werden. Alle anderen Dinge des täglichen Lebensbedarfes können uns bedauerlicherweise nicht gewährt werden. Ich konnte am Tage unserer Herkunft sofort Verbindung mit einigen Herren aufnehmen und mit ihnen über die Zukunftsmöglichkeiten eingehend sprechen. Damals hieß es zunächst, daß wir nur einige Tage in unserem provisorischen Heim bleiben würden. Wir wohnen noch immer hier. Vorläufig scheint noch keine endgültige Regelung getroffen zu sein, worüber ich allerdings mit allen Vernünftigen sehr erfreut bin. Ich bitte, bei dieser Gelegenheit Kenntnis von unserer Adresse zu nehmen: Gartenstraße⁶ 27. Von dort erhalten wir täglich unsere Post zugestellt. Sendungen direkt in unser Wohnheim sind nicht zweckmäßig. Der zusätzliche Vorname (Israel) ist nicht erforderlich.

Mit uns zusammen wohnen weitere ca. 1000 Menschen aus einem 3 Tage früher hier eingetroffenen Transport, der aus Hannoveranern und Westfalen zusammengesetzt war. Mit dem Leiter des Transportes aus Göttingen arbeite ich Hand in Hand. Wir beide haben volle Freiheit in der Führung der uns anvertrauten Menschen, und Sie werden sich denken können, daß ich von früh bis abends völlig beschäftigt bin, jedenfalls mehr als früher. Es gehört tatsächlich eine ziemlich große Portion nicht nur guten, sondern auch eisernen Willens dazu, um diese aus allen Gesellschaftsschichten zusammengesetzten Menschen einigermaßen zufriedenzustellen [und] im Interesse der Gesellschaft und nicht zuletzt in ihrem eigenen Interesse zusammenzuhalten. Leider muß ich oft mit einem eisernen Besen dazwischenfahren, um des plötzlich ausgebrochenen Egoismus der Einzelnen im Interesse der Gemeinschaft Herr zu werden. Für mich ist es geradezu erschütternd festzustellen, wie viele Menschen im Nu ihre frühere sehr gute Kinderstube vergessen und glauben, ohne Rücksicht auf ihre Umgebung ihrem Egoismus freien Lauf lassen zu können.

Wir haben im Hause eine eigene Ordnungspolizeigruppe geschaffen, die verschiedentlich durchgreifen mußte, um schlechte Elemente in ihre Schranken zurückzuweisen, was einzeln nicht ohne exemplarische Bestrafung vor sich gehen konnte. Es gibt den Verhältnissen entsprechend sowohl qualitativ als auch quantitativ Essen und Trinken. Immer wieder bin ich gezwungen, die Menschen darauf aufmerksam zu machen, daß sie in ihrem augenblicklichen Heim im Paradies leben und daß sie im jüdischen Wohnbezirk – die hier offizielle Bezeichnung für das abgegrenzte Judenviertel – bedeutend schlechter leben müßten. Aus unseren beiden Transporten wurden gleich in den ersten Tagen insgesamt 165 junge Männer von 17–35 Jahren in ein ca. 2–3 Stunden entferntes Arbeitslager ver-

4 Adam Czerniaków.

5 Die Leszno-Straße.

6 Ogrodowa-Straße. Nach der Einrichtung des Gettos hatte sich dort zunächst ein Notaufnahmeasyl für nach Warschau vertriebene poln. Juden befunden.

setzt.⁷ Wir erhielten heute Nachricht, daß es ihnen gut gehen soll. Beim hannoverschen Transport befinden sich 3 Lehrer, die einen Unterricht für die schulpflichtigen Kinder beider Transporte eingerichtet haben. Einige Kindergärtnerinnen betreuen zu regelmäßigen Stunden die vorschulpflichtigen Kinder. Unsere beiden Ärztinnen und das Sanitätspersonal haben bedauerlicherweise Tag und Nacht ungeheure Arbeit zu leisten, da sehr viele Erkältungskrankheiten aufgetreten sind, die sich als sehr hartnäckig herausgestellt haben. Leider haben wir heute folgende Todesfälle zu verzeichnen (es folgen 11 Namen⁸). Soweit ich es überblicken kann, werden es leider nicht die letzten sein. Das Sanitätspersonal setzt sich voll und ganz für die ihnen Anvertrauten ein und hat Tag und Nacht keine Ruhe, zumal auch der aus dem hannoverschen Transport stammende Arzt als jüngerer Mensch in das Arbeitslager versetzt wurde. Ca. 10 Personen sind von ihren Angehörigen ins Ghetto angefordert worden.

Sehr bedauert habe ich, daß ich keine Liste der Fahrt-Teilnehmer mitbekommen habe und erst recht nicht über den uns in dankenswerter Weise mitgegebenen Bestand an Lebensmitteln. Ich bitte daher im Interesse späterer Transporte, dem jeweiligen Transportleiter eine Liste der Fahrt-Teilnehmer und der im Güterwagen mitzuführenden Lebensmittel zu überlassen. Es wäre uns unerhört viel Arbeit und Zeitvergeudung erspart geblieben, wenn ich eine volle Aufstellung hätte vorlegen können. Ich habe für jeden Saal, der oft bis 140 Schlafende enthält, verantwortliche Obmänner ernannt, die mir sowohl für die Sauberkeit und Ordnung in den Zimmern als auch auf den Toiletten u.s.w. verantwortlich sind. Alle Frauen ohne Unterschied des Alters und der Herkunft haben entsprechende Dienste zu verrichten. Wer sich weigert, wird exemplarisch bestraft. Nur auf diesem Wege ist es mir gelungen, eiserne Disziplin in unsere Gemeinschaft zu bringen. Alle Fahrt-Teilnehmer haben mich gebeten, ihren Dank Ihnen und allen Mithelfern der jüdischen Kultusvereinigung für Ihre beispiellose Opferbereitschaft anlässlich des Transportes zu übermitteln. Gern denkt man noch an die Unterstützungshilfe in Berlin zurück und ist des Lobes voll über die Betreuung und ganz besonders die Verpflegung in der Levetzowstr. und im Grunewald.

Gleich zu Beginn der Abfahrt mußte ich auf das Energischste darauf aufmerksam machen, daß mit den uns mitgegebenen Lebensmitteln gespart werden muß, und hatte das uns überlassene Trinkwasser sofort rationiert. Mit dieser Maßnahme hatte ich insofern recht, daß wir unterwegs nur 2 mal Gelegenheit hatten, in kürzester Frist eine geringe Menge frisches Wasser zu fassen.

Vor 3 Tagen kam ein neuer Transport hier an. Transportleiter waren Herr N. aus Radinkendorf (ein jüdisches Umschulungslager für Landwirtschaft) und Herr Dr. K. aus Magdeburg.⁹ Ich nahm Gelegenheit, die neuen Umsiedler zu begrüßen und ihnen mit einigen Damen und Herren unseres Transportes bei der Einrichtung ihres neuen Wohn-

⁷ Die Männer fuhrten am 10.4.1942 nach Treblinka; siehe Czerniaków, Im Warschauer Getto (wie Dok. 36, Anm. 1), S. 24lf. (9. und 10.4.1942). Ziel war das Arbeitslager, die Bauarbeiten für das Vernichtungslager (Treblinka II) begannen später; siehe Dok. 78 vom 1.6.1942.

⁸ Die Namen wurden in der Abschrift weggelassen.

⁹ Der Zug war zwischen dem 14. und 16.4.1942 aus Magdeburg über Potsdam und Berlin gefahren; siehe Dok. 107 vom Juli 1942. In Radinkendorf waren Juden aus der Mark Brandenburg festgehalten und teilweise bei Bauarbeiten eingesetzt worden, ehe sie in die zum Sammellager umfunktionierte Synagoge in der Levetzowstraße in Berlin gebracht und von dort über den Bahnhof Grunewald deportiert worden waren.

heimes so weit wie möglich zu helfen. Ich muß immer wieder betonen, daß die Herren der Hilfskomitees hier, im Rahmen der ihnen gegebenen Möglichkeiten, Unerhörtes leisten und den allerbesten Willen haben. Die Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, sind aber erschütternd gering.

Es besteht, angeregt von uns, die Absicht, eine Landsmannschaft der aus dem Altreich zu gründen, der alle dieser Kategorie zuzählenden Menschen automatisch angehören. Ich will es schon wegen der Mentalität dieser Menschen durchsetzen und hoffe auch, damit durchzudringen. Die Herren des hiesigen Komitees halten diese Idee auf keinen Fall für falsch, da sie nur auf wirtschaftlicher Basis liegen soll. Man will mich in dieser Absicht von seiten des Komitees weitgehend unterstützen. Ich habe ferner mit den Herren des Komitees über eine weitgehendere als bisher bestehende Unterstützung verhandelt. Diese Unterstützung wird sich hoffentlich in den nächsten Tagen auswirken. Es handelt sich nicht um eine Unterstützung von „Mizwah“ (Almosenempfänger), sondern um eine Art von Beleihung, die von uns vollkommen selbständig ausgerichtet und durchgeführt werden soll. Es ist nicht möglich, im Rahmen des kurzen Berichtes Einzelheiten darüber auszuführen. Selbstverständlich werden alle diese Dinge in Gemeinschaft mit dem hannoverschen Transport durchgeführt.

Freitagabend und Sonnabend werden von den 3 Lehrern so gut wie möglich Gottesdienste durchgeführt, für die Jugend ein Jugendgottesdienst (oneg Schabbath).¹⁰ Die Lehrer und Kindergärtnerinnen erhalten täglich Unterricht in der polnischen Sprache. Ich bitte, wenn möglich, Angehörige von Abgewanderten immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei Schriftwechsel stets eine Antwortkarte mit zur Absendung bringen, da der Kauf von Postkarten hier insofern unmöglich ist, als noch kein Geld verdient wird und das Komitee von seinen geringen Mitteln nicht für jeden Einzelnen Postkarten zur Verfügung stellen kann. Wir haben immer noch eine Anzahl von Menschen, die noch keine Gelegenheit hatten, ihren Angehörigen zu schreiben. Es wurde daher eingeführt, daß der glückliche Besitzer einer Postkarte für mehrere Transportteilnehmer an seine Angehörigen schreibt, die dann die betreffenden Verwandten zu benachrichtigen haben. Alle die mir anvertrauten Menschen fragen mich immer wieder, ob die Absendung von Päckchen, ev[entuell] auch Geldsendungen, aus Deutschland möglich ist. Ich bitte, die Frage zu klären und entsprechende Auskunft zu erteilen.

Wir haben auch Verbindung mit dem hiesigen Arbeitsamt aufgenommen, und einer der leitenden deutschen Herren¹¹ suchte uns auf und versprach, so bald wie möglich [Arbeit] zu verschaffen. Wir stehen täglich mit diesem Arbeitsamt in Verbindung, und es ist in der Zwischenzeit gelungen, ca. 250 Menschen bei hiesigen deutschen Firmen unterzubringen.¹²

10 Hebr.: Freude am Schabbat; vermutlich kam man zusammen, um zu singen, Bibeltexte zu lesen und gemeinsam zu lernen.

11 Vermutlich Friedrich Ziegler (1891-1978), Verwaltungsbeamter; von 1940 an im Arbeitsamt Warschau als Leiter im „Arbeitseinsatz Juden“, dann im Arbeitsamt in der Leszno-Straße 77 im Warschauer Getto mit 300 bis 400 jüdischen Mitarbeitern tätig, 1942 Regierungsinspektor; lebte nach 1945 in Mannheim.

12 Die Juden aus dem Reich gehörten zu den Ersten, die Ende Juli 1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert wurden.

DOK. 66

**Die polnische Heimatarmee berichtet im April 1942
über die systematische Ermordung der Juden im Vernichtungslager Belzec¹**

Anhang Nr. 1, ungez., zum Bericht des Kommandos des Bereichs Lublin der Heimatarmee über die politische Lage im April 1942 für das Oberkommando der Heimatarmee²

Trzcina³

Das Lager in Belzec

Seit einigen Wochen werden die Juden terrorisiert. Täglich werden Juden geschlagen und erschossen. Sie haben Angst vor dem Transport in das Lager Belzec. Das Lager wurde einige Tage vor dem 17.3.1942 völlig fertiggestellt.

An diesem Tag begann der Abtransport der Juden per Bahn aus Richtung Lemberg und Warschau.⁴

Am ersten Tag kamen fünf Transporte an und später je ein Zug aus beiden Richtungen. Der Transport wird in Belzec auf ein Nebengleis in Lagernähe umgeleitet. Nach halbstündiger Entladung fährt der Zug leer zurück. Das Zugpersonal besteht aus Deutschen, der einzige Pole, ein Heizer, steigt an der Station vor dem Abbiegen auf das Nebengleis aus.

Beobachter aus der Bevölkerung (das Lager befindet sich in Sicht- und Hörweite der Bewohner der Bahnhofsgebäude) kamen alle zu ein und demselben Schluss: dass die Juden im Lager massenhaft umgebracht werden. Das belegen folgende Fakten:

1. Vom 17.3. bis zum 13.4. kamen 52 Transporte im Lager an (ein Transport besteht aus 18–35 Güterwaggonen mit durchschnittlich 1500 Personen).
2. Die Juden werden nicht wieder aus dem Lager weggebracht, weder tagsüber noch nachts.
3. In das Lager werden keinerlei Nahrungsmittel geliefert (für die Juden, die beim Bau des Lagers gearbeitet hatten, waren zuvor Brot und andere Nahrungsmittel geliefert worden).⁵
4. Kalk wird ins Lager gebracht.
5. Die Transporte kamen immer zur gleichen Zeit ins Lager. Vor der Ankunft des Transports sieht man im Lager keine Juden.

1 AAN, 1325/202/III-28, Bl. 147. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: *Związek Walki Zbrojnej i Armia Krajowa w Okręgu Lubelskim 1939–1944*, hrsg. von Ireneusz Caban und Zygmunt Mańkowski, Lublin 1971, S. 34f.

2 Der Lagebericht ist nicht komplett überliefert. Die erhaltenen Teile betreffen neue Anordnungen der deutschen Behörden, die politische Lage und den Punkt „Verschiedenes“. Darin wurde mitgeteilt, dass die Deutschen am 7.4.1942 aus Lubartów 700 Juden deportiert hatten, ehe etwa 2000 Juden – vor allem Frauen und Kinder – aus der Slowakei eintrafen; in Międzyrzec seien 15 jüdische Akademiker ohne bekannten Grund und in Wąwolnica 72 Juden und 2 Polen als Vergeltung für einen Anschlag auf den Leiter des Arbeitsamts erschossen worden.

3 Poln.: Schilf, hier Deckname für den Bereich Lublin (Okręg Lubelski) der Heimatarmee.

4 Die Opfer wurden aus Orten an der Bahnstrecke in den Distrikten Lemberg und Lublin deportiert.

5 Seit Ende 1941 waren Juden beim Aufbau des Vernichtungslagers eingesetzt worden.

6. Nach jedem Transport verlassen etwa zwei Waggons mit Kleidung das Lager, die im Eisenbahnmagazin gelagert werden (die Kleidung wird vom Selbstschutz⁶ gestohlen).
7. Auf dem Lagergelände hat man Juden in Unterwäsche gesehen.
8. Auf dem Lagergelände befinden sich drei Baracken, die nicht einmal ein Zehntel der Juden aufnehmen können.
9. In der Umgebung des Lagers entwickelt sich an wärmeren Tagen ein starker Gestank.
10. Die Mitglieder des Selbstschutzes bezahlen für den Wodka, den sie in großen Mengen trinken, jede geforderte Summe, oft mit Uhren und Schmuck.
11. Es kamen Juden nach Belzec, die einen Zeugen suchten, der bestätigen würde, dass die Juden umgebracht werden. Sie waren bereit, dafür 120 000 Złoty zu zahlen. Einen Interessenten haben sie nicht gefunden.

Welchen Tod die Juden im Lager sterben, ist nicht bekannt. Es gibt drei Vermutungen: 1. durch elektrischen Strom, 2. durch Gase, 3. durch Luftentzug mit Hilfe von Absaugpumpen.

Zu 1: Es gibt keine leistungsfähige Stromquelle.

Zu 2: Weder wurde eine Zufuhr von Gas beobachtet, noch wurden Rückstände von Gas nach Durchlüftung der Räume bemerkt.

Zu 3: Hier gibt es keine Anhaltspunkte, die dagegensprechen. Es wird hingegen bestätigt, dass in einer der Baracken, während des Baus der Wände, der Fußboden mit grobem Blech ausgelegt wurde (wahrscheinlich planmäßig).

Auf dem Lagergelände wurden im Herbst großflächig Gruben ausgehoben. Damals vermutete man, daraus würden unterirdische Lagerräume entstehen. Heute ist der Zweck dieser Arbeiten klar. Aus der abgedichteten Baracke, in die die entkleideten Juden, angeblich zur Desinfektion, getrieben werden, führt ein Schmalspurgleis zu diesen Gruben. Es wurde beobachtet, wie mit dieser Kleinbahn Juden ihre „desinfizierten“ Stammesverwandten in ein Massengrab transportierten.

In Belzec hat man für dieses jüdische Lager den Begriff „Totenlager“⁷ gehört. Die Lagerleitung liegt in den Händen von zwölf SS-Männern (Komm.[andant] Hauptmann Wirth),⁸ die von 40 Leuten vom Selbstschutz unterstützt werden.

6 Im Original hier und weiter unten deutsch. Damit ist vermutlich nichtdeutsches Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki gemeint, von dem das Vernichtungslager bewacht wurde. Siehe Einleitung, S. 34f.

7 Im Original deutsch.

8 Christian Wirth (1885–1944), Polizist; von 1910 an bei der Polizei, 1922 und 1931 NSDAP-, 1933 SA- und 1939 SS-Eintritt; 1940/41 Büroleiter in mehreren Mordanstalten der „Euthanasie“-Aktion; von Sept. 1941 an beim SSPF Lublin, baute das Vernichtungslager Belzec auf und war dessen erster Kommandant; von Aug. 1942 an Inspekteur der Lager „Einsatz Reinhardt“; seit Sept. 1943 im Raum Triest an Mordaktionen beteiligt; von Partisanen bei Rijeka erschossen.

DOK. 67

**Die 13-jährige Sara Widawska und der 10-jährige Hejnoch Jarzębski schildern
etwa im April 1942 ihre Erlebnisse seit Beginn des Krieges¹**

Handschriftl. Protokolle von mündl. Interviews für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, Warschau, April 1942 oder später

Widawska Sara, 13 Jahre, aus Konstantynów bei Łódź, besuchte die 4. Klasse, Tochter von Moszek und Frajda, geb. Most. Der Vater [war] Eigentümer eines kleinen Lebensmittelgeschäfts; sie wohnten im eigenen Haus mit 2 Zimmern und Küche. Sie hatte 4 Geschwister.

Aus Konstantynów haben sie uns nach Łowicz vertrieben (an das Datum erinnert sie sich nicht),² wo wir uns ein Jahr lang aufhielten. Papa arbeitete dort in der Volksküche, wir hatten etwas zum Leben. In Konstantynów ließen sie uns eine Stunde Zeit, in der wir unsere Sachen packen sollten, aber man kann das doch in einer Stunde nicht schaffen, wir stiegen auf ein Fuhrwerk, und es ging nach Łowicz. Nach einem Jahr wieder dasselbe – sie siedelten uns nach Warschau aus.³ Wir fuhren mit dem Bus. Wir wohnten in dem Punkt⁴ an der Żelazna-Straße 64.

Vater konnte in Warschau nichts verdienen, er war anfangs kräftig, aber es gab keine Arbeit. Mutter putzte bei Leuten. Es begannen schlechte Zeiten. Im Dezember 1941 wurde es so schlimm, dass Papa vor Hunger anschwell und sich ins Bett legen musste, und als er einmal aufstand, um Bekannte um Hilfe zu bitten, fiel er auf der Straße um und starb. Mama verlor ihre Arbeit, da sie immer weniger Kraft hatte. Sie starb 4 Wochen nach Vater vor Hunger. Wir fünf Schwestern blieben übrig. Wir lebten von dem, was die Betreuerinnen des Punktes uns gaben, aber das war zu wenig. Inzwischen sind 2 Schwestern im Punkt an Geschwüren gestorben (an das Datum erinnert sie sich nicht).

2) Was waren die schlimmsten Erlebnisse? Der Hunger im Punkt und die Läuse, die einem zusetzten. Die Schlafbedingungen waren schrecklich – 7 Personen auf 2 Pritschen. Es war stickig.

3) Was waren die angenehmsten Erlebnisse? Zu Hause. Morgens wuschen wir uns zu Hause, vor dem Haus hatten wir einen Obstgarten, die Blumen dufteten. Und wie schön war es am Freitagabend!

4) Was bedeutet Krieg? Während des Krieges hungern die Menschen, „sie prügeln aufeinander ein“. Die Staaten waren untereinander zerstritten.

5) Zukunftspläne? (langes Nachdenken) Schneiderin.

1 AŻIH, Ring I/678 (44), Bl. 13 und 11. Die beiden Dokumente wurden aus dem Polnischen übersetzt. Die Akte enthält Berichte von acht Kindern, die zwischen zehn und 15 Jahre alt waren. Abdruck in: Archiwum Ringelbluma, Bd. 2: Dzieci – tajne nauczanie, Dok. 2, S. 48f., Faksimile S. 56, 51f., Faksimile S. 60.

2 Die jüdischen Einwohner von Konstantynów wurden am 22.12.1939 in das GG vertrieben.

3 Von Febr. 1941 an wurden täglich 300 Juden von Łowicz nach Warschau vertrieben; siehe auch VEJ 4/236.

4 Hiermit sind Asyle für die Notaufnahme von Juden gemeint, die von 1939 an zu Zehntausenden aus den annektierten westpoln. Gebieten und den kleinen Gemeinden des Distrikts Warschau in das Warschauer Getto vertrieben wurden.

Hejnoch Jarzębski, 10 Jahre, Eltern Jankiel und Perle Szejnwasser, wurde in Pustelnik geboren und lebte dort. Der Vater [war] Schuster, beschäftigte zwei Arbeiter, arbeitete zu Hause, starb 1937. Nach dem Tod des Vaters war die Mutter Wäscherin.

Die Geschwister – zwei Brüder und zwei Schwestern – unterhielt der älteste, verheiratete Bruder.

Zu Beginn des Krieges ging es uns gut, wir handelten mit Brot, die Brüder buken, wir verkauften es. Später ging ich auch von Dorf zu Dorf und sammelte bei den Bauern Brot und Grütze ein; sie gaben es mir gern umsonst. Hunger kannte ich nicht.

Im April 1942 wurden wir aus Pustelnik vertrieben.⁵ Eines Tages, wir hatten nichts geholt, kamen um 5 Uhr morgens Gendarmen und Polizisten, umringten unser Getto, befahlen, unser Hab und Gut auf den Hof zu bringen, begossen es anschließend mit Benzin und verbrannten unsere ganze Habe.

Vorher waren die Gendarmen mit Revolvern durch die Häuser gegangen und hatten allen befohlen, sich innerhalb von fünf Minuten anzuziehen und die Wohnung zu verlassen. Wer das nicht schaffte, wurde getötet. So töteten sie unseren Rabbiner und dessen Sohn, die [noch] schlaftrunken waren.⁶

Wir setzten uns auf die bereitgestellten Fuhrwerke und fuhren nach Warschau. Viele von uns flohen unterwegs zu Bauern, wo sie sich versteckten.

In Warschau brachten sie uns in die Quarantäne, dort wurden wir versorgt und waren nicht hungrig. Von der Quarantäne zogen wir mit Mutter und einer Schwester zum Punkt in der Rynkowa-Straße 17 der Rest der Familie ging unterwegs verloren. Bis heute weiß ich nicht, wo sie sind. Im Punkt war es schlimm, wir hungerten. Mutter bekam weniger als ich, sie schwoll vor Hunger an und starb im April 1942.

Zusammen mit meiner Schwester kam ich ins Waisenhaus in der Śliska-Straße 12.⁸

Ein trauriges Erlebnis? Mutters Tod.

Ein angenehmes Erlebnis? Der Aufenthalt bei meinem verheirateten Bruder, er hat sich sehr um mich gekümmert.

Was bedeutet Krieg? Krieg ist, wenn es nichts zu essen gibt, wenn man gequält wird, wenn sie nicht erlauben, dass man das Getto verlässt. Gern wäre ich zu meinen Gojim⁹ gegangen, sie hätten mir geholfen.

Zukunftspläne? Ich werde Schuster, so wie mein Vater und mein Bruder.

5 Mehrere Hundert Juden aus den benachbarten Gemeinden Marki und Pustelnik (10 km nördlich von Warschau) wurden im März 1942 in das Warschauer Getto vertrieben.

6 Am Vorabend der Vertreibung wurden im Getto Pustelnik etwa 170 Personen ermordet.

7 In der Rynkowa-Straße 1 befand sich eine traditionelle jüdische Grundschule für Jungen (Cheder), die seit 1939 als Asyl für die Notaufnahme von Flüchtlingen genutzt wurde.

8 Richtig: 9. Hier befand sich seit Ende Okt. 1941 das von Dr. Henryk Goldszmit (Janusz Korczak) geleitete Waisenhaus, das aus der Chłodna-Straße 33 verlegt werden musste; siehe auch Dok. 97 vom 19.7.1942.

9 Plur. von Goi (hebr.): ein Nicht-Jude.

DOK. 68

**Auf einer geheimen Sitzung des Judenrats in Gniewoszów wird am
3. Mai 1942 besprochen, wie die Juden vor einer drohenden Mordaktion
gerettet werden können¹**

Sitzungsprotokoll des Judenrats in Gniewoszów,² Siedlung Gniewoszów, vom 3.5.1942 (Abschrift)³

Protokoll Nr. 2

An der geheimen Versammlung des Judenrats in Gniewoszów vom 3. Mai 1942 unten in der jüdischen Synagoge nahmen der Judenrat (15 Personen) und Mitglieder des Gemeinderats von Sarnów in Gniewoszów teil: Dr. Kielczyński;⁴ Paciorek, Bolesław; Dr. Janiszewski, Karol;⁵ Dr. Kuzior, Franciszek;⁶ Skorupski, Józef; Łęcki, Jan; der Vorsitzende des Judenrats Rabbiner Lewin; der Sekretär Kuropatwa, Josef; der Schriftsteller und Journalist Tochterman und Fr. Winnykamień. Tagesordnung: 1. Eröffnung der Versammlung, 2. Sabotageaktionen, 3. Rettung der jüdischen Bevölkerung vor der Vernichtung, 4. Freie Anträge, 5. Diskussion.

Zu 1: Die Eröffnungsansprache hielt Rabbiner Lewin von der jüdischen Gemeinde in polnischer Sprache. Er informierte die Anwesenden über den Gegenstand der Versammlung und bat darum, diese geheim zu halten. Dann erteilte er Tochterman das Wort, der zu Punkt 2 sprach. Wir Juden, die wir uns als polnische Staatsbürger fühlen, sind verpflichtet, es dem deutschen Besatzer – gemeinsam mit der Untergrundorganisation B.Ch.⁷ – auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens schwer zu machen, selbst wenn uns [dafür] der Tod drohen sollte. Er fordert⁸ die Jugend, die „Judenjungen“⁹, auf, in die jüdische Untergrundorganisation „Sternjungen“¹⁰ der Orthodoxen und Zionisten einzutreten. Zu Punkt 3: Tochterman führt weiter aus, dass die jüdische Bevölkerung von der Vernichtung bedroht sei. Um unser Leben zu retten, sollten wir uns um Flucht aus dem Getto bemühen. Wir sollten uns bei der polnischen Bevölkerung verstecken und uns bei

1 Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt; es handelt sich um eine Abschrift vom 19.5.1977 aus dem Muzeum Regionalny w Koziencach in Gniewoszów. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Alicja Skibińska, *Życie codzienne Żydów w Koziencach pod okupacją niemiecką*, in: *Zagłada Żydów*, 3 (2007), S. 64–85, hier: S. 84f.

2 Vor dem Sept. 1939 lebten in der Gemeinde Gniewoszów (an der Weichsel im Osten des Distrikts Radom), einschließlich der Ortschaft Granica, 1580 Juden. Im Aug. 1942 wurden 600 Personen in Arbeitslager und die Übrigen nach Zwolen geschickt; von dort wurden sie am 15.11.1942 nach Treblinka deportiert.

3 Unter dem Dokument Stempel des Gemeinderats Gniewoszów.

4 Vermutlich Bronisław Kielczyński (*1901), Arzt.

5 Karol Janiszewski (*1904), Arzt.

6 Franciszek Kuzior, Tierarzt aus dem Posener Gebiet.

7 Die Bauernbataillone (Bataliony Chłopskie) waren eine 1940 gegründete und vom Frühjahr 1941 an unter diesem Namen operierende bewaffnete Widerstandsorganisation der konspirativen Bauernpartei (Stronnicтво Ludowe). Ihr Kommandant war Franciszek Kamiński (1902–2000). Die ersten Angriffe der Bauernbataillone gegen die deutschen Besatzer datieren aus der zweiten Jahreshälfte 1942 im Gebiet Zamość.

8 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

9 Im Original deutsch.

10 Im Original deutsch.

ihr unentgeltlich mit landwirtschaftlicher Arbeit verdingen. Um nicht enttarnt zu werden, müssen wir Bärte und jeglichen Haarwuchs wie Peies abrasieren und die Arbeitskleidung der Bauern tragen. Falsche Papiere müssen besorgt werden: Geburtsurkunden mit katholischen Namen, Kennkarten bzw. Ausweise,¹¹ wenn möglich, und dabei helfen uns die Herren Gemeinderatsmitglieder. Zu Punkt 5: Es diskutierten Kuropatwa, Kielczyński, Janiszewski, Porębski, Lewin und andere. Kuropatwa¹² sprach sich dafür aus, sich bei der polnischen Bevölkerung zu verstecken, das wäre der beste Weg, sich zu retten. Danach sagte Fryderyk Winnykamień,¹³ es sei das Beste, Kennkarten mit polnischen Namen für die jüdische Bevölkerung auszustellen. Tochterman meldete sich und fragte, wie Winnykamień das denn machen wolle. Winnykamień antwortet: Ich werde sie mit Hilfe des Stempels „Kreishauptmann in Radom-Land“¹⁴ herstellen, der auch tatsächlich [für die Karten] verwendet wird, und die Vordrucke besorgt uns Herr Bolesław Paciorek aus der Gemeinde, der über eine große Menge davon verfügt; die Zahl der Vordrucke wird nicht streng kontrolliert. Herr B. Paciorek¹⁵ verfügt über eine große Menge davon. Herr B. Paciorek erklärt, er könne einige Tausend solcher Vordrucke übergeben, weil er sehr viele davon habe. Tochterman sagt, das Projekt von Winnykamień sei sehr gut, und fragt ihn, wie er das machen will. Winnykamień antwortet, er sei Schüler einer Fachschule für Feinmechanik in Lodz und könne im Laufe einer Woche einen Gummistempel gravieren, wie ihn die Deutschen benutzen, dann werde er für alle, die interessiert daran sind, falsche Kennkarten ausstellen, und Herr Paciorek werde die Vordrucke zur Verfügung stellen. Gemeinsam werden wir Ausweise mit den Namen polnischer Personen ausstellen, die schon verstorben sind oder nicht hier wohnen. Damit wurde die Versammlung beendet.

B. Paciorek, Kuropatwa, Lewin [und] unleserliche Unterschriften.¹⁶

11 Im Original deutsch.

12 Josef Kuropatwa stammte aus Gniewosów und war als Sekretär des Judenrats in Gniewosów tätig; er wurde im Alter von 39 Jahren ermordet.

13 Fryderyk Winnykamień, später Frederick Weinstein (*1922), Auszubildender; im Nov. 1939 Flucht aus Lodz nach Warschau, dort Zwangsarbeiter, im Okt. 1940 Flucht nach Gniewosów, von Mitte 1942 bis Febr. 1943 im Warschauer Getto, dann im Versteck auf der „arischen“ Seite, 1944/45 unter Angabe einer falschen Identität als Dolmetscher für deutsche Truppen tätig; 1946 Auswanderung in die USA; Verfasser von: Aufzeichnungen aus dem Versteck. Erlebnisse eines polnischen Juden 1939–1946, Berlin 2006.

14 Im Original deutsch.

15 Bolesław Paciorek, Gemeindeangestellter in Gniewosów; er half Angehörigen der Familie Winnykamień mit Informationen sowie Ausweisformularen und verschaffte ihnen Versteckmöglichkeiten.

16 Die Unterschriften sind in dieser Abschrift nur aufgezählt. Am Ende der Abschrift heißt es: Ich bestätige die Übereinstimmung der Abschrift mit dem Original [unleserliche Unterschrift] Gniewosów, 19. Mai 1977.

DOK. 69

Josef Gelbart schildert am 4. und 7. Mai 1942 die Verelendung im Warschauer Getto¹

Brief von Josef Gelbart² aus Warschau, Miła-Str. 34/52, an Hans Stockmar³ in Kaltenkirchen/Holstein vom 4. und 7.5.1942⁴

Mein lieber getreuer Chef, meine liebe Familie Stockmar!

Was müssen Sie alle von mir denken, daß ich Ihnen soviel Besorgtheit so schlecht danke und kaum etwas von mir hören lasse. Ihre letzte Karte hat sich mit der meinen gekreuzt, und ich hoffe, daß diese in Ihre Hände gelangt ist. – Im Grunde weiß ich gar nicht, was ich Ihnen in den letzten Monaten geschrieben habe. Die vergangenen Tage waren ein einziges Fiebern – auch dann, wenn ich scheinbar gesund auf den Beinen war. Aber dieser Winter ist über meine Kraft gegangen, und nur der Himmel weiß, ob sich mein zerbrochenes Leben noch einmal wird flicken lassen. Der Frühling läßt heuer allzulang auf sich warten, und wir haben noch keinen lauen Tag gehabt – doch vielleicht, vielleicht gelingt es den ersten wärmenden Sonnenstrahlen, Schwermut und Schwäche ein wenig zu verscheuchen. Heute ist nicht viel zu berichten, was nicht sehr bitter wäre.

Verzeihen Sie bitte, wenn ich soviel von mir und meinem Unglück rede, aber es gewährt mir doch ein wenig Erleichterung. Wenn der Körper krank ist, ist es wohl auch die Seele, und ein guter Seelenarzt sind Sie mir doch immer gewesen, lieber Herr Stockmar!

Es ist schwer, gewissenhaft zu berichten, was im Vergangenen geschehen ist, es ist fast unmöglich, jedenfalls mir und heute. Man müßte schon die Feder eines Dostojewski führen. Ich kann auch heute noch nicht chronologisch berichten – nur bruchstückweise. – Vielleicht kommt bald ein freundlicherer Tag, dann will ich wieder schreiben.

Es ist ja nicht unmöglich, daß meine Hoffnungslosigkeit ein Produkt des Überstandenen ist und Lebensangst vor dem Kommenden, aber ich glaube doch, daß der Typhus unser Leben zerbrochen hat. Meines und als Folge wiederum das meiner Mutter.⁵ Ich bin darüber sehr fassungslos, denn Zehntausende um mich her sind gesund und stark auf den Beinen, trotzdem es ihnen oft am Nötigsten fehlt. Und wenn mir dauernd die Melodie „Es wird ein Wein sein und ich werd nimmer sein“ in den Ohren liegt⁶ (nun werde ich fast rührselig, wie es die Jahreszeit verlangt!), dann entsteht auch oft die alte Hiobsfrage

1 Original im Besitz der Familie des Verfassers in Israel. Kopie: YVA, O-75/1126. Gekürzt abgedruckt in: „Ach, es ist alles ohne Ufer ...“. Briefe aus dem Warschauer Ghetto, 2., erw. Aufl. Göppingen 2002.

2 Josef (Jupp) Gelbart (1914–1942), Imkerei-Volontär; er war stark gehörgeschädigt, Kindheit in Altona und Hamburg, dort Besuch der Talmud-Tora-Schule; 1938 wurde er mit seiner Mutter aus Deutschland nach Polen abgeschoben, im Lager Zbąszyń, dann in Otwock und von Mitte 1939 an in Warschau, später im Warschauer Getto. Der Vater Jakob Gelbart (1894–1940), Schneider, starb 1940 nach seiner Verschleppung in das KZ Sachsenhausen.

3 Hans Stockmar (1890–1961), Unternehmer, war der frühere Arbeitgeber von Josef Gelbart; Anthroposoph, er lebte einige Jahre in Neuseeland; 1921 ließ er sich in Kaltenkirchen nieder, wo er eine Bienenzucht und eine Kerzenzieherei aufbaute; er wurde 2001 von Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt.

4 Rechtschreibung wie im Original.

5 Frieda Gelbart, geb. Feigen, auch Faigin (1892–1942), Hausfrau, stammte aus Złoczów, 1913 ließ sie sich mit ihrem Mann Jakob in Altona nieder, 1938 nach Polen abgeschoben.

6 Richtig: Es wird a Wein sein, und mir wer'n nimmer sein; von Hans Moser interpretiertes, beliebtes Stück der Schrammelmusik in Wiener Mundart.

„Warum dies alles mir?“ Und wenn ich so zurückdenke und den Kern suche, dann bietet sich ein Bild dar, das einfach eine Häufung von Zufälligkeiten darstellt, und diese Häufung *mußte* in diesem Winter zur Katastrophe für uns beide (ebenso für Tante und Onkel) werden. Und das eigenartige ist, daß ich das alles *vorher* gewußt habe. Man konnte sich das fast an den Fingern abzählen – und ich habe natürlich den Versuch gemacht, dem Schicksal auszuweichen (z. Bsp. die Wohnung zu wechseln), doch ist es mir immer so ergangen wie zwei ungleichen Partnern beim Mühle-Spiel: der Schlechtere vermeint immer gleich einen guten Zug zu tun – da schließt ihm der Widerpart die Mühle.

Ich hatte mich kaum von meinem Furunkel erholt, da legte ich mich mit fiebrigen Leibbeschwerden [nieder] – später wurde im Spital durch Blutuntersuchung überstandener Flecktyphus festgestellt, den ich mir wohl im Gefolge der Erkrankung meiner Tante zugezogen hatte. Als nach 14 Tagen der Arzt kam, riet er mir dazu, ins Spital zu gehen, was ich schon darum tat, um den sanitären Unzulänglichkeiten unserer Behausung zu entfliehen. Auch verfügte meine Mutter nicht über einen Überschuß an Kräften (und mein langes Kranksein hat sie dann auch vollkommen erschöpft), übrigens: so alt ist sie noch gar nicht, wie Sie meinen, lieber Herr Stockmar, sondern erst 49 Jahre. – Also, ich ging schnurstracks ins Spital – es schreibt sich so einfach, aber ich möchte doch später eine kleine Niederschrift Ihnen senden. Etwa: „Ich gehe ins Spital“ oder „Wie ich ins Spital ging“ oder „3 Wochen im Spital“. Für heute kurz und gut, oder besser kurz und schlecht: die Behandlung ist mir nicht bekommen, ich verließ das Krankenhaus nur scheinbar gesundet, geriet in die härtesten Tage des Krieges hinein: was ich unternahm oder unternehmen wollte: die Mühle schließt sich! – Heute ist die Lage nun so, daß wir beide auf den Beinen sind, und unsere ganze Hoffnung ist darauf gerichtet, daß dieser Krieg in diesem Sommer beendet sein wird. Ich glaube nicht daran, aber vielleicht geschieht ein Wunder.

Ich selbst bin an die Grenze des Möglichen geschwächt, und was mich vor allem daran hindert, daß ich zu mir komme, sind heftige Beschwerden des Leibes, wahrscheinlich eine Entzündung der Gallenblase, und geschwollene Mandeln. Ach, es wird einem kreuzübel, darüber zu schreiben, es ist überhaupt ein fürchterlicher Brief, den ich da vom Stapel lasse. Ich habe immer den Wunsch, so zu schreiben, „wie es ist“, aber man muß an der Unmöglichkeit scheitern. Ich müßte über so viele Faktoren berichten: über meine Freunde, über meinen Wirt (der in diesen Wochen sein letztes verkauft hat und doch mit seiner Familie verhungern wird in den nächsten Wochen), von Tante und Onkel, die beide in einer Schneiderwerkstatt arbeiten! Beide bedeuten uns nicht viel, aber das Kranksein hat uns doch ein wenig näher gebracht. Sie besitzen nur das, was sie auf dem Körper tragen, und obgleich sie fast 12 Stunden auf Arbeit sind (Soldatenkleidung etc.), reicht der Verdienst nicht auf genügend trockenen Brotes. Es ist so: Solange man gesund ist und das Leben im Gleichmaß halten kann, kommt man lange mit einem Minimum aus. An dem Spätherbst-Tag, da meine Mutter abends von der Suppenküche zurückkam mit den Worten: „Du, Josef, ich glaube, ich habe Fieber“, brach alles nieder. Der überaus harte Winter, die verfaulende Wohnung und so vieles andere zermürbten Kräfte und Lebenswillen.

7.5.42

Es sind inzwischen einige Tage vergangen, und ich will den Brief endlich zum Abschluß bringen. Heute scheint zum ersten Mal die Sonne ein wenig, und man ahnt, daß Frühling ist. Meinen ganzen Willen hatte ich darauf konzentriert, gestärkt in diese Jahreszeit zu

gelangen, um draußen arbeiten zu können, doch nun ist alles hoffnungslos. Meinen Freunden fehlen alle Hilfsmöglichkeiten, und das Leben ist sehr, sehr schwer hier geworden. Zwar gibt es kaum etwas, das für Geld nicht zu bekommen wäre, doch kostete zur Zeit der Erkrankung meiner Mutter alles nur halb soviel. Ich habe aber trotzdem alles gehabt, was man sich heute wünschen darf, und auch jetzt mangelt es uns nicht am Nötigsten. Wenn ich bloß gesunden könnte, ich bin ein entsetzlich ungeduldiger Mensch! Dabei habe ich keine großen Schmerzen, nur wenn ich etwas gegessen habe (diätisch kann ich natürlich nicht leben), dann setzt ein Drücken und Zischen und Blähen in der rechten Leibesseite ein und macht mir das Leben zur Hölle, hindert mich am Aufkommen. – Ich mache mir auch Sorgen um die kommenden Tage, denn ich glaube, daß diese entscheiden werden über Sein oder Nichtsein. Es ist möglich, daß ein Teil der Bevölkerung Warschau wird verlassen müssen, man weiß zwar noch nichts Sicheres, aber man hört oft, daß es sich um jenen handelt, der nach dem Kriege hierher kam. (Wir beide sind ja schon 2–3 Monate vor Ausbruch des Krieges hier gemeldet.) Noch vieles andere muß sich entscheiden, und ich möchte Sie (und auch Bernhard)⁷ auf dem Laufenden halten, solange es geht.

Aus Palästina kam f.[ür] m.[eine] Tante am Tage, da seine Mutter sich zum ersten Mal aus dem Bett erhob, eine Rote-Kreuz-Nachricht ihres Sohnes, wonach er sehr glücklich in einer Siedlung am Genezareth-See lebe. Leider fehlt bis heute jede Nachricht meines sonst so findigen Bruders.

Sie entsinnen sich gewiß an Fr. Mast aus Mannheim, die einmal kurz mit Ihnen korrespondierte. Auch von ihr erhielt ich eine R. K.[Rotkreuz] Anfrage aus dem Camp in Südfrankreich. Ihre Mutter ist gleich nach Ankunft einer Lungenentzündung erlegen, die Schwester immer krank, sie jedoch in „gewohnter Tätigkeit“. Vielleicht interessiert Sie das am Rande, der Sie sich fremdem Menschenschicksal nie verschlossen.

In der vergangenen Woche habe ich von Ihnen das lang ersehnte Päckchen bekommen, und ich war sehr glücklich, daß wiederum alles in Ordnung war (Hose, 2 Seifen, Lezithin, Citronen, Traubenzucker). Ich danke Ihnen wieder mit größter Herzlichkeit. *Eine* Sorge haben wir wenigstens in den vergangenen Monaten nicht gehabt: Es fehlte uns nicht am täglichen Brot, alle paar Tage sandte meine Mutter ein Töpfchen kräftiger Kost ins Spital und Butter und Schmalz. Auch dafür habe ich Ihnen noch zu danken.

Kleidung ist im allgemeinen nicht mehr so ergiebig wie früher, da eben zuviel Menschen ihre Kleidung feilbieten, aber es ist das einzige, das das Ausharren gestattet. Ich weiß es, lieber Herr Stockmar, wenn Sie Hosen für mich säen könnten, so müßte selbst der Steingarten diesem Zweck weichen (hm?!). Es bedrückt mich, daß es so kommen mußte, und Sie müssen mir verzeihen, daß ich Ihnen das alles nur wieder mit Briefen voll neuer Bitternis entgelten kann. „Erst nach Mitternacht wird es am dunkelsten“, sagten Sie mir einmal. Ich hatte geglaubt, es wäre schon 12 Uhr. – Ihr letzter Brief soll weiter unbeantwortet liegenbleiben, erst muß ich sehen, was der da oben für mich ausgeknobelt hat: gerade oder ungerade.

⁷ Der Bruder von Josef Gelbart, Bernhard (später: Dan, 1918–2000), unterstützte Mutter und Bruder in Zbąszyń; er hatte eine Ausbildung als Grafiker begonnen, war als Jugendlicher in der zionistischen Organisation Habonim engagiert und begleitete 1938 im Rahmen der Jugend-*Alijah* eine Gruppe nach Polen, 1940 betrieb er als Angehöriger des *Hechaluz* von Litauen aus mit selbst gefälschten Dokumenten die Auswanderung jüdischer Kinder, reiste 1941 mit einer Gruppe in den Iran und weiter nach Palästina aus, dann ließ er sich in einem Kibbuz bei Haifa nieder.

Gott sei Dank, die Seiten sind nun gefüllt, so daß ich aufhören *muß* mit meinem unzulänglichen Gemälde. Habe ich heute wieder allzuviel über mich gesprochen, hätte ich doch noch lieber viel Gutes von Ihnen und all den Ihren gehört. Ob Sie weiter Ihre Hand über uns halten können oder nicht, Ihre Freundschaft und Herzlichkeit möchte ich nie verlieren. Es ist sonderbar, daß in den Stunden größter Not mir hier kaum ein Weg offen steht, meine besten Freunde nicht für mich erreichbar sind und Natur und Menschenwerk sich erschöpft zeigen.

Seien Sie begrüßt, auch von meiner Mutter, die Sie ebenso wie ich der tiefsten Dankbarkeit versichert.

Mit den besten Wünschen Ihr Jupp

N.S.⁸ Sollte es sich einmal ergeben, daß es Ihnen möglich wird, etwas abgelegte Bettwäsche zu erstehen, so sei mir der Hinweis gestattet, daß diese z. Zt. am „gängigsten“ ist. (Meine Feder sträubt sich, hätte das doch alles bloß ein Ende.)

DOK. 70

Emanuel Ringelblum schreibt am 8. Mai 1942 über die Entwicklung inner- und außerhalb des Warschauer Gettos¹

Handschriftl. Aufzeichnungen von Emanuel Ringelblum, Eintrag vom 8.5.1942

8. Mai 42. Die allgemeine Stimmung hat sich nach dem Massenmord vom 18. April (der öffentlichen Erschießung von 52 Menschen)² etwas gebessert. Die Masse hat sich beruhigt und ist etwas optimistischer geworden. Man fängt wieder an zu glauben, dass der Krieg in ein paar Monaten beendet sein wird und man dann wieder ein normales Leben aufnehmen kann. Die gute Stimmung ist auch den gefälschten Verlautbarungen geschuldet, die verbreitet werden, seit nach dem Massenmord am Freitag keine wahren [Bekanntmachungen] mehr erscheinen. Es haben sich pfiffige Gauner gefunden (vermutlich arbeitslose Journalisten), die für Geld diese verlogenen Bekanntmachungen herausgeben und verbreiten. Was steht in diesen Bekanntmachungen? Erstens, dass Smolensk eingenommen wurde – nach der Landung von 60 000 Soldaten, die sich mit der russischen Armee westlich von Smolensk vereinigt haben. Laut dieser Bekanntmachung ist auch Charkov eingenommen worden. In Murmansk ist demnach eine ganze Armee auf 160 Schiffen gelandet, von denen kein einziges versenkt wurde. Natürlich ist Hitler in Ohnmacht gefallen, als er davon erfuhr (das war nach seiner Rede vom 1. Mai). Dazu kommt noch ein Sieg am Ilmensee, dort sind laut Kommuniké 43 000 Soldaten gefallen und über 80 000 gefangen genommen worden. Dies soll der 10. Armee zugestoßen sein, wobei angeblich zwei Generäle gefangen genommen wurden. Als ob dies noch nicht ausreichte, ließ man auch Mussolini sterben und erfand eine Revolution in Italien. Dazu kommt noch ein Ultimatum von Roosevelt an die Deutschen, das am 15. Mai abläuft. Mit

⁸ Hier: Nachschrift.

¹ AŽIH, Ring I/445 (503/1), Bl. 17–22. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in: Emanuel Ringelblum, *Ksovim fun geto*, Bd. 1: 1939–1942, Warszawa 1961, S. 345–351.

² Siehe Dok. 64 vom 18.4.1942 oder später.

einem Wort, die jüdische Öffentlichkeit begnügt sich [nicht] mit einem Kapitel Psalmen;³ sondern man erfindet Geschichten, um den Feind zu ruinieren und rascher zum Frieden zu gelangen.

Wann aber wird der Krieg wirklich enden? Die Juden können nicht länger durchhalten und wollen ihn deshalb um jeden Preis enden sehen. Es werden im Ernst Meinungen geäußert, dass die Lage in Deutschland an das Jahr 1918 erinnere. Man beruft sich dabei auf Aussagen von deutschen Bekannten und von Juden, die aus Deutschland nach Warschau vertrieben wurden. Diese Juden berichten, dass Deutschland in letzter Zeit von illegalen Blättchen, sogenannten Rundbriefen, überschwemmt werde, die die Soldaten, die Arbeiter, die Intelligenz und die Volksmassen zum Aufstand gegen das Regime aufrufen. Weitere Beweise sieht man in den vier bis fünf illegalen Radiosendern sowie in der schlechten Versorgungslage. Briefe aus Deutschland, natürlich chiffrierte, würden ebenfalls von einer kolossalen Unzufriedenheit berichten. Das letzte Argument für die baldige Beendigung des Krieges liefern der Jude mit dem Beinamen Czerwiec⁴ und die Wahrsagerin Madame M. Der Jude Czerwiec, wohnhaft in der Nalewki-Straße, hatte den Krieg mit Russland im Monat Juni vorausgesagt. Gefragt, was danach passieren werde, behauptete er, dass der deutsche Vormarsch im November gestoppt und keinen Schritt vorankommen werde. Darauf gab man [ihm] den Spitznamen Listopad⁵ und später Luty,⁶ weil er vorhersagte, dass es im Februar eng werde für die Deutschen. Jetzt nennt man ihn wieder Czerwiec, weil er das Ende des Krieges mit den Deutschen für Juni ankündigt.

Madame M., eine Wahrsagerin, ist Anwaltsreferendarin, sie hat während des Krieges ihren Mann, einen Warschauer Rechtsanwalt, verloren. Sie wusste elf Monate im Voraus davon, aber dem Schicksal könne man nicht entrinnen, so sagt sie. Einige Monate vor dem Krieg diktierte sie einer Anhängerin – der Frau eines Anwalts – Einzelheiten über den Ausbruch des Krieges (genaues Datum) und beschrieb die Bombardierung, die Vernichtung des Elektrizitätswerks, den Mangel an Gas, Strom und Wasser. Später soll sie noch weitere Ereignisse vorausgesagt haben. Mir ist bekannt, dass sie zwei bis drei Monate vor dem November 1941 vorhergesagt hat, dass die deutsche Armee in der zweiten Novemberhälfte eine Niederlage in Russland erleiden und nicht weiter vorrücken werde. Später hat sie sehr schwere Zeiten für die Juden angekündigt. Jetzt sagt sie vorher, dass es im Juni keine [Getto-]Mauern in Warschau mehr geben werde, aber noch Juden dort leben würden. Die Juden Warschaus würden nicht deportiert. Ihnen stünden aber sehr schwere Zeiten bevor. Die Deutschen würden die polnische Bevölkerung gegen sie aufhetzen. Es werde zu einem dreitägigen Pogrom kommen. Die Überlebenden würden aber die Befreiung erleben.

Ähnliche Massenmorde wie am Freitag, dem 18. April,⁷ haben sich in mehreren Städten des Gouvernements ereignet. Nachrichten darüber liegen aus Krakau, Tarnów, Tschenschow, Radom, Kielce, Ostrowiec und anderen Städten vor. Überall wurden ungefähr

³ Unter Psalmen ist hier eine Anrufung Gottes zu verstehen, die Feinde Israels durch sein Eingreifen zu vernichten.

⁴ Poln.: Juni.

⁵ Poln.: November.

⁶ Poln.: Februar.

⁷ Der 18.4.1942 war ein Samstag. Ringelblum meint vermutlich die Nacht vom 17. auf den 18. April.

je 50 [Menschen] getötet. Die Morde geschahen ebenfalls nachts auf den Straßen. Der Tathergang ist immer verschieden, manchmal tötete man die aus Russland Stammenden, die man für Kommunisten hält. Überall erklärten die örtlichen Machthaber, nichts davon gewusst zu haben, keine Liste angefertigt zu haben oder dergleichen. In einigen Städten gab es gleichzeitig Verhaftungen. Die Verhafteten wurden deportiert, bis heute weiß man nicht wohin. Unter anderen wurden der Vorsitzende der Radomer [Jüdischen] Gemeinde Diamant⁸ und sein Vertreter Merin⁹ verhaftet. Aus alledem kann man schließen, dass die Behauptung der Gemeindevertreter, die Warschauer Morde seien die Folge illegaler Veröffentlichungen, eine Lüge ist. Der Grund war vielmehr ein allgemeiner: Himmler muss während seines letzten Besuchs den Befehl ausgegeben haben, überall solche Morde zu verüben, um die jüdische Bevölkerung in Schrecken zu versetzen.¹⁰ Möglicherweise hängt es mit der Frühjahrsoffensive zusammen, für die man ein sicheres Hinterland braucht. Man musste für eine Portion Terror sorgen, damit die Leute nicht übermütig werden.

Die ersten Tage im Mai und die letzten im April standen im Zeichen der Angst vor Deportationen. Woher die Gerüchte stammten, weiß man nicht. Manche sagen, sie seien von polnischen Händlern verbreitet worden, um die jüdische Bevölkerung zum Verkauf ihrer Habe zu bewegen. Es wurde sogar eine Zahl von 150 000 bis 200 000 Deportierten genannt, und sogar die Richtung wurde schon angegeben: nach Rumänien. Die Gerüchte, dass nichtproduktive Elemente deportiert würden, entstanden aufgrund einer Verordnung über die Küchen-Abteilung beim K.O.M., dass nämlich dort nur Arbeitende gespeist werden. Die Masse sah darin ein Anzeichen dafür, dass Nichtarbeitende in Warschau beseitigt werden sollten. Aus Gemeindekreisen wird versichert, dass die Gefahr einer Deportation zwar gedroht habe, jetzt aber vorüber sei, da die Werkstätten im Getto für die Bedürfnisse der deutschen Armee produzierten. Es ist eine tragische Verstrickung. Juden haben nur dann das Recht zu leben, wenn sie für die Bedürfnisse der deutschen Armee arbeiten. So war es in Wilna, in Równe und in Dutzenden anderen Städten, in denen Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung verübt wurden. Am Leben blieben nur die, die direkt oder indirekt für den Deutschen arbeiteten. Eine solche Tragödie eines Volkes hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Ein Volk, das mit all seinen 248 Gliedern¹¹ den Deutschen hasst, kann sich nur vom Tode loskaufen, indem es dem Feind zum Sieg verhilft. Zu dem Sieg, der die vollständige Ausrottung der Juden in Europa, wenn nicht der ganzen Welt bedeutet.

Das Warschauer Getto arbeitet tatsächlich intensiv für die Deutschen. Man bessert die Kleidung getöteter Soldaten aus, für den Winter werden wattierte Hosen, Westen und

8 Józef Diamant (1894–1942), Buchhalter; im Sept. 1939 Vorsitzender des Jüdischen Komitees für Soziale Selbsthilfe in Radom, das unter der deutschen Besatzung in den „Ober-Ältestenrat der jüdischen Bevölkerung im Distrikt Radom“ umgewandelt wurde; er wurde Ende April 1942 verhaftet und nach Auschwitz deportiert.

9 Aron Merin, stellv. Leiter des Judenrats in Radom, Bruder von Mosche Merin, dem Leiter der Zentrale der Ältestenräte der jüdischen Kultusgemeinden in Ost-Oberschlesien.

10 Himmler hatte am Abend des 17.4.1942 das Getto besichtigt. Daran knüpften sich zahlreiche Gerüchte im Getto.

11 Ausgehend von rabbinischen Texten findet sich im Judentum die Vorstellung, dass der menschliche Körper aus 248 Gliedern besteht, denen die 248 Gebote entsprechen. Die Formulierung sagt somit zweierlei: Der Hass ist grenzenlos und trägt religiöse Züge.

Jacken hergestellt, man fertigt Strohschuhe, Möbel und dergleichen. Das Zentrum all dieser Aktivitäten bildet die Firma Többens, Prosta-Straße 12, in der über 1000 Arbeiter beschäftigt sind. Typisch ist, dass im Empfangszimmer des Werksleiters Bauch¹² etliche Reitpeitschen unterschiedlicher Größe und Stärke an der Wand hängen. Das sind Gerätschaften, ohne die kein Deutscher auskommt. Das sind Symbole des blutdürstigen Nazismus, die überall in den Konzentrationslagern, Arbeitslagern, Gefängnissen und sogar bei der Arbeit gegenwärtig sind.

Man erzählt folgende, charakteristische Geschichte, die einen Begriff vom Verhältnis der polnischen Juden zur Wohltätigkeit gibt. Der Rebbe von Radzyń hat seinen Chassidim in Lublin vor zwei Jahren geschrieben, dass sie ihre Möbel verkaufen und das Geld für wohltätige Zwecke spenden sollten. Er weiß, dass sie jetzt keine Geschäfte machen und daher kein Geld haben. Deswegen sollen sie die Möbel verkaufen. Die Chassidim gehorchten nicht und haben die Möbel nicht verkauft. Die Deutschen haben [dann] in Lublin in fast allen Wohnungen die Möbel beschlagnahmt. Später schrieb der Rebbe den Chassidim, dass sie ihre Pelze verkaufen und den Erlös für wohltätige Zwecke spenden sollten. Wieder gehorchten die Chassidim nicht. Dann kamen die Deutschen und beschlagnahmten alle Pelze. Als Nächstes schrieb der Rebbe den Chassidim, sie sollten ihre Festtagsgewänder verkaufen und das Geld für wohltätige Zwecke verwenden. Auch das taten die Chassidim nicht, und die Juden wurden aus Lublin vertrieben.

Vor zwei, drei Tagen (5.–6. Mai 42) hat sich eine typische Schmuggelgeschichte ereignet. Das Eckhaus Franciszkańska-Straße 21, an der [Getto-]Mauer, ist ein Zentrum des Schmuggels. Man lässt eine Leiter an der Hauswand herunter, und die ganze Nacht über wird Schmuggel in großem Stil betrieben. Aber die Schmuggler bekämpften einander und denunzierten sich gegenseitig. Nachts kamen Polizisten und erwischten die Leute mitten in der schönsten Arbeit. Sie eröffneten Maschinengewehrfeuer, erschossen einen Schmuggler und verwundeten einen oder zwei. Dann wurden alle Wohnungen durchsucht, etliche Waren beschlagnahmt und 40 Schmuggler festgenommen. Am nächsten Tag schlossen aber die Bosse um den Preis von 40 000 Zł. Frieden. Daraufhin wurde die beschlagnahmte Ware zurückgegeben, und die Schmuggler kamen wieder frei. Die Polizisten verlangten diese Summe als Entschädigung dafür, dass der Schmuggel über die Mauer abgewickelt wurde und nicht an der Wache vorbei, woran die Polizisten hätten verdienen können.

Der Großteil des Schmuggels geht jetzt über die bewachten Übergänge. Der Preis beträgt 100 Zł. für eine Fuhre. Der Fuhrmann muss die Parole kennen, sonst kommt er nicht durch. Es gibt Gendarmen, die in zwei Stunden 2000 Zł. verdienen. Über die Hauswände [an der Mauer] wird aber weiter geschmuggelt. Dabei gibt es fast jeden Tag Opfer, Verwundete und Getötete. Oft werden Minderjährige und Kinder getötet. Es gibt einen Polizisten, der als anständiger Deutscher Berühmtheit erlangt hat. Man nennt ihn Gentleman. Er nimmt keine Bestechungen an und lässt [trotzdem] Wagen mit Ware durch. Er lässt auch Dutzende jüdischer Kinder durch, die auf der anderen Seite einkaufen, meist

12 Rudolf Bauch (1888–1976), Handelsvertreter; 1937 NSDAP-Eintritt; von Okt. 1941 an Leiter der Schneiderwerkstätten der Fa. Többens im Warschauer Getto, im Juli 1942 schickte er laut jüdischen Zeugenberichten die Kinder der bei ihm Beschäftigten zum Umschlagplatz und war 1943 im Lager Poniatowa an der Ermordung von Häftlingen beteiligt; nach 1945 lebte er in Hannover, später in Remscheid.

Kartoffeln oder andere Gemüse. Jeden Tag erzählt man sich wundersame Geschichten über seine Güte und Anständigkeit. Er macht verschiedene Kunststücke mit den Kindern. Er lässt sie in Reihen antreten, befiehlt ihnen zu singen und führt sie im Parade-marsch nach drüben. Auch die Kontrolleure sind käuflich. Kürzlich ist es passiert, dass ein ganzer Wagen mit Schmuggelgut „verbrannt“ wurde, d. h. er wurde beschlagnahmt. Aber 200 Zł. genügte schon, um den Kontrolleur zu überreden, den Wagen ins Getto fahren zu lassen. Nicht umsonst sagt ein Sprichwort, dass drei Dinge unbesiegbar seien: die deutsche Armee, die britische Insel und der jüdische Schmuggel.

Man erzählt, Churchill habe den Gerer Rebbe¹³ zu sich eingeladen und sich mit ihm beraten, wie Deutschland einzunehmen sei. Der Rebbe gab ihm folgende Antwort: Es gibt zwei Wege, den normalen oder ein Wunder. Der normale sieht so aus, dass eine Million Engel mit Flammenschwertern in Deutschland einfallen und es vernichten. Das Wunder wäre, wenn eine Million Engländer über Deutschland abspringen und es vernichten würden.

Es wird jetzt ein Film im Getto gedreht. Zwei Tage lang wurde im jüdischen Gefängnis und in der Gemeindeverwaltung gefilmt. In der Smocza-Straße hat man eine Menge Juden zusammengetrieben, und dann befahl man den jüd[ischen] Polizisten, sie wieder auseinanderzutreiben. An anderer Stelle hat man gedreht, wie ein jüdischer Polizist einen Juden schlagen will, ein Deutscher aber dem angegriffenen Juden zu Hilfe kommt und die Schläge verhindert.

Auf dem [Jüdischen] Friedhof steht auf Deutsch groß angeschrieben, dass Deutsche den Friedhof nicht betreten dürfen. Angeblich geht es um die Hygiene, in Wahrheit aber um etwas anderes. Viele Deutsche kommen auf den Friedhof und sehen sich den berühmten Verschlag an, in dem jeden Tag Haufen von Toten liegen – Skelette, die man auf der Straße gefunden hat, oder die Ärmsten, an Hunger Gestorbenen, Kandidaten für die Massengräber. Während dieser Besuche kam es immer wieder zu Diskussionen über die Judenfrage unter den Deutschen selbst. Es gab welche, die an den Opfern von Hitlers Ausrottungspolitik ihre Freude hatten, andere verliehen ihrer Empörung Ausdruck und sprachen von „Deutscher Kultur“. Es zeigt sich, dass diese Ausflüge eine fatale Wirkung auf die Besucher hatten, und deshalb hat man sie abgeschafft.

¹³ Abraham Mordechai Alter, genannt Gerer Rebbe (1866–1948), dritter Rabbi der chassidischen Dynastie in Góra Kalwaria (jidd.: Ger); Mitbegründer der Agudas Jisroel in Polen, 1924 besuchte er Palästina; 1940 flüchtete er aus Polen; er starb in Jerusalem.

DOK. 71

**Die Innenverwaltung des Generalgouvernements tritt am 9. Mai 1942 dafür ein,
Juden nur noch den Aufenthalt in Gettos zu gestatten¹**

Stellungnahme der Abt. Polizeiangelegenheiten (Dr. Doe[ring]²/Ci., II S 4/42) für die Regierung des Generalgouvernements, Krakau, vom 9.5.1942³

*Begründung.*⁴

Der bisherige Rechtsstand auf dem Gebiete der Aufenthaltsverbote und Aufenthaltsbeschränkungen befriedigte in der Praxis nicht mehr. Eine straffere Zusammenfassung und vor allem ein Ausbau des Rechtes nach den bisher gemachten Erfahrungen erwiesen sich als notwendig. In Betracht kamen dabei insbesondere die sich häufenden Fälle von Reichsdeutschen, die sich bei ihrem Aufenthalt im Generalgouvernement derart ungeeignet benommen haben, daß das Ansehen des Deutschtums und des Reiches dadurch ernstlich geschädigt wird. Veranlassend für die Neufassung waren ferner politische Gesichtspunkte, die die Möglichkeit einer schärferen Handhabung des Aufenthaltsverbotes wünschenswert erscheinen lassen. Vor allem aber sprach die Judenfrage in doppelter Hinsicht ein bedeutendes Wort für die Notwendigkeit der Neufassung. Einmal haben Schleichhandel, Schiebertum usw. wiederum zugenommen, andererseits konnte nachgewiesen werden, daß die Verschleppung des Fleckfiebers gerade durch Juden und besonders durch deren bettelnde Kinder erheblich begünstigt wurde. Notwendig wäre über die getroffenen Aufenthaltsbeschränkungen hinaus auch noch die Ausdehnung des Kennzeichenzwangs auch auf die Juden Kinder. Dieser Punkt wird weiteren Verhandlungen vorbehalten.

Gegenüber dem ersten Entwurf⁵ bringt nunmehr die Fassung⁶ nicht nur die Berücksichtigung aller bei der Erörterung des ersten Entwurfs geltend gemachten beachtlichen Gesichtspunkte, sondern bringt formell auch gewisse Umstellungen und Zusammenfassungen, die sich gesetzestechisch als zweckmäßig erwiesen haben.

Die jetzige Fassung der Verordnung vermeidet bewußt die Angabe von Gründen für Aufenthaltsverbote und Aufenthaltsbeschränkungen.⁷ Sie überläßt die Beurteilung des Gesamtverhaltens des Betroffenen vielmehr der zuständigen Behörde. Eine erschöpfende Aufzählung von Gründen wäre auch insbesondere heute, wo die Verhältnisse immer noch im Fluß sind und sich immer wieder neue Gründe für derartige Anordnungen aus

1 AIPN, GK 196/335, Bl. 146–150 (96–100), Kopie: BArch, R 52 II/255, Bl. 70–74.

2 Dr. Heinz Doering (1894–1972), Jurist; 1933 NSDAP-Eintritt; 1926 Reg.Rat, 1938 Landrat in Schrobhausen, von 1939 an in Mühlendorf, von Mai 1942 an Referent in der Abt. Polizeiangelegenheiten der Innenverwaltung des GG, Aug. 1943 bis Aug. 1944 Kreishauptmann von Opatów, schließlich Landrat in Aussig; 1945–1948 interniert, bis ca. 1952 Mitglied der KPD; Ruheständler.

3 Im Original handschriftl. Korrekturen.

4 Dies bezieht sich auf den im folgenden Absatz genannten Entwurf einer VO über Aufenthaltsverbote im GG.

5 Siehe den auf Veranlassung von StS Bühler erarbeiteten Entwurf der Abt. Gesetzgebung des GG vom 20.1.1942 von Dr. Schroth; wie Anm. 1, AIPN, Bl. 107+RS.

6 Der zweite, zehn Paragraphen umfassende Entwurf einer VO über Aufenthaltsverbote im GG von Doering liegt in der Akte; wie Anm. 1, AIPN, Bl. 141–145.

7 Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

der allgemeinen Lage der Dinge ergeben können, nicht möglich: Eine solche Aufzählung würde die Gefahr in sich schließen, daß Ausweisungen, die nach Lage der Dinge unbedingt nötig wären, nicht durchgeführt werden können, weil die Gründe dafür in der Verordnung nicht enthalten wären. Eine beispielsweise Aufzählung der wichtigsten Gesichtspunkte wird s. Z.⁸ in die zu der Verordnung beabsichtigten Dienstanweisung aufgenommen werden. Den Schutz gegen die willkürliche Maßnahme bietet trotzdem die im Entwurf vorgesehene Beschwerde.

Die Zuständigkeit ist vollkommen umgestaltet worden. Maßgebende[r] Gesichtspunkt hierfür war einmal der erst kürzlich ergangene Führererlaß über die Verwaltungsvereinfachung, wonach Zuständigkeiten möglichst an die unteren Instanzen abgegeben und Beschwerdewege möglichst abgekürzt werden sollen.⁹ Zum anderen war der Gesichtspunkt maßgebend, daß gerade in diesen Fällen die Raschheit der Erledigung von besonderer Bedeutung ist, um die betreffenden mißliebigen Personen so schnell wie möglich zu entfernen und dadurch zu verhindern, daß sie sich weiter schädigend benehmen können. Es wurde daher in der Regel der Kreis- oder Stadthauptmann für zuständig erklärt, und zwar für alle Formen der Ausweisung und der Aufenthaltsbeschränkungen, also auch dann, wenn die Ausweisung sich beispielsweise auf das ganze Gebiet des Generalgouvernements erstrecken soll. Durch diese Regelung wird sehr viel Arbeit eingespart, vor allem aber wird die Stelle, die praktisch den Dingen am nächsten steht, sie unmittelbar vor Augen hat und sie dadurch am besten zu beurteilen vermag, für zuständig erklärt. Den Belangen der Sicherheitspolizei ist dadurch Rechnung getragen, daß auch ihre Kommandeure in dringenden Fällen die vorgesehenen Maßnahmen selbst ergreifen können. Denn es ist durchaus möglich, daß die Sicherheitspolizei von Vorgängen Kenntnis erlangt, die der Kreis- oder Stadthauptmann zunächst noch nicht weiß. Wenn solche Fälle keinen Aufschub dulden, und das wird vielfach der Fall sein, so sollen auch die Kommandeure befugt sein, in eigener Zuständigkeit durchzugreifen. Die Dienstanweisung wird vorsehen, daß die Kommandeure die zuständigen Kreis- und Stadthauptleute nachträglich von dem Veranlaßten benachrichtigen. Als Gegengewicht zu dieser Regelung ist für beide zuständigen Stellen die Beschwerde vorgesehen, der jedoch keine aufschiebende Wirkung zukommt, um jede Verschleppung zu verhindern, und die aus dem gleichen Grunde an eine Ausschlußfrist von 14 Tagen gebunden ist. In beiden Fällen ist der Beschwerdeweg in der nächsthöheren Instanz erschöpft. Die ganze Regelung entspricht dem Rechtszustand im Reich.

Für Aufenthaltsverbote und Aufenthaltsbeschränkungen gegenüber Personengruppen mußte jedoch der Gouverneur des Distrikts für zuständig erklärt werden, weil es sich in diesen Fällen, z. B. bei der Freimachung größerer Gebiete als Truppenübungsplätze oder bei der An- und Aussiedlung ganzer Volksgruppen, immer um überörtliche, zumeist wehrpolitische oder allgemein politische Interessen handelt, in die der Kreis- bzw. Stadthauptmann in der Regel keinen genügend erschöpfenden Einblick haben dürfte. Die gesetzlich festgelegten Rechte des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volks-

⁸ Hier vermutlich: seiner Zeit.

⁹ Mit der Verwaltungsvereinfachung war beabsichtigt, Männer für die Wehrmacht freizustellen und den totalen Kriegseinsatz zu organisieren; siehe den Erlass des Führers über die weitere Vereinfachung der Verwaltung vom 25. I. 1942, in: „Führer-Erlasse“ 1939–1945 (wie Dok. 54, Anm. 19), Dok. 141, S. 231–233.

tums, insbesondere in Bezug auf die Umsiedlung Deutscher, werden durch die Verordnung selbstverständlich nicht berührt. Ebenso selbstverständlich besteht das Recht der Zentralstellen des Generalgouvernements, geeignete Fälle zur eigenen Behandlung an sich zu ziehen. Dies wird beispielsweise bei der Umsiedlung ganzer Volksgruppen denkbar sein. Der Entwurf ist ferner bestrebt, die Judenfrage durch möglichste Schärfe der Vorschriften wieder einen Schritt weiter zu bringen. Es soll durch den Entwurf erreicht werden, daß ein Wohnsitz oder ein dauernder Aufenthalt von Juden außerhalb des Ghettos („zugewiesener Wohnbezirk“) überhaupt verschwindet. Eine solche Durchführung dürfte heute schon möglich sein, da solche jüdischen Wohnbezirke schon in ziemlicher Anzahl vorhanden sind und neue bei etwaigem Bedarf sich unschwer werden schaffen lassen. Die Verordnung will also erreichen, daß alle im Generalgouvernement vorhandenen Juden restlos in solchen „Wohnbezirken“ untergebracht werden, um dadurch endlich einmal eine möglichst wirksame Kontrolle dieser Schädlinge zu erreichen. Die Ausführungsanweisungen zur Verordnung werden noch Richtlinien darüber bringen, daß solche jüdischen Wohnbezirke möglichst nur in der Stadt, nicht aber auf dem flachen Lande eingerichtet werden sollen. Die Regelung bezweckt auch eine Erleichterung für die Strafgerichte und eine Verstärkung in der Sicherheit der Rechtsprechung. Denn für den Strafrichter ist die Beweisführung dadurch ganz wesentlich erleichtert, denn es bedarf dann keines weiteren Beweises mehr als dessen, daß der Jude außerhalb des ihm zugewiesenen und in seiner Begrenzung leicht erkennbaren Wohnbezirks angetroffen wurde. Damit ist allen sonst so gebräuchlichen Ausreden der Boden entzogen. Während die Verordnung im allgemeinen sofort in Kraft tritt, ist für die Einrichtung und für das Aufsuchen von Wohnbezirken eine Frist von 4 Wochen vorgesehen, um den zuständigen Behörden den Übergang und die wahrscheinlich in vielen Fällen nötige Zwangsmaßnahme zu ermöglichen. Die Ausnahmen von der Bindung an den Wohnbezirk und die Genehmigung für das Betreten der Wohnbezirke durch Nichtjuden, die der Kreis- bzw. Stadthauptmann erteilen kann, sollen ganz allgemein eine Ausnahme bilden. Diese Ermächtigung bezweckt nur, den jüdischen Arbeitseinsatz und ihre etwaige sonstige Verwendung außerhalb des Wohnbezirkes sicherzustellen. Die Genehmigung darf nur im Falle eines dringenden öffentlichen Interesses erteilt werden. Private Interessen dürfen somit zur Begründung solcher Ausnahmegewilligungen weder für Juden noch für Nichtjuden herangezogen werden.

Die Strafandrohungen gegen die Juden und deren Helfershelfer sind in möglichster Schärfe gehalten, um das Abgleiten der Rechtsprechung in s.g.¹⁰ leichteren Fällen und in eine vermehrte Anwendung von Freiheitsstrafen anstelle der Todesstrafe zu verhindern. Es soll dadurch dem wieder mehr und mehr zu beobachtenden lästigen Herumstreunen von Juden und besonders von bettelnden Judenkindern entgegengetreten werden. Sollte in einem vereinzelt Falle ganz ausnahmsweise einmal die Todesstrafe zu hart erscheinen, so kann immer noch im Wege der Begnadigung abgeholfen werden.

Die Aufteilung der Zuständigkeiten der Gerichte ist erfolgt, um bei Verstößen von Juden ein rasches, gründliches und von allen Verfahrensvorschriften befreites Vorgehen zu ermöglichen. Für Nichtjuden kommt der normale Rechtsweg in Frage, außer in den Fällen, in denen sie sich als Helfer der Juden verwendet haben. In einem solchen Falle verdient der Nichtjude womöglich noch eine härtere Bestrafung als der Jude.

10 Hier: sogenannten.

Die Dienstanweisung wird zu § 1 Abs. 5 noch ausführen, daß eine solche Beschlagnahme des Vermögens in der Regel nur bei schweren Verstößen des Betroffenen Platz greifen soll und daß sie gegen Deutsche in der Regel überhaupt zu unterbleiben hat.¹¹

DOK. 72

Behörden des Generalgouvernements ordnen am 9. Mai 1942 die Registrierung aller Juden nach dem Grad ihrer Arbeitsfähigkeit an¹

Schreiben (eilt sehr) der Regierung des Generalgouvernements, Abt. Bevölkerungswesen und Fürsorge, gez. Weirauch (Fernschreiben Nr. 128), Krakau, an den Gouverneur des Distrikts Lublin, Abteilung Innere Verwaltung, in Lublin vom 9.5.1942²

Bis zum 16. Mai 1942 ist mir eine möglichst einwandfreie Aufstellung über die im dortigen Distrikt vorhandenen jüdischen Handwerker und Facharbeiter zu übermitteln.³ Die Aufstellung ist kreisweise unter Angabe des Kreises durchzuführen. Innerhalb dieser Aufstellung ist die Zahl der jüdischen Handwerker und Facharbeiter in den jüdischen Wohnbezirken unter Angabe des Ghettos gesondert aufzuführen. Zu benennen ist die Zahl sämtlicher Handwerker und Facharbeiter, aufgegliedert nach folgenden Berufssparten: Metallwerker, Textilwerker, Lederwerker, Bauwerker, Holzwerker, Glaswerker, Kraftfahrzeughandwerker, Friseure. Bei der Zahlenangabe der einzelnen Berufssparten ist eine Unterteilung vorzunehmen, und zwar unter genauer Angabe derjenigen Handwerker und Facharbeiter, die mit kriegswichtigen Arbeiten beschäftigt sind und welche als nicht kriegswichtig eingesetzt oder arbeitslos sofort zur Verfügung stehen. In die Aufstellung sind sämtliche jüdischen Handwerker und Facharbeiter der oben genannten Berufssparten bis zum 55. Lebensjahr, getrennt nach Frauen und Männern, aufzunehmen.

[Es]⁴ wird nicht verkannt, daß die geforderte Aufstellung in Anbetracht der kurzen Frist, die zur Verfügung steht, mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein kann. Die Innehaltung des Termins ist [aber] aus besonders kriegswichtigen Gründen unbedingt notwendig. [Die] Aufstellung ist durch die Kreis- und Stadthauptleute, gegebenenfalls unter Heranziehung der Judenräte und Jüdischen Hilfskomitees, zu fertigen. –

11 In § 5 des Entwurfs heißt es: Mit dem Aufenthaltsverbot kann die Verpflichtung ausgesprochen werden, dass die betroffenen Personen ihr Eigentum ganz oder in einem in der Anordnung näher zu bezeichnenden Umfange ohne Entschädigung an ihrem bisherigen Wohnsitz oder Aufenthaltsort zurücklassen müssen; wie Anm. 1, AIPN, Bl. 141. Eine vierte VO über Aufenthaltsbeschränkungen wurde noch einige Monate lang diskutiert, dann aber angesichts der Auflösung der Gettos durch Massenmord nicht mehr erlassen.

1 APL, 498/893, Bl. 128f.

2 Im Original handschriftl. Unterstreichungen und Bearbeitungsvermerke.

3 Das Fernschreiben steht im Zusammenhang mit einer Anweisung der HA Arbeit im GG über eine „Einmalige Erfassung der in Arbeit eingesetzten Juden“, die am 9.5.1942 mit Berichtsvordruck an die Arbeitsämter und nachrichtlich an die Abt. Arbeit in den Distrikten versandt wurde; APL, 498/907, Bl. 1; Antwortschreiben der Kreise in IfZ/A, Fb 96/6.

4 Unleserliche Wörter am linken Rand des Dokuments hier und nachfolgend mit Hilfe einer Abschrift ergänzt; wie Anm. 1, Bl. 127

DOK. 73

Staatssekretär Bühler informiert am 11. Mai 1942 über Pläne zur Auflösung der Gettos und kritisiert die ökonomischen Folgen¹

Protokoll der 5. Arbeitsbesprechung der Hauptabteilungspräsidenten in Krakau am 11.5.1942

[...]²

Arbeitseinsatz.

Wie Staatssekretär Dr. *Bühler* mitteilt, soll neuen Nachrichten zufolge geplant sein, die Judenghettos aufzulösen, die arbeitsfähigen Juden zu behalten und die übrigen weiter nach dem Osten abzuschieben. Die arbeitsfähigen Juden sollten in mehreren großen Konzentrationslagern untergebracht werden, die sich im Mittelpunkt der Produktion befänden. Diese Planung sehe zwar zunächst sehr bestechend aus, bei näherer Kenntnis der Verhältnisse könne man aber nur der Auffassung sein, daß mit einer Verwirklichung dieses Planes der Schaden, der durch die Zerstörung bisheriger Organisationsformen entstehen werde, ein Mehrfaches des Nutzens betragen werde, den man sich von einer solchen Maßnahme verspreche. Jedenfalls werde seiner Auffassung nach eine solche Planung zur Zeit keine Erleichterung bringen. Die Hoffnung, mit einer solchen Maßnahme etwa polnische Arbeitskräfte in größerer Zahl für das Reich freizumachen, werde sich kaum erfüllen. Eine Umfrage bei den 27 000 Rüstungsarbeitern habe ergeben, daß sich nur 42 freiwillig für die Arbeit in Deutschland gemeldet hätten. Wolle man aber mit polizeilichem Zwang arbeiten, dann werde das die Folge haben, daß die Arbeiter vielfach nicht mehr zur Arbeit erscheinen würden, weil sie besorgt seien, ins Reich abtransportiert zu werden.

Eine weitere aus dem Reich kommende Anregung sei die, in den größeren Städten eine Fangaktion gegenüber der auf der Straße befindlichen Bevölkerung in die Wege zu leiten. Mit einer solchen Maßnahme hoffe man, 52 000 Arbeitskräfte zu erhalten. Alle solche Gedankengänge seien völlig abwegig,³ und wenn man wirklich versuchen wollte, derartige Maßnahmen durchzuführen, dann würde man mit absoluter Sicherheit den Nachschub für die Front gefährden.

[...]⁴

1 AIPN, GK 95, Bd. 24. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 22, Bl. 5107–5121, hier: Bl. 5110.

2 Das Protokoll umfasst 14 Seiten. Der Präsident der Hauptabt. Naumann gab einleitend einen Überblick über die neuen Preise für landwirtschaftliche Produkte; danach sprach StS Bühler über die Sicherheitslage im GG, ehe Präsident Gerteis Angriffe poln. Widerstandsgruppen auf Eisenbahntransporte schilderte; Bühler ergänzte, dass solche Angriffe sich auch auf die Landwirtschaft und den Arbeitseinsatz auswirkten.

3 Tatsächlich wurden Polen von 1940 an auf der Straße zusammengetrieben, festgenommen und zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt.

4 Im Folgenden sprach Bühler über eine Verwaltungsreform im GG und mahnte, die Geheimhaltungsvorschriften genauer zu beachten; danach wurden weitere Fragen erörtert: Verbesserung der Versorgung von poln. Hausangestellten bei Volksdeutschen, Geldüberweisungen aus dem Reich an Bedienstete des GG, Nachzug von Familienangehörigen von Ostbahnbediensteten und die Notwendigkeit eines Gesetzes zur Enteignung von Grundstücken.

DOK. 74

Der Bund berichtet am 11. Mai 1942 über die planmäßigen Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung und fordert, zu stoppen¹

Bericht des Bunds, ungez.,² Warschau, vom 11.5.1942

Brief des Bunds zur Verfolgung der Juden, 11.5.42, mit der Post vom 21.5.42 abgeschickt³ Als der russisch-deutsche Krieg ausbrach, begannen die Deutschen mit der physischen Ausrottung der jüdischen Bevölkerung in den polnischen Gebieten.⁴ Sie benutzten dabei Ukrainer und litauische Schaulis-Männer. Das begann in den Sommermonaten 1941 vor allem in Ostgalizien. Die Vorgehensweise war überall folgendermaßen: Männer im Alter von 14 bis 60 Jahren wurden an einem Ort zusammengetrieben, auf einem Platz, auf dem Friedhof, dort wurden sie niedergemetzelt oder mit Kugeln bzw. Granaten erschossen. Die Gräber mussten sie selbst ausheben. Kinder aus den Waisenhäusern, Bewohner der Altenheime, Kranke aus den Krankenhäusern wurden erschossen, Frauen auf den Straßen umgebracht. In vielen Städten wurden die Juden mit unbekanntem Ziel fortgebracht und in den Wäldern der Umgebung ermordet. In Lemberg wurden 30 000 Juden ermordet, in Stanislaw 15 000, in Tarnopol 5 000, in Łódź 2 000, in Brzeżany 4 000 (in der Stadt lebten 18 000 Juden, jetzt 17 000). Dasselbe geschah in Zborów, Kolomea, Stryj, Sambor, Drohobycz, Zbaraż, Przemyślany, Kutry, Śniatyń, Zaleszczyki, Brody, Przemyśl, Rawa Ruska u. a. Die Mordaktionen wiederholten sich in diesen Städten mehrmals. Vollerorts, so in Lemberg, dauern sie noch immer an.

In den Monaten Oktober und November begann das Gleiche in Wilna, im Wilna-Gebiet und im übrigen Litauen. In Wilna wurden im Laufe des Novembers 50 000 Juden ermordet. Gegenwärtig gibt es in Wilna 12 000 Juden. Die Gesamtzahl der bestialisch ermordeten Juden im Wilna-Gebiet und im übrigen Litauen beträgt nach verschiedenen Schätzungen 300 000.

Im September begann die Ermordung der Juden in der Gegend von Słonim. In Żyrowicze, Lachowicze, Mir, Kosów u. a. Orten wurden fast alle ermordet.⁵ Am 15. Oktober begann die Aktion in Słonim. Mehr als 9 000 Juden wurden ermordet. In Równe begann das Morden in den ersten Novembertagen. Im Laufe von drei Tagen und Nächten waren es mehr als 15 000 Personen – Männer, Frauen und Kinder. In Hanczewice (bei Barano-

1 AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 30+RS. Auch in: SPP, Teka 15/26. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile und in englischer Übersetzung in: Yehuda Bauer, *When Did They Know?*, in: *Midstream*, 14 (1968), H. 4, S. 51–59, hier: S. 54f.

2 Verfasser war vermutlich Dr. Leon Feiner, Decknamen Mikołaj oder Berezowski (1885–1945), Jurist; Rechtsanwalt in Krakau, Mitglied der Leitung des Bunds, von 1937 an Stadtrat, floh im Sept. 1939 nach Osten, in Lida inhaftiert, kam beim deutschen Angriff auf die Sowjetunion frei, lebte von Ende 1941 an als Verbindungsmann des Bunds zu poln. Widerstandsorganisationen auf der „arischen“ Seite in Warschau; von Nov. 1944 bis Jan. 1945 letzter Vorsitzender des Rats für Judenhilfe (Rada Pomocy Żydom).

3 Das Dokument hat keinen Titel und ist mit dieser Zeile handschriftl. überschrieben. Sven Norman, ein schwed. Mitarbeiter der Firma Asea in Warschau, nahm den Bericht am 21.5.1942 in Warschau entgegen, beförderte ihn nach Stockholm und übergab ihn dort Mieczysław Thugutt, einem Mittelemann des poln. Nachrichtendienstes, der ihn nach London schickte, wo er am 31.5.1942 eintraf.

4 Siehe VEJ 7/23, 27, 46, 48, 55, 68 u. a.

5 Siehe Dok. 43 vom 2.3.1942.

wicze) wurden 6000 Juden erschossen. – Die Mordaktion an den Juden fand im gesamten polnischen Gebiet jenseits von San und Bug statt. Wir haben nur einige Orte erwähnt. Im November/Dezember begann die Ermordung auch in den vom Reich eingegliederten Gebieten, im sog. Warthegau. Gemordet wurde hier mit Gas, das geschah im Dorf Chełmno [Kulmhof], 12 Kilometer von Koło (Kreis Koło) entfernt. Dafür wurde ein Spezialwagen (mit Gaskammer) benutzt, in den jeweils 90 Personen geladen wurden. Die Opfer wurden auf einer Lichtung im Wald von Lubardz in speziellen Gräbern verscharrt.⁶ Es waren ebenfalls Juden, die die Gräber aushoben und die Vergasteten begruben; am Ende eines jeden Tages wurden sie von SS-Männern mit Maschinengewehren erschossen. Täglich wurden im Schnitt 1000 Personen im Gas erstickt. Von November 1941 bis März 1942 wurden jüdische Einwohner aus Koło, Dąbie, Bugaj und Izbica Kujawska im Gas erstickt, zusammen 5000 Personen, [weiterhin] 35 000 Juden aus dem Getto Lodz und eine gewisse Anzahl von Zigeunern.

Im Februar 1942 beginnt⁷ die Ausrottung der Juden auf dem Gebiet des sog. Generalgouvernements: Angefangen hat es in Tarnów [und] Radom, wo die Gestapoleute und SS-Männer täglich die jüdischen Stadtviertel aufsuchten und auf den Straßen, in Höfen und Wohnungen systematisch Juden umbrachten. Im März begann die massenhafte Vertreibung der Juden aus Lublin. Bestialisch ermordet wurden dabei Kinder und Alte, Kinder in Waisenhäusern, Alte in Altenheimen, Kranke im Allgemeinen Krankenhaus und im Krankenhaus für Infektionskrankheiten, weiterhin viele Einwohner auf den Straßen und in den Häusern. Die Gesamtzahl der Opfer betrug über 2000. In verplombten Wagen wurden etwa 25 000 Juden mit unbekanntem Ziel fortgebracht, von denen sich jegliche Spur verlor. Etwa 3000 Juden wurden in den Baracken in Majdan Tatarski, einer Vorstadt von Lublin, untergebracht. In Lublin gibt es keinen einzigen Juden mehr. – In den letzten Märztagen wurden in Krakau mehr als 50 Juden (nach einer Namensliste) weggebracht und vor den Stadttoren erschossen.⁸ Im Warschauer Getto veranstalteten die Gestapoleute vom 17. auf den 18. April eine Blutnacht. Auf Grundlage einer Namensliste holten sie mehr als 50 jüdische Männer und Frauen aus den Wohnungen und ermordeten sie bestialisch vor den Haustoren.⁹ In den Wohnungen trafen sie viele nicht an. Seit dem 18. April töteten sie täglich, jetzt schon am helllichten Tag, jeweils ein paar Juden in den Wohnungen und auf den Straßen. Der Aktion liegt eine Liste zugrunde, die sämtliche jüdischen Kreise des Warschauer Gettos umfasst. Man spricht davon, dass weitere blutige Nächte kommen werden. Nach Schätzungen haben die Deutschen bisher 700 000 polnische Juden umgebracht. Diese Fakten beweisen unwiderlegbar, dass die verbrecherische deutsche Regierung begonnen hat, die Ankündigung Hitlers in die Tat umzusetzen, dass er fünf Minuten vor Ende des Krieges, gleich wie dieser ausgehe, sämtliche Juden in Europa ermorden werde.¹⁰ Wir glauben fest daran, dass Nazideutschland für seine Ungeheuerlichkeiten und Bestialitäten irgendwann zur Rechenschaft gezogen wird. Für die jüdische Bevölkerung, die Höllenqualen ausgesetzt ist, ist das kein Trost. Millionen polnischer Bürger jüdischer

⁶ Der Ort, an dem die Leichen verscharrt wurden, wird heute als Wald bei Rzuchów (Rzuchowski las) bezeichnet.

⁷ Tempuswechsel im Original.

⁸ Am 19.3.1942 führte die deutsche Polizei eine Verfolgungsaktion gegen jüdische Intellektuelle durch, bei der 50 Prominente verhaftet, nach Auschwitz gebracht und ermordet wurden.

⁹ Siehe Dok. 64 vom 18.4.1942 oder später.

¹⁰ Dies bezieht sich wahrscheinlich auf Hitlers Reichstagsrede vom 30.1.1939; siehe VEJ 2/248.

Nationalität droht die sofortige Vernichtung. Deshalb fordern wir die polnische Regierung als Beschützerin und Repräsentantin der gesamten Bevölkerung auf polnischem Territorium dazu auf, unverzüglich die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Ausrottung des polnischen Judentums zu verhindern. Zu diesem Zweck muss die polnische Regierung die Regierungen der alliierten Staaten und die maßgeblichen Kräfte dieser Länder dazu bringen, ohne Zögern eine Politik der Vergeltung an den deutschen Bürgern und den Angehörigen der Fünften Kolonne,¹¹ die auf dem Territorium der alliierten Staaten und dem ihrer Verbündeten leben, zu verfolgen. Eine solche Politik der Vergeltung müssen die polnische Regierung und die Regierungen der alliierten Staaten der deutschen Regierung androhen. Sie soll wissen, dass die Deutschen in den USA und anderen Ländern schon jetzt für die bestialische Ausrottung der jüdischen Bevölkerung zur Verantwortung gezogen werden.¹²

Wir sind uns bewusst, dass wir von der polnischen Regierung ungewöhnliche Schritte verlangen. Das ist die einzige Möglichkeit, Millionen von Juden vor der unausweichlichen Vernichtung zu retten.

DOK. 75

Die Innenverwaltung im Distrikt Galizien bittet am 12. Mai 1942 den SS- und Polizeiführer, die Angehörigen von Juden zu deportieren, die zur Zwangsarbeit verschleppt wurden¹

Schreiben (vertraulich) der Abteilung Innere Verwaltung (I/Ha, Az. A308/700/42), gez. Bauer, an den SS- und Polizeiführer Galizien² in Lemberg (Eing. beim Kreishauptmann von Lemberg-Land:³ 14.5.1942), Lemberg, vom 12.5.1942 (Durchschlag)

Betr.: Aussiedlung⁴ von Juden

Durch die Zusammenziehung von annähernd 1100 arbeitsfähigen männlichen Juden aus den Städten Sadowa-Wisznia, Grodek, Janow und Jaworow sowie den umliegenden Ort-

11 Der Begriff entstand 1936 im Spanischen Bürgerkrieg. In Großbritannien bezeichnete „fifth column“ 1939/40 die Bürger aus dem feindlichen Ausland, die interniert werden sollten.

12 In einer gemeinsamen Erklärung verurteilten die Alliierten am 17./18.12.1942 auf Betreiben des poln. Außenministeriums die „bestialische Politik kaltblütiger Vernichtung“, kündigten aber keine konkreten Schritte gegen das antijüdische Mordprogramm der deutschen Regierung an; The Mass Extermination of Jews in German Occupied Poland. Note Addressed to the Governments of the United Nations on December 10th, 1942, and other Documents, hrsg. von Republic of Poland, Ministry of Foreign Affairs, London 1942, S. 12.

1 DALO, R-24/1/123, ff. 98. Kopie: USHMM, Acc. 1995.A.1086, reel 20.

2 Friedrich (Fritz) Katzmann (1906–1957), Zimmermann; 1927 SA-, 1928 SS- und 1930 NSDAP-Eintritt; 1933/34 Ratsherr in Duisburg; von 1934 an hauptamtlicher SS-Führer; 1936 Ratsherr in Berlin; 1938 Führer des SS-Abschnitts VI in Breslau, von Nov. 1939 bis Aug. 1941 SSPF Radom, dann SSPF Galizien, von April 1943 an Führer des SS-Oberabschnitts Weichsel in Danzig; nach 1945 lebte er unter falschem Namen, zuletzt in Darmstadt.

3 Der Leiter der Innenverwaltung im Distrikt Galizien, Otto Bauer, amtierte zugleich als Kreishauptmann von Lemberg-Land; der Durchschlag ging zur Kenntnisnahme an seinen Stellvertreter Dr. Werner Becker (1905–1991).

4 Handschriftl. unterstrichen.

schaften haben eine Reihe von jüdischen Familien ihren Ernährer verloren. Da die Judenräte kaum mehr über Fürsorgemittel verfügen, fallen die zurückgebliebenen Familien der öffentlichen Fürsorge durch die Gemeinden zur Last.

Ich habe mit Rücksicht auf die geringe finanzielle Leistungsfähigkeit der erst im Aufbau begriffenen Kommunalverwaltungen die Bitte auszusprechen, bei der Wiederaufnahme der Judenaussiedlungen die genannten Orte nach Möglichkeit zu berücksichtigen und den Kreishauptmann in Lemberg-Land wissen zu lassen, an welchem Tag und an welchen Stationen Waggons zum Abtransport der zurückgebliebenen und zur Aussiedlung vorgeschlagenen Familien zur Verfügung gestellt werden können.⁵

DOK. 76

Der Ruf: Der Antifaschistische Block ruft die jüdische Bevölkerung am 15. Mai 1942 auf, den Kampf gegen die deutschen Besatzer aufzunehmen¹

An die jüdischen Volksmassen!

Wir stehen unmittelbar vor großen Ereignissen und äußerst entscheidenden Schlachten. Den ganzen Winter über hat die Rote Armee heftig angegriffen und den faschistischen Feind gezwungen, sich aus etlichen besetzten Gebieten zurückzuziehen. Sie führte mächtige Schläge gegen ihn, durchkreuzte seine Pläne und nötigte ihn, auch die Kräfte an die Front zu werfen, die für Hitlers angekündigte Frühjahrsoffensive vorgesehen waren. Riesige, gut geschulte und gerüstete Armeen und die gewaltigen Reserven Sowjetrusslands stehen für weitere Angriffe bereit. Ununterbrochen arbeitet die Industrie der Sowjetunion, alle Kräfte sind auf den Kampf konzentriert und bereiten den Sieg vor. Im Rücken der deutschen Armee hat sich die ständig größer und stärker werdende Bewegung der Partisanen erhoben und übt Diversion und Sabotage aus. Hitler musste eingestehen, dass der Zusammenbruch der deutschen Armee nur unter Aufbietung der letzten physischen und moralischen Kräfte verhindert werden konnte.² Nur unter dem Druck des schrecklichen Terrors der SS-Maschinerie lässt der deutsche Soldat sein Leben an der Front. Gleichzeitig werden die Nahrungsmittelrationen für die durch die ständigen Luftangriffe schon zermürbte deutsche Bevölkerung weiter gekürzt. Statt mit Brot speist man sie mit dem Versprechen auf den schnellen Sieg ab, der aber täglich in immer weitere Ferne rückt.

Die deutschen Bestien, die sich in den besetzten Gebieten ohnehin nicht sicher fühlten, haben nach den Misserfolgen an der Front den Strick, den sie den unterjochten Völkern

⁵ Die Deportationen aus dem Kreis Lemberg-Land in das Vernichtungslager Belzec wurden im Aug. 1942 wiederaufgenommen.

¹ Der Ruf, Nr. 1 vom 15.5.1942, S. 1f.: An di yidishe folks-masen!; AŽIH, I/1332 (677), Bl. 2f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Der Ruf war das Organ des Antifaschistischen Blocks; es ist nur diese eine Ausgabe überliefert.

² Hitler sprach in seiner Rede vom 30. 1.1942 im Berliner Sportpalast über die Belastungen des ersten Winters nach dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion und forderte die „Heimat“ auf, „alles [zu] tun, was sie nur kann“, um die Wehrmacht zu unterstützen; Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. 2/2: Untergang. 1941–1945, München 1965, S. 1833. In seiner Rede am 26.4.1942 vor den Abgeordneten des Reichstags in der Berliner Krolloper griff er dieses Thema wieder auf; ebd., S. 1873.

um den Hals gelegt haben, noch enger gezogen. Eine grauenhafte Aktion hat begonnen, um die noch sehr vitalen Kräfte in den okkupierten Ländern physisch auszurotten. In Jugoslawien, Norwegen, Frankreich, Belgien und den Niederlanden werden die antifaschistischen Kämpfer und Patrioten massenhaft hingemordet.

Mit tierischer Brutalität versucht der faschistische Besatzer, die Freiheitsbewegung in Polen auszurotten. Die massenhafte Vertreibung der Polen aus den Regionen Pommerellen und Posen, die Massenmorde an polnischen Bauern, die schreckliche, systematische Menschenjagd in den Städten, die Massenexekutionen in Warschau, die Deportation Abertausender von Opfern in das Todeslager in Auschwitz – dies sind nur einzelne Etappen in der nicht enden wollenden Aufeinanderfolge von Gewalttaten der Besatzer in Polen.

Täglich verstärkt sich auch der bestialische Ausrottungskampf der deutschen Besatzer gegen die jüdische Bevölkerung. Hitler hält die restlose Vernichtung der Juden in Europa für seine historische Mission und führt seine grausamen Pläne jetzt in beschleunigtem Tempo durch. Das Blut der gequälten jüdischen Massen fließt in Strömen. Durch Wilna, Słonim, Baranowicze, Chełmno, Lemberg, Lublin und viele andere Städte und Shtetl zieht sich die blutige Spur von Hitlers Mordbanden. Das unbarmherzige Niedermetzeln Zehntausender Angehöriger des jüdischen Volks, die massenhafte und vollständige Vernichtung jüdischer Siedlungen, das Vergasen von Alten und Kindern, die Erschießungen von Frauen, Kranken in Hospitälern und Kindern in Waisenhäusern – das sind die Heldentaten der Hitler'schen Henker. Sie beeilen sich, die blutigen Befehle ihres Führers auszuführen, um nur ja keine Zeit zu verlieren ... Der Hungertod Zehntausender hinter Gettomauern gefangener Juden, die blutige Ernte von Typhus und Tuberkulose reichen den Hitler'schen Henkern nicht aus, es gilt, das Tempo zu beschleunigen: Zehntausende Juden zu ermorden, zu erschießen, ganze jüdische Siedlungen von der Erdoberfläche zu tilgen – das wird sie dem Ziel näher bringen.

Die jüdischen Massen dürfen sich aber dem Gefühl der Verzweiflung nicht hingeben und passiv zuwarten, was das Schicksal ihnen bringt, vielmehr müssen sie alle ihre Kräfte sammeln und sich dem antifaschistischen Kampf aller unterdrückten Völker anschließen. Genau wie diese müssen sie den grausamen Kampf mit dem Feind aufnehmen, besonders hinter der Front. Einen Kampf der Vernichtung, der Sabotage. In diesem antifaschistischen Gefecht der unterdrückten Völker müssen die jüdischen Massen mit ihrem Kampf einen würdigen Platz einnehmen!

Dieser Kampf fordert Einigkeit und Geschlossenheit. Das Bewusstsein, dass diese Einheit notwendig ist, hat in breiten Schichten der jüdischen Volksmassen schon tief Wurzeln geschlagen. Es gibt aber auch solche, die abwarten und an ein Wunder glauben. Sie wollen nicht wahrhaben, dass der Weg zu Freiheit und Rettung erkämpft werden muss. Sie verstehen immer noch nicht, dass jetzt die Zeit ist, alle Kräfte zum Kampf gegen den schrecklichen Besatzer zu bündeln, dass es das Gebot der Stunde ist, *eine nationale Freiheitsfront durch Verstärkung und Vereinigung aller Kräfte des Volks zu schaffen, um es mit dem Feind aufzunehmen!*

Jüdische Proletarier, jüdische Arbeiter, jüdische Intelligenz, jüdische Jugend! Sammelt eure Kräfte und vereinigt sie zum Kampf! Stellt euch geschlossen, Schulter an Schulter, zur Einheitsfront im Kampf gegen den Faschismus!

Nur die Vernichtung der mächtigen Kriegsmaschinerie Hitlers durch die antifaschistischen Armeen und die mit ihnen verbundenen Massen der unterdrückten Völker wird

schließlich unsere Versklavung beenden und die Bedingungen für die vollständige soziale und nationale Befreiung der jüdischen Massen schaffen!

Alle gesunden Kräfte des jüdischen Volks müssen jetzt gebündelt werden für das einzige Ziel: den Kampf um Freiheit und Rettung, den Kampf gegen den faschistischen Feind bis zum endgültigen Sieg!

DOK. 77

Tagespost (Graz): Artikel vom 15. Mai 1942 über die wirtschaftlichen Austauschbeziehungen des Warschauer Gettos¹

Warschaus jüdischer Bezirk erhält sich selbst. Eigener Umschlagbahnhof für den Güterverkehr. Eine Transferstelle vermittelt den Austausch.

Eigener Nachrichtendienst der „Tagespost“

rd. Warschau, 14. Mai.

Zum Wohnbezirk der Juden in Warschau gehört auch ein sogenannter Umschlagbahnhof, der den wirtschaftlichen Verkehr dieser Stadt der 500 000 Israeliten mit der Außenwelt vermittelt. Hier laufen die Lebensmittelzufuhren für die jüdische Bevölkerung ein, hier werden aber auch die Waren, die aus den Werkstätten im Judenbezirk kommen, durchgeschleust. An dem Warenstrom und an dem lebhaften Betrieb, der zu bestimmten Stunden auf dem Bahnhofsgelände herrscht, kann man ermessen, daß der deutschen Verwaltung hier das gelungen ist, was früheren Regierungen unlösbar schien, oder auch, was sie niemals ernsthaft versucht haben: die Halbmillionenmasse des Warschauer Judentums für eine nützliche Arbeit einzusetzen.

Die Bildung des jüdischen Wohnbezirkes in der ehemaligen polnischen Hauptstadt, wo sich das Judentum in den vergangenen Jahrzehnten dicht zusammengeballt hatte, weil es hier besonders lockende Geschäftsmöglichkeiten witterte und auch tatsächlich vorfand, erfolgte einmal im Zuge der Seuchen-, d. h. vor allem der Fleckfieberbekämpfung, um die Juden als die unmittelbaren Überträger dieser Krankheit aus der übrigen Bevölkerung herauszulösen, hatte aber zum anderen den Zweck, den verderblichen wirtschaftlichen Einfluß des Judentums auf die Polen auszuschalten. Nicht beabsichtigt war dabei, die jüdische Wirtschafts- und Arbeitskraft lahmzulegen und die jüdische Bevölkerung etwa zu Almosenempfängern zu machen, vielmehr war das Ziel, die 500 000 Juden produktiv einzusetzen.

Das ist der Transferstelle, die heute das gesamte Wirtschaftsleben des jüdischen Wohnbezirkes nach übergeordneten Gesichtspunkten leitet, auch in weitgehendem Maße gelungen. Ihr fiel unter Führung des Kommissars für den jüdischen Wohnbezirk² zunächst die Aufgabe zu, ausreichende Werkstätten zur Aufnahme der Arbeitskräfte zu schaffen.

¹ Tagespost (Graz), Nr. 133 vom 15.5.1942, S. 2. Die Tagespost erschien 1856–1945, dann als Zeitung der Österreichischen Volkspartei zunächst unter dem Titel Steirerblatt und 1951–1987 als Süd-Ost Tagespost. 1942 kam sie im NS-Gauverlag und Druckerei Steiermark GmbH unter Verlagsleiter Dr. Julius Keil und Chefredakteur Alfred Püllmann (Kriegsteilnahme) bzw. seinem Stellvertreter Dr. Hermann Schneider heraus.

² Heinz Auerswald.

Das wurde dadurch erleichtert, daß das polnische Judentum vielfach gewerblich geschult ist und sich in zahlreichen Handwerken betätigt hat, waren doch z. B. im Handwerkskammerbezirk Warschau ehemals über 80 Prozent aller Textilhandwerker Juden, während die Warschauer Schäftemacherei völlig in jüdischen Händen lag. Der jüdische Handwerker liefert freilich keine eigentliche Präzisionsarbeit, kann aber im Bekleidungs-gewerbe, in der Kürschnerei und zur Herstellung von Galanteriewaren sowie zur Anfertigung von Gebrauchsgegenständen aus Rest- und Abfallstoffen sehr wohl eingesetzt werden.

Die Frage der Werkstättenanlage war allerdings nicht einfach zu lösen, mußten doch im Hinblick auf die zahlenmäßig große Bevölkerung des jüdischen Wohngebietes besondere Methoden angewandt werden. Einmal griff man dabei zur Form der Werklieferungsverträge, oder aber es wurden durch Ankauf von Maschinen und Gebäuden entsprechende Produktionsstätten geschaffen. Auf diesem Wege gelang es sogar, aus kleinen Handwerksbetrieben Großbetriebe mit einer Belegschaft von mehreren tausend Mann zu entwickeln. Diese Betriebe waren freilich nur lebensfähig, wenn die Leistungen der jüdischen Arbeitskräfte die erforderliche Höhe erreichten. Um das zu gewährleisten, wurde der Verdienstmöglichkeit des einzelnen Angestellten oder Handwerkers entsprechend Raum gelassen; u. a. hat sich das Akkordsystem in diesem Rahmen bewährt. Daneben erwies sich auch ein Prämiensystem als zweckmäßig. Der arbeitende Jude ist zudem erheblich besser gestellt als sein untätiger Rassegenosse, und zwar sowohl in der Verpflegung wie auch in der Fürsorge, die er in bestimmtem Umfang genießt. Daß der damit eingeschlagene Weg der richtige ist, beweist allein die Tatsache, daß der jüdische Wohnbezirk in Warschau sich heute aus dem Ertrag seiner eigenen Arbeit finanziert.³

Um ein Beispiel herauszugreifen: In einem ehemaligen Schulgebäude entstand ein Textilbetrieb mit einer jüdischen Belegschaft von 3500 Köpfen, die unter Leitung von drei Deutschen arbeiten und verschiedene textile Ausrüstungsgegenstände sowie u. a. Kinderkleider herstellen. Die Arbeit geschieht teils mit der Hand, teils maschinell. Die gesundheitliche Überwachung der jüdischen Arbeiterschaft hat ein Arzt übernommen. Ein zweites Großunternehmen fertigt Pelzwesten, Pelzmäntel und ähnliches an und unterhält gleichzeitig einen großen Schuhmacherbetrieb. Dabei werden 1500 Juden als Kürschner und Schuster beschäftigt. Ein kleinerer jüdischer Betrieb führt Metallarbeiten aus. Die 60 Köpfe zählende Belegschaft arbeitet in der Galvanisierungsanstalt, in der Stanzerei und Schweißerei. Ein anderes Unternehmen stellt Strohschuhe her. Für diese Arbeit sind fast ausschließlich jüdische Frauen eingesetzt. Von einer Arbeiterin werden im Durchschnitt täglich etwa 80–150 Meter Strohband geflochten, das dann über Holzformen zu Strohschuhen gewickelt und genäht wird.

Die Summe dieser Arbeit wird regelmäßig auf dem Umschlagbahnhof sichtbar, wenn lange Wagenkolonnen ein- und ausfahren und viele Hände mit dem Verladen beschäftigt sind. Gleichzeitig ist dieser Bahnhof, dessen jüdischer Teil durch einen langgestreckten Lagerschuppen abgegrenzt ist und an dessen Seitenfronten sich große Laderampen entlangziehen, die Prüfstelle für alle den Judenbezirk verlassenden Waren, die – auch in hygienischer Hinsicht – völlig einwandfrei sind, wenn sie in den Wirtschaftsverkehr gelangen.

³ Zur Entscheidung über den Einsatz von Zwangsarbeit im Getto siehe VEJ 4/263.

DOK. 78

**Ein anonymen Briefschreiber aus Włodawa informiert am 1. Juni 1942
über die Vernichtungslager in Sobibor und Treblinka¹**

Brief eines anonymen Verfassers aus Włodawa² an Freunde in Warschau vom 1.6.1942 (Abschrift)³

Ein Brief aus Włodawa⁴

... Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, um zum Doktor⁵ zu kommen. Wir wissen uns nicht zu helfen; wir hatten beschlossen, zum Doktor zu gehen, aber der Onkel⁶ will – Gott behüte – das Fest seiner Kinder auch bei Euch ausrichten, denn er mietet sich eine Wohnung neben Euch, direkt neben Euch.⁷ Möglicherweise wisst Ihr gar nichts davon. Deswegen schreibe ich es Euch jetzt, und wir schicken es speziell durch Boten, damit Ihr es wisst. Es ist wahr, dass auch Ihr Euch neue Wohnungen außerhalb der Stadt mieten sollt und alle unsere Brüder und Kinder Israels. Und er [der Onkel] hat schon für alle eine neue Wohnung vorbereitet – so eine wie die neben uns.⁸

Möglich, dass Ihr nichts davon wisst, deswegen schreibe ich Euch extra, damit Ihr es wisst. Denn der Onkel will Adam⁹ vertreiben und Euch – Gott behüte – vereinen mit Szlojme Welwel, er möge in Frieden ruhen.

Wir wissen mit Sicherheit, dass der Onkel mit dem Bau der Wohnung neben Euch bald fertig wird. Ihr müsst das wissen. Vielleicht wisst Ihr einen Rat. Überhaupt muss man wissen, dass der Onkel – Gott behüte – bei Euch in Kürze eine Hochzeit¹⁰ veranstalten will und die Wohnung direkt neben Euch schon vorbereitet hat.

Überlegt, was es hieße, in Euren Wohnungen zu bleiben, auf dass ihr nicht mit Szlojme Welwel, er möge in Frieden ruhen, vereint werdet. Gegen dieses Übel gibt es ein gutes Mittel: sich verstecken. Bedenkt, dass wir Märtyrer sind. Wenn aber etwas davon übrig bleibt bis zum Morgen usw.¹¹

1 AŻIH, Ring I/1054 (563). Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck als Faksimile und in polnischer Übersetzung in: Archiwum Ringelbluma, Bd. 1: Listy o Zagładzie (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 66, S. 152–155.

2 In Włodawa lebten über 6000 Juden. Im April 1940 befahlen die Deutschen, einen Judenrat zu bilden, und von Jan. 1941 an musste die jüdische Bevölkerung in einem Getto wohnen. Später wurden jüdische Vertriebene, u. a. aus Mielec und Wien, dorthin transportiert. Die Besatzungsbehörden deportierten am 23.5.1942 zahlreiche Gettoinsassen in das Vernichtungslager Sobibor.

3 Unvollständige Abschrift aus dem Untergrundarchiv des Warschauer Gettos.

4 Die Überschrift wurde vom Kopisten hinzugefügt.

5 Deckname für das Warschauer Getto, das bis dahin als sicher galt.

6 Steht hier für die deutschen Besatzer.

7 Anspielung auf den Bau des Vernichtungslagers Treblinka, das rund 80 km nordöstlich von Warschau unweit der Bahnstrecke nach Białystok im Osten des Distrikts Warschau errichtet wurde.

8 Anspielung auf das Vernichtungslager Sobibor südöstlich von Włodawa im Osten des Distrikts Lublin.

9 Wortspiel: Im Hebr. bedeutet der Vorname auch „Mensch“.

10 Steht hier für Massenvernichtung.

11 Das nicht zu Ende geschriebene Zitat aus dem Alten Testament, Exodus 12:10, spielt auf die Verbrennung der Leichen der Ermordeten an: Wenn aber etwas davon übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen.

DOK. 79

Chaim Kaplan notiert am 31. Mai und am 3. Juni 1942, was er über die Ermordung der Juden Lublins gehört hat¹

Handschriftl. Tagebuch von Chaim Kaplan, Einträge vom 31.5. und 3.6.1942

315.42

Wir standen vor der Lublin-Frage:² Warum fuhr die Nazi-Hand auf Lublin mit viel größerer Grausamkeit und systematischer Gewalt nieder als auf die anderen Städte des „Generalgouvernements“? Und siehe da, der Vorhang wird ein wenig gelüftet! Die „Warschauer Zeitung“ druckte heute einen Brief aus Lublin, ein Erzeugnis aus der Feder irgendeines literarischen Hooligans.³ Darin kann man alles finden: ein ganzes Repertoire von Lügen, Unwahrheiten und Pseudowissenschaft. Der ganze Artikel – ein Schwert ins Herz des polnischen Judentums; jedes Wort – Gift. Es ist nichts anderes als ein Brechreiz hervorrufendes Geschwafel eines Schreiberlings, der in der von ihm vorgetragenen Angelegenheit nicht rechts von links zu unterscheiden vermag. Alles basiert auf rassistischem⁴ Hass, der die Wahrheit verzerrt und die historischen Fakten verdreht. Doch einen Vorteil birgt der erwähnte Artikel: Ganz nebenbei gibt er einen Einblick in den Grund für die Deportation aus Lublin. Der dumme Nazi denkt: Lublin ist das spirituelle Zentrum des polnischen Judentums, von dem aus ein Netz ideologischer, religiöser und juristischer Verbindungen zum Weltjudentum gespannt wurde. Daher war es erforderlich, diese Verbindungen, die für alle arischen Völker gefährlich sind, zu kappen, und die historischen Fakten helfen dem Nazi dabei, diese Ansicht auch noch zu untermauern. Der „Rat der vier Länder“⁵ fand Zugang zu den Jeschiwot Lublins; die „Jeschiwat Chachmej Lublin“⁶ war eine Talmud-Hochschule, deren Studenten sich zu Tausenden in alle Welt zerstreuten und in allen Ländern der Diaspora in der spirituellen Führungsschicht zu finden sind. Sie sind die spirituellen Knotenpunkte in jenem Netz, die den schädlichen Geist des Talmuds in jede Gemeinde Israels tragen. Die „Jeschiwat Chachmej Lublin“ war die übelriechende und stinkende talmudische Quelle, aus der ihre Schüler, die ideologischen Agenten des Weltjudentums, allezeit trinken. Und in diesem Stil geht es bis zum Ende weiter und weiter.

Und daher: Ein Ende dieser „stinkenden“ Jeschiwa! Man muss diesem sumpfigen Urquell, an dem die ganze Welt ihren Durst stillt, das verseuchte Wasser entziehen.

1 USHMM, Collection 2009.212, Bl. 21–23. Das Dokument wurde aus dem Hebräischen neu übersetzt. Abdruck in: Hayim Kaplan, *Megillat yissurin. Yoman getto Varsha*, Tel Aviv 1966, S. 505–507. Unvollständige deutsche Übersetzung: *Buch der Agonie. Das Warschauer Tagebuch des Chaim A. Kaplan*, hrsg. von Abraham I. Katsh, Frankfurt a. M. 1967, S. 338–341.

2 Im hebr. Original wörtlich: Wir saßen auf dem Lublin-Mörser. Das Sinnbild geht auf den Talmud zurück: ein Problem von allen Seiten zu beleuchten und tiefgründig zu analysieren, um die richtige Lösung zu finden.

3 Gustav Andraschko, *Die „Lehranstalt der Weisen Lublins“*, in: *Warschauer Zeitung*, Nr. 127 vom 31.5.1942, S. 5.

4 Im hebr. Original wörtlich: zoologischem.

5 Kaplan blickt hier auf die frühneuzeitliche Bedeutung Lublins zurück. Der Ausschuss der vier Länder, auch als Vier-Länder-Sejm und unter der hebr. Bezeichnung „Va'ad Arba' Aratsot“ bekannt, war die hochrangigste Institution der jüdischen Selbstverwaltung in den vier Landesteilen Polen-Litauens zwischen 1580 und 1764.

Und der Nazi schreibt sich zugute, dass dieses Handwerk zum Wohl der ganzen Menschheit von ihm erledigt wird. Und die Tausenden von Ermordeten, Abgeschlachteten und Verbrannten, weshalb? Unentschieden!!⁷

In der Nacht – ein Pogrom; und am Tag – eine Jagd!

Vorgestern fand in den Höfen des Gettos eine Jagd statt, und die Jugend Israels wurde von der jüdischen Polizei gejagt, wie Vögel, die im Abfalleimer in der Falle sitzen. Kaum waren sie eingefangen, so setzte man sie in einen jüdischen Autobus und fuhr sie unter strengster Bewachung zum Gebäude des ehemaligen Militärgefängnisses, das nun ein jüdisches Gefängnis ist.⁸ Dort warteten auf ihre Ankunft Auerswald, der Kommissar für Gettoangelegenheiten, sowie drei jüdische Ärzte. Jeder, den man aufgegriffen hatte, wurde untersucht. Wurde er für gesund und kräftig befunden, schnappte man ihn und verfrachtete ihn in ein Arbeitslager. Wohin? Die Meinungen gehen auseinander: Einige sagen, nach Deutschland; und einige sagen, nach Estland.⁹ Wer als schwach befunden wurde oder krank war – kam frei.

Und zwischenzeitlich hat sich für die jüdische Familie¹⁰ eine neue Quelle für Bestechung aufgetan – und für den Lebensunterhalt.

Der Nazi kennt nicht den einzelnen Juden, sondern ausschließlich die jüdische Volksgruppe und deren Bevollmächtigte – die Gemeinde.¹¹ Hat er für Sklavenarbeiten Bedarf an einigen hundert Jungen Israels – die er nach einiger Zeit gebrochen, zerstört und von Schmerzen gepeinigt entlässt –, so wendet er sich an den Kommissar für Gettoangelegenheiten, und dieser [richtet sich] – an die „Gemeinde“. Und die Gemeinde macht dabei ein gutes Geschäft. Wendet sich der Nazi an sie und fordert 400 an, so erfüllt sie die Order über das Soll hinaus und weist 800 an; 400 für den Nazi und 400 als – Bestechung. Im Sturm des Aufruhrs will jeder fliehen, und wenn man ihn stellt, so ist er bereit, für seine Freiheit alles, was sein ist, zu geben. Und die Polizei nimmt es nicht so genau: „Einer gibt mehr und einer gibt weniger!“ Nur: „Dawaj!“¹² – Es gab Fälle, da kamen welche für zehn Złoty frei, d. h. für einen Betrag, mit dem man heutzutage noch nicht einmal mehr einen ganzen Laib Brot kaufen kann. Doch wie auch immer – beide Seiten haben etwas davon. Es lebe der Krieg!!! ...

3.6.42

Das polnische Judentum geht dem Untergang entgegen. Der Leitspruch des „Führers“ – totale Vernichtung der europäischen Juden – wird Realität. Jeden Tag werden ganze Gemeinden entwurzelt und verschwinden von ihrem Grund und Boden, und ihre Mit-

6 Talmud-Tora-Hochschule der Weisen von Lublin.

7 Hier im Sinn von Gleichstand, 1 : 1.

8 Es handelt sich um die sog. Gęsiówka, den Zentralarrest des Jüdischen Ordnungsdienstes.

9 Czerniaków vermutete, dass die Festgenommenen nach Bobrujsk in Weißrussland deportiert wurden; Czerniaków, Im Warschauer Getto (wie Dok. 36, Anm. 1), S. 261. Ringelblum notierte, dass sie als Zwangsarbeiter der Organisation Todt eingesetzt würden; Emanuel Ringelblum, Kronika getta warszawskiego, Warszawa 1988, S. 386.

10 Es kann auch heißen: für das jüdische Regime, also für diejenigen, die im Dienst des Judenrats standen.

11 Gemeint ist der Judenrat.

12 Poln.: Gib!

glieder werden in den Tod geschickt. Denn diese Tage sind nicht wie die ersten Tage. Obwohl die früheren Deportationen¹³ von Grausamkeit, fürchterlichem Elend und schrecklichen Katastrophen geprägt waren, mit denen ein derart maßloses Urteil einhergeht, so lebten die Deportierten doch! Jeder Vertriebene durfte gehen, wohin immer ihn seine Füße trugen. Man ließ zwar nur wenig Zeit für den Aufbruch, doch wenigstens erfolgte der Weggang in Freiheit; den Vertriebenen stand es sogar zu, nach eigenem Gutdünken ein Unterkommen zu wählen.

Das ist jetzt nicht mehr der Fall: Die Flüchtlinge werden in geschlossenen und verplombten Waggons als Gefangene unter der Aufsicht von Nazi-Schergen abtransportiert und bleiben in den Händen der Terrorengel, bis sie den Ort des Schafotts erreichen, wo man ihnen ihre Seelen nimmt. Viele der Vertriebenen – unter ihnen sogar Mütter mit ihren Kleinkindern – kommen unterwegs ums Leben; und der Rest wird an einen verborgenen Ort gebracht, den kein Geiersauge gesehen.¹⁴ Dorthin bringt man sie in Massen von überall her – nicht einige, sondern Tausende und Zehntausende. So ging die Gemeinde Lublin unter. Rund 40 000 Lubliner Juden sind verschwunden. Und niemand weiß, wie sie ihr Leben ließen. Arische Kundschafter wurden im ganzen „Gen. Gouvernement“ ausgesandt, um nach ihren Spuren zu forschen, doch sie fanden nichts, als wären sie [die Deportierten] in einem gewaltigen Gewässer untergetaucht. Doch inzwischen steht unzweifelhaft fest, dass sie nicht mehr am Leben sind.

Lublin war die Erste [Gemeinde], die den Kelch des Grimms Gottes¹⁵ bis zur Neige leeren musste, aber nicht die Letzte. Es folgten weitere – kein einziger Tag vergeht mehr, ohne dass ein jüdisches Städtchen von der Erde getilgt wird. Da ist Włodawa!¹⁶ Da ist Thuszcz!¹⁷ Beide wurden bis auf den letzten Juden gesäubert. Die Vertriebenen wurden den Händen von Nazi-Gendarmen übergeben, die sie auf dem Weg vernichteten. Der „Gerechte“¹⁸ von Radzyń kam ums Leben.

Die schönen jungen Mädchen und Frauen wurden in Reihen aufgestellt und alle erschossen: „Juden brauchen keine schönen Frauen.“ Berittene Gendarmen wiesen den Vertriebenen den Weg. Mit Vorbedacht trieben und spornten die Reiter ihre Pferde an, damit sie den Weg schneller bewältigen, und die Hunderte der zu Fuß laufenden Vertriebenen folgten ihnen nach ([und] waren verpflichtet worden, nicht zurückzufallen); die voranpreschenden Pferde verschwanden in der Ferne, und hinter ihnen Krämer, Mütter mit ihren Kleinkindern, Alte mit Gehstöcken, alles einfache Leute aus der Provinz, die den Weg zu Fuß zurücklegen mussten und „nicht zurückfallen“ durften. Unsere Geschichte kennt eine solche Grausamkeit nicht!!

13 Gemeint sind die Vertreibungen aus den westpoln. Gebieten in das GG in den ersten Monaten nach Beginn der deutschen Herrschaft; siehe VEJ 4, S. 32–38.

14 Hiob, 28:7.

15 Jesaja, 51:22.

16 Am 23. und 24.5.1942 hatte die deutsche Polizei etwa 1300 Personen aus dem Getto Włodawa in das nahe gelegene Vernichtungslager Sobibor deportiert.

17 Die Deutschen lösten das Getto in der Kleinstadt Thuszcz am 27.5.1942 auf. Während Frauen und Kinder mit der Eisenbahn nach Warschau transportiert wurden, mussten die Männer den ca. 35 km langen Weg zu Fuß zurücklegen; über Hundert von ihnen wurden dabei erschossen.

18 Bezeichnung für einen hohes Ansehen genießenden jüdischen Religionsgelehrten; wahrscheinlich Szlomo Lajner, auch Leiner (1914–1942), Rabbiner; Gründer der chassidischen Jeschiwa Sod Yescharim in Radzyń; er wurde im Mai 1942 in Włodawa auf dem Platz vor der Synagoge erschossen.

Auch diese „Gemeinden“ sind verschwunden, und kein Mensch weiß, ob die Vertriebenen noch leben.

Ein Witz macht die Runde: Rabbi Stephen Wise¹⁹ ordnete an, das Gebet „El Ma'ale Rachamim²⁰“ zu sprechen! Die Seele des polnischen Judentums in den Himmel zu erheben. Sein Herz hatte ihm dies prophezeit.

Das Judentum Polens steht vor der Vernichtung!!

DOK. 80

Führende deutsche Besatzungsfunktionäre besprechen am 18. Juni 1942 die Deportation der Juden des Generalgouvernements in die Vernichtungslager¹

Protokoll der Polizeisitzung in Krakau vom 18.6.1942

[...] ²

Es sei sehr schwer, jede einzelne Partisanengruppe zu erfassen. Man müsse vor allem die Führer der Partisanen aus ihren Schlupfwinkeln herausholen, und die Taktik der Polizei, der Gendarmerie und der Wehrmacht müsse dahin zielen, die beabsichtigten Gewalttaten der Partisanen nach Möglichkeit zu vereiteln.

Er habe mit dem Militärbefehlshaber³ auch darüber gesprochen, daß in den kommenden Wochen 250 000 *Kriegsgefangene* durch das Gebiet des Generalgouvernements hindurchgeschleust werden sollen; sie würden dann entlaust und weitertransportiert werden. Darin liege natürlich auch ein erhöhtes Gefahrenmoment. Der Militärbefehlshaber wolle aber dafür sorgen, daß das Ausladen, das Umladen, der Marsch zu den Lägern und der Aufenthalt der Kriegsgefangenen so gesichert und bewacht werde, daß man hoffen könne, diese Kriegsgefangenen, die als Arbeiter ins Reich verschickt werden sollten, ordnungsgemäß weiterzutransportieren.

[...] ⁴

Oberregierungsrat Engler⁵ geht nunmehr auf die allgemeine Lage im Distrikt Lublin ein. Die *Felderbestellung*, so führt er aus, sei durchgeführt. Die Ernte werde voraussichtlich

19 Stephen Samuel Wise (1874–1949), Rabbiner; 1907 gründete er die Free Synagogue in New York und war dort Reformrabbiner; 1917 Mitarbeit an der Konzeption der Balfour-Deklaration; 1918–1920 Vizepräsident der Zionist Organization of America, 1936–1938 deren Präsident; 1936–1949 Präsident des Jüdischen Weltkongresses.

20 „Gott voller Erbarmen“, die Anfangsworte eines jüdischen Gebets, das bei Bestattungen, der Jahrgang von Todestagen und beim Besuch von Grabstätten gesprochen wird.

1 AIPN, GK 95, Bd. 23. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 22, Bl. 5276–5323, hier: Bl. 5288, 5291, 5302, 5305, 5311–5316, 5318.

2 Das Dokument umfasst 44 Seiten. Zu Beginn erläuterte Generalgouverneur Frank die mit Himmler vereinbarte Einrichtung eines Staatssekretariats für das Sicherheitswesen im GG; StS Krüger referierte dann über die Sicherheitslage.

3 Curt Ludwig Freiherr von Gienanth (1876–1961).

4 Im folgenden Abschnitt berichtete der Lubliner Amtschef Engler, man habe die Leiter der Kreisgüter wegen der Partisanengefahr zurückziehen müssen; Globocnik wandte sich gegen einen solchen Schritt, und auch Frank sprach sich dafür aus, die „Autorität des Staates mit allen Mitteln“ aufrechtzuerhalten.

5 Wilhelm Engler (1880–1958), Verwaltungsbeamter; vor 1933 beim Reichsbanner, 1937 NSDAP-Ein-

besser ausfallen als im letzten Jahre, wenn sie auch immerhin angesichts des Banditenunwesens gefährdet sei. Allerdings müsse die Einbringung der Ernte sehr schnell vor sich gehen.

Die *Verwaltung des Distrikts Lublin* komme mit den ihr zur Verfügung stehenden Beamten aus. Auch mit der Leistung der Beamten könne man im allgemeinen zufrieden sein. Der *Gesundheitszustand* habe sich wesentlich gebessert, das Fleckfieber sei sehr zurückgegangen. Die *Wohnungslage* sei für die Deutschen in Lublin sehr beschränkt, und es sei sehr schwierig, sie entsprechend unterzubringen. Aber angesichts der guten Arbeit des Wohnungsamtes sei es bis jetzt immer noch gelungen, den deutschen Beamten und Angestellten den notwendigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Für die *kulturellen Belange* der Reichsdeutschen sei durch Theatervorstellungen, Konzerte und Kinovorführungen gesorgt.

Die Situation auf dem Gebiete des *Straßenwesens* sei zum Teil gut, zum Teil aber auch schlecht. Manche Straßen würden zur Zeit ausgebessert, jedoch gingen die Arbeiten nicht recht voran.

Die *Judenfrage* sei in der Stadt Lublin geklärt. Man habe das bisherige Judenviertel evakuiert und die arbeitsfähigen Juden außerhalb der Stadt in einem besonderen Bezirk untergebracht.⁶ Im übrigen seien im Distrikt Lublin die Juden in Ghettos zusammengefaßt. Man habe den Eindruck, daß infolge der Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Juden eine wesentliche Besserung der Verhältnisse insbesondere auf dem Gebiet des Schleichhandels eingetreten sei.

[...] ⁷

SS- und Polizeiführer *Katzmann* macht Ausführungen über die *Sicherheitslage* im Distrikt *Galizien* und erklärt, daß sie im allgemeinen zu keinen Beunruhigungen Anlaß gebe. Im Distrikt seien zur Zeit zwei Polizeibataillone stationiert. Nur im Norden des Distrikts zeigten sich einige Unruheherde, die aber bald befriedet sein würden.

Die ukrainische Polizei erfülle noch nicht die in sie gesetzten Erwartungen, wie man überhaupt habe feststellen müssen, daß die polnischen Polizisten viel brauchbarer seien. Die Schulung in der neuen Lemberger Polizeischule zeitige zwar schon Erfolge, doch kämen immer noch Übergriffe vor, die bei einem Polizisten nicht vorkommen dürften. Die Stimmung der Bevölkerung sei immer noch deutschfreundlich. Er bitte, die geplante Herabsetzung der Lebensmittelrationen vorerst nicht durchzuführen.

Juden habe man bereits in ziemlich großer Anzahl evakuiert. Zur Zeit lebten in Lemberg noch 85 000 Juden, von denen 45 000 in den Arbeitsprozeß eingegliedert seien. In den nächsten Wochen würden weitere Juden ausgesiedelt.

tritt; von 1930 an bei der Badischen Gebäudeversicherungsanstalt tätig; 1939/40 Landkommissar in Mysłenice, Jan. 1940 bis Aug. 1941 Leiter der Innenverwaltung im Distrikt Krakau, dann bis Juni 1943 kommissarischer Amtschef im Distrikt Lublin; danach wieder bei der Versicherungsanstalt; 1948 als Mitläufer entnazifiziert.

⁶ Die meisten Juden aus dem Lubliner Getto wurden in das Vernichtungslager Belzec deportiert, weitere als arbeitsfähig geltende in ein neues Getto in Majdan Tatarski, siehe Dok. 74 vom 115.1942.

⁷ Im folgenden Abschnitt berichtete Engler über die Deportation von poln. Arbeitskräften in das Reichsgebiet; Frank drängte auf schärfere Maßnahmen zu ihrer Erfassung. Dann sprach der Amtschef im Distrikt Galizien, Losacker, über die Reprivatisierungen sowie die Ernährungslage in seinem Distrikt und erklärte in Bezug auf den Schwarzhandel mit Nahrungsmitteln, es müsse vor allem dafür gesorgt werden, dass „die Juden entfernt würden“; IfZ/A, Fb 105, Bd. 22 (wie Anm. 1), Bl. 5296.

[...] ⁸

Im Gegensatz zu früheren Gutachten⁹ sei es gelungen, das *Ghetto* wirtschaftlich so zu aktivieren, daß staatliche Zuschüsse bisher nicht notwendig gewesen seien. Im Ghetto arbeiteten ungefähr 25 000 Juden in kriegswichtigen Betrieben, während im externen Einsatz 3000 Juden beschäftigt würden. Die zweitgrößte Pelzfirma, die den überwiegenden Wehrmachtsbedarf an Pelzen anfertige, habe ihre Betriebsräume im Ghetto.¹⁰ Der monatliche Umsatz zwischen Ghetto und arischem Wohnbezirk betrage zur Zeit 6 Millionen; dazu trete ein nicht erfaßter Umsatz von vielleicht noch 2 bis 3 Millionen. Von diesem Umsatz lebten die Insassen des Ghettos recht und schlecht. Er hoffe, daß die Stadt Warschau in absehbarer Zeit von der arbeitsunfähigen Judenlast befreit werde.¹¹

[...] ¹²

SS- und Polizeiführer von *Sammern*¹³ wendet sich dann der *Lage in Warschau* zu. Die Stadt müsse von der Polizei immer wieder durchgekämmt werden. Bei einer Aktion vor einigen Tagen habe man unter 2500 angehaltenen Personen 44 Devisenschieber und einige hundert Nichtbeschäftigte festgestellt, die sofort dem Arbeitsmarkt zugeführt worden seien. Die Einsetzung einer motorisierten Streife an der Ghettomauer habe sich sehr bewährt. Auf die Frage von Staatssekretär Dr. *Bühler*, ob eine Aussicht auf eine schnellere Verminderung der Ghettobevölkerung bestehe, erwidert Staatssekretär *Krüger*, daß man darüber wohl im Laufe des August einen Überblick haben werde. Das Problem der Judenaussiedlung dränge zu einer Entscheidung. Die jetzigen Maßnahmen hätten gezeigt, daß die *Ausschaltung von Juden Preissenkungen* der Schleichhandelspreise im Gefolge habe. Der Erfolg einer möglichst günstigen Ernteerfassung habe die Beseitigung des Schleichhandels und diese wiederum die Ausschaltung der Juden zur Voraussetzung. Für die Durchführung einer solchen Aktion sei die Gestellung von ausreichenden Transportzügen notwendig. Trotzdem für die nächsten 14 Tage eine restlose Zugsperre verordnet sei,¹⁴ habe er in Verhandlungen mit Präsident Gerteis erreicht, daß für den Abtransport von Juden ab und zu Züge bereitgestellt würden. Nach Ablauf der Sperrfrist müsse die Judenaktion verstärkt durchgeführt werden.

[...] ¹⁵

8 Im Weiteren ging Katzmann auf die Überwachung der Grenze zum Reichskommissariat Ukraine ein. Danach referierte der Warschauer Amtschef Hummel über die Lage in seinem Distrikt; demnach hatte sich die Ernährungslage gebessert. Er ging sodann auf die wirtschaftliche Situation im Warschauer Getto ein.

9 Siehe VEJ 4/263.

10 Die Fa. Schultz & Co. des Danziger Unternehmers Fritz Emil Schultz.

11 Die Deportationen in das Vernichtungslager Treblinka begannen am 22.7.1942.

12 Im Folgenden sprach sich Hummel dafür aus, die Fluktuation der poln. Arbeiter einzuschränken; daraufhin entspann sich eine Diskussion um die Anwendung von Gewalt bei ihrer Erfassung; Hummel plädierte abschließend dafür, den Sonderdienst verstärkt den Kreishauptleuten zu unterstellen. SSPF von *Sammern* referierte dann zur Sicherheitslage im Distrikt Warschau.

13 Dr. Ferdinand von *Sammern* und *Frankenegg* (1897–1944), Jurist; 1920–1926 Mitglied im Bund Oberland; 1932 SS- und 1933 NSDAP-Eintritt; von 1929 an Rechtsanwalt in Peuerbach (Oberösterreich); nach dem Anschluss Österreichs hauptamtlicher SS-Führer, von März 1939 an Leiter des Oberabschnitts IX der SS in Würzburg; Juni 1942 bis April 1943 SSPF im Distrikt Warschau; 1944 in Jugoslawien von Partisanen getötet.

14 Die Transportsperrung stand im Zusammenhang mit der Offensive der Heeresgruppe Süd in Südrussland.

15 Der stellv. Amtschef Alfons Oswald äußerte sich über die Lage im Distrikt Radom.

Über die *Sicherheitslage* im *Distrikt Radom* werde der SS- und Polizeiführer [Böttcher] sprechen; er wolle nur auf folgendes hinweisen: Im Kreis Opatow im Weichselbogen herrsche ein starkes Banditenunwesen. Man habe jedoch festgestellt, daß die polnische Bevölkerung bei der Bekämpfung dieser Banditen auf seiten der deutschen Verwaltung stehe. In jeder Dorfgemeinde sei nun aus den sechs wohlhabendsten Polen ein *Dorfrat* gebildet worden, der mit seinem Besitz dafür verantwortlich sei, daß jeder ins Dorf kommende Fremde sofort gemeldet werde, da bisher auf dem Dorfe die Meldeordnung noch außerordentlich schlecht funktioniere. Gleichzeitig habe man in jedem Dorf eine *Nachtwache* von vier Männern aufgestellt. Die Erfahrungen aus diesen Einrichtungen müßten noch abgewartet werden.

Im Distrikt seien zwei Reichsdeutsche an *Fleckfieber* erkrankt. Von seiten des Amtsarztes in Petrikau Dr. Renndorfer werde sehr geklagt, daß die Wirkung des sogenannten Behring'schen Serums sehr schlecht sei. Im Vordergrund müsse daher eine Belehrung der mit diesem Serum gegen Fleckfieber geimpften Personen stehen, damit sich diese Leute nicht zu sehr auf den Impfschutz verließen.

In der *Judenumsiedlung* sei der Distrikt Radom etwas ins Hintertreffen geraten. Im Distrikt habe man im Laufe des letzten Jahres jüdische Wohnbezirke gebildet, in die man nun die 15 000 Juden aus Radom umsiedeln wollte. Der Verteilungsplan sei bereits aufgestellt gewesen, als die Umsiedlung nach dem Distrikt Lublin akut geworden sei. Diese Aussiedlung der Juden hänge jetzt nur noch von dem Transportproblem ab, und hier sei erklärt worden, daß der Distrikt noch 6 bis 8 Wochen warten müsse. Dieser Zeitpunkt liege aber zu spät für die Ernteerfassungsaktion.

Staatssekretär *Krüger* weist darauf hin, daß von seiten der Polizei die Judenaktion bis in alle Einzelheiten vorbereitet sei und daß ihre Durchführung nur eine Frage des Transportes sei. In Radom und Tschenschowau müßten jüdische Arbeiter für die Rüstungsindustrien zurückgehalten werden. Natürlich müsse man auch die unmittelbaren Familienangehörigen dieser Arbeiter zurücklassen, alles andere aber würde ausgesiedelt.

[...] ¹⁶

SS- und Polizeiführer Dr. *Böttcher* bemerkt dann weiter, daß sämtliche Umsiedlungspläne im Distrikt Radom vom Gouverneur Kundt vorläufig zurückgestellt worden seien. Was die Sicherheits- und Ordnungspolizei im Distrikt Radom angehe, so verfüge sie neben dem Einzeldienst über 4 Kompanien und 5 Schutzpolizei-Dienstabteilungen in den einzelnen großen Städten. Man könne feststellen, daß weder der Straßenverkehr gefährdet sei, noch auch sonst irgendein Anlaß zur Beunruhigung bestehe.

[...] ¹⁷

SS- und Polizeiführer *Scherner*¹⁸ gibt einen kurzen Bericht über die Sicherheitslage im Distrikt Krakau. Sie sei im allgemeinen gewährleistet, und zu besonderen Gewalttaten sei es abgesehen von einem Angriff auf eine Brücke im Kreise Nisko nicht gekommen. In

16 Im Folgenden setzte Oswald seinen Bericht fort; SSPF Böttcher äußerte sich daraufhin zufrieden über die Sicherheitslage im Distrikt Radom.

17 Es folgte der Bericht des Amtschefs im Distrikt Krakau, Eisenlohr.

18 Julian Scherner (1895-1945), Berufssoffizier; von 1920 an im Bund Oberland, 1923 am Hitler-Putsch beteiligt, 1932 SS- und NSDAP-Eintritt; von 1937 an Leiter der SS-Führerschule in Dachau; 1940 Kommandeur der 8. SS-Totenkopf-Standarte, 1941 SS-Standortkommandant in Prag, von Aug. 1941 an SSPF im Distrikt Krakau, im Okt. 1944 von einem SS-Gericht verurteilt und zum Regiment Dirlwanger versetzt; er starb in Bestensee.

Krakau befänden sich 11 000 Juden, die als Arbeiter bei der Wehrmacht, der Rüstungsinspektion, verschiedenen Dienststellen und Firmen beschäftigt seien. Im Zuge der Verkleinerung der Ghettos sei ein Teil bisher von Juden bewohnter Wohnungen den Polen zur Verfügung gestellt worden. Auch könne jetzt endlich an die Schaffung eines deutschen Viertels gegangen werden. Von den bisher in Tarnow lebenden 32 000 Juden ständen 8000 jetzt in Arbeit. Leider müsse man diese Arbeit jetzt abstoppen, da die Ostbahn keine Transportmittel mehr stellen könnte. Von größter Wichtigkeit sei die endgültige Liquidierung des *jüdischen Landbesitzes*. In Krakau-Land gebe es 300 jüdische Landbesitze, im Kreise Przemysl 900. Auf diesen jüdischen Landbesitzen säßen die Judenfamilien mit 15 bis 20 Menschen, und sie seien in der Lage, bei den benachbarten Bauern Eier und Butter zu erfassen.

[...]¹⁹

DOK. 81

Sz. Szejnkinder schildert am 18. Juni 1942 den Handel mit Gegenständen aus jüdischen Haushalten an der Lubecki-Straße im Warschauer Getto¹

Abhandlung von Sz. Szejnkinder² für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, Warschau, vom 18.6. 1942 (Abschrift)³

Einer der „blühenden“ Handelszweige im jüdischen Wohnbezirk von Warschau ist der An- und Verkauf von Garderobe und Hausrat. Dieser Handel mit dem beweglichen Eigentum, mit [den Früchten] eigener langjähriger Arbeit, mit eigenem Blut und Schweiß [geschaffen], ist eines der leisen, schmerzhaftesten Kapitel in der allgemeinen großen Tragödie der jüdischen Gemeinschaft im Warschauer Getto.

Mit diesem „Handel“ beschäftigt sich die zahlenmäßig größte Schicht der jüdischen Bevölkerung, der sogenannte Mittelstand, der es nicht geschafft hat, sich die Konjunktur und die Verhältnisse zunutze zu machen, der weder fähig ist, sein eigenes Leben zu riskieren, noch in der Lage, auf Kosten des Lebens anderer zu prassen. Diese Schicht hat aber gleichzeitig ihren Lebenswillen noch nicht aufgegeben, hofft noch immer, diese unbegreifliche Zeit zu überstehen, streckt noch nicht auf die eine oder andere Art die Hände auf der Straße aus und bemüht sich noch mit allen Mitteln, die Form zu wahren und wie ein normaler Menschen zu leben.

19 Es folgte eine abschließende Aussprache über einzelne Sicherheitsfragen. Außer den genannten Rednern nahmen an der Sitzung teil: Becker, Bühler, Boepple, Schöngarth, Siebert und Weh.

1 AŽIH, Ring I/630 (55). Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: *To Live with Honor* (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 548–552.

2 Sz. Szejnkinder, Journalist, vor Sept. 1939 in Warschau Redakteur der jidd. Tageszeitung *Der Moment*, wurde vermutlich während der Vernichtungsaktion gegen das Warschauer Getto von Juli bis Sept. 1942 ermordet; Auszüge aus seinem Tagebuch in: *The Diary of S. Sheinkinder*, in: *Yad Vashem Studies*, 5 (1963), S. 255–269.

3 Es handelt sich um einen maschinenschriftl. vorliegenden Text, der vermutlich bei der Abschrift der handschriftl. Erstfassung gekürzt wurde; darauf deuten die zahlreichen Auslassungszeichen hin.

Zu dieser Schicht gehören Menschen, die früher im Handel oder in der Industrie tätig waren und sich jetzt [...] ⁴ als „unfähig“ erweisen, Besitzer unbeweglichen Vermögens, über das sie nicht mehr verfügen können, Menschen der sogenannten freien Berufe, die jetzt von jedem Beruf befreit sind, sowie eine große Schar Beamter, Angestellter, Nichtselbständiger, die im Zuge der allgemeinen Verarmung ihre Verdienstmöglichkeiten verloren haben. Diese Schicht lebt zwar, kämpft aber um ihre Existenz, ebenso wie viele Händler, Krämer, Handwerker und Beamte, die von ehrlichem Verdienst leben wollen, von dem Geld, das ihnen „zusteht“.

Sie alle müssen mehr oder weniger häufig auf ihr bewegliches Vermögen zurückgreifen und es nach und nach zu Geld machen. Manche von ihnen haben schon alle Reserven aufgezehrt und leben ausschließlich von diesem „Handel“. Andere haben das nur selten nötig, etwa um das Defizit eines Tages auszugleichen. Aber sie alle durchleben eine grauenhafte materielle Verarmung und stehen am Rande des totalen Abstiegs.

Das Zentrum dieses „Handels“ liegt in der abgelegenen, früher einmal stillen Lubecki-Straße, zwischen der Gęsia- und der Niska-Straße, die „Gęsiówka“ genannt wird. Dort wimmelt und lärmt es jeden Tag wie auf einem großen Jahrmarkt. Massen von Menschen stehen da und bieten Gegenstände feil: in den Händen, auf den Armen, über der Schulter, auf dem Rücken oder sonst wo. Und Massen anderer Menschen gehen wie in einer Prozession vorbei und besehen, betasten, überlegen, feilschen und kaufen. Die Verkäufer sind ausschließlich Juden, die Mehrzahl der Käufer Christen von der „anderen Seite“. Sie sind zu Geld gekommen und ziehen nun täglich das bisschen jüdisches Hab und Gut [aus dem Getto] heraus und bezahlen dafür mit Scheinen, für die man sich den ausgehungerten Magen mit schwarzem, klebrigem Brot, mit Marmelade, Honig, Sauerkraut oder eingemachter roter Bete von der Versorgungsanstalt der Gemeinde ⁵ stopfen kann ...

Viele Verkäufer trennen sich schweren Herzens von ihren Sachen. So viele Jahre hat man für sie geschuftet ..., sie so viele Jahre benutzt, und jetzt [muss man sie hergeben] für ein paar Kilo Brot und Kartoffeln ... Andere machen gute Miene beim Ausverkauf: Zum Teufel damit! Falls man überlebt, wird man alles wieder anschaffen, alles wieder neu herstellen ... Hauptsache – das Leben retten und erhalten, diese Zeit überstehen ... besser, die Sachen zu überleben, als umgekehrt ...

Ob dies wirklich hilft, die Zeit zu überstehen, ist nicht leicht zu sagen, aber dass der jüdische Wohnbezirk tagtäglich ärmer wird an Kleidung, Schuhen, Wäsche und anderem Hausrat, den man nicht wieder kaufen können, ist eine Tatsache, eine traurige Tatsache.

Der Handel mit [...] ⁶ und Zubehör findet aber nicht nur auf der „Gęsiówka“ statt. Auf den Straßen stehen etliche Typen mit heiser gegröhlten Stimmen, dem Aussehen nach frühere Greifer, ⁷ und halten jeden, der irgendetwas bei sich trägt, mit der unschuldigen Frage auf: Zu verkaufen? Sie schreien „Garderobe! Damski, męski!“ ⁸ in die Straßen und greifen meist solche Verkäufer auf, denen der Weg zur „Gęsiówka“ zu weit ist oder die noch nicht so weit sind, dorthin zu gehen.

4 Ein Wort fehlt wegen Beschädigung des Papiers.

5 Siehe Dok. 15 vom 15. und 16.10.1941, Anm. 21.

6 Mindestens ein Wort unleserlich.

7 Personen, die Juden außerhalb des Gettos im Auftrag der Gestapo aufgriffen oder sie denunzierten.

8 Poln.: Damenbekleidung, Herrenbekleidung!

Ein größeres Nest solcher Händler-Hyänen befindet sich neben meinem Haus, Ecke Leszno- und Orla-Straße. Eine Gruppe von fünf bis sechs Händlern, an deren Spitze ein gewisser Moritz steht. Er hat einen blutroten Nacken und statt des linken Fußes eine Prothese, ein urzeitliches Modell von vor dem Krieg. Diese Bande bearbeitet sorgfältig die Verkäufer der Umgebung. Sie sehen schon, wer dringend Geld braucht, bei wem man gut „drücken“ kann, nämlich den Preis seiner Ware auf das Minimum, und wen man „hochtreiben“ kann, d. h. ihm hohe Preise versprechen, und ihn dann so lange von einem zum anderen Händler laufen lässt, bis er müde wird und für die Hälfte des Werts verkauft. Sie wittern, wo noch was zu holen ist, wer arm ist, so dass man seine Plackerei später in ein gutes Gläschen umsetzen kann. Diese gewieften Bürschchen sind Künstler in ihrem neuen Fach und kaufen einem mit ihren guten, süßen Reden die Seele ab.

Viele Verkäufer vergießen später zu Hause bittere Tränen, vielen hat man das Blut ausgesaugt und das Herz schwer gemacht. Aber man ist hilflos. An die Gerechtigkeit dieser „Händler“ zu „appellieren“, wäre sinnlos, denn eigentlich zwingen sie ja keinen und reißen keinem seine Kleider weg. Man sollte sie ignorieren, verachten, meiden wie die Pest. Nur wie? – wenn der nagende Hunger den Verkäufer direkt in ihre Arme treibt ...

In letzter Zeit ist dieser Handel wegen der ständigen Razzien und Verhaftungen auf der anderen Seite [der Mauer] und der Massenvertreibungen von Juden aus dem Warschauer Distrikt schleppender geworden, und die Händler an der Ecke Leszno- und Orla-Straße gehen leer aus. Da schickt ihnen der Himmel ein neues Opfer: die Deportierten aus Deutschland und den tschechischen Gebieten⁹ mit dem gelben Zeichen – „Jude“ – auf der linken Brust.

Diese Juden und Halbjuden führten bis zu ihrer Deportation ein normales, bürgerliches Leben im europäischen Stil und durften erhebliche Teile ihrer wertvollen Garderobe mitnehmen. Ihren früheren Lebensstil können sie sich nicht gleich abgewöhnen, und so verkaufen sie, was immer sie können. Hauptsache man ernährt sich wie ein Mensch und nicht wie wir hier, d. h. schlimmer als früher die Tiere. Die aus Deutschland und den tschechischen Gebieten Deportierten bewohnen das Synagogengebäude an der Tłomackie-Straße samt dem umliegenden Hof. Und natürlich fallen sie, wenn sie hinausgehen, um etwas zu verkaufen, unweigerlich der Abgefemtheit und Zungenfertigkeit der Händler zum Opfer, die neben meiner Tür stehen. Wie Hunde wittern diese ihr Opfer und lassen es nicht weitergehen. Jeden Tag werde ich Zeuge solcher Transaktionen. Man bittet die Verkäufer in den Hof, damit man nicht gestört wird. Und dort, in einem Hausgang, wird gehandelt, und die Juden aus Deutschland oder Tschechien, die doch angeblich die Deutschen beschwindeln und betrügen, werden beschwindelt und betrogen ... Ich weiß nicht, was schließlich den Ausschlag gibt: ob die Durchtriebenheit und abgefemte Pffiffigkeit der Händler oder die Naivität und Leichtgläubigkeit (und vielleicht der Hunger) der Verkäufer. Aber eins ist klar: Der Verkäufer hat bestimmt weniger Verdienst in der Tasche als der Händler, und er isst schlechter zu Mittag als jener ...

Gerade sehe ich durch das Fenster, wie die Bande einen älteren, dicklichen, anständig gekleideten Herrn mit dem gelben „Jude“-Abzeichen auf der Brust bearbeitet. Dieser zieht seinen leichten, gut erhaltenen, fast neuen Sommermantel aus und bietet ihn zum Kauf an.

⁹ Hier und weiter unten im Original „tshekhye“ (Tschechien), also aus dem damaligen Protektorat Böhmen und Mähren.

Ich sehe, wie die Händler-,„Experten“ das fast neue Kleidungsstück um und um wenden, es begutachten wie einen Kranken und ihre Diagnose stellen. Der Deportierte schaut alldem zu, und ich habe den Eindruck, ich spüre förmlich, dass er sie jeden Moment anspucken und ihnen ein Wort entgegenschreien wird: Lumpen!¹⁰ Aber er schreit nicht, der hungrige Deportierte, im Gegenteil, er lächelt (wie man im Schmerz lächelt) und schaut zu, wie schmutzige Hände seine saubere Kleidung betasten. Denn was soll er tun? Er ist schon gewohnt, dass fremde Hände über seinen Besitz bestimmen ... Nach langem Feilschen zahlt man ihm 200 Zł. aus. Das scheint ihm viel zu sein. Er ist zufrieden und verlässt schnell das Haus. Aber auch der rote Moritz ist zufrieden. Er winkt seinen Kumpanen zu, und sie gehen ebenfalls hinaus und lenken ihre Schritte sogleich zu „Adas“¹¹ auf ein Gläschen. Der Deportierte ist sicher keinen Schnaps trinken gegangen ...

Abends, als ich wie gewöhnlich auf dem Hof an der „frischen Luft“ stehe, klopft es heftig ans Tor. Einer der widerlichsten, miesesten Typen in unserem traurigen Leben stürmt herein, eines der bekanntesten Exemplare von denen, die ihr Nest auf der Leszno-Straße haben. Einer von denen, die viele jüdische Leben und viel jüdischen Besitz auf ihrem gewissenlosen Gewissen haben, der wichtigste Komplize von „Bubi“ Nebel,¹² bekannt unter dem Namen „Fredek“, und hinter ihm hinkt auf seiner Prothese der rote Moritz mit einem seiner Gehilfen, der den kurz zuvor gekauften Mantel trägt. Sie bleiben im Eingang stehen, und ein widerlicher Handel beginnt.

„Fredek“ wirft sich in Positur; ebenso dreist wie sachkundig wendet er den Mantel um und um (so wie ihn zuvor Moritz gewendet hatte). Die zwei Verkäufer übernehmen nun ihre Rollen, der eine lobt die Ware überschwänglich, der andere, Moritz, sagt: Dem brauchst du nichts einreden. Du siehst doch, dass er ein Kenner ist, ein größerer als wir ... Fredek freut sich. So – sagt er –, neu, noch nicht gewaschen, nicht gewendet, meine Größe, mir könnt ihr nichts vormachen, ich bin ja nicht irgendeiner ...

– Natürlich nicht – antworten beide einstimmig, wir wissen doch am besten, wer du bist ...

Also, wie viel hat er dich gekostet? – fragt der Kunde. Jetzt tauschen die beiden Verkäufer ihre Rollen. Moritz fängt an nachzudenken, welchen Preis er angeben soll, und sein Gehilfe unterstützt ihn: Was musst du lange überlegen, verlass dich auf seine Gerechtigkeit ... Er wird dich nicht übervorteilen.

– Du willst wissen, wie viel er mich gekostet hat? Auf Treu und Glauben? So wahr wir drei leben? Also, er hat mich 380 Zł. gekostet. Und ich will 200 Zł. an ihm verdienen. In Ordnung? Den Kunden interessiert das wie der Schnee von gestern. Er steckt die Hand in die Tasche und zieht eine Menge Geld heraus, geraubtes, aufgerolltes, schmutziges Judengeld ... Aus den zerknüllten Banknoten nimmt er einen 500-er heraus und gibt ihn Moritz: Gut so.

– Gut, gut – antworten beide wie hypnotisiert. Auch gut ... Bereitwillig helfen sie ihm in den Mantel, klopfen ihm anbiedernd auf die Schultern und gehen zufrieden ab.

Und da sagt man, dass Juden im Getto keine Verdienstmöglichkeiten haben ...

10 Im Original deutsch.

11 Spitzname für den poln. Vornamen Adam; vermutlich Adam Bojmowicz (*1898), Konditor; er stammte aus Warschau, 1941 besaß er ein Café in der Leszno-Straße 54; nach 1945 lebte er in Lodz.

12 „Bubi“ Nebel, wahrscheinlich ein Boxer aus Kattowitz, galt im Warschauer Getto als Kollaborateur; er wurde 1943 von Angehörigen der ŻOB erschossen.

DOK. 82

**Elsa Binder beschreibt am 18. Juni 1942 eine Kontrolle am Eingang
des Gettos von Stanislaw¹**

Handschriftl. Tagebuch von Elsa Binder, Eintrag vom 18.6.1942

18.6.1942

... Über einen Mangel an Aufregung können wir uns absolut nicht beklagen. Ich habe immer noch weiche Knie. Vater verkaufte einen wunderschönen neuen Anzug (leider Gottes) für 15 Kilo Proviant und 275 Złoty. Er schickte mich auf die andere Seite, damit ich den „szajgeces“² von der Fabrik helfe, die Sachen herüberzuschmuggeln. Selbst konnte er nicht so viel herumlaufen. Zur größeren Sicherheit nahm ich Józia mit, die mir über Mittelpersonen einen Beutel aushändigen sollte. Sie schanzten ihr zwei zu, die fünf Kilo schwer waren. Ich wusste, dass ich damit nicht durchkommen würde. Sie hatte Angst davor, mir ohne Tasche zu helfen. Daraufhin bat ich sie, mir jemanden zu Hilfe zu schicken. Ich ging vor unserer zugenagelten Tür auf und ab, auf unserer Straße, die durch den weißen Streifen der „Schleuse“ und die Polizisten in zwei Hälften geteilt ist. So verging eine Weile. Ich schwitzte Blut und Wasser. Es fiel mir schwer, mich so abzuschleppen, in meiner Straße – die mir doch gleichzeitig so fremd war – hin- und herzulaufen, so nah bei meinen Leuten und doch so fern von ihnen. Ich hatte Angst. Sollte ich mich entscheiden durchzugehen? Oder doch nicht? Zur Entscheidung drängten mich drei Schupos und zwei Gestapoleute, die auf mich zukamen, so dass ich zwischen Hammer und Amboss geriet. Ich ging! Und natürlich wurde ich von einem ukrainischen Polizisten angehalten. Unsere [jüdischen Polizisten] wuschen ihre Hände in Unschuld. Sie kannten mich nicht. Und mein Aussehen blendete sie offensichtlich auch nicht. (Ich kann mich absolut nicht des Eindrucks erwehren, dass ich – wenn ich schöner wäre – bei ihnen mehr Glück gehabt hätte. Aber mag sein, dass mir das nur so vorkommt.) Unterdessen kam Vater angelaufen, den ich durch Moldauer hatte benachrichtigen können, und meine Mama – und sie begannen zu laviieren und zu taktieren. Den Ordnungsdienstmännern wurden 20 Złoty zugesteckt, die daraufhin die Sache vollkommen anders betrachteten und an den Kerl appellierten, mich durchzulassen. Sie waren eben dabei, als ein Gestapomann geradewegs auf die Schleuse zulief. Ich erstarrte. Im letzten Augenblick zogen sie [die Männer vom Ordnungsdienst] mich in das Wachhäuschen. Aber erst jetzt kam der Höhepunkt. Als hätte ein Zauberstab sie berührt, waren plötzlich alle wie vom Erdboden verschluckt, nur die beiden (der ukrainische und der jüdische Polizist) und ich blieben im Wachhäuschen zurück. Das Herz raste entsetzlich. Plötzlich richteten sich helle, grausame Augen auf mich, wie ich sie nur bei Boris Karloff in „Frankenstein“ gesehen habe.³ Und vermutlich werde ich diesen Blick, der einem das Blut in den Adern gefrieren ließ, niemals vergessen. Das ist keine Übertreibung. „Was macht diese Frau

1 AŻIH, 302/267, Bl. 23f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: *Salvaged Pages* (wie Dok. 31, Anm. 1), S. 37f.

2 Jidd.: nichtjüdische Jungen.

3 Boris Karloff, Pseudonym von William Henry Pratt (1887–1969), Schauspieler; er wirkte 1931 in der Verfilmung des Romans *Frankenstein* von Mary Shelley mit; die Rolle als Frankensteins Monster machte ihn weltberühmt.

hier?“⁴ Ich nehme an, dass sich auch dieser „O.D.“ nicht gerade wohlfühlte. „Sie wurde angehalten, um zu überprüfen, wo sie arbeitet.“ „Was für eine Tasche ist das?“ fragte er⁵ und macht einen Schritt auf sie zu. Ich bin verloren, schoss es mir durch den Kopf, und mein Herz hörte plötzlich auf zu schlagen. So etwas habe ich noch nie erlebt – nicht damals, als ich auf die fehlende Armbinde hingewiesen wurde, und nicht beim zweiten Mal, als vier Deutsche an mir vorbeiging und ich wieder keine Armbinde trug. Diese waren damals blind gewesen, und ebenso glaubte auch dieser offenbar, in meiner Tasche sei nur Kleinkram, und ging nach kurzem Überlegen weg. Außergewöhnliches Glück. Hätte er sich gebückt und hineingeschaut, wäre ich verloren gewesen. Der Polizist wollte nicht mehr verhandeln, sondern nahm mich direkt in die Wachstube⁶ mit. Mein Vater lief mir bis dorthin hinterher. Sie nahmen uns 2,5 Kilo Maismehl weg, also 100 Złoty. In diesem Monat habe ich 17 Złoty verdient, aber nach jüdischer Sitte danke ich Gott dafür, sage und denke ich, dass es weit schlechter hätte enden können. Und vielleicht geht es uns deshalb so schlecht, weil wir immer sagen „gonzi li toyyv“.⁷

DOK. 83

Der stellvertretende Leiter der Abteilung Bevölkerungswesen im Generalgouvernement schreibt am 21. Juni 1942 an SS-Kameraden über die Ermordung der Juden¹

Maschinenschriftl. Brief des stellv. Leiters der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge im Generalgouvernement, Dr. Walther Föhl,² in Krakau an SS-Mitglieder in Berlin vom 21.6. 1942³

Lieber Kamerad Funke!⁴

Liebe Kameraden!

Eigentlich habe ich ja jedes Mal nach Erhalt der letzten Nachrichtenblätter⁵ schreiben wollen – so lebendig wurden durch Euere Notizen, Grüße und Glückwünsche die lieben, alten Figuren, mit denen wir Jahr für Jahr unseren Dienst in Berlin schoben in einer Zeit, in der wir nur schwach ahnen konnten, welche riesigen Aufgaben an uns alle herantreten würden. Heute sitzen wir alle mittendrin, und den meisten von uns rauchen die Köpfe so, daß jedes Einhalten und Zurückdenken fast ein Luxus und ein fast freudiges Erschrecken über die alte, trauliche Kameradschaft von einst ist. Ich glaube, daß Ihr mit

4 Im Original deutsch.

5 Tempuswechsel im Original.

6 Im Original deutsch.

7 Jiddisch: Alles zum Besten.

1 BArch, RS B417, fr.1494+RS.

2 Dr. Walther Föhl (1908 – 1975), Historiker; 1933 SA- und 1935 SS-Eintritt; 1936 stellv. Leiter des Amtes für Sippenforschung der NSDAP; Dez. 1939 bis Juni 1941 und 1942 bis Jan. 1943 stellv. Leiter der Abt. BuF in der Regierung des GG, von Juni bis Dez. 1941 und nach Jan. 1943 Kriegsteilnahme; nach 1945 Kreisarchivar in Kempen; Autor zahlreicher historischer Publikationen.

3 Handschriftl. Anm. am Ende: „N[ota]B.[ene] Besten Dank für Geburtstagswünsche!“ Föhl hatte am 1. Mai Geburtstag gehabt

4 Vermutlich Ferdinand Funke (*1895), Friseur; 1931 NSDAP- und 1932 SS-Eintritt; Geschäftsleiter und Unterabteilungsleiter am Obersten Ehren- und Disziplinarhof der DAF in Berlin, 1939/40 Kriegsteilnahme als Sanitätsunteroffizier, 1943 Personalreferent und Adjutant in der Waffen-SS.

den Nachrichten jedem einzelnen Kameraden eine riesige Freude macht, wenn ich nach mir und meinen Gefühlen urteilen soll.

Ich selbst sitze wieder mitten in den Problemen des Gebietes, das sich Generalgouvernement, Nebenland des Reiches nennt. Wenn man heute den Mittelpunkt des von Deutschen besetzten und verwalteten Gebietes auf der Landkarte sucht, so gerät man ungefähr in die Gegend von Warschau, also mitten in das Gebiet, in dem ich zur Zeit wieder lebe. Das heißt, daß wir hier manche Probleme, insbesondere natürlich die wesentlichen Fragen der Ostpolitik einschließlich unserer Ernährung, viel heftiger auf den Nägeln brennen haben als anderswo. Es leben hier nun mal fast 16 Millionen Polen, 5 Millionen Ukrainer usw., von den Juden nicht zu sprechen. Wir nehmen jeden Tag Züge mit je 1000 Juden aus ganz Europa ab und verarzten sie hier, bringen sie mehr oder weniger provisorisch unter oder schieben sie meist weiter, hinein in die weißruthenischen Sümpfe Richtung Eismeer,⁶ wo sie alle – wenn sie es überleben (und das tun die Juden vom Kurfürstendamm oder aus Wien und Preßburg bestimmt nicht) – gegen Kriegsende versammelt sind, nicht ohne einige Autostraßen fertig gebaut zu haben. (Aber man soll nicht darüber sprechen!)

Das Land hier ist in seiner Bedeutung für das Reich zweifellos erheblich gestiegen: Hier werden die Ausweichindustrien aufgebaut, von hier kommen ungezählte Arbeiter oder gehen durch, wir können gottdank auch für die Ernährung des Reiches einiges tun, trotzdem wir selbst ziemlich schlecht leben.

Ich habe mich inzwischen auf Ukrainerfragen spezialisiert. Vor einer Kommandierung nach Berlin zum Rosenberg-Ministerium⁷ habe ich mich bislang drücken können, aber einmal wird es mich doch erwischen. Vorher jedoch möchte ich zu gerne die Entwicklung im Kaukasus⁸ mitmachen, wenn man mich freigibt, was so seine Schwierigkeiten hat angesichts des Menschenmangels bei den Deutschen in der Verwaltung und ihrer nicht gerade vorzüglichen Qualität. Man merkt es auf Schritt und Tritt, daß unsere Besten eben an der Front sitzen – die vierten Garnituren hier haben nicht mehr die Kontrolle der Partei usw. über sich und benehmen sich oft danach. Zudem glauben manche, sie müßten die „Herren“ spielen, natürlich an der falschen Stelle und ohne jedes politische Gefühl. Daß die Polen nichts mehr zu bestellen haben, ist ja klar; aber wir sollten uns durch übles Benehmen die Ukrainer nicht verbiestern, die für uns noch allerhand zu schaffen haben werden.

Ja, das sind so einige Sorgen, mit denen ich täglich zu tun habe. Inzwischen hat die Partei mich hier zum Leiter des Rassenpolitischen Amtes⁹ gemacht – ich hätte genug zu tun, alle deutschen Schweine hier kaputtzumachen. Aber schließlich sind die anderen Aufgaben vordringlicher. Jedenfalls steht eines fest: Wir sind fabelhafte Soldaten, aber Politiker müssen wir erst noch werden, was den fremdvölkischen Raum anlangt. Solange dieses Lernen in der harten Kriegszeit geschieht, ist es ja noch gut.

5 Nachrichtenblatt des 2. Sturms der 6. SS-Standarte.

6 Die Deportation der Juden aus dem GG in das Pripjat-Gebiet oder an das Weißmeer war im Sommer 1941 von deutschen Funktionären erwogen worden. Ziel der 1942 durchgeführten Deportationen waren jedoch die Vernichtungslager.

7 Das von Alfred Rosenberg von 1941 bis 1945 geleitete Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete.

8 Die Sommeroffensive der Wehrmacht führte 1942 in den Kaukasus. Dort kamen zahlreiche deutsche Experten zum Einsatz.

Na, freuen wir uns derweilen an der guten Entwicklung, die die Dinge im Großen gesehen machen. Was mich sehr freut, ist, daß unsere Kameraden von 2/6¹⁰ so munter überall dabei sind. Ich möchte bei jedem Namen der alten Rabauken, wenn Ihr sie im Nachrichtenblatt von 2/6 erwähnt, vor Wonne grinsen. Das ist nun mal draußen so. Laßt Ihr es Euch in Berlin inzwischen nur gut ergehen. Ich hoffe sehr, daß ich demnächst wieder einmal im Kreise der wenigen, letzten Getreuen sitzen kann, die die Stellung in Berlin halten – auf daß es nicht bei Friedensschluß so ist, daß der Sturm 2/6 sich insgesamt in seine Bestandteile aufgelöst hat und die einzelnen Männer draußen weiter bleiben. Sicher ist, daß die großen Aufgaben im Frieden erst sozusagen anfangen und jeder erst recht gebraucht wird. Und das freut einen denn ja auch. Seid begrüßt, alle lieben Kameraden, und denkt zuweilen an Euren alten Schulungsmann.

DOK. 84

Deutsche Besatzungsfunktionäre sprechen sich am 22. Juni 1942 für den Verbleib der jüdischen Arbeiter im Produktionsprozess aus¹

Protokoll der 7. Hauptabteilungsleitersitzung in Krakau vom 22.6.1942

[...]²

Staatssekretär *Krüger* führt aus, daß man es niemals wird verhindern können, daß die Arbeiter, die ihre Familie nicht ernähren können, von der Arbeitsstätte wegbleiben. Eine grundsätzliche restlose *Bekämpfung des Schleichhandels* sei daher zur Lösung des Problems unbedingt notwendig. Gegen den Juden müsse in erster Linie vorgegangen werden. Nach den letzten Judenaktionen, z. B. in Lublin und Krakau,³ habe sich gezeigt, daß die Schleichhandelspreise sofort um die Hälfte gesunken sind. Auch sei die neue Ernterfassung nur möglich, wenn das Judenproblem und die Schleichhandelsfrage gelöst sind. Dieser Auffassung schließt sich Staatssekretär Dr. Bühler an, räumt aber ein, daß der Schleichhandel so lange bestehen wird, als die totale Versorgung der polnischen Bevölkerung nicht garantiert werden kann.

Nach Meinung des Präsidenten Dr. *Frauendorfer* würde eine Umsiedlung der Juden, die ein erhebliches Kontingent der Gesamtbevölkerung ausmachen, auf allen Sektoren des öffentlichen Lebens tiefgreifende Auswirkungen haben. Das Land sei arbeitsmäßig erheblich abgeschöpft. Rund 100 000 Facharbeiter stehen in der Rüstungsindustrie, 800 000 Arbeiter befinden sich im Reich, weitere 100 000 Arbeiter beschäftigt der Militärbefehlshaber im Generalgouvernement in seinen Dienststellen. Er, Präsident Dr. Frauendorfer, sei daher zur Zeit auf den jüdischen Arbeitseinsatz absolut angewiesen, eine

9 Vermutlich im Rahmen des Arbeitsbereichs GG der NSDAP.

10 Der 2. Sturm der 6. SS-Standarte.

1 AIPN, GK 95, Bd. 24. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 22, Bl. 5336–5349, hier: Bl. 5344–5346.

2 Das Dokument umfasst 14 Seiten (S. 3 fehlt). StS Bühler eröffnete die Sitzung in Abwesenheit von Generalgouverneur Frank. Die Teilnehmer befassten sich zunächst mit der wirtschaftlichen Besserstellung der Volksdeutschen, dann mit den Lohnerhöhungen für nichtdeutsche Eisenbahner, aufgrund derer sich die Zahl nicht zur Arbeit Erscheinender von 20 auf 8 Prozent vermindert habe.

3 Im Distrikt Lublin begannen die Deportationen in das Vernichtungslager Belzec am 17.3.1942, aus dem Distrikt Krakau am 1.6.1942.

Auffassung, der sich auch der Rüstungsinspekteur im Generalgouvernement, Generalleutnant Schindler,⁴ angeschlossen habe. Diese seien mangels polnischer Facharbeiter nicht zu ersetzen. Die Juden sollen den von der SS durchgeführten Aktionen zwar nicht entzogen, aber für die Dauer des Krieges arbeitsmäßig erhalten bleiben.

Er habe kein Interesse daran, jüdische Facharbeiter der Wirtschaft oder der Industrie zu entziehen. In den mit Generalleutnant Schindler getroffenen Vereinbarungen bezüglich Hergabe von Juden für die Rüstungsindustrie sei dies sehr eindeutig klargestellt worden,⁵ und er könne dessen Wünsche auch vollauf befriedigen. Tausende von jüdischen Arbeitern und Arbeiterinnen, die in in der Nähe der Rüstungsbetriebe errichteten Lagern untergebracht werden, würden für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, von der SS betreut, gepflegt und, wenn notwendig, eingekleidet. Der Reichsführer-SS sowie Reichsminister Speer⁶ und der Beauftragte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel,⁷ legten sogar gesteigerten Wert auf den *Einsatz der arbeitsfähigen Juden*.

*Präsident Naumann*⁸ schildert die großen *Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Landwirtschaft*. Die hauptsächlich in Galizien zur Arbeit eingesetzten Ukrainer treiben in zunehmendem Maße Sabotage und bleiben der Arbeit fern, so daß z. B. die Bestellung der Zuckerrübenfelder nahezu unmöglich geworden sei. Er schlägt vor, die sich augenblicklich auf Grund der Judenaktionen freiwillig zur Arbeit meldenden *Juden* mit Ausweisen zu versehen und in der *Landwirtschaft einzusetzen*. Es handele sich um die Versorgung von etwa 1800 Großbetrieben, für die 30–40 000 Juden gebraucht würden, die im Herbst wieder für andere Zwecke verfügbar wären. Die Situation sei äußerst kritisch, und er bitte Staatssekretär Krüger, ihm die Juden auf schnellstem Wege zur Verfügung zu stellen.

Präsident Dr. Frauendorfer unterstützt diesen Vorschlag und ist bereit, die nötigen Leute zu vermitteln. Auf eine entsprechende Frage der *Staatssekretäre Dr. Bühler* und *Krüger* erklärt *Präsident Naumann*, daß die Möglichkeit einer sofortigen Unterbringung und notdürftigen Verpflegung der Juden gegeben, eine Überwachung derselben durch die wenigen zur Verfügung stehenden Aufsichtsbeamten jedoch nicht restlos durchzuführen sei. Er müsse daher um *polizeiliche Unterstützung* bitten. *Staatssekretär Krüger* bemerkt, daß eine solche Maßnahme sehr organisiert und überlegt werden müsse. Polizeikräfte zur Überwachung der Juden könne er *nicht* zur Verfügung stellen.

[...] ⁹

4 Max-Josef Schindler (1881–1963), Berufsoffizier; Inspekteur der Rüstungsinspektion im GG.

5 Bei einer Besprechung in der Rüstungsinspektion im GG am 9.5.1942 hatte man vereinbart, einen Teil der poln. Arbeiter durch 100 000 Juden zu ersetzen; KTB Nr. 1MiG/OQu 1.5.41–31.11.43, IfZ/A, MA 679/8, Bl. 1–510, hier: Bl. 346.

6 Albert Speer (1905–1981), Architekt; von Febr. 1942 an Minister für Bewaffnung und Munition.

7 Fritz Sauckel (1894–1946), Hilfsarbeiter; März 1942 bis 1945 als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz für die Verschleppung von Millionen Zwangsarbeitern verantwortlich.

8 Karl Naumann (1905–1976), Landwirt; 1928 NSDAP- und SA-, 1936 SS-Eintritt; 1933–1939 Kreisbauernführer in Döbeln, 1940 Leiter der Abt. Ernährung und Landwirtschaft im Distrikt Warschau, dann im Distrikt Krakau und von Juli 1941 bis 1945 im gesamten GG; nach 1945 Landarbeiter, 1950 Kreisvorsitzender des BHE, 1952–1956 Landrat in Holzminden, 1955–1963 MdL in Niedersachsen.

9 Im Folgenden wurde die Erfassung von Arbeitslosen besprochen; Siebert teilte mit, Frank habe angeregt, sie in die freigewordenen Ghettos einzuweisen; Dienstagebuch von Hans Frank (wie Anm. 1), Bl. 5347. Außer den Genannten nahmen teil: Bauder, Bergemann, Eden, Eißfeldt, Fessler, Gerlach, Gerteis, Lauxmann, Ohlenbusch, Senkowsky, Siebert, Watzke, Weh. Auf der Anwesenheitsliste handschriftl. hinzugefügt: u. andere.

DOK. 85

**Krakauer Zeitung: Artikel vom 24. Juni 1942 von Gustav Andraschko
über die Aufräumarbeiten im Gettoviertel in Lublin¹**

Lublins ehemaliges Ghetto wird gesäubert. Sprengstoff beseitigt Seuchenherde. Feuerwehrspritze gegen Dreckschichten

Lublin, 24. Juni

Als Lublin judenfrei geworden war,² ging die deutsche Verwaltung sofort daran, den freigewordenen Wohnraum zu erfassen und auf seine weitere Verwendbarkeit zu prüfen, um die in der Stadt herrschende Wohnungsnot erträglicher zu machen. Es ist verständlich auch für den, der ein Judenviertel nicht kennt, daß es sich dabei um eine gewaltige und mühevoll Arbeit handelt. Die Wasserscheu ist eine dem Juden angeborene Eigenschaft, die er nie ablegen wird. Sein Äußeres, seine Wohnstätte und die ganze Umgebung sehen demgemäß aus. Ein unvorstellbarer Schmutz, der sprichwörtlich ist, herrscht besonders bei den Juden in Polen. In Deutschland würde der ärmste Mann sich scheuen, seinen Hund in einer Behausung zu halten, in der sich hier der Jude wohl fühlt. Von sanitären Anlagen kann nicht einmal in der primitivsten Form die Rede sein. Die jüdischen Wohnbezirke, in denen man im Schmutz waten muß, um durchzukommen, wimmeln von Ungeziefer aller Art und bilden seit jeher die gefährlichsten Seuchenherde, die ihre Umgebung und das ganze Land aufzuweisen haben.

Solange Juden in Lublin wohnen, sind sie die Träger und Verbreiter von Seuchen gewesen. Die erste größere Seuche war bereits 1648 unter den Lubliner Juden ausgebrochen. In diesem Jahre haben die Tataren und Kosaken Polen überschwemmt und waren in das Lubliner Land gekommen. Sie zogen unter dem Hetman Chmelnytzki³ gegen Lublin. Während sich die Bürger der Stadt zur Verteidigung vorbereiteten, flohen die reichen Juden mit ihrem Hab und Gut rechtzeitig aus der Stadt, nur die ärmeren blieben zurück und verkrochen sich in ihre Schlupfwinkel. In diesen schmutzigen Löchern brach bald eine Seuche aus, die sich rasch ausbreitete und innerhalb kurzer Zeit rund 10 000 Menschen fortraffte.

Nach der jetzigen Überprüfung des vorhandenen Wohnraumes hat es sich erwiesen, daß ein Teil der Häuser nicht mehr bewohnbar ist. Die Aufräumarbeiten, die vom Polizeidirektor⁴ beim Stadthauptmann⁵ zusammen mit dem Leiter des Wohnungsamtes⁶

1 Krakauer Zeitung, Nr. 147 vom 24.6.1942, S. 5. Eine polnische Übersetzung erschien in: Nowy Głos Lubelski, Nr. 136 vom 8.7.1942, S. 3: Porządkowanie byłej dzielnicy żydowskiej w Lublinie.

2 Die Deportationen aus dem Getto in der Lubliner Altstadt in das Vernichtungslager Belzec waren am 14.4.1942 eingestellt worden. Die verbliebenen Juden waren im Vorort Majdan Tatarski in ein stacheldrahtumzäuntes Areal gepfercht worden. Am 22.4. wurden rund 3000 Menschen in das KZ Lublin-Majdanek verschleppt, weitere etwa 2000 Personen im Wald von Krępiec erschossen.

3 Der einer poln. Adelsfamilie entstammende Kosakenhetman Bogdan Chmielnicki (ukrain.: Bohdan Chmel'nyč'kyj) übernahm 1648 die Führung der Bauernaufstände im Osten der Adelsrepublik Polen-Litauen. Bei den damit einhergehenden Pogromen wurden viele Juden getötet.

4 Polizeidirektor beim Stadthauptmann von Lublin war Lothar Hoffmann (1905–1992), Kaufmann; beim KdS Lublin Leiter der Abt. IIIA (Gegnerbekämpfung); nach 1945 im hess. Landeskriminalamt tätig; 1973 vom LG Wiesbaden zu einer Freiheitsstrafe von dreieinhalb Jahren verurteilt.

5 Stadthauptmann von Lublin war von April 1942 bis Jan. 1944 Dr. Curt Englaender.

6 Oberarbeitsführer Umbeck.

durchgeführt werden, begannen mit der Beschickung verschiedener Arbeitskolonnen. Eine Art „Lumpensammelkolonne“ war die erste, und als diese ihre Arbeit beendet hatte, tauchte die Aufräumungskolonne auf, der wohl der schwerste und unangenehmste Teil der Arbeit zufiel. Man kann es kaum für möglich halten, welche Mengen an Schmutz und Unrat aus den Wohnungen geschafft werden mußten. Ganz zu schweigen von den „sanitären“ Anlagen. Um nur ein Beispiel zu nennen: In manchen Aborten lagen die Fäkalien über einen Meter hoch. Mit der Feuerwehrspritze mußte hier erst Ordnung geschaffen werden, und siehe da, nach fast einstündiger Arbeit stellte es sich heraus, daß darunter ein anständiger gekachelter Fußboden und ein normales WC vorhanden waren. Der Aufräumungskolonne folgten auf dem Fuße die Tischler und Glaser, die alle Wohnungen dicht machten, um die Arbeit der Vergaserkolonne vorzubereiten. Erst als dies alles geschehen war, kam die Reinmachekolonne an die Reihe.

Wie schon erwähnt, ist ein Teil der Häuser im Ghetto nicht mehr bewohnbar. Um diese Seuchenherde, denn sie sind nichts anderes, zu beseitigen, werden sie gesprengt und abgetragen. Es gibt im Ghetto jedoch auch historisch wertvolle Bauten, die von den Juden so zugerichtet worden sind, daß man sie auch nicht mehr bewohnen kann; diese Bauten bleiben stehen und werden, so gut es geht, restauriert. Laufend werden Wohnungen hergerichtet und vom Wohnungsamt vermietet. Wenn es auch nur langsam geht, allmählich kommt doch neuer verwendbarer Wohnungsraum dazu und hilft der Wohnungsamt⁷ zu steuern.

Mit der Befreiung der Stadt Lublin von den Juden ist nicht nur ein Seuchenherd beseitigt worden, sondern auch ein Ausgangspunkt des Schleichhandels. Es wird noch viel Mühe kosten, bis auch dieser Teil der Stadt ein neues, schöneres Aussehen erhält. Der Schmutz wird mit den baufälligen Hütten verschwinden, an ihrer Stelle werden sich Grünflächen und Blumenbeete ausbreiten, und nichts wird mehr an die Zeit des Verfalls erinnern. Lublin, die einstige Zentrale des europäischen Judentums,⁸ wird dann erst die Bezeichnung „Stadt“ mit voller Berechtigung tragen können.

G. A.⁹

⁷ So im Original.

⁸ Siehe Dok. 79 vom 31.5. und 3.6.1942.

⁹ Gustav Andraschko, auch Andraško, Journalist und Fotograf, stammte aus Oberplan in Böhmen und war seit etwa 1938 Reichsbürger, von 1940 bis mindestens 1942 Mitarbeiter der Krakauer Zeitung und deren Warschauer Lokalausgabe.

DOK. 86

**Ein Unternehmer fordert am 25. Juni 1942 von der Regierung
des Generalgouvernements, den Verkauf von Erzeugnissen aus dem Warschauer Getto
zu unterbinden¹**

Schreiben von Julius Rieche² an Hauptmann Behringer,³ Regierung des Generalgouvernements, Krakau, vom 25.6.1942 (Abschrift von Abschrift)

Betr.: Warschauer Ghetto-Waren.

Sehr geehrter Herr Hauptmann Behringer!

Zu meinem Bedauern muß ich Sie heute von Vorgängen unterrichten, die eine Sabotage der Ernteerfassung bedeuten und gerade hier in Galizien geeignet sind, das gesamte Wirtschaftsleben in gefährlicher Weise zu stören.

Gestern erschien bei mir der Vertreter einer jüdischen Warschauer Firma und bot mir folgende Artikel an: Damenkleider, Schürzen, Hemden, Schläpfer, Strümpfe, Kinderanzüge, Kinderkleidchen, Mützen, Monteuranzüge, Kindersandalen, Küchengeräte usw. Alle diese Artikel wurden mir bezugscheinfrei und zum bezugscheinfreien Verkauf angeboten. Als ich dem Vertreter sagte, diese Waren seien doch bewirtschaftet und Schleichhandel würde ich nicht treiben, sagte er mir, diese Transaktionen würden im Einvernehmen mit der Regierung des Distrikts Warschau über die *Transferstelle* vorgenommen und sollten dazu dienen, die im Ghetto noch vorhandene Ware der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Folgende Einkaufspreise wurden mir für die einzelnen Artikel genannt: Damenhemden Zl. 120, Mützen Zl. 27, Kindersandalen Zl. 61 usw. Als ich den Vertreter fragte, ob denn diese Preise genehmigt seien, sagte er mir, ich brauchte nur einen Antrag an die Transferstelle in Warschau zu richten, diese würde dann, unter Beanspruchung von 2 % Provision, die Genehmigung der Preisbehörde in Warschau einholen. Bisher sei die Genehmigung fast immer erteilt worden.

Ich erklärte dem Vertreter, daß der bezugscheinfreie Verkauf dieser Waren zum fünf- bis zehnfachen Preis doch eine erhebliche Störung des Wirtschaftslebens bedeuten würde. Er sagte daraufhin, daß sich sowohl in Warschau, Lublin wie auch in Lemberg gezeigt hätte, daß die Bevölkerung die Ware gern kauft und sich an den Preisen nicht gestört [habe], da ja der Bauer für ein Ei Zl. 2 bekommt und für seine anderen Erzeugnisse ebenfalls den zehn- bis 20-fachen Friedenspreis. Ich sei kein Kaufmann, wenn ich mir schon solche Chancen entgehen ließe, denn da mein Aufschlag in Prozenten sei, würde ich viel mehr verdienen als bei bewirtschafteter Ware. Im übrigen befände ich mich in guter Gesellschaft, denn z. B. das Kaufhaus des Ostens in Lemberg habe bei ihm für Zl. 300 000 bestellt und die Genossenschaft Promtorg und die Narodna Torhowla für 4 000 000. Letzten

1 BArch, NS 19/2664, Anlage zu dem Punkt 3 Gewerbliche Wirtschaft aus einem 95-seitigen Bericht des HSSPF im GG vom 9.4.1943, Bl. 5–99, hier Bl. 33f.

2 Julius Rieche (1903–1966), Kaufmann; 1925 NSDAP- und SA-Eintritt, 1929/30 und 1937 SS-Eintritt; 1930–1933 in Jamaika, 1934/35 Interessenvertreter des Handels in Frankfurt a. M., von Dez. 1935 an bei der Reichsbetriebsgruppe Handel, von 1937 an Inhaber der Ex- und Importfirma Arndt & Cohn, Hamburg, später Kreisgroßhändler in Stanislaw; er starb in Bad Bramstedt.

3 Adolf Behringer (1894–1963), Wirtschaftsbeamter z. B. V. in der Dienststelle Wehrkreisbefehlshaber im GG in Krakau, von 1940 an Hauptmann; lebte nach 1945 in Heidenheim a. d. Brenz.

Endes würde ich doch immer noch unter den Schleichhandelspreisen verkaufen, denn ein Paar Strümpfe kosteten jetzt Zl. 80 bis 100, während ich zum Preise von ca. Zl. 50 verkaufen könnte.

Ich habe es sowohl für meine Firma in Stanislaw als auch in Tarnow abgelehnt, die Ware zu kaufen. Es müßte jedoch meiner Ansicht nach sofort regierungsseitig eingegriffen werden, um den Verkauf dieser Ghettowaren zu verhindern. Ich bin überzeugt, daß ein großer Teil der Waren aus Diebstählen stammt, so daß wir die uns laufend gestohlenen Waren zum zehnfachen Preis wieder kaufen. Glaubt man jedoch, auf die Ghettoware nicht verzichten zu können, so soll man den Juden Lebensmittel dafür liefern, die sie ja doch letzten Endes mit dem erworbenen Geld im Schleichhandel kaufen wollen. Die Durchführung der Warschauer Transaktion bedeutet, daß behördlicherseits eine Entwertung des Zloty anerkannt wird und der Bauer eine moralische Rechtfertigung findet, seine Erzeugnisse zu Schleichhandelspreisen zu verkaufen.

Heil Hitler!

DOK. 87

Emanuel Ringelblum schildert die Reaktion im Warschauer Getto auf eine BBC-Sendung vom 26. Juni 1942 über den Judenmord¹

Handschriftl. Aufzeichnungen von Emanuel Ringelblum, Einträge vom 26. und 30. 6. 1942

Freitag, der 26. Juni 42, ist für O.[neg] Sch.[abbat]² ein Tag großer Ereignisse. Heute Vormittag wurde vom engl. Rundfunk eine Sendung für die polnischen Juden ausgestrahlt.³ Es wurde über all das berichtet, was uns bestens bekannt ist: Słonim und Wilna,⁴ Lemberg und Chelmno usw.⁵ Monatlang haben wir darunter gelitten, dass die Welt angesichts unserer Tragödie, die in der Geschichte nicht ihresgleichen hat, taub und stumm ist. Wir machten der polnischen Öffentlichkeit, den Vertretern der polnischen Regierungsdelegatur den Vorwurf, dass sie die Nachrichten über das Hinschlachten der polnischen Juden nicht weitergäben, dass die Welt nichts davon wisse. Wir beschuldigten die polnischen Vertreter, dass sie unsere Tragödie absichtlich verschweigen würden, damit ihre eigene nicht verblasse. Nun zeigt sich, dass alle Interventionen endlich ihr Ziel erreicht haben. In den letzten Wochen sind regelmäßig Nachrichten über die Grausamkeiten, die an den polnischen Juden verübt werden, gesendet worden: Chelmno, Wilna, Belzec usw.

1 AŻIH, Ring I/445 (503/1), Bl. 50f., 55–58. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in polnischer Übersetzung: Ringelblum, Kronika getta warszawskiego (wie Dok. 79, Anm. 9), S. 395–399.

2 Siehe Einleitung, S. 30f.

3 Nachdem Szmuel Zygielbojm, Mitglied des poln. Exilparlaments, den Bericht des Bunds vom 115.1942 aus Warschau erhalten hatte (siehe Dok. 74 vom 115.1942), fasste er ihn für einen Artikel in The Daily Telegraph zusammen, der unter dem Titel erschien: Germans Murder 700,000 Jews in Poland. Travelling Gas Chambers (Nr. 27158 vom 25.6.1942, S. 5). Die BBC verschaffte diesen Nachrichten über ihren Auslandsdienst größtmögliche Publizität, u. a. mit einer Sendung am Vormittag des 26.6.1942, in der Zygielbojm die wesentlichen Fakten aus dem Artikel wiedergab.

4 Siehe Dok. 39 von der Jahreswende 1941/42.

5 Siehe Dok. 58 vom März 1942.

Heute wurde ein Bericht über die Lage der polnischen Juden gekürzt wiedergegeben und die Zahl von 700 000 ermordeten Juden in Polen genannt.

Gleichzeitig wurde angekündigt, dass man Rache nehmen und diejenigen, die die Gewalttaten begehen, zur Verantwortung ziehen werde. Die Gruppe Oneg Schabbat hat damit eine große historische Mission erfüllt. Sie hat die Welt alarmiert, welches Schicksal wir erleiden, und vielleicht Hunderttausende polnische Juden vor der Vernichtung gerettet. Letzteres wird natürlich erst die nächste Zukunft erweisen. Ich weiß nicht, wer von der Gruppe überleben wird – wem es vom Schicksal vergönnt sein wird, das gesammelte Material zu bearbeiten. Eines aber ist [...]⁶ für uns klar: Unsere Mühen und Qualen, unsere Hingabe und unser Leben in Angst sind nicht umsonst gewesen. Wir haben dem Feind einen Schlag versetzt. Dabei ist nicht [...]⁷ ob die Aufdeckung der unglaublichen Massenmorde an den Juden den entsprechenden Effekt haben wird, ob das Hinschlachten ganzer j[üdischer] Ansiedlungen aufhört. Eines aber wissen wir: Wir haben unsere Pflicht erfüllt. Wir haben alle Schwierigkeiten und Anfechtungen überwunden und das Unsere vollbracht. Unser Tod wird nicht sinnlos sein wie der Tod Zehntausender Juden. Wir haben dem Feind einen heftigen Schlag versetzt. Wir haben seinen teuflischen Plan, das polnische Judentum im Geheimen zu vernichten, entlarvt. Wir haben ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht und seine Karten aufgedeckt. Und wenn England seine Drohungen, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, jetzt wahr macht, werden wir vielleicht gerettet werden.

30. Juni 42

In den letzten Tagen stand die jüdische Bevölkerung noch ganz unter dem Eindruck des Londoner Ereignisses. Zu erfahren, dass die Welt von den Nachrichten über die Massenmorde in Polen aufgeschreckt wurde,⁸ hat uns allen ein Gefühl tiefer Bestätigung gegeben. Viele, sehr viele Monate lang haben wir die schlimmsten Leiden ausgestanden und uns gefragt: Weiß die Welt von unserem Martyrium? Und wenn sie davon weiß, warum schweigt sie? Warum erzitterte die Welt nicht, als Zehntausende Juden in Ponary erschossen wurden? Warum schwieg die Welt, als Zehntausende Juden in Chełmno vergiftet wurden? Warum schwieg die Welt, als in Galizien und anderen besetzten Gebieten Hunderttausende Juden hingeschlachtet wurden? Wir stellten diese Frage und gaben uns selbst die Antwort: Warum sollte man von einem Massenmord in Wilna erschüttert sein, wenn die Deutschen in Rostov 180 000 Menschen hinschlachteten⁹ und in Kiew¹⁰ eine ähnlich große Zahl Ukrainer und Juden ermordeten? Warum sollte es die Welt erzittern lassen, wenn sich tagtäglich, auf allen Schlachtfeldern, Ströme von Blut ergießen? Ist denn das Blut der Juden kostbarer als das der russischen, chinesischen, englischen und anderen Soldaten? Diese immer gleichen Antworten gaben wir uns, aber wir spürten,

⁶ Es fehlt ein Wort.

⁷ Es fehlt ein Wort.

⁸ Am 29.6.1942 las Ignacy Schwarzbart, der zionistische Vertreter im poln. Exilparlament, aus dem Bericht des Bunds auf einer Pressekonferenz der brit. Sektion des Jüdischen Weltkongresses, worüber die brit. Tagespresse am folgenden Tag berichtete.

⁹ In Rostov am Don hatte das Sonderkommando 10 im Dez. 1941 etwa 2000 Juden ermordet.

¹⁰ In der Schlucht von Babij Jar bei Kiew waren am 29. und 30.9.1941 33 771 Juden von SS- und Polizeieinheiten ermordet worden.

dass diese Antwort keine Antwort ist. Erst jetzt haben wir verstanden, wo der Grund des Schweigens lag. London wusste einfach nichts von all dem, was passiert. Deshalb hat man geschwiegen. Andererseits: Wie ist es möglich, dass die polnische Regierung, die über einen eigenen Radiosender verfügt, von all dem nichts gewusst hat, was sich hier abspielte. Es drängt sich doch die bittere Frage auf: Wenn man in London von einem Tag auf den anderen von 100 im Pawiak Erschossenen wusste, wieso dauerte es dann mehrere Monate, bis man dort erfuhr, dass Hunderttausende Juden hingemordet wurden? Auf diese Frage lässt sich nicht mit irgendwelchen Ausflüchten antworten.

Die Nachricht, dass der Appell der polnischen Regierung an diesem Festtag¹¹ auf allen britischen Sendern in allen Sprachen der Alliierten übertragen wurde und am Samstag mehrmals auf Deutsch (unter anderem vom Deutschen Dienst der BBC), mit den Reden des Erzbischofs von Canterbury,¹² des Rabbiners Dr. Hertz¹³ und des Abgeordneten Zygielbojm – das alles zusammen hat die jüdische Öffentlichkeit in Warschau aufgerüttelt. Man freute sich und war gleichzeitig voller Angst, wie der Besatzer darauf antworten wird. Die meisten waren der Meinung, es sei gut, dass die Welt von allem weiß. Vielleicht wird sie doch Mittel finden, den Besatzer zu zwingen, die Massenmorde zu beenden. Man zitierte die Passagen aus Zygielbojms Rede, wo er über Repressalien gegen die Deutschen in Amerika spricht, mit denen sie gezwungen werden sollen, die Massenmorde in Polen zu beenden.

Andere glaubten, dass die Alliierten, insbesondere das demokratische Amerika, nicht so weit gehen würden, Deutsche zu ermorden, denn erstens seien sie amerikanische Staatsbürger, und zweitens werde das die öffentliche Meinung nicht zulassen. Alle sind aber der Meinung, dass es sehr wichtig ist, die Deutschen selbst darüber in Kenntnis zu setzen. All diejenigen, die Gelegenheit hatten, mit Deutschen zusammenzutreffen, wissen sehr gut, dass die Deutschen von den Tötungen und Massenmorden nichts wissen, die von speziellen Mörderbanden außerhalb der Städte oder in Mordstätten wie Belżec, Chełmno u. a. durchgeführt werden. Der Besatzer fürchtet, dass die deutsche Bevölkerung – und womöglich die deutschen Soldaten – von den Massenmorden an Juden erfahren. Deshalb bemüht er sich, das Töten der Juden im Geheimen geschehen zu lassen. Auch um die Ermordeten zu begraben, verwendet man Juden, die am Ende selbst ermordet werden. Wenn sich das Ausland auf bloße Reden und Drohungen beschränkt, dann wird uns vielleicht die Furcht vor der öffentlichen Meinung in Deutschland selbst retten. Einzelne Deutsche, die von Chełmno erfahren hatten, empörten sich, dass sie dafür doch mit dem Leben ihrer Frauen und Kinder würden bezahlen müssen, man werde doch blutige Rache dafür nehmen. Man geht davon aus, dass die Aufregung in London und in der ganzen Welt eine gewisse Wirkung auf die Haltung der poln. Bevölkerung gegenüber den Juden haben wird, die durchgehend schlecht ist.

Die deutsche Presse und der Rundfunk schweigen derweil beredt. Aber was bleibt ihnen übrig? Bestätigen hieße, die eigene Bevölkerung [gegen sich] aufzubringen; leugnen aber

11 Gemeint ist der 26.6.1942.

12 William Temple (1881–1944), anglikanischer Geistlicher; von Anfang 1942 bis 1944 Erzbischof von Canterbury.

13 Dr. Joseph Herman Hertz (1872–1946), Rabbiner; er stammte aus Ungarn, wanderte 1884 nach New York aus, 1898–1911 Philosophieprofessor in Südafrika, von 1913 an in Großbritannien Chief Rabbi of the United Hebrew Congregations of the British Empire; 1942 rief er mit William Temple den Council of Christians and Jews ins Leben.

hieß, dass die Versicherungen, mit den Juden Schluss zu machen, nur Phrasen waren. Die Öffentlichkeit [...] ¹⁴ mit großem Interesse die Reaktion der deutschen Regierung und verbindet damit große Hoffnungen. Man glaubt, dass die Deutschen von nun an Angst haben werden, solche Massenmorde weiterhin öffentlich werden zu lassen. Man bezieht sich auf einen Vorfall in Ostrowiec, wo Juden aus verplombten Waggons, in denen sie ausgesiedelt werden sollten, befreit wurden. ¹⁵ Sollte sich das bestätigen, dann wäre es wirklich der Beginn einer neuen Ära. Die nüchterner Eingestellten warnen jedoch davor, sich Illusionen hinzugeben. Von den Deutschen könne man keinerlei Mitleid erwarten. Ob wir leben oder sterben werden, hängt allein davon ab, wie viel Zeit ihnen zur Verfügung steht. Wenn sie noch viel Zeit haben, dann sind wir verloren. Wenn die Erlösung bald kommt, dann sind wir gerettet.

DOK. 88

Dionýz Lenard beschreibt seine Erfahrungen im KZ Lublin-Majdanek und auf seiner Flucht von April bis Juni 1942¹

Bericht von Dionýz Lenard² nach seiner Flucht aus dem KZ Lublin-Majdanek, Bratislava, aufgez. vor dem 26.5.1943 (Kopie)³

Mein lieber Freund!

[...] ⁴ Im April 1942 trafen viele Transporte ein. Natürlich waren wir alle gespannt und wollten wissen, woher sie kamen. ⁵

Jeder von uns hatte Angst, unter den Neuen einen Verwandten oder Bekannten zu entdecken. Ich glaube, zuerst kamen zwei Transporte aus der Ostslowakei, aus Poprad,

¹⁴ Es fehlt ein Wort.

¹⁵ Dafür fanden sich keine weiteren Belege.

1 Moreshet Archive, A.1564, Bl. 26–35. Das Dokument wurde aus dem Slowakischen neu übersetzt. Abdruck in: Dachauer Hefte, 7 (1995), S. 144–173, unter dem Titel Flucht aus Majdanek.

2 Dionýz (Daniel Dawid Dyonisius) Lenard, auch Lénard (1912–1944?), lebte mit seinen Eltern in Žilina im Nordwesten der Slowakei, etwa 30 km von der Grenze zum GG; er war im Jugendbund Haschomer Hazair aktiv und reiste in den 1930er-Jahren nach Palästina; am 27.3.1942 wurden jüdische Männer aus Žilina nach Lublin deportiert. Lenard flüchtete in die Slowakei; der letzte – auf Deutsch verfasste – Brief an seine Schwester in Schweden datiert vom 11.8.1944; Moreshet Archive, D.1.5562, Bl. 1–4. Danach verliert sich seine Spur.

3 Der hier wiedergegebene Auszug ist einem Bericht entnommen, der 35 maschinenschriftl. und weitere nur fragmentarisch erhaltene Seiten umfasst. Lenard schrieb seinen Bericht wahrscheinlich 1943 in Bratislava auf; ein Exemplar schickte er am 26.5.1943 an Dr. Samuel Hoffmann, einen Repräsentanten der Zentrale der Juden (Ústredňa Židov). Dieser sandte 1968 eine Kopie an Lenards Schwester; eine Kopie davon liegt im Archiv von Moreshet.

4 Zu Beginn schilderte Lenard seine Erlebnisse seit 1941 in einem freiwilligen Arbeitslager in Svätý Kríž in der Mittelslowakei, den Transport in das Arbeitslager für Juden in Nováky im Westen der Slowakei, die anschließende Deportation in das KZ Lublin-Majdanek im Frühjahr 1942 und seine Eindrücke von den dortigen Lebensbedingungen.

5 Die Deportationen slowak. Juden in den Distrikt Lublin begannen am 27.3.1942. Bis Mitte April 1942 wurden 38 Deportationszüge mit etwa 39 000 Personen abgefertigt. Die ersten vier Transporte mit jungen Männern wurden in das KZ Lublin-Majdanek geschickt, die übrigen in die Gettos in Chełm, Dęblin, Łuków, Opole, Puławy, Radzyń und Rejowiec.

Michalovce und Trebišov.⁶ Die Leute erzählten uns, dass es den Juden in Bardejov gelungen sei, dem Transport zu entgehen. Angeblich hatte ein Arzt vorsätzlich Fleckfieber-Bakterien verbreitet.⁷ Aus Furcht vor einer Epidemie wurden daher die Juden nicht deportiert. Ob das stimmt, weiß ich nicht, aber so wurde es mir erzählt. Nachrichten über die politische Situation in der Slowakei erhielten wir jedoch nicht. Erst die Ankunft des Transports aus Nitra⁸ erschütterte uns zutiefst, denn es war der erste Familientransport, in dem auch der bereits erwähnte alte Gottlieb⁹ war. Sogar diejenigen, die bis jetzt noch ruhig geblieben waren, wurden von Verzweiflung und Angst gepackt. Man muss sich vorstellen, was wir fühlten, als wir hörten, dass dieser Transport mit Männern, Frauen und Kindern bis Lublin fuhr; bei uns in Majdanek kamen aber nur die Männer an. In ihrer grenzenlosen Bestialität verschleppten sie also auch Frauen und Kinder nach Polen. Was mit ihnen geschehen war, erfuhren wir nicht.¹⁰ Einer von den Männern erzählte, dass man sie nach Lubartów gebracht hatte. Woher er diese Information hatte, wusste ich nicht, da er in ein anderes Arbeitskommando eingeteilt wurde. Als ich am Sonntag mit ihm sprechen wollte, war es schon zu spät. Er war bereits tot.

Es trafen immer neue Transporte ein. Mit der Zeit verlor ich den Überblick und wusste nicht mehr, woher sie kamen. Die Häftlinge wurden in Baracken auf den Feldern 2 und 3 untergebracht, zu denen ich nur sehr schwer gelangen konnte. Am Ende meines Aufenthalts waren im Lager 11 000 slowakische Juden, 3000 aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ und 3000 aus Lublin. Die Juden aus dem Protektorat waren vor ihrer Deportation nach Majdanek in der Umgebung Lublins untergebracht worden. Dort erging es ihnen, wie sie behaupteten, unvergleichlich besser. Sie standen unter Aufsicht der Wehrmacht, was die bessere Behandlung erklärt. Denn eines muss man sagen: Verglichen mit dem Sadismus, der Brutalität und den perversen Neigungen der ukrainischen und litauischen SS-Männer benahmten sich die Wehrmachtssoldaten wie unschuldige Kinder.

Die Juden aus dem Protektorat mussten Kabel verlegen und erhielten einen ganz geringen Lohn. Wir waren voneinander getrennt, aber ich sah sie, als ich auch dort arbeitete. Wir mussten zu unserem Arbeitsplatz etwa 10–12 Kilometer zu Fuß gehen, sie wurden mit Lastwagen der Wehrmacht gebracht. Tibor Schneider¹¹ sagte mir, dass unter ihnen sein Bekannter sei. Er war ein Fabrikant aus Boskovice in Mähren, für den er früher Kleidung auf Kommission verkauft hatte. Ich sah sie einige Male miteinander sprechen. Der Mann wusste auch nicht, warum man die Juden aus dem Protektorat nach Lublin-Majdanek gebracht hatte. Ich erfuhr aber, dass sie aus Theresienstadt kamen. Dort hatten

6 Im April wurden Juden aus der Westslowakei deportiert; Transporte aus der Ostslowakei trafen erst im Mai 1942 in Majdanek ein.

7 In Bardejov, einer Kleinstadt im Nordosten der Slowakei, war es zu Fleckfiebererkrankungen gekommen. Die Deportation der Juden verzögerte sich dadurch, so dass die Transporte die Stadt erst am 17. und 18.5.1942 verließen.

8 Zwei Transporte aus Nitra, einer Kleinstadt in der Westslowakei, mit 2086 Juden trafen am 14. und 16.4.1942 im KZ Lublin-Majdanek ein.

9 Zu Beginn seines Berichts schilderte Lenard, wie ihn der Mithäftling Gottlieb gebeten hatte, sich zu erkundigen, ob in dem Transport aus Nitra auch sein Vater war.

10 Im April 1942 gelangten Familientransporte über die Durchgangsstationen Lublin und Nałęczów in die Gettos Chełm, Radzyń und Puławy. Seit Anfang Juni 1942 wurden Frauen, Kinder und Alte direkt in das Vernichtungslager Sobibor geschickt und dort ermordet.

11 Tibor Schneider (1914–1943?) stammte aus Vrútky, einer Kleinstadt im Nordwesten der Slowakei.

sie unter Aufsicht der Wehrmacht mit ihren Frauen gewohnt. Was mit ihren Frauen geschehen war, wussten sie nicht.

Hier befanden sich auch Juden aus dem Getto in Lublin, in dem 50 000 Menschen gelebt hatten.¹² 3000 von ihnen waren nach Majdanek gebracht worden, nachdem man das Getto aufgelöst hatte. Sie berichteten, dass viele erschossen worden waren und nicht einmal die Hälfte am Leben geblieben war. Sie boten einen schrecklichen Anblick. So werden wir auch einmal aussehen, dachte ich, wenn wir länger im Lager bleiben müssen. Sie waren nur noch Haut und Knochen, ihre Haut hatte eine krankhafte Farbe, die Augen waren tief eingesunken. Alle waren verlaust. Das stand im krassen Widerspruch zu dem, was Herr Fiala im „Grenzboten“ geschrieben hatte.¹³ In seinem Artikel hatte er die Sauberkeit und Ordnung in den Lagern und Gettos gelobt. Die Lubliner Juden bekamen sofort Kleider aus dem Lubliner Krankenhaus. Ihre eigene Kleidung, Kämmе, Toilettenartikel, Geldbörsen und andere persönliche Sachen wurden in der Nähe unseres Arbeitsplatzes aufgestapelt und nach und nach verbrannt. Wie die Geier kreisten wir um den brennenden Haufen herum, um etwas aus dem Feuer zu retten. Wir nahmen sogar in Kauf, dafür ausgepeitscht zu werden.

Zwei Tage nach der Ankunft dieser Juden trafen auch 2000 Frauen aus dem Getto in Lublin ein. Zuerst brachte man sie im Lager unter, dann wurden sie auf Lkws verladen. Zufällig stand ich in der Nähe, als sie weggebracht wurden. Dort beobachtete ich etwas – und traute meinen Augen nicht. Man kann noch verstehen, dass ein Mann geschlagen wird. Er hält viel mehr aus. Aber wehrlose Frauen zu treten, mit Gewehrkolben zu schlagen, wenn sie nicht schnell genug auf die Lastwagen kletterten! Dort stand ein etwa fünfjähriges Mädchen mit einem Gesicht wie ein Engel und langen, lockigen, dunkelblonden Haaren. Raffael selbst hätte kein schöneres Bild malen können. Sie stand im Weg und wurde deshalb in den Schlamm gestoßen. Das Kind begann zu weinen, weil es nicht verstand, warum ihm jemand grundlos so etwas Böses antat. Ein SS-Mann schlug das Mädchen ins Gesicht. Wenn Politzer¹⁴ aus Vrútky mich nicht zurückgehalten hätte, hätte ich ihn auf der Stelle umgebracht. Ich begriff damals, dass diese Leute keine menschlichen Wesen, nicht einmal Tiere sind. Sie erschienen mir wie Wesen von einem fremden Planeten, der nicht zu unserer Welt gehört.

Von meinen Bekannten hatten Hugo und Emil Mittelmann¹⁵ die beste Arbeit bekommen. Sie verwalteten das Magazin und gaben Werkzeug wie Schaufeln und Spitzhacken aus. Etwas besser hatten es auch Dr. Szánto¹⁶ und Kohn, Sohn des Feldwebels aus Žilina,

12 Das Lubliner Getto hatte Ende 1941 etwa 36 000 Bewohner; 26 000 von ihnen wurden im März und April 1942 in das Vernichtungslager Belzec deportiert und mehrere Tausend im Wald von Krepiec erschossen.

13 Fritz Fiala (*1906), Journalist; Chefredakteur der Tageszeitung Grenzbote. Deutsches Tageblatt für die Karpatenländer, die 1919–1945 in Bratislava (Pressburg) erschien; er besuchte 1942 mehrere Lager und Gettos im Generalgouvernement und verfasste darüber propagandistische Berichte; später Gestapo-Agent in der Türkei, dann auch des US-amerik. OSS; nach 1945 Journalist in Bonn.

14 Wahrscheinlich Viliam Politzer (1913–1942); er stammte aus Vrútky und wurde am 27.3.1942 von Žilina nach Lublin deportiert; er kam in Auschwitz um.

15 Die Brüder Hugo (1894–1942) und Emil Mittelmann (1898–1942?) stammten aus Vrútky und lebten bis zu ihrer Deportation in Brezno; Hugo starb in Auschwitz, Emil in Lublin.

16 Dr. Fridrich (Fritz) Szánto (*1913), Arzt, stammte aus Žilina und wurde mit dem Transport vom 27.3.1942 nach Lublin deportiert; er wurde ermordet.

die in der Schreibstube arbeiteten. Schläge bekamen sie allerdings auch dort. Die meisten SS-Männer sprachen nämlich einen schwer verständlichen Dialekt. Das führte zu Missverständnissen und vielen Konflikten. Auch Juden wurden im Lager Funktionen übertragen. Wenn sie menschlich blieben, konnten sie uns helfen, das war aber nicht immer der Fall.

Der Lagerälteste Nr. 1 war ein sympathischer, groß gewachsener junger Mann. Er hieß, glaube ich, Weiner.¹⁷ Wenn ich mich nicht irre, stammte er aus Nové Mesto nad Váhom. Der Lagerälteste Nr. 2, Ladislav Goldstücker, war ebenfalls ein anständiger junger Kerl. Er kam aus der Gegend von Brezno. Die beiden waren unsere direkten jüdischen Vorgesetzten, natürlich nur rein formell. Die meiste Zeit mussten sie den Wachposten aus helfen, die Häftlinge zur Arbeit ausrücken lassen und für die verschiedenen Aufgaben einteilen. Ihr Vorteil war, dass sie den ganzen Tag im Lager bleiben konnten und nicht zur Arbeit ausrücken mussten. Sie überbrachten uns die weniger wichtigen Befehle. Die beiden waren anständig, sie sprachen uns Mut zu, wenn wir verzweifelten. Sie erzählten uns, dass wir bald Briefe schreiben dürften, und beriefen sich dabei auf eine gut informierte Quelle. Auch wenn sich diese Hoffnung nicht erfüllte, die beiden hatten es gut gemeint, und wir konnten uns zumindest drei Wochen lang auf etwas freuen.

Jede Baracke hatte einen Blockältesten und einen Blockschreiber, die für Ordnung und die Versorgung zuständig waren. Über diese Menschen lässt sich nichts Gutes sagen. Die meisten waren charakterlose Gauner, die uns sogar einen Teil der ohnehin dürftigen Essensrationen stahlen. Wenn sich einer anständig benahm, war das eher eine Ausnahme. Sie verteilten das Essen. Da es schwer war, Lebensmittel aus den „Bunkern“ zu stehlen, klauten sie uns umso mehr Brot, Marmelade, Blutwurst und Margarine. Dadurch bekamen wir nicht einmal die minimale Tagesration von 40 Gramm. Das Brot für uns erhielten sie bereits vor dem Mittagessen, die anderen Lebensmittel am Nachmittag. Aber erst am Abend teilten sie die Essensrationen aus. So konnten sie, während wir noch bei der Arbeit waren, die Portionen manipulieren. Sie stahlen wie die Raben, aber wir konnten uns über diese Hyänen nicht einmal beschweren. Einmal verlangte mein guter Freund Julius Kohn,¹⁸ dass sie uns das Brot bereits vor dem Mittagessen geben sollten, da doch alle sehr hungrig waren und ungeduldig darauf warteten. Daraufhin meldete Herr Spitzer aus Trnava bei der Lagerleitung eine Meuterei. Von diesem Tag an bekam Kohn jede Woche von dem kräftigsten SS-Mann 50 Schläge auf das Gesäß. Ich muss sagen, dass ich Kohn, der ansonsten schon auch Macken hatte, seitdem bewunderte. Nicht einen Laut gab er von sich, obwohl jeder sehen konnte, wie er unter den Schlägen litt. Ich schlief neben ihm und sah, dass sein ganzer Körper mit Wunden übersät war. (Ich hoffe, dass ich einmal diesem Spitzer begegne. Es sei denn, Kohn hat ihn inzwischen schon selbst umgebracht.) Auch der Blockälteste aus der Baracke 5, dessen Namen ich nicht kenne, schlug Menschen ohne jeden Grund mit einem Gürtel. Einmal schlug er einen Häftling so heftig, dass dieser erblindete. Was für eine Strafe hätten diese Menschen verdient? Solche Juden sollte man ohne jedes Mitleid wie tollwütige Hunde erschießen. Denn es ist

17 Bedřich, auch Fr[i]edrich, Weiner (*1909) stammte aus Nové Mesto nad Váhom und wurde am 27.3.1942 mit dem Transport von Žilina nach Lublin deportiert; im KZ Majdanek war er Lagerältester im Feld I; er wurde ermordet.

18 Julius Kohn (1904–1943 oder 1944), stammte aus Žilina und lebte in Púchov; er wurde am 27.3.1942 mit dem Transport von Žilina nach Lublin deportiert; er kam als Partisan ums Leben.

nichts Neues, wenn uns unsere Feinde brutal verprügeln. Von denen erwarten wir ja ohnehin keine Rücksicht. Aber die eigenen Blutsverwandten und Leidensgenossen!? Da konnte man schier verzweifeln, und mich wundert es, dass ich nicht verrückt geworden bin.

Oft sprach ich mit Prager¹⁹ aus Kremnica²⁰ über meine Fluchtpläne. Er war in einem Transport aus Žilina nach Majdanek gekommen. Er sagte zu mir: „Sie haben recht, es hilft nichts, wenn wir Juden uns assimilieren. Wir müssen eine andere Lösung finden.“ Obwohl sich alle Häftlinge duzten, siezte er mich in diesem Moment. In einem Punkt waren wir uns alle einig: Eine solche Brutalität und Unmenschlichkeit hatte noch keiner erlebt. Ich verglich Schilderungen eines Mitgefangenen aus Zvolen²¹ über seine russische Kriegsgefangenschaft mit dem, was wir hier im Lager erlebten. Der Unterschied hätte kaum größer sein können. Vielleicht denken einige Menschen in der Slowakei, dass die jüngeren Häftlinge größere Überlebenschancen als die älteren hätten, da sie doch viel mehr arbeiten können. Aber das sind Märchen, nichts als Märchen, Hypothesen ohne jede Grundlage. Egal, ob man jung oder alt war, der Tod wartete überall auf uns. Es konnte zu jeder Zeit geschehen. Ich erinnere mich an folgenden Fall: Es war im Mai, so gegen 19 Uhr. Ein etwa 30-jähriger Häftling wollte über den Hof auf die Latrine gehen. Um dorthin zu gelangen, musste er über Holzbretter gehen. Schlamm und Wasser waren nämlich so tief, dass auch die SS-Männer mit ihren Stiefeln die Bretter brauchten, um nicht im Morast zu versinken. Etwa 20 Meter vor ihm ging ein SS-Mann. Der Jude rutschte aus und fiel mit dem Gesicht in den Schlamm. Daraufhin zog der SS-Mann seinen Revolver und erschoss ihn. Ich glaube, das muss man nicht kommentieren.

Tibor Schneider aus Vrútky fragte mich oft, ob er seine Frau wiedersehen würde und wir heil zurückkehren würden. Es fiel mir schwer, ihm darauf eine Antwort zu geben. Keiner von uns werde überleben, wenn es so weitergehe, sagte ich zu ihm, selbst wenn sie uns nicht erschießen würden. Wir würden es weder psychisch noch körperlich aushalten. „Selbst wenn wir wie durch ein Wunder diese Hölle überleben, werden wir zu Hause keinen unserer Bekannten und Verwandten mehr finden. Aber es ist ohnehin unrealistisch, dass wir es schaffen. Von den 50 000 Juden aus Lublin blieben nur 3000 am Leben, warum sollten sie ausgerechnet uns verschonen? Dennoch ist es wichtig, Ruhe zu bewahren. Vielleicht überleben zumindest einige von uns als Zeugen dieser modernen Inquisition. Einige von uns müssen sich hier durchschlagen, um der Welt über die Taten dieser Massenmörder zu berichten. Würdest Du mit mir fliehen?“ Schneider antwortete: „Mir fehlt zur Flucht der Mut. Aber versuch es allein, mein Freund, vielleicht schaffst du es.“ In diesem Moment ging Braun aus Brezno über den Platz, mit zwei Eimern Wasser. Er sah schrecklich aus. Ich sagte zu Schneider: „Hier werde ich nicht bleiben. Schau Dir diesen Braun an, ich kannte ihn früher. Es ist kaum zu glauben, dass es dieselbe Person ist. So will ich nicht enden. Ich werde fliehen.“ Ich musste Schneider versprechen, nach der Flucht seine Frau aufzusuchen und ihr zu helfen, der Deportation zu entgehen. Wenn der arme Kerl damals gewusst hätte, dass sie, als ich die Slowakei erreichte, nicht mehr da sein sollte. Noch vor meiner Flucht aus dem Lubliner Lager war sie verschleppt worden.²²

19 Emil Prager.

20 Kleinstadt in der Mittelslowakei.

21 Stadt in der Mittelslowakei.

22 Die Ehefrau von Tibor Schneider lebte später unter dem Namen Hilda Lebedun in den USA.

Jeder, mit dem ich sprach, riet mir von der Flucht ab. Je näher der entscheidende Tag rückte, desto zögerlicher wurden Strasser²³ und Schlesinger.²⁴ Nur Prager aus Kremnica schien noch an die Möglichkeit eines Ausbruchs aus dem Lager zu glauben. Aber auch er hatte Angst und wollte mir schließlich meinen Plan ausreden.

Die Häftlinge waren durch die Lebensbedingungen im Lager, die ständigen Schläge und ihre Angst so verzweifelt, dass ich es fast bereute, manchen von meiner Absicht erzählt zu haben. Meine Entschlossenheit zur Flucht wuchs jedoch von Tag zu Tag. Ständig kamen neue Transporte mit weiteren Unglücklichen an. Sie trugen Zeichen an den Mänteln wie Vieh, das zum Schlachthof getrieben wird. Ich musste mit ansehen, wie Frauen und Kinder geschlagen wurden, war Zeuge von 17 000²⁵ Tragödien, 17 000 personifizierten Fragezeichen, deren Schicksal schlimmer war als das Schicksal der Sklaven in einem früheren Zeitalter. Nein, hier konnte ich nicht bleiben. Manche Häftlinge waren schon so verzweifelt, dass sie froh waren, zum Latrinendienst eingeteilt zu werden. Lieber atmeten sie den ganzen Tag den scharfen Geruch der Exkrememente ein, als in Schlamm, Wasser und eisiger Kälte arbeiten zu müssen. Ich musste fliehen, denn ich fürchtete, sonst wahn-sinnig zu werden.

Ganze Nächte lag ich wach und grübelte über das Schicksal meiner Eltern²⁶ und meiner Verlobten nach. Ich überlegte mir immer wieder, wie meine Flucht gelingen könnte. Aber von Schlaf konnte ohnehin nicht die Rede sein. Wir lagen wie Heringe zusammengepresst auf Holzbrettern. Man musste aufpassen, dass die Häftlinge von den oberen Pritschen einem nicht auf den Kopf traten. Die ganze Zeit tropfte von ihren Schuhen Schlamm auf uns herab. Die Wanzen vermehrten sich in unglaublicher Menge, mit jedem Tag gab es mehr. Eine der perfidesten Arten von Folter ist es, einem Menschen den Schlaf zu entziehen. Trotz extremer Müdigkeit konnten wir nicht schlafen. Da wir nur noch aus Haut und Knochen bestanden, drückten uns die harten Holzpritschen überall, und dazu kamen noch die blutsaugenden Wanzen. Morgens sahen wir wie Gespenster aus. Waschen konnten wir uns nicht, es sei denn, man verzichtete auf das Frühstück. Wir lebten in einem Zustand ständiger Nervenanspannung. Jeder hatte große Angst, dass man ihn zur Arbeit im Kohlenkommando oder zur Kabelverlegung schickte. Solche oder ähnliche Sorgen quälten jeden. Es war nicht verwunderlich, dass manche deshalb allmählich den Verstand verloren und sich immer kindischer benahmten. Unter diesen Umständen reifte in mir der Wille, trotz der großen Gefahr auf jeden Fall zu fliehen. Drei Tage vor meiner Flucht erfuhr ich vom Schreiber, dass alle Häftlinge eine gestreifte Häftlingsuniform bekommen sollten. Ich wusste, dass mir in einer solchen Uniform und in Holzpantinen die Flucht nicht gelingen konnte. Es war sehr schwierig, mir Schuhe zu besorgen, Essen und Zivilkleidung. Ich konnte mich auch nicht entscheiden, welche Tageszeit für die Flucht am besten wäre. Der günstigste Tag wäre wohl der Samstag, da dann am Abend nicht so viele SS-Männer im Lager waren. Die Häftlingszahl wurde nicht so genau kontrolliert wie an anderen Tagen, weil die SS-Männer, bis auf die Wachen, in ihre Kaserne in die Stadt

23 Heinrich Strasser stammte aus Vrbové, einer Kleinstadt im Westen der Slowakei.

24 Vermutlich Edmund Schlesinger (*1907), Radiotechniker; er wurde in Brezno geboren, lebte später in Turčiansky Svätý Martin und wurde am 27.3.1942 von Žilina nach Lublin deportiert.

25 Dies bezieht sich auf die Zahl der im KZ Lublin-Majdanek Inhaftierten.

26 Dionýz Lenards Vater Adolf Lenard wurde am 29.4.1942 von Žilina nach Auschwitz-Birkenau deportiert; vermutlich kam auch seine Mutter Teresa Lenard in Auschwitz um.

gingen. Je näher der Tag meiner Flucht rückte, desto nervöser und angespannter wurde ich. Das war kein Wunder. Ich beschwor verführerische Bilder herauf: einen Ort, an dem ich eine volle Schüssel gekochter Kartoffeln esse – für uns Häftlinge der Inbegriff höchster Glückseligkeit –, einen Ort, an dem ich nicht fürchten muss, dass mich jemand mit der Peitsche antreibt, einen Ort, an dem es keine Zählappelle und keinen Schlamm gibt, keine Baracken mit 17 000 Menschen, die mehr tot als lebendig sind. Bloß weg hier, weg aus dieser Hölle.

Einen Tag vor der Flucht besorgte ich mir Schuhe Größe 40 und Kleidung, die ich für ein Stück Brot und 10 Złoty von einem Polen bekam. Meine Flucht wäre nicht möglich gewesen, wenn es die Juden aus dem Lubliner Getto nicht gegeben hätte. Ihre Kleider waren in den Magazinen gesammelt worden. Einige von unseren Leuten hatten Zugang zu den Magazinen. Das Unglück vieler Menschen half also bei der Rettung eines Einzelnen. Alle Sachen versteckte ich unter den Ersatzteilen auf der Baustelle. Beinahe hätte ich es vergessen: Ein Pole gab mir für ein Paar Schuhe 200 Gramm deutschen Tabak und zwei Päckchen Zigarettenpapier, die mir später einen großen Dienst erweisen sollten. Außerdem hatte ich drei alte Rasierklingen, eine Seife zum Waschen und Rasieren, einen Rasierapparat und eine Mütze besorgt. Das war meine Ausrüstung, mit der ich den Fluchtversuch unternahm.

An einem Samstag, Anfang Juni 1942,²⁷ rückte ich wie immer mit dem Facharbeiterkommando zur Arbeit aus. Es war ein seltsames Gefühl, als ich durch das Tor ging und dachte, dass ich jetzt bald entweder sterben oder mir die Flucht gelingen würde. Lublin würde ich auf jeden Fall nie wiedersehen. Meine Hoffnung, dass ich meine Eltern oder meine Verlobte in der Slowakei finden würde, war allmählich geschwunden, aber ganz aufgegeben hatte ich sie noch nicht. Ich war überzeugt, dass es in der Slowakei noch Juden gab, und wenn ich schon nicht in der Lage war, meinen armen Brüdern hier im Lager zu helfen, würde ich wenigstens den noch nicht deportierten Juden berichten und sie warnen können. Denn sie sollten nicht ergeben und mit gepackten Koffern auf ihre Tötung warten und glauben, dieses Schicksal sei der Wille Gottes. Nein, es war kein Schicksal, denn ein Mensch mit eigenem Willen und Rückgrat glaubt nicht an Schicksal! Gott, wenn es ihn denn gibt, will das nicht. Wie sollte es sein Wille sein, dass Menschen wie Vieh ermordet, Mädchen von Ukrainern vergewaltigt und unschuldige kleine Kinder in den Schlamm gestoßen werden? Sollte es sein Wille sein, dass Menschen auf die perverste und sadistischste Weise geschlagen und getötet werden, einfach nur deshalb, weil sie Juden und auf dieser Welt sind? Dann muss ich zusammen mit Bialik²⁸ rufen: „Wo bist Du, Gott, wenn Du das zulässt? Zeige Dich, oder ich schlage Deinen Thron in Trümmer!“

Ich hatte vor, den in der Slowakei noch verbliebenen Juden zu raten, sich in den Wäldern zu verstecken, dort das Leben eines Einsiedlers oder eines Tieres zu führen, denn das Leben in Lublin ist schlimmer als das eines Tieres. Ich dachte, ich würde von Stadt zu Stadt gehen und den Juden die ganze Wahrheit berichten. Sie sollten wissen, dass es nicht ausreicht, sich an die Brust zu schlagen und zu rufen: „Wir haben gesündigt!“ Gegen Gewalt und Brutalität kann man nicht mit sanften Mitteln ankämpfen. Denn nach all dem, was ich in Lublin gesehen habe, sage ich: „Ich bin bereit, alles zu rechtfertigen, was

²⁷ Also am 6.6.1942.

²⁸ Chaim Nachman Bialik (1873–1934), jüdischer Dichter aus Russland, der auf Hebr. und Jidd. schrieb.

ein Menschenleben retten hilft, sogar einen Mord. Man kann nicht unter Wölfen ein Schaf bleiben. Man muss kämpfen, und wenn nicht für sich selbst, dann wenigstens für diejenigen, die nach uns kommen. Ein Mensch, der sich verpflichtet fühlt, einer ihm nahestehenden Person in die Lager nach Polen zu folgen, vollbringt keine Heldentat. Ich würde ihm abraten. Es nützt niemandem, wenn statt zwei Menschen vier ins Unglück rennen. Es ist zwar normal, dass Menschen in Not zusammenstehen und das wenige miteinander teilen. Aber in Polen ist das nicht möglich. Wie soll sich ein Mensch fühlen, der absolut machtlos zusehen muss, wie seine Liebsten einen langsamen Tod sterben? Was muss in einem Mann vorgehen, der mit seiner ganzen Familie nach Lublin verschleppt wird und dort von Frau und Kindern, die nach Lubartów kommen, getrennt wird? Er muss nicht nur mit dem Abschiedsschmerz fertig werden, sondern auch mit der Gewissheit, dass seine Liebsten der gleichen unmenschlichen Behandlung wie er selbst ausgesetzt sind. Was soll er machen, wenn er sich vorstellt, dass Frauen und Kinder von Ukrainern vergewaltigt werden oder sich in ihrer Not für ein Stück Brot selbst anbieten? Daran sollte man denken! Doch es gibt eine Möglichkeit zum Handeln. Das nützt allen, sowohl den Menschen in Polen als auch den Juden, die noch zu Hause sind.

Leider kam vieles anders, als ich es erwartet hatte. Ich musste nach Ungarn gehen, deshalb konnte ich die Juden in der Slowakei nicht warnen. Ich hoffe aber, dass meine Nachrichten die entsprechenden Stellen erreicht haben und sie von Nutzen waren.²⁹

Bei der ersten Gelegenheit ging ich zu Strasser und Schlesinger aus meinem Arbeitskommando, mit denen ich unsere gemeinsame Flucht plante. Ich fragte sie, ob sie für den Abend schon alles vorbereitet hätten. Sie gaben mir eine ausweichende Antwort. Ich schloss daraus, dass sie im entscheidenden Augenblick Angst bekommen könnten. Aber ich dachte, am Abend würden sie schon mitkommen. Obwohl ich mir der Gefahr bewusst war, kam es mir nicht in den Sinn, dass sie unseren Fluchtplan aufgeben würden. Die Zeit verging sehr schnell. Ich überlegte mir, wie wir uns auf der Flucht Lebensmittel beschaffen könnten. Über die Situation der polnischen Juden wusste ich gar nichts, da wir zu den Lublinern in den anderen Arbeitskommandos kaum Kontakt hatten. Ich nahm mir vor, notfalls in ein Haus oder in einen Bauernhof einzubrechen und Essen zu stehlen. Wo ich während der Flucht schlafen würde, wusste ich noch nicht. Im Freien schien es mir zu riskant und auch zu unangenehm wegen des Taus am Morgen. Aber ich hoffte, es würde sich schon eine Lösung finden lassen.

Zu Mittag kehrten wir in die Baracken zurück. Vor Aufregung konnte ich kaum essen. Danach erinnerte ich Strasser und Schlesinger noch einmal daran, dass sie um 17 Uhr bereit sein sollten und ich sie dann abholen würde. Sie waren einverstanden. Gegen 16 Uhr wurde ich immer nervöser. Ich hatte noch keine Ahnung, wo wir uns verstecken sollten, wenn alle nach der Arbeit in die Baracken zurückkehren würden. Auch wusste ich nicht, mit wie vielen Wachposten ich rechnen musste und wo sie stehen würden. Dennoch war ich optimistisch, dass uns die Flucht gelingen würde. Um 16.30 Uhr sagte ich zu Strasser und Schlesinger, dass es jetzt langsam Zeit werde. Sie erwiderten jedoch, dass sie sich noch nicht entschieden und weder die nötigen Sachen noch entsprechende Bekleidung dabei hätten. Dann versuchten sie, mir die Flucht auszureden, weil es doch

²⁹ Lenards Bericht wurde nach seiner Flucht den slowak. Juden nicht bekannt gegeben. Die Deportationen wurden Ende 1942 vorläufig eingestellt, nachdem 58 000 Juden aus der Slowakei nach Polen verschleppt worden waren, und im Herbst 1944 wiederaufgenommen.

viel zu gefährlich sei. Ich reagierte sehr empört und glaube, dass ich ihnen sogar einige grobe Worte sagte. Das war aber doch angesichts meiner Lage nur verständlich. Später war ich dann froh, dass ich mich alleine auf den Weg gemacht hatte. Aber jetzt schimpfte ich sie aus, dass sie Sklaven seien und ihr Schicksal verdient hätten. Natürlich war mir klar, dass nicht alle Häftlinge aus dem Lager fliehen konnten. Aber wir waren jung, mutig und voller Phantasie, und deshalb hatten wir die Pflicht gegenüber uns selbst und der jüdischen Gemeinschaft, auch dann auszubrechen, wenn unsere Erfolgsaussichten bei eins zu tausend lagen. Sie aber meinten, dass alles seien nur leere Worte und die ganze Sache sei viel zu riskant. Wenn uns die Wachen erwischen würden, erwarte uns der sichere Tod. Ich dachte zwar nicht anders, doch war die Freiheit für mich dieses Risiko wert. Als ich schließlich begriff, dass ich sie nicht umstimmen konnte, erklärte ich ihnen aus Vorsicht, dass auch ich vielleicht bleiben würde.

Um 17 Uhr holte ich alle meine Sachen aus dem Versteck und versuchte, unter eine der vorderen Baracken auf Feld 4 zu kriechen. Dort wollte ich mich bis zum Abend verstecken. Die Baracken standen auf etwa 20 cm hohen Pfählen, aber obwohl ich sehr mager war, gelang es mir nicht, mich darunterzuschieben. Ich beschloss deshalb, mich unter einem Stapel von Balken und Brettern zu verbergen. Das Holz war 3 bis 4 m hoch aufgestapelt, und ich schlüpfte in eine Nische. Da ich der Meinung war, dass sich ein satter Mensch besser fühlt als ein hungriger, begann ich, das Brot und den Speck aufzuessen. Dann schlief ich vor Müdigkeit ein. Als ich erwachte, war es draußen schon ziemlich dunkel. Ich schaute mich um, die Wachmänner waren fort. Nur das schwache Licht der Scheinwerfer in dem bewohnten Lagerabschnitt war zu sehen. Zum Glück waren die Scheinwerfer auf die Mitte des Lagers gerichtet. Ich fühlte mich jetzt sicherer, wusste aber, dass noch irgendwo Wachen sein mussten. Zuerst zog ich meine Holzpantinen aus, in denen ich schon Halbschuhe getragen hatte. Ich riss die „Judensterne“ und Nummern von meiner Jacke und der Hose und warf das kleine Blechstück weg, das ich um das Handgelenk trug. Um mich herum war es gespenstisch still. Ich hatte Angst, ganz klar, aber als ich die Kennzeichen und Holzschuhe los war, fühlte ich mich irgendwie erleichtert. Eigentlich wollte ich mich noch rasieren, konnte aber nirgendwo Wasser finden. Ich hatte schon einen dichten Bart und befürchtete, dass ich dadurch auffallen könnte. Ich rasierte mich und benutzte dazu meinen Speichel. Mit einer alten Rasierklinge, meinem zwei Wochen alten Bart und der Waschseife war das eine Qual. Aber je mehr ich von dem Alltag des Lubliner Lagers von mir abstreifte, desto freier fühlte ich mich. Ich verwandelte mich wieder in den Menschen, der ich früher gewesen war. Ein langer und gefährlicher Weg lag vor mir. Ich war ja noch nicht außerhalb des Lagers, die SS-Wachen standen irgendwo vorne, überall lauerte Gefahr. Ich kroch aus meinem Versteck hervor und ging langsam und vorsichtig in Richtung Westen. Ich hatte noch keinen genauen Plan, welchen Weg ich einschlagen sollte. Ich wusste nur, dass in westlicher Richtung Krakau oder Nowy Targ lagen und ich dann nach Süden abbiegen musste, um in die Slowakei zu gelangen. Bereits nach einigen Metern bemerkte ich die Silhouetten der Wachposten. Es waren Litauer, die in Abständen von 150 m auf ihren Posten standen. Ich ging in die Hocke und kroch ganz leise durch das niedrige Gras. Es dauerte etwa eine halbe Stunde, bis ich die gefährliche Zone hinter mir hatte. Wieder fühlte ich Erleichterung, dass ich auch das geschafft hatte. Aber plötzlich überfiel mich Angst. Sicherlich würde meine Abwesenheit in der Baracke 6 bald bemerkt werden. Ich stellte mir vor, wie ich gejagt und gefangen genommen würde. Eine solch große Angst hatte ich während der gesamten Zeit, die ich

im Lager verbracht hatte, und auch während der ganzen Flucht nie gehabt. Nach einer Weile beruhigte ich mich wieder und setzte meinen Weg fort. Je mehr ich mich meinem Ziel näherte und je weiter ich mich von dem Ort meiner früheren Sklaverei entfernte, desto häufiger quälten mich Fragen praktischer Art. Sollte ich entlang der Landstraßen oder über Feldwege gehen, wo würde ich Essen bekommen, wo sollte ich schlafen und was sollte ich sagen, wenn mein Ausweis verlangt würde?

Zunächst musste ich aber so weit wie möglich weg vom Lager kommen. Ich ging deshalb so schnell, wie ich konnte, obwohl ich sehr müde war. Es dämmerte, die Sonne ging auf. Gegen fünf Uhr morgens kam ich unweit der Landstraße nach Chelm am letzten Straßenschild mit der bedrohlichen Aufschrift „Achtung – Uwaga“ vorbei.

Ich atmete auf und war überzeugt, dass das Schlimmste hinter mir lag. Über Feldwege ging ich weiter nach Westen, mied die Nähe von Menschen. Zwei Tage lang war ich schon unterwegs und sah keinen Menschen. Ich fürchtete, dass mich ein Pole anzeigen würde, wenn er während unserer Begegnung im Gespräch merken würde, dass ich ein Fremder bin. Auch auf mögliche Fragen von Zivilpersonen hatte ich mir noch keine Antworten überlegt. Ich war furchtbar hungrig und nicht sicher, ob ich es noch länger ohne Essen aushalten würde. Als ich mich am Ende des ersten Tages mit leerem Magen schlafen legte, wuchs meine Angst noch. Als Schlafplatz hatte ich mir in der Nähe der Bahngleise ein dichtes Gebüsch ausgesucht. Von Schlaf kann man freilich nicht sprechen. Ich nickte ein, erwachte und schlummerte dann wieder für eine Weile ein. Das ging so bis zum Morgen. Der Morgentau war sehr unangenehm, alles war kalt und feucht. Ich ging den ganzen Tag, gegen 18 Uhr fiel dichter Regen. Ich versteckte mich unter einem Kastanienbaum, der etwa 500 m von einem Dorf entfernt auf einem Feld stand. Dort blieb ich die ganze Nacht. Am Morgen des dritten Tages fühlte ich mich schon sehr schwach und beschloss, mir trotz der Gefahr etwas Essbares zu besorgen. Ich ging ins Dorf hinein. Frauen und Mädchen trugen gerade Behälter mit Milch heraus. Ich fragte in einigen Häusern, ob sie mir Milch verkaufen würden. Da ich auf Polnisch kaum ein Wort sagen konnte, sprach ich gebrochenes Slowakisch. Die einen sagten, dass sie keine Milch hätten, weil ihre Kuh trächtig sei, die anderen, dass sie alle Milch abgegeben hätten. Ich war in etwa 15 Häusern, bekam aber nichts zu essen. Ich gab auf, und da ich nicht auffallen wollte, verließ ich das Dorf. Nach etwa einer halben Stunde Fußmarsch sah ich einen schönen Bauernhof. Niemand, der mir gefährlich werden konnte, war in der Nähe. Ich betrat das Haus und traf auf zwei junge Männer im Alter von etwa 24 und 20 Jahren. Ich bat sie, mir Milch zu verkaufen. Sie erklärten mir, dass Milch Mangelware sei. In Polen waren die Bauern verpflichtet, Milch, Eier, Getreide, Kartoffeln etc. den Behörden abzuliefern. Die beiden Männer boten mir aber Kaffee an. Sie erzählten mir, dass der Bauernhof ihrer verwitweten Mutter gehöre, die gerade in Lublin beim Einkaufen sei.

Ich log, dass ich Ungar sei (ich wusste, dass die Polen für die Ungarn Sympathie empfinden), bei „Bata“ arbeite³⁰ und hier in Polen meine Verwandten besuchen wolle. Während ich noch sprach, bemerkte ich einen Mann in grüner Uniform, der sich auf einem Fahrrad dem Haus näherte. Das ist mein Ende, dachte ich. Vielleicht hatte mich jemand gesehen und mich angezeigt. Die jungen Männer versteckten mich jedoch schnell in einer Abstellkammer. Ich wartete voller Angst, was geschehen würde. Nach kurzer Zeit riefen

³⁰ Die 1894 gegründete Firma des tschech. Schuhfabrikanten Tomáš Bata (1876–1932) unterhielt im Ausland zahlreiche Filialen.

sie mich aber, der Mann war bereits weg. Es war ein Soldat aus Lublin, der Eier geholt hatte.

Obwohl ich mich für die Lage der Juden in Polen sehr interessierte, stellte ich keine Fragen, um nicht ihren Verdacht zu erwecken. Ich fragte sie, ob ich mich bei ihnen rasieren dürfe. Daraufhin brachte mir der Jüngere warmes Wasser. Meine Haare begannen zwar schon wieder zu wachsen, dennoch hatte ich Angst, dass ihnen mein fast kahler Kopf verdächtig vorkommen könnte. Ich weiß nicht, was die beiden über mich dachten, aber sie waren taktvoll und stellten kaum Fragen. Sie verhielten sich anders als manche Juden, die einen Besucher, der um etwas bittet, wie Detektive ausfragen, nur um ihn später unter irgendeinem Vorwand wegzuschicken. Ich wusch mich richtig und fühlte mich frischer, obwohl ich kaum geschlafen hatte. Inzwischen hatte der Jüngere schon Kaffee gekocht, und der Ältere brachte mir einen halben Liter mit einem großen Stück Brot. Das Brot hatte die gleiche Farbe wie das im Lager, schmeckte aber viel besser. Außer in Tarnów habe ich auf meiner Flucht in Polen nirgends solches Brot gesehen, das es bei uns in der Slowakei gab. In Polen war das Brot ganz dunkel, dafür gab es jede Menge Süßwaren aus Kartoffelmehl. Als ich den Kaffee ausgetrunken und das Brot aufgegessen hatte, bekam ich noch einmal die gleiche Portion. Ich habe vergessen zu erwähnen, dass ich aus dem Lager eine Feldflasche mitgenommen hatte, die mir sehr nützlich war.

Nach dem Frühstück füllten die Männer meine Feldflasche mit Kaffee. Sie gaben mir drei gekochte Eier, etwa 150 g Schweinewurst und ein großes Stück Brot mit. Sie rieten mir, den Gleisen zu folgen, die nach Rozwadów führen. Ich sollte aber von den Schienen Abstand halten, da der Bahnschutz dort patrouilliere. Dann brachten sie mir noch bei, wie ich auf Polnisch nach dem Weg fragen sollte: „Entschuldigen Sie, wo ist der Weg nach ...?“ Ich dankte ihnen, verabschiedete mich und ging weiter. Nach dieser Begegnung sah ich alles in rosiger Farbe, obwohl ich noch viele Hindernisse überwinden musste. Den Bahngleisen folgend, setzte ich meinen Weg fort. Als ich das Gefühl hatte, es könnte Mittag sein, aß ich von meinen Vorräten. Bis zum Nachmittag geschah nichts Besonderes. Ich war erschöpft, blieb aber stets wachsam, obwohl ich eigentlich schon fast frei war. Trotzdem fühlte ich mich wie ein gejagtes Tier. Immer wieder schaute ich mich um und rechnetete mit allem Möglichen. Ich war zwar außerhalb der Reichweite des Lagers, aber immer noch nicht in Sicherheit. Deshalb blieb ich sehr vorsichtig.

Erst jetzt, nachdem ich die Freiheit wiedererlangt hatte, wurde mir klar, was Freiheit eigentlich bedeutet. Während meiner Zeit im Lager wäre ich beinahe in dem Sumpf von Bestialität und Unmenschlichkeit ertrunken. Erst jetzt, nach meiner Rückkehr ins normale Leben, fühlte ich stark und intensiv den Verlust der Freiheit im Lager. Was bedeutete es jetzt schon, dass ich auf der kalten und harten Erde schlafen musste, da ich doch frei war! Was machte es schon, dass ich einen leeren Magen und seit zwei Tagen kein Essen hatte – ich war doch wieder ein Mensch! Ich stellte mir die Freude und das Erstauen meiner Eltern und meiner Verlobten vor, wenn ich plötzlich wieder vor ihnen stünde. Oh, du liebe Hoffnung! Die anderen Juden würden sich sicherlich ebenfalls freuen, wenn sie von mir Nachrichten über ihre Verwandten bekämen.

Es war etwa drei Uhr nachmittags, als ich auf dem Feldweg dem ersten polnischen Juden begegnete. Wir kamen ins Gespräch. Eigentlich wurde ich von ihm, nicht er von mir angehalten, da er sofort erkannte, dass ich ein Jude bin. Ich gestand ihm ganz offen, woher ich kam, und war verwundert, dass es hier noch Juden gab. Er erzählte mir, der Großteil sei deportiert und ermordet worden, manche jedoch würden immer noch in

geschlossenen oder offenen Gettos leben. Es überraschte mich sehr zu hören, dass am Dorfrand eine arme jüdische Familie wohnte, bei der ich klopfen und nach einer Übernachtungsmöglichkeit fragen konnte. Er gab mir eine weiße Armbinde mit blauem Davidstern, die in Polen von Juden getragen werden musste.³¹ Er sagte, ich solle sie überstreifen, wenn ich zu Juden ginge. Ich trug sie an meinem linken Arm. Ich hatte großen Hunger und beschloss, zu dieser Familie zu gehen. Außerdem brauchte ich Informationen über den weiteren Weg und konnte vielleicht eine Straßenkarte studieren. Vorsichtig schlich ich mich zu dem Haus. Als ich klopfte, hörte ich eine erschrockene Stimme auf Polnisch „Herein“ sagen. Ich betrat das Zimmer. Sechs Personen befanden sich dort, eine Mutter mit vier Kindern im Alter bis zu zehn Jahren und eine 20-jährige Frau. In der Stube herrschte Unordnung, es wurde gerade gekocht. Später erfuhr ich, dass dieser Raum acht Menschen gleichzeitig als Küche, Schlaf- und Esszimmer diente. Zwei Familien wohnten hier zusammen mit dieser 20-jährigen Frau und ihrem Mann. Die Männer waren nicht zu Hause. Die Wohnungseinrichtung war primitiv. Das wunderte mich nicht, denn die beiden Familien waren aus Lublin geflüchtet. Den Rest ihrer Geschichte erfuhr ich erst, nachdem ich ihnen einen Teil meiner Geschichte erzählt hatte. Der Ehemann der Frau mit den Kindern war nach Majdanek gebracht worden. Ich sagte ihnen, dass 3000 Männer aus dem Getto im Lager angekommen waren, er also wahrscheinlich unter ihnen sei.

Das Abendessen aus Kartoffeln, Borschtsch und Tee war fertig. Borschtsch kochten sie nicht aus der roten Rübe, sondern aus ihren Blättern. Welche Kräuter sie für den Tee genommen haben, weiß ich nicht. Ich glaube, es waren Erdbeerblätter. Man bot mir an mitzuessen, obwohl ihr schmales Haushaltsbudget dadurch bestimmt noch weiter schrumpfte. Nachdem ich meine Kartoffel aufgegessen hatte, begannen sie, wieder zu kochen.³²

[...] Ausgerüstet mit den Geschenken, ging ich wieder weiter. Die Sonne brannte immer stärker. Meine Intuition half mir, in die richtige Richtung zu gehen. [...] Später fragte ich mich dann in den Dörfern durch. [...] traf ich zwei Jungen, 15 und 22 Jahre alt. Der Ältere war taubstumm [...] und ein 20-jähriges Mädchen. Sie waren Bettler, gingen in die Häuser [...] bekamen Kartoffeln und Kleider. Sie behaupteten [...] Ukrainer oder Polen zu sein. Das, was sie sich erbettelt hatten, verkauften sie im nächsten Dorf. [...], wie es mit dem Reisen ist, ob man Dokumente braucht und ob es Kontrollen gibt. [...] meine Füße waren schon ganz wund [...] 50 Złoty zusammen. Morgens um halb drei kaufte ich von einem „Arier“ die Bahnfahrkarte.

[...] Ich lief zu den üblichen Stellen, zum Judenrat und in die Jüdische Volksküche. Dort traf ich einen tschechischen Juden. Ich weiß nicht warum, aber er hatte in der Küche eine Funktion inne.

In Tarnów sah ich, wie Juden, die sich nicht ausweisen konnten, vor meinen Augen in vier Metern Entfernung erschossen wurden. Beim Judenrat traf ich Angehörige von Hachomer Hazair, die mich berieten, wie ich weitergehen sollte und wie ich die Grenze überschreiten könnte. In Tarnów blieb ich einen Tag, danach ging ich zu Fuß über die Hauptstraße weiter nach Nowy Sącz. Ich stand jetzt vor dem schwierigsten Abschnitt

31 Jüdische Einwohner ab dem elften Lebensjahr waren im Generalgouvernement seit dem 1.12.1939 verpflichtet, am rechten Ärmel der Überbekleidung eine weiße Armbinde mit einem sechszackigen blauen Stern („Zionsstern“) anzulegen.

32 Hier bricht der durchgängige Bericht ab, es folgen Fragmente von beschädigten Seiten.

meines Weges. Entlang der Hauptstraße, die von Tarnów nach Nowy Sącz führte, standen Gebäude, die von der Polizei bewacht wurden. Aber auch diesen Abschnitt schaffte ich, wenn auch in einem ziemlichen Gefühlschaos, denn links und rechts standen viele Polizisten. Nach einer Weile führte der Feldweg, auf dem ich die ganze Zeit ging, zwischen Berghügeln hindurch und stieg serpentinenartig steil nach oben an. Gegen Mittag kam ich nach Zakliczin oder Zaklików³³ und blieb dort bis zum nächsten Morgen. Man warnte mich dort, dass ich in Nowy Sącz vorsichtig sein solle, weil dort 600 Juden erschossen worden seien. Der Weg nach Nowy Sącz war sehr schön, man hatte dort gerade Stauseen angelegt. Ich glaube, dort fließt der Dunajec. Entlang des ganzen Weges sah ich arbeitende Juden und Arier.

Es dämmerte bereits, als ich am zweiten Tag nach Nowy Sącz kam. Beim Judenrat war ich vielleicht fünf Minuten, man schickte mich wieder weg. Alle waren dort furchtbar entsetzt. Überhaupt spielten sich dem Vernehmen nach in Nowy Sącz und Umgebung viele Tragödien ab. In Grybów jagte man Juden wie Tiere. Alte, Junge, Kinder und Kranke, 600 insgesamt, wurden erschossen. Als ich die Stadt verließ, fing es an zu regnen. Das hielt mich auf. Ich lief in ein Haus, das in der Nähe der Brücke stand. Ein praktischer Arzt, ein Jude, wohnte dort. Ich stieg die Treppe hoch bis zum Dachboden. Es war niemand im Haus. Die Treppe war aus Holz, ich legte mich dort hin und schlief ein. In der Nacht kam dann das, was Strasser im Lubliner Lager als den „Drang von Achren“³⁴ bezeichnet hatte. Ich musste – mit Verlaub – gleich auf der Treppe diesem Drang nachgeben. Hinausgehen konnte ich nicht, weil das Tor verschlossen war. Am frühen Morgen, sobald das Tor [...],³⁵ fand ich die Straße nach Stary Sącz. Ich wollte niemanden nach dem Weg fragen. Noch am selben Tag erreichte ich Stary Sącz. Mein Erscheinen wirkte auf die dortigen Juden ähnlich wie auf die Juden in Nowy Sącz. Als ich, in Gedanken bei meinem geplanten Grenzübertritt, Fragen stellte, wollte mir keiner Auskunft geben. Da es langsam dämmerte, verließ ich das Dorf. Davor war ich noch bei einem jüdischen Friseur und ließ mich rasieren. Ich legte mich hinter dem Dorf neben einen Heuhaufen. Am Morgen ging ich weiter über die Hauptstraße in Richtung Pynnica.³⁶ Ich marschierte bereits einen halben Tag. Je mehr ich mich dem Grenzübergang näherte, desto nervöser wurde ich. Ich fühlte mich sehr müde und erschöpft. Gegen 13 Uhr kam ich zu einem Fluss, in dem ich mir die Füße wusch. Ich hatte wahrscheinlich großes Glück, denn fünf Minuten später, als ich gerade fertig geworden war, raste auf der Straße oberhalb des Flusses ein Motorrad mit Gendarmen vorbei. Ich ging weiter, bis ich um etwa drei Uhr nachmittags Zigeuner traf, die auf der Straße Felsbrocken zerkleinerten. Einer von ihnen – es war ein älterer Mann – lud mich in sein Haus ein, das in der Nähe der Straße stand. Getrieben von der Neugier, was er von mir wollte, folgte ich ihm. In einer Mischung aus Slowakisch und Polnisch sagte mir der Mann im Zimmer sofort auf den Kopf zu, dass ich ein Jude sei. Ich bestätigte das, und wir begannen uns freundlich zu unterhalten. Zum Schluss erklärte er mir, in welche Richtung ich gehen solle, zeigte mir den markierten Touristenpfad, der über die Tatra bis zum letzten polnischen Dorf Nemce führte, und er gab mir auch einige nützliche Ratschläge für unterwegs. Als ich ihm das

33 Lenard kam wahrscheinlich durch Zakliczyn, eine Kleinstadt am westlichen Ufer des Dunajec.

34 So im Original. Vermutlich bezeichnete dies im Lagerjargon Durchfall.

35 Im Original fehlen ein oder zwei Wörter.

36 Richtig: Piwniczna, ein Kurort.

Brot anbot, das ich mir noch in Stary Sącz gekauft hatte, lehnte er ab. Ich gab ihm dann drei polnische Zigaretten, ein bisschen Tabak und Streichhölzer, damit ich nichts aus Polen in die Slowakei mitnehmen musste. Nachdem ich mich für seine wertvollen Ratschläge bedankt hatte, lief ich weiter durch die Wälder bis zur Rytčičala.³⁷ Ich marschierte, auf die Markierungen achtend, vielleicht drei Stunden lang, bis ich bemerkte, dass ich dort angelangt war, wo ich losgegangen war. Ich setzte mich wieder in Bewegung und achtete diesmal gut darauf, in welche Richtung ich lief. Nach einer Weile begann es so stark zu regnen, wie ich es vorher noch nie erlebt hatte. Ich war bis auf die Knochen durchnässt. So rasch, wie der Regen gekommen war, verschwand er auch wieder. Der Himmel klarte auf, und ich begann schnell zu gehen, um wieder trocken zu werden. Dann wurde es Zeit, sich einen Platz zu suchen, wo ich rasten konnte. Es gab dort aber nichts, nur eine größere Hundehütte. Bevor ich mich hineinlegte, pflückte ich Gras. Ich wollte mich nicht erneut dem Regen aussetzen, der mich im Schlaf hätte überraschen können.³⁸

Am nächsten Morgen machte ich mich sehr früh auf den Weg. Ich hatte schon furchtbaren Hunger, aber außer einer Scheibe Brot nichts mehr zu essen. Ich sah Häuser, sie gehörten zu einem Dorf an der Grenze, das ich aber vorsichtshalber umging. Ich folgte dann der Markierung, die ich wiedergefunden hatte. In wenigen Minuten stand ich vor den Grenzsteinen. Es fällt mir sehr schwer, zu beschreiben, was ich empfand, als ich mich der Grenze näherte. Meine innersten Gefühle gerieten in ein solches Durcheinander, dass ich mir wie ein Geisteskranker vorkam. Auf der slowakischen Seite begegnete ich sogleich einem Schäfer, mit dem ich mich nur sehr schwer verständigen konnte. Er zeigte mir zwar den Weg nach Stará Ľubovňa, aber wahrscheinlich ging ich in die falsche Richtung, denn nach einer Stunde erblickte ich zwei deutsche „Finanzen“.³⁹ Ich legte mich sofort ins Gras und hoffte, dass sie verschwinden würden. In der Tat konnte ich sie bereits nach einigen Minuten nicht mehr sehen. Ich lief weiter, bis ich hörte, wie jemand hinter mir herrief, wohin ich ginge. Ich wusste, dass ich in der Slowakei war, und antwortete, dass ich nach Stará Ľubovňa unterwegs sei, davor meinen Onkel besucht hätte, der in den Bergen eine Schäferhütte habe, und mich jetzt verlaufen hätte. Einer der Männer glaubte mir offenbar nicht ganz, denn er fragte, ob ich ein Jude sei. Ich fing so überzeugend zu lachen an, dass es ihn verwirrte. Die Männer zeigten mir den Weg. Ich bedankte mich höflich und ging den Berg hinab zum Dorf Gňazdá.⁴⁰ Nach einem Weg, den ich vor 32 Tagen im Lager Lublin-Majdanek begonnen hatte, kam ich, die Nummer 2838, nun also in die Slowakei. Von hier aus begab ich mich nach Ungarn.

Lieber Freund, berichte allen Bekannten von dem, was ich Dir schrieb. Leider konnte ich Dich nicht persönlich treffen, weil ich schnell nach Ungarn verschwinden musste. Dieser Brief ist das Ergebnis zwölftägiger Arbeit. In der Hoffnung, dass meine Zeilen nicht sinnlos sind, grüße ich Dich vielmals ganz herzlich, wie auch die liebe [...].⁴¹

Šaňo⁴²

37 Vermutlich ist die Roztoka Ryterska in den Beskiden südlich von Rytro gemeint.

38 Möglicherweise wollte Lenard mit Gras die Löcher im Dach zustopfen.

39 Vermutlich umgangssprachl. Bezeichnung für Mitarbeiter des deutschen Zollgrenzschutzes, die an der Grenze patrouillierten und Kontrollen vornahmen.

40 Dorf im Nordosten der Slowakei, das seit 1948 Hniezdne heißt.

41 Von dem Wort sind nur die beiden ersten Buchstaben „ma“ leserlich; möglicherweise schrieb er „Ehefrau“ (manželka) oder „Mama“ (mama).

42 Koseform des Vornamens Alexander.

DOK. 89

The New York Times fasst am 2. Juli 1942 einen Bericht zusammen, der Zahlen- und Ortsangaben zum Judenmord enthält und zur Vergeltung an Deutschen auffordert¹

Alliierte werden aufgefordert, Nazis hinzurichten. Bericht über Massaker an Juden in Polen provoziert Forderungen nach ebensolcher Behandlung der Deutschen. Dem Reich muss Einhalt geboten werden. „Dies ist der einzige Weg, Millionen vor der sicheren Vernichtung zu bewahren“, heißt es in dem Appell

Per Funk an die New York Times

London, 1. Juli. Die Polnische Regierung in London ist in einem Bericht² über die Massaker an 700 000 Juden in den deutsch besetzten Gebieten eindringlich aufgefordert worden, an die Regierungen der Alliierten zu appellieren, Vergeltungsmaßnahmen in die Wege zu leiten, die die Deutschen zwingen, das Morden einzustellen.

„Wir glauben“, heißt es in dem Bericht, „dass Hitlerdeutschland irgendwann einmal für all die Schreckenstaten, Verbrechen und Grausamkeiten, die es begangen hat, bestraft werden wird. Dies ist aber kein Trost für die Millionen von Menschen, die aktuell vom Tode bedroht sind. Wir beschwören die polnische Regierung, als bevollmächtigte Vertretung verantwortlich für das Wohl aller Volksgruppen in Polen, diese vor der vollständigen Vernichtung zu schützen und ihren Einfluss bei den alliierten Regierungen geltend zu machen, um diese zu bewegen, dass sie die Deutschen sowie die Vertreter der Fünften Kolonne,³ die gegenwärtig in den Ländern der Alliierten leben, in gleicher Weise behandeln. Lassen Sie dies alle Deutschen wissen, machen Sie ihnen klar, dass sie in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern mit Strafmaßnahmen zu rechnen haben.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir von der polnischen Regierung etwas höchst Schwieriges und Ungewöhnliches verlangen, aber dies ist der einzige Weg, um Millionen Juden vor der sicheren Vernichtung zu bewahren.“

Dieser Bericht, der das Martyrium der Juden im besetzten Polen beschreibt und die Maßnahmen der Deutschen, die jüdische Bevölkerung auszurotten, gelangte über Untergrundkanäle nach London. Szmul Zygielbojm, ein führender jüdischer Sozialist und Mitglied des Polnischen Nationalrats in London, nahm den Bericht entgegen und verbürgte sich für dessen Glaubwürdigkeit. Er versicherte, die Quellen seien absolut zuverlässig, auch wenn die Ereignisse so schrecklich und die Gräueltaten so unmenschlich klängen, dass man sie kaum für wahr halten könne.⁴

700 000 Opfer aufgelistet

Der Bericht wird durch Informationen gestützt, die hier weiteren jüdischen Kreisen und auch der polnischen Regierung zur Kenntnis gelangt sind. Die genannte Zahl von 700 000

1 New York Times, Nr. 30840 vom 2.7.1942, S. 6: Allies are urged to execute Nazis. Das Dokument wurde aus dem Englischen übersetzt. Die Tageszeitung The New York Times erscheint seit 1851.

2 Siehe Dok. 74 vom 115.1942.

3 Siehe Dok. 74 vom 115.1942, Anm. 11.

4 Szm(e)l Mordechaj Zygielbojm, auch Zygelbojm, Deckname Artur (1895–1943), Handschuhmacher; stammte aus einem chassidischen Elternhaus, von 1924 an Mitglied im Zentralausschuss des Bunds, 1938 in den Stadtrat von Lodz gewählt; im Jan. 1940 Flucht aus Polen nach Frankreich, im Sept. in die USA, von März 1942 an für den Bund im Nationalrat der poln. Exilregierung in London; nahm sich dort am 12.5.1943 das Leben; siehe Dok. 241 vom 115.1943.

durch die Deutschen seit der Besetzung ermordeten Juden – das ist ein Fünftel der gesamten jüdischen Bevölkerung Polens – schließt vermutlich zahlreiche Opfer ein, die aufgrund von Misshandlungen in den Konzentrationslagern, durch Hungertod in den Gettos oder aufgrund der unerträglichen Zustände bei der Zwangsarbeit ums Leben kamen.

Dies sind die wichtigsten Fakten des Berichts:

Vom ersten Tag der deutsch-sowjetischen Besetzung Ostpolens an setzten die Deutschen die Vernichtung der Juden in die Tat um. Sie begannen damit im letzten Sommer in Ostgalizien. Männliche Personen zwischen 14 und 60 Jahren wurden auf öffentlichen Plätzen und Friedhöfen zusammengetrieben, gezwungen, ihre eigenen Gräber auszuheben, und anschließend mit Maschinengewehren niedergemäht oder mit Handgranaten getötet.

Kinder aus Waisenhäusern, alte Menschen aus Altenheimen, die Kranken aus den Krankenhäusern und Frauen wurden auf den Straßen ermordet. An vielen Orten wurden Juden zusammengetrieben und mit unbekanntem Zielort deportiert oder in den nahe gelegenen Wäldern niedergemetzelt.

In Lemberg wurden 35 000 ermordet; 15 000 in Stanislaw; 5000 in Tarnopol; 2000 in Łódź. In Brzeżany sind von 18 000 Juden nur noch 1700 übrig geblieben. Die Massenermorde in Lemberg dauern immer noch an.

Im vergangenen Herbst wurden die Massaker an den Juden auf die Gebiete Wilna und Kaunas ausgedehnt. Bis November wurden in Wilna 50 000 ermordet, nur 12 000 blieben am Leben. In diesen beiden Gebieten beläuft sich die Zahl der von den Deutschen Ermordeten auf 300 000.

Gleichzeitig begann ein Massaker im Gebiet Słonim in Ostpolen. 9000 wurden in der Stadt Słonim ermordet, 6000 in Baranowicze. In Wolhynien begann das Morden im November, und innerhalb von drei Tagen wurden im Kreis Równe 15 000 niedergemetzelt.

Es werden Gaskammern benutzt

Zu Beginn des Winters trieben die Deutschen ihr Vorhaben, alle Juden auszurotten, weiter systematisch voran. Sie schickten spezielle Gaskammern auf Rädern nach Westpolen, ein Gebiet, das dem Reich eingegliedert worden war. In dem Dorf Chełmno bei Koło wurden jeweils 90 Personen auf einmal in die Gaskammern⁵ getrieben. Die Opfer wurden in Gräbern, die diese selbst ausheben mussten, im nahe gelegenen Wald von Lubarski begraben.⁶

Zwischen November 1941 und März 1942 wurden jeden Tag etwa 1000 Menschen vergast, die aus Koło, Dąbie, Izbica und weiteren Gemeinden stammten. Das Gleiche geschah mit 35 000 Juden in Lodz zwischen dem 2. und 9. Januar. 2000 Zigeuner wurden vergast.⁷ Es handelte sich bei ihnen vermutlich um jugoslawische Gefangene⁸ und Terroristen.

5 Die Opfer wurden in geschlossenen Gaswagen ermordet, in die Abgase geleitet wurden.

6 Der Ort, an dem die Leichen verscharrt wurden, wird heute als Wald von Rżuchów (Rżuchowski las) bezeichnet.

7 Roma, die in einem Bereich am Rande des Gettos Litzmannstadt untergebracht waren, gehörten zu den ersten Opfern des Vernichtungslagers Kulmhof.

8 Dafür finden sich keine weiteren Belege; die Roma im Getto Litzmannstadt waren aus dem Burgenland deportiert worden.

Im Februar erreichte die Mordkampagne Gebiete des Generalgouvernements in Zentralpolen, in Tarnów, Radom und Lublin. 25 000 wurden mit unbekanntem Ziel aus Lublin deportiert. Man hat seither nichts mehr von ihnen gehört. Einige wenige wurden im Vorort Majdanek inhaftiert; die anderen sind verschwunden. In Lublin sind keine Juden mehr übrig geblieben.

In Warschau wurde in der Nacht des 17. April im Getto ein Blutbad angerichtet. Die Gestapo durchsuchte Wohnungen, und Juden aus allen Gesellschaftsschichten wurden nach draußen gezerzt und ermordet.⁹

„Dies zeigt“, schließt der Bericht, „dass die verbrecherische deutsche Regierung Hitlers Drohung wahr macht, dass – wer auch immer [den Krieg] gewinnen wird – alle Juden ermordet werden.“¹⁰

DOK. 90

Ein unbekannter Autor schreibt nach dem 6. Juli 1942 über die Verpflichtung der Juden, alle Verbrechen zu dokumentieren¹

Maschinenschriftl. Aufzeichnung, ungez.,² Warschau nach dem 6.7.1942

Vorwort

Häufig stellten mir meine Freunde und Genossen die Frage: Warum schreiben Sie nichts darüber? Warum wählen Sie nicht aus den Ereignissen der drei Kriegsjahre ein Thema aus und bearbeiten es aus Ihrer Sicht? Das drei Jahre andauernde Blutbad hat doch auf allen Gebieten des jüdischen Lebens zu einer Umwälzung geführt. Es gibt ja so viel Material, das man verwenden könnte, die nächste Generation soll doch lesen und erfahren, was wir durch den mörderischen Besatzer ausstehen hatten. Tatsächlich haben meine Genossen zwar recht, aber es ist sehr schwer zu schreiben – in dieser Zeit, in der das Jammertal überschwemmt wird vom Strom der Tränen und von Meeren des Bluts unserer Brüder und Schwestern, von Alten und Jungen, das Stunde um Stunde vergossen wird.

Die grausame Hand erlahmt nicht. Sie fährt fort, uns physisch zu vernichten, uns zu erschießen, mit Gas zu vergiften: Zehntausende, Hunderttausende unserer Brüder, ganze jüdische Siedlungen. Hunderte Gemeinden hat diese grausame Hand mitsamt der Wurzel ausgerissen. In einer Zeit, in der der Mörder stets mit dem Revolver in der Hand bereitsteht, in der jeder Mensch den Tod vor Augen hat, ist es wahrlich schwer, etwas aufzuschreiben. Es fällt einem schwer, die Gedanken zu ordnen und eine allgemeine Bilanz der drei Kriegsjahre und eine besondere [der Situation] von uns Juden zu ziehen. Wann immer ich den Stift zur Hand nehme, um darüber zu schreiben, geschieht wieder etwas:

⁹ Siehe Dok. 64 vom 18.4.1942 oder später und Dok. 70 vom 8.5.1942.

¹⁰ Dies bezieht sich auf Hitlers Rede vom 30. 1.1939; siehe VEJ 2/248.

¹ AŻIH, Ring I/576 (175), Bl. 2f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: To Live with Honor (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 22–24.

² Verfasser war wahrscheinlich ein Mitarbeiter des Untergrundarchivs im Warschauer Getto, möglicherweise Menachem Kon; siehe auch Dok. 14 vom 6.8.1942 und Dok. 152 vom 1.10.1942.

Unter meinem Fenster werden Menschen gefangen, Wehgeschrei ertönt, wird durch einen Schuss beendet, und es fließt das Blut etlicher Juden.

Mir fällt schlicht der Stift aus der Hand nach den mörderischen Schüssen, durch die jetzt eben 110 Juden gefallen sind. Männer, Frauen, verscharrt in der vorher vorbereiteten Grube, die 20 Totengräber von der Friedhofsabteilung des Judenrats, von den Henkern gezwungen, 10 km außerhalb Warschaws in Babice gegraben hatten. Dorthin verbrachten die Mörder auf Lastwagen 100 Männer und Frauen aus dem Gefängnis – Intellektuelle – sowie zehn jüdische Polizisten und erschossen sie dort. Und während noch das warme Blut aus ihnen strömte, während sie noch zuckten und mit dem Tode rangen, wurden sie in die lange, tiefe Grube geworfen und schnell verscharrt. Als diese mörderische Arbeit erledigt war, entließen sie die Totengräber, und die Nazi-Sadisten fuhren in aller Ruhe in die Stadt zurück, um neue Opfer zu suchen. Dies geschah am 2.7.1942.³ Dies waren die Verbrechen der 110 Gefängnisinsassen, die im jüdischen Gefängnis in der Gęsia-Straße eingesperrt gewesen waren: 1.) Sie hatten jenseits der Gettomauer nach einem Stück Brot oder einem Kilo Kartoffeln gesucht; 2.) sie hatten vergessen, die Schand-Binde, wie die Mörder sie nennen, am rechten Arm anzulegen; 3.) sie hatten im Getto die Straße nicht vorschriftsmäßig überquert. Wegen dieser Sünden waren die 100 Menschen ins Gefängnis geworfen worden. An dem erwähnten Tag, um 4 Uhr früh, haben die blutdürstigen Bestien sie gewaltsam herausgezerrt und erschossen. Am 5.7. haben die Mörder in den Straßen des Gettos Plakate geklebt, auf denen sie bekannt gaben, sie hätten dies als Strafe für folgende Vergehen durchgeführt: 1.) Bei einer Schlägerei zwischen jüdischen und christlichen Arbeitern auf dem Ostbahnhof hat ein Jude einen polnischen Arbeiter getötet;⁴ 2.) während ein deutscher Gendarm auf einige Juden schoss, hat ihm einer von ihnen den Revolver aus der blutigen Hand geschlagen; 3.) die zehn jüdischen Polizisten haben bei der Einrichtung eines Schmuggeldepots geholfen. Für diese Verbrechen, so heißt es auf dem Plakat, haben sie 100 gewöhnliche Juden und zehn jüdische Polizisten erschossen. Und auf diese Weise werden sie auch weiterhin strafen. Für das Vergehen eines Einzelnen werden sie 100te erschießen.

Es sei erwähnt, dass die 20 Totengräber mit dem Leben davorkamen, da diese Mordtat eine offizielle Veranstaltung war. In allen anderen Fällen dieser Art werden die Totengräber erschossen, sobald sie ihre Arbeit beendet haben. Mit ihren Körpern werden die Erschossenen bedeckt, und dann wird Erde über sie geschüttet. Die Mörder gehen so vor, um jede Spur ihrer Untat zu verwischen. Niemand soll am Leben bleiben, der das Geheimnis enthüllen könnte, wie diese Arbeit vonstattengeht. In diesem Fall aber, da sie selbst öffentlich darüber Auskunft gaben, ließen sie die Totengräber leben.

Nach dieser schrecklichen Mordtat, die die widerwärtigen, wilden Bestien vor aller Augen verübt haben, kann ich nicht mehr zurückhalten, was sich in meiner gequälten Seele angesammelt hat. Das Gefühl der Selbstbehauptung schreit und drängt: *Schreib!* Schreib so viel wie möglich über die Schandtaten, die Bluttaten, die die Mörder an uns Juden verüben. Wie Auerochsen brüllen sie, dass sie all dies tun, um ein schöneres, besseres, kultivierteres Europa zu schaffen. Sie tun es – so sagen sie – im Namen der Wahrheit und der Aufrichtigkeit. Dieser Auswurf, dieses Henkerspack hat die unverschämte Frechheit, den durch sie unterdrückten Völkern zu sagen, sie seien die Kulturträger der ganzen Welt, und

³ Die Erschießung fand am 1.7.1942 um 4.30 Uhr statt.

⁴ Siehe Dok. 102 vom 27.7.1942.

durch das Hängen, Erschießen, Vergiften, Verbrennen und Ertränken von möglichst vielen jüdischen Greisen, Frauen und Kindern unter zehn Jahren werde Europa besser, kultivierter werden. Mit dieser vulgären, zynischen Propaganda füttern sie die gepeinigten, unterdrückten Völker. Diese Bestien in Menschengestalt wollen und können nicht verstehen, dass sie sich mit dieser Propaganda selbst in ihr blutbesudeltes Antlitz spucken.

Ich halte es für die heilige Pflicht eines jeden, ob er sich dazu imstande fühlt oder nicht, alles aufzuzeichnen, was er gesehen oder von anderen, die es gesehen haben, gehört hat, über die Mordtaten der Barbaren in jedem jüdischen Shtetl. Alles muss verzeichnet werden, kein Detail darf fehlen. Und wenn die Zeit kommt – sie wird doch gewiss kommen –, soll die Welt darüber lesen und erfahren, was die Mörder getan haben. Es wird das reichhaltigste Material des Sängers sein, der uns beweint, wenn er das Klagelied der jetzigen Zeit verfassen wird. Vor allem wird es das stärkste Motiv des Rächers sein. Der unerschütterliche, [...] Rächer ist da, und wir sind verpflichtet, ihn nach Kräften zu unterstützen, ihm zu helfen, auch wenn wir das mit unserem eigenen, heute ach so wohlfeilen Leben bezahlen müssen.

Nach diesem kurzen Vorwort werde ich über einen kleinen Ausschnitt unseres traurigen gesellschaftlichen Lebens in Warschau schreiben, wo sich, dem Willen unseres blutdürstigen Feindes zum Trotz, eine, wenn auch nur beschränkte, Möglichkeit ergeben hat, wenigstens einen kleinen Teil der Kinder unseres Volkes am Leben zu erhalten. Indem ich darüber schreibe, glaube ich, dem dunklen [Buch der] Geschichte dieser Zeit ein lichtetes Blatt hinzuzufügen. Ich werde Fakten beschreiben, ohne Ausschmückungen [...].⁶ Wenn ich etwas auslasse, möge mir der Leser verzeihen.⁷

DOK. 91

Dziennik Polski: Stellungnahme des polnischen Innenministers Stanisław Mikołajczyk vom 9. Juli 1942 über die Verfolgungen im besetzten Polen¹

Zur tragischen Lage des polnischen Volks. Polen verlangt, das Gewissen der Welt aufzurütteln. Minister Mikołajczyk² erstattet im Britischen Informationsministerium Bericht

Wir geben hier Daten und Fakten über Polen bekannt, die britischen und ausländischen Journalisten vorgestern auf einer Pressekonferenz im Britischen Informationsministerium von Minister Mikołajczyk mitgeteilt wurden. Es handelt sich um eine gekürzte

5 Ein Wort unleserlich; möglicherweise: stählerne.

6 Einige Wörter unleserlich.

7 Hier bricht der Text ab.

1 Dziennik Polski, Nr. 615 vom 11.7.1942, S. 3: Tragiczna sytuacja narodu polskiego. Kraj żąda obudzenia sumienia świata. Sprawozdanie Ministra Mikołajczyka. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Der Dziennik Polski (Polnische Tageszeitung) war das Organ der poln. Exilregierung in London und erschien vom 12.7.1940 bis Ende 1943, vom 1.1.1944 an vereint mit Dziennik Żołnierza.

2 Stanisław Mikołajczyk (1901–1966), Landwirt; von 1921 an für die Polnische Bauernpartei (PSL „Piast“) tätig, 1933 Sejm-Abgeordneter, von 1935 an im Vorstand der PSL; Sept. 1939 Kriegsteilnahme, danach Flucht nach Westeuropa, 1941 Innenminister und stellv. Ministerpräsident der poln. Exilregierung, Juli 1943 bis Dez. 1944 Premierminister, danach stellv. Ministerpräsident der kommunistisch geführten Regierung in Warschau; April 1947 Flucht in die USA.

Fassung des ausführlichen Berichts, den Minister Mikołajczyk dem Nationalrat der Republik Polen überreicht hat.³

In den letzten Monaten hat die Gestapo den Terror noch einmal erheblich verschärft. Die gewissermaßen von blinder Willkür geprägte Unterdrückung früherer Zeit wurde fast völlig eingestellt, stattdessen *richten sich jetzt alle Anstrengungen darauf, jede Art von patriotisch-freiheitlicher Arbeit in Polen zu verfolgen und zu bekämpfen.*

Im ganzen Land und insbesondere in Posen und Warschau sind politisch motivierte Verhaftungen an der Tagesordnung. So gut wie niemand wird wieder freigelassen. Die Verhafteten bleiben fast alle in den Gestapo- bzw. allgemeinen Gefängnissen und Konzentrationslagern. Vor allem in Großpolen und Pommerellen werden viele Verhaftete kurz nach ihrer Festnahme von der Gestapo hingerichtet.

Die Folterung Unschuldiger

In letzter Zeit verstärkte die Gestapo die bestialische Misshandlung und grausame Folterung der Untersuchungshäftlinge. Eine solche Behandlung ist mittlerweile die Regel, und die Häftlinge werden so heftig geschlagen und gefoltert, dass es immer häufiger zu Todesfällen kommt. Viele kehren nach entsetzlichen körperlichen Qualen aus der Untersuchungshaft in die Gefängnisse zurück. Immer mehr Häftlinge sterben in den Gefängnissen und Konzentrationslagern.

Besonders grausam geht die Gestapo in Warschau und Posen vor. Die Untersuchungshäftlinge werden misshandelt und gefoltert, damit sie der Gestapo Informationen über organisatorische und personelle Zusammenhänge preisgeben, die dann umso leichter neue Zentren der patriotischen Arbeit und neue Personen terrorisieren kann.

Die Lage ist so schwierig und bedrohlich, dass unbedingt alle Kräfte mobilisiert werden müssen, um wenigstens eine teilweise Erleichterung und Linderung zu erreichen.

Weitere Nachrichten über verschärften Terror in Oberschlesien erreichen uns – in 18 schlesischen Städten [standen] Galgen. Verhaftete Aktivisten wurden aufgehängt. Im Dombrowaer Kohlebecken – in Dąbrowa, Szurlej,⁴ Będzin und Sosnowiec – wurden Häftlinge öffentlich an Galgen und Bäumen gehängt, die Bevölkerung, einschließlich der Schulkinder, wurde zusammengetrieben und musste diese Verbrechen mit ansehen.

Allein in Auschwitz schnellte die Zahl der Ordnungsnummern, die innerhalb von drei Monaten an die dortigen Gefangenen vergeben wurden, auf 8000.

Im März lässt⁵ der deutsche Henker Fischer⁶ an den Mauern von Warschau seinen Befehl bekannt machen, dass für einen getöteten oder verletzten Deutschen 100 Polen erschossen werden. Gleichzeitig werden zahlreiche Menschen verhaftet, die sozial, wirtschaftlich oder politisch aktiv sind – nicht nur in Warschau, sondern auch in Krakau, Lublin, Posen und in der Provinz. Allein aus dem [Warschauer] Pawiak wurden am 17. April 475 Personen nach Auschwitz überstellt, und im Mai wurden 188 Personen erschossen. Der Terror erreicht die Ostgebiete der Republik Polen, so etwa Wilna, wo er sich insbesondere gegen die Bischof Jałbrzykowski⁷ unterstehende Geistlichkeit und gegen die Juden richtet, und

3 Siehe den vollen Wortlaut in Polish Fortnightly Review, Nr. 48 vom 15.7.1942, S. 4–8.

4 Ein Ort dieses Namens ist unbekannt.

5 Tempuswechsel im Original.

6 Der Gouverneur des Distrikts Warschau, Ludwig Fischer.

7 Romuald Jałbrzykowski (1876–1955), römisch-kath. Geistlicher; 1925/26 Bischof im Bistum Łomża und Generalsekretär der Polnischen Bischofskonferenz, dann Erzbischof von Wilna.

Lemberg, wo man die Universitätsprofessoren verschleppt hat, die seitdem spurlos verschwunden sind.⁸ Massenhaft werden Reserveoffiziere verhaftet, Polen aus den Kriegsgefangenenlagern geholt und für angebliche Verbrechen in den Vorkriegsjahren an die Wand gestellt. Zudem ereignen sich neue Verbrechen in speziellen Konzentrationslagern, in die Bauern eingeliefert werden, die ihre landwirtschaftlichen Kontingente an die Deutschen nicht abgeliefert haben, wie auch Eisenbahner, Straßenbahnschaffner und Arbeiter, denen man Sabotage vorwirft.

22 Konzentrationslager

Uns sind 20 Konzentrationslager bekannt: *Buchenwald, Ciechanów, Dachau, Dobrzyń, Działdowo [Soldau], Flossenbürg, Groß Rosen, Grudziądz [Graudenz], Hamburg,*⁹ *Hohenbrück, Lubawa, Mathausen,*¹⁰ *Nasielsk, Oranienburg, Oświęcim, Płońsk, Ravensbrück, Sierpc, Studhof*¹¹ *und Tremblinka.*¹² In Dyle im Kreis Biłgoraj wurde ein Konzentrationslager für Bauern errichtet, die sich dem Abliefern der Kontingente widersetzen. Außerdem gibt es noch Lager in Dziesiąta bei Lublin¹³ und in Belzec.

In Zgierz wurden am 20. März 100 polnische Geiseln, darunter 4 Frauen, vor den Augen von 7000 Zuschauern, die man zusammengetrieben hatte, öffentlich hingerichtet; wer noch am Leben war, wurde mit dem Revolver erschossen. Die Hinrichtung fand statt, nachdem ein Pole am 7. März zwei Deutsche getötet hatte. In der zuvor veröffentlichten Bekanntmachung hieß es, im Jahr 1939 seien für einen getöteten Deutschen 10 Polen erschossen worden, jetzt aber würden 50 erschossen.

Am 18. März wurden im Konzentrationslager Dziesiąta bei Lublin 140 der dort inhaftierten 800 polnischen politischen Gefangenen erschossen. Unter ihnen waren viele Bauern, die wegen Nichtablieferung der Kontingente festgenommen worden waren. In diesem Konzentrationslager hatten sich vorher 150 sowjetische Kriegsgefangene befunden, von denen 950 erschossen worden waren.

In Zwoleń bei Radom wurden 380 Personen vor den Augen ihrer Familien erschossen, in Waclawów bei Zwoleń 160 Personen, weil einer von ihnen angeblich einen Deutschen getötet hatte. Vor kurzem gab es ein Massaker an Goralen in Nowy Sącz, weil sie sich weigerten, dem „Goralenvolk“¹⁴ zugerechnet zu werden, und nicht an einem öffentlichen Umzug anlässlich der zweijährigen Herrschaft von Franck¹⁵ teilnehmen wollten.¹⁶

Wir kommen also auf 50 erschossene Polen bei Lodz, 100 in Warschau, 400 bei Lublin und 540 bei Radom wegen eines getöteten Deutschen. Bochnia – 18 aus Krakau verschleppte Personen erschossen. [In] Łañcut 30, bei Hrubieszów 20 Bauern erschossen, weil sie sowjetische Kriegsgefangene versteckt hatten. Rudka Kijańska¹⁷ bei Lubartów – allein

8 Nach der Eroberung der Stadt verhaftete die Einsatzgruppe z. B. V. anhand vorgefertigter Listen poln. Professoren der Universität; 25 von ihnen wurden zwischen dem 3. und dem 5. 7. 1941 ermordet.

9 Das KZ Neuengamme.

10 Richtig: Mauthausen.

11 Richtig: Stutthof.

12 Gemeint ist wahrscheinlich das Arbeitslager Treblinka.

13 Gemeint ist das KZ Lublin-Majdanek, das an der Stadtgrenze in dem Dorf Dziesiąta errichtet wurde.

14 Im Original deutsch.

15 Richtig: Frank, der Generalgouverneur.

16 Die deutschen Besatzer förderten seit 1939 Aktivisten, die für eine eigenständige Volksgruppe der südpoln. Goralen eintraten; der poln. Untergrund betrachtete sie als Kollaborateure und setzte sie unter Druck, worauf die Deutschen wiederum mit Repressalien reagierten.

17 Das Dorf ist heute Teil der Gemeinde Ostrów Lubelski.

in einem Dorf 214 Personen ermordet, erschossen und in die Wohnungen Handgranaten geworfen. In Posen – monatlich 40 bis 200 Exekutionen in der Zitadelle.¹⁸ Sulmierzyce, Kalisz, Łask, Szczepanów, Radomsko und Janowiec bei Kozienice – 200 Personen für zwei erschossene Deutsche ermordet usw. Dies sind Orte aus allen Teilen Polens, die Schauplatz von Hinrichtungen, Mord und Terror wurden.

Das Gemetzel an den Juden

Noch schlimmer ist die Lage der Juden. Bekannt ist die Situation im Warschauer Getto. Durch Hunger, Tod und Krankheiten wird die jüdische Bevölkerung systematisch dezimiert. In Lublin wurde die jüdische Bevölkerung in der Nacht vom 23. auf den 24. März verjagt, Kranke und Behinderte wurden an Ort und Stelle umgebracht.¹⁹ Alle Kinder aus dem Waisenhaus, im Alter zwischen 2 und 9 Jahren, zusammen 108, wurden gemeinsam mit den Krankenschwestern an den Stadtrand gebracht und dort ermordet. Insgesamt wurden in dieser Nacht 2500 Personen ermordet, die übrigen 26 000 wurden in die Lager in Belzec und Tremblinka²⁰ abtransportiert. In Izbica Kujawska wurden 8000 Personen mit unbekanntem Ziel vertrieben.²¹ Angeblich soll in Belzec und in Tremblinka mit Hilfe von Giftgas gemordet werden.²² Massenmorde gab es in Rawa Ruska und Biłgoraj, wo die Jüdischen Gemeinden nun nicht mehr existieren. In Wąwolnica bei Kazimierz erschoss die S.S. am 22. März 120 Personen auf dem Marktplatz. Eine unbekannte Anzahl von Personen wurde an den Stadtrand gebracht und dort ermordet. Am 30. März wurden [Juden] aus Opole nach Nałęczów getrieben, auf dem Weg wurden 350 von ihnen ermordet.²³ Der Rest wurde in versiegelte Waggons verladen und abtransportiert. In Mielec wurden am 9. März 1300 Personen umgebracht.²⁴ In Mir wurden 2000, in Nowogródek 2500, in Wołożyn 1800 und in Kajdanów 4000 Juden ermordet. Aus Hamburg wurden 30 000 Juden nach Minsk deportiert und alle erschossen.²⁵ In Lemberg schätzt man die Zahl der ermordeten Juden auf 30 000, in Wilna auf 60 000, in Stanislaw auf 15 000, in Tarnopol auf 5000, in Złoczów auf 2000, in Brzeżany auf 4000.²⁶ Berichtet wird über Morde an Juden in Tarnów, Radom, Zborów, Kolomea, Sambor, Stryj, Drohobycz, Zbaraż, Brody, Przemyśl, Koło, Dąbie.

Zu den gängigen Methoden bei der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung gehört, dass die Juden gezwungen werden, sich selbst ihr Grab zu schaufeln, dass sie, in Reihen aufgestellt, mit Maschinengewehren erschossen oder durch Granaten und sogar Giftgas

18 Gemeint ist das Lager Fort VII in Posen.

19 Die Deportationen aus dem Lubliner Getto in das Vernichtungslager Belzec begannen am 17.3.1942.

20 Alle Transporte gingen in das Vernichtungslager Belzec.

21 Sie wurden in das Vernichtungslager Kulmhof deportiert.

22 Alle Transporte gingen in das Vernichtungslager Belzec. Der Massenmord im Vernichtungslager Treblinka begann am 22.7.1942.

23 Das im März 1941 eingerichtete Getto in Opole Lubelskie diente später als Durchgangsgetto für Juden; Ende März 1942 durchliefen es etwa 1900 Juden aus Wąwolnica, die am 31.3.1942 von Opole zur Bahnstation in Nałęczów getrieben wurden, von wo man sie in das Vernichtungslager Belzec deportierte.

24 Siehe Dok. 51 vom 20.3.1942.

25 Am 10.11.1941 traf der erste Transport mit 1000 Hamburger Juden in Minsk ein, dem in den folgenden Tagen weitere mit etwa 6000 Juden aus Deutschland folgten; viele von ihnen wurden am 2.3.1942 bei einer Mordaktion erschossen. Ende Juli 1942 wurden im Lager Malyj Trosteneč 3000–3500 deutsche Juden durch Gas ermordet.

26 Siehe Dok. 74 vom 115.1942.

ermordet werden; hinzu kommt, dass die jüdischen Gemeinden – wie in Lemberg – selbst eine Liste der zum Tode Verurteilten erstellen mussten.

Düsteres Bild in Zahlen

Die Zahl der hingerichteten, ermordeten und zu Tode gequälten Polen erreicht 200 000 Personen. Die Anzahl der ermordeten Juden ist – geschätzt nach den uns vorliegenden Nachrichten – höher als 200 000.²⁷ Es wurden also ungefähr 400 000 polnische Bürger ermordet. Hinzu kommen noch 1,5 Millionen Personen, die im Laufe von zweieinhalb Jahren zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert wurden.

200 000 Kriegsgefangene in Deutschland.

170 000 Polen aus den Deutschland angegliederten Gebieten, die in die deutsche Armee eingezogen wurden.

15 000 Tote und Vermisste aus dem Jahr 1939.

Das sind zusammen 2,4 Millionen polnische Bürger, die aus Polen verschwunden sind, nicht mitgerechnet diejenigen, die sich in Sowjetrußland befinden.

Dieses Bild wird noch düsterer, wenn wir bedenken, dass ca. 1,5 Millionen Menschen aus den Gebieten ausgesiedelt wurden, die dem Generalgouvernement einverleibt sind,²⁸ und dass der Geburtenrückgang, die erhöhte Sterblichkeitsrate und die Ausbreitung von Infektionskrankheiten die Bevölkerung weiter dezimiert hat. Das zeigen die Zahlen aus der Stadt Warschau. Wie dort die Bevölkerung langsam zugrunde geht und verhungert, macht die Tatsache deutlich, dass die Sterblichkeitsrate im Warschauer Getto 1941 im Zeitraum von 6 Monaten im Vergleich zu demselben Zeitraum des Jahres 1939²⁹ von 5,0 auf 24,3 [Prozent] gestiegen und die Geburtenrate von 10,1 auf 3,8 [Prozent] gesunken ist. Im Jahr 1939 gab es in Warschau 131 Fälle von Fleckfieber, im Jahr 1940 waren es 1949, und bis zum August 1941 waren es schon 5931 Fälle.

Sinkende Geburtenrate, steigende Sterblichkeitsrate, Ausbreitung von Infektionskrankheiten in den erschöpften menschlichen Organismen, Ausbeutung der physischen Kräfte und der materiellen Ressourcen Polens – dieser Schaden lässt sich in seiner Gesamtheit nicht in Zahlen ausdrücken. Er wird sich aber, je länger der Krieg dauert, wegen der Folgen, die sich später daraus ergeben werden, als weitaus schrecklicher erweisen als die Verluste durch Gewalt und Terror.

Die Deutschen verfolgen auf dem polnischen Territorium eine Politik der Säuberung des „Lebensraums“,³⁰ indem sie die Bevölkerung Polens systematisch zugrunde richten und alle Spuren des Polentums tilgen.

Zu den Reaktionen der Alliierten und des Papstes

Die Menschen in Polen sind der Meinung, dass die Reaktion auf diese beispiellose Tyrannei zu schwach ist, das gilt für unsere Regierung, für den Papst und für die Alliierten. Man müsste die geschilderte Vorgehensweise bei den Deutschen in den USA anwenden, müsste zumindest einige Zehntausend in Konzentrationslager sperren und sie als Geiseln

²⁷ Zygielbojm hatte auf derselben Pressekonferenz mitgeteilt, dass zu dem Zeitpunkt bereits 700 000 Juden ermordet worden waren, worüber Dziennik Polski, Nr. 614 vom 10.7.1942, S. 2, berichtete. Siehe auch Dok. 87 vom 26.6.1942.

²⁸ Diese Zahl ist stark überhöht und steht hier nicht im richtigen Zusammenhang: Sie bezieht sich auf die Umsiedlungen innerhalb des GG 1939–1941 und möglicherweise auf die Ermordung der Juden in der Anfangsphase der „Aktion Reinhardt“.

²⁹ Gemeint ist vermutlich jeweils das erste Halbjahr.

³⁰ Im Original deutsch.

behandeln. Nur mit einem Tribunal zu drohen, hilft nicht. Wie uns vor einigen Tagen übermittelt wurde, haben die Führer des polnischen Untergrunds in diesem Zusammenhang die folgenden Forderungen an den Ministerpräsidenten Sikorski gestellt:

Polen verlangt, das Gewissen der Welt aufzurütteln.

„Von langer Hand geplant, führen die Deutschen seit zweieinhalb Jahren eine systematische Vernichtungsaktion gegen das Polnische Volk³¹ durch, das ein natürliches Hindernis in ihrem fortwährenden Drang nach Osten bildet.

Diese wahnsinnige Aktion verschärfte sich in den letzten Wochen so sehr, dass der Oberschicht des Polnischen Volkes die vollständige Vernichtung droht und dem ganzen Volk ein solcher Kräfteverlust, dass wir nach dem Krieg den historischen Aufgaben, die uns dann erwarten, nicht gerecht werden können.

Aus allen Teilen des Landes erreichen uns alarmierende Nachrichten, die deutlich machen, dass der Furor teutonicus³² in einem Anfall von Mordgier wütet, einen Flächenbrand entfacht und einen Massenmord an der unschuldigen polnischen Bevölkerung begeht.

Beispiele:

1) Die nicht termingerechte Ablieferung der Kontingente, die sehr oft viel zu hoch angesetzt sind, wird mit Folter, Enteignungen, Arbeitslager und Konzentrationslager geahndet, was in der Regel der Todesstrafe gleichkommt. Und in letzter Zeit werden – wie im Lubliner Gebiet festgestellt – ganze Höfe zerstört und niedergebrannt; die Bauernfamilien werden in die Hofgebäude gesperrt und ebenfalls ermordet (wer versucht, sich durch Flucht zu retten, wird auf der Stelle umgebracht).

2) Für die Beraubung eines Deutschen, für die (unter Gewaltandrohung gewährte) Beherbergung oder Unterstützung entflohener Kriegsgefangener bzw. bolschewistischer Saboteure und für die Beschädigung von Kommunikationseinrichtungen durch ebensolche Saboteure werden unverzüglich Dutzende und Hunderte unschuldiger Menschen aus der ortsansässigen polnischen Bevölkerung getötet.

3) Wird eine heimlich hergestellte Druckschrift gefunden oder gerät jemand in den bloßen Verdacht, sich an der Untergrundarbeit zu beteiligen: Folter und die Todesstrafe oder ein langer Aufenthalt im Konzentrationslager – was Tod nach schwerer Folter bedeutet.

4) Wird der Handel mit Artikeln des täglichen Bedarfs aufgedeckt: Arbeitslager, Konzentrationslager, Todesstrafe.

5) Auf jedes Zeichen von Patriotismus oder eine negative Einstellung dem Besatzer gegenüber [steht] Konzentrationslager, wobei in der Regel Denunziationen jeglicher Art, die häufig persönlich motiviert sind, als Beweise für diese ‚Verbrechen‘ anerkannt werden.

Diese Welle von Morden und Verbrechen erfasst ganz Polen, Informationen über die deutsche Barbarei sickern jedoch nur bruchstückhaft in die zivilisierte Welt durch.

Es ist so weit gekommen, dass es heute keine polnische Familie mehr gibt, die nicht um einen ermordeten oder im Lager gefolterten Angehörigen trauert.

Angesichts dessen ist der Schutz von Menschenleben in Polen für Polens Zukunft von grundlegender Bedeutung und muss zwangsläufig zur Hauptsorge unserer Regierung³³ werden.

31 Im Original hier und nachfolgend durch Großschreibung hervorgehoben.

32 Lat.: germanischer Angriffsgeist.

33 Im Original durch Großschreibung des Anfangsbuchstabens hervorgehoben.

Es ist also unabweisbar notwendig:

- a) das Gewissen der ganzen zivilisierten Welt gegen die Barbaren aufzurütteln,*
- b) die allerstrengsten Vergeltungsmaßnahmen anzuwenden, die im Völkerrecht vorgesehen sind. Vorher müssen eine scharfe diplomatische Note an die deutsche Regierung und ein Aufruf mit einer Warnung an das deutsche Volk gesandt werden, sowohl die diplomatische Note als auch der Aufruf müssen in allen Sprachen der zivilisierten Völker veröffentlicht werden.“*

DOK. 92

Die polnische Untergrundbewegung schildert der Exilregierung am 10. Juli 1942 den Vernichtungsprozess in Belzec¹

Meldung der Heimatarmee in Warschau für das Innenministerium der polnischen Exilregierung in London vom 10.7.1942²

Sondermeldung vom Ort der Judenhinrichtung in Belzec vom 10.7.1942

Nach Informationen eines Deutschen, der am Hinrichtungsort eingesetzt ist, liegt dieser in Belzec neben dem Bahnhof und ist mit Stacheldraht eingezäunt. Innerhalb und außerhalb des Stacheldrahtverhaus halten Ukrainer Wache. Die Hinrichtung der Juden geht folgendermaßen vor sich: Nachdem der Zug mit den Juden auf der Bahnstation Belzec angekommen ist, fährt er über ein Nebengleis zum Stacheldrahtverhaus, der den Hinrichtungsort umzäunt; dort wird das diensthabende Zugpersonal ausgewechselt. Ab dem Stacheldrahtverhaus fahren deutsche Lokführer zur Entladestelle, wo das Gleis endet. Nach dem Ausladen gehen die Männer in die Baracke nach rechts, die Frauen in die links gelegene Baracke, dort ziehen sie sich angeblich zum Baden aus. Nach dem Auskleiden gehen beide Gruppen zur dritten Baracke mit einer elektrischen Platte, wo sie hingerichtet werden.³ Dann werden die Leichen mit einer Kleinbahn zu einer ca. 30 Meter tiefen Grube außerhalb der Stacheldrahtumzäunung gebracht.⁴ Diese Grube haben Juden ausgehoben, und sie alle wurden umgebracht. Die ukrainische Wache soll nach Abschluss der Mordaktion umgebracht werden. Die ukrainischen Wachmänner verfügen über Unmengen von Geld und geraubten Wertsachen, für einen Liter Schnaps bezahlen sie 400 Złoty, für Geschlechtsverkehr mit einer Frau 2000 Złoty und obendrein Schmuck.

1 Uniwersytet Warszawski, Biblioteka Uniwersytecka, Zbiór rękopisów, Nr. 2188, Bl. 16. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Tyszkowa, Eksterminacja Żydów w latach 1941–1943 (wie Dok. 51, Anm. 1), Teil 2, Dok. 27, Anhang 1, S. 58.

2 Diese Meldung war als Anlage einem Schreiben beigelegt, das unter der Tagebuchnummer K. 4407/42 nach London gesendet wurde; AIP, PRM 73/4, Bl. 205 (384). Abdruck in: Armia Krajowa w dokumentach 1939–1945, Bd. 2: czerwiec 1941–kwiecień 1943, Londyn 1973, Dok. 318, S. 288.

3 Tatsächlich wurden die Opfer nach dem Entkleiden durch Kohlenmonoxyd vergiftet. Außerhalb der Vernichtungslager waren verschiedene Gerüchte verbreitet; siehe Dok. 63 vom 8. bis 15.4.1942, Dok. 177 nach dem 11.11.1942, Dok. 17 vom 14.8.1942, Dok. 234 vom 7. und 26.4.1943.

4 Tatsächlich wurden die Leichen in Gruben innerhalb der Stacheldrahtumzäunung auf dem relativ kleinen, 275 mal 265 Meter messenden Lagergelände verscharrt; die Existenz einer Kleinbahn ist aus anderen Berichten nicht belegt.

DOK. 93

Emanuel Ringelblum beschreibt den Schmuggel über die Grenzen des Warschauer Gettos zwischen Ende 1940 und Mitte Juli 1942¹

Handschriftl. Aufzeichnungen von Emanuel Ringelblum, Warschau, aufgez. etwa im Oktober 1943 (Auszug)

[...]²

Und trotz dieser Opfer hörte der Schmuggel nicht einen einzigen Augenblick auf. Noch ehe die Blutlachen auf dem Pflaster getrocknet waren, gingen die Nächsten schon wieder an die Arbeit – sobald der Schmieresteher das Zeichen für „Luft rein“ gab. Nur während der Umsiedlungsaktion,³ als die Mauern sehr dicht mit neuen Wachposten besetzt waren, die von den Schmugglern noch nicht bestochen worden waren, wurde der Schmuggel über die Mauern unterbrochen; dies galt aber selbst damals nicht für den Schmuggel insgesamt. Der Schmuggel fand auf folgenden Wegen statt: 1. über die Mauern, 2. durch die Tore, 3. durch unterirdische Tunnel, 4. durch Abwasserkanäle, 5. durch Häuser an der Gettogrenze.

Die größte Bedeutung hatte der Schmuggel durch die Gettotore; er ging fast offiziell vonstatten, vor aller Augen. Der „grajek“,⁴ so nannte man den jüdischen „Ordnungsdienstmann“, der die Polizisten bestach, nahm Verbindung zur Gendarmerie und zur polnischen Polizei auf. Er traf seine Verabredungen entweder pauschal für die gesamte Dienstzeit des betreffenden Gendarmen oder, und so war es häufiger, gezielt für eine bestimmte Anzahl an hineinzuschmuggelnden Wagen. Der durch das Gettotor einführende Wagen gab die vorher verabredete Parole an. Es kam jedoch vor, dass der Gendarm von einer unerwarteten Gestapo- oder SS-Kontrolle überrascht wurde; dann war der Wagen aufgefliegen oder – in der Sprache der Schmuggler – „verbrannt“. Das Gros des Schmuggelguts kam in riesigen Lastwagen durch die Gettotore, die dann schnell in einer Toreinfahrt verschwanden, wo die Ware blitzschnell auf andere Wagen umgeladen wurde. Viele Waren wurden auch über die Mauern ins Getto geschmuggelt, gewöhnlich bei Nacht oder bei Tagesanbruch. Es gab Waghalsige, die auch bei Tag über die Mauern schmuggelten. In der ersten Zeit nach der Errichtung des Gettos schmuggelte man Lebensmittel und Waren durch Löcher in den Wänden der Häuser, die an die arische Seite angrenzen. Diese Löcher wurden täglich zugemauert, aber die Schmuggler hämmerten sie tagtäglich wieder auf. Die Schmuggler waren in polnisch-jüdischen Banden organisiert, die nach dem Prinzip gemeinsamer „Beute“ vorgingen. Die Einnahmen waren ziemlich hoch, aber das Risiko recht groß, denn es bestand Lebensgefahr. Die Preisunterschiede zwischen der arischen und der jüdischen Seite waren ziemlich hoch und erreichten bis zu 100 Prozent, aber es blieb keine andere Wahl, da nur der Schmuggel die

1 AŻIH, 302/337, Bl. 71–73. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in: Emanuel Ringelblum, *Stosunki polsko-żydowskie w czasie drugiej wojny światowej. Uwagi i spostrzeżenia*, Warszawa 1988, S. 69; unvollständige deutsche Übersetzung: Emanuel Ringelblum, *Ghetto Warschau. Tagebücher aus dem Chaos*, Stuttgart 1967, S. 79f.

2 Ringelblum schrieb zuvor über die Opfer unter den Schmugglern.

3 Gemeint sind die Deportationen in das Vernichtungslager Treblinka von Juli bis Sept. 1942.

4 Poln. umgangssprachl.; eigentlich: Musikant, Spielmann.

Möglichkeit bot, die jüdische Bevölkerung im Getto zu ernähren. Nach der Umsiedlungsaktion ging der Schmuggel stark zurück, und ein Teil der Schmuggler wechselte zur Ju-denerpressung über.⁵

Fassen wir zusammen: Die polnisch-jüdische Zusammenarbeit beim Schmuggeln gehört zu den schönsten Episoden der Geschichte der Beziehungen zwischen den beiden Völkern während des gegenwärtigen Krieges. Diese Zusammenarbeit fand nicht nur in der Hauptstadt statt, sondern in fast allen Gettos des Generalgouvernements, die ganz sicher zugrunde gegangen wären, hätte es die Hilfe der polnischen Schmuggler nicht gegeben. [...]⁶

DOK. 94

Die Regierung des Generalgouvernements untersagt den Kreis- und Stadthauptleuten am 18. Juli 1942, den Jüdischen Hilfskomitees feste Zuwendungen auszuzahlen¹

Schreiben der Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Innere Verwaltung, Abteilung Kommunalverwaltung (Dr. Pf./Lü.[der]) Inn-II-189/40), gez. Schmid,² an die Gouverneure der Distrikte, Abteilung Innere Verwaltung, in Krakau, Lemberg, Lublin, Radom, Warschau, mit Abdrucken für die Kreis- und Stadthauptleute, Krakau, vom 18.7.1942

Betr.: Einwohnerabgabe, Verwendung des Aufkommens

Durch § 1 Ziffer 9 der Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Erhebung einer Einwohnerabgabe vom 20. Oktober 1941, VOBl. GG, S. 617, ist die ursprünglich in § 6 dieser Verordnung enthaltene Zweckbestimmung in Wegfall gekommen. Damit ist auch dem Runderlaß vom 31. Januar 1941 – Inn-XI-189/40 – die rechtliche Grundlage entzogen worden. Dieser Runderlaß wird daher als nunmehr gegenstandslos mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt.³

Ich stelle jedoch den Kreis- und Stadthauptleuten anheim, ob sie nach den in ihrem Amtsbereich vorliegenden Verhältnissen und Bedürfnissen den Jüdischen Hilfskomitees Mittel aus dem Aufkommen an Einwohnerabgaben zur Verfügung stellen oder nicht. Feste, etwa den Steuerleistungen der Juden entsprechende Zuwendungen kommen jedoch künftighin nicht mehr in Frage.

Ich bitte, hiervon die Kreis- und Stadthauptleute umgehend in Kenntnis zu setzen.

5 Im Original: szmalcownictwo. Die Erpresser suchten in der Nähe der Gettomauern nach Juden, die aus dem Getto geflohen waren, und setzten sie unter Druck, damit sie Geld oder Wertsachen übergaben; sie waren häufig in Gruppen organisiert, die besonders 1942 große Summen einstreichen konnten. Regierungsdelegatur und Heimatarmee verurteilten das Vorgehen dieser Banden.

6 Im Folgenden ging Ringelblum auf die poln.-jüdische Zusammenarbeit beim vereinbarten An- und Verkauf von Immobilien ein, die dann mit einem Datum vor dem 1.9.1939 in die Notariatsbücher eingetragen worden seien, um neue Bestimmungen der deutschen Besatzer zu umgehen.

1 AAN, 540/1, Bl. 84.

2 Carl Gottlob Schmid (1889–1966), Jurist; 1933 NSDAP-Eintritt; von Sept. 1939 an stellv. und von Febr. 1940 bis März 1941 amtierender Stadthauptmann von Krakau, von Nov. 1941 bis Juni 1942 Sonderbeauftragter für die Reorganisation der Stadtverwaltung in Prag, danach Leiter der Abt. Kommunalverwaltung des GG; 1948–1957 im (baden-)württemberg. Staatsdienst.

3 Der Runderlass der Abt. Kommunalverwaltung legte den Schlüssel für die Aufteilung der Einnahmen aus der Einwohnerabgabe fest; YVA, O-21/Ø, Bl. 25.

DOK. 95

**Der Leiter des Stabs „Einsatz Reinhardt“ verpflichtet am 18. Juli 1942
das Personal der Vernichtungslager zur Geheimhaltung¹**

Formular des Leiters des Stabs „Einsatz Reinhardt“ (Tgb. Nr. /42 g Rs.), gez. SS-Hauptsturmführer als Hauptabteilungsleiter,² Lublin, vom 18.7.1942

Verhandlung.

über die Verpflichtungen des ... als besonders beauftragte Person bei der Durchführung von Arbeiten bei der Judenumsiedlung im Rahmen des „Einsatzes Reinhardt“ beim SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin.³

Der ... erklärt: Durch SS-Hauptsturmführer Höfle als Leiter der Hauptabteilung „Einsatz Reinhardt“ beim SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin bin ich eingehend unterrichtet und belehrt worden:

1. darüber, daß ich unter keinen Umständen an Personen, die außerhalb des Kreises der Mitarbeiter im „Einsatz Reinhardt“ stehen, irgendwelche Mitteilungen über den Verlauf, die Abwicklung oder die Vorkommnisse bei der Judenumsiedlung mündlich oder schriftlich zukommen lassen darf;
2. darüber, daß die Vorgänge bei der Judenumsiedlung Gegenstand einer „Geheimen Reichssache“ im Sinne der Verschl.V. [Verschlussverordnung] sind;
3. über die entsprechenden Sonderbestimmungen der Geschäftsordnung des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin,⁴ unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß diese Vorschriften „Befehle in Dienstsachen“ bzw. „Gebote und Verbote“ im Sinne des § 92b R.St.G.B.⁵ sind;
4. über ein ausdrückliches Fotografier-Verbot in den Lagern des „Einsatzes Reinhardt“;
5. über §§ 88 bis 93 R.St.G.B.⁶ in der Fassung vom 24. April 1934 und über die Verordnung gegen Bestechung und Geheimnisverrat nichtbeamteter Personen vom 3. Mai 1917/12. Februar 1920;⁷
6. über die §§ des R.St.G.B. 139⁸ (Anzeigepflicht) und 353 c⁹ (Verletzung des Amtsgeheimnisses).

1 APMM, II/1. Kopie: AIPN, GK, 317/874, t. 10, Bl. 1. Abdruck in: Faschismus – Getto – Massenmord (wie Dok. 27, Anm. 5), Dok. 228, S. 300.

2 Hermann Höfle. Zum „Einsatz Reinhardt“ siehe Einleitung, S. 36–38.

3 Odilo Globocnik.

4 Nicht ermittelt.

5 In dem Paragraphen hieß es, wer während eines Kriegs „einem von der Reichsregierung zur Sicherung der Landesverteidigung erlassenen Gebot oder Verbot“ zuwiderhandle, werde mit Gefängnis bestraft; Strafrecht und Strafverfahren. Eine Sammlung der wichtigsten Gesetze des Strafrechts und des Strafverfahrens mit Erläuterungen, hrsg. von Ernst Fuhrmann u. a., 33. Aufl., Berlin 1942, S. 91.

6 Diese Paragraphen betrafen den Landesverrat; Strafrecht (wie Anm. 5), S. 86–93.

7 Die VO gegen Bestechung und Geheimnisverrat nichtbeamteter Personen drohte demjenigen eine Gefängnis- oder Geldstrafe an, der „für eine Handlung, die eine Verletzung der ihm übertragenen Obliegenheiten enthält, Geschenke oder andere Vorteile annimmt, fordert oder sich versprechen läßt“; RGBl. 1920, S. 230 f.

8 Der Paragraph drohte demjenigen, der vom Vorhaben eines Hochverrats und ähnlichen Verbrechen „glaubhafte Kenntnis erhält“ und es unterlässt, Anzeige zu erstatten, eine Gefängnisstrafe an; Strafrecht (wie Anm. 5), S. 12 f.

9 In dem Paragraphen wurde demjenigen eine Strafe von bis zu zehn Jahren Zuchthaus angedroht,

Ich kenne die angeführten Bestimmungen und Gesetze und bin mir der Pflichten bewußt, die mir aus der übertragenen Aufgabe erwachsen. Ich verspreche, sie nach bestem Wissen und Gewissen wahrzunehmen.

Mir ist bekannt, daß die Pflicht der Geheimhaltung auch nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst weiterbesteht.

V.g.u. ...

G.w.o.¹⁰

DOK. 96

Der Reichsführer SS Himmler ordnet am 19. Juli 1942 an, die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Generalgouvernement bis Jahresende abzuschließen¹

Anordnung (geheim) von Himmler (Reichsführer-SS, Persönlicher Stab, Tgb. Nr. 1285/42) in Hege-
wald² an den Höheren SS- und Polizeiführer Ost, Krüger, in Krakau vom 29.7.1942³

Ich ordne an, daß die Umsiedlung der gesamten jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements bis 31. Dezember 1942 durchgeführt und beendet ist.

Mit dem 31. Dezember 1942 dürfen sich keinerlei Personen jüdischer Herkunft mehr im Generalgouvernement aufhalten. Es sei denn, daß sie sich in den Sammellagern Warschau, Krakau, Tschenstochau, Radom, Lublin aufhalten. Alle anderen Arbeitsvorkommen, die jüdische Arbeitskräfte beschäftigen, haben bis dorthin beendet zu sein oder, falls ihre Beendigung nicht möglich ist, in eines der Sammellager verlegt zu sein. Diese Maßnahmen sind zu der im Sinne der Neuordnung Europas notwendigen ethnischen Scheidung von Rassen und Völkern sowie im Interesse der Sicherheit und Sauberkeit des deutschen Reiches und seiner Interessengebiete erforderlich. Jede Durchbrechung dieser Regelung bedeutet eine Gefahr für die Ruhe und Ordnung des deutschen Gesamtinteressengebietes, einen Ansatzpunkt für die Widerstandsbewegung und einen moralischen und physischen Seuchenherd.

Aus all diesen Gründen ist die totale Bereinigung notwendig und daher durchzuführen. Voraussichtliche Terminüberschreitungen sind mir rechtzeitig zu melden, so daß ich früh genug für Abhilfe sorgen kann. Alle Gesuche anderer Dienststellen um Abänderung sowie Ausnahmegenehmigung sind mir persönlich vorzulegen.

der „unbefugt einem anderen eine Mitteilung weitergibt, zu deren Geheimhaltung er von einer zuständigen Stelle besonders verpflichtet worden ist, und dadurch wichtige öffentliche Interessen gefährdet“; Strafrecht (wie Anm. 5), S. 370 f.

¹⁰ Hier: Geschehen wie oben.

¹ BArch, NS 9/1757, Bl. If. Abdruck in: Faschismus – Getto – Massenmord (wie Dok. 27, Anm. 5), Dok. 229, S. 303.

² Vom 15.7.1942 an Deckname für Himmlers Feldkommandostelle bei Žitomir in der Ukraine.

³ Himmler befand sich am 19.7.1942 in Lublin bei Odilo Globocnik, der die „Aktion Reinhardt“ leitete. Die Anordnung wurde erst am 29.7.1942 versandt, nachdem Himmler aus dem Distrikt Lublin zurückgekehrt war.

DOK. 97

**Janusz Korczak (Henryk Goldszmit) schreibt am 19. Juli 1942
über Vergiftungserscheinungen unter seinen Waisenkindern und die
letzte Theateraufführung¹**

Maschinenschriftl. Tagebuch von Janusz Korczak,² Eintrag vom 19.7.1942³

18. Juli, nachts

In der ersten Woche der für uns letzten Ferienkolonie in Gocławek⁴ kam es – durch den Genuss von Brot unbekannter Zusammensetzung und Herkunft – zu einer Massenvergiftung bei den Kindern und einem Teil des Personals.

Durchfälle. – Der Kot kochte in den Nachttöpfen, an der Oberfläche des pechschwarzen Breis bildeten sich Blasen, die, wenn sie platzten, einen faulig-süßlichen Gestank verströmten, der nicht nur die Geruchsnerve angriff, sondern auch in Kehle, Augen, Ohren, ins Gehirn drang.

Jetzt etwas Ähnliches, nur Erbrechen und wässriger Stuhl.

Binnen einer Nacht verloren die Jungen achtzig Kilo, im Durchschnitt ein Kilo pro Kopf, die Mädchen sechzig Kilo (etwas weniger).

Der Verdauungstrakt von Kindern arbeitet unter Hochdruck. Es braucht nicht viel, um eine Katastrophe auszulösen. Vielleicht die Impfung gegen die rote Ruhr⁵ (vor fünf Tagen), vielleicht der gemahlene Pfeffer, der nach französischem Rezept den nicht mehr ganz frischen Eiern für die freitägliche „Pastete“ zugesetzt wurde.

Am darauffolgenden Tag hatte sich der Gewichtsverlust der Jungen nicht um ein einziges Kilogramm ausgeglichen.

Die Hilfsaktion für diese Erbrechenden, vor Schmerzen Stöhnenden – die fast im Dunkeln stattfand –, also gekalktes Wasser (Kreide zum Zähneputzen) für jeden, der wollte, und wie viel er wollte, Krug um Krug; außerdem für manche ein Narkotikum (gegen

1 Ośrodek Dokumentacji i Badań Korczakianum, Archiwum Korczakowskie, 278, Bl. 56f. Abdruck in: Janusz Korczak, Pamiętnik, Poznań 1984, S. 35f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt nach: Janusz Korczak, Sämtliche Werke, Bd. 15: Briefe und Palästina-Reisen, Dokumente aus den Kriegs- und Ghetto-Jahren, Tagebuch-Erinnerungen, Varia, hrsg. von Friedhelm Beiner, Gütersloh 2005, S. 362–364.

2 Janusz Korczak, eigentlich Henryk Goldszmit (1878 oder 1879–1942), Kinderarzt und Pädagoge; einjähriger Fortbildungsaufenthalt in Berlin, von 1912 an Leiter des jüdischen Waisenhauses in der Krochmalna-Straße 92 (von Okt. 1941 an: Siennastr. 16) in Warschau, im Ersten Weltkrieg Divisionsarzt in der russ. Armee; Autor zahlreicher Kinderbücher und pädagogischer Schriften; er wurde am 5. oder 6.8.1942 zusammen mit den Kindern seines Waisenhauses nach Treblinka deportiert und ermordet.

3 Janusz Korczak schrieb von Mai bis Aug. 1942 Tagebuch. Die mit Maschine getippten Aufzeichnungen brachte die Pädagogin und Schauspielerin Barbara Abramow (1908–1973) im Jan. 1943 auf die „arische“ Seite und übergab das Original später an das Institut Korczakianum, eine Abt. des Historischen Museums der Stadt Warschau. Am 19.7.1942 notierte Korczak Geschehnisse, die sich in der Nacht vom 17. auf den 18.7.1942 und am Nachmittag des 18.7.1942 zugetragen hatten.

4 Im Sommer 1940 war Korczak zum letzten Mal in dem Sommerhaus in Gocławek (im damaligen Warschauer Vorort Wawer) mit Kindern aus verschiedenen Waisenhäusern.

5 Die Rote Ruhr ist eine meist epidemisch auftretende Infektionskrankheit, die sich u. a. in blutigem Durchfall äußert.

Kopfschmerzen), schließlich für das Personal, sparsam – Morphium. Gegen den Kollaps eines hysterischen neuen Zöglings eine Koffeinspritze. – Seine Mutter, mit furunkulösem Darmaustritt, konnte sich nicht entschließen zu sterben, bevor der Junge nicht im Internat untergebracht war. Der Junge konnte sich nicht entschließen, ins Internat zu gehen, bevor die Mutter nicht gestorben war. Schließlich gab er nach. – Die Mutter starb getreu ihrem Vorsatz; das Kind hat Gewissensbisse. – Krank, ahmt er die Mutter nach: Er stöhnt, krümmt sich, es tue weh, dann, dass er erstickte, dann, dass es heiß sei, schließlich, dass er vor Durst sterbe.

„Wasser!“

Ich gehe im Saal auf und ab. – Wird eine Massenhysterie daraus? Es wäre denkbar!

Es siegt das Vertrauen der Kinder zur Leitung. Sie glauben nicht an eine Gefahr, denn der Doktor ist ruhig.

Ich war nicht allzu ruhig. Aber dass ich den ungebärdigen Patienten zusammenbrüllte und ihm androhte, ihn ins Treppenhaus hinauszwerfen, bewies, dass sich der Steuermann sicher war. Das Wichtige: Er brüllt, also weiß er Bescheid.

Am nächsten Tag, d. h. gestern – eine Aufführung. – „Das Postamt“ von Tagore.⁶ Anerkennung beim Publikum. Ein Händedruck, Lächeln, Versuche, ein herzliches Gespräch einzuleiten. (Die Frau Vorsitzende⁷ besuchte nach der Vorstellung das Heim und befand, es gehe eng zu hier, aber der geniale Korczak stelle sichtbar unter Beweis, dass er in einem Mauseloch wahre Wunder vollbringen könne.)

Darum wurden anderen Leuten Paläste zugesprochen.

(Mir fiel der Pomp bei der Eröffnung des Kindergartens im Arbeiterheim in der Górczewska-Straße wieder ein, an der die zweite Frau von Mościcki teilnahm.)⁸

Wie komisch sie doch sind.

Was wäre, wenn die Schauspieler von gestern ihre Rollen heute weiterspielten?

Jerzyk würde denken, er sei ein Fakir. Chaimek, er sei wirklich Arzt. Adek wäre königlicher Bürgermeister.⁹

(Vielleicht wären die „Illusionen“ – die Vorstellungen – ein dienliches Thema für das Mittwochsgespräch der Jugendgruppe;¹⁰ ihre Rolle im Leben der Menschheit ...)

Ich gehe jetzt in die Dzielna-Straße.¹¹

6 Die Aufführung wurde von Eстера Winogron (gest. 1942) inszeniert, einer Mitarbeiterin Korczaks. Die Kinder hatten das Stück schon zum Pessachfest 1942 gespielt. Es erzählt von einem Jungen, der schwer krank ist und sich danach sehnt, in ein Land der Phantasie zu fliegen. Das 1912 veröffentlichte Werk des ind. Schriftstellers und Philosophen Rabindranath Thakur (auch Tagore, 1881–1941) war von der nationalsozialistischen Zensur verboten worden.

7 Wahrscheinlich die Frau des Vorsitzenden des Warschauer Judenrats, Dr. Felicja Czerniaków (1887–1950), Pädagogin; vor Sept. 1939 Schulleiterin, Mitarbeiterin von CENTOS; verließ Anfang Aug. 1942 das Getto und überlebte in Verstecken auf der „arischen“ Seite Warschaus.

8 Maria Mościcka, geb. Dobrzańska (1896–1979), von 1933 an Ehefrau des Staatspräsidenten Mościcki.

9 Die Namen und die Figuren beziehen sich auf das Theaterstück „Das Postamt“.

10 Außer den jüngeren Kindern lebten im Waisenhaus zwischen zehn und 20 Jugendliche, die den Erzieherberuf anstrebten und bei den täglich anfallenden Arbeiten halfen. Der Gesprächskreis diente ihrer pädagogischen Ausbildung.

11 In der Dzielna-Straße 39 befand sich das Zentrale Waisenhaus des Gettos; siehe auch Dok. 40 vom 9.2.1942.

DOK. 98

**Der Leiter des Stabs „Einsatz Reinhardt“ weist den Judenrat in Warschau
am 22. Juli 1942 an, die Deportation der Gettoinsassen vorzubereiten¹**

Anweisungen des Beauftragten für die Umsiedlung² an den Judenrat in Warschau vom 22.7.1942

Eröffnungen und Auflagen für den Judenrat.

Dem Judenrat wird folgendes eröffnet:

1. Alle jüdischen Personen, gleichgültig welchen Alters und Geschlechts, welche in Warschau wohnen, werden nach dem Osten umgesiedelt.
2. Ausgenommen von der Umsiedlung sind:
 - a) alle jüdischen Personen, die bei der deutschen Behörde oder Betriebsstellen beschäftigt sind und den Nachweis hierüber erbringen können;
 - b) alle jüdischen Personen, die dem Judenrat angehören und Angestellte des Judenrates sind (Stichtag ist der Tag der Veröffentlichung der Anordnung);
 - c) alle jüdischen Personen, die bei reichsdeutschen Firmen beschäftigt sind und den Nachweis hierüber erbringen können;
 - d) alle arbeitsfähigen Juden, die bisher nicht in den Arbeitsprozeß eingereiht sind, diese sind im jüdischen Wohnbezirk zu kasernieren;
 - e) alle jüdischen Personen, die zum Personal der jüdischen Krankenhäuser gehören. Ebenso die Angehörigen des jüdischen Desinfektionstrupps;
 - f) alle jüdischen Personen, die dem Jüdischen Ordnungsdienst angehören;
 - g) alle jüdischen Personen, die engste Familienangehörige der unter a bis f aufgeführten Personen sind. Familienangehörige sind ausschließlich Ehefrauen und Kinder;
 - h) alle jüdischen Personen, die am ersten Tag der Umsiedlung in einem der jüdischen Krankenhäuser liegen und nicht entlassungsfähig sind. Die Entlassungsfähigkeit wird von einem von dem Judenrat zu bestimmenden Arzt festgestellt.
3. Jeder jüdische Umsiedler darf von seinem Eigentum 15 kg. als Reisegepäck mitnehmen. Es können sämtliche Wertsachen: Geld, Schmuck, Gold usw. mitgenommen werden. Verpflegung ist für 3 Tage mitzunehmen.
4. Beginn der Umsiedlung am 22.7.1942³ um 11 Uhr.
 - I. Im Zuge der Umsiedlung werden dem Judenrat folgende Auflagen, für deren genaue Einhaltung die Angehörigen des Judenrates mit ihrem Leben haften, auferlegt: Der Judenrat nimmt ausschließlich von dem Beauftragten für die Umsiedlung oder dessen Vertreter⁴ Befehle, die mit der Umsiedlung zusammenhängen, entgegen. Für die Zeit der Umsiedlung kann der Judenrat einen besonderen Umsiedlungsausschuß wählen, dessen Vorsitzender der Präses des Judenrates⁵ und dessen Vertreter der Kommandant des jüdischen Ordnungsdienstes⁶ sein muß.

1 AŻIH, Ring II/25 (190), Bl. 2–4, und Ring II/300 (192). Abdruck in: Tatiana Brustin-Berenstein, Akta i zeznania w drugiej części Archiwum Podziemnego Getta warszawskiego, in: BŻIH, 1951, H. 1 (1), S. 51–126, hier: S. 65–68.

2 Der „Beauftragte für die Umsiedlung“ und zugleich Leiter des Stabs des SSPF Lublin war Hermann Höfle.

3 Im Original fälschlich: 1943.

4 Vertreter Höfles war Georg Michalsen (1906–nach 1974).

5 Adam Czerniaków; nach seinem Tod am 23.7.1942 Marek Lichtenbaum.

6 Kommandant des jüdischen Ordnungsdienstes war Jakub Lejkin, s. u. in diesem Dokument.

II. Der Judenrat ist für die Stellung der täglich zur Verladung kommenden Juden verantwortlich. Zur Durchführung dieser Aufgabe bedient sich der Judenrat des jüdischen Ordnungsdienstes (1000 Mann).

Der Judenrat sorgt dafür, daß täglich ab 22.7.42 bis spätestens 16 Uhr 6000 Juden zum Sammelplatz gestellt werden. Sammelpunkt ist für die gesamte Zeit der Evakuierung das jüdische Krankenhaus in der Stawkistraße. Am 22.7. werden die 6000 Juden direkt auf den Verladeplatz⁷ bei der Transferstelle gestellt. Zunächst kann der Judenrat die täglich zu stellenden Kontingente an Juden aus der gesamten Bevölkerung nehmen, später erhält der Judenrat eine bestimmte Anweisung, wonach bestimmte Straßenzüge bzw. Häuserblocks zu räumen sind.

III. Am 22.7.1942 hat der Judenrat das jüdische Krankenhaus Stawkistraße zu leeren und die Insassen und das Inventar in ein anderes geeignetes Gebäude innerhalb des Ghettos zu verlegen, so daß am Abend des 23.7.42 das Krankenhaus für die Aufnahme der täglich zur Umsiedlung gelangenden Juden frei ist.

IV. Der Judenrat hat ferner dafür Sorge zu tragen, daß die von den ausgesiedelten Juden zurückgelassenen Gegenstände und Werte, soweit sie nicht verseucht sind, an noch zu bestimmenden Sammelpunkten zusammengetragen und registriert werden. Hierzu zieht sich der Judenrat den jüdischen Ordnungsdienst und genügend jüdische Arbeitskräfte heran. Diese Tätigkeit wird von der Sicherheitspolizei, die hierfür dem Judenrat noch besondere Anweisung erteilt, überwacht. Widerrechtliche Aneignungen von Gegenständen und Werten bei dieser Tätigkeit werden mit dem Tode bestraft.

V. Der Judenrat sorgt ferner dafür, daß auch während der Zeit der Umsiedlung die in deutschen Betrieben oder in deutschem Interesse arbeitenden Juden ihrer Arbeit nachgehen. Er gibt zur Innehaltung dieses Befehls eine entsprechende Bekanntmachung an die jüdische Bevölkerung unter schärfster Strafandrohung heraus.⁸ Ebenso hat der Judenrat dafür Sorge zu tragen, daß so viel jüdische Ernährungsbetriebe ungestört arbeiten, daß die Ernährung der am Sammelpunkt befindlichen und der zurückbleibenden Juden sichergestellt ist.

VI. Der Judenrat ist weiterhin dafür verantwortlich, daß die während der Zeit der Umsiedlung verstorbenen Juden am gleichen Tage beerdigt werden.

VII. Der Judenrat gibt durch Plakate sofort folgende Bekanntmachung an die jüdische Bevölkerung heraus:

„Auf Befehl der deutschen Behörde werden alle jüdischen Personen gleichgültig ... (usw. vom Punkt 1 bis 4).“⁹

VIII. Strafen:

a) jede jüdische Person, die mit Beginn der Umsiedlung das Ghetto verläßt, ohne dem unter Ziffer 2 a und c aufgeführten Personenkreis anzugehören und soweit sie dazu bisher nicht berechtigt war, wird erschossen;

⁷ Unter der Bezeichnung Umschlagplatz bekannt. Hier wurde von Ende 1940 an der offizielle Warenverkehr über die Transferstelle abgewickelt. Über ein Eisenbahngleis war er mit dem Danziger Bahnhof, dem großen Bahnhof im Norden Warschaws, verbunden.

⁸ Der Judenrat gab noch am selben Tag eine entsprechende Bekanntmachung heraus; AŽIH, Ring II/52a (186/1), Faksimile in: Helge Grabitz, Wolfgang Scheffler, Letzte Spuren. Ghetto Warschau, SS-Arbeitslager Trawniki, Aktion Erntefest. Fotos und Dokumente über Opfer des Endlösungswahns im Spiegel der historischen Ereignisse, 2., durchges. Aufl., Berlin 1993, S. 155.

⁹ AŽIH, Ring II/52b (186/2), Faksimile in: Grabitz, Scheffler, Letzte Spuren (wie Anm. 8), S. 153.

- b) jede jüdische Person, die eine Handlung unternimmt, die geeignet ist, die Umsiedlungsmaßnahmen zu umgehen oder zu stören, wird erschossen;
- c) jede jüdische Person, die Mithilfe bei einer Handlung ausübt, die geeignet ist, die Umsiedlungsmaßnahmen zu umgehen oder zu stören, wird erschossen;
- d) alle Juden, die nach Abschluß der Umsiedlung in Warschau angetroffen werden, ohne dem unter 2 a bis h aufgeführten Personenkreis anzugehören, werden erschossen.

Dem Judenrat wird eröffnet, daß, falls die ihm erteilten Befehle und Auflagen nicht 100 % durchgeführt werden, jeweils eine entsprechende Anzahl der inzwischen festgenommenen Geiseln erschossen wird.

Warschau, den 22.7.1942.

Diktiert vom Beauftragten für die Umsiedlung.

*Aktenvermerk.*¹⁰

1. Auf der Sitzung im Hauptgebäude des Judenrates in Warschau am 22.7.42 wird vom Beauftragten für die Umsiedlung der gegenwärtig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters des Ordnungsdienstes beauftragte Jakob Lejkin mit sofortiger Wirkung zum Leiter des Ordnungsdienstes ernannt.

2. Auf der Sitzung im Hauptgebäude des Judenrates Warschau am 22.7.42 wird vom Beauftragten für die Umsiedlung ein Befehl erteilt, demzufolge sämtliche Institutionen im jüdischen Wohnbezirk, wie etwa [die] Versorgungsanstalt, die Jüdische Soziale Selbsthilfe, die Lieferungsgesellschaft,¹¹ die Genossenschaftsbank,¹² die Gesundheitskammer,¹³ der Handwerkerverband¹⁴ und¹⁵ dergl., dem Obmann des Judenrates in Warschau unterstellt sind. Die Angestellten dieser Institutionen werden den Angestellten des Judenrates in Warschau gleichgestellt. Dasselbe betrifft die von der Kommissarischen Verwaltung sichergestellter Grundstücke in Warschau¹⁶ im jüdischen Wohnbezirk beschäftigten Personen.

Warschau, den 22.7.1942.

¹⁰ Der folgende Abschnitt war Teil der Anordnungen von Höfle, die – mit Ausnahme des nachfolgenden Satzes – auch in einer Bekanntmachung plakatiert wurden. Abdruck als Faksimile in: W obiektywie wroga. Niemiecscy fotoreporterzy w okupowanej Warszawie (1939–1945), hrsg. von Danuta Jackiewicz und Eugeniusz Cezary Król, Warszawa 2008, S. 326.

¹¹ Towarzystwo Dostaw Wyrobów Przemysłu Żydowskiego, eine Gesellschaft privater Unternehmer, die beim Judenrat die Funktion einer Abt. für Industrie und Handel übernommen hatte; siehe Dok. 15 vom 15. und 16.10.1941.

¹² Bank Spółdzielczy, ein autonomes Kreditinstitut beim Judenrat. Sein Direktor war Edward Kobryner.

¹³ Vermutlich die Centralna Rada Zdrowia bei der Gesundheitsabt. des Judenrats, die die Tätigkeit der einzelnen in diesem Bereich tätigen Institutionen koordinierte. Sie unterstand Ludwik Hirszfeld.

¹⁴ Der Związek Rzemieślników-Żydów war die Vereinigung der konzessionierten Handwerker im Getto. Sie unterstand Abram Wolfowicz.

¹⁵ In der Bekanntmachung (wie Anm. 10) wird noch die „Müllabfuhrsgesellschaft S. Heyman u. Co.“ angegeben.

¹⁶ Immobilien, die sich im Besitz jüdischer Eigentümer befanden, wurden im Juli 1940 aufgrund der Beschlagnahmeverordnung vom 24.1.1940 einem Generaltreuhänder unterstellt.

DOK. 99

**Der Vorsitzende des Warschauer Judenrats schreibt vom 18. bis 23. Juli 1942
über die Tage bis zum Beginn der Deportationen nach Treblinka¹**

Handschriftl. Tagebuch von Adam Czerniaków, Einträge vom 18. bis 23.7.1942

18.7.42 – Morgens mit Lejkin bei Brandt² und Mende. Ein Tag voller böser Vorahnungen. Gerüchte, wonach am Montagabend die Aussiedlung (aller!?) beginnt. Ich fragte den Kommissar,³ ob er etwas davon wisse. Nein, antwortete er, und er glaube nicht daran. Im Wohnbezirk unterdessen Panik; die einen sprechen von einer Aussiedlung, die anderen von einem Pogrom. Heute und morgen sollen wir die Synagoge leer räumen, in die Juden aus dem Ausland kommen. Als ich bei Mende saß, kam ein polnisches junges Mädchen von 16 bis 18 Jahren herein und erklärte, in ihrem Haus wohne eine getaufte Jüdin.

19.7.42 – Morgens Gemeinde. Eine noch nie da gewesene Panik in der Stadt. Kon, Heller und Ehrlich⁴ streuen wilde Gerüchte. Es macht den Eindruck irgendeiner künstlichen Propaganda. Gebe Gott, dass es so ist. Andererseits spricht man von 40 bereitgestellten Waggons. Es stellte sich heraus, dass es 20 sind und dass die SS sie bereitstellen ließ, weil morgen 720 Arbeiter ins Lager abfahren sollen.

Kon behauptet, dass morgen Abend um 8 [Uhr] die Aussiedlung von 3000 Juden aus dem kleinen Getto⁵ (Śliska-Straße?) beginnen solle, und hat sich selbst mit seiner Familie nach Otwock abgesetzt. Andere taten das Gleiche.

Ein gewisser Czerniaków, angeblich ein Verwandter von mir, ist ein Geschäftemacher beim Arbeitsamt, bei dem er längere Zeit gearbeitet hat. Ich ließ ihn ins Gefängnis sperren. Wegen der Panik bin ich heute im Auto den ganzen Wohnbezirk abgefahren. Ich war in 3 Gärten. Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, die Bevölkerung zu beruhigen. Das Meinige habe ich jedoch getan. Ich versuche, den Abordnungen, die zu mir kommen, Mut zuzusprechen. Was mich das kostet, sehen sie nicht. Heute habe ich 2 Kopfschmerzpulver, 1 Cybalgin und Baldriantropfen eingenommen. Trotzdem will mir der Kopf zerpringen. Ich gebe mir Mühe, dass das Lächeln mein Gesicht nie verlässt.

1 YVA, O-33/1090. Abdruck in: Czerniaków, Dziennik getta warszawskiego (wie Dok. 36, Anm. 1), S. 301–309. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt nach: Czerniaków, Im Warschauer Getto (wie Dok. 36, Anm. 1), S. 281–285.

2 Karl Georg Brandt (1898–1945), Kriminalpolizist; vor Sept. 1939 Kriminalsekretär in Bielefeld, dann in Warschau bei der Gestapo, Abt. IV B, zuständig für jüdische Angelegenheiten, im Sommer 1942 einer der Führer im Sonderkommando Umsiedlung der Sicherheitspolizei; im Febr. 1945 in Posen gefallen.

3 Der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau, Heinz Auerswald.

4 Zelig Heller und Moryc Kon (auch Kohn) waren Kaufleute und Flüchtlinge aus Lodz, im Warschauer Getto Inhaber der Fa. Kohn i Heller; sie galten als Kollaborateure der Gestapo; 1942 wurden sie von deutschen Funktionären erschossen. Józef Ehrlich, Beiname Josele Kapota, Kaufmann; war von 1940 an im Ordnungsdienst des Warschauer Gettos und von Ende Juli 1942 an als dessen stellv. Leiter tätig; er galt als Zuträger der Gestapo bzw. der Kriminalpolizei und tauchte Ende Aug. 1942 unter; er wurde 1943 ermordet.

5 Der kleinere Teil des Gettos südlich der Chłodna-Straße.

20.7.42 – Morgens 7.30 [Uhr] bei der Gestapo. Ich fragte Mende, wie viel Wahres an den Gerüchten sei. Er entgegnete, er habe nichts davon gehört. Als Nächstes wandte ich mich an Brandt; er antwortete, ihm sei nichts darüber bekannt. Auf die Frage, ob das dennoch passieren könne, erwiderte er, er wisse gar nichts. Unsicher verließ ich ihn. Ich wandte mich an seinen Chef, Kommissar Boehm.⁶ Der erwiderte, dass das nicht seine Abteilung sei, dass Hohenmann⁷ eventuell im Zusammenhang mit den Gerüchten etwas mitteilen könnte. Ich bemerkte, dass den ausgestreuten Gerüchten zufolge die Aussiedlung heute um 19:30 beginnen solle. Darauf antwortete er, dass er wohl etwas wüsste, wenn dies geschehen solle. Da ich keinen anderen Ausweg hatte, begab ich mich zum stellvertretenden Leiter der Abteilung III, Scherer.⁸ Er gab seiner Verwunderung über das Gerücht Ausdruck und erklärte, er wisse auch nichts darüber. Schließlich fragte ich, ob ich der Bevölkerung erklären könne, dass kein Anlass zu Befürchtungen besteht. Er antwortete, das könne ich, alles, was die Leute reden, sei Quatsch und Unsinn.⁹ Ich beauftragte Lejkin, über die Reviere¹⁰ die Bevölkerung davon zu unterrichten. Ich fuhr zu Auerswald. Er erklärte, er habe dem SS-Polizeioberführer¹¹ von allem berichtet. First¹² war inzwischen bei Jesuiter¹³ und Schleterer,¹⁴ die empört waren über die ausgestreuten Gerüchte und eine Ermittlung in dieser Angelegenheit ankündigten.

Ich kehrte in die Gemeinde zurück. Ich fand Dr. Schmiedt vor. Das Kompensationsgeschäft, Schuhe usw. gegen Getreide (1 250 000 [Kilo]), wird abgeschlossen. Mit dem Kommissar besprach ich heute die Frage der Kinder im Arrestlokal. Er ordnete an, ihm wegen der Freilassung einen Brief zu schreiben, mit der Einschränkung, dass die Kinder in Besserungsheimen untergebracht werden sollten und dass gewährleistet sein müsste, dass sie nicht davonlaufen. Ich schlug vor, die Erziehung der Gefangenenhilfsorganisation zu übertragen. Der Kommissar verlangte eine für die Beaufsichtigung der Kinder verantwortliche Person. Das soll jemand vom Ordnungsdienst sein. Ich hatte eine Unterredung mit Kaczka,¹⁵ dem Kurator des Notaufnahmehauses in der Dzika-Straße. Es geht um die

6 Richtig: Johannes Böhm (1912–1999), Kriminalkommissar; 1932 NSDAP- und 1933 SS-Eintritt; Leiter der Abt. IV-A (Opposition) beim KdS Warschau; er lebte nach 1945 im Landkreis München.

7 Richtig: Gottlieb Höhmann (1907–1961), Verwaltungsangestellter; 1930 NSDAP- und SA-Eintritt, 1934 SS-Eintritt; Kriminalkommissar der Stapo Düsseldorf, von 1940 an stellv. Leiter der Gestapo im Distrikt Warschau; er lebte nach 1945 in Remscheid.

8 Vermutlich Rudolf Scheerer (*1908), Jurist; 1933 SS- und 1937 NSDAP-Eintritt; Kriminalrat der Stapo in Schneidemühl, später bei der Gestapo in Warschau zuständig für Jüdische Angelegenheiten (Referat IV B).

9 Beide Substantive im Original deutsch.

10 Gemeint sind vermutlich die Reviere des Ordnungsdienstes.

11 Vermutlich SSPF von Sammern und Frankeneck.

12 Izrael First, auch Fürst (gest. 1942), vor Sept. 1939 Leiter des jüdischen Studentenheims im Warschauer Stadtteil Praga; von 1940 an Leiter der Wirtschaftsabt. im Judenrat und dessen Verbindungsmann zu den deutschen Besatzungsbehörden; im Nov. 1942 von der ŻOB wegen Kollaboration zum Tod verurteilt und erschossen.

13 Max Jesuiter (1897–1972), kaufmännischer Angestellter; 1931 SS- und 1932 NSDAP-Eintritt; von Nov. 1939 an Referent im Stab des SSPF Warschau, von März 1942 an dessen Stabsführer; lebte nach 1945 in München.

14 Richtig: Josef Schleterer (1894–1944), Landwirt, Kaufmann; 1932 SS- und NSDAP-Eintritt; 1942 Obersturmführer im Stab des SSPF Warschau, zuletzt SS-Hauptsturmführer in Krakau; seit 1.8.1944 vermisst.

15 Kaczka war zeitweise Leiter der Abt. für Häftlingsangelegenheiten in der Jüdischen Gemeinde.

Unterbringung von Kindern auch in diesem [Flüchtlings-]Punkt.¹⁶ Ich habe vor, ein Haus in der Ceglana-Straße (Mikwe) auszubauen, um in diesem Gebäude Kinder unterzubringen. Es ist anzunehmen, dass ungefähr 2000 Kinder sich für die Besserungsheime eignen.

21.7.42 – Morgens Gemeinde. Vor 12 [Uhr] erschienen Funktionäre der S[icherheits-]P[olizei] und ordneten an, die im Haus anwesenden Räte in meinem Büro festzuhalten. Kurz darauf wurden die Räte in meinem Zimmer gruppenweise verhaftet. Zur selben Zeit wurde die Leitung der V[ersorgungs-]A[nstalt] mit Gepner an der Spitze verhaftet. Ich wollte gemeinsam mit den Festgenommenen hinausgehen. Man erklärte mir, ich solle im Büro bleiben. In der Zwischenzeit fuhren wieder andere auf der Suche nach meiner Frau¹⁷ zu meiner Wohnung. Man sagte ihnen, sie sei im Kinderheim in der Wolność-Straße. Sie fuhren los und kamen mit dem Befehl zu meiner Wohnung zurück, meine Frau solle um 3 [Uhr] zu Hause sein. Ein Teil der Räte ist heute freigelassen worden. Ich wandte mich an Brandt, der erklärte, morgen oder übermorgen würden sie [die Übrigen] auf freien Fuß gesetzt. Ich intervenierte bei Auerswald wegen Gepner und seiner Kollegen von der V[ersorgungs-]A[nstalt]. Er antwortete, er werde das morgen erledigen. Er fragte, wer eigentlich im Spiel sei. Ich hatte den Eindruck, dass er in Bezug auf Gepner unschlüssig ist. Deswegen betonte ich, dass Gepner die Seele der V[ersorgungs-]A[nstalt] sei. Nachdem ich meine Frau in die Gemeinde gebracht hatte, blieb ich dort bis 6 [Uhr]. Am Abend ruhig. In der Nacht Todesfälle.

22.7.42 – Morgens um 7.30 [Uhr] in der Gemeinde. Das kleine Getto ist, zusätzlich zu der normalen, von einer Spezialeinheit umstellt.

Um 10 Uhr erschien Sturmbannführer Hoefle¹⁸ mit Begleitern. Wir stellten die Telefone ab. Aus dem gegenüberliegenden Garten wurden die Kinder weggebracht.

Man eröffnete uns, dass – mit gewissen Ausnahmen – die Juden ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters in den Osten ausgesiedelt werden sollen. Bis heute n. m. [Nachmittag] um 4 Uhr müssen 6000 Menschen bereitgestellt werden. Und so viele (mindestens) werden es jeden Tag sein. Man wies an, das Haus Żelazna-Straße 103 für die deutschen Funktionäre zu räumen, die die Aussiedlung durchführen.¹⁹ Die Möbel wurden dabehalten. Da die Ratsangestellten mit ihren Frauen und Kindern von der Deportation befreit sind, bat ich darum, die Angestellten der JSS, des Handwerksverbands, die Müllkutscher usw. ebenfalls davon auszunehmen, was bewilligt wurde. Ich bat um die Freilassung von Gepner, Rozen,²⁰ Sztolcman,²¹ Drybiński,²² Winter²³ und Kobryner,²⁴

¹⁶ Siehe Dok. 40 vom 9.2.1942.

¹⁷ Felicja Czerniaków.

¹⁸ Hermann Höfle, Stabsführer des SSPF Lublin.

¹⁹ Hier wurde Höfles Stab, die sog. Befehlsstelle, untergebracht.

²⁰ Chil Rozen, Leiter der Arbeitsabt. des Judenrats; im Sept. 1942 im Getto erschossen.

²¹ Dr. Alfred Abraham Sztolcman, im Judenrat zuständig für Handel und Gewerbe, Direktor des Jüdischen Hilfskomitees in Warschau, im April 1943 im Getto erschossen.

²² I. Drybiński, amtierender Leiter der Versorgungsabt.

²³ Szmuel, auch Samuel, Winter, im Judenrat Mitarbeiter der Versorgungsanstalt und Verbindungsmann zur JSS, er wurde beim Getto-Aufstand erschossen.

²⁴ Edward Kobryner, Mitglied des Judenrats und dessen Wirtschaftsrats, Leiter der Genossenschaftsbank.

was zugesagt wurde. Um 3.45 [Uhr] sind mit Ausnahme von Rozen alle bereits im Getto. Lejkin ließ mir nach Mittag mitteilen, dass angeblich mit Glas nach einem Polizeiauto geworfen wurde. Man droht uns mit der Erschießung unserer Geiseln, falls sich das noch einmal wiederholt. Das tragischste Problem ist das der Kinder in den Waisenhäusern usw. Ich habe es zur Sprache gebracht – vielleicht lässt sich etwas machen.

Um 5.30 [Uhr] fuhr einer der Beamten von Forwort²⁵ vor und verlangte, dass Józef Ehrlich Lejkins Stellvertreter wird. Er hat schon 3 Sterne.²⁶

Sturmbannführer Hoefle (Beauftragter²⁷ für die Aussiedlung) bat mich in sein Büro und erklärte, meine Frau sei vorläufig noch in Freiheit, doch wenn die Aussiedlung nicht wunschgemäß verlaufe, werde sie als erste Geisel erschossen.

23.7.1942 – Morgens Gemeinde. Wortorf²⁸ vom Umsiedlungsstab erschien, mit dem ich eine Reihe von Fragen besprach. Er hat die Schüler der Gewerbeschulen von der Umsiedlung befreit. Die Ehemänner arbeitender Frauen ebenfalls. Im Hinblick auf die Waisen ordnete er an, mit Hoefle Rücksprache zu halten. Wegen der Handwerker soll ich ebenfalls Rücksprache halten. Auf die Frage, an wie vielen Tagen in der Woche die Aktion durchgeführt werde, antwortete man, 7 Tage in der Woche. In der Stadt drängt sich alles dazu, Werkstätten zu eröffnen. Eine Nähmaschine kann das Leben retten.²⁹

3 Uhr. Bis jetzt sind 4000 abfahrbereit. Bis 4 [Uhr] haben es laut Befehl 9000 zu sein. Auf der Post tauchten irgendwelche Funktionäre auf und gaben Anweisung, eingehende Briefe und Pakete zum Pawiak weiterzuleiten.³⁰

DOK. 100

Der Wehrmachtsoffizier Wilm Hosenfeld notiert am 25. Juli 1942, dass die jüdische Bevölkerung aus Warschau in speziellen Tötungsanlagen ermordet wird¹

Handschriftl. Tagebuch von Wilm Hosenfeld,² Eintrag vom 25.7.1942

25.7.42

Wenn das wahr ist, was in der Stadt erzählt wird, u. zwar von glaubwürdigen Menschen, dann ist es keine Ehre, deutscher Offizier zu sein, dann kann man nicht mehr mitmachen. Aber ich kann es nicht glauben. – In d[ieser] Woche sollen schon 30 000 Juden aus dem

25 Richtig vermutlich: Worthoff.

26 Rangabzeichen für den stellv. Kommandanten des Ordnungsdienstes.

27 Im Original deutsch.

28 Richtig vermutlich: Worthoff.

29 Gettoinsassen, die eine Nähmaschine besaßen, konnten in einer der Werkstätten unterkommen, die im Getto vor allem für die Wehrmacht arbeiteten. Einige wurden im Aug. und Sept. 1942 dennoch abtransportiert, die meisten Arbeiter in den Produktionsbetrieben jedoch erst von Nov. 1942 an in Arbeitslager im Distrikt Lublin deportiert.

30 Nach diesem Eintrag nahm Czerniaków sich das Leben.

1 Original im Besitz der Familie Hosenfeld. Kopie: IfZ/A, F 601. Abdruck in: Wilm Hosenfeld, „Ich versuche jeden zu retten“. Das Leben eines deutschen Offiziers in Briefen und Tagebüchern, hrsg. von Thomas Vogel, München 2004, S. 630f.

2 Wilm (eigentlich: Wilhelm) Hosenfeld (1895–1952), Lehrer; 1933 SA- und 1935 NSDAP-Eintritt;

Ghetto herausgeführt sein, irgendwohin nach dem Osten.³ Was man mit ihnen macht, ist trotz aller Heimlichkeit auch schon bekannt. Irgendwo, nicht weit von Lublin, hat man Gebäude aufgeführt, die elektrisch heizbare Räume haben, die durch Starkstrom, ähnlich wie ein Krematorium, geheizt werden. In diese Heizkammern werden die unglücklichen Menschen hineingetrieben und dann bei lebendigem Leib verbrannt.⁴ An einem Tag kann man so Tausende umbringen. Man spart sich die Erschießungen u. das Erdeauswerfen u. Zuwerfen für die Massengräber. Da kann die Guillotine der Franz. Revolution doch nicht mehr mit, u. in den russ. G.P.U.-Kellern hat man solche Virtuosität im Massenmord auch nicht erreicht.

Aber das ist ja alles Wahnsinn, das kann doch nicht möglich sein. Man fragt sich, warum wehren sich die Juden nicht. Viele, die allermeisten, sind durch Hunger und Elend so geschwächt, daß sie keinen Widerstand leisten können u. sich stumpf in ihr Schicksal ergeben; andere wieder mögen froh sein, daß die Qual ein Ende hat. Daß sich auch furchtbare Szenen der Verzweiflung abspielen, kann man sich denken. Statt der deutschen Polizei sollen dort ukrainische u. litauische Polizisten eingesetzt sein.⁵ Ich finde das töricht u. dumm. Es soll doch alles geheimgehalten werden, aber diese Leute schweigen doch nicht. Wahrscheinlich halten sie sich schadlos an den zurückgelassenen Wertsachen u. dergl. u. werden auf diese Weise für ihre Henkerdienste entlohnt. Ich könnte mir auch nicht denken, daß deutsche Polizisten fähig wären, das mitzumachen. – Auf der Ko[mmandan]tur traf ich gestern einen Geschäftsmann, der mich darauf aufmerksam machte, daß jetzt im Ghetto alles zu haben sei, u. zwar sehr billig. Uhren, Ringe, Gold, Dollar, Teppiche u. was nicht alles.

Ein anderer Herr, der mir auf der Straße begegnete, d. h., wir trafen uns u. unterhielten uns kurz u. gingen auseinander. Dann kam er mir wieder nachgelaufen u. fragte, ob ich die Sache mit Schweden u. der Türkei gehört habe.⁶ Er erzählte auch von den Judengreueln u. war maßlos empört. Zum Geburtstag des Führers soll Himmler die Liquidierung von 50 000 Juden im G.G. gemeldet haben.⁷ Ein schönes Geburtstagspräsent. Das wird alles erzählt; was mag davon wahr sein? Jedenfalls die Juden verschwinden. Wie sie ausgerottet werden, ist eine zweitrangige Frage.

1939 Kriegsteilnahme, 1940–1944 bei der O.F.K in Warschau, von 1941 an dort Leiter einer Sport- schule der Wehrmacht, er half in dieser Funktion Juden und Polen; von Jan. 1945 an in sowjet. Kriegsgefangenschaft; er starb im Lager Stalingrad.

3 Die Warschauer Juden wurden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

4 Die Opfer wurden in Gaskammern durch Einleitung von Kohlenmonoxid ermordet; über die Tötungsmethoden kursierten 1942 im GG verschiedene Gerüchte; siehe Dok. 92 vom 10.7.1942, Anm. 3.

5 Die Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“ wurden von deutschen und österreichischen Lager- funktionären geleitet und von ausländischem Hilfspersonal, sog. Trawniki-Männern, meist rekruti- erten sowjet. Kriegsgefangenen, bewacht; siehe Einleitung, S. 23.

6 Am 23.7.1942 hatte Hosenfeld Gerüchte notiert, die neutralen Staaten Schweden und Türkei hätten Deutschland den Krieg erklärt; Hosenfeld, „Ich versuche jeden zu retten“ (wie Anm. 1), S. 627. Tatsächlich brach die Türkei die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland erst am 2.8.1944 ab, und die Kriegserklärung erfolgte ein halbes Jahr später; Schweden blieb bis Kriegsende neutral.

7 Eine solche Meldung Himmlers ist nicht nachweisbar.

DOK. 101

**Der Stabsführer beim SS- und Polizeiführer in Krakau schildert am
27. Juli 1942 einen Konflikt zwischen Wehrmacht und Polizei über die
Deportation der Juden aus Przemyśl¹**

V
ermerk des Stabsführers beim SSPF in Krakau, gez. Fellenz,² Przemyśl, vom 27.7.1942³

Befehlsgemäß habe ich über die am 27.7.1942 vorgesehene Judenaussiedlung aus Przemyśl am Mittwoch den 22.7.1942 eine Einsatzbesprechung mit allen beteiligten Dienststellen (Kreishauptmann,⁴ Stadtkommissar,⁵ beauftragte Vertreter der Ordnungspolizei, Sicherheitspolizei, Außendienststelle Przemyśl,⁶ Leiter des Arbeitsamtes Przemyśl⁷) durchgeführt. In dieser Einsatzbesprechung (siehe Aktenvermerk vom 23.7.1942)⁸ wurden unter Berücksichtigung der ergangenen Befehle die zu treffenden Maßnahmen durchgesprochen und festgelegt. Insbesondere habe ich auf den neuen Befehl des Höheren SS- und Polizeiführers Ost SS-Obergruppenführer und General der Polizei Krüger, wonach die Altersgrenze der verbleibenden, im Arbeitseinsatz stehenden Juden auf 16–35 Jahre festgelegt ist,⁹ hingewiesen. Desgleichen habe ich darauf hingewiesen, daß die Belange der Ostbahn und der Wehrmacht möglichst zu berücksichtigen sind, d. h. daß jüdische Arbeitskräfte der obengenannten, die die festgesetzte Altersgrenze überschritten haben, möglichst durch jüngere zu ersetzen sind. Ich habe gestattet, daß in tatsächlichen Ausnahmefällen, in denen Juden, die besondere Spezialarbeiter sind (z. B. Werkmeister, im Spezialfach), trotz Überschreitung der Altersgrenze einstweilen verbleiben können. Ich habe festgelegt, daß die bei Dienststellen beschäftigten Frauen, sofern der Mann keine Aufenthaltsgenehmigung erhält und die Frauen keine gelernten Spezialarbeiterinnen sind, also zu gewöhnlichen Aufräumungs-, Haus- und Gartenarbeiten verwandt werden, keineswegs verbleiben dürfen. Diese können durch Ehefrauen derjenigen Juden ersetzt werden, die die Aufenthaltsgenehmigung erhalten, da nach den bestehenden Bestimmungen mit der Aufenthaltsgenehmigung des Mannes gleichzeitig die Aufenthalts-

1 BArch, NS 19/1765, Bl. 20–24. Abdruck in: Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941–1945, hrsg. von Peter Longerich unter Mitarbeit von Dieter Pohl, München 1989, Dok. 76, S. 202–207.

2 Martin Fellenz (1909–2007), Bankkaufmann; 1932 NSDAP- und SS-Eintritt; von Dez. 1939 an Stabsführer des SS- und Selbstschutzführers Krakau, März 1940 Adjutant, von Juni 1941 bis Okt. 1942 Stabsführer des SSPF Krakau, von Nov. 1942 an in der Waffen-SS, 1944 Adjutant des HSSPF Ost, Koppe; nach 1945 Geschäftsführer einer Bäckerei in Schleswig, von 1955 an dort Ratsherr für die FDP, 1966 vom LG Kiel zu sieben Jahren Haft verurteilt.

3 Im Original handschriftl. Korrekturen.

4 Dr. Friedrich Anton Heinisch, von Juli 1941 bis 16.8.1942 Kreishauptmann von Przemyśl.

5 Bernhard Gieselmann.

6 Leiter der Außenstelle der Sicherheitspolizei in Przemyśl war von Mai 1941 bis Herbst 1942 Adolf Benthin (*1897), Polizist; von 1920 an im Polizeidienst, 1937 NSDAP- und 1939 SS-Eintritt; vor 1939 Meister der Schutzpolizei in Schwerin; nach Kriegsende in einem brit. Internierungslager, nach Flucht untergetaucht; durch das Kreisgericht Schwerin 1951 für tot erklärt. Er verfasste einen eigenen Aktenvermerk über die Vorfälle; wie Anm. 1, Bl. 16–19.

7 Günther Neumann.

8 Liegt nicht in der Akte.

9 Nicht ermittelt.

genehmigung seiner Frau und Kinder erteilt wird. Demnach war auf die auch hier bekannten wichtigen Belange der Wehrmacht sowie der Ostbahn weitgehendst Rücksicht genommen.

Auf Grund der fernmündlichen Meldung des SS-Ustuf. Benthin, Leiter der Außenstelle der Sicherheitspolizei in Przemysl, wonach der Ortskommandant von Przemysl, Major Liedtke,¹⁰ durch Sperrung der Sanbrücke für Polizei und Zivilisten die Durchführung der für den 27.7.1942 vorgesehenen Aktion gefährdet war,¹¹ fuhr ich auf Befehl des SS- und Polizeiführers im Distrikt Krakau – SS-Oberführer Scherner – nach Przemysl, um an Ort und Stelle die Angelegenheit zu klären und entsprechende Maßnahmen zu treffen. Nach einer kurzen Rücksprache mit SS-Ustuf. Benthin in Anwesenheit des Herrn Kreishauptmann, Herrn Hauptmann der Schutzpolizei Schweder, Kompaniechef 2/307 Pol.-Batl. Przemysl, Leiter der Schutzpolizei-Einzeldienstabteilung Leutnant Hölzner und Oberlt. Schaller,¹² erhielt ich folgendes Bild. SS-Ustuf. Benthin erhielt am Sonntag, den 26.7.42 gegen 9 Uhr, vom Ortskommandanten Major Liedtke einen Anruf, in dem er erklärte, daß er in Erfahrung gebracht hätte, daß den Wehrmachtsdienststellen auf Grund der bevorstehenden Judenaktion etwa 95 % der jüdischen Arbeiter entzogen würden. SS-Ustuf. Benthin hat daraufhin erklärt, daß er ihm nicht sagen könnte, wieviel Juden, die bei Wehrmachtsdienststellen beschäftigt sind, ausgesiedelt werden, es wäre jedoch damit zu rechnen, daß ein Teil der bei Wehrmachtsdienststellen beschäftigten Arbeiter (Juden) unter die Aussiedlung fallen. Nähere Einzelheiten könnte er ihm jedoch nicht sagen, da die Aktion unter „Geheim“ laufe. Um etwa auftauchende Fragen klären zu können, müsse er sich bis Montag, den 27.7.1942 gedulden, da dann der Beauftragte des SS- und Polizeiführers in Przemysl anwesend sei. Am gleichen Tage um 10.15 Uhr erschien der Adjutant des Ortskommandanten Oberlt. Battel¹³ auf der Dienststelle der Sicherheitspolizei und teilte ihm inhaltlich einen Funkspruch des Ortskommandanten an den M.i.G. – Anlage Seite 16¹⁴ – mit. Bis zur Entscheidung des M.i.G. hat der Ortskommandant die Sanbrücke für jeden Zivilverkehr einschl. Polizei sperren lassen. Die Situation, die sich daraus ergeben hat, ist aus den Anlagen zu ersehen.

Nach Kenntnis der Sachlage begab ich mich mit den anwesenden Herren zur Ortskommandantur, um dort eine Klärung zu schaffen. Gemäß meiner erhaltenen Anweisung von SS-Oberführer Scherner habe ich versucht, „eine diplomatische Lösung“ zu finden und diese wie folgt geklärt. Ich habe den Ortskommandanten Major Liedtke und den anwesenden Offizieren – etwa 20 – erklärt, daß gemäß den Befehlen des RfSS eine Aussiedlung stattzufinden habe und diese auch durchgeführt wird. Unter kurzer Darlegung der Be-

10 Max Liedtke (1894–1955), Journalist; 1929–1937 Verlagsleiter der Greifswalder Zeitung; später Major der Wehrmacht, 1942 Ortskommandant in Przemysl; er starb 1955 in sowjet. Gefangenschaft; 1993 von Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt.

11 So im Original.

12 Hermann Georg Schaller (1891–1949), Polizist; 1942 in Przemysl Revier-Oberleutnant der Schutzpolizei und Leiter der Schupo-Einzeldienstabt.; lebte nach 1945 in Leverkusen. Schaller verfasste am 11.8.1942 einen eigenen Bericht über den Konflikt in Przemysl: BArch, NS 19/1765, Bl. 13–14RS.

13 Dr. Albert Battel (1891–1952), Jurist; von 1925 an Rechtsanwalt in Breslau; 1933 NSDAP-Eintritt; 1942 Abwehroffizier der Wehrmacht in Przemysl, 1944 schied er wegen einer Herzkrankheit aus der Wehrmacht aus; später in sowjet. Gefangenschaft, dann bei der Entnazifizierung in Hochheim a. M. als Mitläufer eingestuft.

14 Liegt nicht in der Akte.

stimmungen habe ich auch hier zum Ausdruck gebracht, daß selbstverständlich auf kriegs- und rüstungswichtige Belange der Wehrmacht Rücksicht genommen würde, ich aber kein Verständnis dafür hätte, daß die Wehrmacht heute noch in überaus großer Zahl den sogenannten Haus- und Hofjuden züchtet, der als Stubenreiniger und Schuhputzer für den Herrn Unteroffizier gebraucht wird. Im übrigen würde ich empfehlen, wenn ein Teil der Arbeitsjuden ausfällt, den Rest richtig einzusetzen und zu produktiver Arbeit heranzuziehen. Im Verlauf der weiteren Verhandlungen habe ich mich gemäß Weisung von SS-Oberführer Scherner – nach den aus Anlage 13 Standortbefehl Nr. 30 142 des Ortskommandanten von Przemysl zu ersehenden Richtlinien¹⁵ – geeinigt. Demnach habe ich der Wehrmacht zugesichert, daß zunächst alle bei der Wehrmacht beschäftigten jüdischen Arbeitskräfte im Alter von 16–35 Jahren bleiben, ohne Rücksicht auf Berufe, Spezialarbeiter, die über 35 Jahre alt sind und im Augenblick nicht ersetzt werden können, daß alle jüdischen Arbeitskräfte, die über 35 Jahre alt sind und demnach unter die Aussiedlung fallen, durch jüngere nach Möglichkeit ersetzt werden sollen. Zu diesem Zwecke wurden bereits bei der ersten Aussiedlung am 27.7.42 120 männliche Juden im Alter von 16–35 Jahren als Austauschreserve zurückbehalten.

Weiter habe ich Richtlinien für die Behandlung der Arbeitsjuden (Kasernierung, geschlossene Marschkolonnen) siehe Anlage 13–14¹⁶ gegeben.

Da kaum zu erwarten ist, daß alle unter die Aussiedlung fallenden, bei Wehrmachtsdienststellen beschäftigten Juden durch jüngere Kräfte zu ersetzen sind, ich denke hier insbesondere an Fachkräfte, bitte ich um Weisung, was zu veranlassen ist. Bis Donnerstagmittag 12 Uhr habe ich der Wehrmacht zugesagt, daß sämtliche dort beschäftigten Juden bei ihren Arbeitsstellen verbleiben und der Wehrmachtsausweis – Anlage 19¹⁷ – bis dahin seine volle Gültigkeit hat. Nach Donnerstagmittag 12 Uhr verliert dieser Ausweis seine Gültigkeit. Bis zu diesem Zeitpunkt soll auch der Austausch durch jüngere Kräfte erfolgen – soweit möglich.

In einer persönlichen Aussprache mit Herrn Major Liedtke – zu diesem Zweck bat ich ihn in ein Nebenzimmer – habe ich ihm im Auftrage des SS- und Polizeiführers mitgeteilt, daß seine Maßnahmen, wie Sperrung der Brücke usw., auch nach Einvernehmen mit der Oberfeldkommandantur weder berechtigt noch befugt waren. Die gesamte Aktion ist eine Polizeiaktion und geht die Wehrmacht gar nichts an. Ich habe ihn gleichzeitig gebeten, die Aktion in keiner Weise mehr zu stören, da sonst entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen werden müßten. Ich habe ihm zu verstehen gegeben, daß, wenn das SS-Batl. aus Debica gekommen wäre, dieses die Brücke passiert hätte. Herr Major Liedtke erwiderte darauf, daß er die Interessen der Wehrmacht zu vertreten hätte und nach irgendeiner Vorschrift bei Streitfragen zwischen Wehrmacht und Zivildienststellen die Wehrmacht das Vorrecht habe. Er habe es nicht verantworten können, daß angeblich durch das Nichterscheinen der Juden ein Lazarettzug von Verwundeten nicht entladen werden konnte. Er habe den Kreishauptmann nicht erreichen können, und Ustuf. Benthin hätte Verhandlungen abgelehnt. Ich habe Herrn Major Liedtke erwidert, daß das Vorrecht der Wehrmacht auf anderen Sachgebieten liegen mag, aber nicht bei Polizeiaktionen.

¹⁵ Liegen nicht in der Akte.

¹⁶ Liegen nicht in der Akte.

¹⁷ Liegt nicht in der Akte.

Das Nichterreichen des Kreishauptmanns bzw. seines Vertreters¹⁸ kann nicht zutreffen, siehe Anlage 11 und 12.¹⁹ Von einem Nichtverhandeln mit der Ortskommandantur seitens SS-Ustuf. Benthin kann ebenfalls keine Rede sein. SS-Ustuf. Benthin hat durchaus korrekt gehandelt, indem er Angaben über nähere Einzelheiten der Aktion ablehnte. Hätte der Herr Ortskommandant von einem Verwundetentransport gesprochen, so wäre bestimmt in kürzester Zeit die richtige Lösung gefunden worden. Herr Hauptmann Schweder²⁰ hat mir erklärt, daß er in diesem Falle bereit gewesen wäre, seine gesamte Kompanie einzusetzen. Ein Sperren und Besetzen der Sanbrücke hätte sich dann bestimmt erübrigt bzw. diese Wachmannschaften und Posten wären wohl besser für das Entladen des Zuges eingesetzt worden. Auf meine Anordnung wurde auch die Verordnung an die polnische und ukrainische Bevölkerung – Anlage 6²¹ –, die der Ortskommandant verbieten wollte, durch den Kreishauptmann veröffentlicht.

Durchführung der Aktion am 27.7.1942.

Die geplante Aktion wurde mit Durchführung des ersten Transportes am 27.7.42 begonnen. Ausgesiedelt wurden insgesamt 3850 Juden.²²

Von den zur Aussiedlung erfaßten Juden wurden nach Aussiebung an Arbeitskräften zurückgegeben an *Ostbahn* 150 Juden, *Wehrmacht* 150 Juden, Fa. W. Fischer, [den] Kommand.[anten] des Truppenübungsplatzes Süd Deba 80 Juden (Schreiben des Höheren SS- und Pol. Führers Ost vom 24.7.1942²³).

Als Austauschreserve zurückbehalten 120 Juden.

Die Aktion verlief planmäßig und ruhig. Einige Juden, die versuchten zu flüchten oder Widerstand zu leisten, wurden erschossen.

Die Zusammenarbeit mit den beteiligten Dienststellen, insbesondere mit dem Herrn Kreishauptmann, Stadtkommissar und Sicherheitspolizei, war besonders gut. In Erkennung der richtigen Lage wurde überall bestimmt und hart zugefaßt. Die Betreuung der eingesetzten Kräfte durch den Herrn Kreishauptmann und Stadtkommissar ist besonders hervorzuheben.

Die eingesetzten Kräfte der Ordnungspolizei unter Führung des Herrn Major der Schutzpolizei *Binz* versahen ihren Dienst vorbildlich.

Die Schaffung des vorgesehenen, verkleinerten Juden-Wohnbezirks mit fester Umzäunung – Stacheldrahtzaun – ist im vollen Gange. Die erste Umsiedlung in das verkleinerte Ghetto ist bereits durchgeführt.²⁴

18 Dr. Herbert Herbig (1905–1990).

19 Liegen nicht in der Akte.

20 Carl Schweder (1892–1960), Polizeioffizier; 1942 Kompaniechef im Pol.Batl. 308, dann 307.

21 Vermutlich die Bekanntmachung von Kreishauptmann Heinisch, in der er für den 27.7.1942 die „Judenaussiedlung“ ankündigte und drohte, ukrain. und poln. Helfer von Juden würden erschossen; siehe Stanisław Wroński, Maria Zwolakowa (Hrsg.), *Polacy – Żydzi 1939–1945*, Warszawa 1971, S. 410.

22 Insgesamt wurden rund 6500 Personen, die als nicht arbeitsfähig betrachtet wurden, deportiert und mehrere Hundert auf den Straßen erschossen.

23 Liegt nicht in der Akte.

24 Am 4.8.1942 erschien eine PolizeiVO über die Bildung eines neuen, nurmehr für die registrierten Arbeiter vorgesehenen Gettos in Przemyśl und dessen Abgrenzung. Abdruck als Faksimile in: Elżbieta Rączy, Igor Witowicz (Hrsg.), *Zagłada Żydów na Rzeszowszczyźnie*. Album pamięci, Rzeszów 2004, S. 72.

Die Konzentrierung der auf dem Lande ansässigen Juden nach Przemysl ist in die Wege geleitet und wird mit Unterstützung der Kräfte der Ordnungspolizei bis Mittwochabend bzw. Donnerstagmittag durchgeführt.

Benachrichtigung mittels Funkspruch an SS. und Polizeiführer Lublin²⁵ habe ich veranlaßt. Der nächste Transport wird am Mittwoch, den 29.7.1942, durchgeführt.

Ich bitte, die Vorlage eines nicht einwandfrei sauber geschriebenen Berichtes wegen der Kürze der Zeit zu entschuldigen. Außerdem stand eine Stenotypistin nicht zur Verfügung.

DOK. 102

Informacja Bieżąca: Mitteilungen vom 27. Juli 1942 über Massenmorde im Warschauer Getto, im Vernichtungslager Belzec und andernorts¹

Jüdische Belange.

Das Warschauer Getto. Im Zuge der allgemeinen Liquidierung der Juden im gesamten deutschen Machtbereich kam im Generalgouvernement nach Krakau zuletzt Warschau an die Reihe. Seit dem unvergessenen Massaker in der Nacht zum 18.4.² setzen sich die Mordaktionen bis heute ununterbrochen jede Nacht und auch bei Tag fort. So kamen in der Nacht zum 17.7. im Getto über 41 Personen um. Am 20.7. begannen Verhaftungen in sehr großem Umfang. Die Verhafteten kamen in den Pawiak wie auch in das jüdische Gefängnis in der Geşia-Straße, ein Teil von ihnen auch in die Daniłowiczowska-Straße. Sie werden zum Teil als Geiseln für den Beginn der großen Liquidierungsaktion (dazu weiter unten) behandelt und sollen deren ungestörten Ablauf gewährleisten. Verhaftet bzw. interniert wurden auch ausländische, vor allem amerikanische Juden. Diese sind im Pawiak unter außergewöhnlich guten Bedingungen untergebracht, sie werden rücksichtsvoll behandelt, und wahrscheinlich bewahrte man sie auf diese Weise vor einer „versehentlichen Ermordung im Gedränge“, was unerwünschte internationale Reaktionen und Konsequenzen für die Deutschen hätte nach sich ziehen können.

Am 22.7. wurde überall im Getto eine Bekanntmachung des „Rats der [Jüdischen] Gemeinde“ angeschlagen, dass nach und nach alle Einwohner ausgesiedelt würden – ausgenommen seien [lediglich] diejenigen, die in deutschen Betrieben oder für Deutsche arbeiten, die Mitarbeiter der Gemeinde und ihr unterstellter Einrichtungen, die Mitglieder der Jüdischen Ordnungspolizei, die Kommissarischen Verwalter der Häuser und die Hausmeister. Zusammen mit diesen dürften ihre Familien (Mann, Frau, Kinder bis zu 16 Jahren) [im Getto] bleiben. Der Rest werde in täglichen Transporten von 6000 Personen nach Osten geschickt.³ An diesem Tag begann die Menschenjagd im Getto, das von der Polizei abgeriegelt wurde. Ausführendes Organ ist⁴ im Prinzip der Jüdische Ord-

25 Im Stab des SSPF Lublin, Globocnik, wurden die Transporte in die Vernichtungslager koordiniert.

1 Informacja Bieżąca, Nr. 27 (52) vom 27.7.1942, S. 3f.: Sprawy żydowskie; AAN, I325/202/III-7/1, Bl. 124–128, hier: Bl. 126f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Siehe Dok. 74 vom 11.5.1942.

3 Siehe Dok. 98 vom 22.7.1942.

4 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

nungsdienst, aber auch Deutsche und „junacy“ (Ukrainer, Litauer, Letten u. a.) beteiligen sich daran. Sie holen die Leute von der Straße (als Erste waren die Bettler dran), aus den Armenhäusern, aus den Nachtasylen, den Wohnhäusern. An den Ausgängen des seitdem streng abgeriegelten Gettos werden Maschinengewehre aufgestellt, die nicht untätig bleiben. Überhaupt herrschte ein paar Tage lang Terror im Getto, ungezügelt und straflos, auf Passanten und in den Häusern wurde geschossen. Auf Juden schießen sie u. a. von den Wachtürmen des Pawiaks, sie schießen aus den Fenstern der Häuser, die in dem an das Getto angrenzenden polnischen Stadtteil liegen (z. B. an der Rynkowa-Straße 11) usw. Banden von junacy überfallen die Wohnungen und ermorden jeden, den sie antreffen. So kam in der Wohnung des bekannten Antiquars Gutmajer⁵ der polnische Chirurg Fr. Raszeja,⁶ Universitätsprofessor aus Posen, um, zusammen mit seinem Assistenten und jenen, die ihn zurate gezogen hatten; Raszeja und sein Assistent waren mit einem Passierschein wegen einer ärztlichen Konsultation dorthin gekommen. Im Getto herrscht unbeschreibliche Panik, Niedergeschlagenheit und Depression. Es ist offensichtlich, dass die Transporte in den Tod führen, vielleicht nach Belzec (siehe weiter unten),⁷ und dies umso mehr, als in der Bekanntmachung die ausgesprochen zynische Erlaubnis erteilt wird, 15 Kilo Gepäck und *alle Arten* von Wertsachen mitzunehmen. Die zum Transport Versammelten werden auf dem Nebengleis des Danziger Bahnhofs bei der Stawki-Straße⁸ in Waggons verladen (die Loren sind mit Draht versehen). Am ersten Tag, dem 22. Juli, fuhren 55 Waggons ab. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Ingenieur Czerniaków, hat Selbstmord begangen.⁹

Am 12.7. nahm die deutsche Polizei an der Waliców-Straße vier Personen, drei Schwestern und einen Mann, aus dem polnischen Stadtteil unter dem Vorwurf des Schmuggels in den jüdischen Stadtbezirk fest. Nachdem man sie zur Wache in der Leszno-Straße 99 gebracht hatte, wurden sie alle erschossen. Eine der Frauen war schwanger.

Am 25.6. brach auf dem Arbeitsgelände am Ostbahnhof ein Streit zwischen polnischen und jüdischen Arbeitern aus folgendem Anlass aus: Die Polen waren unzufrieden, weil sie in derselben Kantine essen mussten und auch dieselben Rationen erhielten wie die Juden, und sie verweigerten ihnen den Zugang zur Kantine. Einer der Juden erschlug einen polnischen Arbeiter mit einer Harke. Er wurde gelyncht, und in der darauffolgenden Schlägerei wurden 22 Juden getötet oder schwer verletzt und viele weitere leichter verletzt. Die deutsche Polizei lehnte ein Eingreifen ab.¹⁰

5 Aba, auch Abe, Gutmajer wohnte in der Chłodna-Straße 26.

6 Franciszek Raszeja (1896–1942), Arzt; von 1935 an Leiter der Orthopädieklinik der Posener Universität; 1939 Kriegsteilnahme, Flucht nach Osten, von Ende 1939 an als Orthopäde in Warschau tätig; er beteiligte sich an der Hilfe für Gettoinsassen und wurde dafür von Yad Vashem posthum als Gerechter unter den Völkern geehrt; anderen Berichten zufolge wurde Raszeja von SS-Männern bzw. von Gestapomitarbeitern umgebracht.

7 Die Bewohner des Warschauer Gettos wurden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

8 Das heißt: am sog. Umschlagplatz.

9 Siehe Dok. 99 vom 18. bis 23.7.1942.

10 Ursache und Verlauf der gewaltsamen Auseinandersetzung am 25.6.1942 am Ostbahnhof werden in den Berichten unterschiedlich geschildert, siehe Czerniaków, Im Warschauer Getto (wie Dok. 36, Anm. 1), S. 270 (27.6.1942) und 272 (1.7.1942), und den Tagebucheintrag von Jechiel Górnyc (1908?–1943), in: Archiwum Ringelbluma. Dzień po dniu Zagłady, hrsg. von Marta Markowska, Warszawa 2008, S. 169f. und den Bericht eines unbekanntenen Verfassers in: Archiwum Ringelbluma, Bd. 5: Getto warszawskie. Życie codzienne (wie Einleitung, Anm. 63), Dok. 60, S. 475f.

Die Todeslager: Die beiden wichtigsten Lager im GG sind Bełżec und Sobibór im Kreis Włodawa.¹¹ Das Lager in Bełżec war in den letzten zehn Maitagen wegen des schrecklichen Gestanks der verwesenden, nur mit einer dünnen Schicht Erde bedeckten Leichen von Tausenden Ermordeter außer Betrieb. Seit dem 3.6. ist das Lager wieder in Betrieb. Täglich kommen zwei Transporte an, einer um 6 Uhr früh, der andere gegen 16 Uhr nachmittags. Sofort organisieren die Folterknechte die Aktion „Desinfizieren und Baden“, die niemand lebend übersteht. Am 13.6. gab es den wohl ersten Aufruhr im Lager. Als die Juden dazu aufgefordert wurden, die Leichen der ermordeten Frauen und Kinder abzutransportieren, fanden sie die Toten zusammengedrängt in der Kammer, die Arme um Taille und Hals gelegt – offensichtlich die letzten Regungen vor dem Tod. Angesichts des schrecklichen Anblicks stürzten sie sich auf die Wachmannschaft,¹² was die gesamte [restliche] Mannschaft in Alarm versetzte und einen Kampf auslöste, in dem vier bis sechs Deutsche und fast alle Juden umkamen; einigen [Juden] gelang die Flucht.¹³

Fast im gesamten Generalgouvernement finden Judenmassaker statt. Aus Krakau wurden Mitte Juni etwa 4000 deportiert und 150 auf der Stelle erschossen. In Tarnów waren es 400, in Nowy Sącz 500, in Łuków 50 (am 20. und 21. Juli), in Szczepleszyn über 70, in Biłgoraj 60, in Tarnogród 48 usw. usw. Das sind nur unsystematische und zufällige Zahlen, angeführt als Beispiele aus den letzten Wochen.

Otwork: Für ein Lösegeld von 20 000 Złoty kam ein gewisser Kac mit zwei Söhnen aus Treblinka frei. Aber nach ihrer Rückkehr wurden sie sofort wieder verhaftet und vor geladenen Zuschauern, dem Arbeitsamtsdirektor Ditz¹⁴ mit Frau und der Dolmetscherin der Kripo, einer gewissen Kuc, erschossen. Die Exekution leitete Schlicht,¹⁵ der Leiter der Kripo – eben derjenige, der sie gegen Lösegeld freigelassen hatte. Gleichzeitig brachte er zwei Vermittler dieser Transaktion um. Die Verurteilten mussten eine Grube ausheben und hineinsteigen, Schlicht führte einen „indischen Tanz“¹⁶ um die Grube aus und schoss so lange mit dem Revolver, bis er alle umgebracht hatte. Die Zeugen schüttelten sich vor Lachen, polnische Polizisten mussten einen Kordon bilden, einige von ihnen erlitten einen Nervenzusammenbruch.

Radom: Den Juden im Getto nahm man Fahrräder, Wagen und Pferde weg.

In den Ostgebieten: In Wołczyn (Wilnaer Gebiet) wurden vom 10. bis 15.5. 1400 Juden bestialisch ermordet. In Słonim haben die Deutschen am 29.6. (wegen angeblicher Begünstigung von Partisanen) das Getto an vielen Stellen mit Handgranaten in Brand gesetzt. Litauer, weißrussische Polizei und SD schossen auf alle, die zu fliehen versuchten. In Wolhynien, v. a. in Kowel, wurden vom 3. bis 4.6. 9–10 000 Juden erschossen. Diesem Massaker waren Repressalien finanzieller Art – die Einziehung von Kontributionen und der Raub von Wertsachen – vorausgegangen. Heute droht bei Besitz von Uhren, einer größeren Menge Bargeld usw. der sofortige Tod. Den Juden wurde der Kopf geschoren,

11 Das Vernichtungslager Treblinka war zu diesem Zeitpunkt bereits einige Tage in Betrieb; hier wurden die meisten Juden aus dem GG ermordet; siehe Einleitung, S. 28–31.

12 Im Original deutsch.

13 Über einen solchen Aufruhr ist aus anderen Quellen nichts bekannt.

14 Richtig: Hugo Dietz, der Leiter des Arbeitsamts in Otwork.

15 Otto Schlicht (1904–1944?), Polizist; SS-Sturmscharführer beim KdS Warschau; Kriminalsekretär, Leiter der Kripo in Otwork.

16 Richtig vermutlich: Indianertanz.

sie dürfen keine Kopfbedeckung tragen und müssen auf der Fahrbahn gehen. Das Tragen einer Kopfbedeckung und das Benutzen des Gehsteigs werden mit dem Tod bestraft. Ende Juni ging der Gettokommissar von Kowel selbst betrunken die Straßen entlang und schoss mit dem Gewehr auf Fußgänger. Anfang Juli wurde die gesamte jüdische Polizei erschossen. Wegen Massenflucht halten die Durchsuchungen im arischen Stadtteil an.

In den Westgebieten: Aus Poddebice wurden alle Gettobewohner (1800) weggebracht und [zunächst] vier Tage lang in der Pfarrkirche eingesperrt, wo man sie hungern ließ. Dann wurden sie in den Wald gebracht und ermordet. Polnischen Frauen wurde befohlen, die verdreckte, verunreinigte Kirche zu säubern. In der ersten Junihälfte gab es massenhafte Abtransporte aus dem Dąbrowa-Revier, höchstwahrscheinlich nach Belzec.¹⁷ Sehr viele der im Kohlebecken zurückgebliebenen Juden sind jetzt in Kürschnerwerkstätten beschäftigt, wo sie hauptsächlich Pelzhandschuhe für die Armee nähen.

DOK. 103

Der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium informiert am 28. Juli 1942 darüber, dass aus Warschau täglich Tausende Juden in Vernichtungslager deportiert werden¹

Schreiben (geheim) des Staatssekretärs im Reichsverkehrsministerium und Stellvertretenden Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Berlin, gez. Ganzenmüller,² an den Persönlichen Stab des Reichsführers SS, SS-Obergruppenführer Wolf³ (Akt.-Nr. AR 10/9/94), Berlin, vom 28.7.1942

Sehr geehrter Pg Wolf!

Unter Bezugnahme auf unser Ferngespräch vom 16. Juli teile ich Ihnen folgende Meldung meiner Generaldirektion der Ostbahnen (Gedob) in Krakau zu Ihrer gefälligen Unterrichtung mit:

„Seit dem 22.7. fährt täglich ein Zug mit je 5000 Juden von Warschau über Malkinia nach Treblinka,⁴ außerdem zweimal wöchentlich ein Zug mit 5000 Juden von Przemysl⁵ nach Belzek. Gedob steht in ständiger Fühlung mit dem Sicherheitsdienst in Krakau. Dieser

17 Aus dem Dąbrowa-Revier, auch Dombrowaer Kohlebecken, das Teil der Provinz Oberschlesien war, sind keine Transporte nach Belzec bekannt.

1 AIPN, GK, Ds 58/69, Bl. 24. Kopie in: BArch, MF 3596, Aufnahme 2568629. Abdruck als Faksimile in: Raul Hilberg, Sonderzüge nach Auschwitz, Frankfurt a. M. 1987, Anlage 26, S. 177.

2 Dr. Albert Ganzenmüller (1905–1996), Ingenieur; 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1931 NSDAP- und 1932 SA-Eintritt; von 1932 an bei der Reichsbahn, 1941 Leiter der Haupteisenbahndirektion Ost in Poltava und StS im RVM, 1942 stellv. Generaldirektor der Reichsbahn und Eisenbahngeneralkommissar; nach 1945 in Argentinien, seit 1955 wieder in Deutschland, bis 1968 für die Hoesch AG tätig.

3 Richtig: Karl Wolff (1900–1984), Bankangestellter; 1931 NSDAP- und SS-Eintritt, von 1933 an persönlicher Adjutant Himmlers, 1936–1943 Chef des Persönlichen Stabs Reichsführer SS; zugleich von 1939 an Verbindungsoffizier der SS zu Hitler; von Juli 1943 an Höchster SSPF in Italien; nach 1945 Verlagsvertreter, 1964 vom LG München II wegen Beteiligung an den Deportationen zu 15 Jahren Haft verurteilt.

4 Nach der deutschen Statistik der Transporte wurden in der ersten Woche täglich zwischen 5020 und 7400 Personen aus dem Warschauer Getto deportiert; siehe auch Dok. 111 vom 3.8.1942.

5 Gemeint sind wahrscheinlich Deportationen aus dem Distrikt Krakau über Przemysl nach Belzec.

ist damit einverstanden, daß die Transporte von Warschau über Lublin nach Sobibor (bei Lublin) so lange ruhen, wie die Umbauarbeiten auf dieser Strecke diese Transporte unmöglich machen (ungefähr Oktober 1942).“

Die Züge wurden mit dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement⁶ vereinbart. SS- und Polizeiführer des Distrikts Lublin, SS-Brigadeführer Globotschnigg,⁷ ist verständigt.⁸

DOK. 104

Biuletyn Radiowy: Die Polnische Arbeiterpartei ruft am 30. Juli 1942 die Juden zum aktiven Widerstand und die polnische Bevölkerung zu ihrer Unterstützung auf¹

Berichte aus dem Rundfunk. Verlag des Warschauer Komitees der Polnischen Arbeiterpartei, Nr. 54, Zeitraum 27. bis 30. 7. 1942

Vor einigen Tagen begann im Warschauer Getto die massenhafte Deportation der Bevölkerung. Die Besatzer führen sie mit der ihnen eigenen Brutalität und Rücksichtslosigkeit durch. Mit Peitschen und Revolverschüssen terrorisieren sie die Bewohner. Um sich die Arbeit zu erleichtern, befahlen die Deutschen der Jüdischen Gemeinde, täglich 6000 Personen zum Abtransport zu liefern. Die Gemeinde übernahm diese schändliche Rolle. Von der Deportation ausgenommen sind diejenigen, die in den Fabriken und für die Gemeinde arbeiten, sowie die jüdischen Polizisten, die sich an den Besatzer verkauft haben. Aber auch sie wird dasselbe Schicksal ereilen. *Auf alle Deportierten wartet unvermeidlich die Vernichtung.* Die Deutschen haben in Polen bereits mehr als 700 000 Juden ermordet. Überall wandten sie dieselbe Methode an: Sie gaben die Deportation in den Tod zum Schein als Umsiedlung aus. Passivität hat noch niemanden gerettet. Auch dieses Mal wird sie niemanden retten. Die Juden haben das verstanden. Aus dem Getto kommen Nachrichten über einzelne Fälle von aktivem Widerstand gegen Deportation und Raub. Die einzige Rettung besteht darin, mit Gewalt aus dem Getto auszubrechen. Sich gegen die Deportation zu wehren, Kampftruppen zu organisieren und individuell Widerstand zu leisten – das ist die einzig richtige Haltung in einem so dramatischen Augenblick. Die Selbstverteidigung muss sich zu einer Massenerscheinung ausweiten. Im Kampf werden Einzelne umkommen, aber Tausende werden sich retten. – Die polnische Bevölkerung ist verpflichtet, den Juden zu helfen, die vor unserem gemeinsamen Feind, dem Naziokkupanten, Rettung suchen.

⁶ Eberhard Schöngarth.

⁷ Richtig: Globocnik.

⁸ Wolff bedankte sich am 13.8.1942 „herzlich“ bei Ganzenmüller; wie Anm. 1 (BArch).

¹ Biuletyn Radiowy, Nr. 54 vom 27. bis 30. 7. 1942, S. 1; AAN, 1583/103, Bl. 19. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Das Biuletyn Radiowy (Berichte aus dem Rundfunk) erschien von 1941 an als Untergrundblatt einer kommunistischen Gruppierung namens Verband für den Befreiungskampf (Związek Walki Wyzwoleniczej), der im Jan. 1942 in der PPR aufging; das Blatt enthielt Nachrichten, die vom sowjetischen Rundfunk abgehört wurden.

DOK. 105

**Der Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka entschuldigt sich
am 30. Juli 1942 bei seiner Frau, weil er ihr selten schreibt¹**

Maschinenschriftl. Brief von SS-Untersturmführer Dr. med. Irmfried Eberl,² SS-Sonderkommando, Treblinka b[ei]/Malkinia, Gen.Gouv., an seine Frau Ruth,³ vom 30. 7. 1942

Meine liebe Ruth!

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief und für die Maße. Der Brief kam aber reichlich spät. Ich habe Tage darauf gewartet. Ob es mir nun möglich ist, die Stiefel noch zu besorgen, weiß ich nicht. Ich bitte Dich daher, wenn ich Dir schreibe, mir möglichst bald dieses oder jenes zu schicken, daß Du das dann sofort tust, denn eine Verzögerung kann eine unwiederbringliche Gelegenheit verloren gehen lassen.

Außerdem vermisse ich die Bestätigung der Pakete. Es ist ein großes Paket und ein Päckchen – eingeschrieben – an Dich abgegangen. Ich hoffe, daß Du nun alles bekommen hast. Es ist vorderhand alles, was ich schicken konnte, da wir hier im Augenblick selbst sehr knapp sind.

Daß ich in der letzten Zeit etwas wenig geschrieben [habe,] weiß ich, konnte dies aber nicht ändern, da die letzten Warschauer Wochen von einer Hetze begleitet waren, die unvorstellbar war, ebenso hat hier in Treblinka ein Tempo eingesetzt, das geradezu atemberaubend ist.⁴ Wenn ich vier Teile hätte und der Tag 100 Stunden, dann würde das wahrscheinlich auch noch nicht ganz reichen. Aus diesem Grunde kam ich und werde auch nicht so häufig zum Schreiben kommen, wie Du es vielleicht gerne hättest und wie ich es gerne täte. Du kannst überzeugt sein, daß ich viel und oft an Dich denke, aber einfach nicht die Zeit und die Muße habe, um zu schreiben. Wenn man, wie in der letzten Woche, von früh bis spät und von spät bis früh auf den Beinen ist, in der Nacht vielleicht 3–4 Stunden schläft, die restlichen Schlafstunden sich tagsüber zusammenstiehlt, die wenigen Schlafstunden außerdem noch durch die Quälerei durch Läuse, Flöhe usw. verüßt werden, dann kannst Du mir wahrhaftig glauben, daß man vielleicht manchmal die wenigen Minuten für ein Lebenszeichen aufbringen könnte, daß aber dann die Muße dazu fehlt. Wenn ich mit Dir, der Du doch mein liebster Kamerad bist, Zwiesprache halten will, dann will ich mit Dir denken, fühlen und mit Dir verbunden sein, aber ich will Dich dann nicht mit Schmutz und Dreck belasten.

1 HHStA, GStA Frankfurt 631a/161, H. 149f.

2 Dr. Irmfried Eberl (1910–1948), Arzt; 1931 NSDAP-Eintritt; im Hygiene-Museum in Dresden und als Werksarzt, 1938 im Amt für Volksgesundheit des Gaus Magdeburg-Anhalt tätig, 1940 Leiter der „Euthanasieanstalten“ Brandenburg und Bernburg, Mitwirkung am „Euthanasie“-Gesetz, bis Aug. 1942 Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka, danach wieder in Bernburg; nahm sich in der Untersuchungshaft in Ulm das Leben.

3 Ruth Eberl, geb. Rehm (1907–1944), Hauswirtschaftlerin; 1927/28 Ausbildung zur Stenotypistin, 1932 selbständige Graphologin, NSDAP-Eintritt; von 1933 an hauptamtlich bei der DAF tätig, von Aug. 1936 an im Stab der Reichsfrauenführerin in der DAF-Auslandsorganisation in Berlin; 1938 heiratete sie Eberl in Bregenz.

4 Vom 23.7.1942 an kamen täglich Transporte mit Tausenden Deportierten aus dem Warschauer Getto im Vernichtungslager Treblinka an, die noch am jeweils selben Tag in den Gaskammern ermordet wurden. Auf dem Lagergelände türmten sich riesige Kleiderberge, und der Lagerbetrieb entwickelte sich chaotisch. Eberl wurde deshalb Ende Aug. abgelöst.

Ich habe nun mit der Zeit Nerven aus Stahl bekommen. Daß meine Nerven versagen können, kommt nicht in Frage. Noch viel weniger, daß ich physisch versagen könnte.

Es ist mir, allerdings unter rücksichtslosem Einsatz meiner Person, gelungen, in den letzten Tagen mit nur dem halben Personal meine Aufgabe zu meistern. Allerdings habe ich auch meine Leute rücksichtslos überall eingesetzt, wo es nötig war, und meine Leute haben wacker mitgezogen. Und auf diese Leistung bin ich froh und stolz.

Nun brauche ich nur noch von Deiner Seite das nötige Verständnis. Du sollst nicht glauben, daß ich etwa nicht oft und gerne an Dich denke. Wenn mich nachts die Flöhe piesacken, dann denke ich oft an mein schönes Heim in Berlin. Und wenn ich mir tagsüber die Kehle heiser schreie, an die Ruhe und an den Frieden zu Hause. Aber die Aufgabe, die mir gestellt ist, wird restlos geschafft, und das ist die Hauptsache.

Und, meine liebe Katze, sei mir nicht böse, wenn ich mal schweige, ich denke oft und viel an Dich, aber man kann sich nicht immer hinsetzen und Briefe schreiben. Denn da Du die schöne Seite in meinem Leben darstellst, sollst Du von allem nichts wissen.

Herzliche Grüße und viele, viele Küsse
von Deinem Teddy⁵

DOK. 106

Israel Lichtensztejn aus Warschau verfasst am 31. Juli 1942 sein Testament¹

Handschriftl. Aufzeichnung von Israel Lichtensztejn,² Warschau, vom 31.7.1942

Mein Vermächtnis

Mit Inbrunst und Begeisterung widmete ich mich der Arbeit, beim Sammeln von Archivmaterialien mitzuhelfen. Mir wurden sie alle übergeben, damit ich ihr letzter Hüter sei.

Ich habe das Material versteckt. Außer mir weiß keiner, wo. Nur meinem Genossen Herz Wasser habe ich den Ort genannt, an dem ich es hinterlege.

Es ist gut versteckt. Falls es – und so möge es geschehen – erhalten bleibt, dann wird es das Schönste und Beste sein, was wir in dieser grausamen Zeit erschlossen haben.³

Ich weiß, dass wir nicht standhalten werden. So schreckliche Morde und Untaten zu erleben und selbst weiterzuleben, ist unmöglich. Deswegen schreibe ich hier mein

⁵ Im Original die voranstehenden drei Wörter handschriftlich.

¹ AŽIH, Ring I/1450 (190), Bl. 13f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: *To Live with Honor* (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 58f.

² Israel Lichtensztejn, auch Lichtenstein oder Lichtensztajn (1904–1943), Lehrer; in den 1930er-Jahren Mitglied der Poale Zion-Linke, Redakteur der jidd. Wochenzeitung *Literarische Bleter*; im Warschauer Getto Leiter der Suppenküche für Kinder im Schulgebäude an der Nowolipki-Straße 68, Mitglied der konspirativen Gruppe Oneg Schabbat und Archivar des Untergrundarchivs; 1943 kam er kurz vor dem oder beim Getto-Aufstand um.

³ Im Schulgebäude an der Nowolipki-Straße 68 vergrub Lichtensztejn am 3.8.1942 einen Teil der Materialien des Archivs. 1946 veranlassten Rachel Auerbach und Herz Wasser, dass die zehn Metallbehälter unter der Trümmerlandschaft geborgen wurden; siehe Einleitung, S. 30f.

Vermächtnis nieder. Vielleicht bin ich nicht wert, dass man sich meiner erinnert – aber doch meiner Mitarbeit in der Gruppe „Oneg Schabbat“ und daran, dass ich in der größten Gefahr schwebte, weil ich das gesamte Material versteckt hatte.

Den eigenen Kopf hinzuhalten, wäre eine Kleinigkeit. Ich aber riskiere auch den Kopf meiner lieben Frau, Gela Seksztejn, und den meines Schmuckstücks – meines Töchterchens Margolis.⁴

Ich will dafür keinen Dank, kein Denkmal, keine Lobreden, ich will nur, dass man sich meiner erinnert, damit mein Bruder und meine Schwester auf der anderen Seite des Meeres einmal wissen werden, wo meine sterblichen Überreste geblieben sind.

Ich will, dass man sich meiner Frau erinnert, Gela Seksztejn, Malerin, die Dutzende Bilder hergestellt hätte, es aber nicht konnte, nicht im Rampenlicht stehen konnte. Während der drei Kriegsjahre arbeitete sie mit Kindern als Erzieherin und Lehrerin, fertigte Dekorationen und Kostüme für die Aufführungen der Kinder an, erhielt Auszeichnungen. Jetzt bereitet sie sich mit mir zusammen auf den Tod vor.

Ich will, dass man sich meiner Tochter erinnert. Margolis ist heute 20 Monate alt. Beherrscht vollkommen die jiddische Sprache. Spricht ein einwandfreies Jiddisch. Mit neun Monaten fing sie an, deutlich Jiddisch zu sprechen. Mit ihrer Intelligenz steht sie auf der Stufe drei- oder vierjähriger Kinder. Ich will mich ihrer nicht rühmen. Das Lehrpersonal der Schule in der Nowolipki-Straße 68, Doktor Pola Folman,⁵ Frau Blit-Herclich,⁶ Frau Zagan⁷ u. a., kann es bezeugen.

Ich betrauerere nicht mein Leben und das meiner Frau, leid ist es mir nur um das kleine, wohlgeratene Mädchen. Auch sie ist es wert, dass ihrer gedacht wird.

Mögen wir die Erlöser aller anderen Juden in der ganzen Welt sein. Ich glaube an den Bestand des Volks. Man wird die Juden nicht ausrotten. Wir, die Juden von Polen, der Tschechei,⁸ der Slowakei, Litauens und Lettlands, sind das Sühneopfer für das ganze Volk Israel in allen übrigen Ländern.

31. Juli 1942

Der elfte Tag der sogenannten „Umsiedlungsaktion“ – in Wahrheit: Ausrottungsaktion.

4 Gela Seksztejn (1907–1943), Zeichnerin und Malerin, und Margolis Lichtensztejn (1941–1943).

5 Dr. Pola Folman (*1901), Ärztin; Mitglied der Partei Poale Zion-Linke und Aktivistin der TOZ.

6 Fela, auch Fajga, Blit, geb. Herclich (1902–1943), Lehrerin; Mitglied der Partei Poale Zion; vor Sept. 1939 war sie in einer Schule der CISZO tätig; sie kam im KZ Lublin-Majdanek um.

7 Vermutlich die Ehefrau von Szachno Efroim Zagan, auch Sagan (1892–1942), einem Politiker der Poale Zion-Linke, und Aktivistin des Untergrunds im Warschauer Getto.

8 Im Original tshekhyye, also das damalige Protektorat Böhmen und Mähren.

DOK. 107

**Ein jüdischer Mitarbeiter des Arbeitsamts schreibt über die deutschen Juden im
Warschauer Getto bis zum Juli 1942¹**

Handschriftl. Erinnerungen von Stefan Ernest,² Warschau, aufgez. ca. Anfang 1943

[...]³

Das durch Seuchen, Hunger, Frost, Arbeitslager dezimierte Warschauer Judentum musste nach dem Willen des Besatzers schließlich seinen zahlenmäßigen Umfang beibehalten.⁴ Einen Geburtenzuwachs gab es unter solchen Bedingungen selbstverständlich so gut wie überhaupt nicht. Das Getto ist bereits zweimal verkleinert worden, denn nachdem der Tod eine so reiche Ernte eingefahren hatte, wäre es den Übriggebliebenen zu gut gegangen, sie hätten zu viel Platz gehabt. Also strömen aus den umliegenden Städten und Dörfern des Distrikts Warschau oder aus anderen Orten oder aus dem sog. Reich Vertriebenen Gruppen ins Getto.⁵ Die Realisierung des Programms „Judenrein“⁶ beginnt bereits. Nach der Errichtung von Gettos, nach mehrfacher Ausdünnung bringt man einen Teil mit dem Maschinengewehr an Ort und Stelle um, der Rest wird ohne Hab und Gut zu den Konzentrationspunkten getrieben, das heißt in die größeren Städte, insbesondere die Distrikthauptstädte, und vor allem nach Warschau. In Partien von einigen Hundert, einigen Tausend treibt man sie ins Warschauer Getto, wo sie vom Rat in den sog. [Umsiedler-]Punkten – diesen kollektiven [...]⁷ von Armut und Seuchen – untergebracht werden. Nur mit einer dünnen Volks[küchen]suppe genährt, werden sie rasch zur Avantgarde der absoluten Armut und zum Futter für die Arbeitslager. Und schnell verschwinden sie von der Erdoberfläche.

Anders sieht das Schicksal der Ankömmlinge aus dem Ausland aus. Die kommen ordentlich aus dem Vaterland, mit Gepäck, Vorräten, gut gekleidet und rasiert. Das unerwünschte, nach Osten⁸ umgesiedelte Element ehemaliger Bürger des Deutschen Reichs aus den verschiedensten Städten, aus Berlin, Hannover, Leipzig, Frankfurt am Main usw.⁹

1 AŻIH, 302/195, Bl. 82–85. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Stefan Ernest, *O wojnie wielkich Niemiec z Żydami Warszawy 1939–1943*, hrsg. von Marta Młodkowska, Warszawa 2003, S. 108–111.

2 Stefan Ernest, Deckname eines jüdischen Mitarbeiters im Arbeitsamt des Warschauer Gettos, dessen richtiger Name nicht bekannt ist; er verließ das Warschauer Getto im Jan. 1943 und verbarg sich auf der „arischen“ Seite; ehe sich seine Spur verliert, zeichnete er im Versteck seine Erinnerungen auf.

3 Vor dem hier wiedergegebenen Auszug schrieb Ernest über die Dezimierung der Gettoinsassen durch aufeinanderfolgende Epidemien, an denen 200 000 Menschen erkrankten und Zehntausende starben.

4 An die Stelle der Verstorbenen traten die aus der Umgebung von Warschau Vertriebenen, daher ging die Zahl der Insassen im Warschauer Getto vor Juli 1942 nicht nennenswert zurück.

5 Tempuswechsel im Original.

6 Im Original deutsch.

7 Ein Wort unleserlich; möglicherweise: Brutstätten.

8 „Ordentlich“, „Vaterland“ und „nach Osten“ im Original deutsch.

9 Das Warschauer Getto war Ziel von Transporten aus Gelsenkirchen, Münster und Hannover (31.3.–1.4.1942), Berlin (2.–5.4.1942), Magdeburg, Potsdam und Berlin, Theresienstadt (25.–27.4.1942) sowie wahrscheinlich auch von drei am 11.7.1942 abgefahrenen Deportationszügen mit Juden aus Hamburg und Schwerin, Bielefeld und Paderborn sowie aus Berlin; über Transporte aus Leipzig und Frankfurt a. M. in das Warschauer Getto ist nichts bekannt.

Ein wenig begünstigt von den örtlichen deutschen Behörden, zu denen sie aufgrund alter Bekanntschaft Zugang finden, schaffen sie es irgendwie, sich während der Zeit, die sie von der letzten Reise nach Treblinka trennt, den Umständen anzupassen, in Institutionen, Büros, sogar Ämtern [Beschäftigung zu finden]; schließlich sind sie noch ziemlich begütert. Von der Allgemeinheit unterscheiden sie sich äußerlich durch ihren gelben Stern auf Brusthöhe, und die meisten wollen diese Vornehmheit auch nicht gegen die weißen Armbinden mit dem blauen Stern eintauschen.¹⁰ Außerdem sind sie getrennt untergebracht, kaserniert direkt hinter dem [Getto-]Ausgang in dem Gebäude der Großen Synagoge und der Judaistischen Bibliothek, und schließlich unterscheiden sie sich durch eine Art splendid isolation¹¹ vom Rest der Gesellschaft. Wie man sieht, sind die Bindungen an die Heimat stärker, und die Solidarität der über die ganze Erdkugel verstreuten Juden – der Schrecken jedwedem Antisemitismus – ist schwächer, als es diejenigen gedacht hätten, die an die Existenz der Weisen von Zion glauben. Dass viele von ihnen dieses Deutschtum im Blut haben, bzw. es einst hatten, kann einen nicht wundern, so wie es auch nicht verwunderlich ist, dass mancher von uns in Bezug auf das Polentum katholischer ist als selbst der Papst.¹² Aber das ist schon eine Reflexionsebene, die in diesem Bericht keinen Platz hat. Tatsache ist, dass wir, obwohl im gemeinsamen Unglück und gemeinsamen Ungemach verbunden, uns gegenseitig fremder waren, als dies bei den äußerst sympathischen Juden aus der Tschechoslowakei der Fall war, von denen manch einer bereits einen Aufenthalt in Theresienstadt hinter sich hatte.

Vom Rest [der Warschauer Juden] isoliert durch die vom Unterdrücker beschlossene Unterbringung außerhalb der Mauern, kamen sie in der Stadt selten mit uns in Berührung, und zu kurz war die Zeit, um sich näher kennenzulernen. Der Juli 42 näherte sich unvermeidlich.

Nach der Aktion hatte ich als Mitglied der Aufräumkolonne ein paarmal die Möglichkeit, die Hinterlassenschaften der Weggebrachten in der Tłomackie-Straße zu betrachten – ein tragisches Schlachtfeld von Gegenständen der Alltagskultur, die sorgfältig und überaus umsichtig über lange Jahre gesammelt worden waren. In diesen furchtbar leeren Institutssälen sah man noch Spuren dieser Ordentlichkeit, Bequemlichkeit, ja sogar Gemütlichkeit,¹³ die sie selbst hier in dieser gefängnisähnlichen Zwangsgemeinschaft beizubehalten wussten. Überrascht vom ersten Tag der Aktion, gingen sie so, wie sie angetroffen wurden – während des Essens, manchmal aus den Betten geholt, wie die hinterlassenen Requisiten bezeugen. Sie gingen, wie sie waren, manche mit unverbesserlichem Vertrauen auf ihre Landsleute, darauf, dass sie nach Osten fahren, zur Arbeit. Wie die vornehme Dame¹⁴ aus Magdeburg, die zu mir ins Amt kam, um etwas zu erledigen. „Doch, ich habe eine Quittung erhalten, behördlich[er] weise ausgestellt. Selbst der deutsche Kolonnenführer hat mir dies untergeschrieben und mit Siegel versorgt.“¹⁵ Eine Quittung für die vor der Quarantäne im Depot hinterlegten Wertsachen und Schmuckstücke. Sie

10 Im GG waren die Juden im Unterschied zum Deutschen Reich vom 1.12.1939 an durch eine Armbinde gekennzeichnet; VOBl. GG 1939, Nr. 8 vom 30. 11.1939, S. 61.

11 Im Original engl.; wörtlich: großartige Isolation.

12 Im Original die voranstehenden fünf Wörter franz.

13 Im Original deutsch.

14 Im Original die beiden voranstehenden Wörter deutsch.

15 Zitat so im Original deutsch.

konnte sich einfach nicht vorstellen, dass sie die nicht zurückbekommt ... eine Deutsche eben ...

Währenddessen hatte der Prozess der restlosen „Entjudung“ der Städte und Kleinstädte begonnen.

Und zum anderen trafen düstere Nachrichten über Massaker und Pogrome an den Juden im Osten, in Słonim, Nowogródek, Baranowicze, Kowel, Brest ein – über Massenexekutionen, über das Ausheben der eigenen Gräber, über das Ertränken der kleinen Bewohner von Kinderinternaten oder darüber, dass jüdische Kinder lebendig begraben wurden, weil für sie eine Kugel zu schade war. Da kann man nichts machen. Kriegsrecht. Dynamik einer kämpfenden Soldateska. Und in einem Café des Warschauer Gettos [hört man] bei einem halben Schwarzen [Kaffee] und einem erlesenen Stückchen Kuchen von Anigstein: „Es gibt gute Nachrichten – Die Engländer haben [Flugzeuge] abgeschossen ... die Deutschen verloren ...“¹⁶

[...] ¹⁷

DOK. 108

Die katholische Zeitung Prawda warnt vor der Demoralisierung der polnischen Gesellschaft durch den Judenmord Ende Juli 1942¹

Die Prophezeiungen erfüllen sich

Es hat sich so gefügt, dass wir passive Zeugen einer schrecklichen Tragödie wurden: der massenhaften, planmäßigen Ermordung der Juden² durch die Deutschen auf dem Gebiet der Republik Polen. Tagtäglich erreichen uns grauenerregende Nachrichten. Tagtäglich kommen Tausende Menschen ums Leben: Männer, Frauen, Mädchen, Kinder, Säuglinge, Alte, deren einzige Schuld darin besteht, als Juden geboren worden zu sein. Die einen werden lebendig begraben, andere mit Gewehrkolben totgeschlagen, auf wieder andere richten sie Maschinengewehre, neuerdings wird Giftgas eingesetzt. Die Henker töten kleine Kinder, indem sie ihre Köpfe an Wänden oder Straßenbäumen zerschmettern. Auf ähnliche Art wurden die Juden in Lublin, Chełm, Mielec, Kock, Ryki, Baranów und in einer Reihe anderer Städte und Kleinstädte liquidiert, in letzter Zeit hat man damit begonnen, das Warschauer Getto zu vernichten. Zeugenberichte bestätigen, dass die Hinrichtungen in all diesen Orten mit beispiellosem Sadismus und beispielloser Grausamkeit durchgeführt wurden.

¹⁶ Nicht übersetzbares Wortspiel im Polnischen.

¹⁷ Im Folgenden schrieb Ernest über die Kinder, die für ihre Eltern Lebensmittel in das Getto schmuggelten. Dafür wurden sie von den deutschen Wachen an den Gettomauern grausam misshandelt.

¹ Prawda, Nr. 5 vom Mai 1942, S. 5f.: Prorocstwa się wypełniają; Biblioteka Narodowa, MF 43293. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Die Prawda. Pismo Frontu Odrodzenia Polski (Die Wahrheit. Zeitschrift der Front für die Wiedergeburt Polens) erschien als Untergrundblatt einer katholischen Laiengruppierung monatlich zwischen April 1942 und Mai 1944 unter der redaktionellen Leitung der Schriftstellerin Zofia Kossak (1889–1968).

² Im Original hier und nachfolgend klein geschrieben (żydzi), wodurch deutlich wird, dass Juden in diesem Artikel als religiöse und nicht als nationale Gemeinschaft aufgefasst werden.

... „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und eure Söhne. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns!, und zu den Hügeln: Decket uns ...“³

... „Zu Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Heulen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen ...“⁴ Die Prophezeiungen erfüllen sich, der Fluch, den die Juden in eigener Verantwortung auf sich geladen haben, wird Realität. ... „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“⁵ – Das Blut des Gerechten – ... Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich ... – Mit grausamer Logik rächen sich an den Juden all ihre Taten.

Niemand hat dem Christentum die Herrschaft in der Welt so erschwert wie sie, und so kommen sie als Erste um, weil Europa nicht christlich ist. Geleitet von ihrem talmudischen Hass, erkannten sie außerhalb ihrer Rasse niemanden als ihren Nächsten an. Und sie werden umgebracht, weil sich ein Volk gefunden hat, das ihre Losungen übernahm und sie nicht als Nächste anerkannte ...

Wir schauen als untätige, von Grauen ergriffene Zeugen zu. Eingreifen können wir nicht. Es hat Helden gegeben, die versuchten, sich zu widersetzen, die Verurteilten zu schützen, und dafür mit ihrem Leben bezahlt haben. Jeglicher Reflex von Mitleid, jeder Versuch zu helfen, wird unverzüglich mit dem Tod geahndet.

Zu Passivität gezwungen, müssen wir uns doch über die Tragweite der stattfindenden Tragödie im Klaren sein und dazu als Katholiken und als Polen Stellung beziehen.

I. Als Katholiken.

Es reicht nicht aus, für die Mordopfer zu beten und Mitgefühl für sie zu empfinden, wir müssen zugleich unser Gewissen erforschen. Das Schicksal, von dem Israel betroffen ist, ist eine verdiente Strafe, denn Gott lässt Ungerechtigkeiten nicht zu; aber bis zu welchem Grad tragen wir Christen Schuld daran, dass die Juden geblieben sind, was sie sind, und diese so grausame Strafe deshalb verdient haben? Inwieweit tragen wir Verantwortung dafür, die *Missionierung* unter den Juden vernachlässigt zu haben, die in der Nachfolge Christi Pflicht eines jeden Katholiken ist und die sich in der Nachfolge Christi einzig und allein von reiner christlicher Nächstenliebe leiten lässt? Wer von uns ist so unter die Juden gegangen, wie der Missionar unter die Heiden geht? ... War in unseren Gefühlen gegenüber den Juden Platz für den aufrichtigen, selbstlosen Wunsch danach, dass sie sich verändern? ... – Wie es scheint, wird die Antwort auf all diese Fragen eher negativ ausfallen, und deshalb sind unsere Herzen beunruhigt über die Hekatombe der jüdischen Kinder, die sich ganz bestimmt nicht schuldig gemacht haben. Wenn sich angesichts dieses Unglücks, angesichts der vor ein paar tausend Jahren ausgesprochenen Prophezeiung vom „Weinen Rahels“ ein Mensch fände, der fähig wäre zu sagen, es geschähe den Juden recht, und die Deutschen täten den Polen einen Gefallen, wenn sie die Juden ermorden – so hätte dieser Mensch es nicht verdient, Katholik genannt zu werden.

3 Neues Testament, Lk., 23: 28–30.

4 Neues Testament, Mt., 2: 18, mit Bezug auf Jeremia, 31: 15: „Rachel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen.“

5 Neues Testament, Mt. 27: 25.

II. Als Polen.

Es lohnt sich nicht, zu einem Zeitpunkt über die Fehler unserer Judenpolitik zu sprechen, an dem deren Objekt zu existieren aufhört und das Problem einen anderen Charakter annimmt. Wir alle wissen, dass es grobe Fehler gegeben hat und unser Verhalten gegenüber den Juden planlos, chaotisch, inkonsequent war und zwischen zwei Extremen schwankte: sklavischer Unterwürfigkeit gegenüber den Juden einerseits und Knüppelhieben andererseits.

Es ist anzunehmen, dass diese Fehler nicht wiederholt werden und dass unsere Gesellschaft dazu fähig ist, im Umgang mit den in Polen verbliebenen Juden anständige und zugleich brauchbare Normen zu finden, die sowohl dem Volk nützen als auch der christlichen Ethik entsprechen. Das ist freilich eine Frage der Zukunft ...

Zum brennenden Problem hingegen werden Demoralisierung und Verrohung, die durch das Blutbad unter den Juden bei uns Einzug gehalten haben. Denn es sind nicht allein Schaulis-Männer, Volksdeutsche und Ukrainer, die zu den ungeheuerlichen Hinrichtungen herangezogen werden. In vielen Orten (Kolno, Stawiski, Jagodne,⁶ Szumów,⁷ Dęblin⁸) hat sich die örtliche Bevölkerung freiwillig an den Massakern beteiligt. Gegen eine solche Schande muss man mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorgehen. Man muss den Leuten bewusst machen, dass sie den Schergen von Herodes gleichen, man muss sie in der Untergrundpresse anprangern, zum Boykott der Henker aufrufen, man muss ihnen damit drohen, dass die freie *Polnische Republik* die Mörder streng richten wird.

Bisher greift niemand diese Frage auf, die Presse⁹ verschweigt sie verschämt, und das Übel verbreitet sich wie eine Epidemie, das Verbrechen wird zum Laster.

Wir dürfen unter keinen Umständen zulassen, dass die Seuche der Verrohung und des Sadismus auf uns übergreift. Gott ist gerecht, aber für die Menschen, die aus freien Stücken zum Werkzeug seiner Strafe werden, wäre es besser, sie hätten nie das Licht der Welt erblickt.

⁶ Möglicherweise ist die Kleinstadt Jedwabne im Norden Polens gemeint, wo poln. Einwohner sich am 10.7.1941 an der Ermordung der Juden beteiligten. Auch die beiden erstgenannten Orte liegen nördlich von Łomża in dem Gebiet, das bis Juni 1941 von der Sowjetunion besetzt war.

⁷ Es handelt sich wahrscheinlich um Szumowo 40 km südlich von Łomża.

⁸ Die Stadt Dęblin liegt zwischen Warschau und Lublin an der Weichsel (damals Distrikt Lublin).

⁹ Gemeint ist die poln. Untergrundpresse.

DOK. 109
Generalgouverneur Frank verhöhnt am 1. August 1942 auf einer
NSDAP-Kundgebung die ermordeten Juden¹

Rede Franks auf einer Großkundgebung der Distriktstandortführung Galizien der NSDAP im Opernhaus von Lemberg am 1.8.1942

[...]²

Ich muß sagen, Parteigenosse Wächter:³ Das habt Ihr fein gemacht; in einem Jahr habt Ihr vergessen lassen, was das für ein Drecknest war. Lemberg ist wieder eine richtige, stolze deutsche Stadt, deutsch geführt, deutsch den Bauten, deutsch der gedanklichen Einstellung der Führung dieser Stadt nach.

Das ist ja das Schöne an diesem Krieg, daß, was wir einmal haben, wir nie wieder hergeben. (Heiterkeit und Beifall)

Das ist das Herrliche. Freilich, das ist nicht Sache der Soldaten, auch nicht Sache von uns Verwaltungsleuten, aber, mein Gott, wir reden halt so. Es ist klar, daß wir gerade im Generalgouvernement sozusagen als die älteste Kampftruppe in der Erfahrung der Errichtung eines eroberten Landes doch wissen, was uns der Führer im Distrikt Galizien gegeben hat. Ich spreche hier nicht von den Juden, die wir hier noch haben; mit diesen Juden werden wir auch fertig. Übrigens habe ich heute gar nichts mehr davon gesehen. Was ist denn das? Es soll doch in dieser Stadt einmal Tausende und Abertausende von diesen Plattfußindianern gegeben haben – es war keiner mehr zu sehen. Ihr werdet doch am Ende mit denen nicht böse umgegangen sein? (Große Heiterkeit) Immerhin, auch dieses Problem packen wir Nationalsozialisten nach unserem Parteiprogramm an. Es war gerade hier besonders deutlich.

Mein Gott, wenn ich einmal meine Memoiren schreibe und darstellen werde, wie ich mit fünf Mann in Posen einzog, um dem Auftrag des Führers zur Gründung des Generalgouvernements zu entsprechen – das war ja nicht zu beschreiben, was da für Juden umeinanderliefen, von einer Scheußlichkeit, daß man sich wundern muß, daß die Erde ihren Betrieb nicht eingestellt hat, (Große Heiterkeit) Juden von einer so erschütternden Grauenhaftigkeit, daß ich glaube, auch der erbitterteste Gegner der nationalsozialistischen Bewegung wäre eines anderen belehrt worden, wenn er das hätte sehen können. Diese Leute haben uns ja in der Kampfzeit immer entgegengehalten: Die Nationalsozialisten sind vielleicht ganz gute Leute, sie meinen es auch ganz gut, aber sie sind so roh und rauh und brutal den armen Juden gegenüber. Herrgott, denen hätte man gönnen mögen, daß sie gleich nach unseren Soldaten hier einmarschiert wären, man hätte sie fragen müssen: Seid Ihr noch immer nicht der Meinung, daß ohne Lösung der Judenfrage eine Befreiung der europäischen Kultur nicht möglich ist? Ich glaube, sie hätten alle brav zugestimmt.

Wir haben das Glück, daß wir hier mit den Juden so umgehen können, wie sie mit dem deutschen Volke umgegangen sind. Ich muß schon sagen: Wenn man so sehr oft jammert

1 AIPN, GK 95, Bd. 20. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 24, Bl. 5670–5688, hier: Bl. 5670–5673, 5678f., 5685f.

2 Die Rede umfasst 19 Seiten. Am Jahrestag des Anschlusses Ostgaliziens an das GG begrüßte Frank am Beginn seiner Rede, dass Lemberg „in den Bereich des Großdeutschen Reiches zurückgekehrt“ sei.

3 Gouverneur des Distrikts Galizien.

und da und dort mitleidige Seelen kommen, dann kann man sie nur darauf hinweisen: Die Juden und ihre Abkömmlinge gerade dieses Galiziens waren es, die in der schrecklichsten Notzeit des deutschen Volkes nach Berlin, Wien und überall hinkamen und von dort aus den deutschen Menschen von Grund und Boden vertrieben. Das war der berühmte Ostjude, der mit Kaftan und Peies in die demokratische Republik gezogen kam und Tausende von deutschen Menschen um Grund und Boden betrog, ja, zum Selbstmord gebracht hat. Daher will ich zur Judenfrage nur das eine sagen: Dieses Problem lösen wir, es wird kein Jude mehr nach Deutschland gehen. (Lebhafter Beifall) Nun, die werden sich hüten. Sie müssen jetzt bei uns arbeiten. Es ist auch ganz gut, wenn die Juden einmal praktische Arbeit kennenlernen und auch sonst mit des Lebens Ernst in Verbindung gebracht werden. Der Jude ist in diesem Land kein Problem mehr, sondern höchstens geeignet, uns artgemäß zu interessieren.

In einem Zeitpunkt, in welchem diese Fragen schon im vollen Anrollen im ganzen Generalgouvernement sind, feiern wir in Lemberg dieses Jahresfest der Zugehörigkeit des Distrikts Galizien zum Generalgouvernement. [...] ⁴

Das *Generalgouvernement* hat sich aus dem Nichts, aus weniger als nichts als Staat gebildet. Es versorgt sich selbst, ist finanziell und ernährungsmäßig *unabhängig*. Es ist eine Wohltat, daß ich finanziell nicht von anderen abhängig bin. Es ist ein großes Glück, daß man hier seinen eigenen Weg gehen kann. Wir wirtschaften aus Eigenem, stolz und souverän. Und alles rührt sich in diesem Lande. Wie stolz bin ich in den letzten Tagen gewesen! Vor einem Jahr gab es hier noch keine Straßen, keine Wege, keine Bahnen, keine Brücken, und jetzt sind $\frac{2}{3}$ aller zerstörten Brücken im Distrikt Galizien vollkommen wiederhergestellt, die Straßen so weit gerichtet, daß man auf ihnen wieder fahren kann. Das ist fürwahr eine Leistung, wenn man bedenkt, daß man nur ein beschränktes Personal zur Verfügung hat, daß man auf fremdvölkische Arbeitskräfte angewiesen ist, daß es eine Zeit dauert, bis man den Juden so weit hat, daß er mit der Schaufel umgehen kann. Und das alles ist in einem Jahr geschehen.

Wir können auch sonst zufrieden sein. In diesem Lande herrschen einigermaßen Friede und Ordnung. Die *Bevölkerung* hat sich mit dem Schicksal abgefunden. Wir quälen sie nicht, wir sind vernünftig und sagen, daß wir jeden, der arbeitet und loyal ist, auch loyal behandeln wollen. Wir ernähren die Bevölkerung, so weit wir es können – ich kann auch kein Getreide erzeugen, wenn es nicht aus dem Boden kommt. Die Hühner sind brav, Eier haben wir genug. Das andere kommt auch, so daß ich sagen kann: Wenn diese Ernte herein ist, kann ich beruhigt auf Urlaub nach der Heimat fahren. Die Währung ist in Ordnung, der Zloty gilt zwar nicht viel, aber immerhin ist er stabil. (Heiterkeit) Die Finanzen des Landes sind auch in Ordnung, Schulden haben wir keine. Solche, die wir hätten übernehmen müssen, haben wir abgelehnt. (Erneute große Heiterkeit) [...] ⁵

Es freut mich besonders, daß die deutschen Menschen hier an diesem Ort und in diesem Distrikt so herrlich auch mit unseren *Soldaten* zusammenarbeiten. Auch ist es mir eine

4 Im Weiteren sprach Frank über die Zukunft des GG als „Lebensraum unseres Volkes“; wie Anm. 1 (IfZ/A), Bl. 5674.

5 Im Anschluss schilderte Frank die besondere Verwaltungssituation des GG und betonte die Rolle der NSDAP als „Organisation der Haltung der Deutschen“ im GG; er schwor seine Zuhörer auf die von Adolf Hitler gestellte „Ostaufgabe“ ein; wie Anm. 1 (IfZ/A), Bl. 5683, 5685.

herzliche Freude, in Euren Reihen die Verwundeten begrüßen zu können, die wissen und hören und sehen sollen, was aus dem Landesteil und auch den Ländern geworden ist, die sie unter Einsatz ihrer Gesundheit miterobert haben. Sie sollen wissen, daß hinter ihnen nicht feige Spießer herlaufen, die sich den Wanst vollfressen und auf den Erfolg des Soldaten den kapitalistischen Erfolg setzen wollen. Nein, hinter ihnen steht der nationalsozialistische Kämpfer, und hinter dem marschiert das nationalsozialistische deutsche Volk. Das ist die Linie, die wir einhalten. (Lebhafter Beifall)

Die Juden der ganzen Welt mögen darüber ihre Greuelhetze loslassen. Sie können sagen, daß an jedem Laternenpfahl mindestens zwei Polen aufgehängt sind – ich kann ihnen nur erwidern: So viele Laternenpfähle haben uns die Polen gar nicht übriggelassen, so viele gibt es in diesem gesegneten Kulturlande nicht. Aber sie sollen ruhig greueln;⁶ wir werden arbeiten. Sie mögen auch immer wieder sagen, daß die deutsche Herrschaft unbeliebt wäre. Nun, wenn der Führer kommen und sagen würde: Meine lieben Polen, wollt Ihr, daß meine Verwaltung bleibt oder sich zurückzieht, dann würden vielleicht manche Polen sagen: Bitte, zieht Euch zurück. Aber außerdem kommt es nicht darauf an. Die Polen haben sich ihr Schicksal selber herbeigeführt: Der Führer war es ja, der mit diesem Lande stets den Frieden halten wollte, er hat diesen Burschen die Hand hingehalten und einen Vertrag mit ihnen geschlossen. Nachher haben sie dann ihr Schicksal selber verschuldet. Dieses Schicksal war notwendig, denn früher oder später hätten wir dieses Polen kassieren müssen. (Heiterkeit) [...]⁷

DOK. 110

Israel Lichtensztejn berichtet am 1. August 1942 über die ersten zehn Tage der Vernichtungsaktion gegen das Warschauer Getto¹

Handschriftl. Aufzeichnung von Israel Lichtensztejn für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, Warschau, vom 1.8.1942

Zehn Tage „Umsiedlungsaktion“ der Warschauer Judenheit, beginnend am Vorabend des Tischa beAw² 1942

Man hat uns verraten!!! Schon seit zehn Tagen vollzieht sich die schreckliche Ausrottung der Warschauer Juden. Jeden Tag werden 5000 bis 10 000 Juden gefangen und aus Warschau deportiert. Alte Menschen und kleine Kinder werden erschossen. Die Übrigen werden deportiert und sicher auch erschossen oder vergast. Für diese Aktion hat man die jüdische Polizei eingesetzt, die glaubt, dass sie selbst gerettet werden wird. Aber wie sich

⁶ So im Original.

⁷ Frank kündigte sodann große Anforderungen an die Arbeitskraft der Deutschen im GG an und bezeichnete schließlich NSDAP und Wehrmacht als „die Säulen, auf denen der Führer das Reich errichtet“; wie Anm. 1 (fZ/A), Bl. 5688.

¹ AŽIH, Ring I/1450 (190), Bl. 3–12. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: To Live with Honor (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 696–700.

² Tischa beAw (Tisha b'Av), der 9. Tag des Monats Aw, ist ein jüdischer Fasten- und Trauertag, an dem der Zerstörung des Jerusalemer Tempels gedacht wird.

herausstellt, werden auch sie dem Tod nicht entkommen. Die SS wird das ganze jüdische Warschau vernichten. Sie fangen es klug an. Sie haben versprochen, dass die Arbeiter in den Werkstätten, die für das Militär arbeiten, die Angestellten der Gemeinde (Judenrat) und die Angestellten des J.H.K.³ in Warschau bleiben können.

Jetzt zeigt sich, dass die Bescheinigungen des J.H.K. wertlos sind, Dutzende Angestellte wurden schon festgenommen und deportiert, und dasselbe wird später auch mit Zehntausenden Arbeitern aus den Werkstätten geschehen. Das ist die deutsche Version von „teile und herrsche“. Sie stellen den einen Teil der jüdischen Bevölkerung an, damit er den anderen Teil ausliefert, und später werden sie einen dritten Teil anstellen, ihnen den zweiten auszuliefern. So wird es wohl kommen. Und das ist der Denkfehler und der Verrat unserer Gemeindevorsteher und ebenso der Überläufer von der jüdischen Polizei. –

Am ersten Tag, als die Verordnung der Machthaber veröffentlicht wurde, hat die schwer arbeitende jüdische Masse begriffen, dass auf sie eine Welle der Vernichtung zukommt und keiner verschont wird. Man ballte die Fäuste gegen die Polizei, die die schmutzige, widerliche Arbeit tat. Stimmen wurden laut, dass die Gemeinde diese Arbeit nicht hätte übernehmen dürfen, sondern sie der SS hätte überlassen müssen. Sollen sie uns alle vernichten. Sie, die Masse der jüdischen Arbeiter und Schwerarbeiter, hat verstanden, was sie erwartet. Aber die Angestellten der Gemeinde wollten sich retten, selbst um den Preis, dass bis zu 100 000 Juden ausgerottet wurden. Sie haben sich getäuscht. Jetzt sieht man, worauf der deutsche Ausrottungsprozess abzielt. Sie haben sich getäuscht: die Gemeinde-Leute samt den Überläufern von der Kommandantur [des Ordnungsdienstes]: die Leikins, Josele Kapota (Erich) und der Hauptüberläufer, der Feind Israels und Unterdrücker der Juden, der Polizeikommandant Szeriński. –

Die Aktion ist folgendermaßen organisiert: Durch die jüdischen Viertel marschieren Abteilungen der Polizei (der jüdischen). Zu einem bestimmten Zeitpunkt umstellen sie einen Hauseingang, und das ganze Haus wird abgesperrt. Alle Menschen müssen die Wohnungen verlassen und in den Hof gehen. In den Wohnungen führt die Polizei strenge Kontrollen durch, und wehe demjenigen, der dem Befehl nicht folgen will. Verschlussene Wohnungen werden aufgebrochen, die Türen mit dem Beil aufgehackt und alle Wohnungen dem Chaos preisgegeben.

Wenn alle Bewohner des Hauses unter freiem Himmel stehen, werden die Eingänge zu den Wohnungen versperrt, diese werden nochmals kontrolliert, bevor die Personenkontrolle beginnt. Jeder muss mit seinem Ausweis antreten. Hat er eine gute Bescheinigung, dass er in einer Werkstatt arbeitet, Angestellter der Gemeinde oder des J.H.K. ist, wird er beiseitegestellt, taugt sein Ausweis nichts, wird er so, wie er geht und steht, auf die Straße abgeführt, wo schon Wagen und Busse bereitstehen – und hinauf mit ihm „Na wóz!“⁴

Alle Übrigen, die keine Arbeitsbescheinigungen haben, werden hinausgeführt und – „Na wóz!“ – zum Umschlagplatz⁵ getrieben, der jetzt in ein Tränenreich jüdischer Schmerzen, Leiden, des Kammers und des Todes verwandelt ist ... Dort stehen schon die leeren Güterwaggons, in die man jeweils 120–200 Personen hineinquetscht, und ab geht's. Wo-

3 Jüdisches Hilfskomitee, hier vermutlich die Mitarbeiter der JSS.

4 Poln.: Auf den Wagen!

5 Im Original hier und weiter unten deutsch.

hin?! Das weiß keiner. Brest, Bobrujsk, Smolensk; das sind nur Varianten. Wer die Geschichten von Chełmno oder Trawniki kennt, der weiß, wie diese Unglücklichen umkommen. Maschinengewehr, Gas, elektrischer Strom – so werden sie von ihrem Leid erlöst. Dann in Massengräber für je 1000 bis 1500 Personen.

Jeden Tag kommen die Offiziere und SS-Leute auf den Umschlagplatz, um ihre Spielchen zu spielen. Dieses Spiel kostet Hunderte Menschenleben. Sie schießen, auf wen sie wollen. Besonders auf alte Leute, Kranke, Verkrüppelte und Kinder. Sie suchen unter all den Unglücklichen die Alten, Kranken, Verkrüppelten und Kinder heraus, die mit Wagen zum Friedhof überführt und dort – erschossen werden. –

Die Polizei wütet in den Straßen. Wachen packen Passanten und nehmen sie fest. Männer, Frauen, Kinder und Alte werden auf die Wagen geladen, dabei werden Kinder den Eltern entrissen, Mütter von Kindern, Männer von ihren Frauen und Kindern getrennt. So sieht die „Umsiedlung nach Osten“ von ganzen Familien aus ...⁶ –

Der Hunger im Getto ist entsetzlich. Es gibt entweder gar nichts zu kaufen, und wenn doch, zahlt man 50 Zł. für ein Kilogramm Brot, 25 Zł. für ein Kilogramm Kartoffeln. Ein Bund Möhren kostet zehn bis zwölf Zł., ein Kessel Kraut acht bis zehn Zł. Die Not ist groß. Man hungert. Von Verzweiflung und Hunger getrieben, stellen sich manche unaufgefordert am „Umschlagplatz“ ein.

Die Gemeinde hat ein Plakat aufgehängt [mit der Ankündigung], dass jeder, der sich freiwillig stellt, drei Kilogramm Brot und ein Kilogramm Marmelade bekommt.⁷ Und es finden sich solche. Bevor man Hungers stirbt, dann lieber durch eine Kugel – und so gehen sie bewusst dem Tod entgegen.

Die Panik ist groß. Man fürchtet sich, auf die Straße zu gehen. Im Haus ist man auch nicht sicher, weil jederzeit ein Überfall droht – eine Blockade, und schon bist du mit dabei. –

Es gibt einen gewaltigen Handel mit Scheinen. Tausende Menschen belagern die Werkstätten, um dort hineinzukommen und sich so abzusichern. Man zahlt Tausende für so ein Papier, das letztlich zu gar nichts taugt. Nur die reichen Händler, Devisenschieber und Spekulanten können sich das leisten. Der einfache Proletarier, der kein Geld besitzt, wird abgewiesen. Dort ist die ganze „jüdische Unterwelt“ versammelt, die Kumpel von Josele Kapota (Erich), dem Hauptagenten der Gestapo. –

Von Zeit zu Zeit schwärmen Gendarmerie und SS aus, und dann geht das Fangen los. Da helfen keine Scheine, noch nicht mal die von deutschen Werkstätten. Alle werden auf die Wagen gepackt mit „Na wóz!“ Dabei gibt es nicht wenige Tote. Einen Menschen zu töten ist für sie leichter, als einen Strohalm aufzuheben. Jeden Abend werden Gruppen gesunder Männer und Frauen in mittleren Jahren durch das jüdische Viertel geführt, die von den Deutschen als gesund und arbeitsfähig ausgesondert wurden. Sie werden in Warschau für bestimmte Arbeiten kaserniert. Bis dahin kommen sie in der Leszno-Straße 109 in Quarantäne.⁸ Die Straßen sind leer. Keiner darf sich auf der Straße aufhalten. Bei

6 Am Ende seiner Bekanntmachung vom 24.7.1942 erklärte der Judenrat in Warschau auf Befehl der deutschen Behörden, dass Familien, die sich freiwillig zum Abtransport stellten, nicht getrennt würden; AŻIH, Ring II/54 (187).

7 Der Leiter des Ordnungsdienstes im Warschauer Getto, Szeryński, versprach am 29.7.1942 jenen, die sich zur Abreise freiwillig melden, 3 kg Brot und 1 kg Marmelade; AŻIH, Ring II/68 (188), Bl. 2.

8 Das Gebäude der Quarantäne lag außerhalb der Gettomauern.

Zu widerhandeln gibt's sofort eine Kugel. Die Deutschen schießen in die Fenster, schießen auf Passanten. Wohin diese Arbeitsfähigen geschickt werden, weiß man nicht, ebenso wenig, wohin die vom Umschlagplatz in den Waggons fahren. Wer weiß, vielleicht sollen sie später die Gräber derjenigen ausheben, die man deportiert. Möglicherweise verschickt man diese arbeitsfähigen Männer und Frauen, damit sie die Gräber für die Opfer der sogenannten „Umsiedlung“ graben. –

Im ersten Moment, als klar wurde, wozu man die 46 Geiseln genommen hatte, [nämlich] damit die Umsiedlung durch die Juden selbst durchgeführt wird,⁹ habe ich gewusst, dass der Tod keinen verschonen wird. Aber wenn schon sterben, dann „wie Menschen und nicht wie Lämmer“. Diesen Gedanken habe ich zuerst meinen Bekannten und Nachbarn mitgeteilt. Auf einer Sitzung des Exekutivs im „CENTOS“ habe ich diesen Gedanken und einen genauen Plan vor einer Gruppe von Genossen und Freunden vorgetragen. Zugehört haben die Freunde Auerbach und Wejnsztein vom sechsten Revier der JSS, Grinkraut, Dr. Frenkel von Mizrachi¹⁰ und Cukierman, der Leiter der Suppenküche für Kinder in der Dzielna-Straße 67.¹¹ Dasselbe wiederholte ich vor anderen Freunden und Genossen.

Meine Meinung war und ist, dass die Gemeinde diese Arbeit ablehnen und gleichzeitig den Befehl herausgeben sollte, mit der JSS und anderen gesellschaftlichen Gruppen anzurücken, sich zu verteidigen und auf die Polizei zu stürzen. Im Laufe eines Abends sollte das [ganze] jüdische Getto angezündet werden. Jedes Hauskomitee soll sein Haus anzünden, den Boden und den Keller, danach hinaus auf die Straßen mit einem Messer, einer Axt, Stöcken und Steinen. Gegen die Mauern anrennen und den Deutschen heftigen Widerstand bieten. Wenn sie uns auch zusammen mit unseren Frauen und Kindern erschießen – wir hätten auch einige von ihnen umgelegt. Das Getto soll brennen, ein großer Brand, Maschinengewehre sollen schießen, Bomben sollen fallen, wen stört es. Mit Freude und Triumph sollten wir dem Tod entgegengehen. Wenn schon sterben – dann wie Helden und nicht wie Feiglinge. Über die Gettomauern! Auch wenn uns später unsere Nachbarn, die Polen, dort begraben müssen.

Sicher würden [dann auch] Polen dazustoßen; der Traum: Elemente, die die Situation ausnutzen und die Bahnhöfe sprengen würden, die militärischen Gebäude und Standorte unserer „Beschützer“. Der Kampf würde sich ausweiten auf die andere Seite der Mauer. Unser Aufstand wäre vielleicht ein Signal für einen Aufstand in ganz Polen. Käme die Partisanen-Brigade in Polen dazu, so würde es richtig losgehen. Vielleicht würde der Kampf auch die polnischen Grenzen überschreiten, in alle besetzten Länder hinein. Unbestreitbar wäre es ein Beispiel und Vorbild für alle unterdrückten Völker, wenn sich die Juden in ihren Häusern verbrennen würden.

Leider sind wir verraten worden. Unsere Gruppenführer haben nicht den Mut, wie Menschen zu sterben, sie sterben nur wie Flöhe, Würmer oder Mäuse.

Wir sollten von den Germanen lernen. In die Hütte des Germanen konnte der Feind nicht hinein, weil der Germane sich mitsamt seiner Hütte in Flammen setzte. Genau

9 Am 21.7.1942 verhaftete die Sicherheitspolizei Mitglieder und Mitarbeiter des Judenrats, die als Geiseln genommen wurden; siehe Dok. 99 vom 18. bis 23. Juli 1942.

10 Dr. G. Frenkel, Pädagoge, Lehrer; im Warschauer Getto Leiter einer Schule, die von der Schulorganisation der religiösen und zionistischen Bewegung Mizrachi, Jawne, unterhalten wurde.

11 Hier befand sich ein von CENTOS unterhaltenes Internat für 400 Kinder.

diesen germanischen Mut müssen wir aufbringen, und der Mut ist vorhanden bei den schwer arbeitenden Massen, bei der jüdischen Arbeiterschaft. Sie, die Rädelsführer, die Gemeinde-Leute, der jüdische Abschaum, sie haben Angst um ihr stinkendes Leben. Sie sind bereit, andere zu opfern, wenn nur sie selbst sich retten können. Aber auch sie wird das treffen, was uns alle trifft. Sie erwartet dasselbe Schicksal wie die armen, schuftenden jüdischen Masse. Sie, die Rädelsführer, sind so privilegiert, dass sich ihr Leben um einen weiteren Monat verlängert.

DOK. 111

Die Ostbahn ordnet am 3. August 1942 an, einen zusätzlichen Zug zwischen Warschau und Treblinka verkehren zu lassen¹

Fahrplananordnung Nr. 548 der Generaldirektion der Ostbahn (33 Bfp 15 Bfsv), gez. Zahn,² Krakau, vom 3.8.1942³

Fahrplananordnung Nr. 548

Ab 6. August 1942 verkehrt bis auf weiteres täglich noch ein Sonderzug mit Umsiedlern von Warschau Danz Bf nach Treblinka und Leerzug zurück wie folgt:

1/, P Kr 9085/30,9/ Warschau Danz Bf – Malkinia – Treblinka			
Warschau Danz Bf		ab	12.25 im Plan Dg 81335 R
Warschau Marki	an 12.42		12.59 ”
Thuszcz	14.00		12.27 ”
Malkinia	15.54		16.13 im Plan Dg 91368
Treblinka		ab	16.20

1 AIPN, GK 196 (NTN 70), Bl. 137+RS. Kopie: BArch, B 162/21928, Bl. 337 Abdruck als Faksimile in: Hilberg, Sonderzüge nach Auschwitz (wie Dok. 103, Anm. 1), Anlage 27, S. 178f.

2 Albrecht Zahn (1907–1997), Ingenieur; in den 1930er-Jahren stellv. Bevollmächtigter für den Nahverkehr im württemberg. MdI, von Jan. 1940 bis April 1941 bei der Bezirksdirektion Lublin und bis Jan. 1945 Leiter des Referats 31 (Streckenbetrieb) bei der Gedob in Krakau, Reichsbahnrat; später Bundesbahndirektor in Stuttgart.

3 Die Züge fuhren von der Station Danziger Bahnhof auf der Strecke nach Białystok bis zum Dorf Malkinia und von dort weiter auf der Zweigstrecke nach Siedlce bis Treblinka. Nach der deutschen Statistik der Transporte schwankte die Zahl der täglich Deportierten vom 28.7. bis 5.8.1942 zwischen 5020 und 6756, am 6.8. erreichte sie 10 085 und am 7.8. 10 672. Der zusätzliche Zug verkehrte wahrscheinlich nur an diesen Tagen, da die Zahl am 8.8. auf 7304 zurückging und in der zweiten Monatshälfte auf unter 5000 sank. Siehe Dok. 103 vom 28.7.1942.

Zu den Abkürzungen: 33 bezeichnet das Referat Personenzug-Fahrplan der Gedob, 1941/42 vermutlich geleitet von Martin Zabel. Bfp bedeutet Betriebsabt./Fahrplanbüro. 15 ist die Nummer des Sachbearbeiters der Gruppe Sonderzüge, der für die Fahrpläne der Züge in die Vernichtungslager zuständig war, vermutlich Walter Stier. Bfsv bezieht sich auf die Akte Fahrplanbüro, Sonderzüge, Verwaltungs-sonderzüge; Transporte mit Juden aus dem GG wurden mit P Kr bezeichnet, wobei P für Personenbeförderung steht; Dg heißt Durchgangsgüterzug, Lp Leerzug (Leerpark), Bw Bahnbetriebswerk; C bezeichnet die beiden Wagen 3. Klasse am Anfang und Ende des Zugs für die Wachmannschaft und 58 G die Zahl der gedeckten Güterwagen für Juden; der Deportationszug umfasste 60 Wagen (120 Achsen). Ga bedeutet Güterabfertigung. Die Zahlen 30,9 und 30,11 beziehen sich auf die Betriebsstatistik für besetzte und unbesetzte „Personenzüge“. Nach „Treblinka“ muss es statt „ab“ richtig heißen: an 16.20 [Uhr].

2./ Lp Kr 9086/30,11/ Treblinka – Malkinia – Warschau Danz Bf			
Treblinka		ab 19.00	im Sonderplan
Malkinia	an 19.07	19.32	im Plan Dg 9134
Thuzsc	20.55	21.38	”
Warschau Marki	22.35	23.02	”
Waschau Danz Bf.	an 23.19.		

Lok stellt: Bw Warschau Praga/ für beide Züge/

Zug stellt: Bi Warschau Praga/ für beide Züge/

Wagenzug bestehend aus 1C, 58 G und 1C stellt Bi/Ga Warschau Danz Bi

P 1573 verkehrt wie folgt: Wolka dch 11.45, Treblinka dch 11.5, Malkinia an 11.9 (P 1577 verkehrt nicht)

Aushänge und Fahrplanunterlagen berichtigen.

Personal anweisen.

DOK. 112

Kazimiera Poraj schildert vom 17 Juli bis 5. August 1942 ihre Bemühungen um die Freilassung ihres jüdischen Mannes aus dem Janowska-Lager in Lemberg¹

Tagebuch von Kazimiera Poraj,² Einträge vom 17.7. bis 5.8. 1942

17. Juli 1942

Heute hatte ich Glück. Hilda³ sagte mir, mein geliebter Mann sei im Lager, im sog. Janowska-Lager, gegenüber vom Kleparowski-Bahnhof. Ich werde verrückt bei dem Gedanken, dass ich meinen Mann gefunden habe.

18. Juli 1942

Heute habe ich meinem Mann ein Paket ins Lager gebracht. Hilda geht mit mir,⁴ vor dem Lager nimmt sie mir das Paket ab und übergibt es einem gewissen Jakubowicz, dem Lagerverwalter, und der gibt es meinem Mann. Auf diesem Weg bekam ich abends einen Brief von ihm. Er schreibt, im Lager stürben die Leute wie die Fliegen; morgens beim Appell fielen über 30 Personen um, abends genauso viele oder auch mehr. Was soll ich Arme tun, wie bekomme ich ihn aus dem Lager heraus? Geld habe ich nicht, aber sie wollen dafür 15 000 [Złoty]. Ich bin müde und nervös, es ist schon spät, ein Uhr nachts, und mein Herz klopft schrecklich.

¹ Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt. Die Verfasserin übergab dem Jüdischen Historischen Institut Anfang der 1960er-Jahre ihr Tagebuch, das den Zeitraum vom 30.6.1941 bis 24.7.1944 (mit teils mehr als halbjährigen Pausen) umfasst; dort wurde eine maschinelle Abschrift ihrer Aufzeichnungen angefertigt und archiviert: AŻIH, 302/217, Bl. 143–149. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Kazimiera Poraj, Dziennik lwowski, in: BŻIH, 1964, H. 4 (52), S. 79–106, hier: S. 86–89.

² Kazimiera Poraj, geb. Łozińska, war Ukrainerin und lebte in Lemberg.

³ Hilda Goldman war im Sommer 1942 im Janowska-Lager als Sekretärin tätig.

⁴ Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

19. Juli 1942

Nachdem ich heute vom Lager zurückgekommen war, ging ich sofort zur Jüdischen Gemeinde in der Berenstein-Straße und suchte dort jemanden, der Zugang zum Lager hat. Es gab dort eine gewisse Frau Filipowa, die als Einzige Zugang zum jüdischen Friedhof hat, wo in der Bestattungshalle das Lagerkrankenhaus untergebracht ist.

20. Juli 1942

Und so gehe ich jeden Tag mit Hilda zum Lager, später mache ich meiner Mutter das Mittagessen und beginne erneut meine tägliche Wanderung: Ich suche nach Leuten. Meinem Mann schreibe ich, er solle sich nicht krank melden, denn Kranke würden sofort erschossen. Das habe ich erfahren. Heute gab man mir die Adresse einer Anwältin namens Schajewicz, die Zugang zum Lager hat; täglich bringt sie Brot und Suppe von der Gemeinde dorthin; sogenannte Speisungen für die Leute. Als ich ihr sagte, worum es mir geht, zog sie eine Miene, als wäre sie selbst Kommandant des Lagers; sie war gerade noch bereit, sich den Namen meines Mannes aufzuschreiben, und sagte arrogant: „Bitte morgen kommen.“

21. Juli 1942

Morgens, nachdem ich eben vom Lager zurückgekommen war, ging ich sofort zu Frau Schajewicz und bat sie unter Tränen, mir zu helfen, meinen Mann schneller aus dem Lager herauszubekommen, da ich befürchtete, dass sie ihn umbringen. Sie kriegte kaum die Zähne auseinander und sagte widerwillig, wenn ich ihr 10 000 [Złoty] gäbe, würde sie ihn schnell herausbekommen. Ich wusste, dass sie mich ausnutzen will, also antwortete ich ihr nicht und dachte mir im Weggehen, dass ich mich nicht mehr an sie wenden würde. Vielleicht finde ich noch jemanden, der mir hilft. Aber am schlimmsten ist, dass ich die Kraft verliere. Ich esse nicht, ich schlafe nicht, und das macht mich fertig. Morgens gehe ich, ohne etwas zu essen, aus dem Haus, drei Kilometer zu Fuß zum Lager, weil Hilda als Jüdin nicht mit der Straßenbahn fahren darf.

23. Juli 1942

Von meinem Mann bekomme ich verzweifelte Briefe. Kaum vorstellbar, dass ich ihn herausbekomme, da ich überhaupt kein Geld habe. Es gibt nichts, wovon man leben kann, manchmal gelingt es mir, etwas zu verkaufen, und so quäle ich mich. Hilda muss ich immerzu etwas geben, weil sie mir hilft.

25. Juli 1942

Gestern Nacht haben sie meinen Mann im Badehaus schrecklich zusammengeschlagen, er schreibt, er könne in der Nacht nicht liegen, habe Wunden am ganzen Körper und sei grün und blau geschlagen; ein Wunder, dass er dem Tod entkommen sei.

In die Janowska-Straße gehe ich oft mit dem Gedanken, dass ich vielleicht meinen Mann sehe, aber es ist mir leider kein einziges Mal gelungen. Stattdessen konnte ich sehen, wie der Kommandant des Janowska-Lagers, Herr und Herrscher Wilhaus,⁵ auf der Straße

⁵ Richtig: Gustav Willhaus (1910–1945), Bauschlosser; 1924 SA-, 1932 NSDAP- und SS-Eintritt; von Nov. 1941 an im WVHA in Berlin tätig, im März 1942 nach Lemberg versetzt, für die jüdischen Zwangsarbeiter in einem Betrieb der Deutschen Ausrüstungswerke zuständig, von Juli 1942 bis Juni 1943 Kommandant des Janowska-Lagers, danach Kriegsteilnahme.

einen Mann schlug, der im Vorbeigehen seine Kopfbedeckung nicht abgenommen hatte; er schlug ihn mit dem Kolben seines Gewehrs, von dem er sich niemals trennt. Wilhaus ist ein schöner Mann, groß, schlank, sportlich, schöne träumerische Augen, sehr wohlgeformter korallenfarbener Mund, mit einem Gesicht wie ein Engel von Raffael, ein sehr schöner Kopf.

Heute habe ich erfahren, dass der Lagerarzt nicht mehr Dr. Kurzrok ist, sondern Dr. Harlig, der in der Św. Anna-Straße 6 wohnt. Nur er kann meinen Mann in das Krankenhaus auf dem jüdischen Friedhof verlegen. Und obwohl ich schon aufgehört habe, an das Glück zu glauben, gehe ich doch morgen hin.

26. Juli 1942

Mein Mann schreibt mir, er habe etwas mit dem Magen, aber Angst, zum Arzt zu gehen, weil ich ihm immer schriebe, er solle sich nicht krank melden.

Mein Mann schreibt, der zweite Lagerkommandant, Rokita,⁶ habe heute 28 Spatzen, d. h. 28 Menschen umgebracht (wenig für sein Temperament und seine Möglichkeiten).

Ich weiß nicht, ob ich meinen Mann noch einmal wiedersehe, denn ich habe den Eindruck, dass ich herzkrank bin, ich fühle mich sehr schlecht und habe ständig starke Herzrhythmusstörungen. Was soll ich Arme tun? Um meinen Mann herauszubekommen, muss ich mich sehr bemühen, und ich brauche viel Geld. Wenn mir Dr. Harlig morgen nicht hilft, weiß ich nicht, was ich machen soll.

27. Juli 1942

Heute war ich bei Dr. Harlig, habe ihn aber nicht angetroffen, obwohl es schon spät war. Seine Frau war ganz verzweifelt, da es Juden nicht erlaubt ist, nach sechs Uhr abends nach draußen zu gehen, und ich verließ sie um acht Uhr und wartete auf der Straße noch auf ihn, aber er kam nicht.

28. Juli 1942

Heute ging ich auf dem Rückweg vom Lager zu Dr. Harlig, traf ihn aber nicht mehr an, weil er zur Arbeit ins Lager gegangen war. Gestern Abend war er gegen seinen Willen festgehalten worden. Die Frau eines Gestapomanns war erkrankt, und Wilhaus hatte Dr. Harlig selbst zu ihr gebracht und ihn um 12 Uhr nachts nach Hause gefahren.

Als ich heute die Janowska-Straße entlangging, sah ich, wie die Deutschen eine Gruppe junger Frauen abführten, eine von ihnen weinte und schrie: „Was wollt Ihr für Freunde sein? Ich bin Ukrainerin, unsere Kinder werden uns rächen!“ Wann hört das endlich auf?

30. Juli 1942

Gestern war ich bei Dr. Harlig, er ist ein sehr kultivierter Mensch, jung, ungefähr 35 Jahre alt. Er hat mir versprochen, meinen Mann ins Krankenhaus auf dem jüdischen Friedhof zu überweisen, aber er verlangt von mir sehr viel: Er möchte, dass ich seine Mutter ver-

⁶ Richard Rokita (1894–1976), Musiker, Kaufmann; 1931 SA-, 1932 NSDAP- und SS-Eintritt; 1941/42 im Ausbildungslager der SS für Fremdvölkische in Trawniki; stellv. Kommandant des Janowska-Lagers und Judenreferent beim SSPF in Lemberg; von Nov. 1942 bis Juni 1943 Lagerführer im Arbeitslager Tarnopol, dann strafversetzt; nach dem Krieg Pfortner in Hamburg (bis 1956 unter falschem Namen).

stecke, eine 70-jährige Greisin. Es fiel mir ziemlich schwer, das zu versprechen, denn zu Hause habe ich meine 85-jährige Mutter, und ich darf sie nicht gefährden, und ich bin schließlich noch mehr gefährdet.⁷ Aber mein Leben kann ich für das meines Mannes hingeben, denn ohne meinen Mann ist mein Leben sowieso nichts wert. Ich gab meinem Mann heute einen Brief, er solle sich krank melden, weil es jetzt möglich sei. Ständig werden auf der Straße Leute aufgegriffen. Heute habe ich zwei Wagen voller junger Männer gesehen, ich weiß nicht, wo sie sie hingebracht haben.

3. August 1942

Erst heute war mein Mann auf dem Friedhof, niemand, niemand weiß, was in meinem Herzen geschah, als ich ihn erblickte. Dünn, obwohl ich jeden Tag Essen hingebracht habe, aber offensichtlich hat er es nicht allein gegessen. Im Gesicht hat er Verletzungen und am ganzen Körper viele eiternde Furunkel; er hat sich bei der Arbeit verletzt, Schmutz kam in die Wunden, und deshalb eiterten seine Hände.

Das Lager ist unbeschreiblich verdreckt. Mein Mann war 23 Tage im Lager und hat sich nur einmal gewaschen, am 25. Juli, und dieses Bad hätte er fast mit dem Leben bezahlt. Er kann wegen der Furunkel nicht liegen, wenn eins aufbricht, bildet sich sofort ein zweites. Er hat einen Blick wie ein gejagtes Tier. Im Lager haben sie ihn viele Male geschlagen, und daher kommt die Angst. Ich übergebe meinen Mann nicht dem sogenannten Krankenhaus in der Bestattungshalle, denn dort kann er sich mit verschiedenen Krankheiten anstecken. Mein Mann wird im Schuppen des Gärtners Sommer schlafen, ich zahle Sommer fünf Złoty für die Nacht, Kopfkissen und Decke habe ich ihm gebracht, kalt wird ihm nicht sein, denn die Nächte sind sehr warm.

Zurück vom Friedhof, ging ich zu Dr. Harlig. Ich wollte ihm sagen, er solle seine Mutter zu mir bringen, so war es verabredet. Es stellte sich heraus, dass sie heute um zehn Uhr morgens an Herzversagen gestorben ist. Frau Harlig sagte mir, ihr Mann sei zufrieden, dass seine Mutter eines natürlichen Todes gestorben sei. Was für grausige Zeiten!

5. August 1942

Gestern saß ich mit meinem Mann bis zwölf Uhr nachts auf dem Friedhof. Auf dem Friedhof haben die Leute verschiedene seltsame Krankheiten. Am ganzen Leib haben sie Wunden, die schwarz geworden sind, Löcher sind zu sehen, und in diesen Wunden kriechen weiße Würmer.

Ich bitte meinen Mann, nicht im Krankenhaus vorbeizuschauen, obwohl dort Bekannte von ihm liegen. Es tut mir sehr leid, wenn ich meinem Mann Essen bringe, während die übrigen Ärmsten von niemandem etwas bekommen. Sobald sie mich sehen, gucken sie mit neidischen Augen, ob sie nicht etwas bekommen könnten. Aber ich bin selbst arm und habe nichts, um meinen Mann und meine Mutter zu ernähren. Wenn es nur ein paar wären, dann könnte man sich noch etwas ausdenken, aber es sind Hunderte. Die mit den schlimmsten Krankheiten bekommen immer etwas von mir. Manche können schon nichts mehr essen, sie liegen seit einer Reihe von Tagen im Gras, ohne Bettwäsche und Zudecke, sie stehen überhaupt nicht mehr auf. Die meisten kommen aus Dörfern und

⁷ Gemeint ist vermutlich Porajs Schwiegermutter; sie begab sich Anfang Sept. 1942 mit ihrem Sohn ins Getto, wo sie bald darauf an Lungenentzündung erkrankte und am 5.10.1942 starb; wie Anm. 1, S. 98.

Kleinstädten, in denen sie längst alle umgebracht haben. Aber es gibt auch Leute aus Przemyśl, Dr. Rappaport, den Goldschmied Bass und einen Gymnasiallehrer.

Meinen Mann nehme ich noch nicht mit nach Hause. Dr. Harlig sagte mir, in Lemberg stehe eine große „Aktion“ bevor.⁸ Ich habe auf ihn gehört und zahle täglich fünf Złoty für den Schuppen in der Hoffnung, dass er dort sicher ist.⁹

DOK. 1B

Der SS- und Polizeiführer im Distrikt Galizien teilt der Zivilverwaltung am 6. August 1942 mit, wie die Juden ermordet werden¹

Vermerk (geheim) des Leiters aus der Präsidialabteilung im Distrikt Galizien, Paraphe N[eumann],² über eine Besprechung in Lemberg vom 6.8.1942³

Vermerk

Betrifft: Besprechung über die Judenaussiedlung.

Brigadeführer Katzmann machte Mitteilung, daß es innerhalb eines halben Jahres im Generalgouvernement keine freien Juden mehr geben wird. Die Leute werden teils ausgesiedelt, teils in Lager verbracht.

Die vereinzelt auf dem Lande lebenden Juden werden von Einzelkommandos umgebracht.

Die in den Städten konzentrierten Juden werden in Großaktionen teils liquidiert, teils ausgesiedelt, teils in Arbeitslager zusammengefaßt.

Die übrigen Anwesenden⁴ machten ihre Bedenken wegen des gänzlichen Mangels an ausgebildeten jüdischen Arbeitskräften geltend.

Es ist völlig ausgeschlossen, innerhalb eines derartig kurzen Zeitraumes die nötigen polnischen und ukrainischen Handwerker nachzuziehen.

Brigadeführer Katzmann erklärt, diesem Übel dadurch abhelfen zu wollen, daß in jedem Kreis ein Judenlager errichtet wird, in dem ein möglichst wohl sortiertes Lager aller notwendigen Handwerker gehalten werden soll.

⁸ Die Deportation aus Lemberg in das Vernichtungslager Belzec begann am 10.8.1942.

⁹ Kazimiera Poraj befreite ihren Ehemann aus dem Janowska-Lager, brachte ihn dann im Getto unter, ehe sie ihn im Nov. 1942 zu sich holte und in ihrer Wohnung versteckte; er überlebte die deutsche Besatzung.

¹ DALO, R-35/12/4, Bl. 71. Kopie: USHMM, Acc. 1995.A.1086, reel 8.

² Dr. Heinzgeorg Neumann (*1915), vor 1941 Landkommissar in Limanowa, 1942 Leiter der Präsidialabt. im Distrikt Galizien; 1946 als Mitläufer entnazifiziert, später in München, dann in Bonn.

³ Im Original handschriftl. Vermerk: PA [Präsidialabt.].

⁴ Außer Neumann und Katzmann nahmen teil: Amtschef Dr. Losacker, Abteilungsleiter Bauer und Dr. Hanns Gareis (1895-1972).

DOK. 14

Menachem Mendel Kon beschreibt am 6. August 1942 die Suche nach Schutz vor den Deportationen aus dem Warschauer Getto¹

Handschriftl. Tagebuch von Menachem Mendel Kon,² Eintrag vom 6.8.1942³

6.8.

Der 16. Tag der blutigen Aussiedlung der Juden aus dem Warschauer Getto. Zwölf Uhr mittags. Ich sitze nahe am Kellereingang, wo mein Versteck vor den Hitler'schen Mördern sein soll, die jeden Moment aus dem Kleinen Getto,⁴ in dem sie schon seit 7 Uhr morgens wüten, herüberkommen werden. Im Verlauf weniger Stunden Arbeit haben die blutrünstigen Bestien Tausende Opfer von dort auf den Platz⁵ gejagt, um sie dann in versiegelten Güterwaggons zum Vernichtungsort namens Treblinka zu transportieren. Schon über Hunderttausend Juden, Männer, Frauen, Kinder, sind im Laufe von 15 Tagen, die die Ausrottungsaktion andauert, auf entsetzliche Weise umgebracht worden.

Die Hitler'schen Bestien arbeiten mit allen Mitteln. Sie schießen. Die Älteren und Kranken töten sie noch an Ort und Stelle, auf dem blutigen Platz, oder sie führen sie hinaus zum Friedhof, werfen sie lebend in die ausgehobenen Gruben und töten sie mit Maschinengewehren.

Gerade kommt ein jüdischer Ordnungsdienstmann gelaufen und sagt, dass die Hitler'schen Bestien immer noch im Kleinen Getto wüten. Um 5 Uhr nachmittags werden sie gewiss ins Große Getto kommen. Im Hof bricht entsetzliche Panik aus. Vor allem die Kinder werden versteckt, auf die es die Hitler'schen Mörder ganz besonders abgesehen haben.

Ich beschliesse, nicht in den Keller zu gehen. Ich will dort keinen Platz wegnehmen, wo man noch einige Kinder verstecken könnte. Die Kinder sollen bevorzugt gerettet werden, so meine ich. Ich laufe, ein anderes Versteck zu suchen. Ich laufe zur Geşia-Straße 30, zur Tischlerei meines Freundes T.L., dort auf dem Platz treffe ich auf Hunderte von Menschen, darunter auch meine Freunde, die dort Zuflucht suchen, damit die wilden Hitler'schen Bestien sie nicht finden.

Nein! Für mich ist dort, wie ich sehe, kein Platz. Meine bisherigen Freunde schauen mich mit so fremden, durchdringenden Blicken an, als hätte ich mich gewaltsam in ihr Gebiet gedrängt, wo nur sie das Recht haben, sich aufzuhalten. Also heißt es, woandershin laufen. Ohne lange nachzudenken, laufe ich zur Geşia-Straße 45, wo sich die Gesellschaft TOZ befindet. Dort treffe ich meine besten Freunde und Genossen, Dr. Bloch⁶ und

1 AŻIH, Ring II/249 (208), Bl. 18–20. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: *To Live with Honor* (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 80f.

2 Menachem Mendel Kon (1882–1943), Kaufmann; zionistischer Aktivist, Kassenwart des Untergrundarchivs Oneg Schabbat im Warschauer Getto; er kam während des Getto-Aufstands um.

3 Kons Tagebuch aus der Zeit vom 6.8. bis 1.10.1942 ist nur fragmentarisch überliefert.

4 Der kleinere Teil des Gettos südlich der Chłodna-Straße.

5 Gemeint ist der Umschlagplatz.

6 Eliezer (auch Aleksander) Lipe Bloch (1889–1944), Aktivist der allgemeinen Zionisten, er war einer der Leiter der JSS im Warschauer Getto und im Untergrund in der Bildungsarbeit für die Hechaluz-Bewegung tätig; von Anfang 1943 an war er in deutschen Lagern inhaftiert; er starb wahrscheinlich im KZ Mauthausen.

Dr. Ringelblum, die mir die schlechte Nachricht mitteilen: Die Bande macht sich schon im Großen Getto breit, in der Leszno- und in der Przejazd-Straße. Dort, wo ich vor ein paar Stunden meine Freunde zurückließ, unter ihnen die Ehefrauen von Dr. Ringelblum und Dr. Bloch. Diese stehen jetzt völlig verzweifelt vor mir, weil sie nicht wissen, was mit ihren Frauen geschehen ist.

Ungeachtet der großen Gefahr laufen sie auf die Straße, um sich nach dem Schicksal ihrer Frauen zu erkundigen. Ich bleibe noch etwas, denn mir ist klar, dass es nicht mehr möglich ist, zu mir nach Hause zurückzukehren. Es ist schon $\frac{1}{2}$ 8, die Polizeistunde naht. Wo könnte man übernachten? Nicht wirklich übernachten, sondern nur die Nacht über sitzen. Ohne eine andere Wahl kehre ich zurück zur Tischlerei meines Freundes L. in der Gęsia-Straße 30. Dort sind immerhin noch viele meiner Freunde. Vielleicht wird einer von ihnen mich zu sich bitten, denke ich. 10 bis 15 Minuten lang halte ich mich dort auf. Erzähle ihnen, dass da, wo ich wohne, nicht hinzukommen ist wegen der wilden Nazi-bande, die Jung und Alt auf den Todesplatz zerrt, so dass kein Gedanke daran sein kann, nach Hause zu gelangen.

Die Zamenhof-Straße und die niedrigen Nummern der Gęsia-Straße sind von den Mördern aus der SS und dem SD umzingelt, die auf jeden Vorbeikommenden schießen. Ich merke, wie meine Freunde und Bekannten beginnen, sich von mir zurückzuziehen.

Wohin kann ich jetzt gehen? Ohne langes Nachdenken beschließe ich, zu der nach Borokhov⁷ benannten Schulküche zu laufen, die nicht weit von der Gęsia-Straße an der Nowolipki-Straße 68 liegt. Dort wird man mich gewiss freundlich aufnehmen, so denke ich.

Und so war es auch. Sowie ich ankam, nahmen mich der Lehrer, Genosse Licht,⁸ und die beiden Schulabsolventen, die feinen Burschen Dowid⁹ und Nochem,¹⁰ sehr herzlich auf. Sie machen heißen Kaffee und bereiten mir ein Lager. In Todesangst legen wir uns nieder. Wir versuchen, ihren „Tagesplan“ für die Aktion zu berechnen, und kommen zu dem Schluss, dass die blutrünstigen Nazi-Sadisten es heute nicht mehr bis zur Nowolipki-Straße 68 schaffen werden. Für alle Fälle haben wir aber provisorische Verstecke vorbereitet.

Gleich bei Tagesanbruch stehe ich auf, wasche mich und laufe nachschauen, wie es meinen engen Freunden, Genossen, Bekannten geht, ob einer von ihnen fehlt. Unterwegs höre ich schon, dass viele meiner Freunde und Bekannten und andere gefangen und abtransportiert wurden zu dem unbekanntem, wohlbekanntem Ziel, wo alle grausam umgebracht werden.

Menachem

⁷ Ber Borochof (1881–1917), 1900 Mitbegründer der jüdischen sozialistischen Partei Poale Zion.

⁸ Gemeint ist wahrscheinlich Israel Lichtensztejn.

⁹ Dowid (auch Dawid) Graber war 19 Jahre alt; er hinterließ in den Dokumenten des Untergrundarchivs sein Testament; AŻIH, Ring I/415 (432).

¹⁰ Nochem (auch Nachum) Grzywacz; er hinterließ in den Dokumenten des Untergrundarchivs sein Testament; AŻIH, Ring I/416 (1018).

DOK. 15

Der Schriftsteller Stanisław Rembek notiert am 7. August 1942, was er über die Ermordung der Warschauer Juden in Treblinka gehört hat¹

Tagebuch von Stanisław Rembek,² Eintrag vom 7.8.1942

7. August 1942, Freitag

Schönes Wetter. Mit Mariechen³ fuhr ich nach Grodzisk, um einzukaufen. Es gab fast nichts. Wie Lilka⁴ sagte, haben wir so ein Glück, dass immer, wenn wir ein bisschen Geld bekommen, alles teurer wird oder nicht mehr erhältlich ist.

Dieses Mal hängt es damit zusammen, dass die Behörden den freien Handel streng untersagt haben; sie schießen sogar auf Personen, selbst wenn sie nur Milch tragen. Es soll schon einige Opfer geben: Man spricht von einer verletzten Frau, einem Jungen auf einem Fahrrad und von einem getöteten Mädchen.

Die Gendarmen schießen nur auf Fliehende. Diejenigen, die sich kooperativ verhalten, schlagen sie und schicken sie anschließend ins Konzentrationslager nach Treblinka.

In ebendiesem Treblinka sollen sie angeblich die Warschauer Juden beseitigen.⁵ Sie werden dorthin gebracht, jeweils 150 Personen in einem Waggon zusammengepfercht, in dem grober, ungelöschter Kalk und Chlorid ausgestreut wurden. Die Leichen lädt man in großen Gruben ab, die von Baggern ausgehoben wurden. Dann wird alles umgepflügt. Auf diese Weise sollen rund 100 000 aus Warschau abtransportiert worden sein.

Als Mariechen und ich zurückgekommen waren, trafen wir in der Nähe von Kwast⁶ Großmutter Dehnelowa⁷ mit einer Frau, der sie ein Zimmer vermietet hat. Sie ist alt und noch dünner, aber nicht klüger geworden.

Von Gutek⁸ kam ein sehr herzlicher Brief. Zum ersten Mal wählte er die Grußformel: Ich umarme Dich. Über Mariechen allerdings kein Wort.

1 Biblioteka Narodowa, Zakład Rękopisów, akc. 17418. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Stanisław Rembek, *Dziennik okupacyjny*, Warszawa 2000, S. 304.

2 Stanisław Rembek (1901–1985), Historiker, Lehrer und Romanschriftsteller; 1919–1921 in der Polnischen Armee, Teilnahme am Polnisch-Sowjetrussischen Krieg, 1924–1938 Lehrer in Radom, dann in Piotrków; Mitarbeiter der Untergrundpresse sowie des offiziellen und des geheimen Schulwesens; nach 1945 für den Warschauer Verlag PAX tätig.

3 Rebekas Ehefrau Maria, geb. Dalewska.

4 Rebekas Schwägerin Janina Nowak.

5 Siehe Einleitung, S. 28–31.

6 Ein Nachbar.

7 Die Großmutter von Rebekas Stieftöchtern aus der ersten Ehe seiner Frau.

8 August Gustaw Dehnel (1903–1962), Zoologe; erster Ehemann von Maria Dalewska; Dehnel war 1939–1945 im Kriegsgefangenenlager Oflag II D in Groß-Born (heute Borne-Sulinowo).

DOK. 16

**Kennst Du die Wahrheit? Mitteilungsblatt für Deutsche in Polen:
Die polnische Heimatarmee informiert deutsche Leser am 10. August 1942
über die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung¹**

Wer ist schlimmer – die Juden oder Ihr?

Die Deutschen behaupten, das polnische Volk sei wenig kulturell. Zweifellos ist es auch so, denn die Polen kennen den Unterschied zwischen Kampf und Mord. Die Polen lieben die Juden nicht, sie waren wohl auch die ersten, in deren Land es zu einer wissenschaftlichen antisemitischen Bewegung kam, aber das, was jetzt geschieht, Morde an Greisen und Kindern, das ekelt sie an. Hier soll eine kleine Illustration folgen: Seit dem [...] ² Juli, dem Tage, an dem der nationalsozialistische Henker Himmler Lublin einen Besuch abgestattet hatte, ³ schloß die deutsche Polizei unter Mit[hilf]e der in die blutbedeelte Uniform der Hakenkreuzbanditen gekleideten [Lita]uer, Letten und Ukrainer alle Tore des Ghettos, so daß 400 000 [Jude]n ohne Nahrungsmittel bleiben mußten. Der Brotpreis stieg auf 50 Zl., [...] Speck kostete 250 Zl., Kartoffeln über 20 Zl. Es herrschte schrecklicher Hunger. Um ihr Leben zu retten, versuchten die Juden auf alle möglichen Arten, Lebensmittel von jenseits der Mauer zu erhalten ... Ein Kugelregen war die Antwort. Mütter mit ihren Kindern an der Brust, schwangere Frauen, Greise sanken tot zu Boden.

Ein paar Tage später begann ein noch nie dagewesener Massenmord. Die in deutsche Uniformen gekleideten Bestien schossen auf den Straßen auf unschuldige jüdische Passanten, sie stürmten in die Wohnungen, warfen die Bewohner aus dem Fenster heraus oder mordeten sie auf die raffinierteste Art und Weise, Blut, Jammern, Hilferufe ertönten überall. Einige Juden wollten dem Tod entrinnen und fliehen, sie wurden auf den Straßen gefangen und bestialisch ermordet oder in Waggons geladen, 100 Stück in einen Waggon, der dann versiegelt wurde. Stehend, ohne frische Luft, in ihren eigenen Exkrementen warteten die Juden auf den Augenblick, in dem sie zu einem neuen Folterplatz gebracht werden sollten. Und so geht es tagtäglich. Der Terror läßt nicht nach, denn die im Dienste des Führers und seiner Minister stehenden deutschen Professoren haben festgestellt, daß der Jude kein Mensch sei, er sei nur ein Tier. Aber sogar Tiere werden in Europa humanitär behandelt ... Im Warschauer Ghetto wurde auch die sogenannte 13 (Lesznostraße 13) liquidiert, wo sich eine Zelle der Gestapokonfidenten befand, die sich aus den größten Halunken der Welt zusammensetzte. ⁴ Unter anderen wurde auch eine Jüdin, Frau

1 Kennst Du die Wahrheit? Mitteilungsblatt für Deutsche in Polen. Ausgabe für Volksdeutsche, Nr. 7/8 vom 10.8.1942, S. 2; AAN, I583/366, Bl. 2. Die Heimatarmee gab dieses Blatt 1942 im Rahmen ihrer an die deutsche Bevölkerung gerichteten akcja N[iemcy] (Aktion D[eutsche]) heraus; die ersten Nummern erschienen auf Deutsch als vervielfältigte Blätter, ehe die Zeitung von Herbst 1942 an gedruckt auf Polnisch herausgegeben wurde.

2 Im Original fehlen hier und im Folgenden einzelne Wörter wegen Beschädigung der Seite.

3 Siehe Dok. 96 vom 19.7.1942.

4 In der Leszno-Straße 13 befand sich die Überwachungsstelle zur Bekämpfung des Schleichhandels und der Preiswucherei. Sie unterstand der Gestapo und sollte ein Gegengewicht zum Judenrat bilden. Bis zu ihrer Auflösung am 17.7.1941 wurde sie von Abraham Gancwajch und Dawid Szternfeld geleitet. Gettobewohner wandten sich an sie, wenn sie Kontakt zu deutschen Stellen suchten.

Judowa, die Geliebte von Leist, die er oft im Ghetto besucht hatte, ermordet.⁵ Deutsche, die Ihr in Warschau wohnt: Euer Kreishauptmann⁶ ist keine Ausnahme, in den herrschenden Sphären gibt es viele solche Kerle. Auch andere, nicht nur Herr Leist, hatten jüdische Geliebte, handelten mit Juden, verdienten viel Geld, aber im Augenblick, wenn ihnen diese Dinge unbequem wurden, mordeten sie skrupellos ihre Helfershelfer. So sehen Eure schmutzigen, verlogenen Führer aus. Und Ihr ertragt das alles, Ihr, das sogenannte „Herrenvolk“, laßt Euch von Tölpeln regieren!

Vernichte nicht dieses Blatt, nachdem Du [es] durchgelesen hast, gib es einem anderen Deutschen, der ebenso wie Du an der Hitlerpropaganda genug hat und die Wahrheit kennen will.

DOK. 117

Ein Gewährsmann informiert am 14. August 1942 nach seiner Ankunft in der Schweiz über die Massenmorde an Juden in Warschau und Belzec und die Forderungen von Juden in Polen¹

Bericht für die Genfer Vertretung des Jüdischen Weltkongresses, ungez.,² aufgez. am 15.8.1942

15.8.42

Vor kurzer Zeit kam ein Herr direkt aus Polen und berichtete über Pogrome in Lemberg und über die Verhetzung der polnischen Bevölkerung bzw. über deren unfreundliches Benehmen gegenüber der dort ansässigen Judenheit.

Gestern, Freitag, den 14.8.1942, kam wieder eine Person direkt aus Polen (Arier), eine sehr vertrauenswürdige und bekannte Persönlichkeit, und berichtete folgendes:

Das Warschauer Ghetto ist in Liquidation begriffen. Es werden Juden ohne Unterschied von Alter und Geschlecht aus dem Ghetto gruppenweise weggenommen, erschossen und *deren Leichen zur Fettherstellung bzw. deren Knochen als Düngemittel verwendet*. Es sollen zu diesem Zweck auch Leichen wieder ausgegraben werden. Die Massenhinrichtungen finden natürlich nicht in Warschau selbst statt, sondern in besonders hierfür hergerichteten Lagern. Ein solches Lager soll sich in Belzec befinden. In Lemberg selbst soll man in den letzten vier Wochen rund 50 000 Juden an Ort und Stelle hingeschlachtet haben, in Warschau nach einem anderen Bericht 100 000.³

5 Gemeint ist vermutlich Regina Judt, die im Getto Inhaberin eines Revuetheaters war und über gute Beziehungen zur deutschen Verwaltung verfügte; siehe Czerniaków, Im Warschauer Getto (wie Dok. 36, Anm. 1), S. 97, 121.

6 Ludwig Leist war von Sept. 1941 bis Juli 1944 Stadthauptmann von Warschau.

1 CZA, C 3/7-4, Bl. 1 f. Kopie: USHMM, RG 68.045M, reel 2.

2 Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in Genf war der aus Deutschland stammende Jurist Gerhart Riegner. Den Bericht aufgezeichnet hat Richard Lichtheim (1885–1963), Volkswirt; 1910 Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, 1921–1923 in London im Vorstand der Zionistischen Organisation, dann in Berlin; 1934 Auswanderung nach Palästina, von Aug. 1939 an in Genf Bevollmächtigter der Zionistischen Organisation für die von Deutschland besetzten Länder; lebte nach 1945 in Israel.

3 Zwischen dem 14.3. und dem 1.4.1942 deportierte die SS aus Lemberg 15 000 Juden in das Vernichtungslager Belzec; weitere Deportationen fanden vom 10. bis 23.8.1942 statt, wobei etwa 50 000 zunächst in das Lager an der Janowska-Straße und von dort nach Belzec deportiert wurden. Die Deportationen aus dem Warschauer Getto in das Vernichtungslager Treblinka begannen am 22.7.1942.

Im ganzen östlich von Polen gelegenen Gebiet inkl. des besetzten Rußlands soll sich kaum noch mehr ein Jude befinden. Bei dieser Gelegenheit wurde noch berichtet, daß beispielsweise die ganze nichtjüdische Bevölkerung von Sebastopol hingemordet wurde.⁴ Die Hinschlachtung der jüdischen Bevölkerung in Polen soll nicht auf einmal vorgenommen werden, um im Ausland kein Aufsehen zu erregen. Während deportierte arische Holländer und Franzosen wirklich zu Arbeitsleistungen im Osten herangezogen werden,⁵ sollen die jüdischen Deportierten aus Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich und der Slowakei zur Hinschlachtung bereitgestellt werden. Da im Westen diese Hinschlachtungen größeres Aufsehen erregen würden, muß vorerst die Deportation vorgenommen werden, und zwar nach dem Osten, wo das Ausland geringere Möglichkeiten hat, es zu erfahren.

Ein Großteil der jüdischen Bevölkerung, die nach Litauen und Lublin deportiert wurde, ist in den letzten Wochen bereits hingerichtet worden. Daher mag auch die Tatsache rühren, daß den Deportierten das Korrespondieren verboten ist. Ein Großteil von deutschen Deportierten soll sich in Theresienstadt befinden. Dieses Lager ist jedoch nur eine Zwischenstation, und die Insassen dieses Lagers haben das gleiche Schicksal zu gegenwärtigen.⁶ Immer wenn durch solche Hinrichtungen wieder neuer Platz geschaffen ist, werden weitere Deportationen vorgenommen. Man trifft häufig ganze Züge solcher Deportierter, die in Viehwagen verschickt werden. In jedem Viehwagen werden ca. 40 Personen placiert. Besonders interessant ist die Tatsache, daß zur Abholung solcher Todeskandidaten aus dem Ghetto in Warschau litauische Nichtjuden berufen werden.⁷

Tragisch ist die Tatsache, daß die polnische Bevölkerung von den Deutschen gegen die Juden sehr verhetzt wird und das Verhältnis zwischen der polnischen Bevölkerung und den Juden sich sehr zugespitzt hat. Dies trifft besonders in Lemberg zu. Auf die Frage, welches Verhältnis unter der Bevölkerung in Warschau herrsche, war die Antwort, daß es dort gar kein Verhältnis geben kann, denn in Warschau bekommt kein Pole einen Juden zu sehen. Die jüdische Bevölkerung, besonders die in Lemberg und im Ghetto von Warschau, lebt in der einzigen Hoffnung, daß entweder eine zweite Front entsteht, oder aber, daß der Krieg wie durch ein Wunder noch vor diesem Winter zu Ende geht. Die Juden in Polen stellen folgende Frage:

Über 4 Millionen Deutsche leben in Amerika, davon bekennen sich 2 Millionen zum Nationalsozialismus. Warum ergreift Amerika keine Repressalien? Deswegen ist die jüdische Bevölkerung Polens über Amerika sehr enttäuscht und erbittert. Man versteht, daß England aus Angst um seine Kriegsgefangenen nichts unternimmt, Amerika aber hätte doch nichts zu befürchten. Die jüdische Bevölkerung Polens ist jetzt so weit, daß sie weiß, sie hat nichts mehr zu verlieren.

4 Nach der Eroberung von Sevastopol auf der Krim bis Juli 1942 wurden die dortigen Juden ermordet. Die Bevölkerungszahl war durch Flucht und Kriegseinwirkung auf ein Sechstel geschrumpft. Im Juni 1941 hatten etwa 65 000 Juden auf der Krim gelebt.

5 Die zur Zwangsarbeit aus den Niederlanden und aus Frankreich deportierten Personen kamen fast durchweg ins Reich.

6 So im Original.

7 Bei den Deportationen aus dem Warschauer Getto wurde Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki eingesetzt, zumeist Ukrainer.

Endlich wurde noch darauf hingewiesen, daß das unbesetzte Frankreich versprochen hätte, 10 000 Juden an Deutschland auszuliefern.⁸ Würde man, selbst in den antideutsch eingestellten Regierungskreisen Frankreichs, welches Schicksal diesen zur Deportation Bestimmten beschieden ist, so könnte man doch eventuell diesem Vorhaben Einhalt gebieten. Es hätten wirklich die oben besprochenen Repressalien Amerikas allein einen einschneidenden Wert. So weit der Bericht dieses „Informators“.

Jetzt wäre zu überlegen:

- a) Wie könnte man das den französischen Regierungskreisen plausibel machen, um wenigstens die Juden Frankreichs vor der Auslieferung zu retten?
- b) Auf welchem Wege könnte man der amerikanischen Judenheit – aber ohne Quellenangabe – diesen Bericht zur Kenntnis bringen? Wohl sind diesbezügliche Telegramme chiffriert nach London abgegangen,⁹ doch gelangen solche Berichte erst nach einer gewissen Zeit zur Publikation, sowohl durch Radioübertragung als durch Veröffentlichung von Schwarzbüchern.¹⁰ So lange kann man aber doch nicht die Juden Amerikas in Unkenntnis über den wahren Sachverhalt lassen.
- c) Nachdem einige Male mit Sicherheit festgestellt wurde, daß die nichtjüdische Bevölkerung Polens die Radioübertragungen aus London in polnischer Sprache abhört, wäre dringendstes Gebot, bei der polnischen Regierung in London dahingehend vorstellig zu werden, daß in solchen Radioansprachen die polnische Bevölkerung davon abgebracht wird, bei dieser grauerregenden Aktion mitzuwirken.¹¹

⁸ Der erste Deportationszug aus dem unbesetzten Frankreich fuhr am 10.8.1942 nach Auschwitz. Insgesamt wurden aus ganz Frankreich etwa 74 000 Juden deportiert, von denen ein Drittel franz. Staatsbürger und zwei Drittel Staatenlose waren, davon 14 400 aus Polen.

⁹ Der Industrielle Eduard Schulte (1891–1966) hatte am 30.7.1942 auf einer Reise in die Schweiz Informationen weitergegeben, wonach die Reichsregierung plane, alle europäischen Juden zu ermorden. Riegner bat am 8.8.1942 den brit. und den Vizekonsul der USA in Genf, diese Information an ihre Vorgesetzten weiterzuleiten und auf diplomatischem Weg Telegramme an Sydney Silverman (1898–1968), den Vorsitzenden der brit. Sektion des Jüdischen Weltkongresses, und Stephen Wise zu schicken; das State Department gab die Nachricht nicht weiter. Silverman erhielt das Telegramm etwa am 18.8.1942 und informierte seinerseits Wise in New York.

¹⁰ 1941 war in London das Buch *The German New Order in Poland* herausgekommen, in dem u. a. auf die Judenverfolgung eingegangen wurde; 1943 erschien in New York *The Black Book of Polish Jewry. An Account of the Martyrdom of Polish Jewry under the Nazi Occupation*, hrsg. von Jacob Apenzlak, Jakób Kenner, Izak Lewkin, Mojżesz Polakiewicz.

¹¹ Die poln. Regierung in London hatte in ihrer Instruktion Nr. 2 vom 23.6.1941 den poln. Untergrund aufgefordert, Polen daran zu hindern, sich in den ostpoln. Gebieten an antijüdischen Ausschreitungen zu beteiligen; *Armia Krajowa w dokumentach*, Bd. 2 (wie Dok. 92, Anm. 2), Dok. 185, S. 6–8, hier: S. 8; erst unter dem Eindruck der Kämpfe im Warschauer Getto bat Ministerpräsident Sikorski in einer Rundfunkansprache am 4.5.1943 seine Landsleute, den Juden auf jegliche Weise zu helfen. Siehe auch Dok. 140 vom 16.9.1942.

DOK. 118

**Die ukrainische Hilfspolizei berichtet am 18. August 1942
über Bestechungsversuche bei einer Massenverhaftung von Juden in Lemberg¹**

Meldung des Kommandos der ukrainischen Polizei, Abt. Ia (Tgb. Nr. 5459/42), gez. Ukrainischer Polizei-Major u. Kommandant der ukrainischen Polizei der Stadthauptmannschaft Lemberg, Unterschrift unleserlich,² in Lemberg an das Kommando der Schutzpolizei in Lemberg vom 18.8.1942³

Betr.: Judenaktion.

Bezug: ohne.

Es wird gemeldet, daß bei der am 17. August 1942 stattgefundenen Judenaktion insgesamt 3051 Juden, die keine vorgeschriebenen Ausweise gehabt haben, festgenommen und auf den Sammelpunkt gebracht [wurden].

Ferner wird gemeldet, daß bei der Aktion folgende Bestechungsversuche vorgekommen sind:

1. Eine nicht festgestellten Namens Jüdin versuchte, den Pol.Wchtmstr. *Lyschak* Roman vom Stande des 3. Kommissariats der ukrainischen Polizei in Lemberg durch die Einhändigung des Geldbetrages von 700 Zl. und *einer Armbanduhr* (angeblich Gold) zu bestechen.
2. Die Jüdin *Kos* Helene versuchte, den Pol.Hptwchtmstr. *Ladyk* Anton durch die Einhändigung *einer Armbanduhr* (angeblich Nickel) zu bestechen.
3. Der Jude *Semaschkewicz* Michael versuchte, den Pol.Wchtmstr. *Komanczuk* Artym vom Stande des 6. Kommissariats der ukrainischen Polizei in Lemberg durch die Einhändigung *einer Taschenuhr* (angeblich Silber) zu bestechen.
4. Derselbe Jude versuchte, den Pol.Wchtmstr. *Sydorowicz* Paul mit dem Geldbetrage von 400 Zl. zu bestechen.
5. Der Jude *Liebling* Josef versuchte, den Pol.Wchtmstr. *Pidwirny* Wladimir vom Stande des 6. Kommissariats der ukrainischen Polizei in Lemberg mit dem Geldbetrage 500 Zl. zu bestechen.
6. Derselbe Jude versuchte, den Pol.Wchtmstr. *Kluczkowski* Orest vom Stande des 6. Kommissariats der ukr. Polizei in Lemberg mit dem Geldbetrage *von 200 Zl.* zu bestechen.
7. Die Jüdin *Beer* Klara versuchte, den Pol.Hptwchtmstr. *Korol* Alexander vom Stande des 6. Kommissariats der ukr. Polizei in Lemberg durch die Einhändigung der 3-5-Dollarnoten und 1 [inzwischen] vernichteten 10-Dollarnote⁴ zu bestechen.
8. Die Jüdin *Beer* Klara versuchte, den Pol.Wchtmstr. [...] ⁵ *Elijasch* vom Stande des 6. Kommissariats der ukr. Polizei in Lemberg durch die Einhändigung *einer Damenuhr* (angeblich Gold) zu bestechen.

1 DALO, R-12/1/9, Bl. 17f. Kopie: USHMM, Acc. 1995.A.1086, reel 3.

2 Volodymyr Pitulej, Kommandeur der Ukrainischen Hilfspolizei in Lemberg; vermutlich Mitte 1944 mit den deutschen Truppen geflüchtet.

3 Grammatik wie im Original.

4 So im Original.

5 Name unleserlich; möglicherweise: Hryojko.

9. Die Jüdin *Brenzel* Anna versuchte, den Pol.Wchtmstr. *Pocalujko* Johann vom Stande des 6. Kommissariats der ukr. Polizei in Lemberg mit dem Geldbetrag von 345 Zl. zu bestechen.

10. Der Jude *Herschoffer* Ignatz versuchte, den Pol.Hptwchtmstr. *Korol* Alexander vom Stande des 6. Kommissariats der ukrainischen Polizei mit dem Geldbetrage von 164 Zl. zu bestechen.

11. Die Jüdin *Eichler* Adela versuchte, den Pol.Hptwchtmstr. *Korol* Alexander vom Stande des 6. Komm. der ukr. Polizei in Lemberg mit dem Geldbetrage von 500 Zl. zu bestechen.

12. Die Jüdin *Brema* Anka versuchte, den Pol.Hptwchtmstr. *Korol* Alexander vom Stande des 6. Komm. der ukr. Polizei in Lemberg durch die Einhändigung einer [eines] *Armband[s]* (angeblich Gold) zu bestechen.

13. Die Jüdin *Weintraub* Sara versuchte, den Pol.Wchtmstr. *Schwed* Demeter vom Stande des 6. Komm. der ukr. Polizei in Lemberg durch die Einhändigung des Geldbetrages von 110 Zl. und einer *Armbanduhr* (angeblich Gold) zu bestechen.

14. Die Jüdin *Tschatschkes* Ame versuchte, den Pol.Hptwchtmstr. *Zdobyjak* Johann mit einem Geldbetrage von 100 Zl. zu bestechen.

15. Der Jude *Tschatschkes* Simon versuchte, den Pol.Hptwchtmstr. *Korol* Alexander vom Stande des 6. Kommissariats der ukr. Pol. in Lemberg mit einem Geldbetrage von 100 Zl. zu bestechen.

16. Der Jude *Waldberg* Moriz versuchte, den Pol.Hptwchtmstr. *Korol* Alexander vom Stande des 6. Komm. d. ukr. Pol. in Lemberg durch die Einhändigung des Geldbetrags von 2980 Zl. und einer *Taschenuhr* (angeblich Silber) zu bestechen.

Die sub. 1 bis 16 genannten Geldbeträge bzw. Wertgegenstände werden gleichzeitig zur weiteren Veranlassung abgeführt.

Außerdem waren noch folgende Bestechungsversuche angemeldet, wobei die Gelder bzw. Wertgegenstände direkt von den deutschen Beamten übernommen worden sind.

17. Die Jüdin *Kosebaw* Ewa versuchte, den Pol.Wchtmstr. *Andruschko* Wasyl vom Stande des 3. Kommissariats der ukrainischen Polizei in Lemberg durch die Einhändigung des Geldbetrages von 500 Zl. und einer *Uhr* zu bestechen. Das Geld und [die] Wertgegenstände sind lt. Quittung von Erwin Lück, Zugw. d. Sch.P. d. R.⁶, übernommen worden.

18. Eine nicht festgestellten Namens Jüdin versuchte, die Pol.Wchtmstr. *Andruschko* Wasyl und *Lyschak* Roman vom Stande des 3. Komm. d. ukr. Pol. in Lemberg durch die Einhändigung:

2 St. 10-Dollargoldmünzen, 3 St. 1-Dollarnoten und 1 St. 5-Dollarnote wie auch 13 St. zu 1-Pfundsterlingnoten und 3 St. Österr. Goldmünzen zu bestechen. Die Wertgegenstände sind vom Oberscharführer Kohr übernommen worden.

19. Sämtliche im Bereiche des 5. Kommissariats der ukrainischen Polizei in Lemberg den ukrainischen Polizeibeamten eingehändigten Gelder und Wertgegenstände sind vom Leiter des Sammelpunktes bei der NSKK-Kompagnie übernommen worden.

Es werden somit abgeführt:

Der Geldbetrag von 6099 Zl.

⁶ Zugwachtmeister der Schutzpolizei der Reserve.

25 Dol. U.S.A. (10-Dol. Note vernichtet)

1 Armbanduhr (angeblich Gold)
 1 " (" Nickel)
 1 Taschenuhr (" Silber)
 1 Armbanduhr (" Gold)
 1 Armband (" Gold)
 1 Taschenuhr (" Silber)⁷

Die aufgeführten Gegenstände sowie der Geldbetrag in Höhe von 6099 Zl. wurden heute richtig übernommen.⁸

DOK. 119

Der Oberkommandierende der Heimatarmee meldet am 19. August 1942 den Stand der Deportationen aus dem Warschauer Getto¹

Funkspruch (Nr. 734) von Wanda² (Tgb. Nr. 3453), gez. Kalina³ 638, an die Führung der polnischen Exilarmee in London (empfangen 25.8.42, 7 Uhr 35, gelesen 25.8.42, 14 Uhr), Warschau, vom 19.8.1942

Seit dem 22.7. wird die Liquidierung des Warschauer Gettos (400 000 Einwohner) von der deutschen Polizei und den lettischen Hilfskräften⁴ mit gr.[oßer] Grausamkeit durchgeführt.

Bisher wurden täglich 5–6[000], gegenwärtig werden 15 000 abtransportiert.⁵

Die Mehrheit wird angeblich in Belzec⁶ und Treblinka ermordet, ein Teil anscheinend für Arbeiten an der Front ausgewählt.

Während des Transports [finden] massenhaft Morde und Plünderungen [statt].

Im Getto sollen qualifizierte Handwerker, die für das [deutsche] Militär arbeiten, mit ihren Familien zurückbleiben – einige Zehntausend.

Bisher wurden über 150 000 abtransportiert.⁷

⁷ Handschriftl. eine Zeile ergänzt: 1 Armbanduhr (angeblich Gold). Darunter Stempel: Ukrainischer Polizei-Major u. Kommandant der ukrainischen Polizei der Stadthauptmannschaft Lemberg, und Unterschrift von Pitulej.

⁸ Handschriftl.: Mstr.[Meister] d. Sch.[utzpolizei], und Unterschrift von Pitulej.

¹ SPP, 3.1.1. BA, Bl. 11. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Deckname einer Sendestation der Regierungsdelegatur.

³ Deckname von Stefan Rowecki (1895–1944), Berufsoffizier; im Ersten Weltkrieg Angehöriger der Legionen Pilsudskis; im Sept. 1939 Kriegsteilnahme, danach im Untergrund, von 1940 an General und Kommandant des Bunds für den Bewaffneten Kampf (später: Heimatarmee), von Febr. 1942 an Oberkommandierender; am 30.6.1943 von der Gestapo verhaftet, im KZ Sachsenhausen ermordet.

⁴ Es handelt sich wahrscheinlich um nichtdeutsches Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki.

⁵ Siehe Dok. 103 vom 28.7.1942 und Dok. 111 vom 3.8.1942.

⁶ Belzec war nicht Ziel der Deportationen aus dem Warschauer Getto zwischen Juli und Sept. 1942.

⁷ Diese Nachricht blieb unter Verschluss und spielte in den folgenden Wochen für die Beurteilung der Lage im besetzten Polen keine Rolle.

DOK. 120

**Calek Perechodnik beschreibt die Mitwirkung der polnischen Polizei an den
Vorbereitungen der Deportationen am 19. August 1942 aus Otwock¹**

Handschriftl. Aufzeichnungen von Calek Perechodnik, aufgez. im Frühjahr/Sommer 1943 (Auszug)²

Es gab eine Gruppe von 50 polnischen Bürgern, die an jenem Tag genau wussten, was am nächsten Tag passieren würde. Gegen 5 Uhr abends erhielt das Kommissariat der polnischen Polizei einen Fernspruch, wonach es für Mittwoch, den 19.8., für 7 Uhr abends 50 Güterwaggons zum Abtransport der Juden aus Otwock bestellen sollte und dass um 7 Uhr morgens ein Appell der uniformierten und der Kriminalpolizei stattfindet, die an der Aussiedlungsaktion der Juden teilzunehmen hätten.

Die Nachricht von den bestellten Waggons sprach sich in der Stadt nicht herum, aber dass am nächsten Morgen ein Polizeiappell stattfinden sollte, erfuhren die Juden; *die polnischen Polizisten beruhigten sie jedoch, es handle sich um den normalen wöchentlichen Appell, der gerade auf diesen Mittwoch falle.* Ansonsten zog die polnische Polizei aus dieser Nachricht nur die Konsequenz, zu ihren Schneidern und Schustern zu gehen, um die Sachen abzuholen, die sie noch dort hatten, egal ob sie bereits fertig waren oder nicht.

Für die polnische Polizei kann es keinerlei Rechtfertigung geben.

In den meisten Städten fühlten sich die Polizisten verpflichtet, die örtliche Bevölkerung von der bevorstehenden Aussiedlung zu informieren. Die Polizei in Otwock fühlte sich dazu nicht verpflichtet und tat es [auch] nicht.

Während der 3 Jahre andauernden Okkupation presste die polnische Polizei die Juden bis aufs Blut aus. Sie trieb regelmäßig Schutzgelder bei Metzgern, Bäckern, Schmugglern und bei jedem reichen Juden ein, der mit irgendetwas handelte oder Vorkriegsware versteckt hatte.

Vergessen wir nicht, dass schließlich das gesamte Leben der Juden während des Krieges illegal war, denn man konnte alles beanstanden: *Wovon* lebt ihr? *Woher* kommen die Kartoffeln im Getto? *Woher* kommt das Brot? *Wo* sind die Felder, auf denen Roggen ausgesät wurde? Und selbst wenn es sie gibt, *wie* mahlt ihr das Korn? *Woher* habt ihr das Fleisch? So haben die polnischen Polizisten, obwohl sie offiziell nicht das Recht hatten, das Getto zu betreten, von diesem Getto gelebt – und zwar gut.

Das werfe ich ihnen nicht vor, ich verstehe, dass sie in Zeiten der Geldentwertung von ihren Gehältern nicht leben konnten, aber dass sie den Juden nicht den letzten Dienst erwiesen und sie nicht vor der Aussiedlung gewarnt haben, das gereicht ihnen zur ewigen Schande.

Ich klage sie an, dass sie für den Tod der Juden in demselben Maß verantwortlich sind wie die deutschen Schergen.

Ja, stimmt, es kam – sehr selten – vor, dass Polizisten gute Bekannte über die bevorstehende Aussiedlung informierten, dann verlangten sie aber zugleich deren Ehrenwort, es niemandem weiterzusagen.

¹ YVA, O-33/426. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in: Perechodnik, Spowiedź (wie Dok. 39, Anm. 1), S. 47f.

² Zur Überlieferungsgeschichte siehe Dok. 39 von der Jahreswende 1941/42.

Ich weiß z. B., dass der *Polizeisergeant Pietraś* die Krankenhausleitung der „Zofiówka“³ benachrichtigte, dadurch konnten sich einige Personen retten; andere, denen das nicht möglich war oder die keine Kraft mehr hatten, es trotz allem zu versuchen, begingen in derselben Nacht Selbstmord, indem sie Zyankali schluckten.⁴

Gerechterweise muss ich *Marchlewicz, den Kommandanten des Kommissariats von Otwock*,⁵ von diesem Urteil über die Polizei ausnehmen. Ich kann ihm nicht vorwerfen, er hätte während des Krieges vom Getto gelebt, dessen Grenzen er so gut wie nie überschritten hat, weder vor der Aktion noch danach. *Ich bin felsenfest davon überzeugt*, dass sich in seiner Wohnung nicht ein einziges Stück aus jüdischer Habe befindet.

Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass er in seinem Innern ein starkes Mitgefühl für die Juden hatte und selbst niemals einen Juden verhaftet hat. Aber selbst sein im Prinzip edles Verhalten, seine Splendid Isolation⁶ von den Juden, *kann ich nicht gutheißen*. Wären nur alle Polizisten seinem Beispiel gefolgt – aber selbst für ihn gilt: Er hätte es für seine zumindest moralische Pflicht halten müssen, die Juden zu warnen, ob direkt oder, aus Gründen der eigenen Sicherheit, indirekt, *doch hat er es nicht getan*.

Das alles haben wir später erfahren.

DOK. 12I

Zygmunt Klukowski schildert vom 8. bis 20. August 1942 die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Szczebrzeszyn¹

Handschriftl. Tagebuch von Zygmunt Klukowski, Einträge vom 8. bis 20.8.1942

8.8. 11 Uhr morgens In der Stadt herrschen große Anspannung und verzweifelte Mutlosigkeit bei den Juden. Schon gestern gegen Abend wurde bekannt, dass mit den Juden etwas Unfassbares geschehen soll. Beängstigende Nachrichten kamen aus Biłgoraj und Zwierzyńiec. Abends streiften zahlreiche Patrouillen durch die Stadt, die Fußgänger mussten sich ausweisen. Etwa um 1 Uhr nachts wurden wir vom Lärm auf der Straße direkt gegenüber dem Krankenhaus geweckt. Ein jüdisches Haus wurde gestürmt. Man hörte Schreie, Wehklagen und Rufe in deutscher, polnischer und jiddischer Sprache. In einer Wohnung waren sie ziemlich lange, in der zweiten trafen sie niemanden an, als sie die Tür aufgebrochen hatten. Eine Jüdin hatte sich mit vier Kindern auf dem Dachboden versteckt. Aber dort wurde nicht gesucht. Den ganzen Morgen über war in der Stadt kein einziger Jude zu

³ Ein psychiatrisches Krankenhaus in Otwock.

⁴ Am 19.8.1942 erschoss ein Kommando der Gestapo, angeführt von Karl-Georg Brandt, in der Zofiówka 108 Patientinnen und Patienten.

⁵ Bronisław Marchlewicz (1899–1972), Polizist; von 1937 an Kommandant des Polizeikommissariats in Otwock, während der deutschen Besatzung zugleich der Heimatarmee verbunden und an der Rettung von Juden beteiligt; 2005 wurde er von Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt.

⁶ Im Original engl.; wörtlich: großartige Isolation.

¹ Zygmunt Klukowski, *Dziennik*, H. 4, Bl. 186–192; Biblioteka Uniwersytecka Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, Dział Rękopisów 813. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Zygmunt Klukowski, *Zamojszczyzna*, Bd. 1: 1918–1943, hrsg. von Agnieszka Knyt, Warszawa 2007, S. 291–293.

sehen. Ich ging hinaus, um zu erfahren, was eigentlich passiert. Ausnahmslos allen Juden war befohlen worden, sich vor 8 Uhr früh auf dem Markt in der Nähe des Judenrats einzufinden. Man erlaubte ihnen, 15 kg Gepäck, Essen für fünf Tage und 1500 Złoty mitzunehmen. Der Bürgermeister² sagte mir, sie müssten 2000 Juden aus Szczebrzeszyn „in die Ukraine“ abtransportieren, die Eisenbahner erzählten, auf dem Bahnhof stehe dafür bereits ein Zug mit 55 Waggons bereit. – Keiner der Juden stellte sich freiwillig, man begann sie einzufangen und zur [Markt-]Halle zu bringen. Ich fragte einen Gendarmen der hiesigen Wache, der ausgezeichnet Polnisch spricht, was sie machen würden, wenn die Juden nicht von selbst kämen. Er antwortete kurz: „Dann werden sie erschossen.“

Es ist fast 7 Uhr abends. Den ganzen Tag lang, seit dem Mittag, durchstreifen Gendarmen, Gestapoleute, Sonderdienstmänner, polnische Polizisten, Magistratsboten, Mitglieder des Judenrats und jüdische Polizisten die Stadt und holen die Juden aus den Häusern, zerren sie aus den unterschiedlichsten Verstecken und treiben sie zur Halle. Die Juden bieten einen schrecklichen Anblick – überwiegend in Lumpen, Frauen mit kleinen Kindern auf den Armen. In den Gesichtern zeichnen sich geradezu tierische Angst und abgrundtiefe Verzweiflung ab. Sie verhalten sich vollkommen ruhig, man hört weder Weinen noch Wehklagen. Die jüdischen Häuser sind menschenleer, einige Wohnungen stehen offen. Die Magistratsboten bringen zurückgelassene Sachen und versteckte Waren weg. Vollbeladene Fuhrwerke mit den verschiedenartigsten Dingen in Säcken und Bündeln habe ich gesehen. – Übrigens haben die meisten Juden sich so versteckt, dass sie nicht auffindbar sind. Ziemlich viele Polen, vor allem junge Männer, helfen eifrig bei der Suche nach Juden. – In der ganzen Stadt [herrscht] helle Aufregung.

9 Uhr abends Vor 8 Uhr am Abend haben sie damit begonnen, die Juden aus der Halle wegzubringen. Einige ergriffen die Flucht, dann begann eine wilde Schießerei, u. a. in unserer Straße. Unter den Polen, die sich zahlreich auf der Straße eingefunden hatten, brach schreckliche Panik aus, alles, was Beine hatte, floh und suchte in den Häusern Zuflucht. Kurz darauf wurden alle Juden zur Bahnstation geführt, genauer gesagt getrieben, einige Frauen und gebrechliche Alte fuhren auf Pferdewagen hinterher. Wer zauderte, wurde mit Knüppeln, Peitschen usw. geschlagen. – Das habe ich alles mit eigenen Augen gesehen, da ich an der Krankenhausmauer direkt neben der Landstraße stand. Das war so erschütternd, so entsetzlich unmenschlich, dass es nur schwer zu beschreiben ist. – Aus Biłgoraj und den umliegenden Städtchen wurden etwa 1000 Juden abtransportiert. Man trieb sie zur Bahnstation in Zwierzyniec. Niemand glaubt daran, dass sie in die Ukraine gebracht werden, alle sind sich sicher, dass sie ermordet werden. – Nach dem heutigen, furchtbaren Tag kommt man nur schwer wieder zu sich. – Wir haben den Eindruck, dass es noch nicht vorbei ist. – In Szczeb[rzeszyn] wurden heute insgesamt 13 Juden erschossen.

10.8. Gestern zeigten sich die Juden noch nicht in der Stadt, nur vereinzelt huschte eine jüdische Gestalt vorbei. Gegen Abend wurden drei Jüdinnen, die das Haus verlassen hatten, erschossen. Über die vorgestern weggebrachten Juden weiß man nur, dass sie mit dem Zug in Richtung Bełżec gefahren wurden. Alle sind sich sicher, dass sie bereits nicht mehr am Leben sind.

² Andreas Kraus, ein Volksdeutscher aus Ostgalizien, war von Aug. 1942 bis 1944 Bürgermeister von Szczebrzeszyn.

11.8. Der Markt findet am Dienstag überhaupt nicht statt. Die Bauern haben Angst, in die Stadt zu fahren. Den Juden darf man nichts verkaufen. Aus den verlassen jüdischen Wohnungen bringen Magistratsboten alle Sachen weg: Möbel, Bettwäsche usw. und sammeln sie an einem bestimmten Ort. In der Stadt sollen nur die Juden bleiben, die irgendwo beschäftigt sind, und die Handwerker. Alle anderen werden „weggebracht“, das heißt ermordet. – Der „Ausnahmezustand“ wurde verhängt. Damit sind keine Sondervorschriften und Beschränkungen verbunden, er ermöglicht es den Gendarmen und anderen lediglich, wegen jeder x-beliebigen Dummheit straflos Leute zu erschießen. – Alles ist bei uns viel teurer geworden, weil die Bauern nichts in die Stadt bringen. Die allgemeinen Lebensbedingungen werden immer schwieriger.

12.8. Heute Nacht wurden eine Jüdin mit Kind und ein Jude auf der Straße erschossen. – Nachmittags kam der Kreisarzt Dr. Snacki³ aus Biłgoraj mit einem Referenten für Beschlagnahmungen von der Kreishauptmannschaft. – Die Geräte in den Praxen der jüdischen Zahnärzte Sztreicher und Bronsztajnowa⁴ versahen sie mit ihrem Siegel. Aus der Praxis von Sztreicher nahmen sie einen Teil der Geräte mit. In der Arztpraxis von Dr. Bołotny wurden alle Geräte aufgelistet, es wurde angeordnet, dass er davon nichts mehr verkaufen dürfe. Bołotny darf also sein Eigentum nur noch nutzen. – Bürgermeister Kraus und Dr. Snacki versicherten mir, dass die Juden hier restlos liquidiert würden.

20.8. *Donnerstag* Selten geht ein Tag vorüber, ohne dass einige Juden erschossen werden. Die Leute haben sich so daran gewöhnt, dass sie sich bereits nicht mehr darum kümmern. Nächtliche Schüsse hinterlassen kaum noch einen Eindruck. Fast jeden Tag wurde [auch] ein Pole erschossen, [es waren] junge Männer vom Land, die als Diebe und Räuber galten und schon vor dem Krieg für ihren unsoliden Lebenswandel bekannt waren.⁵

Nach der Ermordung von Rytko⁶ wurden fast alle Festgenommenen aus dem Gefängnis in Lublin nach Auschwitz gebracht. Ihre Familien sollen besonderen Repressalien ausgesetzt sein. Einige von ihnen wurden bereits enteignet, wie die Familie Taład. Der Terror nimmt immer weiter zu und ist immer schwerer zu ertragen. Jeder fragt sich, ob er bis Kriegsende durchhalten wird. – Manche glauben immer noch, dass der Krieg in diesem Jahr zu Ende geht, und scheren sich nicht um die angeblichen Erfolge der Deutschen im Kaukasus. – Alle warten auf die „zweite Front“ wie auf eine Erlösung. – Und der Winter kündigt sich in jeder Hinsicht als strenger Winter an. Die Furcht ist groß, dass sich der bei uns angewandte Terror noch steigern wird, wenn die Fehlschläge an der Front zunehmen und sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland selbst verschlechtert. Wir leben buchstäblich von einem Tag auf den anderen und freuen uns über jeden Tag, den wir hinter uns gebracht haben.

³ Dr. Jan Snacki (*1897), Arzt; vor Sept. 1939 hatte er eine Praxis in Jozefów.

⁴ Noemi Bronsztajnowa, auch Bronstein oder Bronsteinowa, geb. Abramowicz (1901/02–1942), stammte aus Radom; sie wurde mit ihren beiden Töchtern im Okt. 1942 im Vernichtungslager Belzec ermordet.

⁵ Tempuswechsel im Original.

⁶ Leopold Rytko, Zuträger der Gestapo.

DOK. 122

Der Soldat Hubert Pfoch beschreibt um den 23. August 1942 die Verladung der Juden von Siedlce in den Deportationszug nach Treblinka¹

Handschriftl. Tagebuch von Hubert Pfoch,² aufgez. am 23.8.1942 oder später

[...] ³ Weiter geht es dann über Radom, Lukow nach Siedlce, wo wir am Abend ankommen und noch Suppe bekommen. Von Zeit zu Zeit krachen immer [wieder] Schüsse. Da sehen wir auch schon zirka 7000 Juden, und sooft einer oder eine aufsteht, sinkt sie auch schon mit einem Kopfschuß zusammen. Wir gehen dann bald schlafen, und ich werde am 23. gerade munter, als wir ganz knapp an den Juden vorbeifahren – es sind lauter Ostjuden, abgemagert, zerlumpt. Sie haben schon 2 Tage kein Essen und Wasser erhalten. Es kommt da öfter ein Lastauto, das mit jüdischer Polizei besetzt ist, u. die fahren dann die Toten weg. Entsetzliche Szenen gab es beim Verladen in die Viehwaggons. 180 Juden in einem Waggon. Die Eltern in dem einen, die Kinder in dem anderen, u. ständig krachen die Schüsse der Wachmannschaft, die aus ukrainischen Freiwilligen⁴ besteht. Als glücklich alles verladen ist, schreit man aus jedem Waggon um Wasser: „Prosim Wody“, bitte Wasser für meinen goldenen Ring, für 5000 Zloty (2500 RM). Uhren etc. werden uns angeboten für ein Glas Wasser. Als dann die ersten durch die Luken der Waggons klettern u. erschöpft im Sande liegen, werden sie erschossen, so daß dort ein Massaker entstand, daß es jeden von uns ekelte, u. [ein] Blutbad, wie ich es noch nie gesehen habe. Die Mutter springt mit dem Kinde [vom Waggon] runter u. sieht ganz ruhig in den Gewehrlauf, der auch bald ihr das erlösend[e] Geschoß durch den Kopf jagt. Aus den Waggons wird der Ruf nach Wasser immer hysterischer. Frauen rufen uns zu: „Bitte erschießen Sie mich!“ „Bitte hierher schießen!“ Als dann endlich der Zug die Station verläßt, liegen mindestens 50 Tote, Frauen, Männer, Kinder, teils vollkommen nackt, am Bahnhof, die dann die jüdische Polizei wegräumt. Wertgegenstände aller Art verschwinden in den Taschen der Wegräumer.⁵

Als dann unser Zug denselben Weg nimmt, liegt noch so manches Kind u. andere am Bahnkörper. Auf der Fahrt nach Treblinka, wo das Jüdische „Entlausungslager“ liegt,

1 Original im Besitz der Witwe des Verfassers, Leopoldine Pfoch, Wien. Kopie: IfZ/A, F 601. Abdruck in: Gitta Sereny, *Am Abgrund. Gespräche mit dem Henker*, 2. Aufl., München 1995, S. 182–184. Das Tagebuch vom 24.2.1941 bis Aug. 1944 ist in vier Heften überliefert.

2 Hubert Pfoch (1920–2008), Tischler; von 1934 an in illegalen sozialdemokratischen Jugendzirkeln tätig; 1941 Kriegsteilnahme; 1945 desertierte er, danach war er Bibliothekar in Wien, 1965 Zeuge im Treblinka-Prozess vor dem LG Düsseldorf, 1973–1978 sozialdemokratischer Vizebürgermeister von Wien; 1984–2003 Präsident des DÖW.

3 Am 21.8.1942 beschrieb Pfoch seine Abfahrt von Wien und die Reise in die Sowjetunion über Mähren und Oberschlesien.

4 Es handelte sich um nichtdeutsches Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki bei Lublin.

5 Am 21.8.1942 wurde das Getto Siedlce von SS-Männern, ukrain. Hilfskräften und poln. Polizei umstellt. Die Vernichtungsaktion dauerte vom 22. bis 24.8.1942. Etwa 10 000 Personen wurden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und etwa 3000 nach einer Selektion in der Stadt ermordet. Die verbliebenen rund 2000 Juden pferchten die deutschen Besatzer in ein verkleinertes Getto, ehe sie sie auf Arbeitslager der Umgebung verteilten; bis März 1943 wurden die letzten Juden von Siedlce getötet.

holen wir den Zug ein. Ein Leichengeruch liegt in der Luft, daß uns das Brechen ankommt. Wieder liegen wir neben dem Judentransport, wo noch heißer der Ruf nach Wasser erklingt, noch immer schießen die Posten wahllos in die Juden. 300 000 hat man hier zusammengesammelt, u. täglich werden 10 000–15 000 mit Gas vergiftet u. verbrannt. Jeder Kommentar zu dieser Sache ist vollkommen überflüssig. Man hat in den Ghettos Waffen gefunden, u. das war [die] Gegenmaßnahme.
[...]⁶

DOK. 123

Die Regierung des Generalgouvernements entscheidet am 24. August 1942, die Nahrungsmittelversorgung für 1,2 Millionen Juden einzustellen¹

Protokoll der Regierungssitzung in Krakau vom 24.8.1942

Neuer Erfassungs- und Ernährungsplan des Generalgouvernements²

Der Herr *Generalgouverneur* leitet die Sitzung mit folgenden Ausführungen ein: Meine Herren! Mit besonderer Eile und mit besonderem Nachdruck habe ich Sie heute zusammengebeten, um Ihnen eine außerordentlich wichtige und für die gesamte Arbeit des kommenden Jahres im Generalgouvernement ungewöhnlich entscheidende Maßnahme bekanntzugeben. Was ich Ihnen sage, das sage ich unter dem Siegel strengster Vertraulichkeit. Ich mache darauf aufmerksam, daß jedes Wort, das heute aus dieser Sitzung nicht amtlich weitergegeben wird, eine ungeheure Schädigung unseres Landes bedeuten könnte. Vor wenigen Tagen hat beim Herrn Reichsmarschall in Berlin eine Sitzung stattgefunden.³ Dem Herrn Reichsmarschall haben die Berichte aus dem gesamten Reich über die geradezu katastrophale Entwicklung der *Ernährungslage im Deutschen Reich* vorgelegen. Nach allen vertraulichen Berichten der Polizei sowohl wie der Gauleiter, die, wie er sich ausgedrückt hat, auch aus seiner eigenen Erfahrung bestätigt werden, sieht die Situation so aus, daß wir binnen kurzem, wenn nicht eine wesentliche Aufbesserung der Lebensmittellage im Deutschen Reich stattfinden kann, vor schwersten gesundheitlichen Schädigungen, vor allem des deutschen arbeitenden Menschen stehen. In Hunderttausenden von Krankheitsfällen zeigt sich bereits die erschütternde Auswirkung nicht nur dieser Beschränkung der Lebensmittel, sondern auch vor allem der gesundheitsgefährdenden Verschlechterung der Lebensmittel. Das gilt besonders für die Qualität des

⁶ Im Folgenden schildert Pfoch die Fortsetzung seiner Fahrt über Litauen und Lettland nach Orel.

¹ AIPN, GK 95, Bd. 24. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 24, Bl. 5834–5853, hier: Bl. 5840–5843, 5848–5851.

² Das Dokument umfasst 23 Seiten. Der Regierungssitzung vorausgegangen war eine Besprechung von Generalgouverneur Frank mit Naumann am selben Nachmittag, in der dieser „einen neuen Erfassungs- und Ernährungsplan des Generalgouvernements“ vorgelegt hatte, den Frank billigte; IfZ/A, Fb 105, Bd. 24, Bl. 5832.

³ Die Sitzung Görings mit den Zivil- bzw. Militärverwaltungschefs der besetzten Gebiete hatte am 6.8.1942 stattgefunden. Ihr vorausgegangen war eine Besprechung zwischen Hitler und Göring Anfang Aug. 1942, in der sie beschlossen hatten, die besetzten Gebiete für die Nahrungsmittelversorgung des Reichs noch stärker auszubeuten.

Brot, das in den letzten Wochen an die deutsche Bevölkerung verteilt worden ist: Sie führt zu größten gesundheitlichen Störungen.

Eine ernste Situation ist daher insofern eingetreten, als das Deutsche Reich ja nicht nur sich selbst, sondern auch einen großen Teil der europäischen Völker mit zu versorgen hat und dafür zu sorgen ist, daß in den kommenden Monaten und im nächsten Winter durch Zurverfügungstellung genügender Lebensmittel die deutsche Bevölkerung so gehalten wird, daß sie vor allem auch den Nervenanspannungen der kommenden Monate in jedem Fall gewachsen sein wird.

Unter diesen Umständen wird es Sie nicht verwundern, daß nunmehr das Wort wahr zu werden beginnt: Bevor das deutsche Volk in eine Hungerkatastrophe kommt, sind die besetzten Gebiete und ihre Bevölkerung dem Hunger auszuliefern. In diesem Augenblick muß uns daher auch hier im Generalgouvernement die eiserne Entschlossenheit erfüllen, dem großen deutschen Volke, also unserer Heimat zu helfen.

[...]⁴

Für das Generalgouvernement hat sich daraus folgende Schlußfolgerung ergeben: Das Generalgouvernement hat sich verpflichtet, zuzüglich zu dem, was wir aus dem Generalgouvernement an Lebensmitteln zur Entlastung der Heimat und für die hier stationierten Verbände der Wehrmacht, Polizei und SS liefern, noch 500 000 Tonnen Brotgetreide ins Vaterland abzuführen.⁵ Wenn Sie damit das Maß unserer Gesamtleistungen vom vorigen Jahr vergleichen, so können Sie daraus [auf] etwa eine Versechsfachung der für das Generalgouvernement sich ergebenden Leistung schließen.

Die Folgerungen werden ausschließlich auf Kosten der *fremdvölkischen Bevölkerung* gezogen. Sie müssen eiskalt und ohne Mitleid gezogen werden; denn dieser Beitrag des Generalgouvernements ist heuer umso notwendiger, als die besetzten Ostgebiete – Ukraine, Ostland usw. – noch nicht imstande sein werden, etwas irgendwie Nennenswertes zur Entlastung der Heimat beizutragen. Selbst wenn eine Million Tonnen Brotgetreide aus Ostland und Ukraine geliefert werden könnten, so wäre auch das nur angesichts der Gesamtlage des Reiches ein Tropfen auf den heißen Stein.

Deshalb wollte ich Sie, meine Herren, hier im Regierungsgremium mit den Entschlüssen bekannt machen, die ich heute dem Parteigenossen Naumann gegenüber getroffen habe. Sie sehen im wesentlichen eine nachträgliche *Erhöhung des* abzuliefernden *Kontingents* und eine *Neuregelung der Versorgung der Bevölkerung*, insbesondere der Juden und der polnischen Bevölkerung, unter möglichster Aufrechterhaltung der Versorgung der arbeitenden und vor allem der für das deutsche Interesse sich hier betätigenden Bevölkerung vor.

Der Schritt, den wir heute gemeinsam tun, ist insofern einer der entscheidendsten, weil er für die innere Ordnung dieses Landes ganz bestimmt im Januar und Februar nächsten Jahres gewisse Auswirkungen haben wird. Diese Auswirkungen müssen in Kauf genommen werden; denn bevor irgendwie das deutsche Volk verhungert, müssen selbstverständlich andere daran glauben.

4 Es folgten Ausführungen zur Getreideernte in Deutschland.

5 Nach Görings Forderungen auf der Besprechung vom 6.8.1942 sollte das GG 500 000 t Brotgetreide, 100 000 t Futtermittel, 25 000 t Fleisch, 250 000 t Kartoffeln und 5000 t Zucker abliefern; der Bedarf der im GG stationierten Armee- und Polizeitruppen ist in diesen Ziffern noch nicht berücksichtigt.

[...] ⁶

1. Getreide.

Nach genauen Überlegungen wird das Getreidekontingent um 25 % erhöht, d. h. von 960 000 Tonnen auf 1,2 Millionen Tonnen. Die Metze ⁷ der *Selbstversorger*, die bisher 30 kg pro Kopf und Jahr betrug, wird auf 50 kg pro Kopf und Jahr erhöht. Das heißt: Der Selbstversorger – das sind insgesamt im Generalgouvernement 8,8 Millionen Menschen, die bisher einen Doppelzentner 20 kg Brotgetreide pro Jahr essen durften – wird in Zukunft einen Doppelzentner pro Jahr essen. Mit dieser Maßnahme wird es möglich sein, das Aufkommen bei der Metze von 160 000 Tonnen auf 264 000 Tonnen zu erhöhen.

Das ist die Belastung, die wir der polnischen und ukrainischen Landwirtschaft zumuten und zumuten müssen.

Auf der anderen Seite habe ich in der Ernährungsbilanz von Anfang Juli einen Gesamtbedarf von 670 000 Tonnen *Brotgetreide* für das Generalgouvernement angegeben. Die Anforderungen des Reiches machen es notwendig, daß außerordentliche Einsparungen im Interesse der restlosen Erfüllung der Reichslieferungen durchgeführt werden.

Die Versorgung der bisher mit 1,5 Millionen *Juden* angenommenen Bevölkerungsmenge fällt weg, und zwar bis zu einer angenommenen Menge von 300 000 Juden, die noch im deutschen Interesse als Handwerker oder sonstwie arbeiten. Für diese sollen die jüdischen Rationssätze zuzüglich gewisser Sonderzuteilungen, die sich für die Aufrechterhaltung der Arbeitskraft als notwendig herausgestellt haben, beibehalten bleiben.

Die anderen Juden, insgesamt 1,2 Millionen, werden nicht mehr mit Lebensmitteln versorgt.

Die *nichtdeutschen Normalverbraucher* erhalten ab 1.1.1943 bis 1.3.1943 statt 4,2 kg Brot pro Monat 2,8 kg; vom 1.3.1943 bis 30.7.1943 wird für diese nichtdeutschen Normalverbraucher die gesamte Brotration gestrichen. [...] ⁸

Die beabsichtigte Kontingenterhöhung und Rationssatzkürzung muß unter allen Umständen geheimgehalten und darf erst zu dem Zeitpunkt veröffentlicht werden, den die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft für richtig hält.

Falls die Rationssatzkürzung und Kontingenterhöhung früher bekanntgegeben würden, würden außerordentlich empfindliche Störungen in der Erfassung eintreten. Die Masse der polnischen Bevölkerung würde sich dann aufs Land hinausbegeben und als zusätzlicher Konkurrent unserer Erfassungsorgane in Wirksamkeit treten.

Falls die Kontingenterhöhung vorzeitig bekannt werden würde, würden die Wintersaat und die Bestellungsarbeiten empfindlichen Schaden leiden. Wir haben uns deshalb entschlossen, erst die Wintersaat in den Boden zu bringen und dann die Kontingenterhöhung bekanntzugeben.

⁶ Im Anschluss referierte Naumann über die Auswirkungen des neuen Ernährungsplans.

⁷ Altes Raummaß; steht hier offenbar für die Getreidemenge, von der erwartet wurde, dass Selbstversorger sie erwirtschaften könnten.

⁸ Naumann definierte anschließend die Gruppe der von ihm auf über drei Millionen geschätzten versorgungsberechtigten Nichtdeutschen, deren Arbeit der deutschen Kriegswirtschaft zugutekam, und gab weitere Einschränkungen bei der Kartoffel- und Fleischversorgung bekannt; er sprach sich dafür aus, in den Distrikten Galizien und Lublin geplante Umsiedlungen aufzuschieben, damit die Ernte nicht gefährdet werde; schließlich mahnte er eine polizeiliche Überwachung der Lebensmittellager und der Nahrungsmittel verarbeitenden Betriebe an.

Auf dem Ernährungssektor hat das Generalgouvernement in den letzten 3 Jahren ernste und harte Zeiten durchlebt. Ich glaube aber, dass das kommende Jahr 1942/43 auf dem Ernährungsgebiet das härteste sein wird. Meine Mitarbeiter und ich werden alles tun, um die Situation unter den gegebenen Umständen zu meistern.

Der Herr *Generalgouverneur*: Meine Herren!

Sie haben die sehr ernsten Ausführungen des Präsidenten Naumann vernommen. Sie werden daraus auch entnehmen, daß jede Debatte über die von ihm verkündeten Zahlen oder Maßnahmen völlig überflüssig und eigentlich gänzlich sachwidrig wäre. Denn jede Debatte würde den Anschein erwecken lassen, als ob vielleicht noch ein anderer Weg möglich wäre.

Ich muß darauf aufmerksam machen, daß einige Sektoren der Verwaltung das deutlich spüren werden.

In erster Linie wird es die *Polizei* spüren; denn sie wird mit einem erhöhten Umsichgreifen des Schleichhandels und der Verwahrlosung der Ernährungssitten, wenn ich so sagen darf, zu rechnen haben. Ich werde der Polizei gern außerordentliche Vollmachten geben, damit sie mit diesen Schwierigkeiten fertig werden kann.

Die *Wirtschaft* wird es spüren: Das Absinken der Arbeitsleistung wird in allen Sektoren, Sparten und Bereichen deutlich spürbar werden. Ich nehme auch an, daß es unser Transportwesen spüren wird. Auch für die Eisenbahnarbeiter und die anderen Kategorien wird, da die bisherigen Ernährungssätze schon nicht ausreichend waren, angesichts der Verschlechterung der Lebenslage der Familien eine außerordentliche Erschwernis eintreten. Die Monopole werden es durch eine Verringerung ihrer Einnahmen spüren, weil die für die Erzeugung von Wodka zu Verfügung stehende Kartoffelmenge geringer sein wird.

Nicht spüren sollen es die *Deutschen* dieses Raumes. Wir wollen trotz dieses neuen Planes daran festhalten, daß die Sätze für die Deutschen durchgehalten werden können. Nicht spüren sollen es die Wehrmacht und die sonstigen kasernierten Verbände in diesem Raum. Wir hoffen, daß es uns möglich ist, hier die vollen Kontingente aufrechtzuhalten.

Mit dieser Notwendigkeit, zu helfen, fällt nun eine Maßnahme zusammen, die dahin lautet, daß die Überwachung der aus dem Generalgouvernement ins Reich reisenden Personen, vor allem der militärischen Personen, daraufhin, ob sie Lebensmittel aus dem Generalgouvernement ausführen, eingestellt werden soll. Das bedeutet also, daß zu alledem, was wir nun aus dem Lande herauswirtschaften müssen, noch eine völlige Aufhebung der Kontrolle über das stattfinden soll, was zweifellos illegal und gegen unsere Regierungsmaßnahmen von Tausenden und Abertausenden aus dem Lande herausgeschleppt wird.

Daraus erkennen Sie, wie ernst sich die Lage gestalten wird. Vergessen Sie dabei aber nie, daß die Ernährungslage des Reiches ungünstiger ist.

Bei allen Schwierigkeiten, die Sie hier irgendwo in Gestalt von Krankheiten Ihrer Arbeiter, beim Zusammenbrechen Ihrer Genossenschaften usw. feststellen, müssen Sie immer daran denken, daß es noch viel besser ist, wenn ein Pole zusammenbricht, als daß der Deutsche unterliegt. Daß wir 1,2 Millionen Juden zum Hungertod verurteilen, sei nur am Rande festgestellt. Es ist selbstverständlich, daß ein Nichtverhungern der Juden hoffentlich eine Beschleunigung der antijüdischen Maßnahmen zur Folge haben wird.

Daß andererseits aber nun von allen Beteiligten erwartet wird, daß sie für diese Regierungsmaßnahmen Verständnis aufbringen, sei auch nur am Rande betont. Die ursprüngliche Forderung des Reiches an das Generalgouvernement betrug 1 Million Tonnen. Es ist aber doch geglückt, diese Forderung auf die Hälfte zu reduzieren. [...] ⁹

DOK. 124

Der Leiter der Personal-Auskämmkommission im Generalgouvernement informiert am 25. August 1942 über den Konflikt zwischen Wehrmacht und SS in Przemysl¹

Bericht Nr. 8 (Az. Nr. 32/42 geh.), gez. von Unruh,² aus Przemysl vom 25.8.1942 (Abschrift)³

*Bericht Nr. 8
Przemysl.*

Hier haben sich im Juli unliebsame Vorfälle ereignet.⁴ Die Juden-Aktion sollte durchgeführt werden. Die Wehrmacht wollte ihre Juden nicht herausgeben, und so hatte sich der Zustand derart zugespitzt, daß die Wehrmacht mit der Waffe in der Hand gegen die SS und Polizei eingesetzt wurde. Die Brücken waren für Polizei gesperrt, während die Juden passieren durften. Der böse Geist der Wehrmacht war ein Hauptmann Dr. *Battel* (Rechtsanwalt), der sich zum Anwalt der Juden machte. Er gilt hier als der große Freund und Beschützer der Juden. Schließlich wurde, anscheinend vom M.i.G.,⁵ Befehl erlassen, daß die Wehrmacht-Juden aus dem Ghetto herauszunehmen, zu kasernieren und zu verpflegen sind, daß sie rote Wehrmachtsscheine erhalten und nicht mehr dem Zugriff der Polizei unterstehen.

Ich habe diese Verhältnisse hier klargelegt. Es ist selbstverständlich, daß die Juden geschlossen im Ghetto wohnen. Die Umsiedlungsarbeit des Reichsführers-SS darf unter keinen Umständen durch untergeordnete Organe gestört werden. Ich habe veranlaßt, daß

⁹ Anschließend wurden Einzelfragen besprochen, und es wurde gefordert, dass die Wehrmacht den Kauf von Lebensmitteln auf eigene Rechnung einstellen müsse; StS Boepple schloss die Sitzung mit der Warnung, er werde jeden zur Rechenschaft ziehen, der über die Besprechung etwas nach außen dringen lasse. Außer den genannten Rednern nahmen an der Sitzung teil: Bauder, Becker, Behr, Behringer, Bette, Blauert, Breithaupt, von Dazur, Eden, Eißfeldt, Otto Fischer, Gareis, Gerteis, Grafmann, Gschließer, Hermann, Kess, Kobusch, Korff, Krahmer, Krüger, Neumann, Neumann [sic], Odenthal, Ohlenbusch, Paersch, Pietschmann, Plodeck, Radtke, Rauber, Reitz, Schöngarth, Schubert, Schulte-Wissermann, Siebert, Tetzner, Topf, Vogel, Watzke, Weh, Wendler, Winkler, Wohlrab, Zeisner.

¹ BArch, NS 6/794, Bl. 32+RS (Abschrift).

² Walther von Unruh (1877–1956), General; von Sept. 1941 an Kommandeur des Rückwärtigen Armeegebiets 59, von April 1942 an Sonderbeauftragter des Führers für die Überprüfung des zweckmäßigen Kriegseinsatzes; in US-Kriegsgefangenschaft. Der OKW-Stab Unruhs, auch „Heldenklau“-Kommission genannt, war von 1942 an damit beauftragt, alle Dienststellen auf Männer zu „durchkämmen“, die an die Front geschickt werden konnten.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

⁴ Siehe Dok. 102 vom 27.7.1942.

⁵ Am 15.7.1942 wurde die Dienststelle des Militärbefehlshabers in Wehrkreisbefehlshaber im Generalgouvernement umbenannt, Leiter war Curt Ludwig Freiherr von Gienanth.

Kreishauptmann,⁶ Ortskommandant und SD⁷ zusammenarbeiten, die Juden notieren, die wir zur Arbeit vorerst noch dringend brauchen, daß schleunigst andere Kräfte ange-lernt werden und daß alle anderen Juden für die Umsiedlung sofort freigegeben werden. Selbstverständlich bleiben alle Juden im Ghetto wohnen und unterstehen während ihrer Arbeitszeit den betreffenden Arbeitgebern, also Kreishauptmann und Wehrmacht. Im übrigen unterstehen sie aber eindeutig der Aufsicht der Polizei. Die Verhältnisse hier sind nun geklärt und in Ordnung. Die Zusammenarbeit ist sichergestellt, so daß sich derartige Fälle niemals wiederholen können. Ich bitte aber, den M.i.G. entsprechend anweisen zu wollen, denn auch in anderen Orten scheinen Unstimmigkeiten darüber geherrscht zu haben. Ich bin der Ansicht, daß M.i.G. seine Hände aus dieser Aktion fortlassen, dass die Wehrmacht für diese Aktion Verständnis haben muß und daß sie die Polizei weitgehend unterstützt. Wenn unsere Dienststellen der Zustimmung des M.i.G. gewiß sind, dann kann es bei der guten Zusammenarbeit der einzelnen Stellen, auf die alle hinwirken, zu weiteren Reibungen nicht mehr kommen. M.i.G. muß aber alle einschränkenden Bestimmungen aufheben. Ich bitte um weitere Veranlassung.

Hauptmann *Battel* war der böse Geist des Ortes. Jetzt ist ein tüchtiger Ortskommandant da, aber ich halte es doch für erforderlich, den Judenfreund *Battel* schleunigst abzuberufen.⁸

DOK. 125

Der Unteroffizier Wilhelm Cornides notiert am 31. August 1942, was er bei den Deportationen von Juden nach Belzec beobachtet und gehört hat¹

Aufzeichnungen von Wilhelm Cornides,² Rawa Ruska, vom 31.8.1942

Beobachtung über die „Umsiedlung“ der Juden im General-Gouvernement

1. Aufzeichnungen eines deutschen Unteroffiziers vom 31.8.1942³

Um 12 Uhr 10 sah ich einen Transportzug im Bahnhof einlaufen. Auf den Dächern und Trittbrettern saßen Wachmannschaften mit Gewehren. Man konnte von der Ferne sehen,

6 Ernst Peter Paul (1907–1945 oder 1948), Jurist; vor Sept. 1939 als Rechtsanwalt tätig, später Polizeidirektor in Radom, dann stellv. Kreishauptmann von Rzeszów, von April 1940 an dort Stadtkommissar, 1941 stellv. Leiter der Abt. Innere Verwaltung im Distrikt Krakau, 1942 deren Leiter, vom 16.8.1942 bis 1944 Kreishauptmann von Przemyśl.

7 Leiter der Sipo und des SD in Przemyśl war Adolf Benthin.

8 Himmler erfuhr aus einem Bericht, den der KdS in Krakau für den HSSPF Krüger verfasst hatte, von dem Verhalten *Battels*; in einem Brief an Bormann vom 3.10.1942 teilte Himmler ihm mit, dass er beabsichtige, *Battel* gleich nach Kriegsende verhaften zu lassen und ein Parteigerichtsverfahren einzuleiten; BArch, NS 19/1765, Bl. 29.

1 IfZ/A, ED 81. Abdruck in: Hans Rothfels, Zur „Umsiedlung“ der Juden im Generalgouvernement, in: Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte, 7 (1959), S. 333–336.

2 Wilhelm Cornides (1920–1966), Publizist; von 1939 an Kriegsteilnahme, bei einer Dolmetscherkompanie in Kriegsgefangenenlagern tätig, im Winter 1942/43 Studienurlaub in Wien; von 1946 an Mitherausgeber der Zeitschrift Europa-Archiv, 1955 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

3 Cornides machte seine Beobachtungen auf einer Dienstreise in Rawa Ruska und auf der Bahnfahrt an Belzec vorbei.

daß die Wägen mit Menschen vollgepfropft waren. Ich kehrte um und ging den ganzen Zug entlang: Er bestand aus 35 Viehwägen und einem Personenwagen. In jedem der Wägen waren mindestens 60 Juden (bei Mannschafts- oder Gefangenentransporten werden in diesen Waggons 40 Mann verladen, hier waren jedoch die Bänke herausgenommen, und man konnte sehen, daß die Eingeschlossenen eng aneinandergedrängt standen). Die Türen waren teilweise einen Spalt geöffnet, die Fenster mit Stacheldraht vergittert. Unter den Eingeschlossenen waren nur wenige, meist alte Männer zu sehen, alles andere waren Frauen, Mädchen und Kinder. Viele Kinder drängten sich an den Fenstern und den schmalen Türöffnungen. Die jüngsten waren bestimmt nicht älter als 2 Jahre. Sobald der Zug hielt, versuchten die Juden Flaschen herauszugeben, um Wasser zu bekommen. Der Zug war jedoch von SS-Wachen umgeben, so daß niemand in die Nähe konnte. In diesem Augenblick lief ein Zug aus der Richtung von Jaroslau ein, die Reisenden strömten dem Ausgang zu, ohne sich weiter um den Transport zu kümmern. Ein paar Juden, die damit beschäftigt waren, einen Lastwagen der Wehrmacht zu beladen, winkten mit ihren Mützen zu den Eingeschlossenen.

Ich sprach mit einem Polizisten, der am Bahnhof Dienst tat. Auf meine Frage, wo denn die Juden herkämen, antwortete er: „Das sind wahrscheinlich die letzten von Lemberg.⁴ Das geht jetzt schon seit 3 Wochen ununterbrochen so, in Jaroslau haben sie nur 8 übrig gelassen, kein Mensch weiß warum.“ Ich fragte: „Wie weit fahren die noch?“ Er dann: „Nach Belzec.“ „Und dann?“ „Gift.“ Ich fragte: „Gas?“ Er zuckte mit den Achseln. Dann sagte er nur noch: „Am Anfang haben sie sie, wie ich glaube, immer erschossen.“

Hier im deutschen Haus sprach ich gerade mit 2 Soldaten vom Front-Stalag 325. Sie sagten, daß diese Transporte in der letzten Zeit täglich durchkamen, meistens nachts. Gestern soll einer mit 70 Waggons durchgefahren sein.

Im Zug von Rawa-Ruska nach Cholm⁵ 17 Uhr 30:

Als wir um 16 Uhr 40 einstiegen, lief gerade ein leerer Transportzug ein. Ich bin zweimal entlanggegangen und habe gezählt; es waren 56 Waggons. Auf den Türen standen Nummern mit Kreide aufgezeichnet, 60, 70, einmal 90, manchmal 40, wohl die Zahl der Juden, die darin befördert worden waren.

Im Abteil sprach ich mit der Frau eines Bahnpolizisten, die zur Zeit auf Besuch bei ihrem Mann hier ist. Sie sagt,⁶ daß diese Transporte jetzt täglich durchkommen, manchmal auch mit deutschen Juden. Gestern seien auf der Strecke 6 Kinderleichen gefunden worden. Die Frau meint, die Juden hätten diese Kinder selbst umgebracht, wahrscheinlich sind sie wohl auf der Reise umgekommen. Der Bahnpolizist, der als Zugbegleiter mitfährt, stieg in unser Abteil. Er bestätigte die Aussagen der Frau über die Kinderleichen, die gestern auf der Strecke gefunden wurden. Ich fragte: „Wissen denn die Juden, was mit ihnen geschieht?“ Die Frau antwortete: „Die, die von weiterher kommen, werden wohl nichts wissen, aber hier in der Nähe wissen sie es schon. Da versuchen die dann auch wegzulaufen, wenn sie merken, daß sie geholt werden. So z. B. neulich in Cholm, wo man 3 auf dem Weg durch die Stadt erschossen hat.“ „In den Bahnpapieren laufen diese Züge unter dem Namen Umsiedlungstransporte“, bemerkte der Bahnpolizist. Er sagte dann

4 Aus Lemberg wurden zwischen dem 10. und 23.8.1942 40 000 – 50 000 Juden in das Vernichtungslager Belzec deportiert; siehe Dok. 117 vom 14.8.1942.

5 Chelm.

6 Tempuswechsel im Original.

noch, daß nach der Ermordung Heydrichs mehrere Transporte mit Tschechen durchgekommen waren.⁷ Das Lager Belzec soll direkt an der Bahn liegen, die Frau hat versprochen, es mir zu zeigen, wenn wir vorbeifahren.

17 Uhr 40:

Kurzer Aufenthalt. Uns gegenüber hält wieder ein Transportzug.

Ich spreche mit den Polizisten, die vorne im Personenwagen mitfahren. Ich frage: „Geht's wieder heim ins Reich?“ Grinsend sagt einer: „Du weißt wohl, wo wir herkommen? Na ja, für uns geht die Arbeit nicht aus.“ Dann fuhr der Transportzug weiter, die Wägen waren leer und sauber ausgekehrt, es waren 35. Aller Wahrscheinlichkeit nach war dies der Zug, den ich um 1 Uhr am Bahnhof in Rawa-Ruska gesehen habe.

18 Uhr 20:

Wir sind am Lager Belzec vorbeigefahren. Vorher ging es längere Zeit durch hohe Kiefernwälder. Als die Frau rief „jetzt kommt es“, sah man nur eine hohe Hecke von Tannenbäumen. Ein starker süßlicher Geruch war deutlich zu bemerken. „Die stinken ja schon“, sagte die Frau. „Ach Quatsch, das ist ja das Gas“, lachte der Bahnpolizist. Inzwischen – wir waren ungefähr 200 Meter gefahren – hatte sich der süßliche Geruch in einen scharfen Brandgeruch verwandelt. „Das ist vom Krematorium“, sagte der Polizist.

Kurz darauf hörte der Zaun auf. Man sah ein Wachhaus mit SS-Posten davor. Ein doppeltes Bahngleis führte in das Lager hinein. Das eine Geleis war eine Abzweigung von der Hauptstrecke, das andere führte über eine Drehscheibe aus dem Lager zu einer Reihe von Schuppen, die ungefähr 250 Meter davon entfernt standen. Auf der Drehscheibe stand gerade ein Güterwagen. Mehrere Juden waren damit beschäftigt, die Scheibe zu drehen. SS-Posten, das Gewehr unter dem Arm, standen daneben. Einer der Schuppen war offen, man konnte deutlich sehen, daß er mit Kleiderbündeln bis an die Decke gefüllt war. Beim Weiterfahren schaute ich noch einmal zum Lager zurück. Der Zaun war zu hoch, als daß man irgendetwas hätte sehen können. Die Frau sagte, daß man manchmal beim Vorbeifahren aus dem Lager Rauch aufsteigen sieht, ich konnte jedoch nichts dergleichen bemerken. Meiner Schätzung nach ist das Lager ungefähr 800 zu 400 Meter groß.

2. Weitere Augenzeugenberichte

a) Ein Bahnpolizist am Rangierbahnhof in Reichshof erzählte am 30. 8. 42:

„In Reichshof wird am 19. eine Marmortafel mit goldenen Buchstaben aufgerichtet, weil die Stadt dann judenfrei ist.⁸ Die Transportzüge mit den Juden kommen fast täglich am Rangierbahnhof durch, werden sofort weitergeleitet und kommen meist am gleichen Abend schon sauber ausgekehrt zurück. In Jaroslau wurden vor kurzem 6000 Juden an einem Tag umgebracht.“⁹

b) Ein Ingenieur erzählte am 30. 8. 1942 abends im Deutschen Haus in Rawa-Ruska:

„Bei den Arbeiten am Truppenübungsplatz, der hier gebaut wird, waren neben Polen und Kriegsgefangenen auch Juden beschäftigt, die jetzt zum größten Teil abtransportiert sind.

⁷ Heydrich war infolge eines Attentats am 4. 6. 1942 in Prag gestorben. Am 12./B. 6. 1942 kamen zwei Deportationszüge aus Theresienstadt in den Raum Lublin, vermutlich in das Vernichtungslager Sobibor.

⁸ Diese Tafel ließ Kreishauptmann Dr. Heinz Ehaus am Gebäude der Kreishauptmannschaft anbringen.

⁹ Ein Arbeitslager in Jaroslau diente im Aug. 1942 als Sammelpunkt und Durchgangsstation für rund 10 000 Juden, die die deutsche Polizei in das Vernichtungslager Belzec deportierte.

Die Arbeitsleistung dieser Baumanschaften (darunter auch Frauen) war im Durchschnitt 30 % dessen, was von deutschen Arbeitern geleistet worden wäre. Die Leute bekamen allerdings von uns nur Brot, das andere mußten sie sich selber suchen. In Lemberg habe ich neulich zufällig die Verladung eines solchen Transportzuges gesehen.¹⁰ Die Waggons standen am Fuße einer Böschung. Wie die Leute von der SS zum Teil mit Stöcken und Reitpeitschen da hinunter getrieben und in die Wägen gestoßen wurden, das war ein Anblick, den ich mein Leben lang nicht mehr vergessen werde.“

Dem Erzähler standen bei diesem Bericht die Tränen in den Augen. Es war ein Mann von ungefähr 26 Jahren, er trug das Parteiabzeichen. Ein sudetendeutscher Bauführer, der am gleichen Tisch saß, bemerkte dazu: „Neulich ist in unserer Kantine ein besoffener SS-Mann gesessen, der hat geheult wie ein Kind. Er hat gesagt, daß er da in Belzec Dienst tut und wenn das noch 14 Tage so weitergeht, dann bringt er sich um, weil er das nicht mehr aushält.“

c) Ein Polizist erzählt im Ratskeller in Cholm am 19. 1942:

„Die Polizisten, die als Transportbegleiter bei den Judenzügen mitfahren, dürfen nicht in das Lager hinein. Das macht nur die SS und der ukrainische Sonderdienst (eine Polizeiformation aus ukrainischen Freiwilligen).¹¹ Die machen aber auch ein gutes Geschäft dabei. Neulich war ein Ukrainer bei uns, der hatte einen ganzen Stoß Banknoten bei sich und Uhren und Gold und alles Mögliche. Das finden die alles, wenn sie die Kleider zusammentragen und verladen.“ Auf die Frage, auf welche Weise denn die Juden umgebracht werden, antwortete der Polizist: „Man sagt ihnen, daß sie zur Entlausung müssen und dann müssen sie ihre Kleider ausziehen, und dann kommen sie in einen Raum, da läßt man zuerst eine Hitzewelle hinein, und da ist dann schon eine kleine Dosis von dem Gas dabei. Das genügt zur Betäubung. Der Rest kommt dann nach. Und dann werden sie gleich verbrannt.“

Auf die Frage, warum denn diese ganze Aktion unternommen werde, sagte der Polizist: „Die Juden waren bis jetzt überall als Hilfskräfte beschäftigt, bei der SS, der Wehrmacht usw. Da haben sie natürlich allerhand aufgeschnappt, und das melden sie alles an die Russen weiter. Drum müssen sie weg. Und dann sind sie auch schuld an dem ganzen Schwarzhandel und der Preistreiberei hier. Wenn die Juden weg sind, dann wird man auch wieder vernünftige Preise durchsetzen können.“

Anmerkung: Rawa-Ruska liegt ungefähr 80 km nordwestlich von Lemberg. Belzec liegt an der Bahn Lemberg – Cholm, ungefähr 40 km nordwestlich von Rawa-Ruska.

¹⁰ Siehe Dok. 117 vom 14. 8. 1942. Die Verladung der Opfer erfolgte im Bahnhof Lemberg-Kleparów.

¹¹ Wachmänner aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki, darunter neben Ukrainern auch solche aus anderen Sowjetrepubliken.

DOK. 126

Der Bundist Leon Feiner schildert am 31. August 1942 die Ermordung der Juden in Polen und fordert, Vergeltung an den Deutschen zu üben¹

Schreiben, gez. L. Berezowski,² aus Warschau an den Nationalratsabgeordneten Zygielbojm in London vom 31.8.1942³

An Herrn Nationalratsabgeordneten Zygielbojm in London.

Seit einigen Monaten sind wir mit einem äußerst drängenden Problem konfrontiert, das nicht nur bei uns in Polen, sondern bei allen Völkern der Welt Bestürzung und Erschütterung auslöst: mit der Ermordung der gesamten jüd. Bevölkerung in Europa durch das Nazi-Regime – insgesamt viele Millionen Seelen, deren größter Teil, etwa 3,5 Mill., in Polen gelebt hat. Auf internationaler Ebene wird dieses Problem vorrangig behandelt, wegen seiner Dimensionen und wegen der Art und Weise, wie die Massenvernichtung organisiert wird. Es ist deshalb auch Gegenstand dieses Schreibens, das neben den Nachrichten, die Euch [schon] mehrfach gefunkt wurden, auch Schlussfolgerungen und Forderungen enthält, die sich daraus ergeben.

Eines der Kriegsziele des Nazi-Regimes, das mehrmals vom höchsten nazist. Thron proklamiert wurde, vom Führer⁴ selbst wie auch von Goebbels, ist die vollständige physische Vernichtung der jüd. Bevölkerung – überall, wo die blutige, raubgierige Faust des dt. Faschismus regiert. Während alle anderen Kriegsziele letztlich unerreicht blieben und damit der dt. Faschismus seiner unvermeidlichen Niederlage zutreibt, wird dieses eine Vorhaben – die restlose Ermordung der jüd. Bevölkerung – bereits in die Tat umgesetzt. Hier erringt das grausame Nazi-Regime einen vollkommenen und leichten Sieg. *Diesen* Sieg kann dem Regime niemand mehr nehmen, selbst wenn es unterlegen sein sollte und zerschlagen wird. Denn dann wird die jüd. Bevölkerung bereits nicht mehr existieren: Sie wird, so wie die Nazis es angekündigt haben, „ausgerottet“⁵ sein. Unwiderlegbarer Beweis dafür sind die schrecklichen Zahlen und Fakten, die in ihrer Ungeheuerlichkeit die massenhaft stattfindende Tragödie der jüd. Bevölkerung dokumentieren, die unter der Nazi-herrschaft lebt, vor allem im Gen.Gouv.

Ein Sturm ist entfesselt und über die jüd. Gemeinschaft im GG hereingebrochen; er tobt sich mit immer größerer Wucht aus. Ein Donnerschlag folgt dem nächsten. Hier wird die eine Stadt, dort eine andere von diesem Nazi-Ungeheuer heimgesucht. Zum Opfer werden nicht mehr Hunderte oder Tausende oder Zehntausende – sondern *Hunderttausende*. Die gesamte Gemeinschaft wird vernichtet. Kinder, Frauen, erwachsene Männer kommen um, die Blüte der Intelligenz: Gelehrte, Literaten, Rechtsanwälte, Ingenieure, Ärzte. Talente und Potentiale, Institutionen, Arbeiten und Werke jeder Art gehen verloren. Auch die produktiven Elemente, Hand- und Kopfarbeiter, kommen massenhaft ums Leben.

1 AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 69–74. Auch: SPP, 3.1.1.B.5/25, Bl. 64–73. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Władysław Bartoszewski/Zofia Lewinówna, Ten jest z ojczyzny mojej. Polacy z pomocą Żydom 1939–1945, 2. Aufl., Kraków 1969, S. 963–971.

2 Deckname von Leon Feiner.

3 Handschriftl. Notiz über dem Dokument: nach L.[ondon] abgesch. 26.11.42.

4 Im Original deutsch.

5 Im Original deutsch.

Die Grausamkeiten, die von den Nazi-Henkern in den besetzten Ländern begangen wurden, verblissen im Angesicht dessen, was diese braunen Bestien der jüd. Bevölkerung antun. Das Blut gefriert uns in den Adern, wir stehen bestürzt und benommen vor diesem Blutbad – vor seinen Dimensionen und seinen ausgesucht grausamen Formen und Methoden.

Alles, was die jüd. Gemeinschaft im Laufe ihrer jahrhundertelangen Geschichte an Schlägen von verschiedenen Seiten hat einstecken müssen, verliert an Bedeutung. Selbst die berühmte Grausamkeit der Mongolen unter Dschingis Khan, der Hunnen unter Attila oder der Römer des Altertums, selbst der Fanatismus im Mittelalter und zu anderen blutigen Zeiten in der Geschichte der Völker treten in den Hintergrund. Nahezu idyllisch nehmen sich die Pogrome an den Juden aus, die unter der Zarenherrschaft verübt wurden, so schrecklich sie auch waren. Was der nazist. Faschismus den Juden antut, übertrifft in seiner Grausamkeit, seinen Methoden und Dimensionen, die blutrünstigsten Phantasien. Kurz gesagt: Seit einigen Monaten sind wir Zeugen eines massenhaften, entsetzlichen Mysteriums des Todes, das Ausmaße annimmt, wie sie in der bisherigen Menschheitsgeschichte noch nicht vorgekommen sind. Ein ganzes Volk kommt um. Und immer neue, alarmierende Hiobsbotschaften erreichen uns, mal aus dieser, mal aus jener Stadt. Denn die Aktion geht immer weiter, hier, dort – unaufhörlich, systematisch, planmäßig organisiert.

Auch schon vor dem deutsch-sowjetrussischen Krieg hatte die jüd. Bevölkerung unter dem Joch der Nazis mehr zu leiden als andere Völker, die vom dt. Faschismus unterdrückt werden. Diese Phase war durch eine Unzahl verschiedener, geradezu haarsträubender antijüdischer Verordnungen gekennzeichnet. Überall Vernichtung in ungeheurem Umfang: bei der Nahrungsmittelversorgung, im Wirtschaftsleben, im kulturellen Leben usw.; Konzentrationslager mit Dutzenden und Hunderten von Opfern – das war damals Alltag für die jüd. Bevölkerung, die in den vom Reich⁶ einverleibten Gebieten der Republik Polen, insbesondere in Lodz, weitaus grausamer behandelt wurde [als im Generalgouvernement]. Nach Ausbruch des sowjet.-dt. Krieges begann die zweite Phase. Massenerschießungen von Juden in den von den Sowjets geräumten Gebieten – im Wilna-Gebiet, in Ostpolen, im Östlichen Kleinpolen,⁷ in großen und kleinen Städten und kleinsten Siedlungen – sie reihten sich aneinander in einem unaufhaltsamen Strom. Wilna, Stanislaw, Tarnopol, Kolomea, Stryj, Lemberg und eine ganze Reihe kleinerer Zentren wurden zum Schauplatz unfassbarer Massenmorde, wie sie bisher selbst die Nazi-Banden nicht verübt hatten. Und das Morden ging immer weiter, systematisch, unaufhörlich, mit mal stärkerer, mal schwächerer Intensität. In diesem Zeitraum wurden Hunderttausende Opfer verschlungen.

Schließlich setzte die dritte Phase ein, in der weitere Teile der schon dezimierten jüd. Gemeinschaft massenhaft liquidiert wurden – auch in Gebieten, die bereits seit dem dt.-poln. Krieg [von den Deutschen] besetzt waren, und in den übrigen östlichen Landstrichen. Diese Vernichtungsaktion begann mit der vollständigen Liquidierung der jüd. Bevölkerung von Lublin, die Zehntausende umfasst – sie ist noch nicht zu Ende und weitet sich immer mehr aus. In dieser grauenvollen Kette blutiger Gemetzel ist das Warschauer Getto mit 400 000 Menschen das wichtigste Teilstück, dem die Nazi-Henker

⁶ Im Original deutsch.

⁷ Ostgalizien.

bisher etwa eine Viertelmillion Opfer entrissen haben. – Die „Aktion“ dauert an. Der Sensenmann arbeitet unermüdlich. Fortwährender Tod, ohne Unterbrechung, massenhaft. –

Wir haben schon früher Meldungen geschickt mit Einzelheiten und Zahlen, die Auskunft geben über das Ausmaß und die Formen, die das Gemetzel an den Juden in Dutzenden von Städten und Kleinstädten im Östlichen Kleinpolen und im ehem. Kongresspolen⁸ annimmt. Ermittelt man auf der Grundlage von einzelnen Angaben aus der letzten Zeit Annäherungswerte, kommt man zusammen mit den Zahlen aus den vorherigen Perioden der Aktion zu folgenden, tragischen Gesamtzahlen: Von den etwa 3,5 Millionen Juden der Republik Polen wurden von den Sowjets im Jahr 1940 vermutlich ½ Mill. ins Innere Russlands gebracht.⁹ Von den verbleibenden etwa 3 Mill., die unter das Joch der Nazis gerieten (einschließlich derjenigen, die sich schon vorher in den Klauen der Nazis befunden hatten), starben Hunderttausende Juden an verschiedenen Seuchen, an Typhus, Ruhr, Tuberkulose und Hunger (aufgrund der außerordentlich schwierigen sanitären und hygien. Bedingungen, die vom Nazi-Regime vorsätzlich verursacht wurden, als Tausende und Zehntausende in einem auf das Minimum reduzierten Wohngebiet zusammengepfercht wurden). *Überdies kamen etwa eineinviertel Mill. Juden in den vom Nazi-Regime organisierten Massenmorden um. Folglich waren noch 1 Mill. bis zu einviertel Mill. Juden am Leben.*

Nach Schilderungen aus einzelnen Städten und Kleinstädten sowie Meldungen über den Verlauf der Aktion in größeren Städten, insbesondere aber *im Warschauer Getto*, geht die „Aktion“ folgendermaßen vonstatten:¹⁰ Die Aktion wird von einer Sondereinheit, der sog. „Vernichtungskolonne“¹¹ durchgeführt. Diese arbeitet anscheinend unabhängig von den örtlichen Behörden und wird direkt aus Berlin gesteuert;¹² sie bedient sich der SS, der Gestapo, des SD, setzt Schaulis-Männer (Letten und Litauer) ein und vor allem die jüd. Polizei. Die eingemauerten oder noch offenen Gettos werden von bewaffneter Polizei oder vom Militär umstellt. In den Gettos sind Lastwagen mit bewaffneten Banditen unterwegs, die mit Gewehren und Maschinengewehren die Einwohner und Häuser unter Beschuss nehmen. Die Straßen sind immer noch mit Leichen bedeckt. Die Aktion trägt die Bezeichnung „Umsiedlung“¹³ der nicht produktiven Bevölkerung aus den Gettos, angeblich an andere Orte, in Arbeitslager usw. Aber das ist eine raffinierte Hinterlist, um den Argwohn zu beschwichtigen und evtl. aufkeimenden aktiven Widerstand zu ersticken. In Wirklichkeit geht es im wahrsten Sinn des Wortes darum, [die Menschen] in den Tod zu schicken. Bewahrt werden vor den Transporten, also vor dem Tod, sollten produktive Elemente und deren Familien, Mitglieder und Beamte des [Juden-]Rats und deren Familien sowie die jüd. Polizei und deren Familien. Damit wollte man erreichen, dass die einen ein Interesse daran haben mitzuhelfen, die anderen „umzusiedeln“, d. h. in den Tod zu schicken. – Dann aber geht die „Aktion“ immer weiter und richtet sich auch

8 Gemeint ist das auf dem Wiener Kongress 1815 geschaffene Territorium des Königreichs Polen, das bis zum Ersten Weltkrieg unter der Herrschaft des russischen Zaren blieb.

9 Die Zahl ist überhöht.

10 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

11 Im Original deutsch.

12 Es handelte sich um eine Einheit des SSPF Lublin.

13 Hier auch im Original deutsch.

gegen die früheren Helfer usw. usw., schließlich wird der Kreis derjenigen, die am Leben bleiben sollen, immer kleiner. Im Warsch. Getto sollen nach dieser Methode von den ursprünglich 400 000, von denen nach 4 Wochen Umsiedlung 150 000 übrig geblieben sind, nur noch 25–30 000 jüd. Arbeiter am Leben gelassen werden, die in den ehemals riesigen dt. Betrieben von Schulz¹⁴ und Tebbens¹⁵ und für die Wehrmacht arbeiten sollen. Ähnlich ist es in Lublin, wo von 60–80 000 Juden¹⁶ nur ungefähr 4000 Arbeiter ohne Familien am Leben geblieben sind, die in Majdanek bei Lublin¹⁷ wohnen. Aber auch diese restlichen, für die dt. Machthaber produktiven Elemente erwartet dasselbe Schicksal, die Vernichtung.

„Umgesiedelt“ wurden also zunächst die [Insassen der] Waisenhäuser, Internate, Altenheime, Krankenhäuser, Gefängnisse; dann führte man Blockaden von Häusern und ganzen Straßenzügen durch, um das zum Abschachten bestimmte Menschenmaterial auf den Sammelplatz zu treiben. Dort werden die Verurteilten direkt in Güterwaggons verladen. Durch das Gedränge, den Sauerstoffmangel und die Ausdünstungen (die natürlichen Bedürfnisse werden im Waggon erledigt) wird die Situation in den Waggons so schrecklich, dass beim Ausladen am Hinrichtungsort immer Dutzende oder sogar Hunderte von Leichen hinausgeworfen werden. Zunächst wurden Alte, Kranke, Behinderte und Kinder bis 12 Jahre auf dem nahe gelegenen jüd. Friedhof oder an anderen Orten erschossen. Später wurden alle in Waggons verladen und am [Ziel-]Ort selbst liquidiert. – Einmal ordneten die Nazi-Henker an, dass alle im Warsch. Getto übrig gebliebenen Kinder zur „Umsiedlung“ auf den Sammelplatz gebracht werden sollten. – Bei der Verladung der Umsiedler in die Waggons fischt man alle gesunden, arbeitsfähigen Jugendlichen beiderlei Geschlechts heraus und schickt sie ins Arbeitslager, wo sie unter furchtbaren Arbeitsbedingungen, unter Hunger und Folter ihr Leben fristen, das rasch mit dem Tod endet. Dabei geht es um einen winzigen Bruchteil der Gesamtbevölkerung, bloß wenige Prozentpunkte betragend, der nicht direkt in den Tod geht. – Die Züge fahren in die Lager von Treblinka, Belzec, Sobibor (bei Włodawa) und andere. Unterwegs rauben die ukrain., lit.[auschen] oder dt. Wachen den „Umsiedlern“ ihre Wertsachen und andere Dinge, die sie laut offizieller Anordnung mitnehmen durften. In den Lagern finden dann Massenhinrichtungen statt, nachdem sich die Verurteilten nackt ausgezogen haben. Sie werden erschossen, in Gaskammern oder in Vakuumkammern oder durch elektrische Stromschläge getötet. Die Leichen der Ermordeten werden in riesige Gruben geworfen, die zuvor von den Verurteilten selbst oder durch Bagger ausgehoben wurden, die diese Gruben auch wieder zuschütten. Oft werden in diesen Gruben auch Menschen begraben, die noch am Leben sind, wenn zu viel Material da ist. In vielen Fällen wurden die Verurteilten/Umsiedler auch in Waggons verladen, in denen Chlorkalk ausgestreut war, so dass sie noch vor Erreichen des Ziels, d. h. der Hinrichtungsstätte, ersticken. Die Kleidung wird desinfiziert und eingelagert, bis sie durch die dt. Behörden weiterverwendet wird. In Sobibór, wo sich die Polnischen Staatsbetriebe für die Imprägnierung von Eisenbahnschwellen befanden, wird zu industriellen Zwecken aus den Leichen der

14 Gemeint ist die Firma Schultz & Co. von Fritz Emil Schultz.

15 Richtig: Többens.

16 Die Zahl ist überhöht; in Lublin hatten vor den Deportationen nicht mehr als 40 000 Juden gelebt.

17 Das Getto befand sich seit dem Frühjahr 1942 im Lubliner Vorort Majdan Tatarski; das KZ Lublin-Majdanek befand sich am östlichen Stadtrand.

Ermordeten das Fett herausgeschmolzen¹⁸ und aus den Knochen Mehl gemahlen. – In manchen Gegenden müssen Zahntechniker auf behördliche Anordnung den Ermordeten Goldkronen und -zähne herausreißen. – In den Gettos selbst, wo aufgrund drakonischer Anordnungen und Einfuhrbeschränkungen für Lebensmittel Hunger herrscht, sind diese um ein Vielfaches teurer als in den anderen, nichtjüd. Stadtteilen. Im Warsch. Getto stieg der Preis für einen Brotlaib auf 80–100 Zł., für 1 kg Kartoffeln auf 30–40 Zł. und für Butter auf 250 Zł., während ein Brot außerhalb der Gettomauern 12–15 Zł., Kartoffeln 3–4 Zł. und Butter 120 Zł. kosteten. – Im Übrigen sind diese Nahrungsmittel nicht erhältlich. – Die Stimmung in den Gettos ist deshalb extrem angespannt, von unbeschreiblicher Angst und hoffnungsloser Verzweiflung geprägt. Verbreitet sind auch Fälle von geistiger Verwirrung und Selbstmorde. Es kommt vor, dass Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern vergiften, damit sie der rasenden Nazi-Bestie nicht in die Hände fallen. Hin und wieder gab es Anzeichen von aktivem Widerstand. Häuser wurden verbarrikiert. In manchen Städten, z. B. in Nieśwież, kam es auch zu bewaffnetem Widerstand. Diese Widerstandsaktionen endeten selbstverständlich mit der sofortigen, vollständigen Liquidierung an Ort und Stelle. Aber solche Phänomene sind nur sporadisch zu beobachten. Massenhaften aktiven Widerstand gab es nicht und gibt es nicht; und zwar deswegen, weil die Verurteilten glauben, es handle sich nur um eine Umsiedlung – eine Illusion, die von den Behörden bewusst, gezielt und hinterlistig genährt wird, zu ebendiesem Zweck, nämlich jede Art von Widerstandswillen zu ersticken. Zudem wirkt sich hier die Interessenlage anderer Schichten aus (Beamte, [Juden-]Ratsmitglieder und deren Familien, jüd. Polizei und Beschäftigte in den für die Deutschen arbeitenden Betrieben), die meinen, sie seien von der „Umsiedlung“ nicht betroffen. Und schließlich hängt der fehlende Widerstandswille damit zusammen, dass sich die Massen darüber im Klaren sind, dass die dt. Mörder nach dem Prinzip der *Kollektivverantwortung* vorgehen, d. h. alle sofort hinrichten würden. Damit sehen sich diejenigen, die Widerstand leisten wollen, vor das tragische Dilemma gestellt, ob sie andere, die vielleicht noch überleben könnten, der Gefahr aussetzen dürfen. Und schließlich ist ihnen auch bewusst, dass die wichtigsten Verbündeten im Ausland auf einen eventuellen aktiven Widerstand der jüdischen Bevölkerung nicht reagieren würden und keinerlei Hoffnung auf Unterstützung von außerhalb der Gettomauern besteht, dass sie diesen bitteren Kelch des massenhaften Abgangs aus der Welt – ohne massenhaften Widerstand – bis zur Neige würden leeren müssen. – Misshandelt, unterdrückt, seit drei Jahren durch die unterschiedlichsten dt. Verordnungen grausam zugrunde gerichtet, eingeschlossen im Gefängnis der Gettomauern, umstellt von Polizei, Militär und Gendarmerie, umringt von Maschinengewehren, in einer Atmosphäre von Blutgier und Unrecht, von Grauen und Tod, ohne Hoffnung auf Hilfe von irgendeiner Seite – auf solch tragische Weise geht die jüdische Bevölkerung vollständig zugrunde. Die politisch bewussten Teile der jüd. Arbeiterklasse und der Intelligenz wissen, dass aktiver Widerstand notwendig ist, auch wenn ein solcher Widerstand keine entscheidenden Erfolge erringen könnte, wegen der Stimmung und der Situation im Getto und in seiner Umgebung, die von den dt. Behörden gezielt geschaffen wurde. Die konservativen jüd. Aktivistinnen haben diesen Gedanken allerdings entschieden zurückgewiesen und führten dabei die unmittelbare, blutige Reaktion der dt. Machtorgane ins Feld, die katastrophale

18 Diese weit verbreiteten Gerüchte lassen sich nicht belegen.

Folgen für die ganze Gemeinde hätte.¹⁹ Damit wurden die einzigen potentiellen Zentren des Widerstands gelähmt, da sie nicht mit dem Geruch behaftet sein wollten, die sofortige Abschachtung der gesamten Bevölkerung durch die Nazi-Banden verschuldet zu haben; denn es wäre nicht zu beweisen gewesen, dass dieses Massaker, wenn auch in anderer Form, in einem anderen Tempo, auch ohne solche Widerstandsaktionen stattgefunden hätte – wie ja im Grunde jetzt im Warsch. Getto und in anderen Städten zu sehen ist. Im letzten Moment habe ich noch Nachrichten aus Lemberg und aus anderen Städten erhalten, wo derzeit die „Umsiedlungsaktion“ läuft – also vermerke ich sie im Folgenden, um das aktuelle Bild zu vervollständigen.

Lemberg: Nach einer längeren Phase, in der bei wiederholten „Aktionen“ der Nazi-Banden etwa 35 000 Juden in Lemberg umgekommen sind (besonders in der sog. „Aktion unter der Brücke“, als vor allem alte Menschen gefangen genommen wurden),²⁰ haben zentrale Einheiten der SS und der Gestapo vor 3 Wochen mit der radikalen Ausrottung der Juden begonnen. Wurde bei den vorhergehenden Aktionen – zumindest dem Anschein nach – das Prinzip verfolgt, die aus Sicht der Nazis unproduktiven Elemente und deren Familien festzunehmen, so rückt man gegenwärtig fast immer von diesem Prinzip ab; etwa 55–60 000 Juden wurden ausgesiedelt, vor allem solche, die in verschiedenen Institutionen beschäftigt waren, die direkt oder indirekt für die Wehrmacht arbeiteten. Zeitweise wurden die Arbeiter – unter dem Druck der Wehrmacht – von den Razzien ausgenommen, weil sie aus militärischer Sicht als unabkömmlich gelten. Die nach amerikanischem Vorbild organisierten, schwungvoll arbeitenden sog. Städtischen Werkstätten, die dem Stadthauptmann²¹ unmittelbar unterstehen, haben von ihren 3500 Beschäftigten 2800 verloren, darunter äußerst tüchtige Facharbeiter und Organisatoren, u. a. fast das gesamte medizinische und Sanitätspersonal. Aus allen Waisenhäusern wurden die Kinder verschleppt (überwiegend Waisen, die nach der Ermordung der Menschen bei den vorhergegangenen Aktionen zurückgeblieben waren). Die Krankenhäuser – drei – wurden geräumt; selbst Schwerstkranke und Patienten aus dem Krankenhaus für Infektionskrankheiten, die an Fleckfieber und anderen ansteckenden Krankheiten litten, – wurden ins ... Unbekannte abtransportiert, mit ihnen fast alle Ärzte, Schwestern, Sanitäterinnen, die Direktion usw. Das ärztliche Personal beider Polikliniken, zusammen etwa 30 Personen, wurde ebenfalls festgenommen (einen Teil der Ärzte hat man schon in Arbeitsbataillonen gesehen, die beim Straßenbau körperl. Arbeit verrichteten). Natürlich ging man mit dem Rest der Intelligenz und mit Personen aus anderen Berufen noch roher um. Wenn in dieser Zusammenstellung so viel von Ärzten die Rede ist (etwa 200 wurden bisher ergriffen), dann hauptsächlich deswegen, weil bei den erwähnten Aktionen die Ärzte, die bisher bis zu einem gewissen Grad privilegiert waren, zum ersten Mal

19 Bei geheimen Sondierungen politischer Repräsentanten Ende Juli 1942 hatten sich der Vertreter der Agudas Jisroel, Frydman, und der vormalige Senator und Direktor des Keren Hajesod in Polen, Ignacy Schiper (1884–1943), entschieden gegen Maßnahmen der Selbstverteidigung ausgesprochen.

20 Beim Umzug von Juden aus Lemberg in das künftige Gettoviertel Ende 1941 und im Jan. 1942 misshandelten und beraubten deutsche und ukrain. Polizisten die Vertriebenen an einer Brückenunterführung, die alle passieren mussten; mehrere Tausend Personen wurden in den Wald von Lesienice gebracht und dort erschossen.

21 Im Original deutsch. Stadthauptmann von Lemberg war von Febr. 1942 an der Jurist Dr. Egon Höller.

dem Rest der Juden, ihrem „Gebrauchswert“ entsprechend, gleichgestellt wurden. – Über das Schicksal der Deportierten kann man nur so viel sagen: Die kräftigen Männer werden in die einzelnen Zwangsarbeitslager eingewiesen, wo sie unter drastischer Disziplin und bestialischen Quälereien zu leiden haben und entweder vor Hunger und Erschöpfung umkommen oder wegen geringster Vergehen oder Krankheit erschossen werden. Im Janowska-Lager in Lemberg (mit etwa 5–6000 Personen) erschießen z. B. Kommandanten vom Schlage eines Rokita, Wildhaus²² oder Gebauer²³ tagtäglich zwischen 15 und 30 Menschen. Meist reißen die dort beschäftigten Zahnärzte den Toten die goldüberkronten Zähne heraus. Ein Teil der kräftiger gebauten Frauen wird angeblich zur Feldarbeit geschickt, die Übrigen, vor allem Kinder, Alte und der größte Teil der Frauen, müssen sich nackt ausziehen und werden hingerichtet (mit Maschinengewehren erschossen oder vergiftet). Abgesehen von den Kontributionen, die wiederholt vor solchen Aktionen gezahlt wurden, kommt es am Ende jeder Aktion (insbesondere der letzten) zu einer regelrechten Plünderung der verbliebenen – meist bescheidenen – Habseligkeiten der abtransportierten Juden. Jüdische Polizisten müssen dabei helfen und sogar Mitglieder der sog. Judenräte,²⁴ denen wahrscheinlich deshalb eine längere „Galgenfrist“²⁵ zugestanden wird. – Den etwa 20 000 übrig gebliebenen Juden – als die Deutschen in Lemberg einmarschierten, gab es rund 120 000 – wurde in einer Vorstadt von Lemberg ein kleines, vernachlässigtes Terrain zugeteilt, das allen hygienischen Maßstäben Hohn spricht.²⁶

Noch ungeheurerlicher, noch brutaler waren die Erschießungen der sog. „umgesiedelten jüdischen Bevölkerung“ direkt auf der Straße, auf dem Hof, in der Wohnung ([in] Tarnów 6000!), meistens [aber] auf dem Marktplatz oder dem Friedhof (in Stanislau z. B. wurde den Beamten der Jüdischen Gemeinde befohlen, am Tag vor den Massenerschießungen auf dem Friedhof einen Kiosk aufzubauen und mit einem Büfett für die Hinrichtungskommandos auszustatten). Hingerichtet wurden etwa 3000 Juden. –

Mszana Dolna:²⁷ Von der etwa 2000 Juden zählenden Gemeinde blieben 150 Personen am Leben.²⁸ Die Übrigen (darunter zwei Ärzte) wurden erschossen, nachdem die Opfer zuvor eine tiefe Grube ausgehoben hatten. Das alles spielte sich im Laufe von nicht einmal 4–6 Stunden ab.

Ähnliche Blutbäder fanden in *Sambor*, *Mielec*, *Rabka*, *Rohatyn* und in vielen anderen Ortschaften Kleinpolens statt.

Zuletzt war Wieliczka Schauplatz solcher Szenen.

In *Bohnia* wurden unmittelbar vor der Aktion²⁹ die Städtischen Werkstätten niedergebrannt, die der Stolz des westlichen Kleinpolens waren – darüber hatte sogar die Nazi-

22 Richtig: Gustav Willhaus.

23 Gotthard Fritz Gebauer (1906–1979), Mechaniker; 1930 SA- und 1931NSDAP- und SS-Eintritt; bei Siemens beschäftigt, von Aug. 1941 bis Mai 1944 Leiter der DAW in Lemberg; nach 1945 in Dessau für die sowjet. Besatzungsbehörden tätig, SED-Mitglied, 1960 Flucht in den Westen; 1971 vom LG Saarbrücken zu lebenslanger Haft verurteilt.

24 Im Original deutsch.

25 Im Original deutsch.

26 Im Viertel Zamarstynów im Norden der Stadt.

27 Kleinstadt ca. 50 km südlich von Krakau.

28 Siehe Dok. 156 vom 5.10.1942.

29 Am 25.8.1942 wurden 4000 Personen nach Belzec deportiert und 500 unweit der Stadt erschossen.

Presse ausführlich berichtet, ähnlich wie über die noch größeren Produktionsbetriebe in Warschau und in anderen Orten des ehemaligen Kongresspolens.

Während der „Umsiedlungsaktion“ aus dem Warsch. Getto wurden die Gettos in Otwock, Falenica und Miedzeszyn im Laufe weniger Stunden liquidiert, wobei das berühmte, unter Pädagogen weltweit bekannte Medem-Kindersanatorium ebenfalls vollständig liquidiert wurde. Unter den Opfern waren 250 Kinder und die Mehrheit des medizinischen, pflegerischen und pädagogischen Personals.³⁰

Zuletzt gab es eine ähnliche „Umsiedlungsaktion“ – ebenfalls innerhalb weniger Stunden – in Radom, Mińsk Maz.[owiecki], Siedlce usw.

Nur kleinen Gruppen gelang es, diesem Flächenbrand der Massenmorde zu entkommen, aber auch sie erwartet ein tragisches Schicksal, denn ohne Mittel zum Lebensunterhalt und ohne Verdienstmöglichkeiten werden sie früher oder später in den Tod getrieben.

Wenn wir dieses grauenhafte Bild von der gegenwärtigen Lage der jüd. Bevölkerung im GG zeichnen, dürfen wir die Regungen des Mitgefühls, Fälle von Beistand und Hilfe seitens der polnischen Bevölkerung nicht unerwähnt lassen.

Aber es kam auch zu verschiedenerlei Arten von Erpressung, zu Plünderungen und Diebstahl von Besitztümern, die in den Wohnungen der „Umsiedler“ zurückgeblieben waren. Die dt. Behörden riefen daraufhin – wie zuletzt z. B. in den Vororten von Warschau – die Bevölkerung aus der Umgebung unter Androhung der Todesstrafe auf, das geraubte jüdische Hab und Gut zurückzugeben. Offensichtlich sind sie der Meinung, dass nur sie – die Herren vom Herrenvolk³¹ – berechtigt sind, anderer Leute Besitz – und insbesondere den jüd. – zu plündern. Aber auch im Getto selbst kam es zu zahlreichen Erpressungen, zu massenhaftem Diebstahl und Raub, nicht nur durch die Banden der SS, Gestapo oder Lit.[auer], sondern auch durch gewissenlose jüd. Elemente. Auch die jüd. Polizei selbst tat mit, die – von Ausnahmen abgesehen – bei dieser ganzen monströsen „Umsiedlungsaktion“ eine sehr traurige Rolle spielte und weiterhin spielt. Zwar wurde ihr der teuflische „Umsiedlungsplan“ von den dt. Banditenbehörden aufgezwungen – dennoch wurde er in erheblichem Maß von der jüd. Polizei in die Tat umgesetzt. Vor dem Hintergrund dieser so tragisch-traurigen, negativen Seiten leuchten jedoch zahlreiche Beispiele von Edelmut, gegenseitiger Hilfe und stillem Heldentum umso heller. Mütter, die von ihren Kindern weggerissen wurden, folgten ihnen in den Tod. Kinder ihren Eltern. Die Beschäftigten der Waisenhäuser, Internate usw. (wie Janusz Korczak, wie der überwiegende Teil des pädagog. und medizin. Personals des Medem-Sanatoriums in Miedzeszyn) gingen mit ihren Kindern in den Tod, opferten ihr eigenes Leben, obwohl sie sich hätten retten können.

Gegenwärtig ist jedoch nicht der Zeitpunkt, um ausführlicher darauf einzugehen. Das allerdringendste, brennendste, wesentliche Problem ist die Frage, wie die Reste der jüd. Gemeinschaft, die noch am Leben sind, vor dem Tod bewahrt werden können. Sie sind über verschiedene Städte und Kleinstädte verstreut, und auf sie zielt eine systematische „Ausrottungsaktion“ der Nazis ab, die Tag für Tag weiter vorangetrieben wird.

30 1926 gründete der Bund das nach dem Politiker Vladimir Medem (1879–1923) benannte Sanatorium in Miedzeszyn südöstlich von Warschau zur Prävention von Tuberkulose; bis 1939 durchliefen die modern ausgestattete und an der Reformpädagogik orientierte Einrichtung mehr als 10 000 Kinder; nach seiner Schließung und Plünderung im Sept. 1939 eröffnete die Untergrundorganisation des Bunds das Sanatorium 1940 wieder; am 22.8.1942 wurden die Kinder und die meisten Mitarbeiter nach Treblinka deportiert.

31 Im Original deutsch.

Es geht um die Rettung der noch lebenden 1 bis 1 ½ Millionen Juden, um ihre Rettung vor dem sicheren Tod. Die Toten, Ermordeten, zu Tode Gefolterten kann man nicht mehr ins Leben zurückholen. Die Lebenden müssen gerettet werden. Das ist das erste Gebot, das uns die Überlebenden, deren Herzen noch schlagen, auferlegen. Danach schreien auch Hunderttausende Juden aus den Massengräbern, etwa anderthalb Millionen Opfer, die der jüd. Gemeinschaft durch den Hitlerfaschismus entrissen wurden!

Folgen- und bedeutungslos sind Beschlüsse und Abkommen über die Bestrafung der Nazi-Mörder *nach* dem Krieg. Denn bevor es dazu kommt, wird der letzte Rest der jüd. Gemeinschaft, alle, die noch am Leben sind – sogar wenn sie als ausnehmend produktive und nützliche jüd. Elemente den Interessen der dt. Wehrmacht dienen –, ausgerottet sein, ohne eine Spur zu hinterlassen, und es wird nur ein gigantischer Friedhof mit einer jüdischen Gemeinschaft von mehreren Millionen zurückbleiben.

Notwendig sind Taten, und zwar sofort, und Resultate!

Wir sind uns sehr wohl darüber im Klaren, wir sind felsenfest und unerschütterlich davon überzeugt, dass das Nazi-Regime samt seiner Satelliten vollkommen besiegt werden wird und wir an seiner Stelle eine neue Welt – unsere Welt – errichten werden; der Wahnsinn, mit dem die Nazi-Banden in allen besetzten Ländern und vor allem unter den Juden wüthen, ist vermutlich ein untrügliches Zeichen für den Untergang des kriegslüsternden Nazismus. Diese Worte sind nicht von Verzweiflung oder Resignation diktiert, sondern drücken – abgesehen von rein humanitären Erwägungen – den Willen aus, den starken, unerschütterlichen Willen, dass die jüd. Gemeinschaft und insbesondere ihre produktiven und schöpferischen Elemente in die Lage versetzt werden, an der Errichtung der neuen Welt und des neuen gesellschaftlichen Lebens mitarbeiten zu können.

Wenn wir hier einzig und allein auf die Ausrottung der jüd. Bevölkerung eingehen, dann beruht das nicht auf einem wie auch immer gearteten Nationalismus – der uns im Übrigen fremd ist. Wir erkennen nämlich die riesige Tragweite der aktuellen gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Probleme der Welt und sehen, dass es notwendig ist, sie im Sinn der sich gegenwärtig aufdrängenden Interpretationen³² zu lösen; wir meinen aber, dass dieses Massaker an den Juden beispiellos ist – selbst vor dem Hintergrund der großen Grausamkeiten, die es in allen besetzten Ländern und in der Geschichte gab – und dass sich daraus die Notwendigkeit ergibt, die Hunderttausende, die vom dt. Faschismus zum Tode verurteilt und noch am Leben sind, jetzt unverzüglich zu retten.

Aufgrund der hier in Umrissen dargestellten massenhaften Tragödie der jüd. Gemeinschaft, die sich vor unseren Augen abspielt, drängen sich folgende *Forderungen* auf:

1. In allen Staaten der Alliierten müssen sofort Vergeltungsmaßnahmen gegen dt. Staatsbürger ergriffen werden, die dort leben, und weitere unverzügliche Racheaktionen sind anzudrohen für den Fall, dass die Metzelei an den Juden fortgesetzt wird. Diese Vergeltung ist nicht als politischer, sondern als strategischer Akt zu verstehen, denn das Vorgehen der dt. Behörden gegenüber der jüd. Bevölkerung ist ein Krieg von ganz eigener Art: Die eine Seite, die Nazi-Bande, ist bis an die Zähne bewaffnet, und die andere, die jüd. Bevölkerung, die auf raffinierte, perfide und hinterlistige Art und Weise von den dt. Behörden entmündigt wurde, ist vollkommen wehrlos und machtlos den beispiellosen, grausamen und hinterhältigen Kriegshandlungen der Ritter unter dem Zeichen Hitlers

³² Möglicherweise eine Anspielung auf die Pläne der Alliierten, in der Nachkriegszeit die internationale Zusammenarbeit zu verstärken.

ausgesetzt. Die jüd. Gemeinschaft hat als kleines Glied der großen Familie der Alliierten ein Recht darauf, in diesem ungleichen Krieg von den übrigen Verbündeten unverzüglich wirksame Hilfe zu verlangen.

2. Die Regierung der Republik Polen und der Nationalrat müssen einen Appell an alle freien Gesellschaften der Welt richten, in dem die ungeheuerlichen Grausamkeiten der Nazis, die an der jüd. Bevölkerung unter dem Joch des dt. Faschismus begangen wurden, beim Namen genannt und die betreffenden Regierungen zu einer sofortigen Vergeltungsaktion (in Übereinstimmung mit Punkt 1) aufgerufen werden.

3. Die Regierung der Republik Polen und der Nationalrat müssen einen Aufruf an die polnische Gesellschaft im besetzten Polen richten, dass sie der jüd. Bevölkerung jede erdenkliche Art von Hilfe leisten soll.³³

4. An die Arbeiterklasse (Hand- und Kopfarbeiter und die werktätige Intelligenz) der ganzen Welt ist ein Appell zu richten, in dem das Hinmetzeln der gesamten jüd. Bevölkerung beim Namen genannt und dazu aufgerufen wird, auf die jeweiligen Regierungen im Sinne der Forderung von Punkt 1 Druck auszuüben. Dabei geht es vor allem auch darum, sich an die Arbeiterklasse der Sowjetunion zu wenden, denn dort befinden sich zahlreiche deutsche Kriegs- und Zivilgefangene.

5. Von Offizieller Stelle³⁴ muss der übrig gebliebenen, vollständig verarmten und dem Hungertod ausgelieferten jüd. Bevölkerung beträchtliche materielle Hilfe übermittelt werden.

6. Es ist notwendig, sich wegen der hier beschriebenen Aktivitäten und der dringend benötigten materiellen Hilfe an das C.K.B. in New York³⁵ zu wenden und an die Vertretungen des Bunds in der Sowjetunion³⁶ und in anderen Staaten, sofern diese existieren.

7. Kontinuierliche Rücksprache mit uns, unverzügliche Information darüber, was in den angesprochenen Fragen unternommen wurde und was noch zu tun ist, zudem Informationen über alle anderen Fragen von größerer Bedeutung auf Landes- und auf internationaler Ebene (Zusendung evtl. Schreiben, Dokumente usw. und bedeutender materieller Hilfe auf ähnlichem Weg wie die Schreiben und Dokumente). Alles ist zu Händen des hier übrig gebliebenen Mitglieds des C.K.[B.]³⁷ zu schicken.

Das vorliegende Schreiben soll sofort an das C.K.[B.] in N.Y. weitergeleitet werden, es soll uns den Empfang bestätigen.

PS: Das dem Überbringer des vorliegenden Schreibens³⁸ erteilte Interview darf den Offiziellen Stellen erst bekannt gemacht werden, nachdem Ihr und das C.K.[B.] es gelesen und ihm zurückgegeben habt.

³³ Siehe Dok. 17 vom 14.8.1942, Anm. 11.

³⁴ Im Original durch Großschreibung des Anfangsbuchstabens hervorgehoben. Damit ist wahrscheinlich die poln. Regierung in London mit ihren Behörden gemeint.

³⁵ Die American Representation of the Bund in Poland.

³⁶ In der Sowjetunion wurde der Bund verfolgt, seine Aktivisten wurden eingesperrt und führende Politiker ermordet.

³⁷ Gemeint ist Leon Feiner selbst.

³⁸ Jan Kozielski, Deckname Karski (1914–2000), war Kurier der poln. Exilregierung zwischen London und dem besetzten Polen; er führte Gespräche mit Feiner und einem Zionisten – vermutlich Menachem Kirszenbaum (1893?–1943), dem Vertreter der Allgemeinen Zionisten im ŻKN – und besichtigte in deren Begleitung Ende Aug. 1942 das Warschauer Getto, danach war er auch im Getto Izbica; bei seiner Rückkehr nahm er einen Mikrofilm mit, der u. a. diesen Bericht enthielt und am 17.11.1942 bei der poln. Exilregierung in London eintraf.

DOK. 127

Die Jüdische Soziale Selbsthilfe berichtet am 2. September 1942 über die Zwangsumsiedlung von 2000 Juden in der Stadt Jędrzejów¹

Schreiben des jüdischen Hilfskomitees in Jędrzejów (394/42 I B.), Unterschrift unleserlich, an den Kreishauptmann von Jędrzejów² vom 2.9.1942

Betrifft: Vorlage eines Tätigkeitsberichtes für den Monat August 1942.

Am 12.VIII. l. J. hat das Jüd. Hilfskomitee das jüd. Seuchenkrankenhaus in Jędrzejów³ samt Inventar vom Judenrat in Jędrzejów übernommen.

Am 28.VIII. l. J. wurde die jüdische Bevölkerung aus Sobkow, Małogoszcz, den Gemeinden Brzegi, Węgleszyn-Oksa, Nagłowice, Przasław, Mierzwin und Rakow nach Jędrzejów übersiedelt. Die Zahl der Übersiedelten betrifft ca. 2000 Personen, sie werden vom Jüdischen Hilfskomitee und der Delegatur der J.[üdischen] S.[elbsthilfe] in Jędrzejów betreut. Es werden für ca. 1800 Personen Mittagessen in der jüd. Volksküche verabreicht, so wie werden die Übersiedelte[n] im Ambulatorium der Delegatur ärztlich betreut.⁴ Einem großen Teil der Übersiedelten wurden Unterkünfte gesichert. Nach Włoszczowa wurde aus einem Teile der benachbarten Dorfgemeinden ca. 600 Juden übersiedelt. Sie werden von der dortigen Delegatur betreut. Die Abteilung Ernährung und Landwirtschaft hat für die Übersiedelten Lebensmittel (Mehl, Graupen, Magermilch und Kaffee) zugeteilt.

Mit der Evakuierung der gesamten jüd. Bevölkerung aus Sobkow und Małogoszcz wurde auch die Tätigkeit der dortigen Delegaturen der J.S. eingestellt. Die Mitglieder der dortigen Delegaturen befinden sich in Jędrzejów.

Das Jüdische Hilfskomitee hat an die Forstinspektion in Włoszczowa ein Gesuch um Zuteilung von Brennholz für die jüd. Krankenhäuser in Włoszczowa und Jędrzejów sowie für die jüd. Volksküchen im Kreise eingereicht. Die Forstinspektion hat darauf hingewiesen, daß die Zuteilung von Brennholz durch die zuständigen Bürgermeister durchgeführt wird.

Im Monat Juli ds. Js. wurden 9675 zł 55 gr⁵ als Beihilfen ausgezahlt. Es fehlen die diesbezüglichen Berichte aus Sobkow und Małogoszcz.

Anliegen⁶ eine Monatsbilanz für Juli d. J. und ein Haushaltsplan für September d. J.⁷

1 AŻIH, 211/49, Bl. 2.

2 Dr. Friedrich Balluseck (1908 – 1989), Jurist; 1930 NSDAP- und 1931 SA-Eintritt; 1937/38 Assessor bei der Regierung in Liegnitz, Reg.Rat; 1939/40 Kreishauptmann von Tomaszów Mazowiecki, dann bis April 1943 von Jędrzejów; von 1949 an Religionslehrer, ab 1954 bei der Wohnungsbaukreditanstalt in Berlin tätig.

3 Kreisstadt im Distrikt Radom zwischen Kielce und Krakau.

4 So im Original.

5 Hier: grosze (Groschen). 100 gr entsprechen 1 Złoty.

6 Die Anlagen auf den beiden folgenden Seiten; wie Anm. 1, Bl. 3f.

7 Am 15.9.1942 umstellten SS-Männer, deutsche Polizisten und ihre Hilfskräfte das Getto und deportierten etwa 4500 Insassen in das Vernichtungslager Treblinka.

DOK. 128

Der Kommandeur der Ordnungspolizei in Ostgalizien befiehlt am 4. September 1942, bei den Deportationen Pistolenmunition einzusparen¹

Runderlass (vertraulich, eilt) des KdO im Distrikt Galizien² (Ia-Ib-15 28-42), gez. Heitzinger,³ Lemberg (Eing. beim Res.Pol.Batl. 133: Nr. 249/42, 5.9.1942) vom 4.9.1942⁴

Betr.: Judenumsiedlung; hier Munitionsverbrauch.

Verschiedene hier eingegangene Berichte über die Durchführung der Judenumsiedlung zeigen, daß bei einzelnen Aktionen von Deutscher Schutz- und ukrainischer Hilfspolizei auffallend viel Pistolenmunition verbraucht wurde. Die schwierige Ersatzlage für diese Munition macht es unmöglich, in absehbarer Zeit Ersatzmunition auszugeben. Falls bei derartigen Aktionen die Anwendung der Schußwaffe zur Verhinderung von Fluchtversuchen oder Brechung von Widerstand notwendig erscheint, ist, wenn die Lage es gestattet, vom Karabiner bezw. dem Gewehr Gebrauch zu machen.

DOK. 129

Der Beauftragte für die Deportation der Warschauer Juden nach Treblinka ordnet am 5. September 1942 an, dass sich die Gettobewohner registrieren lassen müssen¹

Bekanntmachung des Judenrats in Warschau² vom 5.9.1942 (handschriftl. Abschrift)

Bekanntmachung

Auf Anordnung des Herrn Beauftragten für die Umsiedlung³ gibt der Judenrat in Warschau hierdurch folgendes bekannt:

1 RGVA, R-1323k-2-292b. Kopie: BArch, B 162/30095, Bl. 66. Abdruck in: Die Ermordung der europäischen Juden (wie Dok. 101, Anm. 1), Dok. 82, S. 221.

2 Walther von Soosten (1895-1945), Polizist; 1919 Angehöriger des Freikorps Haase, 1933 NSDAP- und 1939 SS-Eintritt; von Okt. 1939 an Kommandeur des Pol.Batl. 122, ab Nov. 1940 bei der Polizeiverwaltung in Dortmund, dann in Saarbrücken, von Nov. 1941 an KdO Lublin, Anfang 1942 KdO Galizien, von Aug. 1943 an in Wien, von Mai 1944 an BdO Kroatien; er starb in jugoslaw. Kriegsgefangenschaft.

3 Franz Heitzinger (1889-1961), Polizist; 1941 NSDAP-Eintritt; Ia-Offizier des KdO Galizien, zuletzt Oberstleutnant der Schutzpolizei; von 1947 bis ca. 1955 in sowjet. Kriegsgefangenschaft.

4 Der Erlass wurde versendet an das Wachbataillon Breslau, II/Pol.24, die Polizei-Reiterschwadron, den Kommandeur der Gendarmerie, die Kommandos der Schutzpolizei in Lemberg und in Stanislaw, die Schutzpolizei-Dienstabt. in Tarnopol, Stryj, Kolomea, Drohobycz und in Boryslaw sowie die Abt. Ib und IIIb [der Ordnungspolizei].

1 AŻIH, Ring II/54 (187/2), Bl. 4. Abdruck in: Brustin-Berenstein, Akta i zeznania w drugiej części Archiwum Podziemnego Getta warszawskiego (wie Dok. 98, Anm. 1), S. 120f. Die Abschrift für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos beruht auf einem Plakat auf Deutsch und auf Polnisch.

2 Der Judenrat in Warschau wurde ab Ende Juli 1942 von Marek Lichtenbaum geleitet. Zum weiteren Schicksal der Ratsmitglieder siehe Dok. 214 vom Jan. 1943.

3 Hermann Höfle.

1. Bis Sonntag, den 6. September 1942, 10 Uhr vormittags, haben sich ausnahmslos sämtliche im Bereich des großen Ghettos⁴ befindlichen Juden in dem mit nachstehenden Straßen begrenzten Gebiet: Smocza, Gęsia, Zamenhofa, Szcześliwa, Parysowski-Platz zur Registrierung zu versammeln.⁵

2. Der Aufmarsch der Juden während der Nacht vom 5. zum 6. September ist ebenfalls genehmigt.

3. Es sind Lebensmittel für 2 Tage und Trinkgefäße mit sich zu nehmen.

4. Die Wohnungen dürfen nicht geschlossen werden.

5. Wer diese Anordnung nicht befolgt und ab Sonntag, den 6.9.1942, 10 Uhr vormittags, im Ghetto (außerhalb des oben bezeichneten Gebietes) angetroffen wird – wird erschossen.

Der Judenrat in Warschau.

DOK. 130

Die Soziologin Anna Grasberg bittet am 6. September 1942 die christliche Pflegemutter ihrer Tochter um Hilfe¹

Brief von Ania² aus Warschau an Maria³ vom 6.9.1942

Liebe Frau Maria,

ich freue mich unendlich, dass sich mir endlich wenigstens diese Möglichkeit bietet, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Sie werden verstehen, wie ich mich danach sehne, mit Ihnen zu sprechen bzw. wenigstens einige Worte zu wechseln, um zu erfahren, wie es Ihnen und dem Kind geht,⁴ wo sich die Kleine in diesem Augenblick aufhält, ob der Hautausschlag aufgrund der falschen Ernährung, ob Wehmut und Sehnsucht, die Sie im Telefongespräch erwähnten, das leider in meiner Abwesenheit geführt wurde, ihr immer noch zu schaffen machen.

4 Der größere Teil des Warschauer Gettos nördlich der Chłodna-Straße.

5 Die Registrierungsaktion diente zur letzten großen Deportation aus dem Getto im Jahr 1942. Alle Gettobewohner, die erschienen, wurden im sog. Kessel an der Mila-Straße festgehalten, viele von ihnen nach Selektionen in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

1 AŻIH, Ring II/245 (209). Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Tatiana Berenstein (Hrsg.), *Materiały i dokumenty z drugiej części podziemnego archiwum getta warszawskiego*, tzw. Archiwum Ringelbluma II, in: BŻIH, 1969, Nr. 3/4 (71/72), S. 137, 140–144, hier: S. 143f.

2 Dr. Anna (Ania) Grasberg, geb. Minkowska (1906–1942), Soziologin; 1935 Promotion, 1937 heiratete sie Norbert Grasberg und lebte dann in Paris; sie reiste kurz vor Sept. 1939 mit ihrer Tochter Erika (Rika) nach Warschau und konnte nicht zurückkehren, später im Warschauer Getto bei der OBW tätig.

3 Der Nachname ist nicht bekannt.

4 Ihre Tochter hatte Anna Grasberg am 27.8.1942 zu Bekannten auf die „arische“ Seite geschickt: Irena Milewska, geboren als Erika Grasberg (*1938), lebte von 1940 an im Warschauer Getto, von Ende Aug. 1942 an war sie bei „Frau Maria“ untergebracht, dann bei Halina und Tadeusz Paszkowski im Stadtteil Żoliborz, anschließend in einem Kinderheim; sie wurde 1948 adoptiert und wanderte 1976 nach Frankreich aus.

Erst jetzt verstehe ich richtig, welchen Lebensinhalt mir die Anwesenheit von Rika gegeben hat. Nichtsdestoweniger bin ich glücklich, dass sie auf dem Land ist, denn in der Stadt hatte sie so gut wie keine Überlebenschance mehr.

Ich möchte so vieles fragen, aber mit Rücksicht auf den Mangel an Zeit und Geduld stelle ich nur einige Fragen: Wie kommen Sie finanziell zurecht, wie geht es unseren Freunden, den Herrschaften Siennicki, Hulanicka, [...].⁵ Während der Arbeit, von morgens um 7 bis 17 Uhr, denke ich den ganzen Tag an Euch, und natürlich finde ich keine Antwort auf meine Fragen und ebenso wenig Ruhe. Es tut mir leid, dass Sie so große Schwierigkeiten haben, aber glauben Sie mir bitte, dass ich mich nicht anders verhalten konnte.

Bei uns ist alles wie gehabt. Das Problem mit der Schwiegermutter besteht seit dem 2.9. nicht mehr. Das schmerzt mich sehr, weil ich immer noch die Hoffnung hatte, sie retten zu können. Zurzeit bemühe ich mich mit aller Kraft, meine Mama abzusichern, aber wenn ich die Sache realistisch betrachte, verspreche ich mir nicht viel davon.

Ich wünschte mir so sehr, dass Rika, Mama und ich zusammen wären, irgendwo auf dem Land, wo ich irgendeine Arbeit – gleich welcher Art, sei es auch die schwerste – verrichten könnte. Wissen Sie nichts von solchen Möglichkeiten? Ich weiß, dass es sie gibt, sogar viele. Aber ich habe keine Ahnung, wie ich sie finden könnte, zumal für uns alle drei.

Es gibt doch so viele Landgüter, Farmen, Bauernhöfe! Könnte man dort nicht irgendwie eine Stelle finden? Natürlich wäre ein größeres Landgut ideal, weil sicherer, aber das ist nicht so wichtig. Wichtig ist, dass das wohl die einzige Überlebenschance wäre.

Liebe Frau Maria! Ich weiß, dass ich Sie allzu sehr belastet habe und Sie nicht mit weiteren Angelegenheiten bedrängen sollte. Aber wie schon gesagt, die Bedingungen erklären so vieles. Und der Wunsch zu leben und am Leben zu bleiben – noch mehr! Ich zweifle nicht daran, dass Sie mit Ihrem tiefen Verständnis diese Angelegenheit richtig verstehen können. Sie ist sehr dringend, Sie können sich gar nicht vorstellen, wie dringend.⁶ Meine Arbeit ist eher illusorisch; auf jeden Fall sehr unsicher. Mama hat überhaupt keine, damit fehlt ihr eigentlich der Fahrschein zum Leben. Wir haben nichts mehr zu verlieren. Könnten Sie bzw. Ihre nächsten Angehörigen mir – [bzw.] eher uns – helfen? Denn schließlich: Was soll aus einem in so jungem Alter seiner Mutter beraubten Kind werden? Und man möchte so gern noch ein bisschen weiterleben.

Bitte verzeihen Sie mir diesen Brief und die neue Bitte. Sie sind in diesem Augenblick meine einzige Chance, ich warte gespannt und besorgt auf Ihre Antwort.

Der Überbringer dieses Briefs und des Pakets soll ein durch und durch anständiger Junge sein. Deshalb habe ich ungeachtet der immensen Kosten beschlossen, Ihnen beides zu schicken. Ich möchte Sie bitten, mir den Empfang der Sachen entsprechend der beigefügten Liste freundlicherweise zu bestätigen und auch etwas zu der für uns wichtigsten Angelegenheit zu schreiben.

Ich grüße und küsse Sie, liebe Frau, allerherzlichst, und Rika schicke ich alle Zärtlichkeit, die ich aufzubringen imstande bin.⁷

5 Ein Name unleserlich.

6 Am 6.9.1942 begannen die Selektionen an der Miła-Straße.

7 Der Brief im Untergrundarchiv des Warschauer Gettos ist vermutlich eine Abschrift der Verfasserin.

DOK. 131

**Eine unbekannte Zeugin schildert ihre Erlebnisse am 6. September 1942
im Kessel an der Miła-Straße im Warschauer Getto¹**

Handschriftl. Aufzeichnungen, ungez., für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, Warschau, aufgez. nach dem 6.9.1942 (Dezember 1942)

In der Nacht vom 5. auf den 6. September wecken mich um 4 Uhr früh Geräusche in den Nachbarzimmern, auf der Treppe und im Hof. Die Nachbarn informieren mich darüber, dass sich alle Juden bis 10 Uhr früh in den an den Umschlagplatz² angrenzenden Straßen versammeln sollen: Geśia-, Smocza-, Niska- und Nalewki-Straße.

Das sah aus wie das Finale des Spiels, das man 6 Wochen lang mit den Warschauer Juden getrieben hat. Unter den Menschen herrscht eine unbeschreibliche, panische Angst. Man kann 2 Gruppen unterscheiden: die einen, die sich durch die Aktion abgewöhnt haben, sich an Dinge wie z. B. Kleidung und Bettzeug zu binden. Sie beschließen, nur die aller-notwendigsten Sachen mitzunehmen. Die anderen glauben noch daran, dass sich die Juden in einem neuen Getto einrichten können, und – was noch wichtiger ist – sie sind nicht imstande, ihr Hab und Gut dem Schicksal zu überlassen, also werden Koffer, Bündel, ja sogar Bettzeug gepackt. Wie sehr alle den Kopf verloren haben und nicht wissen, was sie anfangen sollen, kann man daran erkennen, dass mich ein älterer Mann auf dem Hof verzweifelt fragt, was er tun soll – ein über 50 Jahre alter Herr, der mich in jedem anderen Fall aufgrund seiner größeren Lebenserfahrung hätte belehren können. Überhaupt habe ich während der ganzen Aktion beobachtet, welch starken Einfluss ein ruhiger Mensch auf die aufgeregten Leute hat: Sie halten sich an ihn, als suchten sie bei ihm Hilfe.

Am meisten überrascht jedoch, dass die bisher sichere und unantastbare jüdische Polizei ebenfalls ihren Block verlassen und sich auf der Wolyńska-Straße versammeln muss. Die bisher geschützten Polizistenfamilien schleppen ihre Bündel in die angegebene Richtung. Die Polizei ist jedoch noch sehr selbstsicher und glaubt bis zum letzten Augenblick, dass sie mit heiler Haut davonkommt.

6 Uhr. Auf den bis heute unbelebten Straßen wimmelt es nur so von Menschen. Es bleiben alles in allem 4 Stunden. In der Smocza-, Nowolipie-, Zamenhof-Straße schleppen sich Scharen von Menschen dahin. Ein schrecklicher Anblick. Den grauenhaftesten Eindruck machten auf mich die Bündel, Säcke, das Bettzeug und das Gerümpel. Die Menschen glauben immer noch so fest daran, dass sie vielleicht doch [...].³ Und auf der Smocza-Straße ein ganz und gar neuer Anblick. Auf beiden Straßenseiten regeln jüdische Polizisten den Verkehr und überwachen die Grenzen, wobei sie es sich auf Stühlen bequem machen. Wochenlang markierten diese Stühle als stumme Zeugen den Weg der Warschauer Juden zum sog. großen Umschlag[platz].

Überwiegend geht man zusammen mit den Shops.⁴ Etwa um acht Uhr gab die Gemeinde bekannt, dass einigen, wohl 9 Shops und Einrichtungen, Blocks in neuen Grenzen zuge-

1 AŻIH, Ring II/270 (206). Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Sakowska, Archiwum Ringelbluma (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 71, S. 140–143.

2 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

3 Unvollendeter Satz.

4 Im Warschauer Getto Bezeichnung für die Werkstätten.

teilt worden waren: Das betraf natürlich Tebens,⁵ Schultz, meinen Shop ebenfalls. Die übrigen, nicht auf der Liste erwähnten Shops sind wohl bereits zur Vernichtung verurteilt. Die Verzweiflung der Menschen ist grenzenlos.

Ich stehe auf dem Balkon in der Miła-Straße, mit Blick auf die Miła-, Lubeckiego- und Niska-Straße. Unüberschaubare Massen ziehen durch die Straßen. Ein Strom von Menschen – wie Schlachtvieh, das zum Schlachthof getrieben wird. Hier und dort haben sich bereits Gruppen auf der Fahrbahn, auf dem Bürgersteig und in Ruinen niedergebrannter Häuser niedergelassen – wahre Lagerplätze [sind entstanden]. An manchen Stellen besetzen bereits einzelne Shops die ihnen „zuteilten“ Häuser. Die Neuankömmlinge verhalten sich den alten Bewohnern gegenüber auffallend brutal. Erstere fühlen sich sicher (denn sie wissen nicht, was sie erwartet), während die anderen den Boden unter den Füßen verlieren. Ich habe gesehen, wie der jüdische Werkschutz⁶ in dem Röhrich⁷ zuteilten Haus, in dem zuvor Mitarbeiter der O.B.W. gewohnt hatten, alten Frauen auf den Kopf schlug, die für einen Moment ihre bisherigen Wohnungen verlassen hatten und nun zurückwollten.

Mein Shop kommt in den Ruinen eines abgebrannten Hauses zusammen. Die Stimmung unter den Leuten wechselt. Manchmal ist sie so wie vor einer erwarteten Blockade,⁸ dann scheint es wieder so, als ginge es nur um Kasernierung. Die Leute schauen sich in den neuen Wohnungen um und klagen über Wassermangel, fehlende Toiletten oder darüber, dass es kein Licht gibt. Einen Tag zuvor hatten wir eine furchtbare Blockade, die unseren Shop regelrecht dezimiert hat. Unter den Anwesenden gibt es viele zerrissene Familien, bei ihnen herrscht die größte Niedergeschlagenheit. Alle sind in erster Linie todmüde; es ist schrecklich heiß, Wasser gibt es nicht.

Gegen Nachmittag kommen die dt. Fabrikbesitzer. Abwartende Stimmung. Die Menschen sind am Ende ihrer Kräfte. Sie würden sich damit abfinden, dass sich mehrere Familien zusammengepfercht in den schlimmsten Löchern aufhalten müssen – Hauptsache, sie überleben. Eine Frau neben mir, die (früher) wahrscheinlich an größeren Luxus gewöhnt war als ich, ist geradezu empört, als ich ihr sage, dass es in den neuen Zimmern unmöglich stinkt. „In Lodz haben die Leute unter schlechteren Bedingungen gelebt“, sagt sie.

Einer der jüd. Direktoren verkündet eine erfreuliche Neuigkeit: Vielleicht kehren wir in einer Stunde in unseren alten Block zurück. Unbeschreibliche Freude. Nur hier und dort bange Fragen, ob sie alle durchlassen werden. Die Menschen bringen fieberhaft ihr Aussehen in Ordnung. Jeder möchte besonders „arbeitswillig“ aussehen. Die Männer legen Krawatten an, die Frauen binden sich Kopftücher um und eine Schürze über das Kleid. Ich erinnere mich, dass ich selbst der allgemeinen Psychose erlag und zur Wohnung von Bekannten ging, um von ihnen Kopftuch und Schürze zu erbitten. Es hieß, ich solle mir nehmen, was ich wolle; auf dem Fußboden und den Möbeln lagen die teuersten und

5 Richtig: Többens.

6 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

7 Eine der größten Firmen im Warschauer Getto; ihr Inhaber war Curt Röhrich (1888–1972), Unternehmer; 1940 NSDAP-Eintritt; Inhaber einer Sackfabrik in Magdeburg; 1942 betrieb er in der Nowolipie-Straße 80 ein Werk, das Säcke sowie wasserdichte Wagen- und Waggondecken produzierte; lebte nach 1945 bis 1951 in Magdeburg, später in Hildesheim.

8 Während der „Getto-Aktionen“ wurden einzelne Wohnblocks oder Straßenabschnitte von außen blockiert, um dort Razzien durchzuführen.

schönsten Sachen herum. Überhaupt sahen alle Wohnungen aus wie nach einem Pogrom; die Leute durchwühlten fieberhaft ihr Hab und Gut, um das Wertvollste herauszufischen.

Die Leitung fordert uns auf, in Fünferreihen anzutreten.⁹ Wenn ich mich jetzt, nachdem alles vorbei ist, an die Freude der Menschen erinnere, die bzw. deren nächste Angehörige anschließend in den Tod gingen, schaudert mir. Die Männer warfen ihre Mützen in die Höhe, die Eltern umarmten ihre Kinder.

Viele fremde Leute (die „Wilden“¹⁰ von heute) stellen sich zusammen mit dem Shop auf; sie wollen sich zu ihren alten Wohnungen durchschmuggeln. Der deutsche Fabrikbesitzer erklärt, wenn sich in einer Fünferreihe ein Fremder befinde, würden alle fünf entfernt. Die Menschen werden von Angst gepackt. Fragen sind zu hören: Haben Sie einen Ausweis?,¹¹ wer sind Sie usw. Alle rücken von den Fremden ab wie von Aussätzigen. In meiner Fünferreihe stand eine Frau, die nicht zum Shop gehörte. Sie wurde mit Gewalt aus der Reihe gedrängt, und einer unserer Meister, Fels, erklärte, sog. Lokalpatriotismus sei durchaus berechtigt, denn warum sollten die „Unsrigen“ den „Fremden“ zum Opfer fallen? Interessante Frage, wer einer von uns und wer Fremder ist.

Die freudige Stimmung verfliegt. Alle haben böse Vorahnungen, von weitem nähern sich Unheil verkündend grüne S.S.-Uniformen. Wir stehen jetzt an der Ecke Niska-/Miła-Straße. Vor diesem Ort graust es mir bis heute. Neben uns versammelt sich irgendeine Betriebsgruppe, wohl von der Ostbahn.¹² Die in Reih und Glied stehenden Männer tragen ihre Kraft und Vitalität wie auf einem Sklavenmarkt zur Schau: die meisten mit athletischer Figur, in Sporthemden, mit angespannten Muskeln. Deutsche vom Werkschutz kommen und nehmen ihre Sklaven in Augenschein; ich warte geradezu auf die Szene aus „Onkel Toms Hütte“ – dass sie, wie bei Pferden üblich, auch noch die Zähne prüfen, ob sie gesund sind. Es ist schrecklich anzuschauen, wie sich so viele erwachsene und starke Männer reihenweise vor ein paar Deutschen ducken.

Wir gehen ein paar Schritte voran. Es fällt schwer zu gehen, die Rucksäcke drücken, kleine Kinder winden sich zwischen den Beinen, brütende Glut und Hitze.

Direkt an der Straßenecke halten wir an. Die Kontrolle beginnt. Es geht sehr schnell. Ich stehe ziemlich weit hinten, so dass ich nur schwer sehen kann, was passiert. Je näher ich an die Kontrollstelle komme, desto deutlicher sehe ich eine Menschenmenge; auf der rechten Seite wird sie immer größer, Frauen und Kinder, sehr wenige Männer, vor allem Kinder. Jetzt erkenne ich schon deutlich bekannte Gesichter. Vorn bewachen zwei Ukrainer die für die Waggon bestimmte Gruppe. Aus den Fünferreihen gehen immer neue Opfer in diese Richtung. Jetzt ist meine Fünferreihe dran. Vor mir steht eine ganz junge Frau mit ihrem reizenden Kind auf dem Arm. Die Peitsche des S.S.-Offiziers landet auf ihrem Kopf. Der jüdische Polizist drängt sie schnell aus der Reihe, der Frau folgt ihr Mann. Ein aus der Reihe herausgezogener Junge ruft: Mama! Die Mutter ist durchgelassen worden und hat Angst, sich umzudrehen und nach ihrem Kind zu schauen. Ausnahmsweise fielen bei unserer Selektion keine Schüsse. Woanders seien die Menschen gestorben wie die Fliegen, wurde erzählt.

9 Tempuswechsel im Original.

10 Im Sinn von: Frauen und Männer, die nicht als Arbeitskräfte registriert waren.

11 Das voranstehende Wort im Original deutsch.

12 Im Original deutsch.

Zwei S.S.-Offiziere kontrollieren uns. Selbstverständlich mit der Peitsche in der Hand. Ein Augenblick: Das Urteil ist gefällt. Die ganze Fünferreihe rennt in Richtung der Freigelassenen. Sie befehlen uns niederzuknien. Wir knien uns hin, eine Fünferreihe nach der anderen. Die S.S.-Leute zählen uns wie Schlachtvieh. Der Firma waren 750 Personen zugeteilt worden. Jüd. Polizisten helfen beim Zählen. Noch nie, bei keiner bisherigen Blockade, sind die Deutschen so gegen die jüd. Polizisten vorgegangen. Sie schlagen sie bei jeder beliebigen Gelegenheit. Es schien, als hätten wir, die wir knien, die Hölle schon hinter uns, doch von wegen! Auf einmal entdeckt ein Deutscher in einer Fünferreihe ein verstecktes Kind. Er zieht es zusammen mit der Mutter heraus. Parallel zu den Reihen der Knienden stehen Wagen und Rikschas mit Gepäck in Reih und Glied, Träger stehen bei den Wagen. Plötzlich tritt ein Deutscher gegen eine Rikscha. Koffer fallen herunter, unter ihnen taucht die Gestalt eines vielleicht fünfjährigen kleinen Jungen auf. Ein jüd. Polizist nutzt eine Unaufmerksamkeit des Deutschen aus und schiebt das Kind in eine Fünferreihe zwischen zwei mit Rucksäcken beladene Mädchen. Die unförmigen Rucksäcke verdecken den Jungen, aber ich sehe, wie sein Köpfchen zittert. Dieser Polizist ist der Onkel des Kindes – muss man hinzufügen.

Wir schauen uns nicht mehr um. Nur Schreie und Weinen sind zu hören. Bei uns hält ein Auto an. Der Fahrer, ebenfalls in SS-Uniform, steigt aus. Sein Gesicht sieht grauenhaft aus, wie das eines jeden SS-Manns für einen Juden. Er spricht [gebrochen] Polnisch wie ein Preuße. Er geht an uns vorbei, schaut uns aufmerksam an, nur einen Moment, und schon wird ein neues kniendes Opfer hochgerissen und läuft, von der Peitsche getrieben, zur Gruppe der Verurteilten. Alles Frauen. Die Leute halten den Atem an. Der Fahrer durchsucht einen Mantel, den jemand neben mir hält, ob dort nicht ein Kind versteckt ist. Er geht weiter.

Jüd. Polizisten kommen mit der furchtbaren Nachricht, dass noch weitere 30 Frauen aus den Reihen der Freigelassenen verlangt werden. Und erneute Pein und Angst, dass vielleicht ich ... Müde Gestalten erheben sich eine nach der anderen und gehen in den baldigen Tod. Jetzt greifen die jüd. Direktoren ein. Oft hängt es von ihnen ab, wer bleibt. Ein junges, aus der Reihe herausgezogenes Mädchen ruft dem Direktor (Bergazyn)¹³ zu: „Herr Direktor! Sie kannten doch meinen Vater!“ Der Direktor hebt hilflos die Arme. Eine Frau ringt mit einem Polizisten. Ein Deutscher kommt angelaufen, ein Peitschenhieb, die Frau rennt, sie fürchtet die Kugel. In einer Rikscha fährt Lejkin vor, prüft die Tüchtigkeit seiner kleinen Soldaten,¹⁴ nimmt Haltung an vor den Deutschen.

Die Knie schmerzen, die Rucksäcke drücken, das Herz ist voll ohnmächtiger Angst. Wann hört das endlich auf, wann gehen wir endlich? Man will es kaum glauben, als uns befohlen wird aufzustehen. Wir gehen die leere Smocza-Straße entlang. Der Anblick der Straße ist erschütternd. Auf beiden Seiten die Stühle, auf denen die Polizisten saßen, ganz neue, eben erst genähte, vollgestopfte Rucksäcke liegen in der Gosse – zurückgelassen von jenen, die nach Treblinka fuhren. Wir gehen weiter. Schon von weitem sehen wir unser Eingangstor. Alle gehen wir hindurch: Mütter ohne ihre Kinder, Kinder ohne ihre Eltern, Männer ohne ihre Frauen; noch einmal sind wir dem Tod entkommen.

13 Eljasz Bergazyn (1892–1942), Kaufmann; stammte aus Dobrzyń nad Drwęcą in Westpolen, 1942 war er Leiter einer Tischlerei in dem Betrieb von Bernhard Hallmann in der Nowolipki-Straße und galt als Kollaborateur; er wurde von einem Kommando der ŻOB im Warschauer Getto erschossen.

14 Gemeint sind die Männer vom Jüdischen Ordnungsdienst.

DOK. 132

Ein Jude aus Lesko schreibt am 6. September 1942 einen Abschiedsbrief an seine Kinder¹

Brief von Josef² aus Lesko³ an seine Kinder vom 6.9.1942

Liebe Kinder!

[Ich] teile Euch mit, dass ich mir ein Herz fassen muss, um Euch meine Lage zu schildern. Und zwar: Ustrzyki Dolne wurde am gestrigen Tage ausgesiedelt.⁴ Wir werden heute gehen, Männer, Frauen und Kinder. So war es auch in Ustrzyki Dolne. Wir kommen in ein Dorf nicht weit von hier, bei Lesko.⁵ Shmuel Leyb arbeitet dort schon seit langem. Man sagt, dass dort 3000 arbeitsfähige Männer bleiben werden,⁶ der Rest wird eingeschmolzen.⁷ Aus der ganzen Umgebung von Sanok werden circa 15 000 Menschen ausgesiedelt. Jetzt versteht Ihr meine Lage und die aller Juden von hier. Mir scheint, dass selbst die Zerstörung Jerusalems nicht so schlimm war.

Ihr lieben Kinder, augenscheinlich ist dies wohl mein Abschiedsbrief, und ich scheidet von Euch und von dieser Welt, denn solche [Menschen] wie ich haben nichts zu erwarten. Aber in unserer Tora steht: Selbst wenn ein scharfes Schwert an seinem Halse liegt, darf er sich des Erbarmens nicht enthalten.⁸ Das heißt, selbst wenn einem ein scharfes Schwert schon am Halse liegt, bist du vom Erbarmen noch nicht verlassen und G'tt⁹ kann noch helfen, kann mir und dem ganzen Volk Israel noch helfen. Ihr, Kinder, könnt G'tt noch bitten, falls der Brief eintrifft, wenn noch Zeit ist zu bitten. Soweit wir es erkennen können, ist all dieses vom Himmel verhängt. Und wenn es eine Strafe ist, muss jeder Jude sie in Liebe annehmen und in dem Bewusstsein gehen, dass er G'tt auf Erden ein Opfer darbringt und ein Sühneopfer ist, für sich selbst und das ganze Volk Israel. Wenn dies G'ttes Wille ist, dann kann es nicht anders geschehen. Ihr Kinder sollt aber nicht glauben, ich sei schon vollständig verzweifelt. Solange die Augen noch offen sind, hofft man immer, dass der Schöpfer aller Welten noch helfen wird.

1 YVA, O-75/540. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen neu übersetzt. Abdruck in deutscher Übersetzung in: Dies sind meine letzten Worte ..., hrsg. von Walter Zwi Bacharach, Göttingen 2006, Dok. 85, S. 272–274.

2 Nachname nicht bekannt.

3 Vom chassidischen Judentum geprägte Kleinstadt im Distrikt Krakau, Kreis Sanok, ca. 70 km südwestlich von Przemyśl.

4 Im Original steht der jidd. Ortsname Estrikh. Die etwa 3000 jüdischen Einwohner wurden in das Zwangsarbeitslager Zasław bei Sanok verschleppt.

5 Auch die jüdischen Einwohner von Lesko wurden in das Zwangsarbeitslager Zasław gebracht; von dort gingen am 9. und 11.9.1942 zwei Transporte mit 4000 bis 5000 Personen in das Vernichtungslager Belzec ab. Im Original steht der jiddische Ortsname Linsk.

6 Das Zwangsarbeitslager in Zasław bestand von Herbst 1940 bis Herbst 1943 auf dem Gelände einer ehemaligen Zellulosefabrik und war mit 1200–1800 Juden aus Polen und der Slowakei belegt. Insgesamt durchliefen das Lager etwa 15 000 Personen. Bei seiner Auflösung wurden die etwa 1500 verbliebenen Insassen in das Vernichtungslager Sobibor deportiert.

7 Im Original hebr.; vom jidd. Begriff „oyf shmeltts“ entlehnt, der für den Massenmord an den Juden verwendet wurde; wörtlich heißt „shmeltts“ Schrott, Ausschuss und diente zur Bezeichnung der nicht Arbeitsfähigen.

8 Babylonischer Talmud, Berakhot 10a.

9 Im jidd. Original steht hier und nachfolgend für Gott wörtlich: Der Name, gesegnet sei er (hashem yisborekh). Da der Verfasser des Briefs sehr fromm ist, benutzte er stets diese Wendung, um den Namen Gottes nicht zu nennen.

Falls G'tt Euch Kinder retten wird und Ihr durch G'ttes Willen am Leben bleibt, vergesst mich nicht und dass Ihr einen Vater hattet auf dieser Welt. Und Du, Moyshe, sollst einem Zaddik¹⁰ aus der Ruziner Dynastie¹¹ einen Zettel¹² für mich geben. Und wenn Shloyme, gesund soll er sein, am Leben bleibt, sollst Du ihm davon erzählen, er wird dann schon selbst wissen, was er zu tun hat.

Ich schreibe Dir noch die Adresse von unserem [Verwandten in] Israel: A. Weiss, Tel Aviv, Ben Yehuda 161, Erez Israel. Wenn Du mit G'ttes Hilfe überlebst, sollt Ihr ihn sofort verständigen. Schreibt ihm sogleich. Er soll dort an den heiligen Stätten meiner gedenken. Auch den Admor aus Leipzig,¹³ möge er noch lange gute Jahre haben, sollt Ihr verständigen, und wenn der Admor aus Czernowitz, möge er noch lange gute Jahre haben, noch lebt, sollt Ihr ihn durch einen Brief an mich erinnern. Und Ihr, Kinder, sollt im Glauben und in der Hoffnung auf G'tt verharren, er wird bestimmt helfen. Wer aber wird das Gute [noch] erleben? Ich hoffe zu G'tt, dass Euch jungen Kindern dies vergönnt sein wird.

Ich bitte Euch, dass Ihr mich nicht vergesst, den Schöpfer nicht missachtet und im Judentum verbleibt bis zum Ende.

Liebe Faydshe, ich verstehe jetzt Deine Lage. Was aber kann man tun, da Du in einer so sündigen Generation geboren bist? Im Grunde hast Du von der Geburt bis heute noch nicht gelebt. Wenn aber G'tt helfen wird, dass Du überlebst, wirst Du noch am Leben teilhaben können. G'tt soll Dich vor allen Gefahren bewahren. Bete zu G'tt. Da Du noch nicht gesündigt hast, wird er Dir helfen.

Ihr lieben Kinder, ich habe keine Zeit, Euch viel zu schreiben. Bleibt gesund und stark und vergesst G'tt nicht bis zur letzten Minute [Eures Lebens] und auch mich nicht. Vielleicht aber wird G'tt helfen, dass wir einander wiedersehen können. Bei G'tt ist alles möglich. Nehmt Euch nicht das Leben, denn das ist vom Himmel geschickt. Ich bete aber, dass G'tt Euch hilft und bewahrt vor allen Gefahren, dass Ihr überlebt. Ihr werdet an Shmuel in Zaslaw im Kreis Sanok schreiben können. Ich glaube, dass er auch weiterhin dort arbeiten wird.

Bleibt gesund und stark. Viele Grüße und Küsse. Behaltet den Brief. Er soll Euch erinnern, dass Ihr einmal einen Vater auf dieser Welt gehabt habt.

Seid eingeschrieben und eingesiegelt zum Guten.¹⁴ Ein gutes, gesegnetes Jahr¹⁵ wünscht Euch Euer Vater

¹⁰ Führer einer chassidischen Gemeinde.

¹¹ Nachfahren des chassidischen Rabbi Israel von Ruzin (1797–1850) in der Bukowina.

¹² Die Bittschrift eines chassidischen Juden an seinen Zaddik.

¹³ Israel Friedmann (1878 oder 1879–1951), Rabbiner; Abkömmling der chassidischen Ruziner Dynastie aus der Bukowina; nach dem Tod seines Vaters 1917 ließ er sich in Leipzig nieder, 1934 Reise nach Palästina, dann in der Schweiz, von 1939 an in einer Synagoge in Tel Aviv tätig.

¹⁴ Im Original hebr. Das jüdische Neujahrsfest und die mit dem ersten Neujahrstag beginnenden zehn Tage bis zu Jom Kippur gelten als Tage der Besinnung. Nach der Tradition richtete Gott in dieser Zeit über das Verhalten eines jeden Einzelnen (Einschrieb) und besiegelte das Urteil am Versöhnungstag.

¹⁵ Das jüdische Neujahrsfest Rosch Haschana 5703 fand am 12. und 13.9.1942 statt.

DOK. 133

**Der Beauftragte der Personal-Auskämmkommission lobt am 8. September 1942
Globocnik für seinen Einsatz bei der Ermordung der Juden¹**

Bericht des Beauftragten des Reichsleiters Bormann im OKW-Stab z. B. V.² und stellv. Gauleiters Albert Hoffmann³ in Lemberg an Reichsleiter Bormann im Führerhauptquartier (Eing. 12.9.1942, Tgb. Nr.: Abt. II/19287) vom 8.9.1942⁴ (Auszug)

Bericht Nr. 5

Radom und Lublin

[...] ⁵

P.S. Zur Unterrichtung teile ich noch folgendes mit:

- 1.) Ich habe vor einigen Tagen in Krakau die gewerbliche Wirtschaft ausgekämmt. 500 Personen wurden für die Wehrmacht freigemacht. Gemeinsam mit den 700 Beamten und Behörden-Angestellten beläuft sich das Ergebnis von Krakau also auf rund 1200 Personen.
- 2.) Dem Bericht lege ich als Anlage ein Flugblatt und ein Rundschreiben bei.⁶ Beide Exemplare wurden von der polnischen Widerstandsbewegung herausgegeben. Man erkennt daran, wie geschickt die polnische Widerstandsbewegung arbeitet. Selbst die Briefumschläge und die Briefmarken sind gefälscht.
- 3.) Brigadeführer *Globocnik* führt zur Zeit als Sonderauftrag die Evakuierung der polnischen Juden durch.

An Werten wurden bisher sichergestellt:

rund	50 000 000	Reichsmark in Papier
etwa	500 000	Papier Dollar
und	60 000	Gold Dollar
	5 000	Englische Pfunde
	50 000	Gold Rubel
	10 000	Gold Francs

Darüber hinaus viele Dukaten und andere Münzen im Werte von rund RM 10 000, etwa 2000 wertvolle Schmuckstücke wie Ringe, Anhänger und dergleichen. Rund 1000 Wagons Textilien, davon ca. 300 000 neue Kleider, weitere 300 000 gebrauchte Garnituren und rund 5 Mill. Kilo Lumpen.

1 BArch, NS 6/795, Bl. 161–185, hier: Bl. 185.

2 Zum OKW-Stab des Generals Unruh siehe Dok. 124 vom 25.8.1942.

3 Albert Hoffmann (1907–1972), Kaufmann; 1925 SA- und 1926 NSDAP-Eintritt; von 1934 an Abteilungsleiter im Stab Stellvertreter des Führers, 1936 SS-Eintritt; 1938 in Österreich, dann im Sudetenland tätig; von April 1941 an stellv. Gauleiter von Oberschlesien, 1942 als Beauftragter Bormanns in der Unruh-Kommission; von 1943 an Gauleiter von Westfalen-Süd; 1945–1950 interniert, dann Unternehmer in Bremen.

4 Handschriftl. Notiz: ges.[ehen] 189. Fri.[edrichs]; Helmuth Friedrichs (1899–1945?) war Leiter der Abt. II (Parteiangelegenheiten) der Parteikanzlei.

5 In dem Bericht schilderte Hoffmann seine Beobachtungen während seines Aufenthalts in den Distrikten Radom und Lublin, insbesondere Gespräche mit dem Gouverneur des Distrikts Radom, Kundt, die unbefugte Aneignung jüdischen Eigentums, den Konflikt zwischen Zivilverwaltung und SS im Distrikt Lublin, und er machte Vorschläge, wie der poln. Untergrund wirksamer zu bekämpfen sei.

6 Liegen nicht in der Akte.

Eine anerkennenswerte Tätigkeit des Pg. *Globocnik*, der mit viel Umsicht und der notwendigen Härte die sicherlich nicht angenehme Aufgabe zu lösen versteht.
4 Anlagen.⁷

DOK. 134

Ein Zwangsarbeiter im Warschauer Getto blickt auf seine Erfahrungen zwischen dem 11. Juli und dem 11. September 1942 zurück¹

Handschriftl. Aufzeichnung eines Zwangsarbeiters der Fa. Ostdeutsche Bautischlerei GmbH mit dem Vornamen Natan,² ungez., Warschau, aufgez. am 10.12.1942

Dem leuchtenden Andenken meiner teuren, einzigen Tochter Ninkele gewidmet
Erst vor kurzem – am 11. Juli 1942 feierten wir deinen Geburtstag – wurdest du 3 Jahre alt. Enge, gute Freunde – Pola mit ihrer Wiśka, Fela mit Władek und Nelusia, Felka Fajnlit mit ihrer Rutka – und viele andere [waren gekommen]. Wie viel Spielzeug, bewegliches, geräuschvolles und mechanisches, ist da zusammengekommen, wie viel kindliche Freude, Lärm und Getümmel. Und bei einem Gläschen Tee – wünschten wir dir von ganzem Herzen, dass du deinen vierten Geburtstag in freieren Verhältnissen erleben sollst. Und heute – gibt es kein Ninkele mehr, und auch ihre Mutter ist nicht mehr und auch meine Schwester Etl, die so stolz auf Ninkes Fortschritte war. Schon die 3-jährige hat gewusst, was eine Blockade ist, was die Häscher der jüdischen Polizei für alte Menschen und kleine Kinder [bedeuten], und sogar sie hat sie schon gehasst.

Meiner Schwester Polin (Koseform Peshe) Dajczman in der New Yorker Bronx, Leyland Avenue 1468, ihr soll, wer immer dazu die Möglichkeit hat, diesen kleinen (denn es haben sich noch tausendmal schlimmere Dinge ereignet) Bericht über unsere Familie übergeben, falls ich nicht überlebe. Dein Bruder Noske.³

Die Hiobs-Geschichte unserer Familie begann mit unserer Mutter in Zambrów⁴ Ende Juli 1941. Eine Woche zuvor hatte die liebende Mutter ihr Leben riskiert und sich unter Einsatz einer goldenen Uhr (ein Hochzeitsgeschenk unseres Vaters) auf den gefährvollen Weg nach Białystok begeben, um zu erfahren, ob ihre Kinder noch am Leben sind. Ein Säckchen Zwieback, ein bisschen Buchweizengrütze und Öl für ihre Kinder nahm sie mit, denn in Białystok fürchteten sich die Juden, auf die Straße zu gehen, um sich ein wenig Nahrung zu beschaffen. In Białystok fand sie nur mich und Etl vor, die am zweiten Tag des Krieges⁵ nach Białystok geflohen war. Ester hat Białystok gleich am ersten Tag verlassen, und von ihr gibt es keine Nachricht. Herszel, der am zweiten Tag fortging, ist

⁷ Liegen nicht in der Akte.

¹ AŻIH, Ring II/255 (201), Bl. 2–12. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in polnischer Übersetzung: Sakowska, Archiwum Ringelbluma (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 70, S. 134–139.

² Möglicherweise Natan Smolar (1898–1943), er stammte aus Zambrów, lebte in Warschau, wo er 1943 umkam.

³ Koseform von Natan.

⁴ Kleinstadt im Bezirk Białystok, die von 1939 bis 1941 sowjet. besetzt war. Die nach Massenerschießungen verbliebenen etwa 2000 Juden wurden 1941 in ein Getto gesperrt und zur Zwangsarbeit eingesetzt.

irgendwo unter den Unmenschen verschollen. Er ließ mich von irgendwo aus der Gegend von Baranowicze grüßen. Noch am selben Abend fuhr die Mutter zurück – insgesamt war sie einen Tag lang mit uns zusammen. Nach einer Woche kamen die deutschen Mordbanden nach Zambrów, riefen das ganze Shtetl zusammen und jagten alle hinaus auf die Straße. Um die 1500 Alte und Junge, Männer und Frauen mit kleinen Kindern wurden ergriffen und in den Wald bei Czyżew verschleppt, wo schon Gruben ausgehoben worden waren. Dort wurden alle umgebracht.⁶ Uns in Białystok erreichte die Nachricht 3 Wochen später. Sie hat uns sehr erschüttert, besonders Etl, Mutters ängstliches, verzärteltes Nesthäkchen.

Nach einiger Zeit gelang es zunächst mir und später auch Etl, uns von Białystok nach Warschau durchzuschlagen. Wie glücklich Etl war, als ich sie als Erzieherin in einem Internat für Waisen unterbringen konnte! Wie herzlich sie den Kindern gegenüber war! Wie oft saß sie stundenlang und summt den Kindern ein passendes Lied, spielte mit ihnen ein Spiel, liebte sie wie eine Mutter ihre eigenen Kinder. Heute gibt es die Kinder nicht mehr – gibt es Etl nicht mehr. Ich habe der Chronologie etwas vorgegriffen – verzeih mir, Schwester.

Schon einige Zeit vor Beginn der „Umsiedlung“ (diesen Namen verwendeten die Deutschen für den Massenmord an den Juden) setzte das Präludium, das Vorspiel zu dieser Tragödie ein – es kam zu Erschießungen auf den Straßen. Einfach so fährt ein Auto vorbei, und man schießt daraus auf vorübergehende Juden. Dann eine organisierte nächtliche Massenerschießung, ungefähr fünfzig Juden wurden aus den Wohnungen geholt und ein paar Schritte weiter weg geführt. Man forderte sie auf voranzugehen und legte sie dann von hinten um.⁷ Später wurden weitere 100 Männer aus dem Arrest geholt und erschossen. Durch eine Bekanntmachung wurde verbreitet, es handle sich um eine Strafe, weil den Anordnungen der deutschen Machthaber nicht gefolgt, ja sogar zuwidergehandelt werde. Und wieder Dutzende, Hunderte – einzelne Morde. Gerüchte, eines furchtbarer als das andere, kamen auf, dass man aus Warschau vertrieben werden wird, nach irgendwohin außerhalb der Stadt. Man glaubte ihnen nicht – wie könnte das möglich sein, aus Warschau, einer solch echt jüdischen Stadt, einer Stadt mit über 400 Tausend Juden vertrieben zu werden? Zwar hat man gesehen, dass dies den Heimatlosen und Zugereisten geschah, aber auf keinen Fall würde es die in Warschau Geborenen treffen! Bis es dann anfing. Zunächst erschienen Plakate – alle Warschauer Juden – mit Ausnahme von ...⁸ Die Ausnahmen waren das Entscheidende ... Hätte es keine gegeben, wäre es vielleicht nicht zu so vielen Opfern gekommen. Dann hätte sich vielleicht eine Selbstwehr gebildet, und es wäre nicht zu einer derartigen Schande gekommen, dass über 300 Tausend Juden, darunter Zehntausende junge und gesunde, wie Schafe zur Schlachtung geführt wurden.

Mit Ausnahme, so stand es in den Bekanntmachungen, mit Ausnahme all derer, die in den Werkstätten arbeiten, in den Institutionen der Gemeinde,⁹ in der Versorgungsanstalt,

5 Das heißt nach dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion, der am 22.6. 1941 begann.

6 Im Aug. und Sept. 1941 wurde nach Selektionen jeweils ein Teil der Juden von Zambrów in nahe gelegenen Waldgebieten ermordet.

7 Siehe Dok. 64 vom 18.4. 1942 oder später.

8 Siehe auch Dok. 98 vom 22.7. 1942.

9 Das heißt: des Judenrats.

in gesellschaftlichen Institutionen (Jüdisches Hilfskomitee, CENTOS, TOZ), in Handwerkervereinigungen und noch anderswo. Und all diese nehmen ihre Frauen und Kinder (die nicht verschickt werden dürfen) unter ihren Schutz.

Ein großes Gerenne setzte ein. Noch ehe die Polizei die Ärmsten der Zugewanderten aus den Sammelunterkünften für Flüchtlinge und diejenigen, die nichts besaßen, womit sie sich hätten freikaufen können, ergreifen konnte – besaßen schon 90 % Bescheinigungen, dass sie zu den privilegierten Kategorien gehören, die nicht verschickt werden dürfen.

Auch ich, der ich in der Gemeinde angestellt war, besorgte mir eine Werkstatt – ich wurde Tischler, und nach langen Bemühungen kamen auch meine Frau und das Kind unter den Schutz der Werkstatt. Zwar war meine Frau selbst auch Angestellte der Gemeinde, aber es hatte schon Panik eingesetzt, dass die Ausweise des J.H.K. (jüd. Hilfskomitees) nicht mehr anerkannt, dass deren Inhaber bald nicht mehr geduldet werden würden. „Shop“¹⁰ ist dagegen ein hundertprozentig wirksames Amulett. Und wie um die Gerüchte zu bestätigen, wies man darauf hin: Gerade ist einer und gerade ein anderer vom J.H.K. und von der Gemeinde, ungeachtet seines Ausweises, ergriffen worden. Als ich endlich meine Meldekarte mit dem roten Stempel der S.S. erhielt, fühlte ich mich vollkommen sicher, und auch meine Familie, für die ich eine gesonderte Bestätigung für Familienmitglieder bekam, war geschützt. Um ganz sicherzugehen, nahm ich meine Frau und das Kind mit in die Fabrik, ebenso wie Hunderte andere Arbeiter des Shops. Auf dem Hof unserer Fabrik (Geşia-Straße 30)¹¹ richteten sie sich ein, gut versteckt vor jedem bösen Blick, saßen sie dort den Tag über, und wenn die Unmenschen – jüdische Polizei und deutsche S.S.-Banden mit ihren ukrainischen, litauischen und lettischen [...] Dienern – ihr Tagewerk beendet hatten, kehrte man in die Häuser zurück, um zu übernachten, oft ohne sich auszuziehen, wegen der üblichen nächtlichen Erschießungen und der wilden Gerüchte über nächtliche Pogrome.

Bis eines Tages auch das Amulett der Shop[-Ausweise] wirkungslos wurde, und zu meinem Unglück war unsere Werkstatt die erste, bei der sein Schutz durchbrochen wurde. Es geschah an einem Freitag, am 7. August (insgesamt 17 Tage nach Beginn der Massensterbe). Die Frauen, Kinder und die alten Leute saßen wie alle Tage, gut versteckt und von außerhalb nicht sichtbar, im Hof, als von hinten, von einem benachbarten Hof, die S.S. mit ihren Ukrainern durch den Zaun eindrang. Die Menge verhielt sich merkwürdig ruhig. Man befahl allen, aufzustehen und mutig zum Tor zu gehen, wo man lediglich die Papiere kontrollieren werde.

Da alle Papiere besaßen, war man ruhig, man ging zum Tor. – Wo sind die Papiere – was für Papiere – weitergehen. Wenn jemand es wagte, nur ein Wort zu sprechen, sich aufzulehnen: sofort mit der Knute oder mit der Reitgerte ein paar [Hiebe] ins Gesicht geknallt, und schon gingen alle weiter. Wir, die Männer, wussten gar nicht, was vor sich ging, denn die Fabrik muss auf vollen Touren laufen. Jeder muss an seinem Platz sein. In die Fabrik selbst schauten sie so gut wie gar nicht hinein, sondern sie nahmen alle [die auf dem Hof gewesen waren] und führten sie zum Umschlagplatz (dem modernen Golgatha, von wo aus man in die Waggonen getrieben wurde, die zum Schlachthaus Treblinka fuhren, wo die Massenhinrichtungen durch Erschießen und Gas durchgeführt werden).

10 Im Warschauer Getto Bezeichnung für eine Werkstatt, in der Juden Zwangsarbeit verrichteten.

11 Hier befand sich der Betrieb der Fa. Ostdeutsche Bautischlerei GmbH.

12 Ein Wort unleserlich.

Vergebens hetzte ich hin und her, wie ein verwundetes Tier im Käfig. Ich lief zum Umschlagplatz, bezahlte, um herauszufinden, ob Ester (meine Frau) und Ninkele noch dort sind. Später schickte ich Geld, viel Geld, um die Polizei zu bestechen, durch Dr. R.¹³ Unsere eigene Werkspolizei¹⁴ wurde geschickt. Ich konnte in Erfahrung bringen, dass es ihr¹⁵ gelungen war, dem ersten Transport mit 6000 Menschen um 11Uhr vormittags zu entkommen. Sie wurden aber mit Gewalt und Schlägen aus den Verstecken herausgetrieben, als am selben Tag der zweite Transport abging. Nichts konnte da mehr helfen. Mit dem Kind an der Hand war es ihr unmöglich, dem unglücklichen Schicksal zu entgehen. Ich erhielt die Nachricht, dass man sie mit Ninkele in ihrem roten Mäntelchen auf dem Weg zu den Waggons gesehen habe. Vergebens unternahm ich noch weitere Anstrengungen. Ich telefonierte mit einem, der geschäftliche Verbindungen zur Lagerverwaltung in Treblinka unterhielt. Er sagte, er könne gar nichts tun, dort gebe es nur den Tod. (Er selbst wurde später auch erschossen.)

Und von da an war es vorbei mit dem Glanz der Shops. Man ergriff nicht mehr nur Familienmitglieder, sondern wahllos jeden, der der Bande gerade gefiel, mochte er einen Ausweis des Shops haben oder nicht. Es kam häufig zu Blockaden in den Shops. Das geschah auf folgende Art – zuerst kamen ein paar S.S.-Leute, gleich nach ihnen verteilten sich die Ukrainer über das Fabrikgelände, danach die jüdische Polizei. Man befiehlt allen, herunter in den Hof zu kommen.¹⁶ Frauen und Kinder verstecken sich. Die Ukrainer suchen. Gegen Geld, Uhren oder anderen Schmuck kauft man sich bei ihnen frei. Oft aber kommen nach ihnen andere und treiben [die Menschen] aus den Verstecken. Auf dem Hof geht ein S.S.-ler mit der Reitgerte auf und ab und sondert diesen oder jenen aus. Man befiehlt ihnen, auf die eine Seite zu gehen – das heißt, zum Tod. Wer nicht gleich geht, [erhält] Schläge mit der Reitgerte oder [wird], wie es bei uns mehrere Male geschah, an Ort und Stelle erschossen.

Die Ausgesonderten laufen hin und her, bemühen sich, in die Gruppe der Zurückbleibenden zu wechseln. Die jüdische Polizei dient redlich und lässt es nicht zu, es sei denn, du steckst ihnen, wie den Ukrainern, Schmuck oder einige Hundert Złoty zu. Vielen gelingt es, sich auf diese Weise zeitweilig zu retten. Ein Teil verbirgt sich während der Blockaden in zuvor angelegten Verstecken, dadurch gibt es noch einen Rest überlebender Frauen. Gleichzeitig mit den Blockaden im „Shop“ finden Blockaden im Wohnblock des [betreffenden] Shops statt. Auch von dort werden alle herausgeschleppt, denen es nicht gelungen ist, sich gut genug zu verstecken oder sich bei den Ukrainern freizukaufen. Indem ich mich während der Blockade mal versteckte, mal zufällig Glück hatte, ist es mir gelungen, bis heute (10.12.) am Leben zu bleiben.

In der Nacht vom 5. auf den 6. September kam eine neue Hiobsbotschaft – alle Shops, alle „platsuvs“¹⁷ auf der arischen Seite, die für die Deutschen arbeiten, werden aufgelöst. Alle müssen bis Sonntag, den 6. September um 10 Uhr vormittags ihre Wohnungen verlassen und sich in bestimmten Straßen einfinden, in der Miła-, Lubecki- und Stawki-

13 Vermutlich ist Emanuel Ringelblum gemeint.

14 Vermutlich der Werksschutz.

15 Ester, der Ehefrau.

16 Tempuswechsel im Original.

17 Im Warschauer Getto Bezeichnung für die Einsatzstellen jüdischer Zwangsarbeiter jenseits der Mauern.

Straße. Dort werde eine neuerliche Aufteilung aller Arbeiter vorgenommen – danach könne jeder an seinen Platz zurückkehren. Ich wohne in der Miła-Straße und stand an jenem Morgen von 6 Uhr an am Fenster und schaute zu. Keine Feder, kein Bild ist imstande, den Albtraum dieses Morgens zu beschreiben.

Zehntausende Niedergeschlagene, Verzweifelte, ungewaschene Gesichter, Mütter mit Kindern auf den Schultern. Weinende Kinder, die ihren Müttern mit Gewalt entrissen wurden. Massen, Massen und Massen gehen hin und her, Ratlosigkeit in den Blicken, und man geht und geht und geht immerfort. Die Aussonderungen finden statt, ein Teil kommt zurück, der größere Teil aber, Zehntausende, werden wieder zum Umschlagplatz geführt. Tausendundeine Geschichte vom Unglück werden von den Zurückgebliebenen nach diesen Tagen erzählt. Wer wäre in der Lage, sie wiederzugeben? Jedes Wort hieße – die Tragödie noch einmal zu durchleben. Die Aussonderung fand bei uns erst am vierten Tag statt – am Mittwoch. Jeden Tag warteten wir wie auf den Messias auf unseren Arbeitsherrn – den Deutschen Hensel. Und endlich kam die gute Nachricht – unser Shop bleibt, 500 Mann können bleiben, und da nach den vielen Blockaden ohnehin weniger als 500 übrig sind, werden, wie es scheint, alle bleiben können. Um sicherzugehen, sollen sich einige, Frauen und Kinder, verstecken, die anderen sollen sich mutig stellen. Den ganzen Tag wartete man auf die S.S.-Leute, die die „Selektion“ durchführen sollten, und dann abends um 6 Uhr kamen sie wie ein böser Sturm, wie ein Heuschreckenschwarm. An der Spitze er selbst – der Mörder Brandt.¹⁸ Mit blutunterlaufenen Augen, mit heiserem Gebrüll: schnell, schnell, machten sie sich an die „Arbeit“. Findige Geschäftsleute in der Fabrik verstanden es, die Panik auszunutzen. Sie hämmerten mit Nummern versehene Messingschildchen mit der Aufschrift O.B.W., Ostdeutsche Bautischlerei-Werkstatt,¹⁹ zurecht, die sie für drei Zł. das Stück verkauften. Diese Schildchen nannte man auch Hundemarken. Viele kauften sie als ein weiteres Amulett, gegen welches Unglück auch immer. Verbindlich waren sie nicht. Um ihnen den Anschein von Bedeutung zu geben, hat man die Schildchen nicht an Frauen verkauft. Die S.S.-Leute haben gerade diese Schilder als gültige Dokumente angesehen, und wer keines hatte, war schon [zum Tode] verurteilt. Mit wildem Geschrei, mit Knuten und Reitgerten, der berühmte Brandt selbst mit einer Holzlatte in der Hand, so teilte man [die Menschen] in zwei Lager. Jeder Verurteilte wurde bestialisch geschlagen. Zweimal zerschlug Brandt die Latten auf den Schultern und Köpfen zum Tode Verurteilter, die nicht schnell genug auf ihre Seite hinüberliefen. Blut strömte. Und wie um seine Wut noch mehr anzustacheln oder sein widerliches Verhalten in den Augen der zivilen deutschen Eigentümer der Shops zu rechtfertigen, schrie er bei jedem Schlag – „[Zu] wenig, [das ist noch zu] wenig für euch! Drei Jahre bluten wir schon wegen der Juden, euretwegen leidet das deutsche Volk!“. Unter den Hunderten von Männern und Frauen war auch Etl – meine Schwester. Die Kinder ihres Internats waren schon [vorher] auf dem allgemeinen Altar geopfert worden. Ich hatte sie als meine Frau zu mir in die Fabrik genommen. Ich unternahm Anstrengungen und bekam für sie einen Fabrikalausweis und eine Meldekarte mit dem Stempel der S.S. Alles nach der Vorschrift. Sie wohnte bei mir. Tapfer war sie zu der Selektion gegangen. Ohne Zweifel würde sie durchkommen. Wer, wenn nicht sie? Die 22-Jährige, Blutjunge, Schöne. Zumal ja das für die Fabrik bewilligte Kontingent nicht ausgeschöpft war. Gleich

18 Karl Georg Brandt.

19 Der voranstehende Ausdruck im Original deutsch.

nachdem die S.S.-Leute die Schildchenbesitzer abgesondert und ihnen befohlen hatten, in die Fabrik zurückzugehen, wurde eine strenge Blockade des Wohnblocks durchgeführt; die Menschen wurden aus den Wohnungen und teilweise aus den Verstecken herausgeschleppt und gleich in die Waggons getrieben. Seitdem gibt es keine Spur von ihr. Danach gab es noch weitere Blockaden, interne Selektionen und Razzien. Ich bin bis jetzt übrig geblieben.

Was mit meiner Schwester Chana und ihrer Tochter Belcia geschehen ist, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass im November auch in Zambrów dasselbe geschah. Dort fand die Exekution in Czerwony Bór²⁰ statt. Ich habe keinerlei Nachricht von ihr.

DOK. 135

Die Beskiden-Erdölgesellschaft informiert am 11. September 1942 über die Notwendigkeit, jüdische Zwangsarbeiter zu beschäftigen¹

Schreiben (streng vertraulich) der Beskiden Erdöl-Gewinnungsgesellschaft m.b.H., Gruppe Ost Drohobycz (BV Jg/Rö A 5), ungez., aus Drohobycz an das Rüstungskommando Lemberg, Hauptmann Westphal,² in Lemberg vom 11.9.1942 (Abschrift)

Beschäftigung von nichtarischen Arbeitskräften.

Am 1. November wurden die Betriebe der Beskiden Erdöl-Gesellschaft (Gewinnung und Verarbeitung) zu A-Betrieben erklärt. Verhandlungen mit dem OKW und RWM stehen vor dem Abschluß und wird unser Unternehmen die Dringlichkeitsstufe eines Rüstungsbetriebes erhalten.³

Mit Rücksicht auf den bekannten Mangel an Arbeitskräften, vorwiegend an Spezialfacharbeitern, sind wir gezwungen, in unserem Unternehmen eine Anzahl nichtarischer Kräfte zu beschäftigen. Die Notwendigkeit ist leider nicht zu umgehen, wenn wir die an uns von höchster Stelle gestellten Anforderungen erfüllen sollen.

Um zu vermeiden, daß empfindliche Störungen sowohl in der Erdölförderung als auch in der Erdölverarbeitung (Raffinerie-Betriebe) eintreten, ist es notwendig, daß die nichtarischen Kräfte für den Betrieb so lange arbeitsfähig erhalten bleiben, bis geeigneter Ersatz vorhanden ist. Wir sind ständig bemüht, Fachkräfte aus dem Reich und von befreundeten Nationen für unseren kriegsentscheidenden Betrieb zu bekommen, wodurch sich die Anzahl der nichtarischen Arbeitskräfte zwangsläufig vermindert. Sofortiger restloser Ausfall sämtlicher nichtarischer Arbeitskräfte würde aber, wie bereits erwähnt, ernste betriebsstörende Folgen haben.

²⁰ Ein Dorf bei Zambrów. Am 2.11.1942 konzentrierten deutsche Polizisten unter Mithilfe von poln. Feuerwehrmännern die Gettobewohner, schätzungsweise 14 000 bis 17 000 Personen aus den Kreisen Białystok und Bielsk, auf dem Gelände eines ehemaligen sowjet. Militärstützpunkts, ehe sie sie im Jan. 1943 nach Treblinka deportierten.

¹ IfZ/A, Fa 506/15, Bl. 139f.

² Kurt Westphal (1897–1963), Bauingenieur (?); 1931 NSDAP-Eintritt; Hauptmann der Reserve, Sachbearbeiter für innere dienstliche Angelegenheiten beim Rüstungskommando Lemberg; lebte nach 1945 in West-Berlin.

³ So im Original.

Wir bitten Sie deshalb unter Bezugnahme auf die bevorstehende Umsiedlungsaktion von Juden, den Dienststellen des SD und der SS eine Anweisung zu geben, daß unsere Betriebe von dieser Aktion *nicht* berührt werden.

Aus der nachstehenden Aufstellung ist die Zahl der in unseren Betrieben beschäftigten nichtarischen Arbeitskräfte zu ersehen:

<i>Erdölgewinnung:</i>	<i>Techn./kaufm.</i> <i>Angest.[ellte]</i>	<i>Spez.-Facharb.</i>	<i>Ungel.[ernte]</i> <i>Ar[b.]</i>
Verwaltung Drohobycz	14	2	6
BI Boryslaw	247	321	1192
BI Stanislau	8	–	–
BI Stryj	–	9	19
<i>Erdölverarbeitung:</i>			
Verwaltung Drohobycz	5	4	2
Raffinerien in Drohobycz	19	26	51
Raffinerie Lemberg	5	4	25
Raffinerie Stanislau	1	–	–

Wir verpflichten uns, für die Erfassung der bei uns beschäftigten jüdischen Arbeitskräfte folgende Bedingungen zu erfüllen:

In Boryslaw werden sämtliche Juden in einem bestimmten Wohnviertel kaserniert. Die Häuser werden Tag und Nacht von unserem ukrainischen Werkschutz bewacht. Die Verpflegung erfolgt durch uns im Rahmen unserer Betriebsverpflegung mittels einer Werksküche. Um die Möglichkeit der Entstehung von ansteckenden Krankheiten zu vermeiden, wird ein jüdischer Sanitätsdienst mit jüdischen Ärzten eingerichtet.

Die nichtarischen Angestellten und Arbeiter, die in unserer Verwaltung und in den Raffineriebetrieben in Drohobycz beschäftigt sind, werden in vier Häusern innerhalb des jüdischen Wohnbezirks zusammen untergebracht. Sie erhalten die vorgeschriebenen Lebensmittelrationen aus unserer Betriebsverpflegung. Das gleiche trifft für unsere nichtarischen Arbeitskräfte in unseren Betriebsinspektionen Stryj und Stanislau und in der Raffinerie Lemberg zu. Sämtliche jüdischen Arbeitskräfte sind bei uns karteimäßig erfaßt.

Selbstverständlich können die *ungelernten* jüdischen Arbeitskräfte sofort entbehrt werden, sobald anderweitig Arbeitskräfte, sei es in Form von Gefangenen oder anderen fremdvölkischen Arbeitern, gestellt werden. Die Spezialfachkräfte, die auf der beiliegenden Liste namentlich aufgeführt werden,⁴ können nur durch gleichwertige Ersatzkräfte abgelöst werden. Auf diese Weise wird eine störungslose Fortsetzung unseres Betriebes gewährleistet, andernfalls muß mit einem empfindlichen Produktionsausfall gerechnet werden.

Heil Hitler!

N.B.

Die vorstehend geschilderten Gefolgschaftsverhältnisse bestanden bereits bei den Rechtsvorgängern der Beskiden Erdöl-Gesellschaft in der Friedenswirtschaft und mußten von der Beskiden Erdöl-Gesellschaft übernommen werden, da weder im Inland noch im Reich ausreichend Kräfte als Ersatz zur Verfügung standen und stehen.

Anlage

⁴ Diese Liste liegt nicht in der Akte.

DOK. 136

**Repräsentanten der polnischen Regierung fassen am 12. September 1942
ihre Kenntnisse über das Vernichtungslager in Belzec zusammen¹**

Bericht der Regierungsdelegatur für die Exilregierung in London, aufgez. am 12.9.1942

Teil D/3

Das Lager in Belzec.

Die Juden werden in großer Eile massenhaft nach Belzec gebracht. Im Lauf eines Tages kommen mit den Transporten insgesamt 12–15 000 Juden an (die Zahl stammt von einem Volksdeutschen,³ der sie von SS-Männern hat).

Sie ersticken die Juden mit Gas. Nachdem der Zug [in das Lager] hineingefahren ist, steigen die Juden aus, froh darüber, dass die Qual der Reise zu Ende ist. Dann tritt ein Jude vor sie, der zur Gruppe der im Lager eingesetzten Arbeiter gehört, und erklärt den Ankömmlingen, sie hätten nichts zu befürchten, da sie nach ihrer Desinfektion, Untersuchung und Registrierung von hier weiter zur Arbeit in den Osten führen.

Danach folgt das Ablegen der Kleidung. Die Kleidung wird durchsucht. Dann werden (alle) Frauen einer intimeren Untersuchung unterzogen und anschließend in die Baracke mit der Gaskammer geführt. Nachdem die Eingangstüren verschlossen worden sind, erscheint einer (vielleicht ein Chemiker) über der Tür und blickt von dieser Höhe aus durch ein Guckloch hinein. Er lässt das Gas ein. Die Vergasung dauert bis zu 15 Minuten, danach werden die Türen geöffnet, und eine bereitstehende Gruppe von Juden (Arbeitskräfte) trägt die Leichen zu den Loren einer Kleinbahn und befördert sie zu den vorbereiteten Gruben.

Wenn die Gaskammern wieder betreten werden, um die Leichen herauszuschaffen, ist auf dem Fußboden sehr viel Blut zu sehen, das von den durch das Gas hervorgerufenen Blutstürzen stammt.

Das Lager macht den Anschein eines bestens gepflegten Parks: Alleen, Bäume, Blumen, Rasen, Fußwege. Überall schön gestaltete Tafeln mit Hinweisen, wo es entlanggeht und wohin die Wege führen.

Die Gruppe von Juden zählt derzeit 270 Personen und ist aufgeteilt in die Gruppe der verschiedensten Facharbeiter einerseits und die Gruppe der Totengräber andererseits, d. h. derjenigen, die die Juden aus der Gaskammer heraustragen und verscharren. Diese Gruppe hält sich ständig im Lager auf und setzt sich ausschließlich aus Juden zusammen. Unter ihnen gibt es kaum Verluste. Deshalb kann derjenige, der zu den Ankömmlingen spricht, sagen, er sei von Anfang an im Lager und ihm sei nichts Böses zugestoßen.

Die Juden schwimmen dort im Geld. Geld beeindruckt sie bereits nicht mehr. Unmengen von Gold (unter Aufsicht entnehmen spezialisierte jüdische Zahnärzte den Leichen das

1 AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 256–299, hier: Bl. 294. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Den Bericht sandte die Vertretung der poln. Exilregierung im Febr. 1943 als Anhang zu einer zusammenfassenden Darstellung über den Judenmord in Polen unter der Überschrift: Zweites Schwarzbuch über die Ermordung der Juden in Polen.

3 Vermutlich handelt es sich um einen sowjetdeutschen Unterführer aus dem Ausbildungslager der SS für Fremdvölkische in Trawniki, die in Belzec eingesetzt waren.

Gold aus den Gebissen) und Wertgegenständen fielen den SS-Männern in die Hände. Zurzeit soll das Lager ausgebaut werden. In Belzec werden die jüdischen Häuser abgetragen und auf das Lagergelände gebracht. Ein SS-Sturmführer⁴ kündigte die Ankunft eines größeren Militäraufgebots an.

Diese Angaben wurden zusammengestellt:

1. Auf der Grundlage von Gesprächen mit einem Juden aus der Gruppe der Spezialisten, der schon seit über zwei Monaten im Lager ist und dort bereits seine etwa 20 Personen zählende Familie begraben hat. Er allein ist übrig geblieben.
2. Auf der Grundlage von Äußerungen eines Angehörigen der Wachmannschaft⁵ und von SS-Männern.

Sie vernichten die Juden in Belzec mit Gas.

Juden verrichten alle Tätigkeiten.

Die Lagermannschaft führt Aufsicht.

Der tagtäglich eintreffende Zustrom von Juden kommt sofort nach der Ankunft im Lager um. Die Gruppe der Arbeiter hat Bestand.

DOK. 137

Ein Kompanieführer im Polizeibataillon 133 berichtet am 14. September 1942 über die Deportation von Juden aus Kołomyja (Kolomea) nach Belzec¹

Bericht des Leutnants der Schutzpolizei der Reserve und Kompanieführers Westermann² (7./Pol. 24,³ Tgb. Nr. 64/42 [g]) in Lemberg für den Kommandeur der Ordnungspolizei im Distrikt Galizien⁴ in Lemberg vom 14.9.1942

Betrifft: Judenumsiedlung.

Bezug: Befehl v. 318.42 d.Kdr.d.Orpo d.⁵ G. Ia-1526-42, Tgb. Nr. 117/42 (g), Vfg.d. SS-u. Pol.Führ. III, Tgb. Nr. 474/42 (g) v. 29.8.42.⁶

Nach Durchführung der Aktionen zur Judenumsiedlung am 3. und 5.9.42 in Skole, Stryj und Chodorow, bei der als Führer der eingesetzten Orpo-Kräfte Hauptm. d. Sch. Kröpelin⁷ bestellt worden war und von dem hierüber besonders berichtet worden ist, traf die 7./Pol. 24 befehlsgemäß am 6.9.42 abends in Kolomea ein. Hier wurde von mir unverzüglich die Fühlung mit dem Kriminalkommissar und SS-Ostuf. Leitmeritz,⁸ Leiter der

4 Im Original deutsch.

5 Im Original deutsch.

1 RGVA, R-1323-2-292b. Abdruck als Faksimile in: Hilberg, Sonderzüge nach Auschwitz (wie Dok. 103, Anm. 1), Anlage 39, S. 194–197.

2 Albrecht Westermann (1901–1948), Polizeioffizier; Leutnant der Schutzpolizei der Reserve, Chef der 7. Kompanie des Polizeiregiments 24 in Ostgalizien; lebte nach 1945 in München.

3 Die 7. Kompanie des Polizeiregiments 24.

4 KdO im Distrikt Galizien war Walther von Soosten.

5 Richtig vermutlich: i.[in].

6 Der Befehl des KdO im Distrikt Galizien und die Verfügung des SSPF Galizien sind nicht nachgewiesen.

7 Kurt Kröpelin (*1905), Polizist; 1933 NSDAP-Eintritt; von 1938 an Hauptmann der Schutzpolizei.

8 Richtig: Peter Leideritz (1911–1948), Polizist; 1931SA-, 1932 NSDAP- und 1938 SS-Eintritt; von 1935

Außenstelle der Sich.-Pol. in Kolomea, und Rev[ier] Obltn. Hertel⁹ von der Schutzpol. Dienstabteilung Kolomea aufgenommen.

Die für den 7.9.42 angesetzte Aktion in Kolomea war für alle beteiligten Kräfte entgegen den Erfahrungen in Stryj¹⁰ erleichtert und gut vorbereitet. Von den genannten Dienststellen und dem Arbeitsamt in Kolomea war die Parole an die Juden ausgegeben worden, sich zur Registrierung am 7.9., 5.30 Uhr, auf dem Sammelplatz des Arbeitsamtes einzufinden. Hier waren zur angegebenen Zeit tatsächlich etwa 5300 Juden aufmarschiert. Mit allen Kräften meiner Kompanie habe ich die Judenviertel abgesperrt und gründlich durchsucht, wobei noch etwa 600 Juden aufgetrieben worden waren.

Die Verladung des Transportzuges war um 19 Uhr abgeschlossen. Es sind 4769 Juden umgesiedelt worden, nachdem von den insgesamt aufgetriebenen Juden etwa 1000 von der Sich.-Pol. freigegeben worden waren. Jeder Waggon dieses Transportzuges war mit 100 Juden beladen. Die am Tage herrschende große Hitze hat die ganze Aktion stark belastet und auch den Transport sehr erschwert. Nach der ordnungsmäßigen Vernagelung und Plombierung aller Waggonen setzte sich der Transport gegen 21 Uhr mit einem Begleitkommando von 1/9¹¹ nach Belzec in Bewegung. Bei der aufkommenden starken Dunkelheit der Nacht sind mehrere Juden entkommen, die sich nach Entfernung des Stacheldrahtes durch die Luftlöcher hindurchgezwängt haben, wovon jedoch ein Teil sofort von dem Begleitkommando erschossen werden konnte, während der größte Teil der geflüchteten Juden in der Nacht oder am anderen Tage vom Bahnschutz oder anderen Polizeikräften beseitigt worden ist. Dieser Transport konnte ohne nennenswerte Vorkommnisse in Belzec abgeliefert werden, obwohl sich bei der Länge des Zuges und der starken Dunkelheit das Kommando als zu schwach erwiesen hat, wie mir von dem direkt nach Stanislaw zurückgekehrten Transportführer der 6./Pol. 24 erst am 11.9. in Stanislaw berichtet werden konnte.

Am 7.9. sind cirka 300 altersschwache, verseuchte, gebrechliche und nicht mehr transportfähige Juden exekutiert worden. Gemäß dem mir erst am 6.9. zur Kenntnis gekommenen Befehl v. 4.9.42, betr. Judenumsiedlung – hier Munitionsverbrauch – sind 90 % aller Exekutierten durch Karabiner bzw. Gewehr erschossen worden.¹² Nur in Ausnahmefällen wurde von der Pistole Gebrauch gemacht.

Am 8.9. und 10.9.42 sind Aktionen in Kutu, Kosow, Horodenka, Zaplatow und Sniatyn (?)¹³ durchgeführt worden. Etwa 1500 Juden mußten von Kutu 50 km oder von Kosow 35 km in Fußmärschen nach Kolomea getrieben werden, wo sie mit anderen in der Umgebung zusammengebrachten Juden im Hofe des Gefängnisses der Sipo übernachtet haben. Außer den in Horodenka und Sniatyn aufgetriebenen Juden, die in je 10 Waggonen an diesen Orten von der Sipo bereits eingeladen worden waren, wurden weitere 30 Wag-

an bei der Gestapo in Darmstadt, im Juni 1941 im Einsatzkommando z. B. V., von Sept. 1941 an Leiter der Außenstelle des KdS in Kolomea; bei Bensheim unter falschem Namen lebend, wurde er 1947 nach Polen ausgeliefert und in Warschau hingerichtet.

⁹ Richtig: Herbert Härtel (*1892), Maurer; 1933 NSDAP-, 1940 SS-Beitritt; von 1919 an bei der Polizei, Schutzpolizei Wien; Leiter der Schupo in Kolomea.

¹⁰ In Stryj waren am 3.9.1942 etwa 5000 Juden für die Deportation nach Belzec zusammengetrieben und 500 im Getto getötet worden.

¹¹ Ein Offizier und neun Mannschaftsdienstgrade.

¹² Siehe Dok. 128 vom 4.9.1942.

¹³ Fragezeichen im Original.

gons in Kolomea beladen. Die Gesamtzahl der mit dem Umsiedlungszug am 10.9.42 nach Belzec beförderten Juden hat 8205 betragen.

Bei den Aktionen in der Umgebung von Kolomea am 8., 9. und 10.9.42 mußten etwa 400 Juden aus den bekannten Gründen mit der Schußwaffe beseitigt werden.

Bei dem großen Auftrieb an umzusiedelnden Juden bis zum 10.9. in Kolomea hat trotz der von mir geäußerten Bedenken die Sich.-Polizei alle Juden in die gestellten 30 Waggons verladen. Mit Rücksicht auf die an den Tagen herrschende große Hitze und die Belastung der Juden durch lange Fußmärsche oder durch tagelanges Warten ohne Zuführung nennenswerter Verpflegung war die geschehene übermäßig starke Beladung des größten Teiles der Waggons mit 180 bis 200 Juden derart katastrophal, daß sich der Umstand stark nachteilig für den Transport ausgewirkt hat.

Wie stark die von der Sipo in Horodenka und Sniatyn beladenen je 10 Waggons im einzelnen mit Juden angefüllt waren, entzog sich meiner Kenntnis. Jedenfalls kamen beide Transporte in Kolomea mit vollkommen unzulänglicher Bewachung an, so daß die Vernagelung der Luftlöcher mit Stacheldraht fast restlos entfernt war. Ich habe sobald als möglich die Herausnahme dieser Transporte aus dem Bahnhof in Kolomea erwirkt und die Koppelung mit den weitab vom Bahnhof im Abstellgleise stehenden 30 Waggons aus Kolomea veranlaßt. Der jüdische Ordnungsdienst und Angehörige des Bahnhof-Gaudienstes (Ostbahn-Rottenarbeiter) von Kolomea wurden eingesetzt, um bis zum Einbruch der Dunkelheit alle ungenügend verschlossenen Waggons in der üblichen Weise ordnungsmäßig zu verschließen. Ein Kommando in der Stärke von 1/15 unter Führung des Hptw. Witzmann¹⁴ war beauftragt, den abgestellten Umsiedlerzug mit 50 Güterwagen bis zur Abfahrt zu bewachen und jeden Ausbruchversuch zu verhindern. Durch die bereits geschilderte Beanspruchung der Juden, die nachteilige Einwirkung der Hitze und die starke Überladung des größten Teiles der Waggons versuchten die Juden immer wieder, aus den abgestellten Waggons auszubrechen, als die Dunkelheit bereits gegen 19.30 Uhr hereingebrochen war. Um 19.50 traf das Begleitkommando zu dem Umsiedlerzug in Stärke von 1/9 unter Führung des Zugw. Jäcklein¹⁵ am Abstellgleise ein. Ausbruchversuche aus dem abgestellten Zug während der Dunkelheit konnten entweder verhindert oder die ausgebrochenen Juden auf der Flucht erschossen werden. In sämtlichen Waggons hatten sich die Juden unter dem Einfluß der Hitze vollständig nackt ausgezogen.

Als der Zug um 20.50 Uhr planmäßig in Kolomea abfuhr, rückte das Bewachungskommando in die Unterkunft ein. Das Begleitkommando war, wie zunächst von mir bestimmt, mit 5 Wchtm. (SD) auf 1 Personenwagen am Anfang und 5 Wchtm. (SD) auf 1 Pers. Wagen am Ende des Zuges verteilt. Wegen der Länge des Zuges und seiner Gesamtverladungsstärke von 8205 Juden erwies sich diese Verteilung als unzureichend. Zugw. J.[äcklein] ordnete beim nächsten Halt eine Verteilung der Bewachungskräfte auf den ganzen Zug an. Die Wchtm. mußten sich während der ganzen Fahrt in den Bremshäuschen aufhalten, um auf diese Weise am wirkungsvollsten den Fluchtversuchen der

14 Richtig: Arno Zitzmann (1908–1992), Lagerist; Hauptwachtmeister, von Juli 1941 bis Jan. 1943 Gruppenführer in der 3. Kompanie des 3. Zugs im Res.Pol.Batl. 133; nach 1945 im Polizeidienst in Nürnberg.

15 Josef Jäcklein (1913–1987), Polizist; Zugwachtmeister der Schutzpolizei; nach 1945 im Polizeidienst in Nürnberg, von 1956 an Kommissar; er hat über den Transport einen eigenen Bericht verfasst: *Schöne Zeiten. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, hrsg. von Ernst Klee u. a., Frankfurt a. M. 1988, S. 211–216.

Juden entgegenzutreten zu können. Schon nach kurzer Fahrzeit versuchten die Juden bei einzelnen Waggons nach allen Seiten und sogar die Wagendecken zu durchbrechen. Es gelang einem auch, teilweise dieses Vorhaben auszuführen, so daß schon 5 Stationen vor Stanislaw Zugw. Jäcklein den Bahnhofsvorsteher in Stanislaw fernmündlich bat, Nägel und Bretter für eine behelfsmäßige Verschließung der schadhaften Waggons bereitzulegen und den Bahnschutz zur Bewachung des Transportes anzufordern. Als der Zug in Stanislaw eintraf, waren Handwerker des Bahnhofs Stanislaw und der Bahnschutz zugegen, um die notwendigen Reparaturen durchzuführen und zusätzlich die Bewachung des Zuges zu übernehmen.

Die Arbeiten nahmen 1 ½ Stunden in Anspruch. Als der Zug nach dieser Zeit weiterfuhr, stellte sich beim nächsten Anhalten nach einigen Stationen heraus, daß schon wieder größere Löcher in mehreren Waggons von den Juden ausgebrochen und der größte Teil des an den Lüftungsfenstern außen angebrachten Stacheldrahtes abgerissen worden waren. In einem Waggon war sogar von den Juden mit Hammer und Zange gearbeitet worden. Sie erklärten auf Befragen, daß ihnen dieses Handwerkszeug von der Sipo mit der Erklärung überlassen worden sei, daß sie dasselbe an ihrem nächsten Arbeitsplatz gut gebrauchen könnten. Zugw. J.[äcklein] ließ sich das Handwerkszeug von den Juden aushändigen. Während der Weiterfahrt des Transportzuges mußte bei jedem Anhalten auf einer Station der Zug behelfsmäßig vernagelt werden, da andernfalls eine Weiterfahrt überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

Um 11.5 Uhr traf der Zug in Lemberg ein. Da keine Ablösung für das Begleitkommando eingetroffen war, mußte das Begleitkommando J.[äcklein] die Bewachung des Zuges bis Belzec übernehmen. Der Zug fuhr nach kurzem Aufenthalt im Bahnhof Lemberg zum Vorortbahnhof Kleparow, wo an SS-Ostuf. Schulze¹⁶ 9 Waggons, die mit „L“ bezeichnet und für das Zwangsarbeitslager bestimmt waren, übergeben und hier entladen wurden. SS-Ostuf. Schulze hat dann wieder etwa 1000 Juden dazuladen lassen.¹⁷ Gegen 13.30 ging der Transport in Richtung Belzec weiter.

Beim Maschinenwechsel in Lemberg wurde eine so alte Maschine vorgespannt, daß die Weiterfahrt nur mit dauernden Unterbrechungen möglich war. Die langsame Fahrt wurde immer wieder von den noch kräftigsten Juden benutzt, um sich durch die gewaltsam geschaffenen Öffnungen zu zwängen und in der Flucht ihr Heil zu suchen, da sie [sich] beim Absprung von dem langsam fahrenden Zug kaum verletzten. Trotz der wiederholten Aufforderung an den Zugführer, schneller zu fahren, war ihm dieses unmöglich, so daß das häufige Anhalten auf offener Strecke zunehmend unangenehmer wurde. Das Kommando hatte die mitgeführte Munition kurz hinter Lemberg bereits verschossen und auch weitere 200 Schuß Munition, die es von Wehrmichtsangehörigen erhalten hatte, verbraucht, so daß es sich für den Rest der Fahrt mit Steinen vom fahrenden Zug und mit dem aufgefanzten Seitengewehr beim anhaltenden Zug helfen mußte.

Die immer größer werdende Panik unter den Juden, hervorgerufen durch starke Hitze, Überfüllung der Waggons und den Leichengestank – es befanden sich beim Ausladen der

16 Willy Schulze (1894–1984), Klempner; 1931 NSDAP- und SS-Eintritt; von Juli 1942 an im Stab des SSPF Galizien, von Sept. 1942 an Leiter des Lagers an der Janowska-Straße; 1945/46 interniert, lebte danach in Hamburg.

17 Es wurden Häftlinge aus dem Lager an der Janowska-Straße mit zuvor für das Lager selektierten Waggoninsassen ausgetauscht.

Waggons etwa 200 Juden tot im Zuge –, machten den Transport fast undurchführbar. Um 18.45 Uhr kam der Transportzug in Belzec an und wurde um 19.30 Uhr von Zugw. Jäcklein an den SS-Ostuf. und Leiter des dortigen Lagers übergeben.¹⁸ Bis zur Entladung des gesamten Transportes gegen 22 Uhr mußte sich Jäcklein im Lager aufhalten, während das Begleitkommando zur Bewachung der außerhalb des Lagers abgestellten Waggons eingesetzt wurde.

Die Anzahl der auf diesem Transport entwichenen Juden kann wegen der geschilderten besonderen Verhältnisse nicht angegeben werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß mindestens $\frac{2}{3}$ der geflüchteten Juden erschossen oder auf andere Weise unschädlich gemacht werden konnten.

Bei den Aktionen selbst in der Zeit vom 7. bis 10.9.42 sind keine besonderen Vorkommnisse eingetreten. Die Zusammenarbeit der eingesetzten Orpokräfte mit den Kräften der Sicherheitspolizei war gut und reibungslos.

DOK. 138

Informacja Bieżąca: Nachrichten vom 15. September 1942 über die Ermordung der Juden im Generalgouvernement¹

Jüdische Belange

Das Warschauer Getto. Die Liquidierung ist fast abgeschlossen. Seit dem 30.8. fahren die Züge unregelmäßig ab, alle zwei bis drei Tage. Die Opfer werden vor allem durch die immer noch andauernden Treibjagden und Straßenrazzien aufgespürt. Alle werden wahllos mitgenommen, sehr viele z. B. aus den Arbeitskolonnen, die zur Arbeit marschieren oder zurückkehren, nicht selten die ganze Kolonne ohne Ausnahme. Weiterhin werden Menschen an Ort und Stelle ermordet, meist auf dem jüdischen Friedhof, aber auch direkt auf den Straßen. Ein besonders blutiges Massaker fand vom 5. bis 6. September statt, an beiden Tagen und während der ganzen Nacht. Die Nachrichten stammen aus Kreisen des Arbeitsamts² und der Versorgungsabteilung, sind also glaubwürdig und bestätigen, dass nicht mehr als 30–40 000 Warschauer Juden am Leben geblieben und in den „Shops“ beschäftigt sind. Natürlich zählt die Ordnungspolizei³ mittlerweile allzu viele Mitglieder. Es gab bereits erste Fälle von abtransportierten Ordnungsdienst-Männern. Nicht mehr als hundert sollen übrig bleiben. Die Passierscheine ins Getto sind gegenwärtig fast alle ungültig. Sogar den Desinfektionskolonnen, die die geräumten Viertel (hauptsächlich das „kleine Getto“)⁴ säubern, wird seit einigen Tagen der Zutritt verwehrt.

¹⁸ Gottlieb Hering (1887–1945), Polizist; 1920 SPD-Mitglied, 1933 NSDAP-Eintritt; in den 1930er-Jahren bei der Kripo in Stuttgart, 1939/40 in Gdingen bei der Umsiedlung von Auslandsdeutschen, danach an der „Euthanasie“-Mordaktion beteiligt, von Juli 1942 an Kommandant des Vernichtungslagers Belzec, 1943 des Arbeitslagers Poniatowa, 1944 in Triest eingesetzt; infolge einer Erkrankung gestorben.

¹ Informacja Bieżąca, Nr. 34 (59) vom 15.9.1942, S. 5f.: Sprawy żydowskie; AAN, I325/202/III-7/1, Bl. 152f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Im Original deutsch.

³ Gemeint ist der jüdische Ordnungsdienst.

⁴ Das „Kleine Getto“ südlich der Chłodna-Straße war während der Deportationen im Aug. 1942 aufgelöst worden.

Das Todeslager in Treblinka. Der Hinrichtungsort der Juden befindet sich in der Nähe des Arbeitslagers. Dieses liegt 5 km von der Station Treblinka und 2 km von der Station Poniatowo⁵ entfernt. [Es gibt eine] Eigene Telefonleitung nach Małkinia.⁶ Es existiert ein altes Lager (für Polen)⁷ und ein neues, im Bau befindliches (ausschließlich für Juden).⁸ Die Lagermannschaft: 25 SS-Männer und 180 Ukrainer⁹ (davon 12 Deutsche und 50 Ukrainer im alten Lager). Bewaffnung: neben der eigenen Waffe – leichte Maschinengewehre, Gewehre und Granaten. Die Häftlinge verladen v. a. Kies. Die Juden werden auf jede erdenkliche Art körperlich gezüchtigt. – Die Tötung der Juden findet völlig unabhängig vom Betrieb des alten Lagers statt. Eine Dampflokomotive schiebt die Waggons mit den Juden der Reihe nach an die Rampe. Die Ukrainer zerren die Juden aus den Waggons und führen sie ins „Bad“. Dieses Gebäude ist mit Stacheldraht umzäunt. Gruppen von je 300 bis 500 Personen gehen hinein. Jede Gruppe wird sofort hermetisch eingeschlossen und vergast. Das Gas wirkt allerdings wohl nicht sofort, denn dann müssen die Juden noch die 10 bis 20 m entfernten und ca. 30 Meter tiefen Gruben erreichen.¹⁰ Dort verlieren sie das Bewusstsein und fallen hinein, und ein Bagger deckt sie mit einer dünnen Schicht Erde zu. Darauf folgt die nächste Gruppe. Es kommt vor, dass auch Polen unter den Juden sind. Am 28.8. hat sich ein Pole auf einen Ukrainer gestürzt, ihm das Gewehr entrissen und einem Deutschen und einem Ukrainer den Kopf eingeschlagen. Er wurde sofort erschossen. (Die obigen Angaben stammen von Ukrainern aus der Wachmannschaft und müssen überprüft werden. In Kürze übermittle ich den authentischen Bericht eines Juden, dem es gelungen ist, aus Treblinka zu fliehen.)¹¹

Radom, Kielce, Sandomierz. In Radom sind zurzeit noch 7–8 % der jüdischen Bevölkerung übrig. Am 4.8. wurde das Viertel Glinica liquidiert. Etwa 8000 wurden nach Bełżec gebracht, ca. 880 Personen an Ort und Stelle erschossen.¹² Am 16. und 17.8. wurde das andere Viertel, das Wały genannt wird, liquidiert. 14 000 wurden nach Treblinka gebracht, 100 erschossen, zurück blieb nur ein „Arbeitsbataillon“.¹³ Die Aktion führten Waffen-SS, Gendarmerie und Ukrainer durch.

In Kielce wurde das Getto in der Nacht vom 19. auf den 20.8. von deutscher, ukrainischer und polnischer Polizei liquidiert. 16 000 wurden nach Treblinka abtransportiert: je 120–150 Personen in Waggons, die mit Chlorkalk ausgestreut waren.¹⁴ Etwa 1000 Juden

5 Dieses Dorf ist heute ebenso wie Treblinka Teil der Landgemeinde Małkinia Górna.

6 Jetziger Name: Małkinia Górna.

7 Im Arbeitslager Treblinka I saßen sowohl Polen als auch Juden ein.

8 Siehe auch Dok. 36 vom 17. bis 23.1.1942, Dok. 78 vom 1.6.1942 und Dok. 15 vom 7.8.1942.

9 Damit sind Männer aus dem Ausbildungslager der SS für Fremdvölkische in Trawniki gemeint, unter denen sich auch Sowjetdeutsche und Angehörige anderer Nationalitäten befanden.

10 Alle Opfer wurden in den Gaskammern ermordet, ihre Leichen anschließend zu großen, ca. 6 m tiefen Gruben gebracht.

11 Nicht ermittelt.

12 Im Getto des Vororts Glinica lebten seit dem 7.4.1941 etwa 5000 Juden, von denen am 4.8.1942 4000 nach Treblinka deportiert, 1000 zur Arbeit in das größere Getto gebracht und 60 an Ort und Stelle ermordet wurden.

13 Im größeren Getto der Radomer Altstadt lebten seit dem 7.4.1941 etwa 27 000 Juden; 20 000 wurden nach Treblinka deportiert, 400 an Ort und Stelle ermordet und 1800 zur Arbeit selektiert. Die Verbliebenen wurden im Getto Glinica eingesperrt und mussten in der Rüstungsproduktion arbeiten.

14 Ein Desinfektionsmittel.

und Dutzende Polen, die sich im Getto aufhielten, wurden dabei erschossen.¹⁵ Im Gefängnis wurden gleichzeitig 138 jüdische Häftlinge (d. h. alle) erschossen. Zurück blieb eine Arbeitskolonne von 2000 Juden.

In Sandomierz wurden am 2.8. zehn Juden erschossen. Die Juden werden vom Land in die Stadt verschleppt – das ist der Auftakt zur Liquidierung.¹⁶ Dabei kommen viele Kinder, Alte und Kranke ums Leben, da alle, die marschunfähig sind, getötet werden.

Biała Podlaska. Im gesamten Kreis wurden die Juden ermordet. Eine Abteilung sowjetischer Kriegsgefangener (Kirgisen)¹⁷ trieb die gesamte, 2000 Personen umfassende jüdische Bevölkerung in Łomazy am 20.8. in Richtung Ślawatycze und erschoss sie unterwegs an schon zuvor ausgehobenen Gruben. Die Getöteten wie auch die noch Lebenden wurden in die Gruben geworfen und mit Lehm bedeckt. Die Zersetzung der Leichen führte dazu, dass sich das Massengrab aufblähte; den Bauern wurde daraufhin befohlen, eine Art von Grabhügel aufzuschütten.

Galizien. Lemberg. Die Aktion dauerte vom 9. bis zum 23.8. Es sollen rund 65 000 Personen mitgenommen worden sein. Die Liquidierung der Juden wurde dazu genutzt, eine gewisse Anzahl arischer Greise und Kinder einzufangen und umzubringen.

Sambor. Die Aktion dauerte vom 4. bis zum 7.8. Am 5.8. wurden 23 Waggons aus der Stadt Sambor und dem Kreis und 25 Waggons aus Turka, Sary Sambor und Umgebung beladen. Am 6.8. wurden 22 Waggons aus Sambor, 24 aus Borysław und 4 aus Turka beladen. 80 bis 100 Personen kamen auf einen Waggon. Erschossen: ca. 40 Personen.

Sary Sambor. Die Aktion dauerte vom 4. bis zum 6. August. Erschossen: 110 Jiden.

Drohobycz. Vom 7. bis 8.8. wurden etwa 1000 Personen abtransportiert.

Stanisław. Am 11.8. wurde den Juden verboten, unbegleitet zur Arbeit zu gehen bzw. Umwege zu machen, den Arbeitsplatz während der Arbeit zu verlassen, die Gehsteige zu benutzen, arische Geschäfte zu betreten, mit Arieren zu sprechen usw. und Lebensmittel gleich welcher Art ins Getto zu bringen. Am 20.8. wurden zwei Mitglieder des Judenrats (der Vorsitzende und ein Mitglied) und acht Ordnungsdienstmänner wegen eines angeblichen Überfalls eines Juden auf einen ukrainischen Polizisten (durch Übergießen mit Salzsäure) aufgehängt. In den jüd. Krankenhäusern, Waisen- und Obdachlosenheimen wurden alle, ungeachtet ihres Alters und Geschlechts, erschossen. Am 22. und 23.8. wurden 1400 Juden erschossen, u. a. Frauen und Kinder.

Wilna. In den letzten Julitagen wurden in Ponary ca. 200 alte Juden beiderlei Geschlechts erschossen. Unter dem Vorwand, Vorsorge für ihre Gesundheit zu treffen, brachten die Deutschen sie in die Ferienkolonie des Magistrats außerhalb der Stadt, angeblich in ein Erholungsheim, von wo sie nach einigen Tagen an den Hinrichtungsort transportiert wurden.

Bor.[owski]¹⁸

¹⁵ Im April 1941 richteten die deutschen Behörden in Kielce zwei Gettos für über 25 000 Personen ein. Die Mordaktionen begannen am 20.8.1942 und zogen sich über drei Tage hin: 21 000 wurden nach Treblinka deportiert und 3000 am Ort ermordet; 1600 sperren die Deutschen im „Kleinen Getto“ ein.

¹⁶ Tempuswechsel im Original.

¹⁷ Die Massenerschießung in Łomazy wurde durch das Polizeibataillon 101 mit Hilfe einer Einheit aus dem Ausbildungslager der SS für Fremdvölkische in Trawniki durchgeführt, die vor allem aus Ukrainern bestand.

¹⁸ Borowski war ein Deckname von Antoni Szymanowski.

DOK. 139

**Die Ostbahn interveniert am 16. September 1942
zugunsten ihrer jüdischen Zwangsarbeiter¹**

Der Leiter der Hauptabteilung Eisenbahnen in der Regierung des Generalgouvernements (4 P 30g/Pldav), gez. Gerteis, in Krakau an den HSSPF in Krakau² vom 16.9.1942 (Abschrift)

Betr.: Einsatz jüdischer Arbeitskräfte bei der Ostbahn.

Unter Bezugnahme auf meine früheren Schreiben in dieser Angelegenheit und auf Ihre kürzliche Besprechung mit dem Direktor der OBD³ Krakau, Oberreichsbahnrat Becker,⁴ unterrichte ich Sie im folgenden nochmals zusammenhängend über den Einsatz und die Bedeutung der jüdischen Arbeitskräfte bei der Ostbahn.

Die Ostbahn beschäftigt zur Zeit in ihrem eigenen Betrieb 8568 Juden. Diese sind – über den Gesamtbereich verteilt – vornehmlich in den Ostbahn-Ausbesserungswerken, den Bahnbetriebswerken und bei den Bauinspektionen eingesetzt. Es befinden sich darunter zahlreiche Handwerker, insbesondere auch Schlosser, die teilweise schon viele Jahre im Eisenbahndienst beschäftigt sind und deshalb über besonders wertvolle Berufserfahrungen verfügen. Recht groß ist der Anteil des jüdischen Elementes bei den Handwerkern in Galizien, weil dort die Juden im Handwerkerstand besonders stark vertreten waren. Die ungelerten Kräfte arbeiten hauptsächlich als Streckenarbeiter in der Bahnunterhaltung, als Kohlenlader in den Bahnbetriebswerken und als Hilfshandwerker und Förderarbeiter in den Ausbesserungswerken.

Außer diesen bei der Ostbahn im eigenen Betrieb tätigen Juden arbeiten insgesamt 15 383 jüdische Arbeiter bei den im Rahmen des Ostbahnprogramms, mit dem die Leistungsfähigkeit des Streckennetzes der Ostbahn den erhöhten Forderungen der Wehrmacht angepaßt werden muß, eingesetzten Firmen. Auch hier ist die Zahl der Handwerker (Baulokführer, Baggerführer, Maschinisten usw.) nicht klein. Diese jüdischen Unternehmerarbeiter werden in geschlossenen Lagern gehalten und bedeuten daher für die Firmen eine besonders zuverlässige Hilfe, weil bei ihnen die Schwierigkeiten, wie sie bei den freien nichtdeutschen Arbeitern so häufig auftreten, z. B. unerlaubter Arbeitsplatzwechsel, tagelanges Fernbleiben von der Arbeit, um dem Schleichhandel nachzugehen u. ä., fast ganz fortfallen.

Insgesamt sind demnach zur Zeit 23 951 jüdische Arbeiter für die Ostbahn tätig.

Es leuchtet ohne nähere Begründung ein, daß eine derartig hohe Zahl von Arbeitskräften nicht plötzlich abgezogen werden kann, ohne daß dadurch die Fortführung der Arbeiten, bei denen sie eingesetzt sind, so wie sie vorgesehen war, unmöglich wird. Die fristgebundenen Bauaufgaben der Ostbahn gestatten es im Augenblick nicht, auch nur auf eine einzige Arbeitskraft zu verzichten. Im Gegenteil: Es fehlen für die fristgemäße Durchführung des Ostbauprogramms noch 10 000 Köpfe. Darüber hinaus hat die Ostbahn für ihren eigenen Betrieb einen erheblichen zusätzlichen Bedarf an Arbeitern, insbesondere

1 BArch, R 5/2318, Bl. 43–44 (Kopie des aus restauratorischen Gründen ersetzten Originals).

2 Friedrich-Wilhelm Krüger.

3 Von Dez. 1940 bis 1942 Abkürzung für Ostbahnbezirksdirektion.

4 Kurt Becker (1899–1983), Ingenieur; von 1924 an bei der Reichsbahn, 1938/39 in Karlsbad, 1939 bis Febr. 1942 und Aug. 1943 bis Okt. 1944 bei der Ostbahndirektion Warschau, März 1942 bis Juli 1943 Leiter der Ostbahndirektion Krakau; 1954–1964 Abt.-Präsident bei der Bahndirektion Kassel.

an Nachwuchskräften für alle Dienstzweige. Sie kann deshalb Arbeitskräfte nur dann abgeben, wenn sie gleichzeitig vollen Ersatz dafür erhält.

Die Arbeitseinsatzbehörden des GG sind jedoch wegen der hohen Anforderungen, die an sie von allen Seiten, besonders auch von dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zu Gunsten des Reiches,⁵ an sie gestellt werden,⁶ nicht in der Lage, auf einmal mehrere tausend Arbeiter geschlossen einem einzigen Betrieb zuzuweisen. Nur aus diesem Grunde habe ich gebeten, die Aussiedlung der Juden so lange aufzuschieben, bis vollwertiger Ersatz, um den die Arbeitseinsatzbehörden fortgesetzt bemüht sind, vorhanden ist.

Werden die Juden dennoch vorher aus dem Betrieb der Ostbahn und bei den Unternehmerfirmen herausgezogen, so steht fest, daß ernste Schwierigkeiten und Stockungen auftreten werden. So würde z. B. die ersatzlose Entfernung der im Ostbahn-Ausbesserungswerk Lemberg beschäftigten jüdischen Handwerker zur Folge haben, daß die 2. Schicht in der Lokomotivausbesserung nicht mehr voll durchgehalten werden könnte. Das bedeutet aber einen Ausfall von monatlich 30 Lokomotiven, die weniger ausgebessert und infolgedessen dem Betrieb nicht zum Einsatz für den Wehrmachtsverkehr zur Verfügung gestellt werden könnten. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei anderen Ausbesserungswerken und in den Bahnbetriebswerken. Der Abzug der Juden von den Baustellen des Ostbauprogramms vor Zuweisung des Ersatzes würde bei der großen Zahl der Kräfte unbedingt bewirken, daß die für die Fertigstellung befohlenen Fristen nicht eingehalten werden könnten. Jede Verzögerung zieht aber angesichts des bevorstehenden Winters unabsehbare Folgen nach sich. So bringt z. B. jeder Tag, den die Großbauten um Krakau später fertig werden, eine Einbuße von täglich 200 000 Ztr. Nachschub für die Front. Ähnliche Verhältnisse liegen in Lublin, Lemberg, Tarnopol und anderen Orten vor, falls auch die dortigen Bauten nicht fristgerecht beendet sein sollten.

Diese Beispiele zeigen den Ernst der Lage und lassen erkennen, warum ich fortgesetzt mit allem Nachdruck um die Erhaltung des gegenwärtigen Arbeiterstandes der Ostbahn, ganz gleich, um was für Kräfte es sich dabei handelt, bemüht sein muß. Eine Verringerung der für die Ostbahn tätigen Arbeitskräfte würde für die Front Nachteile zur Folge haben, die niemand verantworten kann.

Die Forderung der Ostbahn geht deshalb dahin, ihr die augenblicklich vorhandenen Arbeitskräfte so lange zu belassen, wie sie diese für die Durchführung ihrer Aufgaben benötigt, und darüber hinaus ihren ungedeckten Bedarf möglichst bald zu befriedigen.

Eine Aussiedlung der für die Ostbahn tätigen Juden ist infolgedessen nur im Wege des Austausches mit anderen Arbeitskräften möglich. Sobald diese zur Verfügung stehen, verzichtet die Ostbahn gern auf alle jüdischen Arbeiter.

Der SS- und Polizeiführer beim Chef des Distrikts Krakau⁷ hat Abschrift dieses Schreibens erhalten.

5 Fritz Sauckel.

6 So im Original.

7 SSPF Krakau war Julian Scherner, Chef bzw. Gouverneur des Distrikts Krakau Richard Wendler.

DOK. 140

Rzeczpospolita Polska: Die Koordinierungsstelle der polnischen Regierung für den zivilen Widerstand äußert sich am 16. September 1942 zur Ermordung der Juden¹

Vom Felde des Zivilen Kampfs.

Erklärung

Neben der Tragödie, die die vom Feind dezimierte polnische Gesellschaft erlebt, findet in unserem Land seit fast einem Jahr ein grauenhaftes, planmäßiges Gemetzel an den Juden statt.

Dieser Massenmord ist im Weltgeschehen beispiellos, vor ihm verblassen alle aus der Geschichte bekannten Grausamkeiten. Säuglinge, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Alte, Krüppel, Kranke, Gesunde, Männer, Frauen, katholische Juden, Juden mosaischen Bekenntnisses – werden aus keinem anderen Grund als dem, dass sie dem jüdischen Volk angehören, erbarmungslos ermordet, mit Gas vergiftet, lebendig begraben, aus den Häusern auf das Pflaster hinuntergestoßen. Vor dem Tod erleiden sie durch die Henker die zusätzliche Qual eines langsamen Sterbens, eine Hölle von Misshandlungen, Schinderei und zynischer Quälerei.

Die Zahl der auf diese Weise Ermordeten übersteigt eine Million und wächst mit jedem Tag.

Ohne aktiv dagegen vorgehen zu können, protestiert das Leitungsorgan für den Zivilen Kampf² im Namen der gesamten polnischen Gesellschaft gegen die an den Juden verübten Verbrechen.

Diesem Protest schließen sich alle polnischen politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen an.

Die physische Verantwortung für diese Verbrechen tragen wie im Fall der polnischen Opfer die Henker und ihre Komplizen.

1 Rzeczpospolita Polska, Nr. 16 (46) vom 16.9.1942, S. 5: Oświadczenie; Biblioteka Narodowa, MF 51745. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in deutscher Übersetzung: Der Hilfsrat für Juden „Żegota“. Auswahl von Dokumenten, hrsg. von Andrzej Krzysztof Kunert, Warschau 2002, S. 75. Die Rzeczpospolita Polska (Polnische Republik) erschien von März 1941 bis Juli 1945 in Warschau zweiwöchentlich als Organ der Regierungsdelegatur. Zu ihren leitenden Redakteuren zählten Stanisław Kauzick (1891–1959), Teofil Syga (1903–1983) und Franciszek Głowiński (1894–1944).

2 Das Leitungsorgan für den Zivilen Kampf war das zentrale Koordinierungsorgan für die Gesamtheit des zivilen Widerstands im besetzten Polen und unterstand zunächst dem ZWZ, vom 15.4.1942 an der Regierungsdelegatur; am 15.7.1943 wurde es vereinigt mit dem Leitungsorgan für den Konspirativen Kampf der Heimatarmee und deren Oberkommando unterstellt.

DOK. 141

**Die Innenverwaltung im Kreis Ostrów Mazowiecka ordnet
am 17. September 1942 die Verhaftung und Deportation von Moses Seemann
in das Arbeitslager Treblinka an¹**

Schreiben des Kreishauptmanns von Ostrow;² Leiter des Amts Innere Verwaltung (II Le/Me.), Unterschrift unleserlich, an den Gendarmeriezug Ostrow, z. Hd. Oberleutnant Reiner, Ostrów, vom 17.9.1942

Der hier tätige Jude Moses *Seemann* ist an einer strafbaren Handlung beteiligt und soll sofort festgenommen werden.

Ich bitte Sie daher, die Festnahme möglichst bald zu veranlassen und den Juden zu meiner Verfügung in Haft zu halten.

Er wird innerhalb 48 Stunden vom Kommandanten des Lagers Treblinka³ abgeholt werden.

In der mir eingereichten Liste der hier tätigen Juden ist Moses Seemann nicht aufgeführt.

Vermutlich hat man ihn absichtlich weggelassen, oder er hat einen falschen Namen angegeben. Die Festnahme muß daher geschickt durchgeführt werden.⁴

1 APW, 489/70, Bl. 48.

2 Karl Valentin (1895-1965), Handelsvertreter; 1931NSDAP-, 1933SA-Eintritt; im Verwaltungshauptamt der SA in München tätig; von Nov. 1940 an Stabsleiter des Chefs des Distrikts Warschau, von Jan. bis Nov. 1942 Kreishauptmann in Ostrów Maz., im März 1943 wegen Korruption zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, von Okt. 1944 an in der Brigade Dirlewanger; 1945-1948 in sowjet. Kriegsgefangenschaft, später in Wuppertal.

3 Hier ist das Arbeitslager bei dem Dorf Treblinka gemeint; siehe Einleitung, S. 24.

4 Der Meister der Gendarmerie Pfüttner antwortete dem Kreishauptmann am selben Tag, Seemann sei „am 17.9.42 festgenommen und dem Stadtarrest übergeben“ worden. Der Empfänger vermerkte handschriftl. am 18.9.1942 unter diesem Schreiben: „Herr van Eupen wird den Juden am Freitag (18.9.42) abholen lassen (zum Lager Treblinka)“; wie Anm. 1, Bl. 48RS. Theodor van Eupen (1907-1944) war von Sommer 1941 bis Juli 1944 Kommandant des Arbeitslagers Treblinka; von Partisanen getötet.

DOK. 142

**Der Wehrkreisbefehlshaber im Generalgouvernement spricht sich
am 18. September 1942 gegen den sofortigen Abzug der jüdischen Arbeitskräfte
aus den Rüstungsbetrieben aus¹**

Schreiben (geheim) des Wehrkreisbefehlshabers im Generalgouvernement² an das Oberkommando der Wehrmacht, W.F.St.³ (Eing. 20.9.1942, O.Qu./Qu.2, Az. SA, Tgb. Nr. 735/42 geh.), H.Qu., vom 18.9.1942

Betr.: Ersatz der jüdischen Arbeitskräfte durch Polen.

Bezug: OKW/WFSt/(Qu.II/Verw.) v. 5.9.42. Nr. 02553/4 g.⁴

I. Bis jetzt war für das Generalgouvernement angeordnet:

1.) Polnische und ukrainische Arbeiter werden zwecks Freimachung für das Reich durch jüdische Arbeiter ersetzt; hierzu werden auch Judenlager zum Einsatz bei den Betrieben aufgestellt.

2.) Zur Ausnützung der jüdischen Arbeitskraft für den Krieg werden rein jüdische Betriebe oder Teilbetriebe gebildet.

Die ohne Benachrichtigung der meisten Wehrmachtdienststellen einsetzende Aussiedlung der Juden brachte starke Erschwerungen im Nachschub und Verzögerungen in der kriegswirtschaftlichen Sofortproduktion. Arbeiten der SS-Stufe, der Dringlichkeitsstufe „Winter“, können nicht fristgerecht erledigt werden.

II. Ungelernte Arbeiter können zum Teil ersetzt werden, wenn der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz auf die bis Ende d. J. durchzuführende Abgabe von 140 000 Polen an das Reich verzichtet⁵ und wenn die Erfassung der Polizei gelingt. Dies wird nach den bisherigen Erfahrungen bezweifelt.

Als angelernte Arbeiter können zu einem geringen Teil Schüler genommen werden, die zur Zeit in den Fachschulen der Regierung ausgebildet werden.

Facharbeiter müssen erst herangebildet werden. Die Schulung der – im wesentlichen der Landwirtschaft zu entnehmenden – Arbeitskräfte bedarf Monate bis zu einem Jahr und, bei einigen besonders hoch qualifizierten Arbeitern und Handwerkern, noch darüber.

Ob die Lösung dieser besonders schwierigen Frage, von der die Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Gen.-Gouv. für die Kriegswirtschaft in erster Linie abhängt, durch Abgaben von Facharbeitern aus dem Reich beschleunigt werden kann, entzieht sich meiner Beurteilung.

1 BArch, NS 19/352, Bl. 2–4; auch: BArch, RH 53-23/v66 (Kriegstagebuch, Anlage Nr. 214). Abdruck in: Grabitz, Scheffler, Letzte Spuren (wie Dok. 98, Anm. 8), S. 31 f.

2 Curt Freiherr von Gienanth.

3 Chef des Wehrmachtsführungsstabs im OKW war von 1940 an Generaloberst Alfred Jodl, geb. als Baumgärtler (1890–1946), Berufsoffizier; von 1919 an bei der Reichswehr, 1935 Chef der Abt. Landesverteidigung im Wehrmachtsführungsamt; am 7.5.1945 unterzeichnete er in Reims die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht; 1946 nach Todesurteil im Nürnberger Prozess hingerichtet.

4 Nach dem Vorfall von Przemyśl (siehe Dok. 101 vom 27.7.1942) hatte Keitel mit Schreiben vom 5.9.1942 vom WiG verlangt, jüdische Arbeiter sofort durch Polen zu ersetzen; BArch, NS 19/2462, Bl. 1.

5 Der Generalbevollmächtigte Fritz Sauckel hatte am 20.4.1942 die umfassende Mobilisierung von Arbeitskräften für die Kriegswirtschaft angeordnet.

III. Nach den Unterlagen der Regierung – Hauptabteilung Arbeit – beträgt die Gesamtzahl der gewerblichen Arbeiter etwas mehr als eine Million, hiervon über 300 000 Juden. Unter diesen sind etwa 100 000 Facharbeiter.

In den einzelnen, für die Wehrmacht arbeitenden Betrieben schwankt die Zahl der Juden unter den Facharbeitern zwischen 25 und 100 %; sie beträgt 100 % bei den für die Winterbekleidung arbeitenden Textilbetrieben. In anderen Betrieben, z. B. in der wichtigen Fahrzeugfabrikation Type „Fuhrmann“ und „Pleskau“, sind die Schlüsselkräfte, die Stellmacher, hauptsächlich Juden. Sattler sind mit geringen Ausnahmen Juden.

Für die Uniform-Instandsetzung sind bei Privatfirmen zur Zeit insgesamt 22 700 Arbeiter tätig. Davon sind 22 000 (97 v. H.) Juden; darunter 16.500 Fachkräfte (Textil- und Lederwerker).

Ein rein jüdischer Betrieb mit 168 Arbeitern fertigt Geschirrbeschläge. Hiervon ist abhängig die gesamte Fertigung von Geschirren im Gen.-Gouv., in der Ukraine und z. T. im Reich.

IV. Sofortige Entfernung der Juden hätte zur Folge, daß das Kriegspotential des Reiches erheblich gedrückt und die Versorgung der Front sowie der Truppe des Gen.-Gouv. mindestens augenblicklich stocken würde.

1.) In der Rüstungsindustrie würden ernste Fertigungsausfälle, zwischen 25 bis 100 %, eintreten.

2.) Bei den Kfz.-Instandsetzungs-Werkstätten würde ein durchschnittlicher Leistungsabfall von etwa 25 % eintreten, d. h., es würden im Monat durchschnittlich 2500 Kfz. weniger instandgesetzt werden.

3.) Zur Durchführung der Versorgung müßten Nachschubeinheiten eingesetzt werden.

V. Wenn die kriegswichtigen Arbeiten nicht leiden sollen, können die Juden erst nach Ausbildung des Ersatzes, also Zug um Zug, freigegeben werden. Diese Aufgabe kann nur örtlich durchgeführt, muß aber von *einer* Stelle in Zusammenarbeit mit dem Höh.-SS- u. Pol.-Führer zentral gesteuert werden.

Es wird gebeten, den Bezugsverlaß in dieser Art durchführen zu dürfen. Dabei soll Richtlinie sein, die Juden so rasch als möglich auszuschalten, ohne die kriegswichtigen Arbeiten zu beeinträchtigen.

VI. Wie nunmehr festgestellt, laufen im Gen.-Gouv. ohne Kenntnis der Rüstungsinspektion und des W.i.G. von den verschiedensten Wehrmachtdienststellen des Reichs kriegswichtige Aufträge der höchsten Dringlichkeitsstufe, vor allem für den Winterbedarf. Die rechtzeitige Fertigstellung dieser Arbeiten ist durch die Aussiedlung der Juden unmöglich gemacht.

Eine systematische Erfassung aller derartiger Betriebe benötigt einige Zeit.

Es wird gebeten, die Aussiedlung der in den gewerblichen Betrieben tätigen Juden bis dahin auszusetzen.⁶

⁶ Auf Vorschlag von Sauckel stimmte Hitler am 22.9.1942 der zeitweisen Belassung jüdischer Facharbeiter im GG zu. Himmler drängte darauf, jüdische Arbeiter durch Polen zu ersetzen; siehe Dok. 159 vom 9.10.1942.

DOK. 143

Oyf der vakh: Beschreibung des Lagers Treblinka vom 20. September 1942¹

*Die Warschauer Juden werden in Treblinka ermordet.*²

In den ersten Wochen der „Aussiedlungsaktion“ trafen zahlreiche Grüße von Warschauer Deportierten in Warschau ein. Angeblich kamen sie aus Białystok, Brest, Kosów, Małkinia Górna, Pińsk, Smolensk.

Aber das waren alles Lügen! Alle Züge mit den Warschauer Juden fuhren nach Treblinka, wo sie auf eine entsetzliche Weise umgebracht wurden.

Die Briefe und Grüße stammten von Menschen, denen es gelungen war, aus Warschau oder aus dem Lager [Treblinka] selbst zu entkommen. Möglich ist auch, dass man zu Beginn der Aktion einige Juden aus den ersten Transporten absichtlich nach Brest oder Pińsk fahren ließ, damit ihre Grüße die jüdische Bevölkerung Warschaus irreführen und bei ihnen falsche Vorstellungen hervorrufen. Wie das Schicksal der deportierten Juden tatsächlich aussah, wissen wir, weil uns Polen und Juden, denen es gelungen ist, aus den Waggons oder aus Treblinka zu fliehen, davon erzählen.³

Treblinka ist die erste Station auf der Bahnstrecke von Małkinia nach Siedlce. Das Lager in Treblinka umfasst ein Gebiet von einem ½ Quadratkilometer.⁴ Das Lager ist dreifach mit Stacheldraht umzäunt. Der innere und der äußere Zaun sind jeweils 1 ½ Meter hoch, der mittlere dagegen hat eine Höhe von 3 Metern. Dieser Zaun ist sehr engmaschig und mit Zweigen durchflochten. Ein Nebengleis der Bahnstrecke führt bis hinter die äußere Umzäunung. Dort wurde eine moderne, asphaltierte Bahnrampe gebaut, und neben der Rampe errichtete man große Lagerhäuser von zweihundert Metern Länge.

Lebende und Tote werden eilends aus den Waggons entladen und die [noch] lebenden Juden ins Lager geführt. Das Gepäck müssen sie neben den Waggons stehen lassen.

Innerhalb des Lagers hat man 2 Baracken errichtet, die etliche zig Meter lang sind. Auf der rechten Seite befindet sich die Männerbaracke, auf der linken die Frauenbaracke. Außer den Ukrainern oder Letten [aus der Begleitmannschaft] des Transports hilft auch eine Gruppe von 60 Juden beim Entladen. Das sind keine Deportierten, sondern junge Männer aus Stoczek bei Węgrów, die man für den Lagerdienst rekrutiert hat. Sie sind mit Stöcken bewaffnet. Sie jagen, stoßen und schlagen. Wo der SS-Mann einmal schlägt, schlagen sie immer mehrmals. Sie sind in einem [körperlich] guten Zustand, bekommen gutes Essen, und außerdem fressen sie von dem, was man den Deportierten abnimmt.

1 Oyf der vakh, Nr. 1 vom 20.9.1942 (Titelseite fehlt); AŻIH, Varia okupacyjne 230/77, Bl. 2–4. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in: Bleter far geszichte 28 (1990), S. 124–131. Das Untergrundblatt des Bunds Oyf der vakh (Auf Wachposten) erschien in der zweiten Jahreshälfte 1942 in Warschau auf Jiddisch; es sind drei Ausgaben überliefert.

2 Berichterstatter war Zalman, auch Zygmunt, Frydrych, auch Friedrich (1911–1943); stammte aus einer chassidischen Familie in Warschau; 1940–1942 Verbindungsmann des Bunds auf der „arischen“ Seite in Warschau, im Aug. 1942 kundschaftete er das Lager Treblinka aus, im April 1943 kämpfte er im Warschauer Getto, rettete Überlebende und verließ die Stadt am 10.5.1943; einige Tage später wurde er im Dorf Pludy von deutschen oder poln. Polizisten erschossen.

3 Frydrych hatte seine detaillierten Kenntnisse über das Vernichtungslager von dem Flüchtling Azriel (oder Uziel) Wallach, einem Mitglied des Bunds; er bestätigte, was aus anderen Berichten bereits bekannt war.

4 Tatsächlich erstreckte sich das Lagergelände über eine Fläche von mehr als 2 km².

Schon beim Aussteigen auf dem Bahnhof wird auf Nachzügler geschossen, oder es wird einfach so geschossen, ohne besonderen Grund. Die Toten aus den Waggons und die soeben Getöteten werden an Ort und Stelle zwischen der ersten und der zweiten Umzäunung begraben. Die Juden aus früheren Transporten packen je zu zweit die Toten an Armen und Beinen und werfen sie in die schon ausgehobenen Gruben. Die jüdischen Helfer, die sich freiwillig zu dieser Arbeit gemeldet haben, kehren aber nicht wieder in das Lager zurück.⁵ Wenn die Arbeit beendet ist, werden sie an Ort und Stelle erschossen. Eines der Opfer ist auf folgende Weise entkommen: Mitten bei der Arbeit ist er, anstatt weitere Tote von der Rampe zu holen, durch den Zaun gekrochen und hat sich im Gebüsch versteckt. Ein Bauer, den er traf, zeigte ihm den Weg in die Stadt im Tausch gegen seine Stiefel. Ein zweites Opfer versteckte sich neben der Rampe zwischen dem Gepäck, das die Deportierten zurücklassen mussten. Nachts gelang es ihm, sich unter einem Waggon zu verstecken, und auf diese Weise kam er aus dem Lager heraus in die Freiheit.

Das Gepäck der Deportierten wird neben der Rampe aufgestapelt. Es bedeckt eine Fläche von etlichen hundert Metern Länge und liegt bis 1 ½ Meter hoch. In der Breite wächst der Stapel unaufhörlich. Der Lagerdienst hatte noch keine Zeit, die Sachen zu sortieren. Arbeiter aus dem Lager werden herangezogen, um die Sachen einzulagern. Wenn die Arbeit beendet ist, kehren sie ins Lager zurück. Viele von ihnen versuchen zu fliehen; sie verstecken sich zwischen den Sachen und versuchen, nachdem der Zug abgefahren ist, durch den äußeren Zaun zu kriechen, was verhältnismäßig leicht ist.

Was geschieht im Lager selbst?

Die Neuankömmlinge treffen ständig auf Menschen aus früheren Transporten, die auf dem Boden oder in den Baracken sitzen. Man hört entsetzliche Schreie und Hilferufe. Ständig wird geschossen.

Auf den Dächern der beiden Baracken sitzen Ukrainer mit Maschinengewehren und schießen immerfort, um die Juden zu erschrecken, die sich dem Zaun nähern.

Unablässig hört man den Lärm eines Baggers, der Erde aushebt. Dieser Bagger befindet sich in der linken hintersten Ecke des Lagers neben der Baracke, die das „Bad“ genannt wird. Im Lager sind nicht viele Ukrainer. Die Lagermannschaft besteht aus 100 Mann einschließlich der SS-Leute. Von jeder eintreffenden Gruppe werden sogleich Freiwillige ausgesondert, die Wasser holen müssen. Von ihnen ist aber keiner jemals ins Lager zurückgekehrt. Wenn sie hinausgegangen sind, hört man in rascher Folge Maschinengewehrsalven. Danach zieht eine zweite Gruppe aus, um die Toten zu begraben.

Die neu angekommenen Frauen und Kinder werden in Gruppen zu je 200 aufgestellt und entkleidet, um völlig nackt in das „Bad“ zu gehen. Die Kleidung bleibt liegen, während sie selbst in die kleine Baracke neben dem Bagger getrieben werden, die man das „Bad“ nennt. Keiner kehrt aus dem Bad zurück, und ständig gehen neue Gruppen hinein. Das „Bad“ ist faktisch eine Mordstätte. Der Fußboden öffnet sich, und die Menschen fallen in eine Maschine. Nach Meinung uns bekannter Flüchtlinge werden die Menschen in der Baracke vergast. Nach Meinung anderer werden sie durch elektrischen Strom getötet.⁶ Der Bagger gräbt immerfort.

5 Hilfsdienste im Lager wurden von sog. Judenkommandos verrichtet, die aus jungen Männern bestanden. Diese wurden für diesen Zweck unter den Deportationsopfern selektiert und – besonders anfangs – schon nach einigen Stunden oder Tagen ermordet.

6 Es kursierten falsche Gerüchte, der Massenmord geschehe durch Strom oder durch heißen Dampf.

Von der Galerie über dem Bad hört man unaufhörlich Schüsse. Man sagt, dass so diejenigen in der Baracke getötet werden, die sich nach dem Vergasen noch auf den Beinen halten. Das „Bad“ nimmt alle 15 Minuten 200 Menschen auf, es können also 20 000 Menschen an einem Tag darin umgebracht werden.⁷ So erklärt sich, dass ununterbrochen Menschen im Lager ankommen, aber keiner jemals zurückkehrt, außer wenigen, etwa hundert in der gesamten Zeit, denen es gelungen ist zu fliehen.

Eine Zeit lang kamen täglich in jeweils zwei Zügen je 12 000 Menschen aus Warschau. Kam aus Warschau nur ein Zug, kam gewöhnlich ein zweiter aus einer anderen Stadt. Ungefähr am 20. August trafen vier Züge im Lager ein: aus Warschau, aus Kielce, aus Skarżysko-Kamienna und einer aus Polesien.⁸ An bestimmten Tagen kamen auch Züge aus Deutschland und tschechischen Gebieten⁹ an.

Tagsüber werden die Frauen und Kinder liquidiert und nachts die Männer.

Unter den Geflohenen gibt es welche, die sieben Tage im Lager waren. Sie schlossen sich immer den jeweils neu angekommenen Transporten an. Eine Frau, die Männerkleidung trug, konnte sich neun Tage unter den Männern verstecken. Aus dem Lager selbst zu fliehen, ist schwer und riskant. Es gibt aber Menschen, die es versuchen, ungeachtet der Tatsache, dass das Lagerareal nachts hell erleuchtet ist und jede noch so kleine Bewegung eine Serie von Schüssen auslöst. Einer der Geflohenen war schon bereit für das „Bad“, d. h. er war schon nackt. Er wälzte sich im Schlamm, und so gelang es ihm, durch den Zaun zu kriechen, ohne dass die Wache es bemerkte. Ein anderer Flüchtling erzählt von einem Juden, der sich plötzlich auf einen Ukrainer stürzte und ihm das Gewehr abnahm. Im Tausch gegen die Möglichkeit zu fliehen gab er es ihm zurück. Der Ukrainer versteckte ihn in einem Waggon und schmuggelte ihn so aus dem Lager.

Unter die Juden im Lager mischen sich die Juden aus Stoczek, die Mitglieder des Hilfsdienstes, und fordern dazu auf, Geld und Wertsachen abzugeben. Die Ukrainer haben die Taschen voller Gold, Brillanten und Uhren. Viele wollen aber den Mördern ihren Besitz nicht geben, sie zerreißen das Geld und vergraben die Wertsachen. Im Lager wird ein schwunghafter Handel mit einem Getränk betrieben, das aus menschlichem Urin fabriziert wird, gesüßt mit Sacharin. So ein Wässerchen kostet 100 Zł.

Warum gibt es keinen Massenausbruch?

Im Lager kursieren Gerüchte, dass es rundherum stark bewacht sei und die Zäune mit Starkstrom geladen seien. Auch sind die Menschen durch das Entsetzliche gebrochen, was sie auf dem Umschlagplatz, während der Fahrt und im Lager erlebt haben. Die allgemeine Niedergeschlagenheit erfasst auch die aktiveren Naturen. Ein Schlachter hatte sein Schlachtmesser dabei und wollte „etwas“ damit machen, aber die umstehenden Juden hinderten ihn daran.

Die jüngeren, stärkeren und aktiveren Männer werden schon bei der Ankunft ausgesondert, weil sie sich meist freiwillig melden, Wasser zu holen oder die Toten zu begraben. Von ihnen kommt keiner mehr zurück, sie werden alle erschossen.

⁷ Diese Zahl ist überhöht. Die Züge aus Warschau brachten täglich etwa 6000 Menschen in das Vernichtungslager; siehe auch Dok. 111 vom 3.8.1942, Anm. 3. Auch dauerte die Ermordung durch Giftgas und die anschließende Räumung und Säuberung der Gaskammern länger als 15 Minuten.

⁸ Historische Landschaft in Weißrussland, zwischen den Weltkriegen eine Wojewodschaft in Ostpolen.

⁹ Im Original tschekhye, also aus dem damaligen Protektorat Böhmen und Mähren.

Wenn der Wind in Richtung Małkinia weht, riecht man auf dem Bahnhof deutlich den Leichengeruch von Treblinka.

Die Juden in den umliegenden Kleinstädten wissen sehr gut Bescheid über das Schicksal der Juden in Treblinka. Darum ließen sie sich nicht in die Waggonen verladen. Viele von ihnen wurden an Ort und Stelle erschossen. Wer konnte, hat sich versteckt oder ist geflohen. So ist es in Węgrów und in anderen Städtchen geschehen.

Es existieren drei solche Lager: Eines bei Minsk für die Ostgebiete,¹⁰ eines in der Lubliner Gegend in Bełżec, und das dritte und größte ist Treblinka bei Małkinia.

Vor jedem ankommenden Transport hält ein SS-Mann eine Ansprache und versichert, dass alle zur Arbeit nach Smolensk oder Kiew fahren würden.

In der Nacht vom 29. auf den 30. August, während der Bombardierung Warschaus,¹¹ war das Lager Treblinka zum ersten Mal verdunkelt. Ein SS-Mann hielt eine Ansprache vor den Juden und sagte, zwischen der deutschen Regierung und Roosevelt sei ein Abkommen geschlossen worden [mit dem Inhalt], dass die europäischen Juden nach Madagaskar geschickt würden. Schon morgen führe der erste Transport von Treblinka ab. Diese Meldung rief große Freude unter den Juden hervor. Sogleich nach Beendigung des Alarms nahmen die Mordmaschinen wieder ihre „normale“ Arbeit auf.

Sogar im Lager selbst bemühen sich die Nazis, die Juden bis zum allerletzten Moment in die Irre zu führen. Nicht nur durch die Ansprachen, auch durch Aufschriften und die „Lebensweise“ dort soll der Eindruck vermittelt werden, Treblinka sei eine Etappe auf dem Weg woanders hin, zu einer weiteren Reise oder zu einer Arbeit, auf alle Fälle zum Weiterleben. Die SS fürchtet den Versuch des Widerstands oder eine Revolte, darum spielt bei ihrer [Vernichtungs-]Aktion die Irreführung der Juden eine so große Rolle.

Es gab Stimmen unter den Juden, die schon in den ersten Tagen die jüdische Bevölkerung vor dem warnten, was die Aktion tatsächlich bedeutet. Heute muss jeder Jude wissen, welches Schicksal die Deportierten erwartet. Das Häuflein, das in Warschau verblieben ist,¹² erwartet dasselbe Los.

Die Konsequenz daraus heißt: Lasst euch nicht fangen! Versteckt euch! Lasst euch nicht [...],¹³ lasst euch nicht dadurch täuschen, dass ihr registriert, selektiert, mit Nummern oder Kontrollzetteln versehen werdet.

Juden, helft einander, sorgt für die Kinder!

Helft den „Illegalen“!¹⁴ Die schändlichen Verräter und Helfershelfer von der jüdischen Polizei müssen boykottiert werden! Glaubt ihnen nicht! Hütet Euch vor ihnen! Leistet ihnen Widerstand!

Wir alle sind Soldaten in einem furchtbaren Kampf.

Wir müssen standhalten, um abrechnen zu können im Namen der ermordeten Brüder und Schwestern, Kinder und Eltern, die auf dem Schlachtfeld für Freiheit und Menschlichkeit durch Mörderhände umgekommen sind!

10 Bei Minsk befand sich das Lager Malyj Trosteneć, in dem die Deportierten erschossen oder in Gaswagen ermordet wurden.

11 Ein großer Angriff der sowjet. Luftwaffe auf Warschau fand in der Nacht vom 1. auf den 2.9.1942 statt.

12 Nach den Deportationen vom 22.7. bis 21.9.1942 waren im Warschauer Getto mehrere Zehntausend Menschen zurückgeblieben.

13 Eine Zeile unleserlich.

14 Juden, die sich im Warschauer Getto versteckten, aber nicht als Arbeiter registriert waren.

DOK. 144

Der SS- und Polizeiführer im Distrikt Radom fordert am 21. September 1942, polnischen Helfern von Juden mit der Todesstrafe zu drohen¹

Schreiben des SS- und Polizeiführers im Distrikt Radom (Tgb. Nr. 1560/42/Dr. Bö./Lg.), gez. Dr. Böttcher,² in Radom an Stellen der Zivilverwaltung im Distrikt Radom vom 21.9.1942

Verteiler IIIa des Gouverneurs des Distrikts Radom – Präsidialbüro – vom 21. Januar 1942.
Betr.: Beherbergung von geflüchteten Juden durch Polen.

Die Erfahrungen der letzten Wochen haben gezeigt, daß gerade aus den kleinen jüdischen Wohnbezirken des Flachlandes Juden, um sich der Evakuierung zu entziehen, flüchten. Diese Juden müssen durch Polen aufgenommen worden sein. Ich ersuche, baldmöglichst allen Bürgermeister und Voigten aufzugeben, ihren Dorffangehörigen auf das Eindringlichste klar zu machen, daß jeder Pole, der einen Juden aufnimmt, sich schuldig macht nach der 3. Verordnung über Aufenthaltsbeschränkungen im Generalgouvernement vom 15.10.41 VO.BI.GG. Seite 595.³ Ebenso sind als Gehilfen anzusehen die Polen, die den geflüchteten Juden wenn auch nicht Unterschlupf, so doch Beköstigung gewähren oder ihnen Nahrungsmittel verkaufen. In allen Fällen trifft diese Polen die Todesstrafe.

Weiter ersuche ich, in den Orten, in denen die Judenevakuierung bereits stattgefunden hat, den jüdischen Wohnbezirk auch offiziell aufzuheben. Ausnahmen bilden die Städte, in denen noch Restghettos verbleiben.

DOK. 145

Bericht der Heimatarmee vom Frühherbst 1942 über das Geschehen im Warschauer Getto¹

Bericht der Nachrichtenabt. in der Nachrichten- und Propagandastelle beim Oberkommando der Heimatarmee, ungez., nach Mitte September 1942

Die Liquidierung der Juden² in Warschau.

Das Jahr 1942 wird unvergessen bleiben – als das Jahr der blutigen, massenhaften Liquidierung der Juden in Polen, als letzte Phase der Lösung der Judenfrage auf nationalsozialistische Art.

1 AIPN, Rd 108/273, Bl. 11. Kopie: BArch, R 102/1/1, Bl. 61. Abdruck als Faksimile in: Adam Rutkowski, *Męczeństwo, walka, zagłada Żydów w Polsce 1939–1945*, Warszawa 1960, Abb. 248.

2 Dr. Herbert Böttcher (1907–1950), Jurist; 1939 SS-Eintritt; 1939/40 kommissarischer Polizeidirektor in Memel; von Aug. bis Dez. 1940 Kriegsteilnahme; 1941 Polizeipräsident in Kassel; von April 1942 an SSPF im Distrikt Radom; nach Prozess in Radom hingerichtet.

3 Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

1 Uniwersytet Warszawski, Biblioteka Uniwersytecka, Zbiór Rękopisów, 2188, Bl. 18–22. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Tyszkowa, *Eksterminacja Żydów w latach 1941–1943* (wie Dok. 51, Anm. 1), Teil 2, Dok. 27, S. 52–57.

2 Im Original wird dieses Wort mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, was darauf hindeuten könnte, dass der Verfasser die Juden nur als religiöse Gemeinschaft, nicht jedoch als Nationalität wahrnahm.

Im Lauf der deutschen Besatzung haben sich die Methoden der Nazis in Polen geändert. Es begann mit der antijüdischen Propaganda, die immer intensiver betrieben wurde. Gleichzeitig wurden die Juden nach und nach isoliert und, vor allem bei der Zwangsarbeit, schikaniert. Die anfänglich eher improvisierten Maßnahmen nahmen im Laufe der Zeit den Charakter einer planmäßigen Aktion an (Pflicht zur Zwangsarbeit in Lagern für die gesamte jüdische Bevölkerung beiderlei Geschlechts von 16 bis 60 Jahren³). Die Aktion sollte weite Teile der [jüdischen] Bevölkerung treffen, blieb jedoch in der Praxis vergleichsweise beschränkt (in Warschau wurden im Herbst 1940 von den 150 000 Personen, die man in die Zwangsarbeitslager hätte bringen können, insgesamt nur etwa 5000 Personen in die Lager transportiert). Betroffen waren hauptsächlich die ärmsten Proletarier, denn die Reicheren kauften sich frei. Schon bald, Mitte 1941, wurden die Lager (wo Quälereien und unmenschliche Behandlung an der Tagesordnung waren) aufgelöst. Viel konsequenter ging man vor, als man 1940 die jüdische Bevölkerung mit der Errichtung mehr oder weniger abgeschlossener Gettos in den Städten und größeren Kleinstädten zu isolieren begann. Aber auch mit dieser Aktion erreichte man nicht das beabsichtigte Ziel: das jüdische Element allmählich auszurotten. Zwar stieg die Sterblichkeitsrate ungeheuer an, insbesondere dort, wo größere Menschenmassen lebten; in Warschau z. B. betrug sie 1941 10 % und im ersten Quartal 1942 15 % im Jahresvergleich. Der Plan, die im Getto eingesperrte jüdische Bevölkerung vollständig auszuhungern, scheiterte jedoch trotz einer sehr niedrigen Versorgungsnorm (in Warschau wöchentlich etwa ein halbes Kilo Brot pro Kopf, sonst so gut wie nichts) und scharfer Einfuhrverbote für Nahrungsmittel. Wegen der äußerst regen Schmuggeltätigkeit, die von offiziellen deutschen Stellen unterstützt wurde und den Beteiligten sehr hohe Gewinne einbrachte, war die jüdische Bevölkerung der Stadt kaum schlechter versorgt als die arische, und trotz Mauern und Stacheldraht waren die Unterschiede bei den Lebensmittelpreisen nur minimal. Der jüdischen Bevölkerung konnte auch nicht jeglicher Broterwerb unmöglich gemacht werden, denn die Deutschen selbst nutzten die Arbeitsfähigen und insbesondere die Facharbeiter in großem Maßstab aus, vor allem für kriegsnotwendige Arbeiten in den sogenannten „Shops“. Es entstanden sogar diverse Produktionsabteilungen, in denen die jüdische Bevölkerung für die illegale Ausfuhr arbeitete: Hergestellt wurden Zigaretten (unter Umgehung des Tabakmonopols), Saccharin (nicht erlaubt), Markenwodka (trotz Kontingentierung), Dekorationsartikel, Uhren, Kunstschmuck u. Ä. m. Der offizielle Warenverkehr zwischen dem Warschauer Getto und der übrigen Stadt, der über die amtliche Transferstelle abgewickelt wird, betrug im Frühjahr 1942 lediglich 13 Groschen pro Kopf, und es war sehr schwer, mit dem Getto in Verbindung zu treten – trotzdem blühte der Tauschhandel. Die Nalewki-Straße war, wie vor dem Krieg, die Hauptgeschäftsstraße, wobei auf die Großhandelsvorräte aus der Vorkriegszeit zurückgegriffen werden konnte. In der zweiten Jahreshälfte 1941 wurde allerdings für das Verlassen des Gettos das Strafmaß verschärft und die Todesstrafe eingeführt⁴ – die eigentümliche Rache der Deutschen wegen des ungünstigen Kriegsverlaufs an der bolschewistischen [sowjetischen] Front. Seit dem Ausbruch des Krieges mit den Vereinigten Staaten ist es zu weiteren Verschär-

3 Der Arbeitszwang galt laut der Durchführungsvorschrift des HSSPF vom 12.12.1939 zur VO vom 26.10.1939 für die jüdische Bevölkerung vom vollendeten 14. bis zum 60. Lebensjahr; siehe VEJ 4/58.

4 Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

fungen und Schikanen gekommen (Beschlagnahme der Pelze im vergangenen Winter, Ausweitung des Systems der geschlossenen jüdischen Stadtviertel auf fast das gesamte Gebiet des Generalgouvernements), aber erst im Jahr 1942 begann der Massenmord. Dass sich die Situation dergestalt zuspitzen würde, ließ sich bereits aus der Ansprache des Führers⁵ Anfang des Jahres erahnen. Dort war die Rede von einer radikalen Lösung der Judenfrage im Jahr 1942.⁶ Doch bereits seit Herbst 1941 hatten sich aus dem Osten die Hinweise darauf gehäuft, wie das in der Praxis aussehen sollte. Es handelte sich um Massenmord, der sich im Laufe des Winters und Frühjahrs immer mehr ausweitete. So wurden in Wilna 60 000 Juden ermordet, nur 12 000 überlebten; in Lublin blieben von 30 000 jüdischen Einwohnern nur 2500 am Leben; in Lemberg wurden 50 % ermordet, ähnlich war es in vielen Städten Kleinpolens und Wolhyniens. Nach einer Rundfahrt Himmlers durch das Generalgouvernement im März⁷ wurde diese Aktion noch verschärft. Im Lager Belzec in Kleinpolen wurden im Laufe eines Monats (März–April 1942) 80 000 Personen durch elektrischen Strom hingerichtet,⁸ außerdem wurden für das Frühjahr zwei weitere Hinrichtungsorte eingerichtet: in Czerwony Bór bei Malkinia („Treblinka Nr. 2“⁹) und in Sobibór, Kreis Włodawa. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass von der 2,5 Millionen zählenden jüdischen Bevölkerung auf dem Gebiet des Generalgouvernements nahezu eine halbe Million aufgrund der erhöhten Sterblichkeit ums Leben kam und etwa anderthalb Millionen (wenn nicht mehr) zwischen Herbst 1941 und Sommer 1942 „liquidiert“ wurden (wobei nicht nur die polnischen Juden berücksichtigt sind, sondern auch die Juden, die massenhaft aus Deutschland, der Tschechoslowakei, aus Wien usw. deportiert wurden). Am Leben geblieben sind – bis jetzt – wahrscheinlich nicht mehr als eine halbe Million. Höhepunkt dieser blutigen Aktion war die im Sommer 1942 durchgeführte Liquidierung des Warschauer Gettos, wo von 370 000 Juden (die offizielle Zahl von 435 000 Personen war überhöht, da sie sich auf die Anzahl der ausgegebenen Lebensmittelkarten stützte, die jedoch massenhaft für fiktive Personen beansprucht worden waren) im Oktober nur noch 40 000 Personen lebten.

Das Warschauer Getto, im Oktober 1940 eingerichtet und im November schon vollkommen abriegelt, wurde vom arischen Stadtteil immer mehr isoliert; mehr als zehnmal wurden die Grenzen verschoben, das Getto wurde ständig kleiner und enger, auch weil Juden von außerhalb Warschaus hergebracht wurden. Wenngleich die Terrorakte sich mehrten, war man doch in der Lage gewesen, sich den harten Lebensbedingungen anzupassen. Im Frühjahr l. J. trafen Nachrichten über die Ermordung der Juden im Osten und die Bereitstellung neuer Lager im Generalgouvernement ein; die Besorgnis stieg, legte sich jedoch schnell wieder: Selbst Pessimisten rechneten nicht mit dem, was dann so bald schon überraschend eintreten sollte.

5 Im Original deutsch.

6 Dies bezieht sich vermutlich auf Hitlers Neujahrsaufruf vom 1.1.1942. Darin kündigte er an: „Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrotten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlags sein.“ In seinen Reden am 30.1.1942 und am 24.2.1942 sprach Hitler darüber, dass der Krieg die „Vernichtung des Judentums“ zur Folge haben werde; Domarus, Hitler (wie Dok. 76, Anm. 2), S. 1820, 1828, 1844.

7 Himmler hielt sich am 13.3.1942 in Krakau und am 14./15.3.1942 in Lublin auf.

8 Die Opfer wurden in Gaskammern durch Kohlenmonoxid vergiftet.

9 Gemeint ist das Vernichtungslager, mit dessen Bau im April 1942 begonnen wurde.

Das Signal ging von einem neuerlichen Besuch Himmlers im Generalgouvernement Mitte Juli aus. Seine Befehle müssen sehr kategorisch gewesen sein, da sofort mit der Liquidierungsaktion begonnen wurde.¹⁰ Sie begann am 17. Juli mit der Registrierung der ausländischen Juden, die in den Pawiak eingeliefert wurden und damit aus dem Weg geräumt waren.¹¹ Drei Tage später wurde die Bewachung der Gettogrenzen (die bislang von der polnischen Polizei kontrolliert worden waren), den „junacy“ übertragen, Sicherheitsbataillonen, die eigens für diesen Zweck ausgebildet waren und aus Ukrainern, Litauern, Letten und bolschewistischen Kriegsgefangenen bestanden. Sie bildeten dichte Kordons [um das Getto] und unterbanden damit den Schmuggel, der schon vorher wegen der häufigen Schüsse auf Schmuggler sehr schwierig war. Die „junacy“ begannen, die an der Gettogrenze gelegenen jüdischen Häuser zu beschießen; an den Gettotoren (sie waren von früher über einem Dutzend seit dem Frühjahr l. J. auf zwei reduziert worden, wenn man den dritten Zugang – über den Friedhof – nicht mitzählt) wurden die deutschen Polizeiposten verstärkt und mit Maschinengewehren bewaffnet, überdies patrouillierten an den Gettogrenzen 24 Stunden lang deutsche Polizisten mit Motorrädern.

Tags darauf (21. Juli) fuhren um 11 Uhr morgens deutsche Polizeiwagen vor dem Sitz des Judenrats vor: Es erging Befehl, die Mitglieder des Judenrats heranzuschaffen. Alle, die erschienen, wurden in den Pawiak gebracht. Gleichzeitig tauchten im Getto zahlreiche Polizeiwagen mit uniformierten Deutschen auf, die Straßenrazzien durchführten und es hauptsächlich auf besser Gekleidete abgesehen hatten (die, ebenso wie die festgenommenen Judenratsmitglieder, als Geiseln dienen sollten, um sicherzustellen, dass die Liquidierungsaktion ruhig ablief). Außerdem fielen sie in die Häuser ein, wo sie vor allem nach Intellektuellen suchten und Menschen in den Wohnungen töteten. Sie überprüften nicht einmal die Personalien: So kam an diesem Tag auch der selige Professor Raszeja um, der ganz ordnungsgemäß mit einem Passierschein zu einer ärztlichen Konsultation ins Getto gekommen war.

Am folgenden Tag (22. Juli) fuhren um 10 Uhr wiederum deutsche Polizeiautos vor dem Sitz des Judenrats vor. Den Ratsmitgliedern, die noch auf freiem Fuß waren, wurde eine ausführliche Anordnung zur „Umsiedlung“ der jüdischen Bevölkerung aus Warschau diktiert, deren wichtigste Bestimmungen unverzüglich als Bekanntmachung angeschlagen wurden (siehe Anhang 1¹²). Dabei wurden zugleich die technischen Einzelheiten diktiert (die in der Bekanntmachung nicht enthalten waren): Die Zahl der Auszusiedelnden wurde auf täglich 6000 festgesetzt; diese sollten im Krankenhausgebäude in der Stawki-Straße konzentriert und von dort aus auf den benachbarten Umschlagplatz zum Eisenbahnneben Gleis gebracht werden, das bis dahin dem Warenaustausch mit dem Getto gedient hatte. Die Jüdische Ordnungspolizei sollte jeden Tag bis spätestens 16 Uhr die Auszusiedelnden zu diesem Platz bringen, der erste Transport, der aus Inhaftierten, Obdachlosen u. Ä. bestand, sollte bereits am selben Tag bereitgestellt werden. Die Judenratsmitglieder und die im Pawiak internierten Geiseln sollten mit ihrem Leben für die genaue Einhaltung der Anweisungen haften.

10 Siehe Dok. 96 vom 19.7.1942.

11 Brit. und US-amerik. Staatsangehörige sowie solche mit Papieren neutraler, darunter auch mittel- und südamerik. Staaten wurden am 17.7.1942 im Pawiak-Gefängnis der Sicherheitspolizei in Warschau inhaftiert; es handelte sich um mehrere Hundert Personen.

12 Siehe Dok. 98 vom 22.7.1942.

Einen Tag später (23. Juli) kamen wieder zwei uniformierte Deutsche zum Gebäude des Rats und hielten mit dem Ratsvorsitzenden Czerniaków eine Besprechung ab.¹³ Kurz nachdem sie gegangen waren, verübte Czerniaków Selbstmord. Da er vor seinem Tod mit niemandem gesprochen hatte, ist nicht genau bekannt, worum es bei der Unterredung ging. Aus den zurückgelassenen Notizen und einem Brief an seine Frau geht jedoch hervor, dass für den Abtransport am 24. Juli ein Kontingent von 10 000 [Personen] verlangt worden war und in den folgenden Tagen die Kontingente auf 7000 festgesetzt wurden.¹⁴ Der Nachfolger von Czerniaków, Ingenieur Lichtenbaum, erfüllte diese Bedingungen.

Damit die Kontingente zusammenkamen, wurden die Menschen in den Häusern und bei Straßenrazzien aufgegriffen. Um den Arbeitseifer der jüdischen Polizisten anzustacheln, gaben die Deutschen Sonderbescheinigungen aus, die vor der Aussiedlung schützen sollten, und zwar nicht nur für die Ehefrauen und Kinder (sie waren laut Anordnung von der Aussiedlung ausgenommen), sondern auch für weitere Verwandte. Da in der Anordnung auch die Mitarbeiter der großen deutschen Betriebe samt ihren Familien [von der Aussiedlung] ausgenommen waren, begann im Getto ein regelrechtes Wettrennen um Bescheinigungen, um eine solche Beschäftigung nachweisen zu können. Dafür zahlte man Summen, die in die Tausende [Złoty] gingen. Später stellte sich jedoch heraus, dass die Bescheinigungen der deutschen Firmen wie auch die an die jüd. Polizei ausgegebenen Sonderbescheinigungen wertlos waren, denn die Deutschen hielten sich nicht daran, sondern nahmen einfach alle mit, ohne irgendwelche Dokumente zu berücksichtigen. Nach einigen Tagen waren die Deutschen nämlich mit der jüdischen Polizei unzufrieden (obwohl diese weiterhin mit Eifer bei der Sache war) und trieben die Kontingente mit Hilfe der „junacy“ selbst zusammen. Dabei wurden ganze Häuserblocks komplett abgeriegelt, dann ging es in den Hof, und man begann zu schießen: Auf dieses Signal hin sollte man die Wohnungen verlassen und sich in den Höfen versammeln; wer sich verstecken wollte oder nicht schnell genug herauskam, wurde in der Wohnung getötet; auch gebrechliche Personen, Alte und Behinderte brachte man dort gleich um. Die für die Aussiedlung Bestimmten wurden zum Umschlagplatz getrieben, und man trennte die Familien – Frauen von ihren Männern, Kinder, sogar kleine, von ihren Eltern. Auf dem Platz waren die Deutschen ununterbrochen am Schießen, sonderten Alte und Behinderte aus dem Transport aus und brachten sie (60 – 100 Personen täglich) auf den Friedhof, wo sie sofort getötet wurden. Die Übrigen wurden in die Güterwaggons verladen, 100–120 Personen pro Waggon, die verplombt wurden, und dann fuhr der Zug los. Die Menschen bekamen in dem unbeschreiblichen Gedränge keine Luft, was sich noch dadurch verschlimmerte, dass auf den Waggonböden ungelöschter Kalk ausgestreut war; wenn der Kalk gelöscht wurde, erstickten die Eingeschlossenen. So waren die Gleise auf der Bahnstrecke von zahlreichen Leichen gesäumt.

Die Transporte wurden in die drei schon erwähnten Lager Treblinka, Sobibor und Belzec gebracht.¹⁵ Über das weitere Schicksal der „Ausgesiedelten“ gibt der Bericht eines am

13 Siehe Dok. 99 vom 18. bis 23.7.1942.

14 Der Brief Czerniakóws an seine Frau Felicja ist teilweise abgedruckt in: Czerniaków, Im Warschauer Getto (wie Dok. 36, Anm. 1), S. 285.

15 Die Deportierten aus dem Warschauer Getto wurden in das Vernichtungslager Treblinka transportiert.

Hinrichtungsort in Belzec beschäftigten Deutschen vom 10. Juli 1942¹⁶ Aufschluss und ebenso die Tatsache, dass in Treblinka, dem Hauptort der Vernichtung, große Bagger zum Begraben der Getöteten beschafft wurden, die pausenlos im Einsatz waren. Der Gestank der verwesenden Leichen brachte die Bauern der Umgebung im Umkreis von 5 km vom Lager zum Erbrechen und zwang sie zur Flucht. Zwei kleine Transporte, insgesamt 4000 junge, besonders leistungsfähige Leute, wurden an die Front gebracht (zu einem Abschnitt in Richtung Brest-Litowsk und Małachowicze),¹⁷ doch abgesehen davon ist kein Fall bekannt, in dem die „Ausgesiedelten“ dem Tod entgangen wären, der dem Vernehmen nach vor allem durch Gas in sogenannten „Bädern“ herbeigeführt wird.

Vernichtet wurden hauptsächlich Alte, Behinderte und Kinder, während junge, körperlich gesunde Menschen als im Prinzip wertvolle Arbeitskräfte ausgenommen wurden. Dagegen wurden die [Insassen der] Kinderheime und -horte alle weggebracht, so auch die Waisenkinder von Janusz Korczak, der gemeinsam mit ihnen und der Leiterin des Internats¹⁸ zum Umschlagplatz ging, obwohl man ihm angeboten hatte, im Getto zu bleiben. Vom unglaublich schnellen Tempo der Liquidierungsaktion zeugt die Tatsache, dass bis Ende August rund eine Viertelmillion Menschen aus Warschau weggebracht wurden, und dies trotz einer 5-tägigen Pause vom 20. bis 24. August, als man damit beschäftigt war, die Juden in den Gettos der Warschauer Vororte zu ermorden: in Otwock, Falenica, Rembertów, Nowy Dwór, Kałuszyn, Mińsk Maz.[owiecki] u. a. Diese Morde fanden vor den Augen der polnischen Bevölkerung statt, die tief erschüttert die Massenerschießungen, die Fußmärsche der Deportierten, die Jagd auf Flüchtende miterlebte und Hunderte Leichen auf den Straßen, Wegen und an Bahngleisen liegen sah. Dass die Aktion einem genauen Plan folgte, geht aus der Tatsache hervor, dass für September im Voraus nur 120 000 Lebensmittelkarten und für Oktober 40 000 bereitgestellt worden waren. Nach dem Ende der „Aussiedlung“, etwa Mitte September,¹⁹ blieben im Getto nur 40 000 Menschen zurück, die für die Deutschen arbeiten; trotz aller Versprechungen waren ihre Familienangehörigen abtransportiert worden.

Die Grausamkeiten, die während der Aussiedlung begangen wurden, sind erschütternd: So war es z. B. einer schwangeren Jüdin gelungen, aus dem Getto nach Grochów²⁰ zu fliehen, wo ihr eine polnische Familie Unterkunft gewährte und sie ihr Kind gebar; ein deutscher Gendarm spürte sie jedoch auf, erschoss sie auf der Stelle und zertrat das Neugeborene. Im Allgemeinen ergab sich die terrorisierte und zur Verzweiflung getriebene jüdische Bevölkerung aber passiv ihrem Schicksal. Nur die Selbstmorde, von Einzelnen oder ganzen Familien, nahmen ungewöhnlich stark zu, so dass die Deutschen im Getto alle Apotheken schlossen, um Selbstmorde durch Vergiften zu verhindern. Massenhaft gab es auch Fälle von geistiger Umnachtung. Schließlich kam es vor, dass Juden die „junacy“ selbst darum baten, sie zu erschießen, weil sie das Warten in ständiger Todesangst nicht länger ertragen konnten; aber da es heutzutage nichts umsonst gibt, kostete die Erfüllung einer solchen Bitte 100 Złoty ...

16 Siehe Dok. 92 vom 10.7.1942.

17 Die Transporte am 28. und 31.7.1942 führten nach Bobrujsk und Minsk in Weißrussland.

18 Gemeint ist wahrscheinlich die stellv. Leiterin des Waisenhauses Stefania Wilczyńska (1886–1942).

19 Nach dem 21.9.1942 wurden die Deportationen bis Nov. 1942 unterbrochen.

20 Stadtteil von Warschau auf der „arischen“ Seite.

Diese summarische Übersicht soll noch durch Auszüge aus Augenzeugenberichten ergänzt werden.

Eine Frau, die dank der Hilfe polnischer Freunde auf die andere Seite flüchten konnte, berichtet: „Schon eine gewisse Zeit bevor die Massenausiedlung aus dem Warschauer Getto begann, waren Nachrichten über Liquidierungen aus den Gettos in anderen Städten eingetroffen, so aus Lodz, Krakau und insbesondere Lublin. Nicht alle haben diesen Nachrichten Glauben geschenkt, und selbst wenn sie es taten – die meisten waren der Meinung, dass die Deutschen es nicht wagen würden, in einer so großen Stadt wie Warschau, vor den Augen der ganzen Welt, solche Methoden anzuwenden ... Am Sonntag, den 19. Juli, verbreitete sich die Nachricht, dass die Aussiedlung beginnen würde. In der Stadt entstand unbeschreibliche Panik. Am nächsten Tag wurde diese Nachricht offiziell dementiert, und unter Androhung der Todesstrafe wurde verboten, falsche Nachrichten zu verbreiten ...“

„Die Häuser waren Ziel von Blockaden ... Abgesehen davon fanden auf den Straßen den ganzen Tag über Razzien statt. Die jüdische Polizei zeichnete sich bei der Aktion durch große Brutalität aus. Ich war Zeugin, wie man Frauen an Händen, Beinen und Haaren festhielt und gefangen nahm. Theoretisch war es erlaubt, 15 kg Gepäck mitzunehmen, aber gewöhnlich wurden die Leute so mitgenommen, wie sie gingen und standen; wer doch etwas dabei hatte, dem nahmen die Deutschen das Päckchen weg, bevor es in den Zug ging ... Theoretisch waren Kinder, deren Vater und Mutter arbeiteten, vor der Aussiedlung geschützt, aber in der Praxis sah es so aus, dass in der Zeit, in der die Eltern oder die Ehemänner bei der Arbeit waren, die Deutschen die Häuser umstellten, die als Arbeiterkasernen dienten (die Beschäftigten, die für die Deutschen arbeiteten, waren mit ihren Familien in separaten Häusern kaserniert, wenn in den Fabriken kein Platz für sie war), Frauen und Kinder herauszerrten und abtransportierten. Ich befand mich in der glücklichen Lage, unverheiratet zu sein und Arbeit zu haben, aber Tag für Tag hatte ich mit verzweifelten Müttern und Vätern zu tun, deren Kinder während der Arbeitszeit mitgenommen, oder von Söhnen und Töchtern, deren Eltern abtransportiert worden waren. Nach einer gewissen Zeit begannen Blockaden in den Betrieben. Ältere Personen, oft aber auch junge Leute, wurden von der Arbeitsstelle weggeholt und abtransportiert. Die Deutschen kamen und sagten, so und so viele Personen aus der jeweiligen Werkstatt sollten abtransportiert werden, und zerrten sogar Facharbeiter heraus, ohne deren Dokumente zu prüfen. Bei einer dieser Blockaden landete auch ich zusammen mit anderen auf dem Umschlagplatz ...“

„Wenn auch alles, was ich seit Wochen erlebte, ausgesprochen schrecklich war (zu wenig Essen und Schlaf, täglich 11 Stunden schwere Arbeit, ständige Todesangst), so übertraf die Hölle auf dem Umschlagplatz doch alles andere. Dort hört der Mensch auf, Mensch zu sein, dort ist er nicht einmal mehr Tier – er ist einzig und allein Dreck und zum Verbrennen bestimmt. Ununterbrochen wird die Menschenmenge von den Deutschen und der jüdischen Polizei geschlagen, Kinder, Kranke und Alte werden zu Tode getrampelt, man wadet bis zu den Knöcheln in menschlichen Exkrementen ... Aus dieser Hölle kam ich dank der Hilfe meiner Freunde heraus.“

Ein anderer Flüchtling berichtet: „Seit diesem Frühjahr kursierten Gerüchte darüber, dass in Deutschland spezielle SS-Abteilungen zur Vernichtung der Juden, sog. Judenvernichtungskommandos²¹, aufgestellt würden. Die Reden Hitlers und die Drohungen von

21 Im Original deutsch.

Goebbels im ‚Reich‘²² verstärkten die Sorge um die Zukunft ... In einigen illegalen Arbeiterorganisationen kam die Idee auf, für den Fall eines Pogroms Widerstandsaktionen vorzubereiten, aber die breite Masse der Bevölkerung war bereits so terrorisiert, dass solche Vorhaben keinerlei Unterstützung fanden. Ende Juni kursierten erneut Gerüchte über die geplante Ausrottung der Warschauer Juden. Alle paar Tage brach Panik aus. In der zweiten Julihälfte sprachen schon alle von Aussiedlung. Ingenieur Czerniaków wandte sich voll Sorge um das Schicksal des Stadtviertels am 20. Juli an den Gettokommissar Auerswald mit der Frage, ob die Gerüchte über die Aussiedlung der Juden auf Wahrheit beruhten. Er erhielt ein entschiedenes Dementi als Antwort ...“

„Mit der Aussiedlungsaktion betrauten die Deutschen den Jüdischen Ordnungsdienst unter der Leitung von J. Szeryński, der früher einen wichtigen Posten bei der polnischen Polizei innegehabt hatte und seit der Einrichtung des Warschauer Gettos die hiesige jüdische Polizei leitete. Im Winter 1942 war er mit dem Vorwurf inhaftiert worden, seine Pelze in den polnischen Stadtteil geschmuggelt zu haben, aber am Vorabend der Aussiedlung ließen die Deutschen ihn frei, sicher unter der Bedingung, dass er die Aktion wunschgemäß leiten würde.²³ Szeryński enttäuschte ihre Hoffnungen nicht ...“

„Das Getto war von einer wahnsinnigen Panik beherrscht. Die Leute rannten mit Koffern von einer Straße zur anderen, um der Aussiedlung zu entgehen. Die grauenhafte Lage wurde durch den Hunger verstärkt, denn der Schmuggel aus dem polnischen Stadtteil war zusammengebrochen ... Es gab Tage, an denen etwa 15 000 Personen abtransportiert wurden ... Die Aktion wurde immer weiter intensiviert. Die verzweifelte Bevölkerung versuchte sich zu retten, indem sie sich massenweise bei den ‚Shops‘ von Többens, Schultz, Döring²⁴ u. a. einschrieb. Enorme Schmiergelder wurden gezahlt, Nähmaschinen abgegeben, man flehte um Aufnahme. Die Bevölkerung erwartete, dass die Deutschen die Beschäftigten und ihre Familien in Ruhe lassen würden. Viele suchten Rettung durch die Flucht aus dem Getto. Manche meldeten sich, verzweifelt und vom Hunger getrieben, freiwillig auf dem ‚Umschlagplatz‘.²⁵ Sie verließen sich auf das Versprechen der Deutschen, dass die Familien der Freiwilligen nicht getrennt würden. Gerade die Nachricht nämlich, dass Kinder [ihren Eltern], Frauen ihren Ehemännern entrissen würden, hatte furchtbaren Schrecken ausgelöst. Viele gaben sich der Illusion hin, dass sie zur Arbeit geschickt würden. Aber die meisten versuchten, sich zu verstecken. Treibjagden und Blockaden tobten weiterhin. Um das Chaos zu vergrößern, ordneten die Deutschen die gleichzeitige Räumung einiger Straßen an, fürs Erste im ‚kleinen‘, später im ‚großen‘ Getto. Im Laufe einiger Stunden musste die Bevölkerung die Wohnungen verlassen, andernfalls drohte Erschießung. Dies potenzierte selbstverständlich Durcheinander und Chaos ...“

„Wiederum drangen Banden von SS-Leuten in die ‚Shops‘ ein, holten die Arbeiter heraus und ebenso ihre Familien aus den benachbarten Wohnungen. Man hat den Eindruck,

22 Das Reich war eine Wochenzeitschrift aus dem zum Franz-Eher-Verlag gehörenden Deutschen Verlag, die von Mai 1930 bis 1945 in einer Auflage von bis zu 1,4 Millionen Exemplaren erschien. Ihr ständiger Leitartikler war Goebbels, ihr Hauptschriftleiter von 1940 bis Dez. 1942 Dr. Eugen Münder (*1889).

23 Szeryński wurde am 1.5.1942 von der Gestapo verhaftet und am 26.7.1942 freigelassen.

24 Der Rüstungsbetrieb Wilhelm Döring Apparatebau GmbH befand sich in der Grzybowska-Straße 26; er blieb bei der Liquidierung des „Kleinen Gettos“ bestehen.

25 Im Original deutsch.

dass manche Betriebsleitungen mit dem Vernichtungskommando²⁶ bewusst zusammenarbeiteten, um aus unterschiedlichsten Gründen das Überangebot an Arbeitern loszuwerden – und insbesondere deren Familien. Vom 13. bis 15. August fielen viele Frauen und Kinder dem Überfall auf die ‚Shops‘ von Többens, Döring und Schultz zum Opfer. Ein großer Teil der Beschäftigten verlor seine nächsten Angehörigen ... Um den 28. August scheiterte ein Anschlag auf Szeryński.²⁷ Die Aussiedlungsaktion dauert an. Es ist zu erwarten, dass im Herbst, wenn die Betriebe ihre Bestellungen für den Winter erledigt haben, ein Teil der Arbeiter entlassen und erneut ausgesiedelt wird.“²⁸

Auszüge aus einem anderen Zeugenbericht über die Liquidierung des Gettos, von einem Christen, der eine Reihe konkreter Gräueltaten und Bestialitäten beschreibt, werden in Anl. 3 zitiert.²⁹

Und zum Schluss einige Auszüge aus dem Bericht eines polnischen Polizisten, der dienstlich Zutritt zum Getto hat.³⁰

„Zur beschleunigten Liquidierung der Juden trägt die ‚Jagd‘ auf den Straßen erheblich bei. Gestapoleute und ‚Weißgardisten‘ (d. h. bolschewistische Kriegsgefangene, die in deutsche Dienste übergewechselt sind)³¹ fahren durch die Straßen, nutzen unter anderem die von Juden gefahrenen Rikschas und schießen aus leichten Maschinengewehren, sobald sie eine größere Menschenmenge sehen. Oft liegen in einer Straße im Lauf des Tages 30–40 jüdische Leichen ... Die Jüdische Gemeinde bestimmt die Juden zum Transport, mit der Übergabe dieses ‚Kontingents‘ an die Deutschen müht sich die jüdische Polizei ab (außer Gummiknüppeln hat sie keinerlei Waffen), die bei dieser abscheulichen Aktion mit großem Eifer bei der Sache ist. Verbürgt ist ein Fall, in dem ein jüdischer Polizist seine eigene Mutter abführt und ihr erklärt, das Kontingent müsse erfüllt werden; wenn sie nicht gehe, müsse er sich selbst zum Transport melden, sie werde es besser haben, da sie der Tod früher treffe ...“

„Die vollkommene, geradezu pathologische Passivität der Juden ist frappierend, es gibt keinerlei Verzweiflungsreaktionen. Der psychische Zusammenbruch geht so weit, dass viele Juden, die sich anfangs noch versteckten, sich jetzt freiwillig zum Transport melden und einen möglichst schnellen Tod wünschen. Dass sie zur Ermordung abtransportiert werden, daran zweifelt kein Jude. Es gibt zahlreiche Selbstmorde unter den Juden. So ist z. B. in einem der ‚geräumten‘ Häuser die Tür einer Wohnung geschlossen, und man nimmt Gasgeruch wahr. Im Innern – [liegen] Leichen von Selbstmördern. In einer Wohnung liegt eine tote Jüdin auf dem Bett, neben ihr – ein Röhrchen Veronal.“³²

26 Im Original deutsch.

27 Szeryński wurde am 20.8.1942 bei einem Anschlag durch ein Kommando der ŻOB verwundet.

28 Die Deportationen aus dem Warschauer Getto wurden am 10.11.1942 für einige Tage wiederaufgenommen.

29 Hier nicht veröffentlicht.

30 Der gesamte Zeugenbericht in: „Die Liquidierung des Warschauer Gettos“ (Likwidacja getta warszawskiego), Anlage 6, von der Regierungsdelegatur am 7.10.1942 nach London geschickt, in: AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 61f., und PISM, PRM, 73/4/205, Bl. 382f. (Anhang B zu Tgb. Nr. 4407/42).

31 Gemeint sind Angehörige von Formationen aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki, die sich zum größten Teil aus sowjet. Kriegsgefangenen rekrutierten.

32 Veronal war ein Schlafmittel mit dem Wirkstoff Barbitol, das bei Überdosierung rasch zum Tod führte.

DOK. 146

**Richard Lichtheim informiert am 23. September 1942 über die
systematische Ausrottungspolitik im besetzten Polen¹**

Schreiben von Richard Lichtheim² in Genf an L. Leder³ im Hotel Bristol in Istanbul vom 23.9.1942 (Durchschlag)⁴

The Executive of the Zionist Organization⁵/The Jewish Agency for Palestine Geneva Office⁶
Sehr geehrter Herr Leder,

in Ergänzung meines Schreibens vom 19. September⁷ teile ich Ihnen noch folgendes mit: Wegen Herrn Czerniakow habe ich schon vor vielen Wochen an Herrn Grünbaum⁸ auf dessen Anfrage geschrieben, daß keine absolut zuverlässigen Nachrichten zu erhalten sind. Schon seit längerer Zeit funktioniert der Briefverkehr mit den Juden in Warschau nicht mehr, während man nach anderen Orten in Polen noch schreiben kann.

Die in der englischen Presse erschienene Nachricht über den Selbstmord Czerniakows klingt durchaus wahrscheinlich, denn die Vorgänge, die nach diesen Meldungen zu dem Selbstmord geführt haben sollen, sind mir durch Berichte aus verschiedenen Quellen bestätigt worden. Ich habe auf verschiedenen Wegen, die ich hier nicht weiter schildern will, mündlich und schriftlich Nachrichten erhalten, die alle darin übereinstimmen, daß in den letzten Wochen und Monaten Massendeportationen aus Warschau stattgefunden haben, und es ist leider anzunehmen, daß die Deportierten nicht mehr am Leben sind. Ähnliche Vorgänge haben sich auch in anderen Orten, wo größere Judenzentren bestanden haben, ereignet, insbesondere in Ostgalizien.

Ich habe übrigens über all diese Dinge fortlaufend an Dr. Lauterbach⁹ geschrieben. Was schließlich die Hilfssendungen aus neutralen Ländern wie die Schweiz, Schweden und Portugal nach Polen betrifft, so ist nach den letzten Nachrichten die Sendung von Geld

1 CZA, WJC Collection, Series C, Subseries 3, Box C159/9 (Institute of Jewish Affairs Archives).

2 Richard Lichtheim (1885–1963), Ökonom, Journalist, Politiker; 1911–1913 Chefredakteur des zionistischen Zentralorgans *Die Welt*, 1913–1916 Vertreter der Zionistischen Weltorganisation (WZO) in Konstantinopel, 1917–1920 Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland; 1934 emigrierte er nach Palästina; 1938–1946 Leiter des Büros der WZO in Genf; lebte später in Israel; Autor von *Die Geschichte des deutschen Zionismus* (1954).

3 L. bzw. Eliezer Leder war in Istanbul Mitarbeiter des Vierer-Komitees der Jewish Agency for Palestine; siehe auch unten Anm. 8 und VEJ 4/13, Anm. 2.

4 Im Original handschriftl. Unterstreichungen und Bearbeitungsvermerke.

5 Die Zionistische Organisation wurde auf Initiative von Theodor Herzl 1897 vom 1. Zionistischen Weltkongress in Basel gegründet.

6 Der Bevollmächtigte der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency for Palestine in Genf unterhielt Verbindung zu den Jüdischen Gemeinden im besetzten Europa, versorgte die Stellen in Palästina mit Nachrichten und initiierte bzw. unterstützte Hilfs- und Rettungsmaßnahmen für die verfolgten Juden.

7 Liegt nicht in der Akte.

8 Izaak (Yitzhak) Grünbaum (1879–1970), Jurist, Politiker; Zionist, 1919–1932 Sejm-Abgeordneter, von 1920 an Chefredakteur des *Hajnt*, 1930–1932 Vorsitzender der Zionistischen Organisation in Polen, dann Auswanderung nach Palästina, Leiter der Abt. Einwanderung und 1935–1948 der Abt. Arbeit der Jewish Agency for Palestine, von 1939 an Vorsitzender des Vierer-Komitees und 1943/44 des Rettungskomitees der Jewish Agency; 1948/49 Innenminister Israels.

9 Dr. Leo Lauterbach (1886–1968), Jurist; Rechtsanwalt, Leiter der Organisationsabt. der Zionistischen Organisation.

oder Lebensmitteln an einzelne Personen bzw. auch an die noch bestehenden Judenräte nicht mehr zulässig, denn es wird dafür eine Genehmigung der Devisenstelle Krakau verlangt, die praktisch nicht zu beschaffen ist. Hilfssendungen können daher nur noch durch das Rote Kreuz gehen, und es scheint, daß solche Sendungen via Deutsches Rotes Kreuz in letzter Zeit noch in manchen Orten angekommen und verteilt worden sind.

Eine wirklich genaue Übersicht über die Zustände in den einzelnen Städten und Provinzen kann man nicht bekommen, weil die Verhältnisse in den verschiedene[n] Bezirken verschieden liegen und briefliche Berichte ja nicht möglich sind. Wie erwähnt, kann man nur auf besonderen Wegen Zuverlässiges erfahren. Die oben angedeuteten Vorgänge sind aber durch zuverlässige Berichte dieser Art belegt, und man muß daraus schließen, daß an verschieden[en] Punkten eine systematische Ausrottungspolitik gegenüber den größeren Judenzentren im Gange ist. Dessenungeachtet befinden sich noch viele Juden teils in den verschiedenen Ghetti, teils verstreut im ganzen Generalgouvernement in kleineren Orten, darunter auch viele der aus Deutschland Deportierten.

Das ist so ziemlich alles, was ich Ihnen zur Zeit mitteilen kann, doch habe ich schon in meinen Briefen an Dr. Lauterbach der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß der Vernichtungsprozeß in den nächsten Monaten in immer rascherem Tempo durchgeführt wird. Ich nehme an, Dr. Silberschein¹⁰ hat Ihnen auch schon geschrieben, doch glaube ich nicht, daß er Ihnen wesentlich anderes mitteilen konnte. Zu Ihrer Information bemerke ich noch, daß das Büro des Jüdischen Weltkongresses bzw. der Relico sich im gleichen Gebäude mit meinem Büro befindet und daß wir ständig kooperieren. Dagegen hat Herr Dr. Silberschein schon vor vielen Monaten ein eigenes kleines Büro aufgemacht, da gewisse Unstimmigkeiten zwischen ihm und dem Büro des Weltkongresses entstanden waren.¹¹ Briefe für ihn an den Weltkongreß bzw. an die Relico erreichen ihn aber nach wie vor.

Anbei sende ich Ihnen die Photokopie einer Postkarte, die ein hiesiger Herr von dem Oberbürgermeister von Lodz (Litzmannstadt) erhalten hat.¹² Sie ersehen daraus, daß auch in Lodz die Juden weder Briefe noch Pakete erhalten können, was sicherlich mit den oben erwähnten Maßnahmen zusammenhängt. Ich nehme an, daß Sie all diese Nachrichten auf geeignete Weise nach Jerusalem weiterleiten werden.

Mit besten Grüßen Ihr

¹⁰ Dr. Abraham, auch Adolf Henryk, Silberschein (1882–1951), Jurist; in den 1920er-Jahren einer der Führer der zionistischen Arbeiterpartei Poale Zion-Hitachdut in Ostgalizien, 1922–1927 Sejm-Abgeordneter, im Aug. 1939 Delegierter beim 21. Zionistenkongress; danach in Genf Gründer und Leiter der Hilfsorganisation RELICO und Mitbegründer des Jüdischen Weltkongresses, 1944 Herausgeber der Dokumentation „Die Judenausrottung in Polen“.

¹¹ Die weitgehend vom Jüdischen Weltkongress finanzierte Arbeit des RELICO (Relief Committee) sollte Juden die Ausreise aus Deutschland und den deutsch besetzten oder von deutscher Besatzung bedrohten Ländern ermöglichen. Silberschein konzentrierte sich von 1942 an darauf, Flüchtlingen aus Osteuropa bei der Ausreise zu helfen, während ein anderer Zweig des RELICO Vermisste ausfindig machte, jüdische Kinder in Westeuropa vor der Deportation bewahrte und Lebensmittelpakete nach Theresienstadt schickte.

¹² Liegt nicht in der Akte. OB von Litzmannstadt war Werner Ventzki (1906–2004).

DOK. 147

**Ein Flüchtling aus dem Vernichtungslager Treblinka berichtet
um den 25. September 1942, wie die Mörder ihre Opfer zu täuschen versuchen¹**

Handschriftl. Bericht, ungez.,² für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, Warschau, aufgez. ca. 25.9.1942³

Die Waggons stehen an der Rampe, die sich am Rande eines verhältnismäßig kleinen Platzes befindet, der von drei Seiten mit einem Stacheldrahtverhau umgeben ist. An der vierten Seite steht eine große Holzbaracke. Die Deutschen treiben die selektierten Frauen mit ihren Kindern in die Baracke und befehlen ihnen als Erstes, die Schuhe auszuziehen. An einer Seite des Platzes ist an einem hohen Mast eine Tafel mit großer Aufschrift befestigt: „Achtung Warschauer!⁴ Ihr werdet umgesiedelt, um zu arbeiten. Bevor euch Arbeit zugeteilt wird, sollt ihr ein Bad nehmen. Alle ziehen sich nackt aus. Wertsachen und Geld sind zurückzulassen, Dokumente und Seife mitzunehmen.“ Auf der rechten Seite des Platzes steht ein Ukrainer mit einem leichten Maschinengewehr auf einem Podest, neben ihm befindet sich ein Scheinwerfer.

Sobald die Juden auf dem Platz erscheinen, werden sie von jungen, gut gekleideten und wohlgenährten Juden, sog. Kapos, begrüßt, die in Kniehöhe einen aufgenähten, dreieckigen gelben Flecken an der Hose tragen. Sie erteilen schnell aufeinanderfolgende Befehle: „In Zehnerreihen aufstellen!“, „Schuhe ausziehen!“ – Auf die Frage der Juden, was auf sie zukomme, schlagen die Kapos auf sie ein und treiben sie an, den Befehlen eilig nachzukommen. Nachdem alle in Reih und Glied aufgestellt sind, wird das Menschenmaterial von einem Deutschen inspiziert. Er sondert unter den Versammelten die Kleingewachsenen, Abgemagerten, Schwachen aus. Das wirkt so, als würde er Leute zur Arbeit auswählen. Danach [...]⁵

** Zur Illustration der Perfidie und des systematischen deutschen Betrugs hier noch ein Beispiel aus der zweiten Augushälfte in Treblinka. In jenen Nächten gab es im Generalgouvernement starke Luftangriffe sowjetischer Bombenflugzeuge. Wie bereits gesagt, wird der ganze Platz nachts durch starke Scheinwerfer erleuchtet, da man befürchtet, dass Juden flüchten könnten, ehe sie getötet werden. Eines Nachts wurden sie wegen eines angekündigten Luftangriffs ausgemacht.⁶ Der Lagerkommandant befürchtete, die Juden könnten die Dunkelheit ausnutzen und versuchen, vom Hinrichtungsort zu fliehen. Um dem zuvorzukommen, befahl der Chef⁷ vor dem Löschen der Scheinwerfer, alle Juden auf dem Platz zu versammeln. Er hielt eine Ansprache und erklärte mit äußerst ernster Miene, Hitler und Roosevelt hätten sich darüber verständigt, die polnischen Juden nach

1 AŻIH, Ring II/381 (298), Bl. 1f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Sakowska, Archiwum Ringelbluma (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 62, S. 12f. (mit dem Datum: 25.10.1942).

2 Berichterstatter war Jakub Rabinowicz.

3 Rabinowicz kehrte zwischen dem 21. und dem 25.9.1942 nach Warschau zurück.

4 Die beiden voranstehenden Wörter im Original deutsch.

5 Hier bricht der Text ab. In gleicher Handschrift schließt sich die folgende Erläuterung an.

6 Wahrscheinlich in der Nacht vom 1. auf den 2.9.1942, als sowjet. Bombenflugzeuge Warschau anfliegen.

7 Von Sept. 1942 an war Franz Stangl Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Madagaskar zu schicken, bereits am nächsten Morgen würden die ersten Transporte Treblinka verlassen. Das Licht wurde gelöscht, der Dieselmotor ausgeschaltet – bis die Bomber vorbeigeflogen waren. Danach war alles wieder beim Alten, und das Morden ging unablässig weiter.⁸

DOK. 148

Yehoshua Weiss schildert am 28. September 1942 Mordaktionen gegen die Juden von Podhajce¹

Brief von Yehoshua Ben Berl Weiss² aus Podhajce an seinen Bruder Abraham Weiss³ in New York vom 28.9.1942

Erster Halbfeiertag von Sukkot, den 28.9.1942.

Nach dem großen Unglück von Jom Kippur⁴ war ich von Donnerstagmorgen, dem 24.9.1942, dem Tag vor dem Vorabend von Sukkot, bis jetzt nicht in der Lage, mich zu sammeln und zu überlegen, in welcher Situation wir uns befinden. Auch jetzt bin ich nicht fähig, die Tragweite der Geschehnisse abzuschätzen. Nur weil ich nun sehe, dass Gottes Zorn mit den 1100–1200 Opfern von Jom Kippur, unter denen auch ich zwei zu beklagen habe, nämlich die Eltern, Vater und Mutter,⁵ noch immer nicht gestillt ist und wiederum schwarze Wolken aufziehen, ist mir der Gedanke gekommen, dass ich die Bitterkeit meines Herzens, meine Gefühle zu Papier bringen sollte. Vielleicht wird das Schreiben die Leser erreichen, für die es bestimmt ist.

Seit einigen Wochen verdunkelt die Wolke eines [drohenden] Pogroms auch unseren Himmel, und jeder sorgt dafür, sich und die Seinen auf irgendeine Weise zu verstecken, um sich wenn möglich zu retten. Auch ich habe selbstverständlich dafür gesorgt. Unter Mühen und Todesangst nahm ich damals den Vater zu mir. Die Mutter dagegen blieb bei sich zu Hause, da sie in der Lage war, sich dort jederzeit zu verstecken. Es ging mir auch darum, dass wir verteilt waren, weil man nicht wissen kann, was gut ist und ob genügend Zeit sein würde, um bis zu mir zu kommen. Dass ich die Situation richtig eingeschätzt

⁸ Siehe Dok. 143 vom 20.9.1942.

¹ Das Original befindet sich im Besitz der Familie Weiss in Israel. Yehoshua Weiss schrieb den Brief gleich nach der Mordaktion und übergab ihn einem ukrainischen Freund, damit er ihn an Yehoshuas Bruder Abraham in den USA schicke. Abschrift: YVA, O-33/1108 Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in: Sefer Podhajce, hrsg. von Meir Shimon Geshuri, Tel Aviv 1972, S. 23 f.

² Yehoshua Ben Berl Weiss (1893–1943), Kaufmann; stammte aus Podhajce; er wurde wahrscheinlich am 6.6.1943 in der letzten Mordaktion in Podhajce getötet.

³ Dr. Abraham Weiss (1895–1970), Rabbiner und Talmudgelehrter; stammte aus Podhajce, 1917–1921 Studium in Wien, von 1928 an Dozent in Warschau, 1935–1940 stellv. Vorsitzender der religiösen und zionistischen Partei Mizrahi in Polen; am 12.9.1939 Mitglied des Jüdischen Bürgerkomitees in Warschau, von Okt. an Mitglied des Judenrats, 1940 Ausreise in die USA; bis 1967 Professor an der Yeshiva University in New York, lebte danach in Israel.

⁴ Am 21.9.1942 führten die deutsche Polizei und ihr ukrain. Hilfspersonal eine Razzia gegen die jüdischen Einwohner durch; etwa 1000 Personen wurden nach Belzec deportiert.

⁵ Dov oder Berl Weiss (1865–1942), Kaufmann; Sara Weiss, geb. Geller (1870–1942), Hausfrau; beide stammten aus Podhajce.

habe, hat sich wie folgt bewahrheitet: Nach ein paar Tagen, d. h. an Jom Kippur, zeigte sich, dass man uns mürbe gemacht hatte. Nach zwei Tagen [nämlich] kam jeder aus seinem Versteck heraus. Der Vater war auch nicht mehr in der Lage, länger bei mir im Versteck zu bleiben, und kehrte zu sich nach Hause zurück. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich, er wurde gänzlich hilflos und konnte das Bett nicht mehr verlassen. Der Vorabend von Jom Kippur kam, und es war vollkommen ruhig. Ich war einige Male bei ihm. Das letzte Mal schärfte ich ihm ein, nicht zu fasten, nicht einmal für kürzeste Zeit, und er versprach es mir. Montag früh, an Jom Kippur um 7 Uhr, traf mich [die Nachricht] wie ein Blitz. Ich lag noch im Bett. Die Nächte verbrachten wir schon seit längerer Zeit im Versteck, und wenn der Tag anbrach, gingen wir schlafen. Man sagte, dass die Stadt umzingelt sei und der „Pogrom“ bereits wüte. So blieben uns nur Sekunden, um uns ins Versteck zu retten, und an die Eltern konnten wir nicht mehr denken. Selbst wenn ich mich hätte opfern wollen, wäre ich, sobald ich das Versteck verlassen hätte, sicher in die Falle gegangen, ohne mein Ziel zu erreichen. Meine Einschätzung in Bezug auf die Eltern hat sich nach Aussagen der Frau, die bei ihnen wohnte, als richtig erwiesen. Diese sagt aus, sie sei noch im Bett gewesen, als sie plötzlich das wilde Geschrei der [...]⁶ hörte. Sie sprang aus dem Bett, schaute aus dem Fenster und sah schon, wie man die Opfer abführte. Augenblicklich ging sie ins Zimmer meiner Eltern, die schon beteten, denn es war ja Jom Kippur. Die Mutter und die Mitbewohnerin liefen schnell ins Versteck. Die Mutter war bereits auf dem Dachboden, da besann sie sich plötzlich und ging zu ihrem großen Unglück zurück. Bald darauf kamen die Mörder und erschossen den Vater, der mit dem Gebetschal im Bett lag, und er hauchte seine Seele aus.⁷ Die Mutter reihten sie in die abzuführenden Opfer ein. Die Frau, die bei ihnen wohnte, blieb zwei Tage und zwei Nächte im Versteck und rettete sich auf diese Weise. Auch ich saß zwei Tage in Todesangst im Versteck. Erst am zweiten Tag nachmittags erfuhr ich durch Zufall von dem großen Unglück, das auch meine Mutter getroffen hatte.

Gleichzeitig wurde mir berichtet, dass der Judenrat, der diesmal verschont blieb und sich frei bewegte, die [Leichen der] Märtyrer einsammelte und ein Massengrab herrichtete, in dem nun auch mein heiliger Vater liege.

Unter Lebensgefahr lief ich noch auf den Friedhof und suchte den heiligen Märtyrer unter den anderen, die teilweise verstümmelt waren, und zog ihn eigenhändig heraus. Eigenhändig half ich dem Unbeschnittenen, das Grab zu schaufeln, stieg dann selbst dort hinunter, bettete den Märtyrer selbst zur ewigen „Ruhe“ und schaufelte selbst die Grube zu, denn der Unbeschnittene wollte keinen Finger dazu rühren. Auch Mania⁸ war dabei, um den letzten Abschied vom Heiligen zu nehmen. Kaddisch sagte ich nicht, weil nur zwei Mitglieder des Judenrats anwesend waren.⁹ Zu Mincha¹⁰ waren knapp neun Volljährige anwesend. Ich rechnete eigenmächtig meinen fast neunjährigen Sohn¹¹ hinzu und sagte das erste Kaddisch. Aber ich habe keine Hoffnung, dass ich es noch werde weiter-

⁶ Zwei Wörter unleserlich.

⁷ Der letzte Halbsatz im Original hebr.

⁸ Mania Weiss, geb. Shulwolf (1900 – 1943), Ehefrau von Yehoshua Weiss.

⁹ Das jüdische Totengebet Kaddisch darf nur gesprochen werden, wenn ein Minjan – d. h. zehn erwachsene männliche Juden – anwesend ist.

¹⁰ Das Nachmittagsgebet.

¹¹ Mordechai Weiss kam 1943 um.

führen können.¹² So ging es mit meinem heiligen Vater zu Ende. Mit der Mutter verhielt es sich, wie gesagt, noch viel schlimmer.

Während mein heiliger Vater seine heilige Seele aushauchte, musste sich meine Mutter den anderen Gehfähigen anschließen und wurde zum Sammelplatz gebracht, wo sie und die anderen, ihr finsternes Schicksal vor Augen, den ganzen Tag in der Sonne schmachten. Erst am Abend wurden sie wie Schafe zur Bahnstation getrieben. Alte, Kinder und Gebrechliche wurden mit dem Auto gebracht und nach Belzec verladen. Dort soll der Ort der Vernichtung dieser Märtyrer sein, aus denen, wie man sagt, Kunstdünger hergestellt wird. Die Opfer wurden vor dem Transport misshandelt – viele furchtbar geschlagen und wie eine abscheuerregende Sache behandelt. Vielleicht einem Prozent gelang es, zu flüchten; auch unter diesen gab es noch Opfer. Stellt Euch meinen psychischen Zustand vor: Mir war bewusst, dass die Mutter glücklich gewesen wäre, hätte sie den Vorzug gehabt, auch an Ort und Stelle zu sterben. Es gab noch schlimmere Begebenheiten, dass Eltern erwachsene Kinder verloren, ganz ohne Kinder blieben, und doch leben sie ...¹³

Es wurden auch ganze Stämme¹⁴ entwurzelt. Aber ein [größerer] Schmerz vermag nicht, den anderen zu heilen. Eins nur beschäftigt die Überlebenden, wie lange ihr Leben noch dauern wird, der furchtbare Zustand, die moralische Erniedrigung, äußerste Beschränkung, der andauernde schreckliche Hunger; für Darbende [...]¹⁵ noch weiter. Organisierte, unverschämte Raub des wertlosesten noch verbliebenen jüdischen Krempels steht zwar unter Todesstrafe, überschreitet [aber], obwohl im vollen Wortsinn unter Todesstrafe stehend, die Grenzen der Phantasie. Dazu die Lebensbedrohung. Bei der Gelegenheit muss ich noch etwas über den Judenrat sagen.¹⁶ Der Judenrat an sich, auch wenn er eine Erfindung des rachsüchtigen, nach Judenblut dürstenden Geistes ist, überschreitet ständig seine Kompetenzen, so dass er viele Opfer und unendliches Leid, nicht nur an Jom Kippur, sondern die ganze Zeit über auf dem Gewissen hat. Wenn überhaupt jemand überleben sollte, dann wird der Judenrat ein „bekhya ledorot“¹⁷ sein. Ein Schreckenswort, dass es [sonst] in keiner Sprache der Welt gibt. – Wenn man über „Judenratsmitglieder“ sprechen wird, wird man darunter jüdische Verbrecher und Peiniger verstehen. Wenn von einer jüdischen Institution gesprochen wird oder einem jüdischen Heim mit jüdischer Verwaltung – dann wird man vor Scham in die Wüste „Sahara“ fliehen wollen, wo man keinen Menschen trifft. Denn der Mensch ist das Entsetzlichste auf der Welt. Dann schon lieber unter den wildesten Tieren der Wüste. Ich hätte alles noch viel schwärzer schildern wollen, aber leider fehlen mir hierfür die Worte.

Die oben geschilderten Eigenschaften habe nicht nur ich beim hiesigen Judenrat festgestellt, sondern alle Nachrichten ergaben Entsprechendes. Etwas Positives ist mir bisher nicht zu Ohren gekommen. Da man nirgendwohin fahren kann, ist man auf das ange-

12 Das Kaddisch soll von der Beerdigung an täglich ein Jahr lang gesprochen werden und danach an jedem Todestag des Vaters bzw. der Mutter.

13 Im Frühherbst richteten die Deutschen ein Getto ein, in dem sie die Juden aus der Stadt und der Umgebung konzentrierten; am 30. 10. 1942 wurden etwa 1000 Insassen nach Belzec deportiert. Danach starben viele an Hunger und Krankheiten; im Juni wurden – bis auf einige, die fliehen konnten – die übrigen Gettoinsassen ermordet.

14 Hier im Sinn von Sippen oder Großfamilien.

15 Ein Wort unleserlich.

16 Der Judenrat unterstand L. Lilienfeld.

17 Hebr.: unvergessliches Unglück.

wiesen, was man vom Hörensagen erfährt. Aber der Judenrat bewegt sich doch ein wenig in der hiesigen Wojewodschaft.¹⁸

Mit der obigen sehr kurzen Charakteristik verfolgte ich die Absicht, zumindest ein „tipa min [ha]yam habakha“¹⁹ für die Nachwelt zurückzulassen. Alles im Detail darzustellen, bin ich als Schreiber gänzlich ungeeignet, wie man aus dem Obigen ersehen mag. Darüber hinaus wäre ein Menschenleben zu kurz, um sämtliche Fälle, und besonders die den Judenrat betreffenden, zu Papier zu bringen. Vielleicht wird Gott helfen und wir können noch einiges mündlich der Mitwelt überliefern. Amen.

Ben Nun²⁰

DOK. 149

WRN: Stellungnahme vom 28. September 1942 zum Mord an den Juden des Warschauer Gettos¹

Ein solches Verbrechen hat es bislang nicht gegeben

Mit der Ermordung von etwa 350 000 im Warschauer Getto eingeschlossenen Juden und Menschen jüdischer Herkunft hat Hitler die von ihm angekündigte Vernichtung der Juden zu ihrem Abschluss gebracht. Als er dem deutschen Volk versicherte, die Juden würden zu existieren aufhören, egal wie der Krieg ausgehe,² hat sicher niemand geglaubt, dass er dieses Versprechen im 20. Jahrhundert so schnell einlösen würde – und sich am jüdischen Volk wegen des ausbleibenden Sieges mit Mordtaten von gigantischem Ausmaß rächen würde. Wer hätte sich vorstellen können, dass irgendjemand – und sei es Hitler selbst – dazu fähig ist, täglich Zehntausende wehrlose alte Menschen, Kinder und Frauen zu ermorden? Wer hätte sich vorstellen können, dass man mit einem [entsprechenden] Apparat ein solches Massenverbrechen vor aller Augen durchführen kann, dass sich Menschen in so großer Zahl bereitfinden, Massenmorde zu begehen? Aber es fanden sich Deutsche und menschlicher Abschaum, der aus den ukrainischen Steppen und den Gassen lettischer oder litauischer Städte geholt wurde. Ein eigener Apparat wurde geschaffen, das „Vernichtungskommando“,³ und mit Unterstützung von SS-Leuten und Gendarmen setzte es im Lauf von zwei Monaten mitten in Europa diese bestialischen

18 Podhajce gehörte in der Zweiten Polnischen Republik zur Wojewodschaft Tarnopol.

19 Hebr.: Tropfen im Meer der Tränen.

20 Das Pseudonym bezieht sich vermutlich auf Yehoshua Ben Nun, der Nachfolger von Moses und Führer der Israeliten im Krieg gegen die Amalekiter war.

1 WRN, Nr. 18 (100), 28.9.1942, S. 1–3; Zbrodnia, jakiej nie było dotąd; Biblioteka Narodowa, P. 537 konsp. arch. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Führende Politiker der PPS schufen in den ersten Wochen der Besatzung unter der Bezeichnung Zentrales Leitungsorgan der Bewegung der Arbeitenden Massen in den Städten und Dörfern – Freiheit, Gleichheit, nationale Unabhängigkeit (WRN) eine konspirative Parteiorganisation. Deren Untergrundorgan WRN erschien von Mai 1940 bis Juni 1944 in einer Auflage von 4000 bis 8000 Exemplaren zweiwöchentlich unter der Redaktion von Zygmunt Zaremba (1895–1967) und Stanisław Niemyski (1904–1962).

2 Die Rede ist von Hitlers öffentlicher Vernichtungsdrohung in seiner Reichstagsrede zum 30. 1.1939; siehe VEJ 2/248.

3 Im Original deutsch.

Pläne in aller Öffentlichkeit in die Tat um – auf den Straßen unserer Hauptstadt und auf den Wegen, die in unsere größeren Städte führen. In Warschau sind heute nur noch etwa 40 000 Juden übrig; man hat sie am Leben gelassen, um noch das letzte Quäntchen Kraft für die deutsche Wirtschaft aus ihnen herauszupressen, bevor sie sterben. Solche Grüppchen gibt es noch in vielen Städten Polens, in denen, ähnlich wie in Warschau, die überwiegende Zahl der Juden vernichtet wurde.

Welch unglaubliche Vielfalt an todbringenden Methoden entwickelten die Deutschen hier! Zuallererst die Selektion: Wer nicht schnell genug rennen und das Tempo des Todesmarschs⁴ der „Umgesiedelten“ nicht halten konnte, starb auf der Stelle durch Kugeln. Vor allem Alte, Behinderte, Kranke wurden auf diese Weise aussortiert. In Warschau wurden sie zu Hunderten aus den Häusern geradewegs auf den Friedhof geführt, wo man sie mit Schüssen in den Hinterkopf tötete. Danach kamen Einzelne an die Reihe, die den Tätern durch irgendetwas aufgefallen waren: Eine Mutter hatte ihr Kind versteckt – vor ihren Augen wurde das Kind getötet, auf das Pflaster geworfen und der Kopf mit dem Absatz zertreten, dem Kind folgte die Mutter [in den Tod]. Auf der Suche nach Versteckten wird⁵ ein Greis in seiner Wohnung angetroffen, mitsamt seinem Stuhl wird er aus dem Fenster geworfen, auf das Pflaster, und er gibt den Tätern ein gutes Ziel ab, die von oben auf ihn schießen, um anschließend mit Genugtuung ihre Treffer zu begutachten. Besser gekleidete Wohnungsinhaber, bei denen mit größerer Beute gerechnet werden konnte, kamen einzeln ums Leben. Die Übrigen zogen Tag für Tag in Gruppen zu 7000, zu 10 000 oder gar in noch größeren Partien in die Stawki-Straße,⁶ wo sie zu je 100 bis 120 Leuten in Viehwaggons verladen wurden, in die 40 Personen hineinpassen. Der Waggon wurde dicht verschlossen; auf dem Boden hatte man „zur Hygiene“ ungelöschten Kalk ausgestreut. Diesen Waggon konnte absolut niemand verlassen. Die natürlichen Bedürfnisse mussten an Ort und Stelle verrichtet werden. Der ungelöschte Kalk wird gelöscht, im Waggon bildet sich Gas, das erstickt und tötet. Nach einigen Stunden, wenn der Zug in Treblinka oder einer anderen Endstation ankommt, lebt in den Waggons niemand mehr.⁷ Ohnehin wartet dort keine Unterkunft auf sie – nur das allerletzte Quartier: von großen Baggern ausgehobene Gruben, Massengräber für jeweils einige hundert Personen. Ebenso schnell werden sie von Baggern zugeschüttet. Aber die Erde kann dieses Übermaß an Opfern nicht aufnehmen. Weit über Treblinka hinaus herrscht stickiger Verwesungsgeruch. Aus einigen Dörfern müssen die Einwohner [deswegen] flüchten, in den vorbeifahrenden Zügen⁸ schließen die einheimischen Passagiere überall Türen und Fenster, lange bevor der Ort der Massengräber erreicht wird, damit die Fahrt durch diesen verseuchten Gürtel einigermaßen erträglich ist.

Die deutsche Findigkeit in Sachen Mord ersann noch Dutzende weiterer Mordmethoden. In Gaskammern, durch elektrischen Strom oder eine gewöhnliche Revolverkugel kamen diejenigen um, die den ungelöschten Kalk in den Waggons auf ihrer letzten Reise überlebt hatten.

4 Im poln. Original: tödlicher Umzug (śmiertelny pochód).

5 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

6 Also zum sog. Umschlagplatz im Norden des Warschauer Gettos.

7 Tatsächlich verstarb ein Teil der Deportierten in den Waggons an Entkräftung, die überwiegende Mehrzahl wurde jedoch im Vernichtungslager ermordet.

8 Das Vernichtungslager befand sich in unmittelbarer Nähe der Bahnstrecke von Malkinia nach Siedlce.

Ein so ungeheuerliches Verbrechen hat die Welt noch nicht gesehen. Und die Welt begreift nur langsam, dass es tatsächlich stattgefunden hat. Unterdessen wurden bereits etwa anderthalb Millionen Juden ermordet. Uns fehlen die Worte, um auf die Hitler'sche Bestialität menschlich angemessen reagieren zu können. Es gibt keine Strafe, die hart genug wäre für diejenigen, die diese Verbrechen begangen haben.

Die gesamte polnische Gesellschaft hat den Massenmord an den Juden entschieden verurteilt, voll Empörung und Verachtung gegenüber den Mördern. Das Leitungsorgan des Zivilen Kampfs hat im Namen aller Organisationen, die in Polen die öffentliche Meinung bilden, einen scharfen Protest publiziert.⁹ Einen ähnlichen Protest hat die katholische „Front für die Wiedergeburt Polens“ separat veröffentlicht.¹⁰ Hilfe für Juden, die in verschwindend geringer Zahl den Folterknechten entkommen sind – haben die Deutschen unter Todesstrafe gestellt. Jeder anständige Mensch straft diese Drohungen mit Verachtung, denn er weiß, dass Hilfe im Unglück, dass die Rettung seines vom Tod bedrohten Nächsten eine Verpflichtung darstellt, die stärker ist als der Tod. Es ist die Pflicht eines jeden Polen, den Opfern der deutschen Bestialität beizustehen.

DOK. 15o

Emanuel Ringelblum erklärt, warum die Warschauer Juden während der Deportationen von Juli bis September 1942 passiv blieben¹

Handschriftl. Aufzeichnungen von Emanuel Ringelblum, aufgez. etwa im Oktober 1943 (Auszug)

Die wichtigste Ursache für die Passivität der Juden im Juli 1942 war die erstklassige Strategie der Deutschen, die jüdische Bevölkerung über das eigentliche Ziel der Umsiedlung zu täuschen. Das Lügenmärchen von der Umsiedlung nach Osten, das vom Judenrat [und] von einer Meute Gestapoagenten aus Lublin aufrechterhalten wurde, hatten die Juden sich so gründlich zu eigen gemacht, dass sich Tausende von Menschen – ausgehungert aufgrund der permanenten Blockaden und weil der Schmuggel völlig zum Stillstand gekommen war – freiwillig auf dem Umschlagplatz² meldeten, um zum Arbeiten nach Osten zu fahren. Mit eigenen Augen habe ich gesehen, wie einige „Schwächlinge“ vom Jüdischen Ordnungsdienst, ohne Hilfe von Ukrainern oder SS-Männern, eine Gruppe von Lastenträgern, stark wie Eichen, mit breiten Schultern und Muskeln aus Stahl, auf den Umschlag[platz] führten. Wäre es diesen Leuten in den Sinn gekommen, dass sie in den Tod gehen, hätte es gereicht, wenn einer von ihnen den Finger gerührt hätte – und die „Bruderschaft“ vom Ordnungsdienst wäre sang- und klanglos untergegangen oder hätte sich still und leise verdrückt. Es ist bedauerlich, dass die Regierungs-

⁹ Siehe Dok. 14o vom 16.9.1942.

¹⁰ Gemeint ist das mit „Protest!“ betitelte Flugblatt (Auflage: 5000) der Gruppierung FOP vom Aug. 1942. Abdruck als Faksimile in: Teresa Prekerowa, *Konspiracyjna Rada Pomocy Żydom w Warszawie 1942–1945*, Warszawa 1982, nach S. 112; die deutsche Übersetzung in: Wroński, Zwolakowa, *Polacy – Żydzi* (wie Dok. 101, Anm. 21), S. 214f.

¹ AŻIH, 302/337 Bl. 158–161. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in: Ringelblum, *Stosunki polsko-żydowskie* (wie Dok. 93, Anm. 1), S. 12–124.

² Hier und im Folgenden im Original deutsch.

stellen die jüdische Gemeinschaft nicht gewarnt haben, denn sie hatten doch bestimmt Informationen über das Schicksal der Lubliner Juden, die einige Monate vor den Warschauer Juden ins Ungewisse ausgesiedelt worden waren, und wussten sicherlich etwas darüber, was die S.S. in Wirklichkeit mit den Juden der Hauptstadt vorhatte. Dass Privatpersonen und jüdische Organisationen möglicherweise nicht wussten, was mit den abtransportierten Warschauer Juden im Osten schließlich passieren würde – mag sein, aber der Bevollmächtigte der Regierung für das [besetzte] Land³ verfügte doch über Vertretungen im ganzen Land und hätte durch sie erfahren können, was sich hinter Treblinka⁴ verbirgt. Warum wurde die jüdische Bevölkerung nicht gewarnt, dass die sog. Umsiedlung in Wirklichkeit ein großangelegter, ungeheuerlicher Massenmord ist? Das war der Kardinalfehler, der Folgen für das Schicksal der größten, 400 000 Menschen umfassenden jüdischen Gemeinde Europas hatte. Erst durch die Flucht einiger Personen aus Treblinka, Ziel aller Transporte aus der Hauptstadt, wurde den Juden klar, welchen Zweck diese Fahrten tatsächlich hatten. Die Kampforganisation, die im Moment der größten Niederlage der Warschauer Juden entstanden ist, veröffentlichte im August 1942 einige Male Aufrufe, die klarmachten, was Treblinka bedeutet, und die zum Widerstand aufriefen.⁵ Der deutsche Terror, die Erschöpfung infolge der ständigen Blockaden, die Resignation und vollkommene Lähmung der breiten jüdischen Masse wirkten sich so stark aus, dass man den aus Treblinka eingehenden ungeprüften Nachrichten keinen Glauben schenkte. Normal denkenden Menschen fiel es schwer, den Gedanken zu akzeptieren, dass es auf der Erde eine sich für europäisch haltende Regierung geben könnte, die Millionen unschuldiger Menschen nur deshalb ermordet, weil sie Juden sind. Der gesunde Menschenverstand konnte sich diese krankhaften, apokalyptischen Phantasien von Degenerierten, Sadisten und Düsseldorfer Mördern von Geburt⁶ nicht vorstellen. Es war also nicht verwunderlich, dass man die Widerstandsappelle der Kampforganisation für eine Provokation der Deutschen hielt, die Widerstand hervorrufen wollten, um unter diesem Vorwand das Warschauer Judentum restlos zu vernichten. Ohne Waffen, zeitweise ohne Resonanz in der Gemeinschaft, schweren Herzens und voller Verzweiflung musste die Kampforganisation untätig zuschauen, wie Hunderttausende Werktätige, Geistesarbeiter, soziale, kulturelle und politische Aktivisten, der beste Teil der Jugend, unschuldige Kinder, Frauen usw. zur Hinschlachtung geführt wurden. Wir wollen hier das soziale und politische Aktiv der Warschauer Juden nicht davon freisprechen, dass es seiner Aufgabe nicht gewachsen war, dass es sich von der S.S. terrorisieren ließ und zuließ, dass dieser Massenmord am Warschauer Judentum vollendet wurde, ohne dass deutsches und hajdamakisches⁷ Blut geflossen wäre. Es ist unsere feste Überzeugung:

3 Gemeint ist Polen. Bevollmächtigte der in London ansässigen Exilregierung waren bis 5.8.1942 Cyprian Ratajski (1875–1942) und anschließend Jan Piekalkiewicz.

4 Richtig: Treblinka.

5 Die Jüdische Kampforganisation (ŻOB) entstand am 28.7.1942, im Aug. 1942 warnte sie die Gettobewohner, dass die Deportationen nach Treblinka gingen und den Tod bedeuteten, daher sollten Frauen und Kinder Verstecke aufsuchen und die Männer sich mit Gewalt zur Wehr setzen; die ŻOB verhängte außerdem ein Todesurteil gegen den Leiter des jüdischen Ordnungsdienstes, Szeryński.

6 Dies bezieht sich auf den Serienmörder Peter Kürten (1883–1931), der 1929 in Düsseldorf mehrere Sexualmorde begangen hatte.

7 Hier im Sinn von: ukrain.; die Hajdamaken waren Bauern und Kosaken in der Ukraine östlich des Dnjepr, die während des sog. Hajdamakenaufstands 1768 Massaker an Juden und Polen begangen hatten.

Wenn maßgebliche polnische Kreise moralische Unterstützung geleistet und mit Waffen zu Hilfe gekommen wären, hätten die Deutschen für das Meer von jüdischem Blut bezahlen müssen, das sie im Juli, August und September 1942 vergossen haben. Ich betone, dass ich die Frage des Widerstands hier nicht von allen Seiten und erschöpfend beleuchtet habe, sondern mich dabei auf die Haltung der polnischen Kreise beschränkt habe.

Erst als die Blockaden im September 1942 aufhörten und zahlreiche Berichte von Augenzeugen über das Blutbad in Treblinka eingingen, trat eine schreckliche Ernüchterung ein. Die jüdische Bevölkerung verstand, dass es ein furchtbarer Fehler gewesen war, der S.S. keinen Widerstand zu leisten. Eines war [jetzt] klar: Hätten sich am Tag der Bekanntgabe der Umsiedlungsaktion in Warschau alle aufgelehnt, hätte man sich mit Messern, Brechstangen, Schaufeln und Hackbeilen auf die Deutschen gestürzt, hätte man die Deutschen, Ukrainer, Letten und den Jüdischen Ordnungsdienst mit Salzsäure, mit flüssigem Teer, heißem Wasser usw. übergossen – kurz: hätten Männer, Frauen und Kinder, Jung und Alt zum allgemeinen Sturm angesetzt, hätte es nicht dreihundertfünfzigtausend Ermordete in Treblinka, sondern nur 50 000 Erschossene auf den Straßen der Hauptstadt gegeben. Ehemänner raufte sich die Haare, weil sie es ungestraft hatten geschehen lassen, dass ihre Frauen und Kinder, ihre liebsten Menschen, abgeholt wurden; Kinder machten sich laut Vorwürfe, weil sie es zugelassen hatten, dass die Eltern abgeholt wurden. Man schwor sich: Niemals wieder wird der Deutsche uns ungestraft wegbringen – wir werden umkommen, doch der grausame Besatzer wird mit seinem Blut für unser Blut bezahlen. Unser Schicksal ist besiegelt – so hieß es. [Und weiter hieß es:] Jeder Jude hat das Todesurteil des größten Mörders aller Zeiten in der Tasche. Wir dürfen nicht so sehr die Rettung unseres Lebens im Sinn haben, die scheint [ohnehin] sehr fraglich, vielmehr müssen wir an einen ehrenhaften Tod denken, den Tod mit der Waffe in der Hand. – Dieser Eid, geschworen im Andenken an die uns teuersten Opfer, wurde eingehalten. Das Getto begann sich zu bewaffnen und sich auf neue Schläge vorzubereiten, die jeden Augenblick erwartet wurden. Unterirdische „Bunker“ wurden gegraben, um dort in gefährlichen Situationen Schutz suchen zu können. Das Getto wurde von den eigenen Verrätern, den jüdischen Gestapoleuten, befreit.⁸ Mit der Absicht, jeden Gedanken an Widerstand im Keim zu ersticken, hatten sie während der Umsiedlungsaktion haltlose Gerüchte über das Ende der Aktion und Märchen über die Fahrt in den Osten in Umlauf gebracht, wo die Kinder mit frischer Milch versorgt würden. Sie wurden wie Hunde erschossen, weil sie Märchen über Lager für die Warschauer Juden in verschiedensten Orten, über Lager für die Warschauer Kinder usw. verbreitet hatten, um die jüdische Bevölkerung vom Widerstand abzuhalten.⁹ Die Kampforganisation erledigte vor allem die Menschen, die die Umsiedlungsaktion durchgeführt hatten.

⁸ Die ŻOB tötete gezielt einige jüdische Ordnungsdienst-Männer und Spitzel der Gestapo.

⁹ Anstelle des voranstehenden Ausdrucks ist auch möglich: zu entwaffnen.

DOK. 151

Ein Flüchtling aus Treblinka berichtet über seine Deportation aus Tschenstochau am 21. September 1942 und über das Vernichtungslager¹

Handschriftl. Bericht für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, Warschau, aufgez. nach Sept. 1942

Ein Mann aus Tschenstochau, geb. 1922, sieben Klassen Volksschule [berichtet]: An Jom Kippur² um 7 Uhr morgens kamen Ukrainer (etwa zehn) und Gendarmerie in die Dreszer-Straße.³ Sie befahlen allen herauszukommen, dann durchsuchten sie sorgfältig die Häuser und trieben alle unter Schlägen zu den Waggons. Viele, die nicht einsteigen wollten, weil sie wussten, dass es sich um verschlossene Waggons handelte, wurden mit Gewalt dazu gezwungen. Am selben Tag wurde die Schwester des Berichterstatters erschossen, sie lag an Ruhr erkrankt in der Klinik. Auf ähnliche Weise wurden alle Schwerkranken, die nicht aufstehen konnten, erschossen. Die Züge fuhren zwei Tage und zwei Nächte. Wasser gab es nicht. Für eine Flasche Wasser von den Bauern bezahlte man 100–200 Zł. Der Kauf fand auf Nebengleisen während nächtlicher Aufenthalte statt, die 10–15 Minuten dauerten. Die Bauern wussten von den ständigen Transporten und hatten auf den Zug gewartet. Im Waggon waren 80 Personen. Sie waren genau abgezählt. Als der Berichterstatter fliehen wollte, ließen die anderen das nicht zu. Im Waggon befanden sich vor allem Jugendliche. Die Gendarmerie bewachte den Zug, sie hielt sich im ersten und letzten Waggon auf. In Małkinia wurde der Transport (etwa 5000 Personen) in drei Gruppen aufgeteilt, die jeweils gesondert nach Treblinka gefahren wurden. Das übernahm eine Lokomotive, die eigens aus Treblinka kam. Der Berichterstatter befand sich in der zweiten Gruppe und wartete etwa eine halbe Stunde auf den Transport nach Treblinka. Viele, fast alle wussten, dass sie in den Tod gehen würden. Schon vor Małkinia hatten die Bauern zu ihnen gesagt: Wozu braucht ihr Wasser, wenn ihr sowieso in den Tod geht? Sie hatten auch geschildert, wie es dort aussah.

Nach der Ankunft wurden die Juden aus den Waggons getrieben und auch geschlagen. Juden öffneten die Waggons, schlugen aber nicht. Beim Verlassen des Waggons wurde angekündigt, wenn jemand sein Bündel nicht im Waggon zurücklasse, werde er erschossen. Dann wurden sie zu einem mit Stacheldraht umzäunten Platz geführt, an dem zwei Baracken standen. Sofort am Eingang wurde den Frauen⁴ befohlen, in die eine, und den Frauen und Kindern, in die andere Baracke zu gehen. Gleich am Eingang der Baracke wurden die Handwerker aussortiert – je nach Belieben der SS-Männer, bis die vorher festgelegte Anzahl erreicht war. Dann wurde allen befohlen, sich auszuziehen. Neben ihnen standen sog. „Kapos“ mit Knüppeln. Sie trugen eine gelbe Armbinde mit der schwarzen Aufschrift Kapo. Gegen Gold und Zigaretten halfen sie Einzelnen dabei, unter die zur Arbeit Selektierten zu gelangen. Die Kapos schlugen nur, wenn SS-Männer da waren oder wenn sich jemand nicht schnell genug ausziehen wollte. Sofort nach dem

1 AŻIH, Ring II/380 (297), Bl. 2–14. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Relacje dwóch zbiegów z Treblinkii II, in: BŻIH, 1961, H. 4 (40), S. 78–88, hier: S. 85–88.

2 Der 21.9.1942.

3 Heute: Ogrodowa-Straße.

4 Sinngemäß muss es heißen: Männern.

Entkleiden wurden alle in die Todeskammer geführt. Auf dem Weg dorthin lag der Eingang zur Kleiderkammer. Alle wurden zur Umkehr veranlasst, um die Kleidung dorthin zu bringen. Der Berichterstatter rettete sich, indem er sich rasch anzog, als befohlen wurde, die Kleidung abzulegen. Er gab vor, er sei einer der Kapos, und trieb die anderen zur Eile an. Ein Kapo wollte ihn zwar wieder ausziehen, aber ein anderer verteidigte ihn. Die Männer brachten auch die Kleidung der zuerst abgeführten Frauen hin. Dann wurden sie selbst zum Hinrichtungsort abgeführt.

Beim Verlassen des Waggons zeigte sich, dass eine bestimmte Anzahl von Personen nicht mehr fähig war auszusteigen: Entkräftete, Kranke, Alte, Verletzte. Jüdische Arbeiter führten diese weg oder trugen sie, in Decken gehüllt, zu einem Grab, in dem auch Arbeiter selbst begraben wurden. Sie knieten am Grab nieder, und ein [neben ihnen] stehender Ukrainer schoss auf sie. Neben dem Ukrainer stand ein SS-Mann, der dem Ukrainer häufig das Gewehr entriss und selbst mit großer Befriedigung schoss. Im Grab brannten ständig Kiefernäste, die jüdische Arbeiter in Begleitung eines SS-Manns extra aus dem Wald außerhalb des Lagers heranschafften. Am Grab standen drei jüdische Sanitäter, etwa 50–60 Jahre alt, mit Armbinden vom Roten Kreuz, deren Auftrag unbekannt war. Man sah, wie sie die Kinder vor dem Grab so aufstellten, dass sie nach dem Schuss ins Grab fielen.

Der Berichterstatter wurde der Gruppe zugeteilt, die Kleidung sortierte. Sie besteht aus 15–25 Männern und einem Vorarbeiter.⁵ Sie sortierten die Kleidung nach Leinen, Seide, Wolle und teilten die Anzüge in Jacketts und Hosen auf. Gold und Wertgegenstände wurden in vorbereitete Koffer gelegt. An dieser Arbeit waren Schneider beteiligt, die wussten, wo man nach eingenähten Dingen suchen musste. Der wachhabende SS-Mann befahl, jedes einzelne Kleidungsstück äußerst gründlich zu durchsuchen, ohne auf die Zeit zu achten. Wenn der Lagerkommandant⁶ auf dem Platz erschien (er kam mit dem Fahrrad), suchte er ein bis zwei Personen aus, die ihm nicht gefielen, befahl ihnen, sich auszuziehen, führte sie zu dem brennenden Grab und erschoss sie. Solche Prozeduren fanden zweimal täglich statt, nach dem Frühstück und nach dem Mittagessen. Wenn jemand vor dem Erschießen um etwas bitten wollte, schlug ihn der Kommandant mit der Peitsche ins Gesicht, solange der Bittende sprach, und dann schoss er auf ihn. Es ist kein Fall bekannt, dass er jemanden, den er zum Sterben ausgewählt hatte, freigelassen hätte. Andere SS-Männer konnten in seltenen Ausnahmefällen jemanden freilassen, der zur Erschießung bestimmt war, wenn Kapos sich für ihn einsetzten. Während der Berichterstatter im Lager war, wurden keine Kapos erschossen. Der Vorarbeiter hatte eine grüne Armbinde mit der schwarzen Aufschrift Vorarbeiter.

Das Mittagessen dauerte von 12 bis 13 [Uhr]. Sie bekamen Reis mit Fleisch und andere Leckerbissen. Sie konnten so viel essen, wie sie wollten. Morgens bekamen sie Kaffee und trockenes Brot, abends war es ähnlich. Während der Arbeit konnten sie jedoch so viel essen, wie sie wollten, allerdings versteckt vor den SS-Männern.

⁵ Im Original hier und weiter unten deutsch.

⁶ Wahrscheinlich ist nicht Franz Stangl gemeint, den die Arbeiter kaum zu Gesicht bekamen, sondern der stellv. Kommandant Kurt Franz (1914–1998), Koch; 1937 SS-Eintritt; Wachdienst im KZ Buchenwald, von Herbst 1940 an als Koch in „Euthanasieanstalten“ der „Aktion T4“, von Frühjahr 1942 an in Belzec, im Sommer 1942 in Treblinka tätig, dort stellv. und ab Aug. 1943 amtierender Kommandant; nach 1945 als Bauarbeiter und Koch tätig; 1965 vom LG Düsseldorf zu lebenslanger Haft verurteilt. Siehe auch Dok. 169 nach dem 25.8. 1942.

Den ganzen Tag über gingen alle 15–30 Minuten neue Transporte zum Hinrichtungsort. Wenn die nackten Opfer ihre Kleider zum Sortierplatz tragen, amüsieren sich die am Weg postierten SS-Männer, indem sie den Laufenden Stöcke vor die Beine halten.⁷ Dann müssen diese über den Stock springen, wer das nicht kann, wird geschlagen. Manchmal sehen die vorwiegend jugendlichen Arbeiter bei der Kleidertrennung ihre Väter, wie sie nackt mit den Kleidern laufen, während sie ihnen im Laufschrift Grüsse zurufen. Aus der Hinrichtungsstätte kamen, insbesondere wenn dort Frauen waren, 3–4 Minuten lang gedämpfte Schreie.

Wenn die Ukrainer abends zur Baracke gingen, richteten sie Maschinengewehre und Scheinwerfer auf die Baracken. Die Arbeiter schliefen nur in der Männerbaracke, auf dem Platz, auf den sie direkt aus den Waggons gekommen waren. Am ersten Tag kam der Kommandant in die Baracke und hielt eine Ansprache auf Deutsch, ein sog. Lagerältester⁸ – Jude, etwa 36 Jahre, groß, gutaussehend und energisch⁹ – übersetzte seine Worte ins Polnische. Der Berichterstatter bezeichnet ihn als „besseren Menschen“ – er sprach polnisch und trug eine dunkle Armbinde mit weißer Aufschrift. Er wurde besser behandelt und nicht geschlagen. Der Kommandant sagte zu ihnen: „Das ist keine Pension, sondern ein Arbeitslager. Als SS-Mann versichere ich euch, dass es euch gut gehen wird, ihr werdet gut essen und schlafen. Ich bin mit Juden zur Schule gegangen, habe mit ihnen Fußball gespielt, ich hatte jüdische Bekannte. Arbeitet, denn ich bin auch nur ein Mensch.“ Gleichzeitig befahl er, gehorsam zu sein und zu arbeiten.

Gegen 5 Uhr wurde geweckt, es gab Frühstück und dann Arbeit. Am zweiten Tag kamen Juden aus Wien, die Zettel mit ihrem Namen und einigen Worten für den Finder hinterließen. Sie wussten, dass sie in den Tod gehen.

Am 6. Tag, als er sah, dass die Arbeit zu Ende geht, bemühte sich der Berichterstatter, einer Gruppe von Polsterern zugeteilt zu werden, die die Baracken der SS-Männer mit Stroh abdichteten. Die Polsterer gingen in den Wald außerhalb des Lagers und holten Zweige. Dabei bewachten sie ein SS-Mann und ein Ukrainer. An diesem Tag bewachte sie nur der Ukrainer, denn er war ein solcher Grobian, dass der SS-Mann ihm vertraute, es gingen nur 5 Juden. Im Wald, etwa 1 bis 1,5 [Kilometer] außerhalb des Lagers, kaufte der Ukrainer Schnaps von Hirten, und als er Schnaps trank, gelang es dem Berichterstatter zu fliehen.¹⁰

Viele Arbeiter entkamen folgendermaßen: Sie sortierten die Kleidung in der Nähe eines von Baggern aufgeschütteten Sandhaufens und versteckten sich bis zur Nacht in diesen Kleidern. Nachts kletterten sie aus den Gräbern auf die Sandhaufen, die so hoch waren wie der Zaun, und sprangen auf die andere Seite.¹¹

⁷ Tempuswechsel im Original.

⁸ Im Original deutsch.

⁹ Die Identität des Lagerältesten, des Ingenieurs Galewski, ist nicht klar. Zu seinem Vornamen und Lebensweg gibt es in unterschiedlichen Quellen verschiedene Angaben.

¹⁰ Es folgt eine einfache Skizze des Vernichtungslagers.

¹¹ Es folgt drei weitere Skizzen des Lagers und eine ausführliche Legende mit 41 Positionen.

DOK. 152

**Menachem Mendel Kon bilanziert am 1. Oktober 1942
die deutsche Vernichtungsaktion gegen das Warschauer Getto¹**

Handschriftl. Tagebuch von Menachem Mendel Kon, Eintrag vom 1.10.1942²

1.10.42

Jetzt, wo die Aktion der massenhaften Vernichtung durch die Hitler'schen Bestien in Warschau beendet ist, soll eine Aufrechnung ihrer zweimonatigen mörderischen Arbeit vorgenommen werden. Welche Bilanz haben die Mörder im Warschauer Wohngebiet zustande gebracht?

Vor dem 22.7., d. h. bis zum Vorabend des Beginns der Ausrottungsaktion durch die Hitler'schen Mörder im Todeslager Treblinka, zählte man in Warschau 390 000 Juden. Heute, nach zwei Monaten Vernichtungsarbeit, nur mehr um die 40 000 jüdische Seelen. Im Verlauf von zwei Monaten haben die Hitler'schen Mörder 350 000 Juden ermordet. Man schätzt, dass die Mörder 50 000 Menschen in Warschau selbst erschossen und 300 000 Juden, Männer, Frauen, Kinder, in dem mittlerweile berüchtigten Lager Treblinka durch Gas getötet haben. Die Zahl bezieht sich nur auf die Stadt Warschau. Dort in Treblinka haben sie täglich 6–8000 Juden durch Gas ermordet und in 30 Meter tiefe Gruben geworfen, die maschinell gegraben werden. Falls einer noch lebt, werfen sie ihn lebendig in die Gruben, die mit Kalk überschüttet [werden]. In die Gruben geworfen werden die Toten von jüdischen Totengräbern, die täglich nach der „Arbeit“³ erschossen werden. Am nächsten Tag werden „frische“ Totengräber eingesetzt. So geht das bei den Gruben tagein, tagaus. Die Hitler'schen Vernichter gehen so vor, um die Spuren ihrer mörderischen Arbeit zu verwischen. Das aber ist den Bestien nicht gelungen, denn etliche der Totengräber konnten doch entkommen. Wie ihnen dies gelungen ist, ist ein anderes Kapitel. Diese Überlebenden haben uns detailliert berichtet, wie die „Arbeit“ dort vor sich geht. Dort im Lager, wo alle schon den Tod vor Augen haben, treten uniformierte Hitler'sche Mörder auf, die der unglücklichen Masse mit freundlichen Reden erklären, sie würden zu landwirtschaftlichen Arbeiten in den Osten geschickt. Dort werde es ihnen gut gehen. Die Frauen würden sich dort um die Kinder kümmern, während die Männer arbeiteten. Alles, was sie an Gold, Schmuck und Geld bei sich hätten, müssten sie abgeben: Dort, wo sie hinkämen, würde ihnen alles wiedergegeben. Da sie schmutzig seien, müssten sie sich aber vorher ausziehen und baden. Nach dem Bad würden sie neue Kleidung bekommen. Mit solchen zynischen Reden schafften sie täglich 6–8000 Juden in die Gaskammern, von wo sie bereits nach 5–6 Minuten tot und aufgequollen in die Gruben geworfen werden. Nicht einmal in der Phantasie kann sich die Welt auch nur einen Bruchteil der Mordtaten ausmalen, die die Hitler'schen Henker uns Juden in Polen antun. In ihren nichtswürdigen Zeitungen stellen die wilden Hitler'schen Bestien der Welt die „Aussiedlung der Warschauer Juden“, wie sie es nennen, in ganz anderen Farben dar. Aber am Ende wird die ganze Welt doch die bittere Wahrheit erfahren. Es muss und es

1 AŽIH, Ring II/249 (208), Bl. 2–5. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: *To Live with Honor* (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 85f.

2 Dies ist der letzte überlieferte Eintrag des Tagebuchs; siehe auch Dok. 14 vom 6.8.1942.

3 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

wird für die Hitler'schen Mörder eine ganz neue Form der Rache erschaffen werden. Falls wir polnischen Juden dies nicht mehr erleben werden (so sagen sie doch), dann müssen unsere Brüder auf der anderen Seite des Ozeans für uns handeln. Dass sie das tun werden, dessen sind wir mehr als sicher. In diesem Bewusstsein fallen unsere Millionen Opfer durch die blutbesudelten Hände der Hitler'schen Bande. Dies sollt ihr wissen, Juden der ganzen Welt! Im Verlauf von 60 Tagen haben die wilden Hitler'schen Mörder 350 000 Warschauer Juden und über 150 000 Juden aus der Umgebung Warschaws umgebracht: aus Radom, Kielce, Tschenstochau, Będzin, Piotrków, Otwock, Węgrów usw.⁴

500 000 jüdische Menschen haben die Hitler'schen Mörder auf die schändlichste Weise getötet. Das kleine Häuflein in Warschau verbliebener Juden lebt in Angst. Sie wissen nicht, was mit ihnen geschehen wird, ob sie morgen noch leben. Die Mörder bellen wie tollwütige Hunde. Bis zum 1.12. wollen sie Warschau von Grund auf von Juden reinigen.⁵ Unsere einzige Hoffnung ist, dass das lang ersehnte Wunder noch vor dem 1.12. geschieht.

Möge es so kommen!⁶

DOK. 153

Biuletyn Informacyjny: Artikel vom 1. Oktober 1942 über die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im besetzten Polen¹

Die Liquidierung der Juden

Die Mordaktion an den Juden auf polnischem Gebiet dauert an. Zwar hat sich deren Intensität in den letzten zwei bis drei Wochen durch die „Ernteerfassung“ und die Razzien bei den Polen für den Arbeitseinsatz nach Deutschland etwas abgeschwächt. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, dass der Besatzer beschlossen hat, sein mörderisches Werk zu Ende zu führen.

Bisher verschonen die Deutschen nur die wenigen, die im Arbeitseinsatz sind (sie machen weniger als 10 % der jüdischen Bevölkerung aus) und die im Übrigen ständig durch standrechtliche Hinrichtungen dezimiert werden. So bestätigen z. B. Nachrichten aus deutschen Quellen, dass in Warschau nicht mehr als 30 000 Juden am Leben [geblieben] sind.

Die Lager in Bełżec, Treblinka und Sobibór (die sog. Vernichtungslager²) arbeiten Tag und Nacht. In Radom sind bis heute etwa 7 % der jüdischen Bevölkerung übrig geblieben.

⁴ Einige dieser Städte lagen weit entfernt im GG und im östlichen Oberschlesien.

⁵ Himmler hatte am 19.7.1942 in Lublin angeordnet, die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Generalgouvernement bis zum 31.12.1942 abzuschließen; siehe Dok. 96 vom 19.7.1942. Deportationen aus Warschau fanden nach dem 21.9.1942 wieder am 10.11.1942, Mitte Jan. und im März 1943 sowie während des Warschauer Getto-Aufstands Ende April 1943 statt.

⁶ Im Original hebr.

¹ Biuletyn Informacyjny, Nr. 38 (142) vom 1.10.1942, S. 7: Likwidacja Żydów; Biblioteka Narodowa, MF 458I. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Im Original deutsch.

An Ort und Stelle wurden 1000 Menschen erschossen, etwa 22 000 Juden wurden nach Treblinka und Belzec deportiert.³ In Kielce wurde das Getto im Lauf einer Nacht (am 19.8.) liquidiert, wobei 16 000 Menschen abtransportiert und etwa 1200 an Ort und Stelle getötet wurden. Zurückgelassen hat man ein Arbeitskontingent von etwa 2000 Menschen.

Im Kreis Biała Podlaska wurden bereits alle Juden ermordet.⁴

Im Distrikt „Galizien“ sieht die Lage ähnlich aus. Aus Lemberg wurden in der Zeit vom 9. bis zum 23.8. 65 000 Juden abtransportiert.

In Sambor wurden 23 Waggons mit Juden aus Sambor und dem Kreis Sambor beladen und 29 Waggons mit Juden aus Turka und Umgebung.

In Borysław waren es 24 Waggons, viele Menschen wurden an Ort und Stelle ermordet. Durchschnittlich wurden 100 Personen in einen Waggon geladen.

Aus Drohobycz wurden am 7.8. mehr als 1000 Juden abtransportiert.

In Wilna fanden Massenexekutionen an den Juden statt.

Diese Informationen sind nur bruchstückhaft und unvollständig, illustrieren aber das Ausmaß des von den Deutschen verübten Verbrechens.

DOK. 154

Der Bund und der Bevollmächtigte der polnischen Exilregierung informieren am 2. Oktober 1942 über die Lage im Warschauer Getto¹

Funksprüche der Regierungsdelegatur aus Warschau an die polnische Exilregierung in London vom 2.10.1942

Nr. 124. STEM.² Ich schicke eine Depesche des Bunds an Zygielbojm.³ WER.⁴ 1.10.42
Vom 22. Juli bis heute wurden etwa 300 000 Juden in Warschau ermordet. Übrig geblieben sind etwa 60 000,⁵ die dasselbe [Schicksal] erwartet. Von unserer Familie⁶ rettete sich eine Handvoll.

³ Vermutlich führten alle Deportationen aus Radom nach Treblinka.

⁴ Aus Biała Podlaska waren am 11.6.1942 etwa 3000 Juden, welche die deutschen Besatzer als nicht arbeitsfähig ansahen, in das Vernichtungslager Sobibor deportiert worden. Siehe auch Dok. 160 vom Okt. 1942 und Dok. 171 Jan.–Okt. 1942.

¹ AAN, 1325/202/I-6, Bl. 26, Meldungen Nr. 124 und 125. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Der Adressat; Deckname für Stanisław Mikołajczyk.

³ Szmuel Zygielbojm.

⁴ Der Absender; Wer.[nic] war ein Deckname von Dr. Jan Piekalkiewicz (1892–1943), Volkswirt; von 1924 an Professor in Warschau, von 1931 an für die vereinigte Bauernpartei Stronnictwo Ludowe tätig, ab 1940 deren Führer im Untergrund, von 1941 an stellv. und von Aug./Sept. 1942 an amtierender Bevollmächtigter der Exilregierung, im Febr. 1943 von der Gestapo festgenommen und im Juni ermordet. Piekalkiewicz leitete die Nachricht des Bunds nach London weiter, da der jüdische Untergrund über keine eigenen Kommunikationswege verfügte.

⁵ In der dechiffrierten Fassung dieser Nachricht, die am 19.12.1942 in London empfangen wurde (L. dz. [Tgb. Nr.] K. 4927/42, Nr. 124), heißt es fälschlich: Übrig geblieben sind eine halbe Million; SPP, 3.1.1. B.5/3, Teka 74/221, Bl. 88.

⁶ Das heißt: von den Parteimitgliedern des Bunds.

Eine ähnliche Aktion findet im gesamten [General-]Gouvernement statt. Das Sanatorium in Miedzeszyn wurde vernichtet.⁷ Maria [und] Artek haben überlebt.⁸ Hierzu haben wir drei Funkmeldungen geschickt. Keine Antwort von Euch. Das Verschweigen dieser unerhörten Massaker an den Juden in Polen durch England, Amerika u. a. ist für uns ein noch schlimmerer Schlag als die Verbrechen Hitlers selbst. Wir stehen ohne jede Hilfe da. Wir haben überhaupt kein Geld. Zahlt bei der Regierung unverzüglich 5000 Emanuelki⁹ ein, damit sie uns die Summe telegraphisch anweist. Ohne Eure Hilfe sind wir verloren. Bestätigt per Funk den Empfang und die Geldanweisung. C.K.R. der arb.[eitenden] jüd.[ischen] Massen. Janczyn.¹⁰ 2.10.42 – 269 grup.¹¹

Nr. 125. STEM. Am 12. September gaben deutsche Stellen bekannt, die Aussiedlung der Juden aus dem Warschauer Getto sei abgeschlossen. Im Getto sind 33 000 Juden beiderlei Geschlechts zurückgeblieben, die „Lebensnummern“ erhalten haben. Darin sind die Arbeitskolonnen, die außerhalb des Gettos eingesetzt werden, bereits enthalten. Darüber hinaus sind einige Tausend geblieben, die sich in Kellern und Kanälen verstecken und denen Hungertod oder Erschießung drohen. Die Liquidierung der Juden in Lemberg begann damit, dass alle Räte der Jüdischen Gemeinde am Balkon des Gemeindevorstands aufgehängt wurden. Die Leichen hingen dort 24 Stunden lang. Dann folgten Massaker und Deportationen, wodurch die Zahl der Juden auf 20 % im Vergleich mit dem Stand vor dem 10.8.42 reduziert wurde. Für den Rest wurde ein geschlossenes Getto eingerichtet. WER. 2.10.42 – 236 grup.

⁷ Siehe Dok. 126 vom 31.8.1942.

⁸ Mania Zygielbojm, Künstlername: Maria Rozen (gest. 1943), Schauspielerin; war die zweite Ehefrau von Szmuel Zygielbojm; 1942 im Medem-Sanatorium in Miedzeszyn bei Warschau tätig, wo sich auch ihr minderjähriger Sohn Artur (Artek) aufhielt; beide kamen beim Warschauer Getto-Aufstand um.

⁹ Verschlüsselter Begriff für US-Dollar.

¹⁰ Deckname von Maurycy Orzech (1891-1942 oder 1943), Gewerkschafter; um 1907 Eintritt in den Bund, von 1919 an Mitglied im Parteirat, später Stadtverordneter und Rat der Jüdischen Gemeinde in Warschau, Vorsitzender der Handwerker-Gewerkschaft; 1940/41 im Warschauer Getto stellv. Vorsitzender des Bunds, von Juli 1942 an auf der „arischen“ Seite, dort umgekommen oder im Aug. 1943 ermordet.

¹¹ So im Original; möglicherweise eine Angabe zur Verschlüsselung.

DOK. 155

**Ein Bewohner des Gettos in Lemberg schreibt am 2. Oktober 1942 an
Aurelia Wyleżyńska in Warschau von seiner Einsamkeit¹**

Postkarte von Karol Dresdner² aus Lemberg an Aurelia Wyleżyńska³ in Warschau vom 2.10.1942 (Abschrift)

Liebe Frau Wyleżyńska!

Und abermals fällt es mir schwer, mich aufzuraffen, ein paar Worte zu schreiben. Sogar rein technisch ist es unbeschreiblich schwierig. Und im Übrigen lässt sich das, worüber man schreiben sollte, nicht in Worten ausdrücken. Die Sprache trägt die Stimme, die Stimme drängt die Gedanken fort.⁴ Man muss innerlich zum Abflug bereit sein, und es ist doch etwas anderes, wenn man mit dem grausamen Urteil in der Tasche herumläuft. Dabei kommt der Tod hier hundertfach. Ein doppelgesichtiger Januskopf.

Ich bitte um Verzeihung für die unangenehme und schmerzliche Offenheit.

Zur nichtssagenden Korrespondenz rein geselliger Art bin ich leider nicht mehr fähig. Bitte verstehen Sie mich richtig ... St. Z. hat versprochen zu schreiben, er wollte sich sogar ernsthaft der Angelegenheit annehmen, hat aber bisher nichts von sich hören lassen. Ich bin so einsam und verlassen, dass mir sogar ein mehr oder weniger freundliches Wort sehr viel bedeutet. Könnten Sie mir nicht die genaue Adresse von Frau Konstancja geben? Vielleicht gelänge es, sich mit jemandem von der anderen Seite in Verbindung zu setzen, ehe der Sargdeckel endgültig zufällt ... Ich wiederhole die Worte, mit denen ich meine letzte Karte beendete. Jedes weitere Schreiben – wird nur noch ein Abschied sein.

Ich grüße Sie herzlich und küß' die Hand

1 Von dieser Postkarte ist nur die maschinenschriftl. Abschrift neben sechs weiteren Karten aus dem Zeitraum vom 4.6. bis Sept. 1942 überliefert: AAN, 1349/231/I, t. 4, Bl. 236f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Aurelia Wyleżyńska, *Z notatek pamiętnikarskich (1942–1943)*, in: BŻIH, 1963, H. 1–2 (45–46), S. 212–231, hier: S. 230.

2 Dr. Karol Dresdner (1908–1943), Dichter, Übersetzer, Kritiker; u. a. Mitarbeiter der Lemberger Tageszeitung *Chwila* (Der Augenblick) und des *Miesięcznik Żydowski* (Jüdische Monatsschrift); 1940 erstellte er polnischsprachige Unterrichtswerke für Schulen; von 1942 an im Lemberger Getto; seine Postkarten schickte er von der „arischen“ Seite ab, die er tagsüber noch aufsuchen durfte; er wurde im Lager an der Janowska-Straße ermordet.

3 Aurelia Wyleżyńska (1889–1944), Schriftstellerin, Journalistin; lebte mehrere Jahre in Paris, nach 1939 unterstützte sie Juden auf vielfältige Art; 1941 in Lemberg, dann in Warschau, Mitarbeiterin der Untergrundpresse: In *Nowy Dzień* (Der neue Tag) veröffentlichte sie am 14.5.1943 einen ergreifenden Nachruf auf die Verteidiger des Warschauer Gettos unter dem Titel *Gloria victis!*; sie kam im Warschauer Aufstand 1944 um.

4 Zitat aus dem Drama *Ahnenfeier* von Adam Mickiewicz.

DOK. 156

Informacja Bieżąca: Bericht vom 5. Oktober 1942 über die Ermordung der Juden in Mszana Dolna¹

Bericht aus Mszana Dolna² – Liquidierung der Juden.³

Mitte August rückte ein Gestapo-Kommando unter Führung von Hamann⁴ aus Nowy Sącz nach Mszana Dolna aus, wo 958 Juden beiderlei Geschlechts samt Kindern erschossen wurden.⁵ Man ließ nur 80 (zu körperlicher Arbeit Fähige) am Leben. Vor der Exekution befahl man den Juden, 50 000 Złoty Lösegeld zu übergeben. Nach Erhalt dieser Summe wurde der Tag festgelegt, an dem die Juden abtransportiert werden sollten. Bis zu 10 Kilo Gepäck pro Person durfte mitgenommen werden. Als sich die Juden am bezeichneten Tag morgens am festgelegten Ort einfanden, ordnete die Gestapo erneut ein Lösegeld in Höhe von 25 000 Złoty an. Im Lauf der nächsten zwei Stunden erhielt sie diese Summe. Danach wurden die Juden auf die nahe gelegenen Hügel geführt, wo zwei lange Gräben ausgehoben worden waren, angeblich Abwasserkanäle. Dort befahl man ihnen, das Gepäck abzustellen und Geld sowie Schmuck in dafür bereitgestellte Koffer zu legen. Wer sich daran nicht hält⁶ – wird erschossen. Die Juden gaben über 100 000 Złoty und viel Schmuck ab. Nachdem man dieses neu festgesetzte Lösegeld eingesammelt hatte, befahl Hamann den Juden, sich auszuziehen und sich entlang der Gräben in Reihen aufzustellen. Zwei Gestapoleute traten sehr nah an sie heran und begannen, auf sie zu schießen. Nach einem Dutzend Schüssen hatte einer von ihnen offenbar einen Nervenzusammenbruch, denn er hörte auf zu schießen und ging zur Seite, der andere schoss bis zum Schluss. In einem Fall traf er eine Frau mit dem ersten Schuss nicht richtig, sie fiel nur in den Graben, und er tötete die dort Liegende erst mit dem achten Schuss. Die am Leben gelassenen 80 Juden wurden bis zum Abend bewacht, und man befahl ihnen, der Exekution zuzuschauen.

Nach diesem Massaker richtete Bürgermeister Sobieski⁷ aus Mszana auf Hamanns Befehl einen feierlichen Empfang für das Gestapo-Kommando aus. Der örtliche Chor sang polnische Lieder, Hamann und Sobieski hielten Ansprachen. Hamann wies auf die Bedeutung der Exekution hin, der es zu verdanken sei, dass Mszana vor der drohenden Überschwemmung durch die jüdische Rasse gerettet sei. Sobieski bedankte sich bei Hamann und seinem Kommando für die Befreiung der Stadt von der „jüdischen Invasion“ und

1 Informacja Bieżąca, Nr. 37 (62) vom 5.10.1942, Beilage 2; AAN, 1325/202/III-7/1, Bl. 165. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Kleinstadt zwischen Krakau und Zakopane. Vor dem 19.1939 belief sich die Zahl der jüdischen Einwohner in Mszana Dolna auf etwa 800 Personen, die durch Flüchtlinge und Vertriebene um 100 bis 200 zunahm.

3 Im Original handschriftl. Unterstreichungen.

4 Heinrich Hamann (1908–1993), Kaufmann; 1931 NSDAP- und SS-Eintritt; von 1934 an im SD-Hauptamt in München, dann in Berlin; ab 1938 Ausbildung zum Kriminalkommissar; von Sept. 1939 an in Nowy Sącz/Neu-Sandez, 1940 dort Leiter des Grenzpolizeikommissariats, ab Herbst 1943 bei der Sicherheitspolizei in Krakau; nach 1945 Fußbodenleger im Ruhrgebiet; 1966 vom LG Bochum zu lebenslanger Haft verurteilt.

5 Laut anderen Angaben wurden 881 Personen ermordet.

6 Tempuswechsel im Original.

7 Der Bürgermeister von Mszana Dolna zwischen Nov. 1939 und Nov. 1943 hieß Władysław Gelb.

erklärte offiziell, „wenn die polnische Regierung nicht aus dem Staat geflohen und die siegreiche deutsche Armee nicht gekommen wäre, hätte sich Mszana Dolna niemals von den Juden befreien können“. Er betonte, er selbst wie auch alle Einwohner von Mszana seien den Deutschen sehr dankbar. Nach dem mehrere Stunden währenden Empfang fuhr das Hamann-Kommando, das von Bürgermeister Sobieski herzlich verabschiedet wurde, zu den nächsten Exekutionen in Grybów.⁸

Angegeben von: Bor.⁹

DOK. 157

Agencja Prasowa: Ein Untergrundorgan der Heimatarmee kritisiert am 7. Oktober 1942 die Demoralisierungerscheinungen in der polnischen Gesellschaft¹

Die innere Gefahr.

Dieser schrecklichste aller Kriege hat unserem Volk unermesslichen Schaden zugefügt. Das betrifft nicht nur die ungeheuren Verluste an Leben, die in Trümmer gelegten Städte und den totalen wirtschaftlichen Zusammenbruch; auch die seelische Widerstandskraft der breiten Massen ist ermattet, und die elementaren Vorstellungen von menschlichem Anstand und menschlicher Würde sind erschüttert.

Unter den Augen des verruchten Besatzers breitet sich diese Seuche in besorgniserregender Weise aus. Auch wenn jeder Krieg die ethischen Normen mehr oder weniger aufweicht, ist der gegenwärtige in dieser Hinsicht wahrlich ohne Beispiel. Besonders die letzten Wochen haben uns dafür mehr als genug erschütternde Beweise geliefert.

Der Gedanke nämlich ist schwer zu ertragen, dass die Tragödie der Juden, die vor unser aller Augen so schändlich verfolgt werden, ihnen [den Deutschen] den Anlass bietet, die gemeinsten Instinkte zu wecken und anzustacheln, die auf den Raub des von den Juden hinterlassenen Vermögens abzielen.

Kaum waren die Häuser im Warschauer Getto menschenleer, brachen scharenweise die Schakale dorthin auf – hinter diese gespenstischen Mauern –, um besinnungslos das blutgetränkte, mit Leichengeruch behaftete Hab und Gut zu stehlen. Die Polizei – egal welcher Couleur – hatte als Erste ihre schmutzigen und gierigen Pranken nach diesen kläglichsten Resten ausgestreckt, und sie schaut nachsichtig zu, wie ihr der Abschaum der Gesellschaft auf diesem Weg folgt – plündert und stiehlt, was das Zeug hält.

Man muss schließlich davon ausgehen, dass die Besatzungsbehörden vorsätzlich eine solch „tolerante“ Haltung an den Tag legen, um durch Anstachelung der niedrigsten

⁸ Tatsächlich waren die Juden von Grybów am 16.8.1942 in das 20 km östlich gelegene Nowy Sącz vertrieben und dort ermordet worden.

⁹ Deckname von Antoni Szymanowski.

¹ Agencja Prasowa, Nr. 40 vom 7.10.1942, S. 1: Niebezpieczeństwo wewnętrzne; AAN, 1583/7/2, Bl. 33 ff. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Die Agencja Prasowa (Presseagentur) wurde 1940–1945 in Warschau von der Nachrichten- und Propagandastelle beim Oberkommando des Bundes für den Bewaffneten Kampf bzw. der Heimatarmee als deren Pressedienst in 200 Exemplaren herausgegeben; ihr Chefredakteur war von Dez. 1941 bis Anfang 1944 der Lateinlehrer Roman Goldman (gest. 1958).

Instinkte die Moral unserer Gesellschaft zu schwächen, die heutzutage unsere einzige Waffe [gegen den Besatzer] ist.

Die Ergebnisse sind wirklich beängstigend. Gruppen von Halbwüchsigen, ja sogar 12- bis 14-jährige Knirpse treiben sich auf der Straße herum und handeln schamlos mit geraubten Gegenständen. Besonders beunruhigend ist die Tatsache, dass die Allgemeinheit angesichts dieser Widerwärtigkeit keinerlei Reaktion zeigt und allerlei Herren und Damen² eilfertig irgendwelche unseligen Klamotten, Teller, Gemälde usw. „spottbillig“ kaufen.

Voll Scham müssen wir feststellen, dass nicht nur einfache Leute oder solche, die sich wenig Gedanken machen, sich die Hände durch den Raub jüdischen Eigentums schmutzig machen, sondern auch Individuen mit intellektuellem Hintergrund bzw. solche, die als intelligent gelten wollen. Dabei handelt es sich um alle möglichen Verwalter jüdischer Häuser, die Wertgegenstände „sicherstellen“; aber auch Personen, die über „Passierscheine“ für das Getto verfügen, lassen sich die einzigartige Gelegenheit nicht entgehen, ... für den Rest ihres Lebens besudelt zu sein.

Über ähnliche Fälle eines kollektiven Mangels bzw. Verlusts an Anstand und Menschlichkeit wird uns aus verschiedenen Landesteilen berichtet. Uns liegen u. a. Berichte aus der Umgebung von Krakau vor, wo die Landbevölkerung, als die Juden aus den kleinen Ortschaften in die Kreisstädte umgesiedelt wurden, sogar aus abgelegenen Gegenden zu den verlassenen Wohnungen eilte, um selbst solche Dinge wie Ofentüren, Türklinken u. Ä. m. zu stehlen.

Wenn wir darüber schreiben, geht es uns nicht nur um die Plünderung des zurückgelassenen jüdischen Besitzes, denn die Sache ist noch gefährlicher. Die Lust an Diebstahl und Raub hat zuletzt in einem Maße zugenommen, dass sie das Leben der polnischen Bevölkerung in naher und ferner Zukunft geradezu aus dem Gleichgewicht zu bringen droht. So ist Diebstahl bei der Eisenbahn zur alltäglichen Erscheinung geworden. Während der nächtlichen Fliegeralarme haben Raubzüge in die von den Bewohnern verlassenen Wohnungen ein besorgniserregendes Ausmaß angenommen. Es heißt, sogar die unmittelbaren Nachbarn der Geschädigten würden sich manchmal daran beteiligen. Spontan gebildete Diebesbanden setzen all ihre Energie daran, immer frechere Raubüberfälle durchzuführen. Wir wissen auch, dass diese Sorte „Partisanen“ ungeduldig auf das Ende der Besatzung wartet, weil sie schon ein Auge auf das private oder staatliche Eigentum geworfen haben, das die Deutschen zurücklassen werden.

Wir zeichnen dieses beängstigende Bild der Degeneration, weil wir die Gefahr für die innere Sicherheit deutlich machen wollen, die für unsere Zukunft höchst bedrohlich werden kann, wenn es bei den gesunden und anständigen Schichten der Gesellschaft kein ausreichendes Gegengewicht und keinen Widerstand dagegen gibt. Da wir heute nicht über eine eigene vollziehende Gewalt und eine entsprechende Exekutive verfügen, sehen wir uns auch in diesem Fall gezwungen, die öffentliche Meinung auf den Kampf gegen das Böse zu verpflichten. Unter diesen ungeheuer schwierigen Kampfbedingungen müssen wir Diebe jeglicher Art als Saboteure und Schädlinge brandmarken, die dem verhassten Feind ebenbürtig sind. Wir müssen ihr zerstörerisches Handeln anprangern und dagegen vorgehen, dürfen sogar Selbstjustiz nicht scheuen, wenn es nötig ist.

Wir dürfen auch nicht zulassen, dass bei diesen dreisten Räubern die Überzeugung gedeiht, sie könnten die später von den Deutschen zurückgelassenen Güter straflos plün-

² Möglich ist auch: Herrchen und Dämchen.

dern, weil sie „herrenlos“ seien. Die ehemals deutschen Güter werden dann Eigentum des gesamten Volks sein und einen kleinen Teil der seit dem September 1939 erlittenen Verluste ausgleichen. In einer Übergangsphase werden sie gewiss dazu beitragen können, dass ein Fundament gelegt wird, auf dem unsere Volkswirtschaft aus Schutt und Asche wieder aufgebaut werden kann.

Wir können nicht zulassen, dass unser Polen durch Pöbel und Abschaum gänzlich ausgeraubt und mit Schande bedeckt wird.

DOK. 158

Die Transferstelle Warschau berichtet am 8. Oktober 1942 über ihre bevorstehende Auflösung und die Umwandlung des Gettos in ein Arbeitslager¹

Bericht des Leiters der Transferstelle Warschau, Anstalt des öffentlichen Rechts, Königstraße 23 in Warschau, Bischof (Tgb. Nr. 13487 Oe.), an den Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau,² Palais Brühl in Warschau (Eing. 8.10.1942) vom 8.10.1942³

Betrifft: Bericht für September 1942

In wiederholten Durchkämpfungsaktionen, denen die verbliebenen Einwohner des jüdischen Wohnbezirkes durch den SS- und Polizeiführer⁴ im Berichtsmonat unterzogen wurden, klärten sich die Grundlinien für die Umbildung des Wohnbezirkes zu einem unter polizeilichen Kommando stehenden Arbeitslager. Bedeutsam war in dieser Hinsicht vor allem die Anordnung des SS- und Polizeiführers vom 14. September d. J.: Zeichen: I a 32.15.02 Tgb. Nr. 3600/42, wonach mit Wirkung ab 1. September d. J. die noch zur Verwertung jüdischer Arbeitskräfte zugelassenen Unternehmer eine Gebühr von Zl. 5 abzüglich Verpflegskosten an den SS- und Polizeiführer, jedoch keine Entlohnung an die Juden selbst mehr zu zahlen haben.⁵ Hierdurch ist für die Transferstelle, deren Tätigkeit sich nach der Verordnung vom 19.4.1941 auf die „wirtschaftlichen“ Beziehungen des jüdischen Wohnbezirkes zu erstrecken hat,⁶ auch formell die Pflicht zur Regelung und Aufsichtigung dieser Dienstleistungen sowie zur Einhebung von Genehmigungsgebühren erloschen. Den verschiedenen wehrwirtschaftlichen und öffentlichen Betrieben (insgesamt 33 einschl. Judenrat) sind vom SS- und Polizeiführer rund 35 000 jüdische Arbeitskräfte belassen worden, welche einheitlich nach verbesserten Zuteilungssätzen verpflegt werden.⁷ Entsprechend der verminderten Bevölkerung ist auf Anordnung des SS- und

1 APW, Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau, Der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk, Transferstelle 482/12, B. 31–33.

2 Heinz Auerswald.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 SSPF Warschau war Ferdinand von Sammern und Frankeneegg.

5 Der SSPF Warschau hatte am 14.9.1942 Lohnzahlungen an Juden verboten und angeordnet, dass mit Wirkung vom 1.9.1942 die Betriebe „für jede jüd. Arbeitskraft und für jeden Kalendertag einen Einheitssatz von 5,- Zl.“ an den SSPF abführen mussten; Staatsanwaltschaft Hamburg, Staatsanwaltschaft LG – NSG, StA 213-12,0070-102, Bl. 7048. Abdruck als Faksimile in: Grabitz, Scheffler, Letzte Spuren (wie Dok. 98, Anm. 8), S. 172. Siehe auch Dok. 162 vom 15.10.1942.

6 VO über den jüdischen Wohnbezirk in Warschau vom 19.4.1941; VOBl. GG, Nr. 35 vom 28.4.1941, S. 21 ff.

7 Tatsächlich lag die Zahl der Menschen im Getto zu jener Zeit viel höher.

Polizeiführers gegen Ende des Berichtsmonats eine weitere Verkleinerung des Wohngebietes durchgeführt worden. Die geräumten Straßenzüge bleiben bis zur Erledigung der Weiterfassung wie bisher abgesperrt.

Als Endtermin für die Tätigkeit der Transferstelle nach außen hin wurde vom SS- und Polizeiführer im Einvernehmen mit der dortigen Dienststelle der 31. Dezember d. J. festgelegt.

Alte Abschlüsse des *Waren- und Dienstleistungsverkehrs* kamen im Berichtsmonat unter Zustimmung des SS- und Polizeiführers noch in folgendem Umfange zur Abwicklung:
In Zloty:

	August:	September:
Mitgliedsfirmen der Deutschen Firmengemeinschaft: ⁸	209 000	79 700
Abfallsammlung:	42 000	11 000
sonstige Ausfuhr:	<u>1 731 000</u>	<u>1 048 000</u>
	1 982 000	1 138 700

In einer Reihe von Fällen wurden mit der Dienststelle des SS- und Polizeiführers Verhandlungen geführt, um die begründeten Interessen der arischen Ausfuhrpartner zu schützen. Die zur Fortführung der Möbelaktion von der Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft (zur Betreuung der in der freien Wirtschaft tätigen Reichsdeutschen) unternommenen Schritte blieben bis jetzt erfolglos. Ersatzweise konnten einige Bestände an fertigen Möbeln den Firmen, die sich zur Aktion angemeldet hatten, zugeleitet werden.

Die *Lebensmittelbeschaffung und -verteilung* wurde im Berichtsmonat aufgrund der Zuteilungsscheine von den großen Betrieben selbständig und im übrigen noch über die Einrichtungen der Versorgungsanstalt für den jüdischen Wohnbezirk durchgeführt.

Der Wert der eingeführten Lebensmittel belief sich auf Zl. 2 724 000
hierzu kamen Bedarfsgüter im Werte von Zl. 68 000
zusammen Zl. 2 792 000

Den fortschreitenden *Abbau des Zahlungsverkehrs* zeigen die nachstehenden Umsätze der Abrechnungsstelle bei der Emissionsbank, die von Zl. 8 150 000 im August auf Zl. 4 498 000 im September zurückgegangen sind.

Die zur *Aktion „Forderungsausgleich“* der früheren Geschäftsleitung⁹ vorliegenden Anträge (insgesamt 2232) wurden nach Gegenstand und Ursprung gesichtet, und aufgrund der hierbei gewonnenen Ergebnisse sind der dortigen Dienststelle Vorschläge für den formellen Abschluß dieser Aktion erstattet worden.

An *Warenpassierscheinen* wurden im Berichtsmonat 283 Stück ausgegeben.

127 Anträge auf *Personenpassierscheine* wurden unter positiver Stellungnahme an die dortige Dienststelle zur Erledigung weitergeleitet.

Als erster Schritt zum *Abbau des Personals* der Transferstelle wurde 40 Gefolgschaftsmitgliedern gekündigt, insbesondere jenen mit Kündigungsfristen ab drei Monaten.

⁸ Siehe Dok. 15 vom 15. und 16.10.1941, Anm. 28.

⁹ Bischofs Vorgänger als Leiter der Transferstelle war von Ende 1940 bis Mai 1941 Alexander Palfinger (1894–1961).

DOK. 159

**Himmler ordnet am 9. Oktober 1942 an, im Generalgouvernement
anstelle von jüdischen Zwangsarbeitern Polen einzusetzen¹**

Schreiben (geheim) des RFSS Himmler (Tgb. Nr. AR/31/22/2, RF/V.) an die SS-Obergruppenführer Pohl, Krüger, Globocnik, das RSHA und Wolff (mit je einem Exemplar für Generalquartiermeister Wagner² und Oberstleutnant Tippelskirch³) vom 9.10.1942⁴

Zu dem Schreiben des Wehrkreisbefehlshabers im Generalgouvernement an das Oberkommando der Wehrmacht betreffend den Ersatz der jüdischen Arbeitskräfte durch Polen⁵ habe ich folgendes zu sagen:

1. Ich habe angeordnet,⁶ die ganzen sogenannten Rüstungsarbeiter, die lediglich in Schneider-, Pelz- und Schusterwerkstätten arbeiten, durch SS-Obergruppenführer *Krüger* und SS-Obergruppenführer *Pohl*⁷ an Ort und Stelle, d. h. also in Warschau, Lublin, in KL. zusammenzufassen.⁸ Die Wehrmacht soll ihre Bestellungen an uns geben, und wir garantieren ihr den Fortgang der Lieferungen für die von ihr gewünschten Kleidungsstücke. Gegen alle diejenigen jedoch, die glauben, hier mit angeblichen Rüstungsinteressen entgegnetreten zu müssen, die in Wirklichkeit lediglich die Juden und ihre Geschäfte unterstützen wollen, habe ich Anweisung gegeben, unnachdsichtig vorzugehen.

2. Die Juden, die sich in wirklichen Rüstungsbetrieben, also Waffenwerkstätten, Autowerkstätten usw. befinden, sind Zug um Zug herauszulösen. Als erste Stufe sind sie in den Betrieben in einzelnen Hallen zusammenzufassen. Als zweite Stufe dieser Entwicklung ist die Belegschaft dieser einzelnen Hallen im Austausch tunlichst in geschlossenen Betrieben zusammenzutun, so daß wir dann lediglich einige geschlossene Konzentrationslager-Betriebe im Generalgouvernement haben.

3. Es wird dann unser Bestreben sein, diese jüdischen Arbeitskräfte durch Polen zu ersetzen und die größere Anzahl dieser jüdischen KL-Betriebe in ein paar wenige jüdische

1 BArch, NS 19/352, Bl. 11,16. Abdruck als Faksimile in: Grabitz, Scheffler, Letzte Spuren (wie Dok. 98, Anm. 8), S. 179.

2 Eduard Wagner (1894–1944), Berufsoffizier; Angehöriger des Freikorps Epp; General der Artillerie, von Okt. 1940 an Generalquartiermeister des Heeres; nahm sich nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 das Leben.

3 Werner von Tippelskirch (1900–1967), Berufsoffizier; 1939/40 Kriegsteilnahme, von 1941 an als Oberstleutnant Leiter der Quartiermeisterabt. im Wehrmachtsführungsstab, ab Juli 1942 Oberst, im Okt. 1943 verwundet, 1944/45 Leiter der Attachéabt. des OKW; in US-amerik. Kriegsgefangenschaft, später Vertreter in Stuttgart.

4 Im Original Stempel.

5 Siehe Dok. 142 vom 18.9.1942 und als Antwort Runderlass OKW/WFSt./Qu (II) vom 6.10.1942; BArch, NS 19/1766.

6 Nicht ermittelt.

7 Oswald Pohl (1892–1951), Schiffsoffizier; 1926 NSDAP- und SA-, 1934 SS-Eintritt; Verwaltungschef des SS-Hauptamts, von 1938 an Leiter der SS-Betriebe und Vorsitzender des Verwaltungsrats des DRK, von 1942 an forcierte er als Leiter des WVHA der SS die Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern, Anfang 1943 gründete er die Ostindustrie GmbH in Lublin; nach Urteil im Nürnberger Prozess hingerichtet.

8 Zu diesem Zeitpunkt existierte nur ein KZ im GG in Lublin-Majdanek, das KZ Warschau wurde erst 1943 nach der Niederschlagung des Getto-Aufstands eingerichtet.

KL-Großbetriebe tunlichst im Osten des Generalgouvernements zusammenzufassen. Jedoch auch dort sollen eines Tages, dem Wunsche des Führers entsprechend, die Juden verschwinden.

DOK. 160

Repräsentanten der polnischen Regierung berichten im Oktober 1942 über die Ermordung der Juden¹

Lagebericht der Regierungsdelegatur (D.[epartement] I.²), ungez.,³ für den Zeitraum vom 26.8. bis 10.10.1942, Warschau, aufgez. nach dem 10.10.1942⁴ (Auszug)

Bericht über die Lage im Land im Zeitraum 26.8.–10.10.1942.

[...]⁵

VIII. Weitere grausame Liquidierung der Juden

Im Warschauer Getto. Im Berichtszeitraum rechneten die Deutschen grausam und endgültig mit dem Warschauer Getto ab. Die massenhafte Ermordung und Deportation der Juden, die Ende August nach einer Pause von einigen Tagen wiederaufgenommen wurde, zog sich etwa 14 Tage lang hin, und sie dauert in kleinerem Maßstab bis in die letzten Tage fort. Vom 23.8. bis zum 12.9. verließen täglich mehrere mit Juden beladene Züge das Getto. Unterdessen begannen am 6. September grausame Treibjagden auf die Juden im Warschauer Getto. An diesem Tag mussten sich alle Juden um 10 Uhr morgens vor dem Sitz der Jüdischen Gemeinde in der Zamenhof-Straße einfinden. Hier begann man, „Lebensnummern“ (die offizielle deutsche Bezeichnung) an diejenigen auszugeben, die im Getto bleiben sollten. Es handelt sich um gelbe Zettel mit einer handschriftlich eingetragenen Nummer, die mit Stempel und Unterschrift der Jüdischen Gemeinde versehen sind. Es gibt nur Nummern, keine Namen. Alle Juden, die keine Nummer erhalten hatten, wurden zur Stawki-Straße gebracht,⁶ wo sie der Reihe nach in Züge verladen und aus Warschau abtransportiert wurden. Nach jenem entscheidenden Sonntag, dem 6. September, begannen die Hausdurchsuchungen nach versteckten Juden, die keine Nummern hatten. Sie dauerten etwa eine Woche und waren von blutigen Massakern begleitet. Am 8. September gaben die deutschen Besatzer bekannt, die Aktion – „Aussiedlung“ der Juden aus dem Warschauer Getto – sei beendet.

1 AAN, 1325/202/I-31, B. 72–88, hier: Bl. 87f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 „Departament I“ bezeichnet das Präsidialbüro der Regierungsdelegatur.

3 Dieser Bericht beruht wahrscheinlich zum großen Teil auf Mitteilungen von Henryk Woliński.

4 Über dem Dokument handschriftlich: 24.10.[1942].

5 Der folgende Abschnitt befindet sich am Ende eines 17-seitigen Berichts über den deutschen Besatzungsterror gegen die poln. Bevölkerung: in Gefängnissen, Straf- und Konzentrationslagern, bei Umsiedlungen, der Verschleppung zur Arbeit im Reich, der ökonomischen Ausplünderung, beim „Volkstumskampf“, bei Sabotageakten sowjet. Gruppen und bei den Vorgängen in Ostpolen; im KZ Auschwitz seien seit Juni 1941 unheilbar Kranke und in den später errichteten Gaskammern von Birkenau vor allem sowjet. Kriegsgefangene und Juden durch Gas ermordet worden; wie Anm. 1, Bl. 77.

6 Das heißt: auf den Umschlagplatz.

Im Getto blieben 33 000 Menschen beiderlei Geschlechts zurück, die das Recht zu leben bekommen, d. h. die eine „Lebensnummer“ erhalten hatten. Diese Zahl umfasst auch die Arbeitskolonnen außerhalb des Gettos. Außerdem sollen sich – nach Schätzungen von Mitte September – etwa 4000 Personen in Kellern, der Kanalisation und in verschiedenen Winkeln des Gettos versteckt halten. Diesen Menschen droht jeden Augenblick der Tod, durch Hunger oder durch Erschießen, wenn sie auf einen Vertreter der Besatzungsmacht treffen. Von den früher 370 000 Einwohnern des Gettos blieb etwa jeder Zehnte übrig. Das Gettogegebiet [wurde] mehrfach verkleinert, die neuen Grenzen sind noch nicht endgültig festgelegt, obwohl mit dem Bau neuer Mauern bereits begonnen wurde. Die Zahl der Kolonnen, die jeden Tag zur Arbeit außerhalb des Gettos gehen, wurde sehr stark beschränkt. Da sie jedoch die Einzigen sind, die Lebensmittel von außen ins Getto bringen, hat sich die schlechte Versorgungslage noch weiter verschlimmert. Unter den Überlebenden des Gettos herrscht großer Hunger. Die Straßen des Gettos, aus denen die Juden fortgeschafft wurden – mit ihren verlassenen Häusern und Wohnungen, den Spuren von Gewalttaten und Massakern –, machen einen schrecklichen Eindruck. Informationen zufolge, die die Deutschen in Umlauf bringen, soll das Getto in seiner gegenwärtigen Gestalt noch etwa ein halbes Jahr weiter existieren, danach soll es endgültig liquidiert werden.

Außerhalb des Gettos. Einigen wenigen Juden war es gelungen, das Getto während der blutigen Liquidierungsphase zu verlassen und sich bei der christlichen Bevölkerung in Warschau und umliegenden Vororten zu verstecken. Deswegen verstärkten die Deutschen ihre Suche nach diesen versteckten Juden und setzen sie weiterhin fort. Finden sie welche, das geschieht jedoch recht selten, werden sie meistens an Ort und Stelle bestialisch misshandelt und ermordet. Die deutschen Folterknechte erschießen sie in Wohnungen, Treppenhäusern und auf Hinterhöfen, und es stört sie nicht im Geringsten, dass es oft zahlreiche Zeugen dieser Verbrechen gibt. Mit welcher großen Leidenschaft die Deutschen ihr bestialisches Handwerk verfolgen, zeigt folgendes Vorkommnis: Auf dem Dachboden eines Hauses in Grochów versteckte sich eine schwangere Jüdin und gebar dort ein Kind. Einige Tage nach der Niederkunft wurde sie dort von einem deutschen Gendarmen entdeckt. Dieser erschoss die kranke, unglückliche Frau auf der Stelle und tötete den Säugling mit Stiefelritten. Da die christliche Bevölkerung den Schutz suchenden und gehetzten Juden bereitwillig und aufopferungsvoll Hilfe leistete, gaben die deutschen Besatzer in Warschau am 8. September per Anschlag bekannt, dass jeder mit dem Tod bestraft wird, der Juden versteckt, sie übernachten lässt, ihnen Essen gibt, sie – mit welchem Verkehrsmittel auch immer – befördert oder von ihnen Waren kauft.⁷ Gleichzeitig wurde denjenigen Christen Straffreiheit zugesichert, die der deutschen Polizei bis zum folgenden Tag meldeten, wo sich Juden verstecken. In Warschau hörte und hört man nichts davon, dass dieser Aufruf von Polen befolgt worden wäre. Bekannt ist dagegen, dass viele Personen verhaftet wurden, die man beschuldigte, Juden geholfen zu haben.

In Treblinka, Belzec und anderen Lagern. Die Juden aus dem Warschauer Getto und aus den Gettos der Umgebung Warschaus wurden im Berichtszeitraum weiterhin vorrangig in die Lager von Treblinka und Belzec gebracht, wo sie massenhaft und grausam in Gas-

⁷ Bekanntmachung des SSSP Warschau, von Sammern und Frankenegg, vom 5.9.1942; APW, 204/290; siehe auch Dok. 144 vom 21.9.1942.

kammern getötet wurden.⁸ Informationen aus Treblinka zufolge kommen in diesem Todeslager täglich 300–500 Menschen durch Gas ums Leben.⁹ In das Lager Treblinka werden nicht nur Juden aus Warschau und Umgebung gebracht, sondern auch aus anderen Gebieten. In jedem ankommenden Zug sind gewöhnlich 20–30 % der Juden tot, die in den überfüllten, mit Chlor und Kalk ausgestreuten Waggons herbeigeschafft werden. Gerüchten zufolge haben die Deutschen im Generalgouvernement neben den Lagern in Treblinka und Belzec noch weitere Lager zur Hinrichtung von Juden in Betrieb genommen. Ein Teil der deportierten Juden, die Gesündesten und Kräftigsten, werden in spezielle Lager im Osten gebracht, um sie bei besonders schweren – und häufig auch gefährlichen – Arbeiten einzusetzen.

Blutige Vernichtung der Juden in ganz Polen. Aus allen Landesteilen erreichten uns im Berichtszeitraum ständig neue Informationen über die massenhafte Vernichtung der jüdischen Bevölkerung durch die Deutschen. – In den Westgebieten wurden die Gettos in Kalisz, Zduńska Wola und Turek vollständig liquidiert; im Kreis Łask wurden die Juden in Lutomierz, Zelów und Bełchatów ermordet. – In Radom blieben nach der Liquidierung des dortigen Gettos, die im vorletzten Berichtszeitraum stattgefunden hat, nur 7–8 % der dortigen Juden übrig. – In Siedlce hat man mit den Juden [erst] abgerechnet, nachdem man sie zu Massen aus den nahe gelegenen Kleinstädten, u. a. aus Mordy, dorthin gebracht hatte. Die blutige Liquidierung der Juden dauerte in Siedlce mehrere Tage; viele wurden an Ort und Stelle umgebracht, der Großteil der mehrere Tausend zählenden Menschenmenge wurde auf dem Weg zu dem entlegenen Verladebahnhof mit Maschinengewehren erschossen. Die Bauern aus der Umgebung mussten mit ihren Fuhrwerken Tausende Leichen zu Massengräbern fahren. Der Rest wurde in die mit Chlor und Kalk ausgestreuten Waggons gepfercht und abtransportiert; viele Gruppen wurden vor ihrer Verladung mit Wasser begossen; nach Verladung der Verurteilten in die Waggons war sofort herzerreißendes Schreien und Wehklagen zu hören.¹⁰ – In der Stadt und im Kreis Biała Podlaska wurden alle dort ansässigen Juden ermordet. Nach Berichten mehrerer Zeugen brachte Ende August eine Abteilung von Folterknechten, die aus ehem. sowjetischen Kriegsgefangenen bestand¹¹ und von den Deutschen befehligt wurde, 2000 Personen – die ganze jüdische Bevölkerung, die aus dem in diesem Kreis liegenden Ort Łomazy ausgesiedelt worden war – auf Feldwegen aus dem Ort. An einer bestimmten Stelle des Wegs, an der bereits Gruben ausgehoben waren, wurden alle Juden mit Maschinengewehren erschossen.¹² Alle, ob tot oder noch am Leben, wurden dann in die Gruben geworfen und mit trockener Lehmerde bedeckt. Durch die Zersetzung der Leichen begann sich dieses ungeheuerliche Massengrab aufzuwerfen. Daraufhin wurden die Bauern aus der Umgebung dorthin getrieben und mussten einen Grabhügel aufschütten. – Abschließend bleibt zu Mittelpolen noch hinzuzufügen, dass die Deutschen im Berichtszeitraum die Juden in einer Reihe von Kleinstädten in der näheren und weiteren Umgebung von Warschau liquidiert haben. – Im westlichen Kleinpolen wurden 13 000 Juden aus

8 Die Deportierten aus Warschau und Umgebung wurden ausschließlich in Treblinka ermordet.

9 Die Zahl der täglich in Treblinka Ermordeten lag weit höher; siehe Dok. 103 vom 28.7.1942 und Dok. 111 vom 3.8.1942.

10 Siehe Dok. 122 vom 23.8.1942.

11 Es handelte sich um nichtdeutsches Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki, das aus sowjet. Kriegsgefangenen rekrutiert worden war.

12 Die Erschießungen in Łomazy nahmen Angehörige des Reserve-Polizeibataillons 101 vor.

Bochnia ermordet bzw. deportiert, 7000 aus Wieliczka und 1000 aus Mszana Dolna. Restlos liquidiert wurden auch die jüdischen Gemeinschaften in Jasło, Nowy Sącz, Nowy Targ und Rabka. – In Lemberg dauerte das Massaker an den Juden während der Aussiedlung die ganze 2. Augusthälfte an.¹³ Es begann damit, dass eines Tages die deutsche Gendarmerie im Gebäude der Jüdischen Gemeinde erschien, wo der Rat gerade komplett versammelt war. Eine größere Menge Stricke wurde verlangt. Einige Ratsmitglieder wurden losgeschickt, um welche zu kaufen. Als die Stricke herbeigeschafft waren, wurden alle Ratsmitglieder an den Balkonen des Gemeindegebäudes erhängt. Die Leichen hingen dort 24 Stunden lang. Danach begann die Deportation der Juden aus der Stadt.¹⁴ Die Aktion dauerte ein paar Wochen, danach waren noch etwa 25 % der ursprünglichen Bewohner übrig, und es wurde ein vollkommen geschlossenes Getto errichtet. In Przemyśl wurden bis jetzt etwa 12 000 Juden ermordet oder deportiert (überwiegend jedoch ermordet). Zu Massakern und Massendeportationen kam es auch in Stanisław, Borysław und Sambor. – Im Wilna-Gebiet geht die vollständige Liquidierung der Juden dem Ende entgegen. Dort werden die Juden alle sofort ermordet. Vor kurzem hat die weißrussische Miliz alle Juden in Druja ermordet. – Auf ähnliche Weise wurden die Juden in den meisten Städten und Kleinstädten im Gebiet Nowogródek liquidiert.¹⁵ Nur in einigen Ortschaften überlebten die Facharbeiter, vor allem Handwerker. In einigen Orten leisteten die Juden aktiven Widerstand. Ernstzunehmende Kämpfe gab es in Nieswież und in Słonim, dabei wurde Słonim niedergebrannt. – In Polesien vernichten die Deutschen die Juden nach und nach in allen Städten bzw. Kleinstädten. In Wolhynien wurden im Berichtszeitraum die letzten Juden in Równe, Kiwerce und Klewań ausgerottet.

DOK. 161

Rzeczpospolita Polska vom 14. Oktober 1942: Reaktionen auf die Massenmorde an den Juden¹

Im Angesicht des deutschen Verbrechens an den Juden

Die Liquidierung des Warschauer Gettos geht zu Ende. Die am Leben gebliebenen 33 000 Juden (weniger als 10 % der früheren Bevölkerungszahl) erhielten „Lebenszettel“, die sie zum Weiterleben berechtigen. Die Wachposten der Schaulis-Männer wurden abgezogen. Ähnlich sieht es in anderen Städten und Kleinstädten Polens aus. Überall wurden 70–90 Prozent der Juden ermordet. Meistens erfolgte die „Liquidierung“ an Ort und Stelle. Aus einigen Ortschaften wurden die Opfer nach Treblinka und nach Sobibór bei Włodawa transportiert. Züge voller Verurteilter fuhrten über ein neu verlegtes Nebengleis

¹³ Zwischen dem 10. und dem 23.8.1942 wurden 40 000 bis 50 000 Juden in das Vernichtungslager Belzec deportiert.

¹⁴ Die Mitglieder des Judenrats wurden nach den Deportationen am 1.9.1942 ermordet; siehe Dok. 154 vom 2.10.1942.

¹⁵ Die Morde im Generalkommissariat Weißruthenien wurden durch deutsche Sicherheitspolizei und Gendarmerie mit Unterstützung der einheimischen Hilfspolizei verübt.

¹ Rzeczpospolita Polska, Nr. 18(48) vom 14.10.1942, S. 5–7: Wobec zbrodni niemieckiej dokonanej na Żydach; Biblioteka Narodowa, MF 51725. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

zu neu errichteten Gebäuden, die niemand kannte, und von dort kamen sie leer wieder heraus. Niemals ist über dieses Nebengleis jemand lebend zurückgekommen. Die Menschentransporte sind verschwunden, als hätte sich gleich hinter dem Tor die Erde aufgetan.

Die polnischen Juden wussten, was sie erwartet, und aus den auf dem Gleis abgestellten Waggons stieg ein Klageruf voll Todesahnung, voller Schrecken und Verzweiflung zum Himmel. Aber von Zeit zu Zeit kamen auch Transporte mit deutschen, tschechischen und französischen Juden an. Die Waggons waren nicht verplombt, aber die Wache schirmte sie sofort ab. Diese Menschen ahnten ihr baldiges Ende nicht voraus. Sie standen in den Waggontüren, schauten sich um und unterhielten sich ganz ungezwungen. Und auch sie verschwanden hinter dem Tor des „Industriebetriebs Sobibór“, als wären sie vom Abgrund verschlungen worden.

Die jüdische Tragödie auf polnischem Boden ist zu Ende gegangen. Gerüchten zufolge sollen Banden ukrainischer, litauischer und lettischer Handlanger unter Leitung der Gestapo als Nächstes eine ähnliche Aktion gegen die polnische Bevölkerung beginnen. Diese Tragödie würde anders verlaufen – denn wir werden uns verteidigen. Aber das ist ein anderes Thema. Betrachten wir zunächst noch einmal, was mit den Juden geschehen ist und – von größter Wichtigkeit – welche Reaktion das Verbrechen hervorgerufen hat, das in der Geschichte ohnegleichen ist.

Ohne Zögern nahmen Ukrainer, Litauer und Letten die Rolle als Henker an, die ihnen von den Deutschen aufgedrängt wurde. Sie erfüllten sie geflissentlich, in aller Eile und mit beispiellosem Sadismus. Soweit bekannt, hat kein einziger Vertreter dieser drei Nationen dagegen aufbegehrt, gab es kein einziges Anzeichen von Menschlichkeit. Das dürfen wir nicht vergessen.

Die Juden auf der ganzen Welt haben sich bis zuletzt in rätselhaftes Schweigen gehüllt, was das Martyrium ihrer Brüder in Polen betrifft. Sie nehmen es auch jetzt nicht zur Kenntnis. Sicher nicht deswegen, weil sie keine Informationen darüber hätten. Seinerzeit wurden genaue Berichte abgesandt, und sie sind angekommen. Aber sie riefen kein Echo, keinen Protest, keinen Empörungsschrei hervor. Warum?

Zwei mögliche Erklärungen bieten sich an:

1. Sie glauben es nicht, ganz offen und ehrlich. Sie können sich einfach nicht vorstellen, dass solche Dinge tatsächlich geschehen könnten. Was in den geschilderten Szenen der furchtbaren Agonie von Tausenden Frauen, Kindern, Greisen, Jugendlichen offenbar wird, ist der Sinnesart eines normalen Menschen so fern, dass sie meinen, sie hätten es mit einem phantastischen Auswuchs der polnischen Propaganda zu tun, in der sich der Hass auf die Deutschen austobt.

2. Das beharrliche Schweigen über das jüdische Martyrium passt offensichtlich in den von jüdischen Kreisen ausgeheckten Plan für ein großes politisches Manöver. Man geht davon aus, dass sich früher oder später wieder gute jüdisch-deutsche Beziehungen entwickeln werden, und will dann den Polen die Verantwortung für das von den Deutschen verübte Verbrechen aufbürden.

Jede dieser beiden Erklärungen ist möglich, und vielleicht treffen sogar beide zu.

Betrachten wir die weiteren Reaktionen.

Die aufggestachelte deutsche Bevölkerung mit ihrer angeborenen Stumpfheit, der jedes selbständige Urteil und kritische Denken abgeht, erliegt vollständig dem Einfluss der eigenen Propaganda und glaubt, die Polen hätten gemeinsam mit Litauern und Ukrai-

nern die Juden ermordet. Ähnlich wie das internationale Judentum glauben die anderen europäischen Völker nicht, dass das Verbrechen stattgefunden hat.

Über die Stimmungen und die herrschende Meinung zu diesem Thema in Russland wissen wir nichts. Äußerungen von Angehörigen der Banden, die Sabotageakte verüben, können nicht in Betracht gezogen werden. Im Übrigen sind diese Äußerungen – auf ukrainische bzw. litauische Art – antisemitisch.

Und die polnische Bevölkerung?

Fälle von polnischer Mitwirkung an den deutschen Verbrechen waren trotz Ermunterung seitens der Besatzer selten und sporadisch, und die Allgemeinheit hat sie entschieden verurteilt. Die polnische Gesellschaft leistete den Juden in einem solchen Umfang und so spontan Hilfe, dass es die deutschen Behörden für nötig hielten, einen Aufruf herauszugeben, in dem jeder mit der Todesstrafe bedroht wird, der einem Juden hilft, einen Juden bei sich aufnimmt, einen Juden befördert, einen Juden versteckt. Zugleich wurde in diesem Aufruf versprochen, dass jeder, der bis zum 7. September versteckte Flüchtlinge aus freien Stücken ausliefert bzw. den Ort meldet, an dem sie sich befinden, nicht belangt wird.² Dieser schändliche Aufruf zur Denunziation hatte keinen Erfolg. Die von den Deutschen erwarteten Meldungen erfolgten nicht. Gleichzeitig veröffentlichte eine Reihe von polnischen Untergrundblättern Artikel über das jüdische Martyrium. Eine katholische Gruppierung protestierte scharf mit einem eigens veröffentlichten Flugblatt.³ Die maßgeblichen Kreise⁴ verurteilten das an den Juden verübte Verbrechen öffentlich in einer knappen und entschiedenen Stellungnahme.⁵

Es gab keine Stimmen anderen Inhalts. In Polen mangelt es nicht an Personen und Parteien, die die Juden grundsätzlich als Feinde betrachten, die für uns gefährlich sind. Doch keine von ihnen hat die Verbrechen Hitlers gepriesen.

Ob Bauer, Arbeiter oder Intellektueller, Konservativer oder Linker – jeder Pole hat auf gleiche Weise reagiert: *Das sind Menschen ...*

... Das sind Menschen. Das sind Menschen, die der Hitze ausgesetzt sind, ohne mit Wasser versorgt zu werden, die aus ihren Häusern verschleppt, in den Wäldern wie wilde Tiere gejagt, wie Ratten mit Gas vergiftet werden, die lebendig begraben, auf Minenfelder getrieben werden ... Das sind Menschen. Das Verbrechen, das an ihnen begangen wurde, muss sich an den Henkern furchtbar rächen.

Die Einmütigkeit, mit der dieser Standpunkt in der Gesellschaft vertreten wird, ist ein großartiger Beweis dafür, dass *Rechtschaffenheit* und *Anständigkeit* im polnischen Wesen fest verankert sind. Diese Gesellschaft ist von der christlichen Ethik so tief und nachhaltig geprägt, dass kollektive Reflexe, die dieser Ethik entgegenstehen, undenkbar sind.

Das ist eine wichtige und bedeutsame Feststellung.

Ukrainer, Letten, Litauer haben die ihnen vom Leben auferlegte Prüfung nicht bestanden. Zum weiß Gott wievielten Mal in der Geschichte haben wir unsere geistige Reife bewiesen.

2 Bekanntmachung des SSPF Warschau, von Sammern und Frankenegg, vom 5.9.1942; APW, 204/290; siehe auch Dok. 144 vom 21.9.1942.

3 Siehe Dok. 140 vom 16.9.1942, Anm. 2.

4 Damit ist die Vertretung der poln. Regierung im besetzten Polen gemeint.

5 Siehe Dok. 140 vom 16.9.1942.

Von der Redaktion: Wir wurden gebeten, öffentlich bekannt zu geben, dass auf Betreiben einer Reihe sozialer Organisationen aus katholischen und demokratischen Kreisen eine Kommission zur Unterstützung der notleidenden jüdischen Bevölkerung gebildet wird,⁶ weil diese der bestialischen Verfolgung durch die Deutschen ausgesetzt ist. Die Kommission wird sich, so gut sie es unter den im besetzten Land herrschenden Lebensbedingungen vermag, gemäß ihren Mitteln und Möglichkeiten bemühen, den Opfern der nationalsozialistischen Gewalttaten Hilfe zu leisten.

DOK. 162

Der Gouverneur des Distrikts Warschau bilanziert am 15. Oktober 1942 die wirtschaftlichen Folgen der Deportation von 400 000 Bewohnern des Warschauer Gettos¹

Tätigkeitsbericht (geheim) des Gouverneurs des Distrikts Warschau,² gez. Hummel, für August und September 1942 für die Regierung des Generalgouvernements vom 15.10.1942 (Auszug)³

Zweimonatsbericht des Gouverneurs des Distrikts Warschau vom 15. Oktober 1942 für die Monate August und September 1942.

[...] ⁴

Von größter Bedeutung für die wirtschaftliche Lage ist die Evakuierung der Juden aus dem Distrikt Warschau gewesen, die während der Berichtszeit bis auf kleine Restteile ausgesiedelt worden sind. Die im letzten Bericht geschilderten illegalen Zustände⁵ haben dadurch überraschend schnell ein Ende gefunden. Die unerwünschte Auftragsverlagerung in die jüdischen Wohnbezirke, die illegale Warenerzeugung und der Verkauf zu Schleichhandelspreisen sowie sonstige Mißstände, wie sie sich bisher insbesondere im Warschauer jüdischen Wohnbezirk gezeigt hatten, haben aufgehört. Der jüdische Wohnbezirk ist im wesentlichen leer. Lediglich für Rüstungszwecke wird noch in einigen Betrieben mit jüdischer Bevölkerung gearbeitet. Diese Juden stehen aber unter so starker Kontrolle, daß jetzt keine Gesetzeswidrigkeiten mehr begangen werden können. Damit ist das Ursprungsgebiet und der Ausgangsort für zahlreiche preiszersetzende Wirtschaftsvorgänge verriegelt, wenn auch zur Zeit zahlreiche Diebstähle in den verlassenem Gegen-

⁶ Gemeint ist der Rat für Judenhilfe, der im Sept. 1942 – vor allem aus Vertretern des katholischen Widerstands – gebildet worden war. Im Dez. 1942 wurde er mit der Aufnahme von Parteienvertretern und mit Beteiligung der Regierungsdelegatur grundlegend umgebildet.

¹ AIZ, Dok. I-10, S. 70–86, Zitate S. 70RS–72RS, 73–74, 75, 76–76RS, 84–84RS. Abdruck in polnischer Übersetzung in: Raporty Ludwiga Fischera gubernatora Dystryktu Warszawskiego 1939–1944, Warszawa 1987, S. 566–594.

² Ludwig Fischer.

³ Im Original zahlreiche handschriftl. Unterstreichungen.

⁴ Im Bericht ging Fischer zunächst auf die politische Lage und die Tätigkeit des poln. Widerstands im Distrikt ein, ehe er sich der Wirtschaftslage zuwandte.

⁵ Im Bericht für Juni und Juli 1942 vom 15.8.1942 hatte Fischer beklagt, dass große Mengen an „kriegswichtigen“ Rohstoffen und Halbfabrikaten in das Getto geschmuggelt und dort zu Konsumartikeln weiterverarbeitet worden seien; diese seien dann aus dem Getto geschickt und zu Wucherpreisen verkauft worden; siehe Raporty Ludwiga Fischera (wie Anm. 1), S. 544.

den der jüdischen Wohnbezirke sich durch Auftauchen von gebrauchten Einrichtungsgegenständen und Bekleidungsstücken stark geltend machen.

Welche wirtschaftlichen Folgen die Verminderung der Bevölkerung der Stadt Warschau um etwa 400 000 Menschen⁶ haben wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Zweifellos wird eine Erleichterung der angespannten Ernährungslage des Distrikts eintreten, genau wie in der Mehrheit der Kreishauptmannschaften die Umsiedlung der Juden zu einem starken Fallen der Preise geführt hat. Auf der anderen Seite fehlen zur Zeit rund 100 000 Arbeitskräfte, deren Ersetzung aus den arischen Beständen an Arbeitskräften sich nur allmählich vollziehen kann.

Ferner darf nicht übersehen werden, daß zahlreiche Betriebe und Grundstücke außerordentlichen Schaden erlitten haben. Nach vorsichtiger Schätzung des im jüdischen Wohnbezirk entstandenen Verlustes an Mietzahlungen, durch Wertminderung infolge mangelhafter Instandhaltung und durch Zerstörung der Gebäude, für Entwesungskosten und Ausfall an rückständigen Forderungen ist eine Summe von 155,9 Millionen Zloty errechnet worden. Diese wirtschaftlichen Nachteile müssen aber in Kauf genommen werden, da die Ausmerzung des Judentums aus politischen Gründen unbedingt erforderlich ist.

III. Ernährungslage.

Die Hauptaufgabe auf ernährungspolitischem Gebiet bestand darin, die Getreidekontingente einzutreiben. Im Rahmen des Ernteausnahmezustandes sind umfassende Maßnahmen ergriffen worden, um in diesem Jahr die hundertprozentige Beitreibung der Kontingente zu erreichen.

Es kann bereits jetzt festgestellt werden, daß die Getreideerfassung außerordentlich günstige Ergebnisse gehabt hat, so daß mit dem völligen Erreichen der Kontingentquote gerechnet werden kann.

Dabei ist die Ernteerfassung außerordentlich dadurch erschwert worden, daß gleichzeitig mit der Ernteerfassung die große Aktion der Judenumsiedlung und der Arbeitererfassung⁷ parallel lief. [...] ⁸

IV. Arbeitslage.

[...] ⁹

Endlich wirkt sich der Judenausfall infolge der Evakuierung der Juden einschneidend aus. Die Juden standen insbesondere für „Stoßgeschäfte“ und Spitzenbelastungen als billige Reserve zur Verfügung, z. B. als Ladehilfen für alle Bahnhöfe. Von allen Firmen und Dienststellen, die ihre jüdischen Arbeiter nicht mehr besitzen, strömen nunmehr naturgemäß die Anträge auf polnischen Ersatz herein. [...] ¹⁰

V. Lage im jüdischen Wohnbezirk.

Die Umsiedlung im jüdischen Wohnbezirk der Stadt Warschau ist Ende September vorläufig abgeschlossen worden. Es sind etwa 35 000 Juden im jüdischen Wohnbezirk in

⁶ Tatsächlich lag die Zahl der Deportierten niedriger; siehe Dok. 243 vom 16.5.1943.

⁷ Die Verschleppung von poln. Zwangsarbeitern in das Deutsche Reich.

⁸ Es folgen Angaben zu Ernteerträgen.

⁹ Im Folgenden ging Fischer auf den Arbeitskräftemangel ein, weswegen die Beschaffung von 35 000 Zwangsarbeitern bis Jahresende „auf die allergrößten Schwierigkeiten“ stoßen werde; wie Anm. 1, Bl. 72.

¹⁰ Im Weiteren plädierte Fischer für „eine größere Härte“ bei der Rekrutierung poln. Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft; wie Anm. 1, Bl. 72RS.

Warschau zurückgeblieben. Hierbei handelt es sich fast ausschließlich um Arbeiter der noch zugelassenen Rüstungsbetriebe.¹¹

Insgesamt sind etwa 400 000 Juden aus Warschau evakuiert worden.¹² Da früher zeitweise über 540 000 Juden in der Stadt Warschau gewesen sind, hat sich somit die Bevölkerung der Stadt Warschau um etwa eine halbe Million verringert.

Die Evakuierung der Juden hat in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Es kann aber festgestellt werden, daß auch bei der polnischen Bevölkerung diese Evakuierung der Juden letzten Endes begrüßt worden ist.

Die Ernährungs- und Wirtschaftslage im jüdischen Wohnbezirk in Warschau beruht nun auf völlig neuen Grundlagen. Der SS- und Polizeiführer, der die gesamte Judenaktion verantwortlich durchgeführt hat,¹³ hat die Betriebe mit Wirkung vom 1.9.1942 verpflichtet, für jede noch verbliebene jüdische Arbeitskraft täglich Zl. 5 zu zahlen. Davon sind Zl. 3 an den SS- und Polizeiführer abzuführen, während für die restlichen Zl. 2 der jüdische Arbeiter zu beköstigen ist.¹⁴ Der Einkauf der gesamten Nahrungsmittel erfolgt einheitlich durch die jüdische Versorgungsanstalt.

Von einem eigenen Wirtschaftsleben des jüdischen Wohnbezirks kann nach der nunmehr durchgeführten Neugestaltung keine Rede mehr sein. Während im Juli noch Ausführleistungen von über 15 Millionen Zloty erfolgten, ist dieser Betrag im August auf 1,9 Millionen und im September auf 1,1 Millionen gefallen, wobei es sich durchweg noch um alte Abschlüsse des Waren- und Dienstleistungsverkehrs handelt.

Die Zahl der Begräbnisse betrug im August 4516, im September 4244. Die Zahl der Selbstmorde betrug im August 155, im September 69.

Der Gesundheitszustand der verbliebenen Juden ist gut. Fleckfiebererkrankungen sind nicht mehr festgestellt worden. In dem einzigen im jüdischen Wohnbezirk noch verbliebenen Krankenhaus befinden sich nur 45 Personen, obwohl dieses Krankenhaus eine Aufnahmefähigkeit von etwa 350 Betten hat.

VI. Lage in den Kreisen.

[...] ¹⁵

Weiter ist in der Berichtszeit auch in den Kreishauptmannschaften die jüdische Evakuierung erfolgt, die ebenfalls überall zu einem grundlegenden Wandel geführt hat. Zahlreiche Kreishauptmannschaften sind jetzt bis auf geringe Reste von Juden frei. In den Kreishauptmannschaften hat sich – mit Ausnahme der Stadt Warschau und der Kreishauptmannschaft Warschau-Land – die Evakuierung der Juden ernährungspolitisch und preispolitisch außerordentlich günstig ausgewirkt, da nunmehr die Nahrungsmittel nicht mehr von den Juden im Schleichhandel aufgekauft und zu Wucherpreisen weiterverkauft werden können.

[...] ¹⁶

¹¹ Siehe Dok. 158 vom 8.10.1942, Anm. 5.

¹² Diese Zahl ist überhöht. Heutigen Berechnungen zufolge wurden im Sommer 1942 vom sog. Umschlagplatz des Gettos 250 000 bis 300 000 Menschen in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

¹³ Ferdinand von Sammern und Frankenegg.

¹⁴ Siehe Dok. 158 vom 8.10.1942.

¹⁵ Im Folgenden ging Fischer auf die Zunahme der Partisanentätigkeit ein.

¹⁶ Abschließend betonte Fischer, dass die Kreishauptmannschaften ihre „großen [...] Aufgaben“ trotz „Personaleinschränkung“ hätten durchführen können; wie Anm. 1, Bl. 74.

B. Besonderer Teil.

Von den einzelnen Hauptarbeitsgebieten ist folgendes zu berichten:

I. Abteilung Wirtschaft.

a) Unterabteilung I Gewerbliche Wirtschaft.

[...] ¹⁷

3.) Einzelne Industriezweige.

[...] ¹⁸

Die *Warschauer Textilindustrie* ist durch die Judenaussiedlung stark betroffen worden. Dieser Industriezweig war bis Ende 1939 mit wenigen Ausnahmen in jüdischen Händen, wobei auch die Mehrheit der Gefolgschaft jüdisch war.

Die Juden bildeten keine Arier aus, so daß es auch fast keine arischen Facharbeiter gab. Von 3500 Arbeitern in der Wirkwarenindustrie waren früher mindestens 3000 Juden. Durch die Umsiedlung der Juden ist daher ein merklicher Rückgang in der Produktion eingetreten.

Im August ging die Produktion von 4,4 Millionen Zloty auf 3,3 Millionen Zloty zurück, d. h. um 25 %. Tatsächlich ist die Produktion aber um 50 % gefallen, da die Firmen mehr Ware angeboten haben, als sie auf Lager hatten.

Eine normale Produktion kann erst wieder eintreten, wenn hinreichend arische Fachkräfte herangebildet sind.

[...] ¹⁹

Unterabteilung II, Treuhandverwaltung.

1. Treuhandbetriebe.

In der Berichtszeit sind 4 Betriebe beschlagnahmt worden, so daß nunmehr 899 Betriebe unter treuhänderischer Verwaltung stehen.

2. Judenaussiedlung.

Die Judenaussiedlung hat große Schwierigkeiten verursacht, da zahlreiche Betriebe und Grundstücke erheblichen Schaden erlitten haben und es im Augenblick nicht möglich ist, diese Schäden im Rahmen der ordentlichen Bewirtschaftung wieder auszugleichen.

Ferner ist im jüdischen Wohnbezirk seit Beginn der Aussiedlung ein vollkommener Ausfall der Einnahmen zu verzeichnen. Im einzelnen ergeben die Ziffern aus den Monaten Juli und August 1942 folgendes:

Im arischen Wohnbezirk gingen im Juli an Miete ein Zl. 4 542 100 und im August 4 343 200. Das sind im Verhältnis zu Sollmiete im Juli 96 % [und im] August 91,8 %.

Die Gesamtsumme der Aufwendungen im August 1942 betrug Zl. 4 253 891,38.

Im jüdischen Wohnbezirk sind dagegen die Mieteinnahmen fast völlig zum Erliegen gekommen.

Die bereits im Allgemeinen Teil des Berichts angegebene Summe von 155,9 Millionen Zl. Verlust setzt sich im einzelnen aus folgenden Beträgen zusammen:

¹⁷ Hier ging es zunächst um die Ausgabe von Genehmigungen für neue Unternehmen und die Brennstoffversorgung.

¹⁸ Eingangs beklagte Fischer, dass stillliegende Betriebe wegen Brenn- und Treibstoffmangels nicht wieder hätten in Gang gesetzt werden können.

¹⁹ Es folgen Ausführungen zu weiteren Betrieben und Gewerbebezügen.

Verlust an Mieteingängen in 3 Monaten	Zl. 8 267 000
Wertminderung durch mangelhafte Instandhaltung und Zerstörung der Gebäude (pro Haus Zl. 100 000)	105 100 000
Entwendungskosten ²⁰ (pro Haus Zl. 5000)	5 245 000
Ausfall an rückständigen Forderungen	<u>37 348 000</u>
	155 960 000

Außerdem hat sich die kurzfristige Verschuldung um Zl. 5 249 000 erhöht. Es bedarf keiner Darlegung, daß die Grundstücksverwaltung diese Verluste nicht aus eigener Kraft ausgleichen kann.

[...] ²¹

DOK. 163

Der Kreishauptmann im Landkreis Warschau ordnet am 15. Oktober 1942 an, das Vermögen der deportierten Juden zu verzeichnen¹

Schreiben des Kreishauptmanns des Kreises Warschau-Land (Akt. Z. Wi 505 A), gez. Dr. Rupprecht,² Warschau, an die Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises Warschau-Land vom 15.10.1942

Betr.: Herrenloses jüdisches Eigentum.

Nachdem sämtliche jüdischen Wohnbezirke im Kreise Warschau-Land aufgelöst und die Juden umgesiedelt sind, muß nun genau festgestellt werden, welches herrenlose jüdische Eigentum (bewegliches und unbewegliches Vermögen) vorhanden ist, damit dieses beschlagnahmt und eingezogen wird. Ich beauftrage hiermit die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher, sofort innerhalb ihrer Gemeinde festzustellen, welches *jüdische* Vermögen noch vorhanden ist. Es sind mir getrennte Nachweisungen über das bewegliche und unbewegliche Vermögen vorzulegen.

Über die herrenlosen Grundstücke (unbewegliches Vermögen) ist mir ein Verzeichnis nach folgendem Muster vorzulegen:

- 1) Name
- 2) Vorname
- 3) Grundstücksart (Gartengrundstück, Baugrundstück, Villengrundstück usw.)
- 4) Hypothekenbezeichnung
- 5) Größe des Grundstücks in ha.

Bezüglich des herrenlosen *beweglichen* Vermögens ist lediglich nur der Name, Vorname sowie die Art des herrenlosen Vermögens anzugeben.

Termin: 15.11.1942

²⁰ Richtig vermutlich: Entwesungskosten; sie entstanden bei der Reinigung der Wohnungen von Ungeziefer.

²¹ Im Folgenden berichtete Fischer über die Schäden für die Grundstücksverwaltung durch Luftangriffe und die Tätigkeit der Preisüberwachung, ehe die übrigen Abt. abgehandelt wurden.

¹ Das Original ist verschollen. Kopie: BArch, R 102/I/1, H. 68.

² Dr. Hermann Rupprecht (1905–1985), Jurist; 1933–1939 Reg.Rat im Landratsamt Alzenau; 1937 NSDAP-Eintritt; von Okt. 1939 bis Jan. 1945 Kreishauptmann Warschau-Land; 1945/46 in US-amerik. Kriegsgefangenschaft, im Nov. 1946 nach Polen ausgeliefert und dort zu lebenslanger Haft verurteilt, 1956 in die Bundesrepublik entlassen, von 1958 an als ORR beim Regierungspräsidenten von Schwaben.

DOK. 164

Pressedienst des Generalgouvernements: Artikel vom 20. Oktober 1942 über drei Jahre antijüdische Gewerbepolitik im Generalgouvernement¹

Wirtschaftsdienst des Generalgouvernements. Gewerbebereinigung im Generalgouvernement

pgg. Krakau, 20.10.42

Gewerbe und Handwerk im ehemaligen polnischen Staat lagen größtenteils in jüdischen Händen. Zum Aufbau einer lebensfähigen Wirtschaftsführung im Generalgouvernement war es nach dem Einsatz der deutschen Verwaltung mangels geeigneter polnischer Fachkräfte zunächst nicht möglich, den jüdischen Arbeiter gänzlich auszuschalten.

Im Laufe der drei Jahre deutscher Verwaltung wurden durch planmäßige Schulungs- und Umschulungskurse polnische und ukrainische Arbeiter fachlich ausgebildet. Sie werden laufend zur Ablösung der jüdischen Arbeiterschaft herangezogen. Ein Beispiel hierfür ist die „Konfektionsstadt“ Tarnow, die zu polnischer Zeit eine ausgesprochene Judenstadt war;² Handwerk, Industrie, Gewerbe, mit einem Wort das gesamte Wirtschaftsleben war hier verjudet. Bis vor kurzem noch saßen in den weit über die Grenzen bekannten Konfektionswerkstätten der Stadt Tarnow jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen. Durch eine besondere Maßnahme der deutschen Schulverwaltung im Generalgouvernement, durch Einrichtung ständiger kurzfristiger Schulungskurse im Schneiderhandwerk und durch den Einsatz von Fachschülern aus dem letzten Schuljahr ist nunmehr die jüdische Arbeiterschaft aus dem Schneiderhandwerk Tarnows restlos verschwunden. Tarnow ist judenfrei.³ Die Bedeutung der Entjudung im Generalgouvernement liegt ja in erster Linie in der Bannung der Seuchengefahr, die – wie amtlich nachgewiesen wurde – im Judentum den weitaus größten Verbreiter fand. Durch die Zusammenfassung des Judentums auf eigenen Lebensräumen ist die übrige Bevölkerung von dieser ungeheuren Gefahr verschont.

Im Zuge der Entjudung wird im Generalgouvernement eine Gewerbebereinigung durchgeführt. Die jüdischen Kleinbetriebe werden geschlossen und einige lebensnotwendige durch Polen übernommen. Jüdische Großbetriebe werden deutschen Kriegsversehrten übergeben.

Hand in Hand mit der Entjudung geht eine Bereinigung auch des polnischen Gewerbes. Die Vielzahl der bestehenden Kleingeschäfte wird auf eine geringere Anzahl lebensfähiger Verteilergeschäfte beschränkt. Eine besondere Erscheinung aus dem ehemaligen Polen war es, daß fast jedes Kleingeschäft unter der Bezeichnung „Gemischtwarenhand-

1 Pressedienst des Generalgouvernements, Folge 212 vom 20.10.1942, S. 4f. Der Pressedienst des Generalgouvernements erschien vom 31.8.1940 bis 10.12.1943 zweimal wöchentlich in Krakau als maschinenschriftl. vervielfältigtes Nachrichtenorgan.

2 Vor Sept. 1939 lebten etwa 25 000 Juden in Tarnów, was der Hälfte der Einwohnerschaft entsprach; die jüdische Bevölkerung wuchs nach Kriegsbeginn durch Flüchtlinge auf rund 40 000 Personen an.

3 Im Juni 1942 führten Mitarbeiter der örtlichen Außenstelle des KdS mit deutschen und poln. Polizisten erste Deportationen in das Vernichtungslager Belzec sowie Angehörige der Waffen-SS Masenerschießungen durch; von den verbliebenen etwa 20 000 Gettobewohnern deportierte die deutsche Polizei im Sept. 8000 und Mitte Nov. 1942 weitere 2500 nach Belzec. Anfang Sept. 1943 lebten etwa 10 000 Juden im Getto Tarnów, die nach Auschwitz sowie in die Lager Plaszow und Szebnie abtransportiert wurden. Einige Hundert Juden blieben in Aufräumkommandos und in Verstecken zurück. Am 9.2.1944 erklärten die deutschen Stellen Tarnów offiziell für „judenrein“.

lung“ geführt wurde. Neben Lebensmitteln, Süßwaren und Obst wurden Galanteriewaren, Textilien, Konfektionswaren und auch Bilder verkauft. Eine Reihe von diesen Geschäften mußte 1939 geschlossen bzw. ihre Verkaufsart geregelt werden. Es war dies schon aus hygienischen Gründen notwendig. Bei der Verschiedenartigkeit der ausgelegten Ware war der Schmutz und die Unordnung, die in diesen Läden herrschte, eine derartige, daß eine Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung tatsächlich bestand.

DOK. 165

Der Chef einer Polizeikompanie stellt am 25. Oktober 1942 Überlegungen zur Festnahme und Deportation geflohener Juden aus dem Raum Drohobycz an¹

Schreiben (geheim) der 5. Kompanie des Polizeiregiments 24,² gez. Lederer,³ Hauptmann der Schutzpolizei und Kompaniechef (Tgb. Nr. 177/42 [g]) in Drohobycz an den Kommandeur der Ordnungspolizei im Distrikt Galizien, Oberstleutnant der Schutzpolizei Soosten o.V.i.A. in Lemberg (Eing. II./Pol.24 vom 28.10.42) vom 25.10.1942⁴

Betr.: Judenaussiedlung.

Bezug: Vfg. SSuPolF. XIII Tgb. Nr. 658/42 (g[eheim]) vom 14.10.1942⁵ (n. v.⁶)

Am 21.10.1942 – 10.00 Uhr wurde die Aktion begonnen und nach Eintreffen des Zuges vom Pol.-Wachbtl. Breslau bis zum 24.10.42 fortgesetzt.

Der zugeteilte Zug vom Wachbtl. Breslau wurde am 23.10. nachmittags 15.30 Uhr wieder nach Lemberg in Marsch gesetzt.

Aus Drohobycz wurden umgesiedelt	1179 Juden
aus Sambor	460 Juden
aus Boryslaw	1020 Juden
aus Stryj	800 Juden,
insgesamt	3459 Juden

Die Juden in Drohobycz und Boryslaw sind schon Tage vor der Aktion geflohen, so daß die Aktion sehr schwierig war und nicht den erwarteten Erfolg brachte. Meines Erachtens bringen laufende örtliche Aktionen, bei denen die zurückkehrenden Juden festgenommen werden, mehr Erfolge. In Stryj und Sambor wurde bereits nach diesem Verfahren gehandelt.

1 RGVA, R-1323k/2/292b, Bl. 28. Kopie: IFZ/A, Fb 101/07, Bl. 502. Abdruck in polnischer Übersetzung: Aleksander Krugłow, *Deportacja ludności żydowskiej z dystryktu Galicja do obozu zagłady w Bełżcu w 1942 r.*, in: BŻIH, 1989, Nr. 3 (51), S. 101–118, hier S. 17f.

2 Die 5. Kompanie ging aus dem Polizeibataillon 133 hervor.

3 Ernst Lederer (1913–1944), Polizeioffizier; 1933 SS- und 1937 NSDAP-Eintritt; 1933–1935 in der SS-Verfügungstruppe, 1938 im Gestapo, 1939 beim CdZ im AOK 3 und von 1940 an in der Ordnungspolizei tätig; Chef der 5. Kompanie des Pol.Bat. 24 im Sicherheitsbezirk Nord in Drohobycz (Distrikt Galizien); Mitte 1944 in der Sowjetunion vermisst und im Jan. 1964 gerichtlich für tot erklärt.

4 Verteiler: Kdr. d. Orpo, II./Pol.24, Kdr., 5./Pol.24.

5 Nicht ermittelt.

6 Hier: nicht veröffentlicht.

DOK. 166

Abram Borowski bittet am 25. Oktober 1942 seinen Bruder im Warschauer Getto, ihm Kleidung und Geld in ein Lubliner Zwangsarbeitslager zu schicken¹

Brief von Abram Borowski² aus Lublin, Lipowa-Straße 7,³ kom.⁴ 19, an seinen Bruder D. Borowski,⁵ Ostdeutsche Bautischlerei-Werkstätte, in Warschau, Geŝtrase⁶ 30, vom 25.10.1942⁷

Lublin, 25.10.

Lieber Bruder, Deinen Brief vom 10.10. erhielt ich 1 Tag vor der Postkarte vom 28.9. Lieber Bruder, stell Dir vor, ich stehe beim Appell und bekomme einen Brief von Dir.⁸ Wie ich mich darüber gefreut habe – aber als ich las, dass auch Szlamek⁹ nicht mehr da ist, war ich voller Verzweiflung und Schmerz.

Lieber Bruder, ich bekam eine Postkarte von einer Frau, die meinen Brief gelesen hat und sich nach Frau Tymphulper erkundigte, ich kann Dir nur schreiben, dass keine Frauen mit uns aus Lublin abgefahren sind.

Lieber Bruder, Heniek fuhr mit mir zusammen nach Lublin, aber ich weiß nicht, wo er ist, bei mir ist Pyńy Borowski.

Lieber Bruder, ich bitte Dich sehr, etwas über Berek Mangut herauszufinden, denn er hat es verdient, denn Moszek und ich teilen wie zwei Brüder.

Lieber Bruder, schreib, welche Sachen noch in unserer Wohnung in der Parysowska-Straße¹⁰ sind. Ob alles da ist, denn wir haben nichts mitgenommen. Und ich bitte Dich sehr, schick mir etwas Warmes zum Anziehen, vor allem eine lange Unterhose, denn ich trage immer noch die, die ich bei unserer Ankunft anhatte. Ich habe hier ein Paar Schuhe mit Schäften bekommen, also schick mir Wickelgamaschen, und die Hauptsache, schick mir ein paar Złoty, denn ich bin vollkommen blank.

Auf Wiedersehen Dein Bruder Abram Borowski

Lieber Bruder, schick mir einen Schal und irgendwelche alten Handschuhe.

1 AŻIH, Ring II/377 (274), Bl. 2–5. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Archiwum Ringelbluma, Bd. 1: Listy o Zagładzie (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 1Б, S. 268–271.

2 Die Familie Borowski stammte aus der Gemeinde Okuniew östlich von Warschau. Abram Borowski (1918–1943?), Metallarbeiter, lebte vor Sept. 1939 in Miłosna, später in Warschau und zuletzt in Lublin.

3 Das Lager für jüdische Zwangsarbeiter an der Lipowa-Straße in Lublin.

4 Die poln. Abkürzung steht wahrscheinlich für Kommando.

5 Vermutlich Dawid Borowski (*1918) aus Warschau, der die Verfolgung überlebte.

6 Gemeint ist vermutlich die Geŝia-Straße, die unter deutscher Besatzung in Gänse-Straße umbenannt wurde.

7 Stempel: Lagerpost geprüft. Der Straßennamen wurde von der Post im Warschauer Getto in Geŝia-Straße geändert und auf der Rückseite des Umschlags notiert: Geŝia-Straße 30, dort gibt es kein Haus, Adressat unbekannt, 29.10.[1942].

8 In den Arbeitslagern durften die jüdischen Häftlinge Postsendungen erhalten, während die Sicherheitspolizei die Auslieferung der Post im Warschauer Getto am 23.7.1942 mit einer „Postsperrre“ unterbrochen hatte. Postkarten konnten bis Mitte Nov. 1942 aus dem Warschauer Getto abgeschickt werden.

9 Vermutlich der Bruder Szlomo Borowski, der vor Sept. 1939 in Miłosna lebte und später im Warschauer Getto umkam.

10 Die Parysowska-Straße lag außerhalb des Gettos.

Lieber Bruder, was ich Dir im zweiten Brief über mich an Herrn Lande geschrieben habe, ist die Rückanschrift,¹¹ *also an diese Anschrift sollen sie schreiben.*

Lieber Bruder, mein Kamerad schreibt in meinem Namen weiter, denn ich muss zur Arbeit gehen; ich bitte Dich sehr, das zu erledigen.

Dein Bruder Abram Borowski

Schreib, wie Warschau aussieht und ob Du in der Wohnung in der Miła-Straße wohnst und was Du mit unserer Wohnung in der Parysowska-Straße gemacht hast.¹²

Lieber Bruder!!! Tu mir einen großen Gefallen. Bei mir ist ein Kamerad aus Warschau, er hat [in] Warschau seine Frau zurückgelassen, er hat schon 20 Briefe geschickt und kann keinen Kontakt zu ihr herstellen, deshalb schreibe ich Dir hier die Adresse auf, und gehst Du und findest heraus, was los ist? Hier die Adresse: Fela Borodowska, das ist die Frau, oder ihre Kusine, Bronka Borer. Die Adresse des Shops: Curt Rörých,¹³ Nowolipie-Straße Nr. 80, Doitsche¹⁴ Textil-Fabrik.

Mein Kamerad heißt Szmul Zeldman und arbeitet mit mir zusammen.

Erledige die Sache, so schnell Du kannst, bevor ich Dich nochmals darum bitten muss. Für den Fall, dass dabei nichts herauskommt, er hat noch einen Bruder: Aron Zeldman,¹⁵ Miła-Straße 49/6, Vorderhaus, 3. Stock.

Ich warte auf schnelle Antwort!!!

DOK. 167

Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen beschreibt am 27. Oktober 1942, wie in Ostrowiec Świętokrzyski, Ćmielów, Otwock und Piotrków nach Juden gefahndet wird¹

Mitteilungen für die Innenabteilung der Regierungsdelegatur, gez. Krystyna,² vom 27.10.1942³

Jüdische Belange.

Die Juden aus *Wiślica*⁴ im Gebiet Kielce haben sie am 2.10.42 abtransportiert. Die in den Wäldern Aufgegriffenen fesseln sie mit Stacheldraht und töten sie dann.

Nach *Ostrowiec Kielecki*⁵ kam am 10.10. eine sogenannte Strafexpedition, die aus Letten, Litauern und Gestapo-Leuten bestand. In der Stadt gab es etwa 9000 Juden. Am 11.10. wurden sie auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Einen Teil haben sie sofort abtrans-

11 Die folgenden anderthalb Zeilen sind unleserlich durchgestrichen.

12 Von hier ab eine andere Handschrift.

13 Richtig: Röhrich.

14 So im Original.

15 Vermutlich Aron Zeldman (gest. 1942), Kaufmann, aus Warschau.

1 AAN, 1325/202/II-29, Bl. 54. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Deckname von Zofia Wawrzyńska, Verbindungssoldatin der Nachrichten- und Propagandastelle beim Oberkommando der Heimatarmee; sie wurde am 5.1.1944 festgenommen und kurz darauf erschossen.

3 Im Original mehrere handschriftl. Unter- und Anstreichungen.

4 Gemeinde ca. 40 km südlich von Kielce.

5 Heutiger Ortsname: Ostrowiec Świętokrzyski.

portiert, ein Teil blieb bis Freitag, den 16. 10., dort, auf dem Marktplatz, unter freiem Himmel. Die Informantin weiß nicht, wie lange sie noch dort geblieben sind, denn sie selbst ist an diesem Tag in die nächstgelegene Stadt gefahren. In Ostrowiec wurden die Personalien von allen, die sich auf der Straße aufhielten, überprüft. Bei einer Bekannten meiner Informantin wurden an einem Tag sieben Mal die Personalien überprüft, daraufhin schreckten die Leute vor einer Fahrt in diese Stadt zurück.

In der Nacht vom 14. auf den 15. 10. haben sie die Juden aus der Umgebung von Ćmielów⁶ nach Ćmielów getrieben und auf den Marktplatz gebracht. Sie durften nicht stehen, sondern mussten im Straßenmatsch liegen, denn es regnete in dieser Nacht, und es war kalt und windig. Am 15. wurden auch die Juden aus Ćmielów weggebracht, mit Ausnahme von mehreren Dutzend Personen, vielleicht 100, die in der Porzellanfabrik und im Erzbergwerk arbeiteten. Außerdem waren einige Wochen vorher etwa 100 Juden in die Fabriken von Skarżysko⁷ gebracht worden. Die Familien derjenigen, die man in den Fabriken belassen hatte, wurden abtransportiert. Am 15. 10. mittags gingen die Ersten zur Bahnstation, die anderthalb Kilometer entfernt ist: zuerst die Juden aus der Umgebung, ihnen folgend die aus Ćmielów. In der Stadt hatten sie ihre ganze Barschaft, die Wertgegenstände und das Gepäck, das unter Bewachung gelagert wurde, abgeben müssen. Man ließ ihnen nur 20 Zł. Ein Augenzeuge sah, dass sie alle vor der Verladung in die Waggons ihre Schuhe ausziehen und zusammengebunden abgeben mussten. Diese Schuhe wurden nach Ćmielów gebracht. Die Möbel aus den jüd. Wohnungen wurden versteigert. Auf dem Weg zur Station wurden nur zwei Juden getötet.

Die Informantin kannte in Ćmielów etwa ein Dutzend jüd. Familien. Diese Menschen ahnten nicht, welches Schicksal sie erwartete. Sie packten ihre Sachen und wollten sie mitnehmen. Eine Wienerin nahm sogar ihre Badewanne aus Kork mit, weil sie sich nicht vorstellen konnte, nicht jeden Tag baden zu können.

Nach der Liquidierung des Gettos in Otwock⁸ machten sich die deutschen⁹ auf die Suche nach Juden, die sich in den Wäldern der Umgebung versteckt hatten. Etwa 300 Personen wurden eingefangen, die von deutschen Soldaten und polnischer Polizei bis zur Hinrichtung bewacht wurden. Unter diesen niedergeschlagenen und unglücklichen Menschen fiel ein junges, 17-jähriges Mädchen auf, das die ganze Zeit über laut sang. Schließlich fragte ein deutscher sie, warum sie so fröhlich sei, ob sie nicht wisse, dass sie bald sterben werde? Darauf sie: „Warum soll ich nicht fröhlich sein? Ich bin jung, die Welt ist so schön, sie lächelt mich an. Als ich noch nicht auf der Welt war, existierte Polen [schon], und wenn ich nicht mehr da sein werde, wird Polen [weiter] existieren.“ Und sie sang weiter. Sie schickten sie als eine der Ersten in den Tod. Im Warschauer Getto wurden 35 000 Lebensmittelkarten ausgegeben. Nach Angaben einer Person, die vor kurzem von dort gekommen ist, blieben dort 70 000 Personen zurück, nach einem anderen Bericht sind es 55 000; alle, die über die Zahl von 35 000 hinausgehen, leben also in der Illegalität.

Auszüge aus einem Brief aus Piotrków:¹⁰ ... gegenwärtig sind wir nicht in der Lage zu arbeiten. Nichts klappt. So ist die Stimmung. Stellen Sie sich vor, dass die Leute wegen

6 Gemeinde 10 km südöstlich von Ostrowiec Świętokrzyski.

7 In Skarżysko-Kamienna hatte die SS im Aug. 1942 ein Zwangsarbeitslager für Juden eingerichtet.

8 Am 20. 8. 1942; siehe Dok. 120 vom 19. 8. 1942.

9 Als Ausdruck der Verachtung hier und im Folgenden in bewusster Kleinschreibung.

10 Das Getto Piotrków Trybunalski hatte Anfang Okt. 1942 etwa 25 000 Bewohner.

der beabsichtigten Liquidierung des Gettos angeblich Juden versteckt haben. Na, da kommt es natürlich zu Verhaftungen, denn schließlich ist das ja verboten. Das nackte Grauen ist über die Stadt hereingebrochen. Außerdem haben sie wieder mit den Razzien begonnen, in den Häusern, auf den Straßen. Meine Vermieterin läuft herum wie benommen. Bei uns gibt es wieder mal eine wahnsinnige Teuerung, und man kann nichts bekommen. Ich weiß nicht, wann ich zurückkomme, angeblich [ist es] gefährlich in den Zügen. Die Dunkelhaarigen werden ganz genau angeschaut, wie die Juden, auf der Straße gafft jeder, ob der andere nicht Jude ist. Überhaupt ist das ein Affentheater. Alle wittern überall unglaubliche Dinge! Auf der Bahn wird beim Fahrkartenverkauf der Personalausweis kontrolliert. H. kann nicht mit dem Schnellzug kommen, weil man von der Gendarmerie eine Erlaubnis für die Benutzung des Schnellzugs einholen muss. Was die Liquidierung des Gettos angeht,¹¹ benehmen sich unsere Leute skandalös, sie plündern, stehlen, brechen in die leeren Häuser ein und schleppen fort, was immer sie können.

DOK. 168

Der Höhere SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement bestimmt am 28. Oktober 1942, welche Gettos in den Distrikten Warschau und Lublin vorerst weiter bestehen dürfen¹

Polizeiverordnung über die Bildung von Judenwohnbezirken in den Distrikten Warschau und Lublin.

Vom 28. Oktober 1942.

Auf Grund des § 3 der Verordnung über Sicherheit und Ordnung im Generalgouvernement vom 26. Oktober 1939 (VBIGG. S. 5)² ordne ich an:

§ 1

(1) In den Distrikten Warschau und Lublin werden in folgenden Städten und Gemeinden Judenwohnbezirke errichtet:³

a) im *Distrikt Warschau* in Warschau-Stadt (Ghetto), Kałuszyn (Kreishauptmannschaft Minsk), Sobolew (Kreishauptmannschaft Garwolin), Kossów⁴ (Kreishauptmannschaft Sokolow), Rembertów (Kreishauptmannschaft Warschau-Land), Siedlce (Kreishauptmannschaft Siedlce);

b) im *Distrikt Lublin* in Luków, Parczew und Miedzyrzec (Kreishauptmannschaft Radzyń), Włodawa (Kreishauptmannschaft Cholm), Końskowola (Kreishauptmannschaft Pulawy),

¹¹ Einheiten des SSPF Radom lösten das Getto zwischen dem 13. und dem 21.10.1942 auf; über 80 Prozent der Gettobewohner wurden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

¹ VOBl. GG 1942, Nr. 94 vom 1.11.1942, S. 665f.

² Die VO über Sicherheit und Ordnung im Generalgouvernement ermächtigte den HSSPF zum Erlass von Polizeiverordnungen; VOBl. GG, Nr. 1 vom 26.10.1939, S. 5.

³ Fast alle diese Gettos waren bereits eingerichtet. Die Polizeiverordnung bestimmte vielmehr, in welchen Gettos sich noch Juden aufhalten durften.

⁴ Kosów Lacki.

Piaski (Kreishauptmannschaft Lublin-Land), Zaklików (Kreishauptmannschaft Kraśnik), Izbica (Kreishauptmannschaft Krasnystaw).

(2) Diese Orte sind die den Juden zugewiesenen Wohnbezirke im Sinne des § 4 b der Dritten Verordnung über Aufenthaltsbeschränkungen im Generalgouvernement vom 15. Oktober 1941 (VBGG. S. 595).⁵

§ 2

(1) Alle Juden im Sinne der Verordnung über die Bestimmung des Begriffs „Jude“ im Generalgouvernement vom 24. Juli 1940 (VBGG. I S. 231) in den Distrikten Warschau und Lublin haben bis zum 30. November 1942 in einem der in § 1 für den Distrikt Warschau bzw. für den Distrikt Lublin bezeichneten Judenwohnbezirke Aufenthalt zu nehmen. Alle übrigen Personen haben bis zu diesem Zeitpunkt die Judenwohnbezirke zu verlassen, sofern ihnen nicht eine polizeiliche Aufenthaltserlaubnis gegeben wird. Das Nähere regelt der zuständige Gouverneur des Distrikts (SS- und Polizeiführer) durch Anordnung.

(2) Vom 1. Dezember 1942 ab darf sich kein Jude in den Distrikten Warschau und Lublin ohne polizeiliche Erlaubnis außerhalb eines Judenwohnbezirks aufhalten oder diesen verlassen. Andere Personen dürfen sich vom 1. Dezember 1942 ab in einem Judenwohnbezirk nur mit polizeilicher Erlaubnis aufhalten oder ihn betreten. Die Erlaubnis erteilt der für den Judenwohnbezirk zuständige Kreishauptmann, für das Ghetto in Warschau der Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk.

(3) Von der Pflicht, einen Judenwohnbezirk aufzusuchen, sind diejenigen Juden ausgenommen, die in Wehrwirtschafts- und Rüstungsbetrieben beschäftigt und in geschlossenen Lagern untergebracht sind.

§ 3

(1) Juden, die den Vorschriften des § 2 zuwiderhandeln, werden nach den bestehenden Bestimmungen mit dem Tode bestraft.

(2) Ebenso wird bestraft, wer einem solchen Juden wissentlich Unterschlupf gewährt, d. h. wer insbesondere den Juden außerhalb des Judenwohnbezirks unterbringt, beköstigt oder verbirgt.

(3) Gegen denjenigen, welcher davon Kenntnis erhält, daß ein Jude sich unbefugt außerhalb eines Judenwohnbezirks aufhält, und der Polizei nicht Meldung erstattet, werden sicherheitspolizeiliche Maßnahmen ergriffen.

(4) Nichtjüdische Personen, die den Vorschriften des § 2 zuwider den Judenwohnbezirk nicht rechtzeitig verlassen oder ihn ohne polizeiliche Erlaubnis betreten, werden im Verwaltungsstrafverfahren mit Geldstrafe bis zu 1000 Zloty, ersatzweise mit Haft bis zu drei Monaten, bestraft. Den Strafbescheid erläßt der Kreishauptmann (Stadthauptmann).

§ 4

(1) Die Judenwohnbezirke werden gesondert verwaltet.

(2) Die Leitung eines Judenwohnbezirks hat ein Judenrat. Die Bestimmungen der Verordnung über die Einsetzung von Judenräten vom 28. November 1939 (VBGG. S. 72)⁶ finden Anwendung. Für die Unterbringung der Juden in den Judenwohnbezirken sowie für die gerechte und sachgemäße Verteilung der von den Kreisbehörden zuzuteilenden Lebensmittel ist der Judenrat verantwortlich.

⁵ Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

⁶ Siehe VEJ 4/46.

(3) Das Nähere regelt der zuständige Gouverneur des Distrikts (SS- und Polizeiführer).
§5

Die Durchführungs-Anordnungen⁷ zu dieser Polizeiverordnung erläßt der Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement.⁸

§ 6

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. November 1942 in Kraft.

Krakau, den 28. Oktober 1942.

Der Höhere SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement. Der Staatssekretär für das Sicherheitswesen

*Krüger*⁹

DOK. 169

Ein Flüchtling aus Treblinka schildert im Oktober 1942 seinen Aufenthalt im Vernichtungslager und seine Flucht¹

Bericht eines unbekanntes Warschauer Juden² für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, aufge-
gez. im Oktober 1942³

Während des Zeitraums der Aussiedlung arbeitete ich in der Fabrik für Kunsthonig „Palma“ als Nachtwächter. Da ich der Überzeugung war, dass mich die Arbeit in der Fabrik vor der Aussiedlung schützen würde – womit ich mir etwas vormachte –, zog ich aus meiner Wohnung in der Nowolipie-Straße aus und hielt mich die ganze Zeit über in der Fabrik auf.

Am 25. August wurde der Fabrikhof umstellt und abgeriegelt. Auf unserem Hof befand sich ein Shop, der Produkte aus Stroh herstellte, mit dem Firmennamen „Waldemar Schmidt“. Wir arbeiteten weiter. Plötzlich stürmte ein von Ukrainern begleiteter SS-Mann in unsere Fabrik. „Alle heraus“⁴ wurde geschrien.

Die Arbeiter und Angestellten des Shops „Waldemar Schmidt“ standen bereits auf dem Hof, wir schlossen uns ihnen an und wurden, eskortiert von den Ukrainern, zum Umschlagplatz geführt.

7 Nicht ermittelt.

8 Eberhard Schöngarth.

9 Eine gleichartige VO für die Distrikte Radom (4 Orte), Krakau (5 Orte) und Galizien (32 Orte) erließ Krüger am 10.11.1942; VOBl. GG Nr. 98 vom 14.11.1942, S. 683–686.

1 AŻIH, Ring II/378 (295), Bl. 1–14. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Relacje dwóch zbiegów z Treblinkii II, in: BŻIH, 1961, H. 4 (40), S. 78–88, hier: S. 78–85. Abdruck in englischer Übersetzung in: To Live with Honor (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 710–716.

2 Möglicherweise Jakub Krzepicki (1915–1943), er stammte aus dem Kreis Wieluń, wohnte später in Danzig, dann in Polen; im Sept. 1939 Kriegsteilnahme, im Warschauer Getto Mitglied der Gruppierung Hanoar-Hatzioni; er starb während des Getto-Aufstands. Ein von Rachel Auerbach auf Jidd. aufgezeichneter, ausführlicher Bericht erschien in: Bleter far geszichte, 11(1956), H. 1/2, S. 71–141 (AŻIH, Ring II/382 [299]).

3 Der Bericht ist ohne Überschrift und abwechselnd in zwei verschiedenen Handschriften niedergeschrieben.

4 Im Original deutsch.

Als wir den Platz erreichten, versuchte ich zu fliehen. Ein jüdischer Polizist bemerkte das und zwang mich mit Gewalt wieder zurück.

Unsere Gruppe wurde sofort zu den Waggons getrieben. Es gab keinerlei Selektion. Alle wurden verladen. Nach einigen Minuten fuhr der Zug los.

Der Waggon, in dem ich mich befand, war vollgestopft mit Menschen. Es war schrecklich schwül, und von Minute zu Minute wurde es schlimmer.

Als sich der Zug in Bewegung setzte, breitete sich im Waggon tiefe Niedergeschlagenheit aus. Alle beherrschte der Gedanke an den nahen Tod, alle waren von Entsetzen erfüllt. Ringsum hörte man die Worte des Totengebets „Kaddisch“. Nach zweistündiger Fahrt hielt der Zug. Er blieb die ganze Nacht lang stehen. Etwa um Mitternacht betrat ein Lette mit dem Revolver in der Hand den Waggon. Er ließ uns alle auf einer Seite [des Waggons] antreten, drohte mit dem Revolver und forderte Geld und Schmuck. Nach seinem Raubzug verließ der Lette den Waggon und schloss sorgfältig die Tür.

Der Zug stand. Zwei Männer drängten sich bis zum offenen Waggonfenster durch und sprangen hinaus auf die Gleise. Fast gleichzeitig krachten mehrere Schüsse.

Ich dachte daran, auf demselben Weg zu fliehen, aber die unerträgliche Hitze raubte mir die Kraft und die Energie, die nötig waren, um mir einen Weg zum Fenster zu bahnen.

Durst und Luftmangel führten dazu, dass die Leute im Waggon schwach wurden oder sogar in Ohnmacht fielen.

Die halb entblößten Körper waren schweißüberströmt.

Gegen Morgen setzte sich der Zug in Bewegung. Wir fuhren lange, ohne zu wissen, wohin.

Nach einigen Stunden Fahrt kam ein SS-Mann in den Waggon. Er versicherte uns höflich und überzeugend, dass wir zu dem Ort Treblinka fahren würden und nach der Selektion weiter zu unserem Arbeitseinsatz. Er forderte uns auf, gehorsam und fleißig zu sein. Zum Schluss erklärte er, wir befänden uns in der Nähe des Fahrtziels.

Der Deutsche verließ den Waggon. Die Stimmung hob sich. Erschöpft und durstig erwarteten wir das Ende der Reise.

Endlich.

Der Zug hielt an. Abrupt wurde die Tür geöffnet, und wir befanden uns auf einem Platz, der auf allen Seiten mit Stacheldraht umzäunt war. In der Nähe waren Gebäude und Baracken unterschiedlicher Größe zu sehen. Ein SS-Mann erschien und teilte uns in zwei Gruppen ein. In der einen waren Frauen und Kinder, in der anderen nur Männer. Wir gingen ein Stück und kamen auf einen Hof, der von Stacheldraht umgeben war. Auf beiden Seiten des Platzes zogen sich Baracken hin. Daneben zwei Schilder mit der Aufschrift: „Achtung Warschauer“.⁵ Darunter hing die Lagerordnung.

Trotz unentwegter Bitten bekamen wir nichts zu trinken. Die Frauen wurden zur Baracke auf der linken Hofseite geführt, den Männern wurde befohlen, sich in der Platzmitte aufzustellen.

Auf dem Platz sahen wir Leichen und Unmengen von Lumpen und Kleidern. Alle packte das Grauen. Todesahnung hing in der Luft. Aber niemand unternahm irgendetwas. Wir waren gelähmt vor Angst, Erschöpfung und Hunger.

Dann erschien ein SS-Mann. Er hielt eine Ansprache. Er erklärte, alle würden Arbeit und Essen bekommen, wir hätten nichts zu befürchten.

⁵ Im Original deutsch.

Die da – dabei zeigte er auf die Leichen – seien umgekommen, weil sie rebelliert hätten. Er wählte 10 Personen zum Arbeiten aus und ging. Der Rest sollte warten. Nach ein paar Minuten erschien ein anderer SS-Mann und erklärte, er brauche 60 Personen zum Arbeiten. Trotz ihrer Erschöpfung meldeten sich alle freiwillig dafür. Daraufhin begann der Deutsche auszuwählen. Ich befand mich unter den Ausgewählten. Man führte uns aus dem Hof zu einem hinter den Gebäuden gelegenen Platz. Dort lagen haufenweise Leichen mit schrecklich entstellten Gesichtern. Das waren diejenigen, die in den Waggons erstickt waren.

Unsere Arbeit bestand darin, die Leichen zu den nahe gelegenen Gruben zu tragen. Das war eine schreckliche Arbeit. Die maskenhaft starren Gesichter der Leichen waren bläulich schwarz und aufgedunsen, die Augen hatten einen wilden Ausdruck, die Körper waren schwer und ineinander verkeilt. Wir wankten vor Erschöpfung. Trotzdem war es verboten, auch nur für ein Weilchen auszuruhen. Wenn ein Deutscher bemerkte, dass jemand das Arbeitstempo verlangsamte, krachte ein Schuss, und eine weitere Leiche fiel zu Boden. Die Zahl der Arbeitenden verringerte sich. Ich fühlte mich immer schlechter. Auf einmal spürte ich, dass ich im Begriff war, ohnmächtig zu werden. Ich suchte Rettung.

Ich nutzte eine vorübergehende Unaufmerksamkeit des Deutschen und zog mich unter die nächstliegende Baracke zurück, neben der riesige Haufen von Kleidung lagen. Darin versteckte ich mich. Ich hörte den Deutschen schreien und den Widerhall von Schüssen. Danach kehrte Ruhe ein. Es verging eine Stunde. In der Nähe war etwas im Gange. Ich hob die Lumpen ein wenig an und schaute hinaus. Auf dem Platz stand eine Gruppe von mehreren Dutzend Personen. Unter ihnen war keiner von denen, mit denen ich gearbeitet hatte. Ich wand mich vorsichtig aus den Lumpen heraus und ging zu ihnen.

Wie sich herausstellte, handelte es sich um eine neue Gruppe, die aus einem gerade eingetroffenen Transport ausgewählt worden war. Von den Leuten, die hier vorher gearbeitet hatten, wusste niemand etwas. Unser Gespräch wurde durch das Erscheinen eines SS-Manns und einiger Ukrainer unterbrochen. Sie befahlen uns loszugehen. Wir wurden zu einem Nebengleis geführt. Auf den Schienen stand ein Zug mit großen, russischen Waggons. Der Transport stammte aus Międzyrzec.⁶ Die Waggons waren voll mit Leichen von Menschen, die erstickt waren – Leichen mit heraushängenden Zungen, blutleeren Lippen, hervorgequollenen Augen.

Man befahl uns, die Waggons zu leeren. In einem befand sich ein kleines Kind. Trinken! – flehte es mit schaurig dünnem Stimmchen, aber niemand hatte Wasser. Wir waren furchtbar durstig. Die Deutschen versprachen, dass wir nach Beendigung der Arbeit Wasser und Suppe bekämen. Lange, von Qual und Durst erfüllte Stunden vergingen. Mit ungeheurer Willensanstrengung zwang ich mich zur Arbeit. Bei jedem noch so leichten Bücken schmerzte der Rücken furchtbar, Mund und Inneres waren eine einzige Wunde und dürsteten nach einem Tropfen Kühle.

Endlich Schluss. Wir stellen uns an.⁷ Wasserkübel sind da. Jeder erhält einen Becher Wasser. Ich fühle, wie das Leben in mir erwacht, wie ich mir langsam wieder bewusst werde, dass ich ein Mensch bin, dass ich lebe, fühle und denke.

6 Am 25. und 26.8.1942 trieben SS- und Polizeieinheiten etwa 11 000 Juden in Międzyrzec Podlaski zusammen und deportierten sie in das Vernichtungslager Treblinka; mehrere Tausend wurden an Ort und Stelle ermordet.

7 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

Für kurze Zeit drängt Erleichterung die entsetzliche Realität in den Hintergrund, doch dann dringt diese wieder ins Bewusstsein durch. Wir wussten alle, dass die betreffende Gruppe von Arbeitern, kaum dass sie ihre Arbeit beendet hat, in den Tod geht, zum Einschmelzen,⁸ wie das tragische Ende von Hunderttausenden Menschen bezeichnet wurde. Nach einer gewissen Zeit wurde tatsächlich eine neue Gruppe von Arbeitern aufgestellt. Fieberhaft dachte ich darüber nach, wie ich die todgeweihte Gruppe verlassen könnte. Ich versuchte, mich Arbeitern anzuschließen, die aus dem Lager „Treblinka eins“ gekommen waren, dem Straflager also, nicht dem Todeslager, das „Treblinka zwei“ genannt wurde. Aber die Arbeiter waren dagegen. Sie waren so sehr um sich selbst besorgt, dass sie mich mitleidlos aus der Reihe drängten. Als ich auf den Platz zurückkam, bemerkte ich auf der Erde eine goldene Zwanzigdollar-Münze. Ich hob sie auf und ging auf den ukrainischen Wachmann zu. Für das Gold ließ er mich auf den nahe gelegenen Abort gehen. Dort saß ich Stunde um Stunde.

Auf dem Platz fand unterdessen eine Selektion statt, mit dem Ergebnis, dass ein Teil der Leute sofort erschossen wurde und die Übrigen ins Badehaus⁹ abgeführt wurden. Ich hörte den Widerhall von Schüssen, die Flüche der Ukrainer, die entsetzlichen Schreiederer, die ermordet wurden. Ich zitterte am ganzen Körper wie im Fieber, obwohl meine Empfindlichkeit gegenüber Blut und Leichen schon nachgelassen hatte. Wenn man Schüsse hörte, freute man sich unwillkürlich, dass man selbst noch lebte, dass diese Kugel für einen anderen bestimmt war.

Die Exekution auf dem Platz ging zu Ende. Ich wartete noch eine Weile und trat hinaus. Auf dem Boden lagen die Körper in ihrem Blut. Die zum Baden Bestimmten warteten darauf, an die Reihe zu kommen. Die meisten waren angesichts des unmenschlichen Grauens, das über ihre Kraft ging, in völliger körperlicher und geistiger Reglosigkeit erstarrt. Eine weitere Gruppe Arbeiter aus einem gerade eingetroffenen Transport wartete darauf, zur Arbeit eingeteilt zu werden. Unbemerkt näherte ich mich ihr. Ein Jude aus Wien führte die Gruppe an.¹⁰ Ich sprach ihn auf Deutsch an. Das Gefühl von Mitleid und Solidarität mit allen, die sich in der gleichen Lage befanden, war bei ihm noch nicht panischer Angst gewichen. Er ließ zu, dass ich mich zu seiner Gruppe stellte. Als ich mich ihr anschloss, erkannte mich jedoch ein Deutscher. Er griff mich am Kragen, trat auf mich ein und wollte mich zur Gruppe der Todgeweihten bringen. Meine Kenntnis der deutschen Sprache und die Fürsprache des Wiener Juden retteten mich. Abermals war ich – wie durch ein Wunder – dem Tod entgangen.

Wir wurden zur Arbeit in den Speicherbaracken eingeteilt. Wir mussten eine riesige Menge Kleidung durchsuchen und die gefundenen Wertsachen sortieren. Damit verbrachten wir acht Tage, an denen keine Transporte mit Menschen ins Lager kamen. Für eine Weile stabilisierte sich unser Leben als Lagerarbeiter. In dieser Zeit lernte ich das Lager kennen und erfuhr Einzelheiten, die ich bis dahin nicht gewusst hatte.

Auf dem riesigen, von Stacheldraht begrenzten Platz befinden sich Lagerhäuser für Kleidung, Baracken für die Lagermannschaft und für die Arbeiter, eine leere Fläche, auf der

8 Im Original: na szmelc; vom jidd. Begriff „oyf shmelt“ entlehnt, der für den Massenmord an den Juden verwendet wurde; wörtlich heißt „shmelt“ Schrott, Ausschuss und diente zur Bezeichnung der nicht Arbeitsfähigen.

9 Im Lager Bezeichnung für die Gaskammern.

10 Möglicherweise handelte es sich um Karl Blau (1892–1943), der in Treblinka als Kapo fungierte.

die Menschen zusammengetrieben werden können, und Stellen, die für Erschießungen vorgesehen sind. Aber den meisten Platz nehmen wohl die Gruben ein. Bevor Tag und Nacht Menschen hierher transportiert wurden, haben Bagger die Erde aufgewühlt, um Gräber für Millionen Menschen zu schaffen.

Vom Platz in der Mitte führt der Weg durch den Wald zum Badehaus. Es ist ein kleines, im Gebüsch verstecktes Gebäude, getarnt mit einem grünen Netz auf dem Dach. Wenn die Menschen zum Badehaus getrieben werden, ziehen sie sich auf dem Weg dorthin nackt aus und übergeben die einzelnen Kleidungsstücke den Arbeitern, die eigens dafür am Weg aufgestellt sind. Sind sie nachlässig oder ungenau, z. B. beim Zusammenlegen der Kleidung, schlagen die Wachmänner grausam auf sie ein, und in Einzelfällen schießen – auf das Zeichen eines Deutschen hin – *die Ukrainer* [auf sie]. Die Leichen, die den Weg zum Hinrichtungsort säumen, werden von den Arbeitern schnell beseitigt. Solche Fälle sind im Übrigen selten – die Menschen, die hierher getrieben werden, sind schon so resigniert, betäubt und terrorisiert, dass sich so gut wie kein Widerstand regt.

Ins Badehaus lässt man jedes Mal 800–1000 Menschen hinein. Keiner von uns Arbeitern wusste genau, auf welche Art [dort] getötet wird. Uns schien jedoch in der Umgebung des Badehauses ein kaum wahrnehmbarer Chlorgeruch in der Luft zu liegen.¹¹ Das Leeren der Kammer gehörte nie zu meinen Aufgaben. Aber ich wusste, dass man die Leichen zu den nahe gelegenen Gruben brachte, wo sie anschließend zusammen mit den Lagerabfällen verbrannt werden. Vorher reißt man den Leichen jedoch in einer kleinen, neben dem Badehaus gelegenen Bude die Goldzähne aus. Diese Arbeit verrichten besonders privilegierte Arbeiter, die Totengräber, denen im Übrigen der gleiche Tod bevorsteht wie der, bei dem sie assistieren. Wir wussten alle, dass die Arbeit, an die wir uns klammerten wie an einen rettenden Strohalm, nur die Qual verlängert, auf den Tod zu warten, in diesem von ungeheuerlichem Grauen erfüllten Lager. Die Hoffnung auf Rettung, die Hoffnung auf Flucht waren verschwindend gering.

Im Lager gibt es Arbeiter, die mit gelben oder roten Flecken gekennzeichnet sind. Sie bekommen bessere Kost, haben bessere Baracken und geben sich der trügerischen Hoffnung hin, länger am Leben zu bleiben. Die Frauen, die in den Mannschaftsbaracken beschäftigt sind, arbeiten schon dort, seit das Lager existiert. Überhaupt führen Juden alle Arbeiten auf dem Lagergelände aus. Die Lagerwachmannschaft besteht aus einigen Dutzend Deutschen und mehr als hundert Ukrainern.

Wir waren eine Gruppe gewöhnlicher Arbeiter. In der Baracke schliefen wir auf der blanken Erde, bekamen drei kümmerliche Suppen am Tag. Wir schafften es, in schier unglaublichen Mengen Geld und Wertsachen anzuhäufen, die sich in der Kleidung der Ermordeten befanden. Ich selbst vergrub im Lager etwa ein Kilo Gold, damit es nicht in die Hände der Deutschen fällt. Aber es war nutzlos, Schätze anzuhäufen. Wir wussten: Es kommt der Augenblick, wo wir die Kleidung auf dem Weg durch das grüne Wäldchen, auf dem Weg zur Hinrichtung, zurücklassen [müssen].

Die acht Tage gingen zu Ende. Ein neuer Transport Aussiedler aus Warschau traf ein. Auf dem Platz wurde in der Gruppe eine neue Selektion durchgeführt: Zusammen mit anderen wurden zwei meiner Kameraden herausgerissen, sie standen rechts und links von mir. Wieder blieb ich übrig. Wieder entging ich dem Tod.

¹¹ In den Gaskammern von Treblinka wurden die Opfer mit Kohlenmonoxid ermordet, das von Verbrennungsmotoren erzeugt wurde.

In der neuen Gruppe bestand die Arbeit darin, einen Teil der Kleidung entgegenzunehmen. Ich nahm den Frauen, die gleich nach ihrer Ankunft ins Badehaus geführt wurden, die Schuhe ab. Bei der Arbeit wurde ich geschlagen, wenn ich Schuhe annahm, die nicht zusammengebunden waren. Die Frauen, die sie nicht zusammengebunden hatten, wurden ebenfalls geschlagen. Es war ein Deutscher, der mit Sadismus und Ausdauer zuschlug. Kurz darauf sollte es wieder zu einer Selektion kommen. Ich war davon überzeugt, dass dies das Ende bedeuten würde, dass ich diesmal nicht auf das blinde Schicksal, den Zufall vertrauen konnte, der mich bisher verschont hatte. Am Abend vor der voraussichtlichen Hinrichtung konnten wir Verurteilten alle lange nicht einschlafen, obwohl wir von der Arbeit erschöpft waren. Ich weinte. So oft war ich wie durch ein Wunder dem Tod entgangen, dass ich mich nicht damit abfinden konnte, mich zu ergeben. Ich hatte nicht resigniert und war nicht apathisch, sondern voll unbändiger, ohnmächtiger Verzweiflung. Ein Kamerad beruhigte mich. Er fand sich mit seinem Tod ab, fand sich damit ab, ein Einzelner aus der Millionenmasse von Verurteilten zu sein. Ich war dazu nicht in der Lage. Ich wollte das nicht.

Am nächsten Tag traten wir auf dem mittleren Platz des Lagers zur Selektion an. In dem Augenblick jedoch, als die erste für den Tod bestimmte Gruppe zur Seite rückte, kam es zu einem außergewöhnlichen Zwischenfall: Einer der Kameraden (ein argentinischer Staatsbürger, der zusammen mit seiner ganzen Familie widerrechtlich abgeholt worden war)¹² riss sich von der Gruppe los, ging schnell auf den Deutschen zu, der die Selektion durchführte, und stieß ihm mit einer einzigen Bewegung ein Messer in den Rücken.¹³ Der Deutsche fiel zu Boden, *aber die wutentbrannten Ukrainer schlugen unseren Kameraden mit ihren Schaufeln zu blutigem Brei*. Was danach folgte, war furchtbar. Die entsetzten Deutschen verschanzten sich in den Baracken, *befahlen allerdings den unmenschlichen Ukrainern, ein Pogrom zu verüben*. Das Gemetzel begann. Jeden Abend wurden die Gruppen der Arbeiter erschossen. Blut floss in Strömen.

Gleich nach dem Zwischenfall nutzte ich das ungeheure Durcheinander und versteckte mich in einem Haufen Kleidung. Später gelang es mir, mich einer Gruppe von Arbeitern anzuschließen, die die Waggons mit Kleidung beluden. Aber ich wusste bereits, dass es keine Zeit mehr zum Überlegen gab, dass für die Überlebenden im Lager die letzten Tage oder sogar Stunden angebrochen waren, und ich war entschlossen, um jeden Preis einen Fluchtversuch zu unternehmen. Ich hatte vor, mich in dem Waggon mit Kleidung zu verstecken. Aber das war nicht leicht zu bewerkstelligen. Die Arbeiter an den Waggons waren abgezählt, und wenn jemand fehlte, wurden alle Übrigen zur Verantwortung gezogen. Schließlich gelang es mir, die Kameraden zu erweichen, und sie halfen mir, mich unter den unglaublichen Mengen an Kleidern im Waggon zu verstecken. Mit mir zusammen versteckten sich noch zwei Männer, Vater und Sohn. Wir schafften es, an unserer Stelle Männer in die Gruppe zu schleusen, die vom Platz geführt werden sollten.

In den Kleidern vergraben, wartete ich unter ungeheurer Anspannung darauf, was passieren würde. Kurz darauf rüttelte es an der Tür, und sie wurde geöffnet. Wir spürten, wie

12 Meir Berliner (ca. 1898–1942); argentin. Staatsbürger. Die Besatzungsbehörden nahmen die Bürger von neutralen und feindlichen Drittstaaten in Warschau im Allgemeinen von den Massenmorden aus; 1943 wurden sie im Hotel Polski festgehalten und später in das Lager Bergen-Belsen oder nach Vittell deportiert; siehe Dok. 277 vom 15.11.1943, Anm. 31, und Dok. 278 nach dem 15.11.1943.

13 Berliner erstach am 11.9.1942 den SS-Rottenführer Max Biala (1905–1942), der kurz danach im Lazarett in Ostrów Mazowiecka starb.

eine Hand die Kleider durchwühlte und nach versteckten Menschen suchte; wir bemerkten helles Scheinwerferlicht. Wir warteten mit erstarrten Herzen, aber zu allem bereit. Das Zuknallen der Tür kündigte uns das Ende der Qualen an. Nach einer Weile krachte ein Schuss, offensichtlich hatte die Suche im benachbarten Waggon zum erwünschten Ergebnis geführt. Der Zug blieb noch eine Zeit lang stehen, Schüsse krachten. Endlich ein starker Ruck: Der Zug setzte sich in Bewegung. Erleichterung – wir waren gerettet. Aber was nun?

Wir wussten nicht, in welche Richtung der Zug fuhr, aber wir wussten, dass wir nicht bis zum Zielort mitfahren durften. Ich wartete ab, bis der Zug seine Fahrt verlangsamte, und sprang durch das Fenster ins Ungewisse. Die frische Nachtluft überwältigte mich. Für einen Augenblick ergötzte ich mich am Gefühl meiner Freiheit. Der Albtraum der vergangenen Tage verschwand, aber wie rasch sollte er wiederkehren, verwandelt in einen anderen: den Albtraum der künftigen Tage.

Es begann eine anstrengende und lange Wanderung. Unterwegs erhielten wir von niemandem Hilfe. Die Bauern verweigerten nicht nur Unterkunft und Verpflegung, sie lehnten es sogar ab, uns Hinweise zu geben. Wir wanderten nachts und schliefen tagsüber unter freiem Himmel in den Straßengräben. Der Abschied von meinen beiden Kameraden war traurig. Der Bauer, bei dem wir übernachten wollten, merkte, dass wir Geld hatten, und war so heimtückisch, uns voneinander zu trennen. Er behauptete, er habe Angst und müsse uns deswegen einzeln in die Hütte führen. Ich ging als Erster. Im Wald raubte er mich aus, und ich verlor etwa 50 000 Zł., die ich aus dem Lager mitgenommen hatte. Er ließ mir die Wertpapiere, von denen er nichts verstand (ich rettete noch Edelsteine, die in einer Streichholzsachtel versteckt waren), und entließ mich ins Ungewisse.

Ich erreichte die Kleinstadt Stoczek,¹⁴ wo ich einen Monat lang vom Verkauf der Wertgegenstände lebte. Als in Stoczek Gerüchte über eine bevorstehende Aussiedlung laut wurden, verließ ich die Stadt eines Abends und ging in den Wald.

Am Morgen weckten mich Schüsse, die mir zeigten, dass das Städtchen umstellt war.¹⁵

Im Wald traf ich viele Flüchtlinge aus den Kleinstädten der Umgebung. Wir lebten im Wald, versteckten uns bei Razzien in selbst gegrabenen und getarnten Erdhöhlen, für die Lebensmittel, die uns geliefert wurden, bezahlten wir teuer. Aber wir blieben nur so lange an einem Ort, wie die Anwohner, insbesondere die Gemeindevorsteher und Dorfschulzen, noch nichts von unserer Anwesenheit wussten. Wir führten ein Nomadenleben. Als die Lage allerdings aussichtslos wurde, beschloss ich, nach Warschau zurückzukehren. Die glückliche Rückkehr, diesmal ohne Zwischenfälle, verdanke ich einem Bauern und seiner Familie. Das war das einzige Mal, dass ich erlebt habe, dass ein Bauer einem Juden geholfen hat.

Nach der Ankunft in Warschau hielt ich mich eine Zeit lang in der Wohnung von Verwandten ebendieses Menschen in der Żłota-Straße auf, aber da ich die Gastfreundschaft wildfremder Leute nicht überstrapazieren wollte, verabschiedete ich mich von ihnen und am [...]¹⁶

¹⁴ Die Landgemeinde Stoczek 70 km nordöstlich von Warschau.

¹⁵ Die Deportation der rund 2000 Juden aus Stoczek in das etwa 15 km entfernte Vernichtungslager Treblinka fand am 22.9.1942, dem Festtag von Jom Kippur statt; dabei wurden etwa 100 alte und kranke Menschen an Ort und Stelle erschossen.

¹⁶ Hier bricht die Schilderung ab. Der Verfasser kehrte offenbar Anfang Okt. 1942 in das Warschauer Getto zurück, ehe er dem Untergrundarchiv seinen Bericht übergab.

DOK. 170

**Das Warschauer Arbeitsamt erlässt etwa im Oktober 1942 eine Hausordnung
für seine jüdischen Mitarbeiter im Warschauer Restgetto¹**

Hausordnung für die Beschäftigten des Arbeitsamts,² undatiert (etwa Oktober 1942)

I. Allgemeiner Stundenplan.

- | | | |
|--------------|-----|--|
| 1. 6 | Uhr | Wecken |
| 2. 6.15–6.45 | ” | Morgengymnastik |
| 3. 6.45–8 | ” | Waschen, persönliche Hygiene, Frühstück |
| 4. 8–16 | ” | Amtliche Büroarbeit, Mittagspause 12.30–13.30 Uhr. Samstags dauert der Dienst bis 13 Uhr. Der Sonntag ist arbeitsfrei. |
| 5. 22 | ” | Nachtruhe (Zapfenstreich) |

II. Ordnung in den Wohnstuben und den dazugehörigen Korridoren.

1. Die Betten müssen zugedeckt und die Zimmer bis 8 Uhr aufgeräumt sein.
2. In der Zeit zwischen der Dämmerung und 22 Uhr ist es erlaubt, Licht brennen zu lassen.
3. Es ist verboten, elektrischen Strom zum Heizen, Bügeln und Kochen zu benutzen.
4. Die Fenster müssen entsprechend den allgemeinen Bestimmungen des Luftschutzes und der Fliegerabwehr verdunkelt werden.
5. An den Eingangstüren muss ein Zettel mit den Nachnamen der Zimmerbewohner hängen.
6. Jeder Beschäftigte ist verpflichtet, den zu seinem Zimmer gehörenden Teil des Korridors täglich zu putzen und sauber zu halten.

III. Ausgabe von heißem Wasser, Kochen, Bügeln, Waschen, Friseur.

1. Heißes Wasser (z. B. zum Kaffeekochen) wird morgens von 7 bis 7.30 Uhr und abends von 19.30 bis 20 Uhr in der Küche ausgegeben. Die Benutzung von [elektrischen] Heizgeräten ist untersagt, andernfalls wird der Strom ganz abgeschaltet.
2. Warmes Wasser zum Waschen wird morgens von 6.45 bis 7 [Uhr] ausgegeben.
3. Das Waschen der Unterwäsche findet montags und dienstags statt, donnerstags und freitags wird gebügelt.

Die zum Waschen bestimmte Unterwäsche nimmt die Intendantur sonntags entgegen, am Samstag darauf erfolgt die Rückgabe.

4. Die zum Waschen abgegebene Unterwäsche muss mit der Nummer des Beschäftigten gekennzeichnet sein.

4a. Das Aufhängen von Unter- oder Bettwäsche an offen zugänglichen Orten ist verboten.

5. Ein Friseur steht den Beschäftigten einmal in der Woche samstags von 13 bis 17 [Uhr] zur Verfügung.

IV. Gesundheitswesen

1. Die Beschäftigten haben sich regelmäßigen ärztlichen Untersuchungen zu unterziehen.

¹ AŻIH, Ring II/27 (265). Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Sakowska, Archiwum Ringelbluma (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 26, S. 65f.

² Das Arbeitsamt unterhielt eine Nebenstelle im Warschauer Getto; siehe Dok. 107 bis Juli 1942.

2. Im Fall einer Erkrankung kann der Arzt grundsätzlich zwischen 8 und 16 Uhr gerufen bzw. aufgesucht werden.

V. Gemeinschaftsraum.

1. Der Gemeinschaftsraum ist von 17 bis 22 Uhr geöffnet.
2. Zwei Diensthabende halten die Ordnung im Gemeinschaftsraum aufrecht.

VI. Wachdienst.

1. Der Wachdienst dauert von 7 Uhr bis zum Ende der Amtszeit.
2. Die Wachdiensthabenden dürfen ihren Posten nicht verlassen.
3. Die Beschäftigten können Besucher nur in der Mittagspause treffen.
4. Das Verlassen des Gebäudes ohne Sonderpassierschein ist verboten.

VII. Inspektionsdienst.

Der Inspektionsdienst dauert von 6 bis 10.30 Uhr.

Der diensthabende Beamte³ ist in der Dienstzeit von allen anderen Beschäftigungen befreit, mit Ausnahme seiner Amtstätigkeiten.

Er kontrolliert das korrekte Funktionieren des Wachdienstes, achtet auf die Einhaltung der Weckzeiten, der Nachtruhe, der nächtlichen Stille, der Zeiten der Essensausgabe, auf das Verdunkeln der Fenster und auf die allgemeine Ordnung.

In Notfällen kann er Anordnungen treffen, die er so schnell wie möglich dem Büroleiter meldet.

DOK. 171

Eine unbekannte Verfasserin beschreibt die Gettoisierung und Ermordung der Juden in Biała Podlaska, Międzyrzec, Siedlce und Łomazy von Januar bis Oktober 1942¹

Handschriftl. Bericht, gez. Ewa, nach dem Oktober 1942²

Im ersten Kriegsjahr zählte Biała Podlaska rund 3000 Juden. Im Januar dieses Winters verdoppelte sich diese Zahl, da Juden aus Suwałki und Serock hierher gebracht wurden.³ Letztere kamen völlig ausgeraubt an, ohne Kleidung und Geld. Da zu dieser Zeit [die jüdische Bevölkerung der Stadt] hauptsächlich aus den Hauptstraßen ausgesiedelt wurde, entstand schnell eine Wohnungsnot, wodurch auch die Unterstützung der [aus Suwałki und Serock] Ausgesiedelten beträchtlich erschwert wurde. Schon damals kam es vor, dass zwei Familien in einem Raum leben mussten. Kaum hatte das örtliche Landratsamt⁴ seine Genehmigung erteilt, wurde ein „Hilfskomitee“ gegründet mit dem Ziel, in einer Volks-

³ So im Original; tatsächlich durften Juden seit 1939 im deutsch besetzten Polen nicht mehr als Beamte tätig sein.

¹ AŻIH, 230/121, Bl. 23–26. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Es befindet sich im Bestand Varia Okupacyjnej und wurde vermutlich für den Nachrichtendienst poln. Untergrundorganisationen angefertigt.

² Im Original handschriftl. Streichungen und Ergänzungen. Das Original ist am oberen linken Rand beschädigt, so dass jeweils ein oder zwei Wörter pro Seite fehlen.

³ Die deutsche Besatzungsverwaltung vertrieb Ende 1939 Juden aus dem an Ostpreußen angeschlossenen Suwałki und aus Serock im Distrikt Warschau nach Biała Podlaska.

⁴ Gemeint ist die Kreishauptmannschaft Biała Podlaska. Sie unterstand von Nov. 1939 bis Dez. 1942 dem Juristen Hubert Kühl (1903–1942).

küche Essen für die Ärmsten, und vor allem für die Kinder, auszugeben. Das Landwirtschaft[samt]⁵ lieferte die Lebensmittel zum Teil zu amtlichen Preisen, den Rest kaufte die Küchenverwaltung mit dem Geld aus den Mitgliedsbeiträgen dazu. Mit der Zeit wurde es immer schlimmer. Immer mehr Menschen nutzten die Volksküche, und es wurde immer schwieriger, Lebensmittel zu beschaffen, da sich das Landwirtschaft[samt] vollkommen zurückgezogen hatte. Alles musste schwarz besorgt werden, was bei den ständig steigenden Preisen unmöglich wurde. Zu dieser Zeit wurde in der Stadt eine Stelle der Ż.T.S.S.⁶ eingerichtet, deren Zentralvorstand seinen Sitz in Warschau oder Krakau hatte. Dank deren Geldzuwendungen konnte die Hilfsaktion fortgesetzt werden. In diesem Sommer wurde das jüdische Krankenhaus in der Stadt besser ausgestattet und eine Ambulanz eingerichtet. Die Ärzte, ein Chirurg und ein Internist, wurden aus Warschau geholt. Angeichts unterschiedlichster Erkrankungen [...] war ärztliche Hilfe unentbehrlich.

Im Sommer dieses Jahres begann die konsequente Errichtung des jüdischen Viertels. Fast alle [Juden] wurden auf einem Gebiet konzentriert, das nur wenige Straßen umfasste. Die Enge war unerträglich, und die verschiedensten Krankheiten breiteten sich aus. In dieser Zeit stieg die Sterblichkeit im Viertel ungeheuer schnell an. Jeden Tag wurden Leichen abtransportiert, mal mehr, mal weniger. Weil sie das Viertel nicht verlassen durften, verschlechterte sich auch die materielle Lage der Einwohner. Von dieser Anordnung waren auch die Arier betroffen, die nun, anders als früher, keinen Zutritt [zum Getto] mehr hatten. Nur noch die Arbeiter, die außerhalb der Stadt bei Dienststellen der Wehrmacht beschäftigt waren, konnten sich frei bewegen. Über sie lief auch der ganze illegale Handel. Mit der Zeit fanden sich die Menschen mit den behördlichen Anordnungen ab und umgingen sie auf die unterschiedlichste Weise. Der Winter dieses Jahres brachte keine Veränderungen. Doch bereits im Frühjahr 1942 wurden die Strafandrohungen verschärft. Für das Verlassen des Viertels drohte die Todesstrafe.⁷ Die Arbeiter durften sich nur während der Arbeitszeit frei bewegen. Wer das Gesetz beherzt umging und dabei erwischt wurde, bezahlte das sehr oft mit dem Leben. Immer häufiger gab es im Viertel nächtliche Raubüberfälle deutscher Soldaten.

Zu diesem Zeitpunkt sollte das Getto eingemauert werden. Durch die Zahlung eines beträchtlichen Lösegelds konnte das verhindert werden. Im Mai verlangten die deutschen⁸ ein Kontingent von 2000 Menschen, die keiner [offiziellen] Arbeit nachgingen. Die [Jüdische] Gemeinde⁹ führte diese Aktion sehr beflissen aus, sie transportierte die Opfer sogar zur Bahnstation. Überwiegend wurden Alte, Kinder und Frauen fortgebracht. Junge, gesunde Männer, die ihre Familien auf dem Transport begleiten wollten, holten die deutschen eigenhändig [...] heraus. Die [deportierten] Menschen wurden über Lublin nach Sobibór gebracht. Hier verlor sich jede Spur von ihnen.¹⁰

Kurz danach kam von der Kreishauptmannschaft der Befehl, weitere 2000 Menschen bereitzustellen. Er wurde aus unbekanntem Gründen bis auf Weiteres zurückgezo-

5 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

6 Gemeint ist die JSS (poln. ZSS), die Jüdische Soziale Selbsthilfe.

7 Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

8 Als Ausdruck der Verachtung hier und im Folgenden in bewusster Kleinschreibung.

9 Damit ist hier und nachfolgend der Judenrat gemeint.

10 Anderen Angaben zufolge musste der Judenrat mit Hilfe des Ordnungsdienstes 3000 Personen bereitstellen, die über keine Arbeitsbescheinigungen verfügten; sie wurden am 11.6.1942 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert.

gen.¹¹ Anfang Juni trafen Schaulis-Männer in Biała ein und veranstalteten eine Treibjagd auf die Männer. Es wurden damals 400 junge Leute ergriffen, die zusammen mit der kurz zuvor gegründeten jüdischen Polizei in die Gegend von Lublin zu Gleisarbeiten abtransportiert wurden. Einige Tage später wurden auf Befehl des Kreishauptmanns die Mitglieder des Gemeindevorstands, des Komitees der Ż.T.S.S. und die Ärzte nach Majdanek bei Lublin abtransportiert.¹² Es retteten sich [nur] diejenigen, die trotz Befehl nicht erschienen waren. Diese bildeten auch, auf Wunsch der Behörden, den neuen Gemeindevorstand. Nach einem Monat kehrten diejenigen zurück, die zu Gleisarbeiten weggebracht worden waren.

Kurz danach wurden die Juden aus umliegenden Kleinstädten nach Biała verschleppt: aus Janów Podlaski und Wisznice. Es war nun offen von Aussiedlung die Rede. Noch im selben Monat erfolgte die Aussiedlung nach Międzyrzec.¹³ In Biała blieben etwa 1000 Männer bei Dienststellen der Wehrmacht zurück, wo sie kaserniert waren. Auch aus den umliegenden Dörfern und Gütern, in denen noch einige wenige arbeiteten, holte man alle Juden [nach Międzyrzec]. Zwei Tage später trieben die Schaulis-Leute und das örtliche Militär ausnahmslos alle im Stadtzentrum von Międzyrzec zusammen. Hier fand eine Massenhinrichtung statt. Es starben über 1000 Personen. Die Übrigen wurden in versiegelten Waggons in Richtung Treblinka deportiert.

Dasselbe Schicksal ereilte die in [...] verbliebenen Arbeiter, mit dem Unterschied, dass sie an Ort und Stelle ermordet wurden.¹⁵ Sehr wenige, angeblich etwa 200 Personen, versteckten sich in den umliegenden Wäldern. Im Städtchen selbst blieb niemand zurück.

P.S. Die Einwohner von Międzyrzec hatten zuvor schon zwei Aussiedlungen durchgemacht. Beim ersten Mal wurden Alte und Kinder weggebracht, wobei es auf dem Sammelplatz ebenfalls zu einem Massaker kam.¹⁶ Beim zweiten Mal wurden alle verschleppt, die nicht beschäftigt waren.¹⁷ Beim dritten Mal waren auch die Juden aus Biała, Wisznice und Janów dabei.¹⁸

1942 sperrten die Deutschen in Siedlce Juden zusammen mit Zigeunern in ein Getto. Die Zigeuner waren ganz unverschämt und führten sich als Herren auf. Da sie von den deutschen Behörden, die die Zigeuner gezielt gegen die anderen Bewohner aufhetzten, bevorzugt behandelt wurden, fühlten sie sich als Herren der Lage. Gewaltsame Übergriffe und Raubüberfälle waren dort an der Tagesordnung. Die Aussiedlung erfolgte hier zwei

11 Das Morden im Vernichtungslager Sobibor wurde im Sommer 1942 unterbrochen, als Gleisarbeiter an den Strecken nach Sobibor durchgeführt und neue Gaskammern errichtet wurden.

12 Anderen Angaben zufolge führten deutsche Polizisten diese Deportationen mit Hilfe von ukrain. Einheiten – vermutlich Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki – Mitte Aug. 1942 durch.

13 Vom 26.9. bis zum 1.10.1942 wurden etwa 4800 Juden aus Biała Podlaska in das Getto Międzyrzec deportiert, das erst Ende Aug. oder Anfang Sept. 1942 eingerichtet worden war.

14 Sinngemäß müsste es heißen: Biała Podlaska.

15 Anderen Angaben zufolge transportierten die Deutschen am 6.10.1942 1200 jüdische Zwangsarbeiter aus der Umgebung von Biała Podlaska in das Getto Międzyrzec, die später ebenfalls in das Vernichtungslager Treblinka deportiert wurden.

16 Dies geschah am 25. und 26.8.1942.

17 Vom 6. bis 9.10.1942 wurden etwa 7000 Juden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

18 Vom 27. bis 29.10.1942 deportierten die Deutschen noch einmal etwa 9000 Juden in das Vernichtungslager Treblinka.

Monate früher als in Biała.¹⁹ Zusammen mit den Juden wurde auch ein Teil der Zigeuner abtransportiert. Die wenigen übrig gebliebenen jüdischen Arbeiter wurden später an Ort und Stelle erledigt.

In Łomazy trieb man im Juni alle Einwohner auf dem Marktplatz der Stadt zusammen, wo die deutsche Polizei alle ohne Ausnahme mit Maschinengewehren niedermetzte.²⁰ Es entkamen nur zwei kleine Jungen, die nachts nach Biała liefen.

DOK. 172

Der SS- und Polizeiführer in Lemberg regelt am 6. November 1942 die Kasernierung jüdischer Zwangsarbeiter¹

Rundschreiben (geheim) des SS- und Polizeiführers im Distrikt Galizien (XIIIa, Tgb. Nr. 735/42 (g) – Ch/Fr.), im Entwurf gez. Katzmann, Lemberg, an Verteiler vom 6. 11.1942²

Betr.: Einsatz jüdischer Arbeitskräfte.

Bezug: Abmachungen zwischen dem Staatssekretär f. d. Sicherheitswesen, SS-Obergruppenführer u. General d. Polizei *Krüger*, mit dem Wehrkreisbefehlshaber im GG., Herrn General *Hänecke*, und der Rü.-Inspektion im GG.

Aufgrund der Richtlinien des Reichsführers-SS u. ChdDPol. über die *vorläufige Erhaltung* der jüdischen Arbeitskräfte³ für die Rü.-Inspektion, militärischen Dienststellen und Betriebe, die für den WiG. arbeiten (kurz WiG.-Betriebe genannt), sind besondere Anordnungen und Richtlinien erlassen worden.

Zur Unterscheidung von den durch die Rü.-Inspektion im GG. geleiteten und betreuten Rü.-Betrieben sind solche für die Wehrmacht arbeitenden Betriebe, die ihre Aufträge vom WiG. oder einer Dienststelle des OKH. erhalten, als „R.-Betriebe WiG“ anzusehen.⁴ Zur Kenntlichmachung der für die Rü.-Insp., [in] den Wehrmachtsdienststellen des WiG. und der in WiG.-Betrieben beschäftigten Juden wird ein besonderes Abzeichen herausgegeben. Die Juden der Rü.-Insp. erhalten ein mit der Maschine gesticktes schwarzes „R“ auf weißem Untergrund mit einem roten Dienstsiegel des SS- u. Polizeiführers versehenes Abzeichen,⁵ *das auf dem obersten Kleidungsstück auf der linken Brustseite in Taschen-*

¹⁹ Siehe Dok. 122 vom 23.8.1942.

²⁰ Nach Flucht und Vertreibung der Juden aus den umliegenden Gemeinden nach Łomazy stieg die jüdische Bevölkerung dort im Mai 1942 auf 1700 Personen. Das Reservepolizeibataillon 101 ermordete sie am 17.8.1942 in einem nahe gelegenen Wald; es ist nur ein Überlebender aus dem Ort bekannt.

¹ IfZ/A, Fa 506/15, Bl. 192–198.

² Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Unterstreichungen.

³ Siehe Dok. 159 vom 9.10.1942. Himmlers Schreiben teilte der WiG am 11.10.1942 den ihm untergebenen Dienststellen mit; BAArch, RH 53-23/70.

⁴ Bei einer Besprechung des WiG mit dem HSSPF Krüger am 13.10.1942 in Spala wurde vereinbart, dass Wehrmachtsdienststellen ihre jüdischen Arbeiter der SS übergeben sollten; für Betriebe, die der Rüstungsinspektion der Wehrmacht unterstellt waren, sollte separat verhandelt werden; in den übrigen Rüstungsbetrieben, die im Auftrag des WiG und des OKH arbeiteten, waren die Juden zu isolieren, ehe „geschlossene Judenbetriebe“ entstehen sollten; BAArch, RH 53-23/70.

⁵ So im Original.

höhe anzunähen ist. Die bei den Wehrmachtsdienststellen und in WiG.-Betrieben beschäftigten Juden erhalten dasselbe Abzeichen mit einem „W“, das in der gleichen Form anzubringen ist. Diese Abzeichen werden zentral vom SS- u. Polizeiführer über das Rü.-Kommando Lemberg und [die] OFK.365 an die einzelnen Bedarfsträger zur Verteilung gebracht. Die Bedarfsträger sind dafür verantwortlich, daß ihre jüd. Arbeitskräfte *diese Abzeichen sofort nach Erhalt anlegen.* Die Bedarfsträger haben von den Juden für jedes Abzeichen 20 Groschen einzuziehen und den eingezogenen Betrag auf *das Werkskassenkonto des SS- u. Polizeiführers bei der Emissionsbank in Lemberg zur Einzahlung zu bringen.* Sämtliche für das Rü.-Kommando sowie für den WiG. beschäftigten Juden sind auf Befehl des Reichsführers-SS uChdDPol. *grundsätzlich geschlossen* unterzubringen ([zu] kasernieren) und stehen in ihren Lagern und Unterkünften unter der Kontrolle und Leitung des SS- und Polizeiführers bzw. der von ihm beauftragten Polizeidienststellen. Im einzelnen sind folgende Abmachungen getroffen worden:

I. Unterkunft:

Durch Wehrmachtsdienststellen des WiG. und [durch] Rü.-Betriebe eingerichtete Judenlager sind nach Maßgabe der von der OFK. bzw. des Rü.-Kommandos mit dem SS- u. Polizeiführer getroffenen Vereinbarungen dem SS- u. Polizeiführer zu übergeben. Diese Lager bzw. Unterkünfte sind örtlich nach Möglichkeit zusammenzulegen, damit die jüd. Arbeiter von den gebildeten Lagern aus den einzelnen Dienststellen bzw. Betrieben zur Verfügung gestellt werden können. Hierbei ist darauf zu achten, daß den einzelnen Dienststellen bzw. Betrieben *ih*r Stammpersonal – insbesondere Facharbeiter – erhalten bleibt. – Also [ist] kein unerlaubtes Wechseln der Arbeitskräfte gestattet. – Es ist darauf zu achten, daß die Lager möglichst nicht über 3 km. von den Einsatzorten entfernt liegen. Da die Einrichtung von wehrmachts- oder polizeieigenen Lagern noch nicht überall durchgeführt ist, muß sofort die Kasernierung der jüd. Arbeitskräfte in Angriff genommen werden. Ist bei den Betrieben oder Dienststellen eine geschlossene Unterbringung nicht möglich, so sind die beschäftigten jüd. Arbeitskräfte in bestimmten Wohnblocks der noch vorhandenen oder früher gewesenen jüd. Wohnbezirke *geschlossen* unterzubringen. Wegen dieser Unterbringung setzen sich die Werksleitungen und Dienststellen mit den Außendienststellen der Sicherheitspolizei in Verbindung (den KdS. u. KdO. verweise ich auf hiesigen Befehl vom 23.10.1942, Tgb. Nr. XIII 688/42-g- und ersuche auch in diesem Falle um entsprechende Veranlassung).⁶ Es ist darauf zu achten, daß unter keinen Umständen die Angehörigen der jüd. Arbeiter in diesen Unterkünften mit Unterschluß finden, *sondern nur diejenigen Juden untergebracht werden, die als „W“- und „R“-Juden kenntlich gemacht sind.* Vor Überstellung in die Lager bzw. geschlossenen Unterkünfte ist den jüd. Arbeitskräften grundsätzlich die Mitnahme reichlicher Bekleidung, insbesondere Winterbekleidung, Decken, Betten usw. zu gestatten. Für jede geschlossene Unterkunft ist mindestens ein jüdischer Arzt mit entsprechendem Hilfspersonal zu stellen.

Die für die Einrichtung der Lager und Unterkünfte benötigten Unterkunftsgeräte und die für die Ärzte benötigten Instrumente und Medikamente können aus dem angefallenen Umsiedlungsgut entnommen werden. Für diese Entnahme ist kein besonderer Antrag gemäß vorgegebenen Anordnungen an den SS- u. Polizeiführer zu stellen, sondern die Außendienststellen der Sicherheitspolizei haben lediglich bei Entnahme dem entspre-

⁶ Der SSPF hatte am 23.10.1942 Anordnungen und Richtlinien für die Beschäftigung der jüdischen Zwangsarbeiter in Rüstungsbetrieben erteilt; siehe Dok. 251 vom 30.6.1943.

chenden Lagerverwalter Quittung zu leisten und eine Aufstellung über die entnommenen Gegenstände dem SS- u. Polizeiführer nachträglich in Vorlage zu bringen. Für die Sauberhaltung der Unterkünfte etc. kann bis zu 5 % der Belegschaft mehr eingestellt werden. Diesen 5 % Mehreingestellten wird die Verpflegung wie den übrigen Arbeitsjuden von den Betrieben und Dienststellen gewährt. (Siehe Ziff. 3, Zahlungsausgleich vorl.[etzter] Absatz).

II. Verpflegung:

Die Verpflegung der jüd. Arbeitskräfte übernehmen grundsätzlich die Wehrmachtsdienststellen und die Betriebe. Sie hat ausschließlich im Betrieb oder bei den Dienststellen zu erfolgen. *Auch im Krankheitsfalle ist volle Verpflegung zu gewähren.* Die Betriebe fordern und empfangen die Lebensmittel nach den Sätzen der Regierung im GG., Hauptabteilung E. u. L., Abt. Marktordnung [Tgb. Nr.] III a 1 a/100 vom 18.8.42. Maßgebend für die Wehrmachtsdienststellen ist die Verpflegung kasernierter Arbeiter nach den allgemein geltenden Bestimmungen der OFK. bzw. nach den besonderen Anordnungen des WiG. Zur Sauberhaltung ist den Arbeitskräften monatlich 1 Stück Einheitsseife sowie den männlichen Arbeitskräften alle 4 Monate 1 Stück Rasierseife zur Verfügung zu stellen. Bei besonders schmutzigen Arbeiten sind zusätzliche Waschmittel zu gewähren. Für die Sauberhaltung der Leib- und Unterkunftswäsche sind gleichfalls die notwendigen Waschmittel zur Verfügung zu stellen.

III. Zahlungsausgleich:

Vom Zeitpunkt der Kasernierung bzw. der geschlossenen Unterbringung an erhalten die jüd. Arbeitskräfte keinen Barlohn mehr. Für das Rü.-Kommando wurde für diese Regelung der 1.11.42 festgesetzt, während für die WiG.-Dienststellen und Betriebe der 15.11.42 als Stichtag anzusehen ist. Die Dienststellen bzw. Betriebsleitungen führen an den SS- u. Polizeiführer Galizien für jede jüd. Arbeitskraft je Kalender- und Schichttag für den Mann 5 Zl. und für die Frau 4 Zloty ab. *Lohnsteuer und Beiträge zur Sozialversicherung fallen fort.* Von den oben erwähnten Beträgen von 5 und 4 Zl. sind die Kosten für Verpflegung und für die Regie (Verwaltungsunkosten) abzuziehen. Dieser vom Tagessatz abzuziehende Betrag darf die Summe von 1,60 Zl. nicht übersteigen. *Die abzuführenden Beträge sind auf das Werkskassenkonto des SS- u. Polizeiführers Galizien bei der Emissionsbank in Lemberg zu überweisen.* Die Überweisungen müssen jeweils bis zum 3. eines jeden Monats für den vorangegangenen Monat erfolgt sein. Als Kassenbelege für die überwiesenen Beträge sind Abschriften der Tageslohnlisten (*Arbeiter nicht namentlich, sondern summarisch*) mit dem gleichen Stichtag an die Verwaltung des SS- und Polizeiführers Galizien, Lemberg, Siegfriedstraße 75, einzusenden. Da Steuern und Sozialversicherungsbeiträge nicht mehr abgeführt werden, sind hierfür die für die Sauberhaltung der Lager und der Bekleidung eingesetzten 5 % zusätzlicher Belegschaft von den Dienststellen bzw. Betrieben mit zu verpflegen. *Eine sonstige Bezahlung bzw. Abrechnung für diese erfolgt nicht.* Die Verwaltung des SS- u. Polizeiführers ist zwecks Nachprüfungen der Lohnlisten berechtigt, Prüfungen in den Betrieben vorzunehmen.

Im Falle ein Jude (Jüdin) durch Erkrankung zeitlich arbeitsunfähig wird, ist, sofern auf diese Arbeitskraft nicht für dauernd verzichtet werden kann, lediglich die Verpflegung, längstens aber für einen vollen Kalendermonat, weiter zu gewähren. *Barentlohnung bzw. Verrechnung entfällt für die Dauer der Erkrankung.*

Insofern auf Wehrmachtsgütern bzw. Liegenschaften landwirtschaftliche jüd. Arbeitskräfte eingesetzt sind, entfällt aus Billigkeitsgründen eine Verrechnung des Lohnes wie

bei den übrigen Arbeitern. Für diese ist jedoch Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Betreuung vom Bedarfsträger in vollem Umfange zu übernehmen.

IV. Bekleidung:

Soweit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Einsatzfähigkeit Bekleidungsersatz erforderlich ist, kann dieser über den SS- und Polizeiführer angefordert werden.

V. Allgemeines:

Der SS- und Polizeiführer Galizien, die OFK. 365 und das Rü.-Kommando stimmen überein, daß es notwendig ist, die jüd. Arbeitskräfte auch arbeitsfähig zu erhalten. Dieses bedingt entsprechende Unterkunft, Bekleidung, Ernährung und ärztliche Betreuung. Für die Durchführung erforderlich werdender seuchenhygienischer Maßnahmen (Entlausung etc.) sind die Bedarfsträger verantwortlich.

Die Dienststellen und Betriebsleitungen werden gebeten, etwa auftretende Schwierigkeiten mit den örtlichen Dienststellen der Sicherheitspolizei oder den bereits vom SS- u. Polizeiführer eingesetzten Lagerleitungen zu bereinigen. Können Schwierigkeiten örtlich nicht behoben werden, sind entsprechende Anträge schnellstens an den SS- u. Polizeiführer zu leiten, unter gleichzeitiger Verständigung der OFK. bzw. des Rü.-Kommandos. *Trotz dieser Vereinbarungen ist und bleibt oberster Grundsatz die schnellste Herauslösung auch dieser jüd. Arbeitskräfte aus dem Arbeitsprozeß, dabei aber keine Störung der Versorgung der Front bzw. der wehrwichtigen Interessen. Die Dienststellen und Betriebe haben deshalb laufend persönlich um arische Ersatzkräfte bemüht zu sein.* Etwa notwendige Unterstützung wird vom SS- und Polizeiführer im Rahmen seiner Möglichkeit gegeben. Die erforderlichen Ausscheidungsmaßnahmen sind laufend durch die Dienststellen der Sicherheitspolizei bzw. den Inspekteur der Z.[entralarbeits]-Lager⁷ zu überwachen. Einzelnt beschäftigte Juden sind schnellstens abzulösen.

Etwa beabsichtigte Entlassungen sind mindestens 1 Woche vorher den Außendienststellen der Sicherheitspolizei bzw. den vom SS- und Polizeiführer eingesetzten Lagerführern bekannt zu geben. *Diese entlassenen Arbeitskräfte sind grundsätzlich von den Außendienststellen der Sicherheitspolizei in Empfang zu nehmen.* Über die Behandlung dieser entlassenen Juden erhalten die Außendienststellen besondere Anordnungen.

Die Dienststellen des SS- und Polizeiführers erhalten in der Anlage eine Aufstellung sämtlicher Firmen des Rü.-Kommandos Lemberg sowie der Wehrmachtsdienststellen und Betriebe des WiG. Die Außenstellen der Sicherheitspolizei melden laufend die Übernahme von Lagern bzw. die geschlossene Unterbringung in Wohnblocks. Eine Aufstellung über die bereits eingerichteten Wehrmachtslager und die in Vorbereitung stehenden wird gesondert überreicht.

*Es ist bei künftigen Aussiedlungen strengstens darauf zu achten, daß die Juden dieser aufgeführten Betriebe und Dienststellen nicht evakuiert werden.*⁸

⁷ Friedrich (Fritz) Hildebrand war seit Juli 1942 Inspekteur der Zentralarbeitslager.

⁸ Das Schreiben wurde – z. T. in mehrfacher Ausfertigung zur Weiterleitung an nachgeordnete Institutionen und Betriebe – versandt an die O.F.K 365, an das Rüstungskommando Lemberg, an den KdS, an den KdO mit Abdrucken für die Gendarmerie-Kreisführer, an die Verwaltung der Zwangsarbeitslager beim SSPF, SS-Obersturmführer Bolten, an den Inspekteur Hildebrand, an den Referenten für Juden- und Zwangsarbeitslagerangelegenheiten SS-Untersturmführer Löhnert, an den Beauftragten des RKE, SS-Obersturmführer Lohr, und nachrichtlich an den HSSPF Ost in Krakau, Krüger; wie Anm. 1, B. 191.

DOK. 173

**Henryk Woliński setzt sich nach dem 6. November 1942 dafür ein,
dass die Heimatarmee das Jüdische Nationalkomitee bei der Vorbereitung
des bewaffneten Widerstands unterstützt¹**

Bericht der Zelle 163A-9² in der Nachrichtenabteilung der Nachrichten- und Propagandastelle beim Oberkommando der Heimatarmee, gez. Waclaw,³ Warschau, aufgez. nach dem 6.11.1942

Im Warschauer Getto wurde ein Jüdisches Nationalkomitee (der Name kann sich noch ändern) als Vertretung der noch am Leben gebliebenen Juden in den polnischen Gebieten gegründet. Das Komitee repräsentiert in erster Linie junge Menschen, die sich noch am zahlreichsten vor der Vernichtung retten konnten. Sie rekrutieren sich aus den jüdisch-nationalistischen Pfadfindern und anderen Jugendorganisationen („Haschomer“ und „Hechaluz“), hinzu kommt noch eine kleine Gruppe von Pfadfindern, die Assimilation befürworten. Überdies sind im Komitee vertreten: Poale Zion-Rechte, Poale Zion-Linke, Revisionisten und verschiedene, locker organisierte Gruppierungen.⁴ Der Bund hat über seine Beteiligung an dem Komitee noch nicht endgültig entschieden.⁵ Ein Vertreter des genannten Komitees, mit dem ich mich auf dessen Initiative hin traf, erklärte mir, die Juden hätten Anfang August l. J., als die Liquidierung des Warschauer Gettos begann, Kontakt mit den offiziellen polnischen Entscheidungsträgern (wahrscheinlich aus dem Warschauer Bezirk⁶ [der Heimatarmee]) aufgenommen und um Waffen gebeten, damit sie Widerstand gegen die verbrecherische Vernichtungsaktion leisten können. Die damalige Bitte der Juden wurde von den polnischen Entscheidungsträgern abgelehnt. Das Ż.K.N. schätzt die gegenwärtige Situation der Juden pessimistisch ein. Das ist zweifellos eine zutreffende Einschätzung, die (ohne auf alle heute bekannten Aktionen der bestialischen Ausrottung von Juden auf polnischem Gebiet einzugehen) allein durch die Ereignisse der letzten drei Wochen bestätigt wird: restlose Liquidierung in Piotrków, in Ostrowiec Kielecki (von 15 000 blieben 1500 Menschen übrig), in Końskie, dem letzten Getto im Distrikt Radom (3. bis 6. November), in Hrubieszów, in Białystok, abermals in Krakau (8000 wurden nach Belżec deportiert) und in Tarnów. Die Aktion „Aussiedlung“ hat ohne jeden Zweifel die restlose Liquidierung der Juden zum Ziel. Angesichts dessen möchte das Ż.K.N. im Rahmen des polnischen Freiheitskampfes, so zielgerichtet und zweckdienlich wie möglich, würdigen und aktiven Widerstand gegen die deutsche Vernichtungsaktion leisten. Der Vertreter des Komitees⁷ sicherte mir Folgendes zu: 1) Vollständige Unterordnung unter die polnischen zivilen und militärischen Stellen im Land, 2) Aufnahme des Kampfs gegen den Besatzer innerhalb der jüdischen Viertel auf polnischem Gebiet, 3) Aufnahme dieses Kampfs außerhalb der Gettos in Partisaneneinheiten.

1 AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 78. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Steht hier für das Jüdische Referat.

3 Handschriftl. unter dem Dokument; Deckname von Henryk Woliński.

4 Das ŻKN war zu dieser Zeit die politische Vertretung der Gruppen, die Ende Juli 1942 die ŻOB gebildet hatten.

5 Der Bund, der eine lange Widerstandstradition hatte, wollte sich zunächst nicht der Führung von Haschomer Hazair unterstellen. Siehe auch Dok. 186 vom 3.12.1942.

6 Fragezeichen im Original.

7 Wahrscheinlich Arie Wilner; siehe Dok. 186 vom 3.12.1942.

Um diese Pläne in die Tat umsetzen zu können, bat der Vertreter des Ż.K.N. um Instruktionen und um Waffen; er versicherte, er sei in der Lage, zu jedem beliebigen Zeitpunkt Tausende junger, gesunder, zu allem entschlossener Leute in ganz Polen zur Aktion aufzurufen. Ungeachtet dieser mir gegenüber mündlich vorgebrachten Erklärung verlangte ich schriftliche Anträge. Da aber die Vernichtungsaktion unaufhörlich weitergeht und deswegen diese Sache außerordentlich dringend ist, beantrage ich einen sofortigen Beschluss und füge meinerseits die folgende Einschätzung hinzu.

1. Ein positives Eingehen der polnischen Stellen auf diese Erklärung des Ż.K.N. eröffnet die Möglichkeit, den polnischen Standpunkt angesichts der deutschen Vernichtungsaktion an den Juden, also an Bürgern des *Polnischen Staates*, klar und unzweifelhaft unter Beweis zu stellen. Die Annahme der Erklärung, die Unterstützung der Juden, die Übernahme der Leitung der vom Ż.K.N. beabsichtigten Aktion – all dies ist von weitreichender politischer Bedeutung, die gerade in der Endphase des Krieges Wirkung entfalten kann (u. a. schreibt die deutsche Propaganda die Ermordung der Juden den Polen zu).

2. Laut Erklärung des Ż.K.N. ordnen sich die jüdischen Kräfte der polnischen Führung unter; es eröffnet sich damit die Möglichkeit, sie im Rahmen der polnischen Staatsräson einzusetzen und sie dem Einfluss der P.P.R. zu entziehen. Da der Kern der zum Ż.K.N. gehörenden Kräfte aus nationalistisch eingestellten Elementen besteht, ist realistischerweise davon auszugehen, dass sie der P.P.R. zweifellos negativ gegenüberstehen (die bolschewistischen Verfolgungen im Wilna-Gebiet richteten sich gegen die jüdischen Nationalisten).⁸

3. Ein positives Eingehen auf die Erklärung des Ż.K.N. erlegt den polnischen Behörden jetzt und in Zukunft keine besonderen Verpflichtungen auf bzw. nur solche, wie sie die polnische Regierung bereits eingegangen ist. Das Ż.K.N. stellt keinerlei Bedingungen für den Einsatz seiner Kräfte im Kampf gegen den Besatzer.

DOK. 174

Dziennik Polski: Artikel vom 7. November 1942 über die Vernichtung des Krakauer Gettos¹

Lokalnachrichten

In der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober wurde das Krakauer Getto teilweise liquidiert. Schutzpolizei² und Sonderdienst³ trieben mit Unterstützung der blauen [polnischen] und der jüdischen Polizei alle Juden ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter auf den Zgoda-

⁸ Gemeint sind die Verfolgungsmaßnahmen der sowjet. Geheimpolizei in Litauen, das von Juni 1940 bis Juni 1941 unter sowjet. Besatzung stand; siehe VEJ 4/275.

¹ Dziennik Polski. Organ Demokratyczny, Nr. 439 vom 7.11.1942, S. 4: Wiadomości lokalne; Biblioteka Narodowa, Mf 55886. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Der Dziennik Polski (Polnisches Tageblatt) erschien von Jan. 1940 bis Okt. 1943 in Krakau als Untergrundblatt der Demokratischen Partei, dann bis 1945 als Organ der linken Abspaltung Partei der Polnischen Demokratie (SPD), hrsg. von Ferdynand Arczyński.

² Im Original deutsch.

³ Im Original deutsch.

Platz. Dort wurde ihnen befohlen, in aufrechter Haltung auf der Erde zu sitzen – bis zum nächsten Morgen; Versuche der Liquidierten,⁴ sich mit den Händen abzustützen, beantworteten die Folterknechte unverzüglich mit Schlägen und Tritten.

Am Morgen kamen etwa 30 Lastwagen der Polizei. Sie wurden mit Menschen vollgestopft und fuhren nach Płaszów, wo schon Güterzüge bereitstanden. Beim Verladen in die Autos ging man völlig willkürlich vor, [sie schnappten sich,] wer ihnen gerade in die Hände fiel; deswegen kam es sogar zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Zuständigen der Wehrmacht und der SS, die die Liquidierung des Gettos durchführte. Denn bei der Verladung gerieten sehr viele jüdische Facharbeiter in den Zug, die bei deutschen Rüstungsfirmen beschäftigt waren. Deshalb stellten 4 Rüstungsbetriebe im Stadtgebiet von Krakau ihren Betrieb ein. Unter anderem verlor die große Firma Hanomag 300 jüdische Arbeiter und die Park-Garage etwa 30. Eine Intervention der Militärbehörden kam zu spät, die Züge waren schon abgefahren.

Die zum Transport Bestimmten wurden so eng in die Züge gepfercht, dass sie dicht an dicht nebeneinanderstanden. Innen waren die Waggons mit einer dicken Schicht ungelöschten Kalks bedeckt, und von außen wurden sie mit Karbol desinfiziert. Die so beladenen Waggons wurden sorgfältig verplombt, und dann fuhren diese Gespensterzüge mit unbekanntem Ziel ab. Die Züge werden auf Nebengleisen in einer dünn besiedelten Gegend abgestellt, und wenn [schließlich] alle aus dem Transport gestorben sind, werden die Leichen ausgeladen und vergraben.⁵ Mit dem letzten Zug wurden etwa 6000 Juden abtransportiert.

In der Zwischenzeit befassten sich die im Getto zurückgebliebenen Täter mit der Liquidierung derer, die „nicht transportfähig“ waren. Die Kranken im Jüdischen Krankenhaus und im Altersheim wurden samt und sonders in ihren Betten erschossen, kleine Kinder und Säuglinge in Wäschekörbe geworfen und wie Ware, die man aus Körben schüttet, auf Lastwagen geladen. Die Autos fuhren mit unbekanntem Ziel ab.

Die älteren Kinder bis zu 16 Jahren wurden am Nachmittag in den nahe gelegenen Wald von Krzemionki geführt, wo sie erschossen werden sollten. Die Zahl der Ermordeten ist unbekannt.

Im Krakauer Getto blieben noch etwa 10 000 Juden zurück – sie warten, bis sie an der Reihe sind. Nach unseren Informationen soll das Krakauer Getto in vier Wochen liquidiert sein. Die Niedergeschlagenheit der jüdischen Bevölkerung war so tief und total, dass während dieser ganzen Aktion keinerlei Reaktion, noch nicht einmal Verzweiflung zu beobachten war.

⁴ So im Original.

⁵ Tempuswechsel im Original. Die Deportationen führten alle in das Vernichtungslager Belzec.

DOK. 175

**Der Kreishauptmann von Sokolów verbietet am 10. November 1942,
Juden zu beschäftigen¹**

Bekanntmachung Nr. 226 des Kreishauptmanns von Sokolow,² Gramß,³ in Sokolów vom 10.11.1942

Bekanntmachung

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung Nr. 225 bezügl. der Bildung eines jüdischen Wohnbezirkes in Kossow⁴ mache ich auf folgendes aufmerksam:

Ab 1.12.42 darf keine Dienststelle, kein landwirtschaftlicher oder sonstiger Betrieb, kein Arbeitslager, keine Privatperson mehr einen Juden beschäftigen.

Sämtliche Genehmigungen, die von mir oder von den Arbeitsamtnebenstellen ausgegeben sind, erlöschen mit diesem Augenblick.

Eine Beschäftigung von Juden über den 30.11.42 hinaus kann nur mit meiner ausdrücklichen Genehmigung, die nur in ganz besonders gelagerten Fällen gegeben werden kann, erfolgen.

Wer nach dem 1.12.42 noch Juden beschäftigt, fällt unter die Bestimmung des Par. 3 Absatz 2 der Polizeiverordnung vom 28. Okt. 42⁵ und kann demzufolge in schweren Fällen sogar mit dem Tode bestraft werden.

Sämtliche Dienststellen und Betriebe sind mir dafür verantwortlich, daß die bisher bei ihnen beschäftigten Juden bis zum 30.11.42 in den Judenwohnbezirk Kossow umgesiedelt worden sind.

Anträge auf Genehmigung von Weiterbeschäftigung der Juden sind bei meiner Dienststelle, Zimmer 23, zu stellen.

*Der Kreishauptmann in Sokolow
Gramß*

Sokolow, den 10. November 1942⁶

1 Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt. Abdruck als Faksimile in: Gerszon Taffet, *Zagłada żydostwa polskiego*. Album zdjęć, Łódź 1945, S. 10, Abb. 27.

2 Kreisstadt im Osten des Distrikts Warschau.

3 Ernst Gramß (1899–1946?), Agronom; 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch und NSDAP-Eintritt, nach Verbot 1928 Wiedereintritt, 1928 SA-, 1934 SS-Eintritt; 1933–1938 verschiedene Ämter im Reichsnährstand, 1939/40 Leiter der Abt. Ernährung und Landwirtschaft im Distrikt Warschau; Juni 1940 bis 1944 Kreishauptmann von Sokolów, dann Kriegsteilnahme; 1956 für tot erklärt.

4 Kosów Lacki.

5 Siehe Dok. 168 vom 28.10.1942.

6 Mit Ausnahme einiger Handwerker wurde die jüdische Bevölkerung von Kosów Lacki Ende Sept. 1942 im nahe gelegenen Vernichtungslager Treblinka ermordet. Später kamen zwischen 50 und 100 Juden, die sich vor der Deportation hatten retten können, in den Ort zurück; die SS ermordete mehrere von ihnen. Im Febr. 1943 brachte die deutsche Polizei die Verbliebenen in das Arbeitslager Treblinka (I).

DOK. 176

Das Geschwisterpaar Finkelsztejn schildert die Auslöschung der Jüdischen Gemeinde in Łuków im Oktober 1942 und seine Flucht¹

Bericht des Geschwisterpaars Finkelsztejn für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, Ende November 1942 oder später

Die Vernichtung² von Łuków³

Die Informanten: ...⁴ Finkelsztejn, 18 Jahre alt, und seine Schwester, ... Finkelsztejn, ... Jahre alt, berichten das Folgende:

In der Stadt Łuków lebten am 5. Oktober 1942 (Beginn der Vernichtungsaktion) ungefähr 10 000 Juden, unter ihnen bis zu 2000 aus der Slowakei deportierte. Anfangs gab es kein Getto. Juden und Polen lebten gemeinsam. Der erste Schock trat ungefähr sechs Wochen vor der eigentlichen Katastrophe ein. Zwar ist es damals gelungen, das Pogrom zu verhindern, aber die Ruhe und das Gleichgewicht waren danach schon gründlich gestört.

Angesichts der Möglichkeit, vernichtet zu werden, war es ziemlich beklemmend, weiterhin seiner Arbeit und dem Broterwerb nachzugehen, insbesondere weil immer mehr Nachrichten über Treblinka eintrafen. Anfangs verstand man unter Treblinka nicht Vernichtung, nur Deportation. Man glaubte, dieser Ort sei auf der anderen Seite des Flusses.⁵ Nach und nach wurde allen die eigentliche Bedeutung der Mordstätte Treblinka klipp und klar, speziell durch Erzählungen von Augenzeugen, die sich wie durch ein Wunder von dort hatten retten können.

Die Gestapo. Juden stoßen oft auf die Begriffe Gestapo, SS und SD. Gestapo-Leute sind alle, die ein Totenkopfzeichen auf der Uniform tragen.⁶

Der Posten in Radzyń⁷ sagte uns Schutz und Obhut zu, ordnete die Schaffung eines Wohngettos an und instruierte nebenbei still und leise den Judenrat, im Falle eines unerwünschten Besuchs von bewaffneten Deutschen oder Ukrainern sogleich zu telefonieren, um die Juden vor irgendwelchem Unheil zu bewahren. Außerdem führte der Judenrat die allgemeine Arbeitspflicht für Juden ein.

Während vor der ersten Erschütterung, die aber glimpflich endete, ca. 75 % der jüdischen Männer entweder bei der Bahn oder als Schwarzarbeiter in der Baufirma „Reck-

1 AŻIH, Ring II/352 (306), Bl. 1–5. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung in: *To Live with Honor* (wie Dok. 20, Anm. 1), S. 210–213.

2 Im jidd. Original *khurbm*, was eigentlich die Zerstörung des 1. und 2. Tempels in Jerusalem bezeichnet. In jidd. Veröffentlichungen nach dem Krieg wurde mit *khurbm* – meist geschrieben: *khurbn* – der systematische Massenmord an den Juden unter der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg bezeichnet.

3 Łuków lag 1942 im Kreis Radzyń im Nordwesten des Distrikts Lublin.

4 Hier und nachfolgend Auslassungszeichen im Original.

5 Das Vernichtungslager Treblinka befand sich tatsächlich diesseits des Bugs im Osten des Distrikts Warschau.

6 Es handelte sich vermutlich um Angehörige von Totenkopfverbänden der SS, die im GG Deportationen durchführten; in den besetzten Ländern trugen die Gestapo-Mitarbeiter gewöhnlich eine graue Uniform ohne Totenkopfzeichen.

7 Möglicherweise ein Posten der poln. Polizei.

mann⁸ und in der Geflügelmast-Firma „Dietz“ beschäftigt gewesen waren, gingen später bestimmt 80 % der gesamten jüdischen Bevölkerung arbeiten, Frauen und Männer, von 12-jährigen Jungen und Mädchen bis hin zu Greisen.

Die Juden glaubten sich das Recht auf die nackte physische Existenz damit zu erkaufen, dass sie für einen Hungerlohn arbeiteten. Offizielle Stellen gaben klare, eindeutige Hinweise, dass sie mit der Lage zufrieden seien und den Juden nichts Böses geschehen werde. Jeden Tag in den frühen Morgenstunden zog man buchstäblich mit Kind und Kegel aus dem Getto, um nach der Arbeit wieder in die engen Mauern des Wohngebiets zurückzukehren. Das Sklavenleben einer hilflosen, schutzlosen Masse. Im Gebäude des Judenrats wachte man Tag und Nacht. Wie von einem Beobachtungsturm hielt man Ausschau nach dem Feind. Am Schabbat, dem 3. Oktober 1942, in den Abendstunden, verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, dass auf dem Bahngleis ca. 60 Güterwaggons bereitstünden – bald bestätigte sich die Nachricht, und es entstand große Panik. Man tröstete sich damit, dass sonntags keine Aktion durchgeführt würde und die schreckliche Gefahr vielleicht bis Montag von der Gemeinde abgewendet werden könnte. Todesangst fuhr allen in die Glieder. In Windeseile bauten sich die Juden Verstecke. Jeder machte sich klar, dass die einzige Rettung vor dem unbarmherzigen Mörder darin bestand, sich tief in die Erde einzugraben und dort versteckt zu bleiben, bis der todbringende Sturm vorübergezogen war.

An Flucht in die umliegenden Dörfer war praktisch nicht zu denken. Einerseits drohten jedem Polen, der einen Juden bei sich versteckte, drakonische Strafen, und andererseits begegneten die Polen den Juden in ihrem Unglück wenn nicht mit Hass, so doch zumindest mit Abneigung. Die jüdische Bevölkerung hatte ein bestimmtes Ereignis wenige Wochen zuvor noch gut in Erinnerung. Eines Tages kamen Polen in das jüdische Viertel, um zu stehlen. Hätten die Deutschen nicht interveniert, wäre es zu einem Pogrom gekommen. In Verbindung mit dem Vorfall wurden einige Dutzend Polen in das Straflager Majdanek bei Lublin geschickt. Das Recht, jüdische Habe zu rauben, wollten die Deutschen keinem anderen zugestehen. Ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit packte die Juden von Łuków mit aller Macht und zerrte an ihren Nerven.

Aber wahrscheinlich wurde es erst am Montag, dem 5. Oktober, offensichtlich, dass alle Juden in einer Falle sitzen. Das Getto wurde umzingelt von Gendarmerie, Schupos, Ukrainern, SD und polnischer Polizei. Nebenbei bemerkt, war die Vernichtungstruppe schon von Sonntagnachmittag an in der Stadt. Im Allgemeinen hat sich die jüdische Gettopolizei an der Aktion nicht beteiligt. Die [das Getto] umstellenden Deutschen waren alle bis an die Zähne bewaffnet.⁹ Ein Teil von ihnen war mit Handgranaten ausgerüstet.

Wie schon gesagt, hatten sich viele versteckt, wo immer auch nur ein Spalt war. Die jüngeren Männer und Frauen, die Arbeitsplätze außerhalb des Gettos hatten, machten sich, wenn auch schweren Herzens, auf den Weg dorthin. Die Wachen ließen sie aber nicht hinaus, sondern sammelten sie auf einem Platz nicht weit vom Bahngleis. Um zehn Uhr früh begann die Selektion. Frauen, Kinder und Alte gingen alle in den Tod, ebenso die slowakischen Deportierten. Von den männlichen Arbeitstrupps hat man nur 10 % übrig

8 Vermutlich die Firma von Richard Reckmann (*1905), Ingenieur, Bauunternehmer; 1937 NSDAP-Eintritt; nach 1945 in Eichenrode in der SBZ, dann in Oberhausen.

9 Es handelte sich vor allem um Angehörige des Reservepolizeibataillons 101.

gelassen. Schon um vier Uhr nachmittags war das Vernichtungswerk beendet ... Die Zahl der Opfer des ersten Tages betrug 5000 Seelen (fünftausend). Alle fuhr nach Treblinka. Das bestätigten einige junge Leute und Frauen, die aus den Waggons gesprungen sind. Am Donnerstag, dem 8. Oktober, gaben die Deutschen, vermittelt durch den Judenrat, der übrig gebliebenen Bevölkerung bekannt, dass alle, gleich ob versteckt oder nicht, sich beim Judenrat melden müssten, wo sie auf die noch existierenden Arbeitsplätze verteilt würden. Ungefähr 2000 Männer und Frauen meldeten sich. Am Nachmittag wurde der Sammelplatz von Deutschen und Ukrainern¹⁰ umzingelt, und alle Juden wurden abgeführt und in Waggons verladen, und zwar auch nach Treblinka. An diesem Tag wurde auch die ...-jährige ... Finkelsztejn mitgenommen, der es [dann] nachts gelang, aus dem fahrenden Zug zu springen. Da sie überhaupt nicht an die Dunkelheit gewöhnt und ihr das Terrain gänzlich unbekannt war, rannte sie irgendwohin. In der tiefen Finsternis lief sie durch Wiesen, Felder, Wälder; im Schlamm versinkend, ohne Ziel, so weit die zum Zerreißen angespannten Nerven durchhielten.

Als sie ein Dorf erreichte, gab sie sich als christliches Mädchen aus. Sie sei vor deutschen Häschern geflüchtet, die sie zur Zwangsarbeit nach Preußen verschleppen wollten. Dank ihres arischen Aussehens weckte sie keinerlei Verdacht. Am nächsten Morgen nahm sie ein Bauer auf seinem Wagen mit zurück nach Łukow, nicht ahnend, dass er eine Jüdin rettete.

Nach der zweiten Aktion folgten noch sechs weitere Aktionen – immer dasselbe. Durch Täuschung und Rücksichtslosigkeit, Grausamkeit und Mord schickte man die Juden ins Verderben. Nur die Zahl war wichtig, nicht die Umstände. Den Mördern war es völlig gleichgültig, wer ihre Opfer waren, obwohl das Morden stets mit den Frauen, Kindern und alten Menschen begann.

Am Schabbat, dem 8. November 1942, wurde ich zusammen mit weiteren Hunderten jüdischer Arbeiter an der Wasserleitung festgenommen.¹¹ Es geschah um vier Uhr früh, so dass keinem der Gedanke kommen konnte, zu fliehen. In Waggons verladen. Richtung Treblinka. Die jungen Leute in unserem Waggon hielten die Tür offen und sprangen einzeln ab. Obwohl viel über das Herausspringen aus den Waggons erzählt wird, weiß man doch sehr wenig über die damit verbundenen Todesgefahren und tausenderlei Schwierigkeiten. Den Hunderten von Glücklichen, die den Sprung unbeschadet überstanden haben, stehen Hunderte von Verletzten und Ermordeten gegenüber, solche mit gespaltenen Schädeln oder gebrochenen Armen und Beinen, für die es kein Krankenhaus gab, keine medizinische Versorgung, nur einzig und allein den alle erlösenden Tod. Und auch auf die, die den Absprung glücklich geschafft hatten, warteten noch viele Gefahren

...

– Finkelsztejn sprang ab, natürlich während der Fahrt, bei dem Dorf Krynka.¹² Einen Moment lang verlor er das Bewusstsein, kam aber schnell wieder zu sich und lief mit dem Instinkt eines gejagten Tieres am Bahngleis entlang. Eine Bande von ungefähr 40 Bauern aus dem Ort im Alter zwischen 20 und 40, bewaffnet mit Holzstöcken und Eisenrohren, fingen jeden Einzelnen der Entlaufenen, schlugen ihn tot und raubten ihm Kleidung und

¹⁰ Gemeint ist nichtdeutsches Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki.

¹¹ Der Bericht Finkelsztejns wechselt hier in die Ich-Form. Die Festnahme erfolgte vermutlich beim morgendlichen Waschen.

¹² Krynka liegt etwa 5 km nördlich von Łuków an der Bahnlinie nach Siedlce.

Geld. Um die 250 blutende, zusammengeschlagene Juden sammelte man ein. Dem Informanten zog man die Stiefel und die Jacke aus. Die Christen durchkämmten auch das angrenzende Wäldchen, auf der Suche nach weiterem Raubgut. Später riefen sie bei der Bahnpolizei in Łukow an, die sofort kam.

Alle gefangenen Juden wurden von den Christen und der Bahnpolizei nach Łukow eskortiert. Die am übelsten Zugerichteten wurden an Ort und Stelle erschossen. In Łukow wurden alle in der Polizeiwache festgesetzt, und bis Dienstag, den 11. November, wurden unaufhörlich Gruppen von Menschen hinausgeführt und im Hof der Wache erschossen. Die in Łukow Gefangenen haben den ... Finkelsztejn informiert, dass insgesamt Hunderte Juden gefangen und auf dem dortigen Friedhof erschossen wurden – alle waren dabei völlig gleichgültig – die Strapazen des Abspringens hatten sie vollkommen verstört.

Dienstag, den 11. November 1942, wurden alle noch [in Łukow] Verbliebenen zusammen mit den Gefangenen, insgesamt 200 Mann, auf den Friedhof geführt. Dort lagen Hunderte noch nicht begrabene jüdische Männer, Frauen und Kinder auf einem Haufen. Der Friedhof war von Polizei umstellt. Die Gruppen wurden zu je 20 Personen aufgeteilt. Auf Befehl des Wachtmeisters legten sich die ersten 20 auf die Erde, nachdem sie sich bis aufs Hemd hatten entkleiden müssen. Jeweils ein Schupo stellte sich neben eines der Opfer. Die Opfer lagen mit dem Gesicht zur Erde und bedeckten die Augen mit den Händen. Jeder der Schupos stellte sich zwischen die Beine des liegenden Opfers, richtete das Gewehr auf dessen Kopf und erschoss ihn nach dem Signal des Wachtmeisters „Aufpassen, fertig“ – peng.

Der Informant war in der zweiten Gruppe, er zog sich aus, legte sich hin und erwartete nur noch den Tod. Er war völlig gleichgültig und hatte nur den Wunsch, es möge schnell vorbei sein. Er weiß nicht wie, aber der Schuss streifte seinen Kopf nur. Er blieb liegen. Danach kamen noch acht Gruppen. Am Ende der Hinrichtung kontrollierten die Schupos, ob alle Opfer tot waren. Den Informanten schoss man noch einmal in den Arm und den Hals.

Sowie die Henker abgezogen waren, kamen die Polen gelaufen, um Kleidung und Schuhe zu rauben.

Finkelsztejn stand auf, zog sich ein Paar fremde Hosen und Schuhe an und schleppte sich zu einem christlichen Bekannten. Zwei Wochen später traf er in Warschau bei seinem Bruder, Muranowska-Straße 36, ein, wo sich auch seine beiden jüngeren Schwestern befanden.

DOK. 177

**Eugenia Szajn Lewin schildert nach dem 11. November 1942
die Lage im Warschauer Getto und die Erfahrungen eines Flüchtlings aus Treblinka,
der den Deutschen Rache schwört¹**

Aufzeichnungen von Eugenia Szajn Lewin² aus dem Warschauer Getto, aufgez. nach dem 11.11.1942³ (Auszug)

Eda⁴ hat um das Leben ihrer Mutter und ihrer Schwester gekämpft. Sie hat nicht gesiegt. Beide sind zum Zug gebracht [worden]. Eda liegt im Mantel auf dem Bett. Sie hält sich die Ohren zu: „Sprecht nicht mit mir, sprecht nicht, lasst mich allein.“ Die letzte Hoffnung, dass die Arbeit ihre Mutter und Schwester retten wird, ist dahin. Jetzt können die Deutschen noch so viel versprechen, sie⁵ glauben ihnen nicht mehr. Fast alle jüdischen Leiter der Firma K. G. Schultz⁶ sind geflohen. Nur Konar⁷ und Line⁸ sind geblieben.

Als sie am Morgen aus der Leszno-Straße, wo sie kaserniert sind, mit der Gruppe in die Ogradowa-Straße aufbrechen, schließen sich ihnen Leute mit Bündeln an. Sie sind auf der Flucht. Michael, der deutsche Leiter und SS-Mann, hat Wort gehalten – er hat die Leute vom Umschlagplatz⁹ zurückgeholt. Unter den Arbeitern Verbitterung und Sorge. Die jüdi-

1 YVA, O-33/2445, Bl. 61–66. Der folgende Auszug beruht auf einer maschinenschriftl. Abschrift von Maria Line, die das Original der Tochter von Eugenia Szajn Lewin übergab, bei der es verloren ging; Abdruck in: Eugenia Szajn Lewin, *W getcie warszawskim. Lipiec 1942–kwiecień 1943*, hrsg. von Maria Line und Anna Grupańska, Poznań 1989, S. 44–47. Deutsche Übersetzung nach: Eugenia Szajn-Lewin, *Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto. Juli 1942 bis April 1943*, Leipzig 1994, S. 81–87; der Wortlaut wurde mit dem poln. Originaltext verglichen.

2 Eugenia Szajn Lewin, geb. Szajn (1909–1944), Journalistin; verheiratet mit dem Ingenieur Artur Lewin, lebte in Lodz; 1938 erschien ihr Roman *Życie na nowo* (unter dem Pseudonym Giza Szen); im Nov. 1939 zog sie mit ihrer Familie nach Warschau, lebte dann bis Anfang April 1943 im Warschauer Getto, anschließend mit Familienangehörigen versteckt in der Puławska-Straße; sie starb im Warschauer Aufstand 1944; ihre Zwillingschwester Maria Line konnte die Aufzeichnungen im Jan. 1945 bergen.

3 Die Aufzeichnungen beginnen mit dem ersten Tag der Deportationen nach Treblinka am 22.7.1942 und brechen nach der Wiederaufnahme der Deportationen im Jan. 1943 ab. Die Verfasserin schildert vor allem die Zeit, als sie im Betrieb von K. G. Schultz in der Ogradowa-Straße 29, außerhalb des Gettos, arbeitete.

4 Eda Salomon, Frau eines Rechtsanwalts aus Warschau, deren Mutter während eines Besuchs bei ihr verhaftet wurde. Edas Schwester Łaja Perla Szulman stand auf einer Liste von 20 Personen, die aus der Firma Schultz zu Werkstätten in Lagern bei Lublin abtransportiert werden sollten; Szajn-Lewin, *Aufzeichnungen* (wie Anm. 1), S. 73–75. Siehe auch Anm. 10.

5 Gemeint sind die jüdischen Beschäftigten von K. G. Schultz, mit denen Eugenia Szajn Lewin zusammenarbeitete und deren Lebenssituation sie hier beschreibt.

6 Karl Georg Schultz, Verkäufer; Volksdeutscher aus Aleksandrów bei Lodz, Hausierer, lebte bis 1939 in ärmlichen Verhältnissen; vermutlich 1940 übernahm er in Warschau die Textilfabrik von Braun & Rowiński.

7 Aleksander (Olek) Konar, auch Konarski, stammte aus Lodz und war ein Cousin der Verfasserin; 1942 Abteilungsleiter im Betrieb von K. G. Schultz; er wurde 1943 im Warschauer Getto von der SS ermordet.

8 Michał Line (gest. 1975), Ingenieur; 1920 Offizier im Polnisch-Sowjetrussischen Krieg; 1942 Abteilungsleiter im Betrieb von K. G. Schultz, von April 1943 an hielt er sich mit seiner Tochter auf der „arischen“ Seite versteckt; er lebte nach 1945 in Israel.

9 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

schen Leiter haben die Fabrik verlassen. Nur Konar und Line sind geblieben. Sie versuchen, die Arbeiter zu beruhigen – wir sind bei euch. Aber die Arbeiter gehen nicht an die Arbeit. Sie sitzen an ihren Maschinen und Tischen: die Bügeleisen ausgeschaltet, die Hände ruhen.

Thema nicht enden wollender Gespräche ist der gestrige Tag.¹⁰ Den alten Szapiro haben sie mitgenommen, die ganze Familie Radziejewski – ihr Neffe ist freiwillig mitgegangen. Die Frau des Rothaarigen ist ihrem Mann still gefolgt, wie zu einem Spaziergang. Aber nun sind sie [alle] wieder in der Fabrik. Sie waren in der Gruppe, die nicht mehr mit dem Zug weggekommen ist. Der Rothaarige baut sich ein Versteck neben seinem Arbeitsplatz.

Am schlauesten haben es die gemacht, die sich versteckt haben. Der Dirigent hat sich, gleich als Michael die Fabrik betrat, auf dem Klo versteckt. Bigan saß die ganze Zeit unterm Tisch. Der Chinese ist unter die Bank gekrochen. Eine von den herausgegriffenen Frauen hat sich einfach an einen anderen Tisch gesetzt. Im Hof hat ein polnischer Direktor die halb wahnsinnige Rebowa freigelassen, von der er persönlich Geld genommen hatte, damit sie in die K. G. Schultz aufgenommen wird. Auch die Nowicka hat er freigelassen, deren Mann Offizier in der polnischen Armee war, und die Schwester des Formers Stanisław, wegen ihres hübschen Gesichts.

In der Fabrik sind Poket¹¹ und der Bruder von Elster. Man hat sie von der Liste gestrichen,¹² aber sie wissen nicht, wo sie bleiben sollen. Denen, die Michael gestern vom Umschlag[platz] zurückgebracht hat, geben sie die Arbeitserlaubnis zurück. Aber keiner glaubt mehr daran, dass die Fabrik sie alle retten wird. Im zentralen Getto herrscht Ruhe. Die Wilden¹³ haben ihre Verstecke, und man kann dort was verdienen. Es setzt ein Drang ins zentrale Getto ein.

Aber vielleicht, denken manche, war der 11. November nur ein Ausrutscher.¹⁴ Michael hat die Leute schließlich vom Umschlagplatz zurückgeholt, und vielleicht können sie nun in Ruhe arbeiten. Was bleibt ihnen sonst auch anderes übrig, als [daran] zu glauben. Unmöglich, in dauernder Angst zu leben. Nur wissen sie jetzt, dass man die Juden in den Tod fährt. Sie flüchten unter den Kugeln der Deutschen aus den Kolonnen, springen von den Zügen ... Vielleicht haben sie ja Glück? Was tut es, wenn sie unter die Räder kommen, wenn sie sich verletzen, wenn ihnen auf der polnischen Seite ein deutscher Gendarm auflauert, ein polnischer Polizist und Erpresser?¹⁵ Das ist kein Risiko. Das Schlimmste ist der Tod in Treblinka. Inzwischen wissen schon alle von

¹⁰ Zwischen dem 9. und 12.11.1942 setzte die SS die Deportationen aus dem Getto fort. Die Firmen im Getto wurden verpflichtet, eine festgesetzte Anzahl Arbeiter abzugeben, die in Betriebe in den Lagern Trawniki, Poniatowa und Budzyń bei Lublin transportiert werden sollten. Am 11.11.1942 holte die Lubliner SS 20 Beschäftigte aus dem Betrieb von K. G. Schultz und brachte sie zum Umschlagplatz; da der Deportationszug bereits abgefahren war, verbrachten sie dort eine Nacht und einen Vormittag, ehe der SS-Mann Michael sie zum Betrieb zurückleitete; Szajn-Lewin, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 94, 113.

¹¹ Poket, von Sept. 1942 an Arbeiter im Betrieb von K. G. Schultz, floh Ende 1942 auf die „arische“ Seite, tags darauf wurde er bei einer Haussuchung verhaftet.

¹² Siehe Anm. 4 und 10.

¹³ Gemeint sind die illegalen Gettoinsassen, die in keinem der Betriebe beschäftigt waren.

¹⁴ Siehe Anm. 10.

¹⁵ Im poln. Original: szmalcownicy; Bezeichnung für poln. Erpresser, die in den Straßen außerhalb des Warschauer Gettos Juden auflauerten und von ihnen „Geld für Schmalz“ forderten.

Treblinka.¹⁶ Dort kochen sie die Menschen bei lebendigem Leib. Sie wissen inzwischen, dass Bigan¹⁷ in Treblinka war und geflüchtet ist.

Einmal hat er [Bigan] alles Tadeusz¹⁸ erzählt. Er ist schwach geworden, er konnte die grausigen Erinnerungen nicht länger mit sich herumtragen. Er wusste nicht, dass man die Familie von Tadeusz geholt hat, vielleicht hatte er es auch vergessen. Jetzt geht Tadeusz wie im Wahn umher. Er ist sicher, dass auch er umkommen wird. Er wiederholt es in einem fort. Vielleicht verspürt er Erleichterung bei dem Gedanken, dass er all die Folterqualen auch durchleiden wird, welche die ihm liebsten Menschen ertragen mussten. Am Abend sitzen der schwarze Bigan und Tadeusz zusammen, und Bigan stößt hervor: „Nein, ich will leben, ich will den Krieg überleben, ihre Niederlage will ich miterleben. Und dann, wenn der Tag kommt, werde ich mich rächen, mich rächen.“ Diese Worte spricht er deutlich aus, er berauscht sich an ihnen. Er schlingt die Hände ineinander wie zum Würgegriff. Er wird Hallen bauen, wie es sie dort in Treblinka gab. Alles wird modern sein: Kessel, die mit Strom angeheizt werden, darin Dampf – Gas, der Fußboden beweglich und abschüssig. „Dort treib ich die Deutschen hinein, alle nackt. Viele, viele Deutsche, damit jeder Winkel ausgenutzt ist, jeder Zentimeter. Und aus den Kesseln wird der Gasdampf durch Rohre geleitet, die Kessel sind rot, und der Dampf ... ein höllisches Siedebad. Vier Minuten genügen, dann senkt sich die Bodenklappe automatisch, und die schleimige Masse aus roten, gekrümmten Leibern fließt ab in die Senkgruben. Und Schluss, nur noch Chlor in die Gruben geschüttet, und keine Spur mehr von dem, was mal gelebt hat. Das alles dauert nur sieben Minuten, verstehst du?“ Und Bigan bricht in Gelächter aus: „Wenn du gesehen hättest, wie die Ersten ankamen, die nicht wussten, was sie erwartet, mit einer Menge Päckchen, Kofferchen. Man befahl ihnen höflich, sich auszuziehen. Hier die Männer und getrennt von ihnen die Frauen mit den Kindern. Ein SS-Offizier hielt eine schöne Rede. Das Geld, die Wertgegenstände sollten sie ruhig gegen Quittung hinterlegen, die Kleidung zur Desinfektion abgeben. Sie selbst würden ins Bad zum Duschen gehen, damit sie sauber in die Arbeitslager im Osten weiterfahren könnten. Das sei nur ein Bad gegen die Seuchengefahr, damit sie nicht gleich das Fleckfieber aus dem Getto an ihren neuen Aufenthaltsort mitschleppten. Als sie das Bad betraten, spielte ihnen eine flotte Musik auf, bester Warschauer Jazz. Die Musikanten hatten sie aus den zur Hinrichtung Bestimmten herausgefischt. Sie waren mit ihren Instrumenten in die Verbannung gefahren. Willst du mehr hören?“, brüllt Bigan. „Ich selber hab meine Frau und meine Tochter in den Tod geführt.“ Und er beginnt von vorn, wie sie ihn in den ersten Tagen der Aktion aus dem Warschauer Getto geschafft haben. In Treblinka, hinter den Drahtverhauen, wurden die Menschen ausgesondert. Ihn und noch ein paar wählten sie für den Hilfsdienst aus. Ihre Arbeit bestand darin, Tausende, Hunderttausende, ganze Berge von Kleidungsstücken und Sachen der Getöteten zu sortieren und in Züge zu verladen. In Lublin wurden die Kleidungs-

16 Die deutschen Besatzungsbehörden verbreiteten, dass die Deportierten „nach Osten“ in Arbeitslager fahren würden.

17 Bigan lebte bis Ende Juli 1942 im Warschauer Getto und wurde dann nach Treblinka deportiert, im Aug. oder Anfang Sept. traf er dort seine nun ebenfalls deportierte Frau und seine Tochter; nach seiner Flucht kehrte er in das Getto zurück und arbeitete von Sept. 1942 an für die Fa. K. G. Schultz; die Umstände seines Todes sind nicht bekannt.

18 Tadeusz Prywer (gest. 1944) war der erste Ehemann von Eugenia Szajn Lewins Schwester Maria; er sorgte im Warschauer Getto für seine Eltern, die sich dort illegal aufhielten, und andere Familienangehörige; er kam im Warschauer Aufstand um.

stücke gereinigt und die Sachen geordnet, danach wurden sie, für die Deutschen, ins Reich geschickt. Goebbels persönlich hat die Kleidungsstücke der ermordeten Juden an die Opfer der Bombenangriffe verteilen lassen. Als er ein paar Tage so gearbeitet hatte, ganz benommen, weil es immer mehr und mehr Kleidungsstücke wurden, sah er in einem Transport, der morgens eintraf, seine Frau und seine Tochter. Er warf sich einem Deutschen zu Füßen. Dieser Deutsche kannte ihn, er betrug sich ziemlich anständig dem Hilfspersonal gegenüber. Bigan wälzte sich zu seinen Füßen und flehte ihn an. Der Deutsche gab ihm einen Tritt. Als er zu ihnen [seinen Angehörigen] zurückkam, machtlos, zogen sie sich schon aus. Und da umschlang seine Tochter seinen Hals, küsste ihn und sagte still: „Es hilft nichts, Papa.“ Sie wusste, dass sie sterben würde. Von seiner Frau hat er sich nicht verabschiedet. Sie sagte etwas zu ihm, aber er verstand nicht, was. Er ging ihnen nach, wie hypnotisiert. Er begleitete sie bis an die Pforte des Todes. „Willst du wissen, was weiter passierte? Danach hatte ich nur noch den einen Gedanken: Weg von hier, fliehen. Ich fühlte, ich verliere den Verstand, ich begreife gar nichts mehr. Als wir die Kleider in die Waggons luden, stieg ich mit ein, unter die Sachen. Ich sprang ab, als der Zug schon in Fahrt war.“

Die Juden wissen schon von Treblinka. Aber nicht alle glauben es. Der alte Szapiro meint, Bigan sei gemütskrank, er habe Halluzinationen. Die Radziejewskis glauben, ihre schöne, fünfzehnjährige Tochter arbeite in Baracken im Osten, und die Małamedowa ist sicher, ihr kleines Töchterchen werde den Krieg irgendwo in Russland überleben, in einem Kinderheim, selbst mit nur einer Suppe am Tag.

Ein Brief von einem Arbeiter aus Lublin ist eingetroffen. Es ist einer von den am 11. November Ausgesiedelten. Er erwähnt nichts von seiner Frau. Um sich nicht der Verzweiflung hinzugeben, glaubt man also, sie hätten nicht alle ermordet. Poket hat einen Brief von seinem Schwiegersohn aus Frankreich erhalten. Seine Frau sei nach Polen gereist, auf das Gut Treblinka, er wird ihr freiwillig nachreisen. Poket ist wahnsinnig vor Verzweiflung. Also auch dort, in Frankreich, gibt es Aussiedlungen.¹⁹

Auf dem Gelände einer anderen Fabrik gibt es auch jemanden, der aus Treblinka geflohen ist. Jetzt reden schon die Arbeiter darüber. Es sind Juden aus Belgien, Holland in Treblinka eingetroffen.²⁰ Sie waren so vertrauensselig. Sie haben ihre geliebten Hunde, die Vögel im Käfig mit auf die Reise genommen. Die Deutschen haben „ihre“ Juden, die ihnen zu Diensten sind. Sie wissen, dass die Juden die Wahrheit kennen, deshalb setzen sie jetzt in Umlauf, Treblinka sei aufgelöst worden. Es gibt Arbeitslager in Lublin,²¹ Trawniki und Poniatowa. Es gibt Flüchtlinge aus Lublin. Das ist schlimmer als Treblinka. Treblinka bedeutet den sofortigen Tod, die Arbeitslager ein langsames Sterben. Es sind nicht einmal Straflager, es sind Stätten, wo sie Menschen zugrunde richten. Man lebt dort in Hunger und Dreck, und man stirbt unter Folter und Kugeln.

Wieder arbeiten sie.²² Es kann doch nicht anders sein. Die deutschen Direktoren der Firma stellen neue Arbeiter ein. Sie sind etwa achthundert. Das ist die Zahl, die bei der

19 Deportationen nach Treblinka aus Frankreich sind nicht bekannt, allerdings wurden im März 1943 Transporte von dort in das Vernichtungslager Sobibor geleitet.

20 Aus den Niederlanden wurden Zehntausende Juden im März 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert; Transporte aus Belgien und den Niederlanden in das Vernichtungslager Treblinka sind nicht bekannt.

21 Einige Tausend Warschauer Juden wurden in das KZ Lublin-Majdanek transportiert.

22 Dies bezieht sich auf die jüdischen Beschäftigten von K. G. Schultz.

Aussonderung in der Miła-Straße festgesetzt wurde.²³ Von denen, die am 11. November geholt wurden, sind welche vom Umschlag[platz] zurückgekommen. Nicht alle. Ein Teil ist nach Lublin gefahren. Auf dem Umschlag[platz] sind noch Leute, die auf den Abtransport warten. Aber es kommen keine [leeren] Züge. Es wird keine Züge mehr geben, denn am 11. November habe doch keine Aussiedlung stattgefunden, erklären die Deutschen. Man müsse die Leute freilassen, der Umschlag[platz] müsse aufgelöst werden.²⁴

DOK. 178

Eine Widerstandsorganisation im Warschauer Getto beschreibt am 15. November 1942 die Funktionsweise des Vernichtungslagers Treblinka¹

Anhang Nr. 17 zu dem Bericht der Vereinigten Antifaschistischen Organisation² für die polnische Regierungsdelegatur, Warschau, 15.11.1942³

Treblinka. Denkmal für die immerwährende Schande des deutschen Volks.

„Seit Bestehen der Genfer Konvention, die 1864 von 35 Staaten unterzeichnet, dann allerdings nur von 21 ratifiziert wurde, hat gerade Deutschland ganz besonders peinlich auf die strikteste Befolgung ihrer Bestimmungen gehalten, die die Garantie zu schaffen suchen, daß ein humanes Fluidum auch den Krieg trotz seiner erbittertsten Austragung überstrahlt. Der Schutz des verwundeten Gegners, die anständige, würdige Behandlung des gefangenen Feindes, die Achtung vor den Sanitätseinrichtungen und das über die Zivilbevölkerung, insbesondere über Frauen und Kinder, verhängte menschliche Tabu sind den deutschen Soldaten an der Front und im besetzten Gebiet und der militärischen deutschen Führung stets besonders hohe und heilige Ehrbegriffe gewesen, eine Tatsache, die selbst der haßstarrende Gegner – wenn auch unfreiwillig – schwarz auf weiß anerkannt hat.“
Max Gröters:⁴ Ein Fetzen Papier? Genfer Konvention und „Soldaten Christi“ – Warschauer Zeitung, Nr. 255 vom 28.10.1942⁵ (siehe Anhang Nr. 10).⁶

²³ Siehe Dok. 131 vom 6.9.1942.

²⁴ Die Deportationen aus dem Warschauer Getto wurden lediglich unterbrochen und Mitte Jan. 1943 wieder aufgenommen.

¹ Das Dokument ist als Anhang Nr. 17 enthalten in dem Bericht „Die Liquidierung des jüdischen Warschaus (Likwidacja żydowskiej Warszawy); AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 208–252, hier: Bl. 244–249. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Krystyna Marczewska, Władysław Ważniewski, Treblinka w świetle akt Delegatury Rządu RP na Kraj, in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce 19 (1968), S. 129–164, hier: Dok. 8, S. 139–143.

² Bezeichnung für die beiden Organisationen ŻKN und ŻOB.

³ Über dem Gesamtdokument handschriftl. eingefügt: nach L.[ondon] abgesch. 6.1.43; wie Anm. 1, Bl. 208.

⁴ Max Gröters (1900?–1989), Journalist; 1930–1934 bei der Kieler Zeitung, zeitweise deren Chefredakteur; 1931 NSDAP-Eintritt; 1937 beim Dortmunder Gauorgan Westfälische Landeszeitung – Rote Erde, 1942 Leiter des politischen Ressorts der Krakauer Zeitung; nach 1945 Mitglied der Gesamtdeutschen Volkspartei.

⁵ Dieser Leitartikel steht hier auf S. 1f. Zitat nach der deutschen Originalfassung von S. 1.

⁶ Zitatnachweis des voranstehenden Zitats. Im Anhang Nr. 10 war die deutsche Originalfassung wiedergegeben; AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 241.

Das Dorf Treblinka liegt in der Nähe der Eisenbahnlinie Warschau–Białystok, einige Kilometer von Małkinia entfernt, in einer waldreichen und sandigen Landschaft. Die polnische Bevölkerung des Dorfs besteht aus Bauern und Waldarbeitern. 1940 errichteten die Deutschen in der Nähe dieses Dorfs auf sandigem Brachland das Konzentrationslager Treblinka A. Es war als Straflager für Polen vorgesehen, die sich irgendwelcher Vergehen gegenüber dem Besatzer schuldig gemacht hatten – sie hatten beispielsweise das ihnen auferlegte Kontingent an landwirtschaftlichen Produkten nicht abgeliefert, oder sie waren beim Schmuggel erwischt worden. In diesem Lager geht es sehr streng zu – Häftlinge werden aus nichtigem Anlass erschossen. Das Lager ist schon genauso berüchtigt wie das Straflager in Auschwitz.

Im März 1942 begannen die Deutschen mit dem Bau eines neuen Lagers, Treblinka B, in der Nähe des Lagers Treblinka A. Dieses Lager wurde zum Hinrichtungsort für die Juden Polens und anderer europäischer Länder bestimmt. Bei den Vorbereitungsarbeiten und der Planierung des Geländes wurden Polen aus dem nahe gelegenen Lager beschäftigt, ebenso Juden, die man in den umliegenden Kleinstädten aufgegriffen hatte. Diese Arbeiten dauerten bis Ende April; in dieser Zeit wurde auch das zentrale Element dieses Lagers gebaut: das Haus des Todes Nr. 1 (14).⁷ Das neue Lager, Treblinka B, liegt auf sandigen Hügeln zwischen lichten Wäldern. Das Lagergelände ist relativ klein und umfasst etwa fünf Hektar.⁸ Das gesamte Gelände ist mit einer Hecke umgeben, die dicht mit Stacheldrahtverhauem verschränkt ist (3). Ein Teil der Umzäunung verläuft durch einen jungen Wald auf der Nordseite (25). An den vier Ecken des Geländes befinden sich Beobachtungsposten des Lagerschutzes.⁹ Der Lagerschutz besteht überwiegend aus Ukrainern, die mit leichten Maschinengewehren bewaffnet sind. Um das ganze Gelände nachts ausleuchten zu können, sind die Beobachtungsposten mit starken Scheinwerfern ausgerüstet. Auch auf dem Gelände selbst, auf den Anhöhen neben dem Gehölz, befinden sich Beobachtungsposten. Die westliche Grenze von Treblinka B bildet ein Eisenbahndamm, auf dem sich ein Nebengleis befindet, das das Lager mit dem Hauptgleis (1) verbindet. Das Nebengleis (2) wurde in den letzten Monaten verlegt, damit die Waggons mit den Transporten direkt bis zum Hinrichtungsort fahren können. Die nördliche Grenze des Lagers bildet ein junger Wald, die östliche und südliche Grenze verlaufen zwischen den Sandhügeln. Neben dem Eisenbahngleis zieht sich, von der nördlichen Begrenzung ausgehend, ein langer Gürtel aus Gestrüpp durch das Lagergelände (25).

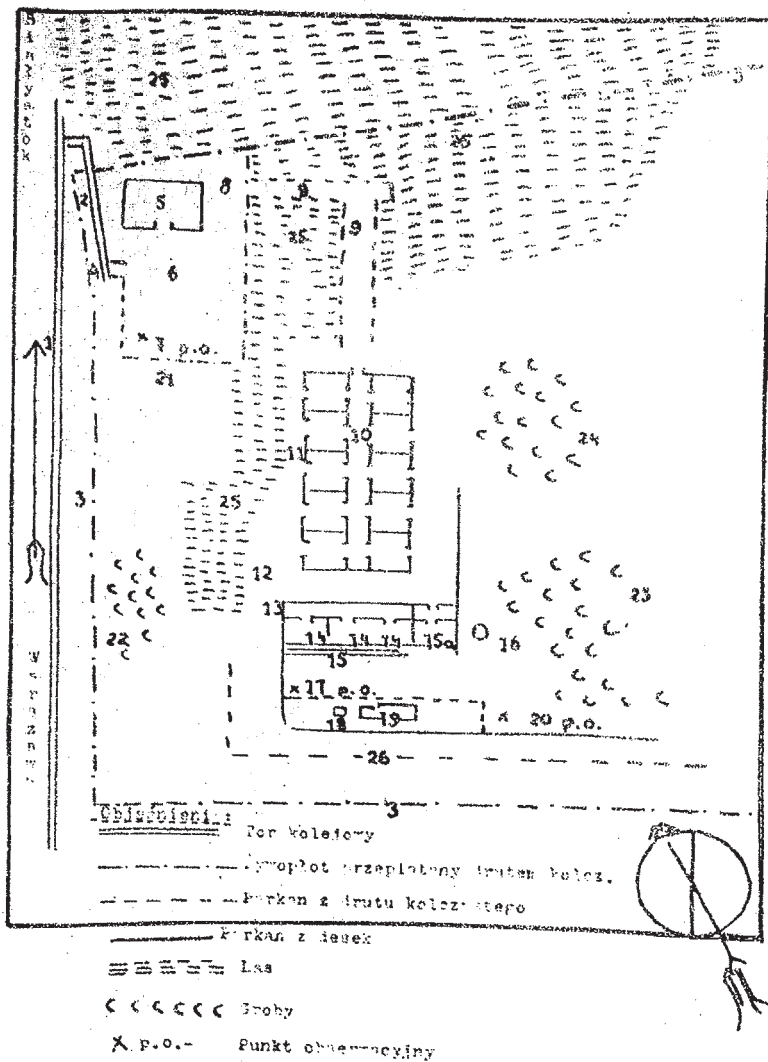
Die Rampe (4) liegt am Nebengleis, auf dem die Züge mit den Transporten ankommen. Von dieser Rampe gibt es einen Ausgang zu einem Platz, der zwei- bis dreitausend Menschen aufnehmen kann (6). Dieser Platz ist mit einem eigenen Stacheldrahtzaun umgeben. Auf dem Platz steht in der Nähe der nördlichen Grenze eine große Holzbaracke. An der Ecke im Südwesten steht ein Wachturm, der rund um die Uhr von einem Militärposten besetzt ist (7). Auf der Südseite dieses Platzes, außerhalb des Zauns, befindet sich der sog. Lumpensortierungsplatz¹⁰ (21) und noch weiter südlich der Exekutionsplatz des Lagerkommandanten sowie die Gräber der von ihm ermordeten Opfer (22). Der Ankunfts-

7 Anm. im Original: Die im Text in Klammern gesetzten Zahlen bezeichnen die entsprechenden Punkte, die im Lageplan von Treblinka B aufgeführt sind; siehe Marczewska, Ważniewski, Treblinka (wie Anm. 1), S. 141.

8 Tatsächlich erstreckte sich das Lagergelände über ca. 17 ha.

9 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

10 Im Original hier und nachfolgend deutsch.



Der Plan ist überschrieben mit: Treblinka B, Orientierungsplan.
Erklärungen:

- ==== Eisenbahngleis
- - - - - Hecke mit Stacheldraht
- - - - - Stacheldrahtzaun
- ===== Bretterzaun
- ==== Wald
- <<<<<< Gräber
- x p.o. - Beobachtungspunkt

platz (6), den wir zuvor erwähnt haben, ist mit dem übrigen Gelände durch ein Tor an der nordöstlichen Ecke des Zauns verbunden (8). Von dort führt ein Waldweg in östliche Richtung, etwa 200 Meter weit (9), dann biegt er rechtwinklig nach Süden ab und verläuft neben dem Wäldchen, parallel zur westlichen Begrenzung des Ankunftsplatzes. Dieser Weg endet an einem großen, sehr eigenartig aussehenden Gebäude (10): Es ist der Rohbau eines nicht vollendeten, einstöckigen, gemauerten Hauses von etwa 40 Metern Länge und 15 Metern Breite. In der ersten Septemberhälfte, als wir die Nachricht über Treblinka B bekamen, stand das Gebäude kurz vor seiner Fertigstellung. Mit dem Bau dieses Backsteingebäudes begannen die Deutschen schon während der Aktion, wahrscheinlich Mitte August; als Handwerker wurden dabei Juden beschäftigt, die man aus den Todestransporten, die nach Treblinka gebracht wurden, ausgewählt hatte. Die Ziegel wurden übrigens bezeichnenderweise aus Warschau geliefert, in Waggonen, die an die Transporte angehängt waren. Jüdische Arbeiter verluden die Ziegel auf dem Warschauer Umschlagplatz.¹¹ Nach Berichten eines Augenzeugen sieht es im Gebäudeinnern folgendermaßen aus: In der Mitte verläuft ein etwa drei Meter breiter Korridor, und auf beiden Seiten befinden sich je fünf Zimmer oder Kammern: Jede Kammer ist etwa 2 m hoch und etwa 35 m² groß.

Die Hinrichtungskammern haben keine Fenster, aber eine Tür zum Korridor und eine Art Klappen an den Außenwänden. Neben diesen Klappen befinden sich Rampen mit leicht konkaver Oberfläche, großen Backtrögen ähnlich. Die Arbeiter hatten Rohre montiert, durch die Wasserdampf eingelassen werden sollte. Das soll das Haus des Todes Nr. 2 sein. Der Waldweg (9) führt zwischen Bäumen an der westlichen Wand des Hauses vorbei, und endet schließlich am nächsten Gebäude (12), dem Haus des Todes Nr. 1 (14); dieses Gebäude steht im rechten Winkel zum Haus des Todes Nr. 2. Es ist ein steinernes Gebäude, viel kleiner als das erste. Es besteht nur aus drei Kammern und einem Heizungsraum. Entlang der nördlichen Wand dieses Hauses verläuft ein Korridor, über den man durch eine Tür die Kammern erreichen kann. An der Außenwand der Kammern gibt es eine Klappe ([dort war] bis vor kurzem noch eine Tür, die aus Gründen der Zweckmäßigkeit durch eine Klappe ersetzt wurde). Auch hier gibt es auf der Höhe der Klappe eine Rampe in der Art von Backtrögen (15). Ein Kesselhaus grenzt unmittelbar an das Gebäude an. Im Innern des Kesselhauses befindet sich ein großer Kessel zur Erzeugung von Wasserdampf. Mit Hilfe der Rohre, die sich durch die Todeskammern ziehen und mit einer entsprechenden Anzahl von Öffnungen versehen sind, kommt der erhitzte Wasserdampf in die Kammern.¹² Während diese Todesmaschinerie in Betrieb ist, sind Türen und Klappen hermetisch geschlossen. Der Fußboden in den Kammern ist aus Terrakotta und wird sehr rutschig, wenn er mit Wasser begossen wird. Neben dem Kesselhaus gibt es einen Brunnen – der einzige Brunnen im ganzen Bereich von Treblinka B. Nicht weit entfernt vom Haus des Todes liegt auf der südlichen Seite, außerhalb des Drahtzauns, der auch Sichtschutz ist, das Lager der Totengräber. Sie halten sich in einer Baracke auf (19), neben der Baracke befinden sich Küchengebäude. Auf beiden Seiten dieses Lagers stehen zwei Wachtürme (17, 20). Auf dem übrigen Areal von Treblinka B sollen die ermordeten Opfer begraben werden. Ein Teil des Geländes ist bereits ein großer Friedhof (22, 23, 24). Zunächst hoben die im Lager beschäftigten Polen die Gräber

¹¹ Im Original deutsch.

¹² Die Ermordung in den Gaskammern erfolgte durch Einleitung von Kohlenmonoxid, das von Verbrennungsmotoren erzeugt wurde.

aus, später – als die Mordaktion ständig intensiviert wurde [und] man immer mehr Gruben brauchte – wurden Spezialmaschinen, Bagger, herangeholt, die Tag und Nacht Gräber ausheben. Sie werden von einem Dieselmotor angetrieben, und das Rattern dieses Motors ist das charakteristische Geräusch im Todeslager Treblinka B.

Das Personal, das die Hinrichtungen beaufsichtigt und durchführt, besteht nur aus wenigen Personen. An der Spitze der Mordmaschinerie steht ein SS-Mann im Rang eines Polizeihauptmanns (Name: Sauer¹³). Das deutsche Dienstpersonal setzt sich aus SS-Männern zusammen, die vor ihrem „Chef“ eine panische Angst haben. Sobald sie ihn auch nur von weitem sehen, treiben sie die arbeitenden Juden und die Opfer auf ihrem Weg in den Tod noch energischer an. Es sind insgesamt zehn Deutsche. Die Ukrainer dagegen dreißig.¹⁴ Die deutsche Mannschaft wechselt von Zeit zu Zeit; dann und wann kommen aus verschiedenen Städten des sog. G.G. SS-Männer ins Lager, wo sie bei der „Aussiedlung“ tätig sind.

Neben dem deutsch-ukrainischen Lagerschutz gibt es auch einen jüdischen Hilfsdienst; ein Teil der hierfür eingesetzten Juden sortiert die Kleidung der ermordeten Opfer (Lumpensortierungsplatz), ein anderer Teil arbeitet als Totengräber, räumt die Hinrichtungskammern aus und begräbt die Toten, der Rest stellt die Dienstmansschaft am Ankunftsplatz. An der Spitze der einzelnen Gruppen des jüdischen Hilfsdienstes stehen Gruppenführer, die von den Deutschen als Kapos bezeichnet werden. Sie werden vergleichsweise gut gepflegt, zur Unterscheidung von den anderen tragen sie dreieckige gelbe Flicker an den Hosenbeinen, die in Kniehöhe angenäht sind. Die Zusammensetzung des jüdischen Hilfsdienstes ändert sich fast täglich. Wegen der unmenschlichen Behandlung durch die Deutschen hält ein Jude in diesem Dienst selten länger als zwei Wochen durch. Sie werden ständig misshandelt und mit Peitschen geschlagen, häufig werden sie mit Schlägen bestraft (25 Hiebe), und Entkräftete, die zur Arbeit nicht mehr fähig sind, werden erschossen. Das erledigt der „Chef“ meistens selbst;¹⁵ täglich findet nach dem Mittagessen ein Appell der Arbeitsunfähigen statt. Auf die Frage des Deutschen, wer sich nicht kräftig genug fühle, um weiterzuarbeiten, treten einige aus der Reihe, melden sich beim Chef arbeitsunfähig und bitten – wie um eine Gnade – darum, erschossen zu werden. Die Hinrichtung findet auf einem separaten Platz statt, das Opfer steht in aufrechter Haltung selbst am Grab, und der Chef schießt ihm mit dem Revolver in den Hinterkopf. Das nächste Opfer muss die Leiche des Ermordeten in die Grube werfen, um einen Augenblick später das Schicksal seines Vorgängers zu teilen. Diese jungen Juden sind so überanstrengt, dass jeder Wunsch nach Widerstand erstickt ist, und der Terror der Deutschen ist so furchtbar, dass sie ihr Leben so schnell wie möglich beenden wollen, um die unmenschlichen Fol-

13 Kommandant war von Sept. 1942 an SS-Obersturmführer Franz Stangl (1908–1971), Weber, Kriminalpolizist; 1938 NSDAP- und SS-Eintritt; im „Judenreferat“ der Gestapo in Linz, 1940/41 Verwaltungsleiter der „Euthanasie“-Tötungsanstalt in Hartheim, dann in Bernburg, ab März 1942 Aufbau des Vernichtungslagers Sobibor, dessen erster Kommandant; 1945–1947 interniert, 1948 Flucht aus der Untersuchungshaft in Linz, danach in Italien, Syrien und Brasilien; nach Auslieferung 1970 vom LG Düsseldorf zu lebenslanger Haft verurteilt.

14 Die 25 bis 30 deutschen und österr. Angehörigen der Lagerbesatzung wurden von 100 bis 120 ehemaligen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion unterstützt, die im Ausbildungslager der SS für Fremdvölkische in Trawniki geschult worden waren.

15 Im Unterschied zu Stangl, den die Opfer kaum zu sehen bekamen, trat der stellv. Lagerkommandant Kurt Franz im Lager oft in Erscheinung und verübte eigenhändig zahlreiche Morde.

terqualen nicht länger ertragen zu müssen. In den ersten Septembertagen ermordete der „Chef“ in Treblinka an einem Tag 500 junge Juden. Sie wurden nacheinander mit einem Gewehr getötet, und das Merkwürdigste ist, dass aus dieser mehrere Hundert Menschen zählenden Gruppe niemand auf den Deutschen losgegangen ist, um sich zur Wehr zu setzen. Die Hinrichtung dauerte von 7.30 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags. Die vergleichsweise einfachste Arbeit im Todeslager besteht im Sortieren der Kleidung der Ermordeten. Man kann sich dabei nach Belieben satt essen, denn die „ausgesiedelten“ Juden haben große Lebensmittelvorräte mit auf den Weg genommen: Brot, Marmelade, Fett, Zucker. Aber der Chef lässt die Juden nicht lange dort arbeiten, sondern schickt sie nach einigen Tagen zu den Totengräbern.

Der jüdische Hilfsdienst wird aus den in Treblinka ankommenden Transporten wieder aufgefüllt. Normalerweise kommen in Treblinka täglich zwei Transporte an: morgens und gegen Abend, aber zu den Hochzeiten der Aktion trafen täglich mehrere Transporte ein. Jeder Zug besteht aus mehreren Dutzend Güterwaggons. Ein Teil der Waggons steht auf dem Nebengleis direkt am Ankunftsplatz, die anderen werden zur Seite geschoben und warten dort, bis der erste Teil erledigt worden ist. Die Waggons werden schnell entleert. Die gequälte und äußerst erregte Menschenmasse atmet erleichtert auf, wenn sie den Ankunftsplatz betritt. Gleich empfängt sie der jüdische Hilfsdienst mit den Kapos vorneweg. In jiddischer Sprache wird ihnen befohlen, was sie zu tun haben. Den Frauen und Kindern wird befohlen, sofort in die Baracke zu gehen, die Männer bleiben dagegen auf dem Platz. Sie schauen sich um und sehen einen an einem Mast hängenden Aushang mit der riesigen Aufschrift: Achtung Warschauer,¹⁶ obwohl auch massenhaft Judentransporte aus vielen anderen Städten des sog. G[eneral]ouvernements, aus Deutschland und westeuropäischen Ländern nach Treblinka kommen. „Sorgt euch nicht über euer Schicksal“, kann man dort weiter lesen: „Ihr fahrt alle zum Arbeiten nach Osten. Ihr werdet arbeiten, und eure Frauen kümmern sich um den Haushalt. Aber vor der Abfahrt müsst ihr ein Bad nehmen, und eure Kleidung müsst ihr zur Entlausung abgeben. Eure Wertesachen und euer Geld sollt ihr als Depot in die hiesige Kasse legen, ihr erhaltet Quittungen darüber, und nach dem Bad und der Entlausung bekommt ihr alles in tadellosem Zustand wieder zurück.“

In der ersten Phase des Mordens in Treblinka erschien ein SS-Offizier mit engelsgleicher Miene auf dem Platz,¹⁷ der vollkommene Vertrauen erweckte, und hielt vor den Versammelten eine Rede etwa des gleichen Inhalts. Als jedoch im Laufe der Aktion immer mehr Transporte aus unterschiedlichen Richtungen ankamen und die gewaltigen Mengen der Neuankömmlinge schneller liquidiert werden sollten, schafften die Deutschen diese [nun] als überflüssig angesehene Ansprache ab. Damit die Juden Zutrauen fassen und den Worten der Deutschen Glauben schenken, dass auf dem Ankunftsplatz tatsächlich nach Berufen sortiert wird und sie getrennt nach Berufsgruppen zur Arbeit geschickt werden, stehen auf dem Platz an einigen Stellen Schilder mit den Aufschriften Schneider, Schuster, Tischler usw. Natürlich fand eine solche Selektion niemals statt.

Die Kapos stellen die Männer rasch in Reihen zu 10 Personen auf,¹⁸ befehlen ihnen, die Schuhe auszuziehen, dann ihre ganze Kleidung abzulegen und sich auf das Bad vorzubere-

16 Im Original deutsch.

17 Irmfried Eberl oder Franz Stangl.

18 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

reiten. Jeder darf ein Stück Seife und seine Dokumente mitnehmen. In der Zwischenzeit holt der Sortierdienst die abgelegte Kleidung und bringt sie auf seinen Platz. Auch die Frauen müssen sich mit ihren Kindern nackt ausziehen. Und dann folgt der letzte Akt der Tragödie in Treblinka: Die terrorisierte Masse von Männern, Frauen und Kindern macht sich auf ihren letzten Weg in den Tod. Vorn hastet die Gruppe der Frauen mit ihren Kindern, begleitet von Deutschen, die sie, die Peitsche in der Hand, pausenlos mit Hieben und Stößen vorantreiben. Zu immer größerer Eile treiben diese die Gruppe an, immer heftigere Schläge treffen die Köpfe der vor Angst und Schmerz schon halb wahnsinnigen Frauen. Das Schreien und Wehklagen der Frauen, die Flüche und Verwünschungen der Deutschen gellen durch die Stille des Waldes. Die Menschen haben schließlich verstanden, dass sie in den Tod gehen. Am Eingang zum Haus des Todes Nr. 1 steht der Chef persönlich mit der Peitsche in der Hand und treibt die Frauen erbarmungslos mit Hieben hinein. Der Boden in den Kammern ist glitschig. Die Menschen gleiten aus und fallen hin, sie können nicht mehr aufstehen, weil bereits Unmengen von neuen Opfern mit Gewalt hineingetrieben werden und auf sie stürzen. Kleine Kinder wirft der Chef über die Köpfe der Frauen hinweg ins Innere der Kammern. So werden die Hinrichtungskammern bis in den kleinsten Winkel vollgestopft, dann werden die Türen hermetisch geschlossen und die [noch] lebenden Menschen langsam mit Wasserdampf aus den zahlreichen Öffnungen der Rohre erstickt. Anfangs kommen gedämpfte Schreie aus dem Innern, sie werden allmählich schwächer, und nach 15 Minuten ist die Hinrichtung vorbei.

Jetzt sind die Totengräber an der Reihe. Mit Schreien und Flüchen treiben die deutschen Bewacher die Totengräber an die Arbeit. Sie müssen die Leichen aus dem Innern der Hinrichtungskammern herausholen. Die Totengräber stehen an der Rampe direkt vor den Klappen. Die Klappen öffnen sich, aber keine der Leichen fällt heraus. Unter dem Einfluss des Wasserdampfs war aus den ganzen Leichen sozusagen eine einheitliche Masse geworden, die durch den Schweiß der ermordeten Opfer zusammenklebte. Bevor die Menschen ihre Seele aushauchten, verflochten sich ihre Hände, Beine, Oberkörper im Todeskampf zu einem grotesk aussehenden, riesigen Knäuel. Damit die Totengräber die Leichen einzeln herausholen können, wird die ganze Masse kübelweise mit kaltem Wasser aus dem nahe gelegenen Brunnen übergossen. Dann lösen sich die einzelnen Leichen voneinander, und man kann sie leichter herausholen. Im Allgemeinen wirken die Körper – was das Äußere angeht – unverändert, nur Kopf und Gesäß zeigen eine violette Färbung. Von den Deutschen mit Schlägen dazu angetrieben, schichten die Totengräber die Leichen an der Rampe auf, bis die Kammern leer sind. Dort liegen die Leichen wie Fleisch auf dem Schlachthof, und schließlich werden sie begraben. Noch bis vor kurzem (erste Hälfte August) hatten die jüdischen Totengräber Handwagen, mit denen sie die Leichen zu den Gruben fuhren, was in einem wahnsinnigen Tempo ablaufen musste. Zuletzt jedoch hat der Chef diese Erleichterung gestrichen. Ein Mann – zwei Leichen,¹⁹ d. h. auf einen Totengräber entfallen zwei Leichen, die er begraben muss. Er bindet die Arme oder Beine der Leichen mit einem Hosengürtel zusammen, zieht sie im Laufschrift von der Rampe zu den Gruben, wirft sie hinein und muss schnell wieder zurücklaufen, um die nächste Ladung zu holen. Früher befanden sich die Gräber direkt neben dem Haus des Todes, deshalb konnte das Begraben der Ermordeten schnell vor sich gehen. In dem Maße, wie immer neue Opfer ankamen, verschoben sich die Gräber

19 Im Original deutsch.

immer weiter nach Osten, und es dauert immer länger, die Leichen an den Ort ihrer ewigen Ruhe zu bringen. Wenn ein Grab gefüllt ist, schaufeln die Totengräber schnell Erde auf die Begrabenen, und schon hebt der Bagger ganz in der Nähe das nächste Grab aus.

Genauso erfolgt die Hinrichtung der Männer. Auch sie werden über den Waldweg in den Tod getrieben. Die Menschen reagieren unterschiedlich, während sie zum Haus des Todes getrieben werden: Die einen sprechen laut Bußpsalmen, bekennen ihre Sünden, andere verfluchen Gott – aber das Brüllen eines Deutschen, Schläge auf die Rücken der Todgeweihten bringen die ganze Menge sofort zum Schweigen. Manchmal ist in den überfüllten Kammern nicht für alle Opfer Platz, dann halten die Deutschen die Übrigen im Wäldchen neben der Hinrichtungsstätte zurück. Diese Menschen sehen und hören alles, aber keinerlei Selbsterhaltungstrieb regt sich. Diese Tatsache ist ein unwiderlegbarer Beweis für den grausamen Terror der Deutschen gegenüber ihren Opfern.

Das neue Haus des Todes ist für die Beseitigung von 8–10 000 Opfern ausgelegt. Wenn wir berücksichtigen, dass auf dem Gelände von Treblinka gegenwärtig bereits 2 000 000 (zwei Millionen) ermordete Juden begraben sind,²⁰ also der größere Teil der polnischen Juden, ergibt sich die beunruhigende Frage, für wen die SS-Männer das neue Haus des Todes vorgesehen haben. Wer ist dazu verurteilt, in dieser Hinrichtungsstätte seinen letzten Atemzug zu tun? Mit großer Wahrscheinlichkeit beschränkt sich die einmal in Gang gesetzte Todesmaschinerie nicht allein darauf, die Juden umzubringen. Gegenwärtig ist es die polnische Bevölkerung, vor der sich das Gespenst des Todes in den Wasserdampfkammern erhebt; gewisse Anzeichen dafür hat es schon gegeben: Dem Bericht eines Augenzeugen zufolge haben die Deutschen in der zweiten Augushälfte eine Gruppe von Polen im Haus des Todes Nr. 1 hingerichtet.²¹

DOK. 179

Himmler ordnet am 17. November 1942 an, unzureichend gesicherte Zwangsarbeitslager für Juden aufzulösen und die Insassen in besser bewachte Konzentrationslager zu deportieren¹

Fernschreiben (geheim) von Himmler an SS-Obergruppenführer Krüger in Krakau vom 17.11.1942²

Aus den Meldungen ersehe ich, daß sich die Überfälle im Generalgouvernement zusehends mehren. Die *Bandentätigkeit* nimmt zu. Dies ist kein Zustand. Besonders fällt mir auf, daß planmäßig Gefängnisse angegriffen, die Wärdner überfallen und die Gefangenen befreit werden.³

²⁰ Bis Jahresende 1942 wurden im Vernichtungslager Treblinka etwa 700 000 Menschen ermordet.

²¹ Dafür sind keine weiteren Belege bekannt.

¹ BArch, NS 19/1433, Bl. 32. Auch: BArch, R 19/321, Bl. 2.

² Stempel mit Beförderungsvermerk; am Ende Paraphie Br [Rudolf Brandt].

³ So griff z. B. Mitte Nov. 1942 eine Kampfgruppe der kommunistischen Volksgarde (Gwardia Ludowa) unter der Leitung von Grzegorz Korczyński das Lager der Wasserwirtschaftsverwaltung in Janiszów im Kreis Kraśnik an und tötete den Kommandanten Peter Ignar. Die Partisanen erklärten die 900 jüdischen Häftlinge für befreit und schlossen 15 ihrem Verband an.

Ich ordne aus Sicherheitsgründen an, daß alle einzelnen gefährdeten Arbeitslager von Juden, alle nicht gut bewachten und gegen einen Überfall nicht gesicherten Gefängnisse aufgelöst und die Insassen in zentrale KL. und Gefangenenlager zu überführen sind.⁴

Ich bitte Sie, sich sofort an die Justiz zu wenden und die Verhältnisse bei der Justiz nach Sicherheits Gesichtspunkten zu überprüfen.

DOK. 180

Die Sicherheitspolizei weist am 18. November 1942 die Regierung des Generalgouvernements an, die Fürsorge der Juden der SS und Polizei zu übergeben¹

Schreiben (geheim) des stellv. Befehlshabers der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement, Heim,² an den Leiter der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge in der Innenverwaltung der Regierung des Generalgouvernements, Weirauch, Krakau, vom 18.11.1942

Nach den inzwischen vom Reichsführer-SS zur schnelleren Durchführung der Juden- evakuierung gegebenen weiteren Anweisungen, die im besonderen darauf hinausgehen, daß mit dem bekannten Termin arbeitsfähige Juden und Jüdinnen praktisch nur noch für die Wehrwirtschaft und Rüstungsinspektion zur Verfügung stehen und dies auch nur dann, wenn sie in geschlossenen Lagern von der SS und Polizei betreut werden, ist die Tätigkeit einer jüdischen Unterstützungsstelle nicht mehr erforderlich.

Zu diesem Termin werden alle Juden, mit Ausnahme der oben bezeichneten, in Arbeitslagern untergebrachten arbeitsfähigen Juden, aus dem GG verschwunden sein, so daß praktisch dann jede weitere Fürsorgemaßnahme für die verbleibenden Juden in der Hand der SS und Polizei liegt.

Irgendwelche Mittelbeschaffung durch die Juden erübrigt sich und ist auch abzulehnen.

Außenpolitische Gründe dürften bei der angestrebten schnellen Abwicklung der gesamten Judenaktion für die Tätigkeit einer jüdischen Unterstützungsstelle nicht mehr maßgeblich sein. Dabei ist es belanglos, ob Betreuungsmittel aus dem Auslande für Juden von internationalen Vermittlungsorganisationen z. Zt. noch entgegengenommen werden. Es läßt sich nicht unterbinden, daß das Ausland davon erfährt, wenn in kurzer Zeit keine Juden mehr im GG sind, die einer internationalen Betreuung bedürfen. –

4 Bis Jahresende kam es im Distrikt Lublin zur Auflösung von 38 der 42 Lager der Wasserwirtschaftsverwaltung sowie von weiteren Zwangsarbeitslagern; auch im Distrikt Radom wurden solche Lager aufgelöst.

1 Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt. Kopie: BArch, Ost-Dok 13/246. Abdruck in: Eksterminacja Żydów na ziemiach polskich w okresie okupacji hitlerowskiej. Zbiór dokumentów, hrsg. von Tatiana Berenstein, Artur Eisenbach, Adam Rutkowski, Warszawa 1957, S. 319.

2 Franz Heim (1907–1944), Drogist; 1930 NSDAP- und SA-Eintritt; 1935 für den SD tätig, 1939 Leiter eines Einsatzkommandos in Polen, Sept. 1941 bis Aug. 1943 stellv. BdS im GG; an Krankheit verstorben.

Aus diesen Erwägungen heraus bitte ich, den dortigen Erlaß an die Gouverneure der Distrikte vom 20.10.42³ zurückzuziehen und von weiteren fürsorglichen Maßnahmen auf diesem Gebiete abzusehen.⁴

DOK. 181

Die Rasseforscherin Elfriede Fliethmann schreibt am 20. November 1942 über ihre anthropologischen Untersuchungen an Juden im Generalgouvernement¹

Maschinenschriftl. Brief aus der Sektion Rassen- und Volkstumsforschung des Instituts für Deutsche Ostarbeit, gez. Fl.,² in Krakau an Dora Maria Kahlich³ in Wien 72/IX, Van Swietengasse 6/10, vom 20.11.1942 (Durchschlag)

Liebe Frau Doktor,

etwas spät komme ich dazu, Ihnen über die Sache klare Auskunft zu geben.⁴ Wie mir die Herren vom Sicherheitsdienst sagten, ist es ganz aussichtslos, über verschickte Juden Auskunft zu bekommen, da diese namensmäßig überhaupt nicht erfaßt werden, man daher über ihren weiteren Aufenthalt nichts mehr in Erfahrung bringen kann. Man muß wohl in dieser Sache dem Schicksal seinen Lauf lassen.⁵

Wegen der Veröffentlichung der Bilder muß ich Ihnen leider mitteilen, daß in den Mitteilungen⁶ zwei Bildseiten, das sind also 32 Bilder, im Format meiner Juden, veröffentlicht werden können.⁷ Das ist ja für eine anthropologische Arbeit herzlich wenig.

3 Nicht aufgefunden. Der Leiter des Referats X (Fremdvölkische Fürsorge und Judenfragen) in der Abt. BuF der Regierung des GG, Richard Türk, hatte am 16.10.1942 die Gründung einer Jüdischen Unterstützungsstelle angeordnet; wie Anm. 1, S. 37f.

4 Auf dieses Schreiben hin unterrichtete der Leiter der Abt. BuF im GG, Türk, den Vorsitzenden der JUS, Weichert, am 1.12.1942, dass von nun an „alle weiteren Fürsorgemaßnahmen für die Juden in der Hand der SS und Polizei“ lägen; wie Anm. 1, S. 39, Anm. 1.

1 Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego, IDO 70.

2 Dr. Elfriede Fliethmann, verheiratete Henseling (1915–1987), Anthropologin; sie stammte aus Wien und arbeitete von Juli 1941 bis Dez. 1943 in der Sektion für Rassen- und Volkstumsforschung des IDO im Referat Rassenforschung, 1942/43 zeitweise als dessen faktische Leiterin; nach 1945 in West-Berlin als Pädagogin tätig.

3 Dr. Dorothea (Dora) Maria Kahlich, geb. Könnner (1905–1970), Anthropologin; 1934 am Anthropolog. Institut der Universität Wien, von 1938 an Abstammungsgutachterin, Untersuchungen an Wiener Juden; 1959 Privatassistentin von Prof. Leopold Breitenecker (Gerichtsmedizin, Universität Wien).

4 Kahlich hatte am 29.10.1942 vor Gericht ein Gutachten zugunsten von Emil Blau abgegeben und am selben Tag Fliethmann gebeten, herauszufinden, ob Blau, der am 12.3.1941 mit seinen neun Kindern aus Wien deportiert und später in das Getto Łagów 35 km östlich von Kielce eingewiesen worden war, noch am Leben sei.

5 Das Getto Łagów wurde im März 1942 mit Stacheldraht umzäunt; am 7.10.1942 trieben SS sowie ukrain. und poln. Polizei die Juden zusammen und erschossen Kranke, Alte und viele Kinder; die verbliebenen 2000 Juden wurden am 27.10.1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

6 Gemeint ist wahrscheinlich die Zeitschrift Deutsche Forschung im Osten. Mitteilungen des Institutes für deutsche Ostarbeit in Krakau.

7 Ein solcher Beitrag ist in Deutsche Forschung im Osten nicht mehr erschienen.

Was machen denn die Juden? Ich lasse Dr. Jasicki⁸ jetzt an den Proportionsfiguren rechnen und würde zum Vergleich und zur endgültigen Ausarbeitung bald Ihre Diagnosen brauchen.

Seit vorgestern ist der neue Sektionsleiter⁹ bei uns. Anfang Dezember kommt höchstwahrscheinlich Dr. Plügel¹⁰ auf Urlaub, um die Einzelheiten persönlich mit den maßgebenden Herren zu besprechen. Ich bin ja auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Herrn neugierig, ich denke sie wird ganz gut.

Mit den herzlichsten Grüßen und hoffentlich baldiges Wiedersehen in Wien; zu Weihnachten werde ich ja doch nach Hause kommen.

Heil Hitler

DOK. 182

Der Gendarmerieposten in Ostrowiec Świętokrzyski listet am 26. November 1942 die Erlöse auf, die bei der Versteigerung jüdischen Eigentums erzielt wurden¹

Meldung des Bezirksleutnants Sommer (Tgb. Nr. 2641/42), Gendarmerieposten Ostrowiec, Kreis Opotow, Distrikt Radom, vom 26.11.1942 (Durchschlag)

Gesamtaufstellung der Beträge, die bei der Judenaussiedlung in *Denkow*,² *Kunow*, *Cmielow*, *Ozarow* und *Zawichost* für versteigertes jüdisches Inventar erzielt wurden.

Denkow	11 412 Zl.
Kunow	9 494 Zl.
Cmielow	19 992 Zl.
Ozarow	115 665 Zl.
Zawichost	<u>58 771 Zl.</u>
Gesamtsumme	212 334 Zl. ³
Sichergestelltes Geld in bar:	216 135,41 Zl.
Gesamtsumme	428 469,41 Zl.

wörtlich: „vierhundertachtundzwanzigtausend vierhundertneunundsechzig Zloty u. 41 Groschy.“

8 Dr. Bronisław Jasicki (1907–1992), Anthropologe; Wissenschaftler an der Universität Krakau, von 1940 an Hilfswissenschaftler am IDO; 1946 Habilitation, 1963 ao. und 1972 ordentlicher Professor, 1965–1976 Leiter des Instituts für Anthropologie.

9 Dr. Erhard Riemann (1907–1984), Germanist, Volkskundler; 1933 NSDAP-Eintritt; von 1942 an Leiter der Sektion Rassen- und Volkstumsforschung des IDO; bei der Entnazifizierung entlastet, später Professor an der Universität Kiel.

10 Dr. Anton Plügel (1910–1945), Anthropologe; 1930 NSDAP- und 1932 SA-Eintritt; 1932–1935 in Wien und München für die HJ tätig; 1940 Referent der Abt. Wissenschaft und Unterricht der Regierung des GG, von April 1941 an Leiter des Referats Rassenforschung am IDO, von Mai 1942 an Kriegsteilnahme; bei Königsberg vermisst.

1 AIPN, GK 675/1 (CA MSW 372/1), B 500.

2 Heute ein Teil der Stadt Ostrowiec Świętokrzyski.

3 Richtig: 215 334 Zl., folglich ergibt sich eine Gesamtsumme von 431 469,41 Zl.

DOK. 183

**Die polnische Lehrerin Franciszka Reizer schreibt Ende November 1942
über die Jagd auf Juden in der Umgebung von Albigowa¹**

Tagebuch von Franciszka Reizer,² Einträge vom 20. bis 30. 11.1942

20. November

Die Deutschen trieben viele Bauern zusammen, die in den Dörfern der Feuerwehr angehören, und machten mit ihrer Hilfe Jagd auf Juden. In Schützenlinie durchstreiften sie mit Hunden und schussbereiten Waffen die Felder. Dann umstellten sie den Wald von Albigowa und von Honie.³ Die Deutschen fuhren mit Motorrädern die Wege und breiten Feldraine entlang. Bei dieser Aktion fassten sie sieben Juden, Alte, Jugendliche und Kinder. Diese sperrten sie dann die Nacht über im Feuerweherschuppen neben dem „Kółko“ (ein Geschäft) ein. Den Schuppen bewachen zur Feuerwehr gehörende Landwirte, die extra dafür abgestellt werden und sich alle 2 Stunden abwechseln.⁴ Sie halten zu zweit Wache und haften mit ihrem Leben für die im Schuppen Eingeschlossenen. Władysław Bartman, einer der Wachleute, erzählte mir, dass dies die schlimmste Nacht in seinem Leben gewesen sei. Pausenlos habe er das Jammern der Menschen gehört: „Herr Bartman, lassen Sie uns raus, lassen Sie mich raus, wenn Sie Gott im Herzen tragen, bei den Wunden Jesu, Ihres Gottes, lassen Sie uns raus. Gott Abrahams, erbarme Dich unser.“ Das Wehklagen und Jammern dauerte die ganze Nacht, bis zum frühen Morgen. Am Morgen fuhren die Henker vor. Sie gaben Befehl, die Juden herauszulassen, führten sie zur „Jaroszówka“,⁵ gaben ihnen Spaten in die Hand und befahlen ihnen zu graben. Die Menschen schaufelten Gruben, die für sie selbst bestimmt waren, größere und kleinere, je nach Kraft. Die von den Deutschen zusammengetriebenen Bauern schauten zu. Und dann krachten die Maschinengewehre, und die Körper fielen in die Gruben. Auf Befehl griffen die Bauern zu den Spaten und mussten die Leichen mit Erde bedecken. Die frische Erde bewegte sich wie in Krämpfen. Nach einigen Tagen gruben die Bauern die Leichen aus, legten sie auf einen mit Stroh ausgelegten Leiterwagen und brachten sie zum jüdischen Friedhof nach Łańcut. Ich sah den Kopf eines alten Juden, der über die Ladefläche des Wagens herunterhing. Sein weißer Bart hüpfte auf dem Weg bei Schlaglöchern auf und ab.

Eine seltsame Assoziation. Vor einem Jahr wurden auf zwei Fuhrwerken Glocken weggeschafft. Bei einer Glocke hüpfte der Klöppel bei den Schlaglöchern auf ähnliche Weise hin und her und schlug so Alarm. Der vom Dorfschulzen beauftragte Stanisław Sobek „Szanio“ transportierte die Juden. Die Glocken hatte er ebenfalls transportiert.

1 Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Franciszka Reizer, *Dzienniki 1939–1944*, Warszawa 1984, S. 71–73. Es handelt sich hier möglicherweise um redigierte Auszüge aus längeren Eintragungen.

2 Franciszka Reizer, geb. Dudzińska, aus Oberschlesien gebürtige poln. Lehrerin in Albigowa bei Łańcut; sie war während der Okkupation im illegalen Schulwesen tätig.

3 Ein Weiler bei Albigowa.

4 Tempuswechsel im Original.

5 Ein Brachfeld, auf dem Juden mehrere Erdhöhlen gegraben hatten.

21. November

Es hat ein Kesseltreiben gegen die Juden gegeben – eine Treibjagd. Im Wald von Równie⁶ hatten sie eine Hütte gefunden, in der sich sieben Juden versteckt hielten. Die Gendarmen waren auf Augustyn Bator wütend, der gleich neben dem Wald wohnt, weil er der Gestapo nicht gemeldet hatte, dass Juden dort auf dem Feld in der Nähe des Waldes ein Versteck haben. Sie schlugen ihn furchtbar zusammen. Sie traten auf ihn ein und wollten ihn erschießen. Er fiel ohnmächtig hin, wie leblos. Sie fuhren weg, ohne ihn zu erschießen. Bator überlebte jedoch. Er wird fürsorglich gepflegt.⁷

Auf dem Feld von Augustyn Bator hatten sich die Juden ein Erdloch hergerichtet. Der aus dem Erdhügel aufsteigende Rauch hatte sie verraten. Gendarmen, die Jagd auf Juden machten, hatten ihn gesehen. Sie saßen dort zu siebt. Sie haben alle erschossen und an Ort und Stelle verscharren lassen.

25. November

Draußen herrschte tiefe Dunkelheit. Wir saßen beim Abendessen. Die Karbidlampe brannte mit kleiner Flamme. Wir hörten ein Kratzen an der Tür. Wie immer bittet die Katze um Einlass. „Husch! Geh weg!“, rief Oma Tereska Reizerowa. Hartnäckig wurde weitergekratzt. Ich ging zur Tür und öffnete sie so weit, dass die Katze hereinschlüpfen konnte. Aber nicht die Katze, sondern eine zitternde Hand schob sich durch die Tür: „Erbarmt euch, gebt ein Stück Brot.“ Ich schnitt eine Scheibe Brot ab und drückte sie in die Hand. Und nach einer Weile: „Vergelt's Gott.“ Der Besucher verschwand leise wie eine Katze, oder besser gesagt, er lief weg. Und danach huschte er unbemerkt über die Landstraße und verschwand im Obstgarten von Józef Kluz, dann huschte er noch einmal hinter der Scheune von Zofia Kluz vorbei, und er war weg. Alle hatten wir die Worte im Ohr, die der Dorfschulze nach dem Hochamt vor der Kirche mit Nachdruck verlesen hatte, die Anordnung der Deutschen: „Wer Juden versteckt oder ihnen auf irgendeine Weise Hilfe leistet, wird nach Kriebsrecht verurteilt.“ Der Jude war in der Dunkelheit der kalten Novembernacht verschwunden.

30. November

Am Brunnen wusch ich die Wäsche aus. Es war schön draußen. Ich hörte gedämpftes Geschrei. Ich sah, wie Frau Ulmanowa, die Frau des Dorfschulzen, mit jemandem eine Auseinandersetzung hatte. Sie stieß eine alte Frau von der Veranda und redete leise auf sie ein: „Frau, fürchte Gott, lauf weg!“ Und noch einmal: „Geh schon, du Dumme. Verschwinde, oder willst du dich ihnen selbst ausliefern?“ Die Jüdin klagte enttäuscht: „Oje, oje! Ich Unglückliche. Gebt mir einen Pferdewagen nach Łańcut! Auch mit mir soll es aus sein!“ Sie raupte sich die Haare, stöhnte vor Leid und Kummer: „Mein Mann, die Tochter, der Enkel. Alle sind weg, weg!“ Die Frau des Dorfschulzen versuchte noch einmal, auf die unglückliche Frau einzureden: „Es gibt keinen Wagen. Geh, verschwinde, hier hast du Brot, lass dich nicht vor den Leuten sehen. Geh schon, geh geradezu ins Feld.“

Die alte Jüdin legte das Brot auf die steinerne Treppe. Sie stöhnte vor Leid und Kummer und trippelte in Richtung Łańcut. Den Weg nach Golgatha, zur Kreuzigung, vor sich.

⁶ Waldgebiet bei Albigowa.

⁷ Augustyn Bator war danach arbeitsunfähig und mehrere Jahre krank, er starb 1948.

DOK. 184
Repräsentanten der polnischen Regierung berichten im November 1942
über die Ermordung der Juden im Distrikt Radom¹

Mitteilungen für die Innenabteilung der Regierungsdelegatur, gez. Sabina,² aufgez. Ende November 1942 oder später (Auszug)

Lubliner Land. Nachrichten aus *Zamość* November 1942.

[...] ³

Neue Verdienstmöglichkeiten für deutsches Militär.

Deutsche Militärs wandten sich über eine Mittelsperson an eine jüdische Familie, die als einflussreich und vermögend gilt, und schlugen ihr vor, in einem deutschen Bombenflugzeug ins Ausland zu fliehen. Das war im August. Diese Reise (nach Schweden) sollte pro Person 60 000 Złoty kosten. Die Vermittlerin erzählte, es seien schon ziemlich viele Leute auf diesem Weg herausgekommen. Der Bomber würde über Schweden in den Niedrigflug wechseln und mit einer weißen Flagge ein Signal geben. Es sei vorgekommen, dass Bomber zur Landung gezwungen und die deutschen Militärs interniert worden seien, aber die Zivilpersonen würden immer freigelassen. Manchmal sei es einem solchen Bomber jedoch auch gelungen, in einer dünn besiedelten Gegend an einer verabredeten Stelle zu landen. Dort sei das Flugzeug innerhalb von ein paar Stunden übermalt worden, und dann hätten die Deutschen die Passagiere bis nach England gebracht. Die Familie, der dieser Vorschlag gemacht wurde, verfügte nicht über so viel Bargeld und glaubte auch nicht an den möglichen Erfolg einer solchen Reise. Schließlich traf sich einer der Angehörigen aus Neugierde mit dieser Mittelsperson, und diese erneuerte ihren Vorschlag, allerdings mit dem Unterschied, dass es dieses Mal pro Person 100 000 Złoty kosten sollte. Diese Geschichte ist definitiv verbürgt.

Jüdische Belange.

In Busko⁴ und Umgebung fand die Liquidierung der Juden erst Mitte Oktober l. J. statt. Aus der Gegend von Pińczów, Nowy Korczyn und der Umgebung von Busko wurden die Juden nach Busko getrieben und in einen Zug verladen, der in Richtung Jędrzejów abfuhr. Wahrscheinlich wurden sie nach Auschwitz gebracht.⁵ In Busko gab es keine Plünderungen jüdischer Wohnungen durch die örtliche Bevölkerung, weil deutsche und polnische Polizei dies nicht zuließen: Sie selbst nahmen natürlich die wertvollsten Dinge an sich und versteigerten den Rest. Die Liquidierung der Juden in Busko [war] total, zwei Handwerker ließ man übrig.⁶ Da es dort überhaupt keine polnischen Handwerker gab (keinen einzigen

1 AAN, 1325/202/III-28, Bd. 3, Bl. 417–420, hier: S. 419f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Hier vermutlich Deckname von Halina Kraheńska, geb. Śleszyńska (1892–1945), Journalistin, Schriftstellerin und Sozialpolitikerin; ab 1908 Mitglied der PPS, von 1939 an im Untergrund, in der Demokratischen Partei (SD) aktiv, von April 1940 an Verfasserin einer Tageschronik im Oberkommando des Bunds für den Bewaffneten Kampf; im Juli 1944 verhaftet, im KZ Ravensbrück umgekommen.

3 Die ersten beiden Seiten enthalten Mitteilungen über die poln. Bevölkerung.

4 Heute: Busko-Zdrój, Kleinstadt auf halbem Weg zwischen Kielce und Tarnów.

5 Sie wurden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

6 Der voranstehende Halbsatz ist handschriftl. unterstrichen.

Schneider oder Schäftemacher), herrscht jetzt völliger Stillstand, und die Bevölkerung erhält keinerlei Dienstleistungen dieser Art. Das Getto in Busko war ein offenes Getto.

In Radzymin wurden die Juden in den ersten Oktobertagen auf besonders blutige und bestialische Weise liquidiert. Es begann in der Nacht gegen 1 Uhr und dauerte den ganzen folgenden Tag über. Sehr viele Juden wurden an Ort und Stelle getötet, in den Wohnungen und auf den Straßen. Die Deutschen schossen auf Frauen und Kinder wie auf Hunde. Am Abend wurden einige Tausend Personen in Waggonen verladen – 200 Personen in einen Waggon; und so zusammengedrängt und eingesperrt standen sie 24 Stunden lang auf dem Gleis. Wahrscheinlich hat dies kaum jemand überlebt, denn zuerst war ein schreckliches Wehklagen, Schreien und Jammern zu hören, doch dann wurde alles still. Die Waggonen waren innen mit Kalk bedeckt. Als die sog. „Aktion“ begann, wurde ganz Radzymin durch die Klagerufe und Verzweiflungsschreie aus dem Getto in Angst und Schrecken versetzt. Später, am Tag, sahen die Polen den furchtbaren Auszug der vertriebenen Juden. Unsere Informantin sah, wie ein Deutscher eine Jüdin erschoss, die nicht mithalten konnte (sie schwankte); er befahl einem Polen, der am Straßenrand stand, sie im Straßengraben zu verscharren. Jemand anders sah, wie ein Deutscher in einer verlassenen Wohnung einen gelähmten Jungen im Bett erschoss, dessen Mutter man nicht erlaubt hatte, ihn mitzunehmen. Nachdem man die Juden aus ihren Wohnungen in Radzymin vertrieben hatte, plünderten dort zuerst die Deutschen (sie gingen mit mehreren Ringen an jedem Finger hinaus), danach die polnische Polizei. Die örtlichen Polizistenfrauen genierten sich eher, aber die Ehefrauen der Polizisten aus Wołomin und anderen nahe gelegenen Orten kamen angefahren, um sich mit den Pelzen und Kleidern der Jüdinnen zu beladen. Nach diesen „privilegierten“ Plünderern kam die örtliche Bevölkerung zum Zug, die – zum Teil – in beispielloser Weise die Wohnungen ausraubte. Natürlich handelte es sich in der Mehrheit um sehr arme, verhärmte, hungernde Leute, die Verschiedenes herausholten, um es zu verkaufen. Aber nicht nur sie, denn unter den Plünderern wurde z. B. auch die Frau eines Dorfschulzen aus der Umgebung gesehen oder eine Bauersfrau, die 40 Morgen Land besaß usw. Letztere war mit einem Fuhrwerk gekommen, und als sie nichts mehr von Wert vorfand, fluchte und tobte sie. Dann nahm sie eine alte, abgenutzte Waschschüssel mit auf den Wagen. Der Anblick, den die Polen beim Plündern boten, war widerwärtig.

Einigen Juden gelang es zu fliehen, einige versteckten sich in polnischen Häusern, in denen sie wohlwollend aufgenommen wurden. In einem Fall denunzierte eine Polin eine Jüdin, die von einer polnischen Familie versteckt wurde. Die Jüdin wurde auf der Stelle getötet und die polnische Familie irgendwohin verschleppt.

Nachrichten aus Rzeszów (von einer Person, die Ende September l. J. in Warschau war). In Rzeszów gab es etwa 15 000 Juden,⁷ und bis zum September l. J. besaß es ein (geschlossenes) Getto.⁸ Im September ging es damit los, dass den Juden befohlen wurde, alle Steuern zu bezahlen, nicht nur für das laufende Jahr (1942), sondern sogar im Voraus für 1943. Dann begann die Liquidierung der Juden.⁹ Ein Teil (einige Tausend) wurden auf einen

7 Im Original eine unbestimmte Formulierung, die auf eine Zahl zwischen 11 000 und 19 000 schließen lässt. Vor dem Sept. 1939 lebten in Rzeszów laut unterschiedlichen Angaben 12 000 bzw. 15 000 Juden.

8 Das Getto wurde im Dez. 1941 mit Stacheldraht umzäunt; es hatte zu Beginn 12 500 Insassen.

9 Die Deportationen in das Vernichtungslager Belzec fanden zwischen dem 7.7. und 7.8.1942 statt.

Platz in Rzeszów geführt, und die (vollkommen betrunkenen) Gestapo-Leute trieben sie in Richtung Bahnhof, der im Stadtzentrum liegt. Wer auch nur stolperte oder nicht schnell genug lief, wurde erschossen. Die Straße war mit Leichen übersät. Dieser Zug führte durch das deutsche Stadtviertel und rief sogar unter den Deutschen Proteste und Anzeichen von Empörung hervor. Wegen dieser Angelegenheit war sogar eine Delegation beim Landrat.¹⁰ Der andere Teil der Juden wurde auf ganz andere Art weggeführt, fürwahr mit einem Sadismus ohnegleichen: Kranke wurden auf Fuhrwerke gelegt und über vorher extra gereinigte Straßen geführt. Diesen Zug führte der Landrat selber an, der immerzu „langsamer, langsamer“ rief (also „Humanität“ demonstrierte). Ein Flugzeug überflog diesen Zug und machte Aufnahmen. Ganz elegant wurden die Juden in die Waggons verladen, die nach ... Belzec fuhren. Eine geringe Zahl von Handwerkern ließ man zurück.

Die Reaktion der polnischen Bevölkerung war ausgesprochen feindselig gegenüber den Deutschen: Fast alle waren empört – unabhängig von ihrer Gesinnung.

Nachrichten aus *Bereza Kartuska* (von einer Person, die direkt von dort kam). Die Juden wehrten sich hier gegen die Deutschen, als diese mit der Liquidierung des Gettos begannen. Einige Stunden lang leisteten sie bewaffneten Widerstand, danach schloss sich ein Teil von ihnen den sowjetischen Partisanen im Wald an. Das war im September I. J.¹¹

DOK. 185

Polizisten in Radom melden Anfang Dezember 1942 die Festnahme und Erschießung von Juden¹

Bericht des Oberwachtmeisters der Schutzpolizei der Reserve in Radom, Baumann² (Bezirkswache, Tgb. Nr. 756/42), Radom, vom 1.12.1942 und Meldung des Revier-Oberwachtmeisters der Schutzpolizei Jaensch,³ Radom, vom 3.12.1942

Bericht

Betrifft: Juden ohne Begleitung, Armbinde und Ausweise in Nowa-Wola-Golembiowska⁴ angetroffen.

Am 1.12.42, gegen 14.15 Uhr, wurden die Juden Zimuch *Hofman*, 45 Jahre alt, und Schmerrek *Wertman*, 26 Jahre alt, beide ehemals in Magnuszew⁵ wohnhaft, von dem Woycech⁶

Zuvor waren zwischen 10 000 und 12 000 Juden aus den umliegenden Gemeinden nach Rzeszów vertrieben worden. Etwa 20 000 Gettoinsassen wurden ermordet.

10 Im Original deutsch. Gemeint ist der Kreishauptmann Dr. Heinz Ehaus (1906 – 1945).

11 Bei der Abriegelung des Gettos setzten die Gettoinsassen am 15.10.1942 ihre Habe, Maschinen und Werkzeuge in Brand; die Mehrzahl der Mitglieder des Judenrats nahm sich das Leben. Jugendliche hatten sich unter Führung von Mojsze Tuchman, Bekler und Apelbojm auf bewaffneten Widerstand vorbereitet und zur Flucht in die Wälder aufgerufen; während der Vernichtungsaktion floh Tuchman mit weiteren Jugendlichen, und sie schlossen sich sowjet. Partisanen an.

1 AIPN, GK 675/1 (CA MSW 372/1), B 484+RS.

2 Erich Baumann war von Nov. 1941 an Oberwachtmeister der Schutzpolizei der Reserve in Radom.

3 Richtig: Willy Jentsch (*1894), Polizist; Hauptwachtmeister der Schutzpolizei, von Nov. 1942 bis Jan. 1945 bei der Schutzpolizei in Radom; lebte nach 1945 in Wilhelmshaven.

4 Nowa Wola Gołębiowska ist heute Teil der Stadt Radom.

5 Richtig: Magnuszew, ein Dorf 60 km südöstlich von Warschau im Kreis Koźnice.

6 Richtig: Wojciech.

Duda, Pole, geb. am 7.4.1897, wohnhaft in Wolwa⁷-Wola-Golembiowska, der Bezirkswache übergeben.

Die beiden Juden trieben sich in obengenanntem Dorf ohne Begleitung, Armbinde und Ausweise umher.

Die Juden wurden dem 1. poln. Pol. Revier zugeführt.

Meldung.

Betr.: Erschießung von Juden.

Bezug: Vfg. d. SS-u.Pol.Fhrs. Radom v. 3.9.42 u. Befehl d. Kdrs. d. Orpo. i. Distr. Radom – 15 28/- Nr. 486/42 (g[eheim]) v. 4.9.42.⁸

Die Juden *Zimuch Hofman*, 45 Jahre alt, und *Cmerek Wertman*, 26 Jahre alt, wurden heute erschossen, da sie sich ohne Begleitung, Ausweis und Armbinde außerhalb des Ghettos aufhielten. Sie wurden an Ort und Stelle verscharrt.

DOK. 186

Henryk Woliński fasst am 3. Dezember 1942

Gespräche mit Repräsentanten der Jüdischen Kampforganisation über die Vorbereitung des bewaffneten Widerstands zusammen¹

Bericht, gez. Waclaw,² Warschau, vom 3.12.1942³

Am 2.12.42 setzte ich mich mit dem Vertreter des Bunds, Mikołaj,⁴ und mit dem Vertreter des Ż.K.N., Jurek,⁵ in Verbindung. Bei dem Treffen übergab mir Jurek die beigefügte Satzung des Koordinierungskomitees und der Kampforg., die die Gesamtheit der Juden in Warschau repräsentieren. Die Satzung wurde vom K.K.⁶ im Getto in der Nacht vom 1. auf den 2.12.42 beschlossen. Alle bisherigen Zweifel von Mikołaj in Bezug auf die Befugnisse des Ż.K.N., die Juden gegenüber den polnischen Machtorganen zu vertreten, wurden ausgeräumt, und seitdem repräsentieren beide Vertreter der Juden, Mikołaj und Jurek, einvernehmlich das K.K., und zwar mit den Vollmachten, wie sie in der Satzung jeweils vorgesehen sind.

Nach wie vor bemüht sich vor allem das Ż.K.N. darum, Verbindung zu den Juden in der Provinz herzustellen und sie zu organisieren.

Beide Vertreter des K.K. (Jurek und Mikołaj) betonten nachdrücklich, dass es dringend notwendig sei, die Jüd. Kampforg. mit Waffen zu versorgen, denn sie sind sich vollkom-

⁷ Richtig: Nowa.

⁸ Die Verfügung und der Befehl wurden nicht aufgefunden.

¹ AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 81–83. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Deckname von Henryk Woliński.

³ Handschriftl. Notiz über dem Dokument: Rückgabe.

⁴ Deckname von Leon Feiner.

⁵ Deckname von Izrael Chaim (Arie) Wilner (1917–1943), vor 1939 Mitglied von Haschomer Hazair, im Sept. 1939 Flucht nach Wilna, 1941 Rückkehr nach Warschau, am 28.7.1942 Mitbegründer der ŻOB, im März 1943 auf der „arischen“ Seite verhaftet, mit poln. Hilfe aus dem KZ befreit; er gehörte zu den Anführern des Warschauer Getto-Aufstands, die sich am 8.5.1943 im belagerten Bunker das Leben nahmen.

men sicher, dass die Liquidierungsaktion in Warschau keineswegs zu Ende ist, sondern jederzeit wiederaufgenommen werden kann (kürzlich gab es bereits größere Schießereien auf den Straßen und in den „Shops“). Die Liquidierung verschiedener „Shops“ und die vor kurzem durchgeführte vollständige Abtrennung der „Shops“ von Többens vom übrigen Getto zeigten, dass die Vernichtungsaktion im Grunde genommen unaufhörlich weitergeht. Die Vermutung, dass diese Aktion sich intensivieren wird, stützt sich darauf, dass es eine große Zahl von Bettlern gibt. (Die Arbeit in den „Shops“ wird nicht entlohnt, es gibt nur 10–20 Dekagramm Brot und Suppe zum Leben; wer nichts mehr besitzt, was er verkaufen könnte, „verschwindet“ deshalb für einige Stunden aus den „Shops“ und geht betteln.)

Angesichts dieser Zustände bitten Mikołaj und Jurek:

- 1) um eine größere Menge Waffen, da die erhaltenen 10 Stück nicht ausreichen, um bewaffneten Widerstand oder eine andere kollektive – und nicht [nur] individuelle – Aktion zu organisieren,
- 2) darum, den Ankauf von Waffen zu ermöglichen und zu organisieren; sie prüfen ihrerseits Möglichkeiten, dafür Finanzmittel zu mobilisieren (Meine Meinung dazu: Den Kauf sollten wir durchführen, wegen der Kontrolle.),
- 3) um Anleitung und Ausbilder. Ein Teil der Angehörigen der Kampfgruppen hat seine Ausbildung im polnischen Wehrdienst vor dem Krieg erhalten. Es fehlt an Instruktoern, denn diejenigen, die über entsprechende Qualifikationen verfügen, haben verschiedene Funktionen in der Polizei⁷ inne, und die [Ż.]O.B. bringt ihnen nicht das notwendige Vertrauen entgegen.

Was Punkt 1 angeht, so wünsche ich mir, dass die Waffenlieferung mindestens ein Mehrfaches der erwähnten Menge von „ein bis anderthalb Dutzend“ beträgt.

Ich bitte um schnelle Entscheidung.

Hier folgt die Satzung

Mit dem Ziel, die jüdische Bevölkerung Warschaus vor der Vernichtungsaktion des Besatzers zu bewahren und sie vor Verrätern und Agenten, die mit dem Besatzer zusammenarbeiten, zu schützen, wird ein Koordinierungskomitee geschaffen, das den Bund und das Jüdische Nationalkomitee umfasst. Im Nationalkomitee arbeiten folgende Parteien mit: Zionistische Org., Poale Zion-Rechte, Poale Zion-Linke, Revisionistische Partei, Hechaluz, Haschomer Hazair [und] Dror.

Die Tätigkeit des Koordinierungskomitees stützt sich auf folgende Satzung:

Koordinierungskomitee

- 1) Auf Grundlage der Übereinkunft zwischen Jüdischem Nationalkomitee und Bund wird in Warschau ein Koordinierungskomitee gebildet.
- 2) Das Ziel des Koordinierungskomitees ist es: a) im Fall einer weiteren Aussiedlungsaktion die Verteidigung des Gettos zu organisieren, b) die jüdischen Massen vor den Handlangern und Lakaien des Besatzers zu schützen.
- 3) Das Koordinierungskomitee ruft die Kampforganisation ins Leben, legt die Leitlinien ihrer Tätigkeit fest und kontrolliert sie.
- 4) Dem Koordinierungskomitee gehört je ein Bevollmächtigter jeder politischen Partei an.

⁶ Das Jüdische Koordinierungskomitee (Żydowski Komitet Koordynacyjny).

⁷ Gemeint ist der jüdische Ordnungsdienst.

Kampforganisation

I. Aufbau.

- 1) Grundeinheit ist die aus sechs Personen bestehende Kampfgruppe mit dem Führer der „Sechsergruppe“ an der Spitze.
- 2) Die „Sechsergruppen“ werden nach „Shops“ organisiert. An der Spitze [aller Sechsergruppen] in den jeweiligen „Shops“ steht die Kommandantur, bestehend aus dem Kommandanten und zwei Stellvertretern.
- 3) An der Spitze der Kampforganisation stehen der Oberkommandant und die fünfköpfige Oberkommandantur.
- 4) Die „Sechsergruppen“ werden nach Organisationszugehörigkeit gebildet. Dort, wo das nicht möglich ist, werden gemischte „Sechsergruppen“ geschaffen, und je nachdem, wie die Aktion sich ausweitert, werden auch Unorganisierte aufgenommen.
- 5) Bei der Auswahl der Führung wird ausschließlich die Qualifikation der Kandidaten zugrunde gelegt.

II. Bewaffnung.

- 1) Als Waffen gelten: Schusswaffen, Äxte, Messer, Schlagringe, Ätzmittel, Brennstoffe und anderes.
- 2) Jedes Mitglied der „Sechsergruppe“ ist bewaffnet.
- 3) Jedes Gelände⁸ ist mit Waffen und den notwendigen Mitteln für eine Gesamtktion ausgestattet.

III. Allgemeine Richtlinien für die Kampfkation.

- 1) Im Fall einer weiteren Aussiedlungsaktion heißt die Losung des Widerstands: „Wir geben keinen einzigen Juden heraus.“
- 2) Terroraktion gegen die jüdische Polizei, die jüdische Gemeinde⁹ und den Werkschutz.¹⁰
- 3) Aktiver Kampf gegen die Leiter der „Shops“, gegen Gruppenleiter, offizielle und verdeckte Mitarbeiter der Gestapo zum Schutz der jüdischen Massen.

IV. Nächste Aufgaben.

- 1) Bildung von „Sechsergruppen“ und Auswahl der Führungspersonen.
- 2) Bewaffnung der „Sechsergruppen“ und „Shops“.
- 3) Beschaffung von Finanzmitteln.
- 4) Die Kommandanturen der „Shops“ treffen die folgenden Vorbereitungen:
 - a) [Sie zeichnen] einen genauen Plan des Geländes (Depots, Kassen, Werkschutz, Direktion),
 - b) [sie erstellen] ein Verzeichnis der schädlichen Elemente,
 - c) [sie arbeiten] einen genauen Plan für die Aktion auf dem Gelände des jeweiligen „Shops“ [aus].
- 5) Die Oberkommandantur bereitet den Plan für die zentrale Sabotage- und Terroraktion vor.
- 6) Propaganda für den Widerstandskampf in der Gesellschaft.

Namensbezeichnungen.

- 1) Die Kampforganisation trägt den Namen: Jüdische Kampforganisation.

⁸ Das Getto wurde von der ŻOB in verschiedene Abschnitte unterteilt.

⁹ Gemeint sind der Judenrat und seine Beschäftigten.

¹⁰ Im Original hier und nachfolgend deutsch.

2) Um einen engen Kontakt zwischen beiden Instanzen, d. h. zwischen der Kampforg. und dem Koordinierungskomitee, zu gewährleisten, nimmt der Kommandant der Kampforg.¹¹ an den Sitzungen des Koordinierungskomitees teil. Gegenüber den [polnischen] Militärbehörden wird das Koordinierungskomitee von einem Vertreter des Jüd. Nationalkomitees, der den Decknamen Jurek, und von einem Vertreter des Bunds, der den Decknamen Mikołaj trägt, vertreten.

DOK. 187

Wiadomości: Bericht von Anfang Dezember 1942 über Deportationen nach Treblinka und die Bedrohung des Warschauer Restgettos¹

22.11–5.12.1942. ARG.

Entgegen verbreiteten Gerüchten, die besagen, die Liquidierungsaktion in Treblinka sei beendet, muss mit allem Nachdruck betont werden, dass das Morden in Treblinka in höchstem Tempo weitergeht. Ganze Waggonladungen von Juden aus dem Östlichen Klempolen² und zuletzt vermutlich aus Rumänien³ füllen weiterhin die Gräber der [jüdischen] Brüder in Treblinka.

Terror im Warschauer Getto. Die letzten Novembertage l. J. standen im Zeichen einer verstärkten Terroraktion im Warschauer Getto. Am 25. November wurden 26 Juden auf den Straßen des Gettos erschossen – Männer und Frauen; am folgenden Tag, am 26. November – 9 Juden. Die Begleitumstände der Exekutionen machen deutlich, dass diese Aktion weder zufällig noch willkürlich von den Mördern durchgeführt wurde, dass sie vielmehr vom Umsiedlungsamt⁴ geplant war. Die Opfer wurden erschossen, weil sie angeblich während der Arbeitszeit im Getto unterwegs gewesen waren. In Warschau müssen die Juden in einem Klima ständiger, nackter Angst leben und arbeiten. Auch Anfang Dezember sterben täglich mehrere Opfer durch die Kugeln der Nazimörder.

Die Tötung von Fürst. Am Sonntag, den 29. November wurde in den Abendstunden ein Attentat auf den Leiter der Wirtschaftsabteilung des Judenrats in Warschau, Izrael Fürst, verübt. Das Attentat hatte politische Hintergründe.

11 Mordechaj Anielewicz (1919–1943), Aktivist des Jugendbunds Haschomer Hazair aus Warschau; Ende 1939 zeitweise in Wilna; 1941/42 Redakteur des Untergrundblatts *Negeđ Hazerem* und Ausbilder im Kibbuz in der Nalewki-Straße 23 im Warschauer Getto, Mitte 1942 bereiste er die Gettos Beđzin und Sosnowiec; von Nov. 1942 an Kommandeur der ŻOB, am 18.1.1943 befehligte er eine Gruppe bei den Kämpfen im Warschauer Getto, am 19.4.1943 war er bei den Straßenkämpfen in der Hauptgruppe der Kämpfer, später mit seinem Stab im Bunker in der Miła-Straße 18, wo er sich am 8.5.1943 beim Angriff der Deutschen das Leben nahm.

1 Wiadomości, Nr. 2 vom 22.11. bis 5.12.1942; AŻIH, Ring II/423 (388). Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Szymon Datner, „Wiadomości“. Podziemny organ prasowy w getcie warszawskim z okresu po wielkim „wysiedleniu“, in: BŻIH, 1970, H. 4 (76), S. 49–79, hier: S. 54f. Die Wiadomości (Nachrichten) waren ein Informationsbulletin des Koordinierungskomitees (ŻKK), das von Mitarbeitern des Untergrundarchivs im Warschauer Getto zusammengestellt wurde; zwischen dem 21.11.1942 und dem 15.1.1943 erschienen fünf Ausgaben.

2 Ostgalizien.

3 Es sind keine Deportationen aus Rumänien in das Vernichtungslager Treblinka bekannt.

4 Im Original deutsch.

Aussiedlung? Das Getto wird durch das Gerücht in Aufregung versetzt, in der Zeit zwischen dem 7. und 15. Dezember sei eine Aktion zur weiteren teilweisen Liquidierung der Warschauer Juden geplant. Dabei soll es um diejenigen gehen, die in den kleineren Einsatzstellen auf der arischen Seite beschäftigt sind, und um einige nicht näher benannte Fabriken (Shops). Man spricht davon, dass 10 000 von den im Getto verbliebenen rund 40 000 Juden in den Tod nach Treblinka abtransportiert werden sollen.

Ansiedlung. Seit dem 1. Dezember werden im Warschauer Getto Juden aus den Lagern der Warschauer Umgebung angesiedelt. Sie kommen aus den Lagern in Karczew,⁵ Kufłów,⁶ Wilanów⁷ und Klimontów,⁸ zusammen etwa 300 Personen. An ihren Einsatzstellen waren sie Folterungen und physischen Qualen ausgesetzt. Ausgehungert, abgemagert und ausgezehrt, in schäbigen Lumpen und übersät mit Geschwüren bieten die neuen Gettobewohner ein Bild des Jammers.

Die Einmauerung des Gettos. Die Einmauerung des Gettos und der jüd. Shops auf dem Gebiet des ehemaligen Gettos ist fast abgeschlossen. Im besten Fall findet in diesen eingemauerten Fabriken ein Wettlauf zwischen Arbeit und Tod statt.

Aus dem Inland. Weiterhin gehen Nachrichten über die Liquidierung der jüd. Städte in Polen ein.

Am 19. August l. J. wurden 7000 Juden aus Otwock nach Treblinka „ausgesiedelt“. Ein SS-Offizier hielt vor den in die Waggonen verfrachteten „Aussiedlern“ eine Ansprache, in der er versicherte, sie würden über Warschau in den Osten geschickt. Im Laufe der folgenden Tage wurden 3000 Juden erschossen, die sich versteckt hatten. Dieses Werk vollbrachte die Gendarmerie aus Rembertów unter Leitung von Wachtmeister Lüpschau⁹ – auf Anregung des polnischen Bürgermeisters von Otwock, Gadomski.¹⁰

Am 20. August wurde die gesamte jüdische Bevölkerung von Falenica, 8000 Seelen, nach Treblinka „ausgesiedelt“; zurück blieben nur 100 jüdische Arbeiter aus der Belegschaft des örtlichen Sägewerks. Die verzweifelten Juden erschlugen zwei junacy.

Gegen Ende August l. J. wurde die jüdische Bevölkerung von Mińsk Maz[owiecki], 5000 Seelen, und von Kałuszyn, 5000 Menschen, liquidiert. Bestimmungsort der „Aus-siedlung“ – Treblinka.

Am 27. September wurde die ganze jüdische Bevölkerung aus Kołbiel, 2000 Seelen, und aus Sobin,¹¹ 6000 Seelen, nach Piława getrieben, wo sie in Waggonen verladen wurde – nach Treblinka. An der Aktion nahm die örtliche blaue [polnische] Polizei teil, die Knüppel und Gewehre einsetzte.

Am 28. September wurde die jüdische Bevölkerung von Parysów, 10 000 Seelen, durch den Transport nach Treblinka liquidiert.

5 In Karczew bestand von Juli 1941 bis Aug. 1943 ein Arbeitslager der Baufirma Specht am Fluss Jagodzianka.

6 Richtig: Kuflew, ein Dorf in der Gemeinde Mrozy bei Mińsk Mazowiecki.

7 In dem Warschauer Vorort Wilanów bestand von April bis Dez. 1942 ein Arbeitslager mit etwa 400 Juden aus Polen und Deutschland, die im Straßen- und Deichbau Zwangsarbeit leisten mussten. Durch Seuchen kamen viele ums Leben.

8 Richtig: Klimonty, Arbeitslager östlich von Siedlce. 1942 hielten sich hier rd. 1000 Personen auf, etwa ein Fünftel starb an Fleckfieber.

9 Richtig vermutlich: Lipscher, der im März 1943 Leutnant der Gendarmerie in Otwock war.

10 Jan Gadomski, von Anfang 1939 bis Mai 1943 Bürgermeister von Otwock.

11 Richtig: Kołbiel und Sobienie Jeziory.

Am 30. September wurde das jüdische Zentrum in Żelechów, 14 000 Menschen, durch den Transport nach Treblinka liquidiert.

Am 5. Oktober wurde der größere Teil der Bevölkerung von Łuków, 7000 Juden, nach Treblinka „ausgesiedelt“.

In den ersten Dezembertagen l. J. wurden 900 Juden aus Radom nach Treblinka geschickt (nach der letzten Aktion sind dort von 40 000 nur 4000 Juden übrig geblieben).

DOK. 188

Der Höhere SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement bittet Himmler am 5. Dezember 1942, durch seine persönliche Intervention die Fortführung der Deportationen zu ermöglichen¹

Telegramm (geheim) des HSSPF Ost (Az: Kr/Fi.1240/42 geh.), gez. SS-Obergruppenführer und General der Polizei Krüger, aus Krakau an den Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei Himmler in Hochwald² vom 5.12.1942³

SS- und Polizeiführer melden mir heute einstimmig, daß auf Grund der Transportsperre⁴ ab 15.12.1942 bis vorerst 15.1.43 jegliche Transportmöglichkeit für Judenaussiedlung genommen ist.

Durch diese Maßnahme ist Gesamtplanung Judenaussiedlung stärkstens gefährdet. Bitte gehorsamst, durch Verhandlungsführung mit Reichszentralstellen OKW – Reichsverkehrsministerium zu erreichen, daß mindestens 3 Zugpaare⁵ für die vordringliche Aufgabe zur Verfügung stehen.

Jede Transportbewegung sämtlicher von Wehrmachtsdienststellen beantragter Lieferung von Textilien, Bekleidung usw. ist ebenfalls unmöglich.

Mir liegt Antrag des Reichsluftfahrtministers⁶ seit gestern vor auf dringliche Lieferung ganzer Ausrüstungen für Hilfsorganisationen.

1 BArch, NS 19/2655, Bl. 70. Abdruck in: Die Ermordung der europäischen Juden (wie Dok. 101, Anm. 1), Dok. 83, S. 221f.

2 Himmlers Hauptquartier bei dem Dorf Possessern (ab 1938 Großgarten, poln. Pozezdrze) im Kreis Angerburg in Ostpreußen.

3 Im Original Stempel Persönlicher Stab Reichsführer-SS. Schriftgutverwaltung. Akt. Nr. Geh., zwei unleserliche Stempel und handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 Die Transportsperre erfolgte vermutlich im Zusammenhang mit der Einkesselung der 6. Armee bei Stalingrad.

5 Ein Zugpaar ist ein Zug, der vom Zielort wieder zum Ausgangsbahnhof zurückkehrt.

6 Hermann Göring.

DOK. 189

**Generalgouverneur Frank übt am 9. Dezember 1942 verhaltene Kritik
an der Ermordung jüdischer Zwangsarbeiter¹**

Ansprache Franks vor den Mitgliedern der Regierung des Generalgouvernements, den Gouverneuren der Distrikte sowie Kreis- und Stadthauptleuten auf der Regierungssitzung in Krakau am 9.12.1942

[...] ² Ich möchte auch von dieser Stelle aus an die Kreishauptleute, denen ich nun auf Wunsch der Gouverneure den Arbeiterprozeß im wesentlichen übertragen habe, ³ den leidenschaftlichen Appell richten: Räumen Sie mir die Dörfer aus, in denen das Volk nichts tut, suchen Sie, wo immer möglich, Arbeitskräfte herauszuziehen. Wir können aus einer Bevölkerung von über 14 Millionen nochmals die gleiche Anzahl Arbeitskräfte, die wir jetzt schon haben, finden. ⁴ Ich erwarte mir von Ihrer Elastizität alles und bitte Sie, sich nicht auf Unklarheiten von Wirtschaftsprogrammen hinauszureden. Für Sie gilt die klare Weisung, in jedem Falle Arbeitskräfte herbeizubringen, wo es immer geht.

Nicht unwichtige Arbeitskräfte hat man uns in unseren altbewährten Judenschaften genommen. Es ist klar, daß der Arbeitsprozeß erschwert wird, wenn mitten in dieses Arbeitsprogramm des Krieges der Befehl kommt, alle Juden sind der Vernichtung anheimzustellen. Die Verantwortung hierfür trifft nicht die Regierung des Generalgouvernements. Die Weisung der Judenvernichtung kommt von höherer Stelle. Wir müssen uns nur mit den Schlußfolgerungen abfinden und können auch den Reichsstellen nur mitteilen, daß die Wegholung der Juden arbeitsmäßig zu ungeheuersten Schwierigkeiten geführt hat. Ich habe neulich Staatssekretär Ganzenmüller, der Klage darüber führte, daß ein großes Bauvorhaben im Generalgouvernement zum Stocken kam, beweisen können, daß das nicht passiert wäre, wenn nicht die vielen Tausende dort eingesetzten Juden abgeholt worden wären. ⁵ Nun lautet der Befehl, daß die Juden aus der Rüstung wegzuholen seien; ⁶ ich hoffe, daß dieser Befehl, wenn nicht bereits aufgehoben, noch aufgehoben wird, denn dann sieht die Lage noch schlimmer aus.

Sie haben bereits in Ihren Berichten mitgeteilt, daß die Methoden der Arbeiterbeschaffung teilweise zu verurteilen sind. Es ist unmöglich, mit solchen Methoden befrie-

1 AIPN, GK 95, Bd. 24. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 26, Bl. 6254–6304, hier: Bl. 6282f. (Auszug). Abdruck in: Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945, hrsg. von Werner Präg und Wolfgang Jacobmeyer, Stuttgart 1975, S. 588.

2 Franks „Jahresschlußappell“ umfasst 47 Seiten. Er sprach zunächst über die Entstehung des GG 1939 und dessen Entwicklung zum „Nebenland“ des Reichs 1940 sowie seine Funktion als Bindeglied zwischen Deutschland und dem „Ostraum“, das Voraussetzung für ein deutsches Weltreich sei. Dann ging er auf die Leistung des GG und seiner Bevölkerung für die deutsche Kriegswirtschaft ein.

3 So im Original.

4 Zuvor hatte Frank ausgeführt, dass aus dem Generalgouvernement seit Dez. 1939 960 000 Arbeitskräfte ins Reich verschickt worden waren und dort außerdem fast 1,5 Millionen poln. Kriegsgefangene arbeiteten; Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen (wie Anm. 1), S. 587.

5 Die von Frank angeführte Klage ist im Protokoll seiner Besprechung mit Ganzenmüller vom 25.11.1942 nicht enthalten; AIPN, GK 95, Bd. 26, Bl. 6196–6201.

6 Siehe das Fernschreiben des OKW an den WiG Siegfried Haenicke (1878–1946); BArch, NS 19/1766, Bl. 1.

digende Ergebnisse zu erzielen. Daß man Kinos umstellen läßt und die Männer in geschlossene Waggons verfrachtet, sind keine Vorgänge, die die Autorität unseres Reiches stärken. Das Geschwätz vom dauernden Gewalttätig-, Brutalsein hört sich bald auf. Das ist eine zentrale Formulierung, die uns im Reich genannt wird, deren Unmöglichkeit man aber einsieht, wenn man an unsere Kreishauptleute mit vielleicht 30 Gendarmen und 10 Sonderdienstmännern für ein Gebiet von 3000 qkm denkt. Er muß sich eine vernünftige Basis suchen, damit er mit seiner Bevölkerung zurechtkommt.
[...]⁷

DOK. 190

Der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums entscheidet am 15. Dezember 1942 über die Nutzung des jüdischen unbeweglichen Vermögens im Generalgouvernement¹

Anordnung (geheim) des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (0-6/10/19.9.42, Tgb. Nr. 38/42 g), gez. Himmler, Feldkommandostelle,² vom 15.12.1942

Allgemeine Anordnung Nr. 18/C

des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, über die Behandlung jüdischen Vermögens im Generalgouvernement.

Auf Grund des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über die Festigung deutschen Volkstums vom 7.10.1939³ und auf Grund der Befugnisse, die mir als Chef der Deutschen Polizei zustehen, ordne ich an:

1. Das gesamte unbewegliche Vermögen der Juden im Generalgouvernement ist mit sofortiger Wirkung zur Verwertung für Zwecke der Festigung deutschen Volkstums (insbesondere zum Ansatz von Umsiedlern und anderen bevorrechtigten Bewerbern) zur Verfügung zu stellen.⁴ Die Verwertung erfolgt ausschließlich durch den Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement, Staatssekretär für das Sicherheitswesen,⁵ als meinen Vertreter in meiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, und zwar für Rechnung und zugunsten des Generalgouvernements.

⁷ Frank beschrieb anschließend die sich verschlechternde Ernährungslage sowie die Situation der Volks- und Reichsdeutschen im GG und sprach sich für eine flexiblere Politik gegenüber den Polen aus, um deren Loyalität zu gewinnen. Er würdigte die Arbeit des poln. Baudienstes.

¹ IfZ/A, Nürnberger Dokument NO-1943. Auch: AIPN, GK 196/332 (NTN 332), Bl. 215f. (Abschrift). Abdruck in: Faschismus – Getto – Massenmord (wie Dok. 27, Anm. 2), Dok. 323, S. 411.

² Himmler traf sich am 15.12.1942 mit Ulrich Greifelt, dem Leiter der Dienststelle RKF, im Gutshaus Friedrichsruh seiner Feldkommandostelle Hochwald bei dem Dorf Possessern im Kreis Angerburg in Ostpreußen.

³ Mit dem Erlass übertrug Hitler Himmler die Zuständigkeit für die rassenpolitischen Siedlungsvorhaben; siehe VEJ 3/18.

⁴ Im März 1942 hatte die Verwaltung des GG noch beabsichtigt, die als herrenlos betrachteten und die beschlagnahmten Liegenschaften aus jüdischem Besitz zu übernehmen und sie in eine zentrale Grundstücksgesellschaft einzubringen; Lagebericht des Gouverneurs im Distrikt Warschau für März 1942, in: Raporty Ludwiga Fischera (wie Dok. 162, Anm. 1), S. 497 (13.4.1942).

⁵ Friedrich-Wilhelm Krüger.

2. Die bisher zur Verwaltung berufenen Stellen und Personen haben die Verwaltung unter der Aufsicht und nach den Weisungen meines Vertreters weiterzuführen, soweit dieser nicht im Einzelfall etwas anderes bestimmt.

3. Das unbewegliche Vermögen im Sinne der Ziffer 1 umfaßt städtischen und ländlichen Haus- und Grundbesitz jeder Art sowie stehende Gewerbebetriebe mit allen dazugehörigen Einrichtungen, Vorräten, Zubehör, Beteiligungen, Rechten und Interessen aller Art.

4. Mein Vertreter im Generalgouvernement ist berechtigt, alle zur Durchführung dieser Aufgabe nötigen Maßnahmen und Anordnungen zu treffen.⁶

DOK. 191

Der Kreishauptmann von Grójec droht Juden, die aus dem Getto fliehen, und ihren Helfern am 15. Dezember 1942 die Todesstrafe an¹

Judenbegünstigungen im Distrikt Warschau

Durch Polizeiverordnung über die Bildung von Judenwohnbezirken in den Distrikten Warschau und Lublin vom 28. Oktober 1942 (VBlGG. S. 665)² sind 6 Judenwohnbezirke im Distrikt Warschau gebildet worden.

Die Juden des Kreises Grojec müssen bis zum 30. November 1942 im Judenwohnbezirk Warschau-Stadt (Ghetto) untergebracht sein. Vom 1. Dezember 1942 ab darf sich kein Jude im Distrikt Warschau ohne polizeiliche Erlaubnis außerhalb eines Judenwohnbezirks aufhalten oder diesen verlassen. Andere Personen dürfen sich in einem Judenwohnbezirk nur mit polizeilicher Erlaubnis aufhalten oder ihn betreten.

Juden, die den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandeln, werden nach den bestehenden Bestimmungen³ mit dem Tode bestraft. Ebenso wird bestraft, wer einem solchen Juden wissentlich Unterschlupf gewährt, d. h. wer insbesondere den Juden außerhalb des Judenwohnbezirks unterbringt, beköstigt oder verbirgt.⁴

Gegen denjenigen, welcher davon Kenntnis erhält, daß ein Jude sich unbefugt außerhalb eines Judenwohnbezirks aufhält, und der Polizei nicht Meldung erstattet, werden sicherheitspolizeiliche Maßnahmen (z. B. Einweisung in ein Konzentrationslager) ergriffen. Nichtjüdische Personen, die einen Judenwohnbezirk ohne polizeiliche Erlaubnis betreten, werden im Verwaltungsstrafverfahren mit Geldstrafe bis zu 1000 Zloty, ersatzweise mit Haft bis zu 3 Monaten bestraft.

Die Beamten der Gendarmerie und der Polizei sowie die Bürgermeister und Wojts werden hiermit angewiesen, auf die Einhaltung der vorstehenden Polizeiverordnung, die durch Anschläge im Kreise bekanntgemacht wurde, ihr besonderes Augenmerk zu richten.

⁶ Generalgouverneur Frank erklärte am 26.1.1943 Himmlers Erlass vom 15.12.1942 für ungültig; erst 1944 einigten sich Frank und Himmler über die Verwertung der Liegenschaften und die Verwertung des beweglichen jüdischen Vermögens; siehe Dok. 282 vom 15.1.1944.

¹ Amtliches Mitteilungsblatt des Kreishauptmanns von Grojec, Nr. 4 vom 15.12.1942, S. 39, [Nr.] 51; Biblioteka Narodowa, P. 77180 A.

² Siehe Dok. 168 vom 28.10.1942.

³ Siehe Dok. 13 vom 15.10.1941.

⁴ Bekanntmachung des SSPF Warschau, von Sammern und Frankenegg, vom 5.9.1942; APW, 204/290.

DOK. 192

**Informacja Bieżąca: Nachrichten vom 17 Dezember 1942
über Deportationen aus Tschenstochau, die Rolle der polnischen Polizei und eine
Massenerschießung in Miechów¹**

Jüdische Belange.

Warschau. Das Gelände zwischen den Gettoteilen, das zum Teil von [versteckten] Juden bewohnt wird, wurde im Lauf der vergangenen Woche, vom 14.–21.11., gründlich gesäubert. Während der SS-Aktion, bei der alle von den Juden hinterlassenen Sachen eingesammelt wurden, fand eine Säuberung der Wohnblocks von den verbliebenen Einwohnern statt, die 400 Schupoleute durchführten.²

Mehrere Dutzend dt. Polizisten, ausgestattet mit Knüppeln, Beilen und Brechstangen, durchsuchen³ penibel Haus für Haus, die durchsuchten Häuser werden mit Kreide markiert. Posten der Schutzpolizei halten vor den durchsuchten Häusern Wache. – Im Lauf der Woche vom 8.–14.11. gab die Arbeitsabteilung des Judenrats im Getto 2 Bekanntmachungen heraus, wonach alle nicht beschäftigten Frauen und Männer im Alter von 16–60 Jahren verpflichtet werden, sich bei der Einsatzstelle „Werterfassung“⁴ zu melden.

Tschenstochau. In der Nacht vom 23. auf den 24.9. begann frühmorgens die Liquidierung des Gettos in Tschenstochau. In Aktion waren eine Kompanie Schutzpolizei, eine russische Kompanie⁵ und 80 polnische Polizisten. An anderen Tagen wurden auch SS-Einheiten eingesetzt. Täglich wurden rund 5000 Menschen abtransportiert. Insgesamt wurden innerhalb von sieben Tagen 33 280 Personen verschleppt. 600⁶ wurden erschlagen und erschossen, 100 Personen starben [auf andere Art]. – Gegenwärtig sind im Getto Tschenstochau noch etwa 4500 Juden und Jüdinnen übrig geblieben. Es kam vor, dass Juden gegen eine horrende Summe in dt. Dienstwagen aus dem Getto herausgebracht wurden. Fast die gesamte jüdische Intelligenz, vor allem Rechtsanwälte, wurde weggebracht; die Ärzte blieben dagegen fast alle vor Ort. Der Judenrat wurde auf 15 Personen verkleinert, die übrigen Mitglieder waren weggebracht oder erschossen worden.

*Kreis Koziénice.*⁷ Die dt. Polizei machte Jagd auf versteckte Juden. 12 Personen wurden erschossen.

Zawichost. Von dort wurden die Juden im November abtransportiert. Ausgesiedelt wurden etwa 6000 Juden. Zawichost ist Sammelpunkt für die [Juden aus der] Umgebung und den kleineren Städten.⁸

1 Informacja Bieżąca, Nr. 47 (71) vom 17.12.1942, S. 4f.; AAN, 1325/202/III-7/1, Bl. 186f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Die Rede ist von den Straßenzügen, aus denen die Gettoinsassen im Sommer 1942 deportiert worden waren und die nun dem übrigen Stadtgebiet angeschlossen werden sollten; dort verbargen sich noch einzelne Juden, die die Hoffnung hegten, dadurch auf die „arische“ Seite zu entkommen.

3 Tempuswechsel im Original.

4 Im Original deutsch.

5 Gemeint ist nichtdeutsches Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki.

6 Im Original verbessert aus 6000.

7 Kleinstadt im Nordosten des Distrikts Radom.

8 Aus der Kleinstadt im Südosten des Distrikts Radom wurden am 29.10.1942 etwa 5000 Personen in das Vernichtungslager Belzec deportiert. Der Ort gehörte nicht zu den Städten, in denen Juden nach der PolizeiVO vom 10.11.1942 der Aufenthalt bis auf Weiteres erlaubt war; siehe Dok. 168 vom 28.10.1942.

Lubliner Land. Im Oktober wurde die ganze jüdische Bevölkerung aus Annopol und Cmielów ausgesiedelt. In beiden Kleinstädten arbeiteten die Juden in der Chemieindustrie, und trotzdem hat man sie nach Treblinka verladen.

Blaue [polnische] Polizei und Feuerwehrmänner im Dienst der Henker. Im Kreis Łuków schnappten die Deutschen versteckte Juden, wobei die blaue Polizei wichtige Hilfsdienste leistete. In manchen Orten des Lubliner Lands, u. a. im Kreis Kraśnik, setzten die Deutschen die Feuerwehr bei der Ergreifung jüdischer Banden in den Wäldern ein. Die Mehrheit der Feuerwehrleute übernahm diese Aufgabe ohne Widerspruch.

Miechów. Während der Judenerschießungen am 18. 11. weigerte sich ein Gendarm, Kinder zu erschießen. Bürgermeister Schmidt fuhr zum Hinrichtungsort und führte die Hinrichtung höchstpersönlich durch.⁹ Als ein Kind an die Reihe kam, das neben seinem Vater stand, stürzte dieser auf den Bürgermeister zu und schnitt ihm mit einem Klappmesser die Kehle durch. Der Bürgermeister starb.¹⁰ Es gab keine Repressalien.

Im Gebiet Grodno und im Gebiet Białystok werden seit dem 1. 11. die Juden ermordet. Hinrichtungsort ist Czerwony Bór.

Brześć. Seit dem 15. 10. werden die Juden liquidiert, in den ersten drei Tagen wurden etwa 12 000 Menschen erschossen. Hinrichtungsort ist Bronna Góra. Zurzeit werden die letzten getötet, die sich versteckt halten. Eine mobile Einsatzgruppe des SD und die örtliche Polizei organisierten die Liquidierung. Gegenwärtig ist allein die örtliche Polizei, in der die Polen einen hohen Prozentsatz ausmachen, damit beschäftigt, die Sache „zu Ende zu bringen“. Häufig legen sie größeren Eifer an den Tag als die Deutschen. Das jüdische Hab und Gut dient teilweise zur Möblierung dt. Wohnungen und Ämter, teilweise wird es versteigert. Obwohl während der Liquidierung große Mengen an Waffen gefunden wurden, verhielten sich die Juden passiv.

Mir. Am 13. 8. wurden alle Juden erschossen mit Ausnahme von 150 [Personen], die fliehen konnten. Diese werden zurzeit aufgespürt und erschossen.

Bezirk Zichenau. In diesen Bezirk wurden im Zeitraum vom 8.–14. 11. die Juden aus Płońsk, Mława und Ciechanów gebracht,¹¹ den einzigen Orten auf dem Gebiet der Wojewodschaft Pommern, in denen es [noch] jüdische Einwohner gab.¹²

9 Im Wald bei dem Dorf Zagorzycze wurden mehrere Hundert Juden aus dem Getto Miechów erschossen.

10 Er wurde lediglich verletzt: Dr. Friedrich Schmidt (1901–1977), Volkswirt und Jurist; 1931 NSDAP-Eintritt; 1939 Stadtkommissar in Borek Fałęcki, 1940/41 in Nowy Sącz, Anfang 1942 stellv. Kreishauptmann von Dębica, seit Aug. 1942 von Miechów und von März 1943 an Stadthauptmann von Tschenstochau, dann Kriegsteilnahme; 1945 Nachtwächter in Schleswig, ab 1950 als Jurist tätig.

11 Sinngemäß muss es heißen: Aus diesem Bezirk wurden die Juden aus Płońsk, Mława und Ciechanów weggebracht, denn Płońsk, Mława und Ciechanów waren Städte im Regierungsbezirk Zichenau. Die letzten Transporte aus diesen Gettos wurden nach Auschwitz geleitet.

12 Die drei Städte lagen nicht in der Wojewodschaft Pommern, sondern in der Wojewodschaft Warschau.

DOK. 193

Mitglieder der Jüdischen Kampforganisation in Krakau geloben im Herbst 1942, die Nationalsozialisten und ihre Verbündeten bis zum letzten Atemzug zu bekämpfen¹

Handschriftl. Schreiben, ungez., Krakau, Herbst 1942

Wortlaut des Gelöbnisses der Jüd. Kampforg. der Pionierjugend²

Ich trete der Jüd. Kampforg. der Pionierjugend bei und schließe mich dem aktiven Kampf an.

Ich gelobe bei allem, was mir lieb und teuer ist, und vor allem bei der Ehre der sterbenden polnischen Judenheit, dass ich mit jeder mir zur Verfügung stehenden Waffe gegen den größten Feind des jüd. Volkes und der ganzen Menschheit, gegen die deutschen Nationalsozialisten und ihre Verbündeten, bis zum letzten Atemzug kämpfen werde. Ich will den unschuldigen Tod von Millionen jüd. Kinder, Mütter, Väter und Großeltern rächen.

Stolz will ich das Banner der Freiheit und des jüd. Geistes hochhalten, um unter Einsatz meines Lebens eine lichte und freie Zukunft für das jüd. Volk zu erstreiten. Ich will für Gerechtigkeit auf der Welt kämpfen und für das Recht auf ein Leben in Freiheit für alle, die nach Freiheit streben und sie Seite an Seite mit uns im Kampf erringen wollen.

Ich gelobe, der Sache treu zu dienen, mich ohne jeden Vorbehalt der Disziplin zu unterwerfen und alle meine persönlichen Wünsche und Ziele dem gemeinsamen Wohl unterzuordnen.

Ich gelobe, dass mir der ein Bruder sein wird, der Arm in Arm mit mir gegen den Feind zusammensteht, und dass ich den Verrat an den gemeinsamen Idealen mit dem Tod des Abtrünnigen sühnen werde.

Ich gelobe, dass ich bis zuletzt durchhalten und vor keiner Schwierigkeit, auch nicht vor dem Tod, zurückweichen werde.

1 MHK, R. 113. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Yael Peled (Margolin), *Qrāqōv ha-yehūdīt 1939–1943. Amidā, mahteret, ma'avāq* (Jewish Cracow 1939–1943: Resistance, Underground, Struggle), Tel Aviv 1993, S. 277.

2 Die Jüdische Kampforganisation in Krakau entstand im Nov. 1942 aus dem Zusammenschluss der von Adolf Libeskind, Szymon Draenger und seiner Frau Gusta Dawidsohn-Draengerowa geführten Krakauer Gruppe des Jugendbunds Akiba und einer von Hersz Bauminger angeführten, aus Kommunisten und Angehörigen von Haschomer Hazair zusammengesetzten Widerstandsgruppe. Von Sommer 1942 an führten sie Sabotageaktionen gegen die Wehrmacht und Attentate durch.

DOK. 194

**Der polnische Botschafter beim Vatikan fordert am 21. Dezember 1942,
die Verbrechen der Deutschen in Polen zu verurteilen¹**

Vermerk (streng geheim) des polnischen Botschafters beim Vatikan,² ungez., für die polnische Exilregierung in London, vom 21.12.1942

Als ich die Note betreffend die Verfolgung der Juden in Polen übergab (siehe Anlage),³ verlieh ich meiner Überzeugung Ausdruck, dass der Heilige Stuhl klar und deutlich dieses wie auch die anderen Verbrechen der Deutschen verurteilen werde, deren Ausmaß weit über alles hinausgeht, was die Geschichte kennt.

Monsignore Tardini⁴ antwortete, dass man zugleich auch die sowjetischen Verbrechen verurteilen müsse, die ebenfalls an den Polen begangen worden sind.

In meiner Replik machte ich deutlich, dass ich persönlich nichts gegen diese Sicht der Dinge hätte. Das Wichtigste sei eben eine solche Verurteilung, öffentlich und eindeutig.⁵ Darauf würden wir schon sehr lange warten. Man könne sich sogar fragen, ob unser Aufenthalt – das heißt der Diplomaten, die nicht den Achsenmächten angehören – im Vatikan überhaupt nützlich sei und nicht unnötig werde. Ganz zu schweigen von den Verletzungen unseres Status durch Italien. Man solle nicht vergessen, dass unsere Noten immer häufiger ohne Antwort blieben (richtig ist, dass es keine formalen Antworten sind),⁶ dass sich zuletzt das Gerücht verbreitet habe, dass der Kurierdienst mit unseren Regierungen eingestellt werden soll. Und das seien Dinge, die für jeden in den hiesigen Botschaften von grundlegender Bedeutung sind.

Monsignore Tardini antwortete, dass er von keinen Änderungen im bestehenden Kurierverkehr wisse. Es gebe nur gewisse Befürchtungen hinsichtlich der Sicherheit des Kuriers, der das besetzte Frankreich durchquert. Was die Flugverbindung mit Lissabon anbetreffe, so sei es sehr schwierig, in einem italienischen Flugzeug einen Platz zu bekommen.

Ich antwortete, dass der Heilige Stuhl meiner Ansicht nach nicht nur Plätze in einem Flugzeug zur Verfügung haben sollte, sondern eigene Flugzeuge. Aber leider zeige sich hierin wieder einmal, wie weit die Abhängigkeit des Vatikans von Italien gehe. Man komme zu dem Schluss, dass nicht alle Probleme, die sich zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien ergeben hätten, gelöst seien.⁷ Der Vatikan stehe, was die gesamten kirchlichen

1 AIP, A.44.122/28. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Dariusz Libionka, Głowa w mur. Interwencje Kazimierza Papée, polskiego ambasadora przy Stolicy Apostolskiej, w sprawie zbrodni niemieckich w Polsce, listopad 1942 – styczeń 1943, in: Zagłada Żydów, 2 (2006), Dok. 4, S. 307f.

2 Dr. Kazimierz Papée (1889–1979), Jurist; poln. Gesandter in Prag, dann Bevollmächtigter Polens in der Freien Stadt Danzig; 1939–1958 poln. Botschafter beim Vatikan.

3 In seiner Note (Nr. 122/SA/283) vom 19.12.1942 hatte Papée erklärt, dass die gesamte jüdische Bevölkerung Polens vom Tod bedroht sei und schon über eine Million Juden ermordet worden waren; im Warschauer Getto, wo 400 000 Juden gelebt hatten, seien für Okt. 1942 Lebensmittelkarten für nur 40 000 Personen vorgesehen, und in den übrigen Städten schreite die Liquidierung im gleichen Tempo voran.

4 Domenico Tardini (1888–1961) war Sekretär der Kongregation für Besondere Angelegenheiten und Erster Stellv. Staatssekretär des Vatikanstaats, 1958–1961 amtierender Staatssekretär.

5 Die voranstehenden drei Wörter im Original franz.

6 Wörter in Klammern im Original franz.

7 Der voranstehende Relativsatz im Original franz.

Angelegenheiten angeht, unter dem ständigen Druck des italienischen Staats. Dass der Heilige Stuhl angesichts so vieler von den Deutschen begangener Verbrechen bislang nicht die Stimme erhoben hat, lasse sich nur mit seiner Abhängigkeit von Italien erklären. „Wir sind nicht frei.“⁸

Monsignore Tardini antwortete sehr aufgebracht, dass nicht alles wahr sei, was die Leute sagen.

Ich antwortete, dass nicht nur ich zu diesen Schlussfolgerungen gekommen sei. Und all dies finde in Zeiten statt, in denen der Krieg schon eine gefährliche Wendung genommen habe, in denen der Sieg der Alliierten näher rücke, in denen Italien darüber nachdenken sollte, wie es das, was ihm verblieben ist, vor der Niederlage bewahren kann, in denen Italien den Vatikan viel mehr brauchen werde als der Vatikan Italien.

„Ich sage das alles“, schloss ich, „nicht nur im Interesse des Landes, das ich repräsentiere, sondern auch im Interesse des Heiligen Stuhls. Die Zukunft wird mir recht geben.“

DOK. 195

Wiadomości: Ein Bericht vom 22. Dezember 1942 fasst die Zustände in den Arbeitslagern und die Zahl ermordeter Frauen, Männer und Kinder in verschiedenen Orten zusammen¹

ARG. 22.12.1942

Aus dem Warschauer Getto

In Ergänzung der Nachrichten aus den „Wiadomości“ Nr. 22 stellen wir hier eine Liste der liquidierten Arbeitslager im Distrikt Warschau zusammen. Im Lauf des vergangenen Monats kamen Gruppen von Juden aus den liquidierten Lagern in Tarchomin, Kołbiel, Słomczyn bei Grójec, Karbów und Częstoniew und am 10. Dezember 83 jüd. Arbeiterinnen und Arbeiter aus der aufgelösten landwirtschaftlichen Einsatzstelle in Czerniaków (Vorstadt von Warschau) in das Getto.³

Alle diese Menschen, in den besten Jahren, bis vor kurzem noch voller Leben, bieten ein Bild des Jammers. Zerlumpt, in Fetzen gekleidet, mit zerschlissenen Schuhen oder Holzschuhen, eingefallenen Wangen, stumpfen Blicken bewegen sie sich durch die Straßen des ausgestorbenen Stadtbezirks und bilden den geeigneten [...] für die nach Pogromen zerstörte Stadt. Kaserniert in verschiedenen Arbeitslagern, berüchtigten Folterkammern, erledigten sie unter unmenschlicher physischer Anstrengung, bei Hunger und bestiali-

⁸ Der voranstehende Satz im Original ital.

¹ Wiadomości, Nr. 3 vom 22.12.1942, S. 1–4: Z getta warszawskiego ... Echa zabójstwa Fürsta ... Kainowe dobrodziejstwo ... Wdzięczność niemiecka ... Różne ... Umieralność; AŻIH, Ring II/423 (388/1), Bl. 35–38. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Datner, „Wiadomości“ (wie Dok. 187 Anm. 1), S. 58–62.

² Siehe Dok. 187 Anfang Dez. 1942.

³ In dem Warschauer Vorort Tarchomin und in Częstoniew bei Grójec gab es ein Arbeitslager für poln. Juden. Das Getto Kołbiel südlich von Mińsk Mazowiecki wurde am 27.11.1942 geräumt, und die meisten Insassen wurden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. In Słomczyn war 1940 mit dem Bau eines Flugplatzes begonnen und ein Arbeitslager für Juden aus dem Getto Grójec eingerichtet worden. Der Ort Karbów ist nicht nachweisbar.

⁴ Im Original fehlt ein Wort.

scher Behandlung eine Reihe von öffentlichen und militärischen Arbeiten. Die Praxis von Auschwitz – Erniedrigung der Menschen, Abtötung aller positiven Reaktionen, Brandmarkung der Arbeiter durch die Schande der Sklaverei und die grausame Misshandlung wehrloser, auf die Gnade der Deutschen angewiesener Menschen – ist typisch für fast alle Arbeitslager für Juden in Polen. Zur genaueren Beschreibung der Lagerverhältnisse bringen wir hier ein paar Beispiele für die krasse Entmenschlichung der Deutschen.

Also – Mitte November wurden 32 (zweiunddreißig) jüd. Arbeiter, die in der Modlin-Werft arbeiteten, wegen 5 Minuten Verspätung beim Arbeitsbeginn zu Tode gequält. Deutsche Soldaten (nicht SS-Männer!) haben die dieses „Verbrechens“ Schuldigen mit Knüppeln totgeschlagen. Innerhalb von knapp einer Stunde lagen die zu Brei geschlagenen Körper der 32 „Verbrecher“ in ihren Blutlachen auf dem Folterplatz: vom Rumpf abgetrennte Arme und Beine, Köpfe als tragische, von Grauen und Todesqualen gezeichnete Masken, mit eingefallenen Augenhöhlen, voller Blut und Teilen des Gehirns, Gedärm nach außen getreten, und das alles vor den Augen der ganzen jüdischen Lagermannschaft und der, offensichtlich mit ihrer Tat zufriedenen, deutschen Dienstmannschaft.

In Siedlce kam es zu einem Vorfall, den wahrlich allein Menschen verstehen können, die mit den „Sitten des Herrenvolks“⁵ vertraut sind. Die deutsche Baufirma Reckmann, die „normalerweise“ die zu weiteren Anstrengungen nicht mehr fähigen Juden täglich liquidierte, erlaubte sich folgendes Novum: In einem der errichteten Gebäude wurden drei jüdische Arbeiter lebendig einbetoniert. Die Schreie der erstickenden Opfer versetzten die Folterknechte in einen regelrechten Freudenrausch. Wir betonen, dass es deutsche Zivilisten (und nicht etwa SS oder Wehrmacht) waren, die diese Tat begangen haben.

Der dritte Fall passierte im Lager in Karczew: Der berühmte Gendarmeriekommandant in Rembertów, Lüppschau,⁶ hat einen der jüdischen Lagerinsassen hingerichtet. Bezeichnend an diesem Fall ist nicht die Tatsache der Ermordung eines jüdischen Arbeiters, sondern es sind die dazugehörigen Begleitumstände. Vor der Exekution hielt der Scherge eine Ansprache voller Hass auf die Juden. Der Delinquent musste sich selbst entkleiden und sich in einer für den Henkersknecht bequemen Position aufstellen. Alle jüd. Arbeiter mussten bei der Ausführung der Exekution assistieren, dann mussten sie um den Leichnam des Ermordeten herummarschieren und auf ihn spucken. Während dieses Schauspiels stand Lüppschau mit einem Bein auf dem zerschlagenen Kopf seines Opfers.

Täglich kommen in Warschau neue menschliche Wracks an – die jüdische Arbeitskraft im Dienst der blutigsten Mörder aller Zeiten, der „siegereichen“ deutschen Armee.

Fast täglich werden Juden, die man auf der arischen Seite Warschaws gefasst hat, ins Getto gebracht. Am 6. Dezember betrug die Zahl dieser „Verbrecher“, die zur „Befehlsstelle“⁷ in der Żelazna-Straße 103 (SS-Zentrale für das Warschauer Getto) geführt und anschließend in das Jüdische Stadtviertel gebracht wurden, etwa 200 Personen. Am 12. Dezember wurden 36 Juden ins Getto eingeliefert. Die Ansiedlungsaktion ist im Gang,⁸ Polizeigenossen fangen immer weiter Juden bzw. Personen jüd. Herkunft ein, die sich außerhalb des Gettos aufhalten. Unter Androhung sofortigen Erschießens zwingen sie sie, ihre Wohnungen zu verlassen, und treiben sie dann ohne Kleidung und Bettwäsche ins Getto.

5 Im Original deutsch.

6 Richtig vermutlich: Lipscher.

7 Im Original deutsch.

8 Siehe Dok. 187 Anfang Dez. 942.

Im Gegensatz zur „liberalen“ Politik der SS gegenüber diesen Verbrechern muss man unterstreichen, dass diese Praktiken in der Provinz des sog. Gen.Gouv. wahrhaft tragische Formen angenommen haben. Das gilt insbesondere für den Distrikt Krakau, wo auf dem Land Razzien auf „illegale“ Juden als wahre Treibjagden mit Hunden veranstaltet werden. Die „Jagdbeute“, überwiegend Frauen und Kinder, wird unter Bewachung in die nächstliegende Stadt gebracht und auf dem örtlichen jüd. Friedhof öffentlich hingehängt. Als Beispiel für dieses deutsche Vorgehen kann der folg. Vorfall dienen. Am 5. Dezember l. J. fand auf dem Friedhof von Wolbrom eine Hinrichtung statt. Eine Gruppe von 29 Personen, umstellt von Polizisten der blauen [polnischen] Polizei und einer Menge von Gaffern aus dem Ort, wurde auf den Friedhof geführt. Jeder der Verurteilten musste sich nackt ausziehen und auf die harte, von Schnee und Eis bedeckte Erde legen. Ein Schuss in den Kopf beendete das Leiden der Opfer. Der Henker war ein deutscher Gendarm. Auf diese Weise wurden 29 Jungen, Mädchen, Frauen, Männer und Kinder umgebracht. Der örtliche Pöbel begleitete den sinnlosen und tragischen Tod der Opfer mit Gelächter, Spott und Hohn sowie lauten Schimpfworten. Ähnliche Hinrichtungen fanden auch in Pilica, Miechów und einer Reihe anderer Ortschaften statt. Erwähnenswert ist, dass die deutschen Behörden, seit die Tragödie von Treblinka bekannt ist, propagieren, jeden angetroffenen Juden ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zu ermorden – unter dem Vorwand, sich der zukünftigen Rächer deutscher Verbrechen zu entledigen.

Echo auf das Attentat an Fürst. Während seines Kondolenzbesuchs beim Vorsitzenden des Judenrats, Ing. Lichtenbaum, aus Anlass der Erschießung von Fürst äußerte SS-Oberscharführer Mende sein Bedauern über den Verlust „eines so hervorragenden Mitarbeiters wie Fürst“. Im weiteren Gespräch sagte Mende, er wisse, dass der Mord von Polen unter Mithilfe jüd. Vollstrecker begangen worden sei; selbstverständlich kenne er die Namen der Mörder, und die Schuldigen würden ihrer Strafe nicht entgehen. Danach wurde es still um diese Sache.

Eine Wohltat, versehen mit dem Kainsmal. Entsprechend einer Anordnung der dt. Behörden sollen alle Summen, die aus dem Ausland in das Warschauer Getto kommen, wegen des Fehlens der richtigen Adressaten an Verwandte bis zum dritten Grad ausgezahlt werden. Diese Vorgehensweise entlarvt die dt. Perfidie nachdrücklich: Einerseits wollen die Deutschen gegenüber dem Ausland den Anschein eines angeblich normalen Lebens im Getto aufrechterhalten, und andererseits geben sie zu, dass die „ausgesiedelten“ Adressaten bereits nicht mehr am Leben sind, denn andernfalls würde ihnen das Geld ja mit Sicherheit an ihre neuen Aufenthaltsorte nachgeschickt werden.

Deutsche Dankbarkeit. In den ersten Dezembertagen l. J. brachten die Deutschen einen an der Ostfront schwer verwundeten deutschen Soldaten in das jüd. Krankenhaus in der Geşia-Straße. Dem diensthabenden Arzt wurde erklärt, der Soldat sei kein Deutscher, sondern Jude, deshalb könne er nicht mit kranken Deutschen zusammengelegt werden. Der Soldat stammt aus einem gottverlassenen Nest in Österreich – wahrscheinlich stammt er von Juden ab, wenn ihn auch nichts mit dem Judentum verbindet. Seit seiner Kindheit wurde er im Geist des Katholizismus erzogen, und im jüd. Krankenhaus bedauert er, dass es im Getto keine katholische Kirche gibt, in die er gern gehen möchte, um zu beten.

Verschiedenes. Gegenwärtig leisten 240 Funktionäre der Gettopolizei Dienst im Warschauer Getto.

Auf dem Gelände des Jüdischen Stadtviertels waren im Monat November l. J. 9 Verteilungsstellen geöffnet, die etwa 7000 Kunden bedienten.

Über den Umschlagplatz⁹ kamen im November l. J. 55 Waggons mit Waren wie Kartoffeln, Kohlrüben und Torf für verschiedene „Rüstungsbetriebe“¹⁰ an.

Im Lauf des Monats November l. J. wurden 5094 Briefe verschickt, 387 Postkarten [gingen] ins Ausland, Depeschen wurden nicht angenommen. Eingegangen sind 8403 Briefe und 18 Depeschen.¹¹

Sterblichkeit. Im Monat November gab es 414 Todesfälle (1,2 % der jüd. Bevölkerung), davon 241 Männer und 173 Frauen. 124 Personen wurden erschossen, davon 81 Männer und 43 Frauen.

Nachfolgend bringen wir drei Tabellen, die das ganze Ausmaß der Vernichtung an der jüdischen Bevölkerung in Warschau durch die sog. Aussiedlung auf anschauliche Weise illustrieren.

Tabelle I. Aufteilung der Bevölkerung des Jüdischen Wohnbezirks in Warschau nach Geschlecht und Alter (Stand von Ende Oktober 1942)

Altersgruppe	Männer	Frauen	Zahl der Frauen auf 100 Männer
0-9	255	243	95,3
10-19	2 183	2 263	103,7
20-29	3 851	4 581	119,0
30-39	6 748	4 791	71,0
40-49	4 319	2 564	59,4
50-59	2 019	948	47,0
60-69	353	143	40,5
70-79	30	15	50,0
unbekannt	179	48	-
zusammen	19 937	15 696	78,7
15-24	3 626	4 244	117,0

Tabelle II. Prozentuale Aufteilung der Bevölkerung des Jüdischen Wohnbezirks in Warschau nach Geschlecht und Alter (Stand von Ende Oktober 1942)

Altersgruppe	Männer	Frauen
0-9	1,3	1,6
10-19	11,1	14,5
20-29	19,5	29,5
30-39	34,1	30,8
40-49	21,9	16,5
50-59	16,2	6,1
60-69	1,8	0,9
70-79	0,1	0,1
zusammen	100,0	100,0

⁹ Im Original steht in Klammern auch der deutsche Begriff.

¹⁰ Im Original deutsch.

¹¹ Vom 23.7.1942 an galt im Warschauer Getto eine Postsperre, die vermutlich Ende Sept. 1942 für Sendungen innerhalb des GG gelockert wurde; siehe Dok. 166 vom 25.10.1942.

Tabelle III. Koeffizient der Aussiedlung der Bevölkerung im Jüdischen Wohnbezirk in Warschau

Alters- gruppe	Männer Bevölkerung			Frauen Bevölkerung		
	Ende. Okt. 1942	zu Jahres- beginn 1942	Koeffizient der Aus- siedlung	Ende. Okt. 1942	zu Jahres- beginn 1942	Koeffizient der Aus- siedlung
0-9	255	25 759	99,0	243	25 699	99,1
10-19	2 183	35 283	93,8	2 263	39 790	94,3
20-29	3 851	19 747	89,3	4 581	36 041	87,3
30-39	6 748	29 155	76,9	4 791	40 892	88,3
40-49	4 319	21 128	79,6	2 564	30 652	91,6
50-59	2 019	14 758	86,3	948	20 812	95,4
60-69	353	8 881	96,0	143	12 335	98,8
70-79	30	2 553	98,8	15	4 361	99,7
80 und mehr	-	287	100,0	-	603	100,0
unbekannt	179	59	-	148	107	-
zusammen	19 937	157 610	87,4	15 696	211 292	92,6

Krankenhaus. Das Gettokrankenhaus ist vollkommen überfüllt, da verschiedene Arbeitslager liquidiert wurden und die Arbeiter, unter ihnen viele Kranke, nach Warschau zurückgekehrt sind.

Gesundheit. Im November l. J. wurden 20 Fälle von Fleckfieber und 40 Fälle von Bauchtyphus vermerkt. In der ersten Dezemberhälfte gab es 94 Fleckfieberfälle.

Obwohl scheinbar Ruhe herrscht, ist die Anspannung im Warschauer Getto nicht gewichen, und die Nerven liegen weiterhin blank. Die jüdische Bevölkerung lässt sich von allen erdenklichen, mehr oder weniger glaubwürdigen Gerüchten beeinflussen, die ihr den Schlaf rauben. Alle fühlen offensichtlich, dass die derzeitige Phase relativer Stabilität nicht anhalten wird. Die Gefahr, dass das Warschauer Judentum endgültig vernichtet wird, ist nicht geringer geworden.

Aus dem Inland. Die Mitteilungen derjenigen, die sich vor der Hinrichtung in Treblinka haben retten können, bestätigen unwiderlegbar und ohne Zweifel das Folgende: 1. Die Deutschen ermordeten ihre Opfer zu Beginn der sog. Umsiedlungsaktion in Warschau und den umliegenden Orten der Provinz – wahrscheinlich weil die Todesmaschinerie in Treblinka technisch noch unausgereift war –, ohne große Umstände zu machen: Sobald die Menschenmenge – Männer, Frauen und Kinder – in Treblinka angekommen war, eröffneten sie brutal das Maschinengewehrfeuer und schossen alle ohne Ausnahme nieder.¹² Die Mannschaft der Totengräber warf alle – die Leichen der Getöteten, die Schwerverletzten und die leichter Verletzten – in zuvor ausgehobene Gruben, wo die noch Lebenden unter unmenschlichen Qualen starben. 2. Als im August und den darauffolgenden Monaten die „Umsiedlungsaktion“ derart intensiviert wurde, dass die Dampfkammern von Treblinka überlastet waren, verladen die Deutschen die Menschen aus den von der Aktion betroffenen Orten in Waggonen, die sie zuvor mit einer Schicht Chlorkalk ausgestreut hatten, und transportierten sie ab. Nach Erreichen des Zielorts Treblinka wurden

¹² Die Opfer wurden in Gaskammern durch Kohlenmonoxid ermordet.

die Leichen, die durchweg eine charakteristische blauviolette Färbung aufwiesen, sofort aus den Waggonen geworfen: die aufgedunsenen Körper von Menschen, die unter grauenhaften Qualen umgekommen waren – erstickt in den Todeswaggonen. Für diese Menschentransporte – wie z. B. für eine Gruppe aus Międzyrzec Podlaski [und] aus Kielce – war Treblinka nur noch der Friedhof. Daraus kann man schließen, dass es den Deutschen auf die pünktliche und genaue Ausführung eines vorgegebenen Plans ankam. Die geschilderten Methoden des Massenmords galten als nützlich, wenn aus diesen oder jenen Gründen die Todesmaschine in Treblinka nicht funktionierte.

Die Schändung der Leichen. Die „wissenschaftliche“ Methodik der Ausbeutung, die man gegenüber den zur Vernichtung verurteilten Juden anwandte, setzte man auch bei den Leichen ein, die man aus den Dampfkammern in Treblinka herausschaffte. Bevor die Leichen in die Gruben geworfen werden,¹³ untersuchen die Deutschen deren Zähne und brechen alle Goldzähne und Goldbrücken mithilfe zahnärztlicher Instrumente heraus.¹⁴ Die Schändung der Leichen ist vollkommen und total.

Nach glaubwürdigen Aussagen wurden am 8. September l. J. in Treblinka etwa 500 Polen hingerichtet. Die Hinrichtungen fanden jeweils in den frühen Morgen- und den Nachmittagsstunden statt. Alle Verurteilten – Männer wie Frauen – wurden zur Hinrichtungsstätte bei den vorbereiteten Gräbern geführt und – nackt ausgezogen – an den Gruben aufgestellt. Sie wurden mit Maschinengewehren erschossen. Die Körper der Opfer waren blauviolett verfärbt, wahrscheinlich infolge von Folter und Misshandlung.¹⁵

Tabelle. Zahlenangaben aus einigen Orten des sog. Gen.Gouv., in denen die „Umsiedlungsaktion“ im September, Oktober und November l. J. stattgefunden hat.

Stadt	Vor der „Umsiedl.“	Übrig geblieben	Stadt	Vor der „Umsiedl.“	Übrig geblieben
Siedlce	5 000 Jud.	500	Bodzentyn	4 000	–
Radom	30 000	2 000	Kielce	27 000	1 580
Parczew	4 000	–	Suchedniów-		
Pilica	2 700	30	Bliżyn	3 000	–
Piotrków	23 000	1 500	Tschenstochau	40 000	4 500
Opoczno			Tomaszów Maz.	10 000	1 000
(Konz.) ¹⁶	10 000	180	Końskie (Konz.)	1 000 ¹⁷	300
Skarżysko	4 000	200	Szydłowiec	4 000	150
Opatów	10 000	Aktion dauert an	Ostrowiec	15 000	Aktion dauert an
Sandomierz (Konz.)	10 000	300	(Konz. aus einigen Städten)		

¹³ Tempuswechsel im Original.

¹⁴ Dies führten Angehörige eines jüdischen Zwangsarbeitskommandos durch.

¹⁵ Dafür finden sich keine weiteren Belege.

¹⁶ Diese Abkürzung soll hier und weiter unten anzeigen, dass Juden aus verschiedenen Orten in der Stadt zusammengezogen worden waren, ehe die Deportation begann.

¹⁷ Verbessert aus: 10 000.

DOK. 196

Gestapo-Chef Heinrich Müller meldet am 25. Dezember 1942 die Erschießung jüdischer Widerstandskämpfer in Krakau¹

Fernschreiben des Reichssicherheitshauptamts, Amt IV, gez. SS-Gruppenführer Müller,² an SS-Obergruppenführer Wolff, Führerhauptquartier Wolfsschanze,³ vom 25.12.1942⁴

Bei der Überholung eines durch anhaltende Vernehmung des Juden Abraham Leibowicz bekannt gewordenen Terroristen-Schlupfwinkels in Krakau am 24.12.42 abends wurden die in dem Schlupfwinkel angetroffenen Juden – Adolf *Liebeskind*, geb. 3.10.1912 in Zabierzow, Kreis Krakau, wohnh. Krakau, Ghetto, Limanowskiego Nr. 9/18, und Juda *Tennenbaum*, geb. 16.8.1920 in Krakau, led. wohnh. Krakau, Ghetto, Krakusa 20/17, nach heftigem Kugelwechsel erschossen. Der Schlupfwinkel befand sich im Kellerraum eines nur von Reichsbahnbeamten bewohnten Gebäudes. Die als Polen mit falschen Kennkarten getarnten Juden sind von dem polnischen Hausmeister gegen hohes Entgelt in das Gebäude eingeschmuggelt und dort in dem wohnlich hergerichteten Schlupfwinkel versteckt gehalten worden. In dem Versteck wurden sichergestellt:

1 Mauser Pistole Nr. 182890, Kaliber 7,65 mm –
 1 Fn. Pistole Orig. Nr. 201999, Kaliber 7,65 mm –
 1 Vis poln. Armeepistole Nr. 19063, Kaliber 9 mm –
 43 Pistolen-Patronen, Kaliber 7,65 mm –
 Radioapparat – 1 Schreibmaschine – 1 Vervielfältigungsapparat, Flachdrucker, Greif –
 200 Dollar – 10 540 Zloty – Je 2 aus einer Mütze und einem Mantel bestehende Uniformstücke für einen polnischen Polizeibeamten und einen Reichsbahnbeamten. Der polnische Hausmeister und seine Ehefrau wurden festgenommen. Die Ermittlungen in dieser Angelegenheit werden mit Nachdruck fortgeführt. Weitere Ergebnisse werde ich sofort nachberichten. Zwecks Vervollständigung der erfolgreichen sicherheitspolizeilichen Tätigkeit berichte ich noch, dass es Beamten meiner Dienststelle bereits am 21.12.42 abends

1 BArch, NS 19/18B, Bl. 1–3. Abdruck als Faksimile in: Jochen Kast, Bernd Ziegler, Peter Zinke (Hrsg.), *Das Tagebuch der Partisanin Justyna*, Berlin 1999, S. 238f.

2 Heinrich Müller (1900–1945?), Flugzeugmonteur; von 1919 an in der Polizeidirektion München tätig; 1934 SS-Eintritt; Versetzung zum Gestapa Berlin, 1936 stellv. Chef des Amts Politische Polizei im Hauptamt Sicherheitspolizei; 1938 NSDAP-Eintritt; von 1939 an Geschäftsführer der Reichszentrale für jüdische Auswanderung und Chef des Amts IV (Gestapo) im RSHA, 1942 Teilnehmer der Wannsee-Konferenz.

3 Deckname für eines der Führerhauptquartiere; es wurde von 1940 an durch die Organisation Todt in einem Wald bei Rastenburg (heute Kętrzyn) in Ostpreußen errichtet; von 1941 an war die Wolfsschanze der Hauptaufenthaltort Hitlers.

4 Von Sommer 1942 an verübten zwei Widerstandsgruppen, denen Mitglieder von Akiba und Dror sowie PPR und Haschomer Hazair angehörten, Anschläge auf Besatzungsfunktionäre in Krakau. Sie schlossen sich im Nov. 1942 zur Jüdischen Kampforganisation zusammen. Diese griff am 22.12.1942 das Ringkasino und das voll besetzte Theatercafé (Café Cyganeria) an, wobei über 20 Deutsche getötet oder verletzt wurden. Abraham (Laban) Lejbowicz (1917–1943) war Mitglied des Bunds Dror-Frayhayt; er wurde am 23.12.1942 festgenommen und Ende April 1943 erschossen. Adolf (Dolek) Aron Libeskind (1912–1942), Jurastudent, gehörte der Akiba-Führung an, 1940–1942 war er zugleich Mitarbeiter der JSS in Krakau. Juda (Idek, Czesiek) Tennenbaum (1920–1942) unterstützte die ŻOB durch seine Kontakte zu deutschen Behördenvertretern und Polizisten. Der Schusswechsel fand vermutlich in der Żulawska-Straße statt, wo Libeskind wohnte.

gelang, eine örtliche Sabotagegruppe zu überraschen. Der Führer dieser Sabotagegruppe, der aus Litzmannstadt stammende Pole Henryk *Janiszewski* alias Henryk Psiorz, wurde nach lebhaftem Kugelwechsel und heftiger Gegenwehr festgenommen. Er war bei seiner Festnahme im Besitz von drei schussfertigen Pistolen und weiteren 65 Reservepatronen. Durch diese Festnahme ist ein auf die Bahnstrecke Krakau – Lemberg in der Nacht zum 23.12.42 etwas 15 km östlich von Krakau von dieser Sabotage-Gruppe geplant gewesener Sprengstoffanschlag verhindert worden.

DOK. 197

Neue Zürcher Zeitung: Artikel vom 28. Dezember 1942 über das Warschauer Ghetto¹

Das Warschauer Ghetto

Stockholm, 28. Dez. 1942 (United Press)

Über die systematische *Entvölkerung* des Warschauer Ghettos bringt die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ jetzt eingehende Berichte, die sowohl aus jüdischen wie aus polnischen Quellen kommen.² Diesen Berichten zufolge wurde das Warschauer Ghetto im Oktober 1940 errichtet; bis zum 1. November 1940 mußten sämtliche Juden nach dem ihnen zugewiesenen Stadtteil übersiedeln. Nach dem 15. November 1940 durfte kein Jude mehr das Ghetto verlassen. Nichtjuden hatten bis zum 23. November noch das Recht, das Ghetto ohne Passierschein zu betreten, von jenem Datum an aber war die *Abschließung* vollständig. Der ganze Stadtteil rings um das sogenannte „Kleine Ghetto“, das historische Judenviertel mit 40 000 Einwohnern, wurde mit einer drei Meter hohen Mauer umgeben.³ Den offiziellen Verkehr mit dem nichtjüdischen Stadtteil besorgte die sogenannte Transferstelle, eine deutsche Behörde, die auch die *Lebensmittelzufuhr* nach dem Ghetto vermittelte.⁴ Da die Rationen, die den Juden zugeteilt wurden, weit unter dem Existenzminimum lagen, waren die Einwohner des Ghettos von Anfang an auf Schmuggel angewiesen, was den systematischen Ausverkauf ihres Besitzes mit sich brachte. Der Preisunterschied zwischen dem Ghetto und dem übrigen Warschau war gewaltig; ein Kilogramm Brot kostete im Ghetto 60 bis 85, außerhalb des Ghettos 8 bis 12 Zloty – ein Kilogramm Zucker im Ghetto 400 bis 500, im übrigen Warschau 35 bis 70 Zloty; für Kartoffeln mußten die Juden im Ghetto 16 bis 30 Zloty per Kilogramm bezahlen, während die Nichtjuden im Warschauer Markt 3 bis 5 Zloty zahlten.

Die *Sterblichkeit* im Warschauer Ghetto stieg zusehends; im Jahre 1941 betrug sie 13 Prozent, im ersten Halbjahr 1942 hatte sie bereits 15 Prozent überstiegen. Die Zahl der Geburten war gleich null. Trotzdem blieb die Zahl der Ghettoeinwohner, infolge der Ankunft deportierter Juden aus anderen polnischen Bezirken und aus Deutschland und Holland, konstant.⁵ Die tatsächliche Einwohnerzahl belief sich auf ungefähr 370 000, die

1 Neue Zürcher Zeitung, Nr. 2139 vom 28.12.1942, Abendausgabe, S. 2.

2 Das Blatt beruft sich u. a. auf einen Artikel in Dagens Nyheter vom 21.12.1942. Nachrichten über den Massenmord brachten 1942 Mitarbeiter der Warschauer Niederlassung der schwed. Firma ASEA nach Stockholm, die mit dem poln. Untergrund in Verbindung standen.

3 Nicht nur um das sog. Kleine Ghetto, sondern um das gesamte Gettogebiet wurde eine solche Mauer errichtet bzw. bestehende Trennmauern genutzt, um die Insassen zu isolieren.

4 Siehe Dok. 4 vom 20.8.1941 und Dok. 158 vom 8.10.1942.

5 Die deutschen Behörden fassten die jüdische Bevölkerung aus den Gemeinden des Distrikts War-

offizielle auf 450 000. Dieser Unterschied erklärt sich daraus, daß der „Judenrat“ – die jüdischen Verwaltungsbehörden des Ghettos – absichtlich falsche Angaben machten, um mehr Lebensmittel zu erhalten.

Am 21. Juli 1942 wurde dem Judenrat von den deutschen Behörden mitgeteilt, daß das Warschauer Ghetto „*ausgesiedelt*“ werde; es wurde ihm befohlen, alle Einwohner des Ghettos, die nicht in für Deutschland arbeitenden Betrieben angestellt waren, auszuweisen. Die Zahl der täglich zur Deportation bereitzuhaltenden Juden wurde zuerst auf 6000, später auf 7000 festgesetzt. – Am 23. Juli beging der Vorsitzende des Judenrates, Czernikow,⁶ Selbstmord, kurz nachdem er den Besuch von zwei uniformierten deutschen Polizeibeamten empfangen hatte. Man nimmt an, daß man ihm bei dieser Gelegenheit die Forderungen Himmlers unterbreitet hatte.⁷ Die Aussiedlung ist inzwischen so weit fortgeschritten, daß sich nur noch eine verschwindend kleine Zahl von Juden im Warschauer Ghetto befindet.⁸ Von deutscher Seite ist weder die Aussiedlung amtlich bekanntgegeben, noch sind Andeutungen über das Schicksal der deportierten Juden gemacht worden.

DOK. 198

Ein Amtsarzt in Radomsko erkundigt sich am 29. Dezember 1942 nach den Richtlinien für die Prüfung der jüdischen Abstammung von Findelkindern¹

Schreiben des Amtsarztes bei dem Kreishauptmann des Kreises Radomsko² (Dr. Ho/Fr., Az.: I – 8 – 9/42), gez. Dr. Hoffmann,³ in Radomsko an den Gouverneur des Distrikts Radom, Abt. Innere Verwaltung, Gesundheitswesen, in Radom, vom 29.12.1942⁴

Während des Abtransportes der Juden⁵ sind wiederholt auf den Straßen Findelkinder im Alter von einigen Monaten bis zu 2 Jahren aufgefunden worden. An mich wurde die Anforderung gestellt, die Kinder auf eine eventuelle jüdische Abstammung zu prüfen. Ich bitte Sie um Richtlinien, nach denen diese Untersuchungen geschehen sollen.⁶

schau im Warschauer Getto zusammen; dadurch stieg die Zahl der Gettoinsassen um mehrere Zehntausend Personen an; siehe VEJ 4/236 und 4/252. Vom 31.3.1942 an deportierten sie außerdem Juden aus dem Ruhrgebiet, aus Westfalen, Hannover und Umgebung, Magdeburg, Berlin und Umgebung sowie am 11.7.1942 aus Hamburg nach Warschau. Deportationen aus den Niederlanden in das Warschauer Getto sind nicht bekannt.

⁶ Richtig: Czerniaków.

⁷ Siehe Dok. 99 vom 18.–23.7.1942.

⁸ Es verblieben bis Mitte Jan. 1943 etwa 60 000 Personen; siehe Dok. 162 vom 15.10.1942, Anm. 12.

¹ Historisches Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie, GDA-14.

² Kreishauptmann von Radomsko war von Dez. 1939 bis Jan. 1945 Kurt Drießen (1906–1974).

³ Vermutlich Dr. Hans Hoffmann (*1899), Arzt; 1933 SS-Eintritt.

⁴ Stempel (unleserlich). Eine Durchschrift ging an die Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene, München, Kräpelinstr. 2.

⁵ Vom 6. bis 12.10.1942 wurden etwa 16 000 Juden aus dem Kreis Radomsko nach Treblinka deportiert und dort ermordet.

⁶ Im Antwortschreiben vom 14.1.1943 wurde dem Arzt mitgeteilt, dass seinem Wunsch nicht entsprechen werden könne, da es „nach dem heutigen Stande der Wissenschaft“ bis auf weiteres nicht möglich sei, die jüdische Abstammung von Kindern im Alter bis zu 2 Jahren festzustellen. Zudem werde, selbst wenn die Eltern bekannt seien, „eine erbbiologische Abstammungsprüfung bei Kindern unter 2 Jahren [...] von den meisten Gutachtern des Reiches abgelehnt“; wie Anm. 1.

DOK. 199

**Der 18-jährige Dawid Briner schildert im Dezember 1942
sein Leben im Warschauer Getto¹**

Handschriftl. Bericht für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos, Warschau, vom Dezember 1942

Plünderer²

Äußerlich abgerissen, zerlumpt, zerknittert, in Fetzen, immer beschäftigt – schade um die Zeit, in der man etwas stehlen, das heißt in die verlassenen Häuser einbrechen könnte. Hier habt ihr einige [dieser] Typen: *Dawid Briner*: Ein hochgewachsener, grobknochiger Junge, volles Gesicht, schwarze Augen, olivfarbene Soldatenmütze, kurze Soldatenstiefel, zerrissener, dreckiger Mantel, kohlrabenschwarze Hände, 18 Jahre alt.

Seine Lebensgeschichte: Der Vater vor dem Krieg Eigentümer einer großen Tischlerei in der Skaryszewska-Straße 11, die für das Militär arbeitete. Seine Werkstatt verbrennt während des Bombenangriffs auf Warschau, er kommt dann in 2 Werkstätten unter, die eine in der Miła-Straße 7, die Zahnbürsten herstellt, dort war der Knabe Dawid mit vier weiteren Arbeitern tätig, und die zweite in der Smocza-Straße 19. Als die Deportationen stattfinden, wechselt Dawid auf eine Stelle nach Okęcie,³ er kommt nach 2 Wochen zurück, findet aber seine Mutter nicht [mehr] vor. 3 Tage saß er und weinte, nach dem dritten Tag kehrt er zurück auf seinen Arbeitsplatz. Nach 5 Wochen kommt er wieder und findet kein einziges Mitglied seiner Familie mehr vor (fünf Schwestern, vier Schwäger, drei Kinder von Schwestern, Bruder und Vater), alle sind der Selektion an der Miła-Straße⁴ zum Opfer gefallen. Ohne Geld, ohne Familie fängt er an, täglich auf eine Arbeitsstelle in Praga⁵ zu gehen, wo er ein wenig Geld verdient, 4–5000 Zł. Sein ganzes Sinnen und Streben kennt nur ein Ziel: Meisterschaft darin zu erlangen, für sich die besten Speisen und Getränke überhaupt aufzutreiben, ein Fläschchen oder mindestens ein halbes tagtäglich. Sobald er auf der Arbeitsstelle fertig ist, geht er mit einem Kumpan (mit dem Namen Malina,⁶ dem Sohn eines einfachen, aber reichen Molkereibesitzers) plündern.

Er berichtet von seinem neuen Handwerk: Wir haben uns den Bereich zwischen Pawia- und Dzielna-Straße als Arbeitsgebiet ausgewählt. Warum gerade diese Gegend? Weil es auf der Leszno-, Solna- und Orla-Straße zu gefährlich ist. Dort laufen zu viele Deutsche herum, hier aber ist es verhältnismäßig ruhig.

Zu zweit gehen wir herum und durchsuchen alle Ecken. Wir haben ein eigenes System entwickelt. Zuerst die Keller, dann die Dachböden. So haben wir vorige Woche in einem Keller in der Pawia-Straße 24 einen Perserteppich ergattert. (Ich habe ihn entdeckt.) Danach auf einem Dachboden Ecke Dzielna-Straße 15 einen Kelim. Die nächste Station sind die Fensterbrüstungen. Aus Erfahrung wissen wir, dass dort häufig Pelze versteckt wur-

1 AŻIH, Ring II/242 (170), Bl. 2f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Im Original: Shabravnikes. Von shabern, shabrirn, shabreven: Bezeichnung in der Gettosprache für das an sich Nehmen herrenlosen Guts.

3 In Okęcie unterhielt die Luftwaffe ein Lager für jüdische Zwangsarbeiter.

4 Im sog. Kessel an der Miła-Straße waren vom 6.9.1942 an die Gettoinsassen etwa eine Woche lang versammelt, ca. 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen waren aussortiert worden, die übrigen über 50 000 Juden wurden nach Treblinka deportiert; siehe Dok. 131 vom 6.9.1942.

5 Stadtteil von Warschau östlich der Weichsel.

6 Entweder Nachname oder Spitzname (poln.: Himbeere).

den. 2 Pfötchen⁷ packten wir einfach in einen Bettbezug. Gelingt so ein Unternehmen, dann legt man die Pakete beim Kumpel ab und geht auf die Straße etwas essen und drei bis vier Fläschchen Schnaps trinken, d. h. man gibt bis zu 1000–1500 Zł. aus. Stellt Euch vor, welche Angst wir bei der Arbeit ausstehen, sagt er. Neben uns auf der Straße laufen häufig Polizisten herum. Wir kriechen auf allen vieren herum, horchen, ob man uns bemerkt hat, und dann, los, wieder ein Stück laufen und so weiter.

Wenn Ihr mich seht, glaubt Ihr, ich sei schon immer so gewesen, ein Plünderer, ein gesundes Bürschchen. Aufgewachsen bin ich aber als stiller, solider Junge. Was ich noch erleben will, ist Rache. Denn was immer mit mir geschieht, ich kann doch meine fünf lieben Schwestern nicht vergessen, schon gar nicht die jüngste, Perl, so eine schöne, hochgewachsene und vornehme junge Frau, und auch meinen Vater nicht. Manchmal sehne ich mich nach seinem Geschrei, seinem bösen Blick und sogar nach seinem Hieb, mit dem er mich nicht selten traktierte, wenn ich bei der Arbeit gefpuscht hatte.

Mensch! (ein Ausdruck der Deutschen) Kann man das alles vergessen? Was tue ich? Gerade esse und trinke ich. Soll ich Geld horten? Geld ist Dreck! Soll ich es mitnehmen nach Treblinka? Gerade gestern hat mein Mittagessen 220 Zł. gekostet (Hühnchen, Brühe, Äpfel und ein Schnaps). Ich grüble nicht und will nicht wissen, was der morgige Tag bringt. Ihr fragt, ob mich Mädchen interessieren? Nein, Mensch! Was soll mir der Mist! Was kann mir ein Mädchen geben? Kann es mir die ersetzen, die mir am allerliebsten waren? Oh nein!

Wisst Ihr, was mir am meisten Sorgen macht? – Dass die Plündererei zu Ende geht. Ich bin schon seit vier Tagen nicht mehr plündern gegangen. Diesen Montag sind mein Freund und ich schrecklich reingefallen. Ein früherer Händler aus der Nalewki-Straße hat uns den Hinweis gegeben, dass in der Pawia-Straße zwei Pelze von ihm liegen. Wir hatten verabredet, den Verdienst durch drei zu teilen. Unter dem Fenstersims haben wir tatsächlich die Pelze gefunden, als wir aber mit den Paketen die Pawia-Straße entlanggingen, kamen uns zwei Polizisten entgegen, die uns anhielten. Als sie sich daranmachten, die Pakete zu durchsuchen, sind ich und mein Freund unter Lebensgefahr geflüchtet. Seitdem haben wir es nicht mehr gewagt, plündern zu gehen. Ich denke darüber nach, mir jetzt vielleicht eine andere Arbeit zu suchen und auf eigene Faust auf die andere Seite zu gehen. Ich habe dafür schon Versuche unternommen.

Auf die Frage, warum er eine Soldatenmütze und Soldatenstiefel trägt, keine modernen Stiefeletten: Ja seht Ihr, Mensch, das ist von meinem älteren Bruder übrig geblieben, der im polnischen Militär gedient hat, die Schlacht mit Bortnowski⁸ bei Kutno durchgemacht⁹ und dann an einem leichten Maschinengewehr¹⁰ Warschau verteidigt hat. Während der Deportationen hat man ihn festgenommen. Wenn ich überhaupt noch vor etwas Achtung habe, dann vor denen, die Waffen in der Hand hielten, und zuallererst vor meinem unvergesslichen, heiß geliebten Bruder.

7 Gemeint sind Mäntel, die aus den Klauen von Pelztieren gefertigt wurden, z. B. Persianerklaue.

8 Władysław Bortnowski (1891–1966), Berufsoffizier; General der poln. Streitkräfte, Befehlshaber der Armee „Pomorze“ (Pommerellen), 1939–1945 Kriegsgefangener in Deutschland; danach in Großbritannien und in den USA.

9 Die Schlacht an der Bzura (auch Schlacht bei Kutno genannt) war die größte Schlacht während des Kriegs vom Sept. 1939. Sie begann in der Nacht vom 8. auf den 9. 9. 1939 infolge eines poln. Gegenangriffs und dauerte neun Tage.

10 Im Original polnisch: R.K.M. (Ręczny karabin maszynowy).

DOK. 200

Władysław Szlengel schreibt Ende 1942 ein Gedicht über Treblinka¹*Die kleine Bahnstation Treblinka*²

Die Strecke Tłuszcz–Warszawa
fährt man von Warschau-Ost³
immer den Schienen nach
und immer gradeaus.
Manchmal beträgt die Fahrtzeit
fünf Stunden fünfundvierzig,
doch manchmal zieht die Reise
sich bis ans Lebensende.
Die Bahnstation ist winzig,
man sieht drei Tannen stehen
und eine schlichte Aufschrift
Hier Bahnstation Treblinka.
Hier gibt es keinen Imbiss,
nichts Süßes, Mandarinen,
kein Buch und keine Zeitung,
nichts gibt es – nur Treblinka.
Nicht mal ein Kassenhäuschen,
auch keinen Kofferträger,
selbst für Millionen kriegst du
hier keine Rückfahrkarte.
Hier wartet keiner, schwenkt
kein Mensch sein Taschentuch,
nur schiere Stille tränkt
die Luft mit ödem Gruß.
Und der Signalmast schweigt,
die Tannen stehn und schweigen,
es schweigt die schwarze Aufschrift
Bahnstation *Treblinka*.
Nur hängt von früher noch
(mit Sicherheit Reklame)
ein rostig altes Schild
Kocht mit Gas⁴

1 AŻIH, Ring II/400 (353/1), Bl. 2. Das Gedicht wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Sakowska, Archiwum Ringelbluma (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 172, S. 228f.

2 Der Ortsname des Vernichtungslagers wurde 1942 in Warschau mitunter falsch wiedergegeben.

3 Im Original deutsch. Der Ostbahnhof von Warschau (Warszawa Wschodnia) im östlich der Weichsel gelegenen Stadtteil Praga.

4 Władysław Szlengel (1914–1943), Dichter, Satiriker; in den 1930er-Jahren absolvierte er die Handelsschule in Warschau und schrieb u. a. Texte für das Kabarett; er wurde bekannt durch seine Gedichte über das Warschauer Getto; während des Getto-Aufstands kämpfte er vermutlich im ŻZW und starb im Bunker an der Świętojerska-Straße 36.

DOK. 201

**Rabbiner im Warschauer Getto verfassen etwa im Dezember 1942
ein Gebet für die im Sommer 1942 in den Tod Deportierten¹**

Gebet von Rabbinern im Warschauer Getto, Warschau, von Ende 1942

Speziell für die heutige Zeit verfasstes Gebet

Aufgrund einer Entscheidung der Weisen Israels² wurde dieses Gebet verfasst, das jeder Jude jeden Tag beten soll. Vor dem Gebet soll er die Psalmen 94, 102 und 192 sprechen.

Riboyne shel oylem! Herr der Welt!³ Vernimm unser Weinen und das Ächzen unserer Herzen, sieh unseren Kummer und unseren Schmerz und hilf uns in der großen Not.

Wir, die Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs, werden gejagt, gequält und wie Schafe zur Schlachtung geführt. Möge es Dein Wille sein, lieber G'tt, uns zu behüten vor allem Schlechten. Mögest Du alle *schlechten Gesetze* gegen uns zunichtemachen. Unsere Nächsten, Frauen und Kinder, Vater und Mutter, Bruder und Schwester und alle unsere weiteren Brüder, die Kinder Israels, wurden von uns genommen, in Gefangenschaft geführt, und keiner weiß, wo ihre Gebeine liegen. Sei Du, *allmächtiger G'tt*, der Beschützer aller, die in Gefangenschaft geführt werden, behüte sie vor Not und Pein, gib ihnen die Kraft, die Folter der Peiniger auszuhalten und zu ertragen, gib ihnen Lebenskraft. Mögen sie die Gunst erfahren, gesund zu ihren Familien zurückzukehren. Mögen die *kleinen Kinder*, die man aus dem Schoß ihrer *Eltern* gerissen hat, wieder zurückkehren zu diesen, so wie einst bei der Erlösung aus Ägypten.

Ich gebe ein *Almosen* für hungrige, arme Menschen und mit [Hilfe] des Verdienst[es] des [...],⁴ *möge er uns erhalten bleiben*,⁵ [bitte ich,] *hilf* dem ... (der ...) (hier soll der Name [der betreffenden Person] und der Name der Mutter genannt werden), der [bzw. die] in Gefangenschaft genommen wurde[n], und führe ihn (sie) lebend zurück in seine (ihre) Familie.

Eyl rakhem vekhanen! Du bist gnädig und barmherzig⁶ all denen, die von ganzem Herzen zu Dir beten. Erbarme Dich über den verbliebenen Rest Deines Volkes Israel. Sage, dass das Maß unserer Schmerzen nun voll ist, und schütze uns, den kleinen, übrig gebliebenen Rest der Juden. So wie Du unseren Urvater Abraham vor der Hand Nimrods beschützt hast, unseren Urvater Jakob vor der Hand Esaus und Labans, unseren Lehrmeister Moses vor dem Pharao, König David vor Goliath, dem Philister und Hananja, Mischael und Asarja vor Nebukadnezar, so wie Du Daniel aus der Löwengrube gerettet und Mordechai und Ester vor der Hand Hamans des Bösen behütet hast, so behüte Dein Volk Israel vor allen seinen Feinden und sende uns den *Erlöser*, dass er uns aus dem bitteren *Exil* befreie, in Bälde, zu *unseren Lebzeiten*. Amen.

1 AŽIH, Ring II/413 (371), Bl. 2. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck mit Faksimile in: Sakowska, Archiwum Ringelbluma (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 227, S. 332f., 378.

2 Gemeint sind wahrscheinlich die Rabbiner des Gettos.

3 Die hebr. Wörter werden auf Jidd. wiederholt.

4 Hier ist der Name einer verdienstvollen Person einzufügen.

5 Im Original hebr.

6 Die hebr. Wörter werden auf Jidd. wiederholt.

DOK. 202

**Der Jüdische Militärbund ruft die Gettoinsassen in Warschau Anfang Januar 1943 auf,
gegen die deutschen Besatzer zu kämpfen¹**

Flugblatt des Jüdischen Militärbunds,² Warschau, Anfang Januar 1943

Macht euch zur Tat bereit! Seid wachsam!!!

Wir erheben uns zum Kampf!

Wir sind diejenigen, die sich zum Ziel gesetzt haben, das Volk wachzurütteln. Wir wollen unserer Gemeinschaft die Losung zurufen:

Wach auf und kämpfe!

Verliere nicht die Hoffnung auf Rettung!

Sei gewiss, dass die Rettung nicht darin liegt, willenlos, wie eine Herde von Schafen, in den Tod zu gehen.

Die Rettung liegt in etwas bedeutend Höherem – im Kampf!

Wer um sein Leben kämpft, hat die Chance sich zu retten! Wer von vornherein auf die Verteidigung verzichtet, der hat gleich verloren. Den erwartet nur ein schmachvoller Tod in der Erstickungsmaschine von Treblinka.³

Wach auf, Volk, und kämpfe!

Fasse Mut zu verwegenen Taten!

Schluss mit der ehrlosen Ergebenheit, mit der wir die Behauptung hinnehmen, wir seien alle dem Tod geweiht!

Das ist nicht wahr!!!

Auch uns ist das Leben vorbestimmt! Auch wir haben ein Anrecht darauf!

Man muss nur wissen, wie man darum kämpft!

Es ist keine Kunst zu leben, wenn dir dieses Leben gnädig geschenkt wird! Es ist dann eine Kunst zu leben, wenn dir dieses Leben genommen werden soll.

Wach auf, Volk, und kämpfe um dein Leben!

Möge jede Mutter zur Löwin werden, die ihre Löwenjungen verteidigt!

Möge kein Vater seinen Kindern ruhig beim Sterben zusehen!

Möge sich die Schmach des ersten Akts unserer Ausrottung⁴ nie wiederholen!

Schluss mit Resignation und Unglaube!

Schluss mit unserem Sklavengeist!

Möge der Feind für jedes jüdische Leben mit dem eigenen Blut bezahlen!

Möge jedes unserer Häuser zu einer Festung werden!⁵

Wach auf, Volk, und kämpfe!

1 AŻIH, Ring II/426c (333/3), Bl. 5. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Wroński/Zwolakowa, Polacy – Żydzi (wie Dok. 101, Anm. 21), S. 168.

2 Der Jüdische Militärbund (ŻZW) bildete sich 1942 aus Vertretern der zionistisch-revisionistischen Gruppierung Betar heraus, unter ihnen jüdische ehemalige Angehörige der Polnischen Armee; sein Hauptquartier befand sich in der Muranowska-Straße 7/9 im Warschauer Getto; im April 1943 nahm er unter der Führung von Paweł Frenkel (gest. 1943) mit 200–250 Kämpfern am Getto-Aufstand teil; nur wenigen gelang die Flucht aus dem Getto, sie kamen zumeist vor Kriegsende um; siehe Dok. 233 vom 23.4.1943.

3 Richtig: Treblinka.

4 Die Deportationen aus dem Warschauer Getto zwischen dem 22.7. und dem 21.9.1942.

5 Dies bezieht sich auf einen Vers – Des Hauses Schwelle sei uns Festungwehr! – in dem Gedicht

Deine Rettung liegt im Kampf!

Wer um sein Leben kämpft, kann sich retten.

Wir erheben uns im Namen des Kampfs um das Leben dieser ratlosen Massen, die wir retten wollen und die wir zur Tat bewegen müssen! Nicht nur um unser eigenes Leben möchten wir kämpfen. Wir dürfen erst dann an unsere Rettung denken, wenn wir unsere Pflicht erfüllt haben.

Solange auch nur das Leben eines einzigen Juden in Gefahr ist, müssen wir wachsam bleiben und kämpfen!!!

Unsere Losung lautet:

Kein einziger Jude wird mehr in Treblinka umkommen!

Fort mit den Volksverrättern!

Unerbittlicher Kampf dem Okkupanten bis zum letzten Blutstropfen!

Macht euch zur Tat bereit!

Seid wachsam!!!

DOK. 203

Der Höhere SS- und Polizeiführer Ost meldet am 8. Januar 1943, dass die Gendarmerie bei Wola Miechowa eine Gruppe jüdischer Flüchtlinge getötet hat¹

Telegramm des Höheren SS- und Polizeiführers Ost² (Nr. 259, 8.1.43, 19.00 [Uhr], Az.: I ab Ke(?)/Kue. – 1345 – 164/43), gez. SS-Sturmbannführer Specht,³ in Krakau an den Kommandostab des Reichsführers-SS, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Knoblauch⁴ in Hochwald,⁵ vom 8.1.1943⁶

Betr.: Bandenvernichtung

Bezug: BdS.-Bericht vom 5.1.1943⁷

Am 3.1.1943 gelang es dem Einsatzkommando unter Führung des Meisters der Gend. Baum,⁸ bei Wola-Miechowa,⁹ RWT. [...],¹⁰ HWT. 52 000,¹¹ Blatt 414, Krs. Sanok, Distrikt

Rota (Gelöbnis) von Maria Konopnicka (1842–1910), das von Feliks Nowowiejski (1877–1946) im Jahr 1910 in Krakau vertont und sogleich zu einem der beliebtesten Lieder im Kampf der Polen um die nationale Selbstbehauptung und gegen die preuß. Polenpolitik wurde.

1 BArch, R 19/321, Bl. 15.

2 Friedrich-Wilhelm Krüger.

3 Harry Specht (*1900), Landwirt; 1930 SA-, 1931 NSDAP- und 1933 SS-Eintritt; 1939/40 Stabsführer des SSPF Radom, dann Leiter der Abt. I a im Stab des HSSPF Ost, 1944/45 bei der Stabsleitung im SS-Personalhauptamt in Berlin tätig; vermisst.

4 Kurt Knoblauch (1885–1952), Berufsoffizier; 1919 Angehöriger eines Freikorps, 1933 NSDAP- und SS-Eintritt; 1920–1933 in der Reichswehr, danach im SS-Hauptamt tätig, 1941–1943 Chef des Kommandostabs des RFSS, 1944 Leiter der Amtsgruppe B (Waffen-SS) im SS-Führungshauptamt; lebte nach 1945 in München.

5 Himmlers Hauptquartier Hochwald bei dem Dorf Possessern im Kreis Angerburg in Ostpreußen.

6 Im Original Stempel mit Beförderungsvermerk.

7 Es ist nicht klar, welches Dokument hier gemeint ist.

8 Albert Baum (1895–1969), Meister der Gendarmerie in Sanok; lebte nach 1945 in St. Wendel.

9 Das Dorf ist heute Teil der Gemeinde Komańcza im Kreis Sanok im Südosten Polens.

10 Zahl unleserlich, möglicherweise: 22 000.

11 RWT. (Rechtswert) und HWT. (Hochwert) sind Begriffe des Gauß-Krüger-Koordinatensystems, das es ermöglicht, kleine Gebiete mit metrischen Koordinaten zu verorten.

Krakau, eine Bande in Stärke von 25 Mann, die aus geflüchteten Banditenjuden bestand und in der Umgebung von Wola-Miechowa plünderte, ausfindig zu machen und zu vernichten.

DOK. 204

**Der britische Geheimdienst fängt am 11. Januar 1943
Funksprüche ab, in denen der Leiter des Stabs „Einsatz Reinhardt“ die Zahl
der in den Vernichtungslagern ermordeten Juden mitteilt¹**

Funksprüche (geheime Reichssache) von Hermann Höfle an Adolf Eichmann und an den stellv. Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Krakau, Heim, vom 11.1.1943²

GPDD³ 355a 2.

12. OMX de OMQ⁴ 1000⁵ 89 ??

Geheime Reichssache! An das Reichssicherheitshauptamt, zu Händen SS Obersturmbannführer *Eichmann, Berlin* ... rest missed ...

13/15. OLQ⁶ de OMQ1005⁷ 83 234 250

Geheime Reichssache! An den Befehlshaber der Sicherheitspol., zu Händen SS Obersturmbannführer *Heim, Krakau*.

Betr: 14-tägige Meldung Einsatz *Reinhardt*. Bezug: dort.

FS. Zugang bis 31.12.42, L 12761, B O, S 515, T 10335 zusammen 23611. Stand ... 31.12.42, L 24733, B 434508, S 101370, T 71355, zusammen 127166.⁸

SS und Pol.führer *Lublin, Hoefle*, Sturmbannführer.

1 The National Archives (Public Record Office), HW 16/23, decode GPDD 355a. Abdruck als Faksimile in: Peter Witte, Stephen Tyas, A New Document on the Deportation and Murder of Jews during „Einsatz Reinhardt“ 1942, in: Holocaust and Genocide Studies, 15 (2001), S. 468–486, hier: S. 469.

2 Die Funksprüche wurden vom brit. Geheimdienst in der Government Code and Cypher School abgefangen und dechiffriert.

3 German Police Decrypt, auch: German Police Decodes, Kennung der decodierten Funksprüche der deutschen Polizei in der Government Code and Cypher School.

4 Sender- und Empfängererkennung – OMX: Funkstation des WVHA, de: von, OMQ: Sender des SSPF Lublin. Es ist nicht klar, warum der an Eichmann gerichtete Funkspruch an das WVHA gesandt wurde, möglicherweise als Kopie zu Informationszwecken oder zur Weiterleitung an Eichmann.

5 Sendezeitpunkt: 10.00 Uhr.

6 Empfängererkennung – OLQ: Wahrscheinlich Funkstation des BdS Krakau.

7 Sendezeitpunkt: 10.05 Uhr.

8 Die Abkürzungen bedeuten: FS. Festgestellter, L Lublin-Majdanek, B Belzec, S Sobibor, T Treblinka. Bei der Zahl 71 355 für Treblinka handelt es sich um einen Tipp- oder Übermittlungsfehler. Aus der Addition der Einzelzahlen ergibt sich die richtige Zahl von 713 555 Opfern. Die Gesamtzahl von 1 274 176 ermordeten Juden taucht wieder auf im Bericht des SS-Statistikers Richard Korherr Die Endlösung der europäischen Judenfrage vom 23.3.1943; BArch, NS 19/1570.

DOK. 205

**Oberst Freter vom Rüstungskommando Warschau fasst am 12. Januar 1943
eine Besprechung mit Himmler zusammen¹**

Vermerk (vertraulich) des Rüstungskommandos Warschau des Reichsministers für Bewaffung und Munition, gez. Freter,² für den Rüstungsinspekteur im GG in Krakau,³ Warschau, vom 12.1.1943 (Abschrift)

Am Sonnabend, dem 9.1.43, 2.15 [Uhr] nachmittags, wurde ich fernmündlich vom Herrn Reichsführer SS und Chef der Polizei *Himmler* zu einer Besprechung in das Führerheim der SS in Warschau gerufen. An der Besprechung nahmen teil: Der Herr Reichsführer, ein General der Waffen SS,⁴ SS-Oberführer Dr. v. Sammern, Oberst Freter.

Der Herr Reichsführer führte aus, er sei nach Warschau gekommen, um sich davon zu überzeugen, ob es der Wahrheit entspreche, daß einem direkt gegebenen Führerbefehl, bis Ende des Jahres 1942 das Ghetto in Warschau aufzulösen,⁵ tatsächlich nicht entsprochen sei, wie ihm gemeldet worden wäre. Er habe sich davon überzeugt, daß tatsächlich das Ghetto noch bestünde in einem Ausmaß von ca. 35 000 Juden, von denen der Hauptprozentatz von ca. 20 000 Juden in Werken beschäftigt sei, die die Rüstungsdienststellen betreuten. Ich habe Herrn Reichsführer darauf hingewiesen, daß alle Anordnungen über die Weiterbeschäftigung der Juden in Warschau im Einvernehmen zwischen dem SS-Obergruppenführer und General der Polizei Staatssekretär Krüger und der Rüstungsinspektion ergangen seien.⁶ Der Reichsführer erteilte daraufhin dem SS-Oberführer Dr. v. Sammern den Befehl, bis zum 15.2.43 die Auflösung des Warschauer Ghettos und Überführung der Juden in das von der SS vorbereitete Konzentrationslager im Distrikt Lublin durchzuführen.⁷ Er bat mich, dem Herrn Rüstungsinspekteur diesen Befehl an die Polizeibehörde zur Kenntnis zu bringen und gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß die Überführung im Einvernehmen mit Herrn Generalfeldmarschall Keitel erfolge,⁸ [und erklärte,] daß die bei Firmen liegenden Aufträge von der SS übernommen und abgewickelt würden, so daß für die Wehrmachtteile zwar ein zeitlicher Lieferungsausfall wäh-

1 BArch, RW 23/20, Bl. 15+RS. Es handelt sich um die erste von vier Anlagen zum Kriegstagebuch. Abdruck in: Grabitz, Scheffler, Letzte Spuren (wie Dok. 98, Anm. 8), S. 3 f.

2 Wilhelm Freter (1887–1955), Berufsoffizier; 1933 NSDAP-Eintritt; Oberst der Luftwaffe, 1942/43 Leiter des Rüstungskommandos Warschau; er wurde 1944 seines Postens enthoben, degradiert und in ein Strafbataillon versetzt; lebte nach 1945 in Hamburg.

3 Rüstungsinspekteur im GG war Max-Josef Schindler.

4 Karl Wolff.

5 Siehe Dok. 96 vom 19.7.1942.

6 Siehe Dok. 172 vom 6.11.1942.

7 Siehe Dok. 159 vom 9.10.1942. Himmler befahl dem HSSPF Krüger während seines Aufenthalts in Warschau, 8000 Gettoinsassen in den kommenden Tagen zu deportieren; die im Getto noch tätigen Privatfirmen sollten ihre Betriebe andernorts im GG fortführen, wobei für die „Bewachung und Isolierung“ der jüdischen Arbeiter „schärfstens zu sorgen“ sei; die Bilanzen der Firma Többens sollten von Buchprüfern untersucht und die Betriebe mit ihren 16 000 Zwangsarbeitern in ein KZ im Distrikt Lublin verlegt werden; BArch, NS 19/352, Bl. 20f. Weit über 10 000 Gettoinsassen wurden bis April 1943 in die Lager Trawniki und Poniatowa transportiert.

8 Der Chef des OKW, Keitel, hatte dem WiG schon am 5.9.1942 mit Bezug auf den Konflikt in Przemyśl (siehe Dok. 101 vom 27.7.1942) befohlen, von der Wehrmacht beschäftigte Juden „sofort durch Polen (Nichtjuden) zu ersetzen“; BArch, NS 19/2462, Bl. 1.

rend der Verlagerungszeit entstünde, der aber im Verlauf der weiteren Wochen durch vermehrte Arbeit im Konzentrationslager wieder wettgemacht würde. Die SS habe der Wehrmacht gegenüber die Verpflichtung übernommen, die Lieferungszeit und Lieferungstermine einzuhalten. Der Reichsführer führte aus, daß er aus Gründen der Sicherheit beabsichtige, sämtliche Juden überhaupt nur in 2 Lägern in Auschwitz und in Lublin zu vereinigen. Er halte es auch nicht für günstig, neben diesen großen Lägern z. B. ein kleines Lager in Starachowice und ein Lager in Skarzysko-Kamienna zu unterhalten. Er würde seinen Dienststellen zur Erwägung anheim geben, für beide Betriebe ein zentral gelegenes Judenlager anzulegen.⁹

DOK. 206

Die polnische Polizei in Stanin meldet am 13. Januar 1943 die Festnahme und Erschießung von Juden in Tuchowicz¹

Handschriftl. Meldung des Kommandanten des Postens der polnischen Polizei in Stanin,² gez. Zugführer Marus, an den Bezirkskommandanten in Łuków vom 13.1.1943 (Abschrift)

Ich melde, dass der Schulze von Konuchówka in den Abendstunden des 11. Januar 1943 sechs Juden, die sich im Dorf herumtrieben, festnahm und zum hiesigen Posten brachte. Der Dorfschulze von Jonnik, Gemeinde Stanin, brachte drei Juden und eine Jüdin. Der Dorfschulze von Sarnów, Gemeinde Tuchowicz,³ [brachte] drei Juden. Die Bewohner fingen auf eigene Faust [Juden] ein und brachten sie zum Arrest der Gemeindeverwaltung Tuchowicz, so dass insgesamt 23 Personen gebracht wurden, darunter zwei Jüdinnen. Einer der Juden starb im Arrest, es blieben 22 Personen. Von diesen erschoss man am 12.1.43 elf Personen, es verblieben noch elf Personen. Aufgrund der schlechten Munition, das heißt einer großen Anzahl von Blindgängern, sahen die Polizisten von weiteren Erschießungen ab.

Am 12.1.43 um 11 Uhr fuhr ich zusammen mit Zugführer Wagner nach Łuków, um Gewehre abzuholen, und traf auf einen Juden, der auf meine Aufforderung hin nicht stehen blieb, sondern weglief. Er wurde bei dem Dorf Jozefów, Gemeinde Tuchowicz, auf der Flucht erschossen.

Die festgenommenen und zum Posten gebrachten Juden waren aus dem Eisenbahntransport geflohen, der sie von Dęblin nach Łuków bringen sollte.

In der Nähe der Station Sarnów, Gemeinde Tuchowicz, fand man neben den Eisenbahngleisen fünf getötete Juden. Diese wurden an Ort und Stelle begraben.

Bei den getöteten Juden fand man Bargeld in Höhe von 86 (sechshundert) Zł, 10 (zehn) Reichsmark, eine beschädigte Taschenuhr, 13 Eheringe, 34 mit Steinen besetzte Ringe und

⁹ Das Arbeitslager für Juden in Starachowice bestand bis zum Juli 1944, als die etwa 3000 Insassen nach Auschwitz verlegt wurden; das Arbeitslager bei einer Munitionsfabrik der Fa. HASAG in Skarzysko-Kamienna wurde ebenfalls im Juli 1944 aufgelöst, und die etwa 8000 Insassen wurden teils in HASAG-Betriebe nach Tschenschow und Leipzig, teils in das KZ Buchenwald deportiert.

¹ APL, 1035/B, Bl. 1-2RS. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Kleinstadt etwa 80 km südöstlich von Warschau.

³ Das Dorf ist heute Teil der Gemeinde Stanin.

ein Feuerzeug – die eingesammelten Sachen füge ich bei und überlasse sie Ihrer Entscheidung.

Verzeichnis der Sachen, die den in Tuchowicz getöteten Juden abgenommen wurden. Diese waren schon durch die deutsche Begleitmannschaft bei der Abfahrt von Garwolin nach Łuków verletzt worden. Man hat ihnen die wichtigsten Dinge abgenommen, die noch zu gebrauchen sind, und zwar:

- 1 helles Sakko
- 1 wattiertes Wams
- 1 schwarze Jacke
- 1 gestreiftes graues Sakko
- 1 graue Jacke
- 1 kariertes Sakko
- 1 helle wattierte Jacke
- 1 Paar dunkelgraue Hosen
- 1 Paar dunkelblaue Hosen
- 1 hellbraunes Sakko
- 1 gestreifte hellbraune Weste
- 1 wollene Bluse
- 1 schwarze Kinderjacke
- 1 gestreiftes helles Sakko
- 1 brauner jüdischer Kaftan
- 1 Winterhemd
- 1 roter Pullover
- 1 kariertes rosa Pullover
- 1 gestreiftes Hemd
- 1 weißes Hemd
- 1 violetter Pullover
- 1 graue Mütze (Radrennmütze)
- 5 Paar Schuhe mit Stiefelschäften
- 1 helle Mütze (Radrennmütze)
- 1 große Taschenuhr
- 86 Zł in bar
- 10 Reichsmark
- 1 Feuerzeug
- 34 mit Steinen besetzte Ringe
- 13 Stück Eheringe.

DOK. 207

Wiadomości: Bericht von Mitte Januar 1943 über die Ermordung von drei Millionen Juden in Polen¹

9.1.–15.1.1943 ARG.

Während des Berichtszeitraums erlebte das Warschauer Getto wieder kritische, unruhige Tage, erfüllt mit angstvoller Anspannung und mit einer an Wahnsinn grenzenden Furcht. Schlaflose Nächte auf der Lauer liegend, Tage, an denen man stets wachsam bleiben muss. Der Vergleich des Gettos mit einem Bündel Nerven, die zum Zerreißen gespannt und mürbe von durchlebten Emotionen sind und deshalb auf die geringste Reizung von außen überempfindlich reagieren, ist fern jeder Übertreibung. Nachrichten über andauernde Transporte von Juden nach Treblinka oder zu einer anderen Hinrichtungsstätte und über Massaker, die an Ort und Stelle verübt werden, kommen von überall her: aus Wilna, Białystok, Sandomierz, Lemberg, Opoczno, Radom, Tschenstochau. Sie verstärken die grauenhaft-gespensische, animalische Angst, die aus den Augen eines jeden Gettobewohners blickt.

Unabhängig von diesen „Gettobildern“, oder genau genommen synchron mit ihnen, erlebt das Warschauer Getto ein Drama, das einerseits aus der Überzeugung resultiert, dass die deutschen Verbrecher das Getto und seine verbliebenen Bewohner nicht unversehrt lassen werden, und andererseits aus der Hoffnungslosigkeit, die sich in einer Neigung zu verzweifelter Heldentum ausdrückt. Ohne Parallelen zu Zeiten der Verwilderung und Barbarisierung im Verlauf der Geschichte ziehen zu wollen, möchten wir auf ein überaus charakteristisches und markantes Merkmal aufmerksam machen, das sich im Jüdischen Wohnbezirk in Warschau beobachten lässt. Bevor wir zur Hauptsache übergehen, bei der es sich, *wie wir zuvor bereits angedeutet hatten, um eine neue Propagandaaktion der Deutschen gegen die Juden handelt*, die in dieser Woche weiter ausgedehnt und im großen Rahmen, aber diskret durchgeführt wird, erlauben wir uns einen kleinen Exkurs.

Das Gesetz des Dschungels, das ursprüngliche Recht der Wälder und Urwälder, besagt: Das Auffressen des Opfers, um den physischen Hunger zu stillen, der Kampf um die Existenz, um das Leben, sogar in einer ganz drastischen Form, geführt unter Einsatz von Zähnen, Fängen und Klauen, sind natürlich und werden als solche nicht verschleiert, nicht in Lügen gehüllt. Ein Kampf, in dem es um alles, nämlich um das Leben, geht, wird mit höchster Verbissenheit und Unerbittlichkeit geführt. Aber das Gesetz des Dschungels kennt nicht den Tod um des Todes willen. Ganz im Gegenteil: Es ist erfüllt von einem starken Lebensinstinkt. Selbst die blutrünstigste Bestie tötet nicht unnötig. Wenn der Hunger gestillt ist, lässt sie von der Suche nach weiteren Opfern ab. Und noch etwas: Kein Tier verwischt die Spuren seines Kampfs, seiner Niederlage und seines Siegs, denn es handelt nach den Geboten, die das Gesetz des Dschungels vorgibt.

Die vorstehenden Ausführungen sollen uns helfen, die deutsche „Idee“ des Kampfs gegen andere Völker besser zu begreifen. Neben ihr erscheint das Gesetz des Dschungels wie das Brabbeln eines Säuglings beim Donnern der Meereswogen, wie der Hauch eines Zephirs beim Brausen des Sturms. Was diese [Idee] so andersartig macht, ist zügelloses

¹ Wiadomości, Nr. 6 vom 9.–15.1.1943; AŻIH, Ring II/423 (338/1), Bl. 76–82. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Datner, „Wiadomości“ (wie Dok. 187 Anm.1), S. 71–79.

Denken, entfesselter Wahnsinn, raffinierter Sadismus, das Fehlen jeglicher Moral und die Perfektion der technischen Mittel. [Das ist der] Furor teutonicus² in seiner teuflischen Gestalt.

Nach der Verringerung der jüdischen Bevölkerung auf 10 % des ursprünglichen Stands haben die Verbrecher nicht aufgehört, ihr Vernichtungswerk fortzusetzen. Ganz im Gegenteil: Alles deutet darauf hin, dass sich das tragische Schicksal des gequälten und niedergeschmetterten jüdischen Volkes in Polen erfüllt. Und deshalb gilt es, den neuen propagandistischen Manipulationspraktiken der Deutschen, die eine zweckdienliche Stimmung unter der jüdischen Masse herbeiführen wollen, mit umso größerem Misstrauen und umso größerer Vorsicht zu begegnen.

Es ist bekannt, dass die Deutschen eine Schwäche dafür haben, die Welt vor vollendete Tatsachen zu stellen. Die in der Eroberungspolitik bis heute erfolgreich angewendeten *fait[s] accompli[s]* werden nun auch im Kampf gegen den jüdischen „Feind“ auf breiter Front eingesetzt. Eine dieser vollendeten Tatsachen war Chelmno, eine andere – der monströse Massenmord von Lublin und die teuflische „Aktion“, mit der das Warschauer Getto liquidiert wurde. Aus bestimmten Gründen passte und passt es Hitler und seinen Anhängern nicht ins Konzept, den eigenen Landsleuten und dem Ausland von den Gräueltaten zu berichten, die an den Juden und anderen Völkern begangen wurden und werden. Sie verstehen gut, dass Verbrechen dieses Ausmaßes nur unter besonderen, ihnen förderlichen Bedingungen, unter größtmöglicher Geheimhaltung durchgeführt werden können. Abträglich und unangebracht wäre es, die Errungenschaften des Kampfs gegen die Juden bekannt zu machen – obwohl Treblinka und Belzec aus der Sicht des kämpferischen Antisemitismus kein geringer Erfolg wären. Unangebracht wäre es aus drei Gründen: 1) wegen der Reaktion der jüdischen Massen, die sich ihres Schicksals bewusst würden und deshalb nichts mehr zu verlieren hätten; 2) wegen der negativen Resonanz bei den unterdrückten wie den verbündeten Völkern, die eine solche „Lösung“ nationaler Probleme für schlicht undenkbar halten; und 3) wegen der Reaktion der Vereinten Nationen gegenüber den Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit.

Der genannte Komplex an Gründen führte dazu, dass ein Verbrechen, dessen Dramatik und Ausmaß alles übertreffen, was die Geschichte der Kriege, Völkerwanderungen und Epidemien uns überliefert hat, in völliger Abgeschlossenheit und Isolation durchgeführt wurde. Die Ermordung von drei Millionen Juden in Polen hat das gesamte Bauwerk der deutschen Propaganda erschüttert. Die verbliebenen Juden wurden sich schlagartig des beispiellosen Massakers bewusst, dem ihre Nächsten zum Opfer gefallen waren. Die Augen sind ihnen aufgegangen. Infolgedessen begannen Nachrichten über die Mordstätten und den Gesamtkomplex der deutschen Taten unter dem Stichwort Judenvernichtung intensiv auf die polnische und die deutsche Gesellschaft und danach das Ausland einzuwirken. Die Erklärung der zwölf *Alliierten Staaten* zur Bestrafung der an diesem Verbrechen Schuldigen, auch wenn sie noch so unzureichend war und den Weg des geringsten Widerstands wählte (indem sie die Rechtsprechung in die Nachkriegszeit verlegte), war für die Deutschen unbequem.³ Die deutsche Regierung antwortete darauf, indem sie eine

2 Lat.: Germanischer Angriffsgest.

3 Gemeint ist die Interalliierte Erklärung über die von den Hitler-Behörden zur Zeit durchgeführte Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Europas vom 18.12.1942, die für diese Verbrechen Vergeltung forderte; siehe Dok. 74 vom 115.1942.

offizielle Erklärung herausbrachte.⁴ Deren Tenor war der Gedanke, dass die Entfernung der Juden aus den deutschen Gebieten eine der Hauptaufgaben der deutschen Politik gewesen sei und dies weiterhin bleibe. Sowohl sich selbst als auch dem Ausland gegenüber hat man dabei unterstellt, die Entfernung *lebender* Juden aus den von Deutschland besetzten Gebieten gemeint zu haben. Die Intention war klar.

Der „deutschen Tat“ größere Bekanntheit zu verschaffen, hätte für die Besatzer unerwünschte Folgen haben können. Dagegen musste etwas getan werden. Und plötzlich tauchte, insbesondere im Warschauer Getto, eine Vielzahl von „bestätigten“ Mitteilungen über „Ausgesiedelte“ auf. Im Berichtszeitraum sind in Warschau Briefe „eingetroffen“ aus einem Frauenlager in der Nähe von Smolensk, Nachrichten darüber, dass in Treblinka 40 000 Juden leben und arbeiten würden und dass sich in der Nähe von Równe ein Lager befände, in dem 120 000 polnische Juden leben. Diese Nachrichten verbreiten sich, entsprechend ausgeschmückt, im Getto und wecken in den Herzen der Verzweifelten neue Hoffnungen. Der Sinn dieser Propagandaaktion ist klar. Eine Reaktion der jüdischen Massen können die Deutschen nicht gebrauchen; sie haben Angst vor deren Verhalten, davor, dass sie reagieren könnten. Daher kommt es zu den offensichtlichen Bemühungen des Besatzers, durch den Dreh eines „beruhigenden“ Propagandafeldzugs die erwünschte Stimmung im Getto zu erzeugen. Ausgangspunkt dieser Gerüchte sind die Stellen der SS und der Gestapo. Es geht nicht um die Wahrheit oder auch nur um eine Halbwahrheit, sondern bloß darum, den Anschein von Authentizität zu erwecken.

Das bisher Beschriebene stellt nur eine der „Errungenschaften“ der Naziverbrecher dar. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auch einem anderen Aspekt des „Aussiedlungsproblems“ widmen. Schon heute glaubt niemand mehr, dass das Handeln der Deutschen sich auf die Juden beschränken wird. Die Realität der letzten Zeit zeigt eindeutig, dass es sich hier nicht um eine Theorie oder eine Phantasie, sondern um eine Tatsache handelt. Die Polen sind aufgewacht; die Untergrundpresse informiert über die Verbrechen der deutschen Triebtäter. Auf unterschiedliche Art und Weise versucht die deutsche Propaganda ihrerseits, dem etwas entgegenzusetzen, nicht zuletzt mit Hilfe vermeintlich authentischer Nachrichten aus dem Getto. Wir kennen die raffinierten, unmoralischen Methoden der deutschen Propaganda. Wir zweifeln nicht daran, dass der deutschen Propaganda über die „Aussiedlung“ jedes Mittel recht sein wird, um nur endlich das Polenproblem zu „lösen“. Die Deutschen sind sich vollends bewusst, wie wichtig und bedeutsam die Nachrichten sind, die aus dem Getto auf die „arische“ Seite gelangen, und behaupten, dass die Juden doch nicht liquidiert worden seien, sondern im Osten als Arbeitskräfte (was die Juden selbst „bestätigen“) eingesetzt würden. Noch abwegiger sei die Ermordung der Polen, also von Ariern, die die Deutschen gar nicht zu liquidieren, sondern lediglich in andere Gebiete „umzusiedeln“ beabsichtigen. Die wahre Bedeutung von Aus- oder Umsiedlung kennen wir bereits zu gut. Daraus machen sich die Deutschen jedoch nicht viel. Sie handeln nach dem bewährten Prinzip: Eine mehrmals wiederholte und auf unterschiedliche Art und Weise aufgetischte Lüge erweckt den Anschein von Wahrheit. In diesem Sinne lassen die Deutschen eine ganze Flut verschiedenartigster Nachrichten ins Getto einströmen, um zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: um die Juden daran zu „gewöhnen“, dass die „Aussiedlung“ weitergehen wird, und um durch die Resonanz [auf dieses Vorgehen] im arischen Stadtteil Desorientierung zu verbreiten und Verwirrung zu stiften.

⁴ Siehe Anm. 5.

Wir stehen am Abgrund; keine Hilfe, keine Rettung in Sicht. Doch auch in diesem Augenblick wollen wir noch einmal betonen, wie eng das Schicksal der Juden mit dem der Polen verbunden ist und wie sehr es denselben Gesetzen unterliegt. Die Fortdauer der deutschen Besatzungsherrschaft bedeutet nicht nur die Ausrottung der verbliebenen polnischen Juden, sondern auch die physische Vernichtung des polnischen Volkes.

Warthegau. In letzter Zeit bekamen wir eine Reihe von Briefen von unseren polnischen Freunden aus Koło, Dąbie, Grabów, Kłodawa, Izbica Kujawska und Krośniewice, aus denen klar und eindeutig hervorgeht, wie sehr das Schicksal der Polen dem der Juden ähnelt. Vielleicht gibt es einen Unterschied, der von der größeren Intensität der anti-jüdischen Aktion herrührt, aber nicht im Kerngehalt der Vernichtungspolitik. Unsere Korrespondenten berichten uns, dass in den oben genannten Städten nur Polen in den mittleren Lebensjahren geblieben sind, die *in Werkstätten beschäftigt sind, die für die deutsche Rüstungsproduktion arbeiten*. Die Übrigen, vor allem Ältere und Minderjährige, wurden *mit unbekanntem Ziel* abtransportiert. Die bisherigen deutschen Aktionen sind uns noch zu frisch in Erinnerung, als dass wir uns die polnische Realität im Warthegau nicht voll und ganz vor Augen führen könnten.

Um das Bild zu vervollständigen, muss man hinzufügen, dass die Atmosphäre, in der die Polen in Koło und Umgebung ihr Sklavendasein fristen, der unseren, jüdischen, gleicht. Dies lässt sich ebenfalls über die Lage in den Städten des Kreises Ciechanów, also in Nowy Dwór bei Modlin, Płońsk, Czerwińsk, Nowe Miasto bei Płońsk, Ciechanów und Mława, sagen. Die aus diesen Gebieten kommenden Flüchtlinge äußerten sich in ihren Berichten mit großem Mitgefühl und Bedauern über das Schicksal der polnischen Bevölkerung.

So sieht die „Neue Ordnung in Europa“ aus.

*Eine offizielle Note Deutschlands über die Judenfrage (Corriere della Sera)*⁵

Berlin, 19. Dezember 1942

In der offiziellen Note Deutschlands über die gemeinsame Erklärung zur Judenfrage, die in den letzten Tagen verfasst und durch die englische, amerikanische und sowjetische Regierung sowie durch mehrere Exilregierungen herausgegeben wurde,⁶ heißt es unter anderem, für Deutschland existiere die Judenfrage im Grunde schon seit dem 30. Januar 1933 nicht mehr.

Bereits zehn Jahre vor dem Machtantritt [war] die Ausweisung der Juden aus den deutschen Gebieten die wesentliche Grundlage des nationalsozialistischen Programms. Seit jener Zeit sei dieser Punkt unumstößlich geblieben. Wenn die Juden geglaubt hätten, der Nationalsozialismus werde sein Programm verändern oder ausgerechnet in Bezug auf die Judenfrage nicht umsetzen – umso schlimmer für sie.

Auf jeden Fall sei zu betonen, dass die deutschen Juden zehn Jahre Zeit hatten, um entsprechende Konsequenzen aus dem nationalsozialistischen Programm zu ziehen und das Land zu verlassen.

Die Juden anderer europäischer Staaten hätten noch mehr Zeit zur Verfügung gehabt, und viele von ihnen hatten noch bis vor einem Jahr, oder auch zwei Jahren, die Möglichkeit zu emigrieren. Für die Juden in einigen europäischen Staaten sei diese Möglichkeit auch jetzt noch gegeben.

⁵ Una nota ufficioso tedesca sul problema ebraico, in: Corriere della Sera, Nr. 303 vom 20. 12. 1942, S. 4.

⁶ Siehe Anm. 3.

Schließlich tue man gut daran, an die kategorische Mahnung des Führers zu erinnern, die er kurz vor dem Ausbruch des Konflikts ausgesprochen hat: „Wenn die Juden einen neuen Weltkrieg verursachen, werden sie die Ersten sein, die die Konsequenzen dieses Verbrechens zu spüren bekommen.“⁷

Tschenstochau. Nach der Auflösung des Gettos in Tschenstochau Ende letzten Jahres blieben dort etwa 5600⁸ Personen, die in verschiedenen örtlichen Fabriken sowie in einigen kleinen Gassen untergebracht wurden. Offiziell gibt es das Getto nicht mehr, stattdessen trägt die gesamte jüdische Gemeinschaft die Bezeichnung Arbeitslager.⁹

Der verbliebenen jüdischen Bevölkerung war es jedoch nicht vergönnt, verhältnismäßig ungestört zu leben. Seit den ersten Januartagen gab es in der Stadt verschiedene Gerüchte über eine abermalige „Aussiedlung“ der Juden samt Terminangabe. Dieses Mal sollten ausschließlich Frauen und Alte der Aussiedlung zum Opfer fallen. Diese beiden als nicht arbeitsfähig betrachteten Kategorien jüd. Bevölkerung dürfte es im Arbeitslager Tschenstochau laut Erklärung des Kommandanten der dortigen Gendarmerie, Degenhardt,¹⁰ überhaupt nicht geben. 800 Personen sollten ausgesiedelt werden, doch Degenhardt erklärte in seiner „Großzügigkeit“, er sei bereit, 500 Personen von den 800 „illegal“ zu verstecken. Er sagte auch, dass die Aussiedlung im Hinblick auf das Wohlergehen der Arbeiter unerlässlich sei, da die „Illegalen“ den Arbeitern Lebensmittel wegnähmen.

Am Montag, dem 4. Januar, begann die Aktion „Aussiedlung“.¹¹ Morgens um 10 Uhr, nachdem sich die außerhalb des Gettos Eingesetzten zu ihren Arbeitsplätzen begeben hatten, versammelte die Gettopolizei viele Juden – Männer, Frauen, Kinder – auf dem sog. *Ryneczek*,¹² wo sechs (!) Gendarmen in Abwesenheit von Degenhardt, der vom Gendarmen Rohn¹³ vertreten wurde, die Selektion vornahmen. Viele durften wieder gehen, die Alten und Kinder wurden dagegen mitgenommen.

Während der Selektion kam es zu einem bezeichnenden Vorfall, mit dem die Veränderung in der Einstellung jüd. Jugendlicher klar zutage tritt. Sie beginnen damit, den hoffnungslosen Kampf mit den Naziverbrechern aktiv aufzunehmen, um ihre Ehre und ihr Leben zu verteidigen.

Da eine bestimmte Gruppe Jugendlicher mit Verspätung auf dem Platz eintraf, auf dem die Selektion durchgeführt wurde, befahl der Leiter der „Aktion“, der Gendarm Rohn, ihnen allen, [direkt] zu den Waggons zu gehen. In diesem Moment stürzte sich der 20-jährige Junge Mendel Fiszlewicz¹⁴ mit einem Revolver auf ihn. Nach dem ersten Schuss klemmte der Revolver; dann holte er ein Messer hervor und griff den Gendarmen

7 Hitler hatte sich ähnlich am 30. 1.1939 vor dem Reichstag geäußert; siehe VEJ 2/248.

8 Die erste Zahl ist übertippt, so dass die Zahl auch als 4600 gelesen werden kann.

9 Im Original poln. und deutsch.

10 Paul Degenhardt (*1895), Polizeioffizier; 1932 NSDAP- und SA-, 1940 SS-Eintritt; von 1919 an bei der Sicherheitspolizei tätig; seit April 1941 in Sosnowitz, von Anfang 1942 bis Ende 1943 Leiter des Schutzpolizeikommandos in Tschenstochau; 1966 vom LG Lüneburg zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

11 Deportationen von etwa 35 000 Juden aus Tschenstochau in das Vernichtungslager Treblinka fanden zwischen dem 22.9. und 7.10.1942 statt; bis Jahresende stieg die Zahl der verbleibenden Gettobewohner durch Flüchtlinge aus dem Umland auf über 5000 an.

12 *Ryneczek* bedeutet kleiner Marktplatz, heute: ul. Bohaterów Getta (Straße der Helden des Gettos).

13 Felix Rohn (1898–1960) war Revier-Oberleutnant bei der Schutzpolizei in Tschenstochau.

damit an. Er zerschnitt den Mantel des Gendarmen und richtete ihn übel zu. In dem Handgemenge gelang es Rohn nicht, seinen Revolver hervorzuholen, aber ein anderer Gendarm, ein gewisser Sapport, kam ihm zu Hilfe und gab ihm seinen eigenen Revolver. Rohn schoss dreimal auf Fiszlewicz und verletzte ihn schwer; bereits blutend am Boden liegend, wehrte sich dieser noch, indem er seinen Peiniger mit Füßen trat.

Fiszlewicz erhielt Unterstützung von seinem Freund, dem 19-jährigen Ajzyk Fajner, der sich mit einem Revolver auf den Gendarmen Sapport stürzte. Er schoss zweimal auf den Gendarmen und schlug dann, als er sah, dass dieser unversehrt geblieben war, mit Fäusten auf ihn ein. In dem Handgemenge brach sich der Gendarm den Arm, hatte es aber zuvor noch geschafft, sein Opfer zu erschießen.

Es ist bezeichnend, dass die übrigen Gendarmen während des ganzen Zwischenfalls abseits standen, ohne ihren Kollegen zu helfen, obwohl Rohn fortwährend schrie: „Habt keine Angst, euch wird nichts passieren, schießt!“¹⁵ Erst ein herbeigeholter neuer Zug Gendarmen bekam die Situation in den Griff. Bei der Gelegenheit wurden 25 Personen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt erschossen.¹⁶

Der besagte Vorfall sorgte verständlicherweise für große Aufregung in der ganzen Stadt und weckte Gefühle von Zufriedenheit und Genugtuung. Sogar die Deutschen sprachen mit Anerkennung über den jüdischen Widerstand und die Selbstverteidigung. („Die Juden haben einen Aufstand gemacht.“)¹⁷

Zu den Waggons wurde eine Gruppe „Aussiedler“ gebracht, begleitet von einer starken Eskorte der Gendarmerie und der blauen [polnischen] Polizei. Wie sich herausstellte, hatte der Widerstand der verzweifelten jüdischen Jugendlichen ein angesichts der relativ kleinen Anzahl der Opfer dermaßen großes Interesse hervorgerufen, dass die Verbrecher gezwungen waren, eine verhältnismäßig große Gruppe von Gendarmen – über 60 Personen – zur Bewachung jüdischer „Aussiedler“ einzusetzen. Diese wurden zu einem Sammelpunkt in Radomsko gebracht.

Radomsko. Die amtlich ausgewiesenen jüd. Gettos im Distrikt Radom¹⁸ werden vollständig aufgelöst. In den ersten zehn Tagen des Januars wurden fast alle Juden aus den folgenden Gettos „ausgesiedelt“: Sandomierz, Szydłowiec, Radomsko und Ujazd.

Die „Aussiedlung“ in Radomsko fand am 6. Januar statt. Von der Aktion waren mehr als 8000 (achttausend) Personen betroffen, die dort nach den vorherigen „Aussiedlungen“ aus den umliegenden Städten und aus Tschenstochau konzentriert worden waren.¹⁹ In Radomsko sollen 30 (dreißig) Juden zurückgeblieben sein.

14 Im Okt. 1942 entstanden im Getto Tschenstochau Widerstandszellen; Ende Dez. 1942 war aus mehreren Widerstandsgruppen eine jüdische Kampforganisation gegründet worden. Mendel Fiszlewicz hatte sich nach seiner Flucht aus Treblinka einer Kampfgruppe angeschlossen.

15 Der voranstehende Satz im Original deutsch.

16 Bei der Mordaktion wurden 350 Personen – meist Frauen und Kinder – in das Getto Radomsko und dann nach Treblinka deportiert; 200 Juden wurden in der Kawia-Straße erschossen.

17 Der voranstehende Satz im Original deutsch.

18 Der HSSPF Krüger legte am 10.11.1942 durch Polizeiverordnung fest, welche Gettos im Distrikt Radom vorerst weiter bestehen durften; VOBl. GG, Nr. 98 vom 14.11.1942, S. 683–686.

19 Seit Mitte Nov. 1942 lebten im Getto Radomsko rund 4500 Juden, die sich in umliegenden Orten oder in Verstecken aufgehalten hatten; sie mussten Zwangsarbeit verrichten. Ende 1942 wurden sie von den Deutschen registriert – angeblich, um dadurch einen Gefangenen austausch mit den Alliierten vorzubereiten; tatsächlich wurden die meisten nach Treblinka deportiert, 260 Juden wurden im Ort erschossen und 250 in ein Zwangsarbeitslager der HASAG verschleppt.

Ehe sie die Waggons besteigen mussten, zwangen die Deutschen sie, ihre Mäntel, Pullover und andere warme Kleidung zurückzulassen. Viele flohen aus den Waggons, ohne sich um die Schüsse, die die ukrainische Begleitmannschaft unablässig abfeuerte, zu kümmern. Nur wenigen ist es gelungen, in die jüdischen Wohnviertel zurückzukehren.

Auflösung weiterer jüdischer Zentren. Am Donnerstag, den 8. Januar,²⁰ fuhr ein Zug mit 40 Waggons durch Warschau, der die restliche jüdische Bevölkerung – etwa 6000 Personen – aus Końskie, Skarżysko, Opoczno, Tomaszów Maz[owiecki] und Ujazd nach Treblinka brachte.

Szydłowiec. Gegen Ende vergangener Woche wurden alle Juden aus Szydłowiec „ausgesiedelt“.²¹

Wilna. In den ersten Januartagen d. J. wurde an der Bahnstation Warszawa-Wsch[odnia] ein Zug mit Juden aus Wilna gesehen. Den dort arbeitenden Juden erklärten diese, sie würden nach Oberschlesien gebracht, wo sie, nach Aussage der Deutschen, Arbeit bekommen sollten. Arbeit bei der Hinrichtung in Auschwitz oder in Szczawnica.²²

Treblinka. Aus der Reihe makaberer Ideen der Deutschen: Musik in Treblinka.

Als ein weiteres Zeichen für den deutschen Zynismus in der Hinrichtungsstätte in Treblinka halten wir Folgendes fest: Der Zug der nackten Männer und Frauen auf ihrem Weg zu den Dampfkammern wird musikalisch häufig von einer jüdischen Kapelle begleitet, die verschiedene heitere jüdische Melodien und fröhliche Märsche spielt. Im dortigen Haus des deutschen Lagerpersonals ist bis vor kurzem der im Warschauer Getto bekannte Künstler und Rezitator Salwe²³ aufgetreten.

Deutsche Arglist in Radom und Opoczno. Eine abermalige „Aussiedlungsaktion“ wurde in der letzten Woche in Radom durchgeführt. Über 1000 Personen wurden „abtransportiert“, 1200 Juden durften bleiben, und zwar diejenigen, die sich in der Woche zuvor für die Auswanderung nach Palästina angemeldet hatten.²⁴ Zur selben Zeit fand eine „Aussiedlung“ aus Opoczno statt. Dort versicherten die SS-Männer den Opfern, dass sie nach Palästina fahren würden, und halfen ihnen sogar, das Gepäck in die Waggons zu verladen.²⁵

Mińsk Mazowiecki. Weihnachten haben die Deutschen in Mińsk Maz. „zum Anlass genommen“, ein Massaker an den jüdischen Lagerinsassen zu begehen. Nach zahlreichen und gründlichen „Aussiedlungen“ ist in Mińsk Maz. nur ein Betrieb mit mehr als 300 jüdischen Arbeitern verblieben. Die Deutschen holten am 24. Dezember 1942 218 Juden und erschossen sie alle auf dem dortigen jüdischen Friedhof. Die Rolle der Totengräber übernahmen 15 Juden aus dem Lager im Warschauer Fort Wola, die eigens zu diesem Zweck mit einem Auto nach Mińsk gebracht wurden. Ein Teil der Juden hat sich in den umliegenden Wäldern versteckt.

20 Der 8. Januar war ein Freitag.

21 Im Dez. 1942 konzentrierten die Deutschen auf einem ehemaligen Fabrikgelände der Stadt mehrere Tausend Juden, die sich verborgen hatten oder aus Orten der Umgebung nach Szydłowiec gekommen waren, und deportierten sie am 13.1.1943 nach Treblinka.

22 In dem Kurort Szczawnica, der in den Beskiden südlich von Nowy Sącz an der Grenze zur Slowakei liegt, gab es kein Lager.

23 Izaak Salwe war ein beliebter Schauspieler der jiddischsprachigen Bühne in Warschau; im Warschauer Getto trat er im Theater Nowy Azazel auf; er kam vermutlich im Aug. 1943 beim Häftlingsaufstand im Vernichtungslager Treblinka um.

24 Diese Gruppe wurde am 13.1.1943 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

25 Diese Gruppe wurde zunächst in das Getto Ujazd und von dort am 6.1.1943 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

Soeben erfahren wir, dass Anfang dieser Woche ein zweites Verbrechen an den verbliebenen 100 Juden begangen wurde.²⁶ Sie wurden alle ohne Ausnahme bei lebendigem Leibe verbrannt. Bei der antijüdischen Praxis der wütenden deutschen Raserei ist das nichts Neues. Das Beispiel von Chełm Lub[elski] und von einem Lager in Lublin, wo Hunderte Juden lebendig verbrannt wurden,²⁷ deutet darauf hin, dass diese Vorgehensweise des wütenden Nazismus Methode hat.

Sandomierz. Am Samstag, den 9. Januar d. J., wurden 8000 (achttausend) Juden aus Sandomierz nach Treblinka „ausgesiedelt“.²⁸ Es ist anzumerken, dass Sandomierz zu den offiziell bestätigten jüdischen Gettos gehörte.²⁹ Die meisten Opfer – nicht nur die jungen, sondern auch ältere Menschen – sind unter den ungünstigsten Bedingungen von den Waggonen abgesprungen: bei 15 Grad Frost, auf die Gefahr hin, von dem erstbesten Deutschen, dem sie begegnen, eine Kugel abzubekommen, und häufig der ablehnenden Haltung der terrorisierten und eingeschüchterten polnischen Bevölkerung ausgeliefert.

Staszów. Wie wir informiert wurden, hat sich für die Juden in Staszów der letzte Akt ihrer Tragödie vollzogen. Am Samstag, den 9. Januar d. J., wurden die verbliebenen Juden „ausgesiedelt“, 300 Seelen an der Zahl. In Staszów ist kein einziger jüdischer Einwohner verblieben.³⁰

Konferenz in Krakau. Am Montag, den 11. Januar, fand in Krakau eine Konferenz statt, die auf Betreiben der zentralen Führungsorgane der SS einberufen wurde und der Judenfrage gewidmet war. Die Ergebnisse der Konferenz sind noch nicht bekannt.³¹

Himmler im Warschauer Getto. Am Samstag, den 9. Januar d. J., in den Nachmittagsstunden, besichtigte der SS-Reichsführer³² Himmler, der Anführer der Nazibande, an dessen Händen das Blut des vernichteten jüdischen Volkes klebt, das Warschauer Getto. Der Anblick der Begleitung seiner Exzellenz, des Mörders von Europa, mutete makaber an. Voran fuhren zwei einsatzbereite Panzerwagen, hinten beschlossen zwei weitere Panzerwagen mit hochragenden Karabinerläufen den Zug. Himmler fuhr in einem Pkw, umgeben von bewaffneten SS-Offizieren. Der Zug raste durch leere, ausgestorbene Straßen. Nur die Häuser sahen ihn an, mit den offenen Fenstern der ausgeplünderten, ehemals jüdischen Wohnungen, die ihrer rechtmäßigen Bewohner beraubt waren und aus denen alles, was irgendeinen Wert besaß, herausgeholt worden war. Es schien, dass dem Zug seine unzertrennlichen Begleiter folgten – die apokalyptischen Reiter: Krieg, Tod, Feuersbrunst und Hunger.

Im Getto inspizierte Himmler die Lagerhäuser der Werterfassung³³ in der Zielna-Straße 35 und 69 ([das sind] nicht die einzigen Sammelstellen für das geraubte jüdische

26 Am 10.1.1943 ermordeten die Deutschen etwa 300 Juden; danach verblieben 104 jüdische Zwangsarbeiter, die am 5.6.1943 ermordet wurden.

27 Es ist unklar, worauf sich diese Nachricht bezieht.

28 Am 10.1.1943 wurden etwa 6000 Juden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

29 Siehe Anm. 18.

30 Auch Staszów gehörte Ende 1942 zu den Gettos im Distrikt Radom, die offiziell eine Zeit lang weiter bestehen durften; die Gettoinsassen wurden am 10.1.1943 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

31 Eine solche Konferenz ist nicht bekannt.

32 Im Original deutsch.

33 Im Original hier und weiter unten im Dokument deutsch.

Hab und Gut). Für die Betriebe, Fabriken und Werkstätten der Juden zeigte er kein Interesse, es ging ihm nur um sein Werk – die Werterfassung.

Die Gettobewohner verbinden mit dem Besuch ihres Henkers die schlimmsten Vorahnungen: die „Aussiedlung“ à la Treblinka oder eine andere Aktion dieser Art.

Sowohl die Abfahrt aus dem Getto als auch die Ankunft im Getto waren geprägt von einer alpträumhaften Stille und bar jeden Prunks. So sah der Besuch in der Hauptstadt Europas aus, die als Erste eingenommen worden war und die am schlimmsten unter dem Krieg gelitten hatte.

Verschiedenes. Der Zustrom von Juden in das jüdische Viertel in Warschau im Dezember v. J. sah wie folgt aus:

1.12. 109 Personen

2.12. 122 ”

3.12. 42 ”

und an den folgenden Tagen jeweils weniger als 40 Personen.

Gestellung zur Arbeit bei der Werterfassung:

Anfang Dezember – etwa 3200 Personen täglich,

zweite Dezemberhälfte – ” 3700 ” ” ” .

Bauarbeiten. Im Dezember v. J. wurden etwa 340 000 Ziegel angeliefert, darunter 320 000 für die Ummauerung der Werkstätten.

Gesundheit. Im vorigen Monat wurden 205 Fälle von Fleckfieber und zwölf Fälle von Bauchtyphus registriert. Unter den 205 Fällen von Fleckfieber entfallen ganze 171 Fälle auf die Neuankömmlinge aus Lagern, die aus geschlossenen Betrieben³⁴ ins Getto gekommen sind.

Todesfälle. Die Gesamtzahl der Todesfälle im Dezember v. J. betrug 334:

Männer	218
--------	-----

Frauen	116
--------	-----

Anzahl der Angeschossenen	65
---------------------------	----

Männer	52
--------	----

Frauen	13
--------	----

³⁴ Betriebe, in denen ausschließlich jüdische Zwangsarbeiter tätig waren.

DOK. 208

**Himmler drängt am 15. Januar 1943 auf die Verwertung der Gegenstände,
die den Ermordeten geraubt wurden¹**

Schreiben des Reichsführers SS und RKF (Akt.-Nr. Geh./181/5, Tgb. Nr. I 110/43/Ad[?] (g), RF/V.), gez. Himmler, Feldkommandostelle,² an den Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement, Krüger, und an den Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamts, Pohl, vom 15.1.1943³

Ich habe mir bei meinem Besuch in Warschau⁴ auch die Lagerhäuser mit dem von den Juden bzw. bei der Judenauswanderung übernommenen Material und den Gütern angesehen.⁵

SS-Obergruppenführer Pohl bitte ich erneut, für alle einzelnen Kategorien schriftliche Abmachung mit dem Wirtschaftsminister zu pflegen,⁶ sei es, ob es sich um Uhrgläser handelt, die dort zu Hunderttausenden liegen – vielleicht sogar zu Millionen –, die praktischerweise wohl den deutschen Uhrengeschäften zugewiesen werden könnten, oder ob es sich um Drehbänke handelt, die wir für unsere Werkstätten brauchen, die wir uns entweder legal vom Wirtschaftsminister geben lassen oder von ihm kaufen können. Oder ob es sich um Nähmaschinen handelt, für die dasselbe gilt, oder um Gebrauchspelze oder vornehme Damenpelze. Ich glaube insgesamt, wir können nicht genau genug sein.

Es fiel mir außerdem auf, daß keine richtigen Verwaltungsführer abgestellt waren. SS-Obergruppenführer Pohl hat die Höheren SS- und Polizeiführer zu seinen Beauftragten gemacht und unter ihnen die SS- und Polizeiführer. Ich persönlich glaube nicht, daß der einzelne Höhere SS- und Polizeiführer und SS- und Polizeiführer allein mit diesen Dingen fertig werden kann.

Ich wünsche, daß bei allen Meldungen und bei allen Abgaben an die Volksdeutsche Mittelstelle sowohl der beauftragte Kommandeur als auch ein beauftragter Verwaltungsführer unterzeichnen.

In Warschau half ein sehr netter und einen ausgezeichneten Eindruck machender Verwaltungsführer von der Kav. Brigade bei der Ordnung der Dinge.⁷ Er war aber in keiner Weise rechtmäßig eingesetzt, sondern SS-Oberführer von Sammeln hatte ihn sich sehr vernünftig zur Hilfe mit hergeholt.

1 Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt. IfZ/A, Nürnberger Dokument NO-1257. Kopie: AIPN, GK, 912/DC/409, Bl. 1f Abdruck in: Faschismus – Getto – Massenmord (wie Dok. 27, Anm. 5), Dok. 324, S. 412.

2 Himmlers Hauptquartier Hochwald bei dem Dorf Possessern im Kreis Angerburg in Ostpreußen.

3 Ein Durchschlag ging an SS-Obergruppenführer Karl Wolff zur Kenntnisnahme. In der Vorlage Unterstreichungen und Bearbeitungsvermerke.

4 Himmler hielt sich am 9.1.1943 in Warschau auf; siehe Dok. 205 vom 12.1.1943.

5 Die Werterfassungsstelle der SS befand sich in der Niska-Straße 20 auf dem Gettogelände, eines ihrer Magazine in einer Kirche (kościół św. Augustyna) an der Leszno-Straße; sie beschäftigte Ende 1942 3700 Arbeiter.

6 Walther Funk (1890–1960).

7 Wahrscheinlich Franz Konrad (1906–1951), Verkäufer; 1932 NSDAP- und SS-Eintritt; nach Beteiligung am Juliputsch 1934 in Österreich interniert, im Juli 1935 Flucht nach Deutschland, von April 1938 an hauptamtlicher SS-Führer, ab 1939 in Warschau, von Juni 1942 bis 1943 Leiter der Erfassungsstelle für das jüdische Vermögen im Warschauer Getto, nahm am 19.4.1943 an den Kämpfen teil; 1951 in Warschau hingerichtet.

Ich bitte SS-Obergruppenführer Pohl, diese Dinge bis ins Letzte zu klären und zu ordnen, denn die größte Genauigkeit jetzt erspart uns viel Ärger später.
Heil Hitler!

DOK. 209

Die Jüdische Kampforganisation ruft vor dem 18. Januar 1943 die Gettoinsassen in Warschau zum Widerstand auf¹

Flugblatt der Jüdischen Kampforganisation,² Warschau, vom Januar 1943

1. Nummer. Warschau-Getto. Januar 1943

An die jüdischen Volksmassen im Getto.

Am 22. Januar 1943 werden seit Beginn der Aussiedlung aus Warschau sechs Monate vergangen sein.

Wir alle erinnern uns noch gut an die schrecklichen Tage, in denen 300 000 unserer Brüder und Schwestern vertrieben und auf bestialische Weise im Todeslager Treblinka umgebracht wurden. Seitdem haben wir sechs Monate in beständiger Todesfurcht gelebt, ohne zu wissen, was der nächste Tag bringen wird. Von allen Seiten haben uns Nachrichten über die Vernichtung der Juden im G.G., in Deutschland, in den besetzten Ländern erreicht. Nachdem wir diese traurigen Nachrichten erfahren hatten, erwarteten wir jeden Tag, jede Stunde den Moment [unseres Todes]. Heute müssen wir einsehen, dass uns die Hitler'schen Mörder nur am Leben ließen, um unsere Arbeitskraft als Sklaven auszunutzen. Diejenigen, die keinen Gewinn mehr abwerfen, bringt man um. Das muss jeder von uns einsehen und jeder von uns ständig vor Augen haben.

In den letzten Wochen haben gewisse Leute Nachrichten verbreitet über Briefe, die angeblich von aus Warschau vertriebenen Juden stammen. Demnach sollen sie in Arbeitslagern in der Nähe von Pińsk oder in Bobrujsk sein.³

Jüdische Volksmassen, *glaubt nicht* an diese Märchen. *Sie wurden von Juden verbreitet, die im Dienst der Gestapo stehen.*

Die grausamen Mörder verfolgen damit ein bestimmtes Ziel: die jüdische Bevölkerung zu beruhigen, um die nächste Aussiedlung ohne Schwierigkeiten, mit wenig Personal und ohne Opfer aufseiten der Deutschen [durchzuführen]. Sie wollen verhindern, dass die Juden Verstecke einrichten und Widerstand leisten. Juden, gebt diese Lügen nicht weiter!

1 AŻIH, Ring II/426d (333/4), Bl. 6. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck als Faksimile und in polnischer Übersetzung: Sakowska, Archiwum Ringelbluma (wie Dok. 50, Anm. 1), Dok. 233, S. 336f., 379.

2 Am 28.7.1942 gründeten Vertreter von Haschomer Hazair, Dror und Akiba in Warschau die Jüdische Kampforganisation (ŻOB), später traten Gordonia und Noar Zioni bei, und im Herbst schlossen sich ihr auch der Bund, die Partei Poale Zion und die PPR an; seitdem gelang es, u. a. mit Hilfe von Kontakten zum poln. Untergrund, mehr Waffen zu beschaffen, die in den Kämpfen am 18.1.1943 eingesetzt wurden; im April und Mai 1943 war die ŻOB die wichtigste Kraft beim Getto-Aufstand.

3 Der erste Transport mit 960 jüdischen Männern wurde am 30.5.1942 aus Warschau nach Bobrujsk geschickt, ein weiterer kam am 28.7.1942 an.

Helft den Agenten nicht noch! Den verbrecherischen Gestapoleuten wird man es heimzahlen. Jüdische Volksmassen, die Stunde naht, in der es gilt, Widerstand zu leisten und sich nicht wie Schafe abschlachten zu lassen.

Kein einziger Jude soll einen Waggon besteigen. Diejenigen, die keine Möglichkeit haben, sich aktiv zu widersetzen, sollen passiven Widerstand leisten, das heißt, sie sollen sich verstecken.

Gerade haben wir eine Nachricht aus Lemberg bekommen, dass die jüdische Polizei dort die Aussiedlung von 3000 Juden selbst durchgeführt hat. Das wird es in Warschau nicht geben, das Attentat auf Lejkin zeigt es.⁴

Unsere Parole muss jetzt lauten:

Alle sollen bereit sein, zu sterben wie Menschen.

DOK. 210

Eine Nachbarin denunziert um den 22. Januar 1943 Wiktoria Dziedzic in Lemberg wegen der Beherbergung von Juden¹

Anonymer Brief an die Gazeta Lwowska² in Lemberg, ungez. (Eing. 22.1.1943),³ undatiert

Sehr geehrte Redaktion,⁴

bei meiner Nachbarin Wiktoria Dziedzic⁵ halten sich einige Juden versteckt. Tagsüber schließt sie sie ein und geht selbst zur Arbeit. All das [tut sie] für Geld. Ich bitte freundlich darum, den Brief an die betreffenden Behörden weiterzuleiten.

Adresse: Kleparowska 8.

Nachbarin

4 Die ersten Anschläge der ŻOB richteten sich gegen Juden, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten. Am 29.10.1942 tötete Eliahu Róźański den Leiter des jüdischen Ordnungsdienstes Jakob Lejkin.

1 Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Rękopis 14757/II, Bl. 185. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Die Gazeta Lwowska (Lemberger Zeitung) war eine polnischsprachige Tageszeitung der deutschen Propaganda, die 1941–1944 in Lemberg erschien; ihre Auflage erreichte 1943 90 000 Exemplare.

3 Eingangsstempel des Zeitungsverlags Krakau-Warschau (ZKW) in Lemberg.

4 Der Brief wurde in der Korrespondenz des Kulturredakteurs der Gazeta Lwowska, Dr. Stanisław Wasylewski (1885–1953), aufbewahrt.

5 Wiktoria Dziedzic, verheiratete Skrzypiec (1916?–2005); half Juden zur Flucht aus dem Getto Lemberg und unterstützte sie auf der „arischen“ Seite; 1965 wurde sie von Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern geehrt.

DOK. 211

**Der Landkommissar in Chodorów drängt am 26. Januar 1943 darauf,
gegen die in seinem Bezirk noch lebenden Juden vorzugehen¹**

Schreiben des Landkommissars in Chodorów (Ho/Kö, 56/Kö), gez. Hohlmann,² an den Kreishauptmann in Stryj³ (Eing. 29.1.1943), Chodorów, vom 26.1.1943⁴

Betr.: Judenfrage

Bezug: Ohne

Ich halte mich für verpflichtet, in obiger Angelegenheit kurz folgendes zu unterbreiten: Noch immer sind in meinem Bezirk sehr viele Juden ohne Abzeichen. In meinem Bezirk befinden sich jetzt wieder in einer ganzen Reihe von Gemeinden Juden. Es kümmert sich kein Mensch darum, ob die Juden frei herumlaufen und machen können, was sie wollen. Die Zuckerfabrik – das ist sehr bezeichnend – beschäftigte an und für sich wenig Juden, stellenweise nur 18, jetzt jedoch kommen sie ohne 200 Juden nicht aus. Diese werden bestimmt nicht alle benötigt, zumal die Kampagne langsam zu Ende geht. Ich habe das bestimmte Gefühl, daß der polnische Direktor sich hier gewissermaßen eine Hintertür aufhält, die Juden gut behandelt, um vielleicht gewisse Vorteile zu haben. Die jüdischen Altstoffsammler laufen hier noch in großer Zahl herum.

Die Gefahr der Weiterverbreitung falscher und für die Deutschen ungünstiger Nachrichten ist ungemein groß, diese Feststellungen sind mehrfach getroffen worden. Zum Teil beruht die für uns ungünstig gewordene Stimmung auf dieser Tatsache. Festgestellt wird weiter, daß sehr viele Ukrainer und Polen in irgendeiner Form zusammen sind.

Weiterhin ist Tatsache, daß sehr viele Juden Ukrainer bzw. Polen geworden sind. Daß man auch Juden bei den Transporten mit nach Deutschland geschafft hat, wird am Rande mit nebenbei vermerkt.

Ich halte die Bereinigung dieser Frage für eine der dringendsten Aufgaben.⁵

1 DALO, R-1952/1/172, Bl. 41. Kopie: USHMM, Acc. 1995.A.1086, reel 32.

2 Karl Hohlmann (1899–1982), Landwirt; 1933 NSDAP-Eintritt; 1942 Stadtkommissar in Kolomea, im Jan. 1943 Landkommissar in Chodorów; später in sowjet. Kriegsgefangenschaft, 1949 entlassen; dann in der Werbeabt. der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung tätig, 1956–1976 hauptamtlicher Geschäftsführer beim Sportverein ETB Schwarz-Weiß Essen, 1970 Gründer der Stiftung Rütten-scheid für behinderte Kinder.

3 Dr. Viktor von Dewitz (1905–1994), Jurist; 1933 NSDAP- und SA-Eintritt; Referendar in Frankfurt (Oder), Assessor in Saarbrücken; von Sept. 1939 an Kreishauptmann in Nowy Targ, Aug. 1941 bis Mitte Juli 1944 in Stryj; von Nov. 1944 an beim Regierungspräsidenten in Köln; 1950 bei der Entnazifizierung entlastet, später Kreisdirektor beim Landratsamt Köln.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

5 Die in Chodorów verbliebenen Juden wurden im Febr. oder März 1943 in der Nähe der Zuckerfabrik erschossen.

DOK. 212

**Das Wehrkreiskommando Generalgouvernement berichtet am 31. Januar 1943 über
Partisanenangriffe und die Bekämpfung des bewaffneten Widerstands¹**

Bericht (geheim) des Chefs des Generalstabs im Wehrkreiskommando Generalgouvernement (Abt. Ic/ Ia Nr. 415/43 geh.), gez. v. Wedel,² vom 31.1.1943³

Lage im Generalgouvernement im Monat Januar 1943.

I. Feindeinwirkung:

- a) 2 Feindeinflüge am 25. und 26.1. Bei [dem] Bahnhof Zamosc wurde eine Bombe geworfen, im Distrikt Warschau ein Fallschirm gefunden.
- b) 7 Störballons mit Brandsätzen wurden angetrieben. Schaden ist nicht entstanden.

*II. Banditen:**a) Überfälle:*

Es ereigneten sich 1097 Überfälle durch Banditen und 28 Überfälle durch größere Banden, gegenüber dem Vormonat eine Abnahme von 259 Überfällen. Schwerpunkt lag wie bisher im Distrikt Lublin. Die Überfälle hatten vornehmlich Raub von Lebensmitteln u. Bedarfsgegenständen zum Ziel. In 21 Fällen wurden polnische Polizeiposten bzw. Polizeibeamte überfallen. 14 Anschläge richteten sich gegen Gemeindeverwaltungen. 1 Überfall erfolgte auf 1 Arresthaus und 1 Gefangenessammellager. Bei Krosno wurde eine größere Menge Sprengstoff aus einem Sprengstofflager geraubt. Ein poln. Mechaniker wurde zur Reparatur einer Sendeanlage in einem Banditenunterschlupf gezwungen.

Anschlag auf Wehrmachtangehörige:

In Warschau wurden 6 Soldaten, in Siedlce 1 Soldat niedergeschlagen und ihrer Waffen beraubt. In Warschau wurden 1 KVRat,⁴ 1 OGefr. und 2 Soldaten auf offener Straße erschossen. In Zloczow wurden 3 Soldaten beschossen, in Demblin einer durch Pistolenschuß verletzt.

b) Anschläge auf Fernsprechleitungen:

An 3 Stellen wurden Masten, an 5 Stellen Kabel zerstört. Im Rahmen von Überfällen wurden an weiteren 13 Stellen Fernsprechleitungen und Einrichtungen zerstört.

c) Anschläge auf Eisenbahnlinien und Eisenbahnobjekte:

- Gleissprengung auf der Strecke Warschau–Brest.
- ” im Tunnel Warschau Hbh.–Ostbahnhof.
- ” auf Strecke Skierniewice–Warschau.
- ” ” Warschau–Lomianka.
- ” ” Lublin–Rozwadow.
- ” ” Lublin–Lubartow.
- ” ” Rawa Ruska–Uhnów.

1 Brückensprengung auf der Strecke Wyzskow–Dalekie wurde verhindert.

1 BArch, RH 53-23/6-67.

2 Vermutlich Hasso von Wedel, Major; von Juli 1942 bis März 1943 Chef des Generalstabs im Wehrkreis GG.

3 Im Original handschriftl. Unterstreichungen und Bearbeitungsvermerke. Der Bericht wurde über einen im Dokument nicht näher bezeichneten Sonderverteiler versandt.

4 Kriegsverwaltungsrat.

1 Pers.-Zug auf Strecke Lukow–Biala Podl. fuhr auf eine Mine u. wurde beschossen.

1 ” ” ” ” Zwierzyniec sowie

1 Transportzug ” Lukow–Deblin wurde beschossen.

Kohlenzug bei Miedzyrzec entgleist und beschossen.

Postwagen auf Kleinbahn bei Opatow ausgeraubt.

Wasserturm in Susiec gesprengt.

Gleissprengungen auf Strecke Warschau–Kutno bei Lowicz, Strecke Skole–Lemberg bei Tuchla und auf Bahnhof Radzywillow wurden verhindert.

Einrichtungen auf den Bahnhöfen Bialaszow, Petrykozy und auf Blockstelle Sitowa wurden zerstört.

Durch falsche Weichenstellung und Signalüberfahren infolge Fahrlässigkeit des Bahnpersonals ereigneten sich 5 Zugzusammenstöße.

d) *Terrorakte:*

21 Morde an in deutschen Diensten stehenden Polen.

3 Anschläge mit Höllenmaschinen in 2 Kinos und im Warteraum des Hbh. Warschau.

1 Anschlag mit Säureflaschen in 1 Kino in Warschau.

1 Brandkörper in Tankstelle der OT. in Warschau, Brand gelöscht.

Bei verhafteten Polen wurden 43 Ampullen mit verschiedenen Giften gefunden.

Straßenschilder in Warschau wurden mit schwarzer Farbe beschmiert.

III. *Brände:*

Es ereigneten sich in 11 Fällen Brandstiftungen im Umsiedlungsgebiet von Zamosc.

IV. *Feindpropaganda:*

Hetzschriften zersetzenden und kommunistischen Inhalts wurden in Warschau und Miechow in größeren Mengen aufgefunden und sichergestellt.

V. *Bekämpfung:*

Die Bekämpfung der Banden erfolgte durch Polizei und Gendarmerie, in 6 Fällen unterstützt durch Wehrmacht. Es wurden 2170 Banditen erschossen, 589 Banditen festgenommen.

Tätigkeit der Widerstandsbewegung:

Die Tätigkeit der poln.-russischen Terroristen und der Jungzionisten (Chalucen) hat zugenommen, ebenso das Auftreten von Juden innerhalb der Banden. Diese von Moskau gesteuerten Terroristengruppen haben bereits zahlreiche Anschläge auf Eisenbahnen und Fernsprechleitungen durchgeführt. Die von General Sikorski geleiteten illegalen Kampfgruppen verhalten sich abwartend. Durch außergewöhnliche Maßnahmen der Polizei zwecks Erfassung von Arbeitskräften und durch die im Kreis Zamosc in Durchführung befindliche Umsiedlungsaktion ist unter der polnischen Bevölkerung große Erregung entstanden.⁵ Die verschiedenen politischen Gruppen haben sich zusammengeschlossen.

Beurteilung:

Unsere Kampfplage an der Ostfront stärkt bei den Polen den Gedanken an die Wiedererlangung der Selbständigkeit. Moskau ist bemüht, die Unruhe im Volk zu steigern und den Gedanken an einen Aufstand zu nähren. Die Lage ist gespannt und erfordert größte Wachsamkeit.

⁵ Damit ist die Deportation der poln. Bevölkerung aus dem Raum Zamość von Nov. 1942 an gemeint, wo ein deutsches „Siedlungsgebiet“ geschaffen werden sollte.

DOK. 213

**Die Jugendliche Klara Szwarc schildert das Überleben im Versteck in Żółkiew
zwischen November 1942 und Januar 1943¹**

Handschriftl. Tagebuch von Klara Szwarc,² aufgez. ca. Mitte 1943³

Schließlich kommt der denkwürdige 22. November. Wir übernachteten bei Mehlman,⁴ denn am Samstag, d. h. einen Tag vorher, war Panik entstanden: Die Stadt sei von Gestapo umstellt, hieß es. Es ist⁵ 5 Uhr früh, wir liegen alle noch im Bett, nur Patrontasch⁶ geht wie immer auf Patrouille. Kurze Zeit später kommt er zurück und weist uns an, Vorkehrungen [zum Untertauchen] zu treffen, denn zwei Autos mit Gestapo und jüdischer Miliz (Lemberger Ordnungsdienstleute) seien auf dem Weg Richtung Marktplatz. Er geht noch einmal hinaus, kommt aber bald zurückgelaufen. Eine Aktion! Er hat gesehen, wie Leute abgeführt werden, man hört Schüsse, vor den Fenstern rennen Gestapoleute umher. Es ist zu spät, um zur Ölmühle zu laufen, nur Herr Mehlman läuft über den Hof, um dem Nachbarn Brytwitz⁷ Bescheid zu geben. Was sich dort abspielt, ist ein wahres Wunder. Als Mehlman hereinstürzt, sitzen sie [die Nachbarn] ahnungslos und in aller Ruhe beim Frühstück. Kaum haben sie es geschafft, das Versteck zu öffnen, als schon einer von der Gestapo an die Tür klopft. Mehlman flüchtet durch den Hinterausgang, und Brytwitz versperrt die Tür so lange, bis das Versteck verschlossen ist; dann gibt er die Tür frei und flüchtet, um den Gestapomann abzulenken, der ihm hinterherläuft. Der Vater musste sich für die Familie opfern (das alles haben wir [später] von Brytwitz selbst gehört, denn er war [vom Deportationszug] abgesprungen und zurückgekehrt). Währenddessen gingen wir, d. h. meine Eltern, meine Schwester⁸ und ich, Mehlman mit Frau und Kind, Patrontasch mit Frau und Kind,⁹ in das Versteck, das sich unter dem Fußboden befindet.

1 USHMM, Acc. 1994.95, Bl. 2–5. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Gekürzt abgedruckt in: Gerszon Taffet, *Zagłada Żydów żółkiewskich*, Łódź 1946, S. 56. Abdruck nach Bearbeitung durch die Verfasserin in englischer Übersetzung in: Clara Kramer, *War-time Diary, 1942–1944*, Elizabeth/N.J. 1994.

2 Klara Szwarc (*1927) war Schülerin; sie wanderte nach 1945 in die USA aus und nannte sich dort Clara Schwarz; nach ihrer Heirat hieß sie Kramer.

3 Das Tagebuch beginnt mit diesem Rückblick auf den 22.11.1942 und die Wochen danach in Żółkiew, einer Kreisstadt nördlich von Lemberg; es enthält tägliche Einträge für die Zeit vom 31.8.1943 bis zum 26.7.1944.

4 Mehlman (oder Melman) war ein Mitarbeiter des Vaters von Klara Szwarc, des Ingenieurs Meir Szwarc (1886–1959), in der von ihm geleiteten Ölmühle gewesen; deren Inhaber war vor 1939 der Großvater mütterlicherseits von Klara Szwarc, Szymon Reitzfeld (gest. 1941). Siehe die deutsche Fassung der Nacherzählung des Tagebuchs: Clara Kramer mit Stephen Glantz, *Eine Handbreit Hoffnung. Die Geschichte meiner wunderbaren Rettung*, München 2009, S. 8.

5 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

6 Vermutlich Leon Patrontasch (1904–1943), Unternehmer; 1942 ein Mitarbeiter des Vaters von Klara Szwarc; er stammte aus Żółkiew, wo er 1943 umkam. Vor dem Sept. 1939 war eine Mühle in der Lwowska-Straße 43 im Besitz der Familie Patrontasch gewesen.

7 Vermutlich Szyja Britwic (1898–1943), Holzhändler; er stammte aus Żółkiew, wo er 1943 umkam.

8 Klaras Mutter war Salka Szwarc (1904–1996), Hausfrau; Mania Szwarc (1928–1943) war die jüngere Schwester von Klara Szwarc; sie wurde ermordet.

9 Vermutlich Herr Mehlman mit seiner Frau Batia und dem Sohn Igo sowie Leon Patrontasch mit seiner Ehefrau und der Tochter Klara.

Wir sitzen im Dunkeln, ein, zwei Tage, die Kerze will wegen Sauerstoffmangels nicht brennen (unsere Notdurft verrichten wir an Ort und Stelle). Am zweiten Tag gegen Abend wagen sich Patrontasch und Mehlman hinaus, um zu sehen, was los ist. Nach ein paar Minuten, die uns wie eine Ewigkeit erscheinen, kommen sie zurück. Die Aktion ist noch im Gang. Gerade jetzt haben sie Lockman¹⁰ (einen Nachbarn) erschossen, der zu fliehen versuchte. Wir blieben noch eine Nacht unten. Wir im Versteck und Patrontasch unter dem Fußboden in der Nähe der Lüftungsklappe. Gegen Morgen kam Patrontaschs Bruder Lajbek¹¹ in die Nähe der Lüftungsklappe (er wusste nicht genau, wo sich das Versteck befand, deshalb suchte er). Lajbek war Ordnungsdienstmann. Patrontasch rief ihn herbei und erfuhr, dass die Aktion schon vorüber ist und der Zug abfährt. Zur Sicherheit bleiben wir noch eine Stunde sitzen und gehen dann hinaus. Im Haus begegnen wir Tante Učka¹² mit ihren Kindern und den ersten Springern,¹³ Kohn und Trachtenberk (zwei Vettern von Učka¹⁴). Das Versteck von Učka bei einem Arier (Skibicki) in der Scheune hat sich also bewährt. Dort saß nachts auch eine Freundin mit ihrem Kind, Učka hatte sie zu sich gerufen, als sie hilflos auf der Straße herumlief. Das Kind dieser Frau weinte, es bekam das Beruhigungsmittel, das für Zosia¹⁵ vorgesehen war, aber Zosia war still. Onkel Josek und seine Frau waren im Versteck in der Ölmühle. Ihr Kind, einen Jungen von einem Jahr, hatten sie einen Tag vorher einem Arier übergeben.

In der Stadt Verwüstung, Weinen und Wehklagen. Mit Fuhrwerken werden die Leichen weggebracht, es sind die Leichen derjenigen, die man an Ort und Stelle erschossen hat (weil sie geflüchtet oder aufgestanden waren, als sie auf Befehl der Gestapoleute auf dem Marktplatz hatten knien müssen), und derjenigen, die beim Abspringen [vom Zug] zu Tode gekommen, erfroren, vor Hunger gestorben oder von den Bauern der Umgebung ausgeliefert und dann erschossen worden waren.¹⁶ Rela (Joseks Ehefrau)¹⁷ wurden die Mutter, der Bruder und die Schwägerin genommen. Die Schwägerin kam zurück, die anderen nicht. Die Patrontaschs verloren die Schwester Pepka¹⁸ und deren Kind (sie war zum Versteck bei einer Katholikin gelaufen, aber die wollte sie im entscheidenden Augenblick nicht hereinlassen). Taube berichtete, er habe sie unterwegs gesehen, wie sie am Gleis in ihrem Blut lag. Er habe sie aufheben wollen, aber sie sei wieder gestürzt. Das Kind war nicht bei ihr. Tags darauf kam ein Bauer aus Wola mit einer Nachricht von Pepka, aber als sie [die Patrontaschs] hinfuhren, war sie schon nicht mehr dort. Bestimmt hat er [der Bauer] sie umgebracht oder der Gestapo ausgeliefert. Meine Freundin Letzterówna¹⁹ und

10 Josef Lockman, auch Lukman (1895–1942), Händler; er stammte aus Belz, lebte dann in Żółkiew, wo er mit Szprynca Patrontasch (1896–1943) verheiratet war.

11 Leib (Lajbek) Patrontasch wurde ermordet.

12 Rachel (Učka) Orlender, geb. Reitzfeld (1914–1943), Hausfrau; sie war die jüngste Schwester der Mutter von Klara Szwarz und wurde ermordet.

13 Damit sind Juden gemeint, die vom Deportationszug abgesprungen waren.

14 Sie waren Cousins des verstorbenen Ehemanns von Rachel Orlender.

15 Tochter von Rachel Orlender und deren Ehemann Hersz (Herman) Leib Orlender, der im Juni 1941 zur Roten Armee rekrutiert und dann in Tarnopol umgekommen war.

16 Am 22. und 23.11.1942 wurden in Żółkiew 2000 Juden zusammengetrieben, 300 an Ort und Stelle ermordet und etwa 1700 in das Vernichtungslager Belzec deportiert.

17 Rela Reitzfeld, geb. Schrenkenhammer (1924–1943), und Josef (Josek) Reitzfeld (1911–1943); Rela und ihr einjähriger Sohn wurden ermordet.

18 Pepi (Pepka) Lichter, geb. Patrontasch (1910–1942), Hausfrau.

19 Klara Letzter.

ihre Eltern wurden ebenfalls mitgenommen. Sie ist mit ihrer Mutter abgesprungen, der Vater ist nicht zurückgekommen.

Eine Woche danach wird uns befohlen, ins Getto umzuziehen.²⁰ Vater beschließt, nicht ins Getto zu gehen, sondern sich bei irgendeinem Arier zu verstecken. Die politische Lage ist günstig, wir erwarten das Ende [des Krieges] in ein paar Wochen. Herr Mehlman vereinbart mit einem Volksdeutschen,²¹ dem Herrn Beck, Mieter im Haus von Mehlman, dass er uns und die Patrontaschs ins Versteck aufnimmt. In der Stadt lassen wir die Nachricht verbreiten, der Bruder von Herrn Mehlman, der im Janowska-Lager in Lemberg über Einfluss verfügt, hätte uns zu sich genommen, und wir verschwinden. Wir vergrößern das Versteck, das direkt unter dem Fußboden in dem Zimmer ist, wo sich die Klappe befindet; elektrisches Licht wird installiert, es werden zwei elektrische Kochplatten bereitgestellt und Schlafstellen vorbereitet, dann gehen wir hinein. Außer uns zehn kommt noch Frau Klara mit, die Schwester von Patrontasch. Monoton gehen die Tage dahin, ein Tag gleicht dem anderen. Die Frauen kochen oben gemeinsam, nur Frühstück und Abendessen machen wir unten. Jeder wäscht sich einmal in der Woche oben in der Küche, denn im Versteck ist es kalt. Solche Menschen wie Herrn und Frau Beck trifft man selten, sie sind sehr höflich zu uns. Ihre Familie besteht aus Herrn und Frau Beck, ihrer Tochter Ala und Mania, der Schwester von Frau Beck. Am Heiligen Abend wurden wir zum Abendessen nach oben eingeladen. Es war fröhlich, wir sangen Weihnachtslieder und vergaßen unsere Sorgen. Zwar mussten wir uns einmal verstecken, weil jemand klopfte, aber das machte nichts, wir waren das gewohnt. Am zweiten Weihnachtstag kamen der Bruder, die Schwägerin und der Neffe von Herrn Beck zu Besuch. Bei einem Gläschen vertraute Herr Beck ihnen an, dass Juden bei ihm seien. Da kann man nichts machen, wenn Herr Beck ihnen vertraut, müssen wir das auch tun.

Unterdessen erreichen uns aus dem Getto keine erfreulichen Nachrichten. Die Brüder von Mehlman und Patrontasch, die sich abends zu uns durchgeschlagen hatten, berichten, im Getto wüte das Fleckfieber. Täglich würden im Schnitt 10–15 Menschen sterben, und zwar überwiegend Jugendliche. So vergeht die Zeit bis zum 12. Januar. An diesem Tag kommt Herman (Mehlmans Bruder) nachmittags zu uns und berichtet, ein gewisser Lewicki hätte etwas über uns erfahren. Wir beschlossen, ins Getto zu gehen. Mama geht mit Patrontasch am Abend desselben Tages, Vater geht mit den Mehlmans bei 20 Minusgraden zum Versteck im Hof der Ölmühle, die Übrigen bringt Onkel Josek morgens ins Getto (der Onkel war Milizangehöriger und tat so, als begleitete er uns zur Arbeit). Vater beschloss, einen anderen Ort [zum Verstecken] zu suchen und uns aus dem Getto zu bringen. Das Getto machte auf mich einen grauenhaften Eindruck. Vor allem durch die Drahtzäune rundherum wirkt es wie eine Art Käfig. Drinnen tobt das Leben. Die Menschen sind [ständig] unterwegs, alle „Feinbäckereien“ sind überfüllt. Die allerbesten Geschäfte machen die Kuchenbäcker. Jeder versucht, so viel zu essen und zu trinken, wie er nur kann. Niemand möchte an das unsichere Morgen denken. Jeder will sich vor dem Tod nur richtig satt essen. Denn jeden Tag rechnet man mit der Aktion. Die Älteren

20 In Żółkiew richteten die Deutschen am 1.12.1942 ein ständig bewachtes Getto ein, das im März und April 1943 aufgelöst wurde; der Ort gehörte nicht zu den 32 Gettos im Distrikt Galizien, in denen Juden sich laut der PolizeiVO vom 10.11.1942 vorerst noch aufhalten durften; VOBl. GG, Nr. 98 vom 14.11.1942, S. 683–686, hier: S. 684.

21 Im Original deutsch.

bezeichnen das als Geisterhochzeit.²² Nach zwei Tagen im Getto kehren wir zu Herrn Beck zurück (die Angelegenheit war bereinigt), Mama bleibt aber noch dort, um ein paar Dinge zu verkaufen. Tags darauf erfahre ich, dass Tante Učka an Fleckfieber erkrankt ist. Ich warte bis zum Abend und gehe mit Fräulein Ala Mama holen. Aber Mama will nicht mitgehen, bevor sie nicht eine Krankenschwester findet. Und erst nachdem Rela und Josek ihr versichert hatten, dass sie sich um die Tante kümmern würden, und sie eine Krankenschwester gefunden hatte, kam sie, aber erst nach drei Tagen. Diese drei Tage waren eine Ewigkeit für mich. Ich habe Angst, dass Mama sich angesteckt haben könnte, denn dann müssten wir alle das Versteck verlassen; Učka ist gesund, aber Mama würde mit ihrem Asthma das Fleckfieber sicher nicht überstehen. Am Tag, nachdem Mama zurückgekehrt war, brachte Josek Rela zu uns, weil sich im Getto Panik wegen einer bevorstehenden Aktion verbreitete. Die Aktion fand nicht statt, es war nur Panik, aber Tante Rela bleibt bei uns, das Kind hat der Onkel dagegen bei einem Arbeiter untergebracht, den er kennt; er selbst ist im Getto geblieben. Wir sind wieder zu elft, denn Frau Klara ist im Getto geblieben, wo sie ihre Mutter, zwei Brüder, die Schwester, den Schwager und die Schwester von Frau Patrontasch pflegen muss, die an Fleckfieber erkrankt sind. Erst nach dem Tod ihrer Mutter und der Genesung der Übrigen kommt sie zurück.

DOK. 214

Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen berichtet im Januar 1943 über die Deportationen aus dem Warschauer Getto und das KZ Lublin-Majdanek¹

Lagebericht der Regierungsdelegatur, ungez.,² für Januar 1943 für die polnische Exilregierung in London, Warschau, Januar 1943³

*Bericht vom jüdischen Sektor.*⁴ Januar 1943.

Zu Beginn des Jahres 1943 ist die Lage der jüdischen Bevölkerung vor allem dadurch gekennzeichnet, dass nun auch die Letzten aus der Menge dieser Gemeinschaft, die sich bisher hatte retten können, vernichtet werden. Das Problem, die jüdische Bevölkerung rationell zu beschäftigen, besteht nicht mehr, es gibt nicht einmal mehr die Tendenz, das semitische Element zu isolieren: Es findet nurmehr die Ermordung der versprengten Überlebenden statt, die Jagd auf die restlichen Geretteten, die totale und endgültige Vernichtung. Im Dezember 1942 wurde von den deutschen⁵ die Errichtung von 55 Sammelpunkten für die jüdische Bevölkerung im Generalgouvernement amtlich verkündet (Distrikt Warschau – 6, Distrikt Lublin – 8, Distrikt Radom – 4, Distrikt Krakau – 5,

²² Im Original hebr.

¹ AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 253f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Verfasser ist wahrscheinlich Witold Bieńkowski (1906–1965), Journalist; vor dem Sept. 1939 katholischer Aktivist und Publizist; von 1940 an im Widerstand, im Sommer 1941 Mitbegründer des FOP und Redakteur des Untergrundblatts Prawda, später zugleich Leiter des jüdischen Referats und der Abt. für die Betreuung der Gefangenen im Innenressort der Regierungsdelegatur, Mitbegründer des Rats für Judenhilfe.

³ Über dem Dok. handschriftl. Notiz: nach L.[ondon] abgesch.[ickt] 26.2.43.

⁴ Ursprüngliche Überschrift durchgestrichen: Żydzi (Die Juden).

⁵ Als Ausdruck der Verachtung hier und nachfolgend in bewusster Kleinschreibung.

Distrikt Lemberg – 32),⁶ was den Anschein erwecken konnte, es ginge darum, der jüdischen Restbevölkerung eine endgültige Bleibe zuzuweisen und ihr zumindest für einen gewissen Zeitraum Existenzmöglichkeiten zu schaffen oder solche zu tolerieren – das erwies sich als pure Illusion. Die kleinen unter diesen Gettos (das größte von ihnen, Warschau, zählte Ende 1942 insgesamt ca. 35 000 Personen) bieten keinerlei Gewähr für das Überleben der unglücklichen Juden, sie sind vielmehr bloße Sammel- und Etappenpunkte, durch die unablässig der Strom der inzwischen schnell dahinschmelzenden jüdischen Masse fließt, auf dem Weg in die Vernichtung nach Treblinka, Bełżec, Majdanek bei Lublin und in andere Todeslager. Die durch diese Verordnungen festgelegten Gettos sind Orte, an denen die deutsche Bestialität permanent zum Ausdruck kommt: Man führt dort versprengte Juden zusammen, Juden aus den aufgelösten Zwangsarbeitslagern bzw. Juden aus anderen Städten (z. B. aus den Gebieten, die dem Reich angegliedert wurden), und nachdem man sie ausgehungert und ausgeplündert, gequält und demoralisiert hat, schickt man die Überlebenden zur Hinrichtung in die Todeslager. Diese Gettos werden übrigens komplett aufgelöst: Obwohl z. B. Siedlce und Kałuszyn zu Gettos erklärt worden waren, vergingen nicht einmal zwei Monate, bis man alle Juden aus diesen Orten zur Hinrichtung nach Treblinka deportiert hatte.

Ein aussagekräftiges Beispiel für diese Methoden ist der Verlauf des letzten Massakers im Warschauer Getto vom 18. bis 21. Januar 1943. Die speziellen Beweggründe für dieses Massaker sind nicht bekannt: In den deutschen Kreisen von Warschau wird erzählt, es habe sich um eine Vergeltungsmaßnahme für angeblich von Juden verübte Anschläge (Zeitbomben in deutschen Kinos) gehandelt, was vollständig erfunden zu sein scheint. Da konkrete Beweggründe offenbar fehlen, liegt hier zweifellos ein weiterer gewöhnlicher Ausbruch deutscher Zerstörungswut vor, die sich meistens gegen vollkommen Wehrlose richtet.

Dieser neueste Gewaltausbruch spielte sich folgendermaßen ab: Nach der nächtlichen Abriegelung des Gettos durch die deutsche Polizei am Morgen des 18. 1. 1943 begann man plötzlich mit einer groß angelegten Aussiedlungsaktion, die sich vor allem gegen die sogenannten wilden Häuserblocks richtete (d. h. gegen die Bevölkerung, die nicht kaserniert ist, im Unterschied zu jenen, die als Zwangsarbeiter für deutsche Firmen tätig sind). Aber auch kasernierte Juden und sogar Institutionen der Jüdischen Gemeinde, wie zum Beispiel die Versorgungs-, die Gesundheits-, die Bauabteilung u. a., waren betroffen. Sogar der Gemeinderat wurde samt seinem Vorsitzenden und den Büroangestellten des Rats aufgegriffen und nach Kawki⁷ transportiert, wo die Waggons beladen wurden (der Vorsitzende⁸ und die Mitglieder des Präsidiums⁹ wurden jedoch dieses Mal

6 Der HSSPF im GG, Krüger, hatte am 28.10.1942 und am 10.11.1942 durch PolizeiVO festgelegt, welche Gettos im GG vorerst weiter bestehen durften; siehe Dok. 168 vom 28.10.1942.

7 Vermutlich richtig: zur Stawki[-Straße], d. h. zum sog. Umschlagplatz.

8 Marek Lichtenbaum (1876–1943), Ingenieur; vor Sept. 1939 im Rat der Jüdischen Gemeinde in Warschau, im Sept. Angehöriger des Jüdischen Bürgerkomitees, von Okt. 1939 bis Juli 1942 stellv. Vorsitzender des Judenrats, nach Czerniakóws Tod Vorsitzender; er wurde am 23.4.1943 von den Deutschen im Getto erschossen.

9 Dies traf nur für einen Teil der Mitglieder zu. Neun von ihnen überlebten die Mordaktion nicht: Der Journalist Ber Ajzyk Ekerman (*1891), einer der Führer der Agudas Jisroel, der Ingenieur Dr. Rachmil Henryk Glücksberg (*1883), Rechtsanwalt Natan Grodziński sowie Zygmunt Hurwicz, Józef Jaszucki und Bernard Zundelewicz (*1886) wurden am 18.1.1943 ermordet, Tadeusz Bart (*1873), Izrael Milejkowski und Bolesław Rozensztat (*1887) im Jan. 1943 nach Treblinka deportiert.

noch gerettet). Es muss erwähnt werden, dass sich diese Aktion beinahe gleichzeitig mit einer großen, mehrtägigen Straßenrazzia gegen die polnische Bevölkerung in Warschau abspielte, die vom 15. bis 19. Januar stattfand und die Stimmung in Warschau aufwühlte. Die Gettobevölkerung organisierte dieses Mal Widerstand gegen die deutschen Gewalttaten. Sie übte passiven Widerstand, vor allem dadurch, dass sie floh, sich versteckte und die deutschen Aufrufe, sich auf der Straße zu sammeln, nicht befolgte. Im Allgemeinen war das erfolgreich. Auch aktiver Widerstand kam vor; aufgrund der Überrumpelungssituation und mangels Waffen nahm er keine größeren Ausmaße an. Tatsache ist jedoch, dass es zu Schusswechselln, zu Straßenkämpfen, zur Belagerung von Häusern kam und dass im Kampf auf beiden Seiten blutige Opfer zu verzeichnen waren. Die deutschen waren gezwungen, schwere Waffen wie Maschinengewehre, angeblich auch Geschütze und Panzerwagen, Handgranaten u. Ä. einzusetzen. Die deutschen operierten in Einheiten in voller Feldausrüstung und in ziemlich großer Zahl (bis zu 600 Gendarmen). Auf jüdischer Seite wurde deutlich, dass eine Kampforganisation tätig und einsetzbar war, dass eine bestimmte, durchdachte Taktik des Straßenkampfes angewandt wurde und ein gewisser Wille zum Kampf vorhanden war, der alle überraschte.¹⁰ Natürlich hatte dieser Widerstand keine unmittelbaren Folgen: Die Deportationen wurden trotz allem durchgeführt, dem Vernehmen nach im Umfang von 5000 bis 6000 Personen. Die Niederschlagung des Widerstands brachte blutige Repressalien seitens der deutschen mit sich (über 200 getötete Juden während der Zusammenstöße und bei den späteren Hausdurchsuchungen). Die Gesamtlage im Getto hat sich nicht gebessert, z. B. in Bezug auf die Ernährung, den Gesundheitszustand, die Sicherheit für Leib und Leben sowie das Eigentum. Die deutschen Verluste werden – möglicherweise überhöht – auf ca. 20 Getötete und 10 bis 20 Verletzte beziffert. Nach dem 21. Januar herrschte im Warschauer Getto wieder Ruhe, d. h. ein Straßenleben war erkennbar, von außen kommende Gruppen mit Arbeitern erschienen wieder auf den Straßen der Stadt, die Postenketten der Gendarmerie an den Gettomauern wurden verringert bzw. sogar entfernt. Die oben beschriebenen Vorfälle fanden in Warschau deutlichen Widerhall, insbesondere deswegen, weil zur selben Zeit die polnische Bevölkerung angegriffen wurde: Es herrscht die Auffassung, dass die Reflexe der jüdischen Selbstverteidigung – wenn sie auch verspätet sind und in der Sache eher ihr Ziel verfehlen – die Ehre der jüdischen Bevölkerung retten und für die verbrecherischen Besatzer eine bedrohliche Mahnung darstellen.

Aus anderen Nachrichten über die jüdische Gemeinschaft sind eine Handvoll Informationen aus Majdanek bei Lublin zu verzeichnen, die von dort entlassenen Polen überbracht wurden. Diese Informationen haben insoweit Bedeutung, als sie genauer über das Schicksal der Juden Aufschluss geben, die in Aussiedlungslagern, z. B. Treblinka, eingesperrt sind. Mitte Januar d. J. befanden sich einige Zehntausend Juden in Majdanek, die aus unterschiedlichen Gegenden des GG stammen, vor allem aus dem Lubliner Land. Der Zustand dieser Menschen [ist] schrecklich: lediglich mit Obergarnituren aus papierem Gewebe bekleidet, verlaust, ausgehungert, völlig entkräftet – sie sterben täglich zu Hunderten, vor allem an Kälte. In den Baracken und auf den Plätzen wachen jüdische Schergen, die die Peitschen und Knüppel nicht aus der Hand legen. Die misshandelten Juden [sind] niedergeschlagen und gebrochen. Grausame Strafen und Repressalien für die geringsten Verfehlungen sind an der Tagesordnung: Auspeitschen bis zur Bewusst-

¹⁰ Siehe Dok. 209 vor dem 18.1.1943, Anm. 2.

losigkeit oder bis zum Tod, Todesschüsse, man spricht auch von Erhängen als Strafe, wobei die Juden selbst die Henkersfunktionen übernehmen. Allerdings hat niemand aus diesem Lager über Massenmorde mit dem Ziel der Vernichtung berichtet, wie sie Treblinka und Belzec berüchtigt gemacht haben (Gaskammern, massenhafte Todesbäder, Erschießungen ganzer Gruppen mit Maschinengewehren u. Ä.).¹¹ Dennoch ist die Sterblichkeit in den jüdischen Baracken von Majdanek enorm. Auf der anderen Seite treiben die Juden in Majdanek mit Schnaps, Zigaretten und Süßigkeiten usw. Handel. Das Verhältnis der meisten inhaftierten Juden zu den inhaftierten Polen [ist] – passiv, das Verhalten des jüdischen Lagerhilfsdienstes hingegen – scheußlich: Sie drohen mit Peitschen, erlauben sich Rempeleien, fordern Zeichen der Ehrerbietung bzw. Gehorsam, kündigen Misshandlungen an usw.

Ein Beispiel für das Verhältnis der deutschen zur jüdischen Bevölkerung ist die Nutzung der Großen Synagoge in Warschau (Tłomackie-Straße) als Magazin für Möbel, die den Juden geraubt wurden, sowie als Auktionssaal, in dem ständig ein reges Geschäftstreiben herrscht.

DOK. 215

Der polnische Polizeiposten in Chęciny meldet am 7. Februar 1943 die Erschießung von Szraga Najfeld¹

Handschriftl. Schreiben des polnischen Polizeipostens in Chęciny (Tgb. Nr. 95/43), gez. Obermeister der polnischen Polizei und Gruppenpostenführer Mańka, an den Zugführer der Gendarmerie in Kielce vom 7.2.1943

Ich melde dass am 4 II. 43 um 20 Uhr der Pole Przewdzik Zygmunt wohnhaft in Chęciny den Jude Najfeld Szraga² 28 Jahre alt in Chęciny angehalten und zur hiesigen Posten zugeführt hat.

Najfeld hat angegeben dass er sich im Walde aufgehalten hat, und nach Chęciny ist er gekommen Lebensmittel zu besorgen.

Najfeld ist auf mein Befehl durch den Hauptw.[achtmeister] Pułap erschossen worden.

Najfeld hat bei sich 849,55 gr.³ welche als Beweismittel beigelegt sind.⁴

11 Auch im KZ Lublin-Majdanek wurden von Sept. 1942 bis Sept. 1943 Massenmorde durch Giftgas verübt.

1 AIPN, GK 675/1 (CA MSW 372/1), B 510. Grammatik und Rechtschreibung wie im Original.

2 Jair Szraga Najfeld, auch Neufeld (1921–1943), stammte aus Jedlińsk und war vor Sept. 1939 Schüler einer Jeschiwa.

3 Hier: grosze (Groschen). Richtig: 849,55 Złoty.

4 Darunter maschinenschriftl. Vermerk des Bezirks-Oberleutnants des Gendarmeriezugs in Kielce vom 7.2.1943: Urschriftlich dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Radom in Radom unter Beifügung der 849,55 Złoty Bargeld vorgelegt (Unterschrift unleserlich).

DOK. 216

**Ein Abwehroffizier der polnischen Heimatarmee rät am 11. Februar 1943 davon ab,
Waffen in das Warschauer Getto zu liefern¹**

Meldungen der Abwehr der Heimatarmee, gez. „Mandaryn“² Warschau, vom 11.2.1943

Am Standort, 112.43

Morde, Überfälle, Plünderungen.

Am 1.2.43 um 23 Uhr fand man die Leichen zweier Personen – erschossen. Die Namen sind nicht bekannt. Gerichtsmedizinisches Institut.

Am 2.2.43 um 19 Uhr drangen drei Unbekannte (einer davon in einer deutschen Uniform) in die Wohnung einer gewissen Rab Anna in der Krakowskie-Przedmieście-Straße Nr. 5 ein. Sie nahmen mit: vier Pelze und drei Fuchspelze. Sie wurden nicht gefasst.

Am selben Tag um 19.15 Uhr wurde der polnische Polizeifeldwebel Banaszczyk vom 23. Kommissariat in der Szczęśliwiecka-Straße 24 entwaffnet. Es wurden ihm eine Pistole vom Typ Vis sowie Munition weggenommen.

Am selben Tag um 19.40 Uhr drangen drei Personen (eine davon in deutscher Uniform) in die Wohnung einer gewissen Frau Obozimska in der Świętojska-Straße Nr. 22 ein. Sie nahmen Kleidung mit.

Am 3.2.43 um 18 Uhr drangen vier Personen in die Wohnung von Arbus Teodor in der Nabelak-Straße Nr. 11 ein. Es wurden 4000 Zł., Schmuck und Kleidung mitgenommen.

Am 6.2.1943 um 14 Uhr Schüsse in der Długa-Straße (zwei Deutsche wurden getötet). In der Długa-Straße stieß man bei einer Durchsuchung zufällig auf zwei Personen; eine Spur führte von ihnen zur Druckerei der „Szaniec“. Es kam zu einem Kampf, bei dem außer zwei Deutschen auch zwei Polen, Mitarbeiter der Druckerei, starben. Das Redaktionspersonal entkam. Zu diesem Zeitpunkt war man dabei, Anweisungen und Instruktionen zu drucken. Es gelang nicht, sie [rechtzeitig] zu vernichten.

Am 6.2.1943 um 19 Uhr Schüsse in der Filtrowa-Straße, ein Deutscher wurde getötet.

” ” ” [in der] Italia-Passage, keine Opfer festgestellt.

Am 9.2.43 um 14 Uhr wurde an der Wspólna-Straße ein vermeintlicher Jude getötet. Er hatte sich heftig gewehrt und um sich geschossen.

Am 10.2.43 um 7 Uhr wurde der Kripo-Feldwebel Boszko während einer Hausdurchsuchung in der Salezy-Straße Nr. 8 getötet. In diesem Haus sollen Juden gewohnt haben.

Am selben Tag um 14 Uhr Schüsse in der Królewska-Straße 29.

1 AAN, 1326/203/X-57, Bl. 34. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Dariusz Libionka, ZWZ-AK i Delegatura Rządu RP wobec eksterminacji Żydów polskich, in: Polacy i Żydzi pod okupacją niemiecką 1939–1945. Studia i materiały, hrsg. von Andrzej Żbikowski, Warszawa 2006, S. 15–207, hier: Dok. 10, S. 158. Das Dokument ist in einer Akte abgelegt, die mit Komenda Obszaru Warszawskiego – Meldunki 1942–43 (Kommando des Bereichs Warschau – Meldungen 1942/43) betitelt ist.

2 Deckname von Bolesław Nanowski (1912–1975), Berufsoffizier der Polnischen Armee (Oberleutnant); von Herbst 1942 an Leiter des Referats Abwehr im Bereich Polizei in der 2. Abt. des Warschauer Bezirkskommandos der Heimatarmee, Teilnehmer am Warschauer Aufstand; lebte nach 1945 in Großbritannien.

Das Getto. Es scheint, als ob der Rest der Juden im Getto beabsichtigt, im Fall der Wiederaufnahme der Liquidierungsaktion Widerstand zu organisieren. Zu diesem Zweck führt man Geldsammlungen für den Kauf von Waffen durch. Die Erhebung dieser Beiträge erfolgt häufig unter Zwang. Außerdem wurden einige Überfälle ausgeführt, um den Bestand an Waffen zu vergrößern, und zwar auf das jüdische Versorgungsbüro, wo man über 40 000 Zł. mitnahm (Büroleiter Marynower),³ und auf das Büro des Judenältesten, wo etwa 120 000 Zł. erbeutet wurden.

Meiner Ansicht nach kann diese Aktion dazu führen, dass eine gewisse Zahl guter Waffen hinter die Gettomauern abgezogen wird und damit auf Umwegen in die Hände der Deutschen gelangt. Es ist nicht damit zu rechnen, dass die Widerstandsaktionen der Juden so bedeutend sind, dass es gerechtfertigt wäre, ihnen Waffen zu geben. Die deutschen Verluste gleichen nicht den Wert dieser Waffen aus, und die rühmliche Bezeichnung von der „Ehre der polnischen Juden“ verdient der jüdische Widerstand gewiss nicht.

Im ehemaligen Militärgefängnis auf dem Gettogelände werden Arbeiten durchgeführt, dort soll ein Lager errichtet werden, wahrscheinlich auch für Polen.⁴ Fünf Beamte der Kriminalpolizei wurden dorthin abgeordnet.

Warnung.

Kostrzewa Stanisław, wohnhaft Królewska-Straße 43, Beamter im Kohlenamt. In Gesprächen betont er hin und wieder, dass er sich schäme, Pole zu sein. Er hat Freunde bei der Gestapo, die ihm des Öfteren halfen, aus verschiedenen zwielichtigen Affären herauszukommen. Bekannt als bestechlicher Mensch.

[...] ⁵

DOK. 217

Himmler befiehlt am 16. Februar 1943, den verbliebenen Teil des Warschauer Gettos vollständig niederzureißen¹

Schreiben (geheim) des Reichsführers-SS (Tgb. Nr. 38/33/43g), gez. Himmler, Feldkommandostelle,² an den Höheren SS- und Polizeiführer Ost, Krüger, in Krakau vom 16.2.1943

Aus Sicherheitsgründen ordne ich an, daß das Ghetto Warschau nach der Herausverlegung des Konzentrationslagers³ abzureißen ist, wobei alle irgendwie verwertbaren Teile der Häuser und Materialien aller Art vorher zu verwerten sind.

³ Wahrscheinlich Jerzy Marynower, Leiter der Abt. für Brennmaterial in der Versorgungsabt. des Warschauer Judenrats.

⁴ Es handelt sich um das ehemalige Arrestlokal des Ordnungsdienstes.

⁵ Es folgen zwei weitere Meldungen.

¹ BArch, NS 19/1740, Bl. 9. Abdruck als Faksimile in: Léon Poliakov, Joseph Wulf, Das Dritte Reich und die Juden, Berlin 1955, S. 71.

² Himmlers Hauptquartier Hochwald bei dem Dorf Possessern im Kreis Angerburg in Ostpreußen.

³ Damit ist das sog. Restgetto gemeint, in dem etwa 30 000 Zwangsarbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft arbeiteten. Das KZ Warschau richtete die SS erst nach dem Getto-Aufstand Mitte 1943 ein; siehe Dok 256 vom 23.7.1943.

Die Niederreißung des Ghettos und die Unterbringung des Konzentrationslagers⁴ sind notwendig, da wir Warschau sonst wohl niemals zur Ruhe bringen werden und das Verbrecherunwesen bei Verbleiben des Ghettos nicht ausgerottet werden kann.

Für die Niederlegung des Ghettos ist mir ein Gesamtplan vorzulegen. Auf jeden Fall muß erreicht werden, daß der für 500 000⁵ Untermenschen bisher vorhandene Wohnraum, der für Deutsche niemals geeignet ist, von der Bildfläche verschwindet und die Millionenstadt Warschau, die immer ein gefährlicher Herd der Zersetzung und des Aufstandes ist, verkleinert wird.

DOK. 218

Der Nachrichtendienst einer polnischen Untergrundorganisation meldet am 25. Februar 1943 die Verbrennung exhumierter Leichen in den Vernichtungslagern¹

Meldungen des Nachrichtendienstes der Nationalen Streitkräfte² für das Oberkommando der Nationalen Streitkräfte vom 25.2.1943³

*Abt. II.*⁴

An das O.K. [Oberkommando]

Sonderbericht vom 25.2.43⁵

I. [...]⁶

II. Aus verschiedenen Quellen bekommen wir Informationen, dass die Deutschen in der letzten Zeit in den Liquidierungslagern (Treblinka, Sobibór, Bełżec und anderen) und an anderen Orten, wo massenhaft Liquidierungen stattgefunden haben (wie z. B. dem Warschauer Getto), Exhumierungen aus Massengräbern vornahmen und die Leichen verbrannten. In den meisten Informationen ist von der Exhumierung *jüdischer* Leichen die Rede. Vermutlich ist das Ziel dieser Aktionen die Beseitigung von materiellen „Beweisen“ für die begangenen Verbrechen. Das zeigt, dass die Deutschen mit der Möglichkeit rech-

4 Im Febr. 1943 war ein Teil der Betriebe im Warschauer Getto mit den dort Arbeitenden in die Lager Trawniki und Poniatowa verlegt worden; es war geplant, dass die Übrigen bald folgen sollten.

5 Tatsächlich lebten im Gettogebiet weitaus weniger Menschen; siehe Dok. 243 vom 16.5.1943.

1 AAN, 1329/207/6, Bl. 30f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Die Nationalen Streitkräfte (NSZ) waren eine der Nationaldemokratie verbundene militärische Untergrundorganisation mit mehreren Zehntausend Angehörigen, die zweitgrößte im besetzten Polen nach der Heimatarmee. Dieser schloss sich ein Teil der NSZ im März 1944 an. Im Jan. 1945 zog sich eine Brigade mit etwa 1500 Soldaten unter Aufsicht der Deutschen vor der Roten Armee in das Protektorat Böhmen und Mähren zurück.

3 Weitere Exemplare gingen an die (politische) Führung der Nationalen Streitkräfte und an das Archiv.

4 Die Nachrichtendienstliche Abt.

5 Daneben handschriftl. eingefügt: Nr 3 – K 30.

6 Im ersten Abschnitt ist davon die Rede, dass die deutsche Polizei beabsichtigte, den poln. Untergrund bis zum 15.3.1943 vollständig zu vernichten; der Nachrichtendienst empfahl dagegen eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen.

nen, dass es zu einem raschen Zusammenbruch kommt, oder doch zumindest damit rechnen, aus diesen Gebieten abziehen zu müssen.

III. Wir erhielten die (absolut glaubwürdige) Nachricht, dass in den letzten Tagen neue Hilfgelder für Juden in Warschau eingetroffen sind. Die Gruppe, die sich mit der Verteilung dieser Gelder befasst, besteht vor allem aus Personen, die der Sanacja nahestanden. Einige von ihnen gehören jetzt zu Zuzanna.⁷ Anhand der bisher erhaltenen Informationen laufen die Gelder für die Juden über Zuzanna. Personalien und nähere Einzelheiten [sind] in Ausarbeitung.
[...]⁸

DOK. 219

Biuletyn Informacyjny: In einem Artikel vom 25. Februar 1943 wird der jüdische Widerstand gewürdigt¹

Die Juden leisten Widerstand

Die Echos der Schüsse und Detonationen, die Mitte Januar im Warschauer Getto zu hören waren, fanden ihren Widerhall in ganz Polen. Die polnische Gesellschaft hat diesen Beweis von Entschlossenheit und tapferem Widerstandswillen mit Anerkennung aufgenommen. Die Deutschen verbergen ihre Verwunderung nicht und können es selbst noch nicht glauben. Unterdessen erreichen uns aus anderen Regionen Polens – zusammen mit traurigen Neuigkeiten über Grausamkeiten, die der Besatzer an der liquidierten jüdischen Bevölkerung verübt hat – Nachrichten über häufige Fälle von Widerstand.

In der ersten Januarhälfte wurde die Auflösung des Lemberger Gettos fortgesetzt. Man deportierte etwa 8000 Juden. Als Antwort auf bewaffneten Widerstand und erlittene Verluste schlossen die Deutschen Frauen und Kinder in einigen Gebäuden ein, die dann niedergebrannt wurden.²

Auch die Räumung der Gettos in Sandomierz und in Mińsk Mazowiecki traf auf aktiven Widerstand.³

⁷ Bei den NSZ gebräuchlicher Deckname für die Regierungsdelegatur.

⁸ Unter den Punkten IV–VI wird u. a. über die Überlegungen aufseiten deutscher Militärs berichtet, eine „Poln. Wehrmacht“ aufzubauen, die gegen die Sowjetunion eingesetzt werden sollte; die NS-DAP habe sich dagegen ausgesprochen.

¹ Biuletyn Informacyjny, Nr. 8 vom 25.2.1943, S. 6: Żydzi stawiają opór; Biblioteka Narodowa, MF 45818. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Wroński, Zwolakowa, Polacy – Żydzi (wie Dok. 101, Anm. 21), S. 207.

² Vom 5. bis 7.1.1943 ermordete die Gestapo in Lemberg am Rande des Janowska-Lagers etwa 10 000 Juden. Bei der vorangegangenen Mordaktion am 5.12.1942 hatten Polizeieinheiten Häuser im Getto in Brand gesetzt, um diejenigen, die sich dort verbargen, zum Verlassen ihrer Verstecke zu zwingen.

³ Die Deportationen von rund 3200 Personen aus Sandomierz in das Vernichtungslager Belzec begannen am 29.10.1942. Der Versuch einer jüdischen Widerstandsorganisation, mit der Armia Krajowa zusammenzuarbeiten, schlug fehl. 300 Juden aus dem Getto Mińsk Mazowiecki wurden am 10.1.1943 ermordet, nachdem sie in ein Arbeitslager gebracht worden waren und sich dem Befehl zur Evakuierung aktiv widersetzt hatten.

In Krynki bei Białystok wurden unter ähnlichen Umständen zwölf Gendarmen umgebracht.⁴

Aus dem Getto Białystok gelang allen Juden eines Transports die Flucht – an Ort und Stelle verblieben nur Alte und Kinder.

In den letzten Tagen fanden weitere Liquidierungen von Juden im Dąbrowa-Revier statt. Die Aktion soll Sosnowitz, Chrzanów und weitere Orte erfasst haben. Nähere Informationen liegen im Moment nicht vor.

Im Getto der Hauptstadt begann man mit der Liquidierung der sogenannten Shops, das sind Werkstätten, wobei man die Arbeiter dazu aufrief, sich freiwillig zum Arbeitseinsatz im Gebiet Lublin zu melden. Die Aktion hatte keinen Erfolg, Freiwillige gab es nicht. Daraufhin begann man mit Zwangsdeportationen. Eine würdige Antwort der jüdischen Arbeiter war der erste große Sabotageakt, der im Getto durchgeführt wurde. In der Nacht vom 18. auf den 19. I. M. brannte der Möbelbestand im Wert von einigen Millionen Zł. restlos ab. Die Möbel waren im Getto produziert worden und standen zur Verschickung ins Reich bereit.

Alle oben angeführten Fälle beweisen, dass in der jüdischen Gesellschaft ein Wendepunkt erreicht ist und sich ein tapferer Widerstandswille, der Wille zum Kampf gegen den verbrecherischen Deutschen, Bahn gebrochen hat.

DOK. 220

Odilo Globocnik bilanziert am 3. März 1943 den Raub an den ermordeten Juden¹

Schreiben des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin (Gl/T, Tgb. Nr. 16/43/gRs) in Lublin an den Persönlichen Stab Reichsführer SS z. Hd. SS-Hauptsturmführer Grothmann² in Berlin vom 3.3.1943³

Lieber Grothmann!

Der Reichsführer-SS hat bei seinem letzten Besuch,⁴ wie Sie sich erinnern werden, einige Unterlagen von mir gefordert, die ich Ihnen in der Anlage übermittle.

Diese sind:

1. Abgelieferte Werte aus der Aktion Reinhard,
2. Beförderungsvorschläge,
3. Vorschlagslisten für die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes,
4. Feststellung über den Turm an der Straße nach Kulm (Cholm),

⁴ Darüber ist nichts Näheres bekannt. In Krynki bestand seit Dez. 1941 ein Getto, dessen Insassen am 2.11.1942 einer Selektion unterworfen wurden; etwa 5000 Personen deportierten die deutschen Besatzer in das Durchgangslager Kielbasin und von dort am 14.11.1942 weiter nach Treblinka. Das Getto wurde im Jan. 1943 aufgelöst, und die verbliebenen Juden wurden nach Treblinka – nach anderen Angaben in das Getto Sokółka und später nach Auschwitz – transportiert.

¹ BArch, NS 19/2234, Bl. 1–3.

² Werner Grothmann (1915–2003), Bankkaufmann; 1933–1935 an der SS-Junkerschule in Braunschweig; 1939/40 Kriegsteilnahme; von Aug. 1940 an im Persönlichen Stab Himmlers militärischer Adjutant und von April 1942 an Chefadjutant der Waffen-SS; nach 1945 lebte er an wechselnden Orten in Westdeutschland, zuletzt in Krailing bei München.

³ Neben der Tagebuchnummer ausgeschrieben wiederholt: Geheime Reichssache!

⁴ Himmler hatte Lublin im Jan. 1943 besucht.

5. Siedlerbrief,
6. Einsatz der BdM-Führerin Ilse Wilhelm,
7. Feststellungen, die sich aus der Umsiedlung ergeben,
8. Durchschleuste Deutschstämmige,
9. Germanen-Umsiedlung,
10. Zahlen über angesetzte Deutsche und Umsiedler,
11. Maßnahmen für die weitere Umsiedlung.

Abgelieferte Werte aus der Aktion Reinhard

Werte aus der Aktion „Reinhard“ wurden zwecks Weiterleitung an die Reichsbank, bezw. an das Reichswirtschaftsministerium, beim SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, Berlin, abgeliefert und zwar:

a) Reichsmark-Beträge im Gesamtwerte von	RM 53 013 133,51
b) Devisen in Banknoten aus allen Hauptländern der Erde (wobei besonders ½ Million Dollar bemerkenswert ist) im Gesamtwerte von	” 1 452 904,65
c) Devisen in gemünztem Gold i. Gesamtwerte	” 843 803,75
d) Edelmetalle (rund 1800 kg Gold u. etwa 10 000 kg Silber in Barren) im Gesamtwerte von	” 5 353 943
e) Sonstige Werte wie Schmuckgegenstände, Uhren, Brillen usw.- (wobei besonders die Zahl der Uhren mit ca. 16 000 gebrauchsfähigen und etwa 51 000 reparaturbedürftigen bemerkenswert ist, die der Truppe zur Verfügung gestellt wurden)	” 26 089 800
f) Rund 1000 Waggons Spinnstoffe im Gesamtwerte von	” 13 294 400
Zusammen:	RM 100 047 983,91

An Spinnstoffen lagern noch rund 1000 Waggons, an anderen Werten ca. 50 % der oben angeführten Werte, – die noch der Zählung und Bewertung unterliegen – hier. Hervorzuheben ist hierbei, daß die eingesetzten Werte auf Grund der amtlich festgesetzten Kurse bezw. Preise ermittelt wurden, die jedoch als Verkehrswerte bedeutend höher liegen, beispielsweise bei Verkauf von Edelsteinen oder Edelmetallen ins Ausland, da die Flucht in feste Werte dort größer ist als bei uns. Außerdem bringen uns die Auslandsverkäufe Devisen.

Wenn hier diese Preise als Wertunterlagen genommen wurden, so geschah dies aus dem Grunde, um ein Bild über die abgelieferten Werte geben zu können; im allgemeinen ist diese Berechnung nicht so maßgebend. Der Wert der Vereinnahmung liegt hauptsächlich darin, daß dadurch so große Mengen an dringend notwendigen Rohstoffen gewonnen werden konnten und daß auf Grund der erfaßten Werte eine Deviseneinnahme herbeigeführt werden kann, wodurch abermals Rohstoffe durch Reichsstellen eingekauft werden können.

1 detaillierte Liste liegt bei.⁵

⁵ Diese Liste über die Wertmäßige Aufstellung der bis zum 3.2.1943 zur Ablieferung gelangten Judensachen vom 27.2.1943 wird hier nicht veröffentlicht; wie Anm. 1, Bl. 4–7. Siehe auch Dok. 281 vom 4.1.1944.

DOK. 221

Die Jüdische Kampforganisation in Warschau ruft am 3. März 1943 zum Kampf gegen die Deutschen auf und droht deren Helfern mit Vergeltung¹

Mitteilung, gez. Wac[law]²/9, für „Herrn Grab“³ bzw. „Herrn Sob.“⁴ Warschau, vom 14.3.1943

Ich gebe den Aufruf der Ż.O.B. weiter⁵

Warnung.

Der passive und aktive Widerstand der jüdischen Massen in den denkwürdigen Tagen vom 18. bis 22. Januar 1943 hat die Nazi-Banditen überrascht und ihnen klar gemacht, dass die Juden nicht länger wie Schafe zur Schlachtbank gehen werden. Die deutschen Verbrecher wurden gezwungen, die Aussiedlungsaktion zu unterbrechen. Dem blutigen Besatzer ist klar geworden, dass er mit den bisher angewandten Mitteln die Reste des Warschauer Judentums nicht vernichten wird.

Leider kam ihm der niederträchtigste Abschaum der jüdischen Gesellschaft zu Hilfe!

Mit Unterstützung dieses Abschaums will der Besatzer die Zellen des bewaffneten Widerstands aufspüren und vernichten. Die Spitzel liefern Informationen über Schutzräume, und ihre entarteten Gehirne inspirieren die [deutschen] Bestien zu dem Vorhaben, die Warschauer Juden nach dem System Poniatowa⁶ oder Lublin⁷ zu vernichten.

Bei dem am 21. Februar erschossenen Gestapo-Mitarbeiter *Arek Wajntraub* fand man ein Dokument, das bestätigt, dass er und seine Komplizen den Deutschen einen Plan vorge schlagen hatten, die Juden „freiwillig“ und „auf friedliche Weise“ nach Poniatowa auszusiedeln.

Der am 22. Februar erschossene Gestapo-Mitarbeiter *Nosik*⁸ versorgte die Deutschen mit Informationen über jüdische „Bunker“⁹ auf Dachböden und in Kellern.

Der am 26. Februar erschossene Oberverlader vom Umschlagplatz,¹⁰ *Brzeziński*, reagierte aggressiv auf die Forderungen der Kampforganisation und setzte Spitzel auf ihre Vertreter an.¹¹

Der am 28. Februar erschossene bekannte Gestapo-Mitarbeiter *Bobi Nebel*¹² observierte Zentren des jüdischen politischen Lebens.

1 AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 255. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Deckname von Henryk Woliński.

3 Stefan Rowecki, der u. a. den Decknamen Grabica führte.

4 Jan Stanisław Jankowski, der u. a. den Decknamen Sobol bzw. Sobolewski führte.

5 Daneben handschriftl. eingefügt: [an] Hrn. Grab → Hrn. Sob.

6 In Poniatowa im Distrikt Lublin befand sich ein Arbeitslager für Juden.

7 Dies bezieht sich möglicherweise auf die Deportationen aus Lublin nach Belzec ein Jahr zuvor. Das Getto im Lubliner Vorort Majdan Tatarski war am 9.11.1942 aufgelöst und seine Insassen waren bis auf wenige Personen ermordet worden.

8 Richtig: Dr. Alfred Nossig.

9 Gemeint sind Schutzräume, in denen sich eine größere Anzahl Menschen während der Deportationen verbergen konnte.

10 Siehe Einleitung, S. 29.

11 Mieczysław Brzeziński war Offizier im jüdischen Ordnungsdienst und enger Mitarbeiter von Lejkin; während der Deportationen im Sommer 1942 führte er die Arbeiter an, die am Umschlagplatz Gettoinsassen zusammenzutreiben mussten. Er weigerte sich, die Jüdische Kampforganisation finanziell zu unterstützen.

12 Richtig: Bubi Nebel.

Der am 28. Februar erschossene *Adaś Szajn*,¹³ Redakteur der schäbigen Gestapo-Zeitschrift *Żagiew*,¹⁴ denunzierte und demoralisierte das jüdische politische Leben.

Die Kampforganisation besitzt eine umfassende Liste *all jener*, die nach wie vor im Dienst der Deutschen stehen und *vergessen haben, dass sie Juden und Menschen sind!*

Die Kampforganisation warnt alle diese Schufte, dass sie erschossen werden, wenn sie ihre niederträchtige Tätigkeit nicht sofort einstellen!

Alle Offiziere und Funktionäre des Ordnungsdienstes werden davor gewarnt, die Zellen der Kampforganisation in ihrer Arbeit zu stören. Auch sie sollten sich bewusst sein, dass sie weder der Oberbandit Brand¹⁵ noch ein Unterschlupf oder die Flucht auf die sogenannte arische „Seite“ vor der Kugel der Kämpfer schützen wird.

Alle Direktoren der Shops im Getto und außerhalb des Gettos werden davor gewarnt, für die freiwillige Aussiedlung zu werben und die Arbeiter dazu aufzurufen.

Juden!

Die deutschen Banditen werden uns nicht lange in Ruhe lassen. Wir rufen euch daher auf, euch um die Fahnen des Kampfs und des Widerstands zu scharen. Versteckt eure Frauen und Kinder und steht auf zum Kampf gegen die Hitler-Verbrecher, mit allem, was euch zur Verfügung steht. Die Jüdische Kampforganisation zählt auf eure volle moralische und materielle Unterstützung.

Das Kommando der Kampforganisation

Warschau-Getto, 3. März 1943.

DOK. 222

Edith Jacoby schreibt zwischen dem 25. Januar und dem 18. März 1943 aus dem Warschauer Getto ihrer Schwester in New York, dass sie nicht an ein Überleben glaubt¹

Maschinenschriftl. Brief von Edith Jacoby² in Warschau an ihre Schwester Ida³ und deren Familie in New York vom 25.1. bis 18.3.1943

Liebes gutes Idchen, lieber Erich, liebe Inge,

wenn Ihr diesen Brief erhalten werdet, so lebe ich nicht mehr, ich habe mich so bemüht durchzukommen, aber es ist mir nicht gelungen. Seit drei Jahren, d. h. seit ich hier bin, habe ich nur Sorgen gehabt, viele seelische Aufregungen und große pekuniäre Sorgen.

¹³ Adam (Adaś) Szajn war im Warschauer Getto in einem Bürstenmacher-Betrieb beschäftigt.

¹⁴ *Żagiew* (Die Fackel): Ende 1940 vom Judenreferat der Gestapo aus Mitgliedern der Überwachungsstelle zur Bekämpfung des Schleichhandels und der Preiswucherei in der Leszno-Straße 13 gebildete Organisation, die den jüdischen Untergrund auskundschaften sollte; sie gab das gleichnamige Untergrundblatt in poln. Sprache heraus.

¹⁵ Richtig: Karl Georg Brandt.

¹ USHMM, RG 05.003*0.

² Edith Jacoby, geb. Aron (1900 – 1943), Hausfrau; 1927 in Danzig verheiratet mit Kurt Jacoby (*1900), Besitzer eines Porzellangeschäfts; Umzug nach Polen, von dort schickten sie ihre beiden Kinder Klaus (*1927) und Irene (*1931 oder 1932) mit einem Kindertransport nach Großbritannien; Kurt Jacoby starb bald darauf; Edith Jacoby gelangte Ende April 1943 mit der Firma Schultz & Co. nach Trawniki; sie wurde bei der Aktion „Erntefest“ ermordet.

³ Ida Joston, vorher: Josephsohn, geb. Aron (1895–1985), Schwester von Edith Jacoby; 1921 in Danzig verheiratet mit Erich Josephsohn; das Paar emigrierte 1938 mit der Tochter Inge nach New York.

Ich habe alles ertragen, in der Hoffnung, Euch und die Kinder wiederzusehen. Das, was wir aber seit einem halben Jahr hier mitmachen, ist so unerträglich, daß wir vor Angst fast besinnungslos sind; jeder versucht sich zu retten, auch ich werde mein Möglichstes tun, aber ohne Geld ist es fast unmöglich. – Einen Tag nach meinem Geburtstag hat man mir meinen besten Freund weggenommen, so daß ich hier nun ganz allein geblieben bin. Er hatte einen edlen, vornehmen Charakter, auch ihm war es nicht vergönnt, seine Frau und Kinder, die im selben Land wie Klaus und Reni leben, wiederzusehen.⁴ Wir haben zusammengelebt, ich habe für ihn gesorgt, wir haben das letzte Stückchen Brot geteilt. L. Gersten aus Leipzig. – Seit August arbeite ich in einer großen Fabrik im Büro der Kürschnerei,⁵ die Arbeit scheint aufzuhören, und unser Ende rückt näher. Die meisten meiner Freunde und Bekannten sind nicht mehr da, Egon und Eltern sind nicht mehr, Goldsteins haben im August ihrem Leben ein Ende gemacht, ihr größter Wunsch war, wie unser aller Wunsch, ihre Kinder wiederzusehen, als sie sich klar waren, daß sie das nicht mehr erreichen können, da taten sie das Klügste, was sie tun konnten, es ist ihnen viel Leid erspart geblieben. Wir verabschiedeten uns voneinander, ich wußte genau, daß ich sie am anderen Tage nicht wiedersehen würde. Leider war es uns nicht mehr möglich durch die furchtbare Zeit, sie in einem Einzelgrab zu beerdigen. Auch Frau Cohn, mit der ich einundeinhalbes Jahr zusammen wohnte, soll seit einigen Tagen nicht mehr da sein. Die Letzten, die mir geblieben sind, sind Hirschs,⁶ durch diese hoffe ich mich zu retten, ob er mich aufnehmen wird und mir helfen, weiß ich nicht, es ist ein Plan von mir – ich will es versuchen, jeder hat genug mit sich zu tun.

Von mir selbst ist nicht viel zu berichten. Die Zeit ist nicht spurlos an mir vorbeigegangen, ich wiege noch 55 Kilo, die Haare grau, das Gesicht alt! Kein Wunder nach all dem Grauenhaften, was wir erlebt haben. Vergeßt es alle nie, was wir hier erlitten haben! Wie oft denke ich an Kurt, der das alles seelisch nie ertragen hätte, aber nun kommt es ja darauf gar nicht mehr an, wir sind alle in verzweifeltster Stimmung, da wir keinen Ausweg finden. Der kleine Rest der Übriggebliebenen wird immer enger, man kommt immer mehr dran! Daß ich mich bis jetzt habe retten können, ist reiner Zufall, Gott hat mich geschützt, vielleicht schützt er mich weiter. – Ich habe nur den einen Wunsch, daß aus den Kindern ehrliche, anständige Menschen werden, die nicht lügen und betrügen, ich habe es immer wieder erlebt, daß man im Leben weiterkommt, wenn man ein ehrlicher und gerader Mensch ist. Daß ich die Kinder damals fortgab, war die klügste Handlung meines Lebens! Die beiderseitigen Pflegeeltern haben Übermenschliches getan, wir haben ganz daran vergessen, daß es überhaupt noch solche edlen und guten Menschen auf der Welt gibt.

4 Chaim Lazar Gersten (1893–1943), Kaufmann; er stammte aus Łańcut und lebte seit 1910 in Deutschland, 1914–1918 in der österr.-ungar. Armee, von 1923 an Besitzer eines Kürschnerkonfektionsgeschäfts in Leipzig, im Juni 1939 wanderte er mit seiner Familie nach Polen aus, um von dort nach London zu gehen. Seine Frau Rosa, geb. Künstlinger (* 1895), die Tochter Hadassa (* 1925) und möglicherweise auch sein Sohn Abraham (* 1923) waren nach Großbritannien geflohen.

5 Edith Jacoby arbeitete in der Verwaltung der Fa. Schultz & Co. Fritz Emil Schultz war Unternehmer aus Danzig und von 1941 an Inhaber von großen Schneidereien und Kürschnereien im Warschauer Getto; im Herbst 1942 verblieben seiner Firma 8000 Arbeitskräfte, die von Febr. bis April 1943 zum Teil nach Trawniki transportiert wurden; sie wurden bei der Auflösung der Zwangsarbeitslager für Juden am 3.11.1943 ermordet.

6 Richtig: Hirschel. Der Handelsvertreter Jakob (1889–1943) und seine Frau Bianka Hirschel, geb. Kasper (1892–1943), hatten in den 1930er-Jahren in Danzig gelebt; 1942/43 war Jakob Hirschel Leiter des Betriebs von Bernhard Hallmann.

Von unserem guten, guten Muttichen war die letzte Nachricht vom Juli, auch sie ist den Leidensweg gegangen, wie so viele vor und nach ihr!⁷ Wie soll man so viel Leid und Kummer ertragen!

Ich schließe, es wäre noch unendlich viel in solch einem „letzten“ Brief zu sagen. Franz weiß, auf welchen Banken (2) unser Geld liegt, auch bei der Amsterdamschen Bank in Adam liegt ein kleiner Betrag. Das Konto auf der Anglo Bank ist sofort nach Erhalt dieses Briefes telegrafisch zu sperren. Ich habe verschiedene Schecks auf diese Bank hier ausgeschrieben. Mit den Besitzern dieses Schecks ist wegen des Wucherurses, den ich nur in meiner größten Not akzeptierte, auf einer neuen Basis zu verhandeln. Die Beträge dürfen unter keinen Umständen so, wie angegeben, ausgezahlt werden, man hat meine Notlage hier schändlichst ausgenutzt, mir blieb keine Wahl, wollte ich leben, als auf diesen Wucherkurs einzugehen. Herrn Loria sind 1500 und Herrn Hirschl bis jetzt 1250 Zl. auszuführen. Mit diesen beiden Herrn ist ein neuer Kurs zu vereinbaren. –

Der Brief blieb einige Tage liegen, ich war inzwischen bei H. [irschl], das ist ca. 5 Minuten von unserem Wohnbezirk entfernt, er ist Leiter in einem Tischlerei-Betrieb. Mich wird er wohl nicht aufnehmen können, da Frauen dort nur sehr schwer unterzubringen sind. Man spricht nun in allen Betrieben von Umsiedlung (zum Unterschied von Aus-siedlung),⁸ wir fürchten aber, es ist genau dasselbe. Man ist in dauernder furchtbarer Nervenanspannung, und am Abend sinkt man völlig erschöpft ins Bett. Aber auch da findet man erklärlicherweise keine Ruhe, die Angst läßt einen keinen Schlaf finden. Was kann ich Euch von allem dem unendlich Vielen, was zu erzählen wäre, noch berichten? Wie ich wohne? In einem schlechten Hause, 6 Häuser von meiner Arbeitsstätte entfernt, das ist mein einziger Spaziergang am Tage (seit Monaten); ich habe ein ödes kahles Zimmer. Im Zimmer stehen 4 Betten, Tisch, Stühle, fertig. Für jedes Taschentuch, das ich brauche, muß ich an meinen Koffer gehen. Es fehlen im Zimmer drei Fensterscheiben, so daß der Wind ungehindert ins Zimmer tritt. Die Türe hat keine Klinke, steht also immer offen. Mein Waschwasser ist morgens zugefroren, meine Zahnbürste zu Eis erstarrt. Als ich einzog, wohnten im Zimmer 4 Männer – einer ist geblieben, die anderen hat man weggenommen! – Was noch? Meine Arbeit ist ganz angenehm, man arbeitet sich nicht tot, die Bezahlung besteht aus einem achtel Brot mit Marmelade und zu Mittag eine Suppe – aus! Man arbeitet 11 Stunden am Tag, von morgens 7 bis abends 6 Uhr. Und man lebt, und wir alle wollen es so behalten, nur den Krieg überleben. Über mein „Wohnen“ habe ich noch zu berichten, daß es weder Licht noch Gas gibt, das Wasser ist eingefroren, und ich muß es in Kannen im Nachbarhause holen. Fast alle haben wir einen kleinen Herd im Zimmer, auf dem man kochen kann, dazu jedoch braucht man Holz, und das kostet Geld, und Geld ist etwas, was ich überhaupt nicht habe. Ich bin manchmal wochenlang mit 1–2 Zl., bis sich jemand findet, der mir etwas gibt. –

Ein ganz gemütlicher Plauderbrief ist er geworden, dieser sogenannte „Letzte“! Sicher wollt Ihr auch noch etwas wissen über Herrn Gersten! 48 Jahre alt, polnischer Bürger, mit 18 Jahren nach Leipzig gekommen. Dort hatte er wohl das größte Pelzgeschäft, eine Filiale in Königsberg. Er war ein ganz großer Talmudist, und ich habe durch ihn unend-

⁷ Helene Aron, geb. Altschüler (1872–1942), Ehefrau von Jakob Aron (1856–1927) aus Worms, Mutter von Edith Jacoby und Ida Josephsohn (Joston), seit 1928 in Danzig; sie starb in Theresienstadt.

⁸ Die Verlegung des Betriebs nach Trawniki.

lich viel auf diesem Gebiet gelernt. Er war ein sehr reicher Mann, hat aber hier sein ganzes Vermögen verloren. Er war so wohlthätig, wie ich es nie wußte, daß ein Mensch so sein kann. Eine eigenartige, jedoch starke Persönlichkeit.

So, nun schließe ich, beim Schreiben habe ich immer noch einen Funken Hoffnung, Euch diesen Brief doch noch persönlich senden zu können. Wir sind ungewollt Teilnehmer an einem Wettrennen geworden! Manchmal gewinnt auch ein Außenseiter.

Lebt wohl, das Leben möge Euch und meine Kinder sanfter als mich behandeln!

Eure

183.

Nun ist doch noch ein Monat vorbeigegangen, ein Monat voller Aufregungen und Ängste. Die ganze Kürschnerei mußte nach Trawniki, Kreis Lublin, abreisen. Ich arbeite im Büro der Kur.⁹ und bin noch ein paar Tage zurückgeblieben, aber es dreht sich sicher nur um Tage. Wir wußten nicht, es ist dort dasselbe wie in Tremblinken,¹⁰ oder kann es eine Rettung sein. Man verspricht uns alles Gute dort, Arbeit, Essen und Beschäftigung bis nach dem Kriege. Man ist abgestumpft und – da es keinen anderen Ausweg gibt, in sein Schicksal ergeben. – Wie und ob ich noch einmal von dort schreiben kann, weiß ich nicht, die Vermittlerin dieses Briefes wird vorläufig über mich noch orientiert sein, und sie wird Euch später alles, was Ihr zu wissen begehrt, mitteilen.¹¹

Alles Liebe!

Eure Edith

DOK. 223

Der niederländische Widerstandskämpfer Cornelis van der Hooff zeichnet am 25. März 1943 auf, was Kurt Gerstein über das Geschehen in den Vernichtungslagern mitgeteilt hat¹

Aufzeichnung von Cor „Snor“² vom 25.3.1943³

Tötungsanstalten⁴ in Polen⁵

Der folgende Bericht in all seiner Abscheulichkeit, seiner unermesslichen Rohheit und Gemeinheit ist aus Polen zu uns gelangt mit dem dringenden Aufruf, der Menschheit hierüber zu berichten. Für den Wahrheitsgehalt bürgt ein hoher deutscher SS-Offizier,

⁹ Richtig vermutlich: Kür.[schnerei].

¹⁰ Gemeint ist das Vernichtungslager Treblinka.

¹¹ Maria Kadłubowska, die 1946 mit Ida Josephsohn (Joston) korrespondierte, ihr diesen Brief übermittelte und sie über die letzten Lebensmonate von Edith Jacoby informierte. Kadłubowska schickte ihr demnach Lebensmittelpakete.

¹ Herinneringscentrum Kamp Westerbork, RA 1581.Kopie: Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen, 5.2/684; mit einer Übersetzung aus dem Niederländischen von Klaus Schellenberg. In Anlehnung daran übersetzt.

² Cornelis van der Hooff, Deckname Snor (1909–1945), Beamter; er schrieb für die illegale Zeitung Trouw (Treue), im April 1944 von Deutschen verhaftet, in Deutschland umgekommen.

³ Grundlage des vorliegenden Dokuments war ein Bericht von Johan Herman Ubbink (1909–1990),

der unter Eid und mit der Aufforderung, dies zu publizieren, die folgende Erklärung abgegeben hat:

In Gesprächen mit deutschen Offizieren, die in Polen und Russland dienten, hörte ich die unglaublichsten Gräueltaten, und als dann die plötzliche Nachricht vom Tod meiner geistig behinderten Schwägerin kam,⁶ beschloss ich, nicht zu ruhen, bevor ich herausgefunden hätte, was von den Gräueltaten und dem Töten von Geisteskranken der Wahrheit entsprach. Alle meine Bemühungen waren nun darauf gerichtet, mit führenden Mitgliedern der SS in Polen in Kontakt zu kommen und ihr uneingeschränktes Vertrauen zu gewinnen.

Nach Monaten ist es mir endlich gelungen, die Erlaubnis zum Besuch zweier sogenannter Tötungsanstalten zu erhalten. Die erste, die ich besuchte, befindet sich in Belsjek,⁷ an der Strecke Lemberg – Lublin, die zweite in Treblinka, ungefähr 80 km nördlich von Warschau. Noch zwei weitere gibt es in Polen,⁸ aber es ist mir noch nicht gelungen, dort Zugang zu erhalten. Die beiden zuerst genannten Anstalten⁹ liegen in einsamen Wald- und Heidegebieten. Von außen betrachtet unterscheiden sie sich nicht von normalen Konzentrationslagern. Ein hölzernes Tor mit der ein oder anderen Aufschrift, die auf „heim“ endet, lässt den, der daran vorübergeht, dort keine Mordstätte vermuten.

Aus allen besetzten Gebieten Europas kommen die Züge mit den Opfern an. Es handelt sich um Viehwaggons, deren Fensteröffnungen mit Stacheldraht versperrt sind. In jedem Waggon befinden sich 120 Personen. Bei normalen Wetterbedingungen kommen etwa 90 % lebend an, obwohl es einmal vorgekommen ist, dass im vorigen Sommer wegen Wassermangels 50 % gestorben waren. Wenn die Waggons im Lager eingetroffen sind, werden die Menschen mit der Peitsche heraus- und dann in umliegende Baracken getrieben und eingeschlossen. Am nächsten Tag oder auch einige Tage später, je nachdem, wie der Nachschub war, werden 700 bis 800 Menschen auf einem Innenhof zusammengetrieben. Es wird ihnen dann befohlen, sich ganz auszuziehen; die Kleidung muss ordentlich auf einen Haufen gelegt werden, während die Schuhe alle nebeneinandergestellt werden müssen. Völlig nackt werden nun Männer, Frauen und Kinder in einen langen, mit Stacheldraht gesicherten Gang getrieben. Ukrainische Straftäter beginnen nun, den Frauen und Männern die Haare abzuschneiden.¹⁰ Das Haar wird sorgfältig gesammelt und dient

Ingenieur; Inhaber einer Eisengießerei in Doesburg. Er versteckte während der Besatzungszeit Juden in seinem Haus, emigrierte später nach Kanada; 1972 von Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt. Er hatte den Bericht ursprünglich im Febr. 1943 bei einem Besuch in Berlin von seinem Freund Gerstein mündlich erhalten und ihn dann an van der Hooft weitergegeben.

4 Im Original hier und nachfolgend deutsch. Diese Bezeichnung beruht wahrscheinlich auf dem deutschen Original des Berichts von Kurt Gerstein (1905–1945), Ingenieur; 1933 NSDAP-, 1934 SA- und 1940 SS-Eintritt; Mitglied der Bekennenden Kirche; von Jan. 1942 an Leiter der Abt. Gesundheitstechnik im Hygiene-Institut der Waffen-SS, erhielt den Auftrag, die Effizienz des Massenmords in den Vernichtungslagern zu steigern; von April 1945 an schrieb er in franz. Haft mehrere Berichte über seine Tätigkeit; nahm sich das Leben.

5 Überschrift im Original deutsch.

6 Die Schwester von Gersteins Frau Elfriede, Bertha Ebeling, wurde in Hadamar ermordet.

7 Richtig: Belzec. Gerstein war Mitte Aug. 1942 mit Wirth und Globocnik zusammengetroffen, hatte die Vernichtungslager Belzec und Treblinka aufgesucht und dort die Ermordung von Menschen in Gaskammern beobachtet.

8 Gemeint sind vermutlich das Vernichtungslager Sobibor und das KZ Lublin-Majdanek.

9 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

10 Die Haare mussten jüdische Häftlinge abschneiden.

später als „Dichtungen“¹¹ für U-Boote. Viele Stunden müssen die Unglücklichen so in bitterster Kälte oder brennender Sonne stehen. Sobald jemand zusammenbricht, erschöpft von der grimmigen Kälte oder der sengenden Hitze, wird der nackte Körper von den Henkern mit der Peitsche bearbeitet. Das Leid und Elend, das sich in diesen Gängen abspielt, ist unbeschreiblich. Mütter versuchen, ihre nackten Säuglinge an ihren nackten Körpern zu wärmen. Es wird so gut wie nicht gesprochen, nur die Augen der Unglücklichen sprechen von namenlosem Schmerz und dumpfer Hoffnungslosigkeit. Der Korridor endet an der eisernen Tür eines Backsteingebäudes. Die Tür wird geöffnet, und die 700 bis 800 Todgeweihten werden mit Peitschen hineingetrieben, bis sie, wie Heringe in einer Tonne zusammengepresst, sich nicht mehr bewegen können. Ein kleiner dreijähriger Junge, der wieder herausrannte, wurde mit Peitschenschlägen zurückgetrieben. Dann wurde die Tür hermetisch verschlossen. Draußen vor dem Gebäude ließ man nun den Motor eines großen Traktors an; die Abgase wurden in das Gebäude geleitet. Durch eine Glasscheibe durfte ich nun die Wirkung auf die Opfer beobachten. Zusammengepfert erwarteten die armen Menschen ihre letzten Augenblicke. Es gab keine Panik, kein Geschrei, nur ein schwaches Gemurmel drang nach außen, als stiege ein gemeinsames Gebet zum Himmel. Innerhalb einer Stunde waren alle tot. Schiebefenster wurden von außen geöffnet, so dass das Kohlenmonoxid entweichen konnte. Nach einer halben Stunde kam eine Anzahl Juden – der nun beginnenden, schrecklichen Arbeit verdanken sie ihr Leben: Sie öffnen eine Hintertür und müssen nun die Leichen der Vergasten herausholen. Bevor diese nun zu den vorbereiteten Kalkgruben gebracht werden, müssen sie die Ringe von den Fingern nehmen, die Münder öffnen und die vorhandenen Goldzähne herausbrechen.

In jeder Anstalt wird die Zahl der Tötungen¹² statistisch festgehalten.¹³ Jeden Tag, also alle 24 Stunden, werden 3 bis 4 Tötungen durchgeführt. Dies ergibt also für die 4 Anstalten pro Tag zusammen 8[000] bis 9000 Tote. Auf diese Weise sind bereits insgesamt 6 ½ Millionen Menschen umgebracht worden, davon 4 Millionen Juden und 2 ½ Millionen geistig Behinderte und sogenannte Deutscheindliche.¹⁴ Das Programm umfasst 16 ½ Millionen Menschen, das sind alle Juden aus den besetzten Gebieten und alle polnischen und tschechischen Intellektuellen. Von höherer Stelle drängt man momentan zur Eile, eine effizientere Tötungsmethode zu finden. Cyangas¹⁵ ist vorgeschlagen worden, jedoch scheint das heute noch nicht anwendbar zu sein, so dass immer noch auf die bereits beschriebene zynische Weise getötet wird.

25. März 1943.¹⁶

11 Im Original deutsch.

12 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

13 Siehe Dok. 204 vom 11.1.1943.

14 Im Original deutsch. Diese Zahlen sind überhöht; siehe Dok. 204 vom 11.1.1943 und Einleitung, S. 38.

15 Auch Blausäure; sie wurde zur Ungeziefer- und Schädlingsbekämpfung eingesetzt und als Bestandteil von Zyklon B der Fa. Degesch im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verwendet.

16 Der Bericht wurde in Kurzfassung an die niederl. Exilregierung nach London übermittelt, aber nicht veröffentlicht, sondern auf einem Bauernhof bei Doesburg versteckt; der über dem Text stehende Name des Landwirts J.[o] Satter (gest. 1988) und eine deutlichere Schreibung des Decknamens Cor „Snor“ wurden auf dem Original vermutlich später hinzugefügt; siehe auch Louis de Jong, Die Niederlande und Auschwitz, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 17 (1969), S. 1–16.

DOK. 224

Walka Młodych: Jüdische Kämpfer erklären am 5. April 1943 ihre Verbundenheit mit der kommunistischen Jugend¹

Brief der jüdischen Jugend. An die Genossen jenseits der Mauern

Auch wir, die Kämpfer aus dem Warschauer Getto, erhalten weiterhin die „Walka Młodych“. Seit über zwei Jahren durch Mauern getrennt, die vom Okkupanten errichtet wurden,² begrüßen wir mit Freude jeden brüderlichen Gedanken über den Kampf gegen die Deutschen. Vor zwei Monaten ersetzte die erste erbeutete „Maschine“³ die Axt und die mit Säure gefüllte Flasche. Jetzt sind wir besser bewaffnet. Das haben die faschistischen Verbrecher und ihre jüdischen Schergen bereits am eigenen Leib zu spüren bekommen. Wir sind ständig im Kampf. Jeden Tag sammeln wir wertvolle Erfahrungen. Der Deutsche, der das Getto betritt, weiß, dass hinter jedem Mauervorsprung, aus jeder verlassenen Wohnung die Kugel des Kämpfers auf ihn lauert. Von der Waffe werden wir uns niemals trennen. Die Trennung von der Waffe bezahlen wir mit dem Leben.

In den schweren Januartagen, als die Verbrecher von der SS und dem SD Massenmorde an der wehrlosen Bevölkerung begingen, schöpften wir allabendlich Kraft für unseren Kampf aus der Nachricht, dass wir nicht allein sind, dass in den Warschauer Café-Clubs Bomben explodieren,⁴ dass die jugoslawischen Partisanen erfolgreich kämpfen, dass in Frankreich Sabotageakte zunehmen. Die Herzen schlugen höher, als wir von den Siegen der Roten Armee erfuhren, die für die Freiheit aller Unterdrückten kämpft.

Freunde! Wir sind bei Euch!

Mit der Waffe in der Hand erwarten wir den Moment, an dem wir gemeinsam die Mauern in die Luft jagen und zusammen zum entscheidenden Kampf um ein Freies Polen ausrücken. Allen Kämpfern in den Wäldern, Dörfern und Städten einen brüderlichen Händedruck.

1 Walka Młodych, Nr. 4 vom 5.5.1943, S. 7f.: List od młodzieży żydowskiej. Do towarzyszy zza murów; AAN, 1583/1040/1, Bl. 15f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Der Brief wurde vermutlich im Febr. oder März 1943 verfasst. Walka Młodych erschien 1943/44 in Warschau als Untergrundzeitung des am 3.2.1943 gegründeten Związek Walki Młodych (Kampfbund der Jugend), der Jugendorganisation der kommunistischen Polnischen Arbeiterpartei. Sie wurde zunächst unter der Leitung von Hanna Szapiro, Deckname Sawicka (1917–1943), dann von Jan Krasicki (1919–1943) herausgegeben.

2 Mit dem Bau der Mauern um das jüdische Viertel war im April 1940 begonnen worden.

3 Hier vermutlich im Sinn von Handfeuerwaffe.

4 Am 24.10.1942 hatte ein Kommando der Volksgarde einen Anschlag auf das nur Deutschen zugängliche Warschauer Lokal „Café Club“ an der Ecke Jerozolimskie-Allee und Nowy Świat-Straße verübt, wobei drei Polizisten schwer und weitere Personen leicht verletzt worden waren.

DOK. 225

Globocnik wirbt am 13. April 1943 für die Beförderung seiner Mitarbeiter¹

Schreiben des SS-Obergruppenführers und Generalleutnants der Polizei Globocnik in Lublin an den Chef des Personalhauptamts der SS, von Herff,² in Berlin vom 13.4.1943³

Lieber Gruppenführer v. Herff!

SS-Obersturmbannführer Dr. Brandt teilte mir mit, daß ich Ihnen nochmals die Beförderungsvorschläge übersenden soll. Ich hatte die leise Hoffnung, daß Ihr angekündigter Besuch erfolgen würde. Da dies aber nicht der Fall ist und der 20. April als nächster Beförderungstermin in bedrohliche Nähe gerückt ist, übersende ich Ihnen die Vorschläge durch Kurier und bitte, dieselben noch berücksichtigen zu wollen.

1. Der Reichsführer-SS hat anlässlich seines Besuches im März Einrichtungen der Aktion „Reinhard“ besucht⁴ und, wie ich Ihnen bereits mündlich mitteilte, eine Beförderung für die besten Männer und Führer, die an dieser Aktion beteiligt sind, bewilligt.

Ich habe ihm bereits beiliegende Beförderungsliste zugesandt, die ich Ihnen in Abschrift nochmals beilege. Der Major SS-Hauptsturmführer Christian Wirth wird zum SS-Sturm-bannführer befördert, worüber noch [...]⁵ entsprechende Beurkundung aussteht. Die [...]⁶ Lagerleiter – Polizeihauptmann Reichleitner⁷ [...] SS-Hauptsturmführer werden. [...] der den größten Anteil [...] 13 in der Liste genannten [...] SS-Hauptsturmführer [...]. Bei den Unterführern [...] [d]er Frage.

Dabei darf ich auf den unter 3 genannten⁸ SS-Oberscharführer Schnur⁹ besonders hinweisen, welcher nicht nur den gesamten Krankenrevierbetrieb hier seit Jahren leitet, sondern wesentlichen Anteil an dieser Aktion für die Gesunderhaltung unserer Männer hatte. Ich habe ihn deshalb hier, wie mit Ihnen bereits besprochen, als SS-Untersturmführer in der Beförderungsliste eingereicht.

2. Übersende ich die Unterlagen für den bereits mit Ihnen besprochenen SS-Sturmmann Dr. Franz Stanglica¹⁰ und bitte, wie Ihnen aus unserer Besprechung erinnerlich sein wird,

1 BArch, BDC, SSO 251B(Personalakte Christian Wirth). Das Dokument ist durch Brandeinwirkung beschädigt und am unteren Rand teils unlesbar.

2 Maximilian von Herff (1893–1945), Berufsoffizier; Angehöriger eines Freikorps, 1941 mit Wirkung vom 1.10.1939 in die SS aufgenommen, 1942 NSDAP-Eintritt; 1941 Kommandant der „Kampfgruppe Herff“ im Afrikakorps, von April 1942 an kommissarischer und ab Okt. 1942 amtierender Leiter des Personalhauptamts der SS; er starb in brit. Kriegsgefangenschaft.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke (II A, 21/6), Unterstreichungen und unleserliche Anmerkung vom 15.4.1943.

4 Himmler war am 12.2.1943 in Lublin.

5 Unleserlich, möglicherweise: eine.

6 Dieses und die sechs folgenden Auslassungszeichen stehen für unleserliche Stellen.

7 Franz Reichleitner (1906–1944), Kriminalpolizist; 1935 NSDAP- und 1937 SS-Eintritt; Kriminalsekretär der Gestapo in Linz, 1940–1942 stellv. Leiter der Tötungsanstalt der „Aktion T4“ in Hartheim, von Sept. 1942 an Kommandant des Vernichtungslagers Sobibor, im Okt. 1943 nach Istrien zur Partisanenbekämpfung abkommandiert, bei Rijeka von Partisanen erschossen.

8 Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die erwähnte Beförderungsliste, in der Schnur an dritter Position steht.

9 Mauritius Schnur (1905–1953), Krankenpfleger; 1933 NSDAP-, 1935 SS-Eintritt; Sanitäter der Sonderkommandos im Distrikt Lublin; lebte nach 1945 im Saargebiet.

10 Dr. Franz Stanglica (1907–1946), Historiker; 1941 SS- und NSDAP-Eintritt; von 1932 an im Hof-

ihm infolge seiner hervorragenden wissenschaftlichen Arbeit nunmehr den Führerdienstgrad zu verleihen. Stanglica, der nun fast 3 Jahre hier in selbstlosester Weise seinen Dienst versieht und immer wieder unberücksichtigt blieb, würde diese Beförderung nunmehr wirklich verdienen.

Mit der Bitte, mir die überreichten Vorschläge zum 20.4. zu bewilligen, bin ich mit besten Grüßen und mit der Hoffnung, daß Ihr angekündigter Besuch bald erfolgen wird

Ihr

N.S. [Nachschrift]

Die in der Beförderungsliste für Angehörige des Sonderkommandos „Einsatz Reinhardt“ zur Beförderung vorgeschlagenen 1.) SS-Strm. Erwin Fichtner¹¹ und 2.) [...] Fritz Jirmann¹³ sind in letzter Zeit im Kampf gegen bewaffnete Banditen gefallen.

Beförderungsvorschläge, die an der Aktion Reinhard beteiligten Führer und Männer betreffen.

Der Reichsführer-SS hat nach Besichtigung des Lagers Sobibor der Beförderung der verdientesten Führer und Männer grundsätzlich zugestimmt.

Beiliegende Liste¹⁴ enthält die Zusammenstellung der besten Männer aus allen 3 Lagern.¹⁵

Polizeimajor Christian Wirth ist verantwortlicher Inspektor. Er wurde am 30. Januar 1943 zum Major befördert.¹⁶ Meine Bitte geht dahin, Wirth gleichzeitig zum SS-Sturmbannführer zu befördern.

Die in beiliegender Liste unter 2. und 7. genannten: SS-Obersturmbannführer Gottlieb Hering und Polizei-Hauptmann Franz Reichleitner wären nach ihrer Funktion als Polizeiangehörige zu SS-Hauptsturmführern zu befördern. Während der unter 13. genannte Pol. Oblt. Franz Stangl zum Hauptmann und SS-Hauptsturmführer vorgeschlagen wird. Die 3 Letztgenannten sind Lagerführer, von denen Stangl der älteste und beste Führer ist, der schon in der Ostmark¹⁷ als Polizeiangehöriger illegal in der SS tätig war.

Alle übrigen in der Liste vorgeschlagenen Unterführer sind [seit] Beginn bei der Aktion „Reinhardt“ eingesetzt und haben sich [alle] bewährt.

kammerarchiv in Wien; 1937 in der Abt. Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des Neuen Deutschland, dann Leiter der Forschungsstelle Judenfrage im Wiener Hofarchiv; von 1940 an Mitarbeiter Globocniks bei Siedlungsprojekten, 1943/44 beim HSSPF Ost, schließlich in der Operationszone Adriatisches Küstenland tätig.

11 Erwin Fichtner (1912–1943), Destillateur; 1933 SS- und 1937 NSDAP-Eintritt; von 1939 an bei der „Aktion T4“ in Bernburg, später in der Wachmannschaft im Vernichtungslager Belzec tätig.

12 Mindestens zwei Wörter unleserlich.

13 Fritz Jirmann (1914–1943), Hilfsarbeiter; 1934 SdP-, 1938 NSDAP- und SS-Eintritt; 1939 zunächst im KZ Buchenwald, dann bei der „Aktion T4“ eingesetzt, 1940 in Grafeneck, später Angehöriger der Wachmannschaft im Vernichtungslager Belzec; er wurde von Heinrich Gley aus Versehen erschossen.

14 Diese Beförderungsliste folgt in zwei unterschiedlichen Fassungen auf Bl. 328f.: Die erste enthält 28, die zweite 27 Namen (ohne SS-Unterscharführer Alois Rzepa).

15 Die Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“: Belzec, Sobibor und Treblinka.

16 Auf Anfrage des Personalamts der SS an das RSHA, Abt. I A 5, wurde dort vermerkt, dass Wirth lediglich Obersturmführer und seit 30. 1.1943 Kriminalrat, nicht jedoch Major sei; eine Beförderung käme daher erst zum 30. 1.1946 in Frage; wie Anm. 1, Bl. 333. Doch wurde Wirth im Aug. 1943 unter Auslassung des Dienstgrads des Hauptsturmführers direkt zum Sturmbannführer befördert.

17 Bezeichnung für Österreich nach dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich 1938.

Meine Bitte geht dahin, daß der Reichsführer SS [...] ¹⁸ ausspricht. Die erforderlichen Papiere [und] [...] ¹⁹ dann von hier aus dem Personalhauptamt [...] ²⁰ habe mit dem Personalhauptamt darüber [...] ²¹ [Gruppen]führer v. Herff ist mit [...] ²² *Beförderungsliste* ²³

DOK. 226

Hulda Pohoryles schildert am 13. April 1943 in Erwartung ihres Todes ihren Angehörigen die Judenverfolgung in Lemberg und Brzeżany¹

Brief von Hulda Pohoryles² in Brzeżany an eine Tante³ und andere Verwandte vom 13.4.1943

13. April 1943

Meine Liebsten,

uns alle hat der Wahn gepackt, vor dem Tod Abschiedsbriefe zu schreiben. Jeder von uns, der jemanden im Ausland hat, schreibt, im festen Glauben daran, dass unsere Mörder irgendwann die verdiente Strafe bekommen werden. Für Euch wird dies aber unbegreiflich sein. Dieser Brief, die Worte und Bilder, die er enthält, werden Euch nicht ins Bewusstsein dringen. Übrigens wundert mich dies gar nicht, da auch ich selbst, mir des Ganzen bewusst, oft nicht imstande bin, an eine so abgrundtiefe Barbarei zu glauben.

Ich weiß nicht, ob ich auch nur ein Hundertstel dessen, was wir in den letzten zwei Jahren haben durchmachen müssen, wiedergeben kann. Ich werde mich bemühen, und sei es manchmal mit nur geringem Talent, Euch zu verdeutlichen, wie jenes berühmte „Ausrotten“⁴ aussah: Am 1. Juli 1941 marschierten die Deutschen in Lemberg ein, wo ich zusammen mit Mama und Papa⁵ war. Ich werde Euch meine Erinnerungen an diese Zeit nicht detailliert beschreiben, denn obwohl es schreckliche Erinnerungen sind, verblassen sie doch allmählich. Ich nenne nur die schlimmsten: ukrainische Pogrome, bei denen Monat für Monat Tausende Menschen den Märtyrertod starben; SS-Einheiten, die durch die Stadt zogen und ein Andenken in Form von mehreren Hundert Leichen hinterließen, auf deren Köpfen das SS-Zeichen mit einem Eisen eingebraunt worden war, und ähnliche Geschichten dieser Art. Alldem sind wir drei wie durch ein Wunder entkommen. Am 1. September kamen wir nach Brzeżany, wo mein Igo⁶ war, und waren voller Hoffnung, dass es in einem

18 Mindestens ein Wort unleserlich; möglicherweise: diese Beförderungen.

19 Mindestens zwei Wörter unleserlich.

20 Mindestens zwei Wörter unleserlich.

21 Mindestens ein Wort unleserlich; möglicherweise: gesprochen.

22 Mindestens zwei Wörter unleserlich.

23 Siehe Anm. 14; die Liste wird hier nicht veröffentlicht.

1 Das handschriftl. Original ist nicht überliefert, erhalten ist eine maschinelle Abschrift: YVA, O-3/3307, Bl. 1–9. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Hulda Pohoryles, auch Pohorilles (1920–1943), stammte aus Lemberg.

3 Klara Schwager in Tel Aviv.

4 Im Original deutsch.

5 Roza (1896?–1943), geb. Freudenthal, und Emanuel Pohoryles (1896–1943), Landwirt; stammte aus Husiatyn.

6 Der Ehemann von Hulda Pohoryles, den sie kurz zuvor geheiratet hatte; sein Nachname, den die Briefschreiberin angenommen hatte, ist nicht bekannt.

kleinen Ort doch irgendwie leichter sein würde, diese Hölle zu ertragen. Sie [die Deutschen] ließen uns aber nicht lange aneinander freuen. Im Oktober, an Jom Kippur,⁷ wurden alle Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren zu einer Registrierung abgeholt. 700 von ihnen wurden eingesperrt. Darunter waren auch Igo und sein Bruder. Wir wussten nicht, weswegen sie verhaftet worden waren. Allgemein war die Rede vom Lager. Als ich am dritten Tag um 7 Uhr in der Frühe zu einem Arzt ging, den ich kannte, um eine ärztliche Bescheinigung für Igo zu holen (denn damals glaubte ich noch an solchen Unsinn wie Ärztekommisionen u. Ä.), sah ich eine Szene, die mir das Blut in den Adern gefrieren ließ. Die Straße war von allen Seiten von Gestapo-Männern umstellt, aus dem Gefängnis wurden unter Schlägen und Misshandlungen Menschen zu Lastwagen getrieben, die sich nichts anderes hatten zuschulden kommen lassen, als Juden zu sein. Da waren vier solche Autos, in jedem acht Gestapo-Männer und etwa 50 Juden. Ich stand dort und wartete, da ich Igo doch noch sehen wollte (ich war ohne Armbinde, da eine Jüdin für so ein Vorhaben erschossen worden wäre). Nach 30 Minuten kamen die Autos zurück, um die nächste Ladung abzuholen. So ging es viermal. Igo konnte ich in der Menschenmenge nicht entdecken, aber dafür sah ich die Verzweiflung der anderen. Tantchen, ich werde nie in Worte fassen können, was die Augen der Menschen ausdrückten, die spürten, dass sie dem Tod nicht entrinnen konnten. Am nächsten Tag kamen Bauern [zu uns] und sagten, dass sie alle erschossen worden waren. Niemand von uns glaubte ihnen, da die Deutschen beteuerten, „man hat sie zur Arbeit genommen“.⁸ Fast ein halbes Jahr machte ich mir vor, mein Igo könnte eines Tages zu mir zurückkehren. Dann haben mir die unablässigen Deportationen klargemacht, dass wir den Bauern glauben sollten.⁹ Am 18. Dezember, an Chanukka, sollte der Judenrat¹⁰ 1000 Menschen mit je einem Bündel zu zehn kg ausliefern. Sie sollten nach Podhajce¹¹ fahren. In der Stadt herrschte eine furchtbare Verzweiflung, aber schließlich ist es ja keine so große Tragödie, wenn man seinen Wohnort wechseln muss, zumal wenn der Kreishauptmann¹² persönlich in Podhajce anruft, um Unterkunft und Mittagessen für 1000 Menschen vorbereiten zu lassen. Dass diese Menschen aber nie in Podhajce angekommen sind, sondern zusammen mit der Miliz,¹³ die sie eskortierte, im Wald bei Brzeżany erschossen wurden, darüber schweigt die Chronik.¹⁴ Die Aktion lief unter dem Namen Umsiedlung nach Podhajce. Dann [fanden] immer wieder verschiedene Razzien [statt], bei denen Menschen festgenommen und ins Lager abtransportiert wurden. Dagegen wehrten sich die Menschen mit letzter Kraft. Ihr denkt bestimmt, dass Lager nur Arbeit bedeutet. Nein, meine Lieben, Lager heißt schwere, die menschlichen

7 Der Festtag fiel auf den 1.10.1941.

8 Im Original deutsch.

9 500 bis 700 Juden wurden außerhalb der Stadt ermordet und in einem ehemaligen Steinbruch begraben.

10 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

11 Podhajce liegt etwa 25 km von Brzeżany entfernt.

12 Hans-Adolf Asbach (1904–1976), Jurist; 1932 NSDAP-Eintritt; von 1934 an Abteilungsleiter der Gauverwaltung der DAF und Leiter des Sozialamts in Stettin, von Jan. 1940 an in der Innenverwaltung des GG, von Okt. 1940 bis Aug. 1941 Kreishauptmann in Janów Lubelski, dann in Brzeżany; von Febr. 1943 an Kriegsteilnahme; 1945 in US-amerik. Kriegsgefangenschaft; später u. a. Sozialminister in Schleswig-Holstein.

13 Vermutlich Männer des Ordnungsdienstes.

14 Vorwiegend alte Menschen, Frauen und Kinder wurden auf halbem Weg zwischen Brzeżany und Podhajce erschossen.

Kräfte übersteigende Arbeit, schrecklicher Hunger, Elend und Fleckfieber. Es endet mit dem Tod durch Erschießen oder Erhängen, wenn die Kräfte vollständig erschöpft sind. Im Juni, als wir die Vorerntezeit nur noch mit viel Mühe ertragen konnten, entschied ich mich, in Begleitung des Herrn, bei dem ich diesen Brief hinterlasse,¹⁵ ohne Armbinde nach Medowa¹⁶ zu fahren. Ich wurde gefasst und an die ukr. Miliz übergeben, die mich wieder einsperrte. Ich saß drei Tage und drei Nächte [im Gefängnis], von sehr traurigen Gedanken erfüllt, bis ich endlich dank mehrerer Wunder wieder das Tageslicht erblickte. Einige Tage später brach sich Mama das Bein – und wieder ging es mit Aussiedlungsaktionen los. Es begann in Warschau, wo es 500 000 Menschen gab und nur 60 000 zurückblieben, und setzte sich fort nach Lemberg, wo von 80 000 Menschen 16 000 verblieben, und nach Tarnopol, bis in die kleinen Städte. Am 21. September (wieder ein schöner Tag) kam es zu einer Aktion bei uns.¹⁷ Wir verbrachten drei Tage und zwei Nächte in einem aus Holzbrettern errichteten Verschlag, in einem Schutzraum, der 1,20 [m] lang, 50 cm breit und 1,30 [m] hoch ist, und hatten zweimal den Tod vor Augen. Waren sie [die Verfolger] erst im Zimmer, hätten sie nur ein Brett hochheben müssen. Damals rettete uns der Hausherr¹⁸ das Leben, ein Mensch, von dem wir es am wenigsten erwartet hätten. Er sagte, der Lagerraum gehöre nicht den Juden.

Am 15. Oktober wurden wir angewiesen, in das [jüdische] Wohnviertel zu ziehen.¹⁹ Damals fühlten wir uns, wie sich ein Fuchs fühlen mag, der in einer Falle gefangen wurde. Anderthalb Monate lang lebten wir in ständiger Angst vor der Aktion. Wir standen um 5 Uhr früh auf, jedes Auto rief bei uns heftiges Herzklopfen hervor. Am 5. Dezember, wieder an einem Chanukka-Tag, wurden wir von dem Warnruf „Aktion!“ geweckt.²⁰ Wir gingen hinunter in den Schutzraum, wo wir um 6 Uhr abends entdeckt wurden. Wir waren sicher, dass man uns sofort auf dem Platz abliefern würde, von dem man weitergeschickt wird, als wir plötzlich die Worte hörten: „Machen wir Geschäft.“²¹ Wir fingen an, Gold und Silber zusammenzusuchen, und das, was wir nicht abgaben, nahmen sie [die Verfolger] selbst. Volle zwei Stunden ließen sie uns im Ungewissen und hielten uns in Todesangst, indem sie die Szene aus einem Gangsterfilm spielten: „Ich bin doch ein SS-Mann, ein Teufel im Zivil, und Ihr seid Juden.“²² Es war wie im Kino, nur dass wir die Hauptrollen spielten. Dann holte mich einer von ihnen nach oben und wollte mich einer Mutprobe unterziehen, indem er mir einen Revolver an den Kopf hielt und mich bis drei zählen ließ. Ich hatte schließlich keine Wahl, also zählte ich und erwarb mir damit die Bezeichnung „mutiges Mädels“.²³ Ich vergaß, Euch noch zu schreiben, dass diese im Juni

15 Stanisław Czerwiński; 1946 war er im Kreis Żagań (Sagan) Leiter der Straßenbauverwaltung. Er schickte diesen Brief zusammen mit einigen Briefen der Eltern von Hulda Pohoryles nach Kriegsende an die Angehörigen in Tel Aviv.

16 Gemeinde auf halbem Weg zwischen Brzeżany und Tarnopol.

17 1942 fiel Jom Kippur auf den 21. Sept. 1000–1500 Personen wurden in das Vernichtungslager Belzec deportiert und mehrere Hundert an Ort und Stelle erschossen.

18 Möglich ist auch: Landwirt oder Bauer.

19 Die Errichtung des Gettos Brzeżany begann im Sept. 1941, seit Jan. 1942 durften Juden es ohne besondere Erlaubnis nicht mehr verlassen, und im Okt. 1942 wurde es abgesperrt.

20 Am 4. und 5.12.1942 wurden etwa 1000 Personen zusammengetrieben und in das Vernichtungslager Belzec deportiert.

21 Im Original deutsch.

22 Im Original deutsch.

23 Im Original deutsch.

angelaufenen Aktionen Aussiedlung nach Polesien hießen. Man fuhr in Güterwaggons zu je 100 Personen, ohne Brot und Wasser, schlechter als Vieh [behandelt]. Nach einigen Tagen Fahrt kam man in Bełzec an (wenn Ihr eine Karte von Polen habt, findet Ihr es über Rawa Ruska), wo man durch Stromschläge getötet wurde, um dann zu Seife (!) und Kunstdünger verarbeitet zu werden.²⁴ Stimmt's, dass Ihr nicht glaubt, was ich schreibe? Ihr seid bestimmt davon überzeugt, dass ich einen Schlag auf den Kopf abbekommen habe, aber nein, das ist alles wahr. Während einer solchen Aktion wurden Plakate aufgehängt, die besagten, dass an dem und dem Tag die Aussiedlung von Juden stattfinden werde und dass jeder Arier, der ihnen Unterschlupf gewährt, zur Verantwortung gezogen werde. Ihr könnt Euch also vorstellen, dass nicht besonders viele Arier geneigt waren, jemanden zu beherbergen. Nach der Dezember-Aktion wurde uns Ruhe bis zum 15. März versprochen. Aber niemand von uns glaubte daran, und wir hatten recht damit, denn wenn es auch keine umfassenden Aktionen gab, wurden in dieser Zeit doch mehrere Hundert Personen aus verschiedenen Gründen getötet. Die meisten wurden erschossen, weil sie an Fleckfieber erkrankt waren, dann wegen verschiedener anderer Vergehen: Verlassen des Wohnviertels, Verstecken der Kinder bei einem Arier, Schleichhandel²⁵ (weil man zwei Liter Milch und zehn Eier gekauft hatte), wegen Handel überhaupt und auch ganz ohne Grund, deswegen, weil man jemandem zufällig unter die Augen gekommen war. Ach ja, und weil eine Mutter während einer Lager-Aktion nicht verraten wollte, wo sich der Schutzraum befand, in dem sich ihr Mann und die Kinder versteckt hielten, alle lagerfähig. Wie Ihr also seht, fehlte es nicht an Gründen.

Am 30. März und am 1. und 2. April, nach dem Purimfest, erlebten wir die letzte Aktion, die einfach nur Aussiedlung genannt wurde. 300 Personen – Männer, Frauen und Kinder – wurden ins Gefängnis gesteckt, und nach zwei Tagen wurden die Frauen mit den Kindern zum Friedhof abgeführt und erschossen. Die Männer brachte man ins Lager.²⁶ Die Szenen, die sich damals abspielten, lassen sich nicht schildern, und bestimmt wird es Euch schwerfallen, mir zu glauben, wenn ich Euch schreibe: Während diese Menschen durch die Straßen zum Friedhof geführt wurden, wurde ununterbrochen in die Menge geschossen, so dass immer wieder jemand aus der Menge zusammenbrach und zu Boden stürzte. Jetzt stehen wir selbst an der Schwelle zum Tod, uns selbst steht ein Tod bevor, der schlimmer ist als der aller anderen vor uns, da wir uns dessen, was uns erwartet, vollkommen bewusst sind. Und es gibt kein Entrinnen, kein Erbarmen. Man würde jetzt so gern leben – diese furchtbare Zeit überleben und weiterleben, die Sonne, die ganze Welt anlachen und leben, leben. Ich bin 23 Jahre alt und trage seit anderthalb Jahren eine tiefe, unaufhörlich schmerzende Wunde im Herzen, und dennoch würde ich gern überleben, um den Tod und die Qualen meines Igo zu rächen. Aber es ist unmöglich – deshalb schreibe ich Euch, damit wenigstens Ihr unseren schrecklichen Tod rächt. So viele Menschen haben Gift, lassen sich aber wie Schafe auf den Friedhof treiben, da sie noch an irgendein Wunder glauben, an etwas, das sie im letzten Moment aus den Händen der Verbrecher retten wird. Wir haben kein Gift, da es heute schwer zu bekommen ist, deshalb haben wir auch keine andere Wahl, als zu unserer eigenen Beerdigung zu gehen, uns nackt auszuziehen, uns mit dem Gesicht zum Grab aufzustellen und eine Kugel in den Hinter-

²⁴ Dieses Gerücht entspricht nicht den Tatsachen.

²⁵ Im Original deutsch.

²⁶ Sie wurden in das Arbeitslager Kamionka verschleppt.

kopf zu bekommen. Ich werde bestimmt allein gehen. Denn Mama kann nicht gehen, also werden sie sie zu Hause erledigen, und Papa hat noch das Lager vor sich. Wir erwarten es zu Ostern – und vermutlich wird dies schon die Liquidierungsaktion sein.²⁷ Ihr seht also, als bei Euch zum Fest der Wein floss, floss bei uns rotes, warmes Menschenblut.

Am Anfang wurden der Judenrat und eine Miliz, der Ordnungsdienst, geschaffen. Niemand konnte damals ahnen, wozu man sie einsetzen wird. Niemand konnte ahnen, dass man die Miliz zuerst dazu benutzen wird, um zusammen mit den Deutschen Menschen zu den Aktionen zu treiben, und dann, um sie auf dem Friedhof zu begraben. Wie viele Menschen wurden angeschossen – zu leicht, um zu sterben, und zu schwer, um zu überleben. Und nun sind die Milizionäre, denen noch ein bisschen Herz geblieben ist, bettlägerig, faseln von dem, was sie gesehen haben: [von] menschlichen Körperteilen. Ich schreibe und schreibe, und doch gelingt es mir nicht, auch nur im Geringsten das wiederzugeben, was wir in der ganzen Zeit durchgemacht haben. Denn es gelingt mir nicht, all die Male zu zählen, als sich das Herz bei dem Gedanken an die baldige Aktion schmerzhaft zusammenzog. Ich bin nicht imstande, unsere geradezu animalische Angst wiederzugeben, die uns packte, als die Deutschen in den Lagerraum eindrangten oder als sie unseren Schutzraum zerschlugen. Und ich bin nicht imstande, Euch die Szenen im Schutzraum zu beschreiben, als sie einfach unsere Männer verspotteten, dass keiner von ihnen fähig sei, seine Frau und seine Kinder vor dem Unrecht zu schützen. Ich habe Euch noch nicht all die Intermezzi zwischen den Aktionen beschrieben, all die Raubzüge, die sie Revisionen nannten und bei denen sie alles Mögliche mitnahmen und sagten: „Wirst doch sowieso sterben, Mensch.“²⁸ Und vor allem kann ich Euch niemals unsere schreckliche, wahnsinnige Angst vor dem Tod beschreiben, der uns erwartet, vor so einem Tod. Und trotzdem leben wir noch, verlieren nicht den Verstand, weinen und schreien nicht. Wir leben so, als würde uns alles, was geschieht, nicht berühren. Bis zum letzten Augenblick unseres Lebens lachen und singen wir. Nur manchmal, wenn die Stimme der Realität zu laut wird, vergessen wir zu lachen. Onkel,²⁹ vor einigen Tagen las ich Deinen Brief an uns, in dem Du Dich über die Moskowiter³⁰ äußerst und schreibst: Sogar Hitler, der Inbegriff der Niederträchtigkeit, des Bösen und der Gemeinheit, griff bis jetzt keine Dörfer an. (Du meinst die Luftangriffe.) Und wie denkst Du jetzt über ihn? Griff er Dörfer deshalb nicht an, weil er es für unethisch hielt oder weil er dachte, dass es eine Verschwendung wäre, Bomben auf Dörfer abzuwerfen? – Wiwuśka,³¹ Du bist jetzt 21 Jahre alt, bist bestimmt ein hübsches, anmutiges Mädchen, und Deine größten Sorgen sind, dass eine Deiner Freundinnen ein schöneres Kleid hat oder dass Dein Freund Dir einmal untreu gewesen ist. Glaub mir, dass man in solchen Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, das

27 Die letzten, im Getto verbliebenen und in einem Gebäude beim Getto von Brzeżany zur Arbeit untergebrachten etwa 1700 Juden wurden am 12.6.1943 ermordet. Emanuel Pohoryles, der Vater der Briefschreiberin, schoss bei der Mordaktion auf die Polizisten, die die Juden in Brzeżany zusammentrieben, und mit den letzten Patronen tötete er seine Frau, seine Tochter und sich selbst; Brief von Stanisław Czerwiński, Zagań, vom 16.7.1946, an Rubin Schwager, Rechtsanwalt, in Tel Aviv; YVA, O-3/337, Bl. 13f.

28 Im Original deutsch.

29 Rubin Schwager.

30 Abschätzige Bezeichnung für die Russen.

31 Koseform des Vornamens Wiktorja, vermutlich die Cousine der Briefschreiberin und Tochter von Klara und Rubin Schwager.

alles hinter sich lässt wie eine Schlange ihre abgestreifte Haut. Heute ist nichts davon geblieben, nur das nackte Leben und der nackte Tod.

Nun habe ich schon einen recht langen Brief geschrieben und kann mich von Euch verabschieden. Glaubt mir, ich würde Euch in dem Moment, wenn der Brief Euch erreicht, lieber selbst begrüßen. Alles, was ich geschrieben habe, ist eine kleine Chronik von Brzeżany. In anderen Städten war es anders, besser oder schlimmer. In Stanislaw z. B. gab es keinen Tag ohne eine Aktion, ganze 22 Monate lang bis zu dem Tag, an dem verkündet wurde: „judenrein“.³² In Bolszowcy³³ wurden bei der Säuberung der Stadt (die Menschen hielten sich in Schutzräumen auf) Granaten, Brandbomben und ähnliches Spielzeug eingesetzt. Und so könnte man noch viel zu dem Thema schreiben, aber ich habe keine Geduld mehr. Schließlich habe ich die Hoffnung, dass Ihr durch das bisher Geschriebene eine mehr oder weniger genaue Vorstellung davon bekommen werdet, was wir bis zu unserem Tod durchgemacht haben. Und bei alledem bin ich mir sicher, dass Ihr doch nicht instande sein werdet, Euch in das einzufühlen, was wir erleben, dass Ihr das alles nach ein paar Tagen wie einen schlechten Traum vergessen werdet, und daran würde ich Euch so gern hindern. Ich würde mir wünschen, dass Ihr im entscheidenden Augenblick unsere Briefe (und es werden mehrere sein) veröffentlicht, damit die Rache nicht weniger schrecklich ausfällt als unsere Qualen. Ich lege Euch einen Zeitungsausschnitt bei.³⁴ Schaut, was für eine Barbarei: 124 Personen getötet, die meisten davon Frauen und Kinder. Ist es zu fassen, dass es eine solche Heuchelei gab?

Bleibt alle gesund, amüsiert Euch, liebt und vergeudet Euer Leben nicht mit Belanglosigkeiten. Heute könnte ich das Leben schon anders sehen, aber dazu habe ich mich zu spät entschlossen. Jetzt weiß ich, dass alles „Scheiß“³⁵ ist. Und der Frühling ist so schön, wie unser Tod grausam sein wird. Ich küsse Euch alle zusammen ganz, ganz fest, Eure Hulda.

Ich vergaß, Euch noch über eines zu schreiben. Es gibt noch einen Teil der Juden, der bestimmte Privilegien genießt, das sind überwiegend Fachleute, die durch Armbinden mit dem Buchstaben W (wichtig)³⁶ gekennzeichnet sind. Für sie werden in der Liquidierungszeit Kasernen geschaffen, in die sie ohne ihre Familien ziehen müssen. Irgendwann werden diese Kasernen sicher als ein Beweis für die Gnade präsentiert, die arbeitende Juden genossen. Denn dort gibt es Badezimmer.

Aber sie werden Euch bestimmt nicht die Verpflegung zeigen, die sie ihnen ausgeteilt haben, und genauso wenig, wie furchtbar solche Kasernen sind, von einem zwei Meter hohen, oben mit einem Stacheldraht versehenen Zaun umgeben. Und sie werden Euch bestimmt auch nicht sagen, dass diese Menschen eines Tages, als sie überflüssig geworden waren, erschossen wurden, genauso wie wir alle. Es gibt auch noch solche Dummköpfe, die freiwillig ins Lager gehen, um sich für den Augenblick das Leben zu retten. Aber das sind hoffnungslose Idioten. Wenn mir noch etwas einfällt, werde ich Euch schreiben.

Ich küsse Euch fest

Huldzia

32 Im Original deutsch.

33 Gemeinde in der Nähe von Stanislaw.

34 Liegt dieser Abschrift des Briefs nicht bei.

35 Im Original deutsch.

36 Im Original deutsch. Das „W“ auf den Armbinden bedeutete, dass sie für die Wehrmacht arbeiteten.

DOK. 227

**Das Kommando der Jüdischen Kampforganisation berichtet am 19. April 1943
über den Beginn des Aufstands im Warschauer Getto¹**

Meldung der Jüdischen Kampforganisation, Warschau, nach dem 19.4.1943 (Abschrift)

[...]² [Nach]³ einigen Tagen stießen die von uns entsandten Spähtrupps auf Patrouillen anderer Gruppen von den Unrigen.

Wir konnten Verbindung herstellen. Das Kommando der Kampforg[anisation] versammelte sich in vollständiger Besetzung, und man beriet die Lage.

Die Kommunikation mit der Welt außerhalb des Gettos war nur per Telefon möglich. Man konnte nicht über alles reden. Am Karfreitag⁴ wurden uns die Telefone bereits weggenommen, und als wir versuchten, unseren eigenen Telefonapparat an die Dose im Hof anzuschließen, stellte sich heraus, dass der Strom abgestellt war.

Den Erzählungen der Gruppenführer zufolge verlief der Kampfeinsatz wie folgt:

[Um]⁵ 5.35 [Uhr], als die erste SS-Kolonne über die Nalewki-Straße von der Vorderseite des Hauses Nr. 33 ins Getto einmarschierte, wurde sie mit Bomben, Granaten und Brandflaschen angegriffen. Es fielen einige Gewehrschüsse. Die Deutschen bargen schnell Verletzte und Tote und zogen sich aus dem Getto zurück. Aus diesem Haus fielen einige Gewehrschüsse in Richtung Wache an der Nalewki- und Świętojska-Straße: Es wurden zwei Treffer beobachtet.

Dieser Kolonne war offenbar die Aufgabe gestellt worden, die Miła-Straße zu besetzen, die bei den Deutschen seit längerem als Zentrum des Widerstands galt.

Gegen 7 Uhr wurde in demselben Abschnitt eine SS-Kolonne auf die gleiche Weise zerschlagen. Um den Rückweg zu sichern, zündeten wir mit einigen Flaschen das Haus an der Ecke Gęsia-Straße 2/4 und Nalewki-Straße 37-3 Jan,⁶ das voll mit leicht brennbarem Material war: Im Erdgeschoss lagerten [...]⁷ Ma[tratz]en und Schlafsof[as].⁸

Die Gruppen zogen sich zurück, nachdem sie alle Bomben, Granaten und Brandflaschen aufgebraucht hatten. Die Revolver aber wurden im Kampf nicht eingesetzt.

1 AŻIH, Varia okupacyjne 230/121, Bl. 7, 9. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in: Faschismus – Getto – Massenmord (wie Dok. 27, Anm. 5), Dok. 425, S. 516, hier bezeichnet als Mappe Kampfmeldungen, Nr. 2. Die mit Bleistift auf stark beschädigtem Papier geschriebene Meldung wurde erst 1956 in einem Keller gefunden und in der hier wiedergegebenen Abschrift archiviert.

2 Es fehlen die ersten Sätze.

3 Im Original war hier ein Teil der Seite abgerissen; das Wort wurde in der Abschrift hinzugefügt.

4 Am 23.4.1943.

5 Im Original war hier ein Teil der Seite abgerissen; das Wort wurde in der Abschrift hinzugefügt.

6 In der Abschrift hinter diesen Zahlen sowie hinter dem Begriff „Ecke“ ein Fragezeichen.

7 Im Original hier ein Wort unleserlich.

8 Die Ergänzungen in den beiden letzten Klammern wurden in der Abschrift hinzugefügt.

DOK. 228

**Das Jüdische Nationalkomitee und der Bund geben
am 19. April 1943 den Beginn der Kämpfe im Warschauer Getto bekannt
und fordern eine internationale Untersuchung¹**

Funkspruch der Repräsentanten des Bunds und des Jüdischen Nationalkomitees, gez. M[ikołaj]² und B[orowski],³ in Warschau an das Innenministerium der polnischen Exilregierung in London vom 19. 4. 1943⁴

19. 4. 43. Heute, vor einigen Stunden, begannen bewaffnete Einheiten der SS, mit Panzern und Artillerie die Überbleibsel des Warschauer Gettos vollständig zu vernichten. Das Getto leistet in heldenhafter Weise erbitterten bewaffneten Widerstand. Die Verteidigung wird von der Jüd. Kampforg. angeführt, in der fast alle Gruppierungen vertreten sind.⁵ Vom Getto her sind ständig Geschützfeuer und starke Explosionen zu hören. Über dem Stadtviertel [ist] Feuerschein [zu sehen]. Über dem Ort des Massakers kreisen Flugzeuge. Der Ausgang des Kampfs ist natürlich von vornherein entschieden. In der ganzen Stadt Aufregung. Heute Abend erschien eine Fahne der Verteidiger mit der Aufschrift: Wir kämpfen bis zum Letzten! Die Bevölkerung Warschaus verfolgt diesen ungleichen Kampf mit Bewunderung und ausgesprochener Sympathie für das kämpfende Getto. Wir fordern erneut unverzügliche Vergeltung. Verlangt sofort vom Internat. Roten Kreuz, dass auch das Getto sowie die Intern.[ierungs]lager in Auschwitz, Treblinka, Belżec, Sobibór, Majdanek und andere Konzentrationslager in Polen besichtigt werden.⁶

1 Das Original ließ sich nicht ermitteln. Kopie: AŻIH, 230/124, Bl. 10. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Deckname von Leon Feiner.

3 Deckname von Adolf Abraham Berman (1906–1978), Psychologe, Redakteur; von 1926 an Mitglied der Poale Zion-Linke, nach Sept. 1939 führender Mitarbeiter von CENTOS und des Untergrundblatts Der Ruf, von 1943 an auf der „arischen“ Seite Sekretär des Rats für Judenhilfe; seit Jan. 1944 Leiter des jüdischen Referats des Landes-Nationalrats; 1945–1949 stellv. Vorsitzender des Zentralkomitees der Polnischen Juden, 1950 reiste er nach Israel aus, dort Abgeordneter der Knesset für die Kommunistische Partei.

4 Adressaten waren wahrscheinlich Schwarzbart und Zygielbojm in London.

5 Neben der linksgerichteten Jüdischen Kampforganisation (ŻOB) kämpfte der rechtszionistische Jüdische Militärbund (ŻZW).

6 Nachdem die deutschen Nachrichten am 13. 4. 1943 über die Entdeckung von Massengräbern mit Tausenden poln. Opfern der sowjet. Geheimpolizei in Katyn berichtet hatten, forderte die poln. Exilregierung eine Untersuchung durch das IKRK. Diese kam aufgrund eines Vetos der Sowjetunion nicht zustande, doch gehörten der international besetzten Kommission, die Ende April 1943 die Funde untersuchte, auch Vertreter des Polnischen Roten Kreuzes (PCK) aus dem GG an.

DOK. 229

Der Unternehmer Walther Többens ordnet am 21. April 1943 den sofortigen Umzug der Betriebe aus dem Warschauer Getto an¹

Der Bevollmächtigte für die Verlegung der Betriebe im jüdischen Wohnbezirk Warschau, Walther C. Többens,² Warschau, Prosta-Straße 14, an die Betriebsführung der Firmen Schultz & Co. G.m.b.H., Karl Georg Schultz & Co., Bernhard Hallmann & Co. K.G., Oskar Schilling & Co., die Heeresstandortverwaltung,³ die Firmen W. v. Schöne, W. Leszczyński, E. Welk, Juljan Kudasiewicz, W. C. Többens, W. Hoffmann, Oxaco A.G., Curt Röhrich G.m.b.H., Herm. Brauer, Ostdeutsche Bautischlerei G.m. b.H.,⁴ G. Gerlach in Warschau vom 21.4.1943

Auf Grund meiner Bevollmächtigung durch den SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei *Globocnik*, laut Schreiben vom 12.3.1943, reg. 5423/43Mi/Oll.,⁵ sowie im Einvernehmen mit dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, Brigadeführer und Generalmajor der Polizei *Stroop*,⁶ teile ich Ihnen folgendes mit:

- 1) Die Verlegung sämtlicher jüdischen Arbeitskräfte erfolgt am 21. April 1943. Abmarsch 6 Uhr morgens.⁷
- 2) Die Materialien und Maschinen kommen nach besonderer Anweisung von mir zum Versand.
- 3) Persönliches Eigentum der jüdischen Arbeiter kann wie bisher mitgenommen werden. Höchstgewicht pro Person 15 kg.
- 4) Verpflegung ist vom Betrieb mitzugeben für zwei Tage.
- 5) Einige Polizeikräfte stehen zur Verfügung, die dem Betrieb von mir ab heute abend 18 Uhr zugeteilt werden. Diese müssen von dem Betrieb verpflegt werden.
- 6) Ein kleiner Prozentsatz jüdischer Arbeitskräfte verbleibt zur Sicherung und zum Abtransport des Materials und der Maschinen in Warschau, ausgestattet mit einem Sonderausweis von mir, der vom SD abgestempelt wird.
 - a) Die Arbeiter der Firmen W. C. Többens (Block Gerichtsstraße) und Karl Georg Schultz sammeln sich zur Abfahrt auf der Straßenseite des Sperrbezirks.⁸

1 AŻIH, Kolekcja B. Marka, S 333/62. Abdruck in: Tyszkowa Eksterminacja Żydów (wie Dok. 51, Anm. 1), Dok. 132, S. 250f.

2 Walther Caspar Többens (1909–1954), Kaufmann; 1937 NSDAP-Eintritt; erwarb von 1932 an sieben Geschäfte aus jüdischem Besitz, bis 1934 in einer Bremer Kaffeerösterei tätig; 1939 Großhändler im Kreis Tomaszów, 1941–1944 Unternehmer im Warschauer Getto; 1945 in Bremen verhaftet, 1946 Flucht aus der Internierung; stellte sich im April 1951 den Behörden, 1952 als Mitläufer eingestuft.

3 Auch: Heeresunterkunftsverwaltung, die Bürstenbinder-Betriebe in der Świętojerska-Straße 34; sie verfügten im Nov. 1942 über 3600 Arbeitskräfte.

4 Die Ostdeutsche Bautischlerei-Werkstätte in der Gęsia-Straße 30 verfügte im Nov. 1942 über 200 Arbeitskräfte; ihre Wohnblocks befanden sich in der Miła-Straße.

5 Nicht ermittelt.

6 Richtig: Jürgen Stroop.

7 Die Betriebe wurden in Arbeits- und Konzentrationslager im Distrikt Lublin verlegt.

8 Die Többenswerke waren mit bis zu 25 000 Arbeitern der größte Betrieb im Warschauer Getto; dort wurden Textilien für die deutsche Kriegswirtschaft hergestellt; die Firma verfügte über 8000 Arbeitskräfte (Stand hier und im Folgenden: Nov. 1942). Die Fa. Karl Georg Schultz & Co. (800 Arbeitskräfte) stellte Strümpfe für die Wehrmacht her; ihre Zentrale befand sich in der Leszno-Straße 78.

- b) Die Arbeiter der Firmen Schultz & Co. G.m.b.H., Bernhard Hallmann & Co. K.G., Oskar Schilling & Co., W. Hoffmann, Curt Röhrich G.m.b.H. sammeln sich auf der Straße Nowolipie zum Abtransport.⁹
- c) Die Arbeiter der Fa. Hermann Brauer sammeln sich auf dem Fabrihof dieser Firma Nalewki[-Straße] 38.
- d) Die Arbeiter der Firmen Heeresstandortverwaltung, E. Welk, G. Gerlach, Juljan Judasiewicz sammeln sich auf dem Hof Sto. Jerska[-Straße] 32.¹⁰
- e) Die Arbeiter der Fa. W. v. Schöne sammeln sich auf dem Fabrihof Hühnerstraße. Ich mache ausdrücklich die Betriebsführung darauf aufmerksam, daß Arbeiter, die nach dem Abmarsch noch im Sperrbezirk angetroffen werden und nicht mit dem obenbezeichneten Sonderausweis ausgestattet sind, standrechtlich erschossen werden.
- f) Ich fordere die Betriebsführung der einzelnen Betriebe hiermit endgültig auf, sich für den reibungslosen Abtransport restlos einzusetzen unter gleichzeitiger Sicherung der vorhandenen Materialien und Maschinen.
- g) Obige Anordnung wird getroffen, weil die täglich größer werdenden Schwierigkeiten keine andere Lösung mehr zuließen.

DOK. 230

Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung und der Befehlshaber der Heimatarmee informieren am 21. April 1943 über den Verlauf der Kämpfe im Warschauer Getto¹

Funkspruch (geheim) des Bevollmächtigten der polnischen Exilregierung und des Befehlshabers der Heimatarmee (Tgb. Nr.: O.VI,² L.dz. 1994/tjn/43), gez. Sobolewski³ und Kalina⁴ 639, in Warschau an den Oberbefehlshaber⁵ und den stellv. Ministerpräsidenten⁶ in London (empfangen am 26.4.1943, entschlüsselt am 27.4.1943) vom 21.4.1943

Wanda 1⁷

[An den] *Oberbefehlshaber und* [an] *Stem.*⁸ *Nr. 14a 43*

Am 19. I. M. um 4 Uhr morgens begann die Liquidierung des zentralen Gettos in Warschau. Das Getto wurde von deutscher und blauer [polnischer] Polizei mit einer dichten Postenkette abgeriegelt, in das Getto fuhren jedoch starke Einheiten von Gendarmerie

⁹ Der Tischlereibetrieb der Fa. Hallmann in der Nowolipki-Straße 59 verfügte über 700, die Fa. Schilling in der Nowolipie-Straße 54 über 500, die Fa. Hoffmann in der Nowolipki-Straße 51a über 1000 Arbeitskräfte und die Fa. Röhrich über 500 Arbeitskräfte.

¹⁰ Świętojerska-Straße 32; vermutlich ist die Fa. G.[ustaw] Gerlach gemeint, die optische Präzisionsgeräte herstellte.

¹ SPP, 3.1.1.B.4/11, Bl. 67. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Armia Krajowa w dokumentach, Bd. 2 (wie Dok. 92, Anm. 2), Dok. 423, S. 50.

² Die Abt. O.VI. bezeichnet den Nachrichtendienst der Streitkräfte, die der poln. Exilregierung unterstanden.

³ Deckname von Jan Stanisław Jankowski.

⁴ Deckname von Stefan Rowecki.

⁵ Władysław Sikorski.

⁶ Stanisław Mikołajczyk.

⁷ Bezeichnung einer der Sendestationen.

⁸ Deckname von Stanisław Mikołajczyk.

und SS. Für das Unternehmen verwendete man sogar Panzerwagen und einige kleine Panzer. Die Jüdische Kampforganisation leistet heftigen Widerstand. Seit drei Tagen findet eine regelrechte Schlacht statt, gewaltige Explosionen auf den Straßen erschüttern ganz Warschau, über dem Getto hängen Rauchwolken, weil zahlreiche Feuer ausgebrochen sind. Heute, am 21., dauern die Kämpfe an. In die Liquidierung wurden die schon vorher vom Getto abgetrennten jüdischen Enklaven, wie zum Beispiel die Goebbels-Werke⁹ in der Prosta-Straße, nicht einbezogen.

DOK. 231

Der Sender Moskau gibt am 21. April 1943 einen Artikel der Pravda über Massenhinrichtungen am polnischen Volk in Treblinka wieder¹

Bericht (geheim) des Sonderdienstes Seehaus² vom 21.4.1943

Sender: Moskau, Sprache: Russisch, Zeit: 11.45-12.00 Uhr Kw [Kurzwelle]

Zeichen: URu 93Sch, Bericht: M

Text:

Ansage. Wir bringen Presseschau der Hauptstadtzeitungen:

[...] ³

Stichwort: Konzentrationslager f.[ür] Polen

6. In der „Prawda“ wurde ein Artikel der Genossin Sergejew veröffentlicht unter dem Titel: „Polen ist das hitleristische Todeshaus“.⁴

„Es ist bekannt, daß die hitlersche Propaganda unter Mitwirkung der polnischen Mitarbeiter Hitlers jetzt die Spuren verwischen und die Greuelthaten, die die Deutschen in Polen begingen, durch falsche Meldungen verheimlichen will.⁵ Das polnische Volk wird jedoch nichts vergessen und nichts verzeihen. Der ‚Prawda‘-Artikel enthüllt die hitlerschen Greuelthaten in Polen und bringt ein erschütterndes Bild einer planmäßigen durchdachten Vernichtung von mehreren Tausend Menschen durch die Hitleristen.

Zwischen Warschau und Białystok befindet sich unter anderen Konzentrationslager[n] für Polen das Lager *Krelin-Tabeck*⁶ (ph). Dieses Lager wird das Zentralhaus des Todes

9 Richtig: Többens-Werke.

1 BArch, R 6/684, Bl. 235–237; hier: Bl. 236f. Grammatik wie im Original.

2 Der Sonderdienst Seehaus war eine Dienststelle für Nachrichtenbeschaffung und -auswertung mittels Abhörens ausländischer Sender Am Großen Wannsee 28–30 in Berlin mit etwa 500 Mitarbeitern.

3 Es folgen Berichte über Artikel in der Moskauer Pravda u. a. zur Misshandlung sowjet. Zwangsarbeiter in Deutschland und zu den Kämpfen im Kuban-Gebiet.

4 I. Sergeeva, Polša – gitlerovskij „dom smerti“, in: Pravda, Nr. 193 (9239) vom 21.4.1943, S. 4. Die Pravda (Wahrheit) war 1918–1991 das Zentralorgan des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki).

5 Nach offizieller sowjet. Darstellung wurde der sowjet. Massenmord an poln. Offizieren in Katyn von den Deutschen begangen. Als die poln. Regierung dies in Zweifel zog, wurde sie von der sowjet. Regierung der Kollaboration mit Deutschland bezichtigt.

6 In dem Artikel wird das 1941 eingerichtete Arbeitslager „Treblinka A“ als KZ für Polen bezeichnet; 1942 sei auf einem Areal von 5000 m² „Treblinka B“ errichtet worden, dessen Mittelpunkt zehn Gaskammern bildeten.

genannt. Hier finden täglich Massenhinrichtungen statt. Die Menschen werden mit Dampf getötet, der in hermetisch geschlossene Zellen eingepumpt wird. In das Zentralhaus des Todes werden täglich viele Menschen gebracht. Die Eingetroffenen werden in Reihen geordnet. Man erteilt den Befehl, daß sie sich auskleiden, und dann beginnt der schreckliche Weg. Unterwegs werden sich die Menschen allmählich darüber klar, daß sie zur Hinrichtung geführt werden. Die Frauen und Kinder beginnen zu schreien. Aber dieses alles dauert nicht lange. Der deutsche Mechanismus arbeitet genau wie eine Uhr. Es gibt kein Zögern. Beim Eingang in die Zelle steht ein deutscher Offizier. Die Kinder werden über die Köpfe der Frauen geworfen. Die Fußböden in der Zelle sind glatt. Gewöhnlich fallen hier die Menschen und können nicht mehr aufstehen.⁷ Nachdem alle in die Zelle getrieben werden, wird die Tür geschlossen, danach wird in die Zellen Dampf hineingelassen. Zu Anfang hört man die Sterbenden stöhnen, danach wird es ganz still. In Polen haben die Hitleristen gegen 2 ½ Mill. Menschen vernichtet, das Blut wird hier im breiten Strom vergossen. Die hitlerschen Banditen werden durch keine Provokationen⁸ die Spuren ihrer Verbrechen, die sie hier verübten und weiter noch verüben werden, verwischen können.“
[...]⁹

DOK. 232

Der Gendarmeriezug Warschau meldet am 23. April 1943 aus Otwock die Ermordung von Flüchtlingen aus dem Warschauer Getto¹

Bericht eines Meisters der Gendarmerie im Gendarmeriezug Warschau, Unterschrift unleserlich, an die Gendarmerie-Hauptmannschaft Warschau vom 23.4.1943 (Abschrift)²

Betrifft: Tägliche Schnellmeldung.

22.4.43, 6 Uhr, wurden in Otwock, Krsh. Warschau (24 km südostwärts Warschau) bei Durchführung einer größeren Streife durch die Gendarmerie 14 Juden, 8 männlich u. 6 weiblich, aufgegriffen, und [es] wurde sofort nach den bestehenden Maßnahmen verfahren.³

Diese Juden wiesen zum Teil leichte Verletzungen auf und haben diese Verletzungen in der Nacht vom 20. auf [den] 21.4.43 bei den Ereignissen im Getto Warschau erhalten. Die Juden haben das Getto Warschau durch unterirdisch angelegte Gänge u. Kanäle verlassen.⁴

⁷ Siehe Dok. 178 vom 15.11.1942 mit ähnlicher Wortwahl.

⁸ Nachdem die deutsche Propaganda am 13.4.1943 erklärt hatte, der Massenmord an poln. Offizieren in Katyn sei unter der sowjet. Besatzung begangen worden, wurde dies von der sowjet. Propaganda als „Provokation“ abgetan.

⁹ Es folgen Berichte über weitere Artikel in der sowjet. Presse.

¹ AIZ, Dok. I-42, Bl. 297. Kopie: AŽIH, 233/116, B 1.

² Es handelt sich um die am 29.4.1950 gefertigte Abschrift eines Dokuments aus der Akte Tägliche Schnellmeldungen des Gendarmeriezugs Warschau vom 12.2.1943 bis 2.1.1944.

³ Gemeint sind die bestehenden Anordnungen zur Erschießung aller flüchtigen Juden.

⁴ Bei den Ermordeten handelte es sich um Angehörige des ŻZW, die das Warschauer Getto wahrscheinlich über den Tunnel zwischen der Muranowska-Straße 7 im Getto und der Muranowska-Straße 6 auf der „arischen“ Seite verlassen hatten.

22.4.43, 2.30 Uhr, raubten 6 unbek., mit Pistolen u. Handgranaten bewaffnete Banditen in Mladz, Gemd.[Gemeinde] Wiazowna, Krh. Warschau (22 km ost-südostwärts Warschau) 270 Zl. Bargeld, Kleider u. Wäsche i.[m] W.[ert] von 4000 Zl.

Kein Schußwaffengebrauch.

Ortsschutzwache hat den Überfall nicht bemerkt.

Fahndung: Gend. Posten Rembertow. Bearbeitung: Kripo Otwock.

Nach den bestehenden Maßnahmen verfahren:

22.4.43 – Rembertow – 2 Juden 1 männl. 1 weibl.

22.4.43 – Otwock – 14 Juden 8 männl. 6 weibl.

Gend. Posten Rembertow.

A.B.

DOK. 233

Die Jüdische Kampforganisation erklärt am 23. April 1943 der polnischen Bevölkerung den Zweck des Aufstands im Warschauer Getto¹

Flugblatt der Jüdischen Kampforganisation, Warschau, vom 23.4.1943²

Polen, Bürger, Freiheitskämpfer!

Unter dem Gedröhn der Geschütze, mit denen die deutsche Armee unsere Häuser, die Wohnungen unserer Mütter, Kinder und Ehefrauen beschießt; inmitten des Geknatters der Maschinengewehre, die wir im Kampf gegen die feigen Gendarmen und SS-Männer erobern; aus dem Rauch der Feuersbrünste und dem Staub, den das blutig hingemordete Warschauer Getto zurückließ, senden wir, die wir im Getto gefangen sind, Euch, unseren Brüdern, herzliche Grüße. Wir wissen, dass Ihr mit tiefem Schmerz und mit Tränen des Mitgeföhls, dass Ihr mit Bewunderung und Sorge um den Ausgang dieses Kampfs den Krieg verfolgt, den wir seit vielen Tagen mit dem *grausamen Besatzer* führen.

Also sollt Ihr auch wissen, dass wie bisher jede Schwelle im Getto auch in Zukunft eine Festung sein wird;³ dass wir vielleicht alle im Kampf sterben, uns aber niemals ergeben werden; dass wir, genau wie Ihr, nach Vergeltung und Strafe für sämtliche Verbrechen unseres *gemeinsamen Feindes* dursten!

*Es tobt ein Kampf um Eure und unsere Freiheit!*⁴

Um Eure und unsere Ehre und Würde als Menschen, als Gesellschaft und Nation!

Rächen wir die Verbrechen von Auschwitz, Treblinka,⁵ Belzec und Majdanek!

1 AAN, 1325/202/II-31,Bl. 1. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Na oczach świata, Zamość [Warszawa] 1932 [1943], S. 37.

2 Die Broschüre über die Vernichtung des Warschauer Gettos, die im Untergrund in 2100 Exemplaren erschien und in der das Flugblatt nachgedruckt wurde, verfasste Maria Kann (1916–1995), Schriftstellerin und Pädagogin; sie war in der poln. Pfadfinderbewegung und 1940–1944 im Untergrund tätig, u. a. als Redakteurin des Untergrundblatts Wzlot (Aufstieg) und im Rat für Judenhilfe.

3 Siehe Dok. 202 von Anfang Jan. 1943, Anm. 5.

4 Siehe Dok. 30 vom Dez. 1941.

5 Richtig: Treblinka; der Ortsname des Vernichtungslagers wurde 1942/43 in Warschau mitunter falsch wiedergegeben.

Es lebe die Waffen- und Blutsbrüderschaft des Kämpfenden Polens! Es lebe die Freiheit! Tod den Henkern und Folterknechten! Es lebe der Kampf mit dem Besatzer auf Leben und Tod!

DOK. 234

Die Musiklehrerin Salomea Ochs beschreibt am 7. und 26. April 1943 die Judenverfolgung in Tarnopol seit dem Sommer 1941 und fordert ihre Verwandten auf, sie zu rächen¹

Brief von Salomea Ochs² aus Tarnopol an Anselm, Dora und Sigfried Lichtblau³ in Tel Aviv, Geulah 3, vom 7. und 26.4.1943⁴

Meine Teueren!

Bevor ich von dieser Welt gehe, will ich Euch, meine Liebsten, einige Zeilen hinterlassen. Wenn Euch einmal dieses Schreiben erreichen wird, bin ich und wir alle nicht mehr da. – Unser Ende naht. Man spürt es, man weiß es. Wir sind alle, genau so, wie die schon hingerichteten, unschuldigen, wehrlosen Juden, zum Tode verurteilt. Der kleine Rest, der seit den Massensmorden noch zurückgeblieben ist, kommt in der allernächsten Zeit (Tage oder Wochen) an die Reihe. Es ist schauerhaft, aber wahr. Leider gibt es für uns keinen Ausweg, diesem grauenhaften, fürchterlichen Tode zu entrinnen.

Ich hätte Euch so viel zu erzählen, wie kann man aber all diese Greuel und Qualen schildern. Es ist unmöglich. Keine Feder wird imstande sein, die Tragödie unseres Volkes auf diesem blutüberschwemmten Boden darzustellen. Diese Leiden, diese unerhört raffinierte, bestial[isch]e Art, Menschen zu schikanieren, zu hetzen, jagen, erniedrigen und zu guter letzt zu ermorden. Zuerst wurde man wie eine Citrone ausgequetscht, ausgesaugt bis zum letzten Tropfen Blut, dann erst in den Kanal geworfen. Zuerst wurde uns das Herz herausgeschnitten, wir wurden von allen menschlichen Gefühlen, von allen menschlichen Instinkten beraubt, dann erst, nachdem wir bloß mechanische Arbeitstiere geworden, massenweise umgebracht.

Nein, Ihr werdet es nie begreifen können, nie mitfühlen, was wir erlebt haben. Das kann kein normal denkender Mensch glauben, daß solche Martereien zu ertragen sind, daß man im 20. Jahrhundert solche Greuelthaten erleben kann. –

Ganz kurz will ich versuchen, Euch unser Schicksal vom Juli 1941 zu erzählen. –

Gleich am Anfang, im Juli 1941, wurden cirka 5000 (fünftausend) Männer umgebracht, darunter auch mein Mann. David⁵ ist am 7. Juli 1941 (12 Tamus 5701) von zu Hause weg-

1 YVA, O-75/346, Bl. 1–12. Abdruck in englischer Übersetzung in: Alliance for Murder. The Nazi-Ukrainian Nationalist Partnership in Genocide, hrsg. von B. F. Sabrin, New York 1991, S. 76–83.

2 Salomea Ochs, geb. Luft (1912/B–1943), Musiklehrerin; sie lebte vor Sept. 1939 in Tarnopol, heiratete dort im Mai 1939 David Ochs; am 20.7.1943 wurde sie in Piotrków/Petrykiv ermordet.

3 Dr. Anselm Lichtblau war ein Onkel von Salomea Ochs, Dora Lichtblau eine Schwester von Salomea Ochs' Mutter Hana Luft und folglich ihre Tante und Sigfried Lichtblau der Sohn von Anselm und Dora Lichtblau.

4 Grammatik und Rechtschreibung wie im Original.

5 Dr. David Ochs (1911–1941), Gymnasiallehrer; Anwärter auf das Rabbineramt; lebte vor dem Krieg in Tarnopol, wo er umkam.

gegangen und nicht mehr zurückgekehrt. Er hat sich zum „Judenrat“ freiwillig gemeldet, der organisiert werden sollte. Trotz meines Widersprechens hat er es für seine Pflicht als zukünftiger Seelsorger angesehen, sich dort zu melden und hinzugehen. Er sollte für das Volk vorsprechen. Nach sechs Wochen habe ich nach fünf Tage langem Herumziehen der Leichen, die von der Ziegelei (dort wurden die hingerichtet) auf den Friedhof gebracht wurden, auch seine zwischen den vielen gefunden. Seit dem Tage hat das Leben für mich aufgehört, gar keinen Zweck mehr gehabt.

Habe einst in den Mädchenträumen keinen besseren und treueren Lebensgefährten wünschen können. Bloß zwei Jahre und zwei Monate waren mir gegönnt, wirklich glücklich zu sein. Genau zum Tage, wie eigentümlich, 2 Jahre u. 2 Monate lebten wir zusammen (7. Mai 1939 Hochzeitstag – 7. Juli 1941 Abschied). Es hat keinen Sinn, Euch meine Seelenqualen da aufzutischen. Dieses blutige, wunde Herz, mit eigenen Händen den teuersten, liebsten Menschen, den man so innig geliebt hat, der einen so gut verstanden hat und so treu und lieb war, diesen Menschen zu begraben. Wie Euch schildern, daß man schon so müde war vom vielen Leichen suchen und schon „froh“ war, unter den vielen verwesenden Leichen auch „seine“ gefunden zu haben? Kann man solch Szenen, kann man diese inneren Qualen in Worte kleiden. Diese Frau hat in einem Tage ihren Mann, die andere Frau ihr einziges Kind, die dritte all, Mann und Kinder verloren. Kann man das schildern, so viel Leid und so viel Weh. – So erging es Tausenden. –

Aber David ist erledigt. Ach, wie gut geht es ihm schon, er hat alles hinter sich, hat diese cirka 2 Jahre Greuel nicht mit ansehen müssen. Uns erwartet erst die Todeskugel.

War anfangs überzeugt, seinen Tod nicht überwinden zu können, habe geglaubt, ich werde ohne ihn nicht mehr leben. Ach, der Mensch, was für ein widerstandhaftes Geschöpf ist er. Habe weiter gelebt. Wie – natürlich ist schwer zum Sagen. Diese tiefe, blutende Wunde war nie zum Verheilen. Es war arg, ach, es war so sehr traurig, so allein zu bleiben, gerade deshalb, weil man schon so verwöhnt vom treuen Gatten war und schon gewöhnt an ein so friedliches, zufriedenes, ruhiges Heim. Aber man lebte. –

Im September 41 wurden wir ins Ghetto geschickt. Stellt Euch vor, wir wurden umzäunt und durften ins arische Viertel nur auf Passierscheinen, die nur den Arbeitern ausgegeben wurden, kommen. Ein großes Tor, von deutscher oder ukrainischer Polizei bewacht, war die „Grenze“. Die Lebensmittel wurden mit großer Angst und viel Kopfverdrehen ins Ghetto geschmuggelt.

Ich bekam im September 41 einen Posten in einer deutschen Firma als Sekretärin, Maschineschreiben. Es ist eigentümlich, das Büro war in unserer gewesenen Wohnung. Das Speisezimmer wurde in den Büroraum verwandelt. Dort, wo das Klavier stand, war mein Schreibtisch. Anstatt auf dem Klavier, begann ich, auf der Schreibmaschine zu „spielen“ (tippen). Ich darf mich wirklich nicht beklagen, hatte einen sehr guten Posten. Mein Chef, wie auch alle Mitarbeiter, waren sehr gut, sehr nett zu mir. Wurde wie ein *Mensch*, nicht wie eine Jüdin behandelt. –

Papa⁶ und Bubi⁷ bekamen dann als Arbeiter in dieser Bauunternehmung eine Beschäftigung.

⁶ Szmuel, auch Shalom, Luft (1889/90–1943), Kaufmann; vor Sept. 1939 in Tarnopol, dann dort im Getto.

⁷ Möglicherweise der jüngere und einzige Bruder von Salomea Ochs, Szmuel Luft (*1919); er lebte später in Israel.

Das Ghetto hat anfangs sehr deprimierend gewirkt, aber allmählich gewöhnt man sich an diese Lebensweise auch. –

Der Winter 1941/42 war sehr streng und kalt, es war wirklich schwer durchzuhalten. Massenweise gab es Hungertode u. Erfrieren. Man lebte aber, trotz der „Raubzüge“ und trotz der Revisionen, trotz des öfteren Hungers und Kälte. Man lebte. Man verkaufte jedesmal etwas anderes aus: Kleider, Wäsche u.s.w., und so rutschte man durch. Bis März 42. Da begann es wieder. Eine wahre Bartholomäusnacht⁸ war es (23. März 42). Ein „Kontingent“ von „700 Stück“ Menschen wurde vom Judenrat zum Mord verlangt.⁹ Was, Ihr wollt es nicht glauben, nicht wahr? Ja, so war es. *Unsere eigenen Brüder*, unsere *eigenen* Polizisten führten die Leute zum Tode. Der Sammelplatz der Opfer war in der gewesenen Synagoge. Dort war es schön warm gemacht, damit die „Armen“ vor dem Tode nicht frieren, auch Brot und Marmelade wurde denen überreicht.

Dann wurden die in Autos verladen und nach Janówka¹⁰ gebracht. Alles war komfortabel vorbereitet. Die Gräber waren fix und fertig da, ein Maschinengewehr u. Schluß.¹¹ –

Ach, diese Nacht war so entsetzlich. Aber das war wieder bloß der Anfang. Dann gab es eine Zeitlang „Ruhe“. Ruhe, was man so Ruhe nennen kann. Immer Angst vor Zwangslager, immer die Angst vor dem Morgen, aber man lebte weiter in Schrecken und Not. – Im Juli 42 kam Cyla,¹² da sie nicht arbeitete, ins Arbeitslager nach Jagielnica.¹³ Es war ihr nicht schlecht.

Im August, am 31, begann die ganz „große Aktion“. Man brauchte cirka 3000 (dreitausend) Opfer, genau weiß man nicht, wieviel damals von der Welt gingen. 2500 oder mehr Personen.¹⁴

Damals verloren wir unsere geliebte, gute, aufopferungsvolle Mutter.¹⁵

Damals gab es wieder einen neuen Trick. Die arbeitenden Personen und deren Familie bekamen spezielle Stempel von der Polizei auf den Arbeitsdokumenten und sollten angeblich von dieser Aktion befreit sein. Es sollte sich wieder (so wie im März) nur um nicht arbeitsfähige Leute und Kinder handeln. Wieder suchten unsere eigenen jüdischen Ordnungsmänner in den Wohnungen und Verstecken ihre Todesopfer.

Bubi und ich gingen zur Arbeit. Mama und Papa blieben zu Hause, hatten doch auch den „Lebensstempel“. Wir wurden beim Grenztor nicht durchgelassen. Bubi und ich wurden auf den Platz der Opfer geführt und waren überzeugt, nicht mehr lebend herauszukommen.

8 Richtig: Bartholomäusnacht.

9 Der Judenrat wurde aufgefordert, eine Liste von 500 Gettoinsassen für eine angebliche Umsiedlung zusammenzustellen. Die Anordnung erteilte Hermann Müller (1909–1988), Leiter des Grenzpolizeikommissariats Tarnopol.

10 Landgemeinde bei Tarnopol.

11 Die Mordaktion leitete Friedrich Lex (*1902), stellv. Leiter der Sipo in Tarnopol.

12 Cyla, auch Zilla, Luft (1921–1943), Schwester von Salomea Ochs; sie wurde in Wien geboren und kam in Tarnopol um.

13 Das Arbeitslager in Jagielnica bestand von Aug. 1941 bis März 1944; dort wurden für die deutsche Kriegswirtschaft wichtige landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet.

14 Am 31.8.1943 führten Deutsche mit Hilfe von ukrain. Polizei und dem Ordnungsdienst auf Anweisung von Hermann Müller eine Selektion durch, bei der sie einige Kinder an Ort und Stelle ermordeten; etwa 5000 zumeist ältere und kranke Personen wurden in Eisenbahnwagen verladen und zwei Tage später in das Vernichtungslager Belzec abtransportiert.

15 Hana Luft, geb. Ochs (1887–1942), stammte aus Tarnopol, Ehefrau von Szmuel (Shalom) Luft.

Lange waren wir nicht auf dem Sammelpplatz, denn wir flüchteten. Und es gelang uns. Denn viele wurden an Ort und Stelle erschossen. Ich kam glücklich ins Büro. Hatte damals sehr viel Arbeit. Ich setzte mich ins Büro, draußen warteten Tausende auf den Tod. Ach, wie Euch all das schildern. Nachmittag erfuhr ich, daß Mama und Papa auf dem Platz gesehen wurden. Ich mußte weiter arbeiten. Ich konnte nicht helfen. Habe geglaubt, verrückt zu werden, aber wo, man wird nicht verrückt. Abends kam unser deutscher Mitarbeiter, der vierzig Personen von unserer Firma gerettet hat, wo auch mein Vater darunter war, an. Mama konnte er nicht herausschleppen. Frauen, besonders nicht arbeitende, bloß Hausfrauen, konnte man nicht herausbekommen. Ich wußte nicht, ob zu trauern, zu weinen, daß ich meine Mutter verloren habe, oder mich zu „freuen“, daß ich wenigstens den geretteten Vater habe. Kann man das begreifen. Kann man das verstehen. Soll nicht normalerweise das Gehirn und Herz platzen. Nein, den Hinterbliebenen geschah nichts. Die Opfer, wieder nur die Opfer kamen um.

Also dieser 31. August war grauenhaft. Tausende wurden in plombierte Viehwaggons eingepfercht, Frauen, Kinder, Männer, alte und junge, alles wurde waggoniert und in das speziell errichtete Menschenschlachthaus nach Belzec gebracht. Dort sollten die Opfer angeblich mit Gas vergiftet [werden]; andere meinten, elektrischer Strom wäre verwendet worden: Bestimmt weiß man nicht, wieso¹⁶ die Leute hingerichtet wurden. Will Euch noch bemerken, dass die ganze Familie von David schon damals lang nicht mehr lebte. Natürlich war es überall, in den Großstädten, den kleinsten Ortschaften, ganz egal, genau dasselbe. „Befehl“ war Befehl, f[...]¹⁷ überall. –

Nun lebten wir ohne Mutter weiter. Die treue, gute Seele, das Mutterherz, ach wie fehlte uns die auf Schritt und Tritt. –

Im Oktober kam Cyla aus dem Arbeitslager in Jagielnica zurück. Inzwischen kamen die alltäglichen Sorgen und der weitere schwere Kampf um dieses blöde Dasein. Man mußte wieder übersiedeln, das Ghetto wurde wieder verkleinert, denn die Wohnungen der Ermordeten waren doch frei.

Wir siedelten um. Diesmal kamen wir in die Szeptyckich 22; gerade die drei Häuser (20, 22 u. 24) gehörten noch zum Ghetto. Man lebte weiter. Am 3. und 5. November 42 haben die „Aktionen“ wieder begonnen. Es wurden von allen möglichen Verstecken, unterirdischen, speziell errichteten „Bunkern“, die Leute herausgeholt und zum Tode geführt. Auf „Schmelz“¹⁸ wurden so viele junge, wertvolle Menschen wieder von unseren eigenen Ordnungsmännern herausgeholt, ganze Familien, ganze Häuser mit allen Einwohnern wurden von der Oberfläche gestrichen.

Am 5. November war Sonntag,¹⁹ da übersiedelte man wieder. Ganz unverhofft um 11h vormittag wurde das Ghetto damals umzingelt, und der Tanz begann aufs Neue.²⁰

Hatte damals auch besonderes Glück. Ohne von einer Aktion etwas zu vernehmen, bin ich sage und schreibe zehn Minuten, bevor das Ghetto umzingelt wurde, herausgegangen. So eine Bestimmung, mit dem letzten Transport zu gehen.

¹⁶ Im Sinn von: auf welche Weise.

¹⁷ Ein Wort unleserlich.

¹⁸ Begriff aus dem Jidd.: oyf shmeltz; siehe Dok 169 vom Okt. 1942, Anm. 8.

¹⁹ Der 5.11.1942 fiel auf einen Donnerstag.

²⁰ Anfang Nov. 1942 wurden 2500 Juden aus Tarnopol und Umgebung in zwei Mordaktionen umgebracht, die Hermann Müller angeordnet hatte.

Nachher übersiedelten wir wieder, man mußte wieder Straßen räumen, und wurden immer mehr zusammengedrückt.

Mit der Zeit gewöhnte man sich so an die Verhältnisse, man wurde so abgestumpft, wenn man von den Allernächsten jemanden verloren hat, man reagierte kaum mehr. Man weinte nicht, man war kein Mensch mehr. Ganz aus Stein, ganz ohne Gefühl. Keine Nachricht machte einen Eindruck mehr. – Man ging sogar schon zum Tode ruhig, die Leute auf dem Platze, die Opfer waren ganz gefaßt und ruhig. –

Im Januar 1943 kamen wir von der Firma aus in das Arbeitslager. Wir wurden kaserniert. Frauen und Männer separat. Einzeln durften wir uns nicht mehr auf der Straße zeigen, geschlossene Arbeitsgruppen, von einem Ordnungsmann begleitet, durften bloß im arischen Viertel gesehen werden. Wir wurden Arbeitshäftlinge.²¹

Papa und Bubi wohnten in der Männerabteilung, Cyla und ich in der Frauenabteilung. Papa habe ich mit einer schweren Nierenentzündung damals ins Lager geschleppt. Wollte, das wir zusammen sind und zusammen in den Tod gehen. Und so lebten wir auch im Lager.

Viele von Bekannten flüchteten auf „arische Dokumente“ in andere Städte. Viele wurden erwischt, aber vielleicht gelang es doch Einzelpersonen, sich durchzuschuggeln.

Von Januar bis April 43 war Ruhe. Man lebte wieder weiter und fand sich mit all den Unbequemlichkeiten, all den unheimlichen Appells im Lager u.s.w. ab.

Im April begann es wieder. Es wurde eine kleine Anzahl von Personen vom Ghetto verschleppt und ermordet. Zwanzig Personen, an einem anderen Tage wieder fünfzig u.s.w.²²

26. April 43

Ich lebe noch und will Euch noch schildern, was vom 7. bis zum heutigen Tage alles vorgekommen ist. Also es heißt allgemein, daß „Alles“ an die Reihe kommt. Galizien soll vollständig „judenfrei“ bleiben. Vor allem soll das Ghetto bis zum 1. Mai liquidiert werden. Im Ghetto sind bloß noch 700 Leute da.

In den letzten Tagen sind wieder Tausende erschossen worden. Jetzt wird eine neue Methode aufgebracht. Die Leute werden „offiziell“ schon zum Tode geführt. Früher hat es „Aussiedlung, Umsiedlung“ geheißen. Jetzt nicht mehr. Also die letzten Ereignisse waren wieder entsetzlich. Bei uns im Lager war der Sammelpunkt. Dort wurden die Menschenopfer sortiert, die von den jüd. Ordnungsmänner[n] von den Verstecken herausgeschleppt und zum Tode geführt wurden. Wir im Lager konnten von unseren Wohnräumen alles „beobachten“. Ach, diese Szenen, diese Bilder, wie kann man das beschreiben. Wir sind alle keine Menschen mehr, wir sind Tiere, haben ein jedes Menschengefühl verloren.

Eigene Söhne brachten ihre Eltern zum Tode, eigene Väter ihre Kinder. Mütter ließen wieder ihre Kinder am Platze zurück und versuchten zu flüchten. Wieder ein anderer Fall, wo Kinder ihre Eltern am Platze sehen und mit denen in den Tod gehen, obwohl sie sich für kurze Zeit retten könnten, indem sie ins Lager kommen. Man sieht, wie sich der

²¹ Nach den Mordaktionen vom Nov. 1942 wurde ein sog. Julag eingerichtet, das dem Janowska-Lager unterstellt war. Im Frühjahr 1943 hielten sich dort bis zu 5000 Häftlinge auf.

²² Ab Mitte März 1943 wurden einzelne Gruppen von Juden ermordet, darunter 150 Beschäftigte des Judenrats und des Ordnungsdienstes.

Platz mit immer mehr Leuten füllt, die zum Tode gehen. In Petrikow diesmal waren die Massengräber vorbereitet.

Die Opfer mußten die Mäntel im Lager auf dem Platze lassen, die Männer wurden sogar bis aufs Hemd entkleidet und so wie eine Herde zum Tode „zu Fuß“ geführt. Es war doch sehr nah. Wozu Benzin für Autos benutzen, wozu die Eisenbahn in Anspruch nehmen. Schade. Es ist doch viel einfacher, gleich an Ort u. Stelle dieses schädliche Element loszuwerden. Und wenn man die Leute in Zügen weggeschickt hat, ist es Einzelpersonen gelungen, vom Waggon zu entrinnen, aber diese Möglichkeit war auch nicht mehr da. Meiner Ansicht nach ist aber dieser Tod leichter. Denn zwei, drei Tage mit dem Bewußtsein in den Tod zu fahren, muß doch was ganz Fürchterliches sein. Hier geht es wenigstens schneller.

Also in Petrikow schaut es so aus: Vor dem Grab wird man ganz nackt entkleidet, muß niederknien und wartet auf den Schuß. Angestellt stehen die Opfer und warten, bis die Reihe an sie kommt. Dabei müssen die, die warten, die Erschossenen in den Gräbern sortieren, damit der Platz gut ausgenutzt wird und „Ordnung“ ist. Die ganze Prozedur dauert nicht lange. In einer halben Stunde sind die Kleider der tausenden Erschossenen wieder im Lager.

Also es ist wirklich schon zu viel. Die Nerven können das nicht mehr ertragen.

Wenn mir jemand einmal vorausgesagt hätte, ich könnte so viel Schauerhaftes miterleben, hätte [ich] es nie begreifen können. Wo[her] nimmt man die Kräfte, das durchzuhalten und wozu, wozu, wenn man weiß, daß alles umsonst ist? Es gibt keine Rettung, schade sich das einzubilden, daß man diesen fürchterlichen Massenmorden entrinnen wird.

Wir haben gar keine Hoffnung mehr, leben von Tag zu Tag, besser gesagt, von Stunde zu Stunde.

Am 9. April wurden 1500 Menschen umgebracht, dann wieder zwei, drei Tage Ruhe, und dann begann es wieder.²³ Also ohne Ende. Jetzt sind nur noch 700 (siebenhundert) Juden im Ghetto.

Will Euch noch bemerken, daß nach den Aktionen der Judenrat eine Rechnung von 30 000 (dreißigtausend) Zloty für „verbrauchte Kugeln“ bekommen hat, die zu bezahlen waren. Interessant, nicht wahr?

Wir im Lager müssen nach den Arbeitsstunden in die Wohnungen der Erschossenen gehen und alle Sachen plündern. Ach, es ist so entsetzlich, so furchtbar. Diese Trümmerhaufen, diese Überbleibsel eines ganzen Volkes. Diese leeren Wohnungen, diese ausgestorbenen Gassen, die „tote Stadt“. Ach, wie schmerzt es, ach, warum, warum muß es so sein? Warum können wir nicht schreien, warum können wir keine Waffen bekommen und uns wehren? Wie kann man so viel unschuldiges Blut fließen sehen und sagt nichts, tut nichts, und wartet selber auf denselben Tod, bis man eines schönen Tages geholt wird. Ach, es ist so schauerhaft. Man glaubt zu zerspringen. Zerspringt nicht. Man lebt weiter. Wenn man das noch überhaupt „Leben“ nennen kann. Und die ganze Welt weiß, daß wir so umkommen, und es geschieht nichts. Niemand will uns helfen, niemand will uns retten. So elend, so erbarmungslos müssen wir zu Grunde gehen.

²³ Am 8. und 9.4.1943 beaufsichtigten Müller und Lex eine Selektion, nach der 1000 Menschen bei Piotrków/Petrykiv erschossen und die Übrigen in ein Lager eingewiesen wurden.

Glaubt Ihr, wir wollen so enden, so sterben. Nein! Nein! Wir wollen nicht. Trotz all der Erlebnisse. Ganz im Gegenteil.

Der Selbsterhaltungstrieb ist jetzt oft größer, der Wille zum Leben stärker geworden, je näher der Tod naht. Wie möchten so gerne leben. Möchten die Rache sehen für so viele Millionen Opfer, für so viel unschuldiges, so viel Blut, so viel unermessliches Leid.

Leider, die Rache werden wir nicht mehr erleben.

Meine Teueren! Ihr müßt Rache nehmen, ihr müßt was tun und einstmals so viel Ungechtigkeiten, solche unmenschliche[n] Barbareien zu rächen.

Eigentlich gibt es überhaupt keine Rache. Was auch geschehen wird, ist viel zu wenig, *nichts* gegenüber unserem Schicksal. Das, was mit uns gemacht wurde, ist nicht zum Begreifen.

Ach, ich kann nicht mehr, kann nicht mehr schreiben. Könnte [Euch] noch viele Bögen hinschmieren, und Ihr würdet es sowieso nicht verstehen. Will Schluß machen.

Meine Lieben! David liegt am jüdischen Friedhof, meine Mutter weiß ich nicht wo, sie wurde nach Belzec verschleppt; wo ich begraben sein werde, weiß ich nicht, ob in Petrikow oder Zagrobek, Zarodzin,²⁴ ich weiß es nicht. Wenn Ihr vielleicht nach dem Kriege herkommt, dann werdet Ihr bei Bekannten erfahren, wo die Transporte des Lagers hingerichtet wurden.

Es ist nicht leicht, Abschied für immer zu nehmen, aber wir gehen schon lachend in den Tod.

Lebt wohl, lasset es Euch recht gut gehen, und wenn Ihr könnt, dann nehmt einst Rache.

DOK. 235

Eine Bewohnerin des Warschauer Gettos schildert am 27. April 1943 ihre Beobachtungen und Empfindungen in einem unterirdischen Schutzraum¹

Handschriftl. Tagebuch von Maryla,² Eintrag vom 27.4.1943

27.4. Meine Einträge sind jetzt nicht mehr regelmäßig, weil ich nur noch dann schreibe, wenn ich Licht habe – denn ich lebe gerade überwiegend in der Dunkelheit des Kellers – und wenn ich meine arg zermürbten Gedanken etwas sammeln kann.

Am Mittwoch, dem 21.4., erhielten wir die Anweisung zur Deportation, und schon am Nachmittag begann die Vergeltungsaktion. Als Reaktion auf unsere Weigerung beschloss man diesmal, uns zu töten, und das mit den radikalsten Methoden.

²⁴ Wortspiel im Poln.: Der Name Zagrobek bedeutet wörtlich „hinter dem Grab“, also im Jenseits; Zarodzin „jenseits der Geburt“.

¹ APMM, V-2, v. 22, Bl. 326–334. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Patrzyłam na usta... Dziennik z warszawskiego getta, hrsg. von Piotr Weiser, Kraków 2008, S. 121–137. Von dem Tagebuch der Verfasserin ist nur ein durch Brandeinwirkung beschädigtes Heft überliefert; es wurde auf dem Gelände des KZ Lublin-Majdanek gefunden. Der erhaltene Teil der Aufzeichnungen umfasst den Zeitraum von Ende März bis zum 27.4.1943.

² Maryla, deren Nachname nicht bekannt ist, war eine polnischsprachige Warschauer Jüdin, 1943 Zwangsarbeiterin in den Betrieben von Többers; nach dem 27.4.1943 wurde sie wahrscheinlich in das KZ Lublin-Majdanek deportiert, wo sie vermutlich umkam.

Schon seit dem Nachmittag erreichten uns in unserem Kellerloch, wo wir aufgrund von anhaltendem Sauerstoffmangel zu sterben drohten, Geräusche, die immer unmissverständlicher an Kampfgeräusche erinnerten. Da wir keinen Kundschafter [für die Verbindung] ins Freie hatten – denn schließlich wagte es niemand, sich draußen umzusehen –, mussten wir den Wahnsinn, der sich dort abspielte, durch die zu uns dringende Symphonie von Geräuschen zu rekonstruieren versuchen. Zuerst hörte ich über mir das Dröhnen von Hunderten im Gleichschritt marschierenden Soldatenbeinen, das schnell wieder abbriss. Der Lärm der Schritte fand in unseren schon halb wahnsinnigen Köpfen ein Echo aus rasender Angst, und es vibrierte nur noch ein Gedanke: Schaffen sie es, finden sie unseren Bunker? Danach ließen sich nicht näher bestimmbare Geräusche und Lärm vernehmen, die wir als Vorbereitungen zu den Kämpfen, die hier stattfinden sollten, deuteten. Und schon hören wir,³ einen nach dem anderen, Schüsse der Artillerie, den Widerhall von Granatexplosionen, das Rattern eines Maschinengewehrs und unablässig merkwürdige widerhallende Geräusche, die an Donner während eines Sommergewitters erinnern. Sie entfernen sich von uns, um sich dann mit verblüffender Geschwindigkeit wieder zu nähern. Es gibt gar keinen Zweifel mehr, dass die Aktion in unserem Gebiet stattfindet und die Deutschen uns dieses Mal buchstäblich von der Erdoberfläche wegfeigen wollen, so dass jede Spur von uns verschwindet. Wir sind in die Wahrnehmung dieser immer stärker werdenden Kampfgeräusche vertieft, und die Angst beginnt, uns zu lähmen. Wir hören auf, Menschen zu sein, werden zu zitternden Nervenbündeln, fast so weit, den Verstand zu verlieren. Wir vergraben uns in der Stille, und jedes kleinste Rascheln von drinnen, ein Flüstern oder Husten, erscheint uns wie ein Orkan, der den Feind jederzeit direkt zu uns führen kann.

Plötzlich zerreißt das Weinen eines Kindes die Stille. Mir bricht überall der Schweiß aus. Von allen Seiten hagelt es Flüche gegen das unglückliche, nichtsahnende Wesen. Jemand sagt: Man muss es ersticken, weil es uns alle verrät. Einen Moment später zerreißt ein Husten die Luft. In die Richtung, aus der es kommt, hagelt es Beschimpfungen und grimme Vorwürfe: Husten – wie kann man es wagen, in so einem Moment zu husten, noch dazu ein Erwachsener! Einen Augenblick lang scheint es, als würde der draußen tobende Kriegssturm unser Haus zerreißen. Ein seltsamer Laut, gleich einer bröckelnden Mauer, kommt immer näher. Der Kommandant des Schutzraums verliert die Nerven, lässt Bemerkungen fallen, dass jemand den kleinen Wagen weggeschoben hat, dass er Schritte über der Klappe gehört hat, dass wir schon verloren sind. Mehr braucht es nicht. Die Panik tut ihr Übriges, die aufgewühlte Phantasie sieht schon die eindringenden Häscher, die Angst schnürt die Kehle zu und verwandelt das Herz in einen galoppierenden, durchdrehenden Motor. Ich bin vollkommen durchnässt, von abwechselnd heißem, dann wieder kaltem Schweiß, ich spüre, dass es mir immer schwerer fällt, nach Luft zu schnappen, ich spüre, dass meine Nerven jetzt zerreißen werden, und greife nach meinem Luminol.⁴ Ich nehme einige Tabletten heraus, bis sie mir jemand aus der Hand schlägt; ich werde wütend, stoße grobe Flüche aus – Herrgott nochmal! Lieber sterben als verrückt werden. Zehn Stunden lang dauert dieser hysterische Zustand des Wartens auf den Tod. Die ganzen zehn Stunden lang dringen Geräusche von außen zu uns, die sich wie Nägel in unsere zerrütteten Gehirne bohren. Während dieser Zeit steigert jedes unbedacht geäußerte

³ Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

⁴ Ein im 20. Jahrhundert viel genutztes Schlafmittel.

Wort die Feindseligkeit unter uns Versammelten, wächst die Wut auf die Mütter für jedes Kinderschreien, verstärkt sich mit zunehmender Nervenanspannung bei allen die gegenseitige Abneigung.

Leider wurden wir, zu unser aller Unglück, für diese entscheidenden, vielleicht sogar letzten Stunden unseres Lebens in eine Menschenmenge hineingestopft, die sich aus den schlimmsten Rüpelrn zusammensetzte, vor allem aus Fuhrleuten. Unsere Tragödie erlebten wir deshalb noch erheblich intensiver, da wir Tag und Nacht diesen ordinären Schandmäulern und Sitten ausgeliefert waren. Daher trat schon von Anfang an das ein, wovor ich mich am meisten gefürchtet hatte: in einem so ungleichen Sammelsurium von Menschen leben zu müssen, wenn die Abneigung jeden Moment größer wird und schließlich einem dumpfen, ungezügelten Hass Platz macht.

Die Fuhrleute gingen auf uns los, wir auf die Fuhrleute, die wiederum fing an, sich untereinander zu streiten, und allmählich begannen all die kleinen Schwächen eines jeden, die unsere blank liegenden Nerven riesengroß aufbauschten, einen jeden von uns zu verletzen. Ich merkte, wie ich langsam zu ertrinken begann und nirgendwo Halt fand. Hierzu werde ich noch mal zurückkehren, wenn ich es schaffe. Nachdem wir zehn Stunden von der Artillerie bombardiert worden waren, trat plötzlich Stille ein. Natürlich wagte sich niemand aus dem Loch heraus, um sich draußen umzuschauen, und daher waren wir auf unsere eigenen Annahmen und das Anstellen von mehr oder weniger begründeten Vermutungen angewiesen. Auf unser Klopfen am benachbarten Schutzraum erhielten wir keine Antwort. Die Schlussfolgerung, die wir daraus zogen, war richtig, wie sich später herausstellte. Der Schutzraum war verbrannt, und die Leute waren zum Teil an Ort und Stelle getötet, zum Teil mitgenommen worden.

Am nächsten Tag beschließen zwei Freunde von uns, die uns zu ihrem Unglück zufällig am Sonntag⁵ besucht hatten und dann nicht mehr auf das Gelände ihres Shops zurückkehren konnten, um jeden Preis hinauszugehen. Sie wollen sich umhören, die Lage sondieren und einen Weg suchen, zu ihrem Shop zurückzukehren. Die Beratungen dauern lange, und sie [die Freunde] müssen wieder und wieder versichern, dass sie sich eher töten lassen würden, als den Bunker zu verraten; nach langem Überreden gelingt es ihnen schließlich hinauszugehen. Zusammen mit ihnen geht noch einer von uns freiwillig mit, aber er macht schon nach ein paar Schritten wieder kehrt, so sehr entsetzt ihn der Anblick der Trümmer und der Kinderleichen, der sich ihm bietet.

In der Zwischenzeit hat sich der Kriegssturm, der gestern noch drohte, alles, was lebt, zu überfluten, allmählich etwas beruhigt. In die Tiefe unseres Verstecks dringt ab und zu der Nachhall menschlicher Schritte vor, von Gruppen, die vorübergehen, und wir beginnen in unserer heiligen Einfalt aufgrund früherer Erfahrungen zu glauben, dass die Wert- erfassung⁶ arbeitet.

⁵ Am 25.4.1943 war Ostersonntag.

⁶ Im Original deutsch; eigentlich: Werterfassungsstelle, Dienststelle der SS im Warschauer Getto zur Verwertung des Besitzes der in Treblinka ermordeten Juden aus Warschau.

DOK. 236

**Leon Feiner und Adolf Berman beschreiben am 28. April 1943
den Widerstand am neunten Tag des Aufstands im Warschauer Getto und fordern
die Alliierten zum Eingreifen auf¹**

Funkmeldung der Regierungsdelegatur (Sobol)² in Warschau an Stem³ (Eing. 19.5.1943) in London vom 28.4.1943

Nr. 81

Stem. Ich schicke eine Dep.[esche] mit der Bitte um Aushändigung – Sobol für Zygelbojm⁴ und Szwarzbard.⁵

Das Warschauer Getto kämpft schon den neunten Tag heldenhaft. SS und Wehrmacht belagern es. Sie bombardieren es unablässig. Gegen 40 000 Juden setzen sie Artillerie, Flammenwerfer und Brandbomben ein, die von Flugzeugen abgeworfen werden. Mit Minen sprengen sie Häuserblocks, in denen Widerstand geleistet wird. Das Getto steht in Flammen. Rauchwolken hüllen die Stadt ein. Kinder und Frauen kommen bei lebendigem Leib um. Der Feind mordet massenhaft. Die Ausgänge aus der Kanalisation hat man verschlossen und dort deutsche Posten aufgestellt. Die Aufständischen kämpfen verbissen. Sie fügen dem Feind große Verluste zu. Sie zünden Fabriken und Magazine der deutschen Rüstungsindustrie an. Die Verluste der Deutschen – ungefähr eintausend Tote und Verletzte.⁶ Die Haltung der Verteidiger weckt bei der [polnischen] Bevölkerung des Landes Bewunderung, bei den Deutschen lässt sie Scham und Wut aufkommen. Es wurde ein Aufruf der Jüd. Kampforg. veröffentlicht, der sich an die Bevölkerung der Hauptstadt richtet.⁷ Polnische Arbeiterparteien sprechen in einer Reaktion darauf den Kämpfern des Gettos ihre Hochachtung aus.⁸

Sofortige und zum Erfolg führende Hilfe kann in diesem Augenblick [nur] die Macht der Alliierten leisten. Im Namen von Millionen schon ermordeter Juden, im Namen derjenigen, die jetzt gerade verbrennen und niedergemetzelt werden, im Namen der heroisch Kämpfenden und von uns allen, die wir zum Tode verurteilt sind, rufen wir der ganzen Welt zu:

1 AAN, 1325/202/I-7, Bl. 21, Nr. 81. Auch in: SPP, L.dz. K. 2517/43 und 2518/43. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Armia Krajowa w dokumentach, Bd. 2 (wie Dok. 92, Anm. 2), Dok. 429, S. 506f.

2 Deckname von Jan Stanisław Jankowski.

3 Deckname von Stanisław Mikołajczyk.

4 Richtig: Zygielbojm.

5 Richtig: Schwarzbart.

6 Diese Zahl ist stark überhöht. Die deutschen Verluste betragen laut einer Aufstellung auf den ersten fünf Seiten des Abschlussberichts von Stroop einschließlich der Wachmänner aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki 16 Tote (darunter ein poln. Polizist) und 85 Verwundete; ausländisches Hilfspersonal ist dabei nicht berücksichtigt.

7 Siehe Dok. 233 vom 23.4.1943.

8 Dies bezieht sich vermutlich insbesondere auf ein Flugblatt vom April 1943, das das Zentrale Leitungsorgan der Bewegung der Arbeitenden Massen der Städte und Dörfer „Freiheit – Gleichheit – nationale Unabhängigkeit“ (WRN) – ein Deckname für die PPS im Untergrund – herausgegeben hatte. Darin wurden die Kämpfe im Getto als ein Teil des poln. Befreiungskampfs bezeichnet und die Völker der Welt zu rascher Hilfe und Rettung aufgerufen; siehe Wroński, Zwolakowa, Polacy – Żydzi (wie Dok. 101, Anm. 21), S. 81.

Die machtvolle Vergeltung der Alliierten soll schon jetzt an dem blutrünstigen Feind geübt werden und nicht erst in einer noch dunklen Zukunft – auf eine Art und Weise, die man allgemein als Rache versteht.

Die uns am nächsten stehenden Verbündeten sollen sich endlich der Dimension ihrer historischen Verantwortung bewusst werden, die sie durch ihre Untätigkeit gegenüber dem beispiellosen, an einem ganzen Volk verübten nationalsozialistischen Verbrechen, dessen tragischer Epilog sich gegenwärtig abspielt, auf sich genommen haben. Das heldenhafte und historisch einmalige Aufbegehren der im Getto zum Tod Verurteilten soll die Welt endlich zu Taten in dieser Sache bewegen, die der Größe des Augenblicks angemessen sind.

28.4.43. Für das C.K.R.Ż.M.P. in Polen – Berezowski.¹⁰ Für das Ż.K.N. – Borowski.¹¹

DOK. 237

Rzeczpospolita Polska: Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung prangert am 30. April 1943 die Heuchelei der deutschen Propaganda an und bittet seine Landsleute, Juden zu helfen¹

Mitteilungen und Communiqués. Mitteilung

Zu einem von ihrer Propaganda diktierten Zeitpunkt gaben die Deutschen der Welt bekannt, dass die Bolschewiken in Katyn auf niederträchtige Art und Weise polnische Offiziere ermordet haben.² Ziel dieser Enthüllung war es, in ganz Europa, und insbesondere in Polen, eine große deutsche Propagandaaktion zu befördern und voranzutreiben, um die Völker Europas, darunter auch die Polen, dazu zu bewegen, Deutschland mit Waffen, Arbeitskräften und materiellen Ressourcen zu unterstützen. Diesem Ziel – die deutschen Kräfte zu vervielfachen – sollen die Aufrufe zum Kreuzzug gegen den Bolschewismus dienen.

Was die Bemühungen der deutschen Propaganda angeht, ist festzustellen, dass sie von denselben Deutschen unternommen werden, die zwar viel von der sowjetischen Barbarei sprechen, die aber selbst in Polen seit fast vier Jahren der Welt ein Beispiel für ihre eigene ungeheuerliche Barbarei und Grausamkeit bieten: Millionen von Polen, die die angeblichen Verteidiger der Kultur ermordeten und verhungern ließen, die sie aus Orten aus-

9 C.K.R.Ż.M.P. war ein Deckname für die Untergrundorganisation des Bunds.

10 Deckname von Leon Feiner.

11 Deckname von Adolf Abraham Berman.

1 Rzeczpospolita Polska, Nr. 8 (59) vom 6.5.1943, S. 1f.: Pełnomocnik na Kraj: Oświadczenia i komunikaty. Oświadczenie; Biblioteka Narodowa, MF 51746. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Armia Krajowa w dokumentach. 1939–1945, bearb. von Halina Czarnocka u. a., Bd. 3: kwiecień 1943 – lipiec 1944, Londyn 1976, vor S. 17.

2 In der Nähe von Smolensk bei Katyń entdeckte die Wehrmacht im April 1943 die Leichen von rund 4000 poln. Offizieren, die der sowjet. NKWD 1940 erschossen hatte. Das NS-Regime nutzte diesen Fund für seine Propaganda gegen die Sowjetunion und sah ihn als Chance, die Anti-Hitler-Koalition zu schwächen. Die UdSSR hingegen behauptete, das Massaker sei von deutschen Truppen begangen worden. Bis 1990 hielt sie an dieser Version fest. Die Auffindung der Massengräber wurde vom deutschen Rundfunk am 13.4.1943 bekannt gegeben.

siedelten, in denen ihre Vorfahren seit urdenklichen Zeiten gelebt hatten, und die sie zur Zwangsarbeit abtransportierten. Bis heute quälen dieselben Deutschen, die sich so heuchlerisch über das Verbrechen von Katyn empören, Tausende von Polen in den Lagern von Auschwitz, Majdan,³ Ravensbrück, Oranienburg,⁴ Mathausen,⁵ Treblinka u. a., in Gefängnissen in ganz Polen und in den Folterhäusern der Gestapo zu Tode. Dieselben Deutschen, die in ganz Polen das Prinzip der Kollektivverantwortung anwenden, ermorden bis zum heutigen Tag Hunderte von unschuldigen polnischen Bauern.

Ein weiterer Beweis für die Heuchelei und Barbarei der Deutschen sind ihre antijüdischen Verbrechen. Jetzt ist es schon über ein Jahr her, dass die Deutschen anfangen, die Juden, nach Jahren schwerer Verfolgung, in ganz Polen massenhaft zu ermorden, und sie setzen dies weiterhin fort. Gerade in den letzten Wochen wurde die polnische Hauptstadt zum Schauplatz blutiger Geschehnisse, als deutsche Polizei und lettische Söldner die Überreste des Warschauer Gettos liquidierten. Zurzeit sind sie dabei, die Juden, die sich in den Ruinen des Gettos und außerhalb seiner Mauern verstecken, aufzuspüren und erbarmungslos herauszutreiben. Das *Polnische Volk* ist vom Geist des Christentums erfüllt, kennt keine Doppelmoral und verabscheut die antijüdischen Bestialitäten der Deutschen. Als nach dem 19. April der ungleiche Kampf entbrannt war, betrachtete es die tapfer kämpfenden Juden mit Respekt und Mitgefühl und ihre deutschen Mörder mit Verachtung. Die politische Führung des Landes⁶ hat die gegen die Juden gerichteten Bestialitäten der Deutschen bereits aufs Schärfste verurteilt⁷ und möchte dieser Verurteilung heute noch größeren Nachdruck verleihen. Die polnische Gesellschaft tut recht daran, mit den gejagten und verfolgten Juden Mitleid zu empfinden und ihnen zu helfen. Auch weiterhin soll sie ihnen Hilfe leisten.

Ich prangere die Heuchelei der Deutschen an, die selbst unentwegt entsetzliche Verbrechen begehen und dabei bemüht sind, sich durch arglistige Propaganda als Beschützer von Zivilisation und Christentum hinzustellen sowie die polnische Gesellschaft für sich zu gewinnen, um sie anschließend für ihre eigenen Ziele zu benutzen. Alle, die sich über das Wesen und die Ziele der politischen Manipulationspraktiken der Deutschen im Klaren sind, rufe ich dazu auf, sie zu entlarven und mit aller Entschlossenheit zu bekämpfen.

Warschau, den 30. April 1943.

*Der Bevollmächtigte der Regierung der Republik Polen für das Land*⁸

3 Richtig: Majdanek.

4 Gemeint ist das KZ Sachsenhausen bei Oranienburg.

5 Richtig: Mauthausen.

6 Gemeint ist die Regierungsdelegatur, an deren Spitze der Bevollmächtigte der poln. Exilregierung stand.

7 Siehe Dok. 140 vom 16.9.1942.

8 Jan Stanisław Jankowski.

DOK. 238

Polska Informacja Prasowa: Die rechtsradikale Szaniec-Gruppe erblickt am 7. Mai 1943 im Warschauer Getto-Aufstand ein kommunistisches Kommandounternehmen¹

Auf dem Gebiet der Republik Polen.

Der Widerstand des Gettos im rechten Licht. Anders, als von einem Teil der Untergrundpresse behauptet, war der während der endgültigen Liquidierung des Warschauer Gettos geleistete Widerstand kein kollektiver Widerstand, der von einem gewissen Einstellungswandel bei den am Leben gebliebenen Juden zeugen würde. Wenn sich schon der ganz überwiegende Teil des europäischen Judentums seiner Vernichtung gegenüber völlig passiv verhalten hat, dann haben die verbliebenen Juden bei ihrem in der Rasse begründeten Materialismus erst recht keine Voraussetzungen dafür, Widerstand zu leisten. Nur ein winziger Teil, etwa 10 Prozent von einigen Zehntausend Juden, die noch in Warschau verblieben sind, nahm den Kampf auf, und das auch nur auf Veranlassung der Kommune² hin. Widerstand leisteten die nicht registrierten Juden – die „wilden“ Bewohner des Gettos. Die registrierten Juden, die zur Arbeit gehen, beteiligten sich dagegen nicht an der Aktion und ergaben sich massenhaft den Deutschen, die sie nach altem Muster zur neuen Hinrichtungsstätte Majdanek brachten.³

Der Widerstand und die Bewaffnung von einigen Tausend Juden wurden vom Bund und den Kommunisten organisiert und durchgeführt. Gerade diese Elemente standen den Polen während der ganzen Besatzungszeit äußerst feindlich gegenüber und haben sich im Rahmen der kommunistischen Organisationen darauf vorbereitet, in der Umbruchphase⁴ die blutige Auseinandersetzung mit den Polen zu suchen. In den Plänen der Kommunisten sollte das Getto eine entscheidende Rolle bei einem verfrühten Aufstand spielen, den die P.P.R.⁵ provozieren will.⁶ Lange Zeit waren im Getto kommunistische Druckereien in Betrieb, es gab dort Waffenlager, und es waren dort kommunistische Stäbe tätig, aus denen heraus sowjetische Offiziere die Diversion leiteten.

In diesem Licht sollte der von den Juden geleistete Widerstand als eine positive Tatsache betrachtet werden, da er dazu führte, dass sich ein Arsenal der Kommune beizeiten leerte, und damit den Deutschen große Schwierigkeiten, Verluste und Schande bereitete.

1 Polska Informacja Prasowa, Nr. 18 vom 7.5.1943, S. 29: Na ziemiach Rzeczypospolitej. Opór ghetta we właściwym świetle; AAN, 1583/713/4, t. 1, Bl. 182–211, hier: Bl. 210. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Wroński, Zwolakowa, Polacy – Żydzi (wie Dok. 101, Anm. 21), S. 262f. Die Polska Informacja Prasowa (Polnische Presseinformation) war ein Untergrundblatt, das 1940–1944 von der Szaniec-Gruppe herausgegeben wurde, deren Hauptorgan die Szaniec (Die Schanze) war, eines der einflussreichsten Untergrundblätter im GG.

2 Gemeint ist der an Moskau orientierte Kommunismus.

3 Die jüdischen Kampfgruppen wurden gerade von den organisierten jungen Zwangsarbeitern in den deutschen Betrieben im Warschauer Getto gebildet, während die nicht registrierten Gettobewohner in ihrer Bewegungsfreiheit erheblich eingeschränkt waren.

4 Gemeint ist die nach dem Abzug der Deutschen erwartete Phase innerer Kämpfe, auf die sich die bewaffneten Formationen des Szaniec und anderer rechter Gruppierungen vorbereiteten.

5 Die kommunistische Polnische Arbeiterpartei.

6 Bei der poln. Rechten herrschte die Überzeugung, dass das Warschauer Getto als Zentrum kommunistischer Umtriebe diene und ein verfrühter Aufstand im Getto die Erfolgsaussichten eines geplanten poln. Nationalaufstands schmälern würde.

Auschwitz. Die in Auschwitz befindlichen Häftlinge werden schrittweise in das [Deutsche] Reich abtransportiert, und zwar in die Lager Dachau, Groß-Rosen bei Breslau und Hamburg-Neuengamme.⁷

Treblinka. In Treblinka wurde die Beseitigung der Leichen von ermordeten Juden perfektioniert. Auf die Leichen wird eine ätzende Mischung gestreut, die sie samt Knochen zerfallen lässt.⁸ Diese Methode wird nicht nur bei denen angewandt, die derzeit umgebracht werden. Vielmehr hat man begonnen, alte Massengräber zu öffnen und die Leichen der Mordopfer vom vergangenen Jahr zu beseitigen.
[...]⁹

DOK. 239

Ein unbekannter Jude berichtet am 9. Mai 1943 über seine Deportation aus Warschau, den Aufenthalt im Lager Poniatowa und seine Flucht¹

Bericht eines Unbekannten, ungez., für die Innenabteilung der Regierungsdelegatur, Warschau, vom 9.5.1943²

*Poniatowo*³

Am Morgen des 12. April kam Brandt⁴ zu uns in die Zelle,⁵ musterte uns alle genau und befahl dann, alle zum Friseur zu bringen. Das bedeutete, dass wir tatsächlich wer weiß wohin deportiert würden. Sobald wir kahl geschoren waren, brachte man uns alle in den Gefängnishof, wo wir der Reihe nach aufgerufen wurden, um unsere Sachen, die man uns vorher abgenommen hatte, in Empfang zu nehmen. Zu unserer Verwunderung bekamen wir alles, sogar unsere Wertsachen, zurück.

Sehr angespannt warteten wir etwa eine Stunde lang im Hof, bis schließlich ein paar Deutsche im Auto vorfuhr. Einer von ihnen – wie uns mein Kamerad unterrichtete, Schultz, der angeblich ein Teilhaber von Toebens⁶ war⁷ – sagte in einer kurzen Ansprache, dass wir Hrn. Toebens auf Knien danken sollten, da er uns angefordert hatte, und dass wir alle nach Poniatowo fahren würden. Uns sei, wie er sich ausdrückte, „mehr als Glück“⁸ widerfahren. Dann wurden wir alle in ein Fahrzeug gesetzt, das von 6 Gendarmen eskortiert wurde,

⁷ Die Evakuierung der Häftlinge aus dem KZ Auschwitz begann erst im Sommer 1944.

⁸ Dies trifft nicht zu. Tatsächlich ließen die deutschen Lagerfunktionäre die Leichen auf spezielle Gerüste stapeln und verbrennen.

⁹ Es folgen Nachrichten über Verbrechen der deutschen Besatzer an Nichtjuden in einigen poln. Landgemeinden.

¹ AAN, 1325/202/II-29, Bl. 66–69. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Das Datum 9.5.43 über dem Dokument wurde handschriftl. eingefügt. Im Original handschriftl. Unter- und Anstreichungen.

³ Richtig: Poniatowa.

⁴ Vermutlich Karl Georg Brandt vom Judenreferat der Gestapo in Warschau.

⁵ Im Pawiak-Gefängnis in Warschau.

⁶ Richtig: Többens.

⁷ Zu den Firmen Schultz und Többens siehe Dok. 229 vom 21.4. 1943; vermutlich handelte es sich um Rudolf Bauch, den stellv. Leiter der Többens-Werke.

⁸ Die Wörter in Anführungszeichen im Original deutsch.

und zum Umschlagplatz⁹ gebracht. Dort waren die Waggons teilweise schon mit den Leuten von Toebens beladen worden, die freiwillig mitfahren und sich völlig frei bewegen konnten. Nur ein Waggon mit der Aufschrift „Warschau – Treblinka“ war ganz leer. In diesen Waggon wurden wir verladen, und die Türen wurden versiegelt. Von Panik gepackt, stürzten wir zu der kleinen Fensteröffnung, um herauszufinden, wohin wir tatsächlich fahren würden. Alle Juden jedoch, die frei auf dem Platz herumliefen, der voll mit Gendarmen war, beruhigten uns [und sagten], dass wir zusammen mit dem ganzen Transport nach Poniatowo führen und die Aufschrift auf dem Waggon nur zufällig sei. Wir glaubten ihnen nicht und baten einen jüdischen Polizisten, mit dem wir sprachen, uns eine Feile und eine Säge zu besorgen. Er versicherte uns, dass dies vollkommen unnötig sei, da die Gendarmen bestochen worden seien und unseren Waggon am Danziger Bahnhof öffnen würden. Im Übrigen riet er uns von einer Flucht ab und erzählte, dass Poniatowo eines der besten Arbeitslager sei und wir den Krieg dort¹⁰ mit Sicherheit überleben würden. Dasselbe sagten uns andere Juden, denen es gelang, an unser Waggonfenster heranzutreten. Meine Kameraden waren weitgehend beruhigt, ich dagegen ahnte, dass dies offensichtlich Propaganda war, und dachte weiter an Flucht. Gegen 4 Uhr öffnete man unseren Waggon, ein Gendarm kam herein, zählte uns durch, und man brachte einen Kessel mit Suppe herein. Obwohl die Suppe vortrefflich war, rührten wir sie kaum an, da jeder [nur] daran dachte, seine Familie zu benachrichtigen. Einer der Direktoren von Toebens, ein Jude, war uns dabei behilflich und reichte uns Bleistift und Papier durchs Fenster. Jeder schrieb seinen Nachnamen und eine Telefonnummer auf, und er versprach, dass er alles erledigen würde (tatsächlich hat er sein Versprechen gehalten).

Nach etwa einer Stunde wurde der Waggon wieder geöffnet, und jeder von uns bekam ein Paket mit Lebensmitteln: Brot, vier hartgekochte Eier und etwa zehn Dekagramm Margarine. Danach suchte sich jeder einen Platz. Ich ließ mich mit einem meiner Kameraden neben der Tür nieder. Im Waggon war recht viel Platz, da wir [nur] 40 Personen waren. Gegen 8 Uhr fuhr der Zug los. Wir fuhren sehr langsam und hielten oft an. Die Deutschen, die uns bewachten, erwiesen sich als sehr freundlich. An jeder Station öffneten sie den Waggon und ließen jeweils zwei von uns aussteigen. Sie besorgten uns 200 Zigaretten und brachten so viel Wasser, wie wir wollten. Einer bot uns sogar einen Liter Schnaps für 150 Zł. an. Natürlich kauften wir ihn, und er trank mit uns. Dann baten wir ihn, den Waggon am Danziger Bahnhof zu öffnen. Dies lehnte er jedoch mit der Begründung ab, dass er das nicht verantworten könne. Er versuchte, uns von Fluchtgedanken abzubringen, indem er in den höchsten Tönen von Poniatowo schwärmte. Wir verhandelten recht lange mit ihm, so dass wir schon an Otwock vorbei waren. Mir fiel auf, dass wir nach dem Gespräch strenger bewacht wurden. An eine Flucht war nicht [mehr] zu denken, da wir zu nah an Dęblin waren.

Wir fanden uns mit der Lage ab und legten uns schlafen. Ein Teil der Kameraden sang zum Vergnügen verschiedene Lieder. So fuhren wir, bis wir gegen 1 [Uhr] mittags Nałęczów erreichten. Hier kam ein Gendarm zu uns in den Wagen. Er sagte, dass wir von nun an als freie Menschen gelten würden (oh welche Ironie!) und uns dem restlichen Transport anschließen könnten. Wir wurden angewiesen, auszusteigen und uns zu fünf aufzustellen. Wir warteten etwa eine halbe Stunde, bis die Wagen der Kleinbahn bereit-

9 Im Original deutsch.

10 Im Original: hier.

gestellt wurden. Die Fahrt dauerte vier Stunden. Wir fuhren durch eine wunderschöne Waldlandschaft. Ich bemühte mich, mir die Fahrtrichtung einzuprägen. Aber es war unmöglich, da der Weg in Serpentina verlief.

Unsere Gesellschaft war hervorragend gelaunt. Alle rühmten Toebens dafür, dass er so viel Interesse an den Juden zeige und ihnen hervorragende Lebensbedingungen biete. Praktisch alle [waren] zufrieden, dass sie Warschau verlassen hatten. Gegen 6 Uhr waren wir am Ziel. Als Erstes fiel mir der dreifache Stacheldrahtzaun auf, der ein großes Gelände umgab. Den Zaun entlang stehen¹¹ ziemlich nah aneinander 2-geschossige kleine [Wach-]Türme. Hinter dem Zaun war eine Menschenmenge: Es waren Juden, die gekommen waren, um auf uns zu warten, sie wurden aber gleich darauf auseinandergetrieben. Die Menschen aus unserem Transport, etwa 700, wurden in Dreierreihen aufgestellt. Es kam ein Deutscher. Wie man mir sagte, war es Hantke.¹² Er wies uns an, die Armbinden abzunehmen, und verteilte Essensmarken an alle. Wie sich herausstellte, waren sie für die Verpflegung am nächsten Tag gedacht. Danach wurden wir auf einen großen Platz – schon innerhalb des Lagergeländes – geführt und angewiesen, uns in den kleinen, eingeschossigen Holzhäusern – noch nicht fertiggestellten Baracken – einzurichten. Hier sollten wir bis zum Baden warten; das begann um 11 Uhr und dauerte bis 5 Uhr früh. In der Zwischenzeit kamen Juden aus früheren Transporten zu uns, und man begann, nach Bekannten zu suchen. Ich persönlich traf niemanden und stellte fest, dass die Intellektuellen [unter den Insassen] weniger als 1 % ausmachten. Der Rest setzte sich aus sehr üblen Elementen zusammen. Alle [waren] in bester Stimmung, sonnengebräunt, glücklich hier zu sein. Alle reden davon, dass sie hier den Krieg gewiss überleben würden, da Toebens kolossale Zukunftspläne habe und das Lager immer weiter ausgebaut werde. Gesprächen mit diesen Menschen entnahm ich, dass das Lager nicht sonderlich bewacht wird. Gerade mal 10–12 Ukrainer¹³ halten rund um das Lager Wache. Die Wachtürme werden zurzeit nicht benutzt. Früher, so stellt sich heraus, waren hier bolschewistische Gefangene untergebracht, die aber alle – etwa 15 000 – vor einem Jahr in den Kerkern umgebracht wurden, von denen das Lager umgeben ist.¹⁴ Während wir auf das Bad warteten, machte ich mich mit den Kameraden auf, das ganze Lagergelände zu besichtigen. Auf dem Lagergelände kann man ungehindert herumspazieren, da überhaupt keine Deutschen zu sehen sind. Sie wohnen alle in dem Hotel, das sich einige Hundert Meter jenseits des Zauns befindet. Die jüdischen Arbeiter wohnen in der Hauptbaracke. Das ist eine riesige Halle, in der sich genau genommen [nur] riesige, vierstöckige Gestelle befinden. Alle paar Meter steht eine Leiter, über die man auf die höheren Pritschen gelangen kann. In diesen Baracken wohnen etwa 4000 [Menschen], Frauen und Männer zusammen. Diejenigen, die höhere Posten innehaben, wie z. B. Leiter, Meister und Ärzte (etwa 1000 Personen), wohnen in der sog. Siedlung. Diese Siedlung befindet sich jenseits des

11 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

12 Otto Hantke (1907–1986), Kaufmann; 1933 SS- und 1937 NSDAP-Eintritt; im Stab des SSPF in Lublin, im Lager an der Lipowa-Straße, dann im Getto Kraśnik eingesetzt, von Febr. 1942 an bei der Waffen-SS, Lagerleiter in Budzyń und Poniatowa, während des Getto-Aufstands zeitweise in Warschau, Ende 1944 in das KZ Stutthof versetzt; 1974 vom LG Hamburg zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

13 Wachpersonal aus dem Ausbildungslager der SS für nichtdeutsches Hilfspersonal in Trawniki.

14 Auf dem Lagergelände hatte sich 1941/42 ein Stammlager für sowjet. Kriegsgefangene befunden, von denen die meisten an Unterversorgung starben.

Zauns und wird überhaupt nicht bewacht. Es wird erzählt, dass sie [dort] unter fabelhaften Bedingungen wohnen, jeweils vier oder fünf in einer Wohnung. Es gibt dort zweigeschossige Villen, die von einem schönen Garten umgeben sind. Alle Wohnungen sind an die Kanalisation angeschlossen und haben angeblich sogar ein Badezimmer. Man kommt nur mit einem Passierschein dorthin. Das alles kam mir recht merkwürdig vor, da ich erkannte, dass die Juden hier viele Freiheiten genießen und eine recht gute Verpflegung bekommen. Die Menschen aus den beiden letzten großen Transporten, die vor mehr als zwei Wochen hergebracht wurden, haben noch keine Beschäftigung, doch bekommen sie die gleiche Verpflegung wie die Arbeiter. Kurz gesagt: Toebens hat eine Pension für Juden eröffnet. Das stellte ich in den nächsten Tagen meines Aufenthalts dort fest.

Nachdem wir gebadet hatten (es gibt n.[ota] b.[ene] in dem hochtrabend sogenannten Badehaus insgesamt nur fünf Duschen), erhielten wir Karten für den Zutritt zur Gemeinschaftsbaracke. Nach vielen Auseinandersetzungen bekam dort jeder eine Bettdecke und einen Strohsack für zwei Personen. Die Schlafstelle war sogar recht bequem, doch die hygienischen Bedingungen hätten schlimmer nicht sein können. Bei der geringsten Bewegung des Bettnachbarn auf der darüberliegenden Pritsche rieseln einem Staubwolken auf den Kopf. Deshalb benutzen die Menschen keine Bettwäsche, auch wenn sie welche haben, da sie [schon] nach einer Nacht schwarz ist. Am nächsten Tag begann ich das Leben der Arbeiter genau zu beobachten. Um 5 Uhr [ist] der Weckruf des Werkschutzes.¹⁵ Juden gehen durch den Saal und pfeifen. Es herrscht ein unbeschreiblicher Lärm. Jeder beeilt sich, einen Platz in der Schlange zu den Waschräumen einzunehmen. Sie befinden sich gleich bei den Baracken. Alle ziehen sich an, auf ihren Pritschen sitzend, oder sie steigen hinunter und tun es vor aller Augen. Das muss man gesehen haben. Ich würde es gern mit etwas vergleichen, was ich bereits gesehen habe, aber das gibt es nicht. Um 6.30 Uhr gehen alle Beschäftigten an die Arbeit. Die Fabriken befinden sich auf dem Lagergelände, und dort bekommen die Arbeiter Kaffee und $\frac{1}{4}$ Brotlaib zum Frühstück. Alle, die nicht arbeiten – und das waren damals erheblich mehr –, bekommen ihr Frühstück in der Küche neben den Baracken. Alle eilen mit ihren Töpfen, um sich anzustellen. Schreien, Zanken, es kommt sogar zu Prügeleien. In den Baracken holen die Leute vom Werkschutz die Menschen von den Pritschen herunter und nehmen sie für ein paar Stunden zum Arbeiten mit. Deshalb flieht alles, was Beine hat, auf die Wiese hinter den Baracken. Zu meinem Erstaunen liegen dort Menschen im Gras und sonnen sich. Eine Menge Kinder spielt und macht einen schrecklichen Lärm. So vergeht die Zeit bis zum Mittagessen. Das Mittagessen [gibt es] um 12 [Uhr], aber bereits um 11 [Uhr] stehen Menschenmassen Schlange. Wieder Auseinandersetzungen, Geschrei, es wird mit Marken für das Mittagessen gehandelt (eine Suppe kostet drei Zł). Die Leute vom Werkschutz werden mit der Menge nicht fertig, sie drohen, die Deutschen zu Hilfe zu holen. Für ein paar Minuten beruhigt sich die Menge, und dann ist es wie zuvor. Sie alle ziehen es vor, eine Stunde lang zu drängeln, ohne eine Schlange zu bilden, statt sich eine halbe Stunde ordentlich anzustellen. Nach der Essensausgabe beginnt in den Baracken der Handel. Hier kann man alles bekommen, die Preise sind relativ niedrig: ein Brot [...],¹⁶ ein Ei fünf Zł, Butter 350 [Zł.] usw. Um 12 [Uhr], so stellt sich heraus, kehren die auf Arbeitsstellen in den umliegenden Dörfern tätigen Juden zurück und bringen Schmutzware mit. Um

15 Im Original hier und nachfolgend deutsch.

16 Eine Zahl unleserlich.

4 Uhr wird mit der Ausgabe des Abendessens begonnen. Man bekommt gezuckerten Kaffee und Brot mit Marmelade oder Ei. Sind die Arbeiter erst von der Arbeit zurück, wird es in den Baracken unerträglich: Schreien, Rufen, Gelächter, Gesang. Alle gehen auf die Wiese. Dort spielen die einen Volleyball, die anderen singen. Man vergisst, dass man sich in einem Lager befindet. Es heißt, dass es am Abend ein Konzert geben wird. Und es stimmt tatsächlich. Der Anblick ist außerordentlich interessant. Irgendwo auf einem der Gestelle spielen und singen auf einer Pritsche Musiker, die man aus dem Getto kennt. Ringsherum Massen von Zuschauern. Einige Angehörige des Werkschutzes hören zu, andere treiben die Menge auseinander, ein Durcheinander entsteht, niemand weiß, was er machen soll, schließlich gehen alle wieder auf die Wiese und amüsieren sich dort. Einige machen ein Lagerfeuer und legen Kartoffeln hinein, andere wieder trinken Schnaps. In den Baracken ist es währenddessen ruhig, da um 9 [Uhr] alle schlafen gehen müssen. Die Polizeistunde gilt nur für die Baracken, auf dem gesamten Gelände darf man sich sogar die ganze Nacht lang frei bewegen. Abends versammelten sich alle, die früher im Pawiak gegessen hatten, und wir tauschten unsere Eindrücke aus. Wir allein konnten die hier herrschenden Bedingungen objektiv beurteilen, da alle anderen mehr oder weniger freiwillig hergekommen waren.

Die hiesigen Bedingungen gaben uns sehr zu denken. Es ist hier allzu schön. Das alles ist offensichtliche Propaganda von Toebens, um möglichst viele Menschen anzuwerben. Uns war klar, dass die Deutschen eine so große Zahl von Kindern und Alten, die sich für keinerlei Arbeit eignen, hier nicht dulden werden.

Es kamen die Osterfeiertage. Jeder bekam $\frac{1}{2}$ kg Matze und 20 Zigaretten. Die Juden in ihrer hoffnungslosen Naivität rühmten Toebens und sagten, dass der Kurs sich geändert hätte. Am ersten Feiertag, der arbeitsfrei war, gaben die Deutschen ihre Erlaubnis für ein Fußballspiel mit den Ukrainern.¹⁷ Es ging tatsächlich familiär zu. Nach dem Spiel unterhielten sich die Ukrainer spaßeshalber mit Jüdinnen. Man muss dazu sagen, dass am selben Tag ebendiese Ukrainer in der Frühe zwei Juden getötet hatten, bei denen sie große Mengen Schmuggelware gefunden hatten.

Unter diesen Umständen kam ich zu dem Schluss, dass man fliehen müsse, solange es noch geht. Denn es würde schlimmer werden – das war mir klar. Aber es bleibt genug Zeit, da nach und nach [noch] mehrere Tausend Menschen eintreffen sollen.

Der nächste Transport war für den 20. April angekündigt. Und tatsächlich trafen dann Menschen ein, aber ihre Ankunft war ein wenig anders, als unsere gewesen war. Vor allem: Sie wurden durch die Ukrainer und Letten bewacht. Man ließ uns zwei Tage lang nicht zu ihnen durch. Es gab nur Gerüchte, dass im [Warschauer] Getto ein regelrechter Krieg ausgebrochen sei. Die Juden verteidigen sich bis zum Äußersten. Diese Nachrichten haben uns sehr beunruhigt, da der Kontakt mit der Außenwelt nur über das Getto aufrechterhalten wird. Nach zwei Tagen wurden die Wachen abgezogen, und man gestattete uns, zu diesen Menschen zu gehen. Es waren etwa 3000. Man suchte wieder nach Bekannten und erkundigte sich nach denen, die im Getto geblieben waren. Die Nachrichten aus dem Getto [sind] schlimmer denn je. Angeblich brennen alle Häuser.

An diesem Abend war bei der Verteilung von Bettdecken und bei der Suche nach Schlafplätzen die Hölle los. Die ganze Nacht zog sich die Revision der Plätze hin. Auf jeder Pritsche sollen vier Personen sein. Wieder [gab es] Geschrei, Zank, Prügeleien. Die

¹⁷ Gemeint sind die nichtdeutschen Wachmänner aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki.

Bedingungen werden in jeder Hinsicht unerträglich. Die Küchen sind auf eine dermaßen große Personenzahl nicht vorbereitet. Am nächsten Tag kommt der nächste Transport an, alles Männer. Sie werden fürchterlich behandelt. Ein paar Tage werden sie auf der Wiese zurückgehalten. Sie warten auf ein Bad. In ganz Poniatowo gibt es kein Wasser. Die Preise schnellen in einem unglaublichen Tempo in die Höhe. Ein Brotlaib 250, ein Ei 20, Zigaretten je zwei Zł. [Es herrscht] Hunger, niemand ist imstande, irgendetwas zu kaufen, und die Verpflegung [wird] immer schlechter. Sie [die Deutschen] versprechen, dass dies nur vorübergehend ist und sich alles normalisieren wird.

Währenddessen kommen täglich neue Transporte mit je 500 oder 1000 Menschen an, alle in furchtbarer Verfassung. Es gibt keinen Platz zum Schlafen und nichts zu essen. Der Wassermangel gibt uns den Rest. Ich bin, wie einige meiner Kameraden auch, zur Flucht entschlossen. Wir erfahren, dass Partisanen tags zuvor die Siedlung überfallen haben. Sie stahlen Geld und einige Lebensmittel. Sie wollten auch ein paar Menschen mitnehmen, aber niemand wollte mitkommen, weil sie fürchteten, dass es Banditen sind. Wir beschlossen, eine günstige Gelegenheit abzuwarten und uns ihnen anzuschließen.

Ein Zufall erleichterte uns die Flucht. Als ich abends auf der Wiese war, sprachen mich Ukrainer an, die am Stacheldraht Wache hielten, und baten mich um Feuer. Es kam zu einer sehr freundschaftlichen Unterhaltung, in der sie sich darüber beklagten, dass die Jüdinnen vor ihnen wegliefen, dabei würden sie doch so gern mit ihnen flirten. Ich sagte, ich würde gleich zwei Mädchen mitbringen, die sich gern mit ihnen unterhalten würden. Gleichzeitig verständigte ich meine Kameraden darüber, dass der passende Augenblick gekommen sei. Wir nutzten die Zeit, in der sie sich mit unseren Freundinnen unterhielten, und bauten mit Brettern eine Art Brücke über den Stacheldrahtzaun. Es gelang uns, in der Dunkelheit einen sehr dichten Wald zu erreichen. Wir liefen fast vier Tage lang darin herum, ohne eine Spur von den Partisanen zu finden. Von Hunger und Erschöpfung geplagt, kehrten wir in das Lager zurück, indem wir uns einer Gruppe jüdischer Arbeiter anschlossen, die außerhalb des Lagers eingesetzt wurde. Das Leben im Lager war unerträglich geworden. Deshalb schmiedete ich eines Tages einen ganz simplen Plan, geradezu bestechend einfach: in die Siedlung gelangen, von dort zu Fuß zur ersten Station der Kleinbahn, Rozalin, [dann] mit der Kleinbahn bis Nałęczów und [schließlich] mit der Eisenbahn nach Warschau. Ein riskanter Plan, da ich keine Papiere habe und es auf dem Weg von Deutschen nur so wimmelt. Aber was soll's, ich muss es wagen. Nachdem ich mit viel Mühe einige Hundert Złoty ergattert hatte, gelang es mir, in die Siedlung zu kommen. Die Wachposten waren gutmütig und kontrollierten die Passierscheine nicht. Das Leben in der Siedlung hat mich völlig überrascht. Schöne Ein- bzw. Zweizimmerwohnungen, mit Küchen, zwar ganz primitiv eingerichtet, aber dafür mit einem sehr gepflegten Garten. Hier leben die Menschen unter zivilisierten Bedingungen, und bei entsprechenden Geldressourcen führen sie einen normalen Haushalt. Die Preise sind sehr viel niedriger als auf dem Lagergelände.

Um 4 [Uhr] früh brach ich auf und ging den Waldrand entlang, der auf dem Weg nach Rozalin parallel zur Landstraße verläuft. Um 7 Uhr kam ich unbehelligt an der Station Rozalin an, ohne unterwegs jemandem begegnet zu sein. Die Kleinbahn fährt erst um 11 [Uhr] ab. Fahrgäste [sind] überwiegend Bauern. Um 2 [Uhr] war ich schon in Nałęczów, aber einen Zug nach Warschau gibt es erst um 7 [Uhr] abends. Warten auf dem Bahnhof. Die Zugfahrt unter wahnsinniger Anspannung. Dęblin. Eine Gepäckkontrolle. Und schließlich, fast ein Wunder, die Ankunft in Warschau.

DOK. 240

**Himmler plant am 10. Mai 1943 die Verstärkung der Polizeieinheiten im
Generalgouvernement, um die verbliebenen Juden möglichst rasch ermorden zu lassen¹**

Vermerk (geheime Reichssache) des Reichsführers SS, gez. Himmler, für den 12.5.1943, Berlin, vom 10.5.1943

Aktennotiz über Bandenbekämpfung

I. *Vorhandene Kräfte von SS und Polizei.*

1.) Generalgouvernement

Ordnungspolizei	11 400 Mann
Sicherheitspolizei	<u>2 200 Mann</u>
	13 600 Mann

Nichtdeutsche Polizeikräfte (polnische und ukrainische) 15 000 Mann.

[...]²

IV. *Lage im Generalgouvernement.*

- a) Ich bitte um sofortige Freigabe des Polizeiregiments Griese³ aus Marseille.
- b) Ich werde von mir aus 3 weitere Polizeibataillone, die neu in der Aufstellung begriffen sind, bis zur Bereinigung der Situation in das Generalgouvernement verlegen.
- c) Von den Polizeibataillonen, die ich bei den Sicherungsdivisionen des Heeres habe, werde ich, sobald ich sie bekomme, unverzüglich 3 Bataillone in das Generalgouvernement abgeben, die ich nach Abgabe sofort auffülle. [Über] [d]ie anderen Polizeibataillone, die zum Teil nur noch aus Kadres bestehen,⁴ kann ich erst einige Wochen später verfügen.
- d) Die Sicherheitspolizei im Generalgouvernement werde ich ebenfalls um 250 Mann verstärken.

Die Polizeikräfte würden dann um folgende Zahlen anwachsen:

1) Regiment Griese	2 000 Mann
2) 3 Heimatbataillone	1 800 Mann
3) 3 Bataillone aus Sicherungsdivisionen	1 800 Mann
4) Sicherheitspolizei	<u>250 Mann</u>
	5 850 Mann

Damit würden die deutschen Kräfte der Polizei auf rund 19 500 Mann anwachsen.

Zu erwähnen ist noch, daß ich im Generalgouvernement an SS-Verbänden, die allerdings Ersatzeinheiten sind, 17 000 Mann stehen habe. Bei kürzeren Aktionen, wie z. B. Straßenkämpfen im Warschauer Ghetto, wurden und werden diese Verbände auch eingesetzt.

- e) Die Evakuierungen der restlichen rund 300 000 Juden im Generalgouvernement werde ich nicht abstoppen, sondern sie in größter Eile durchführen. Sosehr die Juden-

1 AIPN, GK, 912/DC/849, Bl. 1–5.

2 Im Folgenden listete Himmler die deutschen und ausländischen Polizeikräfte in den besetzten Gebieten der Sowjetunion auf und fügte Merksätze zur „Bekämpfung der Banden“ an.

3 Bernhard Griese (1887–1964), Befehlshaber des Polizeiregiments 14.

4 Reservekräfte, die nur kurze Zeit im Einsatz und ungeübt waren.

Evakuierung im Augenblick ihrer Durchführung Unruhe erzeugt, so sehr wird sie nach ihrem Abschluß zur grundsätzlichen Befriedung des Gebietes die Hauptvoraussetzung sein.⁵

DOK. 241

**Szmul Zygielbojm legt am 11. Mai 1943
der polnischen Staatsführung dar, dass er sich aus Protest gegen die Tatenlosigkeit
angesichts des Massenmords das Leben nimmt¹**

Brief von Szmul M. Zygielbojm, Mitglied des Nationalrats der Republik Polen, 12, Porchester Square, London, W 2, an den Präsidenten der Republik Polen, Władysław Raczkiewicz,² und den Vorsitzenden des Ministerrats, General Władysław Sikorski, vom 11.5.1943

Herr Staatspräsident,

Herr Ministerpräsident,

ich erlaube mir, meine letzten Worte an Sie – und durch Sie an die Regierung und die Bevölkerung Polens, an die *Regierungen* und *Völker* der verbündeten Staaten und an das Gewissen der Welt – zu richten:

Die letzten Nachrichten aus dem *Land*³ lassen keinen Zweifel daran, dass die Deutschen bereits damit begonnen haben, die noch in Polen verbliebenen Juden mit all ihrer skrupellosen Grausamkeit zu ermorden. Hinter den Gettomauern spielt sich gegenwärtig der letzte Akt einer Tragödie ab, die in der Geschichte ohnegleichen ist.

Die Verantwortung für das Verbrechen, den Mord an der gesamten jüdischen Volksgruppe Polens, liegt vor allem bei den Verbrechern selbst, aber mittelbar lastet sie auch auf der ganzen Menschheit, auf den Völkern und Regierungen der *verbündeten Staaten*, die sich bis zum heutigen Tag nicht zu konkreten Maßnahmen durchgerungen haben, um diesem Verbrechen ein Ende zu setzen. Dass sie dem Mord an Millionen wehrloser und gequälter Kinder, Frauen und Männer tatenlos zusahen, macht sie mitschuldig.

Ich muss auch feststellen, dass die *Polnische Regierung*, obwohl sie sehr viel dazu beigetragen hat, die öffentliche Meinung in der Welt zu beeinflussen, längst nicht genug getan hat. Denn sie hat sich nicht zu etwas so Außergewöhnlichem durchgerungen, das der Bedeutung des Dramas entsprochen hätte, das sich im Land abspielt.

Von den nahezu 3,5 Millionen polnischen Juden und den etwa 700 000 Juden, die aus anderen Ländern nach Polen deportiert wurden, lebten im April dieses Jahres laut offiziellen Meldungen der Führung des Bunds im Untergrund, die uns durch den Bevollmächtigten der Regierung zugeschickt wurden, noch etwa 300 000. Und der Mord wird pausenlos fortgesetzt.

⁵ Der Leiter der Dienststelle Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Ulrich Greifelt, vermerkte am 12.5.1943 eine Anordnung des RKF Himmler, die im Generalgouvernement „noch vorhandenen 3–400 000 Juden zu entfernen“; BArch, NS 19/2648, Bl. 135.

¹ AIP, PRM.E, 158. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Armia Krajowa w dokumentach, Bd. 3 (wie Dok. 237 Anm. 1), vor S. 17.

² Władysław Raczkiewicz (1885–1947), 1939–1947 poln. Staatspräsident im Exil.

³ Polen.

Ich kann nicht schweigen und kann nicht leben, während auch noch die Letzten des einfachen jüdischen Volkes in Polen, deren Repräsentant ich bin, umgebracht werden. Meine Genossen im Warschauer Getto sind mit der Waffe in der Hand gefallen, in einem letzten, heldenmütigen Aufbegehren.

Es war mir nicht vergönnt, so wie sie und mit ihnen gemeinsam zu sterben. Aber ich gehöre zu ihnen, in ihre Massengräber.

Durch meinen Tod will ich meinen schärfsten Protest gegen die Tatenlosigkeit zum Ausdruck bringen, mit der die Welt sehenden Auges zulässt, dass das jüdische Volk ausgerottet wird. Ich weiß, wie wenig ein Menschenleben wert ist, insbesondere heutzutage. Aber wenn es mir auch zu Lebzeiten nicht gelungen ist, diejenigen aus ihrer Gleichgültigkeit herauszureißen, die handeln können und müssen, damit diese Handvoll noch am Leben gebliebener *Polnischer* Juden jetzt, möglicherweise im letzten Augenblick, vor der unabwendbaren Vernichtung gerettet wird, so kann ich vielleicht mit meinem Tod dazu beitragen.

Mein Leben gehört dem einfachen jüdischen Volk in Polen, daher gebe ich es hin. Möge diese Handvoll, die von den Millionen polnischer Juden noch übrig blieb, gemeinsam mit den polnischen Massen die Befreiung erleben, damit sie im Land und in einer Welt sozialistischer Freiheit und Gerechtigkeit aufatmen kann und entschädigt wird für all ihre Qualen und übermenschlichen Leiden. Ich glaube fest daran, dass eben solch ein Polen entstehen und eben solch eine Welt kommen wird.

Ich vertraue darauf, dass Sie, Herr Staatspräsident, und Sie, Herr Ministerpräsident, meine obigen Worte all jenen ausrichten werden, für die sie bestimmt sind, und dass die Polnische Regierung auf dem Feld der Diplomatie und der Propaganda sogleich entsprechende Schritte unternimmt, um diese Handvoll noch lebender polnischer Juden vor der Vernichtung zu bewahren.

Ich nehme Abschied von allen und allem, was mir einmal lieb und teuer war.

DOK. 242

Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen berichtet am 14. Mai 1943, wie die Gestapo in der Firma Karl Georg Schultz im Warschauer Getto ein Blutbad anrichtet¹

Mitteilungen für die Innenabteilung der Regierungsdelegatur, gez. Sabina,² Warschau, vom 14.5.1943

Jüdische Belange. Warsch. Getto. IV-V 43.³

Nachrichten aus der Nähwerkstatt von Schultz (dem sog. „kleinen“ Schultz:⁴ Er beschäftigte Anfang d. J. 1800 Arbeiter, darunter 800 Juden).

Zwischen dem 1. und 5. Mai wurden fast alle Juden aus der Fabrik deportiert. In diesem „Shop“ bildeten Frauen die Mehrheit. Sie wurden nach Poniatowa gebracht (in der Nähe

1 AAN, 1325/202/II-28, Bl. 95. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Vermutlich Deckname von Halina Kraheńska.

3 Ort und Datum im Original handschriftl. hinzugefügt.

4 Karl Georg Schultz.

von Nałęczów, Zufahrt mit der Schmalspurbahn); es scheint sicher zu sein, dass sie dort zu irgendwelchen Arbeiten benötigt werden. In der Fabrik sind nur 29 Juden und Jüdinnen geblieben, die in eine gesonderte, von den Deutschen genehmigte Liste aufgenommen und von Schultz persönlich vor der Deportation bewahrt wurden. (Ich erinnere mich, dass er in Lodz mit Strumpfwaren hausieren ging und alle „Großen“ in dieser und in den verwandten Branchen kannte). Auf dieser Liste standen Braun, der frühere Besitzer der Fabrik von Schultz, die ganze Familie Rowiński,⁵ ein gewisser Rechtsanwalt aus der Textilbranche aus Wien mit seiner Frau, ein Bekannter von Schultz und andere. Als im Getto der Kampf tobte, hatten die polnischen Arbeiter dort keinen Zutritt, mit Ausnahme von 10–20 Personen, die angewiesen wurden, zum „Bereitschaftsdienst“ zu erscheinen.

Diese Woche tauchte die Gestapo unerwartet im Fabrikbüro auf und forderte von Schultz die Herausgabe der versteckten Juden. Schultz erklärte, es gebe keine Versteckten; bei ihm befänden sich 29 Juden, Facharbeiter, die mit Einverständnis der deutschen Behörden bleiben dürften. Die Gestapoleute begannen, auf eine der Jüdinnen einzuschlagen. Diese hielt die Schläge nicht aus und verriet, dass sich unter der Fabrik und unter dem benachbarten Grundstück in Richtung Leszno-Straße „Bunker“ befinden, die viele Juden beherbergen. (Das rettete sie nicht, da sie danach getötet wurde.) Die Deutschen ließen sich größere Mengen Schnaps bringen, bedienten sich sehr ausgiebig und begannen dann, die Bunker zu suchen und zu zerstören. Nach der Zerstörung der Bunker führten sie dort tatsächlich eine riesige Menschenmenge heraus, etwa 150 Personen, aber es waren hauptsächlich Frauen und Kinder. Diese Unglücklichen wurden an Ort und Stelle, im Werkshof, ermordet. Es war ein schauriger Anblick, das Blut dieser Menschen überflutete buchstäblich den Hof. Danach wirkten die Verbrecher, als wären sie von dem Blutbad berauscht. Sie hatten ihre Zurechnungsfähigkeit so weit verloren, dass sie selbst Schultz angriffen und ihn ebenfalls verprügeln wollten, sie nahmen dann jedoch davon Abstand, misshandelten aber die zuvor am Leben gelassenen 29 Juden. Lediglich 3 Juden aus dieser Gruppe konnten entkommen, und zwar dank einer Deutschen, der Leiterin einer der Hallen, über die wir in unserer letzten Meldung von diesem Gelände berichteten.⁶ Diese Deutsche versteckte die 3 Personen unter irgendwelchen Waren und brachte sie später heraus. Die Übrigen wurden auf bestialische Weise in der Halle totgeschlagen, in der sie vorgefunden worden waren. Polen, die Zeugen dieser furchtbaren Ereignisse wurden, mussten dies mit ansehen. Bei einer Frau (der Ehefrau des Rechtsanwalts aus Wien) brauchten sie sehr lange, bis sie tot war, da sie außergewöhnlich hartnäckig am Leben hing, sich immer wieder erhob und versuchte, den Leichnam ihres Mannes zu umarmen.

Schultz, der von diesem Anblick erschüttert war, befürchtete (sicherlich nicht grundlos), dass sich die Deutschen, unzurechnungsfähig wie sie waren, nach der Ermordung so

5 Pinkus Braun, auch Broun (1878–1943), Unternehmer; er stammte aus der Ukraine und war vor Sept. 1939 in Warschau Teilhaber der Textilfabrik Braun & Rowiński in der Leszno-Straße 78, die von K. G. Schultz übernommen wurde. Der andere Teilhaber, Josef (Josel, Józef) Rowiński (*1877), Unternehmer, nach 1944 in Konstancin (heute Konstancin-Jeziorna, Vorort südlich von Warschau).

6 In ihrem vorletzten Bericht über das Warschauer Getto vom Febr. 1943 hatte Sabina von einer „jungen, hübschen“ Deutschen geschrieben, die aus dem Reich geschickt worden war; sie habe sich als Leiterin bemüht, die Produktivität zu erhöhen, wie Anm. 1, Bl. 88f.

vieler Juden auf die 10–20 Polen, die an diesem Tag den Bereitschaftsdienst in der Fabrik versahen, stürzen und sie umbringen würden. Ihm kam die Idee, die Polizei zu alarmieren. Und tatsächlich kam ein Polizeiwagen und holte die Polen ab, bis auf zwei, die von den Deutschen erst angewiesen wurden, die Fabrik zu bewachen, und dann, den ermordeten Juden alle Wertsachen abzunehmen. Sie mussten sich fügen, und es bildete sich ein kleiner Haufen aus Armbanduhren, Ringen und Geld.

Die Deutschen nahmen alles an sich und gaben den Polen je 100 Złoty. Beim Weggehen erklärten sie, dass hier gleich die Armee eintreffen werde, um das „gesäuberte“ Gelände zu übernehmen. Ein Offizier [der Wehrmacht] wandte sich bei seinem Eintreffen mit folgenden Worten an die Polen: „Nun waren diese Banditen hier, haben Menschen ermordet und die Leichen gefleddert, und jetzt müssen wir, die Armee, das vertuschen.“

DOK. 243

SS-Brigadegeneral Jürgen Stroop schildert am 16. Mai 1943 Entstehung und Vernichtung des Warschauer Gettos¹

Bericht des SS- und Polizeiführers im Distrikt Warschau, gez. SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Stroop, Warschau, vom 16.5.1943

Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!

[...] ²

I³

Die Bildung jüdischer Wohnbezirke und die Auferlegung von Aufenthalts- und Wirtschaftsbeschränkungen für die Juden sind in der Geschichte des Ostens nicht neu. Ihre Anfänge gehen weit bis ins Mittelalter zurück und waren auch noch im Verlaufe der letzten Jahrhunderte immer wieder zu beobachten. Diese Beschränkungen erfolgten aus dem Gesichtspunkte, die arische Bevölkerung vor den Juden zu schützen.

Aus den gleichen Erwägungen wurde bereits im Februar 1940 der Gedanke der Bildung eines jüdischen Wohnbezirks in Warschau aufgegriffen. Es war zunächst geplant, den durch die Weichsel östlich abgegrenzten Stadtteil Warschaus zum jüdischen Wohnbezirk zu machen.⁴ Bei den besonders gelagerten Verhältnissen der Stadt Warschau mutete dieser Gedanke zunächst als undurchführbar an. Es wurden auch Einwände gegen diesen Plan von verschiedenen Seiten, insbesondere von der Stadtverwaltung, geltend gemacht.

1 AIPN, GK 166/202 (NTN 202z), S. 1–12. Abdruck als Faksimile: Jürgen Stroop, *Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr*, hrsg. von Andrzej Wirth, Neuwied 1960.

2 Das Dokument umfasst insgesamt 126 Seiten. Vor dem hier abgedruckten zwölfseitigen Bericht werden auf fünf Seiten Angehörige der SS und ihres Hilfspersonals aufgelistet, die bei den Kämpfen zwischen dem 19.4. und dem 15.5.1943 getötet oder verwundet worden waren, und Angaben über die organisatorische Zugehörigkeit und Zahl der Einsatzkräfte gemacht.

3 Im ersten Teil werden Angaben aus einem Rechenschaftsbericht von Waldemar Schön, dem Leiter der Abt. Umsiedlung beim Chef des Distrikts Warschau, vom 20.1.1941 wiederholt; AIPN, GK 317/894, t. 9, Bl. 72–96.

4 Der Chef des Distrikts Warschau, Ludwig Fischer, hatte sich zunächst dafür ausgesprochen, das Getto im Stadtteil Praga einzurichten.

Man berief sich insbesondere darauf, daß die Errichtung eines jüdischen Wohnbezirkes erhebliche Störungen in der Industrie und Wirtschaft hervorrufen würde und daß eine Ernährung der in einem geschlossenen Wohnbezirk zusammengefaßten Juden nicht möglich sei.

Auf Grund einer im März 1940 erfolgten Besprechung wurde der Plan einer Ghettobildung mit Rücksicht auf die vorgetragenen Bedenken vorerst zurückgestellt.⁵ Zur gleichen Zeit wurde der Gedanke erwogen, den Distrikt Lublin zum Sammelbecken aller Juden des Generalgouvernements, insbesondere der aus dem Reich eintreffenden evakuierten Juden und Judenflüchtlinge, zu erklären.⁶ Aber schon im April 1940 wurde vom Höheren SS- und Polizeiführer Ost,⁷ Krakau, mitgeteilt, daß eine solche Zusammenfassung der Juden im Distrikt Lublin nicht beabsichtigt sei.⁸

In der Zwischenzeit häuften sich eigenmächtige und unberechtigte Grenzübertritte von Juden. Insbesondere war dies an der Grenze der Kreishauptmannschaften Lowitsch und Skierniewice festzustellen.⁹ Die Verhältnisse der Stadt Lowitsch wurden durch diese illegalen Judenzuwanderungen sowohl in hygienischer als auch in sicherheitspolizeilicher Hinsicht bedrohlich. Der Kreishauptmann in Lowitsch ging deshalb, um diese Gefahren abzuwehren, dazu über, in seinem Kreise jüdische Wohnbezirke zu bilden.¹⁰

Die Erfahrungen, die mit der Errichtung der jüdischen Wohnbezirke im Kreise Lowitsch gemacht wurden, zeigten, daß diese Methoden die einzig richtigen sind, um die Gefahren zu bannen, die von den Juden immer wieder ausgingen.

Die Errichtung eines jüdischen Wohnbezirkes auch in der Stadt Warschau wurde im Sommer 1940 immer dringlicher, da nach der Beendigung des Frankreichfeldzuges im Raume des Distrikts Warschau immer mehr Truppen zusammengezogen wurden. Von der Abteilung Gesundheitswesen wurde damals die Errichtung eines jüdischen Wohnbezirks im Interesse der Erhaltung der Gesundheit der deutschen Truppen und auch der Bevölkerung als besonders dringlich dargestellt. Die ursprünglich im Februar 1940 vorgesehene Errichtung eines jüdischen Wohnbezirks in der Vorstadt Praga hätte mit Rücksicht auf die Umgruppierung von nahezu 600 000 Menschen mindestens 4 bis 5 Monate in Anspruch genommen. Da aber in den Wintermonaten erfahrungsgemäß mit einem starken Auftreten der Seuchen zu rechnen war und aus diesem Grunde nach den Darlegungen des Distriktarztes¹¹ die Umsiedlungsaktion bis spätestens 15. 11. 1940 durchgeführt werden mußte, ließ man den Plan eines Stadtrandghettos in Praga fallen und wählte dafür als Raum für den neu zu bildenden jüdischen Wohnbezirk das bisher vorhandene Seuchensperrgebiet in der Stadt aus. Im Oktober 1940 wies der Gouverneur den Beauftragten des Distriktchefs für die Stadt Warschau an, bis zum 15. 11. 1940 die zur Bildung

5 Diese Entscheidung fiel auf einer Besprechung am 8. 3. 1940.

6 Zwischen Ende Okt. 1939 und Febr. 1940 waren Tausende Juden aus dem Reich in den Distrikt deportiert worden, ehe Hitler im März 1940 von der Reservatsidee wieder abrückte; siehe VEJ 4, Einleitung, S. 34–38.

7 Friedrich-Wilhelm Krüger.

8 Nicht ermittelt.

9 Diese Kreise lagen im Westen des Distrikts Warschau; dorthin flüchteten Tausende Juden aus den vom Reich annektierten westpoln. Gebieten.

10 Heinz Werner Schwender ließ im Mai 1940 in der Kreisstadt Łowicz ein Getto einrichten und durch Mauern und Zäune vom übrigen Stadtgebiet isolieren; außerdem wurden Juden in vier weiteren Gemeinden konzentriert.

11 Arnold Lambrecht.

des jüdischen Wohnbezirks in der Stadt Warschau erforderlichen Umsiedlungen durchzuführen.¹²

Der so gebildete jüdische Wohnbezirk in der Stadt Warschau wurde von etwa 400 000 Juden bewohnt. Es befanden sich in ihm 27 000 Wohnungen mit einem Zimmerdurchschnitt von 2 ½ Zimmern. Er war von dem übrigen Stadtgebiet durch Brand- und Trennmauern und durch Vermauerung von Straßenzügen, Fenstern, Türen, Baulücken abgetrennt.

Die Verwaltung des neugebildeten jüdischen Wohnbezirks lag in Händen des jüdischen Ältestenrates, der seine Weisungen von dem dem Gouverneur direkt unterstellten Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk¹³ empfing. Die Juden hatten eine Selbstverwaltung, an der die deutsche Aufsicht nur insoweit Interesse nahm, als deutsche Belange berührt wurden. Zur wirksamen Durchführung der vom jüdischen Ältestenrat zu ergreifenden Maßnahmen wurde ein jüdischer Ordnungsdienst eingerichtet, der durch besondere Armbinde und Mütze gekennzeichnet und mit Gummiknüppeln ausgerüstet war. Dieser jüdische Ordnungsdienst hatte die Aufgabe, für die Ordnung und Sicherheit innerhalb des jüdischen Wohnbezirks zu sorgen, und unterstand der deutschen und polnischen Polizei.

II

Schon bald stellte es sich heraus, daß trotz dieser Zusammenballung der Juden nicht alle Gefahren gebannt waren. Die Sicherheitslage machte es erforderlich, die Juden aus der Stadt Warschau ganz herauszunehmen. Die erste große Aussiedlung fand in der Zeit vom 22. Juli bis 3. Oktober 1942 statt.¹⁴ Es wurden hierbei 310.322 Juden ausgesiedelt.¹⁵ Im Januar 1943 erfolgte abermals eine Umsiedlungsaktion,¹⁶ mit welcher insgesamt 6500 Juden erfaßt wurden.

Im Januar 1943 wurde vom Reichsführer-SS anlässlich seines Besuches in Warschau dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau der Befehl erteilt, *die im Ghetto untergebrachten Rüstungs- und wehrwirtschaftlichen Betriebe mit Arbeitskräften und Maschinen nach Lublin zu verlagern*.¹⁷ Die Durchführung dieses Befehls gestaltete sich recht schwierig, da sowohl die Betriebsführer als auch die Juden dieser Verlagerung sich in jeder denkbaren Weise widersetzten. Der SS- und Polizeiführer entschloß sich deshalb, durch eine für 3 Tage vorgesehene Großaktion die Verlagerung der Betriebe zwangsweise durchzuführen. Die Vorbereitungen und der Einsatzbefehl für diese Großaktion waren von meinem Vorgänger getroffen worden. Ich selbst traf am 17. April 1943 in Warschau ein und übernahm die Führung der Großaktion am 19.4.1943 um 8.00 Uhr, nachdem die Aktion selbst schon um 6.00 Uhr an diesem Tage begonnen hatte. Vor dem Beginn dieser Großaktion waren die Grenzen des ehemaligen jüdischen Wohnbezirktes durch eine äußere

12 Siehe die II. Anordnung über die Bildung des jüdischen Wohnbezirktes vom 31.10.1940; Amtsblatt des Chefs des Distrikts Warschau, 1940, Nr. 10 vom 11.11.1940, S. 147f. Gouverneur war Ludwig Fischer, Beauftragter des Distriktchefs war Ludwig Leist.

13 Heinz Auerswald.

14 Die Deportationen wurden am 21.9.1942 vorerst eingestellt.

15 Nach Statistiken des Judenrates wurden etwa 254 000 Juden nach Treblinka deportiert; die Zahl lag aber vermutlich höher.

16 Am 10. und 11.11.1942 deportierten die deutschen Behörden möglicherweise einige Hundert jüdische Arbeiter, vor allem Schneider, in den Distrikt Lublin; die Deportationen nach Treblinka wurden zwischen dem 18. und dem 21.1.1943 wiederaufgenommen.

17 Himmler hielt sich am 9.1.1943 bei dem SSPf Ferdinand von Sammern und Frankenegg in Warschau auf; siehe Dok. 205 vom 12.1.1943.

Absperrung abgeriegelt, um einen Ausbruch der Juden zu vermeiden. Diese Absperrung bestand fortlaufend vom Beginn bis zum Ende der Aktion und war nachts noch besonders verstärkt.

Beim ersten Eindringen in das Ghetto gelang es den Juden und den polnischen Banditen,¹⁸ durch einen vorbereiteten Feuerüberfall die angesetzten Kräfte einschließlich Panzer- und Schützenpanzerwagen zurückzuschlagen.¹⁹ Bei dem zweiten Einsatz, etwa gegen 8.00 Uhr, setzte ich die Kräfte getrennt durch bekanntgegebene Gefechtsstreifen truppenmäßig zur Durchkämmung des gesamten Ghettos an. Trotz Wiederholung des Feuerüberfalles gelang es jetzt, die Gebäudekomplexe planmäßig zu durchkämmen. Der Gegner wurde gezwungen, sich von den Dächern und höher gelegenen Stützpunkten in die Keller, Bunker und Kanäle zurückzuziehen. Um ein Entweichen in die Kanalisation zu verhindern, wurde alsbald das Kanalnetz unterhalb des jüdischen Wohnbezirkes mit Wasser angestaut, was aber von den Juden zum größten Teil durch Sprengungen von Absperrschiebern illusorisch gemacht wurde. Am Abend des ersten Tages wurde auf größeren Widerstand gestoßen, der aber von einer besonders angesetzten Kampfgruppe rasch gebrochen werden konnte. Beim weiteren Einsatz gelang es, die Juden aus ihren eingerichteten Widerstandsnestern, Schützenlöchern usw. zu vertreiben und im Laufe des 20. und 21. April den größten Teil des sogen. Restghettos so weit in die Hand zu bekommen, daß von einem größeren erheblichen Widerstand innerhalb dieser Gebäudekomplexe nicht mehr gesprochen werden konnte.

Die Hauptkampfgruppe der Juden, die mit polnischen Banditen vermennt war, zog sich schon im Laufe des 1. bzw. 2. Tages auf den sogen. Muranowskiplatz zurück.²⁰ Dort war sie von einer größeren Anzahl polnischer Banditen verstärkt worden. Sie hatte den Plan, mit allen Mitteln sich im Ghetto festzusetzen, um ein Eindringen unsererseits zu verhindern. Es wurden die jüdische und die polnische Flagge als Aufruf zum Kampf gegen uns auf einem Betonhaus gehißt.²¹ Diese beiden Fahnen konnten aber schon am zweiten Tage des Einsatzes von einer besonderen Kampfgruppe erbeutet werden. Bei diesem Feuerkampf mit den Banditen fiel SS-Untersturmführer *Dehmke*,²² indem eine von ihm in der Hand gehaltene Granate durch feindlichen Beschuß zur Explosion kam und ihn tödlich verletzte.

Schon bald nach den ersten Tagen erkannte ich, daß der ursprünglich vorgesehene Plan nicht zur Durchführung zu bringen war, wenn die überall im Ghetto verteilt liegenden Rüstungs- und Wehrwirtschaftsbetriebe nicht aufgelöst würden. Es war deshalb notwen-

18 Polen von außerhalb des Ghettos nahmen an diesen Kämpfen nicht teil.

19 An der Kreuzung Nalewki-/Geşia-Straße wurden die Einmarschierenden von zwei Kampfgruppen der ŻOB angegriffen, die unter der Führung von Zachariasz Artsztejn, einem Mitglied des Jugendbunds Dror, und dem Schüler Lutek, auch Leib, Rotblat (*1918) standen. Kurz darauf wurde eine andere deutsche Einheit an der Kreuzung Zamenhofa-/Mila-Straße von weiteren vier Kampfgruppen der ŻOB angegriffen. Sie standen unter dem Kommando von Ber Braudo, auch Berl Brojde (1920–1943), in Słonim geborener Student und Mitglied des Jugendbunds Dror, Lewi Icchak Gruzalc (1920–1943), Student aus Warschau, Aron Bryskin und Mordechaj Growas.

20 Am Muranowski-Platz und an der Muranowska-Straße hatten sich Angehörige des ŻZW verschanzt, die über ein Maschinengewehr verfügten.

21 Die Fahne Polens und die des Zionismus wurden auf dem Gebäude an der Muranowska-Straße 7 aufgezogen.

22 Nach der Auflistung der gefallenen SS-Angehörigen starb Otto Dehmke (*1921) am 22.4.1943, also am vierten Tag der Kämpfe im Ghetto; wie Anm. 1, S. 2.

dig, diese Betriebe unter Ansetzung eines angemessenen Termins zur Räumung und sofortigen Verlagerung aufzufordern.²³ So wurde ein Betrieb nach dem anderen behandelt und dadurch in kürzester Frist erreicht, daß die den Juden und Banditen sich bietende Möglichkeit, immer wieder in diese von der Wehrmacht betreuten Betriebe hinüberzuwechseln, genommen wurde. Um entscheiden zu können, in welcher Zeit diese Betriebe geräumt werden konnten, waren eingehende Besichtigungen notwendig. Die bei diesen Besichtigungen festgestellten Zustände sind unbeschreiblich. Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgendwo anders ein größerer Wirrwarr bestanden haben kann als in dem Warschauer Ghetto. Die Juden hatten alles in ihren Händen, von chemischen Mitteln zur Anfertigung von Sprengstoffen angefangen bis zu Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken der Wehrmacht. Die Betriebsführer hatten in ihren Betrieben so wenig Übersicht, daß es den Juden möglich war, innerhalb dieser Betriebe Kampfmittel aller Art, insbesondere Wurfgranaten und Molotow-Cocktails usw. herzustellen.

Ferner ist es den Juden gelungen, in diesen Betrieben Widerstandsnester einzurichten. Ein derartiges Widerstandsnest mußte bereits am zweiten Tag in einem Betrieb der Heeresunterkunftsverwaltung durch Einsatz eines Pionierzuges mit Flammenwerfern und Artilleriebeschuß bekämpft werden. Die Juden hatten sich in diesem Betrieb derartig eingemistet, daß es nicht möglich war, sie zum freiwilligen Verlassen der Betriebsstätte zu bewegen, weshalb ich mich entschloß, den Betrieb am nächsten Tage durch Feuer zu vernichten.

Die Betriebsführer dieser Betriebe, die meistens von einem Offizier der Wehrmacht noch betreut wurden, waren in fast allen Fällen nicht in der Lage, konkrete Angaben über die Bestände und den Ort der Lagerung dieser Bestände zu machen. Die von ihnen gemachten Angaben über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Juden stimmten in keinem Falle. Es mußte immer wieder festgestellt werden, daß in diesen Häuserlabyrinthen, die als Wohnblocks zu den Rüstungsbetrieben gehörten, reiche Juden unter dem Deckmantel eines Rüstungsarbeiters mit ihren Familien Unterkunft gefunden hatten und dort ein herrliches Leben führten. Trotz aller ergangenen Befehle, die Juden zum Verlassen der Betriebe aufzufordern, mußte mehrfach festgestellt werden, daß Betriebsführer die Juden in der Erwartung einschlossen, daß die Aktion nur wenige Tage dauern würde, um dann mit den ihnen verbleibenden Juden weiterzuarbeiten. Nach Aussagen festgenommener Juden sollen Firmeninhaber mit Juden Zechgelage veranstaltet haben. Hierbei sollen auch Frauen eine große Rolle gespielt haben. Die Juden sollen bestrebt gewesen sein, mit Offizieren und Männern der Wehrmacht guten Verkehr zu unterhalten. Es seien öfters Zechgelage vorgekommen und im Laufe derselben zwischen Deutschen und Juden gemeinsame Geschäfte getätigt worden.

Die Zahl der in den ersten Tagen aus den Häusern herausgeholt und erfaßten Juden war verhältnismäßig gering. Es zeigte sich, daß sich die Juden in den Kanälen und besonders eingerichteten Bunkern versteckt hielten. Wenn in den ersten Tagen angenommen worden war, daß nur vereinzelt Bunker vorhanden seien, so zeigte sich doch im Laufe der Großaktion, daß das ganze Ghetto systematisch mit Kellern, Bunkern und Gängen versehen war. Diese Gänge und Bunker hatten in allen Fällen Zugänge zu der Kanalisation. Dadurch war ein ungestörter Verkehr unter der Erde zwischen den Juden möglich. Dieses Kanalnetz benutzten die Juden auch dazu, um unter der Erde in den arischen Teil der Stadt Warschau zu entkommen. Laufend trafen Meldungen ein, daß Juden sich durch die Kanal-

²³ Siehe Dok. 229 vom 21.4.1943.

löcher zu entziehen versuchten. Unter dem Vorwand, Luftschutzkeller zu bauen, wurden seit dem Spätherbst 1942 in diesem ehemaligen jüdischen Wohnbezirk die Bunker errichtet. Sie sollten dazu dienen, sämtliche Juden bei der schon lange vermuteten neuen Umsiedlung aufzunehmen und von hier aus den Widerstand gegen die Einsatzkräfte zu organisieren. Durch Maueranschläge, Flugzettel- und Flüsterpropaganda hatte die kommunistische Widerstandsbewegung im ehemaligen jüdischen Wohnbezirk auch erreicht, daß mit Beginn der neuen Großaktion die Bunker sofort bezogen wurden. Wie vorsorglich die Juden gearbeitet hatten, beweist die in vielen Fällen festgestellte geschickte Anlage der Bunker mit Wohneinrichtungen für ganze Familien, Wasch- und Badeeinrichtungen, Toilettenanlagen, Waffen- und Munitionskammern und großen Lebensmittelvorräten für mehrere Monate. Es gab besondere Bunker für arme und reiche Juden. Das Auffinden der einzelnen Bunker durch die Einsatzkräfte war infolge der Tarnung außerordentlich schwierig und in vielen Fällen nur durch Verrat seitens der Juden möglich. Schon nach den ersten Tagen stand fest, daß die Juden keinesfalls mehr an eine freiwillige Umsiedlung dachten, sondern gewillt waren, sich mit allen Möglichkeiten und den ihnen zur Verfügung stehenden Waffen zur Wehr zu setzen. Es hatten sich unter polnisch-bolschewistischer Führung sogen. Kampfgruppen gebildet, die bewaffnet waren und für die ihnen greifbaren Waffen jeden geforderten Preis zahlten.²⁴

Während der Großaktion konnten Juden gefangen werden, die bereits nach Lublin bzw. Treblinka verlagert [worden] waren, dort ausbrachen und mit Waffen und Munition versehen in das Ghetto zurückkehrten. Die polnischen Banditen fanden im Ghetto immer wieder Unterschlupf und blieben dort fast unbehelligt, weil keine Kräfte vorhanden waren, in diesen Wirrwarr einzudringen. Während es zunächst möglich war, die an sich feigen Juden in größeren Massen einzufangen, gestaltete sich die Erfassung der Banditen und Juden in der zweiten Hälfte der Großaktion immer schwieriger. Es waren immer wieder Kampfgruppen von 20 bis 30 und mehr jüdischen Burschen im Alter von 18 bis 25 Jahren, die jeweils eine entsprechende Anzahl Weiber bei sich hatten, die neuen Widerstand entfachten. Diese Kampfgruppen hatten den Befehl, sich bis zum Letzten mit Waffengewalt zu verteidigen und sich gegebenenfalls der Gefangennahme durch Selbstmord zu entziehen. Einer solchen Kampfgruppe gelang es, aus einem Siel der Kanalisation in der sogen. Prosta[-Straße] einen Lastkraftwagen zu besteigen und damit zu entkommen (etwa 30 bis 35 Banditen). Ein Bandit, der mit diesem Lastkraftwagen angekommen war, brachte 2 Handgranaten zur Entzündung, die das Zeichen für die sich im Kanal bereithaltenden Banditen waren, um aus dem Siel herauszuklettern.²⁵ Die Banditen und Juden – es befan-

²⁴ 14 der 22 Kampfgruppen der ŻOB rekrutierten sich aus den zionistischen Jugendbünden, vier aus dem Bund und seinen Unterorganisationen, während die Kommunisten in der ŻOB wie unter den Angehörigen des revisionistischen ŻZW nur eine Minderheit bildeten.

²⁵ Die Rettungsaktion wurde angeführt von Szymon, auch Symcha, Ratajzer, später: Rotem (*1924), Mitglied des Jugendbunds Akiba; 1942/43 Verbindungsmann der ŻOB auf der „arischen“ Seite, am 10.5.1943 brachte er 34 Überlebende nach Łomianki, 1944 Teilnehmer am Warschauer Aufstand; von 1945 an in der Bricha tätig, Ende 1946 Auswanderung nach Palästina; er verfasste Erinnerungen: Simha Rotem, Kazik. Erinnerungen eines Ghettokämpfers, Berlin 1996. Organisiert wurde die Rettung von Władysław Gaik, Deckname Krzaczek (1914–1944), Mitglied der PPR, Oberleutnant der Volksgarde; im Frühjahr 1943 bei Wyszaków eingesetzt; nachdem mehrere Juden in Warschau und bei Tschenstochau verraten worden waren, wurde er der Zusammenarbeit mit der poln. Polizei verdächtigt und im Jan. 1944 von der Volksgarde, anderen Angaben zufolge im Herbst 1943 oder am 28.2.1944 von deutschen Polizisten getötet. Siehe auch Dok. 248 vom 19.5. bis 15.6.1943.

den sich darunter auch immer wieder polnische Banditen, die mit Karabinern, Handfeuerwaffen und 1 IMG.²⁶ bewaffnet waren – bestiegen den Lkw. und fuhren dann in unbekannter Richtung davon. Der letzte Mann dieser Bande, der Wache im Kanal und den Auftrag hatte, den Deckel der Kanalöffnung zu schließen, wurde gefangen. Von diesem stammen die vorstehend gemachten Angaben.²⁷ Die angesetzte Fahndung nach dem Lastkraftwagen ist leider ergebnislos verlaufen.²⁸

Bei dem bewaffneten Widerstand waren die zu den Kampfgruppen gehörenden Weiber in gleicher Weise wie die Männer bewaffnet und zum Teil Angehörige der Haluzzenbewegung.²⁹ Es war keine Seltenheit, daß diese Weiber aus beiden Händen mit Pistolen feuerten. Immer wieder kam es vor, daß sie Pistolen und Handgranaten (polnische Eierhandgranaten) bis zum letzten Moment in ihren Schlüpfern verborgen hielten, um sie dann gegen die Männer der Waffen-SS, Polizei und Wehrmacht anzuwenden.

Der von den Juden und Banditen geleistete Widerstand konnte nur durch energischen, unermüdlichen Tag- und Nachteinsatz der Stoßtrupps gebrochen werden. *Am 23.4. 1943 erging vom Reichsführer-SS über den Höheren SS- und Polizeiführer Ost in Krakau der Befehl, die Durchkämmung des Ghettos in Warschau mit größter Härte und unnachsichtlicher Zähigkeit zu vollziehen.*³⁰ Ich entschloß mich deshalb, nunmehr die totale Vernichtung des jüdischen Wohnbezirks durch Abbrennen sämtlicher Wohnblocks, auch der Wohnblocks bei den Rüstungsbetrieben, vorzunehmen. Es wurde systematisch ein Betrieb nach dem anderen geräumt und anschließend durch Feuer vernichtet. Fast immer kamen dann die Juden aus ihren Verstecken und Bunkern heraus. Es war nicht selten, daß die Juden in den brennenden Häusern sich so lange aufhielten, bis sie es wegen der Hitze und aus Angst vor dem Verbrennungstod vorzogen, aus den Stockwerken herauszuspringen, nachdem sie vorher Matratzen und andere Polstersachen aus den brennenden Häusern auf die Straße geworfen hatten. Mit gebrochenen Knochen versuchten sie dann noch über die Straße in Häuserblocks zu kriechen, die noch nicht oder nur teilweise in Flammen standen. Oft wechselten die Juden auch ihre Verstecke während der Nacht, indem sie sich in bereits abgebrannte Ruinen verzogen und dort so lange Unterschlupf fanden, bis sie von den einzelnen Stoßtrupps aufgefunden wurden. Auch der Aufenthalt in den Kanälen war schon nach den ersten 8 Tagen kein angenehmer mehr. Häufig konnten auf der Straße durch die Schächte laute Stimmen aus den Kanälen herausgehört werden. Mutig kletterten dann die Männer der Waffen-SS oder der Polizei oder Pioniere der Wehrmacht in die Schächte hinein, um die Juden herauszuholen, und nicht selten stolperten sie dann über bereits verendete Juden oder wurden beschossen. Immer mußten Nebelkerzen in Anwendung gebracht werden, um die Juden herauszutreiben. So wurden an einem Tage 183 Kanaleinsteiglöcher geöffnet und in diese zu einer festgelegten X-Zeit Nebelkerzen herabgelassen mit dem Erfolg, daß die Banditen – vor dem angeblichen

26 Leichtes Maschinengewehr.

27 Zwischen zehn und 20 Personen, die in gewissem Abstand zu der Kanalöffnung ausharrten und nicht rechtzeitig heraussteigen konnten, blieben zurück; sie sollten in einer weiteren Rettungsaktion mitgenommen werden, die sich dann nicht mehr organisieren ließ, ehe sie von den Deutschen entdeckt und ermordet wurden.

28 Die Flüchtlinge wurden nach Łomianki bei Warschau gebracht; siehe Dok. 248 vom 19.5. bis 15.6. 1943.

29 Gemeint sind Angehörige zionistischer Jugendorganisationen (Chaluzim).

30 Nicht ermittelt.

Gas flüchtend – im Zentrum des ehemaligen jüdischen Wohnbezirks zusammenliefen und aus den dort befindlichen Kanalöffnungen herausgeholt werden konnten. Zahlreiche Juden, die nicht gezählt werden konnten, wurden in Kanälen und Bunkern durch Sprengungen erledigt.

Je länger der Widerstand andauerte, desto härter wurden die Männer der Waffen-SS, der Polizei und der Wehrmacht, die auch hier in treuer Waffenbrüderschaft unermüdlich an die Erfüllung ihrer Aufgaben herangingen und stets beispielhaft und vorbildlich ihren Mann standen. Der Einsatz ging oft vom frühen Morgen bis in die späten Nachtstunden. Nächtliche Spähtrupps, mit Lappen um die Füße gewickelt, blieben den Juden auf den Fersen und hielten sie ohne Unterbrechung unter Druck. Nicht selten wurden Juden, welche die Nacht benutzten, um aus verlassenen Bunkern ihre Lebensmittelvorräte zu ergänzen oder mit Nachbargruppen Verbindung aufzunehmen bzw. Nachrichten auszutauschen, gestellt und erledigt.

Wenn man berücksichtigt, daß die Männer der Waffen-SS zum größten Teil vor ihrem Einsatz nur eine 3- bis 4-wöchentliche Ausbildung hinter sich hatten, so muß der von ihnen gezeigte Schneid, Mut und die Einsatzfreudigkeit besonders anerkannt werden. Es ist festzustellen, daß auch die Pioniere der Wehrmacht die von ihnen vorgenommenen Sprengungen von Bunkern, Kanälen und Betonhäusern in unermüdlicher, einsatzfreudiger Arbeit vollbrachten. Offiziere und Männer der Polizei, die zu einem großen Teil bereits Fronterfahrungen hatten, bewährten sich erneut durch beispielhaftes Draufgängertum.

Nur durch den ununterbrochenen und unermüdlichen Einsatz sämtlicher Kräfte ist es gelungen, insgesamt 56 065 Juden zu erfassen bzw. nachweislich zu vernichten.³¹ Dieser Zahl hinzuzusetzen sind noch die Juden, die durch Sprengungen, Brände usw. ums Leben gekommen sind, aber zahlenmäßig nicht erfaßt werden konnten.

Schon während der Großaktion wurde die arische Bevölkerung durch Plakatanschläge darauf hingewiesen, daß das Betreten des ehemaligen jüdischen Wohnbezirks strengstens verboten ist³² und daß jeder, der ohne einen gültigen Ausweis im ehemaligen jüdischen Wohnbezirk angetroffen, erschossen wird. Gleichzeitig wurde mit diesen Plakatanschlägen die arische Bevölkerung nochmals darüber belehrt, daß jeder, der einem Juden wesentlich Unterschlupf gewährt, insbesondere den Juden außerhalb des jüdischen Wohnbezirks unterbringt, beköstigt oder verbirgt, mit dem Tode bestraft wird.

Der polnischen Polizei wurde genehmigt, jedem polnischen Polizisten im Falle der Festnahme eines Juden im arischen Teil der Stadt Warschau $\frac{1}{3}$ des Barvermögens des betreffenden Juden auszuhändigen.³³ Diese Maßnahme hat bereits Erfolge aufgewiesen.

Die polnische Bevölkerung hat die gegen die Juden durchgeführten Maßnahmen im großen und ganzen begrüßt. Gegen Ende der Großaktion richtete der Gouverneur einen besonderen Aufruf, der dem Unterzeichneten vor Bekanntgabe zur Genehmigung vorgelegt wurde, an die polnische Bevölkerung, mit welchem diese unter Hinweis auf die in letzter Zeit erfolgten Mordanschläge in dem Gebiet der Stadt Warschau und auf die Massengräber in Katyn über die Gründe zur Vernichtung des ehemaligen jüdischen Wohn-

31 Die Zahl der im Getto getöteten Juden wird auf etwa 12 000 geschätzt.

32 Stroop verhängte am 23.4.1943 ein Betretungsverbot „des ehemaligen jüdischen Wohnbezirkes“. Abdruck des Plakats in: Taffet, Zagłada żydostwa polskiego (wie Dok. 175 vom 10.11.1942, Anm. 1), S. 85, Abb. 212.

33 Nicht ermittelt.

bezirks aufgeklärt und zum Kampf gegen kommunistische Agenten und Juden aufgefordert wird (s. beiliegendes Plakat³⁴).

Die Großaktion wurde am 16.5.1943 mit der Sprengung der Warschauer Synagoge³⁵ um 20.15 Uhr beendet. Nunmehr befindet sich in dem ehemaligen jüdischen Wohnbezirk kein Betrieb mehr. Es ist alles, was an Werten, Rohstoffen und Maschinen vorhanden war, abtransportiert und verlagert worden. Alles, was an Gebäuden und sonst vorhanden war, ist vernichtet. Eine Ausnahme hiervon macht nur das sogen. Dzielna-Gefängnis der Sicherheitspolizei,³⁶ welches von der Vernichtung ausgeschlossen wurde.

III

Da auch nach Durchführung der Großaktion damit zu rechnen ist, daß sich unter den Trümmern des ehemaligen jüdischen Wohnbezirks immer noch vereinzelt Juden aufhalten, muß dieses Gebiet in der nächsten Zeit gegen das arische Wohngebiet fest abgeriegelt sein und bewacht werden. Zu diesem Zweck ist das Polizei-Bataillon III/23 eingesetzt.³⁷ Dieses Polizeibataillon hat den Auftrag, den ehemaligen jüdischen Wohnbezirk zu überwachen, insbesondere darauf zu achten, daß niemand in das ehemalige Ghetto hineinkommt, und jeden, der sich unberechtigt darin aufhält, sofort zu erschießen. Der Kommandeur des Polizei-Bataillons³⁸ erhält laufend weitere Weisungen unmittelbar vom SS- und Polizeiführer. Es muß auf diese Weise erreicht werden, die evtl. noch vorhandenen kleinen Überreste der Juden unter ständigem Druck zu halten und zu vernichten. Durch Vernichtung aller Gebäude und Schlupfwinkel und durch Abdrosselung des Wassers muß den noch verbliebenen Juden und Banditen jede weitere Daseinsmöglichkeit genommen werden. Es wird vorgeschlagen, das Dzielna-Gefängnis zu einem KZ. zu machen³⁹ und durch die Häftlinge die Millionen von Backsteinen, den Eisenschrott und andere Materialien auszubauen, zu sammeln und der Verwertung zuzuführen.⁴⁰

34 Der Aufruf des Gouverneurs Ludwig Fischer liegt dem Bericht nicht bei; AIPN, GK 141/76, t. 45; Kopie: BArch, R 102/I/3, Bl. 30 (599).

35 Gemeint ist die 1878 errichtete Warschauer Hauptsynagoge in der Tłomackie-Straße.

36 Das Gefängnis in der Dzielna-Straße 24/26 wurde von den Warschauern als Pawiak bezeichnet.

37 III. Bataillon des SS-Polizeiregiments 23.

38 Major der Schutzpolizei Otto Bundke (*1897).

39 Siehe Dok. 256 vom 23.7.1943.

40 Dem Bericht folgen Kopien von Stroops täglichen Fernschreiben an den HSSPF Krüger und während der Kämpfe aufgenommene, untertitelte Fotos. Von dem Bericht wurden nach Aussage von Stroop drei Exemplare angefertigt; zwei sind überliefert: die wiedergegebene gebundene Fassung, die Stroop an den HSSPF Krüger sandte, ehe dieser sie am 2.6.1943 an Himmler schickte. Die US-Armee stellte sie 1945 für die Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces Document Section sicher; 1947 wurde sie der poln. Justiz übergeben. Eine davon abweichende, ungebundene Fassung in NARA, IMT Documents, RG 238/10611 PS, Box 21–22. Sie enthält noch einen Abschnitt IV, der im Wesentlichen abschließende Zahlenangaben aus einem zusätzlichen Fernschreiben Stroops an den HSSPF Krüger vom 24.5.1943 wiederholte. Demnach wurden von den 56 065 „erfaßten“ Juden rund 7000 im Getto selbst und 6929 durch Deportation in das Vernichtungslager Treblinka ermordet, 5000–6000 Juden bei Sprengungen und durch Feuer getötet, 631 Bunker zerstört sowie Waffen, Wertsachen und Geld erbeutet.

DOK. 244

Die Sicherheitspolizei beschuldigt am 20. Mai 1943 einen Meister der Gendarmerie, zwei Jüdinnen im Getto von Złoców vergewaltigt zu haben¹

Bericht (Entwurf) des Kommandeurs der Gendarmerie im Distrikt Galizien (B-33 14 Schla., Tgb. Nr. 2179/43), gez. Oberstleutnant der Gend. (Unterschrift unleserlich),² Lemberg, an den *Gerichtsherrn* über das SS- und Polizeigericht VI Krakau – Zweiggericht Lemberg – in *Lemberg* vom 20.5.1943

Der Beschuldigte ist am Sonnabend, den 29.5.1943, vorläufig festgenommen und befindet sich in der Haftanstalt des SS- und Polizeigerichts in *Lemberg*.

Tatbericht

gegen den *Schlamilch* Walter,³ Meister der Gendarmerie, Gd.-Posten Złocow
vereidigt am: kann nicht angegeben werden

geboren am: 1.10.1900 in: Braunschweig

Parteimitglied seit 15.37, Partei-Nr.: 4497733 Ortsgr.: Olbersdorf

Allgemeine SS seit —, SS-Nr.: —, SS-Sturm: —

Sonstige Gliederung: — seit — Einheit: —

Zivilberuf: Handlungsgeh[ilfe], Heimatwohntort: Olbersdorf in Sachsen

Name und Vorname des Vaters: Friedrich Schlamilch

Mädchenname und Vorname der Mutter: Auguste geb. Jahn

Familienstand: verheiratet, Zahl der Kinder: 1 unehel.[iches]

wegen Verdacht des Verbrechens der Rassenschande (§§ 2 und 5 (2) d. Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre v. 15.9.1935).⁴

1. Tatbestand:

Meister der Gendarmerie Schlamilch vom Gendarmerieposten Złocow, Kreis Złocow, Gendarmeriehauptmannschaft Tarnopol, Distrikt Galizien, wird von den Jüdinnen Tonie Wienitzer⁵ und Regina Rotenberg,⁶ beide wohnhaft im Juden-Ghetto in Złocow, beschuldigt, mit ihnen im Monat April 1943 geschlechtlich verkehrt zu haben. Der Beschuldigte bestreitet diesen Geschlechtsverkehr. Er gibt zu, an den Jüdinnen nur unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

Nach Lage des Falles ist der Geschlechtsverkehr mit den Jüdinnen wahrscheinlich.

Der außereheliche Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes stellt nach § 2 und § 5 des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes

1 AAN, 1 B/5, Bl. 33–35.

2 Alois Schertler (*1899), Polizist; Oberstleutnant der Gendarmerie; von Jan. 1940 an Kommandeur der Gendarmerie in Krakau, von Juli 1941 bis Aug. 1943 in Galizien; nach 1945 General der Gendarmerie in der österr. Polizei.

3 Walter Schlamilch (*1900), Handlungsgehilfe; 1937 NSDAP-Beitritt; 1918–1930 Berufssoldat; 1934–1939 bei der Schutzpolizei in Ober-Ramstadt, von Nov. 1939 an bei der Gendarmerie, im Aug./Sept. 1941 in Horodenka, dann bis Jan. 1943 in Turka, von Febr. 1943 an in Złoców; vermisst.

4 Nach § 2 dieses Gesetzes war der außereheliche „Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes“ verboten; § 5 (2) bestimmte, dass Männer, die diesem Verbot zuwiderhandelten, „mit Gefängnis oder mit Zuchthaus bestraft“ würden; siehe VEJ 1/199.

5 Die Aussage von Tonie Wienitzer (*1922), ledige Schneiderin aus Złoców, deren Eltern „beide umgesiedelt“ wurden, liegt in der Akte; wie Anm. 1, Bl. 18+RS.

6 Zwei Aussagen von Regina Rotenberg, auch Rottenberg (*1920), ledige Schneiderin aus Złoców, liegen in der Akte: Während sie in der ersten Aussage vom 14.5. den Geschlechtsverkehr bestritt, erklärte sie am 17.5.1943, aus Angst so ausgesagt zu haben; wie Anm. 1, Bl. 30, 32.

und der deutschen Ehre vom 15.9.1935 (RGBl. I S. 1 46) ein Vergehen oder Verbrechen dar.

Nach der Auslegung (s. Strafgesetzbuch Lehnert-Schäfer)⁷ ist unter Geschlechtsverkehr jede Handlung zu verstehen, die eine dem normalen Beischlaf entsprechende geschlechtliche Befriedigung verschaffen soll.⁸

Die Tat des Meisters der Gendarmerie Schlamilch dürfte somit den Tatbestand der §§ 2 und 5 des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15.9.1935 erfüllen.

II. Verdachtsgründe:

Nach der Anzeige des Kriminalsekretärs Zigmund⁹ und dem Teilgeständnis des Meisters der Gendarmerie Schlamilch ist anzunehmen, daß er die ihm zur Last gelegte Rassenschande begangen hat.¹⁰

III. Beweismittel:

- 1.) Anzeige des Kriminalkommissariates in Zloczow;
- 2.) Teilgeständnis des Meisters der Gend. Schlamilch (s. Bl. 5-7 d. A.);
- 3.) Zeugnis der Jüdin Tonie Wienitzer (Bl. 2 d. A.);
- 4.) " " " Regina Rotenberg (Bl. 3 und 4 R. d. A.)
- 5.) " " des Juden Manie Pasternak (Bl. 2 R. d. A.).

IV. Anlagen:

(Beizufügen sind die Vernehmungsniederschriften und sonstigen Beweismittel, außerdem ausführliches Dienstleistungszeugnis, Stammrollen-Auszug, Strafbuch-Auszug, Lichtbild des Beschuldigten.)

1 Aktenheft

Z.[ur] U.[nterschrift]¹¹

7 Reinhold Lehnert, Karl Schäfer, Kleines Strafrechts-Lehrbuch (Strafrecht und Strafprozeß) für Polizei und Gendarmerie. Mit einer Übersicht über die Grundgedanken des kommenden Deutschen Strafrechts, 28. Neubearb. Aufl., Berlin-Charlottenburg 1941, S. B4.

8 Die beiden letzten Absätze im Original gestrichen.

9 Richtig: Otto Zikmunt (*1903), Polizist; bei der Kripo Wien, dann in Zloczów; 1949 in die Sowjetunion verschleppt und 1959 für tot erklärt. Der Kriminalsekretär vom Kriminalkommissariat Zloczow des KdS Galizien bearbeitete zunächst die Strafanzeige „auf Grund der Vernehmungen und mir zugegangenen Gerüchten“, ehe er die Sache am 19.5.1943 dem Gendarmeriezugführer in Zloczów übergab. Der Hauptmann der Gendarmerie Dorsch kam in seinem undatierten Schlussbericht ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Schlamilch „Rassenschande“ begangen habe; wie Anm. 1, Bl. 27, 38.

10 Schlamilch wurde am 27.10.1943 rechtskräftig zu zwei Jahren Haft verurteilt; wie Anm. 1, Bl. 72.

11 Dem Tatbericht ist ein Aktenheft angefügt, das einen Lebenslauf Schlamilchs, den Schlussbericht des ermittelnden Hauptmanns der Gendarmerie, Dorsch, Schlamilchs Dienstleistungszeugnis, einen (leeren) Auszug aus dem Dienststrafbuch, Schriftstücke des Untersuchungsgefängnisses und drei Vernehmungsprotokolle enthält. Außer den beiden betroffenen Jüdinnen wurde der Ordnungsdienstmann Manie Pasternak (*1920) zur Vergewaltigung von Tonie Wienitzer vernommen; er belastete Schlamilch.

DOK. 245

**Führende Vertreter deutscher Behörden im Generalgouvernement
sprechen am 31. Mai 1943 über den Widerstand gegen die deutsche Besatzung
und die Folgen der Deportationen¹**

Protokoll der Arbeitssitzung der Regierung des Generalgouvernements über die Sicherheitslage, Krakau, vom 31.5.1943

[...]²

Präsident Dr. Losacker weist darauf hin, daß in den letzten Monaten mehr denn je das Problem der Sicherheit in den Vordergrund getreten sei. Latent seien schon immer Ansätze zu einer gewissen Unruhe im Generalgouvernement spürbar gewesen. Nach der raschen Beendigung des Polenfeldzuges sei jedoch die Bevölkerung dieses Raumes so niedergedrückt gewesen, daß diese Unruhe lediglich örtlichen Charakter getragen und irgendeinen Einfluß auf die Verwaltungstätigkeit nicht haben können. Als dann aber im Jahre 1941 infolge des Anmarsches für den Beginn der Feindseligkeiten mit der Sowjetunion das Generalgouvernement von deutschen Truppen erfüllt gewesen sei, sei von irgendwelchen Unruhen oder irgendeiner Bandentätigkeit kaum etwas zu spüren gewesen. Nach dem ersten schweren Kriegswinter im Osten 1941/42, also im Frühjahr 1942, beginne jedoch in Verbindung mit dem Kriegsgeschehen ein stärkeres Anwachsen der Bandentätigkeit allgemein fühlbar zu werden. Aber auch dieses Anwachsen der Bandentätigkeit habe nichts daran geändert, daß die vom Reich geforderten Leistungen auf den Gebieten der Ernteerfassung, der Arbeiterbestellung,³ der Rüstungsindustrie, der Erdölindustrie, der Verkehrsbewältigung und des Nachschubes in völliger Reibungslosigkeit erfüllt werden konnten.

In den letzten Monaten hätten sich nun die Verhältnisse stark zugespitzt. Das ergebe sich aus folgenden Zahlen. Im Distrikt Warschau seien seit dem 1. Januar d. J. bis zum 24. Mai 1512 Überfälle verübt worden. In der Stadt Warschau seien im Januar 93, im Februar 89, im März 75, im April 226 und bis zum 29. Mai 163 Überfälle zu verzeichnen. In dem übrigen Distrikt seien in der gleichen Zeit 1312 Überfälle vorgekommen. Allein in der Stadt Warschau seien an getöteten Deutschen zu beklagen gewesen: Im Februar 6, im März 14, im April 11, im Mai 29, insgesamt also 60. Im übrigen Teil des Distrikts Warschau seien 26 Deutsche getötet worden. Dazu kämen noch 92 nichtdeutsche Tote im Distrikt Warschau. Von Deutschen seien in der Stadt Warschau 57 verletzt worden, davon 30 Wehrmachtsangehörige, 13 Angehörige der Polizei, 17 Zivilisten. Im übrigen Teil des Distrikts seien 23 Deutsche verletzt worden. Im Distrikt Lublin seien ebenfalls zahlreiche Überfälle auf Einrichtungen der deutschen Verwaltung, Wirtschaft und Wehrmacht in den letzten

1 AIPN, GK 95, Bd. 33. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 29, Bl. 7289–7325, hier: Bl. 7300–7304, 7308f. (Auszüge). Abdruck in: Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945 (wie Dok. 189, Anm. 1), S. 678–684.

2 Frank sprach eingangs über den „Ausnahmestand“ im GG und forderte eine „Umkehr hinsichtlich der gesamten politischen und wirtschaftlichen Behandlung der einheimischen Bevölkerung“; StS Bühler erklärte, der Verwaltungsapparat sei in seiner Wirksamkeit behindert; wie Anm. 1, Bl. 7295f., 7298.

3 So im Original. Das GG musste dem Reich Zwangsarbeiter zur Verfügung stellen.

Monaten erfolgt. Vom 1. Januar bis 19. Mai seien im Distrikt Lublin 98 Deutsche erschossen worden. Der Anteil der Polizei daran sei sehr hoch. Gerade von diesen Männern der Sicherheitspolizei und des SD im Distrikt Lublin müßten ganz unerhörte Leistungen vollbracht werden. Die Sicherheitspolizei sei zur Zeit nur zu 42 % besetzt. Außer den 98 erschossenen Deutschen seien im Distrikt Lublin 60 Vögte, Bürgermeister, Schulzen und 84 polnische Polizeibeamte erschossen worden. Auf Gemeindeämter, Schulzenämter seien 95 Überfälle, auf Eisenbahnzüge, Bahngelände und Bahnhöfe 35 Überfälle, auf Molkereien, Brennereien usw. 46 Überfälle, auf Sägewerke und forstwirtschaftliche Einrichtungen 23 Überfälle in der Zeit vom 1. Januar bis 19. Mai verübt worden.

Auch im Distrikt Radom sei die Kurve der Überfälle stark ansteigend. Während bis März 1942 die Zahl der monatlichen Überfälle noch [unter] 100 liege, seien erstmals im April 1942 105 Überfälle zu verzeichnen gewesen. Im Juni sei die Zahl auf 206, im November auf 365, im Februar 1943 auf 493, im März 1943 auf 705, im April auf 965 gestiegen, und im Mai werde die Zahl voraussichtlich über 1000 betragen.

Im ersten Vierteljahre 1943 seien im Distrikt Lublin⁴ 14 Deutsche ermordet worden, im April 36 und im Mai bis jetzt 6. Polen seien im April 37, im Mai 57 ermordet worden. Auf Gemeinden und Gemeindevorrichtungen seien im Monat Mai 102 Überfälle im Distrikt Radom verübt worden. Im Jahre 1942 habe die Zahl der ermordeten Polizeikräfte im Distrikt Radom 20 betragen, im ersten Vierteljahre 1943 7, im Mai seien es bereits 14.

Eine Gesamtübersicht über die Überfälle im Generalgouvernement, nach Distrikten geordnet, ergebe für den Distrikt Lemberg vom Januar bis zum 15. Mai insgesamt nur 8 Überfälle, von denen aber kein einziger besonders schwerer Art gewesen sei. In der gleichen Zeit seien es im Distrikt Krakau 28, im Distrikt Warschau 28, im Distrikt Lublin 95 und im Distrikt Radom 216 Überfälle gewesen.

In der letzten Zeit sei mehr und mehr die Planmäßigkeit des Vorgehens der Banditen zu beobachten. Die Banden träten zwar noch nicht in besorgniserregender Stärke auf, obwohl es schon vorgekommen sei, daß kleinere Banden von größeren aufgesogen würden. Banden in Stärke von über 100 Mann seien aber bisher noch kaum tätig geworden. Die Ausrüstung der Banden sei gut. Geführt würden sie von Bolschewiken. Mit dem Erstarken der Tätigkeit der sowjetischen Luftflotte seien Kommissare im Generalgouvernement abgesetzt worden. Dazu kämen Kriegsgefangene, die zu diesen Banden gestoßen seien, auch hätten sich im Zuge der Judenaussiedlung Juden in die Wälder geflüchtet und den Banden angeschlossen. Dazu komme angesichts der kommunistischen Propaganda eine Anzahl von Polen aus der polnischen Bauernpartei und sonstiger zweifelhafter Menschen, die durch irgendwelche Maßnahmen in die Wälder getrieben würden und sich den Banden anschließen. Die Banden zeigten bei ihrem Vorgehen eine immer stärker werdende Systematik: Sie gingen jetzt systematisch dazu über, Einrichtungen der deutschen Verwaltung zu zerstören, Gelder zu rauben, sich Schreibmaschinen und Vervielfältigungsapparate zu verschaffen, in den Gemeindeämtern die Kontingentslisten und die Arbeiterlisten zu vernichten, die Strafbücher und Steuerlisten mitzunehmen oder zu verbrennen. Auch mehrten sich die Überfälle auf wichtige deutsche Produktionsstätten im Lande, auf Sägewerke, Molkereien, Brennereien, auf Brücken, Bahnanlagen und Postämter. Die Organisation der Banden sei schon stark militärisch. Sie bedienten sich der Frauen und Kinder als Melder. Eine Schwierigkeit für ihre Be-

⁴ So im Original; sinngemäß muss es heißen: Radom.

kämpfung liege auch darin, daß die Banden nicht in den Ländern⁵ zusammenbleiben und dort biwakieren, sondern daß sie sich zu einem großen Teil auch aus Bauern und Arbeitern zusammensetzen, die tagsüber ihrer Beschäftigung nachgehen und sich auf Grund von Gestellungsbefehlen dann draußen versammelten, wo sie erst den Zweck des Einsatzes erführen. Die Banden arbeiteten mit Stoßtrupps. Die Polizei werde oft durch falsche V-Leute irreführt. Wenn dann die Polizei ausrücke, würden die Gemeindeämter oder Produktionsstätten zerschlagen. Bei den letzten Überfällen, besonders im Distrikt Lublin, sei eine gewisse einheitliche Bekleidung der Banden mit Mütze und rotweißer Armbinde aufgefallen. Die Militäruniform spiele bei den Banden eine große Rolle, vor allem im Distrikt Radom. Sehr stark werde die polnische Polizeiuniform von den Banden gesucht.

Für das Ansteigen der Unsicherheit seien verschiedene Gründe anzuführen. Maßgebend sei vor allem die erschwerte Kriegslage, aber auch die Verstärkung der Feindpropaganda, die im Generalgouvernement überaus geschickt arbeite. In Betracht komme weiter die Unterstützung durch die sowjetische Luftwaffe, die Männer, Kommissare, Waffen, Uniformen, Munition und auch Meldegeräte abwerfe.

Die Regierung des Generalgouvernements sei sich bereits seit längerer Zeit darüber im klaren, daß die Sätze der Ernährungsrationen, die den Fremdvölkischen gegeben würden, unter keinen Umständen länger beibehalten werden können, ohne daß man die Bevölkerung zur Selbsthilfe greifen lasse oder in den Aufstand treibe. Deshalb sei es von besonderer Bedeutung, daß ab September dieses Jahres die Sätze zugeteilt würden, die gerade ausreichend seien. Die Schwierigkeiten der Ernährungslage, die sich naturgemäß schlecht auf die Stimmung der Bevölkerung auswirken, die enorme Preissteigerung, die zum Teil übertriebene und engherzige Gehalts- und Lohnpolitik hätten dazu geführt, daß Teile der polnischen Bevölkerung zur Verzweiflung getrieben worden seien. Ganz besonders ungünstig ausgewirkt habe sich die Schwächung von Außenpositionen, das Zurückziehen von Polizeiposten in größere Städte und die Zusammenziehung zu Zugstärke bei einzelnen Kommandos. Daß auch die Umsiedlung im Distrikt Lublin⁶ besonders unglückliche Folgen gehabt habe, sei erwiesen. Diese Dinge hätten sich auch im Distrikt Warschau ausgewirkt. Daß man aus übergeordneten Gesichtspunkten diese Umsiedlung habe in Kauf nehmen müssen, ändere nichts an der Tatsache, daß sie zunächst sehr ungünstige Folgen gezeitigt habe. Die Judenumsiedlung habe bewirkt, daß sich die Juden mit den Banden vereinen konnten. Dazu seien einige Aktionen im Generalgouvernement gekommen, die sich überaus ungünstig für die Stimmung der Bevölkerung ausgewirkt hätten, so besonders im Januar 1943 die große Arbeitererfassungsaktion, bei der planlos Leute von den Straßen, aus den Kirchen und Wohnungen weggeholt worden seien.⁷

Weiter seien Polizeikräfte in großem Umfange aus dem Generalgouvernement abgezogen worden, ebenso auch Wehrmachtkräfte. Ausgebildete Kräfte der Polizei seien durch Unausgebildete ersetzt worden. Ungünstig habe sich weiter der Umstand ausgewirkt, daß

5 So im Original; sinngemäß muss es heißen: Wäldern.

6 Seit Nov. 1942 deportierte die deutsche Polizei Zehntausende von Polen aus dem Raum Zamość, um ein Siedlungsgebiet für Volksdeutsche zu schaffen.

7 Im Jan. 1943 nahm die Polizei im GG Zehntausende fest, die in das Reich deportiert wurden, um dort Zwangsarbeit zu leisten.

Bataillone und Einheiten schon vor Eintreffen des Ersatzes weggezogen worden seien. Über die Befehlsverhältnisse zwischen Polizei, Wehrmacht und sonstigen Formationen habe in den Kreishauptmannschaften und in kleineren Orten vielfach keine Klarheit bestanden. Bei der Regierungsreise der letzten Tage sei von den beteiligten Instanzen der Wunsch geäußert worden, es möge durch ein Einvernehmen von Wehrmacht und Polizei ein ganz klares System der Befehlsgewalt bis in die kleinen Ortschaften hinein aufgestellt werden.

[...] ⁸

Die Entjudung habe ohne Zweifel auch zur Beruhigung geführt. Sie sei für die Polizei eine der schwierigsten und unangenehmsten Aufgaben gewesen, habe aber auf Befehl des Führers durchgeführt werden müssen, weil es im europäischen Interesse notwendig sei. Auch auf dem Gebiet des Schleichhandels habe sich die Entjudung günstig ausgewirkt, und auf andere Weise würde man niemals zu geordneten Verhältnissen kommen. Die Ermordung von Deutschen in Krakau sei unzweifelhaft auf die jüdische Organisation der Jung-Zionbewegung zurückzuführen. ⁹ Diese Organisation sei von der Polizei aufgerollt worden. Nach den Feststellungen habe es sich um aus dem Ghetto entflozene Juden gehandelt, die sich mit Hilfe der Fälscherzentrale falsche Kennkarten besorgt hätten. Er habe neulich erst wieder den Befehl erhalten, in ganz kurzer Zeit die Entjudung durchzuführen. ¹⁰ Man sei gezwungen gewesen, die Juden auch aus der Rüstungsindustrie und den wehrwirtschaftlichen Betrieben herauszuziehen, falls sie nicht ausschließlich im kriegswichtigsten Interesse eingesetzt seien. Die Juden seien dann in großen Lagern zusammengefaßt worden und würden von dort für die Tagesarbeit in diesen Rüstungsbetrieben abgegeben. Der Reichsführer SS wünsche aber, daß auch die Beschäftigung dieser Juden aufhöre. Er habe mit Generalleutnant Schindler eingehend über diese Frage gesprochen und glaube, daß dieser Wunsch des Reichsführers SS wohl im Endeffekt nicht erfüllt werden könne. Es gebe unter den jüdischen Arbeitskräften Spezialarbeiter, Feinmechaniker und sonstige qualifizierte Handwerker, die man heute nicht ohne weiteres durch Polen ersetzen könne. Er bitte deshalb SS-Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner, ¹¹ dem Reichsführer SS diese Lage zu schildern und ihn zu ersuchen, von der Wegnahme dieser jüdischen Arbeitskräfte Abstand zu nehmen.

Man habe von den Juden die physisch besten Kräfte in Betrieb gelassen, die sogenannten Makkabäer, ¹² die ausgezeichnet arbeiteten, weiter auch weibliche Kräfte, von denen man festgestellt habe, daß sie physisch viel stärker seien als der Jude. Die gleiche Erfahrung

⁸ Losacker sprach den Polizeikräften sodann seine Anerkennung aus und schlug vor, die Deutschen im GG besser zu bewaffnen und in ihren Wohnvierteln zusammenzufassen; HSSPF Krüger hielt die ausreichende Ernährung der poln. Bevölkerung für notwendig, um deren Loyalität zu gewinnen, und er sprach sich dafür aus, den Familien der Zwangsarbeiter im GG mehr Lebensmittel zur Verfügung zu stellen.

⁹ Siehe Dok 196 vom 25.12.1942.

¹⁰ Siehe Dok. 240 vom 10.5.1943.

¹¹ Dr. Ernst Kaltenbrunner (1903–1946), Jurist; 1929 Zulassung als Rechtsanwalt, 1930 NSDAP- und 1931 SS-Eintritt, 1934/35 in Österreich in Haft, von 1936 an Leiter der SS in Österreich, von 1938 an HSSPF Donau in Wien, 1940/41 dort zugleich Polizeipräsident; von Jan. 1943 an Leiter des RSHA und Chef der Sicherheitspolizei; 1946 nach Urteil im Nürnberger Prozess hingerichtet.

¹² Die Makkabäer waren jüdische Freiheitskämpfer gegen die Dynastie der Seleukiden im 2. Jahrhundert v. d. Z.

habe man übrigens auch bei der Räumung des Ghettos in Warschau gemacht. Diese Aufgabe sei übrigens sehr schwierig gewesen. Der Verlust an Polizeikräften habe 15 Tote und 88 Verletzte betragen.¹³ Man habe festgestellt, daß auch dort Jüdinnen mit der Waffe in der Hand bis zum letzten gegen die Männer der Waffen-SS und Polizei gekämpft hätten.

Mit der Frage der Entjudung könne man sich eigentlich gar nicht mehr belasten; dafür sei sie auch propagandistisch schon zu stark vom Auslande ausgeschlachtet worden. Unabhängig davon müsse man versuchen, diese jüdischen Kräfte, die sich der Umsiedlung entzogen hätten und überall getarnt herumlaufen, in irgendeiner Form einzufangen. Er habe Meldung von der Sicherheitspolizei erhalten, daß Überfälle und Morde in der Stadt Warschau auch immer wieder von Juden ausgeführt würden.

[...] ¹⁴

DOK. 246

Szymon Günsberg schreibt am 4. Juni 1943 aus dem Zwangsarbeitslager Czystylów über den Tod seiner Verwandten in Belzec und bittet, für seine Tochter zu sorgen¹

Brief von Szymon Günsberg aus Czystylów an seinen Bruder Henryk und andere in Haifa² vom 4.6.1943 (Abschrift)

Dorf Czystylów bei Tarnopol, 4.6.1943

Meine Lieben!

Liebe Żaneczka, süße Giniuś, treuer Haneczek!³

Die Umstände und die Situation, in der ich Euch diesen Brief schreibe, sind unübersichtlich und kompliziert und auch von einer solch übermenschlichen Tragik, dass ich es kaum beschreiben kann. Ich „lebe“ (noch) in einem Gebiet, das unter Hitlers Macht steht,

¹³ Im Abschlussbericht von Stroop werden 16 Tote, darunter ein poln. Polizist, und 85 Verwundete aufgelistet; siehe Dok. 236 vom 28.4.1943, Anm. 5. Andere Quellen veranschlagen die Zahl der deutschen Opfer weit höher; siehe Dok. ** vom 22.6.1943 und Informacja Bieżąca, Nr. 16 (89) vom 20.4.1943, S. 4f.; AAN, 1325/202/III-7, t. 2, Bl. 251–255, hier Bl. 254f.

¹⁴ Im Folgenden erklärte Krüger, dass die Umsiedlungen im Gebiet Zamość mit Himmlers Einverständnis eingestellt würden; den dort erstarkten poln. Widerstand wolle er mit zusätzlichen Polizeikräften und mit Unterstützung der Wehrmacht bekämpfen; Frank stellte abschließend fest, im GG werde nicht der Ausnahmezustand erklärt werden.

Anwesend waren 32 Personen: Albert, Boepple, Bühler, Otto Fischer, Frank, Friderici, Gerteis, von der Goltz, Haenicke, Haseloff, Hummel, Kaltenbrunner, Kobe, Kobold, Krüger, Kundt, Losacker, Paersch, Plodeck, Roedenbeck, Max-Josef Schindler, Sommé, von Stutterheim, Wächter, Weh, Wendler, Winkelmann, Zippert und vier weitere Teilnehmer.

¹ Das handschriftl. Original ist nicht überliefert, erhalten ist eine maschinenschriftl. Abschrift: YVA, M.1.E 29/9. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Dokumenty i materiały do dziejów okupacji niemieckiej, Bd. 2: Akcje i wysiedlenia, bearb. von Dr. J[ózef] Kermisz, Warszawa u. a. 1946, S. 402–405.

² Laut der Abschrift war das Original des Briefs mit einem vertraulichen Zusatz versehen: Senden an die Adresse: Günsberg Henryk oder Żenia Parnass oder Gizela (Gizia) Schützer, Palästina, Haifa, Hadar Hakarmel.

³ Żenia Parnass, Gizela Schützer und Henryk Günsberg.

und dies vermag Euch niemand zu schildern. Ich weiß nicht, ob der Brief jemals bei Euch ankommen wird, hoffe es [aber], da die Person, der ich den Brief übergebe, Vertrauen, Respekt, Achtung, Ergebenheit, Hochschätzung, Bewunderung, Verehrung und Liebe verdient. All das, was mir von ihr widerfuhr, beweist es! – Aber [dazu] vielleicht später. – Wenn es in der Welt einen barmherzigen Gott gibt, von dem mir einst erzählt, den zu lieben mir einst beigebracht wurde und an dem ich zweifelte, dann wird diese Person leben, und ihr bekommt den Brief, dessen bin ich mir sicher! – Und ich wünsche es dieser Person! – Wir haben viel durchgemacht: den Krieg! ... Die Deutschen! Unser Leben – das Leben der Juden – unter der deutschen Herrschaft ist eine nicht enden wollende Abfolge von Qualen, Leiden, Tränen, den raffiniertesten Schikanen und Miss-handlungen – es ist ein einziger großer Pogrom. Es ist unmöglich zu beschreiben, wie sich dies abspielt, und es spielt sich unterschiedlich ab, [mal] chaotisch, [mal] organisiert, aber stets auf unmenschliche Weise. Alles, was die Geschichte unseres Martyriums über die Leiden der Juden in Ägypten, in Spanien und im ehemaligen Russland mitzuteilen hat, ist nichts im Vergleich zu dem, was wir erlebt haben und weiterhin erleben. – Ich kann nicht weitschweifig werden und ins Detail gehen, denn das alles sind Details: Die Tatsache, dass Maks in dem Augenblick, da ich dies schreibe, nicht mehr am Leben ist! Er ist zu Tode gefoltert worden! – Unsere Eltern – Ihr erinnert Euch an unsere lebenswerte Mama und unseren Vater – wurden nach Bełżec deportiert und dort umgebracht. (In Bełżec, nahe Rawa Ruska, wurde eine Massenhinrichtungsstätte für Juden eingerichtet. Gerüchten zufolge wird aus den Juden Seife gemacht.⁴) Iko, Berta, Pola [und] die Familie Suchman sind während des Pogroms in Zbaraż umgekommen. Momentan bin ich mit Erna und Heko übrig geblieben. Erna [ist] im Getto in Tarnopol, Heko in Kozowa, und ich bin im Lager in Czystylów. Zu dem Zeitpunkt, in dem ich dies schreibe, beginnt die Massenvernichtung von Juden, bald werden wir alle nicht mehr sein!⁵

Ich freue mich sehr, dass zumindest Ihr [am Leben] bleibt und dass wir in Euren Herzen [weiter]leben werden. – Ich würde Euch gern alles und in allen Einzelheiten schreiben, aber ich kann es nicht. Ich bitte Euch nur darum, dass Ihr Euch um meine Tochter wie um einen unschuldigen Engel kümmert. Ihr wisst noch gar nicht, dass ich nach dem Beginn der deutschen Herrschaft geheiratet habe. Ich habe Zofia Distelfeld, eine Apothekerin aus Jarosław, die von dort geflohen war, kennengelernt und geheiratet. In den schwierigsten Zeiten war sie mir ein echter Freund und eine Stütze, und sie schenkte mir am 17. April 1943 eine Tochter. Ich habe vorhin eine ehrenwerte Person erwähnt. Aus Gründen ihrer Sicherheit kann ich leider weder über diese Person schreiben noch ihren Namen nennen. Das bedauere ich sehr, aber ich hoffe, ihr werdet diesen Engel in Menschengestalt kennenlernen! – Es ist ein Pole, ein Ingenieur, der Leiter des Büros, in dem ich arbeitete. Meine Frau und ich verdanken ihm, dass wir heute noch leben und dass unser Töchterchen lebt und weiterleben wird. Irgendwann werdet Ihr von ihm die Wahrheit erfahren. Unser Töchterchen ist am zweiten Tag [ihres Lebens] „in die Welt“ – ihrem Schicksal entgegen – gefahren. Sollte sich jemals jemand an Euch wenden [und sagen,]

⁴ Dieses Gerücht entspricht nicht den Tatsachen.

⁵ Das Arbeitslager Czystylów wurde im Juli 1943 aufgelöst. Die letzten 500 Bewohner des Gettos Tarnopol wurden am 20.6.1943 und die 1000 verbliebenen Bewohner des Gettos Kozowa (Kreis Brzeżany) am 12.6.1943 ermordet.

dass Gizela Anna Zofia Darmont (denn diesen Namen bekam sie bei der Taufe – sie wurde sogar getauft, möchte ich betonen), weiblichen Geschlechts, meine Tochter sei, nehmt sie auf und erkennt sie vor Gott und den Menschen als die Erbin aller meiner Rechte an, der moralischen wie der faktischen. Ich bitte Euch darum – es bittet Euch jemand, der mit einem Fuß im Grabe steht. Ich bitte mit der Stimme meines Herzens und der Herzen unserer Eltern: Sucht die Kleine und gebt ihr all das, was ich ihr nicht geben konnte – seid ihre Eltern. Ich weiß, dass Ihr es tun werdet!

Ich bedauere es sehr, und es schmerzt mich, dass es so kommen muss. Die Welt ist so groß, es gibt so viel Platz auf der Erde, aber für uns gibt es keinen Platz.

Unsere Tragik ist umso größer, als wir wissen, dass die Welt sich verändern wird, dass diese bestialische Hydra zugrunde gehen wird – aber wir vor ihr. Leider.

Wir sind die letzten Mohikaner und wünschen Euch freien Menschen, den Menschen der Zukunft, Glück und Frieden – das, was uns verwehrt blieb. Wir leben wie in einem verschlossenen Hühnerkäfig, mit der Zeit werden sie uns fertigmachen. Unser Tod ist [schon] da, er kommt zu uns auf so unterschiedlichen Wegen, ist aber immer grausam!

Die Juden träumen davon, einen natürlichen Tod zu sterben, weil der Weg zum Leben für sie versperrt ist! – Dem Verurteilten, den schlimmsten Verbrechern oder Banditen wird durch Recht und Gesetz ein letzter Wunsch gewährt. Uns wurde sogar diese Freude genommen. – Draußen in der Welt ist man nicht in der Lage, sich das vorzustellen. Und selbst wenn man [dort] über all das Bescheid wüsste, vermag sich niemand vorzustellen, dass unsere Erlebnisse der Wahrheit entsprechen könnten!

Glaubt, meine Kinder, glaubt an das Allerschlimmste, denn im Vergleich zur traurigen Realität ist das Allerschlimmste noch fast völlig harmlos! Bleibt gesund. Ich verabschiede mich von Euch für immer in meinem Namen, im Namen meiner Zofia, im Namen von Erna und Leni und den Heks. Bleibt gesund, ich wünsche Euch das von ganzem Herzen, und denkt daran, was mein letzter Wunsch war: Kümmert Euch um mein armes, geliebtes Töchterchen, das ich wie niemanden auf der Welt lieb hatte und dem ich außer seinem armen Leben nichts geben konnte.

Euer langsam zugrunde gehender, obwohl gesunder und starker und so nach dem Leben dürstender, mit dem Tod jedes Nahestehenden [ein bisschen] sterbender, schicksalsergebener auf den eigenen schrecklichen Tod wartender und an Euch denkender Bruder Szymek und Schwägerin Zofia.

DOK. 247

**Mojsze und Beniamin Wald schildern am 6. Juni 1943 ihr Überleben
im Westen des Distrikts Radom¹**

Zwei Briefe von Mojsze Wald² und Beniamin Wald³ an ihre Verwandten, 6.6.1943

Meine Lieben!

Denjenigen, der diesen Brief erhalten wird, bitte ich, ihn durchzulesen und meiner verbliebenen Familie zukommen zu lassen, d. h. meinem Bruder Szlomo Wald⁴ in Belgien, in Brüssel, [meiner] Schwester, Freyde Wald-Binensztok,⁵ in Israel, meinem Neffen Salomon Wald in Israel, in Haifa, Beit-Yehoshua, von [mir], Mojsze Wald, und meinem Sohn Beniamin Wald, geboren in Tomaszów Maz.[owiecki]. Während des Kriegs wohnen wir in Lodz, Południowa-Straße 21. Nach dreijährigem Herumirren von einem Getto ins nächste kam ich ins Städtchen Szydłowiec. Am 23.9.1942 ganz früh wurden wir von deutscher Gestapo, Mongolen,⁶ polnischer Polizei und Feuerwehr eingekesselt. Alle Juden wurden auf einem Platz zusammengetrieben. Es waren 15 000 Juden. Die eine Hälfte wurde, zu je 150 Mann, sofort in Güterwaggons verladen, die verschlossen wurden, und in das Schlachthaus Treblinka verschleppt. Die andere Hälfte wurde in einem alten Schloss ohne Brot und ohne Wasser gefangen gehalten. Am 25.9. wurde auch sie deportiert. Als wir deportiert wurden, standen die Polen dabei und freuten sich und halfen später, die Juden, die sich versteckt hatten, [aus ihren Schlupfwinkeln] herauszuziehen.

Doch nachdem wir die Wache überwältigt hatten, gelang es uns, aus dem zweiten Stock zu springen, 20 Männer, eine Frau und ein Mädchen.

Jedoch wurden vier Wochen später 18 [von diesen entflohenen] Männer[n] getötet, dank der Hilfe des volksdeutschen Albert Meisner, seiner Frau Maria Meisner, geborene Wolski, aus Tomaszów Maz.[owiecki] und seiner polnischen Gehilfen. Hunderte weiterer Juden wurden später in den Wäldern und in Verstecken aufgestöbert und vernichtet. Schließlich wurde in Sulejów bei Piotrków durch die Polen Edek Pichota, dessen Mutter, Zygmunt Serafin und dessen Familie, seine Schwester und Capala Wasna im Rathaus von Sulejów den deutschen Behörden eine Frau mit Kind übergeben und getötet. Die Frau hieß Estera Bejle Flancbojm, geborene Gliksman, aus Lodz, Południowa-Straße 21.

1 YVA, O-75/184, Bl. 1f., 5. Der erste Brief wurde aus dem Jiddischen, der zweite aus dem Hebräischen neu übersetzt. Abdruck in deutscher Übersetzung in: Dies sind meine letzten Worte ... (wie Dok. 132, Anm. 1), Dok. 75, S. 25f.

2 Mojsze Wald (1899–1985), Unternehmer; vor dem Sept. 1939 in Lodz, dann Flucht mit seiner Familie nach Tomaszów Mazowiecki, Ende 1942 nach Szydłowiec, im Nov. 1943 entgingen er und sein Sohn Beniamin der Deportation, dann an wechselnden Orten im Versteck und bei der Heimatarmee; 1947 Auswanderung nach Schweden, 1950–1952 in Israel, danach in den USA.

3 Beniamin Wald, später Yaari (1925–2006), Mitglied des Jugendbunds Akiba; vor Sept. 1939 in Lodz, dann in Szydłowiec, 1942 mit der Mutter, dem Bruder und dem Vater inhaftiert, mit diesem aus der Haft geflohen, unter „arischer“ Identität in Tschenstochau, dann bei der Heimatarmee; 1945 Auswanderung nach Palästina.

4 Szlomo Wald (1896–1943?), Arbeiter; er stammte aus Tomaszów Mazowiecki, vor Sept. 1939 lebte er in Brüssel; er kam in Auschwitz um.

5 In einem beiliegenden dritten Brief von Mojsze Wald und seinem Sohn auf Poln. wird sie Aliza Binensztok genannt; sie war die Schwester von Mojsze und Szlomo Wald.

6 Wahrscheinlich eine „fremdvölkische“ Einheit unter Führung der SS.

Die Polen sind sehr zufrieden, dass Hitler ihnen die Juden vernichtet. Nur für viel Geld haben einzelne Polen uns geholfen, uns zu verstecken. Jetzt aber denunziert ein Pole den anderen, und die wenigen Besseren wollen uns auch nicht mehr unterstützen. Wir leben Tag und Nacht in den Feldern und Wäldern, ohne zu schlafen oder zu essen. Wir versuchen, Kontakt zu den Partisanen herzustellen. Jeden Moment rechnen wir damit, mit ihnen zusammenzutreffen. Der Tod schreckt uns nicht. Wir wollen nur noch leben, um Rache nehmen zu können. Wir wollen so schnell wie möglich ein Gewehr in die Hand bekommen. Wir sind bereit, auf Leben und Tod zu kämpfen.

Jetzt bitten wir Euch, meine verbliebene Familie, und alle verbliebenen Juden, dass Ihr die Millionen jüdischer Opfer rächt. Ihr sollt selbst eine eigene Nation bilden, die in ihrem eigenen Land lebt. Wir grüßen das jüdische Volk und wünschen ihm ein anderes, ein besseres Leben; ein anderes Leben als bisher.

Mojsze Wald

Beniamin Wald

Wir heißen jetzt Skalski.

Wir halten uns jetzt in den Büschen bei Mokra, einem Dorf bei Piotrków, auf.

Meine Lieben, Aliza und Szlomo Wald!

Heute ist der 6.6.1943, ich, Beniamin, und mein Vater Mojsze Wald leben noch als Einzige von der ganzen Familie. Schon seit neun Monaten führt man unsere Verwandten nach Treblinka, meine Mutter⁷ und meinen Bruder Jakob⁸ aus Szydłowiec und die anderen aus Tomaszów.

Vor fünf Monaten waren Chana und Estera (die Mutter von Szlomo)⁹ bei uns. Zwei Monate waren sie bei uns in Szydłowiec und gingen zur Arbeit nach Pionki.¹⁰ Mich und meinen Vater treibt das Schicksal von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Es gibt gute Menschen, die uns verstecken, aber die meisten sind sehr hart und freuen sich über das Schicksal unseres Volkes. Unser Leben ist sehr hart, aber wir wollen den Krieg überleben, um das Schicksal des [jüdischen] Volkes an den Deutschen und auch an der Mehrheit der Polen zu rächen. Wir haben jetzt keinen Ort bei Menschen, an dem wir sein könnten, und müssen in den Wald gehen und uns vom Schwert nähren.¹¹

Vielleicht sehen wir Euch noch einmal im Leben, und falls nicht, lebt wohl.

Aber denkt daran: Die Rache an unseren Feinden muss umfassend sein. Und das israelische Volk, wenn es leben will und verhindern will, dass sich so etwas bei uns wiederholt, was dem Volk in Polen geschah – was ich nicht [be]schreiben kann, denn es war sehr viel schlimmer als der Tod –, muss wie andere Völker [ein Volk] für sich sein, mit [eigenem] Land, mit [eigener] Armee. Nur im Gedanken an unsere Heimat erbitte ich im Namen

7 Chana Wald, geb. Eizenberg (1889–1943), Hausfrau; Ehefrau von Mojsze Wald; sie stammte aus Działoszyce und lebte vor Sept. 1939 in Lodz; in Treblinka ermordet.

8 Jakob Wald (1928–1943), jüngerer Sohn von Mojsze Wald; in Treblinka ermordet.

9 Estera Wald, geb. Bornsztejn (1892–1944), Hausfrau; sie stammte aus Lodz; vor Sept. 1939 lebte sie in Tomaszów Mazowiecki, während des Kriegs war sie im Getto von Tomaszów; sie starb in Auschwitz.

10 In Pionki befand sich ein Zwangsarbeitslager, in dem etwa 1000 Insassen Rüstungsgüter herstellten.

11 Die Redewendung geht zurück auf Genesis 27:40, wo Isaak Esau segnet: „Von deinem Schwerte wirst du dich nähren und deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, dass du auch ein Herr sein und sein Joch von deinem Halse reißen wirst.“

des ermordeten Volkes von meinen Brüdern unermüdliche Arbeit für unsere Heimat, denn Erez-Israel war unsere Hoffnung bis zum letzten Moment. Und im letzten Moment haben wir gesehen, wie falsch unser Weg war.

Es gäbe noch viel zu schreiben, aber unser Herz und unsere Seele sind krank, und von uns lohnt es nicht zu schreiben, denn wir sind nur wenige von vielen.

Ich sende Grüße an mein Land und an meine israelischen Brüder und alle meine Verwandten.

Einer der Letzten

Beniamin Wald

Heute sind unsere Namen Stanisław und Tadeusz Skalski.

Zum Andenken schicken wir zwei Fotografien von uns.¹²

DOK. 248

Tuwia Borzykowski beschreibt vom 19. Mai bis 15. Juni 1943, wie Widerstandsgruppen in Warschau das Überleben der Juden in den Verstecken organisieren¹

Tagebuch von Tuwia Borzykowski,² Einträge vom 19.5. bis 15.6.1943

19.5.1943

Heute ist unsere Maranen-Familie³ größer geworden.⁴ Cywia Lubetkin⁵ aus Łomianki⁶ stieß dazu. Außer den drei „offiziellen Ariern“ sind wir [nun] schon fünf Personen, die sich verstecken.⁷ Mit ihr [Cywia] kommt erstmals wieder ein Mitglied einer Chaluzim-

¹² Liegen nicht in der Akte.

¹ Das Original ist verschollen. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in: Tuwia Borzykowski, Tsvishn falndike vent, Varshe 1949, S. 170–191. Die Tagebuchaufzeichnungen umfassen den Zeitraum vom 17.5.1943 bis 27.7.1944.

² Tuwia, auch Tobiasz, Borzykowski (1911–1959), Sozialaktivist; Mitglied des Jugendbunds Dror und der Partei Poale Zion, seit Mitte 1940 in Warschau, Redakteur der Untergrundpresse, bis in die zweite Jahreshälfte 1942 Ausbilder auf dem zionistischen Schulungsbauernhof im Vorort Czerniaków, dann im Warschauer Getto, 1943 kämpfte er in der ŻOB; 1949 Auswanderung nach Israel, gehörte zu den Mitbegründern des Hauses der Gettokämpfer (Beth Lohamei Hagetaot).

³ Bezeichnung für zwangsgetaufte iberische Juden.

⁴ Die ersten Einträge betreffen den Aufenthalt Borzykowskis in der Wohnung einer Jüdin und deren Tochter, die sich Stanisława und Zosia Kopik nannten und als Polinnen ausgaben.

⁵ Personennamen hier und nachfolgend in der Druckfassung hervorgehoben. Cywia (Zivia) Lubetkin (1914–1976); von 1938 an im Vorstand des Jugendbunds Dror-Frayhayt; 1939 zunächst im sowjet. besetzten Teil Polens, 1942 Mitbegründerin der ŻOB und Mitglied des ŻKN, 1943 Teilnahme am Warschauer Getto-Aufstand; 1945 für die Bricha tätig, seit 1946 in Palästina, Mitbegründerin des Hauses der Gettokämpfer; verfasste ihre Erinnerungen: In the Days of Destruction and Revolt, Tel Aviv 1981.

⁶ Gemeinde nordwestlich von Warschau, in deren Nähe die überlebenden Angehörigen jüdischer Kampfgruppen, die am 10.5.1943 dem Warschauer Getto durch die Kanalisation entkommen waren, zunächst Zuflucht fanden; siehe auch Dok. 243 vom 16.5.1943.

⁷ Borzykowski zufolge waren die drei offiziellen „arischen“ Bewohner der Wohnung: Frau Kopik, deren Tochter und Icchak Cukierman, der als Verlobter der Tochter Zosia ausgegeben wurde; Between Tumbling Walls (wie Anm. 1), S. 19. Die Beteiligten machten unterschiedliche Angaben über Zahl und Identität der übrigen Bewohner, die kein als „arisch“ geltendes Aussehen hatten. Neben Borzykowski und Cywia Lubetkin lebten dort Verwandte der Kopiks, die nicht gemeldet waren; siehe auch weiter unten, 15.6.1943.

Gruppe in diese Gesellschaft von Offiziellen und Nicht-Offiziellen, und sie unterscheidet sich, in ihrem Benehmen und der Art ihrer Beziehungen, deutlich von den übrigen Insassen der „Maline“.⁸ So können die anderen sich nicht vorstellen, dass Cywia nicht meine Schwester ist und mir auf keinerlei Weise nahesteht – außer durch die Mitgliedschaft bei den Chaluzim. Denn wie [sonst] könnte sie einen „fremden“ Kranken⁹ so hingebungsvoll pflegen wie einen Bruder ... Für Menschen, die in einer ganz anderen Vorstellungswelt leben und ganz andere Beziehungen untereinander pflegen, ist es immer noch schwer, die Lebensweise der Chaluzim zu begreifen, selbst wenn sie die letzten Überlebenden in einer „Maline“ auf der „arischen“ Seite sind.

Obwohl wir hier versteckt sind, haben wir intensive Verbindungen zum gesamten jüdischen Untergrund auf der „arischen“ Seite. Unsere „Maline“ in der Komitetowa-Straße 4 ist einer der wenigen Orte, wohin direkt durch die Verbindungsleute alle Nachrichten über Leben und Leiden Tausender auf der „arischen“ Seite versteckter Juden gelangen. Hier, an diesem Ort, wird ein großer Teil der Hilfsarbeit organisiert, geleitet vom [Jüdischen] Nationalkomitee und der [Jüdischen] Koordinierung[sstelle], bei der *Ichhak Cukierman*¹⁰ vom *Hechaluz Dror*, *Dr. Adolf Berman* von der Poale Zion-Linke und *Leon Feiner* („*Mikołaj*“) vom Bund tätig sind. In unserem Versteck wird das Verzeichnis der Juden, die Unterstützung erhalten, verwahrt.¹¹ Von hier ziehen sich Fäden zu anderen Verstecken – wo immer sich Juden befinden. Die Verbindungsleute erfahren von allen versteckten Juden in jedem Winkel Warschaus. Einige von ihnen kommen zu uns, um uns von ihrer Arbeit zu berichten. Andere treffen sich mit *Ichhak* an den verschiedenen Treffpunkten in der Stadt. Jeden Abend, wenn *Ichhak* nach Hause kommt, erfahren wir von ihm alle Neuigkeiten, die die Verbindungsleute ihm überbracht haben.

Und es gibt da viel zu erfahren. Kein Tag vergeht, an dem nicht einige Dutzend Juden in die Hände der Deutschen fallen. Das geschieht auf unterschiedliche Weise. Viele werden auf der Straße erkannt. Sie werden von einem „Shmaltsovnik“¹² angehalten, der eine große Summe Geld verlangt. Juden, die die geforderte Summe nicht aufbringen können, werden den Deutschen übergeben und erleben den nächsten Morgen nicht mehr. Kann jemand nur einen Teil der Summe bezahlen, bringt man ihn in ein Haus und zieht ihm die Kleider aus. Nicht wenige „Malinen“ werden nachts von der Gestapo umstellt. Man zerrt die Juden heraus und fährt sie mit Autos in den „Pawiak“ zur Hinrichtung. Auch für die polnischen Hauswirte hat es gravierende Folgen, wenn sie Juden verstecken. Verschiedene Umstände führen zur Entdeckung konspirativer Wohnungen: „Shmaltsovnikes“ spionieren „Malinen“ aus. Sie erpressen von ihren Opfern [den versteckten Juden]

8 In der Sprache des Gettos: zum Überleben angelegtes Versteck.

9 Borzykowski hatte sich nach seiner Flucht aus dem Warschauer Getto zunächst mit anderen Angehörigen der ŻOB im Wald bei Łomianki aufgehalten, wo er an Fleckfieber erkrankt war.

10 *Ichhak Cukierman*, auch *Yitzhak Zuckerman* (1915–1981); 1939/40 im sowjet. besetzten Teil Polens, seit Frühjahr 1940 in Warschau Anführer des Jugendbunds *Dror*, 1942 stellv. Leiter der ŻOB und deren Mittelsmann zur poln. Heimatarmee und zur Volksgarde, 1943 von der „arischen“ Seite aus an der Rettung von Überlebenden des Warschauer Getto-Aufstands beteiligt; 1945 für die *Bricha* tätig, in Israel Mitbegründer des Hauses der Gettokämpfer; Ehemann von *Cywia Lubetkin*.

11 Dies bezieht sich auf die Fürsorgetätigkeit des Jüdischen Nationalkomitees (siehe weiter unten), die zu dieser Zeit in die Arbeit des Rats für Judenhilfe integriert wurde.

12 Jidd.: Erpresser von auf der „arischen“ Seite versteckten Juden. Der Verfasser leitet den Begriff von deren Forderung „*Dawaj na szmalec*“ (poln.: Her mit der Kohle) ab, wörtlich übersetzt: Gib Geld für Schmalz; Borzykowski, *Tsvishn falndike vent* (wie Anm. 1), S. 55.

so viel Geld wie möglich und melden dann den Deutschen deren Adressen. Wenn sich zwei polnische Nachbarn streiten und der eine hat auch nur den Verdacht, dass der andere Juden versteckt, macht er gleich der Gestapo Meldung, und die Juden bezahlen mit ihrem Leben für diese Streitereien unter Nachbarn. Es reicht schon, dass ein freundlicher Nachbar zu Besuch kommt, dem irgendetwas im Hause merkwürdig erscheint. Später flüstert er das ohne besondere Absicht vertraulich einem anderen ins Ohr, einem Verwandten oder auch nur Bekannten. Und schon fährt nachts ein Auto mit Gestapo vor, und man klingelt beim Hauswart. Im günstigsten Fall kommen nur „Shmaltsovnikes“, und die Sache kann mit Geld geregelt werden. Aber die Wohnung ist dennoch „verbrannt“, denn nach einem solchen Besuch fürchten sich die dort Versteckten, auch nur eine Minute länger in der „Maline“ zu bleiben, weil sie vor weiteren Besuchen nicht sicher sind.

„Arische“ Papiere beruhigen nur die Nerven. Sie retten einem aber auf keinen Fall das Leben, wenn man sie vorzeigen muss, wenn man sich einem Deutschen oder einem polnischen Erpresser gegenüber sieht und die „rassisch einwandfreie“ Abstammung festgestellt werden soll. Jüdische Frauen mit einem besonders „guten“ [„arischen“] Aussehen können sich noch aus einer schwierigen Situation herauswinden. Aber Männer, die man schon wegen des kleinsten Verdachts aufhält, werden nicht einmal aufgefordert, eine Kennkarte oder Arbeitskarte vorzuzeigen. Sie werden zuerst einer körperlichen Untersuchung unterzogen. In diesem Fall helfen auch die besten Papiere nicht, hilft das schönste „arische“ Aussehen nicht oder dass man die polnische Sprache gut spricht. Ein „arisches“ Aussehen täuscht zwar all die bösen Wölfe, die auf den Straßen und in Häusern Juden auflauern. Selten wird ein Jude, der so aussieht, auf der Straße angehalten, weil man ihn verdächtigt, Jude zu sein. Etliche solcher Juden gehen aber während einer „Lapanke“,¹³ bei der Polen zur Zwangsarbeit zusammengetrieben werden, in die Falle. Bei der medizinischen Untersuchung, der alle Festgenommenen unterzogen werden, stellt sich meist die jüdische Abstammung derjenigen heraus, die leider nicht das Glück haben, nur das Unglück derer zu teilen, die man zur Zwangsarbeit nach Deutschland schickt ...

Dem zufolge, was die Verbindungsmänner¹⁴ über das Leben der Juden in Verstecken berichten, ist die Lage der jüdischen Kinder auf der „arischen Seite“ besonders traurig. All die kleinen Moyses und Sores¹⁵ wurden von ihren Eltern noch vor der Liquidierung des [Warschauer] Gettos zu polnischen Freunden auf der „arischen Seite“ gebracht, damit sie – zum Gedenken an die ausgelöschten Familien, an eine umgekommene Generation – überleben. Diese Kinder wissen schon nicht mehr, wie sie früher einmal hießen. Sie erinnern sich nicht mehr an ihre Eltern. Sie haben sich schon an eine neue „Mame“ und einen anderen „Taten“¹⁶ gewöhnt.

Aber auch in der „arischen“ Familie erfahren sie jede Stunde und Minute, dass ihnen nicht gestattet ist zu leben. Ihre Beschützer lassen sie nicht hinaus auf die Straße, um mit anderen Kindern zu spielen. Man könnte sie erkennen. So müssen sie den ganzen Tag eingesperrt im Hause sitzen, oft auch in einem dunklen Versteck, wo sie fast nie den

13 Von poln. łapanka: Razzia, Menschenjagd.

14 So in der Druckfassung; viele der Verbindungsleute waren Frauen.

15 Jidd. Plural der Vornamen Moses und Sara.

16 Jidd.: Vater.

Himmel sehen. Die jüdischen Kinder dürfen nicht singen oder weinen, wenn ihnen danach ist. Nachbarn könnten eine Kinderstimme hören in einem Haus, in dem es keine Kinder gibt.

Wo jüdische Kinder mit den Kindern des Hausherrn zusammenleben, sind sie zwar mit ihren „Schwesterchen“ und „Brüderchen“ eng verbunden, aber jedes Mal, wenn ein Fremder an der Tür klopft, stehen die Kinder vor einem Rätsel: Warum schieben die Eltern ein Kind in einen Verschlag oder einen Keller und die anderen Kinder nicht? Das versteckte Kind wächst mit dem Gefühl eines Verfolgten auf, die Minderwertigkeit bedrückt es. Das freie Kind des Hausherrn, das unbegrenzt seine kindlichen Bedürfnisse ausleben kann, fühlt sich überlegen und privilegiert, und das prägt seine Beziehungen zu dem jüdischen Kind.

Ebenso wie die Eltern sind auch die jüdischen Kinder gezwungen, von einem Ort zum anderen zu irren. Von dem einen Ort muss man das Kind wegbringen, weil ein Außenstehender es erkannt hat. Da man in dem Moment keinen Platz hat, es unterzubringen, gibt der Hausherr es zu einem Bekannten oder Verwandten, bis der Verbindungsmann des jüdischen Untergrunds kommt und ihm eine „Maline“ besorgt hat. Das Kind vermisst aber die bisherigen „Eltern“, es fühlt sich bei den neuen „Eltern“ und in der ganzen [neuen] Umgebung fremd. So schreit und weint es, bis es sich an das neue Zuhause gewöhnt hat.

Solche Hiobsbotschaften von den Problemen des Überlebenskampfes überbringen uns die Verbindungsmänner. Und den Empfängern sind diese Kümmernisse wohlbekannt, sie haben das alles am eigenen Leib erfahren. Die Sorgen und Leiden, die sich in der Enge unserer „Maline“ konzentrieren, vermehren sich tagtäglich exponentiell – in dem Maße, wie die Leiden Tausender von Juden zunehmen. Wir fühlen, wie sich die Bitterkeit, die aus der Lebenssituation der versteckten Juden zu uns hereindringt, in unserem Zimmer, in dem wir Tag und Nacht verbringen, gleichsam zu einer Masse verdichtet. In dicken Schichten lagert sie sich ab. Nach jeder neuen Nachricht, nach jeder bitteren Botschaft ist die stickige Luft fast mit Händen zu greifen, die Luft, von der wir uns weder befreien können noch wollen, die zu atmen jedoch unmöglich ist. Während die polnische Untergrundbewegung tagtäglich die Fundamente der Besatzungsmacht unterhöhlt, indem sie Brücken und Bahngleise zerstört, die Arbeit in den Fabriken sabotiert und Attentate auf angesehene Gestapoleute und SS-Führer verübt – während sie diese intensive, gegen Hitler gerichtete Arbeit leistet, besteht die antifaschistische Tätigkeit der Juden in etwas ganz anderem. Nämlich darin, das Leben eines jeden einzelnen Juden zu retten, für das Weiterleben jedes einzelnen jüdischen Kindes zu sorgen, all die zum Tode Verurteilten in ihren dunklen Verstecken geistig aufzurichten, zu ermutigen und zu stärken, ihnen die Gewissheit zu geben, dass sie nicht völlig verlassen sind, dass es noch ein organisiertes Gemeinwesen gibt, dass noch jemand da ist, der für die jüdischen Kinder sorgt.

Die koordinierte Arbeit des Jüdischen Nationalkomitees und des „Bunds“ ist vielfältig. Von den ungefähr zwanzigtausend versteckten Juden in Warschau werden zwölftausend von der Fürsorge[einrichtung] d[ies]er nationalen Organisation¹⁷ betreut, die jeden Monat Beihilfen verteilt – für die Versteckten fast die einzige Einkommensquelle, denn unter ihren Lebensbedingungen ist es völlig ausgeschlossen, zu arbeiten oder Handel zu trei-

¹⁷ Gemeint ist wahrscheinlich das Jüdische Nationalkomitee (ŻKN).

ben. Die Hilfe wird auch dafür verwendet, alle Juden, die den Lagern entkommen sind oder die aus den Gettos anderer Städte oder aus den Wäldern hierherkommen, „Malinen“ zu besorgen. Wer aus einer „verbrannten“ Wohnung fliehen musste, wird mit einer anderen versorgt. Unsere Verbindungsleute verfolgen den Weg aller, die ihren Aufenthaltsort wechseln müssen, um – falls etwas passiert – Lösegeld zu zahlen. Überhaupt beeilt man sich nach jeder Nachricht, dass irgendwo ein Jude in die Falle gegangen ist, ihm zu helfen. Wenn man ihn mit Geld freikaufen konnte, ist noch keiner umgekommen, auch dann nicht, wenn es um eine große Summe ging.

Die jüdische Untergrundbewegung versorgt auch alle mit Dokumenten, die von der Legalisierungsabteilung des „Rats für Judenhilfe“ hergestellt werden.¹⁸ Davon gibt es zwei Sorten: die gefälschten, „lipove“¹⁹ genannt, die mitsamt den Stempeln und Unterschriften der deutschen „Stadtkommandanten“ selbst hergestellt werden und auf Namen aus der „Haftoyre“²⁰ ausgestellt sind, und [zum anderen] gute Kennkarten, die auf die Namen Verstorbener, Umgekommener lauten, die in den Büchern der Magistrate verzeichnet sind. Wenn jemand geschnappt wird, der so ein Dokument besitzt, und man sich beim Magistrat [nach ihm] erkundigt, wird die Antwort mit Sicherheit lauten, dass eine solche Person tatsächlich in den Büchern existiert. Solche echten Dokumente bekommt man von den Magistratsbeamten, Hausverwaltern und anderen. In Wirklichkeit aber gibt es keine gute Kennkarte oder Arbeitskarte. Auch die beste Kennkarte wird von den Deutschen oder der polnischen Polizei für falsch gehalten, und ihre erste Frage lautet: „Wie viel hat sie dich gekostet?“

Die Beihilfen sind nicht auf die Warschauer Juden beschränkt. Kurier der jüdischen Untergrundbewegung bringen Hilfe in die Wälder. Geld und Waffen zur Selbstverteidigung werden in die Lager von Trawniki, Poniatowa, Skarżysko, Tschenstochau, Plaszów u. a. gebracht. Diejenigen, die keine Möglichkeit haben, aus den Lagern zu fliehen, werden aufgerufen, Widerstand zu leisten und sich nicht von den Deutschen umbringen zu lassen. Die jüdische Untergrundbewegung fühlt sich in ihrer großen, gefährvollen Aufgabe gestärkt durch den Kontakt mit der jüdischen Welt außerhalb, mit Erez Israel. Die illegale Post, die auf unterschiedlichen Wegen und Umwegen Briefe und Nachrichten bringt, wirkt außergewöhnlich erhebend auf den Geist. Das Geld, das uns von ausländischen jüdischen Organisationen erreicht, ist mehr als eine bloß materielle Unterstützung, sondern Ausdruck einer tiefen Verbundenheit. Die von Zeit zu Zeit eintreffenden Briefe von *Ing. Reiss*,²¹ *Dr. Schwarzbart* und anderen sind Quellen, aus denen wir Kraft schöpfen. Jeder Satz eines solchen Briefs prägt sich, wenn er vorgelesen wird, tief in die Seele ein, und man will ihn nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren. Die wenigen Nachrichten von Erez Israel, mit denen sie uns bereichern, fallen wie dünne Lichtstrahlen durch schmale Spalten in ein dunkles, abgeschlossenes Gefängnis.

An der Arbeit zur Unterstützung versteckter Juden beteiligt sich auch in gewissem Maße die polnische Untergrundbewegung, die einen „*Rat für Judenhilfe*“ (*Rada Pomocy Żydom*)

18 Siehe auch Dok. 295 vom 10.12.1944.

19 Von poln. *lipa*: Betrug, Schwindel.

20 Kapitel aus den Prophetenbüchern, mit dem die jeweilige Toralesung am Schabbat oder an Feiertagen beschlossen wird. Gemeint ist, dass die Namen frei erfunden sind.

21 Anzelm, auch Ansh(e)l, Reiss (1886–1984), Ingenieur; Sozialist, bis Aug. 1939 Vorsitzender des Zentralen Palästina-Büros in Warschau, später Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in London, nach 1945 Vorsitzender der World Federation of Polish Jews; er starb in Tel Aviv.

eingerrichtet hat.²² In diesem Rat sind die edelsten Menschen der polnischen Gesellschaft vertreten, Intellektuelle, Sozialaktivisten und aufrichtige Demokraten. Der Rat ist eine der aktivsten Untergrundorganisationen. Seine Mitglieder haben ein menschliches, humanistisches Verhältnis zu den verfolgten Juden. Der „Rat“ ermöglicht den jüdischen Hilfsorganisationen ihre Tätigkeit.

Da nur ein kleiner Teil der Bevölkerung daran mitwirkt, jedes einzelne jüdische Leben zu erhalten, aber alle Juden in Verstecken auf der „arischen“ Seite sitzen, bringt in der Regel jeder Tag große Enttäuschungen und innere Erschütterungen mit sich. Jede Nachricht von einer entdeckten „Maline“, von Juden, die man auf der Straße gefasst hat, und ähnliche Kümmernisse vergrößern die Zweifel, die an jedem Einzelnen nagen: Ob die Energie nicht verschwendet ist? Ob man sich nicht umsonst quält, weil wir am Ende doch allesamt wie Fische im Netz gefangen werden? Nur ein Urinstinkt verlangt von uns, dass wir, solange wir noch am Leben sind, alles tun müssen, um weiterzuleben.

24.5.1943

Der schöne, sommerliche Tag neigt sich bald dem Ende zu. Die Sonne, die den ganzen Tag das Zimmer mit Licht und Wärme überflutet hat, folgt ihrer Bahn nach Westen. Ihre letzten goldenen Streifen wandern über die Stubenmöbel, die Wände, und nur an der Zimmerdecke hält sich ein beleuchteter Winkel in der schon nahezu dunklen Wohnung. Die Dämmerung wirft ihre Schatten auf die Seele und zwingt zum Nachdenken: Wer weiß, wie dieser Tag für die versteckten Juden in Warschau zu Ende gegangen sein mag?

Traurig und niedergeschlagen betrat *Ichak* die Wohnung. Ohne den ihm eigenen Humor war er aus der Stadt zurückgekehrt und blieb längere Zeit stumm. Erst später gelang es *Cywia* herauszubekommen, was ihn bedrückte. Vor mir hielt er sich zurück, weil er fürchtete, die schlechte Botschaft könnte meinen Gesundheitszustand verschlechtern. Ich ließ dann aber *Cywia* keine Ruhe, und mit zitternder Stimme und in kurzen, abgehackten Worten verriet sie mir das Geheimnis: Die Gruppe, die in der 11 Listopada-Straße²³ 10 versteckt war, existiert nicht mehr. Die Worte trafen mich wie ein elektrischer Schlag. Mir wurde schwindelig. Mir standen die Gestalten der umgekommenen Genossen vor Augen. Erst nach einiger Zeit wurde mir der Ablauf der ganzen Tragödie klar. In dem Fabrikgebäude an der 11 Listopada-Straße 10 waren *Tosia Altman*,²⁴ *Eliezer Geler*,²⁵ *Marek Maje-*

²² Im Rat für Judenhilfe arbeiteten Mitglieder des ŻKN und der ŻKK mit.

²³ Der Straßename bezieht sich auf den 11. Nov. (poln. 11listopada), den poln. Nationalfeiertag. Der Dachboden der dort befindlichen stillgelegten Fabrik für Fotobedarf im Stadtteil Praga diente den Angehörigen der ŻOB, nachdem sie dem zerstörten Getto entkommen waren, nur wenige Tage als Zuflucht.

²⁴ *Tosia Altman* (1918–1943) stammte aus Włocławek; von 1938 an führendes Mitglied des Jugendbunds *Haschomer Hazair*, 1941 organisierte sie Widerstandsgruppen im Getto Wilna, 1942 besuchte sie die Gettos in Grodno, Białystok und in Oberschlesien, Repräsentantin der ŻOB auf der „arischen Seite“, Teilnahme am Warschauer Getto-Aufstand.

²⁵ *Eliezer Geler*, auch *Geller* (1918–1943/44), Kaufmann; Mitglied des Jugendbunds *Gordonia*; nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Warschauer Getto, Chefredakteur des Untergrundblatts *Słowo Młodych*, 1941/42 organisierte er Widerstandsgruppen in Oberschlesien; er schloss sich der ŻOB an und kämpfte beim Getto-Aufstand, begab sich im Mai 1943 ins Hotel *Polski*, wurde von dort im Sommer nach Bergen-Belsen, dann in das Lager Bergau bei Dresden und im Okt. nach Auschwitz deportiert, später dort ermordet.

rowicz,²⁶ Mojsie Szarfsztein,²⁷ Zigi Kirszner,²⁸ Icchak Morgnlender,²⁹ Schifra³⁰ und Manje Grayek³¹ versteckt. Durch das Anzünden eines Streichholzes brach dort ein Brand aus.³² Das dort gelagerte Zelluloid fing augenblicklich an zu brennen, und wenige Minuten später stand das ganze Gebäude in Flammen. Eliezer Geler entkam mit Verbrennungen. Tosia Altman und Schifra sind auch – mit schweren Brandverletzungen – hinausgelaufen, wurden aber von der polnischen Polizei gefasst und den Deutschen übergeben. Sie wurden beide in ein deutsches Krankenhaus gebracht, wo sie keinerlei medizinische Versorgung erhielten und unter großen Schmerzen starben.

Botschaften vom Tod sind nichts Neues. Jeder einzelne Tag bringt seinen Stich ins Herz mit sich. Eine solche Erschütterung aber, wie nach dieser Botschaft von der 11Listopada-Straße 10, haben wir noch nicht erlebt. Hier waren nicht einfach unbekannte Juden gestorben, was [auch] tiefen Schmerz hervorruft und quälend bewusst macht, dass wir wieder ein paar Juden verloren haben. Diesmal ging der Schmerz noch tiefer, weil Nahestehende, Bekannte, Genossen von dieser Welt gegangen sind. Mit einem Teil von ihnen habe ich das ganze Kapitel der Organisation des Kampfs, des Aufstands und der Flucht durch die Kanalisation durchlitten. Jeder Einzelne von ihnen steht mir vor Augen, wenn ich an die verschiedenen Situationen denke, in die wir da gerieten. Es ist deshalb so schwer, sich mit der traurigen Tatsache abzufinden. Erst recht, da ein unvorsichtig angezündetes Streichholz die Ursache ihres Todes war.

Ein Hoffnungsschimmer hat sich plötzlich in den jüdischen Verstecken auf der „arischen“ Seite verbreitet. Eine Nachricht, die ermutigt und eine Überlebensperspektive bietet, ging in letzter Zeit von Mund zu Mund: Gegen Geld kann man einen Pass kaufen, mit dem man als ausländischer Staatsbürger aus Polen herausgebracht werden kann – das sind Zauberworte, die die Gedanken sämtlicher Juden in Kellerverstecken, in Verschlägen und zwischen doppelten Wänden vollkommen absorbieren. Alle Alltagsprobleme, die das

26 Marek Majerowicz war Mitglied der Partei Poale Zion, im Warschauer Getto Redakteur eines Untergrundblatts in poln. Sprache, 1943 beim Getto-Aufstand Anführer einer Kampfgruppe der Poale Zion.

27 Mojsze (Moszek) Szarfsztajn (1919/20–1943), stammte aus Warschau; Mitglied von Haschomer, dann von Dror, 1942 auf dem zionistischen Schulungsbauernhof im Warschauer Vorort Czerniaków tätig, nach der Umsiedlung ins Getto gehörte er der ŻOB an, Teilnahme am Aufstand; er verließ das Getto Anfang Mai 1943, dann in Praga versteckt.

28 Sigi Kirszner, auch Zigi Kirszenbojm (1914/15–1943); wurde 1938 aus Deutschland nach Polen vertrieben, im Warschauer Getto lebte er im Kibbuz des Jugendbunds Dror-Frayhayt in der Dzielna-Straße 34; Teilnahme am Getto-Aufstand, Ende April 1943 verließ er das Getto, hielt sich in einem Bunker an der Ogrodowa-Straße 29 und nach dessen Entdeckung in der Fabrik im Stadtteil Praga auf.

29 Icchak (Icek) Morgnlender, auch Morgenlender, stammte aus Ostrowiec Świętokrzyski; Aktivist des Jugendbunds Haschomer Hazair; von Febr. 1943 an im Warschauer Getto, Teilnahme am Aufstand in der Gruppe von Beniamin Wald auf dem Gebiet der Shops, verließ das Getto durch die Kanalisation.

30 Schifra/Szyfra, auch Stenia, Sokółka (1920/21–1943), Mitglied von Haschomer Hazair; sie kam vermutlich ab Jan. 1943 auf der „arischen“ Seite bei einer poln. Familie unter, ehe sie gezwungen war, ihr Versteck zu verlassen.

31 Mania Grajek war die Flucht aus dem brennenden Getto gelungen; sie versteckte sich zunächst bei Schifra Sokółka in der Wohnung einer poln. Familie und dann in der Fabrik in Warschau-Praga; sie wurde bei dem Brand dort schwer verletzt, von poln. Polizisten mit Tosia Altman den Deutschen übergeben.

32 Am 24.5.1943.

Leben auf der „arischen“ Seite verursacht, sind mit einem Mal zweitrangig. Jeder strebt nur noch nach dem Glück, Bürger eines neutralen Staats zu werden.

Die reichen Juden, die noch Gold und Dollars besitzen, unternehmen große Anstrengungen, an die Quelle dieser zum Leben berechtigenden Papiere zu kommen. Dafür geizen sie nicht mit Geld, bezahlen diverse „hohe Tiere“, und oftmals kommen sie [erst] über den zweiten oder dritten Mittelsmann zum Ziel. Den armen Juden, die kaum genug besitzen, um ihrem polnischen Hauswirt die Unterkunft zu bezahlen – und häufig genug nicht einmal so viel –, bleibt nur, die Reichen zu beneiden und ihr [eigenes] Schicksal zu beklagen, dass sie aufgrund ihrer Armut wenig Chancen haben zu überleben.

Die Nachrichten über diese Möglichkeiten stammen von der Gestapo. Sie hat das Gerücht in Umlauf gesetzt, dass sie über eine große Zahl Visa für Bürger neutraler Länder verfüge, die von ausländischen Konsulaten geschickt worden seien. Der Großteil derjenigen, für die die Visa ausgestellt wurden, sei schon nicht mehr am Leben, und deshalb sei die Gestapo bereit, diese Visa gegen größere Geldsummen an andere Personen abzugeben und diese anstelle derer [zur Ausreise] zu berechtigen, die nicht mehr am Leben sind.

Die jüdischen Gestapoleute König,³³ Adam³⁴ und andere registrieren alle, die Zehntausende Złoty für ein Visum einzahlen, um ins Ausland gebracht zu werden.³⁵ (Nach Mitteilungen der Gestapo wird man vorläufig in spezielle Lager für Ausländer in Vittel³⁶ gebracht.) Alle Registrierten werden im „Hotel Polski“ untergebracht, in der Długa-Straße 29. Der Strom dorthin ist gewaltig, und das Hotel platzt aus allen Nähten. Von Zeit zu Zeit werden Gruppen von Juden vom „Hotel Polski“ in das Ausländerlager im „Pawiak“ überführt, und von dort gehen Transporte nach Vittel. Alle „Ausländer“ dürfen unbegrenzt Gepäck und Wertsachen mitnehmen.

Wann immer eine Gruppe Juden aus dem „Hotel Polski“ abtransportiert worden ist, werden die frei gewordenen Plätze sogleich von anderen eingenommen. Stets gibt es mehr Aspiranten als Plätze. Da das „Hotel Polski“ so zur einzigen Insel geworden ist, wo sich Juden unter den Augen der Gestapo offiziell aufhalten dürfen, ist es auch Zufluchtsort für diejenigen Juden geworden, die keine ausländischen Papiere besitzen. Ständig sind dort Juden, die keine „Maline“ haben, oder solche, die ihre entdeckte „Maline“ verlassen mussten und, bis sie eine neue bekommen, unter größten Gefahren in den Straßen umherirren. Am Tage wissen sie nicht, wo sie die Nacht verbringen können, und nachts haben sie keine Ahnung, wo sie den Tag überleben werden. Sie alle ziehen zum „Hotel Polski“ und mischen sich dort unter die „Ausländer“. Es ist schwer auszumachen, wer ein Recht hat, sich dort aufzuhalten, und wer nicht. So bringt man die Tage hin und gewinnt ein bisschen Zeit, sich eine neue Unterkunft zu verschaffen.

Die Gestapo witterte jedoch, dass etliche nicht registrierte Juden (solche, die nicht genügend Geld hatten, die großen Summen zu bezahlen) sich im „Hotel Polski“ verstecken.

33 Anderen Quellen zufolge schrieb er sich Kenigel oder Kenigeld.

34 Gemeint ist Adam Żurawin (gest. 1992); er stammte aus Lodz, von 1940 an stand er mit der Gestapo in Verbindung, wohnte auf der „arischen“ Seite in Warschau; wegen seiner Beteiligung an der hier beschriebenen Visa-Aktion von der ŻOB zum Tod verurteilt; von Mitte 1943 an mit honduran. Pässen im Lager Vittel, sprang 1944 von einem Transport nach Auschwitz ab; nach 1945 Geschäftsmann in New York.

35 Kopf der Gruppe war Leon (Lolek) Skosowski.

36 Das im lothring. Kurort Vittel gelegene Internierungs- und Durchgangslager wurde im April 1941 eingerichtet, um Staatsbürger aller Staaten zu konzentrieren; es bestand bis Mai 1944.

Kürzlich führte sie eine gründliche Razzia durch und ließ alle, die nicht als Ausländer registriert waren, in den „Pawiak“ bringen und erschießen.

Überhaupt ist es im „Hotel Polski“ nicht so einfach, selbst nicht für Juden mit viel Geld. Arme Leute, die ohnehin nicht daran denken können, sich auf diese Weise zu retten, müssen sich keine Sorgen machen über den tatsächlichen Wert dieser Verwandlung in einen „Ausländer“. Ihnen bleibt nur, ihr bitteres Schicksal zu beklagen. Es erscheint ihnen so, dass sie nur deswegen verloren sind, weil sie nicht genügend Geld besitzen. Diese verbitterten, armen Juden sind nicht imstande, die großen Gefahren, die vielen Schattenseiten und Unwägbarkeiten zu sehen, denen man ausgesetzt ist, wenn man ins „Hotel Polski“ geht.

Diejenigen, denen es möglich ist, „Ausländer“ zu werden, oder die es schon geworden sind, durchleben einen harten inneren Kampf. Der Zweifel lässt sie nicht ruhen. Es quält sie die Frage, wieso dieselben Mörder, die in Verschlagen nach jedem einzelnen Juden und jedem jüdischen Kind suchen, plötzlich so gut geworden sein sollten, dass sie bereit sind, einen Teil der Juden zu retten. Die Lage, in der sie sich befinden, erscheint ihnen suspekt. Sie wissen: Während deutsche Militäreinheiten damit beschäftigt sind, die letzten Bunker im Getto zu sprengen und das ganze Getto auf der Suche nach versteckten Juden umzupflügen, und während die kleine Zahl von Juden, die aus dem Getto geflohen sind, auf der „arischen“ Seite auf den Straßen verfolgt wird, sitzen gleichzeitig Juden frei und unbehelligt in der Długa-Straße 29. Deutsche gehen dort ein und aus, aber kein Jude wird belästigt. Ist das nicht ein Zeichen, dass die Deutschen all diese Juden [wie] in einem Netz einfangen wollen? Dass es ihnen zu aufwendig ist, sie in ihren Verstecken zu suchen, und sie mit einem Täuschungsmanöver namens „ausländische Pässe“ erreichen wollen, dass sich die Juden selbst ausliefern mitsamt ihrem Hab und Gut?

Je mehr sie das Gefühl des Misstrauens gegenüber den Deutschen quält, umso mehr kommen Erinnerungen an frühere Täuschungsmanöver der Deutschen auf. Auch bei den „Aktionen“ im Getto haben die Deutschen bei einem gewissen Teil der Juden stets Raum für Illusionen gelassen. Mit Arbeitskarten und „Shops“ gaben sie einer bestimmten Gruppe von Juden das Gefühl von Sicherheit, und gerade diese „Sicheren“, die sich nicht versteckten, fingen sie dann ohne Schwierigkeiten ein, wann immer sie Lust dazu hatten. Vielleicht sind die ausländischen Papiere auch nur ein Täuschungsmanöver? Auch die Tatsache, dass aus dem Ausländerlager in Vittel Briefe an Verwandte eingetroffen sind, in denen diejenigen, die eine ausländische Staatsbürgerschaft angenommen haben, schreiben, dass es ihnen gut gehe, dass sie frei lebten und das internationale „Rote Kreuz“ sich um sie kümmere, beruhigt sie nicht. Auch im Juli/August 1942 waren aus Treblinka Briefe in das Warschauer Getto gekommen, in denen die Deportierten auf Druck der Deutschen schrieben, sie lebten „ruhig und zufrieden“.³⁷

In die innere Auseinandersetzung, ob man sich im „Hotel Polski“ registrieren lassen soll, *ja* oder *nein*, mischen sich aber auch Argumente, die dafür sprechen: Der Krieg wird

³⁷ Diese Briefe wurden wahrscheinlich zum Teil von Personen verfasst, die den Transporten nach Treblinka entkommen waren, doch sich fürchteten, offen darüber zu schreiben, und zum Teil gehen sie auf Polen zurück, die im Namen von Deportierten, von denen viele wahrscheinlich nicht mehr am Leben waren, um Geld und Wertgegenstände baten; zudem streute die Gestapo falsche Gerüchte, um den Anschein zu wahren, es handele sich bei Treblinka um ein Arbeits- oder Durchgangslager.

noch lange dauern, und es wird unmöglich sein, über eine so lange Zeit nicht in die Fänge der Gestapo zu geraten. Die Nerven sind schon zu schwach, um die Angst vor jedem Geräusch, das man von draußen oder aus den benachbarten Wohnungen hört, zu ertragen, um ständig zu überlegen, ob nicht *dieser* etwas bemerkt oder *jener* irgendeinen Verdacht haben könnte. So wächst die Überzeugung: Wer sich auf der „arischen“ Seite versteckt hält und zehnmal ein Unglück vermeiden konnte, wird schließlich beim elften Mal hereinfallen. Da ist es schon besser, wenn man sein Glück im „Hotel Polski“ sucht, wo es zwar ernste Gefahren gibt, aber auch ein bisschen Hoffnung: Vielleicht werden die Deutschen dies eine Mal nicht betrügen, vielleicht werden sie einige wenige Juden übrig lassen, um der Welt zu zeigen, dass sie nicht die Mörder sind, für die sie gehalten werden, oder vielleicht werden sie es einfach aus musealen Gründen tun.

Keiner kann eine weise Entscheidung treffen, über den Weg, der über Leben und Tod entscheidet. Keiner kann dem anderen einen Rat geben – ob man den tagtäglichen Nervenkrieg auf der „arischen“ Seite weiterführen oder ein ausländischer Bürger werden soll. Jeder muss sich auf seine Intuition verlassen. Selbst ernstzunehmende Sozialaktivisten, allen voran der Direktor des „Joint“, *D. Guzik*,³⁸ unterstützen einige Juden mit Geld vom „Joint“, um solche Pässe zu bekommen, in dem Glauben, dies könne vielleicht eine Rettung sein.

Die Absicht der Deutschen, eine erkleckliche Anzahl Juden in dieser Falle zu fangen, um sie umzubringen, ist aber allzu durchsichtig. Viele können das leider nicht erkennen – in Warschau versteckt zu bleiben, bietet ihnen schließlich auch keine Aussicht zu überleben.

12.6.1943

Unsere Hauswirtin³⁹ berechnet fortwährend die jüdischen Feiertage. Vor zwei Wochen hat sie errechnet, wann dieses Jahr Schawuot ist. Ungeduldig erwartet sie jeden Schabbat oder Feiertag, um durch Lichtentzünden oder das Zubereiten einer guten Mahlzeit ihre Verbundenheit mit dem Judentum auszudrücken und gleichzeitig auch uns mahnend daran zu erinnern. Eine fundierte traditionelle Erziehung hat sie wahrhaftig nicht, aber sie bringt alles auf ihre Weise zum Ausdruck. Ständig versichert sie uns, dass bei ihr im Haus kein Jude in die Hände der Deutschen fallen wird, denn sie betet zu Gott, und das wird seine Wirkung tun ...

Gestern früh verkündete sie uns, dass heute der Vorabend von Schawuot sei; wir rechneten nach, ob sie keinen Fehler gemacht hatte. Einer kam darauf, dass wir den Feiertag schon verschlafen hätten und Schawuot schon vor einer Woche gewesen sei. Nach der Rechnung eines anderen wäre erst in einer Woche Schawuot. Schließlich setzte sich aber die Rechnung der Hauswirtin durch, obwohl sie nicht „Sfire“⁴⁰ zählt ...

Die erste Nacht von Schawuot ist mir noch gut im Gedächtnis, nicht wegen der Feiertagspeisen, sondern wegen eines Motorengeräuschs.

38 Daniel Dawid Guzik, Deckname Kaftor (1889/90–1946), war Leiter des Joint in Warschau und Mitglied im Vorstand des ŻTOS; 1941 neun Monate in Haft, 1942/43 Unterstützer der ŻOB, 1943 auf der „arischen“ Seite, zeitweise im Hotel Polski, floh nach seiner Verhaftung aus dem Pawiak-Gefängnis, überlebte nach dem Warschauer Aufstand bis Jan. 1945 in einem Bunker; er kam bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.

39 Stanisława Kopik.

40 Die Zählung der 49 Tage zwischen Pessach und Schawuot.

Gegen 11 Uhr nachts waren die Betten, die den ganzen Tag über zusammen mit dem Bettzeug versteckt liegen, schon ausgelegt, eines neben dem anderen, wie in einem Krankenhaus, hergerichtet für die Nacht. Einige von uns lagen schon in den Betten, einer zog sich gerade aus, ein anderer hielt sich noch auf den schmalen Pfaden dazwischen auf. Plötzlich brachte das Geräusch eines Autos abrupt jede Bewegung zum Stillstand. Starr und unbeweglich wie eine Statue blieb jeder an seinem Platz, die Ohren gespitzt, ob sich das Motorengeräusch dem Hause nähere ...

Als wir hörten, dass es immer näher kam, während sich das Tempo des Autos verringerte, machten wir das Licht aus, bauten in größter Eile die Betten ab, verpackten das Bettzeug und trugen alles lautlos auf Zehenspitzen in das Versteck, weil man keinen verdächtigen Lärm in der Nachbarschaft von uns hören sollte. Mitten in der angespannten Arbeit hören wir, wie das Auto am Tor anhält. Etliche Menschen steigen aus, wir hören ihre Unterhaltung durch die Fenster, die zur Straße liegen. Keiner bezweifelte, dass die Gestapo auf die Spur der „Maline“ gekommen war. Wir fuhren fort, die Spuren wegzuräumen. Wir hofften, dass wir sie vielleicht doch noch täuschen könnten.

Gleichzeitig legten wir unsere einzigen beiden Revolver bereit, um zu schießen, falls keine andere Wahl bliebe.

Schon hören wir, wie am Tor geklingelt und geklopft wird. Die Zeit, bis der Hauswart das Tor öffnete, nutzten wir, um uns anzuziehen. Und jetzt hören wir, wie man die Treppen heraufkommt. Wir sind schon völlig überzeugt, dass es wirklich um uns geht. Sie kommen höher, in den vierten Stock, wo wir uns aufhalten. Das Geräusch ihrer Schritte wird immer lauter. Die nächste Minute entscheidet über Leben und Tod.

Nun bleiben sie stehen. Das erste Klopfen. Blitzartig wird uns bewusst, dass es an einer benachbarten Tür klopft. Ob sie unsere genaue Adresse nicht wissen und sich noch beim Nachbarn erkundigen müssen? Oder sind auch beim Nachbarn Juden versteckt, und sie sind gekommen, um diese abzuführen? Die Nerven sind zum Zerreißen gespannt, während wir auf das Ende warten.

Einige Minuten hielten sie sich in der Nachbarwohnung auf. Währenddessen stand jeder von uns wie angewurzelt auf seinem Platz und gab keinen Mucks von sich. Im Zimmer war es so dunkel, dass einer den anderen nicht sehen konnte. Durch ein Fenster schimmerte das Licht der Gaslaterne auf der anderen Straßenseite. Nur die, die in der von der Gaslaterne beleuchteten Ecke standen, konnten sich untereinander mit Blicken verständigen. In diesen Minuten war jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Jeder für sich deutete es als gutes Zeichen, dass sie längere Zeit in der Nachbarwohnung blieben. Hätten sie uns gemeint, wären sie gleich hereingekommen. Das beruhigte uns aber nur wenig, denn solange sie noch im Haus waren, direkt neben uns, waren wir einem Unglück noch nicht entkommen.

Der kritischste Moment war der, als wir hörten, wie sie die Nachbarwohnung verließen. Wir glaubten, gleich kämen sie zu uns. Die ersten Schritte die Treppe hinunter erleichterten das Herz schon ein wenig. Mit jedem Stockwerk, das sie hinunterstiegen, fühlten wir uns besser. Erst als wir ihre Schritte [nur noch] von weitem hörten, bewegten wir uns wieder und erörterten leise, was da geschehen sein könnte.

Aber schon bald wurde unsere Freude zunichte. Wir hörten sie wiederum die Treppe heraufkommen, und wieder zitterten wir. Dasselbe Warten, dieselbe Angst: Gleich wird man bei uns an der Tür klopfen. Auch diesmal gingen sie in die Nachbarwohnung. So liefen sie noch viele Male herauf und hinunter, ohne dass wir begriffen, was dort geschah.

Allmählich gewöhnten wir uns daran, dass sie auf der Treppe auf und ab wanderten. Aber solange wir das Auto nicht abfahren hörten, kamen wir nicht zur Ruhe. Das Motorengeräusch, das sonst immer erschreckend wirkt, erfreute uns diesmal. Noch lange horchten wir auf das Geräusch, das sich immer weiter entfernte, und fühlten uns wie zum zweiten Mal geboren.

Morgens fragte unsere Hauswirtin den Nachbarn ganz unschuldig, wer die Leute gewesen seien, die nachts „ihren Schlaf gestört“ hätten. Sie erfuhr, dass der Nachbar eine Warenlieferung mit einem Auto erhalten hatte. Die Waren seien abgeladen worden, und danach sei der Wagen wieder abgefahren.

Natürlich ahnte der Nachbar nicht, wie sehr seine Waren unsere Gesundheit und unsere Nerven strapaziert hatten.

15.6. 1943

Gestern kam *Marek Edelman*,⁴¹ um bei uns zu wohnen. Mit ihm war unsere „Maline“ überfüllt. Wir sind schon insgesamt neun Personen, abgesehen von *Marek Folman*,⁴² der sich nur zeitweilig hier aufhält, bis er im Auftrag des „Dror“ abreist zur Kampforganisation nach Będzin.

Um die Komitetowa-Straße 4 ein bisschen zu entlasten, zog ich heute in eine zweite „Maline“ in der Twarda-Straße 31, wo sich auch *Szloma (Stefan) Grajek*⁴³ aufhält. Die „Maline“ hat Grajeks polnischer Freund *Felek Rajszczyk*⁴⁴ gebaut. Schon vor vielen Wochen kaufte er eigens zu diesem Zweck eine verfallene Wohnung, renovierte sie eigenhändig und richtete ein gut getarntes Versteck ein.

Beim Betreten der Wohnung begegnete ich einem hochgewachsenen Mann mit dichtem Haar und schwarzen, klugen und vielsagenden Augen. Mein Begleiter, *Kazik*,⁴⁵ stellte mich vor. Es war *Felek Rajszczyk*. Er ist [schon] über 40 Jahre alt, war bereits vor dem Krieg kommunistischer Aktivist. Wegen seiner kommunistischen Tätigkeit hat er im Polen des Sanacja-Regimes schon etliche Jahre Gefängnis abgesessen. *Rajszczyk* ist seinen

41 Marek Edelman (1919–2009), Arzt; Mitglied der Kinder- und Jugendorganisation des Bunds; im Nov. 1942 schloss er sich mit den Bundisten der ŻOB an, im April 1943 während der Kämpfe im Warschauer Ghetto einer ihrer stellv. Kommandeure; am 10.5.1943 entkam er auf die „arische“ Seite, 1944 Teilnehmer am Warschauer Aufstand; nach 1945 Arzt in Lodz; seit den 1970er-Jahren unterstützte er die Opposition gegen den Kommunismus, 1989–1993 Sejm-Abgeordneter; Autor von: *Das Ghetto kämpft*, Berlin 1993.

42 Marek Folman (1925/26–1943), Ingenieur; Mitglied des Jugendbunds Dror, 1941 oder 1942 nach Oberschlesien entsandt, um Widerstandsgruppen zu organisieren, von Dez. 1942 an im Warschauer Ghetto, im Jan. 1943 festgenommen, entkam er einem Transport nach Treblinka, dann zeitweise Partisan, im Mai 1943 führte er Angehörige der ŻOB aus dem Ghetto nach Wyszaków; er wurde ermordet.

43 Szloma, auch Stefan, Grajek (1916–2008), Sozialaktivist; Mitglied der Poale Zion, Leiter der Hachschara in Grochów; im Warschauer Ghetto in der Untergrundführung seiner Partei, Mitbegründer der ŻOB und der ŻKK, 1942/43 auf dem Gelände der Betriebe von Schultz und Töbrens tätig, 1944 Teilnehmer am Warschauer Aufstand; 1945 Mitglied des Zentralkomitees der Polnischen Juden, 1950 Auswanderung nach Israel.

44 Feliks (Felek) Rajszczyk (1902–1977), Bauarbeiter; Mitglied der Kommunistischen Partei Polens; er half im Frühjahr 1943 Angehörigen der ŻOB bei der Flucht auf die „arische“ Seite, von Mai 1943 an versteckte er mit seiner Familie mehrere Juden, im Jan. 1944 nach Denunziation verhaftet, doch erreichte die ŻOB seine Freilassung; 1978 wurden er, seine Frau und seine beiden Kinder als Gerechte unter den Völkern geehrt.

45 Deckname von Szymon Ratajzer.

Idealen zutiefst verhaftet, ein sehr politischer Kopf; Internationalismus ist ihm eine Selbstverständlichkeit, und er ist völlig frei von Vorurteilen gegenüber Juden, die selbst bei progressiven polnischen Bürgern häufig anzutreffen sind. Sein Wille, den Juden zu helfen, rührt besonders von seiner idealistischen Einstellung her.

Felek führte mich in das zweite Zimmer und forderte mich auf, Grajek zu suchen, der im Versteck war. Er wollte damit testen, ob ein Fremder das getarnte, mit so viel Mühe eingerichtete Versteck finden könne. Ich tastete praktisch jede Ecke ab, alle Wände und den Fußboden, aber es war unmöglich, den Eingang in das Versteck zu finden. Ungefähr eine halbe Stunde später, als ich des Suchens schon müde war und jeden weiteren Versuch, das Versteck zu finden, aufgegeben hatte, enthüllte mir Felek das Geheimnis.

Ich traute kaum meinen Augen, als ich sah, dass das ganze Geheimnis in einem Ofen lag. Es ist ein hoher Kachelofen, der in einer Ecke vor der doppelten Wand steht und ganz normal aussieht. Er ist wie alle Öfen gegen die zwei Wände gesetzt, die in der Ecke des Zimmers zusammentreffen. Der Ofen hat doppelte Türen. Öffnet man die ersten beiden Türchen, die durchsichtig und vergittert sind, kommen zwei weitere Türchen, die man zuschrauben kann. Durch sie wird der Ofen befeuert. Diese Türchen muss man nur öffnen, wenn man einheizen will. Dagegen muss man sie nicht öffnen, wenn man in das Versteck geht, sondern man hebt den ganzen Kasten mitsamt den inneren Türchen, dem Ofenrost und dem Aschenkasten in die Höhe, und es entsteht eine große Öffnung, durch die man sich liegend in das Versteck zwischen der doppelten Wand hineinziehen kann. Wenn man dort drinnen ist, lässt man den Kasten, der an einem über Räder laufenden Draht hängt, wieder herunter. Sogleich sieht der Ofen wieder normal aus, und keiner käme auf den Gedanken, er sei der Eingang zu einem Versteck. Ich betrachtete die Konstruktion mit dem Ofen und kam zu der Überzeugung, dass dies das am besten getarnte Versteck von allen „Malinen“ in Warschau ist. Es wurde von Felek Rajszczak mit so viel Sinn für [die Erfordernisse] der Konspiration gebaut, dass wohl nur ein Architekt dem Versteck auf die Spur kommen konnte, und das auch nur dann, wenn er alle anderen Zimmer des unteren Stockwerks ausmessen und feststellen würde, dass dieses Zimmer einige Dutzend Zentimeter kleiner ist. Aber selbst dann würde er nicht darauf kommen, dass der Eingang zu dem Versteck durch den Ofen führt.

So bewundernswert das Versteck getarnt war, so bewundernswert war auch die [ganze] Arbeit ausgeführt. Normalerweise braucht es für die Renovierung einer baufälligen Wohnung, von der nicht mehr erhalten ist als die vier Wände, einige Fachleute und zusätzlich einfache Arbeiter. Aus Geheimhaltungsgründen war dies hier nicht möglich. Die außergewöhnlichen Fähigkeiten und die angeborene technische Intelligenz, mit der Felek Rajszczak gesegnet war, kamen bei der Herstellung der „Maline“ in höchstem Maße zum Einsatz. Er führte selbst alle Arbeiten aus, war Maurer, Maler, Zimmermann, Elektriker, Installateur, Glaser, Schlosser und Ofensetzer. Und er beherrscht nicht nur all diese Handwerke theoretisch und praktisch, sondern bleibt auch auf anderen Gebieten nicht hinter den Fachleuten zurück. Er kann auch Uhren reparieren und ist ein guter Friseur. Er kann alle Speisen kochen und backt fabelhaft.

Wahrscheinlich hatte Felek niemals eine bessere Gelegenheit, alle sein Fähigkeiten auszunutzen, wie in dieser für Juden finsternen Zeit. Diese Fähigkeiten stellte er uns mit großem Verantwortungsbewusstsein und tiefer Menschlichkeit zur Verfügung.

DOK. 249

Globocnik informiert am 21. Juni 1943 über die Zwangsarbeit von Juden in den SS-Unternehmen im Distrikt Lublin und erwartet die Ansiedlung weiterer Betriebe¹

Vermerk des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Polizei, SSPF Lublin Globocnik, Lublin, vom 21.6.1943 (Durchschlag)²

Vermerk.

Der Aufbau der SS-Arbeitslager mit zwangsarbeitenden Juden hat bisher folgendes Ergebnis:

1. In den Lagern befinden sich derzeit 45 000 Juden. Sie sind beschäftigt mit:

SS-Arbeitslager Poniatowa

mit einer Arbeitskapazität per Woche von:

Blusen, Hosen und Mäntel	38 000
Hemden oder Wäschestücke	18 000
Mützen	6 000
Socken Paar	7 200
Tornister	6 000
Brotbeutel	4 200
Koppeltraggestelle	2 400

Derzeit ist für 3 Monate Arbeit vorhanden.

In Anbetracht des Aufbaues ist derzeit die Arbeitskapazität mit 60 % ausgenützt.

SS-Arbeitslager Trawniki

Derzeitiger Auftragsbestand für 3/4 Jahre, u. zw.

Pelzmäntel	20 000
Kaninwesten	116 000
Pelzmützen	100 000
Pelzhandschuhe	150 000

Zu erwarten sind ca. 300 Waggons Pelzreparaturen.

Derzeitige Arbeitskapazitätsausnützung 90 %.

SS-Lager Budzyn

Flugzeugbau Heinkel im Aufbau begriffen.

Deutsche Ausrüstungswerke

Holzverarbeitung ausgenützt 100 % – unter anderem Umbau von Lkws und Schaufelstiel-Produktion, Dachpappe, Kistenfabrikation für Wehrmacht, Siedlermöbel, Herstellung von Holzschuhen (50 000 Paar pro Monat), Reparaturen von Stiefel[n], die von der Front angeliefert werden.

Bekleidungswerk

Verarbeitung und Sortierung des Anfalles Reinhardt³ (bisher 1800 Waggons Textilien abgeliefert).

1 BArch, BDC, SSO 16A (Personalakte Odilo Globocnik). Abdruck als Faksimile in: Grabitz, Scheffler, Letzte Spuren (wie Dok. 98, Anm. 8), S. 324–327.

2 Es handelt sich um die 2. Ausfertigung. Globocnik schickte diesen Vermerk am 21.6.1943 an Himmlers Adjutanten Rudolf Brandt; wie Anm. 1, S. 32f.

3 Das heißt: bei der „Aktion Reinhardt“, dem Massenmord in den Vernichtungslagern im GG.

Die anfallenden Gegenstände werden sortiert, überprüft, gereinigt und zum Versand gebracht.

Borsten- und Bürstenbetrieb mit einem Auftragsbestand von 3 ½ Millionen Bürsten für die Wehrmacht und 1 Törfwerk mit einer Lieferung von 10 000 t für 1943.

Ausnützung 100 %.

KL Lublin

Aufbau des Lagers, Versorgung verschiedener kriegswichtiger Arbeitsbetriebe mit Arbeitern, Borstensortiererei und Weiden- und Strohschuhflechtereier. Ausnützung derzeit 50 %. Der Rest bildet eine Arbeitsreserve für noch ins KL aufzunehmende Betriebe, z. B. Flugzeuginnenausstattung und Flugzeuginstrumente, welche in nächster Zeit eingebracht werden. Ca. 10 % werden nach endgültiger Arbeitszuweisung noch ausgesiedelt werden. Außerdem wird ein Sprengstoffwerk übernommen und eine Autoausschlächtereier für an der Front beschädigte Wagen.

2. Leistungssteigerungen, die derzeit mit 20 % bestätigt sind, sind gegenüber dem früheren Zustand bereits zu verzeichnen.

3. Nunmehr soll noch Bialystok hierher verlagert werden; Litzmannstadt ist noch in Diskussion.⁴

Bezüglich Litzmannstadt mache ich den Vorschlag, gut qualifizierte Arbeitskräfte und Maschinen dem Arbeitslager Poniatowa anzuschließen, dieses entsprechend zu vergrößern und dann die gesamte Produktion von Litzmannstadt nach Poniatowa zu verlagern. Damit könnte Litzmannstadt liquidiert werden, denn von den derzeit dort wohnenden 78 000 Juden arbeitet nur ein Teil in der Kriegsproduktion.

4. Die nunmehr eingetretene Schwierigkeit ist die, daß die Wehrmachtsdienststellen [sich] mit der Erteilung von Aufträgen an die gut arbeitenden SS-Arbeitslager zurückhalten. Sie lehnen die Auftragserteilung nicht ab, aber es wird uns zur Antwort gegeben, „daß Aufträge gerade vergeben wurden und wir das nächste Mal berücksichtigt würden“ oder „daß auf diesem oder jenem Sektor überhaupt keine Arbeit vorhanden“ wäre usw.

Aber auch in den Fachschaften des Reiches innerhalb der Reichsgrenzen, die für die Verteilung der Arbeiten zuständig sind, besteht wenig Absicht, Arbeit an diese Produktionsstätten abzugeben.

Litzmannstadt wurde mit Aufträgen in jüngster Zeit vollgepackt, um eine Umsiedlung zu verhindern, während die gleichen Aufträge hier[her] hätten überlagert werden können und dadurch [in Litzmannstadt] eine automatische Stilllegung erfolgt wäre.

Die Arbeitslager wurden hier aufgebaut, um:

- a) die Industrie des Reiches zu entlasten,
 - b) im Reich dadurch Menschen frei zu machen,
 - c) Auffangstellen für bombenzerstörte Betriebe zu bilden und
 - d) durch geschlossenen Einsatz und entsprechende Aufsicht nicht nur die Produktion zu steigern, sondern auch die Gewähr zu bieten, daß termingerechte Lieferungen erfolgen.
- Außerdem entfallen gewinnsüchtige Absichten, da alle Reinerträge dem Reiche zufließen. Diese Gründe dürften scheinbar auch den deutschen Fachschaften nicht gefallen, als sie hier einen Gewinnverlust sehen.

⁴ Gemeint sind die Gettobetriebe in Bialystok und Lodz. Lediglich aus Bialystok gelangten Zwangsarbeiter in das KZ Lublin-Majdanek.

Ich bitte daher um eine entsprechende zentrale Anweisung, daß an die hier bereitgestellten Lager laufende Aufträge vergeben und ebenfalls weitere Industrien hierher verlagert werden. Durch die Übernahme von Bialystok und evtl. Litzmannstadt werden noch so viele Arbeitskräfte frei, daß mit Ende dieses Jahres mit einer bedeutenden Erhöhung der Arbeitskräfte gerechnet werden kann.

Den Wunsch des Reichsführers zu erfüllen, daß entsiedelte Judenorte für Betriebsstätten herangezogen werden,⁵ ist ohne weiteres möglich; wenn aber Aufträge und Betriebsverlagerungen nicht vorhanden sind, so ist es zwecklos, irgendwelche Lager neu zu errichten.

Außerdem bin ich der Meinung, daß die Entwicklung des Krieges uns noch erzeugungsmäßig solche Lasten auferlegen könnte, daß wir nicht genügend viele Auffangstellen vorbereiten können.

DOK. 250

Leon Feiner unterrichtet die Vertretung des Bunds in London am 22. Juni 1943 über die Kämpfe im Warschauer Getto und die Situation der Überlebenden im Versteck¹

Bericht des CKRŻMP, gez. Berezowski,² in Warschau für die Vertretung des Bunds in London vom 22.6.1943³

An die Vertretung des Bunds in London.

Verehrte, liebe Genossen!

Ich habe die Gelegenheit, Euch einen Brief zu senden, der leider von sehr beschränktem Umfang ist. Ich nutze sie und schicke (Bezug nehmend auf die letzte Denkschrift vom 31. August v. J.)⁴ diesen Bericht für die Zeit vom 1. September 1942 bis heute. Aus Platzmangel beschränke ich mich auf das Thema Juden.

Eine umfassende, verschärfte Vernichtungsaktion ist im Gange; wer von der jüdischen Bevölkerung noch am Leben geblieben ist, wird möglichst schnell liquidiert. Massenhaft finden „Razzien“ statt, bei denen Menschen zum Arbeiten ins Reich, in Lager und Gefängnisse verschleppt werden, die Massenverhaftungen und Erschießungen gehen unaufhörlich weiter, ganze Dörfer, Kleinstädte und Landstriche werden entvölkert. Bis zum 31.8. v. J. hat der Besatzer etwa anderthalb Millionen Juden umgebracht – bis heute sind noch einmal so viele getötet worden. Etwa 250 000 [Menschen] sind am Leben geblieben, mit jedem Tag werden es weniger. Im Berichtszeitraum gab es zwei Liquidierungsphasen: In der ersten Phase, die nahtlos an die vorangegangene Phase anknüpfte, wurde die überwiegende Mehrheit der Juden an Ort und Stelle, teils auch in Todeslagern, umgebracht, Frauen, Kinder, Alte und Kranke. In den Gettos blieben die sog. produktiven Elemente zurück, die in sog. Shops kaserniert wurden, d. h. in großen deutschen Betrieben, die vollkommen unabhängig voneinander arbeiten. Ein kleiner Teil [der Juden] wurde in den

5 Nicht ermittelt. Siehe Dok. 253 vom 5.7.1943.

1 AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 372–377. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Deckname von Leon Feiner.

3 Über dem Dok. handschriftl. notiert: nach L.[ondon] abgesch.[ickt] 29.11[1943].

4 Siehe Dok. 126 vom 31.8.1942.

Osten, in Straf- und Arbeitslager, deportiert, wo sie schwere Arbeiten verschiedener Art verrichten müssen. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Shops und den Einsatzstellen außerhalb der Gettos und Lager [sind] grauhaft. Hunger und Kälte, Peitschenhiebe und Gewehrkugeln, raffinierte Foltermethoden und Demütigungen – diese Art von Kost verabreichen die Nazis ihren Sklaven. Schließlich ist eine Reihe von stark verkleinerten Gettos übrig geblieben, die eher den Shops ähneln. Dort haben sich jedoch in Schutzräumen sog. Illegale versteckt; das sind Juden, die der sog. Umsiedlung entgehen konnten, die es aber nicht in die Shops geschafft haben. Im Warschauer Getto blieben z. B. im vorangegangenen Zeitraum etwa 35 000 [Menschen] in den Shops, und zwischen 10 000 und 20 000 hielten sich versteckt, im Krakauer Getto blieben 10 000, im Lemberger etwa 20 000, im Tschenstochauer – zwischen 10 000 und 20 000. In vielen kleinen und größeren Städten, die bis dahin noch von einer Aktion verschont geblieben waren, wurde sie nun unverzüglich und umfassend durchgeführt, bisweilen mit gewissen Abweichungen vom sonst üblichen Schema. Außerdem strömten im Berichtszeitraum immer neue Massentransporte aus West- und Südeuropa⁵ in die Todes-, Straf- und Arbeitslager.

Je größer der militärische Misserfolg der deutschen,⁶ desto brutaler, grausamer und schneller wird die Liquidierung durchgeführt.

In der zweiten Phase des Berichtszeitraums wurden die bereits verkleinerten Gettos liquidiert. Der Grund für die Liquidierung war die sog. Umsiedlung und Verlegung der Shops in die Lager. Nun ging es um die restlose Entjudung⁷ der Städte. Die Gettos verschwinden völlig, die verbliebenen Juden werden in Lagern untergebracht: in den Lagern in Poniatowa, Trawniki (etwa 25 000 Juden aus dem Warschauer Getto), in Płaszów, in Biezanów bei Krakau, dem Lager Janowska-Straße (Lemberg), den Lagern in Skarżysko, Ostrowiec, Starachowice, Piotrków, Tschenstochau und in anderen Städten vor allem im Östlichen Kleinpolen⁸ oder im Gebiet Kielce.

Charakteristisch für die gegenwärtige Liquidierungsphase ist der aktive bewaffnete Widerstand. Während es im vorangegangenen Zeitraum nur sporadisch Vorfälle [solcher Art] gab (aus einigen kleinen und größeren Städten wurden einzelne Fälle von Widerstand gemeldet), hat sich die Lage nun grundlegend geändert. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang das Warschauer Getto zu nennen. Das erste Gefecht fand zwischen dem 19. und 23. Januar 1943 im Warschauer Getto statt.⁹ Die Kämpfe, die dort zwischen der bewaffneten deutschen Gendarmerie und den SS-Männern auf der einen Seite und der Jüdischen Kampforganisation, die erstmals zum Kampf antrat, auf der anderen Seite ausgefochten wurden, weckten die Hoffnung, dass künftig noch Größeres zu erwarten sei, und sie waren eine blamable Überraschung für die deutschen – der Auftakt zu den späteren Kämpfen.

Leider ist es mir aus Platzmangel nicht möglich, diese Geschehnisse in angemessenem Umfang und so detailliert zu schildern, wie es dem Ernst der Ereignisse entsprechen würde. Das wird und muss irgendwann nachgeholt werden. Hier folgen nur einige flüchtige Bemerkungen. Was sich im April und Mai d. J. in Warschau abspielte, war ein

5 Gemeint ist wahrscheinlich Südosteuropa.

6 Zum Zeichen der Verachtung hier und nachfolgend in bewusster Kleinschreibung.

7 Im poln. Original: odżydzanie.

8 Ostgalizien.

9 Die ersten Kämpfe fanden schon am 18.1.1943 statt.

jüdisch-deutscher Krieg, ein Krieg, getauft auf den Namen Kampf von Gettograd, von Judengrad¹⁰ gegen das Reich. Dieser Krieg stellt alles in den Schatten, was es an vergleichbaren Ereignissen in der Geschichte unseres eigenen Volkes und der anderer Völker gegeben haben mag – so unterschiedlich waren die Phasen dieses Krieges, seine Formen und Methoden, die durch besondere Umstände erzwungenen und unter ebendiesen Umständen verübten Angriffs-, Verteidigungs- und Partisanenakte. Unvergessliche, erschütternde Bilder des Gettos – erleuchtet von hellem Feuerschein und eingehüllt in dichte Rauchschwaden –, dieses Rattern der Maschinengewehre, der Kanonendonner, die Detonationen schwerer Geschütze und explodierender Minen, das Krachen der einstürzenden Häuser – und unsere Leute, die unter diesen Bedingungen lebten. Kein Meister der Feder, des Pinsels oder des Tons hat genug Genie, um dieses außerordentliche Geschehen, das sich vor unseren Augen abspielte, anschaulich darzustellen, all das, was wir in diesen bedrohlichen, tragischen und doch so bewegenden und großartigen Tagen erlebten.

Die Hauptkämpfe begannen am 19. April und dauerten etwa einen Monat an. Aber auch danach gab es eine Zeitlang noch Widerstandsherde, sogar noch Ende Mai. Angeführt und maßgeblich durchgeführt wurde die Verteidigungsaktion von der Jüdischen Kampforganisation, dem bewaffneten Organ des Koordinierungskomitees von Bund und Jüd. Nationalkomitee. Die Revisionisten und die Agudas¹¹ gehörten nicht dazu. Die Revisionisten bildeten eine eigene kleine „Organisation für die Vergeltung“, die den Kampf nach zwei Tagen abbrach.¹² Die Mitglieder der ŻOB waren überwiegend Arbeiter und junge Menschen. Der Jüngste war der 13-jährige Lusiek¹³ aus dem Jungen Bund,¹⁴ der Älteste war 40 Jahre alt. Alle vertraten sie verschiedene Richtungen. Die Waffenbrüderschaft (von Bundisten, Chaluzim, Haschomer usw.) war vorbildlich. Die allgemeine Haltung der Bevölkerung: gegenwärtig völlig anders als im letzten Jahr. Ausgesprochen ungerecht und unzutreffend wäre die Einschätzung, dass der Heldenmut und die Entschlossenheit jener Tage aus purer Verzweiflung herrührten. Nicht wenige Kämpfer hätten die Möglichkeit gehabt, aus dem Getto zu fliehen, sie nutzten sie jedoch nicht – aus dem festen Willen heraus, einer hohen moralischen Verpflichtung gerecht zu werden und eine Aufgabe zu erfüllen: am Feind Vergeltung zu üben und den Kampf um Würde und Ehre, den Kampf gegen den Faschismus – den Feind der Menschheit und des eigenen Volkes – aufzunehmen. Auf deutscher Seite – Vorsicht, die an Feigheit grenzt. Je länger sich der heldenhafte Kampf hinzog, desto mehr verblasste der Nimbus der deutschen militärischen Unbesiegbarkeit, und der polnischen Bevölkerung wurde vor Augen geführt, dass im Kampf gegen den Besatzer eine großartige Chance und Hoffnung liegt. Durch diesen deutsch-jüdischen Krieg wurde der Polnische Untergrund bestärkt in seinem herrlichen Geist der

10 Anspielung auf die Niederlage der 6. Armee in Stalingrad.

11 Die Agudas Jisroel (Vereinigung Israels) war eine orthodoxe, konservative Partei der Juden in Polen.

12 Gemeint ist der ŻZW; siehe Dok. 202 von Anfang Jan. 1943, Anm. 2. Zahlreiche Angehörige des ŻZW nahmen über eine Woche lang an den Kämpfen teil.

13 Eliezer (Lusiek) Błones (1930–1943), Schüler; vor Sept. 1939 Mitglied des SKiF; im April 1943 kämpfte er in der Gruppe des Bunds, Verbindungsperson zwischen den Kampfgruppen im Warschauer Getto; am 10.5.1943 entkam er nach Łomianki bei Warschau, dann bei Wyszaków; wurde mit seiner Gruppe denunziert und in Płudy von Deutschen erschossen.

14 So im Original (Młody Bund); gemeint ist vermutlich die Jugendorganisation Tsukunft.

Auflehnung gegen die deutschen. Im Gegenzug ließen die deutschen ihrer Wut und Raserei freien Lauf, indem sie das ganze Getto in Schutt und Asche legten. Am fünften Tag der Kämpfe veröffentlichten wir einen schönen Aufruf der ŻOB, in dem die Kämpfer dem Polnischen Untergrund und der Hauptstadt ihre Kampfesgrüße übermitteln.¹⁵ Teile der polnischen Arbeiterbewegung brachten daraufhin ihre Solidarität und Bewunderung zum Ausdruck. Generell brachte die gesamte polnische Untergrundbewegung – je nach Einstellung der einzelnen Gruppierungen zum jüdischen Problem – den Verteidigern [des Gettos] angesichts dieses Ringens im Allgemeinen Respekt und Hochachtung entgegen. Die Hauptstadt und das ganze Land waren dadurch wie elektrisiert. Während der Kämpfe veröffentlichten wir im Namen des Koordinierungskomitees von Bund und ŻKN in regelmäßigen Abständen, oft täglich, Meldungen vom Schauplatz der Kämpfe. Sie erschienen in den aktuellen Ausgaben des Bulletins,¹⁶ das von den offiziellen zivilen Stellen heimlich gedruckt wird, und wurden vom Rundfunksender „Świt“¹⁷ gesendet. Das Ergebnis der Kämpfe: Auf jüdischer Seite wurden mehrere Tausend Menschen getötet, bei lebendigem Leibe verbrannt, erschossen, vergast – etwa 25 000 wurden in die Lager Trawniki, Poniatowa, Majdanek und in das Konzentrationslager in Lublin¹⁸ deportiert – sie kamen durch Minen, Artilleriegeschosse, Brände ums Leben oder in den Ruinen und ausgebrannten Häusern. Das Warschauer Getto ist ein einziges großes Gräberfeld. In seinem Untergrund irren sicher noch Hunderte oder sogar Tausende Überlebende umher, deren Leben langsam erlischt. So tauchte vor zwei Tagen ein 13-jähriger Junge mit einem Zettel vom 10. 6. auf, ein Zeuge dieses „Lebens“ in jener Welt, in den Katakomben unserer Tage. Durch die Bombardierung Warschaus 1939 wurden 75 000 Wohnräume vernichtet, der Krieg mit dem Getto dagegen hatte die Zerstörung von über 100 000 Wohnräumen zur Folge. Die Verluste auf deutscher Seite – über 1000 Tote und Verletzte¹⁹ sowie enorme Sachschäden in Unternehmen, die für die deutsche Rüstungsindustrie arbeiten und von der ŻOB zerstört und angezündet wurden. Die Verluste der ŻOB sind vergleichsweise gering, auch wenn einzelne mutige Kämpfer den Tod fanden, angeführt von ihrem Kommandanten (M. Ordche,²⁰ Haschomer), Ing. Klepfisz,²¹ hauptverantwortlich für die Bewaffnung der ŻOB, und Berek,²² ein Mitglied unseres CK, sowie viele andere. Als die verschiedenen Kampfgruppen der ŻOB, die übrigens eigenständig agierten, nicht weiterkämpfen konnten – unter anderem

15 Siehe Dok. 233 vom 23.4.1943.

16 Möglicherweise ist hiermit das Biuletyn Informacyjny gemeint, das wöchentlich erschien.

17 Ein Sender der Exilregierung in London.

18 Gemeint ist entweder das Lager an der Lipowa-Straße oder das bereits zuvor genannte KZ Lublin-Majdanek.

19 Der offizielle Bericht des SSPF Stroop gibt 15 tote und 85 verwundete Deutsche an, nicht aber alle Getöteten unter den nichtdeutschen Hilfstruppen; siehe Dok. 243 vom 16.5.1943.

20 Gemeint ist Mordechai Anielewicz.

21 Michał Klepfisz (1913–1943), Ingenieur; Mitglied der Kinder- und Jugendorganisationen des Bunds, dann der Partei; 1939 Flucht in die Sowjetunion, dann in Warschau im jüdischen Widerstand tätig, 1942 floh er aus einem Transport nach Treblinka und kehrte in das Getto zurück, im Dez. 1942 begann er dank Verbindungen zur Heimatarmee eine militärische Ausbildung, dann Waffenmeister der ŻOB; er fiel im Getto-Aufstand.

22 Berek, auch Abraham Szmul, Sznajdmil (1904–1943), Buchhalter; Mitglied des Bunds; 1939 Flucht nach Wilna (Litauen), dann in Warschau; Vertreter des Bunds im Oberkommando der ŻOB und von Nov. 1942 an im ŻKK; er starb Anfang Mai im Getto-Aufstand.

deswegen, weil sie keine Munition mehr hatten –, bemühten sie sich mit aller Kraft darum, dieser Hölle zu entkommen. Es waren von der ŻOB etwa 200 Leute übrig geblieben. Die erste Schwalbe, die eine Nachricht vom Schauplatz der Kämpfe der ŻOB brachte, war Frydrych vom Bund (Aktivist von „Jutrznia“²³), ein langjähriger Soldat der polnischen Armee und ein ungewöhnlich mutiger und kühner Mensch. Er wurde mit einer Gruppe von Kämpfern außerhalb des Gettos festgenommen und kurz darauf vom Feind erschossen. Unter dramatischen Umständen, über unterirdische Gänge, war er zu uns gelangt und hatte so seinen Auftrag ausgeführt. Unter unvergleichlichen Umständen, so bedrohlich und gefährlich, dass es schon fast unglaublich erscheint, entkamen die Mitglieder der ŻOB, die am Leben geblieben waren, durch die Kanalisation der Hölle des Gettos. Zwei größere Gruppen von etwa 70 Menschen schafften es, sich unter dramatischen Umständen in die Wälder durchzuschlagen, andere Gruppen fielen mit der Waffe in der Hand, teils an den Ausgängen der Kanalisation, teils schon außerhalb. Die Übrigen, etwa 60 [Personen], sind bestimmt in der von den deutschen Truppen umstellten Kanalisation umgekommen.

Das Warschauer Getto gibt es also offiziell nicht mehr – ebenso wie viele andere Gettos auch. In einer Bekanntmachung, mit der den Juden und allen, die sie verstecken, die Todesstrafe angedroht wird, ist bereits vom „ehemaligen“ [jüdischen] Wohnbezirk die Rede.²⁴ Bei der Liquidierung der Gettos – in der gegenwärtigen zweiten Phase – wurde von verschiedenen Seiten der Ruf nach Waffen laut. Es gibt nur sehr wenige oder, besser gesagt, gar keine, deshalb kommt es [anderswo] nicht zu vergleichbaren Kämpfen wie in Warschau. Fälle von Widerstand sind jedoch in mehreren Orten vorgekommen, und zwar zahlreicher als im vorangegangenen Zeitraum. Das Warschauer Vorbild hat die Menschen wachgerüttelt. Leider ließen es die Umstände [anderswo] nicht zu, sich auf einen solchen Kampf vorzubereiten.

Gegenwärtig gibt es überlebende Juden in Polen noch in vier Bereichen: in den Gettos, in den Arbeits- und Konzentrationslagern, in den Wäldern, in den arischen Stadtvierteln und den Dörfern. Von den größeren Gettos gibt es nur noch wenige (im Dąbrowa-Revier, Łódź, Białystok, Wilna, Radom und bestimmt noch ein paar kleinere). Früher oder später erwartet sie alle das gleiche Schicksal: die Liquidierung. Somit bleiben eigentlich nur drei Arten von Zentren jüd. Lebens übrig, alle mit ihrem spezifischen Aussehen und ihrer eigenen Lebensweise. Den zahlenmäßig kleinsten Bereich bilden die Wälder, in denen sich Partisanengruppen aufhalten, die teils [nur] aus Juden bestehen, teils gemischt zusammengesetzt sind. Den zahlenmäßig größten Bereich bilden die Arbeits- und die Straflager. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen dort sind bekannt: Den Häftlingen droht ständig die Erschießung, sie sind Peitschenhieben, Folter und Hunger ausgesetzt. Der letzte Bereich sind die arischen Wohnviertel, in denen sich vereinzelt Juden befinden, die als Arier leben. Das ist ein ganz und gar konspirativer Bereich. In den arischen Wohnvierteln und in den Städten, die schon entjudet sind, dürfen sich Juden nicht aufhalten. Jeder Jude gilt – einfach weil er ein Jude ist bzw. von Juden abstammt – als Verbrecher, der auf der Stelle mit dem Tod bestraft werden muss, wenn er entdeckt wird. Deswegen müssen sich die Juden, die in den Städten überleben, vollkommen ihrer Umgebung anpassen und dürfen in keiner Weise auffallen. Daher rührt ihr tragisches Doppelleben,

23 Poln. Name der Sportorganisation des Bunds Morgenshtern.

24 Siehe auch Dok. 243 vom 16.5.1943.

insbesondere weil das Wohnungsproblem ungemein schwierig ist: Wohnungen sind rar, sehr teuer und sehr schwer zu bekommen; man findet höchstens eine zur Untermiete. Das Problem verschärft sich noch dadurch, dass die Behörden den Druck auf diejenigen erhöhen, die Juden verstecken oder ihnen auf andere Art und Weise helfen. In der Bevölkerung bildet sich eine Psychose heraus, die vom Besatzer gezielt hervorgerufen und genährt wird: die Judenpsychose. Der Druck der deutschen nimmt zu, die Verfolgung und Liquidierung von Juden werden intensiviert. Scharen von Spitzeln und verschiedene Polizeieinheiten – uniformiert und in Zivil – schnüffeln herum und sind Tag für Tag mit Feuereifer dabei, auf Straßen, öffentlichen Plätzen und in Wohnungen neue Opfer aufzuspüren. Das schafft ausgezeichnete Gelegenheiten für Erpressung, die katastrophale Ausmaße angenommen hat. Manche Menschen werden immer wieder aufs Neue erpresst. Die Erpresser verlangen nicht nur Geld und Wertsachen, sondern plündern die Wohnungen ihrer Opfer vollkommen aus; auf der Straße nehmen sie ihnen Kleidung und Schuhe weg. Der Kampf gegen die Erpressung läuft bereits, er liegt im Interesse der gesamten Polnischen Untergrundbewegung.

Unter solchen Bedingungen müssen die Juden in den arischen Wohnvierteln leben; sie befinden sich in einem Zustand ständiger Anspannung, befürchten jeden Augenblick, dass ihr Aussehen, ein Zufall oder ein bestimmtes Verhalten sie verraten könnte und die Katastrophe eintritt, ganz zu schweigen vom generellen Druck des grausamen deutschen Terrors, der sich gegen die gesamte Bevölkerung richtet. Alle oben genannten 4 bzw. 3 Bereiche jüdischen Lebens werden vollständig liquidiert, der eine früher, der andere später. Diese Liquidierung ist bereits im Gange, ihre letzte Phase ist angebrochen. Der bisher einzige und gleichzeitig totale Sieg, den Hitler davonträgt, ist – trotz seiner schmachvollen Niederlage – der Sieg über Millionen wehrloser Juden, die er ungestraft ermordet hat. Aktuell ist die schnellstmögliche und unmittelbare Errettung [der Juden] die absolut wichtigste Aufgabe. Der sicherste Weg wäre die Beendigung des Krieges, doch bis es so weit ist, sollten wir Vergeltung üben und weitere Schritte androhen, zumal die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen erheblich ist. Wenn dies aber – angesichts der bekannten passiven Haltung unserer mächtigen Alliierten – nicht als ein geeignetes Mittel in Betracht gezogen wird, bleibt nur ein Rettungsweg: ein internationales Austauschabkommen. Alle anderen Maßnahmen – finanzielle Hilfe, die Befreiung aus Gefängnissen und Lagern, die Beschaffung von Dokumenten und der Freikauf bei Erpressung – sind zwar notwendig und wir ergreifen sie, auch wenn sie schwierig und nervenaufreibend sind und erhebliche Kosten verursachen. Aber es sind Notbehelfe, und sie befassen sich zudem [nur] mit den Angelegenheiten Einzelner, nicht mit dem Gesamtgebilde, dem gesellschaftlichen Aktiv der noch am Leben gebliebenen Juden, die letztlich ausnahmslos alle umkommen werden. Es werden vielleicht nur weiße Raben übrig bleiben.²⁵ Die Voraussagen, die ich vor zehn Monaten, am 31. August v. J., [in meinem Bericht] formulierte,²⁶ haben sich bereits [zum Teil] bewahrheitet. Und sie werden sich voll und ganz bewahrheiten, falls wir es versäumen, jetzt – im letzten Augenblick – diese eben vorgeschlagene große Aktion umgehend durchzuführen.

Unter solchen Bedingungen und Verhältnissen, die in der Geschichte ohne Beispiel sind, in solch einer Atmosphäre müssen wir nun unsere Organisationsarbeit leisten. In solch

²⁵ Ein weißer Rabe ist das Sinnbild für etwas besonders Seltenes.

²⁶ Siehe Dok. 126 vom 31.8.1942.

entscheidenden Zeiten steht jede sozialist. Arbeiterorganisation vor großen Aufgaben; in der jetzigen Phase mussten wir darum kämpfen, die Menschen vor dem physischen Tod zu bewahren, und uns darauf konzentrieren, den weiteren bewaffneten Kampf vorzubereiten. Das bildete den Kern unserer Organisationsarbeit, bestimmte fast alle unsere Schritte. Die Umstände machten es erforderlich, dass zwei organisatorische Zentren aktiv waren – eines im Getto, das andere außerhalb. Beide konzentrierten sich bei ihren Bemühungen selbstverständlich auf die wichtigste Aufgabe. Die Zentren arbeiteten auf unterschiedliche Weise, gingen verschiedene Wege, wie sie ihnen von den jeweiligen Lebensumständen aufgezwungen wurden.

Als wir dabei waren, den aktiven, bewaffneten Widerstand vorzubereiten, fassten wir den Beschluss, unseren Kampf gegen den Besatzer mit dem Vorgehen anderer jüdischer, vor allem zionistischer Organisationen mit ihren Jugendgruppierungen zu koordinieren, die im Jüd. Nat. Komitee zusammengeschlossen sind. Es entstand das Koordinierungskomitee des Bunds und des ŻKN. Daraus ging das Organ der Jüdischen Kampforganisation hervor, deren Tätigkeit auf den aktiven Widerstand auf dem Gebiet der Stadt Warschau beschränkt war. Gegenüber den konspirativen militärischen Organen außerhalb des Gettos wurde das Koordinierungskomitee durch zwei Personen vertreten, jeweils eine vom Bund und vom ŻKN.²⁷ Deren Aufgabe war es, Waffen zu beschaffen – im Falle einer neuerlichen Liquidierungsaktion im Getto eventuell von außerhalb – und die geplanten Partisaneneinheiten mit jüdischer Beteiligung aufzustellen. Ein bedeutender Beitrag von unserer Seite bestand darin, dass wir die ŻOB mit Sprengstoff versorgten und hier wie auch im Getto Munition für den bewaffneten Widerstand produzierten. Unschätzbare Dienste erwies uns dabei Ing. Klepfiś, der bei den letzten Kämpfen ums Leben kam. Außerdem füllten wir die [...] Kassen der KK und ŻOB mit unserem Geld. Das Zentrum außerhalb des Gettos hielt den Kontakt mit den zivilen und militärischen Vertretern des Polnischen Untergrunds aufrecht, ebenso wie mit seinen [einzelnen] Organisationen, d. h. mit der WRN, den PS,²⁹ mit der Provinz sowie mit Euch. Es war zudem sehr stark an der Unterstützung des aktiven Widerstands beteiligt und übernahm wichtige Tätigkeiten im Getto während des Kampfs gegen die deutschen. Das Zentrum außerhalb des Gettos schickte Depeschen an Euch, erhielt gleichzeitig nur wenige [Nachrichten] von Euch; an Berichten ging nur ein einziger an Euch, datiert am 6. März,³⁰ Veröffentlichungen gab es nicht. Noch vor den letzten Kämpfen schlugen wir vor, die Koordinierungsarbeiten auf die Selbsthilfearbeit und – territorial – auf ganz Polen auszuweiten. Unser Vorschlag wurde angenommen, aber es kam nicht zur Umsetzung, weil damals gerade die letzten bewaffneten Kampfaktionen gegen die deutschen einsetzten. In dieser Zeit wurden jedoch einige Angelegenheiten tatsächlich gemeinsam erledigt. Unter anderem wurden 3 gemeinsame Depeschen an Euch geschickt, gemeinsame Denkschriften an den Bevollmächtigten der Regierung im Land³¹ und an

27 Feiner und Berman.

28 Ein Wort unleserlich.

29 Hier: Polnische Sozialisten (Polscy Socjaliści), eine linke Abspaltung von WRN.

30 Nicht aufgefunden.

31 Der Bevollmächtigte der poln. Regierung im besetzten Polen war von Febr. 1943 an Jan Stanisław Jankowski. Siehe Dok. 186 vom 3.12.1942, Dok. 228* vom 19.4.1943 und Dok. 236 vom 28.4.1943; weitere gemeinsame Depeschen wurden am 4.5.1943 (Armia Krajowa w dokumentach, Bd. 3 [wie Dok. 237 Anm. 1], Dok. 436, S. 4) und am 11.5.1943 (AAN, 1325/202/I-7, Bl. 24) verschickt.

die Konsp.[irativen] Militärischen Organe³² gerichtet und die Meldungen vom Schauplatz des Kampfs zusammengefasst und vorgelegt.

Das Zentrum außerhalb des Gettos wirkte außerdem im Rat für Judenhilfe mit, in dem die Juden von zwei Personen vertreten werden – je eine vom Bund und vom ŻKN.³³ Dem Rat gehören an: die WRN (Vorsitzender),³⁴ die Bauernpartei (stellvertretender Vorsitzender),³⁵ der Bund (stellvertretender Vorsitzender),³⁶ die Demokratische Partei (Schatzmeister),³⁷ die Polnische Demokrat. Org. (Referat Wohnungen),³⁸ das ŻKN (Sekretär)³⁹ und ein Vertreter des Bevollmächtigten der Regierung.⁴⁰ Solange wir eigene Mittel haben, erhalten wir keine zusätzlichen vom Rat. Das Budget des Rats ist von einem anfänglichen Betrag von 50 000 [Zł.] auf die Summe von 550 000 [Zł.] im Juni angewachsen, wovon 150 000 [Zł.] für die Provinz aufgewendet werden. Der Warschauer Rat ist die zentrale Stelle, der Krakauer und der Lemberger Rat sind Bezirksstellen und werden aus Mitteln unterstützt, die von der Zentralstelle zur Verfügung gestellt werden. In Warschau sind es etwa 1000 Schutzbefohlene. Der Durchschnittssatz [für die ihnen gewährten Beihilfen] beträgt zwischen 300 und 400 Zł., die natürlich nicht einmal für den bescheidensten Lebensunterhalt ausreichen. Neben der finanziellen Unterstützung ist die überaus nutzbringende Hilfe bei der Beschaffung von Dokumenten, die jedem Juden kostenlos erteilt wird, von größter Bedeutung. Der Rat hat Aufrufe zur Unterstützung [der Juden] und zur Bekämpfung der Erpressung veröffentlicht.

Während der Aktion im Sommer v. J. gab die Organisation⁴¹ im Getto eine Ausgabe der Zeitschrift „Szturm“ heraus, in der sie die Massen zum Widerstand aufrief;⁴² im November/Dezember erschienen zwei weitere Ausgaben, und im April, vor den letzten Ereignissen, kam die letzte Ausgabe unseres Organs im Warschauer Getto heraus – alles in jiddischer Sprache. Vom Zentrum außerhalb des Gettos konnte bisher, vor allem wegen technischer Schwierigkeiten, leider keine Zeitschrift herausgegeben werden. Berichte, die sich angesammelt haben, und ein Mitteilungsblatt können wir wahrscheinlich bald veröffentlichen, wenn die genannten Schwierigkeiten überwunden sind. Neben diesen allgemeinen Angelegenheiten kosten die organisatorischen Leistungen wohl am meisten Arbeit, Zeit und Nerven; dabei geht es um finanzielle Hilfe für unsere Leute, um ihre

32 Gemeint ist die Heimatarmee.

33 Das heißt durch Feiner und Berman.

34 Julian Grobelny (1893–1944), Beamter; von 1915 an Mitglied der PPS, von Jan. 1943 bis Febr. 1944 der erste Vorsitzende des Rats; er wurde im März 1944 verhaftet, aber wieder freigelassen; nach dem sowjet. Einmarsch war er Starost von Mińsk Mazowiecki; er starb an Tbc.

35 Tadeusz Rek (1906–1968), Jurist; von 1935 an Vorstandsmitglied der SL, 1940/41 in Konzentrationslagern inhaftiert, 1943/44 im Rat für Judenhilfe tätig; nach 1945 Vorsitzender der prokommunistischen Bauernpartei, stellv. Justizminister und Richter am Obersten Gericht der Volksrepublik Polen.

36 Leon Feiner.

37 Ferdynand Arczyński.

38 Eine der Demokratischen Partei (SD) nahestehende Gruppierung; beide schlossen sich im Juli 1943 zum Stronnictwo Polskiej Demokracji (SPD) zusammen. Leiterin des Wohnungsreferats war Emilia Hiżowa (1895–1970), Architektin; von Okt. 1943 an Mitarbeiterin des medizinischen Referats, Teilnehmerin am Warschauer Aufstand 1944; nach 1945 für den Wiederaufbau Warschaus tätig, Abgeordnete des Landes-Nationalrats und des Sejm.

39 Adolf Berman.

40 Witold Bieńkowski.

41 Gemeint ist der Bund.

42 Gemeint ist möglicherweise das Untergrundblatt Oyf der vakh; siehe Dok. 143 vom 20.9.1942.

Unterstützung bei der Wohnungssuche und nach einer Enttarnung. Hier sei eine kleine Anmerkung erlaubt: War die Konspiration zu den Zeiten der Zarenherrschaft geradezu paradiesisch einfach im Vergleich zu den konspirativen Bedingungen, unter denen [heute] ganz Polen arbeitet – so ist unsere konspirative Arbeit doch noch hundertmal schwieriger. Das können sich Außenstehende kaum vorstellen. Unsere Tätigkeit stellt eine doppelte Konspiration dar: Wir sind Juden und wir repräsentieren eine politische Organisation des Polnischen Untergrunds. Und das erklärt schon alles. Wir leben unter dem Druck des Terrors. Jeden Tag kommen Menschen ums Leben. Vor kurzem sind Ing. Kwiatek⁴³ (Mitglied unseres CK) und Rozowski⁴⁴ (der tapfere Kommandeur eines Frontabschnitts im Getto), die nach den erbitterten Kämpfen aus dem Getto hatten fliehen können, nachdem sie Opfer von Erpressungen geworden waren, umgekommen. Es ist schlicht unmöglich, alle zu nennen, die umgekommen sind. Besonders hart traf unsere Organisation, noch vor der offiziellen Liquidierung der Gettos, dass unsere konspirativen Aktivitäten aufgrund eines Zwischenfalls beim Verteilen unserer Untergrundpresse in der gesamten Provinz aufgedeckt wurden. In Krakau, Lublin, Tomaszów, Tschenstochau, Radom und Piotrków wurden viele unserer besten Genossen, die dort damals aktiv waren, verhaftet und nach Auschwitz gebracht, wo sie ermordet wurden. Nur einige wenige konnten fliehen. Dr. Fensterblau⁴⁵ floh aus Radom und versteckte sich im Warschauer Getto vor der Gestapo. Von dort wurde er samt seiner Familie während der Aktion nach Treblinka⁴⁶ deportiert. Aus Piotrków, wo noch vor und während der Aktion die fähigsten Aktivisten umkamen, flüchteten Samson (seine Familie ist umgekommen) und Kimelman,⁴⁷ der von hier [Warschau] nach Treblinka deportiert wurde. In Lemberg kam infolge einer Denunziation der Genosse Lejb Landau ums Leben.⁴⁸ Über Sonia Nowogródzka wisst Ihr schon aus der Depesche Bescheid – sie wurde im August v. J. in einem der Waggons abtransportiert⁴⁹ –, mit ihr verloren wir ein aktives Mitglied unse-

43 Deckname von Abram (Abraszka) Blum (1904–1943), Ingenieur; nach Sept. 1939 Mitbegründer des Zentralen Leitungsorgans des Bunds im Untergrund, 1940–1943 im Warschauer Getto, Leiter der Schulen der CISzO, Vertreter des Bunds in der ŻKK; floh am 10.5.1943 durch die Kanalisation aus dem Getto, wurde denunziert; wahrscheinlich am 20.5.1943 im Gefängnis der Gestapo in der Aleja Szucha ermordet.

44 Welwel, auch Włodek, Rozowski, Mitglied des Bunds und seiner Jugendorganisation Tsukunft; 1942 floh er aus einem Transport nach Treblinka, dann führte er eine Widerstandsgruppe im Betrieb von Röhrich im Warschauer Getto und 1943 eine Kampfgruppe der ŻOB an; nach dem Getto-Aufstand flüchtete er auf die „arische“ Seite, dort nach Erpressung und Denunziation erschossen.

45 Dr. Szyja Fensterblau (1881–1942), Jurist; Studium in Wien, im Ersten Weltkrieg Offizier der österr.-ungar. Armee, von 1919 an Mitglied des Bunds, Rechtsanwalt in Radom, seit 1922 in Krakau, von 1939 an im Untergrund in Krakau, dann in Piotrków und Radom, seit Ende 1941 im Warschauer Getto, in der zentralen Leitung des Bunds; im Juli 1942 in Treblinka ermordet.

46 Richtig: Treblinka.

47 Lejb, auch Leon, Kimelman, Buchhalter; er wurde 1942 in Treblinka ermordet.

48 Dr. Lejb Landau (1879–1943), Jurist; Rechtsanwalt, 1939 Flucht aus Przemyśl nach Lemberg, 1941 Berater des Gouverneurs im Distrikt Galizien für die jüdische Fürsorge, 1942 Leiter der JSS, kurzzeitig im Lemberger Judenrat tätig; im Jan. 1943 auf der „arischen“ Seite denunziert und ermordet.

49 Sonia Nowogródzka, geboren als Sheyne Gitl Czemelińska (1888/84–1942), Näherin; schloss sich vor 1914 dem Bund an, 1917–1919 mehrmals politische Gefangene, 1919 heiratete sie Emanuel Nowogródzki; später Ausbildung zur Lehrerin; von 1939 an im Leitungsorgan des Bunds im Untergrund tätig; im Warschauer Getto Leiterin der CISzO und Mitarbeiterin von Ikor und CENTOS; sie wurde im Aug./Sept. 1942 in Treblinka ermordet.

res CK. Die anderen werde ich nicht alle aufzählen. Ich nenne die Namen meiner Mitstreiter, die entweder aktiv arbeiten oder unter unserem Schutz stehen und die für Euch von Bedeutung sind. Aus Krakau: Papier⁵⁰ mit Frau, Dr. Lifszyc mit Frau und Sohn,⁵¹ Dr. Glasner mit Familie,⁵² Fiszgrund⁵³ mit Familie (ohne Ehefrau), Hanka Aleksandrowiczówna, die Tochter von Dr. Ignacy,⁵⁴ Dr. Nemer⁵⁵ und Dr. Goldfinger (beide sind gegenwärtig in einem Lager bei Krakau). Aus Warschau: Zdzisław mit Frau Polakowa⁵⁶ und deren Sohn, Bernard Samsonowicz,⁵⁷ Frau Orzech mit der Tochter von Marek (er selbst ist im Gefängnis),⁵⁸ Celemeński,⁵⁹ Frau Hodes mit Tochter,⁶⁰ Frau Szefer mit

50 Mojsze, auch Maurycy, Papier (1882–1952), Maler, Gewerkschafter; Mitglied der jüdischen sozialdemokratischen Partei in Westgalizien und Redakteur des Parteiorgans *Der Sozialdemokrat*, nach 1919 zeitweise im Leitungsorgan des Bunds, nach 1939 im Untergrund in Krakau und Warschau tätig, 1944 Teilnehmer am Warschauer Aufstand, verwundet; lebte nach dem Krieg in Schweden, später in London.

51 Richtig: Dr. Stanisław, auch Samson, Liwzyc (1893–1957), Arzt; Mitglied des Bunds und der PPS; 1928 in Wien zur Weiterbildung, dann in Krakau für die Kranken- bzw. Sozialversicherung (ZUS) tätig; 1939–1941 in Lemberg, später im Umland von Warschau illegal für den Bund und den Rat für Judenhilfe aktiv, 1944 beim Warschauer Aufstand Arzt des Oberkommandos der Arbeitermilizen; nach 1945 Professor der Medizinischen Akademie in Krakau. Dr. Elżbieta Salomea Liwzyc, geb. Grossbart (1895–1957), Ärztin; sie war bei der Sozialversicherung der Stadt und Wojewodschaft Krakau Leiterin der chemisch-bakteriologischen Abt. Ryszard Liwzyc kam 1944 beim Warschauer Aufstand ums Leben.

52 Vermutlich Dr. Rubin, auch Roman, Glassner (1877–1943/44), Tierarzt; 1909–1939 hatte er eine Praxis in Krakau-Podgórze; in Skarżysko ermordet.

53 Salo, auch Henryk, Fischgrund, auch Fiszgrund (1893–1971); er war seit 1907 in Krakau in jüdischen sozialistischen Organisationen tätig, nach Sept. 1939 in Warschau im Untergrund auf der „arischen“ Seite, 1942/43 in der ŻOB an der Vorbereitung des Getto-Aufstands beteiligt; seit 1950 in der Führung des Dachverbands der Juden in Polen, bis 1968 Vorsitzender des Joint; 1969 emigrierte er nach Israel.

54 Hanka Aleksandrowicz (1927–1944), Schülerin; 1941 floh sie mit ihrer Mutter Sala und der Schwester Ewa aus Krakau nach Skawina bei Krakau, von dort wurden sie später nach Belzec deportiert; Hanka sprang vom Zug, lebte dann unter falschem Namen auf der „arischen“ Seite in Warschau, 1944 wurde sie getötet. Ihr Vater war Dr. Izak Mendel, auch Ignacy, Alexandrowicz (1891–1964), Jurist; 1939 Flucht über Lemberg, Wilna, die Sowjetunion und Japan nach New York, wo er für den Bund und für die Vertretung der poln. Exilregierung tätig wurde; von 1946 an lehrte er Wirtschaft an einem College in Geneva, New York.

55 Möglich ist auch die Lesart: Nener.

56 Gemeint ist Zdzisław Muszkat, Deckname Zygmunt Dobrowolski (1878–1960), Ingenieur, Volkswirt; Mitglied der Parteiführung des Bunds, vor Sept. 1939 einer der führenden Gewerkschafter Polens; nach 1945 in der Warschauer Stadtverwaltung tätig. Er war in zweiter Ehe mit der Zahnärztin Dr. Jadwiga Wolczyk-Polakowa verheiratet.

57 Gemeint ist wahrscheinlich Ignacy Samsonowicz, Decknamen Samson, Tadeusz Leszczyński, Journalist; 1942/43 für den Bund Mitglied der ŻKK; nach dem Krieg war er Mitglied der poln. kommunistischen Partei und im Dachverband der Juden in Polen tätig.

58 Janina Orzech, geb. Awin, stammte aus Lemberg; nach anderen Angaben wurde sie mit ihrer Tochter und ihrem Ehemann Maurycy Orzech im Aug. 1943 ermordet.

59 Jakub, auch Jankiel, Celemeński (1904–1986), Schneider; 1941–1944 Kurier des Bunds im Untergrund, lebte nach dem Warschauer Getto-Aufstand bei Wyszków, nach dem Warschauer Aufstand als „arischer“ Häftling in Auschwitz, dann im KZ Mauthausen; lebte nach 1945 in New York; Autor von: *Elegy for my People. Memoirs of an Underground Courier of the Jewish Labor Bund in Nazi-occupied Poland 1939–1945*, Melbourne 2000.

60 Die Krankenschwester Rose (Róża) Hodes überlebte mit ihrer Tochter Chevka (Joanna) und war 1945 im Jüdischen Kinderheim in Otwock als Verwalterin tätig, wanderte dann über Schweden nach New York aus zu ihrem Mann Lejvik Hodes und der jüngeren Tochter.

Schwester,⁶¹ Frau Morgelis aus Lodz mit Tochter,⁶² der Sohn von Zybert,⁶³ die Kinder von Lucjan,⁶⁴ die Frau und Kinder von Kwiatek,⁶⁵ die Frau von Ing. Klepfisz mit Tochter,⁶⁶ Felicja, die Frau von Józef mit Tochter Irka und Enkel,⁶⁷ Rachela Auerbach,⁶⁸ Ewa Kirszenbaum⁶⁹ aus Kutno, Falk (im Konzentrationslager in Budzyń), Frau Falk mit

61 Helena Szefer, auch Shefer (1898–1962), Lehrerin; arbeitete 1942 im Betrieb von Schultz; nach Kriegsende wanderte sie in die USA aus, promovierte an der Columbia University. Ihre Schwester Regina (?) Margules starb vermutlich in einem Lager.

62 Anna Margolisowa, auch Margulies oder Morgelis, geb. Markson (1892–1987), Kinderärztin; Medizinstudium in Bonn; ging nach der Ermordung ihres Mannes in Lodz 1939 nach Warschau, dann im Getto, von Anfang 1943 an auf der „arischen“ Seite; ab 1945 in Lodz Leiterin eines Sanatoriums für Tbc-krankte Kinder.

Ihre Tochter Alina Margolis-Edelman (1922–2008) besuchte die Schwesternschule im Warschauer Getto, Teilnehmerin am Getto-Aufstand; nach dem Krieg wurde sie Kinderärztin, heiratete Marek Edelman; 1968 wanderte sie nach Frankreich aus, engagierte sich bei „Ärzte ohne Grenzen“; Autorin von: *Als das Ghetto brannte. Eine Jugend in Warschau*, Berlin 2000.

63 Selim Zybert (*1919) war der Sohn des Polnischlehrers, Journalisten und Warschauer Stadtverordneten Gershon Zybert (1888–1946); er wurde vermutlich 1943 im Pawiak-Gefängnis erschossen.

64 Gemeint ist vermutlich Lucjan Blit (1904–1978), Journalist; vor Sept. 1939 Generalsekretär der Jugendorganisation des Bunds, Tsukunft; 1939 Flucht nach Wilna, von Jan. bis Mai 1943 Mitarbeiter von Zygielbojm in London. Seine Zwillingstochter Neli und Włodzimiera (*1931) überlebten voneinander getrennt auf der „arischen“ Seite.

65 Deckname von Abram Blum, dessen Angehörige von ihm getrennt auf der „arischen“ Seite lebten. Seine Ehefrau Luba Blum-Bielicka (1905–1973), Krankenschwester; von Aug. 1939 an Leiterin der Schwesternschule im jüdischen Krankenhaus in Warschau, 1943 Flucht aus dem Getto auf die „arische“ Seite; nach 1945 Leiterin eines Kinderheims in Otwock und ab 1949 einer Schwesternschule, nach ihrer Auswanderung in die USA war sie im New York Hospital tätig.

Die beiden Kinder des Ehepaars Blum: Wiktorja (später Aviva) Blum, verheiratete Wachs (*1932), von 1940 an im Warschauer Getto, Anfang 1943 floh sie mit ihrer Mutter auf die „arische“ Seite, im Herbst 1944 in Radość bei Warschau befreit. Ihr Bruder Aleksander (*1936) überlebte bei einer poln. Familie; von 1945 an lebten sie im Waisenhaus in Otwock, das ihre Mutter leitete; Wiktorja Blum wanderte 1949 nach Israel aus, Aleksander Blum emigrierte 1980 in die USA.

66 Rose (Róża), auch Lodzia, Klepfisz, geb. Perczyków, war in der Lehrgewerkschaft und im Zentralkomitee der Gewerkschaften tätig und arbeitete nach 1939 ebenfalls im Untergrund; ihre Tochter Irena überlebte in einem Waisenhaus auf der „arischen“ Seite; beide wanderten nach dem Krieg in die USA aus, wo Dr. Irena Klepfisz (*1941) Dichterin, Übersetzerin aus dem Jidd. und Professorin der Columbia University war.

67 Felicja Goldberg, geb. Barbanel (1872–1959), Zahnärztin und -chirurgin; 1898 heiratete sie Stanisław Goldberg, nach dessen Tod Jekutiel Portnoj; sie starb in Warschau. Józef war der Deckname von Jekutiel Portnoj, eigentl. Portnej (1872–1941), Lehrer; von den 1920er-Jahren an Vorsitzender der Zentralen Leitung des Bunds; 1939 floh er über Wilna und die Sowjetunion nach New York.

Ihre Tochter Irena Krzywicka, geb. Goldberg (1899–1994), Schriftstellerin, Übersetzerin, Feministin; 1943/44 war sie für die Heimatarmee, 1945/46 als Kulturattaché der poln. Botschaft in Paris tätig, von 1954 an Stadträtin in Warschau, 1957/58 Kulturattaché der Botschaft in Bern, von 1963 an in Genf, später bei Paris.

Irenas Sohn Dr. Andrzej Krzywicki (*1937), Physiker; er überlebte die deutsche Besatzung Polens unter falschem Namen, später Professor der Université Paris-Sud.

68 Rachel(a) Auerbach (1901–1976), Journalistin und Schriftstellerin jidd. Sprache; 1940–1942 Leiterin der Kantine für Schriftsteller in der Leszno-Straße 40 und Mitarbeiterin des Untergrundarchivs im Warschauer Getto; 1950 Auswanderung nach Israel, wo sie in Yad Vashem die Abt. für die Sammlung von Zeugenberichten begründete.

69 Richtig: Ewa Kirszbaum, geb. Landau (ca. 1897–1945), Lehrerin; Gründerin einer Mädchenschule; nach 1939 in Warschau, im Getto in der Untergrundarbeit für den Bund tätig.

Sohn,⁷⁰ Dr. Kalsonówna ([zunächst im] Pawiak-Gefängnis, jetzt in Auschwitz),⁷¹ Gałka Leszczyńska (im Lager für Ausländer, wohin sie sich ohne unser Wissen begeben hatte),⁷² Frau Zelman aus Lodz, Frau Mermelsztajn mit Sohn aus Lodz (er [ihr Mann] kam während der letzten Aktion um),⁷³ die Frau von Artur lebte noch bis zum 12. Mai mit ihrem Sohn⁷⁴ im Getto. Ich muss anmerken, dass aus dem Untergrund des Gettos vielleicht noch einige unserer Besten entkommen werden, falls sie noch am Leben sind (Kaufman⁷⁵ und Wirowski⁷⁶ waren nach der Aktion noch in den Bunkern des Gettos – sie sind bestimmt umgekommen). In den Lagern in Poniatowa und Trawniki, in Krakau, Tschens-tochau und Piotrków leben zahlreiche Gruppen von Parteimitgliedern, die dort Selbsthilfe- und Organisationsarbeit zur Vorbereitung auf den Kampf leisten; in Skarżysko, in Starachowice und im Östlichen Klempolen befinden sich ebenfalls viele unserer Genossen, mit denen wir in Kontakt stehen.

Als wir Details über die schreckliche Hinrichtung von Henryk Erlich und Wiktor Alter erfuhren,⁷⁷ verfassten wir auf der Konferenz, die wir damals zu organisatorischen Fragen abhielten, einen feierlichen Protest, in dem wir uns an die Urheber dieses beispiellosen Verbrechens wandten und unsere Empörung zum Ausdruck brachten. Diese Resolution ließen wir der polnischen sozialistischen Presse zukommen, sie erschien in der Zeitschrift WRN. Schließlich nahmen wir Zygielbojms Tod,⁷⁸ der uns alle erschütterte, zum Anlass, an den Vorsitzenden des Nationalrats in L.[ondon] eine Depesche zu senden, die Ihr [bereits] kennt.⁷⁹ Was die finanziellen Fragen angeht, informierten wir Euch vor kurzem, dass es zu gewissen Missverständnissen kam, da wir nicht alle Summen erhielten, die uns Zygielbojm angekündigt hatte. In dieser Angelegenheit wurde über den Herrn Bevollmächtigten der Regierung eine Depesche versandt.

70 Izrael, auch Ignacy, Falk (1904–1996), Buchhalter; nach Sept. 1939 in Warschau im Untergrund, im Sept. 1942 floh er aus einem Transport nach Treblinka, 1943 Teilnehmer am Getto-Aufstand, in Lagern inhaftiert, 1945 in der Fabrik von Oskar Schindler in Brännlitz. Seine Frau Laye, auch Leonia, Falk (1898–2005), Lehrerin, und ihr Sohn Michał (*1931); sie versteckten sich nach der Flucht aus dem Getto von März 1943 bis Jan. 1945; 1949 wanderte die Familie nach Kanada aus.

71 Richtig: Kelsonówna.

72 Gala, auch Gałka, Leszczyńska, Aktivistin des Bunds, war die Tochter des Publizisten und Theoretikers der linken Bundisten Józef Leszczyński.

73 Frau Mermelsztajn, geb. Tański, war die Witwe des Bundisten und Gewerkschafters Majer Mermelsztajn, sie versteckte sich 1943/44 mit ihrem Sohn, dem Komponisten Stefan Mermelstein, auf der „arischen“ Seite Warschaws.

74 Mania Zygielbojm, Ehefrau von Szmuel Zygielbojm, Deckname: Artur. Dies war zugleich der Vorname des Sohns.

75 Mojżesz oder Mojsze Kaufman (1908–1943), Gewerkschafter; im Zentralen Leitungsorgan des Bunds, 1942 arbeitete er für den jüdischen Widerstand im Warschauer Getto im Betrieb von Röhricht, floh dann aus einem Transport nach Treblinka und kehrte ins Getto zurück.

76 Benjamin Wirowski (1900–1943), Polnischlehrer; zunächst in Krynsk und Białystok Mitglied der Partei Poale Zion, später für den Bund Kommunalpolitiker und Leiter der Kulturliga in Lodz, im Warschauer Getto in der Kulturorganisation Ikor führend tätig.

77 Wiktor Alter (1898–1943) und Henryk Ehrlich (1882–1941/42) waren führende Politiker des Bunds und wurden 1940 in Ostpolen von der sowjet. Geheimpolizei verhaftet, im Okt. 1941 infolge des poln.-sowjet. Abkommens vom Juli 1941 aus der Haft entlassen, am 4.12.1941 abermals verhaftet. Alter wurde im Febr. 1943 ohne Prozess erschossen, Ehrlich starb in der Haft; siehe auch VEJ 4/275.

78 Schreibweise im Dokument: Zygelbaum; siehe Dok. 241 vom 115.1943.

79 Das Präsidialbüro der Regierungsdelegatur sendete die Depesche am 8.6.1943 nach London; AAN, 1325/202/I-7, Bl. 28.

Ich beende diesen skizzenhaften Bericht für die Zeit vom 1. September 42 bis zum 22. Juni 43. Viele Themen habe ich nicht berührt. Dazu komme ich vielleicht beim nächsten Mal.

Ich kann den Bericht nicht ohne die folgenden Bemerkungen beenden. Wir standen vor großen Herausforderungen, den größten, die jemals ein Volk zu bewältigen hatte. Aber wenn ich dieses Thema analysiere und darüber nachdenke, komme ich nicht umhin zu betonen, dass die Heimsuchung, die uns getroffen hat, das Resultat der Kriegshandlungen des Faschismus ist, einer höchst reaktionären und konterrevolutionären Strömung. Die traurige Realität, die uns auf so tragische Weise ereilt hat, bestätigt also unseren früheren Standpunkt und unsere Weltsicht. Und auch wenn wir aufgrund unserer Lage gezwungen sind, uns fast ausschließlich mit dem Thema Juden zu befassen – und wir tun dies vom Standpunkt der gesamten jüd. Bevölkerung aus und im Einklang mit unserer politischen Haltung –, so behalten wir dennoch das gesamte Polen und die *Freiheit der kämpfenden Völker* im Blick. Wir sind uns darüber im Klaren, worum es im Krieg geht, überall auf der Welt, und was mit ihm bezweckt wird. Aber zugleich wissen wir – die wir hier in unserer Partei aktiv mitwirken –, dass wir höchstwahrscheinlich nicht mehr in der Lage sein werden, die *Basis* für eine *neue Welt des Friedens* und der *sozialen Gerechtigkeit* mit unseren Bruderorganisationen mitzugestalten. Und dies bedauern wir zutiefst. Jedoch sind wir uns darüber bewusst, dass die jüdische Gesellschaft, und wir mit ihr, für die Entstehung jener Welt – nicht nur zahlenmäßig – die gewaltigsten Opfer brachte, und daher werden wir weiterhin unsere Pflicht erfüllen, bis zum letzten Atemzug.

DOK. 251

Der SS- und Polizeiführer in Galizien berichtet am 30. Juni 1943 abschließend über die Ermordung der Juden im Distrikt¹

Bericht (Geheime Reichssache) des SS- und Polizeiführers in Galizien (Tgb. Nr. 42/43 g.R.-Ch/Fr.), Katzmann, in Lemberg an den Höheren SS- und Polizeiführer Ost, Krüger, in Krakau vom 30.6.1943

2 Ausfertigungen

1. Ausfertigung

Betr.: Lösung der Judenfrage in Galizien.

Bezug: Anliegender Bericht.

Anlg.: 1 Bericht (3 Ausfertigungen)

1. Ausfertigung (gebunden)

In der Anlage überreiche ich den Abschlußbericht als 1. Ausfertigung über die Lösung der Judenfrage im Distrikt Galizien mit der Bitte um Kenntnisnahme.

1 AIPN, GK, Zbiór „Z“/203. Kopie: BArch, R 58/9386. Abdruck in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg, 14. Nov. 1945–1. Okt. 1946, Bd. 38, Nürnberg 1949, Dok. 018-L, S. 391–431.

2 Das Dokument umfasst mit zahlreichen Anlagen und Fotos insgesamt 64 Seiten.

Lösung der Judenfrage im Distrikt Galizien²

Galizien war durch den Begriff „galizischer Jude“ wohl das Fleckchen Erde auf der Welt, das in Verbindung mit dem Judentum am besten bekannt und in aller Munde war. Hier lebten sie in großen kompakten Mengen, eine Welt für sich bildend, aus der immer wieder der Nachwuchs des übrigen Weltjudentums gespeist wurde. Zu Hunderttausenden begegnete man den Juden in allen Teilen Galiziens.

Nach einer alten Statistik des Jahres 1931 wurden rd. 502 000 Juden gezählt. Diese Zahl dürfte sich seit 1931 bis zum Sommer 1941 bestimmt nicht verringert haben. Genaue Angaben über die beim Einmarsch der deutschen Truppen in Galizien vorhandenen Juden können nicht gemacht werden. Von den Judenräten Galiziens wurde lediglich am Ende des Jahres 1941 die Zahl von 350 000 angegeben. Daß diese Zahl nicht stimmt, ist aus der am Schluß bekanntgegebenen Aussiedlungsziffer zu ersehen.³ Allein die Stadt Lemberg beherbergte im Juli–August 1941 rd. 160 000 Juden.

Der Einfluß dieses galizischen Judentums, der unter den Regierungen Österreichs und Polens schon ein bedeutender war, stieg mit der Besetzung dieses Raumes durch die Sowjetrussen im Jahre 1939 ins fast Unglaubliche.

Alle Machtstellungen im Lande waren in ihrer Hand. So war es auch verständlich, daß man im Juli 1941, nach der Besetzung dieses Raumes durch die deutschen Truppen, überall, wo man hingriff, auf Juden stieß. Es mußte daher auch unsere vordringlichste Aufgabe sein, dieses Problem so schnell als möglich zur Lösung zu bringen.

Als erste Maßnahme erfolgte die Kenntlichmachung aller Juden durch eine weiße Armbinde mit dem blauen Davidstern. Nach einer Verordnung des Generalgouverneurs lag die Verantwortung über die Kenntlichmachung, Registrierung der Juden sowie über die Bildung der Judenräte in der Hand der Inneren Verwaltung.⁴ Unsere Aufgabe als Polizei gesehen bestand vorerst darin, den ungeheuren Schleichhandel im ganzen Lande, der von den Juden betrieben wurde, wirksamst zu bekämpfen. Insbesondere mußte tatkräftig gegen alle herumlungernenden Faulenzer und Nichtstuer eingeschritten werden.

Die beste Handhabe hierzu bot die Bildung von Zwangsarbeitslagern durch den SS- und Polizeiführer. Arbeitsmöglichkeiten boten sich vor allen Dingen an dem äußerst wichtigen, für den gesamten Südabschnitt der Front notwendigen Ausbau der Dg. 4,⁵ die sich in einem katastrophalen Zustand befand. Am 15. Oktober 1941 wurde mit dem Ausbau der Lager an der Rollbahn⁶ begonnen, und schon nach wenigen Wochen entstanden trotz erheblicher Schwierigkeiten 7 Lager, die mit 4000 Juden belegt wurden. Diesen ersten Lagern folgten bald weitere, so daß in kürzester Frist 15 derartige Lager dem Höheren

3 Im Original wird auf Seite 14 die Zahl der Juden, die „sonderbehandelt“ wurden, mit 434 329 und die Zahl der noch am Leben Befindlichen mit 21 156 angegeben.

4 Siehe die VO des Generalgouverneurs über die Kennzeichnung von Juden und Jüdinnen im Generalgouvernement vom 23.11.1939; VOBl. GG 1939, Nr. 8 vom 30. 11.1939, S. 61. Mit der Zweiten VO über die Einführung von Vorschriften der allgemeinen Verwaltung im Distrikt Galizien vom 6.9.1941 wurde die Kennzeichnungspflicht mit Wirkung vom 15.9.1941 auf den Distrikt Galizien ausgedehnt; VOBl. GG 1941, Nr. 83 vom 13.9.1941, S. 52f.

5 Die Durchgangsstraße IV, eine wichtige Nachschubverbindung für die deutsche Ostfront, sollte von Berlin in den Kaukasus führen. Beim Straßenbau in Ostgalizien kamen zwischen 1942 und 1944 mehr als 25 000 jüdische Zwangsarbeiter um.

6 Die Durchgangsstraße IV wurde auch als Rollbahn Süd bezeichnet.

SS- und Polizeiführer gemeldet werden konnten. Durch diese Lager sind im Laufe der Zeit rd. 20 000 jüdische Arbeitskräfte durchgelaufen. Trotz aller erdenklichen Schwierigkeiten, die bei diesem Problem auftauchten, können heute rd. 160 km Straße als fertiggestellt gemeldet werden.

Zu gleicher Zeit wurden alle anderen arbeitsfähigen Juden von den Arbeitsämtern registriert und einer nutzbringenden Arbeit zugeführt. Sowohl bei der Kenntlichmachung der Juden mit dem Davidstern als auch bei der Registrierung durch die Arbeitsämter machten sich schon die ersten Anzeichen bemerkbar, daß die Juden sich den behördlichen Anordnungen zu entziehen versuchten. Die darauf durchgeführten Kontrollmaßnahmen führten zu Tausenden von Festnahmen. Es zeigte sich immer mehr, daß die Zivilverwaltung nicht in der Lage war, das Judenproblem auch nur einer annähernd befriedigenden Lösung zuzuführen. Da wiederholte Versuche der Stadtverwaltung Lemberg z. B., die Juden in einem geschlossenen jüd. Wohnbezirk unterzubringen, scheiterten,⁷ wurde kurzerhand auch diese Frage vom SS- und Polizeiführer mit seinen Organen gelöst. Diese Maßnahme wurde umso vordringlicher, da allenthalben im Stadtgebiet in den Wintermonaten 1941 große Fleckfieberherde auftraten, wodurch nicht nur die einheimische Bevölkerung gefährdet war, sondern im erhöhten Maße [sowohl] die stationierte als auch die durchziehende Truppe. Bei dieser Umsiedlung der Juden in ein bestimmtes Stadtviertel wurden mehrere Schleusen errichtet, an denen von vornherein bei der Durchschleusung das gesamte arbeitsscheue und asoziale jüd. Gesindel erfaßt und sonderbehandelt wurde.⁸

Durch die Eigenart, daß das Handwerkertum in Galizien fast zu 90 % aus jüd. Arbeitskräften bestand, konnte die zu lösende Aufgabe nur Zug um Zug durchgeführt werden, da eine sofortige Entfernung nicht im Interesse der Kriegswirtschaft gelegen hätte. Trotzdem war bei den Juden, die im Arbeitsprozeß standen, eine besondere Arbeitsleistung nicht festzustellen. Die Arbeitsstelle war ihnen vielfach nur Mittel zum Zweck, um sich erstens den verschärften Judenmaßnahmen zu entziehen und zweitens ungestörter ihren Schiebergeschäften nachgehen zu können. Nur durch fortgesetzte polizeiliche Eingriffe konnte ein Überhandnehmen unterbunden werden. Nachdem in immer mehr Fällen festgestellt wurde, daß die Juden es verstanden hatten, sich bei ihren Arbeitgebern durch Beschaffung von Mangelwaren usw. unentbehrlich zu machen, mußten ganz drakonische Maßnahmen unsererseits eingeleitet werden. Es mußte leider die überaus traurige Feststellung gemacht werden, daß die hier eingesetzten Deutschen, insbesondere sogenannte Einsatzfirmen oder die „berühmten Treuhänder“, die tollsten Schiebergeschäfte mit den Juden betrieben. Es wurden Fälle bekannt, bei denen Juden zwecks Erlangung irgendeines Arbeitsausweises nicht allein keinen Lohn verlangten, sondern sogar noch laufend Geld zuzahlten. Darüber hinaus nahm das „Organisieren“ der Juden für ihre „Arbeitgeber“ einen derartig katastrophalen Umfang an, daß im Interesse des Ansehens des Deutschtums energischst eingeschritten werden mußte.

Da die Verwaltung nicht in der Lage war und sich zu schwach zeigte, diesem Chaos Herr zu werden, wurde kurzerhand der gesamte Arbeitseinsatz der Juden vom SS- und Polizeiführer übernommen. Die bestehenden jüd. Arbeitsämter, die mit Hunderten von Juden besetzt waren, wurden aufgelöst, sämtliche Arbeitsbescheinigungen von Firmen und

⁷ Siehe Dok. 34 vom 9.1.1942 und Dok. 49 vom 19.3.1942.

⁸ Bei der ersten Gettobildung wurden im Dez. 1941 und Jan. 1942 mehrere Tausend Juden an den Kontrollstellen selektiert und im Wald von Lesienice bei Lemberg erschossen.

Dienststellen für ungültig erklärt und die von den Arbeitsämtern den Juden gegebenen Karten durch Abstempelung der Polizeidienststellen neu gültig gemacht.

Im Zuge dieser Aktion wurden wiederum Tausende von Juden erfaßt, die sich im Besitz von gefälschten Ausweisen befanden oder aber sich unter allen möglichen Vorwänden Arbeitsausweise erschlichen hatten. Auch diese Juden wurden einer Sonderbehandlung zugeführt. Insbesondere hatten Wehrmachtsdienststellen durch unkontrollierbares Ausstellen von Sonderausweisen dem jüd. Schmarotzertum Vorschub geleistet. Aus der Vielzahl der erfaßten Ausweise sollen nur 3 hinzugefügt werden, aus denen man ersehen kann, mit welchen Methoden versucht wurde, die Maßnahmen der SS zu sabotieren: [...] ⁹

Es gab Fälle, bei denen festgenommene Juden im Besitz von 10 bis 20 solcher Ausweise waren.

Wurden nun im Zuge der weiteren Überprüfungen Juden festgenommen, fühlten sich die meisten Arbeitgeber verpflichtet, zugunsten der Juden zu intervenieren. Dieses geschah oftmals in einer Weise, die als zutiefst beschämend bezeichnet werden mußte.

Ein tolles Stück leistete sich hierbei ein in Lemberg für die Wehrmacht arbeitender Großschlächter, ein gewisser *Schmalz*, der von Berlin aus nachstehendes Telegramm an die Dienststelle des SS- und Polizeiführers sandte:

Dringend – SS-Untersturmführer Löhnert¹⁰ beim SS Polz. Führer Lemberg Distrikt Gebäude.

Die beiden eingereichten Karten sind Fachleute, Uhrmacher. Wohnen in meiner späteren Fabrik als Wächter, tagsüber Uhrmacher. Möchte an deren Untergang nicht schuld sein. Nach meiner Rückkehr können sie beide haben. Laufen ja nicht weg. Bitte herzlichst Ihr – Rich. Smzaidz¹¹

Als daraufhin das Gebaren dieses Großschlächters näher kontrolliert wurde, stellte es sich heraus, daß der Bursche die unglaublichsten Schiebergeschäfte mit den Juden getätigt hatte. Schmalz wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Trotz aller dieser Maßnahmen zur Regelung des Arbeitseinsatzes der Juden wurde seit dem April 1942 mit der Aussiedlung aus dem Distrikt Galizien begonnen und diese laufend durchgeführt.¹² Als der Höhere SS- und Polizeiführer mit seiner Polizeiverordnung über die Bildung von Judenwohnbezirken vom 10. 11. 1942 noch einmal generell in die Judenfrage eingriff,¹³ waren bereits 254 989 *Juden* aus- bzw. umgesiedelt.

Mit der weiteren Anweisung des Höheren SS- und Polizeiführers, nunmehr die beschleunigte Gesamtaussiedlung der Juden durchzuführen,¹⁴ waren nochmals umfangreiche

⁹ Die an dieser Stelle beigefügten Bescheinigungen, alle ausgestellt von Wehrmachtsdienststellen, werden nicht abgedruckt.

¹⁰ Anton Adolf Löhnert (* 1906), Kaufmann, Prokurist; 1938 NSDAP- und SS-Eintritt; von Nov. 1939 bis Nov. 1941 bei der Waffen-SS, verwundet, dann Referent für Judenfragen und Zwangsarbeitslager beim SSPF Galizien; 1968 vom LG Stuttgart zu sieben Jahren Haft verurteilt.

¹¹ Das Telegramm wurde am 10.8.1942 abgeschickt.

¹² Die Deportationen in das Vernichtungslager Belzec begannen Mitte März 1942.

¹³ HSSPF Krüger legte am 10.11.1942 durch PolizeiVO fest, welche Gettos in den Distrikten Radom, Krakau und Galizien vorerst weiter bestehen durften; VOBl. GG, Nr. 98 vom 14.11.1942, S. 683–686; siehe auch Dok. 168 vom 28.10.1942.

¹⁴ Krüger sprach am 25.10.1942 mit Himmler und erhielt vermutlich dabei die „inzwischen vom Reichsführer-SS zur schnelleren Durchführung der Judenevakuierung gegebenen weiteren Anweisungen“; BArch, Ost-Dok 13/246, BdS an GG/BuF, 18.11.1942. Er reichte diesen Befehl offenbar unmittelbar danach an Katzmann weiter.

Arbeiten notwendig, um die Juden zu erfassen, die nunmehr noch vorerst in den Rü[stungs]-Betrieben zurückgelassen werden durften. Die so verbleibenden Juden wurden zu Arbeitshäftlingen des Höheren SS- und Polizeiführers erklärt und entweder in den Betrieben oder in eigens dazu errichteten Lagern kaserniert. Für Lemberg selbst wurde am Stadtrand ein Großlager errichtet, in dem z. Zt. 8000 jüd. Arbeitshäftlinge einsitzen.¹⁵ Das mit der Wehrmacht getroffene Abkommen über den Einsatz und die Behandlung dieser Arbeitshäftlinge wurde schriftlich niedergelegt. Der Erlaß, aus dem die nunmehr getroffenen Anordnungen zu ersehen sind, ist nachfolgend beigeftet.

Der SS- und Polizeiführer im Distrikt Galizien
XIII – Tgb. Nr. 688/42 (g) Lemberg am 23.10.1942

Betr.: Einsatz jüdischer Arbeitskräfte

Bezug: Schreiben der Rüstungsinspektion v. 21.9.42, 11b 16 24 ZA/Ia Nr. 15/37/42 geh. und Schreiben des Rü.Ko. Lembg. v. 19.10.42, Az.: 103 St/Fr.Br.Nr. 613/42 geh.¹⁶

Geheim¹⁷

An das Rüstungskommando *Lemberg* [und] an *Verteiler*¹⁸

Von der Rüstungsinspektion im GG und dem Höheren SS- und Polizeiführer Ost, Staatssekretär für das Sicherheitswesen im GG, sind für die einheitliche Behandlung der in den Rüstungsbetrieben eingesetzten jüdischen Arbeitskräfte besondere Anordnungen und Richtlinien erlassen worden. Nach Besprechung zwischen dem Kommandeur des Rü.Ko. Lemberg und dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Galizien wurden am 17.10.1942 folgende Vereinbarungen getroffen:

I. *Unterkunft*

Die jüdischen Arbeitskräfte sind grundsätzlich zu kasernieren und stehen in ihren Lagern unter der Kontrolle des SSuPolF. Galizien bzw. der von ihm beauftragten Polizeidienststellen. Da die Einrichtung von polizeieigenen Lagern noch nicht überall durchgeführt ist, müssen die Werkleitungen die vorläufige Kasernierung der jüdischen Arbeitskräfte selbst vornehmen. Ist bei den Werken eine geschlossene Unterbringung nicht möglich, so sind die beschäftigten jüdischen Arbeitskräfte in bestimmten Wohnblocks der noch vorhandenen jüdischen Wohnbezirke geschlossen unterzubringen. Wegen dieser Unterbringung setzen sich die Werkleitungen mit den Außenstellen der Sicherheitspolizei in Verbindung. Hierbei ist darauf zu achten, daß unter keinen Umständen die Angehörigen der jüdischen Arbeiter in diesem Wohnblock mit Unterkunft finden. Für die in den Lemberger Betrieben beschäftigten jüdischen Arbeitskräfte ergeht Sonderregelung. Vorläufig werden auch diese im jüdischen Wohnbezirk geschlossen untergebracht. (wird durch SSuPolF. geregelt)

¹⁵ Es handelt sich um das Lager an der Janowska-Straße.

¹⁶ Siehe Runderlass des Rüstungskommandos Lemberg vom 19.10.1942; IfZ/A, Fa 506/15, Bl. 12f.

¹⁷ Stempel.

¹⁸ Durch das Rüstungskommando sollten benachrichtigt werden die Firmen: Schwarz & Co., Textilia, Metrawat A.G., die Ausbildungsstätten A.W. und die Hobag-Holzbau A.G., alle in Lemberg, die Fassdaubenfabrik und die Möbelfabrik in Bolechow sowie die Karpathen-Öl A.G. Ferner waren die folgenden Dienststellen zu unterrichten: der KdS Galizien in Lemberg mit Nebenabdrucken für die Außenstellen, der KdO Galizien in Lemberg mit Nebenabdrucken für die Gendarmerie-Kreisführer, und die SS-Untersturmführer Fichtner, Löhnert und Friedrich Hildebrand im Stab von Katzmann.

II. *Verpflegung*

Die Verpflegung der jüdischen Arbeitskräfte übernehmen die Werke. Sie hat ausschließlich im Werk zu erfolgen. Außer der Hauptmahlzeit ist auch Frühstück und Abendbrot zu verabreichen. Auch im Krankheitsfälle ist volle Verpflegung zu gewähren. Die Betriebe fordern und empfangen die Lebensmittel nach den Sätzen der Regierung im GG, Hauptabtlg. Ernährung und Landwirtschaft, Abtlg. Marktordnung III a 1 a/100 v. 18.8.42.¹⁹

III. *Zahlungsausgleich*

Vom 1.11.1942 an erhalten die jüdischen Arbeiter keinen Barlohn. Die Betriebsleitungen führen an den SSuPolF. Galizien für jede jüdische Arbeitskraft je Kalendertag und Schicht für den Mann 5 Zloty, für die Frau 4 Zloty ab. Lohnsteuer und Beiträge für Sozialversicherung fallen fort. Von den oben erwähnten Beträgen von 5 bzw. 4 Zloty sind die Kosten für die Verpflegung und für die Regie abzuziehen. Dieser vom Tagessatz abzuziehende Betrag darf die Summe von Zloty 1,60 nicht übersteigen. Die Verwaltung des SSuPolF. ist zu Nachprüfungen berechtigt.

Die abzuführenden Beträge sind auf das Werkkassenkonto des SSuPolF. Galizien bei der Emissionsbank in Lemberg zu überweisen.

Die Überweisungen müssen jeweils bis zum 3. eines jeden Monats für den vorhergegangenen Monat erfolgt sein. Als Kassenbelege für die überwiesenen Beträge sind Abschriften von Tageslohnlisten mit dem gleichen Stichtag an die Verwaltung des SSuPolF. Galizien Lemberg, Siegfriedstraße 102 einzusenden.

IV. *Bekleidung*

Die jüdischen Arbeitskräfte erhalten die Genehmigung, vor Überstellung in das Lager reichliche Bekleidung, insbesondere Winterkleidung, mitzunehmen. Die örtlichen Polizeidienststellen sind auf diesen Umstand besonders hingewiesen worden. Zur Ergänzung und Erneuerung der Arbeitskleidung können die Betriebe über den SSuPolF. in wirklich begründeten Fällen Ersatzkleidung anfordern.

V. *Allgemeines*

Der SSuPolF. Galizien und das Rü.[stungs]-Ko.[mmando] Lemberg stimmen überein, daß es notwendig ist, die jüdischen Arbeitskräfte auch arbeitsfähig zu erhalten; das bedingt entsprechende Unterkunft, Bekleidung und ärztliche Betreuung.

Die Betriebsleitungen werden gebeten, etwa auftretende Schwierigkeiten mit den örtlichen Dienststellen der Sipo zu bereinigen. Der SSuPolF. Galizien sowie das Rü.Ko. Lemberg sind jeweils zu unterrichten. Können Schwierigkeiten örtlich nicht behoben werden, sind entsprechende Anträge schnellstens an den SSuPolF. im Distrikt Galizien zu leiten.²⁰

In der Zwischenzeit wurde die weitere Aussiedlung energisch betrieben, so daß mit Wirkung vom 23.6.43 sämtliche Judenwohnbezirke aufgelöst werden konnten. Der Distrikt Galizien ist damit bis auf die Juden, die sich in den unter Kontrolle des SS- und Polizeiführers stehenden Lagern befinden, judenfrei.

Die noch vereinzelt aufgegriffenen Juden werden von den jeweiligen Ordnungspolizei- und Gendarmerieposten sonderbehandelt.

Bis zum 27.6.43 waren insgesamt 434 329 Juden ausgesiedelt.

Judenlager befinden sich noch in:

¹⁹ Nicht ermittelt.

²⁰ Es folgt die Unterschrift von SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Katzmann.

Lemberg	Kosaki	Drohobycz
Weinbergen	Zborow	Boryslaw
Ostrow	Jezierna	Stryj
Kurowice	Tarnopol	Skole
Jaktorow	Hluboczek	Bolechow
Lackie	Borki-Wielki	Broschniow
Pluhow	Kamionki	Njebielow

mit einer Gesamtbelegstärke von: 21 156 Juden. Diese werden noch lfd. reduziert. Gleichzeitig mit den Aussiedlungsaktionen wurde die Erfassung der jüd. Vermögenswerte durchgeführt. Außerordentliche Werte konnten sichergestellt und dem Sonderstab „Reinhard“²¹ zur Verfügung gestellt werden. Außer den erfaßten Möbeln und großen Mengen an Textilien usw. wurden im einzelnen erfaßt und dem Sonderstab „Reinhard“ abgeführt:

Stand vom 30.6.1943:

25,580 kg	Kupfermünzen
53,190 kg	Nickelmünzen
97,581 kg	Goldmünzen
82,600 kg	Halsketten – Silber
6,640 kg	Halsketten – Gold
4326,780 kg	Silberbruch
167,740 kg	Silbermünzen
18,490 kg	Eisenmünzen
20,050 kg	Messingmünzen
20,952 kg	Eheringe – Gold
22,740 kg	Perlen
11,730 kg	Zahngold – Zahnprothesen
28,200 kg	Puderdosen – Silber oder Metall
44,655 kg	Bruchgold
482,900 kg	Silberbestecke
343,100 kg	Zigarettdosen – Silber u. Metall
20,880 kg	Ringe Gold mit Steinen
39,917 kg	Broschen, Ohrgehänge usw.
18,020 kg	Silberringe
6,166 kg	div. Taschenuhren
3,133 kg	Taschenuhren – Silber
3,425 kg	Armbanduhren – Silber
1,256 kg	Armbanduhren – Gold
2,892 kg	Taschenuhren – Gold
68	Fotoapparate
98	Ferngläser
7	Briefmarkensammlungen kompl.
5	Reisekörbe Briefmarken lose
100,550 kg	3 Säcke mit unechten Ringen – Schmuck
3,290 kg	1 Büchse mit Korallen

²¹ Der Abt. „Aktion Reinhardt“ beim SSPF Lublin.

0,460 kg	1 Kiste mit Korallen
0,280 kg	1 Kiste mit Korallen
7,495 kg	1 Koffer mit Füllhaltern u. Drehbleistiften
	1 Reisekorb mit " " "
	1 Koffer mit Feuerzangen
	1 Koffer mit Taschenmessern
	1 Koffer mit Uhren-Teilen
<i>Banknoten: Papier – Metall.</i>	
261 589,75	USA-Dollar – Papier
	Gold-Dollar 3 à 5, 18 à 10, 28 à 20
2 515,75	Kan. Dollar
124	Arg. Pesos
18 766,64	Ung. Pengö
231 789	Rubel – Papier
	Rubel – Gold 1 à 7 1/2, 11 à 10, 29 à 5
4 318	Rubel – Papier
513	Franz. Franc
2 460	Schwed. ²² Franc
52	Österr. Dukaten – Gold
	Österr. Kronen 36 à 10, 25 à 20, 8 à 100
2 229 18,60	Engl. Pfund
23	Afrik. Pfund
13 490	Rum. Lei
25 671	Russ. Tscherw.[onzen]
4 600,70	Tschechenkronen – Papier
185	Holl. Fl.
5 277	Palästin. Pfund
9 300	" Mille
160	Lit. Öre ²³
360	engl. Schilling
1	Irl. Pfund
1	ung. ²⁴ Pesos
2	mex. Pesos
10	norw. Kronen
3 817,70	Slowak. Krone
435	Karbowanez
16 795 000	Zloty

Bei der im Dezember 1941 durchgeführten Pelzaktion konnten 35 Waggons Pelze abgeliefert werden.

*Erarbeitete Gelder aus Zwangsarbeiterlagern und W.[ehrmachts] u. R.[üstungs]-Betrieben.
Stand: 25.6.1943*

1.) Zwangsarbeitslager:

22 Richtig vermutlich: Schweiz.

23 Nicht ermittelt.

24 Richtig vermutlich: urug.

a) *Einnahmen:*

Löhne	11 511 606,98 Zl.	
Filzgelder i. Kleidung gefunden	1 232 143,71 "	
Erlös v. unbrauchb. Werkzeugen	807,93 "	12 744 558,62 Zl.

b) *Ausgaben:* (Unterhalt Häftlinge)

1) Verpflegung, Bekleidung, Arznei	3 108 866,62 "	
2) Löhne, Bewachung ukr. Polizei	47 358,51 "	
3) Lager-Unterhaltg., Geb[äude]Inst[and]Setzung, Miete	118 063,15 "	
4) Fuhrpark Pferde Auto	1 448 863,57 "	
Geräte	83 324,14 "	
5) Inventar Anschaffung Portis Telefon	3 037,10 "	
Büro-Bedarf	2 410,15 "	
6) Bewilligung für Bauten	5 678,44 "	
2.) <i>W.-u. R.-Betriebe.</i>	29 005,59 "	5 066 607,27 Zl.

Einnahmen	7 711 428,92 "	7 711 428,92 Zl.
-----------	----------------	------------------

3.) Überwiesener Betrag *an den SS-Wirtschaftler:*

a) Lager	6 867 251,00 "	
b) <i>W.-u. R. Betriebe</i>	6 556 513,69 "	13 423 764,69 Zl.

Weitere Überweisungen an den *SS-Wirtschaftler*²⁵ werden laufend monatlich durchgeführt.

Die Aktionen wurden in Anbetracht der großen Anzahl der Juden und der räumlichen Ausdehnung des auszukämmenden Gebietes unter Hinzuziehung von Kräften der Sicherheits-, Ordnungspolizei und Gendarmerie, des Sonderdienstes und der ukrainischen Polizei in zahlreichen Einzelunternehmungen durchgeführt. Blatt 19 zeigt eine Übersichtskarte, aus der ersichtlich ist, wie verstreut über den ganzen Distrikt die Juden vor Bildung der Judenwohnbezirke gelebt haben.²⁶

Die Einsatzkräfte waren fortgesetzt erheblichen physischen und seelischen Belastungen ausgesetzt. Es kostete immer wieder Überwindung des aufkommenden Ekels, um in die Schmutz- und Seuchenlöcher der Juden zu gehen. Bei den Durchsuchungen wurden auch Flugblätter in hebräischer Sprache aufgefunden, in denen zur Züchtung von Fleckfieber infizierten Läusen aufgefordert wurde, die zur Vernichtung der Polizeiorgane führen sollten. Tatsächlich wurden auch verschiedene Glasfläschchen mit Läusen aufgefunden. Geradezu katastrophale Zustände wurden in den Judenwohnbezirken in Rawa-Ruska und in Rohatyn angetroffen. Die Juden in Rawa-Ruska hatten aus Furcht vor der Aussiedlung ihre Fleckfieberkranken verschwiegen und in Erdlöchern untergebracht. Als die Aussiedlungsaktion begonnen werden sollte, wurde festgestellt, daß 3000 fleckfiebererkrankte Juden in diesem Wohnbezirk herumlagen. Zur Vertilgung dieses

²⁵ *SS-Wirtschaftler* beim HSSPF im GG war Erich Schellin.

²⁶ An dieser Stelle ist im Bericht eine Karte vom Distrikt Galizien eingefügt mit dem Untertitel: Aus dieser Übersichtskarte ist ersichtlich, wie verstreut über den ganzen Distrikt die Juden vor Bildung der Judenwohnbezirke gelebt haben. Die großen Punkte auf der Karte bedeuten [ein Wort oder zwei Wörter fehlen; möglicherweise: Orte] in denen mehr als 1000 Juden, die kleineren Punkte Orte, in denen unter 1000 Juden gelebt haben.

Seuchenherdes mußten sofort alle auf Fleckfieber geimpften Polizeibeamten herangezogen werden. Es gelang dann auch tatsächlich, mit nur 1 Mann Verlust diese Pestbeule zu vernichten. Fast dieselben Zustände wurden in Rohatyn angetroffen. Darüber hinaus stießen unsere Organe in allen Städten und Dörfern immer wieder auf kleinere oder größere Seuchenherde. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen erkrankten insgesamt 120 Mann an Fleckfieber, wovon dank der durchgeführten Schutzmaßnahmen nur 18 Todesopfer zu verzeichnen waren.

Einige Aufnahmen aus diesen Schmutzhöhlen geben ein Bild davon, welche Überwindung aufgebracht werden mußte, alleine schon diese Schmutzzentren zu betreten.

Welche lebenden Pestbeulen aus diesen Schmutzzentren herausgeholt werden mußten, dokumentieren nachstehende Bilder: [...] ²⁷

Dieses bei einer Aktion im Bett liegend angetroffene Judenweib entpuppte sich nach der „Demaskierung“ als ein ganz widerwärtiger Judenbengel. [...] ²⁸

Der „Tateleben“ ²⁹ und sein Nachwuchs!! [...] ³⁰

Drei Rabbiner aus Brody! [...] ³¹

Ein Judenfriedhof bei Lemberg, aus dem 2000 Kubikmeter Straßenbaumaterial gewonnen wurde. [...] ³²

Bei den Aktionen ergaben sich auch noch sonstige ungeheure Schwierigkeiten, da sich die Juden unter allen Umständen der Aussiedlung zu entziehen trachteten. Sie versuchten nicht nur zu flüchten, sondern versteckten sich in allen nur undenkbarsten Winkeln, in Abflußkanälen, in Kaminen, selbst in Jauchegruben usw. Sie verbarrikadierten sich in Katakombengängen, in als Bunker ausgebauten Kellern, in Erdlöchern, in raffinierten Verstecken auf Böden und Schuppen, in Möbeln usw.

Je geringer die Zahl der noch verbleibenden Juden wurde, umso größer wurde der Widerstand. Waffen aller Art, darunter insbesondere solche italienischer Herkunft, wurden zur Verteidigung benutzt. Diese italienischen Waffen kauften die Juden von den im Distrikt stationierten ital. Soldaten gegen hohe Zlotybeträge auf.

Die nachstehenden Bilder geben einen kleinen Ausschnitt aus der Auswahl der sichergestellten Waffen. Besonders gefährlich waren die abgeschnittenen Karabiner aller Art. [...] ³³

Unterirdische Bunker wurden festgestellt, deren Eingänge meisterhaft getarnt, z. T. in den Wohnungen, z. T. auch im Freien lagen. In den meisten Fällen war der Eingang zu den Bunkern nur so groß, daß gerade eine Person durchschlüpfen konnte. Die Zugänge zu den Bunkern waren so versteckt angelegt, daß sie ohne Kenntnis der Örtlichkeit nicht gefunden werden konnten. Hier half nur immer wieder die Zuhilfenahme eines Juden,

27 Im Original folgen Porträtaufnahmen von Juden und Fotos, die auf der Straße aufgenommen wurden und offenbar aus der Zeit vor den systematischen Massenmorden stammen (einzeln nummeriert von 22337bis 22349); nur bei einigen Fotografierten ist die Armbinde zu sehen, die Juden seit Mitte 1941 tragen mußten.

28 Im Original folgen vier Fotos von einem jungen Mann, der sich verkleidet hatte.

29 Jidd. Beiname für den Familienvater.

30 Im Original folgen Fotos von orthodoxen Juden, zwei jungen Frauen und einem jungen Mann in Arbeitskleidung.

31 Das Foto zeigt drei bärtige Männer mit Armbinde in einem Innenraum.

32 Das Foto zeigt Grabsteine eines jüdischen Friedhofs.

33 Im Original folgen vier Aufnahmen von Handfeuerwaffen und Munition.

dem weiß sonst was noch versprochen wurde. Wie die Bunker angelegt waren, sollen nachstehende Aufnahmen mit den Erläuterungen zeigen: [...] ³⁴

Großer Bunker:

Die Juden hatten im Ghetto Rohatyn 3 große Erdbunker gebaut und diesen folgende Namen gegeben: „Stalingrad-Bunker“, „Sewastopol-Bunker“ und „Leningrad-Bunker“.

In nachstehenden Bildern handelt es sich um den „Stalingrad-Bunker“. Der Bunker hatte eine Länge von etwa 30 m und war in einen Gartenhügel eingetrieben. Vom Hauptgang gingen Nebengänge ab und mündeten in Kammern von etwa 2,50 m Quadrat. Der etwa 10 m lange Zugang aus einem Haus heraus hatte eine Höhe von etwa 1 m. Der Eingang in diesen Stollen war allerdings nur so groß, daß man durchkriechen mußte.

Der weitere Gang und die Kammern hatten eine Höhe von 2,50 m. Die Erdschicht über dem Bunker betrug 1,80 m und mehr. Im Bunker befand sich ein etwa 3 m tiefer, sauber mit Brettern ausgeschlagener Wasserbrunnen und ein in gleicher Weise gebautes Klosett. Ferner war vorhanden: elektrisches Licht und Radio. Die Antenne befand sich in dem Schornstein eines Hauses, der am Tage als Entlüftung und des Nachts als Kamin für einen kleinen Herd zum Kochen diente. Weiter waren noch Blechrohre zur Entlüftung angebracht. Diese Rohre endeten unter Beerenbüschen und waren nicht zu sehen, zumal auch dort nichts derartiges vermutet wurde. Dieser Bunker wurde durch Verrat gefunden. Ein Eingang war jedoch nicht bekannt. Beim eingehenden Absuchen des Geländes stieß man dann auf eine Entlüftungsanlage und gelangte beim Nachgraben in etwa einer Tiefe von 2,50 m auf die Bunkerdecke. Stollen und Bunker waren *fachmännisch* abgestützt und mit Brettern verschalt. An Ausstattungsgegenständen waren 2 u. 3 Etagen-Betten eingebaut und mit gutem Bettzeug versehen. Tische und Bänke waren vorhanden, ebenfalls Küchengerätschaften. Die vorhandenen Lebensmittel reichten für die im Bunker befindlichen etwa 60 Juden lange Zeit aus. [...] ³⁵

Nachdem man durch Freilegung des Entlüftungsrohres auf die Bunkerdecke und so schließlich in den Bunker gelangt war, wurde auf einsteigende Beamte geschossen. Da trotz Aufforderung die Juden nicht herauskamen, wurden mehrere Löcher in den Bunker gegraben. Als auch jetzt keine Juden herauskamen, wurde Feuer gelegt und der Bunker ausgeräuchert.

Im Zuge der Aussiedlungsaktionen wurden auch die Wahrnehmungen gemacht, daß die Juden im verstärkten Maße versuchten, in das Ausland zu flüchten. Hierbei handelte es sich um Juden, die im Besitze erheblicher Geldwerte, Schmucksachen und gefälschter Papiere waren. Sie versuchten mit allen Mitteln, ihre Flucht zu bewerkstelligen, und traten vielfach an deutsche und verbündete Wehrmachtsangehörige mit dem Ansinnen heran, ihren Transport nach der Grenze bzw. über die Grenze mit Militärkraftwagen durchzuführen. Sie boten hierfür unverhältnismäßig hohe Summen, in vielen Fällen bis zu 5000 Zloty und mehr pro Person. Wenn auch in einzelnen Fällen fremde

³⁴ Im Original folgen 17 Fotos von Einstiegen in Schutzräume und ihrer baulichen Umgebung, die jeweils durch Untertitel kommentiert werden; Ort und Zeitpunkt der Aufnahmen werden nicht angegeben.

³⁵ Im Original folgen Fotos von der Grabung, vom Gelände über dem Schutzraum und von dessen Innerem; schließlich ein Foto vom „Baumeister des vorbezeichneten Bunkers“; danach befinden sich weitere neun Seiten mit Fotos von großen Schutzräumen und kleineren Verstecken, die jeweils durch Untertitel kommentiert werden; Ort und Zeitpunkt der Aufnahmen werden nicht angegeben.

Wehrmachtsangehörige – insbesondere Ungarn – sich zur Verfügung stellten und die Transporte durchführten, so wurde doch in der Mehrzahl die Sicherheitspolizei durch V.-Männer rechtzeitig benachrichtigt, so daß die erforderlichen Gegenmaßnahmen getroffen und die Juden erfaßt und die Vermögenswerte sichergestellt werden konnten. Zur Illustration werden einige Fälle aufgeführt:

Im September 1942 wurde der Dienststelle des SS- und Polizeiführers von einem ital. Soldaten (Volksdeutscher aus der Schweiz) die Meldung gemacht, daß sich in der ital. Unterkunft in Lemberg Juden aufhielten, die in den nächsten Tagen von Angehörigen der ital. Wehrmacht über die Grenze nach Ungarn geschmuggelt werden sollten. Kurz vor dem Zeitpunkt des Abtransportes haben 2 Führer in Zivil die Kasernenanlage betreten, und es gelang ihnen auch tatsächlich, eine Gruppe von 7 Personen festzunehmen und dabei 3200 Golddollar und eine große Anzahl von Brillanten und Schmucksachen sicherzustellen. Hierbei war die Feststellung interessant, daß bereits 970 Golddollar an 4 ital. Wehrmachtsangehörige als Bestechungsgelder verteilt waren. Auch dieses Geld konnte sichergestellt werden. Die ital. Soldaten sind daraufhin in ihre Heimat abtransportiert worden.

Am 13.5.1943 meldeten zwei reichsdeutsche Kraftfahrer des Luftgaukommandos Char-kow, daß an sie ein Jude mit der Bitte herangetreten sei, etwa 20 bis 30 Juden aus dem Judenlager Lemberg nach Brody zu schaffen. Die Juden seien teilweise im Besitz von Waffen. Gefälschte Fahr- und Marschbefehle, auf den Namen des Kraftfahrers ausgestellt, würden mitgebracht werden. Für die Durchführung des Transportes wurde den Kraftfahrern der Betrag von 20 000 Zl. geboten. Die beiden Kraftfahrer erhielten die Anweisung, auf dieses Angebot einzugehen. Es wurde verabredet, die Juden am 15.5., um 5 Uhr, auf den Lkw. der Luftwaffe aufzuladen, in Richtung Brody loszufahren und an der Dienststelle des Kommandos des NSKK Lemberg, das an der Straße nach Brody liegt, plötzlich einzubiegen und in den Hof der Unterkunft zu fahren. Tatsächlich fuhr der Lkw. um 5.30 Uhr, besetzt mit 20 Juden und einem Polen, in den Hof der Unterkunft ein. Die Juden, die z. T. mit geladenen und entscherten Pistolen und abgeschnittenen Karabinern bewaffnet waren, wurden von einem bereitgestellten Kommando überwältigt und entwaffnet.

Es wurden folgende Waffen sichergestellt:

- 1) 1 P-Beretta-Pistole, Kal. 9 mm Nr. 725308,
- 2) 1 P-Beretta-Pistole, Kal. 9 mm Nr. 627565,
- 3) 1 poln. Walzenrevolver, Kal. 9 mm, 7,65 mm FB. Radom Ng. 30-1931r
- 4) 1 EN. „Baby“, Kal. 6,35 mm Nr. 36148,
1 EN. „Baby“, Kal. 6,35 mm Nr. 39788,
- 5) 1 Wälder-Pistole, Kal. 6,35 mm Nr. 56679,
- 6) 1 Steyer-Pistole, Kal. 6,35 mm Nr. 10187 A,
- 7) 1 M.A.B.-Pistole, Kal. 6,35 mm Nr. 55286,
- 8) 1 russ. Schnellfeuergewehr, Modell 40-Nr. 4481 (zerlegt),
- 9) 2 poln. Karabiner (abgeschnitten).

Die unter 1) und 2) aufgeführten Pistolen sind den Juden von Angehörigen der italienischen Wehrmacht gegen den Betrag von 2000 Zl. pro Stück verkauft worden. Die Namen der Soldaten wurden nicht ermittelt.

Nach eingehender Untersuchung konnten ferner erhebliche Wertsachen sichergestellt werden. Die eingehende Vernehmung der festgenommenen Juden ergab, daß ein gewisser Jude Horowicz, der sich in den Wäldern bei Brody mit einer noch größeren Gruppe auf-

halte, diese Transporte organisierte. Es konnten durch die Vernehmung weiter die Juden festgenommen werden, die für die Flüchtenden die falschen Ausweispapiere herstellten. Der gleichfalls festgenommene Pole gab in seiner Vernehmung zu, der poln. Widerstandsbewegung „PPR.“ anzugehören. Er bezeichnete weiter den Juden Horowicz als den Hauptfunktionär der „PPR.“ in Lemberg.

Da die Anlaufstelle in den Wäldern bei Brody aus den Vernehmungen festgestellt wurde, wurde noch am gleichen Tage das gesamte Waldgelände von der Gendarmerie, ukrainischer Polizei und 2 Kompanien Wehrmacht umstellt und durchkämmt. Dabei stieß man an verschiedenen Stellen auf kleinere bewaffnete Bandentrupps, die sich in einigen, noch aus der Russenzeit stammenden, eingerichteten Bunkern und Unterständen eingerichtet hatten. Die Banden machten in allen Fällen von ihren Schußwaffen Gebrauch, konnten aber sämtlichst unschädlich gemacht werden. 33 jüdische Banditen wurden erschossen. Sichergestellt wurden einige abgeschnittene Karabiner sowie russ. Schnellfeuergewehre und Pistolen. Ein bei der Durchkämpfung beteiligter polnischer Heger wurde von den Banditen tödlich getroffen. Während der Festnahme in Lemberg wurde 1 SS-Mann durch einen Steckschuß in den linken Unterschenkel verletzt. Den beiden reichsdeutschen Kraftfahrern wurde für ihr vorbildliches Verhalten je eine Belohnung von 2000 Zl. ausgezahlt. Die von den Juden gefälschten Fahrbefehle und Reiseauftragsbescheinigungen siehe nachstehend:³⁶

Am 21.5.43 gelang es gleichfalls bei Rawa-Ruska, eine jüd. Bande zu vernichten, die ebenfalls wieder mit 0,8 Pistolen italienischer Herkunft ausgerüstet war. (Inzwischen haben sämtliche italienischen Soldaten den galizischen Raum verlassen.)

Einige Tage später, und zwar am 31.5.43, konnten bei einer wiederholten Durchkämpfung der Wälder bei Busk gleichfalls 6 größere Erdbunker mit 139 jüdischen Banditen vernichtet werden.

Am 2.6.1943 konnten wiederum weitere Juden, die mit einem Lkw. der ungarischen Wehrmacht nach Ungarn zu flüchten beabsichtigten, festgenommen und, da sie Widerstand leisteten, erschossen werden. Auch bei diesen wurden erhebliche Wertgegenstände sichergestellt. Den beteiligten ungarischen Soldaten wurde eine entsprechende Belohnung ausgezahlt.

Daß nunmehr nach beendigter Aussiedlung erhebliche Kleinarbeit im Aufspüren von getarnten und versteckten Juden durchzuführen ist, beweist die Tatsache, daß täglich Personen mit gefälschten Ausweisen und Durchlaßscheinen aller Art angetroffen werden. Als Beweis werden einige gefälschte Kennkarten, Durchlaßscheine, Marschbefehle und Urlaubsscheine beigeheftet:³⁷

Da immer mehr alarmierende Nachrichten eintrafen über die sich mehrende Bewaffnung der Juden, wurde in den letzten 14 Tagen des Monats Juni 1943 in allen Teilen des Distrikts Galizien gleichzeitig mit den schärfsten Mitteln gegen die Vernichtung des jüd. Bandidentums eingeschritten. Besondere Maßnahmen waren notwendig bei der Auflösung des jüdischen Wohnbezirks in Lemberg, wo die bereits demonstrierten Bunker eingerichtet waren. Hier mußte, um eigene Verluste zu vermeiden, von vornherein brutal eingeschrit-

³⁶ Die beiden Anlagen werden nicht abgedruckt.

³⁷ Diese neun Anlagen, fünf Fotos mit „Festgenommene[n] Verbrechertypen im Lemberger Ghetto mit ihren Einbruchswerkzeugen“ und vier Fotos mit „Einige[n] Stimmungsbilder[n] von der ehemaligen Judenbörse im Lemberger Ghetto“, werden nicht abgedruckt.

ten werden, wobei mehrere Häuser gesprengt bzw. durch Feuer vernichtet werden mußten. Hierbei ergab sich die erstaunliche Tatsache, daß anstatt der gemeldeten 12 000 Juden insgesamt 20 000 Juden erfaßt werden konnten. Mindestens 3000 jüd. Leichen, die durch Einnehmen von Gift Selbstmord begingen, mußten bei den Aufräumungsarbeiten aus allen möglichen Verstecken geborgen werden.

Eigene Verluste, die bei der Durchführung der Aktionen eintraten:

An Fleckfieber gestorben:	18 Mann	erkrankt 120 Mann.
Durch Juden erschossen:	7 "	verwundet 12 Mann.
" " erstochen:	1 "	

Durch Unglücksfälle bei Judenaussiedlg. verloren:

tot:	2 "	verwundet 5 Mann.
------	-----	-------------------

Trotz der außerordentlichen Belastung, die jeder einzelne SS- und Polizeiangehörige während dieser Aktionen durchzumachen hatte, ist die Stimmung und der Geist der Männer vom ersten bis zum letzten Tage außerordentlich gut und lobenswert gewesen.

Nur durch persönliches Pflichtbewußtsein jedes einzelnen Führers und Mannes ist es gelungen, dieser *Pest* in kürzester Frist Herr zu werden.

DOK. 252

Ein Meister der Gendarmerie bittet am 3. Juli 1943 um seine Versetzung aus dem Generalgouvernement, weil ihn der Einsatz bei Deportationen psychisch zu sehr belaste¹

Schreiben des Meisters der Gendarmerie Otto Schart,² Gendarmerie-Posten Zloczow in Złoców, an den Kommandeur der Gendarmerie in Lemberg³ auf dem Dienstweg (Eing. 13.7.1943) vom 3.7.1943

Betrifft: Ablösung aus dem Generalgouvernement nach der Heimat.

Anlässlich der letzten Judenaussiedlung in Brody⁴ sind meine Nerven so zerrüttet, daß ich des Nachts nicht schlafen kann und dauernd Träume über Judenaussiedlung habe.

Im Traum sehe ich Geister, die mich angreifen wollen. Ich fühle mich seelisch zusammengebrochen und halte mich nicht mehr für einsatzfähig.

Aus diesem Grunde bitte ich um meine Zurückbeorderung nach meinem früheren Standort Langenfelde, Kreis Schloßberg (Ostpreußen), Reg. Bez. Gumbinnen.⁵

1 AAN, 1 B/4, Bl. 32.

2 Otto Schart (*1897), Maurer; 1937 NSDAP-Eintritt; von 1920 an bei der Landespolizei, seit 1931 bei der Gendarmerie; 1940 Polizei-Oberwachtmeister, seit Dez. 1940 im GG, von Okt. 1941 bis Sept. 1943 Angehöriger des Gendarmerie-Postens in Złoców.

3 Alois Schertler.

4 SS und Polizei lösten das Getto und das Arbeitslager im April und Mai auf, wobei Häuser in Brand gesteckt, 3500 Personen in das KZ Lublin-Majdanek deportiert und Ungezählte an Ort und Stelle ermordet wurden.

5 Der Vorgesetzte von Schart unterstützte den Antrag, zumal dieser sich bei den bisherigen Deportationen rege beteiligt habe; wie Anm. 1, Bl. 32f.

DOK. 253

Himmler ordnet am 5. Juli 1943 die Umwandlung des Vernichtungslagers Sobibor in ein Konzentrationslager für die Verwertung von erbeuteter Munition an¹

Anordnung (geheime Reichssache) des Reichsführers-SS, gez. Br.[andt], Feldkommandostelle,² an das SS-WVHA, das SS-Führungsamt,³ den Höheren SS- und Polizeiführer Ost (im GG),⁴ Ostland,⁵ Rußland-Mitte⁶ und Ukraine,⁷ den SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin⁸ und den Chef der Bandenkampfverbände (RF/Bn 1674/43) vom 5.7.1943⁹

Anordnung

1. Das Durchgangslager Sobibor im Distrikt Lublin ist in ein Konzentrationslager umzuwandeln. In dem Konzentrationslager ist eine Entlaborierungsanstalt für Beutemunition einzurichten.
2. Alle Höheren SS- und Polizeiführer sind gehalten, sämtliche Beutemunition, soweit sie nicht zur Munitionierung von in Gebrauch befindlichen Beutegeschützen benötigt wird, nach dort zu liefern.
3. Metalle und vor allem das Sprengpulver sind sorgfältig zu verwenden.
4. Zugleich ist in diesem Konzentrationslager eine Fertigungsstätte für unsere Vielfachwerfer¹⁰ oder auch andere Munition zu errichten.¹¹

1 BArch, NS 19/1571, Bl. 1. Abdruck in: Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse. Belzec, Sobibor, Treblinka, Chelmno, hrsg. von Adalbert Rückerl, München 1977, S. 176.

2 Himmlers Feldkommandostelle „Hegewald“ bei Žitomir in der Ukraine.

3 Richtig: SS-Führungshauptamt. Es unterstand Hans Jüttner (1894–1965).

4 Friedrich-Wilhelm Krüger.

5 Friedrich Jeckeln (1895–1946).

6 Erich von dem Bach, geboren als von Zelewski (1899–1972), von Juni 1943 an auch Chef der Bandenkampfverbände.

7 Hans-Adolf Prützmann (1901–1945).

8 Odilo Globocnik.

9 Durchschrift zur Kenntnisnahme an den Chef der SiPo und des SD.

10 In der Waffen-SS eingesetztes Gerät zum mobilen Abschuss von Raketen, dessen Konstruktion sich am militärisch sehr effektiven sowjet. Katjuscha-Raketenwerfer orientierte.

11 Oswald Pohl, Chef des WVHA, wandte nach einer Unterredung mit Globocnik am 15.7.1943 ein, dass der von Himmler angestrebte Zweck „auch ohne diese Umwandlung erreicht“ werde; Himmler schloss sich dem am 24.7.1943 an; wie Anm. 1, B. 2f.

DOK. 254

**Die Volksgarde berichtet am 14. Juli 1943 über jüdische Partisanengruppen
in der Umgebung von Wyszaków¹**

Bericht eines Kommandeurs der Volksgardisten² im Bereich I Warschau, Bezirk III Warschauer Vororte Rechts [der Weichsel], gez. Tadek,³ vom 14.7.1943

Bericht Nr. 4

Vororte von Warschau im Gebiet rechts der Weichsel

Wyszaków:

Bis zum 8.7. gab es 4 Kampfgruppen mit jeweils 3 Trupps. Gegenwärtig sind in dem Bezirk nur 2 Gruppen mit je 2 Trupps, wobei eine von ihnen 9 Handfeuerwaffen besitzt. Es fehlt an Munition (meist 7–8 Patronen pro Waffe). Ein Teil der zweiten Gruppe wurde vom op.[erativen] Komm.[andeur] entwaffnet, weil er verdächtigt wurde, sich von uns absetzen zu wollen.

Gruppenstärke: 1. Gruppe: 12 Gardisten

2. Gruppe: 13 Gardisten, davon 8 bewaffnet.

Die Übrigen sind entweder umgekommen oder haben sich samt ihren Waffen davongemacht.

Die Gründe für den herrschenden Zustand sind folgende:

1. Die Gruppe[n] in diesem Gebiet waren jüdische Gruppen. Nur eine Gruppe bestand aus ehem. sowjetischen Kriegsgefangenen, die sog. Gruppe von Mikołaj.

In dem Gebiet, wo die Gruppen aktiv waren, gibt es keine Wälder, sondern nur lichte Waldstücke von einer Durchschnittsgröße von 500 × 100 m, die von Waldwegen gesäumt sind. Aufgrund dieser Bedingungen kam es zu zahlreichen ungewollten Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung (beim Sammeln von Waldbeeren, beim Weiden von Vieh usw.). Auf diese Weise wurde in den Dörfern der Umgebung bekannt, dass sich in den Wäldern Partisanengruppen aufhalten, und zwar jüdische. Polnische Gruppen hatte man in dieser Gegend noch nicht gesehen, und die Gruppe von Mikołaj besteht aus Russen und wird außerdem für eine Räuberbande gehalten. Kein Wunder also, dass die – antisemitisch gesinnten – Einheimischen bei den deutschen Behörden anzeigten, dass sich in den Wäldern Juden aufhalten, und genaue Angaben über den Standort der Einheiten machten. Die Gendarmerie suchte all diese Orte auf und brannte die Bunker nieder. Im Dorf Udrzynek wurde ein Denunziant zum Tode verurteilt.⁴ Angesichts der derzeitigen Lage wird die operative Führung ein Projekt zum weiteren Vorgehen in diesem Bezirk vorlegen.

1 AAN, 135/191/XXI-6, Bl. 5. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Tajne oblicze GL-AL i PPR. Dokumenty, Bd. 2, hrsg. von Marek Jan Chodakiewicz u. a., Warszawa 1997, Dok. 17, S. 82f.

2 Die Volksgarde (Gwardia Ludowa) war die Ende 1942 gebildete Kampforganisation der PPR; sie stand unter dem Kommando von Marian Spychalski (1906–1980).

3 Deckname von Tadeusz Maciejewski (1919–1943), Partisanenführer; ehem. Mitglied des KZMP, von Febr. 1942 an Mitglied der PPR; er zog sich im April 1943 in den Bezirk Wyszaków zurück, dort zunächst stellv. und von Juli 1943 an amtierender Kommandeur einer Partisaneneinheit, deren Angehörige am 2.9.1943 von den Deutschen getötet wurden.

4 Vermutlich von der Volksgarde.

Im Bezirk führten die Gendarmerie und die Armee zahlreiche Razzien durch. Der Besatzer geht prinzipiell so vor, dass er mit nächtlichen Kontrollen auf allen Straßen, Waldwegen und -pfaden sowie auf Kreuzungen im Hinterhalt liegt. Die feindlichen Einheiten sind bestens über den Aufenthaltsort unserer Einheiten informiert. Bei einer dieser Razzien kam unser Genosse Mikołaj ums Leben, er wurde aus einem Hinterhalt erschossen. Er war zusammen mit dem Partisanen Michał im Bunker. Die Deutschen waren recht nahe herangekommen. Mikołaj schaffte es zu entkommen und starb in 3 km Entfernung. Michał warf eine Granate aus dem Bunker und tötete 3 Gendarmen. Er wurde verwundet, schaffte es aber, zu entkommen. Aus der Gruppe von Mikołaj kam zudem Genosse Cygan ums Leben sowie viele andere Genossen aus den übrigen Gruppen. Genosse Ignac⁵ nahm das Maschinengewehr und machte sich zusammen mit 6 anderen aus dem Staub. Viele andere taten es ihnen gleich. Ein Teil der Gruppe von Merdek⁶ lief zu den Leuten von Sikorski über.⁷ Bei den im Bezirk verbliebenen Leuten versucht man, Zucht und Ordnung aufrechtzuerhalten.

DOK. 255

Eine Deutsche in Warschau beschreibt Mitte Juli 1943 zahlreiche Überfälle auf deutsche Besatzer und gibt an, dass die Vernichtungsaktion gegen das Getto verraten worden sei¹

Anonymes handschriftl. Schreiben einer Reichsdeutschen aus Warschau, nach dem 15.7.1943²

*Erfahrungen und Erkenntnisse einer Reichsdeutschen in Warschau in cirka 8 Monaten!*³

I. Allgemeine Zustände:

Seit Dezember 42, nach den ersten Rückschlägen an der Ostfront, große Unsicherheit in Warschau, täglich Überfälle (Erschießungen) von Soldaten der Wehrmacht und Angehörigen der Zivilverwaltungen. Höllenmaschinen in Postpaketen an Behör-

⁵ Wahrscheinlich Ignac Gajowy (Deckname).

⁶ Mordechaj (Merdek) Growas (1921–1943), Aktivist des Haschomer Hazair im Warschauer Getto, im Jan. 1943 und während des Aufstands Anführer einer Kampfgruppe der ŻOB, später bei Wyszaków Anführer einer Partisaneneinheit, die mit der Heimatarmee zusammenarbeitete; er und seine Gruppe wurden im Sommer 1943 vermutlich von Angehörigen der NSZ oder der Heimatarmee getötet.

⁷ Gemeint sind die Einheiten der Heimatarmee, die dem Oberbefehl von General Sikorski unterstanden (Sikorski war am 4.7.1943 bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückt).

¹ BArch, NS 19/1740, handschriftl. Bl. 26–32, maschinenschriftl. Bl. 34f. Abdruck in polnischer Übersetzung: Tatiana Berenstein, Dokument o ruchu oporu w Warszawie, in: BŻIH, 1956, Nr. 3/4 (19/20), S. 162–168.

² Das Schreiben war enthalten in einem Bericht, den der Polizeipräsident von Potsdam, Heinrich von Kozirowski (1889–1967), um den 20.7.1943 herum an SS-Obersturmbannführer Paul Baumert (1904–1961) in Himmlers Stab gesandt hatte. Von dort aus wurde der Bericht als geheime Reichs-sache an SS-Sturmbannführer Dr. Achim Ploetz (1911–1944) im RSHA weitergeleitet; wie Anm. 1, Bl. 33. Grammatik und Rechtschreibung wie im Original.

³ Die maschinelle Abschrift ist überschrieben mit: Bericht über Warschau (eingereicht d.[urch] SS-Staf. [Standartenführer] v. Korzowski [richtig: Kozirowski]).

den,⁴ zahlreiche Drohbriefe, Überfälle auf Banken,⁵ die Staatsdruckerei, Erschießung der beiden einzigen deutschen Leiter der Staatsdruckerei am 3.3. (nach Entwaffnung der Wache, Herauslocken der Leiter aus ihrer im Nebenhaus liegenden Wohnung durch 3 Mann, einer in der Uniform eines pol.[itischen] Leiters, der 2.te in S.D. Uniform, der 3.te in Zivil, sehr gut deutsch sprechend. Erschießung im Wachlokal der Staatsdruckerei durch Genickschuß, nachdem [das] Erlangen der Tresorschlüssel vergeblich war).⁶ Erschießung des Leiters des Arbeitsamts während der Dienstzeit im Büro,⁷ Erschießung des Nachfolgers auf der Straße,⁸ am 15.3. hat man den *dritten* Leiter des Arbeitsamts beerdigt.⁹ Der S.A. Musikzug wurde auf dem Rückwege von der Trauerfeier mit Handgranaten beworfen und 15 Mann verletzt.¹⁰

Die Ghettoaktion, die von der SS. durchgeführt und streng geheim am Tage vorher vorbereitet war, ist verraten worden. SS. bekam beim Einmarsch mit Lkws. ins Ghetto aus allen Ecken Feuer. Ausräumung des Ghettos, [für] die dem Vernehmen nach 3–4 Tage angesetzt war[en], nahm cirka 5 Wochen in Anspruch. Unter den Häusern des Ghettos ein kaum zu durchdringendes Labyrinth von Haus zu Haus von unterirdischen Gängen und außerordentlich gut getarnten Bunkern, u. a. Ausgänge durch Kanalisation bis zur Weichsel und ins Polnische Viertel.¹¹ Zur Durchführung wurden schließlich Haus für Haus durch Brandkommandos angezündet, wobei ungeheure Werte vernichtet wurden. Nach der Ghettoaktion noch verstärkte Überfälle durch Juden und Banden; u. a. Feuerüberfall in einem Varieté (Adria)¹² und wiederholt Handgranaten in Café Club¹³ und im Wartesaal des Hauptbahnhofes.¹⁴ In letzter Zeit zahlreiche Überfälle auf sämtliche Molkereibetriebe in nächster Umgebung von Warschau, Erpressung von polnischen Landwirtschaften.

- 4 Im März 1943 verschickte die Abt. für Diversion der Heimatarmee von Zbigniew Lewandowski gebaute Paketbomben an deutsche Behörden. Mehrere Deutsche wurden bei Explosionen verletzt und zwei getötet.
- 5 Am 30.11.1942 verübten Volksgardisten, angeführt von Jan Strzeszewski (1894–1943), einen Überfall auf die Gemeindesparkasse in der Traugutt-Straße 5 in Warschau und erbeuteten über eine Million Złoty. Am 15.1.1943 raubten sie bei einem Überfall auf die Kasse der Sozialversicherung eine halbe Million Złoty.
- 6 Beim Überfall eines Kommandos der Volksgarde auf die Staatsdruckerei für Wertpapiere wurden am 28.2.1943 die deutschen Kommissare Benzin und Blobelt erschossen, nachdem das eigentliche Ziel, eine große Menge frisch gedruckter Banknoten zu erbeuten, nicht erreicht worden war.
- 7 Kurt Hoffmann war seit Anfang 1940 im GG tätig, 1943 war er Leiter des Warschauer Arbeitsamts und der Abt. Arbeit im Distrikt Warschau; er wurde am 30.3.1943 in seinem Büro an der Dhuga-Straße 38/40 von einer Kampfseinheit der Heimatarmee erschossen.
- 8 Zwei Wochen später wurde sein Nachfolger Hugo Dietz (1905–1943) erschossen.
- 9 Dem Anschlag fiel der neu ernannte Leiter des Warschauer Arbeitsamts, Werner, zum Opfer.
- 10 Der Angriff ereignete sich auf der Ujazdowskie-Allee; nach Angaben der Untergrundpresse töteten Volksgardisten vier und verletzten 20 Deutsche.
- 11 Gemeint sind die Stadtviertel außerhalb des Ghettos.
- 12 Am Abend des 22.5.1943 wurden im Lokal Adria an der Moniuszko-Straße drei Offiziere der Gestapo erschossen; der Attentäter, der 21-jährige Jan Kryst, wurde von den Deutschen an Ort und Stelle getötet.
- 13 Siehe Dok. 224 vom 5.5.1943, Anm. 4. Am 11.7.1943 griffen Volksgardisten bzw. Angehörige des Kampfbunds der Jugend den Café Club abermals mit Handgranaten an, wobei es Tote und Verwundete gab. Außerdem hatte ein Kommando der Volksgarde am 10.5.1943 gegen das Lokal Bar Podlaski in der Nowogrodzka-Straße 15 einen Angriff durchgeführt, bei dem mehrere deutsche Soldaten verletzt wurden.
- 14 Am 24.10.1942 und am 17.1.1943 verübten Volksgardisten Anschläge auf die Gaststätte Mitropa im Warschauer Hauptbahnhof; siehe auch Dok. 212 vom 31.1.1943.

II. Wirtschaftliche Verhältnisse.

In deutschen Geschäften (Julius Meinl) gibt es das minderwertigste Gemüse und Obst (letzteres nur sehr selten), während in Polnischen Geschäften und auf Märkten zu einem mehrfachen des Preises die auserlesensten Obst- und Gemüsesorten offen ausliegen und erhältlich sind; desgleichen ist es mit Fleisch- und Wurstsorten. Auch sonst ist in Warschau zu wahnsinnigen Preisen *alles* zu haben.

In Polnischen Lokalen gibt es alle Delikatessen, Wein, Likör u. Sektsorten. Sonderzuteilung an Zitronen und Apfelsinen wurden den Deutschen durch den etwa 14 Tage vorher beginnenden Straßenhandel in diesen Waren zu unheimlichen Preisen (1 Apfelsine 20–30 Zl) bekannt.

III. Besondere Bevorzugung der Volksdeutschen.

Zum Deutschtum bekennen sich vielfach Polen, bei denen entfernt Verwandte deutscher Abstammung waren, und zwar nur zur Erlangung der Lebensmittelmarken. In den sogenannten deutschen Geschäften sind nur Volksdeutsche beschäftigt, die einerseits die erst in zweiter Linie kommenden Reichsdeutschen unverschämt und frech behandeln. Auf ihre Unterschleife dürfte die Entwendung und der Schwarzhandel an Sonderzuteilungen zurückzuführen sein.

IV. Zusammenfassendes:

Jedenfalls ist Warschau und Umgebung zum Bandengebiet erklärt worden und zeigen die vorstehend geschilderten Zustände, daß die in Warschau eingesetzte Zivilverwaltung keinesfalls Herr der Lage ist. Während der ehrliche Deutsche sich nichts leisten kann, schaffen sich unehrliche Elemente ein Vermögen und können sich, ebenfalls wie der reiche Pole, alles leisten!

DOK. 256

Das Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt der SS meldet Himmler am 23. Juli 1943 die Errichtung eines KZ auf dem Gelände des Warschauer Gettos¹

Schreiben des SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Pohl (D II/1 29a/27 Ma./Hü.), Berlin, an den Reichsführer-SS (Eing. 27.7.1943, Tgb. Nr. 38/32/43g), Berlin, vom 23.7.1943

Betrifft: Errichtung eines KL im ehemaligen Ghetto in Warschau.

Bezug: Befehl vom 116.43²

Reichsführer!

Ich melde, daß das Konzentrationslager im Ghetto Warschau errichtet und am 19.7.43 mit den ersten 300 Häftlingen belegt wurde.³

1 BArch, NS 19/1740, Bl. 22. Abdruck als Faksimile in: Faschismus – Getto – Massenmord (wie Dok. 27, Anm. 5), Dok. 363, S. 452.

2 Die Anregung, das Pawiak-Gefängnis der Sicherheitspolizei an der Dzielna- und der Pawia-Straße in ein KZ umzuwandeln, stammt von dem SSPF Warschau, Stroop; siehe Dok. 243 vom 16.5.1943, Anm. 39. Himmler wies am 11.6.1943 Pohl entsprechend an; BArch, NS 19/1740, Bl. 7. Das KZ Warschau entstand in einem Gebäudekomplex an der Geşia-Straße, der bis 1939 der Polnischen Armee als Magazin und Gefängnis und 1941–1943 dem jüdischen Ordnungsdienst als Zentralarrest gedient hatte.

3 Der Transport mit nichtjüdischen, überwiegend reichsdeutschen Häftlingen kam aus dem KZ Buchenwald.

Als Kommandant habe ich SS-Obersturmbannführer Goecke,⁴ der sich während der letzten Monate beim KL Mauthausen eingearbeitet hat, eingesetzt.

Die Häftlinge werden, wie befohlen, zur Bergung und Sammlung der anfallenden Materialien eingesetzt. Die Erhöhung der Häftlingszahl erfolgt zur raschesten Durchführung laufend im Rahmen der Errichtung weiterer Unterkünfte.

Die Durchführung der Arbeiten im ehemaligen Ghetto wird im engsten Einvernehmen mit dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, SS-Brigadeführer Stroop, vorgenommen.

DOK. 257

Artur Norman schreibt am 31. Juli 1943 aus dem Janowska-Lager in Lemberg, dass er nicht mehr lange zu leben hat¹

Brief von Artur Norman² an seine Tante Gizela Flig³ und deren Tochter⁴ in Lemberg vom 31.7.1943⁵

Samstag, den 31.7.1943

Meine Liebe!

Ich danke Dir herzlich, dass Du mir das Hemd, Faden und Nadeln geschickt hast. Es sind Sachen, die ich sehr gut gebrauchen kann. Aber Ihr müsst Euch wirklich keine Mühe geben, mir zu helfen, weil es leider ohnehin nicht zum Ziel führt. Meine Liebe, du fragst, was mit dem Apotheker los ist. Schon seit Mai gibt es ihn nicht mehr. Ein noch schwererer Schicksalsschlag hat uns letzten Donnerstag ereilt. Wegen Auflösung der bei der Wehrmacht beschäftigten Brigaden haben wir unseren geliebten Ludus⁶ verloren. Was in meinem Herzen vorgeht und was ich in der Nacht zum Freitag durchgemacht habe, lässt sich kaum beschreiben. Auch mich erwartet übrigens bald das Gleiche, darüber bin ich mir völlig klar. Es kann sich noch einen Tag oder mehrere Tage hinziehen, oder vielleicht auch länger. Leider kann ich dem nichts entgegensetzen, [denn] wohin soll ich [gehen] und wovon.⁷ Dabei habe ich noch Anfang letzter Woche von Ludek⁸ eine Mütze und am Mittwoch 100 Złoty bekommen, und am Donnerstagabend wurde er statt zu seiner Prit-

4 Wilhelm Göcke (1898–1944), Berufssoldat; 1930 NSDAP- und 1931SS-Eintritt; 1942 zunächst Kommandant des Arbeitslagers Narvik, dann des KZ Mauthausen, von Juli 1943 an des KZ Warschau und von Sept. 1943 bis Juni 1944 des KZ Kauen; er wurde in der Operationszone Adriatisches Küstenland von Partisanen getötet.

1 YVA, O-75/410, unpag. (4 Bl.). Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Artur Norman (1913–1943), Jurist; er lebte vor Sept. 1939 in Krakau, später in Lemberg, wo er im Janowska-Lager umkam.

3 Gizela Flig, auch Flieg, lebte nach 1945 in Israel.

4 Da die Anrede mehrmals in der 2. Person Plural steht, richtet sich der Brief wahrscheinlich auch an Gizela Fligs Tochter Paulina (1919–1942); lebte vor Sept. 1939 in Krakau, später war sie in Lemberg.

5 Der Brief wurde dem Archiv von Yad Vashem übergeben durch Dr. T. Cytron. Er ist auf Papierformulare geschrieben, auf denen der Schriftzug „Beanstandungen“ gedruckt ist.

6 Koseform des poln. Vornamens Ludwik. Es handelt sich vermutlich um einen Cousin Artur Normans, Ludwik Brand (*1919).

7 Mit dem letzten Wort ist wahrscheinlich „für wie viel Geld“ gemeint.

8 Koseform des poln. Vornamens Ludwik.

sche zusammen mit der ganzen Brigade über die Pilichowska-Straße zur Sandgrube gebracht ... Der Geruch von verbrannten Körpern und Knochen hing noch am nächsten Tag in der Luft ...⁹

Ich bin auf meinen letzten Weg vorbereitet. Ich habe weder Schulden noch Verbindlichkeiten. Ich habe nichts, und es wird nichts von mir übrig bleiben, nur ein bisschen Geruch von etwas Verbranntem. Und irgendwann, schon bald, in einer besseren Zukunft, werdet Ihr bei den Herrschaften¹⁰ Gusz in Brzuchowice eine Spur von mir in Form meiner Dokumente finden. Es ist schwer, sich dem Schicksal zu widersetzen. Dort ist auch der letzte Brief meiner geliebten Mutter.¹¹

Vielleicht wird Gott es einrichten, dass wir den Briefwechsel fortsetzen (mittwochs und samstags), vielleicht wird es uns gegeben sein, uns wiederzusehen und diese Katastrophe zu überleben, aber ich möchte mich schon jetzt von Euch verabschieden, meiner Zukunft bewusst, die ich nicht zu ändern vermag. Ich wünsche Euch, das Ersehnte bald zu erleben.

Dir, meine Liebe, danke ich sehr für die mütterliche Fürsorge, die Du mir geschenkt hast, seitdem ich in Lemberg bin. Du wirst die einzige Vertreterin unserer ganzen Familie sein.

Alle anderen gingen in Reih und Glied, und ich werde diesen Zug beschließen müssen, indem ich mich einreihe und mutig den Weg zur Ewigkeit beschreite.

Genau wie meine geliebte Mutter den Ihnen schrieb, schreibe ich nun diesen Abschiedsbrief. Ich bin guten Mutes und erteile keine Ratschläge, weil ich mich nicht für jemanden halte, der dazu berechtigt wäre.

Vorerst werde ich noch einige Tage leben (so nehme ich an). Schreibt Ihr mir noch etwas, so werde ich Euch antworten. Dem Onkel geht es sehr gut. Am 5. wird er zurückkehren und wieder bei mir schlafen.¹² Er hat sogar angeboten, mir Geld zu leihen: Ich habe abgelehnt.

Ich brauche gar nichts mehr, vielleicht abgesehen von einem Wunder. Ich warte auf eine Nachricht von Euch, ich küsse und grüße Euch herzlichst

Euer Cousin

Ich schreibe keine Verse,

verabschiede mich nur und wünsche¹³

viel, viel Glück.

9 Hinter dem Lager befand sich in Sandgruben ein Erschießungsplatz. Von Juni 1943 an wurden dort die Leichen systematisch ausgegraben und verbrannt.

10 Die im Poln. verwendete Abkürzung „p.“ kann Herr, Frau oder Herrschaften bedeuten.

11 Eleonora Norman, geb. Fränkel (1880–1942), Kauffrau; sie wurde 1942 in Tarnów ermordet.

12 Vermutlich eine verschlüsselte Botschaft. Artur Normans Onkel, der Ehemann der Adressatin, war Ferdynand Flig (1879–1941), Kaufmann; er stammte aus Gorlice, vor Sept. 1939 lebte er in Krakau, wurde in Lemberg ermordet. Ein weiterer Onkel war der Vater von Ludwik Brand, Samuel Brand (*1900), Kaufmann, er kam 1942 in Tarnów ums Leben.

13 Im Original gereimt.

DOK. 258

Eine polnische Untergrundorganisation teilt am 6. August 1943 mit, dass im KZ Lublin-Majdanek Juden durch Giftgas ermordet werden¹

Handschriftl. Meldung,² gez. Elżbieta,³ Lublin, vom 6.8.1943

Angaben zum Lager in Majdanek 6.8.43

Zusammensetzung [der Insassen] in Zahlen:

Männer: 6100 Ruthenen,⁴ 5000 Juden, 5000 Polen.⁵

Frauen und Kinder: 7200 Polinnen, 2000 Rutheninnen,⁶ 1000 Jüdinnen.

Briefverkehr: Man darf Briefe in beliebiger Anzahl erhalten. Das Absenden [von Briefen ist] verboten.

Verpflegung: Kriegsgefangene, die schwerere Arbeiten verrichten, bekommen zusätzlich ½ Liter Suppe vom PCK und 10–12 Dekagramm Brot aus der Lagerküche.

Behandlung [der Insassen]: in aller Regel – brutal. Juden und Polen werden unterschiedlich behandelt, die Letzteren besser. Frauen werden weniger hart behandelt.

Deportationen (ohne Berücksichtigung derjenigen, die aus den pazif[izierten] Gebieten ausgesiedelt wurden): Am 15.7. wurden 500 Frauen ins Reich deportiert. Am 31.7. deportierten sie 500 Männer ins Reich.

Am 13.7. erhielt ich von „unserem“ [Informanten] auf Feld III⁷ die folgende Nachricht: „Bei uns sind etwa 8000 Neue eingetroffen. Allesamt Bauern, hauptsächlich aus dem Kreis Biłgoraj [und aus dem Kreis] Chełm. Frauen, Männer, Kinder. Man teilt sie in Transporte zu mehreren Hundert Personen ein und schickt sie zum Arbeiten. Wohin – ist nicht bekannt.

Einige Tausend Juden sind ebenfalls zum Arbeiten verschickt worden, und etwa 2000 wurden in der Gaskammer⁸ vergast. Überwiegend Frauen, Alte und Kinder. Das Vergasen erfolgt durch CO⁹ und dauert zehn Minuten. Die Leichen werden in den Wald gebracht

1 APM, XII-9, Bl. If. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Listy z Majdanka. KL Lublin w świątelnicy grypsów Listy z Majdanka. KL Lublin w świątelnicy grypsów – katalog wystawy, Lublin 2008, ohne Seitenzählung.

2 Die Meldung entstammt der Organisation Zentrale Fürsorge des Untergrunds (OPUS) beim Reichskommando Lublin der Heimatarmee; sie unterstützte 1943/44 inhaftierte Angehörige der Heimatarmee und nutzte deren Mitteilungen, um die Vorgänge im KZ Lublin-Majdanek auszukundschaften.

3 Wanda Szupenko, Decknamen Sahara und Elżbieta (gest. 1986), Lehrerin; Mitarbeiterin der Organisation OPUS; nach 1945 wegen ihrer Tätigkeit für die antikomunistische Untergrundbewegung zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, dann amnestiert. Sie händigte das Archiv der Widerstandsorganisation OPUS Ende 1944 einem Vertrauensmann der Heimatarmee aus, der es versteckte, 1971 wurde es geborgen und dem Staatlichen Museum Majdanek übergeben.

4 Im poln. Original: Rusini; es handelt sich um Häftlinge aus der Region, die von der Lagerverwaltung weder als Polen noch als Russen kategorisiert wurden (Ukrainer, Weißrussen und „Hiesige“).

5 Hinter dieser Angabe am rechten Rand ein Fragezeichen.

6 Im poln. Original: Rusinki; vgl. Anm. 4.

7 Das Lager war in einzeln umzäunte Lagerabschnitte (Felder) unterteilt, auf Feld III befanden sich die Gaskammern.

8 Im Original deutsch mit poln. grammatikalischer Endung.

9 Es wurde wahrscheinlich Zyklon B eingesetzt.

und verbrannt. Behandlung der Polen etwas besser als die der Juden, aber die einen wie die anderen werden geschlagen.“¹⁰

Stimmungen: Man sollte die Menschen aus Majdanek nicht falsch beurteilen. Sie halten sich manchmal besser als viele von uns, die in Freiheit leben. Dazu Worte aus einem Brief:¹¹ „Glaubt nicht, dass es hier bei uns [nur] freudlos zugeht. Hier gibt es viele freundliche Menschen, und manchmal verbringen wir die Zeit in netter Atmosphäre.“ – „Ich halte mich gut. Mit Gottes Hilfe. Ich habe die besten Lebensbedingungen, die es hier geben kann: [frische] Luft, Sonne, eine angenehme Arbeit, Seelenfrieden, soweit möglich. Ich leide keinen Hunger. Wir leben wie eine [große] Familie, führen einen gemeinsamen Haushalt. Wenn man das alles zusammen in den Blick nimmt, ist ,das halb so wild, wie es immer wieder dargestellt wird‘. Wir stehen es schon durch.“

Alle dürsten nach Nachrichten darüber, was in der Welt vor sich geht.

Von der Hauptquelle sind noch keine Nachrichten eingegangen.¹²

DOK. 259

Głos Warszaw: Bericht vom 10. August 1943 über den Aufstand im Vernichtungslager Treblinka¹

Aus dem Inland.

Neues aus Treblinka. In der letzten Woche trafen in der Hauptstadt Nachrichten über die Geschehnisse in der allseits bekannten Todesfabrik – dem Lager in Treblinka – ein. Den bruchstückhaften, aus unterschiedlichen Quellen stammenden Aussagen zufolge lief das Geschehen folgendermaßen ab: In Treblinka hielten sich noch etwa 3000 Juden auf,² die eingesetzt wurden, um die Leichen der zu Tausenden getöteten Opfer zu vergraben oder – von Gestapo-Revolvern bedroht – die Gaskammer zu bedienen usw. Diese unglücklichen Opfer, die man ebenfalls in gewissen Abständen – wenn sie „ausgedient“ hatten – umbrachte und durch neue ersetzte, lehnten sich schließlich auf. Von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung getrieben, töteten die Juden etwa ein Dutzend Gestapo-Leute, erlangten Kontrolle über die Waffenkammer, bewaffneten sich und flüchteten dann in die umliegenden Wälder, nachdem sie einige Gebäude in Brand gesteckt hatten. Es flohen etwa 2800 meist bewaffnete Personen in die Wälder. Sie nahmen den Partisanenkampf auf und fügten den sie verfolgenden Einheiten schwere Verluste zu.

¹⁰ Das Zitat ist der Mitteilung eines Informanten der poln. Widerstandsbewegung vom 13.7.1943 entnommen; APMM, XII-10, Teil 1, Bl. 3.

¹¹ Es handelt sich um den Brief eines weiblichen poln. Häftlings.

¹² Dieser Satz wurde später hinzugefügt.

¹ Głos Warszaw, Nr. 49 (58) vom 10.8.1943, S. 2; AAN, 1583/269/2, Bl. 216. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Głos Warszaw (Die Stimme Warschaus) war ein Untergrundorgan des Warschauer Komitees der PPR, das von Ende Nov. 1942 bis 1944 in Warschau herausgegeben wurde; die Redaktion unterstand von Mai 1943 an Władysław Bienkowski (1906–1991).

² Diese Zahl ist stark überhöht. Nach Schätzungen von Zeugen befanden sich an diesem Tag 850 Juden im Lager, von denen etwa 400 die Flucht aus dem Lager zunächst gelang.

DOK. 260

Polizei und Wehrmacht melden am 13. August 1943 die Ermordung von 350 Personen bei der Auflösung des Arbeitslagers für Juden auf dem Gut Adampol¹

Tagesmeldung (durch Fernschreiben) des Wehrkreiskommandos Generalgouvernement (Abt. Ia,² Nr. 3389/43 geh.), Hauptquartier,³ an das Oberkommando des Heeres, Chef der Heeresrüstung und Stab des Befehlshabers des Ersatzheeres⁴ vom 14.8.1943⁵

*Tagesmeldung**Bericht OFK 365 Lemberg.*

14.8. Kolpak-Bande⁶ mit schwachen Kräften in den Wäldern südl. Buczac. Säuberungsaktion wird in diesem Raum durchgeführt.

Bereich OFK 603 Kielce.

12.8. Streife der Wolgatarischen Legion⁷ auf Bahnhof Kamienna⁸ von Banditen beschossen. 1 Legionär verwundet.

Bereich OFK 372 Lublin.

13.9. Gut Adampol (9 km westl. Włodawa)⁹ durch Teile von Wehrmacht und Polizei gesäubert. 350 Juden und Banditen festgenommen, die bei Ausbruchversuch vernichtet wurden.¹⁰

1 BArch, RH 53-23/43

2 In der Abt. Ia im Wehrkreiskommando Generalgouvernement wurden die operativen Einsatzpläne ausgearbeitet.

3 Das Hauptquartier befand sich in Spala bei Lodz.

4 Befehlshaber des Ersatzheeres war Generaloberst Friedrich Fromm (1888–1945).

5 Weitere Exemplare gingen an den Verteiler für Tagesmeldungen.

6 Die Truppe unter der Führung des sowjet. Generalmajors Sydir Kovpak (1887–1967) war eine der größten Partisanenarmeen und bestand aus mehreren Tausend Angehörigen; sie operierte vor allem in der Ukraine.

7 Die Wolgatarische Legion wurde seit 1942 aus Angehörigen von muslimischen Turkvölkern in der Sowjetunion aufgestellt und umfasste bis zu 12 550 Mann.

8 Gemeint ist die Stadt Skarżysko-Kamienna etwa 140 km südlich von Warschau.

9 Das Gut lag an der Ostgrenze des Generalgouvernements, heute Teil der Gemeinde Wyrzyki im Kreis Włodawa.

10 Das Arbeitslager war im Durchschnitt mit etwa 600 Personen aus dem Getto Włodawa belegt; bei der Auflösung des Lagers wurden 475 Gefangene erschossen.

DOK. 261

Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen gibt am 13. August 1943 die Zerstörung des Vernichtungslagers Treblinka durch die Häftlinge bekannt¹

Meldung des Nachrichtendienstes der Regierungsdelegatur, Warschau, vom 13.8.1943

Übersicht der wichtigsten Geschehnisse im Land. Wochenmeldung vom 13.8.43
30/43

[...]²

Stopp der Pazifikation im Lubliner Land:

Auf Anordnung von Frank wurde die Befriedungsaktion gestoppt.³ In größeren Zentren sind nur Mannschaften der Gendarmerie, der Polizei und der Kalmücken⁴ stationiert, die die Ablieferung der Kontingente überwachen sollen. Es ist bestätigt worden, dass Kinder und Alte, die nach Majdanek ausgesiedelt worden waren, [dort] massenhaft vergast und [ihre Leichen] am 5., 7. und 9. Juli in Kazimierzówka bei Lublin verbrannt wurden.⁵

Treblinka wurde niedergebrannt:

In Treblinka Nr. 2⁶ gab es, abgesehen von den Einheiten der SS und der Ukrainer⁷ (160 Menschen), noch eine spezielle Gruppe jüdischer Helfer – 600 [Personen], die dabei halfen, die Juden hinzurichten.⁸ Am 3. I. M.⁹ überfiel diese Gruppe die Wachmannschaft, entwaffnete sie, nahm das Waffenlager ein, steckte Gebäude in Brand und schlug sich in die Wälder durch. Während des Kampfs sind etwa 200 Juden umgekommen. Von den Deutschen und Ukrainern wurden etwa 50 verwundet beziehungsweise getötet.

[...]¹⁰

1 AAN, 1325/202/I-42, Bl. 65f., hier: Bl. 65 (Przegląd najważniejszych wydarzeń w kraju). Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Marczevska, Ważniewski, Treblinka w świetle akt Delegatury Rządu RP na Kraj (wie Dok. 178, Anm. 1), S. 55f.

2 Der erste Absatz enthält Mitteilungen über sadistische Verbrechen durch Angehörige der deutschen Polizei.

3 Generalgouverneur Frank und der Gouverneur von Lublin, Zörner, hatten die Ansiedlungen kritisiert. Globocnik brach die Neuansiedlung und die verschärfte Bekämpfung des Partisanenwiderstands am 15.8.1943 ab.

4 Gemeint ist vermutlich die sog. Kaukasierkompanie, die von der Einsatzgruppe D im Nordkaukasus aufgestellt und in das GG versetzt worden war.

5 Gemeint ist der Wald von Krępiec (Las Krępiecki), wo 1943 die Leichen von Tausenden ermordeten Häftlingen aus dem KZ Lublin-Majdanek verbrannt wurden.

6 Das Vernichtungslager Treblinka.

7 Nichtdeutsche Hilfstruppen aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki.

8 Die direkten Tötungen nahmen nur deutsche Lagerfunktionäre und Wachmänner aus Trawniki vor.

9 Der Aufstand begann am 2.8.1943.

10 Es schließen sich weitere Einzelnachrichten an, die die poln. Bevölkerung betreffen.

DOK. 262

Angehörige der Heimatarmee zeigen am 16. August 1943 den Dorfschulzen von Kurów wegen seiner Beteiligung an der Judenverfolgung an¹

Handschriftl. Anzeige von Kula und Turoń² gegen Stanisław Djupero an das Leitungsorgan des Untergrundkampfes vom 16.8.1943

Anzeige gegen *Djupero Stanisław*, etwa 50 Jahre alt, wohnhaft in Kurów, Kreis Puławy, ehem. Dorfschulze der Landgemeinde Kurów.

Djupero Stanisław, Dorfschulze seit dem Einmarsch der deutschen³ in Polen, schadete dem Polnischen Volk durch die übereifrige Erfüllung seiner Pflichten, ob nun bei der Eintreibung der Kontingente, bei der „Anwerbungsaktion“ für die Arbeit in Deutschland, beim Verbreiten von Defätismus unter der örtlichen Bevölkerung, bei der Unterdrückung des Widerstandswillens oder durch seine Zusammenarbeit mit dem Besatzer bei der Vernichtung der Juden.

Auf eine Anordnung der Deutschen hin, laut der jeder Dorfschulze [persönlich] dafür verantwortlich ist, wenn sich in seiner Gemeinde Juden aufhalten,⁴ initiierte er im Herbst 1942 eine Razzia, bei der zwischen zehn und zwanzig Jüdinnen und Juden aufgegriffen und dann erschossen wurden.⁵

1 AAN, 1326/203/XIII-3, Bl. 39. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Kula und Turoń sind Decknamen.

3 Als Ausdruck der Verachtung in bewusster Kleinschreibung.

4 Siehe Amtliches Mitteilungsblatt des Kreishauptmanns in Grojec, Nr. 3 vom 28.10.1942, S. 20: (29) Beherbergung von durchreisenden Wanderern und Bettlern; Biblioteka Narodowa, P. 77180 A.

5 Unter dem Dokument ist der Strafantrag von Stefan Mika, Leutnant der Heimatarmee, vom 22.10.1943 notiert, der vorsah, Djupero wegen seiner Rolle „beim Eintreiben der landwirtschaftlichen Kontingente [und] bei der Anwerbung von Polen zur Arbeit in Deutschland durch einen Verweis mit Ermahnung zu bestrafen“. Dieses Strafmaß legte der Gerichtsausschuss (Komisja Sądząca) in seinem Urteil vom 23.8.1943 fest; wie Anm. 1, Bl. 37.

DOK. 263

Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD im Distrikt Warschau schlägt am 17. August 1943 vor, für Morde im Warschauer Getto das Kriegsverdienstkreuz zu verleihen¹

Vorschlagsliste des Kommandeurs der Sicherheitspolizei im Distrikt Warschau, gez. Hahn,² für den SS- und Polizeiführer Warschau, Stroop, Warschau vom 17.8.1943

Vorschlagsliste Nr.³ für die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse (mit Schwertern)

Warschau, den 17. August 1943

gez. Hahn, SS-O'Stubaf., ORR

Unterschrift des Vertreters der zuständigen obersten Reichsbehörde: Gesehen und einverstanden: Der SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau

Stroop, SS-Brigadeführer und Generalmajor d. Polizei.

[...]⁴

Kurze Begründung und Stellungnahme der Zwischenvorgesetzten

Blösche⁵ ist seit mehreren Monaten bei der Durchführung der Umsiedlung⁶ der Juden im Getto eingesetzt. Nach Beendigung der Umsiedlung war er hauptsächlich im Streifen dienst und bei der Überwachung der Juden im Getto tätig. Bis zum Beginn der Aktion am 19.4.1943 war es Blösche gelungen, wiederholt bewaffnete Juden festzunehmen bzw. kleinere Bunker, in denen sich Juden bereits längere Zeit versteckt hielten, aufzufinden und auszuheben. Bei Beginn der Aktion am 19.4.1943 war er als besonders guter Ortskundiger eingesetzt und hat dabei wiederholt bewaffneten Widerstand unerschrocken gebrochen. Seine Leistungen und seine stete Einsatzbereitschaft müssen besonders hervorgehoben werden.⁷

1 AIPN, GK 317/874, t. 10, Bl. 3–5. Abdruck in: Josef Wulf, Vom Leben, Kampf und Tod im Ghetto Warschau, Bonn 1958, S. 92f.

2 Dr. Ludwig Hahn (1908–1986), Jurist; 1930 NSDAP- und 1933 SS-Eintritt; im Sept. 1939 Chef des Einsatzkommandos 1 der Einsatzgruppe I in Polen; von Jan. bis Aug. 1940 KdS in Krakau, dann im RSHA; von Aug. 1941 an KdS in Warschau, ORR; nach 1945 untergetaucht, von 1949 an Direktor eines Versicherungsunternehmens; 1975 vom LG Hamburg zu lebenslanger Haft verurteilt.

3 Es ist keine Nummer angegeben.

4 Auf Bl. 4 folgen Personalangaben über den SS-Rottenführer Josef Blösche aus Friedland, der in der Straße der Polizei 16/21 wohnte und dessen Dienststelle der KdS für den Distrikt Warschau war.

5 Josef Blösche (1912–1969), Kellner; 1935 SdP- und 1938 NSDAP-Eintritt; für den SD tätig, von März 1940 an in Warschau, von Okt. 1941 an Mitarbeiter der Abt. IV (Gestapo) beim KdS Warschau, von Sommer 1942 an bei der Außenstelle im Getto, bei dessen Insassen wegen seiner zahlreichen Morde als „Frankenstein“ bekannt; nach 1945 in der SBZ bzw. DDR, dort nach Prozess 1969 hingerichtet.

6 Die Deportation der Gettoinsassen in das Vernichtungslager Treblinka zwischen dem 22.7. und dem 21.9.1942.

7 Der Orden wurde Blösche im Sommer 1943 durch Hahn verliehen.

DOK. 264

Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen schildert im August 1943 den fortgesetzten Judenmord und den Häftlingsaufstand in Treblinka¹

Bericht der Regierungsdelegatur für den Zeitraum vom 26.7. bis 26.8. 1943 (Auszug)²

[...] ³

V. Fortgesetzte Ausrottung der Juden

Das Warschauer Getto. In Warschau ist das jüdische Getto nach wie vor geschlossen, und es wird von deutschen Posten – durch die deutsche Polizei – überwacht, da sich auf dem Gettogelände in Bunkern, in speziell ausgebauten Kellern und Tunneln, noch Tausende Juden verstecken. Sie werden von polnischen Schmugglern, die durch die Kanalisation in das Getto gelangen, mit Lebensmitteln versorgt. Auf Gummisohlen, mit Abhöreranlagen ausgerüstet, machen Polizeistreifen im Getto Jagd auf Juden und Schmuggler und holen sie aus den verschiedenen Schlupfwinkeln heraus, in denen sie sich verstecken. Wer gefangen wurde, kommt ins Pawiak-Gefängnis und wird dort alsbald umgebracht. Hinrichtungen ganzer Gruppen von jeweils zehn bis zwanzig Juden – Männer, Frauen und Kinder – finden im Pawiak und in seiner näheren Umgebung jeden Tag statt.

Der Widerhall auf die Liquidierung des Lemberger Gettos. In letzter Zeit sind in Warschau ausführliche Berichte über die Liquidierung des jüdischen Gettos in Lemberg eingegangen. Es begann damit, dass die Juden massenweise – zu jeweils 140 Personen in einen Waggon verladen – zum Hinrichtungslager in Belzec gebracht wurden.⁴ Auf diese Weise wurden aus Lemberg mehr als 30 000 Juden in den Tod deportiert. Dabei spielten sich Szenen von bestialischer Grausamkeit ab, wenn die Deutschen und Ukrainer diejenigen ermordeten, die sich durch Flucht retten wollten. Zahlreiche Juden verbargen sich jedoch in verschiedenen Schlupfwinkeln des Gettos. Die Deutschen und Ukrainer gingen dann dazu über, die Juden in einer über Wochen andauernden Aktion aufzuspüren und zu ergreifen. In Lemberg wird geschätzt, dass von den sich versteckt haltenden Juden etwa 12 000 aufgespürt wurden. Sie alle wurden an Ort und Stelle umgebracht. Derzeit gibt es in Lemberg nur [noch] etwa 3000 jüdische Handwerker, die am Leben erhalten werden, solange sie noch die ihnen zugeteilten Arbeiten ausführen.

Juden in Lagern. Im Berichtszeitraum richteten die Deutschen in Majdan⁵ eine große, mehrere Tausend Juden zählende Menge hin. – Informationen zufolge, die uns vor kurzem aus Auschwitz erreichten, wurden dort bis Ende 1942 468 000 Juden in Gaskammern hingerichtet,⁶ in der ersten Hälfte des Jahres 1943 [waren es] etwa 180 000 Juden. – Eine

1 AAN, 1325/202/I-34, Bl. 162–187 hier: Bl. 170f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Über dem Dokument handschriftl. eingefügt: nach L.[ondon] abgesch.[ickt] 8.9.[1943].

3 Der Bericht aus der Präsidialabt. der Regierungsdelegatur umfasst insgesamt 26 Seiten. Er behandelt zunächst die Politik der Besatzer gegenüber der poln. Bevölkerung im GG, dann kommunistische Aktivitäten, die Lebensbedingungen unter dem deutschen Besatzungsterror und die Verschleppung junger Polen zur Zwangsarbeit im Reichsgebiet.

4 Das Vernichtungslager Belzec nahm 1943 keine Deportationstransporte mehr auf; vermutlich führten die Deportationen nach Sobibor.

5 Richtig: Majdanek.

6 Die Zahl ist weit überhöht, bis Ende 1942 wurden etwa 200 000 Juden nach Auschwitz deportiert.

gewisse Anzahl besonders gesunder und kräftiger Jüdinnen wurde in Auschwitz für Versuche im Bereich der künstlichen Befruchtung, Sterilisation und Kastration vorgesehen. – Ein großes jüdisches Lager ist das Lager in Trawniki, das ursprünglich für die bolschewistischen Kriegsgefangenen vorgesehen war und ab der zweiten Hälfte des Jahres 1942 [als Lager] für Juden diente. Gegenwärtig halten sich dort im Schnitt etwa 8000 Juden auf, die in den Industriebetrieben von Schultz beschäftigt sind, die aus dem Warschauer Getto hierher verlegt wurden. Diese Betriebe stellen Pelzmäntel, Mützen, Uniformen und Unterwäsche für die deutsche Armee her. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Lager sind außerordentlich schwer, deshalb ist die Sterblichkeit sehr hoch. Außerdem gehen alle 2–3 Wochen große Transporte zur Hinrichtung nach Sobibor ab. Ersetzt werden sie [die Deportierten] durch gesündere Arbeitskräfte, die mit neuen Transporten in Trawniki eintreffen und dort bleiben. In letzter Zeit hat eine große Zahl Juden, die aus den Niederlanden hergebracht wurden, Trawniki durchlaufen. Zum Lager Trawniki gehört ein abgeschlossenes Straflager: der Torfabbau in Dorohucz,⁷ 6 km von Trawniki entfernt. Für das kleinste Verschulden werden die Inhaftierten nach Dorohucz geschickt; dort sterben sie unter fürchterlichen Bedingungen bald darauf oder aber fahren von dort aus nach einiger Zeit nach Sobibor in den Tod. – Ein zweites großes jüdisches Arbeitslager gibt es in Poniatowa (Lubliner Land), wo sich 14 000 Juden befinden. Sie arbeiten in den Industriebetrieben von Töbens,⁸ die ebenfalls aus dem Warschauer Getto verlagert wurden. Die Lebensbedingungen sind in Poniatowa besser als in Trawniki.

Blutiger Aufstand in Treblinka. Im jüdischen Treblinka⁹ hielten sich zuletzt mehrere Hundert Juden auf – Handwerker, die von den Deutschen bei verschiedenen Arbeitsvorhaben eingesetzt wurden, und Arbeiter, die die [laufenden] Arbeiten im Lager verrichten mussten. Zuletzt waren sie damit beschäftigt, die großen Massengräber der in Treblinka hingerichteten Juden auszuheben und die ausgegrabenen Leichen zu verbrennen. Ein Teil dieser in Treblinka [über längere Zeit hin] am Leben gebliebenen Juden gründete eine geheime Kampforganisation. Eines Tages, Anfang August, wählten sie einen günstigen Moment zum Handeln: Ein Teil der deutsch-ukrainischen Lagermannschaft war zum Baden gegangen. Die Juden stürzten sich auf die verbliebenen Bewacher, entwaffneten sie, ermordeten etwa 50 Deutsche und Ukrainer und setzten anschließend die Baracken in Brand. Alle Juden, die sich im Lager befanden, flüchteten in die Wälder der Umgebung von Treblinka. Die Deutschen veranstalteten in diesen Wäldern große Menschenjagden. Ein Teil der Juden wurde gefangen und ermordet, ein Teil konnte entkommen.

Die Suche nach Juden, die sich versteckt halten. Im ganzen Land suchen die Deutschen weiterhin sehr gründlich nach verbliebenen Juden, die sich unter der arischen Bevölkerung verstecken und von dieser beherbergt werden. Sehr oft werden solche Juden entdeckt. Die ergriffenen Juden werden in der Regel zunächst schwer misshandelt und anschließend hingerichtet. Wenn sie noch eine Zeitlang am Leben gelassen werden, dann nur, um sie zu einer Aussage zu zwingen, wer ihnen vonseiten der arischen Bevölkerung geholfen hat. Infolge solcher Aussagen werden Polen, die Juden beschützten, harten Repressalien ausgesetzt. Sehr oft werden sie sogar erschossen.

7 Richtig: Dorohucz.

8 Richtig: Többens.

9 Gemeint ist das Vernichtungslager; im Arbeitslager Treblinka hielten sich mehrheitlich Polen auf.

Wie viele Juden gibt es in Polen und wo konzentrieren sie sich? Nach Berechnungen namhafter Vertreter des jüdischen sozialen und politischen Lebens beträgt die Zahl der in den polnischen Gebieten am Leben gebliebenen Juden in den folgenden Orten: Wilna – 15 000, Östliches Klempolen¹⁰ – 20 000, Krakau (Lager in Płaszów) – 7000, Lodz – 80 000 (darunter 35 000 einheimische Juden, die Übrigen aus dem Ausland), Warschau – 15 000 ([im] Getto nur wenige, die meisten im arischen Stadtviertel), Stadt und Gebiet Białystok – 20 000, Tarnów – 4000, Tschenstochau – 1000, Dombrowaer Kohlebecken – 30 000, Trawniki – 8000, Poniatowa – 14 000, Lublin (in Lagern) – 4000, Auschwitz – 12 000, in unterschiedlichen Gebieten verstreut – 50 000. Aus der obigen Zusammenstellung geht hervor, dass unter Berücksichtigung eventueller Schwankungen und Fehlinformationen auf dem Gebiet der Republik Polen gegenwärtig nur noch etwa 300 000 Juden leben.
[...]¹¹

DOK. 265

Hechaluc Halochem: Die Kampforganisation der jüdischen Pionierjugend (Chaluzim) ruft die Juden im Generalgouvernement am 27. August 1943 zum aktiven Widerstand auf¹

Kampfbefehl an alle jüdischen Gruppen im Generalgouvernement

Die endgültige Vernichtung rückt näher. Der Feind mobilisiert seine Kräfte gegen die verbliebenen polnischen Juden. Lasst uns nicht untätig auf den Tod warten! Verlassen wir uns nicht auf ein plötzliches Kriegsende und die rasche Befreiung!

Wir müssen den Kampf um unser Leben selbst in die Hand nehmen.

Ihr jungen Menschen – nur mit der Waffe in der Hand kann man diesen Sturm überstehen. Tretet ein in die Reihen der kämpfenden Jugend, schließt euch der allgemeinen Kampffaktion an! Jeder soll an seinem Platz zur aktiven Abwehr übergehen. Lasst euch von den Ereignissen, die der Tag bringt, nicht überrumpeln.

Ihr Juden – wer keine Kraft für den aktiven Kampf hat, wer nicht mehr fähig ist, zur Waffe zu greifen, der soll sein eigenes Leben retten. Den Händen der Verbrecher zu entkom-

¹⁰ Ostgalizien.

¹¹ Es folgen Abschnitte über den antipoln. Terror der Ukrainer und die Flucht der Polen aus Ostgalizien und Wolhynien, den politischen Terror der Deutschen gegen die poln. Bevölkerung, die Konzentrationslager Majdanek, Auschwitz und Ravensbrück, deutsche „Befriedungsaktionen“ im Gebiet Lublin und im Raum Krakau, Morde und Gewaltmaßnahmen in Mittelpolen und im Bezirk Białystok, den poln. Widerstand und Gegenterror im GG sowie die Tätigkeit von Partisangruppen.

¹ Hechaluc Halochem, Nr. 31 vom 27.8.1943, S. 1: Rozkaz bojowy do wszystkich skupień żydowskich na terenie Generalnego Gub.; Muzeum w Bochni, Depozyt Stowarzyszenia Bochniaków i Miłośników Ziemi Bocheńskiej, teka 52. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in: Faschismus – Getto – Massenmord (wie Dok. 27, Anm. 5), Dok. 479, S. 566. Hechaluc Halochem. Pismo Bojowej Organizacji Żydowskiej Młodzieży Chalucowej (Der kämpfende Pionier. Zeitschrift der Kampforganisation der Jüdischen Pionierjugend) wurde von Mai 1942 bis Nov. 1943 von Szymon Draenger (1917–1943) und seiner Frau Gusta Dawidsohn-Draengerowa (1917?–1943) zunächst in Krakau, dann in Bochnia konspirativ herausgegeben.

men, ist heute eine kämpferische Tat. Man muss ihnen ihr Vernichtungswerk erschweren. Legt euren Hals nicht selbst in die Schlinge!

Wir dürfen nicht zögern. Die wahre Gefahr darf nicht aus falsch verstandener Bequemlichkeit und aus Angst vor den Folgen verschleiert werden. Flieht durch jede Spalte – über Mauern, Zäune und Stacheldraht. Taucht im anonymen Getümmel der Städte unter, um den Feind zu täuschen. Geht in die Wälder und ins Gebirge, nutzt jeden Fluchtweg! Werft endgültig die Fesseln ab, die der Feind und die eigene Unterwürfigkeit euch angelegt haben!

Erhebt euch, um im entscheidenden Moment bereit zu sein!

Das Oberkommando der Kampforganisation der jüdischen Pionierjugend.

DOK. 266

Die Heimatarmee berichtet am 31. August 1943 über den Besatzungsterror, die Jagd auf Juden und den Häftlingsaufstand in Treblinka¹

Bericht, gez. Ryłski,² aus dem Bereich Węgrow der Heimatarmee vom 31.8.1943

*Wilga VI.*³ Am Standort 31. August 1943

Bericht

Wirtschaftliche Belange

Die Ablieferung der Kontingente verläuft ruhig und ohne Hindernisse von irgendeiner Seite. Die Landwirte sind in der Regel entschlossen, „um des lieben Friedens willen“ die Hälfte des festgesetzten Kontingents abzuliefern. Den Rest – je nach Lage und Zwang. Dank der guten Ernte führt die diesjährige deutliche Erhöhung der Kontingente nicht zum Ruin der landwirtschaftlichen Betriebe, und es gibt [diesbezüglich] keine besonderen Klagen.

In dem Gebiet ist die nahezu restlose Vernichtung der Groß- und Kleinviehbestände im Gange. Bereits zuvor waren die Bestände an lebendem Inventar infolge der per Vorschrift auferlegten monatlichen Fleischkontingente sowie der außerordentlichen Kontingente für das Militär stark gelichtet worden. Derzeit müssen nach der geltenden Rechtslage nicht mehr alle Bestände abgeliefert werden, beispielsweise darf jeder Bauernhof eine Kuh behalten. Der Besatzer weiß sich anders zu helfen. Unter einem x-beliebigen Vorwand wird das Dorf umstellt und eine Straffaktion durchgeführt, weil z. B. das Kontingent an Eiern nicht abgeliefert wurde oder weil Juden versteckt wurden u. a. m. Bei solch einer Aktion müssen sich alle im Dorf ausweisen, etwa zehn bis zwanzig Menschen werden nach Treblinka⁴ gebracht, aber vor allem werden die Kühe und Schweine mitgenommen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie eine Markierung tragen, ob es Milchkühe oder Färsen sind: Alles hängt vom Gutdünken und vom Appetit der Räuber ab und natürlich auch davon, welche Anweisung sie erhalten haben. Solche Aktionen wurden bereits in einigen

1 AAN, 1326/203/X-69, Bl. 214f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Deckname von Stefan Walczyna (*1914), Beamter; Angehöriger der Heimatarmee, Redakteur des Untergrundblatts Informator; nach 1945 im Finanzministerium in Warschau tätig.

3 Deckname für den Bereich Węgrow der Heimatarmee.

4 Gemeint ist das Arbeitslager Treblinka für Polen und Juden (auch Treblinka I).

Ortschaften unseres Gebiets durchgeführt. Jedes Mal wurden aus dem jeweiligen Dorf etwa 100 Kühe und über 100 Schweine mitgenommen. Man nahm alle Schweine mit, die über 80 kg Gewicht hatten. Das Vieh wird unverzüglich auf einen Wagen geladen und zum Bahnhof gefahren.

Sabotage

Es gibt so gut wie keine Sabotageakte. Eine Molkerei wurde verwüstet. Außerdem zerstörten unbekannte Täter das Lokomobil einer Dreschmaschine auf einem Landgut im Norden (Miednik). Mehrmals wurden auf Landgütern Getreidehaufen in Brand gesteckt. Im Gebiet gab es außerdem ziemlich viele Raubüberfälle, vor allem im Norden. Sicherlich sind dort 2–3 Gruppen mit jeweils mehreren Personen aktiv. Sie sind gut bewaffnet, sprechen polnisch, geben sich als Aktivisten der Organisation⁵ aus und verlangen immer Geld für die polnische Armee. Wahrscheinlich setzen sich die Banden aus dem Abschaum der umliegenden Dörfer zusammen, daher lassen sie sich schwer auskundschaften. Sie überfallen Mühlen und wohlhabendere Landwirte, vor allem in den Siedlungen. In einer Nacht überfallen sie stets mehrere benachbarte Bauernhöfe. Sie nehmen Geld, Schmuck und Bekleidung. Bei einem Raubüberfall haben sie den Sohn eines Landwirts erschossen, als er zu fliehen versuchte. Die deutschen⁶ kümmern sich nicht darum.

Die Minderheiten

Es werden immer noch Juden entdeckt, vor allem von der Bevölkerung und der Gendarmerie; natürlich hat ihr jemand den Ort [eines Verstecks] verraten. Die Juden werden stets auf der Stelle erschossen. Nachdem eine große Gruppe Juden aus Treblinka geflohen war, kamen viele von ihnen in unser Gebiet.⁷ Sie sind gut gekleidet und recht gut ernährt (meist hatten sie im Lager seit längerer Zeit bestimmte Aufgaben erledigt).⁸ Viele von ihnen haben Waffen (Pistolen) und größere Geldsummen oder Wertsachen bei sich; das führt übrigens zu ihrem Untergang, weil sie deswegen zum Ziel von Jagdzügen werden, die der Abschaum aus den Dörfern und Städten unternimmt. Derzeit treten vagabundierende Juden nicht mehr in Erscheinung. Fast alle haben bereits irgendeine dauerhafte Unterkunft gefunden und sitzen oft schon seit einigen Monaten in einem engen Erdloch.

Der Besatzer

Im Berichtsmonat gab es im Gebiet eine ganze Reihe spezieller Straf- und Kontrollaktionen. Diese Aktionen wandten sich gegen 6 größere Orte des Gebiets, wobei die Stadt [Węgrów] selbst bis jetzt nicht davon betroffen war. Diese Aktionen liefen jedes Mal folgendermaßen ab: Im Morgengrauen wurde die ausgewählte Ortschaft durch eine spezielle Militäreinheit (etwa in Bataillonsstärke) und durch Einheiten der Gendarmerie eingekreist, und zwar in einem recht großen Radius von etwa 6 km. Alle Einwohner wurden an einem Platz zusammengetrieben, Häuser und Wirtschaftsgebäude wurden – wenn auch vergleichsweise flüchtig – durchsucht. Anschließend kamen Gestapo und [Leute vom] Arbeitsamt, und es begann eine weitere Kontrolle dieser auf dem Platz versammelten Menschen. Erst musste man (einzeln) an einen Tisch treten, den die Gestapo

5 Das heißt: der Heimarmee oder im weiteren Sinn des poln. Untergrunds.

6 Als Ausdruck der Verachtung hier und nachfolgend in bewusster Kleinschreibung.

7 Nach dem Häftlingsaufstand vom 2.8.1943; siehe Dok. 259 vom 10.8.1943.

8 Siehe Dok. 143 vom 20.9.1942.

für ihre Amtsgeschäfte benutzte. Dort wurde die Kennkarte⁹ kontrolliert und nachgeprüft, ob der Name in den Karteien der Gestapo verzeichnet ist. Die Gestapo-Leute hatten zwei Karteien: eine gedruckte, in der Art eines Telefonbuchs (wahrscheinlich ein Melde- und Fahndungsblatt [für das GG]), und eine zweite, mit Schreibmaschine getippt, die nur die Nachnamen [der Einwohner] aus dem Landkreis enthielt. Bei solchen Aktionen nahm die Gestapo selten Menschen mit. In der Regel wurden Reserveoffiziere mitgenommen, die bei der letzten Registrierung Anfang August erfasst worden waren. Auf unserem Gebiet wurde noch keiner von ihnen mitgenommen, weil sich nur diejenigen registrieren ließen, die sich in der Stadt aufhielten [und] bereits aus der Zeit vor dem Krieg allgemein als Offiziere bekannt waren. In der Stadt [Węgrów] wurde so eine Aktion bisher nicht durchgeführt. Die Gestapo-Leute pflegten bei solchen Aktionen zu fragen, ob es „hier bei euch Offiziere gibt“.

Nach der Kontrolle durch die Gestapo ging es mit der Kontrolle durch das Arbeitsamt weiter. Dabei wurden die Arbeitsausweise überprüft. Wer keinen besaß, wurde auf der Stelle festgenommen. Während jeder dieser Aktionen nahm das Arbeitsamt jeweils einige Dutzend Personen zum Arbeiten mit, natürlich vor allem junge Menschen. Sie wurden sofort auf bereitgestellte Lastwagen verladen und gleich darauf nach Warschau zur Skaryszewska-Straße¹⁰ gebracht. Dort blieben sie nicht lange, sondern wurden sofort ins Reich abtransportiert. Nur wenigen ist es gelungen, zurückzukommen. Eine solche Aktion dauerte vom Sonnenaufgang fast bis zum Abend. In einigen Ortschaften hat man außerdem noch das Groß- und Kleinvieh mitgenommen.

Das Arbeitslager¹¹ in Treblinka

Am 8. August ist eine große Gruppe Juden aus Treblinka geflohen.¹² Diese Flucht wurde nicht nur von den „Patienten“ im Todeslager Treblinka,¹³ sondern auch von den Juden geplant, die sich fast von Anfang an dort aufhielten und bestimmte Arbeiten erledigten. Sie organisierten sich in zwei Kampfgruppen. Am 8.8. nutzten sie den Umstand, dass 15 Ukrainer von der Wachmannschaft weggefahren waren, um am Bug zu baden, und begannen, ihren Plan in die Tat umzusetzen.

Auf ein verabredetes Zeichen hin griff die eine Gruppe die Baracke mit den Waffen an und ermordete mehrere Ukrainer. Nachdem sie die Baracke in ihre Gewalt gebracht hatten, begannen sie damit, das Lager zu zerstören, indem sie die Baracken in Brand setzten. Die wenigen Ukrainer, die sich zu dieser Zeit im jüdischen Lager aufhielten, leisteten keinen Widerstand. Nur die Wachmänner an den Maschinengewehren auf den Wachtürmen eröffneten das Feuer. Die Gruppe, die fliehen konnte, zählte etwa 1500 Juden.¹⁴ Viele von ihnen kamen noch bei der Flucht aus dem Lager ums Leben, die Übrigen zerstreuten sich in der Umgebung.

Noch am selben Tag wurden starke Einheiten der Gendarmerie herbeigerufen, die eine große Menschenjagd in der Umgebung von Treblinka veranstalteten, bei der etwa 120 Juden erschossen wurden.

9 Im Original deutsch.

10 In der Skaryszewska-Straße 8 in Warschau befand sich 1942–1944 ein Durchgangslager für Polinnen und Polen, die zur Zwangsarbeit ins Reich verschickt wurden.

11 Gemeint ist das Vernichtungslager (auch Treblinka II).

12 Der Häftlingsaufstand fand am 2.8.1943 statt.

13 Gemeint sind die Juden, die sofort nach der Ankunft im Lager ermordet werden sollten.

14 Siehe Dok. 259 vom 10.8.1943, Anm. 2.

Sonstiges

Die Polizei im Gebiet wurde angewiesen, Flugzeuge und Heißluftballons zu beobachten. In dieser Anweisung spricht man offen darüber, dass [Bomben-]Abwürfe seitens der britischen und amerikanischen Luftwaffe möglich seien.

In größeren Orten des Gebiets werden Truppen stationiert: in Grębków 70, in Korytnica 60, in Stoczek 20 und in der Stadt 52 – allesamt SS-Truppen. Sie verhalten sich ruhig. Der Zweck der Stationierung ist nicht bekannt. Die Ablieferung der Kontingente interessiert sie so gut wie gar nicht.

DOK. 267

Die außenpolitische Abteilung der Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen tritt im August 1943 für einen jüdischen Staat ein¹

Denkschrift aus der Abt. für Auswärtiges der Regierungsdelegatur, ungez.,² vom August 1943

Bemerkungen zu unserer internationalen Politik, Nr. 1.

[...]³

Jüdische Belange

Zu unseren Nationalitätenfragen gehört auch die jüdische Frage. Diese war bei uns nur scheinbar eine innenpolitische Angelegenheit. In Wirklichkeit war sie immer mit internationalen Fragen verbunden und hatte Einfluss auf die Position Polens gegenüber dem Ausland. Wir sind uns darüber im Klaren, dass dies in noch höherem Maße nach der Beendigung dieses Krieges gelten wird, in dem das Weltjudentum offiziell einem der kämpfenden Lager angehört. Die Massenmorde an Juden in Polen, die von den Deutschen verübt werden, verkleinern bei uns das jüdische Problem, lassen es aber nicht gänzlich verschwinden. Es werden sicherlich viele Juden überleben, und nach dem Krieg muss man möglicherweise mit ein bis zwei Millionen zurückgekehrter Juden [im Land] rechnen. Angesichts der entsetzlichen Verfolgungen jedoch, denen die Juden in Europa ausgesetzt waren, wird die öffentliche Meinung in der Welt deutlich empfänglicher für ihr Schicksal sein und ihre Interessen stärker im Blick haben. Im Land überwiegt derzeit vor allem christliches Mitgefühl für die gepeinigten Juden, darüber hinaus jedoch herrscht im östlichen Teil Polens gegenüber Juden eine sehr gereizte Stimmung, die noch aus den Zeiten der bolschewistischen Besatzung herrührt. Unabhängig von psychologi-

1 AAN, 1325/202/XIV-9, Bl. 127–136, hier: Bl. 134f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Gekürzt abgedruckt in: Libionka, ZWZ-AK i Delegatura Rządu RP wobec eksterminacji Żydów polskich (wie Dok. 216, Anm. 1), Dok. 18, S. 173f.

2 Verfasser war der Leiter der Abt., Roman Knoll (1888–1946), Diplomat; 1921–1931 Botschafter in Moskau, Ankara, Rom und zuletzt in Berlin; 1939 ging er in den Untergrund, 1940 außenpolitischer Berater des Bevollmächtigten der poln. Regierung, von März 1943 bis Mai 1945 Leiter der Abt. Außenpolitik in der Regierungsdelegatur.

3 Knoll nahm zunächst zum Verhältnis Polens gegenüber dessen westlichen Alliierten Großbritannien und USA sowie gegenüber Deutschland und der Sowjetunion Stellung und formulierte die wesentlichen Forderungen der poln. Außenpolitik, ehe er sich zu den nationalen Minderheiten (Litauer, Weißrussen, Ukrainer) äußerte.

schen Momenten liegen die Dinge im gesamten Land jedoch so, dass eine Rückkehr der Juden an ihre Arbeitsstellen und Werkstätten völlig ausgeschlossen ist, selbst wenn sie in wesentlich geringerer Zahl wiederkommen. Die nichtjüdische Bevölkerung hat in den Städten und Kleinstädten die Plätze der Juden eingenommen, und dies ist in einem großen Teil Polens ein grundlegender Wandel, der endgültig ist. Die massenhafte Rückkehr der Juden würde von der Bevölkerung nicht als Wiedergutmachung, sondern als eine Invasion empfunden werden, gegen die sie sich sogar mittels physischer Gewalt zur Wehr setzen würde. Es wäre für unsere Politik nachgerade fatal, wenn Polen vor der Weltöffentlichkeit als Land eines militanten Antisemitismus an den Pranger gestellt würde, gerade in einer Zeit, wenn unsere Grenzen festgelegt werden, wenn es um die Erlangung von Krediten geht und Bündnisse geschlossen oder Föderationen vereinbart werden. Alle, die uns feindlich gegenüberstehen, würden diesen Moment ausnutzen, um uns zugrunde zu richten und uns um die Früchte unseres so teuer erkauften Sieges zu bringen. Die Regierung tut gut daran, der Weltöffentlichkeit zu versichern, dass es in Polen keinen Antisemitismus geben wird – doch wird es ihn in Polen nur dann nicht geben, wenn die Juden, die den Pogrom überleben, nicht massenhaft in die polnischen Städte und Kleinstädte zurückkehren. Aus dieser schwierigen Situation sieht das Land nur einen Ausweg, nämlich den, dass die polnische Regierung frühzeitig, wenn möglich unverzüglich, die Initiative ergreift, um für die Juden Osteuropas eine nationale Heimstätte in Osteuropa zu schaffen. Dieses Programm muss im Kontakt mit jüdischen Kreisen zionistischer Ausrichtung lanciert werden. Als Territorium für einen zukünftigen jüdischen Staat muss anstelle von Palästina, das hierfür zu engräumig und zu exotisch ist und Konflikte mit der arabischen Welt hervorrufen wird, oder auch anstelle von tropischen Kolonien,⁴ in die die jüdischen Massen nicht umsiedeln wollen, eher ein osteuropäisches Gebiet vorgesehen werden. Für präzisere Angaben, um welches Gebiet es sich hier handeln könnte, ist es vielleicht noch zu früh. Unser Standpunkt in dieser Frage darf nicht antijüdisch sein, sondern muss judenfreundliche Züge tragen. Die Juden sind ein Volk, haben ein Anrecht auf ein eigenes Territorium und darauf, dort alle sozialen Schichten und Klassen herauszubilden. Für das Judentum ist die Diaspora ein Fluch, und für die jetzige so ungeheuerliche Verfolgung gebührt ihm eine Entschädigung. Dafür müssen vor allem die Völker sorgen, die über Jahrhunderte hinweg Juden bei sich aufnahmen und die nach einer friedlichen Trennung bereit sind, sich an der wirtschaftlichen und militärischen Hilfe für den neuen Staat zu beteiligen. Wir wissen nicht, inwieweit eine Aktion in dieser Richtung einfach zu bewerkstelligen wäre, doch wir halten es für unerlässlich, mit größter Anstrengung darauf hinzuarbeiten, sowohl auf diplomatischem Weg als auch mit Mitteln der Propaganda. Das Programm an sich durchzusetzen, erscheint uns in einer Zeit der allgemeinen Grenzrevisionen und der Schaffung neu zusammengesetzter Staaten sehr viel realistischer als in einer Zeit andauernden Friedens.

[...] ⁵

⁴ Gemeint sind Pläne, Juden auf Madagaskar oder in Britisch-Guyana anzusiedeln.

⁵ Im letzten Punkt ging Knoll auf das Scheitern der ostmitteleuropäischen Föderationspläne ein. Nachdem die in London als streng geheim klassifizierte Denkschrift (AIP, A-9.Ie/15, Dok. 55/B, Bl. 1–10) nach außen durchgesickert war, distanzierte sich die Exilregierung davon und erklärte, es handle sich um eine private Korrespondenz Knolls an den Außenminister Tadeusz Romer (1894–1978).

DOK. 268

Der Chef des Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamts der SS vermerkt am 7. September 1943, dass er die Arbeitslager für Juden von den SS- und Polizeiführern übernimmt¹

Vermerk (geheim) des Leiters des Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamts der SS (D II/1, Az.: 29 Ma./E, Tgb. Nr. 407/43 geh.), gez. Pohl, Berlin, vom 7.9.1943

Aktenvermerk

Im Anschluß an die Besprechung vom 3. ds. M. mit SS-Obergruppenführer Krüger fand am 7. ds. M. im SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt eine Besprechung statt, an der teilgenommen haben: SS-Obergruppenführer *Pohl*, SS-Gruppenführer *Globocnik*, SS-Brigadeführer *Glücks*, SS-Brigadeführer *Lörner*, SS-Obersturmbannführer *Schellin*, SS-Obersturmbannführer *Maurer*, SS-Sturmabführer *Florstedt*, SS-Obersturmführer *Dr. Horn*.

Es wurde folgendes festgelegt:

- 1.) Die vorhandenen etwa 10 Arbeitslager des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin werden als Zweiglager des Konzentrationslagers Lublin vom SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt übernommen. Sie unterliegen mit der Übernahme der Verantwortlichkeit und Dienstaufsicht des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes und unterstehen unmittelbar SS-Sturmabführer *Florstedt*,² der für Sicherheit und ordnungsgemäße Führung sorgt.
- 2.) Mit der Übernahme durch das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (Amtsgruppe D) werden die Insassen dieser Arbeitslager Konzentrationslager-Häftlinge. Die Abstellung dieser Häftlinge an die in diesen Lagern von der *Osti*³ betriebenen oder noch zu errichtenden Werkstätten erfolgt gegen Zahlung eines Häftlingsentgeltes, welches in die Reichskasse fließt.

Die Aufwendungen für die Häftlinge werden vom Reich getragen.

- 3.) Unabhängig von diesen etwa 10 Arbeitslagern im Distrikt Lublin soll im Interesse einer Generalbereinigung bei allen im Generalgouvernement bestehenden Arbeitslagern die Übernahme durch das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt erfolgen.⁴ SS-Sturmabführer *Florstedt* wird verantwortlich für die Übernahme dieser Lager in den Dienst-

1 Barch, BDC, SSO 387A (Personalakte Oswald Pohl), Bl./fr. 1010f. Abdruck als Faksimile in: Archives of the Holocaust. An International Collection of Selected Documents, hrsg. von Henry Friedlander und Sybil Milton, Bd. 11/2: Berlin Document Center, New York 1992, Dok. 326, S. 171f.

2 Hermann *Florstedt* (1895-1945?), Berufssoldat; 1931 NSDAP- und SS-Eintritt; 1934 Führer einer SS-Standarte in Ansbach, 1937 in Kassel; 1939 im KZ Buchenwald tätig, von Juli 1940 an im KZ Sachsenhausen, von Nov. 1942 bis Sept. 1943 Kommandant des KZ Lublin-Majdanek; im Okt. 1943 verhaftet und im Dez. 1943 von einem SS-Gericht wegen Korruption zum Tode verurteilt; sein Schicksal ab April 1945 ist nicht geklärt.

3 *Pohl* gründete im März 1943 auf der Grundlage von beweglichen Vermögenswerten ermordeter Juden die *Ostindustrie GmbH (Osti)*, um im Generalgouvernement Rüstungsbetriebe der SS zu errichten und andere zu übernehmen; die Ausbeutung der rund 10 000 jüdischen Zwangsarbeiter in acht Werken erbrachte Gewinne, doch wurde das Unternehmen schon acht Monate später wieder aufgelöst, nachdem die Häftlinge ermordet worden waren.

4 Am 22.10.1943 ordnete *Pohl* an, dass die Gruppe D des WVHA die Arbeitslager in Trawniki, Radom, Budzyń, Krakau-Płaszów, am Alten Flugplatz und bei den Deutschen Ausrüstungswerken in Lublin sowie das Lager an der Janowska-Straße in Lemberg übernehmen solle; IfZ/A, Nürnberger Dokument NO-60.

bereich der Amtsgruppe D des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes eingesetzt. Einzelheiten bespricht er mit SS-Obersturmbannführer Schellin,⁵ SS-Obersturmbannführer Maurer⁶ und SS-Obersturmführer Dr. Horn.⁷ Er wird zunächst Zahl, Örtlichkeit, Stärke der Insassen sowie die Bewachungsmannschaften und Art der Fertigung schnellstens feststellen und sich dann mit den genannten Führern in Verbindung setzen.

Es ist anzustreben, Lager mit geringer Belegungsstärke und solche mit nicht kriegswichtiger oder siegentscheidender Fertigung aufzulösen.

4.) Die Beteiligten sind sich darüber im klaren, daß die Übernahme aller dieser Arbeitslager durch das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (Amtsgruppe D) nur möglich ist, wenn die jetzt bei diesen Lagern eingesetzten Wachmannschaften (Polizeikräfte und Askaris)⁸ dort verbleiben, dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt für die Dauer des Bestehens dieser Lager unterstellt und, soweit es sich um SS-Angehörige oder solche, die in die SS aufgenommen werden können, handelt, abgegeben werden.

SS-Gruppenführer Globocnik erklärte hierzu, daß dies selbstverständlich wäre und SS-Obergruppenführer Krüger ohne weiteres damit einverstanden sein wird.

DOK. 269

Buletyn Informacyjny: Das Leitungsorgan für den Untergrundkampf gibt am 7. September 1943 bekannt, dass gegen einen polnischen Erpresser von Juden die Todesstrafe vollstreckt wurde¹

Bekanntmachung

Mit Urteil des Sondergerichts² in Warschau vom 7. Juli 1943 wurde zum Tode sowie zum Verlust der politischen Rechte und der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt:

Borys alias Bogusław alias Bogusław Jan *Pilnik*, geb. den 5.5.1912, Sohn des Aleksander [Pilnik] und der Felicja, [geb.] Sołkowska, wohnh. in Warschau in der Pieracki-

5 Erich Schellin (1892–1978), Kaufmann; 1931 NSDAP- und SS-Eintritt; von Aug. 1942 an SS-Wirtschaftler beim HSSPF Ost, damit der für die Arbeitslager mit jüdischen Insassen zuständige Vertreter des WVHA im GG, 1943 war er für die Konzentrationslager im GG zuständig, Aufsichtsratsmitglied der Osti; nach 1945 Kaufmann in Celle.

6 Gerhard Maurer (1907–1953), Kaufmann; 1930 NSDAP- und 1931 SS-Eintritt; von 1934 an hauptamtliche Tätigkeit bei der SS, 1939 Leiter der Deutschen Ausrüstungswerke, von März 1942 an Leiter der Abt. D II im WVHA (Arbeitseinsatz der Häftlinge), von Nov. 1943 an stellv. Inspekteur der Konzentrationslager; 1947 nach Polen ausgeliefert; 1951 in Warschau zum Tode verurteilt und 1953 hingerichtet.

7 Dr. Max Horn (1904–1989), Wirtschaftsprüfer; 1933 NSDAP- und SS-Eintritt; von 1937 an Steuerberater in Hamburg, von 1939 an Kriegsteilnahme, seit 1942 im WVHA tätig, von Febr. bis Nov. 1943 gemeinsam mit Odilo Globocnik Leiter der Osti; 1945–1950 in sowjet. Kriegsgefangenschaft; als Mitläufer entnazifiziert, danach selbständiger Wirtschaftsprüfer und Steuerberater; zahlreiche Veröffentlichungen.

8 Mit Askaris wurden ursprünglich Angehörige der Kolonialtruppen in Ostafrika bezeichnet. Hier ist nichtdeutsches Hilfspersonal aus dem Ausbildungslager der SS in Trawniki gemeint.

1 Buletyn Informacyjny, Nr. 37 (122) vom 16.9.1943, S. 1: Obwieszczenie; Biblioteka Narodowa, MF 45818. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Das Sondergericht (Sąd Specjalny) war ein Justizorgan des poln. Untergrunds.

Straße 17 – weil er während der deutschen Besatzungszeit in Polen zum Schaden der polnischen Gesellschaft als Spitzel mit den deutschen Besatzungsbehörden zusammenarbeitete und polnische Bürger jüdischer Nationalität den deutschen Behörden auslieferte, vor denen sie sich versteckt hatten.³ Außerdem erschwand er zu seinem eigenen Vorteil von seinen Opfern große Geldsummen, unter dem Vorwand, er benötige sie zum Schutz der Versteckten. Nachdem er seine Opfer den deutschen Behörden ausgeliefert hatte, erschlich er anschließend von deren Familien noch verschiedene Wertgegenstände, die er angeblich den Verhafteten zukommen lassen wollte, die er jedoch zum eigenen Vorteil verwendete.

Das Urteil wurde am 25.8.1943 durch Erschießen vollstreckt.

7.9.1943. Das Leitungsorgan für den Untergrundkampf.⁴

DOK. 270

Der elfjährige Jerzy Urman schreibt am 11. und 12. September 1943 über seine Erlebnisse auf der „arischen“ Seite in Drohobycz und über seinen Hass auf Hitler¹

Tagebuch von Jerzy Urman,² Einträge vom 11. und 12.9.1943

Samstag, 11.9.1943.

*Marysia*³ hat *Hela*,⁴ als diese bei ihr war, erzählt, dass in *Borysław* einige Leute festgenommen und auf einem Lastwagen weggebracht wurden. Großmutter⁵ fing sofort an, sich Sorgen zu machen, ob auch Onkel Emil⁶ darunter war. Wir beruhigten sie, so gut wir

3 Pilnik gab sich als Russe aus, stand in Kontakt mit der deutschen Kriminalpolizei und beschäftigte zahlreiche Mitarbeiter, die das Straßenleben beobachteten. Sie nannten ihrem Auftraggeber Adressen von versteckten Juden, jüdisch-christlichen Ehepaaren und ihren Helfern, die dann zu Zahlungen gezwungen wurden.

4 Das Leitungsorgan für den Untergrundkampf (KWP) wurde am 15.7.1943 gebildet aus dem Zusammenschluss des KWC mit dem Leitungsorgan für den Konspirativen Kampf (Kierownicwo Walki Konspiracyjnej) der Heimatarmee und deren Oberkommando unterstellt. Diese Bekanntmachung erschien auch in anderen Untergrundblättern.

1 Das handschriftl. Original ließ sich nicht ermitteln. Eine von Emil Urman angefertigte maschinenschriftl. Fassung findet sich in YVA, O-3/2730, Bl. 8–10. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in englischer Übersetzung: Jerzy Feliks Urman, *I'm not even a Grown-up. The Diary of Jerzy Feliks Urman*, hrsg. von Anthony Rudolf, London 1991, S. 28f.

2 Jerzy Feliks Urman (1932–1943), Schüler; von Dez. 1941 an im Getto von Stanislaw, seit Okt. 1942 war er zunächst allein, später mit seinen Eltern in einem Versteck in Drohobycz; er führte von Sept. bis Nov. 1943 Tagebuch; am 13.11.1943 schluckte er während einer Durchsuchung der Wohnung durch Kriminalpolizisten aus Angst vor Festnahme und Deportation Zyankali; seine Eltern Izydor und Zofia flohen und überlebten.

3 Maria (Marysia) Mielnik war Mieterin der Nachbarwohnung im Haus Górna Brama 10, in dem Jerzy Urman lebte. Im Nov. 1943 verriet vermutlich sie das Versteck der Familie Urman an die Kriminalpolizei.

4 Hela, deren Nachname nicht bekannt ist, war die frühere Haushälterin von Jerzys Onkel, Artur Urman; von März 1942 an lebten in ihrer Wohnung Arturs Mutter und seine Brüder Emil und Izydor Urman sowie dessen Frau Zofia.

5 Hermina Urman, geb. Vogel (1874–1950), Mutter von Emil, Izydor und Artur Urman; sie starb in Bytom.

6 Dr. Emil Urman (1899–1956), Jurist; er war an der Universität Lemberg tätig, versuchte im Sept.

konnten, aber – wie alle alten Leute unter solchen Umständen – glaubte sie, der Grund für diesen Vorfall, der in ihrer Vorstellung einer Razzia auf Onkel *Emil* gleichkam, liege bei uns.⁷ Wir verstanden das jedoch so, dass diese dummen Kühe sich alle Mühe geben,⁸ uns bloß eine „Ratte in den Bauch zu setzen“.⁹

In der Zeitung stand, dass *Rom* von den Deutschen besetzt wurde.¹⁰ Ich weiß nicht, ob das stimmt, aber wenn ja, dann sind die Italiener doch furchtbar unfähige Soldaten, weil sie Rom nicht verteidigen konnten, aber andererseits hätten auch die Alliierten wesentlich rascher handeln können ... aber entweder wollen sie es nicht oder sie können es nicht.

Beim Abendbrot sprach Großmutter ständig davon, dass sie hier als Einzige etwas Warmes isst, und ob Onkel Emil im Wald – wer weiß, ob er noch lebt – etwas zu essen hat usw.

Hela war oben (in den Beskiden)¹¹ und brachte die Nachricht, dass *Artur* wegen des Verschwindens von *Melcia* (Emil) verhört worden ist.

Sonntag, 12.9.1943

Heute ist Mama¹² mit *Hela* zur Kirche gegangen. Als Mama zurückkam, fing sie an zu erzählen – zuerst, dass *Hela* zu den *Tiersts*¹³ gegangen ist, dann, dass sie in der Kirche Frau *Urbanowicz*¹⁴ traf, die bestätigte, dass in *Borysław* acht J[uden] auf einem Auto der „*Galicja*“¹⁵ festgenommen wurden [...].¹⁶ Alle J[uden] sollen schon im Gericht (Gefängnis) sitzen.

Hela ist schon von den *Tiersts* zurück – und sagt nichts.

Erst ein paar Stunden nach dem Mittagessen, als wir mit Papa¹⁷ am Tisch saßen, kam *Hela* aus ihrem Zimmer, stellte sich dümmlich lächelnd vor uns auf und sagte: „Also, von Herrn Emil ist schon die Nachricht gekommen, dass er die Grenze überschritten hat, und Herr *Tierst* hat gesagt, dass es schade ist, dass ihr nicht zusammen mit ihm gegangen seid.“ Nach diesen Worten ging sie in die Küche, und wir schafften es nicht mehr, sie irgendetwas zu fragen. Nach einer Weile siegte jedoch ihre Geschwätzigkeit. Sie kam wieder herein und fing mit demselben dümmlichen Lächeln an zu erzählen: „Herr *Tierst* hat gesagt, dass sie Herrn Emil überfallen, ausgeraubt, geschlagen und an die Gestapo

1943, über die Grenze nach Ungarn zu entkommen; lebte nach 1945 zunächst in Kattowitz, dann in Israel.

7 Gemeint ist vermutlich: in der Familie *Urman*.

8 Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

9 Der Ausdruck ist keine im Poln. geläufige Redewendung und bedeutet: uns bloß Angst einzujagen.

10 Am 25.7.1943 war Mussolini gestürzt und eine neue Regierung eingesetzt worden, die am 8.9.1943 mit den Alliierten einen Waffenstillstand vereinbarte. Daraufhin besetzte die Wehrmacht Italien.

11 Gemeint ist die Ölfraffinerie in *Drohobycz*; hier arbeitete in leitender Stellung *Jerzys* Onkel *Artur Urman* (1897–1944), Ingenieur; er kam in *Hirschberg* ums Leben. Diese und die nachfolgenden runden Klammern sind vermutlich von *Emil Urman* bei der Abschrift eingefügt worden.

12 *Zofia Urman*, geb. *Arbeit*, Krankenschwester; ihre Erinnerungen sind abgedruckt in: *Urman, I'm not even a Grown-up* (wie Anm. 1), S. 17–25.

13 *Tierst* war als Chauffeur in der Ölfraffinerie tätig.

14 Der Mann von Frau *Urbanowicz* arbeitete für *Artur Urman*.

15 Poln. für Galizien; gemeint ist die Raffinerie *Galicja*, *Towarzystwo Naftowe*.

16 Der Rest des Satzes ist unverständlich.

17 *Izydor Urman* (1904–1992), Arzt; er studierte in *Lemberg* und *Wien*; nach 1945 lebte er in *Tel Aviv*.

ausgeliefert haben und dass er bereits allem Anschein nach nicht mehr lebt.“ So wie beim ersten Mal zweifelte ich auch diesmal nicht daran, dass „sie uns zum Narren hält“; hatte ich jedoch bisher angenommen, dass sie uns aus Edelmüt bei sich behielt, wiesen nun ihr Ton und ihr Verhalten, mit dem sie uns eine so wichtige bzw. traurige Nachricht mitteilte, entweder auf einen sehr begrenzten Verstand oder auf „Schadenfreude“¹⁸ hin.

Hitler hat eine Rede gehalten.¹⁹ Seine Rede wurde in der Zeitung zitiert. Der Mensch, der so viele Abkommen, Versprechen und Verträge gebrochen hat, klagt jetzt über den Treubruch seiner Verbündeten – doch Verzeihung! Ich habe für Hitler den Begriff ... Mensch gebraucht, dabei ist er der leibhaftige Satan. Aber gerade deswegen, weil er Krieg mit falschen Versprechungen geführt hat, deshalb, weil er Frauen und Kindern aus der Zivilbevölkerung Unversehrtheit zugesichert hat, aber Europa heute mit Tausenden Massengräbern übersät ist, in denen sich Millionen Opfer der Gestapo befinden, einer Institution, die von ihm geschaffen wurde, um die friedliche Bevölkerung zu terrorisieren und bestimmte Schichten zu ermorden, vorwiegend die *wertvollsten* – deswegen hat ihn sein nächster und ältester Verbündeter verlassen, damit er langsam die Strafe erleidet für das Meer von Blut – seines eigenen Volkes und fremder Völker –, das er vergossen hat –

DOK. 271

Ein Flüchtling aus Treblinka schildert vor dem 28. September 1943 die Zustände im Lager und seine Flucht während des Häftlingsaufstands¹

Bericht eines Augenzeugen aus dem Vernichtungslager Treblinka² für die Innenabteilung der Regierungsdelegatur in Warschau, aufgez. vor dem 28.9.1943 (Durchschlag)³

Bericht eines Juden, der aus Treblinka geflüchtet ist.

Ich wurde am 22.8.42 im Warschauer Getto bei einer Straßenrazzia aufgegriffen. Unser Transport ist – wie man uns sagte – zur Arbeit im Osten bestimmt.⁴ Wir fuhren in Wagons zusammengedrängt, unter Bewachung. Die Litauer, die uns eskortierten, nahmen

¹⁸ Im Original deutsch.

¹⁹ Am Nachmittag des 10.9.1943 wurde anlässlich der Kapitulation Italiens eine Rede Hitlers aufgezeichnet, die die deutschen Sender kurz nach 20 Uhr ausstrahlten; er führte darin u. a. aus, dass die Badoglio-Regierung die Bündnistreue zum Deutschen Reich gebrochen habe.

¹ AAN, 1325/202/II-29, Bl. 72. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Kraj, Nr. 9/10 vom 28.9.1943, S. 30f.: Świadkowie zbrodni. Kraj. Agencja Informacyjna (Das Land. Nachrichtenagentur) war der Pressedienst der Regierungsdelegatur, der von Juli 1943 an ein- bis zweiwöchentlich in 750 Exemplaren unter der Redaktion von Kyril Sosnowski (1910–1966) erschien.

² Vermutlich Jankiel Wiernik (1889–1972), Zimmermann, Bauunternehmer; 1904 trat er dem Bund bei, wurde nach Sibirien verbannt; Militärdienst in der russ. Armee; danach in Warschau; er wurde Ende Aug. 1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert, war am Aufstand beteiligt; er überlebte 1943/44 dank der Hilfe des Schriftstellers Stefan Krzywoszewski (1866–1950) im Versteck auf dem Land.

³ Links über dem Dokument die Notiz: Żyd. (poln. Żydzi: Juden). Das Dokument ist der Akte entnommen: Meldungen zur Lage der Juden außerhalb von Warschau.

⁴ Tempuswechsel hier und nachfolgend im Original.

uns Geld und Schmucksachen ab. Ich verstehe nicht recht, wie wir damals an diese Arbeit glauben konnten, wo doch Frauen und Kinder unter uns waren. Aber keiner sah die Wirklichkeit voraus. Erst als wir uns an Ort und Stelle befanden, gingen uns die Augen auf. Im Lager lagen buchstäblich Leichenberge herum. Wir wurden aufgeteilt: ‚Frauen und Kinder nach links, Männer nach rechts.‘ Geld, Papiere und Wertgegenstände mussten auf Befehl abgegeben werden. Man befahl uns, Haufen von Kleidern, Koffern und Bündeln zu sortieren. Nach ein paar Stunden kam ein Transport aus Międzyrzecz an.⁵ Da nahm man uns dazu, die Leichen aus den Waggonen zu holen (das war größtenteils ein Leichentransport).⁶ Man schlug uns dann ganz unmenschlich. Nach Beendigung dieser Arbeit setzte man uns im Halbkreis hin und richtete MGs auf uns. Wir mussten auf Befehl den Platz wechseln, nach rechts und nach links rücken, schließlich wurden 100 aufgrund einer zufälligen Gruppierung ‚begnadigt‘, der Rest (ein paar Hundert) wurde erschossen. Gegen Mitternacht war Schluss. Von früh an Arbeit – Sortieren von Kleidung, Paketen usw. sowie Vergraben von Leichen in maschinell vorbereiteten Gruben. Die Leichen waren teilweise verfault, es kam vor, dass ein Arm oder ein Bein in der Hand eines Arbeiters zurückblieb. Ich arbeitete zwei Tage bei den Leichen, danach wurde ich als gelernter Zimmermann beim Bau von Gaskammern verwendet, unter dem Kommando von Ukrainern. Es waren schon drei da – gebaut wurden zehn Kammern. Das Verfahren sah folgendermaßen aus: Ein ankommender Transport erhielt den Befehl, sich zum Baden auszuziehen, und wurde zu den Kammern geführt. Ein Ukrainer, der an der Tür stand, ermunterte die Zögerlichen mit Bajonettstichen und ermordete Widerspenstige.⁷ Nach etwa einer Viertelstunde wurden die Leichen durch die andere Tür herausgeholt. Die tagtäglich stattfindenden ‚Bäder‘ dauerten mehr oder weniger bis Februar an. Außer den Kammern wurde – insbesondere bei Alten und Kranken – das ‚Lazarett‘ angewandt. Sein Leiter lief in einem weißen Kittel mit rotem Kreuz herum. Wer ins ‚Lazarett‘ geschickt wurde, der wurde auf eine Bank an einem langen Graben gesetzt und durch einen Schuss hineingestoßen. Es gab auch Transporte aus dem Ausland. Ich schätze die Zahl der Leichen im Lager auf etwa 3 000 000.⁸ Die durchschnittliche Lebensdauer eines Arbeiters beträgt 3–4 Tage, mitunter eine Woche. Aus meinem Transport blieben etwa 40 Personen, Facharbeiter, übrig. Viele begingen Selbstmord. Es gab Zeiten, in denen kamen Erhängungen epidemieartig vor, denn auch der Sadismus der Aufseher war unmenschlich. Es gab einen Ukrainer, der Ohren und Nasen abschnitt und Nägel in den After schlug ... Diese Lagerwirklichkeit kann man sich nicht vorstellen. Ich bemühe mich auch gar nicht, sie zu beschreiben, nur ein Film könnte Ihnen das alles veranschaulichen. Auch unsere Landsleute, die Kapos, quälten uns. Im Februar [1943] war Gerüchten zufolge Himmler im Lager.⁹ Es wurde mit dem Aufräumen begonnen. Die Leichen wurden ausgegraben, verbrannt, und wo die Gräber gewesen waren, wurden Lupinen gesät. In diesem Zeitraum hörten auch die Massenliquidierungen auf. Wir bauten Beobachtungs-

5 Am 25. und 26.8.1942 wurden etwa 11 000 Juden aus Międzyrzecz Podlaski nach Treblinka deportiert.

6 Siehe Dok. 169 nach dem 25.8. 1942.

7 Vermutlich handelte es sich dabei um den Trawniki-Mann Ivan Marčenko.

8 Heutigen Berechnungen zufolge wurden im Vernichtungslager Treblinka mindestens 750 000 Menschen ermordet.

9 Himmler war zu Jahresbeginn in Warschau; über einen Besuch in Treblinka ist nichts bekannt.

türme, ich wurde sogar mit der Aufgabe ‚beehrt‘, auf Befehl des Lagerkommandanten¹⁰ ein Haus im ‚Zakopaner Stil‘ zu bauen. In diesem Zeitraum wurden wir etwas besser ernährt und nicht so sehr gequält. Die ‚Liquidierung‘ der Leichen ging voran, es waren bereits $\frac{3}{4}$ der Gräber beseitigt. Wir machten uns nichts vor: Wir wussten, dass im selben Moment, in dem diese Arbeit endet, auch unser Ende gekommen ist. Man fing an, sich zu verschwören. Die gelernten Handwerker, die überall auf dem Lagergelände arbeiteten, waren die Verbindungsleute; mitunter ließen die Totengräber ‚etwas verschwinden‘, wenn sie die Leichen reinigten. Mit Geld und Schmucksachen, die man an versteckten Stellen vergraben hatte, wurden die Ukrainer geködert. Der Aufseher wurde in ein ‚Geschäft‘ verwickelt und so seine Aufmerksamkeit abgelenkt. Ende Mai waren wir bereit, aber der Termin wurde abgesagt. Den Fünfergruppen waren verschiedene Aufgaben zugeteilt worden (Überfall auf die Wache, Liquidierung der Wachposten, nachdem man sie vom Turm gelockt hat, Feuerlegen, Aufreißen des Stacheldrahtverhaus). Am 28. um 5.30 Uhr brach unser ‚Aufstand‘ aus.¹¹ Einzelheiten über die Kämpfe sind mir nicht bekannt, weil sie sich hauptsächlich auf dem Gelände von Lager II¹² abspielten, wo unsere Fünfergruppen die Barackenwachen überfielen, Waffen an sich nahmen und den Kampf aufnahmen. Wir hatten nur Werkzeuge. Der Kampf dauerte etwa 15¹³ Min., das Lager lief auseinander. Ich erschlug einen Ukrainer, der mich verfolgte und dessen Pistole eine Ladehemmung hatte, mit der Axt und lief hinter den Kollegen her in den Wald. Im Wald teilten wir uns auf. Dank der Hilfe und Auskunft von Bauern schlug ich mich nach Warschau durch. – Mein persönliches Leben ist zerstört, aber ich habe zwei Wünsche, die mir Kraft zum Leben geben:¹⁴ dass die Wahrheit über Treblinka nicht verloren geht.¹⁵

10 Franz Stangl.

11 Der Aufstand fand am 2.8.1943 statt; siehe auch Dok. 259 vom 10.8.1943 und Dok. 266 vom 31.8.1943.

12 Der abgetrennte Lagerbereich, in dem sich die Gaskammern befanden und die Leichenverbrennung durchgeführt wurde.

13 Handschriftl. verbessert aus: 10.

14 In dem Abdruck in Kraj (wie Anm. 1, S. 31) heißt es hier abweichend: Ich habe einen Wunsch, der mir Kraft zum Leben gibt.

15 An dieser Stelle bricht der Bericht ab. Der folgende Satzanfang ist durchgestrichen: Dass nach dem Krieg. Wiernik verfasste einen ausführlichen Bericht, der in einer Auflage von 2000 Exemplaren auf Poln. erschien; eines davon gelangte am 24.5.1944 per Kurier nach London, noch 1944 erschien in New York neben einer jidd. eine über 40-seitige engl. Ausgabe: Yankel Wiernik, A Year in Treblinka.

DOK. 272

**Die Jüdische Unterstützungsstelle berichtet am 1. Oktober 1943
über die Versorgung der letzten Zwangsarbeitslager¹**

Bericht der Jüdischen Unterstützungsstelle für das Generalgouvernement, Krakau, gez. Dr. Weichert,² vom 1.10.1943³

Tätigkeitsbericht Nr. III⁴ für die Monate August – September 1943.

In den Monaten August und September l. J. erfuhr die Tätigkeit der JUS eine weitere Ausdehnung. Die Zahl der bis nun belieferten Arbeitslager und Betriebe ist auf 47 gewachsen. Auch die Zahl der abgefertigten Sendungen ist bedeutend gestiegen. Während in den ersten drei Monaten nach Wiederaufnahme der Tätigkeit⁵ 81 Sendungen abgegangen sind, gelangten in den letzten zwei Monaten 136 Transporte zur Versendung, wovon auf Medikamente, Verbandstoffe und Nahrungsmittel 68 Sendungen, auf Nahrungsmittel 67, auf Kleider und Wäsche 1 entfielen. Im ganzen sind v. 12. Mai bis zum 30. September 217 Sendungen abgegangen. Mit einer einzigen Ausnahme, wo ein geringer Teil verloren ging, sind alle Sendungen in unverringertem Zustande an Ort und Stelle eingelangt.

Über die Verwendung der gelieferten Liebesgaben sind wir stets auf das Genaueste unterrichtet. Die näher gelegenen Arbeitslager werden von uns oft und regelmäßig besucht, und wir haben die Möglichkeit, Wünsche der Betreuungsorgane entgegenzunehmen. Von anderen Lagern besuchen uns jüdische Ärzte oder Lagerräte, die uns über die Nöte der Betreuung unterrichten. Die von uns einlangenden Sendungen werden von jüdischen Lagerärzten in Empfang genommen, mit den Spezifikationen verglichen und auf einem jeder Spezifikation beiliegenden Durchschlag quittiert. Nahrungsmittel wie Kondensmilch u. dgl. werden überdies von Einzelempfängern auf einer Liste bestätigt, die uns vom Leiter der sanitären Betreuung eingesandt wird.

Die im Monat Juli und August in Angriff genommene Ernährungshilfe konnte fortgesetzt werden. Acht Lager in und um Krakau konnten allwöchentlich mit zusätzlichem Brot beliefert werden, das in der Bäckerei des größten Lagers aus dem Mehl der JUS ausgebacken wurde. Einige Werkküchen erhielten von uns Zuteilungen von Avo- und Maggissuppe,⁶ die ebenso wie das Mehl aus dem Umtausch von ausländischen Genußmitteln stammt. Ein weiterer Ausbau der Ernährungshilfe ist sehr erwünscht, ist aber nur dann

1 BArch, R 52/III/1, Bl. 69–71.

2 Michał Weichert (1890–1967), Jurist, Theaterregisseur; Studium in Wien und Berlin, Schüler Max Reinhardts; Mitbegründer des jiddischsprachigen Yung Teater; von Mai 1940 bis 1942 Leiter der JSS, von Okt. 1942 bzw. März 1943 der JUS, 1944/45 im Versteck auf der „arischen“ Seite; nach 1945 in Krakau wegen seiner Tätigkeit in der JUS der Kollaboration angeklagt, freigesprochen; 1957 wanderte er nach Israel aus.

3 Anlage 4 zu dem Bericht des Wirtschaftsprüfers Dr. Bruno Siebert über die bei der JUS vorgenommene generelle Überprüfung des Kassenwesens und der allgemeinen Finanzgebarung und Wirtschaftsführung (nach dem 15.2.1944).

4 Richtig: II. In seinem ersten Tätigkeitsbericht vom 1.8.1943 schilderte Weichert die Entwicklung vom 12.5.1943 bis Juli 1943; wie Anm. 1, Bl. 67f.

5 Also vom Mai bis Juli 1943.

6 Fertigsuppen.

durchführbar, wenn wir von den ausländischen charitativen Organisationen Lebensmittel wie Mehl, Mehlprodukte und Hülsenfrüchte erhalten werden.

Ein weiterer Schritt wurde auf dem Gebiet der Milchversorgung getan. Über Anregung der JUS sind manche Lager zur Belieferung ganzer Gruppen von Schwerst- und Schwerarbeitern mit weißem gezuckertem Kaffee aus unserer Kondensmilch geschritten, allerdings mit Rücksicht auf die knappen Vorräte nur zweimal wöchentlich, was jedoch die tägliche Milchzuteilung an Kranke und Rekonvaleszenten im Lager nicht beeinträchtigte. Nach wie vor hat die Milchbelieferung einen lebhaften Zuspruch gefunden.

In diesem Zusammenhange sei es gestattet, eine Stelle aus einem Brief eines jüdischen Lagerarztes im Distrikt Krakau vom 19. August l. J. anzuführen: „Die Medikamente, die Sie für uns schon einigemal übersendet haben, wirkten tatsächlich Wunder. Die Zahl der Kranken wird von Tag zu Tag kleiner, und die Menge des Verbandstoffes, die mir jetzt zur Verfügung steht, erlaubt mir eine schnelle Heilung der bei der Arbeit täglich vorkommenden diversen Verletzungen. Besonderen Dank sage ich Ihnen für die kondensierte Milch. Beiliegende Liste gibt Ihnen die Möglichkeit, sich selbst zu orientieren, wie groß auch in dieser Hinsicht die Hilfeleistung und die Erfolge sind.“

Außer den im I. Bericht angeführten Liebesgaben erhielt die JUS letzstens den auf die Juden entfallenden Anteil an der allgemeinen, für die nichtdeutsche Bevölkerung des Generalgouvernements bestimmten Sendung. Dieser Anteil umfaßt 1965 kg Lactocao (gezuckerter Kakao mit Milcpulver), 3716 Büchsen gezuckerte Pulvermilch, wovon 3365 Büchsen mit Traubenzucker gesüßt sind, 1411 Büchsen gesüßte Kondensmilch, 368 Büchsen Ovomaltine und 331 Büchsen anderer Nährmittel. Das Gesamtgewicht der Nährmittel beträgt ca. 4900 kg. Überdies enthält die Sendung solch wertvolle Medikamente wie Redoxon, Adovern, Larosan, Larostidin⁷ u. a. Im Umtauschwege konnten wir Coffein- und Strychnin-Ampullen erwerben. Die erwähnten Nährmittel und Medikamente sind nebst Instrumenten und Kleidungs- und Wäschestücken in den inzwischen erschienenen Listen IV und V erhalten.

Ferner nahmen wir 23 Koli⁸ einer Sendung der Gesellschaft „OSE“ in Genf in Empfang, die noch im vorigen Jahre nach Warschau dirigiert worden war, aber infolge von Zollschwierigkeiten nicht ausgeliefert werden konnte.⁹ Diese Sendung besteht aus 388 kg Medikamente[n] und 1615 kg Chemikalien und Desinfektionsmittel[n]. Sie ermöglichte gewissen Lagern unter Heranziehung von größeren Mengen Chlorkalk und Kresol-lösung, die auch aus unseren teilweise alten und zum Teil neu eingekauften Beständen stammen, eine gründliche Desinfektions- und Desinsektionsaktion durchzuführen.

Schließlich erhielten wir vom Verein „Bikur Chaulim“ in St. Gallen eine Sendung von Impfstoffen gegen Fleckfieber im Gewicht von ca. 3 kg, der in erster Reihe in den Arbeitslagern in den Distrikten Lublin und Galizien zur Verwendung gelangen soll.

Der herannahende Herbst und Winter veranlaßte die JUS, für eine Kleidungsbeihilfe Vorbereitungen zu treffen. Mit Zustimmung der zuständigen Behörden konnten von dem

⁷ Redoxon war ein Vitamin-C-Präparat (Ascorbinsäure), Adovern ein Mittel gegen Herzschwäche bei Infektionskrankheiten, Larosan wurde Kleinkindern als Eiweißersatz verabreicht und Larostidin half bei Magen-Darm-Geschwüren.

⁸ Frachtstücke.

⁹ Laut einer Berichtigung im folgenden Bericht Nr. III hatte die JUS die genannte Sendung nicht von dem Hilfswerk Œuvre de secours aux enfants (OSE), sondern von dem Jüdischen Krankenhilfsverein Bikur Chaulim (hebräisch: Krankenbesuch) in St. Gallen erhalten.

Polnischen Hauptausschuß einige hundert Stück Kleider und Wäsche käuflich erworben werden. Diese Menge bleibt aber in gar keinem Verhältnis zu dem immensen Bedarf an Kleidung und Wäsche. Wir haben uns daher an die uns unterstützenden Organisationen im neutralen Auslande mit einem Appell gewendet, daß sie eine Sammelaktion von gebrauchten Kleidern zu unseren Gunsten im Auslande unternehmen.

Die mit so viel Anerkennung seitens der in den Arbeitslagern untergebrachten Juden geführte Hilfstätigkeit der JUS kann nur dann erfolgreich fortgesetzt werden, wenn die jüdischen charitativen Organisationen im neutralen Auslande ihre Sendungen von Medikamenten, Lebensmitteln und Kleidern regelmäßig in gewissen Zeitabständen vornehmen werden.

DOK. 273

Die Regierung des Generalgouvernements sieht am 19. Oktober 1943 die Zwangsarbeitslager für Juden als Gefahr für die Sicherheit an¹

Protokoll der Sicherheitssitzung in Krakau vom 19.10.1943

Sicherheitssitzung im Königssaal

[...]²

Die nationale polnische Widerstandsbewegung stütze sich auf England, während die kommunistische ständig Zulauf aus dem Osten durch mit Fallschirmen abgesetzte und bewaffnete Leute und Kräfte, die durch die Front sickerten, erhalte.

Hinzu trete noch die ukrainische Widerstandsbewegung, die sog. Bandera[-Organisation],³ die immer stärker auftrete und die davon überzeugt sei, daß sie eine nationale Ukraine erkämpfen müsse, wenn die deutsche Macht im Osten zusammenbreche. Bis jetzt unterstütze sie die Aufständischen in Wolhynien und Podolien, habe aber bereits alle Vorkehrungen getroffen, um auch in der Ukraine kämpfen zu können. Auf Grund [von] der Sicherheitspolizei zugegangenen Meldungen hätten ihre Mitglieder die Anweisung, ihre Waffen vorerst noch versteckt zu halten.

Bei dieser Lage habe er eine nachgebende Politik der deutschen Verwaltung für verfehlt gehalten und dem Herrn Generalgouverneur schärfere Mittel vorgeschlagen. So sei die VO. vom 10. Oktober entstanden.⁴

1 AIPN, GK 95, Bd. 29. Kopie: IfZ/A, Fb 105, Bd. 33, Bl. 8054–8067, 8074, hier: Bl. 8057–8060, 8066.

2 Das Dokument umfasst 20 Seiten. Generalgouverneur Frank erklärte eingangs, dass die Sicherheitslage „in einer völligen Auflösung begriffen“ sei, doch müsse das GG „als Bollwerk des Ostens fest in deutscher Hand bleiben“; danach berichtete Walter Bierkamp (1901–1945), Jurist; 1932 NSDAP-, 1939 SS-Eintritt; in den 1930er-Jahren Staatsanwalt, dann Kriminaldirektor am LG Hamburg und Leiter der Kriminalpolizeileitstelle, von Febr. 1941 bis Juni 1942 Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD in Düsseldorf, von Sept. 1941 bis April 1942 zudem BdS Belgien-Nordfrankreich, dann Leiter der Einsatzgruppe D, von Juni 1943 bis Febr. 1945 BdS im GG; er nahm sich das Leben.

3 Der Teil der OUN, der sich nach der Aufspaltung 1940 auf den Politiker Stepan Bandera (1909–1959) berief.

4 Die VO zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Aufbauwerk im Generalgouvernement vom 2.10.1943 ermächtigte Standgerichte der SiPo zur Aburteilung Beschuldigter und zur Urteilsvollstreckung.

Einige auf Grund dieser Verordnung sofort in der Öffentlichkeit vollstreckte Todesurteile an der Zugehörigkeit zur Widerstandsbewegung Überführten hätten in der Bevölkerung Eindruck gemacht. Auch die Praxis, für zukünftige Morde an Deutschen bereits überführte Verhaftete in der Öffentlichkeit als dafür zu erschießende Geiseln bekanntzugeben, habe einige Entspannung gebracht. So seien in Warschau die Morde an Deutschen, die bis zum Erlaß der VO. vom 10. Oktober allnächtlich 7 bis 8 betragen hätten, auf 2 zurückgegangen.

Auf der anderen Seite habe nun die Widerstandsbewegung ihre Verbände nach Warschau hineinverlegt und wolle nun Terror mit Gegenterror beantworten. Gewagt haben sie es aber bisher noch nicht, jedoch habe man Handzettel des Inhalts: „Wir setzen Terror gegen Terror, die deutschen Unterdrücker werden weichen müssen“ bereits gefunden. Zur Führung dieses Kampfes versuchten sich die nationalen Verbände mit der kommunistischen Bewegung zu vereinen.

Nur ein kleiner Teil der Warschauer Bevölkerung, der sich aus Jugendlichen unter Führung früherer Offiziere und kommunistischer Funktionäre zusammensetzte, betätige sich in der Widerstandsbewegung; 90 % oder noch mehr wollten in Ruhe und Frieden leben. Seiner Ansicht nach genügten die augenblicklich im Generalgouvernement vorhandenen deutschen Kräfte, die Widerstandsbewegung niederzuhalten. Dazu käme eine Verstärkung der deutschen Kräfte durch Zurückverlegung deutscher Truppen. Leider kämen auch ungarische Formationen in das Generalgouvernement zurück.

*Generalmajor Haseloff*⁵ erklärt, daß es sich dabei um ein ungarisches Korps handle. Auf Ersuchen des Herrn Generalgouverneurs wird er diese Sachlage im Auge behalten.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs bezeichnet SS-Oberführer Bierkamp die der Sicherheitspolizei jetzt gegebenen Vollmachten für ausreichend. Nur an Orten, die der Sicherheitspolizei als Sammelpunkt von Mitgliedern der Widerstandsbewegung bekannt seien, müsse sie radikalere Mittel anwenden.

*Generalmajor der Polizei Grünwald*⁶ pflichtet den Ausführungen des SS-Oberführers Bierkamp über die Sicherheitslage bei. Selbst im bisher ruhigsten Distrikt Krakau beginne sich die Lage zu verschlechtern, vor allem in der Gegend von Miechow fänden zahlreiche Überfälle statt. Die bisher noch ziemlich verschonten Transportzüge wären in der letzten Zeit von mit Granatwerfern ausgerüsteten Banditen überfallen worden. Trotzdem glaube er aber, mit den vorhandenen deutschen Kräften Herr der Lage zu bleiben.

Da dauernd Banditengruppen aus dem Lubliner in den Krakauer Bezirk über den *San* wechselten, habe die Polizei den Verkehr über den Fluß restlos unterbinden müssen, was leider gewisse Schwierigkeiten für die Ernteablieferung mit sich bringe; er hoffe aber, in einigen Tagen die strenge Absperrung wieder aufheben zu können.

⁵ Kurt Haseloff (1894–1978), Berufsoffizier; Kommandeur der 5. Schützen-Brigade, 1940 Stabschef beim Befehlshaber des Ersatzheeres, von März 1943 bis Mai 1944 Chef des Generalstabs im Wehrkreis Generalgouvernement, dann Chef der Haushaltsabt. im OKH; er wurde im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 vom Dienst suspendiert.

⁶ Hans Dietrich Grünwald (1898–1975), Polizeioffizier; 1918 im Freikorps, 1932 NSDAP-, 1938 SS-Eintritt; von 1928 an bei der Gendarmerie, 1942 Leiter der Amtsgruppe I im Hauptamt Ordnungspolizei, von Aug. 1943 an Befehlshaber der Ordnungspolizei im GG; im April 1944 von einem SS-Gericht wegen militärischen Ungehorsams zu 11 Monaten Haft verurteilt; lebte nach 1945 in München.

Im September habe die Zahl der Raubüberfälle im Tagesdurchschnitt für das ganze Generalgouvernement 223 betragen, im ersten Drittel des Monats Oktober bereits 250. Ihre Zahl habe noch im Januar vorigen Jahres bei 6 täglichen Überfällen gelegen. Seit Erlass der VO. vom 10. Oktober lasse sich ein leichter Rückgang feststellen.

Eine große Gefahr stellten auch *die Judenlager im Generalgouvernement* dar, was ein Ausbruch der Juden aus einem solchen Lager vor kurzem gezeigt habe.⁷

Die Besprechung wendet sich dieser Frage zu, und der Herr *Generalgouverneur* erteilt dem Chef der Rüstungsinspektion, General Schindler, SS-Oberführer Bierkamp und Generalmajor Grünwald den Auftrag, die Listen der jüdischen Lager im Generalgouvernement genau daraufhin durchzusehen, wie viele der Insassen als Arbeitskräfte eingesetzt seien. Die übrigen sollte man aus dem Generalgouvernement abschieben.

Generalmajor *Grünwald* bezeichnet die *Güter der OT*, die Niederlassungen und Wachen des *Zollgrenzschutzes* mit ihren dort gesammelten *Waffen als Quellen*, aus denen sich die Banditen durch Überfälle mit Waffen versorgten. [...] ⁸

Die *Sicherheitslage* wird allgemein als *sehr ernst* angesehen, doch genügen bei einem Aufstand die vorhandenen Kräfte, der Lage Herr zu werden. Die Sicherheit hängt aufs engste zusammen mit der Zahl der im Lande vorhandenen Sicherheitsorgane. Besonders vordringlich erscheint eine *Verstärkung der Sicherheitspolizei*; er wird sich deswegen evtl. persönlich an den Reichsführer SS wenden.

Als akute Gefahr für die Sicherheit der Deutschen hat sich das Vorhandensein der *Judenlager* herausgestellt. [...] ⁹

7 Dies bezieht sich vermutlich auf den Aufstand der Häftlinge im Vernichtungslager Sobibor am 14.10.1943; die deutsche Polizei schätzte die Zahl der dabei entflohenen Juden auf 300; siehe Dok. 274 vom 24.10.1943.

8 Im Folgenden wurde die Aussprache über einzelne Sicherheitsmaßnahmen fortgesetzt, ehe Frank den Verlauf der Besprechung resümierte.

9 Frank kündigte abschließend an, nach vier Wochen eine neuerliche Besprechung über die Sicherheitslage abzuhalten; darüber wurde bereits am 8.11.1943 wieder gesprochen; siehe Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945 (wie Dok. 189, Anm. 1), S. 75f.

Außer den genannten Rednern nahmen an der Sitzung teil: von Dazur, Otto Fischer, Naumann, Schmid, Sommé, Weh und zwei weitere Personen.

DOK. 274

Ein Oberleutnant der Schutzpolizei erstattet um den 24. Oktober 1943 Bericht über den Einsatz berittener Polizei bei der Verfolgung der Flüchtlinge aus Sobibor¹

Bericht der 1. Schwadron der Polizei-Reiter-Abteilung III (Dienststelle Feldpostnummer 16107 B), gez. Oberleutnant d. SchP. u. stellv. Schwadronsführer H. Knaack,² für die Polizei-Reiter-Abteilung III (Eing. 24.10.1943), undatiert

Lagebericht für die Zeit vom 26.9.–25.10.1943

1. *Allgemeine Lage:*

- a.) *politisch:* ohne Bericht.
- b.) *wirtschaftlich:* ohne Bericht.
- c.) *Stimmung und Verhalten der Bevölkerung:* ohne Bericht.

[...]³

6.) *Tätigkeitsbericht:*

a.) *Geschlossene Einheiten:*

Im Berichtsmonat wurde die Schwadron neben der Sicherung der Buggrenze in der Hauptsache zu Großeinsätzen herangezogen. So z. B. am 11.10.43 im Raume Hansk (30 km nordwestl. Cholm) zusammen mit Wehrmacht und S.D. Bei dieser Aktion konnten 36 Angehörige der poln. W.[iderstands-]B.[ewegung], darunter mehrere Führer, festgenommen werden. Am 14.10.43 wurde die Schwadron im Verbands der Abteilung bei einem Großeinsatz im Waldgebiet nördlich Kaplonosy (56 km nordnordwestl. Cholm) eingesetzt. Es wurden 70 Banditen erschossen, erbeutet wurden u. a. 17 Karabiner, 3 Pistolen und 535 Schuß Munitioin. In der Zeit vom 14.10.–18.10.43 nahm die Schwadron am Judeneinsatz des SS-Sonderkommandos Sobibor (40 km nordostwärts Cholm) teil. Von den 300 entwichenen Juden⁴ konnten im Zusammenwirken mit der Wehrmacht⁵ und des Zollgrenzschutzes⁶ etwa 100 Juden vernichtet werden. Zusammen mit der Wehrmacht und Waffen-SS wurde am 21.10. das Waldgebiet (4 km nördlich Cholm) abgekämmt. Diese Aktion verlief ohne Erfolg.

Neben diesen Großeinsätzen erstreckte sich die Tätigkeit der Züge auch weiterhin auf das Beziehen von Lauerstellungen sowie den Einsatz von Fuß- und berittenen Streifen. Diese Streifen haben neben der Aufklärungsarbeit gegen das Banditenunwesen die Aufgabe, den Verkehr auf den Landstraßen und in den Ortschaften zu überwachen, den Schleichhandel zu unterbinden und den ordnungsmäßigen Verlauf der Kontingentanfuhr zu sichern. Weiterhin wurden von der Schwadron Kräfte für die vom Höheren SS- und Poli-

1 APL, 514/38, Bl. 130–132. Abdruck in: Wojciech Zyśko (Hrsg.), *Eksterminacyjna działalność Truppenpolizei w dystrykcie lubelskim w latach 1943–1944. Wybór źródeł*, in: *Zeszyty Majdanka*, 6 (1972), S. 155–210, hier: Dok. 33, S. 186.

2 Heinz Knaack (1914–1980), Polizeioffizier; 1932 NSDAP-, 1940 SS-Eintritt; Oberleutnant der Schutzpolizei, 1943 Zugführer in der 1. Schwadron der Polizei-Reiterabt. III im Distrikt Lublin; nach 1945 lebte er bei Salzgitter, dann Polizeibeamter in Braunschweig.

3 Es folgen Angaben zum Personalbestand, zu den Befehlsstellen, zum Nachrichtenwesen und zum Kfz-Bestand.

4 Etwa 320 der 550 jüdischen Häftlinge des Vernichtungslagers Sobibor gelang am 14.10.1943 die Flucht bei einem Aufstand. Nur 53 von ihnen überlebten den Krieg.

5 Sicherungsbataillon 689.

6 So im Original.

zeiführer befohlenen gemischten Streifen (Truppenpolizei, Wehrmacht, Feldgendarmarie und S.D.) zur Sicherung der Durchgangsstraßen gestellt. Bisher hatten diese Streifen im Sicherungsabschnitt keine Erfolge zu verzeichnen.

Im Berichtsmonat wurden die Züge der Schwadron wie in den Vormonaten bei der Vieheintreibung eingesetzt.⁷

g.) *Ergebnis und Stand der Befriedung*: ohne Bericht.

h.) *Beabsichtigte Tätigkeit in der nächsten Zeit*:

Neben den von der Abteilung geplanten Großeinsätzen wird die Schwadron auch weiterhin hauptsächlich in den von Banditen besonders gefährdeten Gebieten Lauerstellungen beziehen. Es ist beabsichtigt, vermehrt berittene Streifen zur Überwachung der Landstraßen einzusetzen. Streifen auf Panjewagen und zu Fuß sollen in erhöhtem Maße zur Aufklärung angesetzt werden. Da die Getreideerfassung nahezu abgeschlossen ist, werden für diese Einsätze in Zukunft mehr Kräfte frei.

7.) *Weltanschauliche Schulung und Truppenbetreuung*:

Die weltanschauliche Schulung wurde im Rahmen von Wochenschulungen anhand der Tageszeitungen und SS-Leithefte⁸ durchgeführt.

Im Rahmen der Truppenbetreuung gastierte die Spielgruppe „die 6 Spaßvögel“, die sehr guten Anklang gefunden hat.

[...] ⁹

10.) *Stimmung der Truppe*:

Die Stimmung der Truppe ist nach wie vor als gut zu bezeichnen. Dienstfreudigkeit, Mut und Tapferkeit lassen in keiner Weise nach. Jeder Unterführer und Mann ist mit Leib und Begeisterung bei den Einsätzen.

DOK. 275

Globocnik bittet Himmler am 4. November 1943 darum, die am Judenmord im Generalgouvernement beteiligten SS-Männer auszuzeichnen¹

Schreiben des HSSPF in der Operationszone Adriatisches Küstenland (Gl./Go. – Tgb. Nr. 225/43), gez. SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Globocnik in Triest an den Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler in Berlin (Eingangsdatum unleserlich) vom 4.11.1943²

Reichsführer!

Ich habe mit 19.10.1943 die Aktion Reinhardt, die ich im Generalgouvernement geführt habe, abgeschlossen und alle Lager aufgelöst.

Als Abschlußdarstellung erlaube ich mir, beiliegende Mappe, Ihnen, Reichsführer, zu überreichen.³

⁷ Siehe Dok. 266 vom 31.8.1943. Zu den folgenden Punkten b) bis f) gibt es keine Angaben.

⁸ Die vom SS-Hauptamt herausgegebene Zeitschrift erschien 1935–1944 monatlich.

⁹ Es folgen Angaben zur Versorgungslage und zum Ausfall von Personal.

¹ BArch, NS 19/2234, Bl. 30f. Abdruck als Faksimile in: Stanisław Piotrowski, Misja Odilo Globocnika, Warszawa 1949, S. 16f.

² Grammatik wie im Original.

³ Die Mappe liegt nicht in der Akte. Erhalten geblieben ist der wirtschaftliche Abschlussbericht, siehe Dok. 281 vom 5.1.1944.

Meine Feststellungen in Lublin haben ergeben, daß es sich im Generalgouvernement und besonders aber im Distrikt Lublin um einen besonderen Ausstrahlungsherd gehandelt hat, und versuchte ich daher, diese Gefahrenmomente bildlich festzuhalten.

Es wird vielleicht für die Zukunft sich zweckmäßig erweisen, auf die Ausschaltung dieser Gefahr hinweisen zu können.

Andererseits aber habe ich versucht, eine Darstellung über den Arbeitseinsatz zu geben, aus dem nicht nur die Arbeitsmenge zu ersehen ist, sondern auch, mit wie wenig Deutschen dieser Großeinsatz ermöglicht wurde. Er ist heute jedenfalls so angewachsen, daß sich namhafte Industrien hierfür interessieren.

Ich habe mittlerweile diese Arbeitslager an SS-Obergruppenführer *Pohl* übergeben.⁴

Ich bitte, Reichsführer, diese Mappe durchzusehen.

Bei einem Besuch haben mir Reichsführer in Aussicht gestellt, daß für die besonderen Leistungen dieser harten Aufgabe einige EK's⁵ nach Abschluß der Arbeiten verliehen werden könnten.

Ich bitte, Reichsführer, um Mitteilung, ob ich hierfür Vorschläge unterbreiten darf.

Ich darf mir erlauben, darauf hinzuweisen, daß für den Warschauer Einsatz,⁶ der einen verhältnismäßig kleinen Teil der Gesamtarbeit ausgemacht hat, an die Kräfte des dortigen SS- und Polizeiführers ebenfalls eine solche Verleihung bewilligt wurde.⁷

Ich wäre Ihnen, Reichsführer, für eine positive Entscheidung diesbezüglich sehr dankbar, als ich gerne die harte Arbeit meiner Männer belohnt sehen möchte.

Heil Hitler!⁸

4 Siehe Dok. 249 vom 21.6.1943 und Dok. 268 vom 7.9.1943.

5 Eiserne Kreuze.

6 Funktionäre und Einheiten des SSPF Lublin waren bei den Deportationen aus dem Warschauer Getto von Juli bis Sept. 1942 eingesetzt, eine Einheit von Männern aus dem Ausbildungslager der SS für nichtdeutsches Hilfspersonal in Trawniki auch bei der Niederschlagung des Getto-Aufstands im April/Mai 1943.

7 Siehe Dok. 263 vom 17.8.1943.

8 Siehe Dok. 281 vom 5.1.1944.

DOK. 276

Eine polnische Untergrundorganisation meldet am 14. November 1943 die Opferzahlen der Mordaktion „Erntefest“ in Lublin und Poniatowa¹

Handschriftl. Meldung, gez. Elżbieta,² (Eing. 14.11.1943) vom 14.11.1943³

Zahlenangaben zu den Judenliquidierungen in Majdanek.

- 1) Brief von Dr. H. Wieliczański:⁴ Am 3.11. wurden hier etwa 20 000 Juden erschossen.
- 2) Brief von Jan Zaprawa:⁵ Zusammen mit den Neuankömmlingen von außerhalb⁶ waren es etwa 17 000.
- 3) Aussage eines Arbeiters, gestützt auf den Bericht eines deutschen Magazinarbeiters aus Majdanek: 19 000.
- 4) In Majdanek gibt es derzeit noch etwa 200 jüdische Häftlinge. Nach dem 3. 11. waren es 300. Hundert wurden abtransportiert. Es gibt auch einige Dutzend Jüdinnen (Mitteilung eines Augenzeugen, eines Arbeiters der werktätigen Intelligenz, erhalten am 13.11.).
- 5) Ich füge eine Meldung von Joanna aus Mełgiew bezüglich der Judenliquidierung in Trawniki bei.⁷
- 6) In Poniatowa wurden etwa 20 000 liquidiert.

1 APMM, XII-10, Bl. 249. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck als Faksimile in: Tomasz Kranz, Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek, Lublin 2007, Abb. 38.

2 Deckname von Wanda Szupenko.

3 Im Original über dem Dokument hinzugefügt: „Sachara“ (ein weiterer Deckname von Wanda Szupenko), „laufende Nummer: 24/B, 14.11.1943, an Bürger Łódzia“: Deckname von Aleksander Bieniecki (gest. 1944), Berufsoffizier; 1943 Oberstleutnant und Chef des Nachrichtendienstes im Bezirkskommando Lublin der Heimatarmee, im Okt. 1944 von der kommunistischen Geheimpolizei verhaftet und bald darauf ermordet.

4 Vermutlich Dr. Izrael Henryk Halpern-Wieliczański (* 1903), Arzt; lebte in Warschau, 1943 in das KZ Lublin-Majdanek verschleppt, dort Leiter des Nachrichtendienstes der Heimatarmee; er lebte später in Dänemark; 1981 wurde er von Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt.

5 Dr. Jan Zaprawa-Ostromecki (* 1915), Psychologe, Jurist; von 1941 an im ZWZ-AK im Distrikt Lublin tätig, von 1942 an im KZ Lublin-Majdanek inhaftiert; 1945 Flucht nach Großbritannien, von 1952 an in den USA.

6 Auf dem Lagergelände wurden auch die jüdischen Häftlinge der anderen Zwangsarbeitslager in Lublin ermordet.

7 Diese Nachricht befindet sich nicht im Archiv von OPUS. Im Zwangsarbeitslager Trawniki wurden am 3.11.1943 fast alle 6000 jüdischen Häftlinge erschossen.

DOK. 277

Das Jüdische Nationalkomitee informiert am 15. November 1943 über den Fortgang des Judenmords im Gebiet Lublin¹

Schreiben des Jüdischen Nationalkomitees, gez. Dr. A.[dolf Abraham] Berman (Borowski), Icchak Cukierman und D. Kaftor,² in Warschau an Dr. Szwarcbard³ in London vom 15.11.1943⁴

Sehr geehrter Herr Doktor,

wir schreiben Ihnen mit dem Blut, das erneut von Zehntausenden jüdischen Märtyrern vergossen wurde. Wir erleben derzeit in Polen den letzten Akt unserer schrecklichen Tragödie. Angesichts ihrer Niederlage ermorden die nationalsozialistischen Barbaren die spärlichen Reste der jüdischen Bevölkerung.

Sie begannen im Gebiet Lublin, dem sich die Front mit schnellen Schritten nähert. Auf diesem Gebiet hatten die Deutschen eine Reihe von Lagern errichtet, in denen etwa 40 000 Juden vegetierten, vor allem aus Warschau und dem Distrikt Lublin. Die größten unter ihnen waren die Lager in Trawniki (10 000) und in Poniatowa (15 000). Mit beiden Lagern standen wir in ständigem Kontakt, halfen mit all unseren Kräften und versorgten sie mit Geld und Waffen.

Am Mittwoch, den 3. November, um 6 Uhr früh befahl man in Trawniki allen Männern, Gräben auszuheben, angeblich Luftschutzgräben. Nach 2 Stunden wurden sie eingekreist, man stellte um sie herum Maschinengewehre auf und erschoss alle ohne Ausnahme. Inzwischen waren 50 Lastkraftwagen am Lager vorgefahren, auf die man alle Frauen und Kinder lud. Sie wurden zur Hinrichtungsstätte gebracht. Dort befahl man ihnen, sich nackt auszuziehen, und tötete sie auf die gleiche Weise.⁵ Nach dem Massaker wurden 3000 italienische Juden in das Lager gebracht, die ein ähnliches Schicksal zu erwarten haben.⁶

In den Lagern in Lublin fand am Freitag genau das gleiche Blutbad statt. Dort wurden einige Tausend Juden ermordet.

Fast gleichzeitig wurde im Lager Poniatowa eine blutige „Selektion“ durchgeführt. Der überwiegende Teil der Lagerinsassen, darunter fast alle Frauen und Kinder, wurde in den Tod geschickt.

In den ersten Novembertagen machten sich die Deutschen an die Auflösung der Judenlager in einem anderen frontnahen Gebiet: dem Östlichen Kleinenpolen.⁷ Im einzigen Lager von Lemberg, dem Lager an der Janowska-Straße, in dem sich etwa 7000 Menschen

1 AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 378–382. Das Dokument wurde aus dem Polnischen neu übersetzt. Abdruck in: Dies sind meine letzten Worte (wie Dok. 132, Anm. 1), Dok. 92, S. 283–287.

2 Deckname von Daniel Dawid Guzik.

3 Richtig: Dr. Ignacy Schwarzbart (1888–1961), Jurist, Journalist; im Ersten Weltkrieg Offizier und Feldrichter der österr.-ungar. Armee, 1921–1925 Chefredakteur der Krakauer Tageszeitung Nowy Dziennik (Neues Tageblatt); Aktivist der Allgemeinen Zionisten, 1938/39 Sejm-Abgeordneter, 1940–1945 Mitglied des Nationalrats (Exilparlaments) Polens; seit 1946 in New York, Leiter der Organisationsabt. des Jüdischen Weltkongresses.

4 Über dem Dokument handschriftl. eingefügt: nach L.[ondon] abgesch.[ickt] 29.11[1943].

5 Bei der Mordaktion des KdS Lublin unter dem Decknamen „Erntefest“ wurden wahrscheinlich alle Opfer auf dem Lagergelände erschossen.

6 Dafür sind keine weiteren Belege bekannt.

7 Das heißt: in Ostgalizien.

befanden, wurden 2000 „selektiert“ und auf dem Hinrichtungsplatz in den Sandgruben auf bestialische Weise ermordet.⁸

Wir haben keine Zweifel daran, dass im Laufe der nächsten Tage und Wochen die Bewohner der verbliebenen jüdischen Sammelzentren, der Lager und der wenigen noch bestehenden Gettos ermordet werden.

Wir unternehmen derzeit verzweifelte Anstrengungen, um die wertvollsten Individuen aus unserem gesellschaftlichen und kulturellen Aktiv im letzten Moment aus den Lagern zu retten. Jedoch sind diese Unternehmungen überaus schwierig und kostspielig. Wir sind überzeugt davon, dass in der nächsten Zeit von den [ehemals] 3 ½ Millionen Juden in Polen nur eine kleine Handvoll am Leben bleiben wird, einige Zehntausend Leute, die sich außerhalb der Lager und Gettos in den arischen Stadtteilen oder in den Wäldern versteckt halten und dabei buchstäblich ein Höhlenleben führen.

Noch im vergangenen Monat errechneten wir eine Zahl von landesweit 250 000 bis 300 000 Juden. In einigen Wochen werden davon nicht mehr als 50 000 übrig bleiben. Im letzten Moment vor dem Tod des verbliebenen polnischen Judentums flehen wir die ganze Welt um Rettung an.

Wir wissen, dass Ihr mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele bei uns seid und unser in der Geschichte beispielloses Martyrium tief mitempfindet. Wir wissen auch, dass Ihr machtlos seid. So sollen doch wenigstens die Einflussreichen, die uns hätten helfen können, wissen, was wir über sie denken.

Das Blut von drei Millionen polnischen Juden wird nicht nur an den nationalsozialistischen Bestien gerächt werden, sondern auch an jenen gleichgültigen und halbherzigen Akteuren, die es bei Worten bewenden lassen und nichts in die Wege leiteten, um das Volk zu retten, das von den Nazi-Mördern zur völligen Vernichtung verurteilt worden ist. Dies vergisst und verzeiht niemand von uns, den letzten Mohikanern einer gestorbenen Gemeinschaft.

Die ganze Welt soll diese Worte, unsere letzten Worte vor dem Abgrund, zu hören bekommen.

Wir möchten, dass das jüdische Volk und die ganze Welt wissen, dass unsere Jugend tapfer das Leben und die Würde unseres Volkes verteidigt hat. Nach dem Heldenepos des Warschauer Gettos erlebten wir in den letzten Monaten den schönen, herrlichen Kampf der Juden aus Białystok, der Ende August stattfand. Am 17. August begann in Białystok die Liquidierung des einzigen größeren Gettos in den Ostgebieten. Dort hielten sich etwa 40 000 Juden auf. Während der ersten drei Tage der Aktion sandte man sieben Transporte in das Todeslager Treblinka. Außerdem fuhr aus Białystok ein Personenzug voller Kinder ab: In jedem Waggon befanden sich zwei jüdische Krankenschwestern. Es herrscht die allgemeine Überzeugung, dass diesen Kindern vor ihrem Tod Blut für verwundete deutsche Soldaten abgenommen werden sollte. Am vierten Tag der Aktion begann der bewaffnete Kampf. In mehreren Straßen kam es zu schweren Kämpfen. Die Deutschen setzten, ähnlich wie in Warschau, Panzer und Feldartillerie ein.

Etwa 1000 Gendarmen, SS-Männer und zahlreiche Einheiten von Ukrainern wurden herangezogen. Die Juden verwendeten vor allem Granaten und Brandgeschosse und nutzten ein paar Maschinengewehre. Sie kämpften mit außergewöhnlicher Entschlossen-

⁸ Die vorletzte Mordaktion im Lager an der Janowska-Straße fand am 26./27.10.1943 statt, die übrigen jüdischen Häftlinge des Lagers wurden am 19.11.1943 ermordet.

heit, die die ganze Stadt und den Bezirk in Erstaunen versetzte. Einige Hundert Deutsche und Ukrainer wurden im Kampf getötet oder verletzt.⁹

Um den bewaffneten Widerstand zu brechen, legten die Deutschen, ähnlich wie in Warschau, an allen Seiten des Gettos Brände. Die erbitterten Kämpfe dauerten acht Tage an. Der bewaffnete Widerstand der Juden hörte auch danach nicht auf, sondern hielt fast einen Monat bis Mitte September an.¹⁰ Der heldenhafte Kampf in Białystok wird – ähnlich wie die Verteidigung des Warschauer Gettos – in die Geschichte eingehen.

Im Laufe der letzten Monate führten die Juden zwei bewaffnete Aktionen mit hohem symbolischen Wert durch. Sie zerstörten zwei Hinrichtungsstätten: die Todeslager in Treblinka (bei Małkinia) und in Sobibór (in der Umgebung von Chełm Lubelski). In beiden Lagern hatten sich die dort verbliebenen jüdischen Verurteilten in Fünfergruppen organisiert, die zu einem vereinbarten Zeitpunkt den Kampf begannen: In einem heroischen Aufbegehren stürzten sie sich auf die deutsche und ukrainische Lagermannschaft, entwaffneten sie, metzelten die Mehrheit der Lagermannschaft nieder, brannten die Gaskammern und „Krematorien für lebendige Menschen“ ab und flohen nach Erledigung ihrer Aufgabe in die umliegenden Wälder.¹¹

Die Nachricht von diesen großartigen Taten fand im ganzen Land ein breites Echo.

Aktiven Widerstand übten die Juden nicht nur in Warschau, in Białystok, in Treblinka und Sobibór. Zu bewaffneten Widerstandshandlungen kam es auch in einer Reihe weiterer Städte: in Tschenstochau, Będzin, Wilna, Tarnów und anderen, kleineren Zentren.

Die endgültige Liquidierung des Gettos in Tarnów fand am 1., 2. und 3. September l. J. statt. Jeweils 150 Juden wurden in Güterwaggons verladen, die mit Karbid und ungelöschtem Kalk ausgestreut waren. Danach wurden die Waggons verplombt, mit Wasser begossen und zur Hinrichtung geschickt.¹²

Alle Kinder auf dem Gettogelände trieb man in ein Gebäude. Ihnen wurde gesagt, dass sie in ein Kinderheim kommen. Das Gebäude wurde hermetisch abgesperrt und gesprengt. Im Laufe der Liquidierung begannen die Juden, sich zu verteidigen. Die Deutschen benutzten Granaten und brachen den Widerstand der Kämpfenden.

An den Kämpfen in all diesen Städten beteiligten sich, brüderlich vereint, Kämpfer nahezu aller ideologischen Richtungen: der Hechaluz- und der Haschomer-Jugend, Mitglieder von Poale Zion und Bundisten. Sie einte der Kampf um den [ehrenvollen] Tod, nicht um das Leben – um die Ehre und Würde des jüdischen Volkes. Mit unserer Jüdischen Kampforganisation bemühten wir uns, diesen Kampf nach Kräften zu organisieren, zu unterstützen und anzufeuern.

⁹ Dafür finden sich keine weiteren Belege.

¹⁰ Bei den Aufstandsvorbereitungen in Białystok waren 1942/43 etwa 200 junge Menschen in zwei großen Kampfgruppen organisiert worden, denen Mitglieder aller größeren Jugendbünde angehörten. Die meisten von ihnen kamen innerhalb weniger Stunden nach dem Beginn der Kämpfe am 16.8.1943 um; 71 zogen sich in den Bunker der Aufständischen zurück, wurden gefangen genommen und am 19.8.1943 erschossen, die Anführer – Mordechaj Tenenbaum (*1916) und Daniel Moszkowicz (*1905) – nahmen sich das Leben.

¹¹ Siehe Dok. 259 vom 10.8.1943, Dok. 261 vom 13.8.1943, Dok. 264 vom Aug. 1943, Dok. 266 vom 31.8.1943 und Dok. 274 um den 24.10.1943.

¹² Am 2.9.1943 wurden fast alle verbliebenen 11 000 Juden zusammengetrieben; 7000 von ihnen wurden nach Auschwitz, 2000 in das KZ Plaszow und einige in das Arbeitslager Szeged deportiert. Dafür, dass Transporte mit Wasser begossen wurden, finden sich keine weiteren Belege.

Abgesehen von den bewaffneten Aktionen konzentrieren wir unsere Anstrengungen auf Hilfsaktionen für Juden, die sich noch in den Lagern befinden oder in arischen Stadtvierteln verstecken. Wir bemühen uns mit allen Mitteln, namhafte Einzelpersonen aus den Lagern zu retten, und eine gewisse Zahl von Aktivisten und Wissenschaftlern konnten wir bereits retten. Wir unterhalten Kontakt mit den Lagern durch unsere Abgesandten, durch die wir den Lagern finanzielle Hilfen, Dokumente usw. zukommen lassen. Den Juden, die sich in arischen Stadtvierteln verstecken, erteilen wir beträchtliche finanzielle Hilfe; wir besorgen Dokumente, bemühen uns, für sie Wohnungen zu finden (das größte Problem) usw. Einer verhältnismäßig großen Zahl an Menschen, die zu unserem gesellschaftlichen und kulturellen Aktiv gehören, gewähren wir den kompletten Lebensunterhalt.

Sowohl unsere Verteidigungsaktionen als auch die Fürsorgearbeit führen wir unter den unbeschreiblichen Bedingungen der doppelten Konspiration durch, vor dem Hintergrund des wütenden deutschen Terrors, der sich auch gegen Polen richtet: Täglich finden auf den Straßen Warschaus „Razzien“ – Menschenjagden – statt, und die Straßen Warschaus sind blutüberströmt von massenweise erschossenen polnischen „Geiseln“.

Wir sind eine Handvoll Aktiver, die bis jetzt am Leben geblieben sind und die sich vorgenommen haben, sich trotz der ständig neu auftauchenden Gefahren und Schwierigkeiten um die soziale Fürsorge für die Überbleibsel der gequälten jüdischen Bevölkerung zu kümmern. Wir sind entschlossen, diese Aufgabe trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse bis zuletzt zu erfüllen.

Seit fast einem Jahr führen wir unsere Tätigkeit als Jüdisches Nationalkomitee Ż.K.N. durch, zu dem folgende Parteien und Organisationen gehören: die Allgemeinen Zionisten, Poale Zion-Rechte, Poale Zion-Linke, Hechaluz, Haschomer Hazair, Dror, Akiba und Gordonia. An der Spitze des Ż.K.N. steht ein Präsidium aus 3 Personen, das unsere gesamte Tätigkeit leitet. Zum Präsidium gehören Dr. A. Berman (Borowski), Icchak Cukierman und D. Kaftor. Außerdem gehören zum Ż.K.N. Vertreter der erwähnten Organisationen. Zu den engsten Mitarbeitern gehören unter anderem Dr. Emanuel Ringelblum, Cywja Lubetkin, der Rechtsanwalt Gotesman¹³ aus Krakau, Józef Sack,¹⁴ Lejzor Lewin,¹⁵ Szloma Grajek, Szymon Rathauzer,¹⁶ Pola Elster,¹⁷ Hersz Berliński¹⁸ und Basia Temkin-Bermanowa.¹⁹ Leider kann ein erheblicher Teil der Erwähnten (wegen ihres nichtarischen

13 Dr. Szymon Gotesman, auch Gottesman, Jurist; 1943/44 Mitglied im Vorstand des Jüdischen Nationalrats in Warschau.

14 Józef Sack, auch Sak (*1899), Journalist; führender Vertreter der Poale Zion im Warschauer Getto; von 1945 an Mitglied des Zentralkomitees der Polnischen Juden und Redakteur der Zeitschrift *Dos naje lebn*; 1947–1952 Sejm-Abgeordneter.

15 Lejzor Lewin (1891–1967), Mitglied der Partei Poale Zion; Aktivist der JSS, ihm unterstanden die Volksküchen im Warschauer Getto, im Frühjahr 1943 floh er von dort auf die „arische“ Seite.

16 Richtig: Szymon, auch Symcha, Ratajzer.

17 Pola Elster (1911–1944), Schneiderin; Mitglied von Haschomer Hazair und Poale Zion-Linke, im Warschauer Getto für deren Untergrundpresse tätig, zugleich Leiterin einer Volksküche; gefallen im Warschauer Aufstand.

18 Hersz Berliński (1908–1944), Sozialaktivist; Vertreter der Poale Zion-Linke im Oberkommando der ŻOB; im Frühjahr 1943 Flucht in die Wälder bei Wyszaków; er fiel im Warschauer Aufstand.

19 Barbara (Basia) Temkin-Bermanowa (1907–1956), Bibliothekarin; Mitglied der Poale Zion-Linke; Lebensgefährtin von Adolf Berman; sie war von 1943 an auf der „arischen“ Seite im jüdischen Widerstand tätig; nach 1945 in Israel; Autorin von *Dziennik z podziemia*, hrsg. von Anna Grupińska und Paweł Szapiro, Warszawa 2000.

Aussehens) nicht das Haus verlassen, und der Großteil der Arbeit, die überaus breit gefächert, schwierig und kompliziert ist, ruht auf den Schultern einiger weniger Personen. Im Ż.K.N. herrscht eine Atmosphäre harmonischer, freundschaftlicher Zusammenarbeit. Es steht im Kontakt mit dem „Bund“, mit dem es seine Aktivitäten abstimmt und das gemeinsame Jüdische Koordinierungskomitee (Ż.K.K.) bildet. Ähnlich wie das Ż.K.N. stellt das Ż.K.K. weder eine eigenständige politische Körperschaft noch eine politische Vertretung dar. Das Ż.K.K. hat die Aufgabe, die Verteidigungs- und Hilfsaktionen zu koordinieren, und erfüllt diesen aktuellen Auftrag als verantwortlicher Repräsentant der noch am Leben gebliebenen jüdischen Bevölkerung.

Das Gros der praktischen Arbeit des Ż.K.K. liegt auf unseren Schultern. Das Ż.K.N. arbeitet mit dem Rat für Judenhilfe bei der Regierungsdelegatur eng zusammen. Der Vertreter des Ż.K.N. ist Sekretär des Rats für Judenhilfe.²⁰ Außerdem steht das Ż.K.N. in ständigem Kontakt mit dem Referat für nationale Minderheiten bei der Regierungsdelegatur²¹ und mit dem Referat für Jüdische Angelegenheiten beim Kommando der Streitkräfte im Lande.²² Mit den Vertretern des Kämpfenden Polnischen Untergrunds ist das Ż.K.N. durch enge und herzliche Beziehungen verbunden.

Abgesehen von seinen Verteidigungs- und Hilfsaktionen befasst sich das Ż.K.N. mit der Sammlung von Chroniken, Materialien und Dokumenten, die in der Zukunft unser in der Menschheitsgeschichte beispielloses Martyrium dokumentieren werden. Diese Arbeit leitet, aus unseren Reihen, der Historiker Dr. Ringelblum, außerdem [sind beteiligt] Herz Wasser, die Literatin Rachel Auerbach und andere.

In unserer gesamten Tätigkeit waren wir bis vor kurzem mit gewaltigen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert. Bis Juni l. J. verfügten wir über keinerlei finanzielle Mittel und waren nicht in der Lage, unsere Arbeit weiter auszubauen.

Während des gesamten Jahres flossen den Organisationen, die im Ż.K.N. vereint sind, durch Vermittlung des „Bunds“ zwei verhältnismäßig kleine Summen zu: einmal 3000 Dollar für die „Poale Zion-Rechte“ und das andere Mal 1500 Dollar für beide Poale-Zion-Parteien (1000 für die Linke und 500 für die Rechte).

Erst im Juni l. J. erhielten wir die erste größere Summe: 10 000 Dollar für die Allgemeinen Zionisten und die Poale Zion-Rechte. Als Nächstes bekamen wir im Juli, August und September hintereinander drei Raten zu je 10 000 Dollar als Abschlusszahlung auf die von Euch übersandte Summe von 10 000 Pfund. Dank dieser Gelder konnten wir unsere Arbeit in allen Bereichen erheblich ausbauen. Aber angesichts des enormen Bedarfs für die umfassenden Verteidigungs-, Hilfs- und Rettungsaktionen sind diese Summen nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Erst vor kurzem, im November l. J., erhielten wir größere Beträge als Abschlag von Summen, die bereits von Euch geflossen sind. Alles in allem sollten wir in der nächsten Zeit erhalten: die letzte Rate, 10 000 Dollar (von der Summe von 10[000] Pfund) sowie 20 000 Dollar (5000 Pfund) und 36 000 Dollar (9000 Pfund), die von Euch erst kürzlich bei der Regierungsdelegatur eingingen, insgesamt 66 000 Dollar.

20 Adolf Abraham Berman.

21 Dieses Referat wurde im Okt. 1942 geschaffen und unterstand bis Mitte 1943 Stanisław Piotrowski (1901–1972), nach dessen Abberufung wurde ein Nationalitätenrat (Rada Narodowościowa) gebildet, den Adam Bień (1899–1998) leitete.

22 Gemeint ist die Heimatarmee. Das Referat unterstand Henryk Woliński.

Außerdem wurde uns angekündigt, dass von Euch weitere 15 000 Pfund eintreffen werden. Wir danken Euch im Namen all unserer Organisationen sehr herzlich für diese Gelder. Sie ermöglichen uns eine bedeutende Erweiterung unseres Wirkungskreises im Bereich der Hilfs- und Rettungsaktionen.

Leider kommt diese wichtige Hilfe für viele unserer Brüder zu spät. Wir haben dennoch die Hoffnung, dass es uns dank dieser Gelder gelingt, viele wertvolle Einzelpersonen vor der Vernichtung zu retten und Tausende Juden mit beträchtlichen Beihilfen in ihrem schweren und gefährlichen Leben zu unterstützen. Eine weitere, ins Gewicht fallende Finanzhilfe von Eurer Seite ist dafür unerlässlich.

Bedenkt, dass unter den gegenwärtigen Bedingungen die Rettung eines einzelnen Menschen aus dem Lager die Summe von 50 000 Złoty erfordert und die Unterbringung einer Person im arischen Stadtviertel 5000 bis 10 000 Złoty kostet.

Eure Telegramme und Briefe geben uns allen in unserem schweren Leben seltene Augenblicke der Freude. Wir fühlen uns nicht vereinsamt. Eure Schreiben, die am 21. Juli abgeschickt wurden (die Schreiben von Dr. Swarzbard nach Warschau und Krakau, der Brief von Berel,²³ das Schreiben des Komitees zur Rettung der Juden im besetzten Europa),²⁴ haben wir erhalten und nahmen ihren Inhalt mit Zufriedenheit zur Kenntnis. Den Brief von Tabenkin²⁵ und Jaare²⁶ haben wir nicht erhalten.

Auch erhielten wir Eure Depeschen vom 27. September und vom 4. Oktober l. J. Teilt uns mit, welche konkreten Ziele und Chancen Eure Aktion in Stockholm bezüglich der Kinder hat und ob es dabei um einen Austausch geht.²⁷ Es ist nur eine Handvoll jüdischer Kinder am Leben geblieben, rettet sie im letzten Moment vor dem sicheren Tod.

In der laufenden Woche erreichten uns alarmierende Nachrichten aus dem Ausländerlager Bergen²⁸ bei Hannover. In diesem befinden sich etwa 4000 Juden aus Polen, darunter gesellschaftlich bedeutende Persönlichkeiten wie der Romanschriftsteller J. Perle,²⁹ der Sozialaktivist Antoni Buxbaum³⁰ und viele andere.

23 Wahrscheinlich Berl Locker (1887–1972), Jurist, Journalist; Politiker der Partei Poale Zion, 1931–1936 im Vorstand der Zionist Executive und der Jewish Agency in London, 1936–1938 Gewerkschaftsfunktionär in Palästina, dann Vertreter der Jewish Agency in London; 1948–1956 deren Vorsitzender in Jerusalem, dann Abgeordneter der Knesset.

24 Das gemeinsame Rettungskomitee (Joint Rescue Committee) der Jewish Agency war 1943/44 von Jerusalem aus tätig.

25 Yitzhak, auch Isaac, Tabenkin (1887–1971), Arbeiterführer; von 1911 an in Palästina, Mitbegründer der Gewerkschaft Histadrut und der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Mapai, Abgeordneter der Knesset.

26 Wahrscheinlich Meir Yaari (1897–1987), Agronom; 1917/18 Offizier in der österr.-ungar. Armee; von 1920 an in Palästina, 1948 Mitbegründer der kommunistischen Arbeiterpartei Mapam, Abgeordneter der Knesset.

27 Dies bezieht sich vermutlich auf Bemühungen des stellv. Vorsitzenden des Schwedischen Roten Kreuzes, Folke Bernadotte (1895–1948), der im Herbst 1943 und Herbst 1944 in Verhandlungen mit deutschen Stellen mehrmals den Austausch von Gefangenen organisierte.

28 Das Lager Bergen-Belsen war bis April 1943 Stammlager für Kriegsgefangene und diente dann zunächst als Lager für Juden, die für einen Austausch ins unbesetzte Ausland in Frage kamen.

29 Jehoszua Perle (1888–1944), jiddischsprachiger Schriftsteller; 1943 von Deutschen verhaftet, im Hotel Polski (siehe Dok. 248 vom 19.5. bis 15.6. 1943), von Sommer an im Lager Bergen-Belsen, im Okt. 1943 nach Auschwitz deportiert, wo er im Frühjahr 1944 umkam.

30 Richtig: Antoni, auch Natan, Buksbaum (1890–1943), Journalist; Aktivist der Poale Zion-Linke, 1928–1932 Stadtverordneter in Warschau, 1941–1942 (oder 1943) im Janowska-Lager in Lemberg, von dort geflohen, Mitte 1943 in das Lager Bergen-Belsen und im Okt. nach Auschwitz deportiert.

Das Lager soll sich angeblich unter dem Schutz des Internationalen Roten Kreuzes befinden. Dem Vernehmen nach wurde es vor kurzem aufgelöst,³¹ ähnlich wie die Lager im Gebiet Lublin. Veranlasst eine sofortige Intervention des Roten Kreuzes und der Schweizer Gesandtschaft in Berlin!

In diesem Lager befinden sich Staatsbürger südamerikanischer Staaten. Auch aus dem Lager Vittel (im Elsass) treffen beunruhigende Nachrichten ein. Beobachtet beide Lager und teilt uns mit, was dort passiert ist.³²

Wir fügen diesem Brief eine Reihe von Schreiben an einzelne Organisationen, Antworten auf Eure Fragebögen, Berichte über die Tätigkeit der ŻOB, eine Liste der gefallenen Verteidiger des Warschauer Gettos sowie einen kurzen Finanzbericht bei.³³

Übermittelt unseren herzlichen Dank und unsere herzlichen Grüße der Agentur, der Exekutive,³⁴ dem Komitee zur Rettung der Juden sowie den einzelnen Bruderorganisationen aller Richtungen. Chaim und Eljasz³⁵ aus Krakau senden Euch herzliche Grüße, sie befinden sich im Lager Płaszów bei Krakau. Wir legen ihnen die Flucht nahe. Sie wollen nicht fliehen, weil die Deutschen in den Lagern die kollektive Haftung praktizieren und für einen Flüchtigen 50 Menschen erschießen.

Auf dem Stadtgebiet von Krakau befinden sich in Lagern und Einsatzstellen nahezu 15 000 Juden. Ihr Schicksal ist bereits entschieden.

Der Rechtsanwalt Gotesman aus Krakau ist in Warschau und arbeitet mit uns zusammen. Er lässt Euch und allen Zionisten herzliche Grüße ausrichten.

Kaftor grüßt Euch alle und die Kollegen vom J.D.C. Er wundert sich, warum sie kein Lebenszeichen von sich geben.

Berl Locker und alle mit Euch zusammenarbeitenden Aktivisten grüßen wir herzlich.

Die Jüdische Kampforganisation in Polen sendet den jüdischen Kämpfern gegen Nationalsozialismus und Faschismus und für die Freiheit an allen Fronten der Welt kämpferische Grüße.

Sondermitteilung im letzten Augenblick

Die Abgesandten des Ż.K.N., die von uns wegen alarmierender Nachrichten über die Lager in das Gebiet Lublin geschickt wurden, haben schreckliche Berichte mitgebracht. Die Insassen der beiden größten Lager in Trawniki (10 000) und Poniatowa (15 000) sind restlos ermordet worden.

Der Bericht über Trawniki stimmt mit der Beschreibung in unserem Brief an Dr. Szwarcbard überein. Das Gemetzel in Trawniki fand am Mittwoch, den 3. November statt. Es begann um 6 Uhr morgens. Um 4 Uhr nachmittags lebte bereits keiner der 10 000 Lagerhäftlinge mehr. Am Freitag, den 5. November fand das Massaker in Lublin statt. Juden aus allen Lagern im Gebiet Lublin wurden in das Hinrichtungslager in Majdanek getrie-

31 Viele Juden, die im Sommer aus dem Hotel Polski in das Lager Bergen-Belsen gebracht worden waren, wurden im Okt. 1943 über das Lager Bergau bei Dresden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Das KZ Bergen-Belsen bestand bis April 1945.

32 300 Juden aus Polen, die in Vittel interniert waren, wurden im April 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

33 Die Liste der Verteidiger des Warschauer Gettos wird hier nicht veröffentlicht.

34 Gemeint sind die Jewish Agency und die Zionist Executive, das Führungsgremium der Zionistischen Organisation (World Zionist Organization).

35 Wahrscheinlich Dr. Chaim Hilfstein und Dr. Eljasz (Elijahu) Tisch.

ben und dort erschossen. Am Montag, den 5. November begann die Mordaktion in Poniatowa.³⁶

Am frühen Morgen erschien eine Unzahl von Autos der SS, des SD und der Gendarmerie, und das gesamte Lager wurde mit einer äußerst dichten Postenkette umstellt. Als sich die Juden darüber klar wurden, dass die Zeit für ihre Vernichtung gekommen war, setzte die örtliche Abteilung der Jüdischen Kampforganisation alle Magazine und Werkstätten in Brand, wo große Mengen an Kleidung lagerten, die für die Wehrmacht bestimmt war. Die Juden versuchten, Widerstand zu leisten. Es begann ein schreckliches Massaker, das drei Tage andauerte. Am Mittwoch, den 10. November war alles vorüber – 15 000 Menschen waren ermordet worden. Die Leichen wurden sofort an Ort und Stelle verbrannt. Dabei wurden viele noch lebende Menschen verbrannt. Die Schreie und das Stöhnen der Menschen und das pausenlose Schießen waren in der ganzen Umgebung zu hören. Der Geruch der verbrannten Körper lag noch eine ganze Woche lang in der gesamten Umgebung in der Luft.

Sowohl in Trawniki als auch in Poniatowa versuchten die Juden, sich mit Waffen zur Wehr zu setzen. Die Deutschen, die wussten, dass es in beiden Lagern Einheiten der Jüdischen Kampforganisation gab, wandten eine neue Taktik an. Sie brachten eine große Anzahl an Gendarmerie und SS in den Lagern zum Einsatz. Sowohl in Trawniki als auch in Poniatowa überschwemmten sie mit ihnen förmlich das ganze Gelände. Einige Tausend Deutsche führten das Massaker durch. Widerstand war praktisch unmöglich.

In Poniatowa operierten die Deutschen mehrmals mit Einkesselungen: Sie trieben die Juden auf einer immer engeren Fläche zusammen und metzelten sie dabei ununterbrochen nieder.

Es ist bezeichnend, dass die Deutschen zu diesen Aktionen keine Ukrainer mehr einsetzten. In Trawniki war das Ausbildungslager für Ukrainer während der Aktion von SS umstellt. Auch in Poniatowa war die ukrainische Besatzung von der Aktion ausgenommen. Den Deutschen fehlte das Vertrauen, dass ihre Vasallen, die Ukrainer, die mörderische Arbeit mit gebührender Gründlichkeit durchführen würden.³⁷

Das Massaker in den Lagern im Gebiet Lublin bedeutete das Ende der jüdischen Bevölkerung Warschaus. In ihnen hatten sich Zehntausende Juden aus Warschau befunden, die während der letzten Liquidierungsaktion im April l. J. aus Warschau deportiert worden waren.

Unter den Ermordeten befinden sich ein bedeutender Teil der Warschauer Intellektuellen, eine vergleichsweise große Zahl von politischen Aktivisten aller Richtungen und besonders viele organisierte Arbeiter und Arbeiterführer (in diese Lager waren vorrangig Facharbeiter und Handwerker eingewiesen worden). Wir nennen diejenigen namentlich, die in beiden Lagern unablässig einen aufopferungsvollen Dienst an der Gemeinschaft leisteten und an der Spitze der örtlichen konspirativen sozialen Selbsthilfe und den Abteilungen der Ż.O.B. standen.

In Poniatowa: Melech Fajnkind, der Kommandant der örtlichen Abteilung der Ż.O.B. (Aktivist der Poale Zion-Linke), Etkin (Bund), Szmidt (Poale Zion-Rechte), Hofman

³⁶ Die Mordaktion in Poniatowa fand am Donnerstag, den 4.11.1943 statt.

³⁷ Das nichtdeutsche Hilfspersonal des Ausbildungslagers der SS in Trawniki, das das nahe gelegene Zwangsarbeitslager Trawniki und das in Poniatowa bewachte, wurde während der Massaker in den Baracken belassen.

(Bund), Przedecz (ehemaliger Stadtrat in Warschau, Poale Zion-Linke), Dr. Dobrin (von den Allgemeinen Zionisten), Tencer (ehemaliger Stadtrat in Kalisz, Poale Zion-Linke). In Trawniki: Dr. Włodzimierz Szyfrys, der Kommandant der örtlichen Abteilung der Ż.O.B. (parteilos), der Rechtsanwalt Dawid Szulman (Revisionist),³⁸ Malinowski (Bund, Gewerkschaftsfunktionär in Lodz), Rechtsanwalt Abraham Witelson (Zionist).³⁹

In den zahlreichen hermetisch abgeschlossenen Lagern in Lublin befanden sich und verloren jetzt ihr Leben: unter anderem Dr. Ignacy Schipper, Aleksander (Zysze) Frydman (führender Vertreter der Agudas [Jisroel] und bedeutender Sozialaktivist),⁴⁰ Dr. Tulo Nussenblatt (Historiker der zionistischen Bewegung, Biograph von Theodor Herzl⁴¹), Dozent Dr. Edmund Stein (ein bedeutender Judaist),⁴² A. Samberg (Schauspieler),⁴³ Remba (zionistischer Aktivist),⁴⁴ die Ehefrau des Direktors des „Joint“ I. Giterman, der in der Januaraktion ermordet worden war,⁴⁵ I. Kirman (Dichter),⁴⁶ Luzer Stolar-Rychter (Aktivist der Poale Zion-Linke)⁴⁷ und viele andere Sozialaktivisten, Intellektuelle und Künstler.

Die Liquidierung der Lager im Gebiet Lublin ist der Beginn der Massaker in allen jüdischen Lagern, die sich noch im Land befinden: der Beginn des unwiderruflichen Endes des polnischen Judentums.

P.S. Die Antworten auf die Umfrage und die Berichte über die Tätigkeit der Ż.O.B. und den Verlauf der bewaffneten Kämpfe im Warschauer Getto senden wir mit der nächsten Post.⁴⁸

38 Dawid Szulman, Rechtsanwalt, war einer der Anführer des ŻZW.

39 Abraham Witelson, Angehöriger des Ordnungsdienstes im Warschauer Getto; 1942 war er im Shop der Fa. Wilfried Hoffmann in der Nowolipki-Straße 51a tätig gewesen.

40 Aleksander Frydman (1897–1943), Journalist und Rabbiner; war im Warschauer Getto Mitglied des geheimen Beirats des Joints und Vorsitzender des Rats für religiöse Angelegenheiten beim Judenrat.

41 Autor von „Zeitgenossen über Herzl“, Brünn 1929, sowie Herausgeber des Theodor-Herzl-Jahrbuchs, Wien 1937.

42 Dr. Edmund Stein (1893–1943) war Leiter einer illegalen Lehrerbildungsanstalt im Warschauer Getto und Mitarbeiter des Judenrats.

43 Ajzyk Samberg (1889–1943) war im Warschauer Getto Mitarbeiter von CENTOS und der Suppenküche für Künstler.

44 Nachum Remba (1910–1943), Gemeindeangestellter; im Warschauer Getto Mitarbeiter von IKOR und der Gazeta Żydowska.

45 Ester Giterman, geb. Sapoźnikowa (*1895), verheiratet mit Icchak, auch Isaak, Giterman (1889–1943), Direktor des Joint in Polen, Mitglied des zivilen Komitees der ŻOB.

46 Josef Kirman (1896–1943), Fabrikangestellter, war von 1940 an in der Sozialfürsorge für Schriftsteller tätig und Mitarbeiter des Untergrundarchivs des Warschauer Gettos.

47 Luzer (Eliezer) Stolar-Rychter, auch Stoler-Richter, Vorsitzender einer Bauarbeitergewerkschaft.

48 Die vermutlich nächste Sendung wurde zwischen dem 15. und dem 20. Mai 1944 zusammengestellt und enthielt u. a. einen Bericht über die Entstehung der ŻOB und Zeugenberichte von Ratajzer, Borzykowski und Grajek über die Kämpfe im Warschauer Getto im April und Mai 1943.

DOK. 278

Leon Feiner berichtet über die Tätigkeit des Bunds und die Lage der Juden in Polen von Juli bis Mitte November 1943¹

Bericht des Zentralen Leitungsorgans der Bewegung der jüdischen werktätigen Massen (C.K.Ż.M.P.) in Polen, gez. Berezowski,² an die Vertretung des Bunds in London, zu Händen Dr. Emanuel Szerer,³ nach dem 15.11.1943⁴

Tätigkeitsbericht

Im Juni des laufenden Jahres wurde mir mitgeteilt, dass ich Gelegenheit hätte, Euch einen kurzen Tätigkeitsbericht zu senden. Ich nahm diese Chance wahr und schrieb einen Bericht, der an meine Denkschrift vom 31. August 1942 anknüpfte, die ich Euch im vorigen Jahr schickte.⁵ Er umfasste den Zeitraum vom 1. September 1942 bis Ende Juni 1943. Leider konnte Euch dieser Bericht aufgrund von technischen Schwierigkeiten nicht übersandt werden.⁶ – Jetzt bot sich mir die Möglichkeit, einen Gesamtbericht ohne Einschränkungen hinsichtlich des Umfangs zu schreiben. Weil es mir an Zeit mangelt und andere, sehr dringliche Angelegenheiten zu erledigen sind, beschränke ich mich auf die Erstellung eines Tätigkeitsberichts für die Zeit vom 1. Juli bis 15. November l. J. Den oben erwähnten bereits fertigen Bericht über den vorherigen Zeitraum, d. h. vom 1. September 1942 bis Ende Juni 1943, füge ich bei und kennzeichne ihn mit dem Buchstaben A. Den folgenden Bericht kennzeichne ich mit dem Buchstaben B.

B) Bericht über den Zeitraum vom 1. Juli 1943 bis zum 15. November 1943

Erstattet man über unsere Arbeit und unsere Bemühungen Bericht, muss man den Hintergrund und die Bedingungen erwähnen, die Anlass unserer Arbeit sind. Der wesentliche, grundlegende Faktor, der nahezu unsere gesamte Tätigkeit bestimmt, ist das vom Nationalsozialismus beharrlich verfolgte Ziel, alles, was von der jüdischen Bevölkerung noch übrig ist, zu vernichten.

I. Fortsetzung der Judenliquidierungen

Die Euch bereits bekannten Massenliquidierungen in den vorhergehenden Berichtszeiträumen haben dazu geführt, dass die überwiegende Mehrheit der jüdischen Gemeinschaft ermordet ist. Auch im angeführten Zeitraum fanden in den verschiedenen Sammelorten für Juden, die nach den Massenliquidierungen entstanden waren, Vernichtungsaktionen statt, unterschiedlich intensiv und mit unterschiedlichen Vorgehensweisen. Auch hier wurden die heimtückischen – und in jedem Fall bestialischen und barbarischen – Methoden angewandt, wie sie bereits aus den vorangegangenen Liquidierungsaktionen bekannt waren.

1 AAN, 1325/202/XV-2, Bl. 99–110. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Deckname von Leon Feiner.

3 Dr. Emanuel Szerer (1901–1977), Jurist, Gewerkschafter; in den 1930er-Jahren Rechtsanwalt und Redakteur von Zeitschriften des Bunds, von 1938 an Stadtverordneter in Warschau und Mitglied der Zentralen Parteiführung des Bunds; 1941 in den USA, von 1943 an Mitglied des poln. Nationalrats im Exil.

4 Über dem Dokument handschriftl. eingefügt: nach L.[ondon] abgeschickt am 29.11[1943].

5 Siehe Dok. 126 vom 31.8.1942.

6 Dieser Bericht wurde erst am 29.11.1943 an die poln. Exilregierung abgeschickt; siehe Dok. 250 vom 22.6.1943.

Die Gettos auf dem Gebiet des G.G., im Ostland und im Reich,⁷ die durch die vorangegangenen Aktionen gegen die Bevölkerung bereits stark dezimiert waren, wurden in dieser Zeit restlos liquidiert (wohl abgesehen von Lodz, denn dort existiert noch ein Getto, in dem sich etwa 30 000 Juden aus Lodz und etwa 100 000 Juden aus dem Ausland⁸ aufhalten). Die Liquidierung spielte sich nach dem bereits bekannten Muster ab: Ein Teil [der Menschen] wurde an Ort und Stelle erschossen, ein anderer Teil in die Gaskammern von Treblinka, Belzec, Sobibor, Auschwitz und in weitere Todesfabriken abtransportiert (und dann in den Krematorien verbrannt); vor allem Männer in den besten Jahren wurden in Arbeitslager für Juden gebracht, die bereits bestanden oder aber neu errichtet wurden. Der kleinste Teil schließlich wurde in den menschenleeren und verwüsteten Gettos zurückgelassen, um dort Aufräumarbeiten durchzuführen, die jüdischen Besitztümer einzusammeln und zu sortieren, damit die deutschen⁹ sie an sich reißen können.

Vor den Liquidierungsaktionen fliehen¹⁰ kleinere Gruppen oder einzelne „Glückspilze“ in die Wälder oder in nahe gelegene Städte, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt vom jüdischen Element fast vollständig „gesäubert“ sind. Im besprochenen Zeitraum erfolgte die Liquidierung der Gettos in Będzin (30 000), Tschenstochau, Tarnów, Rzeszów, Przemyśl, Mielec, Radom, Piotrków (jeweils einige Tausend Juden), Białystok (30 000), Wilna (15 000) und in den Städten im östlichen Kleinpolen¹¹ wie Stryj, Sambor, Kolomea, Buczac, Drohobycz, Borysław und anderen (jeweils einige Tausend bis höchstens zehn- bis zwanzigtausend Juden).

Im Zuge der Liquidierung der Gettos bemühte man sich auch verstärkt darum, Juden, die sich vor der Katastrophe in den Wäldern versteckt oder in den arischen Stadtteilen verborgen hatten, aufzuspüren, zu ergreifen und hinzurichten.

Darüber hinaus suchten die Deutschen Gruppen, die sich noch in den Katakomben des niedergebrannten Warschauer Gettos, die heute Bunker genannt werden, aufhielten, und liquidierten diese an Ort und Stelle.

Im Berichtszeitraum wurden weiterhin Juden aus dem Ausland – aus Ländern West- und Südeuropas und aus den Vasallenländern Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Jugoslawien und neuerdings auch aus Italien – nach Polen deportiert. Sie alle wurden zum Teil in die Gaskammern gebracht, zum Teil auf Arbeitslager für Juden verteilt.

Erst vor einer Woche begann – sicherlich im Zusammenhang mit den Niederlagen der deutschen und dem Vorrücken der Roten Armee nach Westen – ein neuer Zeitabschnitt: *die Auflösung der Lager*.

Am 3. November l. J. liquidierten die deutschen das Lager in Trawniki, in dem sich etwa 10 000 Juden befanden, vor allem Juden, die während der bewaffneten Kämpfe aus dem Warschauer Getto deportiert worden waren; sie gingen dabei äußerst heimtückisch vor: Zuerst wurden die Männer unter dem Vorwand, dass sie zum Ausheben von Schützengraben eingesetzt würden, aus dem Lager geholt. Dann mussten sie sich nackt ausziehen und wurden mit Maschinengewehren erschossen. Danach brachte man die Frauen und Kinder

7 „Ostland“ und „Reich“ im Original deutsch.

8 Die Zahl der ausländischen Juden wird hier stark überhöht angegeben.

9 Hier und im Folgenden zum Zeichen der Verachtung in bewusster Kleinschreibung.

10 Tempuswechsel im Original.

11 Ostgalizien.

aus dem Lager heraus, mit denen die deutschen Verbrecher ähnlich verfahren. Ähnliche Szenen spielten sich am 5. November 1. J.¹² im Lager Poniatowa ab (etwa 15 000 Juden aus dem Warschauer Getto waren während der Kämpfe dorthin deportiert worden), in den Lagern von Lublin und im Lager an der Janowska-Straße bei Lemberg, wo etwa 2000 Juden liquidiert wurden.

II. *Derzeitiger Stand und Verteilung der jüdischen Bevölkerung*

Derzeit leben also Juden an vier grundlegend verschiedenen Örtlichkeiten: in Lagern, in Wäldern, in arischen Stadtvierteln und in Lagern für Ausländer.

1) *In Arbeitslagern*, die sich entweder auf dem Gebiet der ehemaligen Gettos (der kleinere Teil) oder außerhalb der Städte (der größere Teil) befinden. In der Nähe oder nicht weit entfernt sind Unternehmen ansässig, wo für die Deutschen produziert wird und wo die Juden arbeiten. Dort herrscht ein strenges Regime: Hunger, Folterungen, Erschießungen wegen kleinster Vergehen oder wegen Flucht, wofür einige Dutzend Personen kollektiv zur Verantwortung gezogen werden. Überdies arbeiten Juden außerhalb des Lagergeländes an sog. Einsatzstellen, wo sie kaserniert sind oder zu denen sie von den Lagern aus zu Fuß gehen. An den Außenstellen arbeiten sie teils allein, teils mit polnischen Arbeitern zusammen. Von diesen Lagern gibt es auf dem Gebiet des G.G. einige Dutzend, die sehr unterschiedlich belegt sind. Und zwar: 2 bei Krakau (in Płaszów und auf dem Jüdischen Friedhof an der Jerozolimskie-Straße), in denen sich zehn- bis zwanzigtausend Juden befinden; in Lemberg das Janowska-Lager (nach der letzten Liquidierung sind dort etwa 2000 Juden verblieben); in Piotrków (etwa 2000); in Tschenstochau (etwa 2000); in Trawniki (etwa 10 000), das gerade erst liquidiert wurde; in Poniatowa (etwa 15 000), gerade erst teilweise liquidiert; in Bochnia (einige Hundert); in Tarnów (etwa 200), ein Teil von ihnen wurde in das Lager Płaszów deportiert; in Rzeszów (einige Hundert); in Szebnie bei Jasło (einige Tausend); in Pustków bei Dębica (einige Tausend); in Brody (etwa 10 000); in Złoczów (einige Tausend); in Boryslaw (etwa 1200); ferner die Lager in Budzyń (einige Tausend), Bliżyn, Kielce (2000), in Radom, dessen Getto vor kurzem in ein Lager umgewandelt wurde (etwa 2000), in Skarżysko-Kamienna, in Starachowice, in Annopol, in Św. Krzyż (tausend) und in anderen Orten.

Im Zuge der Liquidierung des Gettos in Białystok, die vor kurzem stattgefunden hat,¹³ deportierte man einen kleinen Teil [der Juden] nach Trawniki. Während der Liquidierung des Wilnaer Gettos erschoss man viele Juden an Ort und Stelle, andere wurden in das Lager in Woronów,¹⁴ wieder andere in die Umgebung von Kaunas transportiert. Schließlich blieb nur das Getto in Lodz übrig, das zu einer großen Fabrik geworden ist, in der für die Deutschen produziert wird.

2) *In den Wäldern*: Etliche Gruppen, die den Pogromen in den Gettos entrinnen konnten, flohen – bewaffnet oder unbewaffnet – auf unterschiedlichen Wegen in die Wälder und fristen dort ihr Dasein. Aus der Notwendigkeit heraus, sich am Leben zu erhalten, schließt sich der überwiegende Teil in Banden¹⁵ zusammen, die das Lebensnotwendige in der Umgebung stehlen. Ein Bruchteil von ihnen schließt sich Partisanengruppen an, die in den betreffenden Gebieten aktiv sind. All dies wird bestimmt durch die Urgewalt

12 Das Massaker in Poniatowa fand am 4.11.1943 statt.

13 Das Getto wurde in der zweiten Augushälfte 1943 aufgelöst.

14 Kleinstadt im Bezirk Grodno in Weißrussland (heute: Voranava).

15 Im poln. Original wörtlich: wilde Gruppen (dzikie grupy).

und die Umstände des deutschen Terrors. Die Menschen führen ein Nomadenleben, werden von Ort zu Ort gehetzt, von allen verfolgt und ausgerottet.

3) *In den arischen Stadtvierteln:* Die dritte Gruppe lebt als Arier in den arischen Stadtvierteln verschiedener größerer Städte verstreut; zum Teil verstecken sie sich in Wohnungen und Häusern, zum Teil gehen sie einer Arbeit nach (vor allem Frauen arbeiten als Haushaltshilfen). Einige wirken auch konspirativ in Untergrundorganisationen mit. Sie leben häufig in großer Armut, die durch die Tätigkeit des Rats für Judenhilfe und jüdischer Organisationen, d. h. des Bunds und des Ž.K.N., gemildert wird. Dieses armselige Leben wird, meistens infolge von Denunziation, von Zeit zu Zeit durch Erpressungen oder Überfälle der Gestapo und Liquidierung erschüttert.

4) *In Lagern für Ausländer:* Die vierte und letzte Gruppe befindet sich in Lagern für Ausländer in Vittel (Elsass), Salzburg¹⁶ und Bergen¹⁷ bei Hannover. Diese Gruppe zählt zwischen 10 000 und 20 000 Personen. Es handelt sich dabei um Juden, die die Staatsbürgerschaft von Paraguay oder von anderen Staaten erhalten haben.¹⁸ Die Lebensbedingungen in diesen Lagern sind, soweit wir Informationen darüber haben, unterschiedlich. In einem Lager wie Vittel sind sie dem Vernehmen nach gut, in einem anderen hingegen, in Bergen z. B., wohl sehr schwierig. Vor kurzem erreichten uns Gerüchte, dass das Lager in Bergen aufgelöst werden soll.¹⁹ Für diese Nachricht gab es allerdings keine Bestätigung.

Die Überlebenden sind in unterschiedlichen Anteilen auf die erwähnten Zentren verteilt. Aufgrund der hohen Fluktuation in der letzten Zeit ist es schwer, die zahlenmäßige Verteilung auf die erwähnten Zentren genau festzustellen. Auf jeden Fall befinden sich die prozentual meisten Juden vermutlich in Lagern, der nächstgrößere Teil in arischen Stadtvierteln. Ein weiterer, deutlich kleinerer Prozentsatz hält sich in den Ausländerlagern auf, die Gruppen in den Wäldern machen den kleinsten Anteil aus.

III. *Unsere Aufgaben:*

Aus der beispiellosen Situation und den außerordentlichen Umständen, die der Besatzer durch sein terroristisches Handeln gegen die jüdische Gemeinschaft – oder eher: deren Überbleibsel – verursacht hat, ergeben sich ebenso ungewöhnliche Erfordernisse und Aufgaben. Wir stehen vor einer riesigen Fülle an Aufgaben, die selbst die Organisationen größerer und stärkerer Nationen nicht bewältigen könnten – und das sind Nationen, die nicht nur über eine staatliche Organisation, ausgebaute Verwaltungsapparate und erheblich größere materielle, physische und geistige Kräfte als wir verfügen, sondern auch – und das ist das Wichtigste – nicht unter solch ungemein schwierigen Bedingungen agieren müssen, mit denen wir zu kämpfen haben. Allerdings gilt für die Nationen, die vom eisernen Band der Okkupation zusammengeschnürt sind, insbesondere für Polen, dass Tag für Tag massenhaft und unablässig das Herzblut ihrer Besten vergossen wird.

Nation für Nation, eine mächtiger als die andere, fiel unter der eisernen Faust der Hunnen unserer Zeit, und sie alle verfügten doch über einen Staatsapparat und vor allem über eine seit Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten ausgebildete Armee. Und keine von ihnen

¹⁶ Über ein solches Lager ist nichts Näheres bekannt.

¹⁷ Gemeint ist das KZ Bergen-Belsen.

¹⁸ Die meisten waren keine ausländischen Staatsbürger, sondern die Staatsangehörigkeit war ihnen von Konsularvertretungen lateinamerik. Staaten in der Schweiz mit „promesas“ nur in Aussicht gestellt worden.

¹⁹ Das KZ Bergen-Belsen wurde nicht aufgelöst, sondern im April 1945 von brit. Truppen befreit.

konnte dieser rasenden Welle Einhalt gebieten, die doch wesentlich schwächer war als die Welle, die uns überflutet hat. Wie sollten wir, die wir doch um so viel schwächer als die anderen sind, ohne staatliche Machtinstrumente, unvorbereitet und mit geringen Möglichkeiten, eine verlorene Minderheit, von der nur noch wenige verblieben sind – wie sollen wir,²⁰ die unter solch außergewöhnlichen Umständen leben, die Kraft haben, diese Unmenge an dringlichen Aufgaben und Erfordernissen zu bewältigen, die sich aus unserer hier kurz skizzierten tragischen Situation ergibt? Und wie kann man sich kontinuierlich einer Arbeit und einem Kampf widmen, die sich am Ende als völlig aussichtslos erweisen und einer Sisyphusarbeit gleichen, weil das Mordprogramm mit eiserner Konsequenz bis zum letzten Glied der gesamten Gemeinschaft durchgeführt wird! Dazu kommt, dass selbst in halbwegs normalen Zeiten solch gewaltige Aufgaben einen ebenso gewaltigen Apparat an Menschen erfordern würden, die es hier nicht mehr gibt, denn leider sind fast alle umgekommen. Von den vielen Aktivisten, die uns vor dem Krieg und in gewissem Maße sogar noch in den ersten Jahren der Okkupation in den verschiedensten Bereichen unterstützten, blieb nur eine sehr kleine Gruppe übrig, die von der Arbeit für den Bund und den Untergrundkampf völlig vereinnahmt wird.

Und trotzdem lassen wir uns nicht entmutigen und durch nichts abschrecken: weder von der Fülle an verschiedenen, völlig neuen und außergewöhnlich schwierigen Aufgaben noch von der Aussichtslosigkeit unserer Bemühungen oder den Gefahren, die auf Schritt und Tritt lauern; letztendlich auch nicht davon, dass wir bei dieser Arbeit so schrecklich wenige sind und überdies der Tod von Zeit zu Zeit diesen oder jenen aus unseren Reihen reißt.

Wie der Arzt, der einen unheilbar Kranken bis zum letzten Moment behandelt, wie der Kapitän eines sinkenden Schiffs, der alles tut, um die Ertrinkenden zu retten und unerschütterlich die Verantwortung wahrnimmt, die ihm mit seinem Posten übertragen wurde – so arbeiten auch wir unermüdlich weiter. Wir tun dies, weil wir von dem Willen beseelt sind, unsere Pflicht zu erfüllen, mit der sich möglicherweise doch etwas vor dieser schrecklichen Sintflut für die Zukunft retten lässt, eine Pflicht, die vom hartnäckigen Willen diktiert ist, den Feind zu bekämpfen, eine Pflicht, die unsere ruhmvolle, an Kampftradition reiche sozialistische Vergangenheit würdig vollendet.

Derzeit konzentrieren wir unsere Arbeit darauf, die noch Verbliebenen am Leben zu erhalten – und dies natürlich nicht nur in einem rein organisatorischen, sondern in einem allgemeinen Sinn, damit für die Zukunft wenigstens irgendein Restbestand übrig bleibt und damit es Zeugen des Verbrechens geben wird. Weiterhin bekämpfen wir gemeinsam mit anderen Gegnern die Urheber der Verbrechen und leisten organisatorisch-ideologische Arbeit.

Unsere derzeitige Tätigkeit umfasst daher:

- 1) weitreichende materielle und moralische Hilfeleistungen,
- 2) aktive Widerstandsaktionen gegen den gemeinsamen Feind,
- 3) die Organisation von ideologischer Arbeit mit allem, was damit verbunden ist.

Es ist nicht möglich, genau aufzuzählen und zu beschreiben, was alles zu den erwähnten Aufgabenbereichen gehört. Da geht es um Wohnungsangelegenheiten, um Verteilung materieller Hilfe, um Legalisierung (Dokumente, Meldungen usw.) und die komplizierten Konsequenzen, die sich aus Erpressungen ergeben, um Vorbereitungen zum aktiven

²⁰ Tempuswechsel im Original.

Kampf, Verhaftungen, Pakete, Kleidung, Medikamente, verschiedene Kontakte vor Ort und mit Lagern in der Provinz, Briefe, Schreiben, Fahrten, Sitzungen und vieles Ähnliche – das alles nimmt uns stark in Anspruch und frisst Zeit, Nerven und Gesundheit.

IV. *Das Koordinierungskomitee und die Ż.O.B.*

Wie Ihr bereits wisst, entstand auf dem Gelände des Warschauer Gettos, als einem Zentrum des aktiven Widerstands, nach den Liquidierungsaktionen im Juli v. J. ein Komitee, das die Anstrengungen unserer Organisation mit den gleichartigen Aktivitäten des Ż.K.N. koordiniert. Diese Arbeit brachte positive Resultate (die bewaffneten Kämpfe im Januar und im April/Mai 1943). Nach der vollständigen Liquidierung des Warschauer Gettos wurde im Juli diese faktisch bereits bestehende Koordination auf arischem Gebiet auch formal vollzogen; Tätigkeiten und Wirkungskreis wurden erweitert, d. h. auch auf materielle Hilfe und auf ganz Polen ausgedehnt. Das Komitee war und ist keine Körperschaft mit politischem Charakter und noch weniger eine politisch-gesellschaftliche Repräsentanz der jüdischen Gemeinschaft, sondern nur ein Gremium, das die Anstrengungen beider Seiten in den gemeinsamen Arbeitsbereichen und Kampfabschnitten koordiniert und dabei die Ziele und Prioritäten im Blick behält. Keine Seite hatte auch nur die Absicht, dem Gremium eine politische Ausrichtung zu geben. „Politische Angelegenheiten“, so Absatz 2 der Satzung des Koordinierungskomitees, „die jede der koordinierenden Seiten selbständig gemäß ihrer politischen Weltanschauung erledigt, sind nicht Teil der Koordinierung.“

Auf Grundlage dieser gemeinsamen Beschlüsse führten wir Koordinierungsarbeiten hier in Warschau und in der Provinz durch – im Bereich der Selbsthilfe in den Lagern und bei der Vorbereitung von bewaffnetem Widerstand. Was Ersteres angeht, sind wir als K.K. auf dem Gebiet Warschaus verschiedenen Personen zu Hilfe gekommen, die nicht zu unserer Organisation oder dem Ż.K.N. gehörten und die, weil kein Geld vorhanden war, auch vom Rat für Judenhilfe keine entsprechende Unterstützung erhielten. Außerdem wandten wir, ebenfalls als K.K., bedeutendere Summen auf, um Menschen nach einer Verhaftung retten zu können, nicht nur Juden, sondern auch Nichtjuden, die im Auftrag des Rats im Bereich der Selbsthilfe tätig sind.

Was die Provinz betrifft, sandten wir als K.K. größere Summen bis zu mehreren Hunderttausend Złoty in verschiedene Lager bzw. lagerähnliche Einrichtungen. Die finanziellen Details dazu findet Ihr im Übrigen weiter unten.

Es ist hier nur darauf hinzuweisen, dass das K.K. weder über eigene Gelder noch über einen eigenen Schatzmeister verfügt. Die entsprechenden Zahlungen werden von Fall zu Fall nach einvernehmlichem Beschluss geleistet. Bei der Erledigung der Aufgaben, die in den Bereich des K.K. fallen, sind auch einige unserer Genossen aktiv (und führen verschiedene, oftmals schwierige und risikoreiche Aufträge aus). Zur Vorbereitung des bewaffneten Widerstands war eine zweiköpfige Vertretung des K.K. beziehungsweise der [Ż.]O.B. mit einem offiziellen militärischen Vertreter des Polnischen Untergrunds in Kontakt. Ferner wird eine Reihe typischer Tätigkeiten des K.K. in den entsprechenden folgenden Abschnitten angesprochen.

V. *Der bewaffnete Kampf*

A. Im Berichtszeitraum fand eine Reihe von *bewaffneten Widerstandsaktionen von Juden an verschiedenen Stellen* statt. Dies ist sicherlich den tieferliegenden Ursachen geschuldet, die den Kampf im Warschauer Getto ausgelöst hatten, sowie der allgemeinen Atmosphäre, die durch diesen Kampf im Land entstanden ist. Diese Aktionen sind Teil einer

ganzen Kette von Aktivitäten, die mit dem heldenhaften Kampf in Warschau begannen und ihm vergleichbar sind.

1. Vor allem *Białystok*, eines von vielen jüd. Zentren der produktiven Arbeit, die vor dem Krieg unter starkem Einfluss des Bunds standen, leistete den deutschen Henkern aktiven Widerstand, als diese Mitte August l. J. mit der Liquidierung des dortigen Gettos begannen. Der bewaffnete Widerstand dauerte etwa einen Monat an und war ein großartiger Akt von Entschlossenheit und Heldentum. Den Deutschen, die in diesem Kampf ähnliche Methoden und Mittel wie in Warschau anwandten, wurden erhebliche Verluste beigebracht.²¹ Das Getto Białystok wurde liquidiert, von den 30 000 Opfern starben viele, ein kleiner Teil wurde nach Trawniki deportiert.

2. Des Weiteren *Treblinka*, ein Gaskammerlager, in dem die Nazis Hunderttausende Juden hingerichtet haben: Es wurde Anfang August l. J. von den dort zur Arbeit eingesetzten Juden zerstört. Die revoltierenden Juden überwältigten die 30-köpfige deutsch-ukrainische Lagerbesatzung, nahmen ihr die Waffen ab, brannten die Gebäude der Hinrichtungsstätte nieder, zerstörten die Drahtumzäunung und sorgten dafür, dass etwa 2000 Juden in die Wälder der Umgebung entkommen konnten.²²

3. Erheblich kleinere Widerstandsaktionen fanden im Berichtszeitraum in *Tarnów*, *Będzin*, *Tschenstochau* und *Borysław* in Zusammenhang mit den Gettoauflösungen in diesen Städten statt.

4. Ein ähnlich entschlossener und heldenmütiger Widerstandsakt wie in Treblinka ereignete sich im Oktober l. J. in *Sobibór*, ebenfalls ein Hinrichtungsort für Hunderttausende von Juden. Auch hier gelang einer beträchtlichen Anzahl von Juden die Flucht.

5. Zudem leisteten die Juden des Gettos in *Lodz* bereits im Februar l. J. einen zwar unbewaffneten, aber dennoch wichtigen Akt des Widerstands. Sie führten einen *Generalstreik* durch, als die Deutschen mit Massenhinrichtungen begannen, die infolge dieser Kämpfe abgebrochen wurden.²³

6. Schließlich ist zu erwähnen, dass in einigen weiteren jüdischen Sammelorten, insbesondere in *Poniatowa* und *Trawniki*, bewaffnete Widerstandsaktionen vorbereitet wurden, wobei das K.K. und die Ž.O.B. behilflich waren, die durch Verbindungsmänner Geld, Waffen und Instruktionen übersandten. Die Vorbereitung auf den Widerstand ebenso wie die Selbsthilfetätigkeit wurden innerhalb der Lager von Koordinierungskomitees ähnlich dem unseren geleitet; unsere Genossen, die in diesen Lagern die größten Gruppierungen beziehungsweise den größten Prozentsatz stellten, taten sich dabei sehr aktiv und an führender Stelle hervor.

B. *Die Partisanenbewegung*. Wie ich oben im Zusammenhang mit den Liquidierungen in den Gettos, ihrer Auflösung und mit dem grausamen Regime innerhalb der Judenlager erwähnt habe, fliehen von Zeit zu Zeit Gruppen von Juden (vor allem die Aktiveren und die mit einem sog. ungünstigen Äußeren)²⁴ aus den Hinrichtungsstätten in die Wälder.

21 Der bewaffnete Widerstand wurde binnen kurzer Zeit von SS und Polizei niedergeschlagen.

22 Nach Schätzungen von Zeugen befanden sich an diesem Tag 850 Juden im Lager, von denen etwa 400 die Flucht aus dem Lager gelang.

23 Es gab im Getto Litzmannstadt mehrmals Arbeitsniederlegungen in einzelnen Betrieben mit der Forderung nach besserer Versorgung, das Handeln der Besatzungsbehörden konnten sie jedoch nicht beeinflussen.

24 Damit ist ein „nichtarisches“ Aussehen gemeint, wodurch das Untertauchen auf der „arischen Seite“ erschwert wurde.

Sie bilden Gruppen, die „requirieren“²⁵ oder sich (weitaus seltener) den dort tätigen Partisanengruppen anschließen. Man beabsichtigte, diese jüd. Gruppen durch die Ż.O.B. organisatorisch in die vorhandenen Strukturen einzubinden. Zu diesem Zweck fanden Gespräche zwischen einer Delegation des K.K. beziehungsweise der Ż.O.B. und dem zuständigen offiziellen militärischen Vertreter des Polnischen Untergrunds statt, der sich jedoch kritisch zu dieser Lösung der Angelegenheit wie auch generell zur Bewaffnung der Judenlager äußerte. Er änderte seinen Standpunkt jedoch und stimmte zu, was in logischer Konsequenz zu einer ähnlichen Entwicklung bezüglich der Partisanenbewegung führen müsste. Denn wenn die Bewaffnung der Lager dazu führt, dass diese zerstört werden und sich Juden in die Wälder durchschlagen, müsste das in der Konsequenz bedeuten, dass man denen, die bewaffnet in die Wälder geflüchtet sind, ein weiteres Dasein als Partisan ermöglicht.

C. *Die Aufstandsabteilung in Warschau.* Diese wurde formal bereits organisiert; ihr gehören einige Dutzend Juden unter der Leitung eines Offiziers der Polnischen Armee an. Wie der Name bereits sagt, soll diese Abteilung nach ihrer faktischen Mobilisierung bei einem allgemeinen Aufstand gegen den Besatzer als integraler Bestandteil anderer Einheiten aktiv werden. Auch dies ist das Ergebnis von Gesprächen, die eine Delegation des K.K. beziehungsweise der Ż.O.B. mit den zuständigen offiziellen Kreisen des Untergrunds über militärische Fragen geführt hat.

VI. *Die Provinz*

Zu den Tätigkeiten, die uns im Berichtszeitraum am meisten Sorgen machten und die größten Anstrengungen bereiteten, gehört die Aufnahme und Pflege von Kontakten mit der Provinz, also mit den Judenlagern, die über ganz Polen verstreut sind. Diese Sorge lastete natürlich auch und vor allem auf dem K.K. Mit Hilfe von Kontakten, die bereits bestanden oder die das K.K. durch seine eigenen gemeinsamen Abgesandten [von Bund und Z.K.N.] oder durch Vermittlung des Rats [für Judenhilfe] geknüpft hatte (vor allem mit Hilfe der Genossen von der WRN und der Demokrat. Partei), wurden Briefe mit Instruktionen und Worten der Ermutigung sowie Geld und Waffen in die Lager geschickt. Überall wurden Gremien ähnlich unserem K.K. organisiert, mit ähnlichem Charakter und Wirkungsbereich. Wir suchten und unterhielten ständig Kontakt vor allem mit Krakau, Poniatowa, Trawniki, Piotrków, Lemberg, Ostrowiec, Radom, Kielce, Tschenschow, Budzyń und einer Reihe kleinerer Orte wie Skarżysko-Kamienna, Starachowice, Bliżyn und anderen. Manchmal nehmen die Lager selbst neue Kontakte mit benachbarten Lagern auf, geben die von uns erhaltenen Nachrichten weiter und teilen auch das von uns ausgegebene Geld. Weiterhin gelang es uns, direkt nach der bewaffneten Aktion im dortigen Getto Kontakt mit Białystok (Ostland)²⁶ aufzunehmen. Die Briefe, die aus diesen Zentren des Leidens, der Erniedrigung und des Sterbens eintrafen, sind sehr bewegend. So rührte uns z. B. ein Brief, den wir als Antwort auf unser Schreiben an die Genossen in Białystok erhielten: „Traum oder Wirklichkeit – eine Stimme der Hilfe von den Warschauer Genossen ...“, schrieb unter Tränen der zutiefst erschütterte Genosse Kosower, dem es gerade erst gelungen war, sich aus dem deutsch-jüdischen Krieg in Białystok

25 Die jüdischen Flüchtlinge versuchten, sich das Überlebensnotwendige bei den Bauern zu beschaffen.

26 Die Stadt Białystok war der Hauptort des Ostpreußen angegliederten Bezirks Białystok und lag nicht im Ostland.

zu retten; jetzt hält er sich bei einem polnischen Genossen auf, der ihn zusammen mit einem anderen unserer Genossen bei sich aufgenommen hat. Ähnlich sind die Briefe unserer Genossen aus dem Lager Płaszów bei Krakau, die mit einem unserer Genossen in Tarnów in Verbindung standen und ihnen einen Teil der von uns gesandten finanziellen Hilfe abgaben. Aus Trawniki (jetzt bereits aufgelöst) erreicht uns wieder eine Nachricht von unseren Genossen, dass sie sogar dort, natürlich auf sehr ungewöhnliche Art und Weise, den 46. Jahrestag unserer Parteigründung begangen haben. Kurz gesagt: Wir bemühen uns, überallhin zu gelangen, um materielle und moralische Hilfe leisten zu können. Wie Ihr bereits gesehen habt, sind ein Brief, der jemanden erreicht, der weit entfernt lebt, oder Gelder oftmals Ermutigung und Impuls, den Kampf fortzusetzen und durchzuhalten. Beispielsweise sandten wir 20 000 Zł. an unseren Genossen in das Lager in Piotrków. Wenn Ihr bloß den Brief von dort lesen könntet! Die Worte rühren zu Tränen. Es war der schönste Moment in seinem Leben, schreibt der Genosse. Unter den schrecklichsten Bedingungen setzte er sich mit den verbliebenen politischen Genossen in Verbindung, suchte andere Zentren der Arbeit auf, brachte ihnen Geld und Nachrichten, die er von uns erhalten hatte. Er sandte sogar auf wundersamen Wegen etwas Geld nach Skarżysko und Bliżyn, wo sich Genossen aus seinem Ort, aus Piotrków, aufhalten, deren Namen er uns nannte, so dass wir nun auch Adressen in Skarżysko und Bliżyn haben. Dort entstand ein Plan, an dem weiter gearbeitet wird, wie Menschen aus den Lagern freizubekommen wären. Genauso in Tschenstochau, wo Kuśnierz,²⁷ Brenner²⁸ und andere sind. Von ihnen erhalten wir vielleicht Nachrichten über Genossen aus anderen Städten, die mit ihnen zusammenarbeiten. So erweitern sich die Kontakte abermals, und damit nimmt auch unsere Arbeit zu. Voll Dankbarkeit und Pflichtbewusstsein stellen wir uns der Notwendigkeit, die ständig wachsenden Bedürfnisse zu befriedigen. So sandten wir Hunderttausende Zł. in die Lager, und wir werden weitere Hunderttausende dorthin schicken, darüber übrigens Genaueres im finanziellen Teil des Berichts. Die wichtigste Sache ist jedoch, dass das Ganze nicht völlig hoffnungslos ist, dass zumindest einige kleine Gruppen aus dieser Lagerhölle herauskommen und für die Zukunft gerettet werden. Dennoch sind das so außerordentlich schwierige Aufgaben, dass es einem das Herz zerreißt, zumal schon die Phase begonnen hat, in der die Lager liquidiert werden.

VII. *Der Rat für Judenhilfe*

Die Arbeit unseres K.K. und die des Rats verzahnen sich immer stärker, was die gemeinsame Tätigkeit im Bereich der materiellen Hilfe angeht. Sehr wertvoll und nützlich sind z. B. die Legalisierungen,²⁹ die der Rat kostenlos für alle Juden organisiert. Des Weiteren betrifft das die Hilfe bei der Arbeit für die Lager, zu denen wir durch den Rat [für Judenhilfe] vordringen. Auf der anderen Seite überweisen wir – seit wir bedeutendere Summen aus dem Ausland erhalten – ebenso wie das Ž.K.N. größere Beträge in die Kasse des Rats, wobei unser Beitrag für den Zeitraum von August bis einschließlich November d. J. 300 000 Zł. betrug; darüber Genaueres im finanziellen Teil des Berichts. Schließlich [ver-

27 Vermutlich Motek Mordechaj Kusznir.

28 Liber Brenner (*1901), Lehrer; Aktivist des Bunds, 1934–1939 Leiter der TOZ in Tschenstochau, dann im Untergrund und im Widerstand gegen die deutsche Besatzung; Autor von: *Vidershtand un umkum in tshenstokhoher geto* (Warszawa 1950); Ende der 1960er-Jahre emigrierte er nach Israel.

29 Beschaffung falscher „arischer“ Papiere.

banden uns mit dem Rat] unter anderem soziale Angelegenheiten, wie z. B. die Sache mit der J.U.S.; die Haltung gegenüber dieser Institution – dazu weiter unten – drückt sich in einer vom K.K. vorgeschlagenen Formulierung aus, die auch vom Rat angenommen wurde.

VIII. *Die Lager für ausländische Juden*

Leider zeigte sich bei den Juden nach wie vor trotz allem die Macht der Illusion – auch nach den massenhaften jüdischen Tragödien. Ein krasser Beweis dafür [sind] die Vorgänge um die Lager für ausländische Juden in Vittel und bei Hannover.³⁰ Das Konsulat Paraguays in der Schweiz hatte Juden in den Gettos unter deutscher Besatzung brieflich zugesichert, dass sie die paraguayische Staatsbürgerschaft erhielten; ein Großteil der Briefe hatte die Adressaten jedoch nicht erreicht, da diese während der Liquidierung des Warschauer Gettos getötet worden waren. Diese Briefe wurden damit zum Handelsobjekt. Schufte in Gestalt von jüdischen Vertrauensleuten der Gestapo nahmen die Sache in die Hand und ergaunerten wiederholt riesige Summen für diese Briefe. In einigen unverbesserlichen jüdischen Kreisen wurde ein solcher Brief als Weg in die Freiheit, als Möglichkeit der Rettung des bedrohten Lebens, als mächtiger Schutzbrief angesehen. Diese Stimmung verbreitete sich immer stärker, und bald war überall zu hören: „Vittel“. Unter den verzweifelten, zur Vernichtung bestimmten Juden kam es zu einer Massenpsychose, die von den jüdischen Vertrauensleuten der Gestapo bewusst genährt wurde. Diese Stimmung griff auch auf einige unserer – sonst völlig rationalen – Genossen über, die sogar eine Zeitlang unserer zentralen [Partei-]Führung grollten, weil wir in dieser Angelegenheit kritisch eingestellt waren. Wir hielten sie eher für einen neuen Hinterhalt der Deutschen gegen die Juden und sahen uns darüber hinaus auch aus prinzipiellen Gründen außerstande, in der Angelegenheit tätig zu werden, da dies – wenn auch indirekt – bedeutet hätte, mit jüdischen Gestapoleuten zusammenzuarbeiten.

In dieser Sache richteten wir als K.K. eine Depesche an Euch mit der Bitte zu klären, ob diese Lager unter dem offiziellen Schutz des Internationalen Roten Kreuzes stehen. Wir erhielten übrigens keine Antwort. Es dauerte jedoch nicht lange, bis diese neue Illusion ein tragisches Ende fand. Bei einem der Transporte – wohl dem dritten –, der in das „Paradies der Lager“ für Ausländer bei Hannover abfahren sollte, wurden mehr als 300 Juden, die für das erwähnte Lager vorgesehen waren, verhaftet und im Pawiak erschossen. Vor kurzem erreichte uns die bisher unbestätigte Nachricht von der Liquidierung des Lagers Bergen bei Hannover nach bekanntem deutschen Muster. Nach den Erschießungen sind die Stimmen der Nörgler völlig verstummt.

IX. *Die J.U.S.*

Nach der Liquidierung des Krakauer und weiterer Gettos riefen die Deutschen in Krakau eine Institution mit dem Namen „Jüdische Unterstützungsstelle (J.U.S.)“ ins Leben.³¹ Sie wurde von Dr. Weichert in inoffizieller Zusammenarbeit mit zwei wichtigen Persönlichkeiten der zionistischen Organisation in Krakau geführt.³² Diese Organisation (die J.U.S.) hat angeblich zum Ziel, Medikamente und andere Gegenstände in den Judenlagern im G.G. zu verteilen, die von Juden aus dem Ausland unter Vermittlung des Internationalen

30 Bei Hannover lag das KZ Bergen-Belsen.

31 Siehe die Anordnung des stellv. Leiters der Abt. Bevölkerungswesen und Fürsorge im GG, Türk, vom 16.10.1942. Abdruck in: Tyszkowa, Eksterminacja Żydów (wie Dok. 51, Anm. 1), S. 37f.

32 Chaim Hilfstein und Eljasz (Elijahu) Tisch.

Roten Kreuzes verschickt werden. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um einen Akt der Diversion seitens des Besatzers, der nach wie vor die öffentliche Meinung im Ausland über seine Haltung zu den Juden arglistig täuschen und darüber hinaus an für ihn notwendige Medikamente herankommen will. Auf unseren Vorschlag hin, dem die andere Seite³³ zustimmte, entschied das K.K., die uns vom Leiter der J.U.S. indirekt angetragene Zusammenarbeit abzulehnen. Der Rat bezog auf Antrag des K.K. einen ähnlichen Standpunkt und informierte darüber die Regierungsdelegatur. Das K.K. sandte in dieser Sache eine Depesche an Euch und an Dr. Szwarcbard, um die Öffentlichkeit im Ausland vor der J.U.S. und der ganzen Affäre zu warnen und zu fordern, dass die Sendung von Medikamenten und anderen Gegenständen an die J.U.S. eingestellt wird.

Das K.K. hielt diese Entscheidung auch ein zweites Mal aufrecht, nachdem die Herren von der J.U.S. um eine Revision gebeten hatten.

Nach einer gewissen Zeit erklärten dieselben Herren, dass sie sich der Entscheidung des K.K. beugen und ihr die verbliebenen Gegenstände der J.U.S. übergeben würden. Aber wie wir es vorausgesehen hatten, zögern sie dies gegenwärtig hinaus. Wir treten im K.K. dafür ein, entsprechende Konsequenzen gemäß der grundsätzlichen Entscheidung des K.K. zu ziehen.

X. Unsere organisatorische Arbeit in anderen Bereichen

1. Im Berichtszeitraum standen wir weiterhin mit der Regierungsdelegatur in Verbindung. Gegenstand der Beratungen, die über das jüd. Referat im Referat für Minderheiten bei der Regierungsdelegatur liefen,³⁴ waren die Verteilung der von Euch gesandten Geldmittel sowie die Verständigung mit Euch.

2. Die Frage des bewaffneten Widerstands, insbesondere die Bewaffnung der Judenlager, die jüdischen Belange in den Partisanengruppen sowie einer jüdischen Aufstandseinheit in Warschau und evtl. im ganzen Land wurden in Gesprächen zwischen einer Vertretung des K.K. bzw. der Ż.O.B. als einem seiner Organe und einem offiziellen militärischen Vertreter des Untergrunds erörtert, wovon bereits die Rede war. Wir vertraten den Standpunkt, dass in dem einen wie dem anderen Fall gemischte Einheiten gebildet werden sollten.

3. Auch im aktuellen Zeitraum wurden nach wie vor Beziehungen mit dem polnischen sozialistischen Lager unterhalten, besonders herzliche mit der WRN und der Demokratischen Partei, mit denen wir vor allem bei der Arbeit im Bereich des Rats für Judenhilfe zusammentreffen.

4. Unsere interne Arbeit stützt sich auf das Präsidium als Leitungsinstanz an der Spitze und einen technisch-logistischen Apparat; mit dessen Hilfe – oder mit Hilfe anderer – erreichen wir unsere Gruppen in Warschau sowie in der Provinz und lassen ihnen vielfältige Hilfe zukommen, indem wir mündlich oder schriftlich über unsere Arbeit informieren und ihre Wünsche usw. anhören. Mitteilungsblätter (ein internes und eines zum Jubiläum) sowie ein Fragebogen zum jüdischen Problem und anderen Fragen wurden vorbereitet.

5. Ein wunder Punkt sind die Beziehungen mit dem Ausland, d. h. mit Euch. Als Genosse Artur³⁵ noch amtierte, gab es von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen von Euch. Doch seit

³³ Das ŻKN.

³⁴ Das jüdische Referat unterstand Witold Bieńkowski.

³⁵ Deckname von Szmul Zygielbojm.

seinem tragischen Tod herrscht vollkommene Stille, obwohl wir – mal als Organisation des Bunds, mal über das K.K. – eine ganze Reihe von Depeschen an Euch sandten; in einigen informierten wir Euch über allgemeine Dinge, in anderen ging es insbesondere um die ausbleibenden Geldsendungen, wodurch uns die Luft zum Atmen knapp wurde und unseren Leuten regelrecht eine Katastrophe drohte. Ich hoffe, dass es in dieser Hinsicht endlich zu einer nachhaltigen Verbesserung kommt und Ihr uns nach dieser mehrmonatigen Unterbrechung systematisch Depeschen und Briefe, auch Veröffentlichungen, von Euch selbst und von anderen, schickt und uns darüber informiert, was Ihr unternimmt, was Ihr über die uns betreffenden Themen sowie über weitere, allgemeine Fragen denkt, was andere tun und dazu sagen.

6. Über die grundsätzlichen Probleme des jüdischen „Lebens“ hier im Land wie auch im Ausland sowie über allgemeine wichtige Angelegenheiten und unsere Einstellung dazu äußern wir uns beim nächsten Mal ausführlicher. Das Thema liegt uns trotz unserer katastrophalen Lage und der ständigen Sorge in sehr konkreten und schwierigen Angelegenheiten am Herzen, und wir sind als gesellschaftliche Gruppe sehr daran interessiert.

7. Ich zitiere eine Resolution unserer Zentralen Leitung vom 9.5.1943, die im letzten Bericht kurz erwähnt wurde und die Hinrichtung der Genossen Henryk und Wiktor zum Thema hat.

Der Protest lautet:

„Über die Nachricht von der Hinrichtung der Genossen Henryk Erlich³⁶ und Wiktor Alter durch sowjetische Stellen, die uns in der heißesten Phase des Kampfs im Warschauer Getto erreichte, und über die offizielle Begründung des Urteils mit angeblicher ‚Propaganda für einen sofortigen Separatfrieden mit Hitler‘ innerhalb der Roten Armee sind wir bis ins Mark erschüttert. Wir prangern diese Tat vor der ganzen, dem Sozialismus und der Freiheit verbundenen Welt auf das Schärfste als ein Verbrechen an und protestieren nachdrücklich gegen den Versuch, ihren unbescholtenen Namen zu entehren. Unsere besten Genossen sind zu Opfern geworden, weil sie für die Ideale von Freiheit und revolutionärem Sozialismus eintraten und ihren Überzeugungen unbeugsam treu blieben. Dieses Verbrechen gegen sie fügt nicht nur der jüdischen sozialistischen Bewegung und der Arbeiterbewegung in Polen, sondern der gesamten internationalen sozialistischen Bewegung einen Schaden zu, der nicht wiedergutzumachen ist, insbesondere in dieser historisch entscheidenden Situation, in der zuallererst die Konsolidierung der gesamten Arbeiterklasse notwendig ist, um den Faschismus zu zerschlagen und unverzüglich den Kampf um den sozialistischen Umbau der Welt aufzunehmen. Henryk Erlich und Wiktor Alter werden in der Geschichte des Bunds und der gesamten fortschrittlichen polnischen Gesellschaft für immer einen Platz einnehmen, sie werden in der Geschichte des kämpfenden Polens und des internationalen Sozialismus als herausragende Führer, als Bannerträger eines kompromisslosen Kampfes gegen den Faschismus, als Revolutionäre in Geist und Tat in Erinnerung bleiben – als Gestalten, die einen tragischen Märtyrertod starben und als leuchtendes Beispiel wirken.

Zentr. Ltg. [C.K.]R.Ż.M.P. in Polen.“

Dieser Protest wurde seinerzeit an die sozialistische Untergrundpresse in Polen verschickt und in den „Materialien und Dokumenten der Bewegung der Arbeitenden Massen in Polen“, einem Organ der WRN, publiziert.

³⁶ Richtig: Ehrlich.

XI. Finanzbericht.

Ich komme zum Finanzbericht. Zunächst halte ich es für notwendig, Euch das jetzt Folgende zu erklären, das ihr zweifellos mit Genugtuung aufnehmen werdet. Unsere politische Organisation ist innerhalb der jüdischen Gemeinschaft für ihre Zuverlässigkeit in jeglicher Hinsicht bekannt. Dieser für unsere Bewegung früher so charakteristischen Solidität in Finanzangelegenheiten sind wir auch jetzt in guter Tradition treu geblieben. Unter den Bedingungen der Konspiration, von denen sich die Ältesten, die nicht hier mit uns zusammen im Untergrund aktiv sind, keine Vorstellung machen können, führen wir unsere gesamte Finanzwirtschaft auf Grundlage von originalen Abrechnungsunterlagen, Kassendokumenten und Quittungen der betreffenden Stellen und Personen. Diese werden in die Kassenbücher eingetragen, die von uns, in aller Kürze, nach den Prinzipien eines rationalen Rechnungswesens geführt werden. Noch mehr als um die formale Seite der Buchhaltung kümmern wir uns um ihre inhaltliche Überprüfung. Das Zentrale Leitungsorgan hat einen Prüfungsausschuss eingesetzt, der die Eingänge und Ausgänge jeden Monat inhaltlich genauestens kontrolliert, abrechnet und protokolliert. Dieser Ausschuss, der bei uns und Euch in organisatorischer und moralischer Hinsicht hohes Ansehen genießt, stellt jedes Mal fest, dass unsere Buchhaltung rational und mustergültig geführt ist. Ihre Grundvoraussetzungen sind: strikte Sparsamkeit, wo es möglich ist, ausgiebige finanzielle Hilfe, wo es notwendig ist, der Verzicht auf jegliche Privilegierungen und gleichzeitig ein Verständnis für die Bedürfnisse der Gesamtheit unserer „Schutzbefohlenen“: ob es sich dabei um Personen handelt, für die nur wir direkt aufkommen, also unsere Parteigenossen und ihre Familien, um Personen, die mit uns organisatorisch nicht verbunden sind, aber aufgrund der faschistischen Verordnungen leiden und verfolgt werden, oder gar um Arier, bei denen wir es aufgrund ihrer Verdienste für angebracht halten, Beihilfen zu geben, oder generell um Juden, denen man ohne Rücksicht auf ihre politische Zugehörigkeit helfen muss.

Aus technischen Gründen ist es nicht möglich, für einen dermaßen langen Zeitraum unsere Tätigkeit in finanzieller Hinsicht detailliert zu dokumentieren. Jedoch könnt Ihr Euch durch die allgemeinen Zahlen, die wir Euch im Folgenden angeben, ein Bild von der Gesamtheit unserer Finanzwirtschaft machen und daraus selbst Schlüsse ziehen, was unsere Tätigkeit, unsere Aufgaben und unseren Bedarf anbetrifft.

Hier sind sie:

I. Einnahmen.

Wir erhielten von Euch über die Regierungsdelegatur in Dollar-Banknoten und in dieser Währung ausgezahlt:

A. Im Jahr 1942 im Oktober	5 000
" " " im Dezember	5 000
" " " 1943 im Februar	10 000
" " " im April	13 000
Zusammen	33 000 Dollar

B. Danach erhielten wir von der Regierungsdelegatur in polnischen Złoty

Im Jahr 1943 [am] 1.9.	300 000
" " " [am] 2.9.	345 000
" " " [am] 3.9.	150 000
Zusammen	795 000 Zł.

Dies entspricht umgerechnet 10 000 Dollar.

C. Ebenfalls in polnischen Złoty erhielten wir von der Regierungsdelegatur

Im Jahr 1943 [am]	7.10.	500 000
” ” ”	[am] 13.10.	700 000
” ” ”	[am] 19.10	194 000
” ” ”	[am] 27.10.	456 000
Zusammen		1 850 000 Zł.

Dies entspricht umgerechnet 15 000 Dollar.

II. Ausgaben.

Aus den unter A. genannten Einnahmen zahlten wir der Regierungsdelegatur ein zuvor erhaltenes Darlehen (aus der Zeit, als wir vollkommen mittellos waren) in Höhe von 15 000 Złoty zurück, was nach damaligem Umrechnungskurs einer Summe von etwa 300 Dollar entsprach. In Dollar gaben wir aus:

A. Rückzahlungen, Eure Auszahlungsanweisungen und unsere Beihilfen

- a) 5000 Dollar als Rückzahlung einer Summe, die unsere Genossen im ehemaligen Warschauer Getto für Organisationsarbeiten (Vorbereitung der Selbstverteidigung, Publikations- und Pressearbeit und anderes) geliehen hatten
 - b) 2000 Dollar: unsere Beihilfe an die Direktion des „Joint“
 - c) 500 Dollar zahlten wir auf Eure Anweisung der Poale Zion-Rechte aus
 - d) 1000 Dollar ” ” ” ” ” ” Poale Zion-Linke aus
 - e) 3000 Dollar ” ” ” ” ” ” Poale Zion-Rechte aus
 - f) 400 Dollar ” ” Anfang Mai 1943 dem K.K. bzw. der Ż.O.B. gemäß der von unseren Genossen im Warschauer Getto getroffenen Verfügung aus
 - g) 300 Dollar zahlten wir, wie erwähnt, der Regierungsdelegatur zurück (15 000 Złoty)
- Zusammen 12 200 Dollar.

B. Unsere Haushaltsausgaben.

Von Mitte Oktober 1942 bis 1. Juli 1943, also für einen Zeitraum von 8 ½ Monaten, betrogen unsere Haushaltsausgaben durchschnittlich 2500 Dollar im Monat, was für 8 ½ Monate bedeutet:

	21 250 Dollar
diese Summe plus die unter A erwähnten	12 200 ”
ergibt zusammen	33 450 Dollar

Das heißt, am 1. Juli betrug unsere Verschuldung bei Privatpersonen 450 Dollar.

Unsere Ausgaben umfassen den Lebensunterhalt von einigen Hundert Genossen und ihren Familien, Wohnungen, Versorgung mit Kleidung, Unterwäsche, Schuhen, Medikamenten, Verstecken (wenn notwendig), Freikäufe aus Gefängnissen (zu diesem Zweck gaben wir insgesamt 2000 Dollar aus), Zahlungen an Erpresser (beispielsweise war der im Tätigkeitsbericht erwähnte Kommandant eines Frontabschnitts der [Ż.]O.B., unser Genosse Rozowski, zweimal Opfer einer Erpressung, was 20 000 Złoty kostete, und dennoch kam er nach dem zweiten Mal um) sowie Unterstützung für Personen in der Provinz, die sich in arischen Stadtvierteln verstecken, bzw. für die hinterbliebenen Familienangehörigen von Genossen. Die Monate Juni, Juli und August l. J., als aufgrund der verstärkten Liquidierungsaktionen und der Ausweitung unserer Arbeit der höchste Bedarf zu decken war, waren der in finanzieller Hinsicht für uns dramatischste Zeitraum. Wir verschuldeten uns, und es mangelte uns ständig an Geld. Besonders den Kindern, Frauen und Männern, die ständig in ihren Wohnungen bleiben mussten, drohte eine Katastrophe. Gleichzeitig begannen wir gemeinsam mit dem ŻKN eine große Hilfsaktion für die Lager (Poniatowa, Trawniki, Piotrków, Tschenstochau, Krakau, Lemberg, Kielce,

Radom, Lublin und in vielen anderen Orten), in die wir Hunderttausende Złoty schickten.

Beim Ž.K.N. verschuldeten wir uns damals mit einer Summe von 125 000 Zł und im davor liegenden Zeitraum mit einer Summe von 292 000 [Złoty]. Erst mit den Beträgen, die wir von Euch im September/Oktober über die Regierungsdelegatur erhielten, konnten wir alle Schulden abbezahlen und verfügten über die für unsere laufenden Ausgaben nötigen Mittel. Die Abrechnung für diesen Zeitraum lautet wie folgt:

Vom 1.7.1943 bis zum 30. November 1943.

Einnahmen (wie bereits erwähnt)

1.9.43	300 000 Zł		
2.9. "	345 000 "		
3.9. "	150 000 "	Zusammen	795 000 Złoty
7.10.43	500 000 "		
13.10.43	700 000 "		
19.10.43	194 000 "		
27.10.43	456 000 "	Zusammen	1 850 000 Złoty
Insgesamt			2 645 000 Złoty

bzw. in Dollar: 8000. Der Rest [der Summe] läuft gerade bei uns ein.

Ausgaben

1) Deckung des Defizits von 450 Dollar für die Zeit bis zum 1.7.1943	40 000 Zł
2) Rückzahlung des Darlehens des ŽKN in Höhe von	125 000 "
3) unser Beitrag zu den gemeinsamen Ausgaben des Koordinierungskomitees des Bunds und des ŽKN (für die Lager, die [Ž.]O.B. usw.) und vom Ž.K.N. ausgelegt zum 15.10.1943 für den Zeitraum ab Mai 1943	292 000 "
4) Lebensunterhalt und Versorgung von Personen (unter unserer Fürsorge) und Haushaltsausgaben von durchschnittlich 450 000 [Złoty] im Monat, also vom 1.7.43 bis 30.11.43, ³⁷ d. h. für 5 Monate:	
5 mal 450 000	

Insgesamt 2 250 000 "

Da die Einnahmen in diesem Zeitraum 2 606 500 Zł.

betragen, entsprach das Kassensaldo am 30. November einer Summe von

2 645 000 "

bzw.

38 500 Złoty

8 000 Dollar.

Die oben erwähnten Ausgaben enthalten unsere ständigen Zuwendungen an die Regierungsdelegatur. Sie betragen vom 1. August bis jetzt 275 000 Złoty. Für das Kinderfürsorgereferat beim Rat für Judenhilfe zahlten wir im Oktober einmalig 25 000 Złoty. Wir weisen hier noch einmal darauf hin, dass unsere Genossen oder ihre Familien, für deren Unterhalt ausschließlich wir aufkommen, keine Mittel vom Rat erhalten oder erhalten haben. Die Summen, die unser Vertreter im Rat³⁸ unter Vermittlung seiner Verbindungszellen unter einigen Hundert (in diesem Monat hat der Rat mehr als 400) Fürsorgeempfängern verteilt und die aus den Geldern des Rats stammen, gehen an Personen, die

³⁷ Im Original fälschlich die Jahreszahl 1944.

³⁸ Leon Feiner war Mitbegründer des Rats für Judenhilfe und von Jan. 1943 bis Juli 1944 dessen stellv. Vorsitzender.

mit unserer Organisation nicht verbunden sind, sich aber durch persönliche Bekanntschaften, Kontakte mit verwandten Organisationen oder durch andere Umstände in unserem Wirkungskreis bewegen. Es versteht sich von selbst, dass diese Summen in unserem Bericht in keiner Weise berücksichtigt werden. Sie gehen in eine separate Buchhaltung ein, die ähnlich wie die Beträge von Vertretern anderer Parteien und Gruppierungen der Kontrolle des Rats unterliegen und über den Rat verteilt werden. Wir erwähnen dies jedoch an dieser Stelle der Ordnung und Klarheit halber.

Zum Schluss noch eine Anmerkung. Sie betrifft das Koordinierungskomitee des Ž.K.N. und des Bunds (ich werde an anderer Stelle über unsere Tätigkeit in diesem Bereich schreiben). Deren finanzielle Situation stellt sich folgendermaßen dar: *Das Koordinierungskomitee hat weder eigene Finanzmittel noch eine eigene Kasse.* Seine Ausgaben werden, wie ich bereits vorher ausgeführt habe, von Fall zu Fall einvernehmlich beschlossen und für konkrete, gemeinsam bestimmte Zwecke der Selbsthilfe und der Ž.O.B. getätigt. Beide Seiten bringen entsprechende Summen aus den Kassen der eigenen Organisationen ein, die im Verhältnis 40 zu 60 und in der letzten Zeit 50 zu 50 vom Bund und vom Ž.K.N. übernommen werden. Die Ausgabenplanung ergibt sich im Rahmen der gemeinsam verabredeten Angelegenheiten. Unsere eigene Finanzwirtschaft führen wir gemäß unseren eigenen Organisationsbudgets entsprechend den aktuellen Möglichkeiten und Bedürfnisse.

Die folgende Erläuterung wird für Euch von Nutzen sein: Es mag paradox erscheinen, dass unsere Finanzmittel ausgerechnet in einer Phase zunehmen, in der die Vernichtung der Juden schnell und in großem Maßstab voranschreitet. Das ist jedoch kein Zufall. Die ungeheure Last der Verantwortung für das Schicksal der letzten Juden, die der Vernichtung entgangen sind, zwingt uns zu übermäßigen Anstrengungen. Jedes Individuum, gar nicht zu reden von ganzen Gruppen, die noch in [einigen] Sammelorten (Lagern, Bunkern usw.) leben, ist für unsere Gesellschaft wertvoll und muss in unsere Obhut genommen werden. Daher ist die Situation nur scheinbar paradox. In ihr schlägt sich lediglich nieder, unter welcher außergewöhnlichen Bedingungen wir agieren müssen.

Am Schluss dieses Abschnitts meines Berichts – und meines Berichts insgesamt – möchte ich Eure Aufmerksamkeit darauf lenken, dass wir ständig neue finanzielle Mittel brauchen und dass wir – wie Ihr wohl wisst – als Organisation *ausschließlich* auf Eure Hilfe angewiesen sind, da wir Hilfe von anderen Stellen als unserer Parteivertretung weder annehmen wollen noch sollten. Behaltet dies immer im Auge, damit sich eine Situation wie unlängst, als wir mehrere Monate ohne einen Groschen dastanden und uns und damit Hunderten von Familien deswegen eine Katastrophe drohte, nicht wiederholt. Fertigt auch Ihr eine genaue Aufstellung der Summen an, die Ihr uns die ganze Zeit über geschickt habt, und sendet uns Informationen darüber, wie Ihr Euch die Zukunft vorstellt und welche Pläne Ihr habt.

Antwortet endlich auf die Frage, ob Ihr uns einmal einen für das Ž.K.N. und uns gemeinsam bestimmten Geldbetrag geschickt habt, denn wir wissen nichts davon und haben solche gemeinsamen Beträge nicht erhalten.

Außerdem bitte ich um Aufklärung, ob überhaupt einmal irgendwelche Beträge hierher geschickt wurden – und wenn ja, von wem –, die für alle Juden in Polen bestimmt waren. Wir senden herzliche Parteigrüße mit der Bitte, uns über den Empfang des vorliegenden Tätigkeitsberichts sofort zu benachrichtigen.

DOK. 279

**Ein polnischer Mitarbeiter der Sicherheitspolizei in Tomaszów Mazowiecki bittet
am 17. Dezember 1943 um die Freilassung von Verhafteten, die sich bei der Verfolgung
von Juden ausgezeichnet hätten¹**

Schreiben eines polnischen Mitarbeiters der Sicherheitspolizei, gez. LAS,² aus Opoczno an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD in Tomaszow³ vom 17.12.1943 (Abschrift)

Briefumschlag: Poststempel Opoczno, den 18.12.43.–18

An den Chef der Sicherheitspolizei und des SD. *in Tomaszow.*

Inhalt:

N.S.Z.

Polnische Divisionsabteilung

L.A.S.

17.12.43.

An den Herrn Chef der Sicherheitspolizei und des SD *in Tomaszow.*

Am 14. lfd. Monats wurden in der Gemeinde Stuzno⁴ folgende Personen verhaftet: Mieczyslaw *Gil*, *Pluta*, Jan und *Raczynski*. Wir wollen Ihnen hiermit zur Kenntnis geben, daß *Pluta* und *Raczynski* bei der Liquidierung von zwei Juden in Adamow⁵ und zwei in Krzyzowka⁶ b. Gielnow⁷ direkt teilnahmen. Alle drei waren uns immer behilflich bei der Aufdeckung von Juden und Kommunisten. Wir hoffen, daß Sie die Aktion der Liquidierung von jüdisch-kommunistischen Banden anerkennen und erlauben werden, den drei Obengenannten die Aktion in Freiheit weiterführen zu lassen.

gez. LAS.

1 BArch, R 70 Polen/194, Bl. 2 (Abschrift der Übersetzung).

2 Der Deckname ist möglicherweise abgeleitet von poln. las (Wald).

3 Karl Macher (*1911), Versicherungskaufmann; 1932 NSDAP-, 1933SA- und 1940 SS-Eintritt; 1938 bei der Kripo in Wien; 1940 bei der Gestapo in Wien, später Leiter der Außendienststelle der Sipo in Tomaszów Maz.; 1949 vom Volksgericht Wien und 1970 vom LG Graz zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

4 Dorf südwestlich von Gielniów

5 Dorf südwestlich von Gielniów.

6 Dies bezieht sich möglicherweise auf die Kreuzung (poln. krzyżówka) zweier Überlandstraßen 2 km westlich von Gielniów.

7 Richtig: Gielniów, Gemeinde im Kreis Opoczno im Distrikt Radom. Die in Gielniów verbliebenen Juden waren am 21.9.1942 dort gettoisiert und am 24.10.1942 nach Opoczno verschleppt worden; am 27.10.1942 wurden sie nach Treblinka deportiert.

DOK. 280

Halina Nelken schreibt Ende 1943 ein Gedicht über das Lager Plaszow¹

Gedicht (Abschrift)

Plaszow 43²

Schwer taumelt die Holzschuharmee durch den Dreck.
 Vulgäres Gebrüll, ordinäre Reden,
 im Scheinwerferlicht die Stacheldrahtkronen;
 im glitschigen Rot versinken die Sohlen,
 schwer taumelt sie vorwärts, setzt Fuß vor Fuß
 auf diesem wie's Leben so steinigen Weg.
 Der Nachhall von Schlägen, heiseren Schreien ...
 Schwer taumelt der gräuliche Pulk der Unfreien,
 schwindende Schatten schluckt schwarz die Nacht.
 Sie fügen sich widerstandslos dieser Macht,
 die ihnen das Menschliche restlos benahm,
 gepfercht in die Hölle des Todes, des Wahns.
 Ein Alb – aus der Nacht und in ihr vergangen ...
 In welch schrecklicher Schuld sind sie nur gefangen,
 dass die Welt sie derart verabscheut, verdammt?
 Die Verurteilten, namenlos allesamt,
 sind Juden ...

¹ Das Original ist nicht erhalten, die von der Verfasserin nach 1945 angefertigte Abschrift befindet sich im Besitz der Familie Nelken. Kopie: IfZ/A, F 601. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Gekürzt abgedruckt in: *Pieśń ujdzie cało ... Antologia wierszy o Żydach pod okupacją niemiecką*, hrsg. von Michał Borwicz, Warszawa 1947, S. 263.

² Halina Nelken war vermutlich von Dez. 1943 an im KZ Plaszow inhaftiert, wo schon zuvor ihre Eltern gefangen gehalten wurden. Ihre Gedichte schrieb sie auf lose Zettel.

DOK. 281
Globocnik berichtet am 5. Januar 1944
über Umfang und Wert des geraubten Besitzes der ermordeten Juden¹

Schreiben (geheime Reichssache) des Höheren SS- und Polizeiführers in der Operationszone Adriatisches Küstenland (Gl./Go. – Tgb. Nr. 1/44 gRs PK), gez. Globocnik, Triest, an den Reichsführer-SS (Tgb. Nr. 1851/44 geh) und Reichsinnenminister Heinrich Himmler, Berlin (Eing. 10.1.1944), vom 5.1.1944²

Reichsführer!

Ich erlaube mir, in der Beilage die Meldung über die wirtschaftliche Abwicklung der Aktion Reinhardt vorzulegen, da Sie, Reichsführer, mit Schreiben vom 22.9.1943 befohlen hatten,³ daß ich sie am 31.12.1943 abgewickelt und übergeben haben müßte.

Aber auch die mir gegebene Anerkennung für die Aktion⁴ verpflichtet mich, Ihnen, Reichsführer, Rechenschaft über die wirtschaftliche Seite zu geben, damit Sie, Reichsführer, daraus ersehen, daß auch auf dieser Seite die Arbeit in Ordnung war.

Wenn SS-Obergruppenführer Pohl bisher noch nicht Zeit gehabt hat, die Übernahme durchzuführen, so hoffe ich doch, daß diese Grundlagen zur Entlastung führen werden.⁵

Denn ein ordentlicher Abschluß und meine Entlastung ist deswegen notwendig, als ich diese Tätigkeit im Rahmen der SS ausgeführt habe und sie daher vor den zuständigen Reichsstellen einen klaren Abschluß finden muß. Dazu war die Aktion Reinhardt zu gefährlich.

Zum Weiteren aber lastet ja immer ein Odium auf mir, daß ich in allen Wirtschaftsangelegenheiten nicht die nötige Ordnung halte,⁶ und muß ich in diesem Falle den einwandfreien Nachweis erbringen, daß dem nicht so ist.

Die ganze Abrechnung enthält 2 Teile:

- 1.) Wirtschaftlicher Teil der Aktion Reinhardt, mit der Unterteilung
 - a) Abrechnung und Ablieferung erfaßter Werte und
 - b) Abrechnung der aus der Arbeit erzielten Werte.

1 BArch, NS 19/2234, Bl. 33–55, hier: Bl. 33–43. Abdruck in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg, 14. Nov. 1945–1. Okt. 1946, Nürnberg 1947, Bd. 34, S. 70–76.

2 Im Original fälschlich: 1943. Über den folgenden Berichten jeweils Stempel: geheime Reichssache. Grammatik wie im Original.

3 Nicht ermittelt.

4 Himmler hatte Globocnik am 30.11.1943 für seine „großen und einmaligen Verdienste, die Sie sich bei der Durchführung der Aktion Reinhardt für das ganze deutsche Volk erworben haben“, gedankt; wie Anm. 1, Bl. 32.

5 Eine Überprüfung des Reichsrechnungshofs bei der „Aktion Reinhardt“ hatte erhebliche Unregelmäßigkeiten ergeben; Bericht über Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung öffentlicher Mittel, o. D.; BArch, R 2301/2073/2, Bl. 30.

6 Globocnik war am 1.2.1939 wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten als Gauleiter von Wien abgelöst worden; siehe den Revisionsbericht von 1941: BArch, BDC, SSO, 16A (Personalakte Odilo Globocnik), fr. 123.

2.) Die Siedlerwirtschaftsgemeinschaft,⁷ deren wirtschaftliche Gebarung ebenfalls auf meiner Arbeit beruhte, die nunmehr in zivile Hände übergeht.

Bei der genauen Abrechnung [der Aktion] Reinhardt kommt noch das eine dazu, daß deren Belege baldigst vernichtet werden müssen, nachdem von allen anderen Arbeiten in dieser Sache die Unterlagen schon vernichtet sind.

Bei der SWG [Siedlerwirtschaftsgemeinschaft] handelt es sich nicht allein um die finanzielle Ordnung selbst, sondern auch um eine Übergabe, damit diese Einrichtung den Siedlern erhalten bleibt.

Erst nachdem ich die Entlastung für beide Fälle habe, ist meine Funktion für beide Fälle erloschen. Ich bitte, Reichsführer, einen Zeitpunkt zu befehlen, zu welchem aufgrund meiner Unterlagen an Ort und Stelle der endgültige Abschluß getätigt werden muß.

Ich habe mir erlaubt, SS-Obergruppenführer Pohl eine Abschrift zu senden.

Heil Hitler!

gehorsamst

4 Ausfertigungen

1. Ausfertigung

Wirtschaftlicher Teil der Aktion Reinhardt

Zusammengefaßt in SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt – Sonderaufgaben „G“, die ich führe und [für die ich] nicht entlastet bin.

Die gesamte Aktion Reinhardt zerfällt in 4 Gebiete:

- A) die Aussiedlung selbst
- B) die Verwertung der Arbeitskraft
- C) die Sachverwertung
- D) die Einbringung verborgener Werte und Immobilien.

A. Die Aussiedlung.

Sie ist erledigt und abgeschlossen.

Die Voraussetzung hierbei war, durch eine methodisch richtige Behandlung mit den schwachen zur Verfügung stehenden Kräften die Menschen zu erfassen und möglichst wenig wirtschaftlichen Schaden an der Kriegsproduktion anzurichten.

Im Großen und Ganzen ist dies gelungen. Ein größerer Schaden ist nur in Warschau entstanden, wo aus Verkennung der Sachlage der Abschluß methodisch falsch durchgeführt wurde.⁸

Die Abwicklung in Litzmannstadt konnte von mir aus wegen der Versetzung nicht mehr durchgeführt werden.⁹

Die für diese Aktion aus anfallenden Mitteln, die jedoch als Reichsmittel aufzufassen sind, erstellten Einrichtungen sind zur Gänze weggeräumt. Aus Überwachungsgründen ist in den Lagern je ein kleiner Bauernhof entstanden, der von einem Fachmann besetzt ist. An ihn muß laufend eine Rente gezahlt werden, um den Bauernhof erhalten zu können.¹⁰

⁷ Die Ende 1942 gegründete Siedlerwirtschaftsgemeinschaft GmbH war ein SS-Unternehmen, das mit dem geraubten Eigentum ermordeter Juden die auslandsdeutschen Ansiedler im Raum Zamość unterstützen sollte.

⁸ Anspielung auf den Aufstand im Warschauer Getto.

⁹ Die Deportation der verbliebenen Insassen des Gettos Litzmannstadt erfolgte im Juli und Aug. 1944.

¹⁰ Nach der Schließung der Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“ wurden – um die Spuren der

B. Verwertung der Arbeitskraft.

Die gesamten Arbeitskräfte wurden in geschlossenen Lagern¹¹ erfaßt, in die kriegswichtige Fertigungen verlegt wurden.

Hierzu mußten nun folgende Voraussetzungen geschaffen werden:

- 1.) Erstellung aller Wohnlager
- 2.) Erstellung von Fertigungsräumen mit allen betrieblichen Voraussetzungen wie Maschinenbeschaffung, Energieversorgung usw.
- 3.) Versorgungsgrundlagen, einmal durch Heranziehung der TWL's, zum anderen aber durch Anlage von landwirtschaftlichen Betrieben in der Umgebung der Lager.
- 4.) Einrichtungen zur Herstellung einwandfreier sanitärer und hygienischer Voraussetzungen.
- 5.) Sicherheitsmaßnahmen.
 - a) durch entsprechende Sicherungsgrundlagen,
 - b) durch eine sichernde Organisation innerhalb des Lagers,
 - c) durch entsprechende Bewachung.

Hierzu wurden die SS-Wachmannschaften aufgebaut, die, von Deutschen geführt, zum überwiegenden Teil ihren Dienst einwandfrei versehen haben.¹²

Durch Vermischung dieser Wachmannschaften mit reichsdeutschen Bewachungsmannschaften aus den KZ's sollte die Verlässlichkeit erhöht werden.

d) Durch die Übernahme der Lager in die KZ-Führung des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes wurde die Voraussetzung zu einer einwandfreien Sicherheitslage geschaffen.

6.) Die richtige Führung und methodische Behandlung wurde durch ausgiebige Schulung des deutschen Führungspersonals ermöglicht.

Es zeigte sich, daß die Leistungsfähigkeit der Juden in den Lagern im steten Steigen begriffen war.

7.) Durch Schaffung einer Betriebsführung und Betriebsgebarung wurde die technische und [die] kaufmännische Seite gesichert.

Hierzu wurde die „Osti“ gegründet, als 2. Betriebsführung die Deutschen Ausrüstungswerke.

Im Ganzen waren 18 Betriebe aufgebaut; weitere hätten noch hinzukommen sollen. Ungefähr 52 000 Arbeitskräfte standen zur Verfügung. Diese Arbeitsbasis ermöglichte [es], sowohl von der Rüstungsinspektion als auch vom Reichsministerium Speer¹³ rascheste Fertigungen zu übernehmen, um so Ersatz für ausgebombte Betriebe zu stellen.

Die Nachfrage von diesen Stellen war sehr groß.

„Osti“ und Deutsche Ausrüstungswerke waren von mir selbst geführte Betriebe,¹⁴ während andere Betriebe, wie [das] Flugzeugwerk Heinkel, nur von mir betreut wurden.¹⁵

Verbrechen zu verwischen – Gebäude abgebrochen, die Gelände bepflanzt und je ein Bauernhaus errichtet.

¹¹ Zwangsarbeitslager für Juden im Distrikt Lublin.

¹² Das Ausbildungslager der SS für nichtdeutsches Hilfspersonal in Trawniki war schon im Herbst 1941 errichtet worden.

¹³ Das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition.

¹⁴ Tatsächlich unterstand die Leitung der DAW der Berliner Firmenzentrale des WVHA der SS.

¹⁵ Den Betrieb in Budzyń hatte die SS im Herbst 1942 in ein Arbeitslager für Juden und im Nov. 1943 in ein KZ umgewandelt.

In der Beilage 1 sind Betriebsberichte und Umsatzzahlen angeschlossen.¹⁶

Der Auftragsbestand war so groß, daß die DAW bis März voll ausgelastet, die anderen Werke 2–3 Monate mit Arbeit eingedeckt waren.

C. Sachverwertung.

Die Sachverwertung, die durch Reinhardt I durchgeführt wurde, ist in Beilage 2 ersichtlich und abgeschlossen.¹⁷

D. Einbringung verborgener Werte.

Die Einbringung verborgener Werte und Verwertung fester Werte zerfällt in:

1.) in arischen Besitz übergegangene Einrichtungen wie Maschinen, Rohstoffe usw. durch „Osti“.

6,3 Millionen Reichsmark ist das bisherige Ergebnis, 7–8 Millionen sind noch einzubringen.

Diese Erfassung hatte noch den Vorteil, als all diejenigen erfaßt werden sollten, die sich auf diese Art, mit Hilfe der Juden, Betriebe kostenlos aufgebaut haben und mühelos reich wurden.

2.) Erfassung jüdischer Forderungen im In- und Ausland, indem den Lagerinsassen auferlegt wurde, diese Forderungen an die „Osti“ abzutreten, die dann die Eintreibung vornahm.

Der erste Versuch brachte einen Betrag von 11 000 000 Zloty zur Abtretung, der mindestens zur Hälfte einbringbar erschien. Da aber auch ins Ausland verschobene Gelder festgestellt werden konnten, so hätte diese Aktion dem Reiche wertvolle Devisen einbringen können.

3.) Immobilien wurden der Liegenschaftsverwaltung des Generalgouvernements zur Auswertung übertragen.

Alle vorbeschriebenen Einrichtungen haben bei meinem Weggang klaglos funktioniert. Da ich vom Reichsführer-SS bereits im Juli 1943 andeutungsweise vernahm, daß eine eventuelle Versetzung im Laufe des Jahres möglich wäre, habe ich mich sofort über die endgültige Regelung und Fundierung der von mir geschaffenen Einrichtung gemacht und hierzu die gesamten Einrichtungen dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt übergeben.

Die getroffenen Maßnahmen waren folgende:

1.) Am 13.8.1943 wurde von SS-Obergruppenführer Pohl das SS-Ausbildungslager Trawniki übergeben (s. Schrb.[Schreiben] v. 13.8.43 – Chef A/Fr./S – Anlage 3).¹⁸

2.) Am 7.9.43 wurde in einer Besprechung bei SS-Obergruppenführer Pohl die Übernahme von 10 SS-Arbeitslagern im Distrikt Lublin als Außenstellen des KZ Lublin festgelegt und außerdem die weitere Übergabe weiterer Arbeitslager im Generalgouvernement. Der Führer des KZ Lublin wurde mit entsprechenden Aufträgen versehen. Diese Besprechung ist durch einen Besuch von SS-Obergruppenführer Krüger und SS-Standar-

¹⁶ Die Beilage 1 mit 4 Anlagen wird hier nicht abgedruckt; sie informierte über den Auftragsbestand der Betriebe in den SS-Arbeitslagern des Distrikts, der Werke der Ostindustrie, der DAW, des Textilwerks Poniatowa und des Pelzwerks Trawniki, jeweils zum 3.11.1943; wie Anm. 1, Bl. 44–49.

¹⁷ Die Beilage 2 „Vorläufiger Abschlußbericht der Kasse Aktion ‚Reinhardt‘ Lublin per 15. Dezember 1943“ wird hier nicht abgedruckt; wie Anm. 1, Bl. 50–54.

¹⁸ Beilage 3 ist die Abschrift eines Schreiben des WVHA der SS, gez. Pohl, vom 13.8.1943; Das WVHA übernahm das Ausbildungslager der SS in Trawniki, wobei die Dienstaufsicht dem Kommandanten des KZ Lublin-Majdanek unterstellt wurde, der Globocnik ebenfalls unterstand; wie Anm. 1, Bl. 55.

tenführer Schellin veranlaßt worden (s. Aktenvermerk vom Chef des SS-WVHA vom 7.9.43 – D II/L, Az.: 29 Ma./F, Beilage 4).¹⁹

3.) Im Anschluß daran wurde mit Schreiben vom 14.9.43 vom Kommandanten des KL Lublin den SS-Arbeitslagern mitgeteilt, daß sie Außenstellen des KZ Lublin geworden seien.²⁰

Die Vermischung der fremdvölkischen Schutzmannschaften mit reichsdeutschen KZ-Bewachungsmannschaften wurde ebenfalls in die Wege geleitet.

4.) Am 22.10.43 teilte SS-Obergruppenführer Pohl mit, daß er die Übernahme folgender Arbeitslager durch die Amtsgruppe D angeordnet habe:²¹

- 1) Alter Flughafen Lublin
- 2) SS-Arbeitslager Trawniki
- 3) ” Poniatowa
- 4) Zwangsarbeitslager und SS-Werkstätten in Radom
- 5) ” ” Budzyn
- 6) Hauptlager Krakau-Plaszow
- 7) Deutsche Ausrüstungswerke, Lublin
- 8) Rüstungsläger in Lemberg.

5.) Bei der Besprechung am 22.10.43 teilte SS-Obergruppenführer Pohl mit, daß ich als 1. Geschäftsführer der „Osti“ durch den 2. Geschäftsführer ersetzt werden sollte und ein neuer zweiter Geschäftsführer eingesetzt wird.²²

Die Entlastung wurde mir ebenfalls zugesagt.

Meinen Nachfolger²³ habe ich ebenfalls voll aufgeklärt und ihn auf seine Aufsichtspflicht verwiesen. Damit habe ich alle Voraussetzungen, die für die Fortführung notwendig waren, geschaffen.

Die Sicherheitsgrundlage war gegeben und durch die Führung durch die KZ gewährleistet.

Die Entlastung ist bis heute nicht erfolgt.²⁴

Am 3.11.1943 wurden die Arbeitskräfte den Arbeitslagern entzogen und die Werke stillgelegt.²⁵

Die Lagerführer waren von dieser Aktion nicht unterrichtet, obwohl bei ihnen die Verantwortung lag; ich wurde daher in meiner Aufsichtspflicht gehindert.

Ich habe den Lagerführern den Auftrag gegeben, die Abschlüsse durchzuführen und Auftragsfeststellungen bzw. Überlagerungen fortzusetzen.

Am Tage vor der Lagerräumung hat General Schindler, Rüstungsinspektion Krakau, aufgrund einer Zusage von SS-Obergruppenführer Krüger mit den Lagerführern vereinbart, daß

¹⁹ Liegt nicht in der Akte. Siehe Dok. 268 vom 7.9.1943.

²⁰ Nicht ermittelt.

²¹ Nicht ermittelt.

²² Der 2. Geschäftsführer der Osti war Max Horn. Ein neuer, namentlich nicht bekannter 2. Geschäftsführer war von Oswald Pohl schon ausgesucht worden, doch wurde er infolge der Ermordung der jüdischen Häftlinge nicht mehr eingesetzt.

²³ Globocniks Nachfolger als SSPF in Lublin war Jakob Sporrenberg (1902–1952).

²⁴ Pohl entlastete Globocnik am 16.2.1944 für die bis dahin überprüfte Zeit vom 25.10.1942 bis 31.3.1943; wie Anm. 1, Bl. 67.

²⁵ Dies bezieht sich auf die Ermordung nahezu sämtlicher im Distrikt Lublin verbliebenen Juden in den Lagern Majdanek, Poniatowa und Trawniki; siehe Dok. 276 vom 14.11.1943 und Dok. 277 vom 15.11.1943.

- a) künftig nur mehr Rüstungsaufträge in die Arbeitslager kommen,
- b) er am 2.11. die Zusicherung bekommen habe, weitere 10 000 Juden für die Rüstungsarbeit abzustellen.

Dieser Vereinbarung konnte nicht mehr entsprochen werden.

Bericht über die verwaltungsmäßige Abwicklung der Aktion Reinhardt.

I. Alle aus dieser Aktion angefallenen Werte wurden in einer von mir aufgebauten Verwaltung zentral erfasst, entsprechend geordnet und gebucht. Die Erfassung erstreckt sich auf das ganze Generalgouvernement. Die Kräfte waren vom SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt.

Die Verwendung und Abwicklung der Werte wurde nach Grundlinien des Reichsführers-SS durchgeführt, im Laufe der Aktion in einer Weisung vom 26.9.42 u. 9.12.43 zusammengefaßt und das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt mit der Abwicklung gegenüber den Reichsstellen betraut.

Die von mir gesammelten Werte wurden laufend gegen Bestätigung dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt übergeben, und dieses leitete die Werte an die Reichsbank, Reichsfinanzministerium, Textilbetriebe usw. weiter.

Für Volksdeutsche durfte auf Befehl des Reichsführers-SS zu deren Versorgung Notwendiges entnommen werden, für SS-eigene Zwecke hat der Reichsführer-SS jede Verwendung verboten.

Das Besondere der Abrechnung ist, daß eine gebundene Einnahmeveraussetzung nicht gegeben war, da die Sammlung der Werte auf Befehl erfolgte und nur die Anständigkeit und Sauberkeit sowie die Überwachung der hier eingesetzten SS-Männer eine restlose Ablieferung gewährleisten konnten. Was allerdings dann erfaßt und gesammelt war und von der Abt. Reinhardt vereinnahmt wurde, ist unter größter Genauigkeit und ohne Verfehlung abgerechnet und abgeliefert worden. Eine Vorprüfung bis 1.4.43 durch SS-Obersturmbannführer Vogt vom SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt²⁶ hat bereits stattgefunden und hat vollste Ordnung ergeben. Für den Rest muß die Vorprüfung noch durchgeführt werden.

Aufgrund einer Vereinbarung mit dem Reichsfinanzministerium ist diese Vorprüfung endgültig und werden unter Ausschaltung des Reichsrechnungshofes die Belege und Unterlagen gemäß den Geheimhaltungsvorschriften vernichtet.

II. Die abgerechneten Werte gliedern sich:

1.) *Reichsmark- und Zloty-Beträge.*

Aus diesen Eingängen wurden die gesamten Sachausgaben, Transportspesen, Gebühren usw., die aus der Aktion entstanden, gedeckt. Der weitaus größte Teil wurde dem SS-Wirtschaftler im Generalgouvernement²⁷ zur Verfügung gestellt und die Beträge im Buchausgleich vom SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt der Aktion Reinhardt in Reichsmark gutgeschrieben und der Reichsbank übergeben.

Ein kleiner Teil wurde aus Devisengründen als Kredit für verschiedene Wirtschaftsbetriebe verwendet und ebenfalls dann im Buchausgleich vom SS-Wirtschafts- und Verwal-

²⁶ Joseph Vogt (*1884), Militärbeamter, Wirtschaftsprüfer; von 1920 an in rechtsextremen Organisationen, 1933 SA-, 1936 SS- und 1937 NSDAP-Beitritt; Leiter des Amtes A IV (Prüfungsamt) im WVHA der SS; 1947 im Prozess gegen das WVHA freigesprochen.

²⁷ Erich Schellin.

tungshauptamt gutgeschrieben. Außerdem wurden für dringende Materialbeschaffungen Überpreisdifferenzen gedeckt. Alle diese Vorgänge sind mit Genehmigung des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes erfolgt.

Ein weiterer Betrag wurde dem KZ²⁸ laufend zur Verfügung gestellt, um Ausbauten vorzunehmen, den Wirtschaftsbetrieb aufzubauen und die entsprechenden landwirtschaftlichen Maschinen usw. zu beschaffen. Hierüber wurde genau Buch geführt, von mir laufend die Käufe bestätigt, und [es] werden diese Unterlagen ebenfalls der Endabrechnung angeschlossen. Das Buch wurde vom Verwaltungsführer des KZ geführt, und zwar gesondert von meiner Verwaltung, da die KZ-Verwaltung von der SS-Standortverwaltung Lublin auf Weisung des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes unabhängig war. Für diese Ausgaben muß noch eine Vergütung an Reinhardt von der Dienststelle erfolgen, die endgültig den Betrieb übernimmt.

2.) *Devisen* in Noten oder gemünzte[m] Gold wurden gesammelt, sortiert und ebenfalls über das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt der Reichsbank übergeben.

3.) *Juwelen*, Schmuckgegenstände, Uhren und dergleichen wurden nach ihrem Wert sortiert und dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt abgeliefert. Auf dessen Anweisung wurden Uhren aus Nichtedelmetall an die Truppe abgeliefert, Brillen nach Herichtung Versehrten zur Verfügung gestellt sowie wertlose Gebrauchsgegenstände hauptsächlich an Wehrmachtsdienststellen zur Deckung von dringendem Bedarf abgegeben. Hierüber liegen die entsprechenden Übernahmebelege vor.

4.) *Spinnstoffe*, Bekleidungsstücke, Wäsche, Bettfedern und Lumpen wurden gesammelt und nach ihrer Qualität sortiert.

Die sortierten Gegenstände mußten nach verborgenen Werten durchsucht und schließlich desinfiziert werden.

Über 1900 Waggons sind dann auf Weisung des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes den vom Reichswirtschaftsministerium angegebenen Stellen zur Verfügung gestellt worden. Aus diesen Beständen wurden nicht nur fremdvölkische Arbeiter bekleidet, sondern ein großer Teil zur Wiederverspinnung verwendet.

Es ist kein Krankheitsfall bekanntgeworden, obwohl die Bekleidungsstücke oft von hauptsächlich Fleckfieberkranken stammten; somit ist die Desinfektion ausreichend gewesen.

Die besten Bekleidungsstücke wurden abgesondert und zur Versorgung der Volksdeutschen auf Befehl des Reichsführers-SS verwendet. Schuhe wurden ebenfalls nach Brauchbarkeit sortiert und dann entweder an Volksdeutsche abgegeben, in die KZ zur Häftlingsversorgung oder aber zertrennt und auf Holzschuhe für die Häftlingsbekleidung neu verarbeitet.

5.) *Einzelwerte* besonderer Art wie Briefmarken, Münzen und dergleichen wurden sortiert und dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt abgeliefert; wertloses Zeug wurde vernichtet.

6.) Sonstige angefallene Gegenstände wie Seife, Waschmittel, Eßgeschirr und dergleichen wurden in den Judenlagern verwendet, Glas, alte Eisengegenstände usw. den Verwertungsstellen zur Neuverarbeitung zugeführt.

7.) Die auf den Transporten mitgebrachte Verpflegung wurde für die Versorgung der Judenlager mit verwendet.

28 Gemeint ist das KZ Lublin-Majdanek.

8.) Wertvolle Einrichtungsgegenstände und Hausrat wurden instandgesetzt und hauptsächlich den volksdeutschen Siedlern zur Verwendung übergeben. Aber auch deutschen Dienststellen und Wehrmachtsstellen wurden Einrichtungsgegenstände gegen Scheinwechsel leihweise überlassen.

Minderwertige Ware wurde entweder vernichtet oder an die Bevölkerung zur Prämierung bei guten Ernteleistungen usw. verwendet.

Es wurde getrachtet, aus Gegenständen, die nicht mehr verwendbar waren, Teile wie z. B. Schlösser, Scharniere und dergleichen abzumontieren und sie neu zu verwerten.

Die Belege der leihweise abgegebenen Gegenstände wurden monatlich dem Höheren SS- und Polizeiführer Ost übergeben.

Gemäß Reichsführer-SS Befehl vom 22.9. ist der Gesamtanfall abgeschlossen, verwertet und weitergegeben, so daß kaum noch eine Masse vorhanden ist.

Vorhanden sind noch Einrichtungen, die zur Durchführung der Aktion notwendig waren, wie Baracken, Lagergestelle, Fuhrwerke und dergleichen, und aus den angefallenen Mitteln gekauft wurden.

Diese sind vereinnahmt, es müßte jedoch der Entscheid noch gefällt werden, welchem Verwendungszweck sie zu dienen haben.

Der Gesamtwert der angefallenen Gegenstände ist laut beiliegender Aufstellung ungefähr 180 000 000 Reichsmark. Hierbei sind jedoch Mindestwerte angenommen, so daß der Gesamtwert wahrscheinlich das Doppelte beträgt, abgesehen des Wertes der vereinnahmten Gegenstände, in denen Mangellage herrscht, wie Textilien, wovon allein über 1900 Waggons der deutschen Industrie zugeführt wurden.

DOK. 282

Das Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt der SS informiert am 15. Januar 1944 über die Nutzung von Immobilien aus jüdischem Besitz im Generalgouvernement¹

Schreiben (geheim) des Chefs des Wirtschaftsverwaltungshauptamts der SS, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Pohl (Az.: A II/3 Reinh.[ardt] geh., Tgb. Nr. 18/44), Berlin, an den Reichsführer-SS (Eing. 21.1.1944, Tgb. Nr. 40/10/44g), Berlin, vom 15.1.1944²

Betr.: Verwertung des unbeweglichen Vermögens der Juden.

Bezug: Erlaß RF-SS, Feldk[omman]dostelle vom 19.9.1942³

Allgemeine Anordnung Nr. 18/c⁴ des RF-SS Reichsk.f.d.F.d.V.⁵

Az.: C – 6/10/Ø.9.42 Tgb. Nr. 38/42 g.

Anlage: – –

Reichsführer!

Hinsichtlich der Verwertung des unbeweglichen Vermögens der Juden im General-Gouvernement bestehen noch Schwierigkeiten, deren Bereinigung erforderlich ist.

¹ BArch, NS 19/2648, Bl. 158+RS.

² Im Original Bearbeitungsvermerke und handschriftl. Unterstreichungen.

³ Nicht aufgefunden.

⁴ Siehe Dok. 190 vom 15.12.1942.

Durch Ihren Befehl vom 19.9.42 wurde ich mit der Verwaltung des gesamten jüdischen Vermögens beauftragt.

Durch einen späteren Erlaß vom 15.12.42 haben Sie, Reichsführer, in Ihrer Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung Deutschen Volkstums den Höheren-SS u. Polizeiführer Krakau⁶ mit der Verwaltung und Verwertung des unbeweglichen Vermögens beauftragt.

Der Herr General-Gouverneur hat mit einem Fernschreiben vom 27.1.43 mitgeteilt, daß zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Herrn General-Gouverneur und Ihnen, Reichsführer, wegen der Verwaltung des unbeweglichen Vermögens schweben.⁷

Über das Ergebnis dieser Verhandlungen bin ich nicht unterrichtet; es steht jedoch fest, daß eine Klärung der Zuständigkeiten bisher noch nicht erfolgt ist.

Die Lage ist nunmehr so, daß der Haus- und Grundbesitz noch heute von den Treuhandstellen der Distriktgouverneure verwaltet wird und sowohl die Wertpapiere als auch die Bankguthaben der Juden von den Banken zurückgehalten werden, ohne einer Verwertung zugunsten des Reiches zugeführt zu werden.

Wieweit die Verwertung des jüdischen Grundbesitzes bereits gediehen ist, ist mir nicht bekannt, ich weiß jedoch, daß teilweise Grundstücke zu Schleuderpreisen verkauft worden sind, anstatt sie, wie vorgesehen, den Dienststellen des Reichskommissars für die Umsiedlung zur Verfügung zu stellen.

Das in Wertpapieren angelegte Vermögen und zum Teil auch die Bankguthaben sind wohl durch einen von mir beauftragten Führer erfaßt worden; diesem sind auch die Werte durch die bisherigen Eigentümer bereits abgetreten. Die Banken lehnen jedoch die Auszahlung der Gegenwerte ab mit dem Bemerkens, daß nicht feststünde, wer die Freigabe zu veranlassen hat.

Ich bitte, diese Angelegenheit gelegentlich einer Besprechung mit dem Herrn General-Gouverneur zur Sprache zu bringen und dabei zu klären, wer für die Verwertung des beschlagnahmten jüdischen Grundbesitzes, der Wertpapiere und der Bankguthaben zugunsten des Reiches zuständig und hierfür allein federführend und anordnungsberechtigt sein soll.⁸

Heil *Hitler!*

5 Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums.

6 Zu diesem Zeitpunkt Friedrich-Wilhelm Krüger.

7 Generalgouverneur Frank hatte am 26.1.1943 den Erlass des RKF Himmler vom 15.12.1942 für ungültig erklärt und StS Bühler angewiesen, sich über die „Regelung des Judeigentums“ mit StS Krüger zu verständigen; Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs (wie Dok. 189, Anm. 1), S. 613.

8 Himmler antwortete Pohl, er solle zusammen mit dem HSSPF Koppe mit Frank vereinbaren, dass das jüdische Vermögen einem „Schadensfonds für Siedlungszwecke“ zufließe. Am 12.2.1944 einigten sich Himmler und Frank darauf, dass die Liegenschaften weiterhin vom GG verwaltet werden, „das noch vorhandene bewegliche jüdische Vermögen“ dem Generalgouverneur zur Verfügung stehen und der Verkaufserlös für Siedlungsprojekte verwendet werden sollte; BArch, NS 19/2648, Bl. 160, 160+RS.

DOK. 283

Ein Hauptscharführer der SS meldet am 31. Januar 1944 die Beschädigung seines Gewehrs bei der Mordaktion „Erntefest“ in Trawniki¹

Meldung von SS-Hauptscharführer Miller² an die Abt. II C b³ im Hause, Lublin, vom 31.1.1944

Betr.: Waffenschaden – Gewehr Nr. 6682.

Bei der am 3.11.1943 in Trawniki⁴ stattfindenden Judenaussiedlung⁵ wurde ich von einer Jüdin durch einen Schlag ins Gesicht tätlich angegriffen und leicht verletzt. Da die Person Anstalten machte, nochmals zum Schlage auszuholen, sah ich mich genötigt, abzuwehren, und schlug ihr mit dem Kolben meines Gewehrs auf den Schädel, wobei der Kolben leicht beschädigt wurde. Der Schaden selbst ist unerheblich (leichter Riß am Kolben) und beeinträchtigt die Feuerkraft und Sicherheit nicht im geringsten, was durch den Gebrauch im Anschluß an diesen Vorfall unter Beweis gestellt werden konnte.

DOK. 284

Die ukrainische Polizei wirft Familie Balicki aus Siemianówka am 4. Februar 1944 vor, Juden beherbergt zu haben¹

Bericht des ukrainischen Polizei-Meisters und Abteilungskommandanten der Ukrainischen Polizei-Abt. in Lemberg (Tgb. Nr. 32/44), ungez., Lemberg, vom 4.2.1944²

Schlußbericht.

1. *Straftat:* Beherbergung von Juden.
2. *Tatzeit:* vom 17.12.1942 bis 1.2.1944.
3. *Tatort:* Siemianowka, Kreis Lemberg-Land.
4. *Die Beschuldigten:*
 - 1.) Josef Balicki,³ 15.2.1893 geb., wohnh. in Siemianowka, Hausnr. 272.
 - 2.) Kateryna Balicka, geb. Bezronk,⁴ 10.6.1896 geb., wohnh. in Siemianowka
 - 3.) Wladyslaw Balicki, Sohn des Josefs, 17 Jahre alt.

1 BArch, R 70 Polen/1B. Abdruck als Faksimile in: Grabitz/Scheffler, Letzte Spuren (wie Dok. 98, Anm. 8), S. 266.

2 Wahrscheinlich Georg Miller (*1911), SS-Hauptscharführer; beim BdS Prag, von Juni 1943 an beim KdS Lublin als Leiter der Registratur tätig.

3 Das Referat des KdS für Versorgung und Sachkosten.

4 Richtig: Trawniki.

5 Siehe Dok. 277 vom 15.11.1943 und Dok. 278 von Juli bis Mitte November 1943.

1 DALO, R-16/1/2, Bl. 2. Kopie: USHMM, Acc. 1995.A.1086, reel 4.

2 Grammatik wie im Original. Im Original handschriftl. Korrekturen und Ergänzungen; hier ist im Datum fälschlich die Jahreszahl 1943 angegeben.

3 Józef Balicki stammte aus Siemianówka, vor Sept. 1939 Weichensteller, dann Gelegenheitsarbeiter.

4 Katarzyna Balicka, geb. Bezrak, wurde nach Kriegsende nach Niederschlesien umgesiedelt und lebte bei Breslau; sie, ihre Söhne und ihr verstorbener Mann wurden 1987 von Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern geehrt.

4.) Stanislaw Balicki,⁵ Sohn des Josefs, 21 Jahre alt.

5.) Wanda Balicki, Tochter des Josefs, 23 Jahre alt.

5. *Die Zeugen (Beweise)*: Rubin Pasternak und Moses Pasternak, Juden.

6. *Sichergestellt*: 4 Goldstücken zu 20 Dollar in Gold, 4 Decken, 2 Kopfpolster, 1 Detektor mit 1 Paar Hörer, Ausweise der Juden.

7. *Festgenommen*: o. a. Juden und Josef Balicki mit seiner Frau Kateryna Balicka.

Kurzer Sachverhalt.

Bei der Wohnungsdurchsuchung⁶ beim Josef Balicki in Siemianowka, Krs. Lemberg-Land, Hausnr. 272 haben die ukr. Polizisten, ukr. Pol.-Hptwm. Andrij Kubaj und ukr. Pol.-Wm.[Polizei-Wachtmeister] Hryhorij Prystasz zwei versteckten Juden festgenommen.

Bei der Vernehmung der Juden wurde festgestellt, daß der Josef Balicki wie auch seine Frau Kateryna die Juden seit 17.12.1942 im Keller ihres Hauses versteckt gehalten haben.⁷ Dieses wird vom Balicki und seiner Frau zugegeben. Für den Unterhalt der Juden bekam Balicki von den Juden 2000 Zl. monatlich.

Die Beherbergung der Juden war auch den erwachsenen Kindern des Balicki bekannt. Die Söhne von Balicki lieferten den versteckten Juden Zeitungen von Lemberg und haben oft mit ihnen gesprochen. Sie konnten jedoch nicht festgenommen werden, weil sie in der Zeit der Wohnungsdurchsuchung zu Hause nicht angetroffen wurden. Ihr Aufenthaltsort ist nicht bekannt.

Josef Balicki und seine Frau Kateryna sowie die Juden wurden festgenommen, jedoch die Juden sind nach dem Aufbrechen der Tür der Polizeiarrestzelle in Szczerczec gewaltsam geflüchtet u. konnten bis heute nicht festgenommen werden.⁸

Die festgenommenen Eheleute J. B. u. seine [Frau] Kateryna wurden mit [den] sichergestellten Sachen dem Gend.-Posten in Lemberg überstellt.⁹

5 Stanisław Balicki war zum Baudienst eingezogen worden und hatte in einem Steinbruch gearbeitet, ehe er aus dem Lager floh; er hatte sich u. a. in der Wohnung von Rubin (Bernard) Pasternak (siehe Anm. 7) in Lemberg versteckt.

6 Władysław Balicki erklärte 1984, dass die Familie von einem Nachbarn denunziert worden sei; siehe Jarosław Syrynk, *Historia Józefa Balickiego*, in: „Kto w takich czasach Żydów przechowuje?“ Polacy niosący pomoc ludności żydowskiej w okresie okupacji niemieckiej, hrsg. von Aleksandra Namysło, Warszawa 2009, S. 145–156, hier: S. 147.

7 Das Ehepaar Balicki hatte die Brüder Rubin (1919–1944) und Mojżesz Pasternak (1922–1944), die aus dem Getto in Lemberg geflohen waren, in ihrem Haus versteckt. Einer anderen Quelle zufolge hatten die Brüder Pasternak das Getto in einer Eisenbahneruniform verlassen, die Józef Balicki ihnen zur Verfügung gestellt hatte; Syrynk, *Historia Józefa Balickiego* (wie Anm. 6), S. 146.

8 Die Brüder Pasternak wurden kurz vor dem Eintreffen der Roten Armee in Siemianówka denunziert, von der Gestapo nach Lemberg verschleppt und dort ermordet.

9 Józef Balicki und seine Frau Katarzyna wurden später nach Krakau gebracht und am 25.7.1944 vom deutschen Sondergericht zum Tode verurteilt; das Urteil an Józef Balicki wurde in Breslau vollstreckt, die Strafe für Katarzyna Balicka in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt.

DOK. 285

**Die Sicherheitspolizei berichtet am 19. Februar 1944 über Fluchtvorbereitungen
von jüdischen Insassen des Arbeitslagers in Kraśnik¹**

Meldung der Außendienststelle Krasnik des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD für den Distrikt Lublin (IV P 4-273/44), ungez.,² an den Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD für den Distrikt Lublin (IV B 4) in Lublin³ vom 19.2.1944 (Abschrift)⁴

Betrifft: Fluchtvorbereitungen von Juden aus dem Arbeitslager in Krasnik.⁵

Vorgang: Ohne.

*Anlagen:*⁶ 1 Briefumschlag mit 12 polnischen gefälschten Kennkarten.

Durch verschiedene V-Personen wurde der hiesigen Dienststelle bekannt, daß eine Anzahl von Juden des Arbeitslagers Krasnik beabsichtigt, in Kürze das Lager fluchtartig zu verlassen, da die Auflösung des Kl.[Konzentrationslagers] Lublin und Poniatowa⁷ sowie die Verlegung des Arbeitslagers Budzyn⁸ in ein Kl. bei ihnen Ungewißheit und Unruhe über ihr zukünftiges Schicksal aufkommen ließ.

Nachdem hier gewisse Anhaltspunkte über die vorbereitete Flucht, die alsbald stattfinden sollte und hierfür schon gefälschte Kennkarten beschafft wurden, bekannt war, wurde der Lagerführer – SS-Unterscharführer Gröger⁹ – hiervon unterrichtet. Nach Rücksprache mit demselben wurden am 13.2.1944 zunächst 8 Juden festgenommen und zur Aufklärung der Angelegenheit hier zugeführt. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Angaben der V-Person voll und ganz zutrafen. Bei der Durchsuchung der Unterkunftsräume von den in Frage kommenden Juden wurden 12 polnische Kennkarten (gefälscht) und insgesamt 21 490 Zloty Bargeld vorgefunden. Das Geld wurde dem Lagerführer – SS-Unterscharführer Gröger – ausgehändigt.

Bei den Juden, welche im Besitz der fraglichen polnischen Kennkarten waren, handelt es sich an der Spitze um den jüdischen Lagerkommandanten Peisach Kawa und Familie sowie um solche, die als Ordnungsdienstmänner, Platzaufseher, Arzt und Sanitäter Verwendung fanden.

1 APL, 510/2, Bl. 121–124. Kopie: BArch, R 70 Polen/179, Bl. 4–7.

2 Leiter der KdS-Außenstelle in Kraśnik war Erich Augustin (1900–1945), Kriminalpolizist; als Kriminalsekretär Angehöriger des SD und KdS Lublin; starb in sowjet. Kriegsgefangenschaft.

3 KdS Lublin war von Okt. 1943 bis Juli 1944 Dr. Karl Pütz (1911–1945), Jurist; seit 1929 in der volksdeutschen Bewegung in Eupen und Malmedy, 1933 NSDAP- und SA-, 1938 SS-Eintritt; von Febr. 1942 bis Okt. 1943 KdS Rowno, von Aug. 1944 an KdS Posen; nahm sich bei Kriegsende das Leben.

4 Stempel: Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD für den Distrikt Lublin, Kanzlei 3.

5 Das Zwangsarbeitslager Kraśnik hatte im Febr. 1944 noch 200–300 Insassen, im Arbeitslager für Juden der Fa. Wifo (siehe Anm. 27) waren etwa 100 Personen inhaftiert.

6 Liegen nicht in der Akte.

7 Gemeint ist die Ermordung der jüdischen Häftlinge im KZ Lublin-Majdanek und im Lager Poniatowa am 3. und 4. 11.1943. Beide Lager existierten aber weiter.

8 Das Arbeitslager für Juden beim Ernst-Heinkel-Flugzeugwerk in Budzyń bei Kraśnik wurde im Nov. 1943 in ein KZ-Außenlager umgewandelt.

9 Alois Josef Gröger (1905–1980), Schreiner; 1938 NSDAP- und wahrscheinlich auch SS-Eintritt; er stammte aus Böhmen, 1938/39 in Breslau, 1939/40 in Radom, dann in Lublin, 1941 in Minsk, 1941/42 beim SSPF in Lublin und von Nov. 1942 bis April 1944 in Kraśnik tätig, 1943/44 Aufseher des Arbeitslagers der Wirtschaftsforschungsgesellschaft (Wifo); 1974 vom LG Hamburg zu lebenslanger Haft verurteilt.

Im Laufe der informatorischen Vernehmungen stellte sich heraus, daß ein unbekannter Jude mit dem Zeitpunkt der Liquidierung des Lagers in Poniatowa, von Warschau kommend, in Krasnik erschienen war und die gefälschten polnischen Kennkarten für 5000 Zloty pro Stck. den jeweiligen Inhabern aushändigte. Trotz eingehendster und schärfster Vernehmung konnten der Name und die Herkunft dieses Juden nicht klargestellt werden, so daß in dieser Hinsicht die weiteren Ermittlungen ergebnislos verlaufen sind. Es wird jedoch weiterhin versucht werden, die Mittelpersonen sowie die Hersteller der gefälschten Kennkarten zu ermitteln. Es erscheint aber zweckmäßig, bei den ausstellenden Behörden die benutzten Stempel, Unterschriften und Karteikarten von dort aus nachprüfen zu lassen, um so auf den Täterkreis zu stoßen.

Im Zusammenhang mit dem geplanten Fluchtversuch standen nachstehend aufgeführte Juden, die am 14. und 18.2.44 der Endlösung zugeführt wurden:

1. Kawa Peisach, geb. 13.2.1892 in Belzyce¹⁰
2. Kawa Berek, geb. 18.7.1916 in Krasnik¹¹
3. Kawa Bela, geb. Hoffert, geb. 17.8.1917 in Krasnik
4. Fiterman Fryda, geb. Kawa, geb. 3.1.1920 in Krasnik¹²
5. Hoffert Israel, geb. 15.5.1914 in Krasnik¹³
6. Hoffert Moschek, geb. 17.4.1894 in Lublin
7. Grünwald Schama, geb. 1923 in Krasnik
8. Herschsohn Crana, geb. 16.5.1924 in Krasnik
9. Schmukler Leiba, geb. 1925 in Krasnik¹⁴
10. Schmukler Josef, geb. 15.7.1918 in Krasnik
11. Süsberg Schlama-Leib, geb. 1.7.1906 in Krasnik
12. Weissbrot Jankiel, geb. 2.3.1903 in Krasnik¹⁵
13. Weissbrot Chana, geb. Pasch, geb. 3.2.1903 in Wzodowa¹⁶
14. Weissbrot Mendel, geb. 30.4.1924 in Krasnik¹⁷
15. Perlsohn Aron, geb. 1.2.1909 in Krasnik
16. Fiterman Schija, geb. 20.10.1920 in Wysokie
17. Erlich Schol, geb. 28.3.1906 in Krasnik
18. Erlich Berek, geb. 1916 in Krasnik¹⁸
19. Rosenbusch Süskind, geb. 3.4.1910 in Krasnik
20. Beck Icek, geb. 8.9.00 in Krasnik¹⁹
21. Beck Chaja, geb. Rosenbusch, geb. 10.1.03 in Krasnik
22. Beck Aron, geb. 25.3.1906 in Krasnik

10 Peisach oder Pesach, auch Jechiel, Kawa, Kaufmann aus Belzyce. Die jidd. Familien- und Vornamen sind in dieser Liste häufig in einer eingedeutschten Form wiedergegeben.

11 Berek Kawa, Kaufmann; er war der Sohn von Pesach Kawa und verheiratet mit Bela, geb. Hupert.

12 Fryda oder Fraida Fiterman, geb. Kawa; sie war die Tochter von Pesach Kawa und Ehefrau von Szyja (Jehoszua) Fiterman.

13 Israel Hupert, Kaufmann.

14 Leiba oder Lajb Szmukler.

15 Jankiel Weisbrot, auch Jakob Wajsbrot, Kaufmann aus Kraśnik.

16 Chana Weisbrot, geb. Bash, wurde vermutlich in Włodawa geboren.

17 Mendel Weisbrot, auch Pesach Mendel Wajsbrot, war vermutlich der Sohn von Jankiel und Chana.

18 Berek Erlich war der jüngere Bruder von Schol (Shaul) Erlich.

19 Icehak (Icek) Bek, Kaufmann, war der Ehemann von Chaja Bek, geb. Rozenbusz.

23. Sapiro Josef, geb. 1.19.06 in Wilno²⁰
24. Schuldberg Zdzislaw, geb. 7.12.1919 in Litzmannstadt
25. Kaminer Max, geb. 19.9.1890 in Bilgoraj²¹
26. Kaminer Berek, geb. 23.9.99 in ”
27. Kaminer Leon, geb. 14.3.93 in ”
28. Kaminer David, geb. 25.9.13 in ”
29. Kaminer Josef, geb. 12.2.1926 in ”
30. Kaminer Schmerjohn, geb. 3.7.25 in ”
31. Kaminer Aron, geb. 27.4.1901 in Bilgoraj²²
32. Kaminer Hersch, geb. 3.10.1915 in Bilgoraj
33. Berman Hersch, geb. 13.6.19 in Krasnik
34. Steingos Luzer, geb. 30.1.112 in Krasnik²³
35. Münzberg Schlomo, geb. 22.12.11 in Ostrowiec
36. Fein Mendel, geb. 28.2.15 in Lublin²⁴
37. Kohen Abraham-Symcha, geb. 17.4.99 in Krasnik
38. Kohen Chaskiel, geb. 16.2.1922 in Lublin
39. Nordman Schija, geb. 5.7.1910 in Krasnik²⁵
40. Erlichsohn Jankiel, geb. 14.1.04 in Krasnik
41. Grünapel Sara, geb. 6.4.25 in Turobin, Kreis Krasnystaw²⁶
42. Brener Chaim, geb. 5.5.1922 in Krasnik
43. Reinstein Abraham, geb. 15.9.1898 in Chodel
44. Altwark Froim, geb. 1.10.1917 in Drohizin.

Die unter Ziffer 18, 42, 43 und 44 genannten Juden waren bei der Abfüllstation (Wifo)²⁷ beschäftigt und lagermäßig untergebracht.

Während der hiesigen Ermittlungen flüchteten aus dem Arbeitslager Krasnik folgende Juden:

- Am 14.2.44 der Jude Jankiel Erlich, geb. 16.4.1920 in Krasnik,²⁸
am 16.2.44 der Jude Chil Rolnik, geb. 24.7.1911 in Krasnik.

Von den genannten Juden fehlt bisher jede Spur.

Am 17.2.44 flüchteten von der Abfüllstation in Krasnik die nachstehend genannten Juden:

1. Brener Lejba, geb. 8.8.25 in Krasnik²⁹
2. Brener Schmul-Leiser, geb. 1924 in Krasnik³⁰
3. Brukier Ascher, geb. 3.12.22 in Annopol³¹

20 Dr. Josef Sapiro, auch Szapira (1906–1944), war der Arzt des Lagers.

21 Maks Kaminer war vor Sept. 1939 Inhaber einer Druckerei in Bilgoraj.

22 Aron Kaminer war vor Sept. 1939 Zahnarzt in Bilgoraj.

23 Eliezer (Luzer) Steingos, auch Sztajngos, Anstreicher aus Kraśnik.

24 Mendl Fajn lebte vor Sept. 1939 in Kraśnik.

25 Jehoszua (Szyja) Hirs Nordman, Kaufmann aus Kraśnik.

26 Sara Grunapel, Schülerin, lebte vor Sept. 1939 in Kraśnik.

27 Die Wirtschaftsforschungsgesellschaft war ein Unternehmen für den Bau von Treibstoffdepots.

28 Jankiel Erlich überlebte.

29 Lejba Brener (*1926) überlebte.

30 Szmuel Eliezer Brener (1923–1944), Schüler, lebte vor Sept. 1939 in Kraśnik.

31 Aszer Bruchirer, auch Brukierer, gelang die Flucht; er hielt sich bis Mitte 1948 im Lager der UNRRA in Berlin-Schlachtensee, dann bis Juli 1951 privat in Berlin-Wilmersdorf auf; ab 1951, als er in die USA auswanderte, nannte er sich Oscar Brooks.

4. Dorn Moses, geb. 1926 in Litzmannstadt
5. Diament Adam, geb. 7.3.16 in Krasnik³²
6. Datum Daniel, geb. 1919 in Krasnik
7. Datum Hersch, geb. 1922 in Krasnik
8. Datum Schija, geb. 10.6.1926 in Bychawa
9. Feder Daniel, geb. 26.6.1905 in Jozefow
10. Himmelblau Schlomo-Zudik, geb. 2.2.1916 in Krasnik³³
11. Hecht Leiba, geb. 1913 in Litzmannstadt
12. Kuchcik Lemel, geb. 15.1.14 in Litzmannstadt³⁴
13. Powroznik Hercko, geb. 8.1.20 in Krasnik³⁵
14. Reinstein Gabriel, geb. 1.1.25 in Chodel
15. Schor Israel-Moschek, geb. 3.6.1916 in Krasnik³⁶
16. Stalhammer Moschek, geb. 16.10.23 in Krasnik
17. Sukmann Israel-Jeskiel, geb. 9.1.1918 in Krasnik
18. Schwarzbard Jeskiel, geb. 1920 in Krasnik.

Auf Anordnung des Lagerführers – SS-Unterscharführer Gröger – wurden sofort die nächsten Angehörigen der genannten Juden noch am gleichen Tage ausgesiedelt. Es handelt sich hierbei um 20 Juden.³⁷ Von den Geflüchteten sind bis jetzt die unter Ziffer 4 u. 12 genannten Juden aufgegriffen worden.³⁸ Sie werden gleichfalls nach Abschluß der weiteren Ermittlungen der Endlösung zugeführt.

32 Mojżesz Dorn und Adam Diament, auch Djament, überlebten.

33 Szlomo Caduk Himbloj wurde festgenommen und ermordet.

34 Leon, auch Lejba, Hecht und Lemel Kuschik lebten vor Sept. 1939 in Lodz, später in Kraśnik; laut Auskunft ihres Schwagers bzw. Bruders Max Kushick wurden sie halb erfroren in den Wäldern aufgegriffen und im Febr. 1944 gehängt.

35 Herc (Hercko) Powroźnik, Arbeiter, wurde gefasst und ermordet.

36 Moszek Szor, Angestellter, wurde laut Auskunft seines Cousins Leon Schor 1944 von der SS erschossen.

37 Laut dem Bericht des Zugwachtmeisters der Schutzpolizei und Einsatzführers Menzel vom 19.2.1944 wurden „21 Angehörige von den Geflohenen erschossen“; wie Anm. 1, Bl. 3.

38 Außerdem wurden Himbloj und Powroźnik gefasst. 14 Geflohenen gelang (zunächst) die Flucht: Lejba und Szmuel Eliezer Brener, Daniel, Hersz and Szyja Datum, Diament, Szor, Sztolhamer, Sukman, Szwarcbard, Rajnsztajn, Bruchirer, Feder und Hecht.

DOK. 286

Die Vertretung der polnischen Regierung im besetzten Polen legt am 28. Februar 1944 einen ausführlichen Bericht über das Vernichtungslager Treblinka vor¹

Bericht der Nachrichtenabteilung (S I – MO 4) der Regierungsdelegatur vom 28.2.1944² (Durchschlag)

*TREBLINKA.**Der Ort.*

An der Bahnlinie Siedlce–Ostrołęka, am linken Ufer des Bug (Kr. Sokołów, Wojew. Warschau), 4 km. von Małkinia entfernt, liegt die kleine Station Treblinka, 3 km südlich von Małkinia befindet sich das Gut „Milewko“, das für seinen sehr schlechten Boden bekannt ist. Hinter Milewko zieht sich ein großes Stück teilweise bewaldeten Brachlands hin. Hauptreichtum und Einkommensquelle von Milewko sind die großen und reichen Kieslager, zu denen von der Station Treblinka aus eigens ein Gleis gelegt wurde.

Der Bau des Lagers.

Im Jahr 1939/40 begannen die Deutschen damit, an der Grenze zum bolschewistischen Besatzungsgebiet Truppen zusammenzuziehen. Daher wurde im Kr. Sokołów, einem Grenzkreis, eine große Anzahl von Baracken errichtet, um Truppen, Gerät und Material unterzubringen. Nach Beginn des deutsch-bolschewistischen Kriegs 1941 wurden diese Baracken geräumt und standen ungenutzt da. Bereits einige Wochen nach Kriegsbeginn fing man an, einen Teil der verlassenen Baracken auf das Gelände von Milewko abzutransportieren. Gleichzeitig wurden die dortigen Gebäude und das ganze Gut von einer Gestapo-Einheit übernommen, die begann, aus den benachbarten Kleinstädten hauptsächlich jüdische Arbeiter und Handwerker heranzuziehen. Ein ausgedehntes Gelände wurde eingezäunt und mit dem Bau eines Straflagers begonnen, das später „Treblinka Nr. 1“ hieß. Im Herbst dieses Jahres [1941] war das Lager fertig, und man schickte die ersten Personen dorthin, die verhaftet worden waren, weil sie sogenannte Sabotage verübt, Lebensmittel geschmuggelt oder andere Verfehlungen begangen beziehungsweise Anordnungen der deutschen Behörden nicht befolgt hatten. Ins Lager wurden nur Polen eingeliefert, die für einen gewissen Zeitraum dort blieben. Juden nahm man nur als Fachleute, Handwerker und Arbeiter, hielt sie in getrennten Baracken und entließ niemanden. Lagerkommandant wurde „von Eupen“,³ irgendein deutscher Aristokrat, ein degenerierter Sadist, der sich auf entsetzliche Weise an den Juden ausließ, auf sie schoss wie auf Freiwild und eines Nachts in betrunkenem Zustand in einer Baracke 32 Juden erschoss. Neben diesem Lager wurde, als es schon in Betrieb war, mit dem Bau eines zweiten begonnen. Ein großes Gelände wurde mit Stacheldraht umzäunt und mit einem Graben und Erdwall umgeben, ein Bahngleis wurde bis in die Mitte des Lagers hinein verlegt, ein provisorischer Bahnhof mit Signalanlagen gebaut sowie ein Elektrizitätswerk und eine ganze Reihe weiterer Baracken und Räumlichkeiten montiert. Dieses Lager wurde in zwei Bereiche aufgeteilt und der zweite Teil vom ersten ebenfalls durch einen hohen Holzzaun,

1 AAN, 1325/202/III-21, Bl. 8–12. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Über dem Dokument Stempel 28. Febr. 1944 und handschriftl. eingefügt Hr. Klemens (WP. Klemens), ein namentlich nicht bekannter Autor von Denkschriften über die Lage im besetzten Polen.

3 Richtig: Theodor van Eupen.

Stacheldraht, Graben und Wall getrennt. Das Material, das für die Fertigstellung benötigt wurde – einschließlich eines Tafelaufsatzes –, mussten die jüdischen Gemeinden aus Kosów Lacki, Sokołów und anderen Kleinstädten in der Nähe beschaffen. Zur allgemeinen Verwunderung wurden bei der Bestellung auch 1000 kg Chlorkalk verlangt, die umfangreich geliefert wurden.

Im Frühjahr 1942 kamen an der Bahnstation Treblinka verschiedene Maschinen und Bagger für Erdarbeiten an. Es gingen Gerüchte um, dass der Bug vertieft werden sollte und zu dieser Arbeit Juden herangezogen würden. Die Gerüchte bewahrheiteten sich nicht, alle Maschinen kamen ins Lager, das schon Nr. 2 genannt wurde, in den zweiten Lagerabschnitt. In der ersten Julihälfte stand das geheimnisvolle Lager Nr. 2 fertig und leer da und wartete gewissermaßen auf seine Bestimmung. Die Mannschaft in beiden Lagern bestand mehrheitlich aus Ukrainern und zum kleineren Teil aus Deutschen. Für das Lager Nr. 2 wurden eigens etwa 600 jüdische Arbeiter ausgewählt. Auf dem provisorischen Bahnsteig gab es ebenfalls jüdisches Personal und auf dem Bahnsteig zehn bis zwanzig wohlgenährte und gut gekleidete jüdische Milizionäre, die sozusagen unbekannte Passagiere erwarteten.

Das Geschehen im Lager und bei den Transporten.

Die ersten jüdischen Transporte trafen am 22. Juli 1942 ein, d. h. zu der Zeit, als mit der Auflösung des Gettos in Warschau begonnen wurde. Täglich trafen mehrere Eisenb.[ahn]transporte ein. Jeder Transport bestand aus 40 oder 60 Güterwagen mit verplombten Türen und vergitterten Fensterluken. An diese Transporte waren vorne und hinten zwei Personenwagen für die Wachmannschaft angehängt, die überwiegend aus Ukrainern bestand.⁴ Auf den Bremserhäuschen standen Wachposten mit Maschinengewehren und passten genau auf, dass keiner aus dem Transport flüchtete. In jedem Waggon waren zwischen 120 und 150 Personen zusammengepfercht, einer an den anderen gedrängt. Die Bodenbretter waren mit einer Mischung aus Chlor und Kalkstaub bestreut. Man muss erwähnen, dass der Sommer und der Herbst 1942 sehr heiß waren, das Thermometer zeigte 30–40 Grad an. Überfüllung, Luftmangel, das Fehlen von Aborten, der Kalkstaub, eine manchmal mehrere Tage dauernde Bahnfahrt, insbesondere aber das Fehlen von Wasser führten in den Transporten zu schwer beschreibbaren Zuständen, die allen, die das nicht selbst gesehen hatten, kaum glaubhaft erschienen. Wenn solch ein Transport an der Station Małkinia oder Treblinka ankam, drang aus den Waggonen ein unerträglicher Gestank, und aus den Fensterluken sahen entsetzte Gesichter heraus, die Wasser! Wasser! riefen. Dies den Flehenden zu geben, war schwierig, weil die Begleitmannschaft niemanden in die Nähe des Transports ließ und auf alle schoss, die Wasser reichten. Viele Polen, meist Eisenbahner, wurden getötet, als sie versuchten, Flaschen mit Wasser zu übergeben. Später kam man auf den Gedanken, Lappen nass zu machen und in die Fensterluken zu werfen.

Wenn solch ein Transport an der Station Treblinka ankam, dann nahm eine Lokomotive 20 Waggonen vor sich und schob sie in Richtung Lager Nr. 2. Die Lokomotive wurde am Tor abgehängt und dieses sofort geschlossen. Die Waggonen wurden vor den provisorischen Bahnhof und Bahnsteig geschoben, auf dem die jüdischen Milizionäre standen. Nachdem die Menschen aus dem Transport ausgeladen worden waren, hielt einer der Gestapoleute eine Ansprache vor ihnen, in der er sagte, dass ihnen hier nichts geschehen

⁴ Siehe Dok. 111 vom 3.8.1942.

werde, dass sie auf Befehl Hitlers zur Arbeit nach Osten geschickt würden und dass sie vor der Abfahrt eine Quarantäne durchmachen, sich in einer Badeanstalt waschen müssten und die Kleidung von Krankheitskeimen gesäubert werde. Koffer und bessere Oberbekleidung (warme und leichtere Mäntel) seien unverzüglich zur Aufbewahrung abzugeben, Schmuck und Bargeld solle man aber bei sich behalten. Sofort wurden Männer, Frauen, Kinder, Alte und Gebrechliche voneinander getrennt. Der Umstand, dass jüdische Milizionäre auf dem Bahnsteig waren und ebenfalls Juden bei der Abgabe der Sachen Quittungen aushändigten, bewirkte, dass die Juden weiterhin glaubten, sie würden bis Kriegsende im Osten zur Arbeit verwendet werden. Nachdem sie ihre besseren Sachen abgegeben hatten, gingen sie tiefer ins Lager hinein, in die Nähe der geheimnisvollen Stelle, wo unablässig ein Motor dröhnte. In einer dafür vorgesehenen Baracke sollten sie ihre restliche Kleidung ausziehen, getrennt zusammenlegen und Quittungen, Schmuck, Gold und ausländisches Geld in der Hand halten. Diejenigen, die sich nun allmählich orientierten und sich nicht freiwillig ausziehen wollten, wurden von jüdischen Arbeitern entkleidet, die einer speziellen Gruppe angehörten und gleichzeitig Schmuck und Bargeld einsammelten. Die so Entkleideten wurden zu einer weiteren Baracke geführt – dem Badehaus –, und im Durchgang sammelten zwei Kassierer von der Gestapo⁵ an Schaltern Schmuck und Bargeld ein, diesmal schon, ohne eine Quittung auszustellen. Die Badebaracke, die eine niedrige Decke hatte, konnte bis zu 1000 Menschen fassen. Wer sich widersetzte, wurde gewaltsam in diese Baracke geschoben. Hier erfasste man nun vollends die Lage, und es erhob sich ein fürchterliches Schreien, das aber vom Motorengeräusch übertönt wurde. Es gab zwei solcher Baracken, sie waren beweglich, auf Rollen zu verschieben und hatten bewegliche Fußböden; sie befanden sich über einem tiefen Graben, der von den Spezialmaschinen, den Baggern, ausgehoben worden war. Die mit Menschen vollgestopfte Baracke wurde dicht verschlossen. Es war schwer festzustellen, ob die Luft herausgepumpt oder irgendein Gas eingelassen wurde, aber die ganze Prozedur dauerte nicht länger als 20 Minuten, und alles in der Baracke war still. An dieser abschließenden Aktion waren zwei Gestapomänner beteiligt, die irgendwelche geheimen Knöpfe drückten, und ein Knopfdruck hatte zur Folge, dass der Fußboden der Todesbaracke sich in zwei Teile teilte, als er sich in die Höhe hob, und die Körper der Vergasteten in den tiefen Graben fielen.⁶ Einige waren noch am Leben, und aus der Tiefe drang Stöhnen, und die Körper bewegten sich wie in einem Ameisenhaufen. Die Baracke wurde beiseitegeschoben, und der Bagger schüttete das Menschenknäuel zu. So folgte Gruppe auf Gruppe, Männer, Frauen und Kinder; mit den Alten, Gebrechlichen und Kleinkindern machte man sich nicht einmal die Umstände mit dem Baderaum, man beförderte sie einfach in die Gruben und gab eine MG-Salve ab. Auf diese Weise durchliefen den Duschaum täglich zwischen 7000 und 15 000 Personen. Die Transporte wurden rasch geleert; sie kamen überwiegend nachts an und fuhren am Tag leer wieder ab.

Zu diesem Lagerabschnitt mit den Todeskammern hatte nur ein Teil der Wachmannschaft Zutritt, so dass nicht alle genau über den Ablauf Bescheid wussten. Man sah, dass ständig Transporte ankamen und ständig eine Menschenreihe in den geheimnisvollen

⁵ Im Lager waren keine Gestapoangehörigen eingesetzt.

⁶ Tatsächlich wurden die Gaskammern von jüdischen Arbeitskommandos geöffnet und geleert, die die Leichen zu den Massengräbern tragen mussten.

Lagerabschnitt zog, aber man beobachtete nicht, dass jemand von dort zurückgekehrt wäre.

Ende Juli bis Mitte August kamen die Transporte aus Warschau. Mitte August gab es eine 7-tägige Unterbrechung bei der Räumung des Gettos in Warschau, dafür wurden alle Gettos an der Strecke Warschau–Otwock und Warschau–Siedlce liquidiert.⁷ Von der zweiten Augushälfte an bis zum 15. September wurde die Liquidierung in Warschau beendet.⁸ Als Nächstes begann man mit erhöhtem Tempo mit der Liquidierung der Gettos in allen Ortschaften der Wojew[odschaft] Warschau am rechten Weichselufer, in einigen benachbarten Kreisen der Wojew. Lublin, in der ganzen Wojew. Kielce und der Wojew. Białystok. Die zweite Septemberhälfte und der Oktober – das war die Zeit, als die Transporte am schnellsten aufeinander folgten und die Deportierten den furchtbarsten Anblick abgaben. In einigen Transporten, insbesondere aus der Wojewodschaft Kielce, betrug die Anzahl der Toten und der verwesenden Leichen bis zu 25 %. Während des Transports wurden mitunter die Wände oder Türen der Waggonen aufgebrochen, und man sprang in voller Fahrt hinaus. Auf diese [Fliehenden] wurde mit Maschinengewehren geschossen; einige fielen unter die Räder des Zugs, so dass auch die Bahngleise nach Treblinka mit Leichen übersät waren. Gewöhnlich gelang einem gewissen Teil auch die Flucht. Einige Angehörige der Lagermannschaft, Ukrainer ebenso wie Deutsche, erlitten einen Nervenzusammenbruch und begingen Selbstmord.⁹ Es wurde Schnaps in riesigen Mengen getrunken sowie Kokain und Morphium genommen. Transporte mit Kleidung, Schuhen und – unter scharfer Bewachung – Kassetten, die Gold, Edelsteine, ausländische Währung und Złoty¹⁰ enthielten, verließen Treblinka.

Im November kamen weniger Transporte an. Gleichzeitig wurden im geheimen Lagerabschnitt neue Einrichtungen installiert, hauptsächlich unter der Erde, wo man damit begann, die Körper der Vergasteten zu verbrennen.¹¹ Schon vorher war ein Krematorium in Betrieb gewesen, aber mit einem nur geringen Fassungsvermögen, man hörte [jetzt] gänzlich damit auf, die Körper massenhaft in der Erde zu begraben. Ende 1942 und Anfang 1943 kamen Transporte aus Balkanstaaten, vor allem aus Griechenland, sowie aus der Slowakei, Frankreich, den Niederlanden und Belgien. Die Transporte bestanden zum Teil aus Personenwagen mit Gepäckwagen, und einige von ihnen waren sogar unbewacht. Die Reisenden waren so fest davon überzeugt, dass sie in einen Erholungs- oder Industrieort namens Treblinka fuhren, dass sie es nicht glauben wollten, als sie auf den vorletzten Stationen Małkinia oder Kosów Lacki¹² fragten, wie weit es noch bis Treblinka sei, und man ihnen zu verstehen gab, was dort geschehe und sie erwarte. Erst als sie auf der Station Treblinka von einer bewaffneten Abteilung umstellt wurden und eine Lokomotive die Waggonen ins Lager schob, ging ihnen ein Licht auf, und es erhob sich ein furchtbares Schreien. Das Gepäck wurde aus den Gepäckwagen sofort in die Magazine

7 Vom 19. bis 21.8.1942, als die Bewohner von Gettos in der Umgebung von Warschau in das Vernichtungslager Treblinka gebracht wurden, waren die Transporte aus Warschau unterbrochen.

8 Die Transporte von Warschau in das Vernichtungslager Treblinka waren vom 28.8. bis 2.9.1942 abermals unterbrochen und dauerten dann bis zum 21.9.1942 an.

9 Von Selbstmorden unter dem Lagerpersonal ist nichts bekannt.

10 Im poln. Original steht der umgangssprachliche Begriff młynarki für die Währung im GG.

11 Die Leichen wurden von jüdischen Arbeitskommandos aus den Massengräbern geholt und auf Scheiterhaufen verbrannt; siehe weiter unten.

12 Kosów Lacki war die erste Station auf der Strecke zwischen Treblinka und Siedlce.

gebracht. Einige reiche Juden hatten vorher an ihre Bekannten in Warschau Briefe geschickt und gleichzeitig Bargeld mit der Bitte überwiesen, im Ferienort namens Treblinka eine Villa zu kaufen oder zu mieten, die – wie sie betonten – modern und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet sein müsse.

Spurenverwischung.

Etwa um die Zeit, als die Deutschen mit Berichten über den Fall Katyn begannen,¹³ fing man im Lager damit an, die Massengräber zu öffnen und die Leichen zu verbrennen. Hierfür setzte man eine eigens herbeigeschaffte Abteilung von Ukrainern und Gruppen von jüdischen Arbeitern ein (etwa 1000 Menschen). Die Körper wurden nicht nur im Krematorium, sondern auch in den geöffneten tiefen Gräbern verbrannt, wozu man ein weißes chemisches Gemisch verwendete, das wie gemahlener Kalk aussah. Von Frühjahrsbeginn bis zum August hingen über dem jüdischen Lager dichte Rauchwolken, die aus der Tiefe der Gräber empordrangen, und überall in der Umgebung verbreitete sich im Umkreis von über 20 km ein unerträglicher Gestank. In dieser Zeit trafen einige wenige Transporte aus liquidierten Gettos aus dem G.G., aus den ostpolnischen Gebieten und hauptsächlich aus Griechenland ein.¹⁴ Anfang August waren die Spuren des Massenverbrechens getilgt, die Leichen ausgegraben und verbrannt, und selbst die nach der Verbrennung verbliebene Asche hatte man auf dem Gut Milewko auf die Felder mit Getreide und Hackfrüchten gestreut.

Die Revolte.

Am 3. August, als ein Teil der Deutschen und Ukrainer aus dem Lager an den Strand am Bug oder nach Kosów oder Małkinia zum Einkaufen gegangen war, brach im jüdischen Lager eine Revolte aus.¹⁵ Eine Gruppe jüdischer Arbeiter nutzte die Gelegenheit, dass nur eine geringe Zahl an Wachmännern da war, brachte das Waffenlager an sich und griff mit den Waffen die verbliebenen Wachmänner an und tötete oder verwundete Dutzende von Deutschen und Ukrainern. Das Haupttor konnten sie nicht einnehmen, aber sie zerstörten den Bretterzaun; auf den Stacheldraht warfen sie Decken, Strohsäcke und andere Gegenstände und versuchten so, aus dem Lagerbereich hinauszukommen. Gleichzeitig wurden im ersten Lagerabschnitt alle Gebäude angezündet, die völlig niederbrannten; die provisorische Bahnstation brannte ab, die vollen Magazine und weitere Baracken [ebenfalls]. Den zweiten Lagerabschnitt, in dem sich die Gaskammern und das Krematorium befanden, konnten die Juden nicht in ihre Gewalt bringen, so dass er intakt blieb. Als man die Schüsse hörte und sah, dass es brannte, eilte man aus dem Lager Nr. 1 zu Hilfe, danach kamen die Wachmänner vom Bug und von den Stationen Treblinka und Małkinia. An Ort und Stelle, zumeist beim Überwinden des Stacheldrahts, fielen mehrere Hundert Juden, doch über 600 flüchteten in die umliegenden Wälder. Ein Teil von ihnen wurde bei der sofort einsetzenden Verfolgung und bei späteren Suchaktionen ermordet, aber einem Teil gelang es, zu entkommen. Die Juden, die in den Handwerker-Werkstätten im Lager Nr. 1 arbeiteten, schlossen sich der Revolte nicht an.

13 Die deutschen Nachrichten berichteten erstmals am 13.4.1943 über die Entdeckung von Massengräbern in Katyn.

14 Im Febr./März 1943 kamen Transporte aus dem Bezirk Bialystok und im März/April 1943 aus von Bulgarien besetzten, zuvor griech. Teilen Mazedoniens und Thrakiens an.

15 Der Aufstand der Häftlinge in Treblinka fand am 2.8.1943 statt.

Die Auflösung des Lagers.

Die abgebrannten Gebäude wurden nicht wieder aufgebaut. Im September kamen noch die letzten Transporte aus Wilna und Białystok.¹⁶ Im Oktober wurden die verbliebenen Gebäude und die Gaskammern im zweiten Lagerabschnitt, der vom Brand verschont geblieben war, abgetragen. Einen Teil der verschiedenartigen Gerätschaften brachte man nach Majdanek. Der Holzzaun wurde abgebrochen, der Stacheldraht aufgerollt, Gräben und Vertiefungen wurden zugeschüttet, das gesamte Gelände wurde umgepflügt, mit Wintergetreide eingesät oder mit einem Kiefernhaib bepflanzt.

Das Strafarbeitslager Nr. 1 bestand weiter, und dort blieb eine kleine Anzahl von jüdischen Handwerkern zurück, die in Werkstätten arbeiteten, sowie der ebenfalls jüdische medizinische und Sanitätsdienst, der das gesamte übrige Lager versorgt.¹⁷

Verluste der jüdischen Bev.[ölkerung].

Wie hoch ist die Anzahl an jüdischer Bevölkerung, die in Treblinka ermordet wurde? Diese Frage wird schwer konkret zu beantworten sein, es gibt hierfür keine Angaben,¹⁸ und es wird sie wahrscheinlich auch nie geben. Man kann nur provisorisch annähernde Zahlen nennen, wenn man die Anzahl der jüd. Bevölkerung in all den Gebieten zugrunde legt, aus denen Transporte nach Treblinka geschickt wurden.

Gehen wir von der Volkszählung von 1931 aus.

Jüdische Bevölkerung mosaischer Konfession:	352 000	Stadt Warschau
	220 000	Wojew. Warschau
	317 000	Wojew. Kielce
	<u>197 000</u>	Wojew. Białystok
insgesamt	1 086 000.	

Juden anderer Konfessionen und Zuwachs innerhalb von acht Jahren:

<u>114 000</u>
1 200 000.

Davon emigrierte 1939 ein gewisser Teil ins Ausland, wobei sich ein erheblicher Teil nach der Einnahme Polens durch die Deutschen in das bolschewistische Besatzungsgebiet durchschlug. Aber zusammengenommen gelangten nicht mehr als 100 [000] bis 150 000 Personen ins Ausland.

Bereits seit Ende 1939 hatten die Deutschen damit begonnen, die Städte und Kleinstädte Westpolens und sogar auf Reichsgebiet zu säubern, indem sie die jüdische Bevölkerung in Gebiete in Ostpolen schickten, insbesondere in die o. g. Gebiete (außer der Wojew. Białystok) und die Stadt Warschau. 1942 hatten alle Städte, Kleinstädte und Weiler [im GG] eine zumindest um 50 % größere jüdische Bevölkerung als vor dem Krieg. Es ist davon auszugehen, dass bei Beginn der Liquidierung [der jüdischen Bevölkerung] und der Inbetriebnahme von Treblinka in den oben genannten Ortschaften mindestens 1,5 Millionen Juden lebten. Etwa 35 % davon entkamen bei der Liquidierung der Gettos, wurden an Ort und Stelle ermordet oder in die Werkstätten für Handwerker in Trawniki

¹⁶ Nach dem Aufstand ermordete die SS am 21.8.1943 noch Häftlinge von zwei Transporten aus Białystok in den Gaskammern.

¹⁷ Das Straflager bestand bis Juli 1944.

¹⁸ Die Zahl der bis 31.12.1942 im Vernichtungslager Treblinka Ermordeten bezifferte die SS auf 713 555; siehe Dok. 204 vom 11.1.1943. Zehntausende – und möglicherweise bis zu 200 000 – weitere Opfer wurden bis August 1943 ermordet, als das Lager nach dem Häftlingsaufstand stillgelegt wurde.

und Poniatowa (überwiegend aus Warschau) deportiert, so dass Treblinka von rund einer Million Personen durchlaufen wurde.

Hinzuzufügen sind 100 000 ausländische Juden
 50 000 aus Kr.[eisen] der Wojew. Lublin
 50 000 aus Wilna und der Wojew. Polesie.

Insgesamt etwa 1,2 Millionen Personen.¹⁹ Das ist eine Ziffer, die nicht auf Quellenangaben beruht, welche es nicht gibt und nicht geben wird. Eines aber ist sicher: dass es in den oben genannten Gebieten keine Juden mehr gibt – weder in Gettos noch in Arbeitskommandos –, außer denen, die sich in den Städten mit Hilfe polnischer Ausweise oder bei einer Bande bzw. in Schlupfwinkeln im Wald verstecken.

DOK. 287

Fryderyk Winnykamień beschreibt vom 16. Dezember 1943 bis Februar 1944 das Leben im Versteck in Warschau¹

Handschriftl. Tagebuch von Fryderyk Winnykamień,² Einträge vom 16.12.1943 bis Febr. 1944³

16. Dezember 1943. Die Purtowa, Anka und Helena kommen und klopfen an die Tür.⁴ Kommen des Briefträgers. Kalt, wir zittern. Gleich nach dem Essen legen wir uns ins Bett. Abends um 19.30 Uhr Schüsse in unserem Haus. Wir springen sofort auf und machen uns bereit, nach unten zu gehen.⁵ Mama⁶ geht hinaus und erfährt, dass im Haustor auf einen polnischen Polizisten geschossen wurde, er liegt verwundet beim Hausmeister. Da wir damit rechnen, dass Gendarmerie das Gebäude umstellen wird, gehen wir hinunter in unser Loch und bleiben über Nacht dort.

17. Dezember. Wir kriechen aus unserem Loch. Mama bringt Einzelheiten über den Vorfall vom Vortag in Erfahrung: Drei Personen haben versucht, dem Polizisten seine Schusswaffe wegzunehmen, sie waren ihm von der Straße gefolgt usw., [er wurde] ins Krankenhaus eingeliefert – es gibt keine Ermittlungen. In der Frühe bringt uns Piotr⁷

¹⁹ Heutigen Berechnungen zufolge wurden im Vernichtungslager Treblinka mindestens 750 000 Menschen ermordet.

¹ USHMM, Collections Division, gift of Frederick Weinstein, Bl. 254. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt nach: Frederick Weinstein, Aufzeichnungen aus dem Versteck. Erlebnisse eines polnischen Juden 1939–1946, hrsg. von Barbara Schieb und Martina Voigt, Berlin 2006, S. 321–323.

² Fryderyk Winnykamień hieß nach seiner Auswanderung in die USA Frederick Weinstein.

³ Das Tagebuchfragment ist Teil der Aufzeichnungen Winnykamieńs, die er nach seiner Flucht aus dem Warschauer Getto von Dez. 1943 bis Aug. 1944 verfasste, als er sich in einem Kellerraum an der Wolska-Straße 54 im Stadtteil Wola verbarg.

⁴ Barbara Purtowa, Anka Jakubiak und Helena Maryniak waren Nachbarinnen von Fryderyks Mutter; nur wenige wussten, dass sie in ihrer Wohnung ihren Sohn und Ehemann verbarg, daher mussten diese sich verstecken, wenn Besucher anklopften.

⁵ Unter dem Schrank war ein Versteck für Vater und Sohn Winnykamień gegraben worden.

⁶ Isabella Winnykamień, geb. Gerszange (1899–2000), Ehefrau von Leopold Winnykamień; 1948 Auswanderung nach Israel, von dort Mitte der 1950er-Jahre in die USA.

⁷ Piotr Przeradowski, Dreher in der Fa. Ursus in Warschau; er half der Familie Winnykamień und

einen Brief von Marek⁸ und die restlichen Sachen von der Przeradowska – sie hat sich geärgert, weil Mama ihr wollenes Kopftuch zurückhaben wollte. Abends um 10 Uhr genaue Beschreibung des ganzen Vorfalles mit der Gestapo bei Krystyna Gryniewicz: Heniek getötet, Verletzung und Tod seiner Mutter. Die Polizei überwacht die Gegend, die ganze Nacht hindurch.

18. Dezember. Im ganzen Haus Betrieb, insbesondere im Kellergeschoss. Der Zwischenfall wird ausführlich erzählt.⁹

19. Dezember. Beerdigung von Frau Gryniewicz. Niemand kommt uns besuchen: Die Przeradowskis wollen nicht, Jadzia¹⁰ bereitet alles für Weihnachten vor und hat keine Zeit. Łaszewski und Władek¹¹ verkaufen Tannenbäume an der Jasna[-Straße]. Sie verdienen mehrere tausend [Złoty] täglich.

Heiligabend. Die Maryniaks¹² laden Mama zum gemeinsamen Festessen ein, sie lehnt ab. Am ersten Weihnachtstag geht Mama zu den Maryniaks zum Frühstück; Jadzia bringt uns ein Fresspaket mit, doch ich will nichts davon probieren, und ich halte mich daran. Ich schaue zum Fenster hinaus: Ich höre und sehe, wie die Polen sich amüsieren, aber ich kann nicht hinausgehen. Neujahr 1944 steht bevor. Was wird es uns bringen? Die Unseren gehen von Żitomir aus zur Offensive über.¹³ Mal sehen, was kommt. Wir bekommen überhaupt keine Besuche. Einmal war Władek bei uns, nur um uns zu zeigen, wie er einen Apfel isst.

Neujahr 1944. Die Maryniaks sind den ganzen Tag außer Haus. Ruhe, Leere, Kälte, das Essen ist nach Löffeln abgezählt. Trocken Brot mit Zwiebel. Ich schaue durchs Fenster – es schneit und schneit ... Und die polnische Jugend amüsiert sich, die jungen Leute laufen auf den Straßen herum, singen, bewerfen sich mit Schneebällen. Und ich friere.

3. Januar 1944. Jadzia kommt zu Besuch [und berichtet,] Sarny¹⁴ sei eingenommen worden. Freude – es ist nicht mehr weit. Wir warten jetzt von Tag zu Tag. Równe und Łuck eingenommen.¹⁵ Sonst nichts. Wir leiden Hunger, frieren. Ein Brief aus B.[erlin] mit einer

vermittelte die Postsendungen von Marek Mydlarz; er wohnte nicht in dem Haus in der Wolska-Straße 54.

8 Marek Mydlarz, auch Midlasch (1919–1989), Unternehmer; Verlobter der 1943 beim Getto-Aufstand getöteten älteren Schwester Fryderyks, Apolonia (1920–1943); Zwangsarbeiter im Lager Starachowice, nach seiner Flucht 1944 bei einer Partisanengruppe; lebte von Ende der 1940er-Jahre an in Berlin.

9 Der voranstehende Satz über dem vorherigen eingefügt.

10 Jadwiga (Jadzia) Łazarowicz, Nachbarin im Haus in der Wolska-Straße 54 und Helferin der Familie Winnykamień.

11 Łaszewski war der Freund von Jadzia Łazarowicz, Władek, eigentlich Władysław Łazarowicz, Schüler, ihr Sohn.

12 Jan und Helena Maryniak.

13 Am 24.12.1943 begann die Rote Armee mit ihrer Winteroffensive. Anfang Jan. 1944 überschritt sie die poln.-sowjet. Vorkriegsgrenze.

14 Die Festungsstadt Sarny im früheren Ostpolen (heute Ukraine) nahm die Rote Armee am 4.1.1944 ein.

15 Die Städte Równe und Łuck (heute Ukraine) eroberte die Rote Armee tatsächlich erst am 2.2.1944.

Adresse für Einschreibebriefe. Ich schicke Kennkarte und Ausweis¹⁶ ab. Sie senden uns 100 RM monatlich zu.¹⁷ Von den Przerad.[owskis] kommt uns keiner besuchen. Jadzia sehr selten – sie kann nicht länger als 5 Minuten bleiben – es friert sie an den Füßen! Den Zugereisten sollen ihre Wohnungen weggenommen werden, wir haben auch Angst, unsere vier Wände zu verlieren! Von Rysia¹⁸ gute Briefe: Aus Berlin wird ihr ein bisschen geholfen.¹⁹ Juden werden von Polen ausgeliefert – Erzählung eines Polizisten über Miłosna,²⁰ über eine Höhle und 15 Juden. An der Wolska[-Straße] 53 sind Juden herausgeholt worden.

Zofia²¹ schickt uns Päckchen: Nudeln, Pudding, Weizenmehl, Grieß. Wir zittern entsetzlich vor Kälte, von morgens bis in die Nacht. Inzwischen sind die Bolschewisten zum Stehen gekommen. Ziemlich gute Briefe von Rysia. Von Marek keine [Briefe], da Przeradowski nicht zu uns kommt. Auf den Straßen werden Deutsche getötet. Die Polen reden viel über Juden. Sie sagen, der Bolschewik werde nicht hierher kommen! Wir werden mit ihnen [...]!²² Anka Jakubiak und Ewiakowa.²³ Wir warten auf die Landung [der Alliierten]. Gleichzeitig müssen wir nach allen Seiten hin auf der Hut sein. Jadzia besucht uns kaum noch, Władek auch nicht – sie haben zu Hause [genug] zu fressen. Wir zählen das übrig gebliebene Geld und die letzten Bissen. Mama verkauft ihr Kleid an die Purtowa – Jadzia bekommt Prozente, 40 Złoty, dabei haben sie so viel Geld, dass sie selbst nicht wissen, wie viel. Räuberische Überfälle von Karl²⁴ und den Mongolen.²⁵

Februar 1944. Wir frieren. Von den Przerad.[owskis] kommt keiner bei uns vorbei. Ein Brand. Ein Vorfall mit Juden in der Płocka[-Straße] (9 Juden im Untergrund). Briefe aus Berlin und von Rysia – [alles] normal. Aus B.[erlin] kommt die *Kennk.*[arte]. Ich stelle Stempel her.²⁶ Władek kommt immer öfter mit Rechenaufgaben, schließlich jeden Tag. Jadzia kommt ab und zu vorbei.

Einige Male müssen wir unten im Loch sitzen, denn laut Jadzia haben Gendarmen unser Haus umstellt. Inzwischen ist die ganze Wolska[-Straße] umstellt²⁷ – Frank fährt durch

16 Beide Substantive im Original deutsch.

17 Die Familie Winnykamień stand (vermutlich von Dez. 1942 an) in Kontakt zu den Schwestern Karola Woop, Tania Pakman und Pela Rozen in Berlin, die Geld und Lebensmittel schickten; Fryderyk sandte ihnen postlagernd eine unausgefüllte Kennkarte, die mit einer deutschen Schreibmaschine beschrieben werden sollte.

18 Ryszarda (Rysia) Winnykamień (1927–1945), Schülerin; jüngere Schwester des Verfassers, von Nov. 1942 an mit „arischer“ Identität Zwangsarbeiterin in Bötzwow, nordwestlich von Berlin; sie starb bei einem Luftangriff auf Berlin.

19 Das heißt von der Familie Woop-Pakman.

20 Kleinstadt östlich von Warschau, heute eingemeindet.

21 Zofia ist ein Deckname für die Schwestern Karola Woop, Tania Pakman und Pela Rozen in Berlin.

22 Ein Wort unleserlich; möglicherweise: fertig werden.

23 Nachbarin im Haus in der Wolska-Straße 54.

24 Im Original Karol, was hier vermutlich für die deutschen Besatzer steht.

25 Vermutlich Hilfstruppen der Deutschen.

26 In den folgenden Wochen stellte sich Fryderyk Winnykamień aus der ausgefüllten Kennkarte einen Ausweis her, den er von Aug. 1944 an benutzte.

27 Am 1.2.1944 verübten poln. Widerstandskämpfer der Heimatarmee einen Anschlag auf den SSPF Warschau, Franz Kutschera, wobei er und einige seiner Begleiter getötet wurden. Daraufhin führten die Deutschen in der Nacht vom 2. zum 3.2.1944 im Stadtteil Wola zahllose Haussuchungen

die Stadt.²⁸ Seit dem 19. Januar haben wir jeden Tag den „Kurier“ vom Vortag.²⁹ An allen Fronten Ruhe, und die Tage gehen schnell dahin. Die Polen amüsieren sich, genießen das Leben, während wir im Gefängnis sitzen, und dazu noch in so einem! Ich lese Bücher und Zeitungen, und ich lerne Englisch (frische es auf).

Am 14. Februar bin ich 22 Jahre alt geworden. Jadzia hat auf der Straße Piotr getroffen: „Sie sollen Gott danken, dass sie leben und dass das Brot auf Marken billig ist!“ Franto Tuna erzählte ihr von Juden, die sich in der Skierniewicka-Straße erhängt haben.

DOK. 288

Emanuel Ringelblum und Adolf Berman blicken am 1. März 1944 auf die kulturelle und politische Arbeit im Warschauer Getto zurück¹

Maschinenschriftl. Brief² von Emanuel Ringelblum und Adolf Berman in Warschau an das YIVO, den Jewish PEN-Club,³ Szalom Asz,⁴ Lejwik,⁵ Opatoszu⁶ und Dr. Rafał Mahler⁷ in New York vom 1.3.1944

Liebe Freunde,

wir schreiben Euch in einer Zeit, in der bereits 95 % der polnischen Juden unter schrecklichen Qualen in den Gaskammern der Hinrichtungsstätten in Treblinka, Sobibór, Chełmno und Auschwitz oder während ungezählter „Liquidierungsaktionen“ in den Gettos und Lagern ermordet worden sind. Das Schicksal der wenigen Juden, die noch in

durch; die Sipo erschoss als Vergeltung mehrere Hundert polnische Häftlinge – darunter am 10.2.1944 eine Gruppe in der Wolska-Straße 79/81.

²⁸ Dies bezieht sich möglicherweise auf die Begräbnisfeierlichkeiten, bei denen Fahrzeugkonvois durch die Stadt fuhren; Generalgouverneur Frank war nicht angereist.

²⁹ Der Nowy Kurier Warszawski erschien 1939–1944 als offizielle Warschauer Tageszeitung in poln. Sprache.

¹ BLHG, Nr. 5672, Bl. 26–28. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Mylekh Neyshtadt, Khurbn un oyfshtand fun di yidn in varshe. Eydesh-bleter un azkores, Tel Aviv 1948, S. 307–315.

² Der Brief beruht auf einem handschriftl., auf den 25.1.1944 datierten Entwurf von Berman mit zahlreichen Streichungen und einigen Textumstellungen; wie Anm. 1, Bl. 13–19. Nach dem Abtippen wurde der Brief in einer Sammelsendung am 24.5.1944 nach London geschickt; SPP, MSW, Teka 46, L.p. 6, Z/6.

³ Neben dem PEN-Club der Schriftsteller poln. Sprache bestand in Polen seit 1927 ein PEN-Club der Schriftsteller jidd. Sprache. Vorsitzender war von 1936 an Yekhiel Yeshaye Trunk (1887–1961), der nach seiner Flucht aus Polen im März 1941 in New York eintraf.

⁴ Szalom Asz, auch Schalom oder Sholem Asch (1880–1957), jiddischsprachiger Schriftsteller aus Polen; 1914–1923 in den USA, Mitarbeiter des Jewish Daily Forward in New York; seit 1920 US-Bürger; von 1932 an Ehrenvorsitzender des PEN-Clubs der Schriftsteller jidd. Sprache.

⁵ Halper Leivick, geb. als Levi Halpern (1888–1962), jiddischsprachiger Dichter und Dramatiker; Aktivist des Bunds, deswegen 1906 nach Sibirien verbannt, 1913 Flucht in die USA.

⁶ Josef Opatoszu, geb. als Josef Meir Opatowski (1886–1954), Schriftsteller; lebte von 1907 an in New York, verfasste historische Romane über das Leben der Juden in Polen.

⁷ Dr. Rafał, auch Raphael, Mahler (1899–1977), Historiker; Mitglied der Poale Zion-Linke; Studium in Wien, dann in Warschau Lehrer und von 1935 an in der historischen Sektion am YIVO; von 1937 an in den USA tätig; 1950 ließ er sich in Israel nieder, Mitarbeit in der Gedenkstätte Yad Vashem, 1961 Professor in Tel Aviv.

einigen Konzentrationslagern dahinvegetieren und sich quälen, ist bereits entschieden. Vielleicht bleibt eine Handvoll Juden am Leben, die [jetzt] unter ständiger Lebensgefahr ein illegales Dasein in den „arischen Stadtvierteln“ führen oder wie gejagte Tiere im Wald umherirren. Dass jemand von uns, den gesellschaftlichen Aktivist, die wir unter den Bedingungen der zweifachen Konspiration arbeiten,⁸ den Krieg überlebt, bezweifeln wir. Wir möchten Euch daher auf diesem Weg kurz über die Arbeiten berichten, die uns mit Euch am meisten verbinden.

Als die polnischen Juden unter das grausame Joch der Nationalsozialisten gerieten, bildete sich sofort ein unabhängiges Aktiv der jüdischen Interessenvertretung und begann mit einer breit angelegten Tätigkeit unter dem Motto von Selbsthilfe und Kampf. Mit der regen und großzügigen Hilfe des „Joint“ entstand in Warschau und in der Provinz ein gewaltiges Netz von Einrichtungen der Sozialfürsorge, die von [den Organisationen] „ŽTOS“ (Jüd. Verein für Wohlfahrtspflege), „Centos“ (Zentralverband der jüdischen Waisen- und Kinderfürsorgevereine) und „TOZ“ (Gesellschaft für Gesundheitsschutz der jüdischen Bevölkerung) getragen wurden. Auch „ORT“ entfaltete eine beachtliche Aktivität. Zehntausende Menschen, Erwachsene und Kinder, konnten sich dank der Hilfe dieser Institutionen und eines verzweigten Netzes von Hauskomitees, die mit ihnen zusammenarbeiteten, über längere Zeit am Leben halten. Diese Organisationen führten ihre aufopferungsvolle Tätigkeit bis zum letzten Moment fort, solange auch nur das kleinste Fünkchen Leben in der jüdischen Gemeinschaft glomm. Unter dem Deckmantel dieser Organisationen betrieben alle politischen Parteien und Gruppierungen jedweder ideologischer Ausrichtung ihre konspirative Arbeit. Unter ihrem Dach organisierte man fast die gesamte Kulturarbeit.

Das jüdische Aktiv folgte dem Leitspruch: „In Würde leben und in Würde sterben!“ Wir haben uns bemüht, dies in den Gettos und Lagern umzusetzen. Unsere breit gefächerte kulturelle Arbeit, die unbeschreiblichem Terror, Hunger und Elend trotzte und sich bis zum Märtyrertod des polnischen Judentums nach allen Richtungen hin entfaltete, ist Ausdruck davon.

Als das Warschauer Getto hermetisch abgeriegelt wurde, gründete sich eine konspirative Kulturorganisation unter dem Namen „Ikor“ (Jiddische Kulturorganisation), die eine breit angelegte kulturelle Arbeit leistete, wissenschaftliche Vortragsreihen, Jubiläumsfeierlichkeiten (zu Ehren von Perec, Scholem Aleichem, Mendele [Moicher Sforim], Borochov u. a.) sowie literarische und künstlerische Veranstaltungen organisierte.⁹ Die wichtigste Person bei „Ikor“ war ein junger Wirtschaftswissenschaftler, Magister Menachem Linder,¹⁰ der von den Deutschen bereits im April 1942 ermordet wurde.

Unter dem Deckmantel der Kinderküchen und „Centos“-Stellen wurde ein Netz illegaler Schulen mit unterschiedlicher Ausrichtung (Ciszo,¹¹ Tarbut, Szuł-Kult, Jabne, Chorew,

⁸ Dies trifft für Adolf Berman zu, der unter „arischer“ Identität in Warschau lebte und sowohl für den jüdischen (nationalen) wie den poln. (politischen) Untergrund arbeitete; Ringelblum lebte zu dieser Zeit in einem Versteck.

⁹ Die IKOR bestand seit Dez. 1941. Daneben existierte die jidd.-hebr. Kultureinrichtung Tekumah, die von dem Historiker Menachem (Edmund) Stein geleitet wurde.

¹⁰ Menachem Linder (1911–1942), Volkswirt; in den 1930er-Jahren Mitarbeiter des YIVO; im Warschauer Getto Aktivist des politischen Untergrunds und der Gruppe Oneg Schabbat, Organisator der Volksküchen; er wurde in der Nacht vom 17. auf den 18. 4. 1942 ermordet.

¹¹ Die CISZO (Tsentrale Yidishe Shul Organizatsye) war 1921–1942 die Schulorganisation des Bunds

Bajs-Jakow u. a.) geschaffen.¹² Besonders aktiv waren die weltlichen Schulen mit jiddischer [Unterrichts-]Sprache. Sie wurden von den unvergessenen Aktivisten Szachne Sagan und Sonia Nowogródzka aufgebaut, die beide zur Ermordung nach Treblinka deportiert wurden.

Man schuf ein konspiratives Jüdisches Zentralarchiv unter dem unschuldigen Namen des Vereins „Oneg Szabes“. Unter Leitung von Dr. Emanuel Ringelblum, dem Gründer des Archivs, und der aktiven Mitarbeit von H. Wasser, Magister Gutkowski,¹³ Rabbiner Sz. Huberband,¹⁴ Sz. Winter,¹⁵ Menachem Kon, Abram Lewin¹⁶ u. a. wurden Materialien und Dokumente über das Martyrium der Juden in Polen zusammengetragen. Dank der intensiven Arbeit des gesamten Mitarbeiterstabs wurden etwa ein Dutzend Kisten außerordentlich wertvoller Dokumente, Chroniken, Erinnerungsschriften, Reportagen, Abbildungen usw. gesammelt. All diese Materialien sind auf dem Gettogelände vergraben;¹⁷ wir haben keinen Zugang zu ihnen. Der überwiegende Teil des Materials, das ins Ausland geschickt wurde, stammt aus unserem Archiv. Wir haben die Welt mit genauen Informationen über das größte Verbrechen in der Geschichte alarmiert. Nach wie vor archivieren wir weiter. Trotz furchtbarer Bedingungen sammeln wir Erinnerungsschrif-

mit Jidd. als Unterrichtssprache. 1935 besuchten mehr als 15 000 Schülerinnen und Schüler 169 CISZO-Schulen in Polen.

¹² Tarbut (hebr.: Kultur): 1922 gegründetes, zionistisches Netzwerk säkularer Erziehungs- und Bildungseinrichtungen; 1939 unterhielt die Organisation 270 Schulen, an denen 45 000 Personen unterrichtet wurden, was in Polen rund 9 % der jüdischen Schüler und Studenten entsprach.

Der 1928 unter dem Einfluss der Poale Zion-Linke und der Folkisten gegründete Szul- und Kulturfarband unterhielt Schulen mit jidd. und hebr. Unterrichtssprache; 1934/35 besuchten 2135 Kinder 17 Schulen und Kindergärten; daneben unterhielt er Abendschulen, Bibliotheken und Volkshochschulen.

Die Kultur- und Bildungsvereinigung Jabne, auch Jawne, der Mizrachi, 1922 gegründet, verband religiöse und zionistische Erziehungselemente mit hebr. Unterrichtssprache; in den 1930er-Jahren unterhielt sie 65 Schulen mit 5686 Schülern.

Centralna Organizacja Oświatowa „Chorew“, 1929 von der Agudas Yisroel gegründeter Verband von Jungenschulen; im Schuljahr 1934/35 gab es 469 Einrichtungen mit 18 300 Kindern in Cheder- und 43 000 in Talmud-Tora-Schulen (religiöse Grundschulen); 18 758 besuchten (vom 14. Lebensjahr an) Jeschiwot.

Bajs-Jakow, auch Bejs Jakow oder Bejt Jaakow, mit der Agudas Yisroel verbundene Organisation von Mädchenschulen, von denen es in den 1930er-Jahren 110 mit 31 000 Schülerinnen gab.

Neben den Grundschulen gab es auch eine Reihe illegaler oder halblegaler weiterführender Bildungseinrichtungen.

¹³ Elias Gutkowski (1900 – 1943), Lehrer; Mitglied der Partei Poale Zion, im Warschauer Getto an der Schule von Dror tätig, zugleich Redakteur des Untergrundblatts Wiadomości (Nachrichten); im Aug. 1942 floh er aus einem Transport in das Vernichtungslager Treblinka und kehrte in das Getto zurück; er kam beim Getto-Aufstand um.

¹⁴ Szymon Huberband (1909 – 1942), Rabbiner; nach seiner Vertreibung aus Piotrków Referent für religiöse Angelegenheiten der ŻTOS (später: Abt. für Sozialarbeit der JSS) in Warschau; er wurde vermutlich im Aug. 1942 nach Treblinka deportiert.

¹⁵ Szmul, auch Samuel, Winter (1891– 1943), Kaufmann; Getreidehändler aus Włocławek, Mitbegründer des YIVO; im Warschauer Judenrat Mitarbeiter der Versorgungsanstalt und Verbindungsmann zur JSS; er wurde beim Getto-Aufstand von Deutschen erschossen.

¹⁶ Abram Lewin (1893– 1943), Lehrer; von 1940 an in der Sozialfürsorge im Warschauer Getto tätig; im Jan. 1943 wurde er in das Vernichtungslager Treblinka deportiert; Autor von: *A Cup of Tears. A Diary of the Warsaw Ghetto*, hrsg. von Antony Polonsky, Oxford 1988.

¹⁷ Siehe Dok. 106 vom 31.7.1942.

ten und Dokumente über das Martyrium, den Kampf und die derzeitigen Lebensbedingungen der übrig gebliebenen polnischen Juden. In den Jahren 1941 und 1942 standen wir in Verbindung mit Z. Kalmanowicz¹⁸ in Wilna, der die Materialien des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts unter deutscher Aufsicht ordnete und einen bedeutenden Teil verstecken konnte. Nun gibt es in Wilna keine Juden mehr. Ein großes Zentrum jüdischer Kultur und moderner wissenschaftlicher Arbeit wurde vollständig zerstört.

Fast alle Parteien und politischen Organisationen, vor allem die der Jugend, betreiben eine rege illegale Kulturarbeit. Über nahezu die gesamte Existenzdauer des Gettos hinweg gab es eine Untergrundpresse, erschienen Zeitschriften und Sammelpublikationen. Eine besonders rege Pressetätigkeit entfalteten die folgenden Organisationen: der „Bund“ (Biuletin,¹⁹ Tsayt-Fragn,²⁰ Yugnt-Shtime, Za naszą i waszą wolność, Nowa Młodzież), „Poale Zion-Linke“ (Proletarisher Gedank, Yugnt-Ruf, Avangard,²¹ Nasze Hasło), „Hachomer Hazair“ (Przedwiośnie, Jutrznia, Oyfbroyz, eine Reihe von Sammelbänden), „Dror“ (Dror, Idies, Hamadrikh, Gwure un Payn²²), „Poale Zion-Rechte“ („Bafrayung“), der antifaschistische Block (Der Ruf), die Kommunisten („Morgn-Frayhayt“²³) u. a.²⁴ Einige dieser Publikationen, die in Warschau erschienen, fanden in nahezu allen Gettos Verbreitung, obwohl es extrem schwierig war, die Verkehrswege zu nutzen und unsere Kontakte aufrechtzuerhalten.

Eine mannigfaltige kulturelle Tätigkeit, die einen Großteil der Kinder und Jugendlichen erreichte, leistete der Zentralverband der Kinderfürsorge „Centos“. Unter der Leitung von Dr. A. Berman und der unvergessenen Róza Symchowicz²⁵ (sie starb an Fleckfieber, mit dem sie sich während der Arbeit mit Straßenkindern angesteckt hatte) und unterstützt von einem Stab jüdischer Lehrer, Erzieher und Künstler, organisierte man Hunderte von Veranstaltungen für Kinder in Internaten, Sammelpunkten und Gemeinschaftsräumen.

Unter der Leitung von Basia Temkin-Bermanowa wurde eine zentrale Kinderbücherei eingerichtet, unter der Leitung von Bluma Fuswerk²⁶ und unter Mitarbeit von A. Samberg, Chana Braz,²⁷ A. Kurc,²⁸ Michał Znicz²⁹ u. a. ein Theater; Kurse in jiddischer Spra-

18 Dr. Zelig Kalmanovič (1885–1944), Sprachwissenschaftler und Übersetzer; er studierte in Berlin und Königsberg, promovierte 1919 in Petrograd; Mitbegründer des YIVO in Wilna; im Sept. 1943 nach Estland deportiert und im Zwangsarbeitslager Narva ermordet.

19 Biuletin erschien 1940/41 in mindestens 18 Ausgaben unter diesem Namen, danach bis Ende 1942 unter stets wechselnden Titeln: Dos Fraye Vort, Der Glok, Der Shturm, Oyf der Vakh.

20 Tsayt-Fragn (Fragen der Zeit) war ein theoretisches Organ des Bunds, das 1941 in mindestens zwei Ausgaben herauskam.

21 Das Blatt erschien 1942 in mindestens zwei Ausgaben auf Jidd., auf Poln. kamen unter dem Titel Awangarda Młodzieży (Avantgarde der Jugend) vier Nummern heraus.

22 Richtig: Payn un Gvure (Schmerz und Mut).

23 Richtig: Morgn-Fray.

24 Es gab noch mehr Publikationen, etwa die programmatische Zeitschrift Neged Hazerem von Hachomer Hazair. Von einigen Blättern ist der Titel bekannt, doch kein Exemplar überliefert.

25 Dr. Róza Symchowicz (1890–1942?), Psychologin, Pädagogin; sie stammte aus Stuck, war Mitarbeiterin des YIVO und lebte vor Sept. 1939 in Warschau.

26 Bluma, auch Klima, Fuswerk, Lehrerin; im Warschauer Getto leitete sie für CENTOS das Veranstaltungsprogramm für Kinder und ein Puppentheater; spätestens von 1943 an auf der „arischen“ Seite, für das ŻKN Mitarbeiterin des Rats für Judenhilfe; nach 1945 Leiterin des Polnischen Theaters für Kinder.

27 Chana Braz, auch Bras(s), jiddischsprachige SchauspielerIn; Mitglied der Wilner Trupe, im War-

che und Literatur wurden angeboten. Insbesondere im Rahmen der großen gemeinschaftlichen Aktionen zum „Monat des Kindes“ fanden beeindruckende kulturelle und künstlerische Veranstaltungen statt, zu denen Tausende Zuhörer kamen, um den Albtraum ihres realen Lebens für ein paar Stunden hinter sich zu lassen und die Zeit unbekümmert mit ihren Kindern zu verbringen. An diesen Veranstaltungen, die auf einem hohen künstlerischen Niveau stattfanden, nahmen Hunderte Kinder aus den „Centos“-Einrichtungen und Schulen teil. Heute gibt es keine jüdischen Kinder in Polen mehr! Die nationalsozialistischen Verbrecher haben 99³⁰ % der Kinder ermordet.

Auf dem Gettogelände gab es ein Sinfonieorchester, das der berühmte Dirigent Szymon Pullman leitete.³¹ Wunderschöne Sinfonie- und Kammerkonzerte schenkten den Zuhörern spärliche Momente des Innehaltens und Vergessens. Pullman und fast alle Mitglieder des Orchesters mit dem Violinisten Ludwik Holcman³² an der Spitze starben in Treblinka. Der noch junge Kapellmeister Marian Neuteich starb im Lager Trawniki.³³ Im Getto tauchten neue, junge Talente auf. Die phänomenale junge Sängerin Marysia Ajzensztadt – die „Nachtigall des Gettos“ [und] Tochter des Dirigenten des Warschauer Synagogen-Chors – schlug ein wie ein Blitz. Sie wurde von SS-Männern während der Liquidierungsaktion ermordet.³⁴ Es wurden Chöre gegründet. Besonders die Kinderchöre unter der Leitung von I. Fajwiszyc hatten ein hohes Niveau. Fajwiszyc starb im Lager Poniatowa.³⁵ Andere Chorleiter wie Gladstein,³⁶ Zaks³⁷ u. a. starben in Treblinka. Die jüdischen Maler und Bildhauer, die in extremer Not lebten, organisierten in gewissen

scharer Getto in einem Puppentheater tätig, zugleich Mitarbeiterin von Ikor; sie wurde im Sept. 1942 nach Treblinka deportiert.

28 Abra(ha)m Kurc (1892–1942), Schauspieler, Komiker; im Warschauer Getto Verwalter der Künstlerkantine und Mitglied der für CENTOS tätigen Schauspieltruppe; er wurde 1942 nach Treblinka deportiert.

29 Michał Znicz, geb. als Michał Feiertag (1888?–1943), Schauspieler; in Warschau Conferencier im Qui pro Quo, im Warschauer Getto Auftritte auf Kleinkunstbühnen; wegen Depression im Sanatorium Zofiówka, dann auf der „arischen“ Seite, er starb am 24. 12. 1943 in Pruszków (nahm sich vermutlich das Leben).

30 Im Original anstelle dieser Zahl: !!; hier verbessert nach dem handschriftl. Entwurf; wie Anm. 1, Bl. 15.

31 Szymon Pullman (1887–1942), Violinist; 1927 als Geigenlehrer an das Wiener Konservatorium berufen, 1938/39 in Paris, im Sommer 1939 kehrte er nach Polen zurück. Außer Pullmann dirigierte das Sinfonieorchester zwischen 1940 und 1942 Marian Neuteich, Adam Furmański und Izrael Hamerman.

32 Ludwik Holcman (1889–1942), Violinist; bis 1939 war er Solist des Warschauer Sinfonieorchesters.

33 Marian Neuteich (1906–1943), Kapellmeister und Komponist; er stammte aus Lodz, als Cellist Mitgründer des Warschauer Streichquartetts, im Aug. 1939 kehrte er von einer Europatournee nach Warschau zurück.

34 Miriam (Marysia) Ajzensztadt (1922–1942), Sängerin, Tochter des Synagogen-Chorleiters Dawid Ajzensztadt.

35 Richtig: Izrael Fajwiszys (1887–1943), Sänger und Dirigent; er stammte aus Jampol in der Ukraine, studierte in Krakau und Wien, vor Sept. 1939 in Lodz, u. a. Leiter von Synagogen-Chören, im Warschauer Getto leitete er Chöre für Kinder.

36 Israel Gladstein, auch Glatzstajn oder Gladsztejn (1887–1942), Komponist und Dirigent; er stammte aus Gostynin, lebte später in Lodz und Berlin, wurde im Sommer 1939 von dort vertrieben; im Warschauer Getto leitete er Chöre für Kinder.

37 Icchak Zaks (1887–1942?), Musiklehrer und Dirigent; er stammte aus Radomsko, lebte vor Sept. 1939 in Lodz.

Abständen Ausstellungen. Zu ihnen gehörte Feliks Fryfman.³⁸ Sämtliche jüdischen bildenden Künstler wurden nach Treblinka deportiert und dort ermordet.

Sogar in den Konzentrationslagern der SS, in die ein gewisser Teil der Juden aus Warschau und anderen Städten deportiert wurde, setzte unser gesellschaftliches und kulturelles Aktiv seine Arbeit fort; es brach nicht zusammen, sondern verblieb auf seinem Posten im Dienst an der Gemeinschaft. In Poniatowa, in Trawniki wie auch in anderen Lagern entstand eine konspirative soziale Selbsthilfe. Von Zeit zu Zeit fanden sogar illegale Kulturveranstaltungen, Feiern usw. statt. Der Quell der sozialen und kulturellen Arbeit sprudelte so lange, wie in den jüdischen Gemeinschaften Leben pulsierte. Ihr sollt wissen, dass die letzten am Leben gebliebenen Aktivisten bis zum letzten Augenblick den Idealen unserer Kultur treu blieben. Das Banner der Kultur und des Kampfs gegen die Barbarei gaben sie bis zu ihrem Tod nicht aus der Hand.

Als die Phase der mörderischen „Aussiedlungsaktionen“ begann, trat der Gedanke der Selbsthilfe in den Hintergrund und machte der Idee des Kampfes Platz. An die Spitze stellte sich unsere heldenhafte Jugend aller [politischen] Richtungen sowie das Aktiv der Arbeiter, vorneweg die Organisationen, die für die Auswanderung nach Palästina eintraten. Das herrliche Epos vom jüdischen bewaffneten Kampf in Polen nahm seinen Anfang: die heldenhafte Verteidigung des Warschauer Gettos, der großartige Kampf in Białystok, die Zerstörung der Hinrichtungsorte in Treblinka und in Sobibór, die Kämpfe in Tarnów, Będzin, Tschenstochau und anderen Zentren. Die Juden zeigten der Welt, dass sie fähig sind, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen, dass sie im Kampf mit dem Todfeind des jüdischen Volkes und der ganzen Menschheit in Würde zu sterben verstehen.

Das ist alles, was wir Euch mitteilen wollten, liebe Freunde. Nicht viele von uns sind am Leben geblieben. Von den Schriftstellern lebt, schreibt und arbeitet mit uns zusammen Rachela Auerbach, es lebt der junge Dichter Nachman Blic,³⁹ es lebt eine Reihe jüdisch-polnischer Literaten – Rudnicki,⁴⁰ Jastrun,⁴¹ Lec,⁴² Maksymilian Boruchowicz⁴³ u. a. Die

38 Richtig: Feliks Frydman, auch Friedman (1897–1942), Maler; vor 1939 Vorsitzender der Vereinigung der Jüdischen Bildenden Künstler in Polen, im Warschauer Getto Mitglied des Kulturrats beim Judenrat; er kam wahrscheinlich bei den Deportationen Ende Aug. 1942 um.

39 Nachman Rosenberg, Künstlername: Nachman Blic (*1906), jiddischsprachiger Schriftsteller; er stammte aus Lemberg, lebte später in Warschau und Kazimierz Dolny, 1939–1941 wieder in Lemberg, überlebte auf der „arischen“ Seite.

40 Adolf Rudnicki, geb. als Aron Hirschhorn (1909 oder 1912–1990), Bankangestellter, Schriftsteller; 1940/41 in Lemberg Mitglied des Nationalen Jüdischen Komitees, von 1942 an in Warschau, seit 1944 Angehöriger der Heimatarmee, Teilnehmer am Warschauer Aufstand 1944; in seinem literarischen Werk befasste er sich häufig mit der Verfolgung und Ermordung der Juden.

41 Dr. Mieczysław Jastrun, geb. als Mojsze Agatztajn (1903–1983), Lehrer, Dichter und Übersetzer; 1920 zum Christentum konvertiert; 1939 Flucht nach Lemberg, 1941 Rückkehr nach Warschau, Mitarbeiter der Untergrundpresse, von Juli 1944 an in Międzyzylesie; u. a. erhielt er 1969 einen Preis für seine Übersetzungen aus dem Deutschen.

42 Stanisław Jerzy Lec (1909–1966), Jurist, Lyriker und Aphoristiker; 1939 Flucht aus Warschau nach Lemberg, 1941–1943 in einem KZ in Tarnopol inhaftiert, nach seiner Flucht bei den Partisanen, Eintritt in die PPR und die Volksgarde, Mitarbeiter einer Propagandaeinheit der Polnischen Armee; 1949/50 Presseattaché in Wien.

43 Dr. Michał Borwicz, geb. als Michał Maksymilian Boruchowicz (1911–1987), Schriftsteller und Soziologe; Mitglied der PPS, 1939 Flucht von Krakau nach Lemberg, 1942/43 im Janowska-Lager, nach seiner Flucht bei den Partisanen; 1945–1947 Leiter der Jüdischen Historischen Kommission der Wojewodschaft Krakau, dann in Paris.

Künstler Jonas Turkow⁴⁴ und Diana Blumfeld⁴⁵ mit ihrer Tochter leben und befinden sich unter unserer Obhut. Es lebt der Maler Nacht.⁴⁶ Icchak Kacnelson befindet sich, wie Ihr wahrscheinlich wisst, im Ausländerlager in Vittel.⁴⁷ J. Perle, N. Buksbaum und einige andere Funktionäre führen in das Ausländerlager in Bergen bei Celle bei Hannover. Ob sie leben, wissen wir nicht. Kümmert Euch über das Internationale Rote Kreuz um sie. Wir legen eine Liste des ermordeten Kulturaktives bei.⁴⁸

Dass wir uns noch einmal sehen werden, bezweifeln wir. Übermittelt unsere herzlichen Grüße allen jüdischen Kulturaktivisten, allen Literaten, Journalisten, Musikern, Bildhauern, allen, die zur modernen jüdischen Kultur beigetragen haben, und den Kämpfern für die Befreiung unseres Volkes und der ganzen Menschheit.

Warschau, den 1. März 1944

Dr. A. Berman, Dr. E. Ringelblum

Bemerkung.

[Dieser] Brief [wurde] am 1. März 1944 geschrieben. Eine Woche später, am 7. März 1944, entdeckte die Gestapo den unterirdischen Schutzraum im jüdischen Viertel,⁴⁹ in dem sich Dr. E. Ringelblum verbarg. Dr. Ringelblum wurde mit seiner Frau und seinem Sohn sowie 35 [weiteren] Personen, die vorwiegend aus intellektuellen Kreisen stammten, von den deutschen⁵⁰ gefoltert und in den Ruinen des Gettos erschossen.⁵¹ Auf diese martyrerhafte Weise endete das Leben des hervorragenden Historikers, leidenschaftlichen Sozialaktivisten und begeisterten Streiters für die moderne jüdische Kultur.

20. Mai 1944.

44 Jonas Turkow (1898–1982), Schauspieler und Regisseur des jiddischsprachigen Theaters in Polen; er begann bei der Wilner Trupe; 1940–1942 im Warschauer Getto Mitarbeiter des Untergrundarchivs, dann auf der „arischen“ Seite; 1946 Auswanderung in die USA, Mitarbeiter des YIVO in New York, von 1966 an in Israel; Autor von: C'était ainsi 1939–1943. La vie dans le ghetto de Varsovie, Paris 1999.

45 Richtig: Diana, auch Dina, Blumenfeld (1903–1961), Schauspielerin und Sängerin; Ehefrau von Jonas Turkow; 1940–1942 im Warschauer Getto, dann auf der „arischen“ Seite; 1946 Auswanderung in die USA.

46 Artur Nacht (1898–1974), Maler; 1920–1923 in Berlin, 1932–1938 in Paris, 1939–1941 in Lemberg, danach lebte er in Warschau auf der „arischen“ Seite unter falschem Namen; von 1949 an Professor in Warschau.

47 Icchak Kacnelson, auch Yitzhak Katsnelson (1886–1944), jiddischsprachiger Schriftsteller; im Warschauer Getto war er für den Jugendbund Dror tätig, von Mai 1943 an als Inhaber eines honduran. Passes im Lager Vittel, im April 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

48 Die von Ringelblum zusammengestellte Liste mit den Namen von 320 Personen, die von den Deutschen ermordet wurden, wird hier nicht veröffentlicht.

49 Hier muss es sinngemäß heißen: im „arischen“ Stadtteil.

50 Als Ausdruck der Verachtung in bewusster Kleinschreibung.

51 Siehe Dok. 289 vom 7.3.1944 oder später.

DOK. 289

**Eine Chronik des polnischen Untergrunds verzeichnet am 7. März 1944
die Festnahme von Juden, die sich in Warschau versteckt hatten¹**

Meldung in einer Ereignischronik für die Stadt Warschau, ungez., Warschau, vom 7.3.1944 oder später²

März 1944

[...]³

7. [März] In den Gebäuden des Gärtners Wolski⁴ in der Grójecka-Straße 81 sind 38 Juden festgenommen worden, die sich dort versteckt hatten. Unter ihnen befand sich ein Kind, das nur wenige Tage alt war. Die Juden hatten sich im wohnlich eingerichteten Souterrain eines Gewächshauses versteckt. Sie verfügten dort über Wasser, Sanitäreanlagen und elektrischen Strom. Der Gärtner Wolski versorgte sie mit Lebensmitteln. Die Juden hielten sich seit dem 5. März 1943 in diesem Unterschlupf auf.⁵ Es handelte sich um reiche und im Revier des 23. Kommissariats⁶ bekannte Leute (den Bäcker Gitter,⁷ den Gastwirt Rawicz, Dr. Cendrowicz und andere⁸). Die deutsche Gendarmerie entdeckte sie durch eine Denunziation. Bei der Liquidierung des Verstecks war auch die Polizei des 23. Kommissariats anwesend. Man führte die Juden gemeinsam und mitsamt ihrem Besitz (Pelze, Schmuck, vier kg Gold u. Ä.) ab.⁹ Das Gewächshaus und die ganze Anlage hat man mit Granaten zerstört und niedergebrannt. Wolski wurde zusammen mit seiner Schwester und dem Schwager¹⁰ festgenommen, seine Privatwohnung wurde versiegelt.¹¹

[...]¹²

1 AAN, 1325/202/II-44, Bl. 284. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Die Chronik umfasst die Zeit vom 1.8.1942 bis 30.4.1944 (mit einer Lücke zwischen April und Okt. 1943).

3 Zu Beginn werden Geschehnisse bis zum 7.3.1944 notiert.

4 Mieczysław Wolski (*1912), Gärtner; er gewährte auf seinem Grundstück an der Grójecka-Straße 81 in einem unterirdischen Versteck nahezu 40 Jüdinnen und Juden Zuflucht, wurde deswegen im März 1944 von der Gestapo ermordet; 1989 ehrte Yad Vashem ihn, seine Mutter Małgorzata Wolska sowie seine Schwestern Wanda und Halina als Gerechte unter den Völkern.

5 Von Juni 1943 bis etwa zur Jahreswende 1943/44 versteckten sich dort Józef Grodziński und seine Frau Irena, geb. Klinger (später Orna Jagur), ehe sie in die Wohnung von Halina Michałeczka, geb. Wolska, umzogen; siehe Orna Jagur (Irena Grodzinska), *The Hiding Place*, Łódź 2000.

6 Gemeint ist das Kommissariat der poln. Polizei.

7 Möglicherweise der Bäcker Mejer Gyter (*1903) aus Warschau.

8 Unter den Ermordeten waren auch Emanuel Ringelblum, sein Sohn Uri (*1930) und seine Frau Jehudis (Józia, Judyta), geb. Herman (1904?–1944), Lehrerin; Mitglied der Poale Zion-Linke; im Warschauer Getto verwaltete sie die Warenlager von CENTOS, im Jan. 1943 floh sie auf die „arische“ Seite.

9 Einer der Versteckten hatte sich, als deutsche Polizisten zu dem Schutzraum vordrangen, mit Zyanalkali das Leben genommen: Tadeusz Klinger (*1898), Jurist; vor Sept. 1939 Rechtsanwalt in Lodz, von 1940/41 an im Warschauer Getto, 1942 begab er sich auf die „arische“ Seite.

10 Gemeint ist wahrscheinlich der damals 18-jährige Sohn einer Schwester von Mieczysław Wolski, Janusz Wysocki, den die Gestapo im März 1944 ebenfalls ermordete; er wurde 1989 von Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt.

11 Wolskis Schwestern Wanda Szandurska und Halina Michałeczka überlebten.

12 Es folgen weitere Einträge zum 7.3.1944 und zu den übrigen Tagen des Monats.

DOK. 290

Franciska Reizer notiert am 26. März 1944, dass in Markowa die Familie von Józef und Wiktorja Ulma ermordet wurde, weil sie Juden versteckt hatte¹

Tagebuch von Franciszka Reizer, Eintrag vom 26.3.1944

26. März

Gestapo-Leute² erschossen in Markowa³ die gesamte Familie Ulma⁴ wegen der Beherbergung von Juden.⁵ Danach brannten sie den Hof der Familie Ulma nieder und warfen die Leichen ins Feuer.⁶ Alle sind von dieser Tragödie erschüttert. Sie reden miteinander und schauen einander eindringlich an, als ob sie sich fragten: Vielleicht bei dir? Vielleicht bei mir? Vielleicht du oder vielleicht ich? Keiner weiß etwas. Soll das täglich wiederholte Gebot „Liebe deinen Nächsten ...“ nur ein tönend Erz sein? Was bedeutet denn dann der Leitspruch „Gott mit uns“ auf ihren Koppeln?⁷

1 Zur Überlieferung dieses Tagebuchs siehe Dok. 183 von Ende Nov. 1942, Anm. 1. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Franciszka Reizer, *Dzienniki 1939–1944*, Warszawa 1984, S. 98.

2 Beteiligt waren der Postenführer der Gendarmerie in Łańcut, Bezirksoberleutnant Eilert Dieken (1898–1960) aus Ostfriesland; Josef Kokott (1921–1980) aus dem Sudetenland, 1958 aus der Tschechoslowakei nach Polen ausgeliefert, in Rzeszów zu 25 Jahren Haft verurteilt; sowie der Rottwachmeister der Gendarmerie auf Widerruf Erich Wilde (1921–1944) und Michael Dziewulski, Volksdeutsche aus Polen. Unter den vier bis sechs poln. Polizisten waren Eustachy Kolman und Włodzimierz Leś, der mit der Familie Szall (siehe Anm. 5) bekannt war und später von poln. Widerstandskämpfern getötet wurde; siehe Mateusz Szpytma, *The Risk of Survival. The Rescue of the Jews by the Poles and the Tragic Consequences for the Ulma Family from Markowa*, Warszawa 2009, S. 78f., 97–101.

3 Gemeinde im Kreis Łańcut zwischen Rzeszów und Jarosław.

4 Józef Ulma (*1900), Landwirt, und seine im März 1944 gerade schwangere Frau Wiktorja, geb. Niemczak (*1912), waren seit 1935 verheiratet; sie hatten sechs Kinder: Stanisława (*1936), Barbara (*1937), Władysław (*1938), Franciszek (*1940), Antoni (*1941) und Maria (*1942); Józef und Wiktorja Ulma wurden 1995 von Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern geehrt.

5 Außer der Familie Ulma wurden acht Menschen ermordet: die Familie Szall aus Łańcut – ein etwa 70-jähriger Vater mit vier Söhnen – und zwei Töchter von Chaim und Estera Goldman aus Markowa, Gołda und Lajka, sowie ein kleines Kind, vermutlich Lajkas Tochter.

6 Tatsächlich plünderten die Täter den Hof, und die Opfer wurden begraben, auf Bitten der anwesenden Polen in getrennten Gräbern für Juden und Katholiken; die Letzteren betteten die Einwohner bald darauf auf den Friedhof um; Szpytma, *The Risk of Survival* (wie Anm. 2), S. 79.

7 Die Inschrift „Gott mit uns“ war auf den Koppelschlössern eingraviert, die die Wehrmachtssoldaten trugen.

DOK. 291

Kazimiera Poraj schildert am 23. und 24. Juli 1944, wie noch unmittelbar vor der Befreiung versteckte Juden in Lemberg der Polizei übergeben werden sollten¹

Tagebuch von Kazimiera Poraj, Einträge vom 23. und 24.7.1944²

23.7.1944

Die Straßen waren am Morgen irgendwie seltsam leer, nur wenige Zivilisten waren unterwegs und auch nicht allzu viele vom Militär. Hier und da läuft ein verschreckter Soldat mit seinen Waffen umher.

Ich ging zum Halicki-Platz und sah Menschen vor dem Gebäude der polnischen Polizei an der Ecke Akademicka-Straße/Halicki-Platz. Ich erfuhr, dass das Gebäude verschlossen und schon menschenleer war. In der Menge sah ich einen Mann und eine Frau mit einem vierjährigen Mädchen. Und was stellte sich heraus? Der Mann hatte die Frau mit dem Kind hergebracht, weil sie Jüdin ist. Sie hatte sich bei einem Postbeamten versteckt, der zusammen mit den Deutschen abgereist war.³ Als der Mann in die Wohnung des Beamten eindrang, um dort zu plündern, traf er die Frau mit dem Kind an. Sie ist die Frau eines Klempners und heißt Münz. Ihr Mann starb gleich nach dem Einmarsch der Deutschen in Lemberg.⁴ Polizisten, denen es offensichtlich nicht gelungen war zu fliehen, schickten die Frau dahin zurück, wo sie hergekommen war, und stauchten den Mann zusammen; er zog beschämt ab. Er schaffte es nur bis zur Ecke der Batory-Straße, dann fiel ein Schuss von irgendwoher und traf den Mann in den Kopf, er war auf der Stelle tot. Die Frau und das Kind nahm ich für diesen Tag und die Nacht zu mir.

24.7.1944

Heute vor dem Abend marschierten Truppen der Roten Armee in die Stadt ein. Frau Frage und ihre Töchter überhäufte mich mit Küssen.

Für mich ist das der glücklichste Tag meines Lebens. Erstens ist mein geliebter Mann am Leben, und zweitens habe ich drei Frauen das Leben gerettet: der Frage und ihren Töchtern.⁵

Dennoch fühle ich mich jetzt kaputt und krank. Die Deutschen haben meine Gesundheit zerstört, aber immerhin habe ich das erreicht, wofür ich gekämpft habe.

1 AŻIH, 302/217, Bl. 17f. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Poraj, Dziennik lwowski (wie Dok. 112, Anm. 1), S. 106.

2 Zur Überlieferung dieses Tagebuchs siehe Dok. 112 vom 17.7. bis 5.8.1942, Anm. 1.

3 Während der Sommeroffensive der Roten Armee begann im Juli 1944 die Evakuierung des Besatzungs- und Hilfspersonals aus Lemberg.

4 Möglicherweise Wilhelm Münz (1907 oder 1908–1942), der im Janowska-Lager inhaftiert war und im Jan. 1942 im Alter von 35 Jahren in Lemberg umkam.

5 Die Verfasserin hatte im April 1943 ihrem Tagebuch anvertraut, dass außer ihrem Ehemann drei Frauen namens Frage – eine Mutter mit ihren beiden Töchtern – bei ihr versteckt lebten; diese hatten ihre vorherige Zuflucht verlassen müssen; Herr Frage sei wenige Tage später an Fleckfieber verstorben und dann, mit einem Sack bedeckt, heimlich zum jüdischen Friedhof transportiert worden; daraufhin hätten die drei Frauen ein anderes Versteck gefunden; wie Anm. 1, S. 101 (8., 13. und 15.4.1943).

DOK. 292

Warszawianka: Die Jüdische Kampforganisation ruft am 3. August 1944 die überlebenden Juden auf, den polnischen Aufstand zu unterstützen¹

An die Verteidiger des Warschauer Gettos! An die überlebenden Juden!

Seit drei Tagen führt die Bevölkerung Warschaus einen bewaffneten Kampf gegen den deutschen Besatzer.²

Diese Schlacht ist auch unsere Schlacht.

Nachdem ein Jahr vergangen ist seit dem ruhmvollen Widerstand in den Gettos und „Arbeitslagern“, seit der Verteidigung unseres Lebens und unserer Würde, stehen wir heute im Kampf um die Freiheit zusammen mit der gesamten polnischen *Nation*.

Hunderte jüdische Jugendliche und Kämpfer der Ż.O.B. stehen Schulter an Schulter mit ihren polnischen Kameraden an den Barrikaden. Den im Einsatz Stehenden [schicken wir] unseren kämpferischen Gruß.

Wir rufen alle noch lebenden Mitglieder der Jüdischen Kampforganisation sowie die gesamte einsatzfähige jüdische Jugend auf, Widerstand und Kampf fortzusetzen, von dem niemand fernbleiben darf.

Tretet in die Reihen der Aufständischen ein!

Durch den Kampf zum Sieg, für ein freies, unabhängiges, starkes und gerechtes Polen!

Jüdische Kampforganisation

Kommandant

*Antek*³

Warschau, den 3.8.1944

1 Warszawianka. Wydawnictwo Warszawskiego O.[kręgowego] K.[omitetu] R.[obotniczego] P.P.S., Nr. 4 vom 118.1944: Do obrońców warszawskiego ghetta! Do pozostałych przy życiu Żydów!; AAN, 1583/1051, Bl. 5. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Warszawianka (Die Warschauerin) war eine Zeitung des Warschauer Arbeiterbezirkskomitees der PPS, die während des Warschauer Aufstands erschien.

2 Am 1.8.1944 begann die poln. Heimatarmee in Warschau ihren lange vorbereiteten Aufstand gegen die deutsche Besatzung.

3 Deckname von Icchak Cukierman.

DOK. 293

**Tadeusz Pełczyński, ein Anführer der Warschauer Aufständischen,
schlägt am 4. August 1944 vor, befreite Juden in einem Lager unterzubringen¹**

Meldung von Grzegorz² an Prom³ – Nurt,⁴ Warschau, vom 4.8.1944⁵

Ich informiere Euch darüber, dass auf dem Gebiet von Wola das Problem der internierten Juden aus Jugoslawien, Griechenland usw.⁶ aufgetreten ist. Ein Teil dieser Juden wurde von unseren Einheiten aus den Händen der Deutschen befreit. Trefft Vorbereitungen, ein provisorisches Lager einzurichten, in dem alle befreiten Juden und andere unerwünschte Elemente untergebracht werden können. Die Einheiten sollen Weisungen erhalten, damit eventuelle Exzesse gegen Juden ausgeschlossen werden können.⁷

DOK. 294

**Głos Starego Miasta: Das Jüdische Nationalkomitee in Warschau meldet dem Jüdischen
Weltkongress am 17 August 1944 die Befreiung von Juden durch die Heimatarmee¹**

Meldung von Józef² in Warschau an Anzelm³ in London vom 17.8.1944

Telegramm von Warschauer Juden nach London

Juden, die in Warschau befreit wurden, sandten folgendes Telegramm an die jüdische Organisation in London:⁴

1 WCEO-WBBH, Armia Krajowa, KG, Sztab – Oddział II, III/40/12, Bl. 25. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Deckname von Tadeusz Pełczyński (1892–1985), Berufsoffizier; 1940/41 Kommandeur des Bezirks Lublin des Bunds für den Bewaffneten Kampf, von Juli 1941 bis Okt. 1944 Stabschef im Oberkommando der Heimatarmee, von Juli 1943 an zugleich stellv. Oberbefehlshaber, General; nach Kriegsgefangenschaft in der Emigration in London.

3 Poln.: Fähre; Deckname der Heimatarmee für den Bezirk Warschau (Stadt und Landkreis Warschau).

4 Poln.: Strömung; Deckname von Antoni Chruściel (1895–1960), Berufsoffizier; von Okt. 1940 an Stabschef des Bezirks Warschau-Stadt des Bunds für den Bewaffneten Kampf, von Mai 1941 an dessen Kommandeur, von Aug. bis Okt. 1944 faktisch Befehlshaber der Aufständischen in Warschau; nach Kriegsgefangenschaft in der Emigration in Großbritannien und den USA.

5 Im Original teils unleserliche handschriftl. Bearbeitungsvermerke: 4.8.1944, 13.30 Uhr [...] Heller (Deckname von Kazimierz Iranek-Osmecki [1897–1984], Berufsoffizier; von Jan. 1944 an Leiter der Nachrichtenabt. im Oberkommando der Heimatarmee).

6 Die jüdischen Häftlinge waren aus dem KZ Warschau befreit worden.

7 Siehe auch Dok. 294 vom 17.8.1944.

1 Głos Starego Miasta, Nr. 6 vom 17.8.1944, S. 2; AAN, 1583/267, Bl. 2. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Abdruck in: Armia Krajowa w dokumentach, bearb. von Halina Czarnocka u. a., Bd. 6: Uzupelnienia, Londyn 1989, Dok. 1849, S. 413. Głos Starego Miasta (Stimme der [Warschauer] Altstadt) war eines der Nachrichtenblätter, die während des Warschauer Aufstands von den Aufständischen herausgegeben wurden.

2 Deckname von Szymon Gotesman.

3 Anzelm, auch Ansh(e)l, Reiss.

4 Gemeint ist der Jüdische Weltkongress.

Für Anzelm

Wir nehmen am Kampf teil. Die Heimatarmee hat einige Hundert ungarische, tschechische, griechische und französische Juden aus der Gefangenschaft befreit,⁵ hat sie in die Freiheit entlassen und ihnen die Möglichkeit gegeben, zu arbeiten und für die gemeinsame Sache zu kämpfen. Grüße des kämpfenden Warschau. Wir erwarten umgehend Hilfe.

Józef

DOK. 295

Der Rat für Judenhilfe in Krakau berichtet am 10. Dezember 1944 über seine Tätigkeit von August bis Oktober 1944¹

Tätigkeitsbericht des Rats für Judenhilfe in Krakau, gez. Vorsitzender Staniewski² und Sekretär Czerski,³ Krakau, vom 10.12.1944 (Abschrift)⁴

Bericht für den Zeitraum August, September, Oktober.

Im Berichtszeitraum wurde trotz Hindernissen jeglicher Art die Arbeit im bereits abgesteckten Rahmen fortgeführt, wobei alle bestehenden Kontakte in und außerhalb Krakaus aufrechterhalten und gleichzeitig Zellen und Unterstützungspunkte im jeweiligen Umland aufgebaut wurden. Auf diese Weise wurden Vertretungen des Rats in den Kreisen Miechów, Brzesko, Tarnów und Nowy Sącz geschaffen.⁵ Dabei nutzte man oft die bereits existierenden Organisationswege der P.P.S., um die Verbindung aufrechtzuerhalten. Außerhalb des eigentlichen Distrikts Krakau wird weiterhin Kontakt mit Radom, dem Dąbrowa-Revier, Oberschlesien und dem Lager in Auschwitz gehalten. Aufgrund der gesammelten Erfahrungen sind bei der Durchführung der Arbeiten mehrere Abteilungen eingerichtet worden, die alle Tätigkeitsbereiche des Rats umfassen. Hier sind zu nennen die Abteilungen: 1) Lager, 2) Beihilfen, 3) Dokumentation und Propaganda, 4) Legalisierung, 5) Finanzen, 6) Technik und Organisation und 7) Sekretariat. Um bei einem dermaßen erweiterten Tätigkeitsbereich alle Aufgaben angemessen erfüllen zu können, wurde eine größere Zahl an Personen eingesetzt, die den Zielen und Aufgaben des Rats positiv gegenüberstehen. Abgesehen von den Mitgliedern des Vorstands, die persönlich in alle Bereiche eingegriffen haben, wurden technische Arbeiten, Verbin-

⁵ Es handelt sich um Häftlinge des KZ Warschau auf dem ehem. Gettogelände in der Geşia-Straße, die aus anderen Konzentrationslagern dorthin deportiert worden waren.

¹ YVA, O-6/493. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

² Deckname von Dr. Stanisław Wincenty Dobrowolski (1915–1993), Jurist; Mitglied der PPS-WRN; Vorsitzender des Rats für Judenhilfe im Bezirk Krakau; 1945 Mitbegründer der Antirassismus-Liga, Chefredakteur der Zeitschrift Świat i Polska, später Sejm-Abgeordneter und poln. Botschafter in Dänemark und Griechenland.

³ Deckname von Władysław Wójcik (1917–1974), Finanzbeamter; Mitglied der PPS-WRN; 1943/44 Sekretär des Rats für Judenhilfe in Krakau, von 1945 an Erster Sekretär der PPS in Krakau, Abgeordneter des Landesnationalrats.

⁴ Im Original handschriftl. Unterstreichungen und unleserliche handschriftl. Notiz.

⁵ Es handelt sich um Kreise im Westen des Distrikts Krakau.

dungsdienste, die Verteilung der Beihilfen usw. von 25 Personen ausgeführt ([von der S.P.D.⁶ 4, P.P.S. 21) – von Schutzbefohlenen, die für diese Funktionen ausgewählt wurden, oder von arischen Personen.

Besondere Berücksichtigung verdient die Dokumentationsabteilung (bisher beim Sekretariat [angesiedelt]) im Hinblick auf die große Bedeutung, die die zusammengetragenen Materialien in Zukunft haben könnten, so etwa die Sammlungen von Briefen aus den Lagern von Personen aus verschiedenen Berufen und sozialen Schichten, Erinnerungen an die Lager, verschiedene Meldungen, Lagepläne von Lagern u. Ä. Diese Materialien werden gesammelt und zur Veröffentlichung vorbereitet. In der Abteilung Legalisierung⁷ nutzt man die bisherigen Möglichkeiten, und nach dem Eintritt eines Ratsmitglieds in die Legalisierungszelle der P.P.S. stützt sich die gesamte Legalisierungsarbeit auf diese Zelle. Dadurch sind die Möglichkeiten um ein Vielfaches größer als vorher.

Die Verteilung der monatlichen Beihilfen wurde wie in den vorangegangenen Monaten fortgesetzt, wobei die Höhe des monatlichen Satzes auf 1000 Zł festgelegt war. Im Zeitraum Juli bis Oktober des l. J. beliefen sich die Ausgaben zu diesem Zweck auf 1 200 000 Zł. Im Schnitt gingen die Beihilfen an 400 Personen. Je nach Bedarf und den Verhältnissen der betreffenden Person gab es gewisse Abweichungen von den festgelegten Monatssätzen nach oben wie nach unten. Im selben Zeitraum beliefen sich die Ausgaben für zusätzliche Zahlungen an die Schutzbefohlenen für Wohnkosten, Lebensunterhalt, Kleidung und anderes auf 86 000 Zł.

Neben der Abteilung für Beihilfen war das Referat Lager am aktivsten. In Bezug auf diese Abteilung ist zu erwähnen, dass wir in den letzten Julitagen des l. J. von der R.P.Ż. Warschau ein Schreiben erhielten mit der Mitteilung, dass die R.P.Ż. in Krakau eine Zuwendung in Höhe von 1 Million Zł erhalten werde, mit entsprechenden Anweisungen, wie sie an die Schutzbefohlenen und an einzelne Lager – das heißt Plaszów, Mielec, Wieliczka⁸ und Stalowa Wola⁹ – verteilt werden solle. Bei der Verteilung des erhaltenen Betrags berücksichtigte der Rat die Anweisungen, soweit dies unter den damaligen Bedingungen – die sich aus der politischen Lage ergaben und eine grundlegende und plötzliche Änderung in der Anordnung der Lager im Distrikt Krakau zur Folge hatten – möglich war.

Bis zum Juli des l. J. befanden sich im Bereich des Rats folgende Lager:

6 Stronictwo Polskiej Demokracji (Partei der Polnischen Demokratie) ging im Juli 1943 aus einer Linksabspaltung von der konspirativen Demokratischen Partei hervor; ihre führenden Politiker nahmen Verbindung zur PPR auf und entsandten 1944 ihre Vertreter in den von Kommunisten dominierten Landesnationalrat.

7 Diese Abt. fertigte gefälschte „arische“ Papiere an.

8 Die Häftlinge aus dem Lager Mielec wurden am 22.7.1944 nach Wieliczka gebracht; siehe auch Dok 51 vom 20.3.1942. Das Arbeitslager für Juden dort bestand seit Frühjahr 1944 und war belegt mit Juden aus Polen und anderen Ländern, die in einer unterirdischen Flugzeugfabrik eingesetzt werden sollten; die Ende Aug. 1944 dort inhaftierten 3000 bis 4000 Gefangenen wurden in das KZ Plaszow eingeliefert.

9 Vom Arbeitslager für Juden in Stalowa Wola, das um die Jahreswende 1939/40 eingerichtet worden war, sollten die verbliebenen 300 Gefangenen Anfang Aug. 1944 nach Plaszow gebracht werden, wobei 90 von ihnen die Flucht glückte, die Übrigen wurden nach Groß-Rosen weitertransportiert.

1) Mielec	etwa	2 000	Personen
2) Pustków ¹⁰	”	1 000	”
3) Rzeszów ¹¹	”	500	”
4) Stalowa Wola	etwa	500	”
5) Wieliczka	”	1 000	” im Juni bis 31.7. bis zu 4 000 Pers.
6) Krakau			
a) Płaszów	etwa	15 000	Personen
b) Zabłocie ¹²	”	1 500	”
c) Kabel ¹³	”	500	”
zusammen	etwa	22 000	Personen

Schon im Juli des l. J. veränderte sich dieser Stand, als nämlich die Deutschen infolge der russischen Offensive mit der Liquidierung der Lager in den östlichen Gebieten des Distrikts Krakau begannen, wobei sie die Menschen in Krakauer Lager überstellten.¹⁴ Daher richtete sich auch im August die gesamte Aufmerksamkeit auf das Lager Płaszów, wo in dieser Zeit die Zahl der Häftlinge über 20 000 Personen betrug.¹⁵ Durch Ausnutzung aller bestehenden Kontakte mit dem Lager wurde versucht, möglichst vielen Hilfe zukommen zu lassen. Zwischen August und Oktober wurden auf den Verbindungswegen der Organisation 1 Million Zł auf das Lagergelände gebracht. In den Genuss dieser Hilfe kamen etwa 1000 der bedürftigsten Personen. Mit den gesandten Geldern wurden Lebensmittel und Kleidung gekauft. Abgesehen von der Zuteilung materieller Hilfe bemühte man sich unentwegt, auf dem Lagergelände Widerstand zu organisieren. Schließlich gelang es, eine Kampfgruppe zu organisieren, die sich aus 300 Personen zusammensetzte. Sie hatte den Auftrag, die Lagerbesetzung anzugreifen und dabei möglichst vielen Personen zur Flucht zu verhelfen. Zu diesem Zweck sandte man Geld für den Kauf von Waffen, die die Kämpfer von einigen Mitgliedern der Lagerbesetzung erhalten sollten, mit denen sie Kontakt aufgenommen hatten. Eine automatische Waffe und Pistolen wurden erworben. Als Termin für die Aktion wurde der 7.8. bestimmt.

Die Aktion hätte zweifellos Aussichten auf Erfolg gehabt, wenn sich nicht gerade in dieser Zeit Vorkommnisse ereignet und Umstände ergeben hätten, die das Losschlagen der

10 Das Arbeitslager für Juden in Pustków, das zum SS-Truppenübungsplatz Heidelager gehörte, bestand von 1940 bis zum 23.7.1944; bei der Auflösung des Lagers wurden die Gefangenen in das KZ Auschwitz und später nach Sachsenhausen und Ravensbrück gebracht.

11 Das Arbeitslager für Juden in Lisia Góra bei Rzeszów bestand seit 1942 bei einem Flugmotorenwerk, das die Fa. Heinkel übernommen hatte. Bei der Auflösung des Lagers im Aug. 1944 konnten etwa 100 Häftlinge fliehen, darunter auch sowjet. Kriegsgefangene; ein Teil der Gefangenen wurde an Ort und Stelle erschossen und 340 (nach anderen Angaben 520) in das Lager Plaszow gebracht und von dort weiter nach Westen; nur sehr wenige überlebten.

12 Ein Arbeitslager in Zabłocie bestand von April 1943 an auf dem Gelände der Deutschen Emailwarenfabrik Oskar Schindlers an der Lipowa-Straße 4; es war im Durchschnitt mit 1000 bis 1200 Juden aus Polen belegt.

13 Das Lager beim Kabelwerk an der Prokocimska-Straße.

14 Im Juli 1944 trafen im KZ Plaszow Transporte mit jüdischen Zwangsarbeitern aus Stalowa Wola, Rzeszów, Pustków und Mielec ein.

15 Kurz darauf gingen drei große Transporte mit Häftlingen aus dem Lager Plaszow ab: Ende Juli/Anfang Aug. 1944 in das KZ Flossenbürg (mit 2700 Personen), am 6.8.1944 nach Auschwitz (7500) und am 6./7.8.1944 nach Mauthausen (4589). Am 19. waren noch 4952 und am 1.10.1944 noch 4595 Häftlinge registriert. Nach weiteren Transporten in Richtung Westen im Okt. 1944 hielten sich Mitte Jan. 1945, ehe das Lager Plaszow befreit wurde, noch 652 Häftlinge dort auf.

Kämpfer verhinderten. So wurden am 6.8. in ganz Krakau und in der Umgebung im großen Maßstab Razzien und Massenverhaftungen durchgeführt, in deren Folge man etwa 7000 Personen¹⁶ ins Lager brachte. Das ganze Lager wurde von Polizei dicht umstellt und die Besatzung mit SS-Leuten innerhalb des Lagers vervielfacht. Dieser Zustand wurde über die nächsten Wochen hinweg aufrechterhalten. Die Gestapo führte täglich an Ort und Stelle Ermittlungen und Untersuchungen gegen die während der Razzien Festgenommenen durch. Diese Verhältnisse ließen es nicht zu, eine bewaffnete Aktion durchzuführen, und die Transporte, die zwischenzeitlich eingesetzt hatten, führten zur Auflösung der Gruppe, da deren Mitglieder in verschiedene Richtungen verschickt wurden. Die Hilfe für das Lager Plaszów und die Kontakte wurden während der ganzen Zeit der Liquidierung aufrechterhalten und bis in die letzten Tage fortgesetzt.

Das Budget des Rats beruhte zwei Monate lang ausschließlich auf der Zuwendung der RPŻ in Warschau vom Juli in Höhe von 489 000 Zł (in einer Geldsendung von 190 000 fehlten 1000 Zł) und 2000 Dollar, die uns am 25.7. gesandt wurden. Da wir die Dollar zu einem deutlich höheren Kurs verkaufen konnten, erhielten wir eine Summe von 841 000 Zł. Mit diesem Geld konnten wir die Beihilfen an die Schutzbefohlenen für die Monate Juli und August auszahlen, den Bedarf des Lagers decken und andere Ausgaben tätigen.

Im September sah sich der Rat mit der Tatsache konfrontiert, dass kein Geld da war und demzufolge jegliche Geschäftstätigkeit eingestellt werden musste. Deswegen wurde auf der Versammlung des Rats am 12.9.44 der Beschluss gefasst, sich an die Bezirksdelegatur¹⁷ zu wenden und sie um finanzielle Unterstützung zur Weiterführung der Arbeiten zu bitten. Als der auf der Versammlung anwesende Vertreter der Bezirksdelegatur¹⁸ dies ablehnte und erklärte, dass sich die Bezirksdelegatur in der gleichen Lage befinde und über keine Gelder verfüge, stellte man einen weiteren Antrag: auf Requirierung und Übernahme derjenigen Bestände der „Jus“, die privat in einem Versteck deponiert und in keiner Buchführung erfasst waren. Der Antrag wurde damit begründet, dass die „Jus“ aufgrund der Flucht des Leiters dieser Institution¹⁹ nicht mehr bestehe und die Büros und Magazine von der Ge[sta]po versiegelt worden seien. Die genannten Vorratsdepots sind somit gesellschaftliches Eigentum, das für die jüdische Bevölkerung bestimmt ist und nicht vergeudet oder anderweitig verwendet werden darf. Der Rat ist gegenwärtig das einzige Vertretungsorgan, das zur Sicherstellung, Übernahme und Verwendung dieser Vorräte zum Zweck der Hilfeleistung für die jüdische Bevölkerung berechtigt ist. Die Bezirksdelegatur stimmte über ihren Vertreter dem Antrag zu und wies den Rat an, die Depots an sich zu nehmen und über sie zu verfügen. Auf diese Anweisung der Bezirksdelegatur hin beauftragte der Rat den Vorsitzenden Staniewski, die Bestände von der „Jus“ zu übernehmen.

Die genannten verborgenen Depots der „Jus“ bestanden aus folgenden Kolonialwaren: 1) 139,8 kg Tee, 2) 20,5 kg Kaffee, 3) 315,00 kg Mandeln, 4) 6351 Sardinenbüchsen zwischen 50 und 200 g, 5) 150 Flaschen Saft (durch Auslaufen teilweise verdorben) in einem geschätzten Gesamtwert von 1 700 000 Zł. Die Artikel wurden nach und nach entsprechend

¹⁶ Polen.

¹⁷ Die Vertretung der poln. Exilregierung im Bezirk Krakau. Sie unterstand Dr. Jan Jakóbiec (1876–1955).

¹⁸ Vermutlich Dr. Tadeusz Seweryn (1894–1975), Ethnograph; Mitglied der Bauernpartei SL; von Ende 1941 an im Bezirk Krakau Leiter des KWC, von Juni 1943 des KWP; von März 1943 an war er deren Vertreter im Rat für Judenhilfe im Bezirk Krakau.

¹⁹ Michał Weichert.

der Aufnahmefähigkeit des Markts von einer eigens dafür engagierten Person unter ständiger Kontrolle des Ratsvorsitzenden verkauft. Bis zum 31.10. des l. J. flossen aus dem Verkauf 1 363 500 Zł in die Kassen des Rats. Der [danach] noch verbliebene Bestand von 3600 Sardinenbüchsen wurde auf einen Wert von 400 000 Zł geschätzt. Dieser Warenvorrat ist [nun] fast verkauft. Danach wird ein detaillierter Bericht auf Grundlage des Inventar- bzw. Warenbuchs und des Kassenbuchs erfolgen.

Abgesehen von den Kolonialwaren befinden sich in einem anderen Warenlager 9 Kisten mit Medikamenten, die zu den Beständen der „Jus“ gehören, die nicht in die offizielle Buchführung einbezogen waren. Wir bemühen uns derzeit, diese Medikamente zu übernehmen, um sie für die Kranken unter unseren Schutzbefohlenen zu verwenden und in die Lager zu schicken. Wenn von der Übernahme dieser 2 verborgenen Depots der „Jus“ die Rede ist, muss erwähnt werden, dass sie nur einen Bruchteil des riesigen Vermögens der „Jus“ darstellen, das zum größten Teil die Deutschen übernommen haben. Die „Jus“ erhielt die Waren durch die regelmäßigen offiziellen, ausschließlich an die „Jus“ gerichteten Lieferungen aus dem Ausland sowie durch Lieferungen des Internationalen Roten Kreuzes, die die R.G.O. an polnische, ukrainische und jüdische Organisationen verteilte und von denen der „Jus“ ein Anteil von 8 % zukam. Daher war das Vermögen der „Jus“ im Vergleich zu dem der anderen Einrichtungen dieser Art im G.G. gewaltig. Man braucht nur an die Medikamente zu denken, deren Bestand in den Magazinen der „Jus“ größer war als $\frac{1}{3}$ aller Bestände des P.C.K. und der R.G.O.

Seit fast einem Jahr hatte man sich bemüht, dem Leiter der „Jus“ klarzumachen, dass dringend die Vorräte der „Jus“ aus den offiziellen Magazinen in geheime geschafft werden müssten, um das gesellschaftliche Vermögen zu retten und es auf illegale Weise für die jüdische Bevölkerung verwenden zu können, und dass er sich mit der ganzen Familie verstecken solle, um dadurch diese deutsche Institution aufzulösen, die auf Kosten der jüdischen Gemeinschaft arbeitet. Leider führte alles Drängen nur zu einem ständigen Ausweichen und Aufschieben vonseiten des Leiters der „Jus“, Herrn Weichert. Als er in den ersten Augusttagen des l. J. floh, enthielten die Magazine in der Jozefińska-Straße 2 ungeheure Mengen von Kleidung und Stoffen, Lebensmitteln, Apothekenartikeln, Verbandsmaterial und Desinfektionsmitteln. Darüber hinaus befanden sich in den Magazinen des P.C.K. und der R.G.O. erhebliche Vorräte an Medikamenten und Kolonialwaren, die genau verzeichnet waren.

Die Bestände in den zentralen Warenlagern in der Jozefińska-Straße 2 wurden sofort zu fast 80 % von der SS und den deutschen Behörden gestohlen. Am 10. August übernahm die R.G.O. auf Anweisung der deutschen Behörden die kommissarische Verwaltung der Lagerbestände der „Jus“, also bereits nach der Zerstörung des Vermögens. Die Kolonialwaren jedoch, die von der R.G.O. erfasst waren, verkaufte der Kommissar für 187 850 Zł. Von diesem Geld wurden Mehl und Buchweizengrütze gekauft und in das Lager Płazów geschickt.

Die vom Rat übernommenen und verkauften Kolonialwaren erlaubten die Weiterführung der Arbeit in einer schweren Zeit, insbesondere um Flüchtlinge aus Warschau zu unterstützen, die in immer größerer Zahl in die Region Krakau strömen. Insgesamt wurden im Berichtszeitraum zu diesem Zweck 400 000 Zł ausgegeben. Die Zahl der Schutzbefohlenen aus Warschau nimmt ständig zu. Gleichzeitig mussten aufgrund steigender Lebenshaltungskosten, die durchschnittlich 3000 Zł betragen, und hoher Wohnkosten die individuellen Beihilfen beträchtlich erhöht werden. Die Flüchtlinge aus Warschau treffen hier

ohne die notwendigsten Kleidungsstücke ein, und auch den hiesigen Hilfeempfängern mangelt es aufgrund des langen Krieges beständig an unentbehrlichen Kleidungsstücken. Aus diesem Grund hat der Rat auf seiner Versammlung am 24. 11. beschlossen, die Summe von 400–500 000 Zł als zusätzliche Beihilfe in Form von Winterhilfe vorzusehen, die grundsätzlich individuell in Höhe von 1000 bis 5000 Zł gewährt wird.

Im Bestreben, seine Hilfe auszuweiten und dort tätig zu werden, wo Unterstützung aktuell benötigt wird, hat der Krakauer Rat seine Aufmerksamkeit auf die Regionen Kielce und Tschenstochau gerichtet. Dort befinden sich das große Lager in Tschenstochau²⁰ und einzelne Gruppen bzw. Ansammlungen von mehreren bis zu ein paar Dutzend Personen, die sich in Suchedniów, Kielce und Koniecpol aus Warschau-Flüchtlingen gebildet haben. Das Lager in Tschenstochau zählte anfangs 3000 Personen, aber die Zahl ist nach und nach angestiegen, besonders, als größere Transporte aus Skarzysko, Ostrowiec und anderen Orten eintrafen. Im Moment ist das Lager mit 17 000 Personen belegt. Aufgrund der dicht geballten Menschenmengen herrschen im Lager furchtbare Existenzbedingungen, und der Hunger übertrifft alle anderen Leiden des Lagerlebens. Der Rat hat bisher zu Hilfszwecken für Tschenstochau, Koniecpol, Suchedniów und Kielce 250 000 Zł ausgegeben. Weitere Hilfe muss unverzüglich in Gang gesetzt werden. Derzeit besteht die Aufgabe darin, die Zahl der Kontakte zu vergrößern und die bereits bestehenden Verbindungen auszuweiten.

In diesem Zusammenhang bemühte man sich zur gleichen Zeit unentwegt, Kontakt mit denjenigen aufzunehmen, die aus Plaszów in andere Lager im Reich deportiert wurden. Die ersten Nachrichten erhielten wir von Personen, die nach Österreich in die Nähe von Wien deportiert wurden.²¹ Weitere Informationen kamen aus dem tschechischen Gebiet, aus Brünnlitz (Sudeten). Kontakte wurden angebahnt, und die von dort eingetroffenen Briefe bestätigten unsere Erwartungen. Die Rüstungsabteilung der Emailwarenfabrik in Zabłocie (Krakau) wurde nach Brünnlitz verlagert.²² Dort befinden sich 1000 Personen, die zuvor in Auschwitz waren, wo man ihnen alles geraubt und sie nur mit einer dünnen, alten Drillichkleidung ausgestattet hatte. Sie befinden sich im Zustand größter Erschöpfung, sind halbnackt und vor allem hungrig; an Entkräftung zugrunde gehend, warten sie auf umgehende Hilfe. Im Augenblick besteht die einzigartige Möglichkeit, weitreichende Hilfe zu leisten durch die Lieferung von ganzen Waggonladungen, die durch die Fabrikleitung organisiert wird. Der Deutsche, der an dieser Hilfe beteiligt ist,²³ war zuvor unser Verbindungsmann zu der Verteilstation Szewski-Stern in Plaszów und ist im Moment unser Verbindungsmann zu Stern.²⁴ Da es sich um eine besondere Gelegenheit und einen

20 Die Firma HASAG unterhielt in Tschenstochau gegen Ende 1944 das größte Zwangsarbeitslager im GG; siehe das Dok. 205 vom 12.1.1943, Anm. 9.

21 Um den 7.8.1944 wurden Häftlinge in das KZ Mauthausen deportiert und auf dessen Außenlager verteilt.

22 Die meisten Häftlinge wurden schon am 6.8.1944 in das Stammlager Plaszow gebracht. Die als „Abräumkommando“ Verbliebenen wurden am 15.10.1944 abtransportiert und damit das Außenlager in der Emailwarenfabrik Schindlers geschlossen.

23 Vermutlich Oskar Schindler.

24 Vermutlich Itzhak Stern (1901–1969), Buchhalter; Studium u. a. in Wien, später stellv. Vorsitzender der Jewish Agency im westlichen Polen, 1941–1943 im Krakauer Getto in einem Geschäft tätig, später im Lager Plaszow, wo er unter den Häftlingen Hilfgelder verteilte, die Oskar Schindler von der Jewish Agency erhalten hatte; er starb in Israel.

sicheren Weg handelt, beschloss der Rat, sich an dieser Hilfe weitestgehend zu beteiligen, und hat dafür eine Summe von 200[000] bis 300 000 Zł vorgesehen. Die Hilfe wird in Form von Bargeld in Reichsmark sowie Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten gewährt. Der Transport ist so weit vorbereitet, dass er in Kürze auf den Weg geschickt werden kann.

Nach längerer Pause wurde auch wieder Verbindung mit den Zentren in Oberschlesien und im Dąbrowa-Revier aufgenommen. Bei Dziedzice arbeitet eine Gruppe von 3000 Personen in einer Fabrik,²⁵ bei Heidebreck (Gleiwitz) ist in der Fabrik für synthetisches Benzin²⁶ eine ähnlich große Gruppe beschäftigt. Eine kleinere Gruppe befindet sich bei Sosnowitz in der Chemischen Fabrik Radocha.²⁷ Dort hält sich auch Dr. Liebermann²⁸ auf. Außerdem befinden sich auf Reichsgebiet in verschiedenen Orten zahlreiche Gruppen, die zur Beseitigung von Schäden nach Bombenangriffen eingesetzt werden. Die Verbindungen zwischen den nahe gelegenen Zentren werden enger geknüpft und aktiviert, mit dem Ziel, die Hilfe zu verstärken.

Das weite Tätigkeitsfeld, die zahlreichen Vorhaben und stets auftretende neue Probleme erfordern ständige Wachsamkeit und eine kontinuierliche Zusammenarbeit möglichst vieler Mitglieder der aktiven Gruppe. Daher führte die RPŻ eine zweitägige Versammlung des Vorstands durch, auf der die wachsenden Anforderungen besprochen und laufende Angelegenheiten erledigt wurden.

In einer Zeit, in der die nationalsozialistische Okkupation abgeschüttelt wird, gilt es, alle Kraft aufzubieten, um Schwierigkeiten zu überwinden, Hilfsaktionen auszuweiten und die gegenwärtige Phase unverdrossen zu durchlaufen, die mit Blick auf das polnisch-russische Problem eher ungünstig für die Entwicklung der Arbeit der R.P.Ż. ist, da der Antisemitismus in der polnischen Gesellschaft zunimmt.

25 Es handelt sich vermutlich um das Außenlager Tschchowitz des KZ Auschwitz in Czechowice-Dziedzice. Dort mussten 500 bis 600 jüdische Männer in einem Betrieb der Vacuum Oil Company Zwangsarbeit leisten.

26 Vermutlich das Außenlager Blechhammer des KZ Auschwitz bei Heydebreck O.S. (heute Teil der Stadt Kędzierzyn-Koźle). Dort waren im Jan. 1945 durch die Oberschlesischen Hydrierwerke AG 3000 bis 4000 jüdische Männer und 100 bis 200 jüdische Frauen beim Bau einer Fabrik für synthetisches Benzin eingesetzt.

27 Radocha ist ein Stadtteil von Sosnowitz; möglicherweise handelt es sich um das Außenlager Sosnowitz II des KZ Auschwitz. Hier waren etwa 900 jüdische Häftlinge bei der Oberschlesischen Maschinen- und Waggonfabrik AG (OSMAG) in einem ehemaligen Walzwerk eingesetzt.

28 Vermutlich Dr. Henryk Liebermann, auch Liberman (1896–1945), Arzt; er stammte aus Sosnowitz und starb im Mai 1945 im Lager Bergen-Belsen.

DOK. 296

Hugo Steinhaus schreibt am 23. Februar 1945 von überlebenden Juden aus dem Lager Auschwitz und über die neue kommunistische Presse¹

Tagebuch von Hugo Steinhaus,² Eintrag vom 23.2.1945

23.2.45. Vorgestern war Dolek³ beim „Mütterchen“ Butter holen und traf dort einige aus Auschwitz zurückgekehrte Juden. Wir haben ihnen ein Dutzend Eier geschickt. Sie berichteten von der Gaskammer, aus der einer von ihnen, ein 15-jähriger Junge, in letzter Minute von einem SS-Mann hinausgejagt wurde. Sie waren auf dem Weg in die Slowakei; sie sind aus einem Transport von 80 000 Menschen geflohen, dem ersten, der nach Gleiwitz getrieben wurde;⁴ sie blieben im Wald verborgen, bis sie von der sowjetischen Offensive eingeholt wurden. Sie haben nach Sibirien abtransportierte Gestapoleute gesehen. Ein Jude ist auf den Waggon aufgesprungen und hat einen dieser Schurken geohrfeigt. Dieser rief: „Du schlägst mich, einen Unbewaffneten?“ Darauf der Jude: „Und hatte ich etwa Waffen, als du mich geschlagen hast?“ Diese Szene ist überaus typisch. In ihr erkennt man die Psyche des Nazis,⁵ der den Revolver als sein angeborenes Organ betrachtet, während andere kein Recht darauf haben und gleichsam von vornherein zu Zielscheiben bestimmt sind. Der Nazi war verwundert, als ihm aufs Maul geschlagen wurde – wie sich ein Schütze auf dem Schießstand wundern würde, wenn ihm dort eine *Schießfigur*, die an der Stelle des Herzens eine Zielscheibe hat, Ohrfeigen verabreichte.

Von Zeit zu Zeit erhalten wir Presseerzeugnisse; abgesehen vom „Dziennik Polski“,⁶ der in Krakau erscheint, sind es Elaborate der Lubliner Propaganda.⁷ Sie erinnern mich an den Wolf aus Rotkäppchen, der als Großmutter verkleidet ist. Man spricht dort viel von den „uralten Ländern der Piasten“⁸ und von „Demokratie“. Die „Nowa Epoka“ schreibt sensationelle Dinge über Polen, die österreichische Beamte waren und dann 1918 in

1 Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Rękopis 16189, tom III (20.12.1944–22.11.1953), Bl. 303f. Abdruck in: Hugo Steinhaus, *Wspomnienia i zapiski*, hrsg. von Aleksandra Zgorzelska, London 1992. Deutsche Übersetzung nach: *Erinnerungen und Aufzeichnungen*, 2 Bde., Bd. 2: *Aufzeichnungen 1944–1968*, Dresden 2010, S. 29–31; der Wörtlaut wurde mit dem poln. Original abgeglichen.

2 Hugo Dionizy Steinhaus (1887–1972), Mathematiker; 1906–1911 Studium in Göttingen, 1917 Habilitation in Lemberg, einer der Begründer der Lemberger mathematischen Schule; von Sommer 1941 an lebte er unter falschem Namen zunächst in Osiczyna, dann in Berdechów bei Bobowa (Kreis Gorlice im Distrikt Krakau), arbeitete als Lehrer im geheimen Schulwesen; ab 1945 Professor für Mathematik in Breslau.

3 Der Schwager des Verfassers: Adolf (Dolek) Szmosz (*1900), Ingenieur; vor Sept. 1939 im Hüttenwerk Zgoda in Świętochłowice bei Kattowitz tätig.

4 Zwischen dem 17. und 21.1.1945 führte die SS etwa 56 000 Häftlinge aus dem Lager Auschwitz heraus und trieb sie auf sog. Todesmärschen nach Westen.

5 Im poln. Original steht hier und weiter unten der Neologismus *adolfita*, was auch mit *Adolfverehrer* übersetzt werden kann.

6 Der *Dziennik Polski* (Polnisches Tageblatt) erschien vom 4.2.1945 an.

7 Gemeint sind die Presseorgane der von sowjet. Stellen am 22.7.1944 eingesetzten Machthaber des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung, die zunächst von Lublin aus regierten.

8 Die aufgrund der Potsdamer Beschlüsse 1945 an Polen übertragenen Ostgebiete Deutschlands wurden in der zeitgenössischen Propaganda als Wiedergewonnene Gebiete bezeichnet, da Teile davon während des Mittelalters zeitweise zum Herrschaftsgebiet der Piasten gehört hatten.

polnische Dienste übertraten.⁹ In einem Atemzug werden genannt: Kozłowski¹⁰ und Łoś,¹¹ Skrzyński Aleksander¹² und der Habsburger aus Żywiec,¹³ und so befinden sich die besten Polen in Gesellschaft des Verräters Kozłowski. (Der Habsburger hat sich nicht zum Reichsdeutschen oder Volksdeutschen machen lassen.) Vom Kommunismus kein Wort, vom Atheismus kein Wort, von der Geschichte der „Großen Partei der Bolschewiken“¹⁴ kein Wort, von den Deportationen kein Wort, vom NKVD kein Wort. Von Katyn schon: „deutsche Propaganda“.¹⁵ Wer den Wolf nicht kennt, könnte meinen, es sei die Großmutter. Unter dem Eindruck der Krim¹⁶ hat man diese Musik gedämpft. Aber von der „Nowa Epoka“ bis zur Einverleibung [Polens] in die UdSSR ist es nur ein Schritt.

9 Dieser ungezeichnete Artikel ohne Titel stand in der ersten Nummer vom 21.1.1945, S. 6, und richtete sich gegen die Regierungen der unmittelbaren Vorkriegsjahre. Die Wochenzeitung *Nowa Epoka* (Neue Epoche) erschien von Jan. 1945 bis Sept. 1946 als Hauptorgan der Demokratischen Partei, Redakteur war Henryk Lukrec (1884–1952).

10 Dr. Leon Kozłowski (1892–1944), Archäologe; er studierte in Deutschland, dann Professor in Lemberg, 1934/1935 Ministerpräsident, von Sept. 1939 bis 1941 in sowjet. Haft, dann bei den neu gebildeten poln. Truppen in der Sowjetunion (Anders-Armee), im Herbst 1941 lief er zu den Deutschen über; starb infolge eines alliierten Luftangriffs auf Berlin.

11 Dr. Stanisław Łoś (1890–1974), Jurist; 1908–1913 Studium in Wien, 1919–1929 als Mitarbeiter des poln. Außenministeriums tätig; 1944/45 vom poln. Sicherheitsdienst inhaftiert; danach lehrte er Alte Geschichte an der Katholischen Universität Lublin.

12 Dr. Aleksander Skrzyński (1882–1931), Jurist; 1900–1904 Studium in Wien, von 1909 an im diplomatischen Dienst Österreich-Ungarns, 1922/23 und 1924/25 poln. Außenminister, 1925/26 zugleich Ministerpräsident; er starb bei einem Autounfall.

13 Karl Albrecht von Habsburg-Altenburg (1888–1951), Berufsoffizier; galt 1916/17 als Thronanwärter im Regentschaftskönigreich Polen; von 1919 an poln. Staatsbürger mit dem Namen Karol Olbracht Habsburg-Lotaryński, 1919–1921 und 1939 Kriegsteilnahme, dann in Krakau inhaftiert, von 1946 an lebte er in Schweden.

14 Die poln. Ausgabe der offiziellen Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), die erstmals im Jahr 1939 erschien, spielte eine bedeutende Rolle bei der Indoktrination der Intellektuellen unter der sowjet. Herrschaft.

15 Siehe Dok. 237 vom 30. 4. 1943.

16 Gemeint ist die Konferenz von Jalta auf der Krim vom 4. bis 11.2. 1945.

Glossar

Admor, Plur.: Admorim (hebr.)

Abkürzung von Adonenu, Morenu ve-Rabenu (Unser Herr, Lehrer und Meister) und Bezeichnung für den Anführer einer chassidischen Gruppe.

Agudas Jisroel (hebr.)

Vereinigung Israels. 1912 in Kattowitz von orthodoxen Juden gegründete nicht zionistische, konservative Partei.

Akiba

Akiba wurde Ende der 1920er-Jahre in Krakau als Jugendorganisation der 1902 von Wilna ausgegangenen, zionistisch und religiös ausgerichteten Bewegung Mizrachi ins Leben gerufen, die nach 1918 in Polen auch eine politische Partei war; vor Sept. 1939 hatte Akiba etwa 30 000 Mitglieder.

„Aktion Reinhardt“

Tarnname für die Deportation und Ermordung von mehr als zwei Millionen Juden aus dem Generalgouvernement und dem Bezirk Bialystok in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor und Treblinka in der Zeit vom Frühjahr 1942 bis zum Sommer/Herbst 1943. Der Name sollte an Reinhardt Heydrich erinnern, der am 4.6.1942 an den Folgen eines Attentats starb.

„Aktion T4“

Tarnname für die Ermordung von Patienten in Heil- und Pflegeanstalten („Euthanasie“); „T4“ bezieht sich auf den Standort der Behörde in der Berliner Tiergartenstr. 4.

Alija (hebr.)

Aufstieg; jüdische Einwanderung nach Palästina. Die Jugendalija wurde als Abteilung der Jewish Agency 1933 gegründet, um jüdische Kinder und Jugendliche aus Deutschland zu retten. Nach dem Zweiten Weltkrieg betreute sie Kinder, die überlebt hatten.

Antifaschistischer Block

Entstand im März 1942 als Untergrundorganisation im Warschauer Getto aus einem Bündnis zwischen der kommunistischen Polnischen Arbeiterpartei und den jüdischen Gruppierungen Haschomer Hazair, Hechaluz und Poale Zion-Linke.

Bricha (hebr.)

Flucht. Untergrund- und Rettungsorganisation, die von 1944 bis unmittelbar vor Gründung des Staates Israel Juden aus Ostmitteleuropa die Flucht und die illegale Einreise nach Palästina ermöglichte.

Bundisten

Mitglieder der 1897 in Wilna gegründeten sozialistischen Partei Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund in Polen, Litauen und Russland, Bund (Algemeyner Yidisher Arbeter Bund in Lite, Poyln un Rusland).

Chaluz, Plur.: Chaluzim (hebr.)

Pionier. Angehöriger der zionistischen Jugendbewegung.

Chassidismus (von hebr.: Chassid, der Fromme)

Im 18. Jahrhundert gegründete jüdische religiöse Erneuerungsbewegung in Osteuropa, die Mystik und Frömmigkeit mit einer lebensbejahenden Fröhlichkeit ver-

band. Bedeutende chassidische Gelehrte (Zaddiken) unterhielten eigene Höfe und scharten viele Anhänger um sich. Seither bildete sich eine ostjüdische, von Tradition und Erinnerung geprägte Lebensweise heraus.

Dror-Frayhayt

1926 gegründeter zionistischer, sozialistischer Jugendbund, der Kinder und Jugendliche aus dem Arbeitermilieu auf die Auswanderung nach Palästina vorbereitete; organisatorisch verbunden mit der Partei Poale Zion(-Rechte) und der Mapai in Palästina; von 1931 an Teil der internationalen Hechaluz-Bewegung, wurde Dror-Frayhayt Teil der 1934 gegründeten Weltorganisation Dror; der Jugendbund hatte 1936 in Polen 18 000 Mitglieder. 1939 nach Vereinigung mit Hechaluz Hazair: Dror-Hechaluz Hazair, abgekürzt: Dror.

Gwardia Ludowa

siehe Volksgarde

Haschomer Hazair (hebr.)

Junge Wächter. Ziele der vor dem Ersten Weltkrieg gegründeten, ältesten jüdischen, sozialistisch-zionistischen Jugendorganisation waren die Auswanderung nach Palästina und die Gründung von Kibbuzim. Die Bewegung war von der Pfadfinderidee beeinflusst und propagierte einen kollektiven Lebensstil.

Hechaluz (hebr.)

Pionier. 1917 gegründeter internationaler Zusammenschluss zionistischer Jugendorganisationen, die Chaluzim (Pioniere) auf das Leben in Palästina vorbereiteten. Ein deutscher Landesverband bestand seit 1922.

Hitachduth (hebr.)

Vereinigte Zionistische Arbeiterpartei. Internationaler Zusammenschluss verschiedener zionistischer Arbeiterparteien, der die Schaffung eines jüdischen Arbeitergemeinwesens in Palästina propagierte und die Pionierbewegung unterstützte. Die Bewegung war auf dem Zionistischen Weltkongress vertreten, in den 1920er-Jahren waren einige ihrer Mitglieder Abgeordnete in nationalen Parlamenten.

Jeschiwa, Plur.: Jeschiwot (hebr.)

Höhere jüdische theologische Lehranstalt (Talmudschule) zur Ausbildung von Rabbinern und jüdischen Religionsgelehrten.

Jewish Agency for Palestine

Die 1929 auf dem 16. Zionistenkongress in Zürich ins Leben gerufene Jewish Agency for Palestine repräsentierte die in Palästina lebenden Juden und diente der britischen Mandatsmacht als Ansprechpartner. Sie bildete im Mai 1948 die provisorische Regierung Israels.

Joint

American Jewish Joint Distribution Committee (JDC). US-amerikanische Hilfsorganisation, die Juden in Osteuropa bis zum Beginn des Krieges zwischen Deutschland und den USA finanziell und materiell unterstützte.

Jom Kippur

Versöhnungsfest, höchster jüdischer Feiertag.

JSS

Jüdische Soziale Selbsthilfe. Sie wurde im Frühjahr 1940 als von den Judenräten unabhängige Organisation der Sozialfürsorge geschaffen und stand unter strenger deutscher Aufsicht. Ihre Zentrale befand sich in Krakau, ihr Vorsitzender war

Michał Weichert. Die deutschen Behörden unterstellten die Ortskomitees der JSS am 20.1.1942 den Judenräten. Die Arbeit der JSS endete im Sommer 1942 im Verlauf der „Aktion Reinhardt“, an ihre Stelle trat im Okt. 1942 die Jüdische Unterstützungsstelle (JUS), die – mit Unterbrechung von Dez. 1942 bis März 1943 – nur von Krakau aus Hilfe organisieren durfte, und musste im Juli 1944 ihre Tätigkeit einstellen.

Junacy, Sg.: Junak

Im Generalgouvernement Bezeichnung für Angehörige von Freiwilligenformationen nichtdeutscher junger Männer, die den Deutschen Hilfsdienste leisteten. Sie wurden meist unter Ukrainern, Letten und Litauern angeworben.

Matze

Ungesäuertes Brot, das anlässlich des jüdischen Pessachfests verzehrt wird.

Minjan

Gemeinschaft von zehn oder mehr männlichen Personen über 13 Jahren für das jüdische öffentliche Gebet.

NKVD

Volkskommissariat für Inneres der UdSSR, dem die sowjetische Geheimpolizei unterstand.

ORT

Russ. Abkürzung für Gesellschaft zur Förderung des Handwerks, der Industrie und Landwirtschaft unter den Juden, gegründet 1880 in Russland. Nach dem Ersten Weltkrieg war sie u. a. in Polen tätig, wo sie 49 berufsbildende Schulen unterhielt, die Versorgung der Werkstätten mit Material und Werkzeug organisierte und landwirtschaftliche Siedlungen betreute.

Pawiak

Gefängnis der Sicherheitspolizei in der Zielna-Straße 24/26 in Warschau.

Poale Zion

Die Arbeiterpartei Poale Zion (Arbeiter Zions) entstand um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert aus marxistisch-zionistischen Zirkeln in verschiedenen russ. Städten. Sie orientierte sich an den Schriften von Ber Borochov über den proletarischen Zionismus. Der Weltverband Poale Zion spaltete sich 1920 in zwei selbständige Parteien. Die Poale Zion-Linke (poln. Poalej Cyjon-Lewica) war tonangebend in Polen: Sie sympathisierte mit der bolschewistischen Revolution in Russland, förderte entschieden die jidd. Sprache und beeinflusste führende jüdische Intellektuelle Polens. Die Poale Zion-Rechte erhielt Zuspruch von der Mehrheit der Mitglieder in Palästina, Großbritannien sowie den USA und schloss sich der zweiten Sozialistischen Internationale an. In Polen unterhielt sie die kleine Schulorganisation Shul-Kult und verband sich mit dem Jugendbund Dror-Frayhayt. 1932 begründete sie in Danzig einen neuen Weltverband.

Revisionisten

Mitglieder und Anhänger der Union der zionistischen Revisionisten (Hatzohar), einer 1925 von Ze'ev (Vladimir) Jabotinsky gegründeten nationalistischen Partei.

Sanacja (poln.)

Gesundung. Schlagwort, unter dem nach Jozef Piłsudskis Mai-Umsturz 1926 in Polen ein autoritäres Regime errichtet wurde, das die instabile parlamentarische Parteiendemokratie zu sanieren vorgab.

Schaulis-Männer (von lit.: Šaulis [Schütze])

Sammelbegriff für – vor allem litauische – Hilfskräfte der deutschen Besatzungsmacht; auch als „junacy“ bezeichnet.

Szulze (poln. Sołtys)

Dorfvorsteher.

Shops (poln. shopy – von engl. shop: Betrieb, Werkstatt)

Produktionsbetriebe oder Werkstätten, die ab Sommer 1941 von zumeist deutschen, zum Teil auch von poln. Firmen übernommen wurden; alle Erzeugnisse waren für die deutsche Kriegswirtschaft bestimmt.

Starost

In der Verwaltung der Republik Polen bezeichnete Starost (starosta) einen Landrat, der der Starostei (Kreisleitung) vorstand und einen Landkreis verwaltete. Im Generalgouvernement entsprach dem Starosten der Kreishauptmann.

Sukkot

Laubhüttenfest, das fünf Tage nach Jom Kippur beginnt und eine Woche dauert. Es wird anlässlich der Obst- und Weinernte gefeiert, und ein wichtiges Ritual ist dabei das Wohnen in einer eigens errichteten Laubhütte.

TOZ

Poln. Abkürzung für die Gesellschaft für Gesundheitsschutz der jüdischen Bevölkerung. Sie wurde 1921 gegründet und unterhielt 1939 mehr als 300 medizinische und gesundheitsfördernde Einrichtungen in 50 Orten. Nach Kriegsbeginn half die Gesellschaft den Opfern von Hunger und Seuchen; 1942 erzwangen die deutschen Behörden die Schließung.

Trawniki-Männer

Nichtdeutsches Hilfspersonal, das im Ausbildungslager der SS in Trawniki geschult wurde, um bei der Ermordung der Juden im Generalgouvernement, etwa bei der Bewachung der Vernichtungslager, eingesetzt zu werden.

Volksgarde (von 1944 an: Volksarmee)

Im März 1942 geschaffener bewaffneter Arm der kommunistischen Polnischen Arbeiterpartei (PPR).

Wojt

Begriff der poln. Kommunalverwaltung (poln. wójt): Vorsteher ländlicher Gemeinden (auch als Vögte bezeichnet).

ŻOB (poln. Żydowska Organizacja Bojowa)

Jüdische Kampforganisation. Sie wurde am 28.7.1942 durch Vertreter von Haschomer Hazair, Dror und Akiba in Warschau gegründet, später traten Gordonia und Noar Zioni bei, und im Herbst schlossen sich ihr auch der Bund, die Partei Poale Zion und die PPR an. Im April und Mai 1943 war sie die wichtigste Kraft beim Warschauer Getto-Aufstand.

ZWM (poln. Związek Walki Młodych)

Kampfverband der Jugend. Er wurde Anfang Feb. 1943 als Jugendorganisation der kommunistischen Polnischen Arbeiterpartei gegründet.

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
Abb.	Abbildung
Abt.	Abteilung
AK	Armia Krajowa
Anl.	Anlage(n)
Anm.	Anmerkung
a. o.	außerordentlicher
AOK	Armeeoberkommando
AR	Aktion Reinhardt
ARG.	Archiwum getta ([Untergrund-]Archiv des [Warschauer] Gettos)
Az.	Aktenzeichen
Batl.	Bataillon
BdM	Bund Deutscher Mädel
BdO	Befehlshaber der Ordnungspolizei
BdS	Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
BGKBZHwP	Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce (Bulletin der Hauptkommission zur Untersuchung der nationalsozialistischen Verbrechen in Polen)
BHE	Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten
BmI	Bundesministerium des Innern
BuF	Bevölkerungswesen und Fürsorge
BŻIH	Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego (Bulletin des Jiddischen Historischen Instituts)
ca./cca	circa
CdZ	Chef der Zivilverwaltung
CENTOS/Centos	Centralne Towarzystwo Opieki nad Sierotami i Dziećmi Opuszczonymi (Zentralverband der jüdischen Waisen- und Kinderfürsorgevereine)
Ch.d.SPudSD	Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes
CISzO/Ciszo	Tsentrale Yidische Shul Organizatsye (Zentrale Jüdische Schulorganisation)
CK/C.K./C.K.B.	Centralne Kierownictwo Bundu (Zentrales Leitungsorgan des Bunds)
C.K.R./C.K.R.Ż.M.P.	Centralne Kierownictwo Ruchu Żydowskich Mas Pracujących (Zentrales Leitungsorgan der Bewegung der Jüdischen Werktätigen Massen)
CKŻP	Centralny Komitet Żydów Polskich (Zentralkomitee der Polnischen Juden)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DAW	Deutsche Ausrüstungswerke
d. J./ds. Js.	dieses Jahres
d. M.	dieses Monats
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
FDP	Freie Demokratische Partei

FM	Finanzministerium
FOP	Front Odrodzenia Polski (Front für die Wiedergeburt Polens)
fr.	frame
g/geh.	geheim
Gedob	Generaldirektion der Ostbahn
Gend.	Gendarmerie
Gen.Gouv.	Generalgouvernement
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GG	Generalgouvernement
G.P.U.	Gosudarstvennoe političeskoe upravlenie (Staatliche Politische Verwaltung), sowjet. Geheimdienst
gRs	geheime Reichssache
HA	Hauptabteilung
Hbh.	Hauptbahnhof
HJ	Hitler-Jugend
H.Qu.	Hauptquartier
Hrn.	Herrn
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
IDO	Institut für Deutsche Ostarbeit
Ikor	Yidische Kultur Organizatsye (Jüdische Kulturorganisation)
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
J.D.C./Joint	American Jewish Joint Distribution Committee
JHK	Jüdisches Hilfskomitee
J.S.S.	Jüdische Soziale Selbsthilfe
JUS/Jus	Jüdische Unterstützungsstelle
Kav.	Kavallerie
KdO	Kommandeur der Ordnungspolizei
Kdr	Kommandeur
KdS	Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD
KG AK	Komenda Główna Armii Krajowej (Oberkommando der Heimatarmee)
K.K.	Komitet Koordynacyjny (Kordinierungskomitee)
K.O.M.	Komitet Opiekuńczy Miejski (Stadt-Hilfskomitee) siehe ŻKOM
Kr.	Kreis/Kreise
Krh./Krsh.	Kreishauptmannschaft
KTB	Kriegstagebuch
KWC	Kierownictwo Walki Cywilnej (Leitungsorgan für den Zivilen Kampf)
KWP	Kierownictwo Walki Podziemnej (Leitungsorgan für den Untergrundkampf)
KZPM	Komunistyczny Związek Młodzieży Polskiej (Kommunistischer Bund der Polnischen Jugend)
LG	Landgericht
l. J.	[des] laufenden Jahres
l. M.	[des] laufenden Monats

MdI	Ministerium des Innern
MdL	Mitglied des Landtags
MF	Mikrofilm
M.i.G.	Militärbefehlshaber im Generalgouvernement
mtl.	monatlich
n. d. Z.	nach der Zeitenwende
NKVD	Narodnyj komissariat vnutrennych del (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten)
NRO	Naczelna Rada Opiekuńcza (Haupthilfsausschuss)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
NSZ	Narodowe Sily Zbrojne (Nationale Streitkräfte)
NZO	New Zionist Organization (Neue Zionistische Organisation)
OB	Oberbürgermeister
Oblt.	Oberleutnant
OBW	Ostdeutsche Bautischlerei-Werkstätte
OD	Ordnungsdienst[-Mann]
OFK/O.E.K.	Oberfeldkommandantur
OGefr.	Obergefreiter
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OLG	Oberlandesgericht
OPUS	Centralna Opieka Podziemia (Zentrale Fürsorge des Untergrunds)
O.Qu.	Oberquartiermeister
Orpo	Ordnungspolizei
ORR	Oberregierungsrat
ORT/Ort	Organizacija Razprostranjenija Truda sredi Evreev v Rossii/ Organizacija Rozwoju Twórczości Przemysłowej Rzemieślniczej i Rolniczej wśród Ludności Żydowskiej (Verein zur Förderung des Handwerks und der Landwirtschaft unter den Juden)
OSS	Office of Strategic Services, US-Geheimdienst
Ostuf.	SS-Obersturmführer
OT	Organisation Todt
OUN	Orhanizacija Ukraïns'kich Nacionalistiv (Organisation Ukrainischer Nationalisten)
oViA	oder Vertreter im Amt
PCK	Polski Czerwony Krzyż (Polnisches Rotes Kreuz)
pgg.	Pressedienst des Generalgouvernements
Pol.	Polizei
Pol.-Batl.	Polizeibataillon
POW	Polska Organizacja Wojskowa (Polnische Kampforganisation)
PPR	Polska Partia Robotnicza (Polnische Arbeiterpartei)
PPS	Polska Partia Socjalistyczna (Polnische Sozialistische Partei)

PSL	Polskie Stronnictwo Ludowe (Polnische Bauernpartei)
Qu.	Quartiermeister
R.	Rabbi
Reg.Bez.	Regierungsbezirk
Reg.Rat	Regierungsrat
Relico	Committee for the Relief of the War-stricken Jewish Population (Komitee zur Hilfeleistung für die kriegsbetroffene jüdische Bevölkerung)
Res.Pol.Batl.	Reserve-Polizei-Bataillon
RFSS	Reichsführer-SS
RG	Record Group
RGBL	Reichsgesetzblatt
R.G.O.	Rada Główna Opiekuńcza (Polnischer Hilfsausschuss)
RJM	Reichsjustizminister/-ium
RKF	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums
RM	Reichsmark
RMdI	Reichsminister/-ium des Innern
RMfdbO	Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete
RMfVuP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RPŻ	Rada Pomocy Żydom
RS	Rückseite
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rü.Ko.	Rüstungskommando
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt der SS
RVM	Reichsverkehrsministerium
RWM	Reichswirtschaftsministerium
SA	Sturmabteilung
s. A.	seligen Angedenkens
SBZ	Sowjetisch besetzte Zone
SchP.	Schutzpolizei
SD	Sicherheitsdienst der SS
SdP	Sudetendeutsche Partei
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Sipo/SiPo	Sicherheitspolizei
SKiF	Sotsyalistischer Kinder Farband
SL	Stronnictwo Ludowe (Bauernpartei)
SS	Schutzstaffel
SSPF/SSuPolF.	SS- und Polizeiführer
Stapo	Staatspolizei
St.Qu.	Stabsquartier
Strm.	Sturmmann
StS	Staatssekretär
Tgb.	Tagebuch

TOZ	Towarzystwo Ochrony Zdrowia Ludności Żydowskiej (Gesellschaft für Gesundheitsschutz der jüdischen Bevölkerung)
TWL	Truppenwirtschaftslager
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
ul.	ulica (Straße)
UNRRA	United Relief and Rehabilitation Administration
u. z.	und zwar
VBl.GG/VOBl.GG	Verordnungsblatt des Generalgouvernements
v. d. Z.	vor der Zeitrechnung
V. g. u.	Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
v. H.	vom Hundert
v. J.	vergangenen Jahres/vorigen Jahres
VO	Verordnung
VoMi	Volksdeutsche Mittelstelle
WFSt	Wehrmachtführungsstab
WiG/W.i.G.	Wehrwirtschaftsführer im Generalstab
Wojew.	Wojewodschaft
WRN	Wolność, Równość, Niepodległość (Freiheit, Gleichheit, nationale Unabhängigkeit)
WVHA	Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt der SS
YIVO	Yidisher Visnshaftlekher Institut (Jiddisches Wissenschaftliches Institut)
z.b.V.	zur besonderen Verwendung
ŻKK	Żydowski Komitet Koordynacyjny (Jüdisches Koordinierungskomitee)
ŻKN	Żydowski Komitet Narodowy (Jüdisches Nationalkomitee)
ŻKOM	Żydowski Komitet Opiekuńczy Miejski (Jüdisches Stadt-Hilfskomitee)
zł/Zł./Zł.	Złoty/Złoty
ŻOB	Żydowska Organizacja Bojowa (Jüdische Kampforganisation)
Ż.O.S.	Żydowska Opieka Społeczna (Jüdische Sozialfürsorge)
ŻSS	Żydowska Samopomoc Społeczna (Jüdische Soziale Selbsthilfe)
ŻTOS	Żydowskie Towarzystwo Opieki Społecznej (Jüdischer Verein für Wohlfahrtspflege)
ZWZ	Związek Walki Zbrojnej (Bund für den Bewaffneten Kampf)
ZWZ-AK	Związek Walki Zbrojnej – Armia Krajowa (Bund für den Bewaffneten Kampf – Heimatarmee)
ŻZW	Żydowski Związek Wojskowy (Jüdischer Militärbund)

Verzeichnis der im Dokumententeil genannten Archive

- Archiv Ministerstva vnitra České Republiky
(AMV, Archiv des Innenministeriums der
Tschechischen Republik), Prag
- Archiwum Akt Nowych (AAN, Archiv Neuer
Akten), Warschau
- Archiwum Instytutu Polskiego (AIP, Archiv des
Polnischen Instituts), London
- Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej
(AIPN, Archiv des Instituts für das Nationale
Gedenken), Warschau
- Archiwum Instytutu Zachodniego (AIZ, Archiv
des West-Instituts), Poznań
- Archivum Korczakranum – Ośrodek dokumen-
tacji i badań, Warschau
- Archiwum Państwowe miasta stołecznego
Warszawy (APW, Staatsarchiv der Hauptstadt
Warschau)
- Archiwum Państwowe w Lublinie
(APL, Staatsarchiv Lublin)
- Archiwum Państwowego Muzeum na
Majdanku (APMM, Archiv des Staatlichen
Museums Majdanek), Lublin
- Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego
(Archiv der Jagiellonen-Universität), Krakau
- Archiwum Żydowskiego Instytutu
Historycznego (AŻIH, Archiv des Jüdischen
Historischen Instituts), Warschau
- Beit Lohamei haGeta'ot (BLHG, Haus der
Gettokämpfer)
- Biblioteka Narodowa, Warschau
- Biblioteka Uniwersytecka Katolickiego
Uniwersytetu Lubelskiego (Bibliothek der
Katholischen Universität Lublin)
- Biblioteka Uniwersytecka Uniwersytetu
Warszawskiego (Bibliothek der Universität
Warschau)
- Bundesarchiv Berlin (BArch)
- Central Zionist Archives (CZA), Jerusalem
- Deržavnyj Archiv l'vivs'koj oblasti (DALO,
Staatsarchiv des Gebiets Lemberg)
- Dokumentationsarchiv des österreichischen
Widerstands (DÖW), Wien
- Herinneringscentrum Kamp Westerbork,
Hooghalen
- Hessisches Hauptstaatsarchiv (HHStA),
Wiesbaden
- Historisches Archiv des Max-Planck-Instituts
für Psychiatrie, München
- Institut für Zeitgeschichte/Archiv (IfZ/A),
München
- Landeskirchliches Archiv der Evangelischen
Kirche von Westfalen, Bielefeld
- Moreshet Mordechai Anielevich Memorial
Holocaust Study and Research Center,
Givat Haviva
- Muzeum Historyczne Miasta Krakowa
(MHK)
- Muzeum Regionalny w Kozienicach (Regional-
museum Kozieniec)
- Muzeum w Bochni (Museum in Bochnia)
- The National Archives (Public Record Office),
Kew
- The Polish Institut and Sikorski Museum
(PISM), London
- Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte
(ÖGfZ)
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
(PAAA), Berlin
- Rossijskij Gosudarstvennyj Voennyj Archiv
(RGVA, Russisches Staatliches Militärarchiv),
Moskau
- Studium Polski Podziemnej – Polish Under-
ground Movement Study Trust (SPP),
London
- United States Holocaust Memorial Museum
(USHMM), Washington D.C.

US National Archives and Records Administration (NARA), College Park/Maryland	Yad Vashem Archive (YVA), Jerusalem
Wojskowe Centrum Edukacji Obywatelskiej – Wojskowe Biuro Badań Historycznych (WCEO-WBBH, Militärisches Zentrum für Staatsbürgerkunde – Militärarchiv), Warschau	YIVO Institute for Jewish Research, New York Zakład Narodowy im. Ossolińskich (Nationales Institut Ossolineum), Breslau

Systematischer Dokumentenindex

Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf die Nummern der Dokumente.

- Antisemitische Propaganda 18, 47, 59, 79, 85,
109, 116, 209, 237, 238, 243
- Arbeit 2, 4, 15, 16, 18, 3, 45, 48, 49, 65, 70, 72, 73,
77, 83, 84, 98, 101, 109, 13, 19, 123, 126, 30,
135, 139, 159, 162, 175, 226, 234, 249
- Aufenthaltsbeschränkung 13, 71, 145, 170, 243
- Ausland 54, 87, 91, 17, 126, B2, 146, 184, 195,
207, 223, 246, 247, 248, 250, 267, 272, 277, 278,
294
- Ausland/Reaktionen 58, 59, 74, 89, 91, 17, 146,
154, 161, 194, 197, 231, 23, 236, 241, 245
- Besatzungsverwaltung 4, 7, 15, 16, 22, 26, 2734,
45, 49, 52, 71, 72, 75, 80, 83, 94, 101, 116, 123,
141, 144, 170, 175, 191, 211, 245, 282
- Denunziation 8, 42, 210, 247, 248, 254, 266, 270,
278
- Deportation 11, 22, 4, 49, 57, 65, 70, 80, 83, 84,
91, 95, 98, 101, 108, 109, 111, 118, 112, 126, 128,
129, 135, 136, 137, 139, 144, 146, 150, 154, 160,
162, 163, 165, 167, 171, 184, 188, 197, 200, 201,
214, 217, 221, 245, 252, 263, 281, 286
- Planung 26, 34, 44, 52, 75
 - Selbstzeugnisse 46, 56, 63, 67, 79, 99, 100, 106,
107, 110, 14, 120, 121, 122, 125, 311, 151, 152, 169,
176, 177, 213, 226, 235, 239
 - Untergrundpresse 102, 104, 108, 138, 143, 149,
174, 187, 192, 195, 207
- Einheimische, nichtjüdische, siehe auch Polizei,
einheimische 8, 21, 35, 39, 42, 55, 59, 81, 83, 87,
91, 93, 123, 130, 160, 165, 167, 184, 210, 211, 24,
215, 216, 231, 233, 234, 243, 248, 254, 258, 266,
267, 277, 284, 289
- Selbstzeugnisse 62, 102, 104, 115, 131, 155, 176,
183, 226, 247, 287, 290, 291
 - Untergrundpresse 30, 108, 116, 140, 149, 156,
161, 192, 207, 237
- Exilregierung 59, 74, 87, 91, 92, 126, 140, 150, 154,
194, 230, 237, 241, 239
- Flucht/Fluchtversuche 3, 13, 17, 24, 25, 27, 33, 60,
61, 63, 88, 130, 137, 144, 160, 161, 166, 169, 176,
177, 184, 191, 203, 219, 232, 239, 243, 251, 259,
266, 270, 271, 274, 285, 286
- Frauen 88, 106, 122, 178, 181
- Fürsorge 20, 29, 32, 37, 40, 41, 60, 75, 94, 97, 127,
171, 180, 272, 278, 288, 295
- Gerüchte 39, 69, 70, 79, 100, 134, 143, 211, 246
- Gesundheit 12, 14, 15, 16, 26, 60, 69, 77, 80, 112,
171, 195, 251
- Getto 3, 4, 7, 13, 15, 16, 19, 20, 21, 29, 33, 40, 53, 57,
64, 65, 70, 71, 72, 73, 77, 80, 81, 85, 86, 93, 98,
103, 117, 126, 129, 144, 145, 154, 160, 162, 168,
170, 171, 173, 175, 184, 186, 191, 197, 202, 205,
209, 214, 216, 217, 218, 227, 228, 229, 230, 233,
236, 242, 243, 244, 248, 251, 255, 264, 277, 278,
281, 288
- Durchgangsgetto 44, 48, 52, 54
 - einheimische nichtjüdische Untergrundpresse
102, 104, 138, 149, 157, 174, 192, 219, 224, 237,
238
 - jüdische Untergrundpresse 30, 76, 187, 207
 - Selbstzeugnisse 1, 12, 19, 31, 36, 39, 46, 56, 69,
79, 82, 88, 90, 97, 99, 100, 106, 107, 110, 14, 115,
120, 122, 131, 146, 150, 151, 176, 177, 199, 213, 222,
234, 235, 239, 247
- Gettoisierung 9, 15, 59
- Gewalt 13, 25, 33, 64, 91, 98, 126, 128, 137, 144, 145,
154, 160, 167, 184, 185, 189, 208, 214, 229, 232,
240, 244, 243, 244, 245, 250, 251, 255
- Untergrundpresse 102, 108, 112, 116, 140, 161,
176, 187, 195, 237
 - Selbstzeugnisse 23, 30, 39, 79, 90, 110, 14, 121,
122, 134, 151, 213, 234, 257, 290
- Gewerbetreibende 4, 15, 86, 100, 145, 162, 164,
184
- Hilfe für Juden 2, 8, 21, 27, 46, 56, 68, 69, 71, 88,
130, 144, 145, 149, 155, 160, 161, 166, 168, 169,

- 188, 191, 210, 213, 218, 237, 243, 247, 248, 270, 277, 278, 284, 287, 289, 290, 291, 295
- Inhaftierung 8, 64, 70, 141, 176, 185, 226, 270
- „Judenforschung“ 181, 225
- Judenrat 28, 36, 52, 53, 57, 68, 98, 99, 102, 110, 112, 129, 138, 145, 148, 154, 160, 168, 171, 176, 234
- Justiz 71, 179, 269, 284
- Kennzeichnung 7, 59, 81, 88, 169, 172, 211, 226, 251
- Kinder 5, 11, 3740, 41, 53, 67, 88, 97, 99, 106, 107, 114, 122, 125, 30, 134, 171, 178, 198, 213, 235, 246, 248, 270, 277, 288
- Kirchen 55, 63, 108, 194
- Kollaboration 8, 51, 99, 150, 195, 209, 221, 262, 269, 296
- Kriegsgefangene 8, 26, 80
- Kultur 97, 207, 288
- Kulturelles Leben / Alltag 19, 107, 157, 200, 280, 288
- Lager, siehe auch Vernichtungslager 6, 8, 14, 15, 19, 26, 44, 52, 91, 96, 113, 141, 142, 159, 178, 179, 180, 195, 205, 214, 221, 245, 249, 250, 251, 253, 256, 258, 264, 266, 268, 272, 273, 275, 276, 277, 278, 280, 281, 283, 285, 286, 293, 295
- Selbstzeugnisse 36, 88, 112, 166, 169, 177, 222, 226, 234, 239, 246, 257, 296
- Lebensmittelversorgung/Hunger 5, 14, 15, 21, 26, 29, 32, 36, 37, 41, 53, 55, 9, 70, 81, 84, 93, 116, 123, 127, 138, 145, 150, 158, 162, 197, 245, 272
- Selbstzeugnisse 31, 67, 82, 107, 110, 112
- Massenerschießungen 6, 23, 43, 51, 55, 74, 87, 89, 90, 91, 107, 118, 126, 177, 171, 276, 277, 278, 283, 285, 289
- Selbstzeugnisse 39, 50, 62, 107, 148, 176, 226, 234
- Untergrundpresse 58, 76, 153, 166, 195, 207
- Partisanen 80, 110, 173, 179, 203, 212, 240, 245, 247, 250, 254, 255, 260, 266, 273, 274, 278, 279
- Polizei, deutsche 17, 64, 66, 84, 93, 95, 101, 103, 118, 123, 124, 126, 128, 137, 144, 150, 158, 160, 165, 168, 171, 172, 182, 185, 190, 191, 196, 203, 204, 225, 229, 230, 232, 240, 242, 243, 244, 245, 249, 251, 252, 260, 261, 263, 268, 273, 274, 275, 279, 289
- Selbstzeugnisse 46, 62, 63, 79, 82, 99, 100, 110, 114, 115, 123, 125, 34, 151, 176, 183, 192, 195, 213, 239, 291, 296
- Untergrundpresse 116, 161, 224
- Polizei, einheimische 55, 64, 80, 92, 93, 101, 117, 118, 126, 145, 150, 160, 171, 206, 215, 243, 261, 284
- Selbstzeugnisse 63, 88, 100, 120, 112, 122, 125, 134, 151, 239
- Untergrundpresse 116, 188, 143, 161, 183, 187, 192
- Polnische Verwaltung 68, 121, 166, 191, 206, 262
- Polnischer nichtjüdischer Untergrund 8, 25, 43, 53, 99, 63, 92, 117, 133, 166, 145, 167, 173, 186, 212, 214, 216, 230, 236, 245, 248, 250, 254, 258, 261, 262, 266, 267, 276, 279, 292, 293, 294, 295
- Untergrundpresse 149, 157, 161, 174, 237, 238, 269
- Raub 169, 188, 190, 206, 208, 220, 234, 242, 251, 281, 282
- Beschlagnahme 28, 49, 121, 166
- durch Deutsche 23, 119, 133, 166, 182, 184, 188, 192, 195
- durch Einheimische 63, 121, 143, 157, 176, 184
- Kontributionen 41, 102, 126
- Reichsinstitutionen 22, 62, 103, 189, 196, 208, 220
- Religion 10, 12, 3, 70, 132, 201
- Roma (Zigeuner) 88, 89, 171
- Selektionen 48, 51, 54, 126, 31, 144, 145, 147, 151, 156, 169, 207, 251, 277
- Sowjetunion 8, 76, 161, 194, 226, 231, 237, 278, 296
- Untergrundpresse 8, 30, 58, 76, 102, 104, 108, 112, 116, 118, 140, 143, 149, 153, 166, 157, 161, 174, 176, 183, 187, 192, 195, 207, 219, 224, 237, 238, 259, 265, 269
- Vernichtungslager 48, 52, 53, 54, 66, 74, 87, 89, 91, 92, 95, 103, 105, 111, 111, 117, 119, 126, 166, 137, 139, 145, 150, 160, 171, 178, 200, 204, 218, 223, 225, 228, 231, 253, 26, 264, 266, 274, 277, 278, 286

-
- Selbstzeugnisse 61, 63, 78, 100, 107, 114, 115, 125, 147, 148, 151, 152, 169, 176, 177, 226, 234, 246, 247, 271
 - Untergrundpresse 76, 102, 108, B8, 140, 143, 149, 153, 161, 187, 195, 207, 238, 259
 - Verstecke 24, 50, 63, 67, 78, 114, 121, B4, 148, 154, 160, 167, 176, 183, 184, 213, 235, 243, 246, 248, 250, 251, 264, 266, 270, 277, 278, 286, 287, 288, 289
 - Vertreibung 35, 38, 41, 67, 91, B2
 - Waffen-SS 243, 245, 274
 - Wehrmacht 15, 70, 87, 101, 109, 114, 125, B3, B2, 159, 172, 174, 184, 205, 212, 242, 243, 249, 251, 260, 274
 - Selbstzeugnisse 1, 100, 122, 125
 - Widerstand, siehe auch Partisanen 15, B, 68, 74, 76, 87, 112, B0, 160, 173, 178, 186, 193, B6, 202, 209, 212, 214, 216, 221, 223, 227, 228, 230, 233, 236, 243, 245, 248, 251, 255, 264, 266, 277, 278, 283, 288, 292
 - Selbstzeugnisse 61, 88, 90, 106, 110, 169, B3, 241, B0, 271
 - Untergrundpresse 58, 76, 187, 138, 143, 207, 219, 224, 238, 259, 265
 - Wirtschaftsunternehmen 4, 15, 77, 86, 131, 134, 135, B9, 145, 158, B9, 164, 169, 186, 195, 219, 222, 229, 230, 239, 242, 249, 250, 264, 281
 - Zwangsarbeit 6, 75, 80, 96, B9, 142, 158, B9, 162, 170, 171, 172, 178, 179, 180, 189, B5, 205, 229, 249, 251, 258, 264, 268, 273, 278, 281
 - Selbstzeugnisse 110, B4, 151, 177, 199, 222, 246, 271
 - Untergrundpresse 153, 174, 219

Register der Institutionen, Firmen und Zeitschriften

Firmen werden unter ihrem Namen aufgeführt, wenn sie als Unternehmen erkennbar sind, sonst durch den Zusatz „Fa.“ als solche kenntlich gemacht. Zeitungen und Zeitschriften sind ins Register nur aufgenommen, wenn der Text Informationen über die Zeitung/Zeitschrift als Institution enthält (z. B. Erscheinungszeitraum, Herausgeber), nicht, wenn sie lediglich erwähnt oder aber als Quelle genannt werden.

- Adria (Lokal) 712
Agencja Prasowa 476
Agudas Yisroel (Jisroel) 45, 685, 799
Akiba (Jugendorganisation) 45, 553, 561, 584, 749
Allgemeine Zionisten 749f.
Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund 41, 45, 80, 167, 226, 245, 279, 408, 410, 471, 514, 543, 545, 584, 619, 637, 644, 653, 671, 683, 685–687, 689f., 748f., 755, 758f., 766, 770, 800
American Jewish Joint Distribution Committee 80, 209, 677, 752
Antifaschistischer Block 45, 282, 800
Arbeitsamt 23, 25, 31
– Berlin 123
– Grójec 70
– Jüdische Arbeitsämter in Galizien 697
– Warschau 106, 360, 726f.
– Warschau, Nebenstelle Getto 259, 506
Armia Krajowa 41, 333, 33, 380, 476, 514, 690, 720, 725, 750
– Kommando Bereich Lublin 260
– Nachrichtenabteilung 447, 596
– Oberkommando 386, 439, 621
Ausbildungsstätten A.W. 699
Bäckerei Kagan im Warschauer Getto 175
Bajs-Jakow/Bejs Jakow/Bejt Jaakow 799
Bankenaufsicht, Beauftragter im Generalgouvernement siehe Bischof, Max
Bar Podlaski (Lokal) 712
Bata 318
Bataliony Chłopskie (Bauernbataillone) 264
Baudienst, polnischer 156
Bauernpartei siehe Stronnictwo Ludowe
Baufirma Specht 546
BBC (British Broadcasting Corporation) 245, 308
Beauftragter für den Vierjahresplan siehe auch Göring, Hermann 154
Befehlshaber der Ordnungspolizei im Generalgouvernement siehe Ordnungspolizei
Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Generalgouvernement siehe auch Schöngarth, Eberhard 132f., 156, 356, 499, 534
Bernhard Hallmann & Co. KG 418
Beskiden Erdöl-Gewinnungsgesellschaft m.b.H., Gruppe Ost Drohobycz 427f.
Betar 80, 568
Bewirtschaftungsstelle für Kohlen im Generalgouvernement 97, 105
Bezirksausgleichsstelle
– Berlin 123
– Magdeburg 123
Britischer Geheimdienst 570
Britisches Informationsministerium 327
Bund siehe Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund
Bund für den Befreiungskampf (Związek Walki Wyzwolenczej) siehe auch PPR 356
Bund für den Bewaffneten Kampf (ZWZ) 77, 135, 223, 439, 476
Café Club 609, 713
Café Cyganeria 561
Centralna Organizacja Oświatowa „Chorew“ 798f.
Centralna Rada Zdrowia 342
Centralne Towarzystwo Opieki nad Sierotami i Dziećmi Opuszczonymi (CENTOS) 203–205, 226, 370, 424, 635, 683, 798, 801, 804

- Chef der Sicherheitspolizei und des SD siehe auch Heydrich, Reinhard 22, 28, 144
- Chemische Werke Askania Mitte 155
- Chorew siehe Centralna Organizacja Oświatowa „Chorew”
- Curt Röhrich GmbH 416, 620f.
- Delegatura Rządu RP na Kraj siehe Regierungsdelegatur
- Demokratische Partei siehe Stronnictwo Demokratyczne
- Deutsche Ausrüstungswerke 681, 775f.
- Deutsche Firmengemeinschaft Warschau G.m.b.H. 122, 479
- Distriktverwaltung siehe Gouverneur des Distrikts
- Dror/Dror-Frayhayt 45, 543, 561, 584, 679, 749, 800
- Emissionsbank
- in Lemberg 512, 700
 - in Warschau 10f., 479
- Ernst Heinkel Flugzeugwerke AG 223
- Exilregierung, polnische siehe auch Regierungsdelegatur 38, 40, 41, 43, 242, 245, 333, 333, 472, 645
- Bevollmächtigter der polnischen Exilregierung siehe auch Piekalkiewicz, Jan; Ratajski, Cyryl 465, 472, 621
 - Bezirksdelegatur Krakau 812
 - Polnischer Botschafter beim Vatikan 554
 - Polnischer Nationalrat 41, 323, 328, 401, 410, 694
- Fa. ASEA (Allmänna Svenska Elektriska Aktiebolaget) 562
- Fa. Bernhard Hallmann 620f.
- Fa. Degesch 608
- Fa. Dietz 519
- Fa. E. Welk 620f.
- Fa. G. Gerlach 620f.
- Fa. Hanomag 516
- Fa. HASAG (Hugo Schneider AG) 572
- Fa. Hermann Brauer 620f.
- Fa. Juljan Kudasiewicz 620f.
- Fa. Obremski i S-wie 188
- Fa. Reckmann 518, 535
- Fa. Textilia 699
- Fa. W. C. Többens 29, 272, 416, 454f., 620, 622, 723
- Fa. W. Fischer 351
- Fa. W. Leszczyński 620f.
- Fa. W. v. Schöne 620f.
- Fa. Wilfried Hoffmann 620f.
- Faßdaubenfabrik Bolechow 699
- Feuerwehr, polnische 427, 537, 552, 666
- Finanzamt in Warschau 84
- Fritz Emil Schultz & Co. 29, 292, 404, 416, 454f., 603f., 620
- Front Odrodzenia Polski (FOP) 464
- Galicja Towarzystwo Naftowe 733
- Gebietsgesundheitsführer 94
- Gefängnis
- Haftanstalt des SS- und Polizeigerichts in Lemberg 657
 - Pawiak-Gefängnis 30, 81, 308, 328, 346, 352f., 450, 656, 669, 675f., 694, 713
 - Zentralarrest des Jüdischen Ordnungsdienstes in Warschau („Gęsiówka“) 169, 181, 273, 288, 326, 352
- Geheime Staatspolizei (Gestapo) 16, 17, 21, 24, 34f., 43f., 76, 84, 146f., 156, 213, 235, 239, 250, 253f., 275, 280, 293, 295, 298, 325, 328, 334, 380, 388f., 403, 406, 408, 433, 511, 511, 589, 666, 657, 666, 691, 700, 706, 726f., 739, 741, 758, 771, 783f., 805
- in Warschau 81, 125, 341, 455, 464, 466, 475, 485, 495, 518, 646f., 669–671, 675, 677f.
- Gendarmerie 251–255, 263, 334, 389f., 405, 435, 440, 467, 482, 519, 569, 621, 624, 684, 707, 719, 726f.
- im Distrikt Galizien 657
 - Lemberg 484
 - Ostrowiec Świętokrzyski 536
 - Piaski 76
 - Poniatowa 753
 - Rembertów 556
 - Skierniewice 72
 - Warschau 369, 550, 623, 747

-
- Wola Pękoszewska 70f.
 - Generalgouverneur siehe Regierung des
 Generalgouvernements; Frank, Hans
 - Genossenschaft Promtorg 305
 - Genossenschaftsbank (Bank Spółdzielczy)
 342
 - Gerberei Beia Feifer 213
 - Gerberei Cytryn & Co. 211–213
 - Gerberei Keller 213
 - Gerberei Wilhelm Weigle 212
 - Gesellschaft für Gesundheitsschutz der
 jüdischen Bevölkerung siehe Towarzystwo
 Ochrony Zdrowia Ludności Żydowskiej
 (TOZ)
 - Gęsiówka siehe Gefängnis, Zentralarrest des
 Jüdischen Ordnungsdienstes
 - Gesundheitskammer siehe Centralna Rada
 Zdrowia
 - Getto
 - Annapol 757
 - Będzin 756, 761, 802
 - Bereza Kartuska 541
 - Biała Podlaska 508
 - Białystok 599, 682f., 687, 747f., 756f., 761f., 802
 - Bliżyn 757
 - Bochnia 757
 - Borysław 756f., 761
 - Brody 708, 757
 - Brzeżany 614
 - Buczacz 756
 - BudzYN 762
 - Busko 540
 - Chełm 253, 309
 - Dęblin 309
 - Drohobycz 756
 - Falenica 408, 452
 - Glinica 435
 - Grzybowy 90
 - Hrubieszów 200, 219
 - Izbica 24, 219, 224f.
 - Kalisz 483
 - Kałuszyn 452, 593
 - Kielce 435f., 472, 762, 768, 814
 - Kolomea 756
 - Końskowola 497
 - Kosów Lacki 517
 - Kozowa 664
 - Krakau 15, 17, 25, 69f., 294, 515f., 581, 662, 684,
 752, 762, 768
 - Krynki 600
 - Łagów 535
 - Lemberg 21, 47, 147, 179, 292, 473f., 484, 599,
 684, 697, 699, 707, 722, 762, 768
 - Litzmannstadt 109, 227, 247, 280, 324, 682f.,
 687, 756, 761, 774
 - Łowicz 649
 - Lublin 23, 32, 236f., 239f., 291, 303f., 311, 331,
 330, 498, 769
 - Łuków 309
 - Majdan Tatarski 157, 291, 404
 - Miedzeszyn 408
 - Międzyrzec 509
 - Mielec 218f., 223, 756, 810f.
 - Mińsk Mazowiecki 452, 599
 - Nowy Dwór 452
 - Opole Lubelskie 309, 330
 - Ostrowiec 762
 - Otwock 387f., 408, 452, 496
 - Parczew 497
 - Piaski 76, 219
 - Piotrków 496f., 756f., 762f., 768
 - Poddębice 355
 - Podhajce 461
 - Przemyśl 351, 396f., 756
 - Przysucha 248
 - Puławy 309f.
 - Pustelnik 263
 - Pustków 757, 811
 - Radom 27, 435, 483, 687, 756f., 762, 769
 - Radomsko 579
 - Radzymin 540
 - RadzYN 309, 518f.
 - Rawa-Ruska 703
 - Rejowiec 309
 - Rembertów 452
 - Rohatyn 705

- Rzeszów 540, 756, 811
- Sambor 756
- Sandomierz 579, 581, 599
- Siedlce 130, 391, 509, 593
- Słonim 241, 354
- Sobolew 497
- Sokołów 130
- Stanisław 171f., 298f., 436
- Starachowice 757
- Staszów 162
- Stryj 756
- Szydłowiec 579
- Tarnopol 625–631, 701
- Tarnów 492, 756f., 761, 763, 802
- Theresienstadt 48, 219, 224f., 310, 360f., 382, 399, 457
- Tschenstochau 47, 578, 684, 756f., 761f., 768, 802, 814
- Turek 483
- Ujazd 579
- Vilnius 687, 756f.
- Warschau 14, 16–19, 24, 27, 29, 31, 33, 40, 43, 45–48, 70–73, 79f., 89–92, 98–106, 108–131, 135–143, 150f., 158f., 162–171, 180–188, 211–213, 221, 243f., 254–259, 262f., 266–273, 280, 284–286, 292, 294–297, 305–309, 325f., 330f., 334f., 340–346, 347, 352–357, 360–362, 367–371, 377f., 380–383, 402–408, 413, 415–418, 422–424, 434, 446–455, 462–464, 466, 470f., 476–479, 481f., 484, 487–491, 494, 496, 498f., 514, 522–524, 526, 543, 545f., 550f., 554, 556–560, 562–565, 567, 571, 574–576, 581f., 592–600, 603–606, 609, 618–624, 63–635, 636f., 642, 644, 646–656, 663, 670, 676, 683–687, 689–691, 711–713, 722, 723, 734, 748, 752, 756f., 760, 764, 774, 789, 791, 797f., 800–803
- Hauskomitees im Warschauer Getto 87f., 163–167, 175, 182
- Włodawa 286, 289
- Zaklików 498
- Zduńska Wola 483
- Żelechów 547
- Złoczów 757
- Żółkiew 591f.
- Żychlin 227
- Gettoverwaltung, deutsche siehe auch Transferstelle Warschau
- Bevollmächtigter für die Verlegung der Betriebe im jüdischen Wohnbezirk Warschau siehe Többens, Walther Caspar
- Einsatzstelle „Werteerfassung“ im Warschauer Getto siehe SS
- Wirtschaftsrat für den jüdischen Wohnbezirk 17
- Gordonia 45, 584, 749
- Gouverneur des Distrikts
- Galizien siehe Wächter, Otto von
Abt. Innere Verwaltung 281, 33
- Krakau siehe auch Wächter, Otto von;
Wendler, Richard 156
Abt. Innere Verwaltung 335
Gesundheitsabt. 157
- Lublin siehe auch Schmidt, Friedrich; Wendler, Richard; Zörner, Ernst 86, 88f., 214, 291
Abt. Innere Verwaltung 335
Unterbabt. Bevölkerungswesen und Fürsorge (BuF) 218, 224, 277
- Radom siehe Kundt, Ernst
Abt. Innere Verwaltung 335
- Warschau siehe auch Fischer, Ludwig 70, 125, 181, 487
Abt. Ernährung und Landwirtschaft 115
Abt. Innere Verwaltung 335
- Government Code and Cypher School (Bletchley Park) 570
- Gnadenkommission 159
- Hamedina 80
- Handelshaus Waldemar Schmidt 499
- Handwerkerkammer 210
- Handwerkerverband, Jüdischer (Związek Rzemieślników-Żydów) 203, 342
- Haschomer Hazair 45, 135f., 171, 320, 514, 543, 553, 561, 584, 685, 748f., 800
- Haupthilfsausschuss siehe Narodowa Rada Opiekuńcza (NRO)

- Hazoar 80
- Hechaluz 514, 543, 588, 64, 662, 667f., 685, 748f.
- Heimatarmee, polnische siehe Armia Krajowa
- Hobag Holzbau AG 699
- Höherer SS- und Polizeiführer
- im Generalgouvernement siehe auch Krüger, Friedrich-Wilhelm 21, 28, 32, 34, 133, 144, 337, 348, 351, 437, 442, 497, 499, 547, 549, 569, 649, 654, 696, 698f., 781
 - in der Operationszone Adriatisches Küstenland siehe auch Globocnik, Odilo 743, 773
 - SS-Wirtschaftler beim HSSPF im Generalgouvernement siehe Schellin, Erich
- Hotel Polski 43, 675–677
- Institut für Deutsche Ostarbeit, Sektion Rassen- und Volkstumsforschung 535
- Institut für Fleckfieberforschung des Oberkommandos des Heeres 153
- Internationales Komitee vom Roten Kreuz siehe Rotes Kreuz
- Irgun Tzvai Leumi 80
- Italienische Armee 704, 706
- Jabne/Jawne (Kultur- und Bildungsvereinigung) 798f.
- Jeschiwat Chachmej (Lublin) 287
- Jewish Agency for Palestine 456, 752
- Joint Rescue Committee 751, 768, 798
- Jewish PEN-Club 797
- Joint siehe American Jewish Joint Distribution Committee
- Judenrat (Jüdischer Ältestenrat) 18f., 23f., 26
- Biała Podlaska 508
 - Brzeżany 616
 - Galizien 696
 - Gniewosów 264f.
 - Jędrzejów 411
 - Kosów Huculski 214
 - Krakau 25f.
 - Lemberg 23, 178, 373, 473, 484
 - Lublin 26, 238–240, 320
 - Nowy Sącz 321
 - Podhajce 461f.
 - Przysucha 248
 - Radom 271
 - Radzyń 518
 - Stanislaw 436
 - Staszów 162f.
 - Szczebrzeszyn 389
 - Tarnopol 626f., 630
 - Warschau 28f., 106, 118f., 129, 137f., 180f., 226f., 273, 288, 340–342, 352, 356, 360, 368, 412f., 455, 551, 557, 563, 593, 650
- Bankabrechnungsstelle 19
- Baubt. 593
- Gesundheitsabt. 103, 130, 204, 593
- Obmann des Judenrats in Warschau siehe auch Czerniaków, Adam 28, 1 B, 130, 180, 257, 342f., 353, 450, 464, 544
- Postverwaltung 130
- Sozialfürsorgeabt. 138, 203
- Steuer- und Finanzabt. 130
- Versorgungsanstalt für den jüdischen Wohnbezirk 118f., 345, 423
- Wirtschaftsabt. 545
- Włodawa 196, 286
 - Żychlin 227
- Jüdische (Kultus-)Gemeinde
- Berlin 258
 - Danzig 90
 - Lemberg 235
 - Warschau 87
- Jüdische Produktionsgesellschaft m.b.H 118, 122
- Jüdische Soziale Selbsthilfe (JSS) 18, 25, 45, 80, 1 B, 136, 177, 183–198, 206–211, 240, 271, 342, 368, 370, 411, 588f., 534, 737–739, 750, 764f., 813
- Abt. Allgemeines und Organisation 206
 - Abt. für Kinder- und Jugendfürsorge 210
 - Kreisfürsorgekomitee in Chełm 183, 187, 198
 - Zentrale in Krakau 247
- Jüdische Sozialfürsorge siehe Żydowski Towarzystwo Opieki Społecznej (ŻTOS)
- Jüdische Unterstützungsstelle (JUS) siehe Jüdische Soziale Selbsthilfe

- Jüdischer Krankenhilfsverein „Bikur Chaulim“ (St. Gallen) 738
- Jüdischer Militärbund siehe Żydowski Związek Wojskowy (ŻZZW)
- Jüdischer Ordnungsdienst 35, 200–202, 391, 446, 613, 639
- Biała Podlaska 508
 - Breżany 616
 - Chełm 184
 - Kolomea 432
 - Krakau 25
 - Lemberg 589
 - Lublin 240, 288
 - Łuków 519
 - Otwock 200, 202, 408, 452, 496
 - Piaski 76
 - Przysucha 248
 - Stanisław 298f., 435
 - Szczepczeszyn 389
 - Tarnopol 627–629
 - Warschau siehe auch Lejkin, Jakub; Szeryński, Józef 29, 74f., 104, 1 B, B0, 169f., 181, 204, 227, 244, 255–257, 341, 344, 352f., 367f., 377, 403, 408, 415, 418, 425, 434, 450f., 453f., 455, 464, 466, 543, 557, 650
 - Zentralarrest des Jüdischen Ordnungsdienstes siehe Gefängnis
- Jüdischer Verein für Wohlfahrtspflege siehe ŻTOS
- Jüdischer Weltkongress 381, 457
- Jüdisches Hilfskomitee
- Jędrzejów 411
 - Przysucha 247
 - Warschau 136, 209, 259, 368, 424
 - Zamość 209
- Jüdisches Koordinierungskomitee (Żydowski Komitet Koordynacyjny) 543, 545, 669, 689, 762–764, 768
- Jüdisches Krankenhaus
- Lublin 237
 - Warschauer Getto 341, 557, 559
- Jüdisches Nationalkomitee siehe Żydowski Komitet Narodowy (ZKN)
- „Junacy“ siehe Schaulis-Männer/„Junacy“
- Kampforganisation der jüdischen Pionierjugend siehe Żydowska Organizacja Bojowa
- Karl Georg Schultz & Co. 522–525, 620f., 646f.
- Karpathen-Öl AG 699
- Kaufhaus des Ostens (Lemberg) 305
- Kaukasierkompanie 719
- Kinder- und Waisenheime siehe auch Centralne Towarzystwo Opieki nad Sierotami i Dziećmi Opuszczonymi
- Miedzeszyn
 - Medem-Kindersanatorium 408
 - Warschauer Getto
 - Fürsorge-Rettungsstelle für obdachlose Kinder (Zegarmistrzowska-Straße 14) 203f.
 - Internat „Zum guten Willen“ (Dzielna-Straße 61) 203
 - Kinderheim (Wolność-Straße) 345
 - Kindernachtasyl (Nowolipie-Straße 1) 204, 211
 - Waisenhaus von Dr. Janusz Korczak (Śliska-Straße 9/Sienna-Straße 16) siehe auch Korczak, Janusz 29, 263
 - Waisenheim für Flüchtlingskinder (Ogrodowa-Straße 29) 203
 - Zentrales Waisenhaus (Dzielna-Straße 39) 203, 339
- Kirche
- Metropolit von Lemberg siehe Šeptyc’kyj, Andrij
 - Römisch-Katholische Kirche in Polen 40, 125, 557
- Kommandeur der Sicherheitspolizei Galizien siehe auch Tanzmann, Helmut 658
- Außenstelle Kolomea 213, 431, 511
 - Außenstelle Stanisław 20, 149, 221
- Kommandeur der Sicherheitspolizei Krakau siehe auch Großkopf, Max; Scherner, Julian 157
- Außenstelle Przemyśl 32, 348–351
 - Außenstelle Tarnów 492
- Kommandeur der Sicherheitspolizei Lublin 238, 784

- Kommandeur der Sicherheitspolizei Warschau
siehe auch Hahn, Ludwig 721
- Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in
Warschau siehe auch Auerswald, Heinz 110,
126–131, 176, 180f., 211, 284, 288, 454, 478, 498,
650
- Kommunistische Internationale (Komintern) 77
- Kommunistische Partei 42, 79, 81f., 84
- Kreishauptmann(schaft)
– Biała Podlaska (Biała Podlaska) 507–509
– Grójec 70, 162, 550
– Janów-Lubelski 86
– Lowitsch (Łowicz) 70f.
– Lublin-Land 76
– Ostrow (Ostrów Mazowiecka) 440
– Przemysl (Przemysł) 348–351, 396f.
– Sokolow (Sokołów) 517
– Warschau 84
– Warschau-Land 489, 491
- Kriminalpolizei in Warschau 126, 51, 57
- Lager
– Arbeitslager
Annapol 757
Bieżanów 684
Bolechów 701
Borki-Wielkie 701
Borysław 701
Brody 708
Broszniów 701
Budzyń 523, 681, 775, 777, 784
Ciechanów 329
Czerniaków 555
Częstosiew 555
Czystylów 663
Dobrzyń 329
Drohobycz 701
Dyle 329
Graudenz 329
Hluboczek 701
Hohenbrück 329
Jagielnica 627f.
Jaktorów 701
Janiszów 533
Jarosław 399
Jezierna 701
Kamionka 615, 701
Karbów 555
Karczew 546, 556
Klimonty 546
Kołbiel 555
Kosaki 701
Krakau, Kabelwerk 811
Kraśnik 784–787
Krychów 75, 191
Kuflew 546
Kurowice 701
Lackie 701
Lisia Góra 811
Lubawa 329
Lublin, Alter Flugplatz 777
Lublin, Deutsche Ausrüstungswerke 777
Lublin, Lipowa-Straße 494
Mielec 811
Mińsk Mazowiecki 580
Nasielsk 329
Niebielów 701
Nováky 309
Okęcie 564
Osowa 16, 74f.
Ostrów 701
Ostrowiec 684
Pionki 667
Piotrków 684, 694
Płońsk 329
Pluhów 701
Poniatowa 33f., 523, 638, 672, 681f., 684, 686,
694, 723, 745f., 753, 756f., 761, 768, 777, 784f.,
802
Pustków 223
Radinkendorf 258
Radom 777
Sajczyce 191
Sawin 191
Sierpc 329
Skarżysko-Kamienna 672, 684, 757
Skole 701

- Słomzczyń 555
 Stalowa Wola 810f.
 Starachowice 572, 684
 Stryj 701
 Svätý Kríž 309
 Św. Krzyż 757
 Szebnie 492
 Tarchomin 555
 Trawniki 30, 33f., 37, 219, 258, 23, 604–606,
 672, 681, 684, 686, 694, 723f., 730, 745f.,
 752–754, 756f., 761–763, 768, 777, 782, 793,
 801f.
 Treblinka (I) 13, 24, 30, 181, 18, 202, 329, 435,
 440, 443–446, 502, 517, 527, 622, 636, 725, 734,
 752, 793
 Tschenstochau 578, 672, 684, 694
 Warschau-Wola 580
 Weinbergen 701
 Wieliczka 810f.
 Wilanów 546
 Woronów 757
 Zabłocie 811
 Zasław 419
 Zborów 701
 – Konzentrationslager
 Auschwitz 280, 329, 527, 556, 636, 723, 816
 Außenlager Blechhammer 815
 Außenlager Sosnowitz II 815
 Außenlager Tschechowitz 815
 Bergen-Belsen 751, 758, 764
 Buchenwald 329
 Dachau 329, 638
 Flossenbürg 329
 Groß-Rosen 638
 Lemberg, Janowska-Straße 149, 372–376, 381,
 407, 433, 684, 699, 706, 714, 746f., 757, 777
 Lublin-Majdanek 13, 16, 2734, 36, 46, 303,
 309f., 313f., 322, 325, 329, 404, 519, 525, 592,
 636, 682, 686, 708, 716, 719, 730, 757, 777,
 784
 Mauthausen 329, 636
 Neuengamme 638
 Oranienburg/Sachsenhausen 329, 636
 Plaszow 492, 672, 684, 757, 763, 772, 777, 810f.,
 814
 Ravensbrück 329, 636
 Soldau 247, 329
 Stutthof 329
 Warschau 47f., 597, 713f., 808f.
 – Kriegsgefangenenlager
 Biala Podlaska 17
 Chelm 16
 D in Zmudz 225
 Lemberg 16
 Lublin-Majdanek 16
 Siedlce 16
 – Sammel-/Durchgangslager
 Bergau bei Dresden 752
 Fort VII in Posen 330
 Kielbasin 600
 Synagoge Levetzowstraße in Berlin 258
 Vittel 675f., 752, 758, 764, 803
 – Vernichtungslager
 Auschwitz-Birkenau 28, 33, 36f., 43, 283, 481,
 619, 624, 756, 797
 Belzec 13, 23–25, 28, 31, 36f., 38, 41, 179,
 219–221, 236, 238f., 240f., 249, 253, 261, 282,
 291, 301, 303, 308, 311, 39f., 333, 352–355, 376,
 381, 386, 397–399, 404, 419, 429, 451f., 471f.,
 482–484, 492, 516, 540, 551, 570, 595, 598, 607,
 614, 619, 624, 629, 631, 66f., 722, 756
 Kulmhof 15, 227, 241, 248f., 330, 797
 Lublin-Majdanek 219, 570, 607, 619, 624, 637,
 722, 745f., 752, 793
 Malýj Trostenec 330, 446
 Sobibor 13, 23, 25, 28, 31, 36, 38, 47, 200, 219,
 253, 286, 310, 354, 399, 404, 419, 449, 451, 471f.,
 484, 508f., 525, 570, 598, 607, 619, 709, 723,
 742, 748, 756, 761, 797, 802
 Treblinka (II) 23f., 28f., 31, 33, 38, 41, 45,
 47, 180, 207, 248, 259, 264, 286, 289, 292, 330,
 334, 347, 353–355., 357, 377, 379, 381, 386, 391,
 404, 411, 413, 424f., 427, 435, 440, 449, 451f.,
 458, 463, 465–472, 482f., 489, 497, 499, 501f.,
 505, 509, 517f., 523–533, 539, 545–547, 552, 557,
 559f., 563, 570, 580, 593, 598, 607, 619, 622, 624,

- 638, 666f., 676, 691, 717, 719, 723, 727
736, 747f., 756, 761, 771, 788–794, 797, 799,
801f.
- Landwirtschaftsamt 508
- Leitungsorgan für den Konspirativen Kampf
(Kierownictwo Walki Konspiracyjnej) 439
- Leitungsorgan für den Untergrundkampf
(Kierownictwo Walki Podziemnej) 720
- Leitungsorgan für den Zivilen Kampf
(Kierownictwo Walki Cywilnej) 439, 464
- Liefergesellschaft für das Jüdische Gewerbe
m.b.H. siehe Towarzystwo Dostaw Wyrobów
Przemysłu Żydowskiego
- Metrawatt AG 699
- Mizrachi 370, 459, 799
- Modlin-Werft (Stocznia Modlińska) 556
- Müllabfuhrgesellschaft S. Heyman & Co. 342
- Narodna Torhowla 305
- Narodowa Rada Opiekuńcza (NRO) 209
- Nationale Streitkräfte (Narodowe Siły Zbrojne)
42, 598
- Nationalpartei siehe Stronnictwo Narodowe
140
- New Zionist Organisation (NZO) 81
- NKVD 84
- Noar Zioni 584
- NSDAP 216f., 300
- Distriktstandortführung Galizien 365
 - Hauptbefehlsleiter der NSDAP im General-
gouvernement siehe auch Schmidt, Friedrich
216
 - Kommissarischer Leiter des Arbeitsbereichs
Generalgouvernement 159
 - Rassenpolitisches Amt 300
- NSKK Lemberg 706
- Oberschlesische Hydrierwerke AG 815
- Oberschlesische Maschinen- und Waggonfabrik
AG (OSMAG) 815
- Ceuvre de secours aux enfants (OSE) 738
- Oflag siehe Kriegsgefangenenlager
- Oneg Schabbat 15, 30f., 163, 199, 221, 236, 262,
286, 294, 306f., 325, 358f., 367, 414f., 458, 467,
499, 518, 545, 799
- Ordnungspolizei 16, 34, 126, 293, 351f., 434
- Befehlshaber der Ordnungspolizei im
Generalgouvernement 133, 159, 218
 - Kommandeur der Ordnungspolizei Galizien
siehe auch Heitzinger, Franz; Soosten,
Walther von 412, 430, 511, 699, 984
- Organisation Todt 155, 288
- Organisation Ukrainischer Nationalisten
(OUN) 78, 739
- Organisation Zentrale Fürsorge des Unter-
grunds (OPUS) 716
- ORT siehe Verein zur Förderung des Hand-
werks und der Landwirtschaft
- Oskar Schilling & Co. 620f.
- Ostbahn 35, 348f., 351, 371f., 417, 437f.
- Generaldirektion der Ostbahn (Gedob)
355
- Ostdeutsche Bautischlerei GmbH (OBW)
416, 424, 426, 620f.
- Ostindustrie GmbH (Osti) 730, 775–777
- Oxaco AG 620
- Partei der Polnischen Demokratie (SPD) siehe
Stronnictwo Polskiej Demokracji
- Pawiak siehe Gefängnis, Pawiak-Gefängnis
- Personal-Auskämmkommission 396, 421
- Poale Zion 45, 543, 584, 748, 768, 800
- Polizei siehe auch Geheime Staatspolizei;
Kriminalpolizei; Ordnungspolizei
- Deutsche Polizei 14, 19–21, 29, 32, 33, 35, 38,
43, 46–49, 116, 142, 147f., 151, 153, 156f., 171,
178f., 209, 222, 255, 280, 289f., 292, 307, 349,
353, 380, 393, 395–397, 411f., 435, 437, 450, 459,
515, 517, 519, 535, 539, 541, 550f., 621, 624, 626,
644, 650, 654f., 661–663, 672, 696, 708, 718,
728
 - Polizeibataillon III/23 656
 - Polizeibataillon 133 430, 493
 - Polizeibataillon 306 17
 - Polizeiregiment 14 644
 - Polizei-Reiter-Abt. III 742
 - Polizei-Wachbataillon Breslau 493
 - Reservepolizeibataillon 101 510, 519
 - Litauische Hilfspolizei 347

- Polnische Polizei 34, 49, 104, 130, 142, 170, 252, 354, 387–389, 391, 435, 450, 454f., 519, 535, 539f., 551f., 557, 572, 595, 621, 644, 650, 655, 666, 672, 674, 805f.
- Ukrainische Hilfspolizei 34, 49, 149, 221f., 298, 347, 384f., 391, 400, 412, 430, 453f., 459, 464, 502–504, 535, 614, 626f., 644, 707, 782f.
- Polnische Arbeiterpartei siehe Polska Partia Robotnicza
- Polnische Demokratische Organisation 690
- Polnische Exilarmee in London 386, 568
- Polnische Militärorganisation (POW) 81
- Polnische Staatsbetriebe für die Imprägnierung von Eisenbahnschwellen 404
- Polnischer Pfadfinderverband siehe Związek Harcerstwa Polskiego
- Polnisches Rotes Kreuz siehe Rotes Kreuz
- Polscy Socjaliści (PS) 689
- Polska Partia Robotnicza (PPR) 45, 356, 515, 561, 584, 637, 707
- Polska Partia Socjalistyczna (PPS, auch WRN) 462, 634, 689f., 762, 765f., 809f.
- Rada Narodowościowa 750
- Rada Pomocy Żydom (RPŻ, „Żegota”) 41, 487, 672f., 690, 758, 769, 809f., 812, 85
- Rat für die Unterstützung von Juden siehe Rada Pomocy Żydom
- Rechnungshof des Deutschen Reiches 773
- Regierung
 - Amerikanische 577
 - Britische 229, 577
 - Deutsche 575
 - Sowjetische 577
- Regierung des Generalgouvernements 16, 108, 305, 548f., 659, 699, 739
 - Beauftragter des Generalgouverneurs für Bauvorhaben 161
 - Generalgouverneur siehe auch Frank, Hans 14, 92, 95, 129, 144, 153, 156, 179, 329, 365, 392, 781
 - Hauptabt. Arbeit 156, 178, 442
 - Hauptabt. Ernährung und Landwirtschaft 115, 151, 394
 - Abt. Marktordnung 699
 - Hauptabt. Finanzen 156
 - Abt. Devisen und Außenwirtschaft 161
 - Hauptabt. Gesundheitswesen 93–107, 1 B, 152–154, 156
 - Hauptabt. Innere Verwaltung 178
 - Abt. Arbeit 442, 156
 - Abt. Bevölkerungswesen und Fürsorge (BuF) 89, 160, 206, 210, 215, 277, 299, 534f.
 - Abt. Gesetzgebung 274
 - Abt. Kommunalverwaltung 209, 335
 - Abt. Polizeiangelegenheiten 156, 274
 - Hauptabt. Wirtschaft 107, 151
 - Unterabt. I Gewerbliche Wirtschaft 490
 - Unterabt. II Treuhandverwaltung 490
 - Staatssekretär des Generalgouvernements siehe auch Bühler, Josef 214, 278
 - Staatssekretär für Sicherheitswesen siehe auch Krüger, Friedrich-Wilhelm 301, 549
 - Sonderbeauftragter für Fleckfieberbekämpfung im GG 94, 152
- Regierungsdelegatur (Delegatura Rządu RP na Kraj) siehe auch Exilregierung, polnische 41f., 150, 226, 767–769
 - Bevollmächtigter der Regierungsdelegatur siehe auch Jankowski, Jan Stanisław 636
 - Innenabt. 242, 254, 306, 308, 335, 386, 429, 439, 472, 481, 495, 526, 539, 592, 599, 646, 728, 788
 - Jüdisches Referat 765
 - Nachrichtendienst 223, 719
- Reichsarbeitsminister/-ium 154
- Reichsbank 778f.
- Reichsfinanzminister/-ium 778
- Reichskommissar für die Festigung Deutschen Volkstums 780f.
- Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches siehe Göring, Hermann
- Reichsminister/-ium des Innern 153f.
- Reichsminister/-ium für die besetzten Ostgebiete 300
- Reichssicherheitshauptamt (RSHA) 159, 561
- Reichsverkehrsminister/-ium 355, 547

- Reichswirtschaftsminister/-ium 583
- RELICO (Relief Committee) 457
- Revisionistische Partei 80, 514, 543, 568, 685, 754
- Rote Armee 34, 49, 77, 84f., 234, 269, 282, 609
- Rotes Kreuz
- Deutsches (DRK) 186, 210, 457
 - Internationales (IKRK) 619, 676, 752, 764, 813
 - Polnisches (PCK) 813, 619, 716
 - Schwedisches 751
- Rüstungsinspektion siehe Wehrmacht
- Schaulis-Männer/„Junacy“ 180f., 255, 279, 33, 364, 403, 450–452, 484, 509, 546
- Schultz & Co. siehe Fritz Emil Schultz & Co.; Karl Georg Schultz & Co.
- Schwarz & Co. 699
- Sender Moskau 622
- Shops (Szopy) 29, 415–417, 424–426, 434, 448, 454f., 499, 543f., 546, 600, 603, 633, 646, 676, 683f.
- Sicherheitsdienst (SD) 28, 132, 157, 239, 354f., 378, 396f., 403, 428, 432, 518f., 535, 552, 609, 620, 660, 753, 742, 753
- Sicherheitspolizei siehe Geheime Staatspolizei
- Siedlerwirtschaftsgemeinschaft GmbH 773f.
- Skif (Sotsyalistischer Kinderfarband) 80
- Sonderbeauftragter des Führers für die Überprüfung des zweckmäßigen Kriegseinsatzes siehe von Unruh, Walther
- Sonderdienst 71, 292, 389, 396, 400, 403, 515, 518, 549, 703
- Sonderdienst Seehaus 622
- Sondergericht 16, 39, 48, 93, 156, 731
- in Warschau 135, 151, 154, 159, 170, 181
- SS 14, 19f., 24, 31–34, 37, 48f., 106, 153, 181, 209, 218, 223, 228, 255f., 261, 280, 282, 299, 307, 311–314, 334, 368f., 378, 381, 391, 393, 398–400, 403, 406, 408, 411, 417f., 422, 424–426, 430, 444, 446, 453, 462, 464–469, 499–501, 510, 516, 518, 523f., 530f., 533, 535, 556f., 609, 618f., 622, 624, 634, 644, 684, 698, 708, 712, 728, 731, 743, 747, 753, 775, 778f., 813
- Einsatzgruppe z.b.V. 132, 329
 - Einsatzstelle „Werteerfassung“ im Warschauer Getto 551, 581–583, 633
 - Litauische SS 310
 - Reichsführer SS siehe auch Himmler, Heinrich 14, 302, 337, 396, 510f., 534, 547, 549, 571, 583, 597f., 610, 650, 654, 662, 709, 741, 773, 778
 - Persönlicher Stab des RFSS 355
 - Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt (WVHA) 713, 730f., 774, 777–781
 - Ukrainische SS 310, 747
 - Waffen-SS 654f., 663, 742
- SS-Ausbildungslager Trawniki 29, 34, 261, 382, 386, 391, 400, 429, 436, 455, 483, 509, 520, 530, 551, 634, 640, 642, 719, 731, 744, 753, 775f.
- SS- und Polizeiführer
- Krakau siehe auch Scherner, Julian, 34, 156, 348f., 438
 - Lemberg (Distrikt Galizien) siehe auch Katzmann, Friedrich 23, 291, 376, 511–513, 695, 699f., 706
 - Lublin siehe auch Globocnik, Odilo; Sporrenberg, Jakob 21, 36, 153, 336, 352, 356, 600, 620, 681
 - Radom siehe auch Böttcher, Herbert 293, 447
 - Warschau siehe auch Sammern und Frankenberg, Ferdinand von; Stroop, Jürgen; Wigand, Arpad 46, 292, 478f., 486, 489, 620, 650, 713f.
- Staatliches Hygieneinstitut 103
- Stab „Einsatz Reinhardt“ 336, 340–342, 570, 611, 701
- Stadtverwaltung
- Lemberg 177–179, 406f., 697
 - Lublin 304
 - Przemysl 348–351
 - Radom 210
 - Warschau siehe auch Leist, Ludwig 119, 124, 381
- Stalag siehe Kriegsgefangenenlager
- Sternjungen 264
- Stronnictwo Demokratyczne (Demokratische Partei) 762, 810
- Stronnictwo Ludowe (Bauernpartei) 264, 690
- Stronnictwo Narodowe (Nationalpartei) 140
- Stronnictwo Polskiej Demokracji 810
- Świt (Rundfunksender) 686

- Szuł- un Kulturfarband 798f.
 Tarbut 798f.
 Tekumah 798
 Towarzystwo Dostaw Wyrobów Przemysłu Żydowskiego (TODOS) 118, 32
 Towarzystwo Ochrony Zdrowia Ludności Żydowskiej (TOZ) 359, 378, 424, 763, 798
 Transferstelle Warschau 72f., 1B, 1Bf., 118-123, 129-131, 226, 24, 305, 341, 448, 478f., 562
 Tsentrale Yidishe Shul-Organizatsiye (CISzO) 798
 Überwachungsstelle zur Bekämpfung des Schleichhandels und der Preiswucherei 380
 Ungarische Armee 707
 Untergrundarchiv des Warschauer Gettos siehe Oneg Schabbat
 Ůstredńa Źidov (Zentrale der Juden) 309
 Vacuum Oil Company 815
 Verein zur Förderung des Handwerks und der Landwirtschaft unter den Juden (ORT) 798
 Vereinigte Antifaschistische Organisation 526
 Vierländersejm (Va'ad Arba' Aratsot) 287
 Volksdeutsche Mittelstelle 583
 Volksgarde (Gwardia Ludowa) 533, 70
 Wafd-Partei 231
 Waisenheime siehe Kinder- und Waisenheime
 Wasserwirtschaftsverwaltung 75, 225, 533
 Wehrkreisbefehlshaber siehe auch Gienanth, Curt Freiherr von; Haenicke, Siegfried 396, 441
 Wehrmacht 32, 78, 84, 105, 1B, 123, 127 156, 209, 225, 234, 236, 270f., 282, 290, 294, 300, 310, 348-351, 393f., 397, 400, 406, 409, 421, 423, 437 442, 508f., 511-513, 516, 547, 624, 634, 652, 654f., 661, 707, 718, 742
 - 10. Armee 269
 - 707. Infanteriedivision 214
 - Feldkommandostelle „Hegewald“ 709
 - Heeresgruppe Süd 33
 - Heeresinspektion Berlin 156
 - Heeresstandortverwaltung (Heeresunterkunftsverwaltung) in Warschau 620f., 652
 - Militärbefehlshaber im Generalgouvernement siehe auch Gienanth, Curt Freiherr von 220, 290, 301
 - Oberfeldkommandantur (OFK) 511-513, 718 in Lemberg 220f.
 - Oberkommando der Wehrmacht 156, 441
 - Rüstungsinspektion 27, 32, 294, 302, 534, 571, 699
 - Rüstungskommando Lemberg 427, 511-513, 700
 - Rüstungskommando Warschau 571
 - Sicherungsdivision des Heeres 644
 - Wehrkreiskommando Generalgouvernement 587, 718
 Wehrwirtschaftsführer im GG 510-513, 548, 578
 Weißrussisches Komitee 81
 Werkschutz
 - Jüdischer Werkschutz Warschau 416f., 425, 641f.
 - Ukrainischer Werkschutz 428
 Wilhelm Döring Apparatebau GmbH 454f.
 Wirtschaftsforschungsgesellschaft (Wifo) 784, 786
 WRN siehe Polska Partia Socjalistyczna (PPS)
 Yidishe Kultur Organizatsiye (IKOR) 798
 YIVO Institute for Jewish Research 800
 Źagiew 603
 Zeitungen und Zeitschriften
 - Awangarda Młodzieży 800
 - Bafrayung 800
 - Biuletyn 800
 - Biuletyn Informacyjny 471, 599, 731f.
 - Biuletyn Radiowy 356
 - Deutsche Forschung im Osten 535
 - Dror 800
 - Dziennik Polski (Krakau, Tageszeitung) 816
 - Dziennik Polski (Krakau, Untergrundblatt) 515
 - Dziennik Polski (London) 327
 - Dziennik Polski i Dziennik Źołnierza 327
 - Echo Źyrardowskie 83
 - Fraye Vort, Dos 800

-
- Gazeta Lwowska 585
 - Gazeta Żydowska 90, 136, 754
 - Glob, Der 800
 - Głos Starego Miasta 808
 - Głos Warszawy 717
 - Grenzbote 311
 - Hamadrih 800
 - Hechaluc Halochem 724
 - Idies 800
 - Informacja Bieżąca 213, 352, 434, 475, 551
 - Jutrznia siehe Morgenshtern
 - Kennst Du die Wahrheit? 380
 - Krakauer Zeitung 216
 - Mittag, Der 133
 - Morgenshtern, Der 80, 800
 - Morgn-Fray(hayt) 800
 - Nasze Hasło 800
 - Neged Hazerem 800
 - Neue Zürcher Zeitung 562
 - New York Times, The 323
 - Nowa Epoka 817
 - Nowa Młodzież 800
 - Nowy Kurier Warszawski 797
 - Oyf der vakh 443–446, 690, 800
 - Oyfbroyz 800
 - Payn un Gvure 800
 - Polska Informacja Prasowa 637
 - Pravda (Moskau) 622
 - Prawda (Untergrundzeitung) 362
 - Pressedienst des Generalgouvernements 492
 - Proletarisher Gedank 800
 - Przedwiośnie 800
 - Reich, Das 454
 - Ruf, Der 282, 800
 - Rzeczpospolita Polska 439
 - Shturm, Der 800
 - Sierp i Młot 79, 83
 - Słowo Młodych 241
 - SS-Leitheft 743
 - Szaniec 637
 - Tagespost (Graz) 284
 - Tsayt-Fragen 800
 - Tsukunft 685
 - Walka Młodych 609
 - Warszawianka 807
 - Wiadomości 545
 - WRN (Wolność, Rowność, Niepodległość) 462–464, 694
 - Yugnt-Ruf 800
 - Yugnt-Shtime 800
 - Żagiew 603
 - Za naszą i waszą wolność 167, 800
 - Zentrale Flüchtlingskommission 203
 - Zentrales Leitungsorgan der Bewegung der jüdischen werktätigen Massen (CKŻMP) 473, 635, 683
 - Zentralverband der jüdischen Waisen- und Kinderfürsorgevereine siehe Centralne Towarzystwo Opieki nad Sierotami i Dziećmi Opuszczonymi
 - Zionistische Organisation 456, 543, 752
 - Zofiówka (Sanatorium für geistig behinderte Juden in Otwock) 388
 - Zuckerfabrik Chodorów 586
 - Związek Harcerstwa Polskiego 135
 - Związek Walki Młodych 609
 - Żydowska Opieka Społeczna (ŻOS) siehe Żydowskie Towarzystwo Opieki Społecznej
 - Żydowska Organizacja Bojowa (ŻOB) 45f., 465f., 526, 542, 544f., 553, 561, 653, 724, 752–754, 760–762, 765, 768, 770, 807
 - Krakau 553, 561
 - Warschau 584, 602f., 618f., 624, 673, 685–687, 689
 - Żydowski Komitet Narodowy (ZKN) 245, 514f., 526, 542f., 545, 635, 669, 671, 673, 687, 689f., 746, 749f., 752, 758, 760, 762f., 768–770, 808
 - Żydowski Związek Wojskowy (ŻZW) 568, 651f., 685
 - Żydowskie Towarzystwo Opieki Społecznej (ŻTOS) 136–138, 192, 378, 424, 765, 798

Ortsregister

Polnische Namen größerer Orte, von denen auch eine deutsche Form gebräuchlich ist, werden auf Deutsch verzeichnet und die poln. Schreibung in Klammern angegeben. Von Ortsnamen, die in deutschen Dokumenten falsch geschrieben wurden, wird hier nur der richtige Name angegeben. Die poln. Sonderzeichen werden den betreffenden Buchstaben des Alphabets untergeordnet (also steht ą bei a, ł bei l, ó bei o usw.). Ortsangaben, die sich ausschließlich auf Vernichtungs-, Konzentrations- oder Arbeitslager beziehen, wurden in das Institutionenregister aufgenommen, wohingegen hier nur die Orte selbst verzeichnet werden.

- Adamów 771
Albertyn 234
Albigowa 53f.
Annopol 86, 552, 757
Australien 228
Babice 326
Babij Jar 19, 307
Baranów 362
Baranowicze 202, 214, 279f., 283, 324, 362, 423
Bardejov 310
Batorz 86
Będzin 328, 471, 679, 748, 756, 761, 802
Beeskov 256
Belchatów 483
Belgien 246, 283, 382, 525, 666, 791
Bełżec 22, 224, 248f., 252–254, 261, 306, 333,
353–355, 389, 433–435, 446, 461, 541, 575, 607,
615, 663f.
Bełżyce 225
Bereza Kartuska 541
Berlin 14, 19, 21, 34, 81, 94, 123, 127144f., 159, 182,
232, 256, 258, 282, 299–301, 358, 360, 366, 392,
403, 514, 563, 570, 577, 601, 607, 622, 696, 698,
752, 795f.
Biała Podlaska 207, 436, 472, 483, 507, 509f., 588
Białaczów 208, 588
Białystok 13, 38, 286, 371, 422f., 427, 443, 514, 527,
552, 574, 600, 622, 628, 631, 682f., 687, 724,
747f., 756–758, 761f., 791–793, 802
Bielefeld 360
Bielsk 427
Biezanów 684
Biłgoraj 225, 249, 252, 329f., 354, 388–390, 716
Bliżyn 560, 757, 762f.
Błonie 82f.
Bobrujsk 224, 288, 369, 452, 584
Bochnia 329, 407, 484, 757
Bodzentyn 179, 560
Bolechów 699, 701
Bolszowcy 617
Borki Wielkie 701
Borowiny 82
Borysław 221, 412, 428, 436, 472, 484, 493, 701,
732f., 756f., 761
Bratislava 309
Breslau 638, 783
Brest (Brześć) 362, 369, 443, 552, 587
Brest-Litowski 452
Brezno 312f.
Britisch-Guyana (Guiana) 729
Brjansk 224
Brody 279, 330, 704, 706–708, 757
Brody Duże 252
Bronna Góra 552
Broszniów 701
Brünnlitz 814
Brzegi 411
Brzesko 809
Brzeżany 279, 324, 330, 612–617, 664
Brzuchowice 715
Buczacz 718, 756
Budzyń 762, 775, 777
Bugaj 280
Bukowina 420
Bulgarien 756, 792
Burma 228

- Busk 707
 Busko-Zdrój 539f.
 Bychawa 225
 Charkiv/Charkow 269
 Chęciny 595
 Chełm 16, 75, 188–190, 192, 194–198, 211, 225, 252f., 309f., 318, 362, 398, 400, 497, 581, 600, 716, 742, 748
 Chodorów 430, 586
 Cholm siehe Chełm
 Chorzelów 223
 Chrzanów 600
 Ciechanów 83, 247, 552, 577
 Ćmielów 495–497, 536, 552
 Cyców 183f., 186–189, 191
 Czechowice-Dziedzice 815
 Czernowitz 420
 Czerwińsk 577
 Czerwony Bór 427, 449, 552
 Częstochowa 31, 47, 270, 293, 467, 471, 551, 560, 572, 574, 578f., 672, 684, 691, 694, 724, 748, 756f., 761–763, 768, 802, 814
 Częstoniew 555
 Czyżew 423
 Dąbie 227, 280, 324, 330, 577
 Dąbrowa 328, 355, 600, 687, 724, 809, 815
 Dalekie 587
 Danzig-Westpreußen (Reichsgau) 13
 Darmstadt 224
 Dębica 207, 350, 757
 Dęblin 83f., 157, 219, 224, 309, 364, 572, 587f., 639, 643
 Delatyn 149f., 250
 Denków 536
 Długosiodło 85
 Doleck 82
 Dorohucz 723
 Dortmund 225
 Drohobycz 221, 279, 300, 412, 427f., 436, 472, 493, 701, 732–734, 756
 Druja 484
 Drzewica 207
 Dubeczno 183, 186–188, 190, 195f.
 Dubienka 199
 Dziedzice siehe Czechowice-Dziedzice
 Estland 288
 Falenica 408, 452, 546
 Frankfurt (Oder) 256
 Frankfurt am Main 360
 Frankreich 43, 246, 283, 382f., 554, 609, 649, 791
 Gąbin 227
 Galizien (Distrikt) 14, 20f., 24, 26, 33, 78, 82, 110, 152, 157, 160, 235, 281, 291, 302, 305, 307, 365f., 376, 394, 412, 430, 436f., 472, 499, 591, 629, 657, 695–708, 738
 Garwolin 78, 110, 176, 497, 573
 Gelsenkirchen 224, 360
 Genf 43, 383, 738
 Gielniów 771
 Gleiwitz 815f.
 Glinica siehe Radom
 Głuchów 82
 Gñazdá 322
 Gniewoszków 264f.
 Goćławek 338
 Gołków 83
 Góra Kalwaria 83
 Gorlice 211
 Gorzków 224
 Gostynin 227
 Göttingen 257
 Grabów 577
 Grębków 728
 Griechenland 756, 791f., 808
 Grochów siehe Warschau
 Gródek 281
 Grodno 552, 757
 Grodzisk Mazowiecki 78, 82, 379
 Grójec 70, 78, 83, 162, 530, 555
 Großbritannien 43, 228–231, 273, 281, 539, 728
 Grybów 321, 476
 Guzów 82
 Haifa 666
 Hamburg 329f., 360, 563, 638
 Hanczewice 279
 Hannover 257, 360, 563, 751, 758, 764, 803

- Hańsk 190, 742
 Heidebreck 815
 Hluboczek 701
 Hniezdne siehe Gñazdá
 Hohensalza 227
 Holland siehe Niederlande
 Horodenka 431f.
 Hrubieszów 199f., 329, 514
 Indien 228f.
 Italien 269, 554f., 734, 756
 Izbica Kujawska 249, 280, 324, 330, 577
 Izbica Lubelska 24, 219, 224f., 249, 324, 498
 Jagodne 364
 Jaktorów 701
 Jalta 817
 Janiszów 533
 Janów (Ivaniv) 281
 Janów Lubelski 86, 207
 Janów Podlaski 509
 Janowiec 330
 Janówka 627
 Jarosław 398f., 664, 805
 Jasło 207, 211, 484, 757
 Jaworów 281
 Jędrzejów 411, 59
 Jedwabne 364
 Jezierna 701
 Jonnik 572
 Jozefów 572
 Jugoslawien 283, 756, 808
 Kajdanów 330
 Kalisz 330, 483, 754
 Kałuszyn 452, 497, 546, 593
 Kamionki 701
 Kaplonosy 742
 Karbów 555
 Kattowitz (Regierungsbezirk) 13
 Katyń 619, 622f., 635f., 655, 792, 817
 Kaukasus 300, 390, 696, 719
 Kaunas 324, 757
 Kazimierz 330
 Kazimierzówka 719
 Kędzierzyn-Koźle 815
 Kielce 31, 47, 162, 180, 270, 411, 43f., 445, 471f.,
 495, 535, 539, 560, 684, 718, 757, 762, 768, 791,
 793, 814
 Kiew 19, 47, 224, 234, 307, 446
 Kiwerce 484
 Klewań 484
 Kłodawa 241, 577
 Koblenz 224
 Kochanów 82
 Kock 362
 Kołbiel 546, 555
 Kolno 364
 Koło 227, 241, 280, 324, 330, 577
 Kolomea 149, 213, 250, 279, 330, 402, 430–432,
 756
 Koluszki 211
 Komańcza 569
 Koniecpol 814
 Königsberg 83f., 605
 Końskie 207, 514, 560, 580
 Końskowola 497
 Konstantynów 262
 Konuchówka 572
 Korytnica 728
 Kosaki 701
 Kosów Huculski 213f., 250, 431
 Kosów Lacki 497, 517, 789, 791f.
 Kosów Poleski 279, 443
 Kowel 354f., 362
 Kowiesy 71
 Kozienice 330, 541, 551
 Krajno 179f.
 Krakau (Distrikt) 14, 25f., 33, 36, 93–95, 98, 156,
 215, 219, 223, 293f., 301, 355, 419, 499, 557, 569f.,
 592, 660, 738, 740, 809–815
 Krakau (Kraków) 14, 18, 21, 25–27, 34, 69f., 144,
 153, 183, 189, 192, 197, 216, 270, 278, 280, 290,
 294, 301, 317, 328f., 352, 354f., 392, 407, 411, 421,
 438, 449, 453, 475, 499, 514, 516, 548, 553, 561f.,
 569f., 581, 609, 662, 684, 691f., 724, 737, 739,
 749, 751f., 757, 762–764, 783, 809–814, 816
 Krakau-Land 294, 477, 724
 Kraśniczyn 224

- Kraśnik 86, 498, 533, 52, 784–787
 Krasnobrod 225
 Krasnystaw 224f., 498
 Kremnica 3Bf.
 Krępiec 303, 311, 19
 Krim 382, 817
 Krośniewice 227, 577
 Krosno 211, 587
 Krynka 520
 Krynki 600
 Krzemionki siehe Krakau
 Krzywiczki 184, 186
 Krzywowierzba 186, 188
 Kuflew 546
 Kulmhof am Ner (Chełmno nad Nerem) 15,
 226f., 241, 249, 280, 283, 306–308, 324, 369,
 575, 797
 Kunów 536
 Kurów 720
 Kurowice 701
 Kutno 227, 565, 588, 698
 Kutry 279, 431
 Lachowicze 214, 279
 Lackie 701, 789
 Łañcut 329, 537f., 805
 Langenfelde 708
 Łask 330, 483
 Leipzig 225, 360, 420, 572
 Lemberg (Distrikt) 82, 260, 593, 660
 Lemberg (Lwów) 16, 21–23, 27, 47, 78, 82, 139,
 146–149, 153, 158, 177–179, 211, 220f., 234f.,
 241, 252, 260, 279, 283, 291, 305f., 324, 329–331,
 365f., 372, 376, 381f., 384f., 398, 400, 402,
 406f., 428, 433, 436, 438, 449, 472f., 484, 493,
 510–513, 562, 574, 585, 588f., 591, 599, 607, 612,
 614, 657, 684, 691, 696–701, 704, 706–708,
 714f., 718, 722, 70, 746, 757, 762, 768, 777, 783,
 806
 Lemberg-Land 282f., 782f.
 Leningrad 135
 Lesienice 147f., 406, 697
 Lesko 419f.
 Lettland 359, 392
 Lisia Góra 811
 Lissabon 554
 Litauen 81, 279, 39, 382, 392
 Litzmannstadt siehe Lodz
 Lodz (Łódź) 15, 227, 247, 262, 265, 324, 329, 402,
 416, 453, 457, 562, 647, 666, 682f., 693f., 718,
 724, 754, 756f., 774
 Łomazy 436, 483, 507, 510
 Łomianki 587, 654, 668f.
 Łomża 84, 364
 London 40, 43, 228f., 245, 279, 307f., 323, 327,
 333, 383, 401, 410, 455, 466, 686, 472, 608, 619,
 645f., 683, 694, 729, 736, 808
 Łowicz 78, 81f., 262, 588, 649
 Lubartów 260, 310, 316, 39, 587
 Lublin (Distrikt) 14, 21f., 24–26, 32, 34, 36, 46,
 76, 86, 93, 98, 157, 185, 214f., 216, 218f., 224,
 260, 286, 290f., 293, 301, 309, 346, 364, 394,
 421, 497f., 518, 534, 550, 571, 587, 592, 602, 620,
 649f., 659–661, 681–683, 709, 724, 730, 738,
 744, 746, 775–777
 Lublin (Kreis) 606, 718
 Lublin (Wojewodschaft) 791, 794
 Lublin 22f., 26–28, 33f., 36, 88, 106, 153, 166, 199,
 208, 211, 25, 219f., 224f., 228, 231, 236–241,
 249, 252, 260, 272, 280, 283, 287, 289–291, 301,
 303–305, 3B, 318–320, 325, 328–330, 332, 337,
 347, 356, 362, 364, 380, 382, 390f., 399, 402,
 404, 438, 446, 449, 453, 466, 471, 480, 494,
 508f., 519, 523–526, 572, 575, 581, 587, 593f.,
 600, 602, 607, 610, 650, 653, 691, 719, 724, 730,
 740, 744–746, 752–754, 757, 769, 777, 816
 Lublin-Land 47, 76, 225, 498, 539, 552, 594, 719,
 723
 Łuck 795
 Łuków 309, 354, 391, 497, 518–521, 547, 552, 572f.,
 588
 Lutomierz 483
 Madagaskar 241, 446, 459, 729
 Madrid 229
 Magdeburg 258, 360f., 563
 Magnuszew 541
 Mainz 224

- Majdan Tatarski siehe Lublin
 Małachowicze 452
 Małkinia 355, 37f., 435, 443, 446, 449, 463, 467,
 527, 748, 788f., 791f.
 Małogoszcz 411
 Marki 263, 371f.
 Markowa 805
 Medowa 614
 Mełgiew 745
 Michalovce 310
 Miechów 551f., 557, 588, 740, 809
 Miednik 726
 Miedzeszyn 408, 473
 Międzyrzec Podlaski 211, 260, 47, 501, 507, 509,
 560, 588, 735
 Mielec 218, 223f., 241, 286, 330, 362, 407, 756,
 810f.
 Mierzwin 411
 Miłosna 796
 Minkowice 225
 Minsk 24, 47, 330, 446, 452
 Mińsk Mazowiecki 78, 84, 110, 112, 20, 408, 452,
 497, 546, 555, 580, 59
 Mir 279, 330, 552
 Mładz 624
 Mława 83, 247, 552, 577
 Modlin 83, 536, 577
 Mokra (bei Piotrków Trybunalski) 667
 Mokra (bei Skierniewice) 82
 Mordy 483
 Moskau 20, 228, 588, 622
 Mrozy 546
 Mszana Dolna 407, 475f., 484
 Mszczonów 71, 82
 Münster 360
 Murmansk 269
 Nadworna 20
 Nagłowice 411
 Nałęczów 219, 225, 310, 30, 639, 643, 647
 Nemce 321
 Neu Sandez siehe Nowy Sącz
 New York 43, 383, 410, 736
 Niebielów 701
 Niederlande 38, 246, 283, 382, 525, 562f., 723, 791
 Niedrzwica 225
 Nieśwież 405, 484
 Nisko 293
 Nitra 310
 Norwegen 283
 Nováky 309
 Nové Mesto nad Váhom 312
 Nowa Wola Gołębiowska 541f.
 Nowe Miasto 577
 Nowogródek 214, 241, 330, 362, 484
 Nowy Dwór 452, 577
 Nowy Korczyn 539
 Nowy Sącz 207, 320f., 329, 354, 475f., 484, 580,
 809
 Nowy Targ 317, 484
 Nürnberg 233
 Oberschlesien 328, 355, 391, 471, 580, 809, 85
 Olchowiec 186
 Opatów 293, 560, 588
 Opoczno 211, 50, 574, 580, 771
 Opole Lubelskie 209, 215f., 225, 309, 330
 Orel 392
 Österreich 557, 611, 84
 Ostgalizien 14, 19f., 32, 40, 47f., 107, 213,
 234–236, 250, 279, 324, 365, 402, 412, 436, 545,
 684, 696, 724, 746, 756
 Ostpreußen 507, 561, 708, 762
 Ostrołęka 788
 Ostrów (bei Krystynopol) 701
 Ostrów Lubelski 329
 Ostrów Mazowiecka 85, 95, 13, 440, 504
 Ostrowiec Świętokrzyski 270, 309, 495–497, 514,
 536, 560, 684, 762, 814
 Otwock 79, 201f., 343, 354, 387f., 408, 452, 471,
 495–497, 546, 623f., 639, 791
 Ożarów 536
 Paderborn 360
 Palästina 242, 268, 580, 666, 729, 802
 Paraguay 758, 764
 Parczew 211, 47, 560
 Parysów 546
 Pawłów 183f., 186

- Peczeniżyn 149
 Petrikau siehe Piotrków Trybunalski
 Petrykozy 588
 Piaski 88f., 219, 224f., 498
 Piława 546
 Pilica 557, 560
 Pińczów 539
 Pińsk 85, 443, 584
 Pionki 667
 Piotrków Trybunalski 70f., 293, 471, 495–497,
 514, 560, 630f., 666f., 684, 691, 694, 756f.,
 762f., 768
 Piwniczna 321
 Płock 227, 247
 Płońsk 552, 577
 Pluhów 701
 Poddębice 355
 Podgórze siehe Krakau
 Podhajce 459–462, 613
 Podolien 739
 Polesien 85, 224, 445, 484, 615, 794
 Pommerellen 283, 328
 Pommern 552
 Ponary 307, 436
 Poniatowa 435, 602, 638–643, 646, 723f., 745f.,
 752f., 757, 761f., 794, 802
 Poprad 309
 Portugal 456
 Posen (Poznań) 15, 283, 328, 330, 353, 365
 Possessern 547, 549, 569, 583, 597
 Potsdam 256, 258, 360, 816
 Prag 28, 399
 Preßburg (Bratislava) 300
 Protektorat Böhmen und Mähren 24, 219, 296,
 328, 310, 39, 391, 445, 449, 598
 Przasław 411
 Przemyśl 32, 154, 279, 294, 330, 348–352, 355, 376,
 396, 419, 441, 484, 571, 756
 Przemyślany 279
 Przysucha 247
 Przytyk 247
 Puławy 157, 216, 225, 399f., 497f., 720
 Pułtusk 79
 Pustelnik 263
 Pustków 223, 757, 811
 Rabka 407, 484
 Radinkendorf 258
 Radocha 815
 Radom (Distrikt) 14, 26, 31, 33, 4, 93, 98, 1B,
 155, 215, 264, 292f., 411, 421, 447, 499, 514, 534,
 539–542, 551, 579, 581, 592, 660f., 666, 771
 Radom 31, 207, 210f., 247, 270, 280, 293, 325,
 329f., 354, 391, 408, 435, 471f., 483, 541, 547,
 560, 574, 580, 687, 691, 756f., 762, 769, 777,
 809
 Radomsko 330, 563, 579
 Radomyśl 86
 Radziwiłłów 588
 Radzymin 79, 540
 Radzyń 211, 272, 29, 309f., 497, 518
 Rakolupy 186–188
 Raków 411
 Rastenburg 561
 Rawa Ruska 249, 279, 330, 397–400, 587, 615,
 664, 703f., 707
 Reichshof siehe Rzeszów
 Rejowiec 188f., 186–188, 91, 93, 96, 198, 225,
 309
 Rembertów 452, 497, 546, 556, 624
 Riga 24, 152
 Rohatyn 21, 221, 250, 407, 703–705
 Rom 230, 733
 Rostov am Don 307
 Równe 271, 279, 324, 484, 538, 576, 795
 Rozalin 643
 Rozwadów 211, 39, 587
 Rudka Kijańska 329
 Rumänien 231, 245f., 271, 545, 76
 Ryki 362
 Rytro 322
 Rzeszów 210, 399, 540f., 756f., 805, 811
 Rzuchów 280, 324
 Sadowa-Wisznia 281
 Sambor 279, 330, 407, 436, 472, 484, 493, 756
 Sandomierz 211, 43f., 560, 574, 581, 599
 Sanok 211, 49f., 569f.

- Sarnów 264, 572
Sarny 795
Sawin 183, 186–189, 191, 193, 198
Schweden 347, 456, 539
Schweiz 381, 383, 456, 758, 764
Schwerin 360
Serock 507
Sevastopol' 382
Sibirien 816
Siebenbürgen 231
Siedlce 16, 78, 84f., 110, 112, 30, 371, 207, 391,
408, 443, 463, 483, 497, 507, 509, 520, 546, 556,
560, 587, 593, 788, 791
Siedliszcze 183, 186–189, 193, 196, 198
Sielec 183
Siemianówka 782f.
Singapur 229
Sitowa 588
Skarżysko-Kamienna 33, 445, 496, 560, 572, 580,
672, 684, 694, 718, 757, 762f., 814
Skierniewice 72, 81f., 587, 649
Skole 430, 588, 701
Skryhiczyn 199f.
Sławatycze 436
Słomczyn 555
Słonim 201, 234, 241, 279, 283, 306, 324, 354, 362,
484
Słowakei 24, 36, 214, 242, 245f., 260, 309f., 310,
313, 315–317, 319, 322, 359, 382, 419, 518, 580,
791, 816
Smolensk 78, 224, 269, 369, 443, 446, 576, 579,
635
Śniatyn 279, 431f.
Sobibór 22, 75, 356, 449, 802
Sobienie Jeziory 176f., 546
Sobków 411
Sobolew 497
Sochaczew 78, 82
Sokołów 78, 85, 110, 112, 30, 207, 497, 517, 788f.
Sosnowica 186–188, 195
Sosnowitz (Sosnowiec) 328, 600, 815
Sowjetunion 13–16, 19–21, 37, 42, 49, 78, 82, 229,
282, 331, 382, 403, 410, 423, 486, 607, 644
Spala 510, 718
Stalingrad 39, 547, 685
Stalowa Wola 810f.
Stanin 572
Stanislaw (Stanisławów) 20f., 78, 171, 230, 279,
298, 306, 324, 330, 402, 407, 428, 431, 433, 48,
484, 617
Stará Lubovňa 322
Starachowice 33, 572, 684, 694, 757, 762
Stary Sącz 321f.
Stary Sambor 436
Staszów 162f., 581
Staw 186
Stawiski 364
Stettin 88f., 225
Stockholm 279, 562, 751
Stoczek 443, 445, 505, 728
Stryj 279, 330, 402, 412, 428, 430f., 493, 701, 756
Stużno 771
Suchedniów 560, 814
Sulejów 666
Sulmierzyce 330
Susiec 219, 588
Suwałki 507
Svätý Kríž 309
Świerże 183, 186, 189, 195
Świerże-Ruda 186–189, 195
Szczawnica 580
Szczecbrzeszyn 225, 251–254, 354, 388–391
Szczepanów 330
Szczerec 783
Szumowo 364
Szydłowiec 560, 579f., 666f.
Tarchomin 555
Tarnogród 354
Tarnopol 78, 279, 324, 330, 402, 412, 438, 462,
614, 625–631, 667, 663f., 701
Tarnów 223, 270, 280, 294, 306, 319–321, 325, 330,
354, 407, 492, 514, 539, 724, 748, 756f., 761, 763,
802, 809
Tartarów 250
Tel Aviv 420
Tłuszcz 289, 371f., 566

- Tomaszów Mazowiecki 31, 55, 207f., 211, 217,
 560, 580, 666f., 691, 771
 Trawniki 37, 219, 369
 Trebišov 310
 Treblinka 181, 37f., 435f., 484, 500, 520, 527, 557,
 566, 788f., 791f
 Tschenstochau (Częstochowa)
 Tuchla 588
 Tuchowicz 572f.
 Turek 483
 Turka 186–188, 436, 472
 Türkei 347
 Udrzynek 710
 Uhnów 587
 Uhrusk 183, 186–188, 194, 198
 Ujazd 579f.
 Ukraine 19f., 23, 28, 78, 152, 160, 234–236, 292,
 337, 389, 393, 442, 465, 709, 718, 739, 795
 Ulanów 86
 Ungarn 20, 214, 231, 245f., 316, 322, 705–707
 Urzędów 86
 USA siehe Vereinigte Staaten von Amerika
 Ustrzyki Dolne 419
 Vatikan 554f.
 Vereinigte Staaten von Amerika 42f., 229–231,
 281, 308, 331, 322f., 728
 Voranava siehe Woronów
 Vrútky 311, 33
 Waclawów 329
 Warschau (Distrikt) 14, 26, 85, 95, 98, 101, 108,
 108–110, 111, 115, 118, 126, 128–131, 158, 176,
 203, 207, 209, 215, 260, 262, 286, 292, 296, 305,
 360, 487f., 497f., 507, 517, 518, 520, 555, 562f.,
 587, 592, 649, 659–661
 Warschau (Warszawa) 24, 28f., 31, 33f., 43, 45f.,
 48f., 71–73, 75, 77–85, 90f., 94f., 98, 101–103,
 105, 108, 110, 112, 115f., 123–125, 127–131,
 133–135, 158f., 163, 168, 182f., 194, 208–212, 224,
 226f., 244, 253f., 256f., 260, 262f., 268, 270,
 279, 283–286, 289, 292, 300, 305f., 326, 328f.,
 331, 330–342, 346f., 355f., 360f., 364, 371f.,
 379, 381f., 408, 412f., 423, 443, 445–448, 450,
 452f., 456, 458, 464–466, 470–472, 480–483,
 488–491, 495, 497, 503–505, 508, 514, 521, 527,
 529, 541–543, 546, 550f., 555f., 562–564, 566,
 571f., 580, 583–585, 587f., 593–595, 598, 607,
 609, 614, 619–624, 633, 637–640, 648–650,
 652–656, 659, 663, 668–680, 686f., 689–692,
 710–713, 718, 72f., 724, 727, 731f., 735f., 738,
 740, 746–749, 751–753, 760–762, 765, 774, 785,
 791–798, 802–804, 807–809, 813–814
 Warschau (Wojewodschaft) 552, 788, 791, 798
 Warschau-Land 110, 489, 491, 497, 808
 Warthbrücken siehe Koło
 Wartheland (Reichsgau) 13, 15, 101, 115, 280, 577
 Wawer 338
 Wąwolnica 260, 330
 Węgleszyn-Oksa 411
 Węgrów 112, 18, 443, 446, 471, 725–728
 Weimar 225
 Weinbergen 701
 Weißrussland 19f., 85, 288, 445, 452, 757
 Weißruthenien 28, 484
 Wendrogów 71
 Wereszczyn 186–188
 Wiązowna 624
 Wieliczka 407, 484, 810f.
 Wien 209, 215f., 225, 286, 300, 366, 391, 449, 469,
 536, 814
 Wilanów 546
 Wilna 202, 241, 271, 279, 283, 306f., 324, 328, 330,
 354, 402, 436, 449, 472, 484, 515, 574, 580, 687,
 724, 748, 756, 793f., 800
 Wiślica 495
 Wisznice 509
 Włodawa 183f., 186–189, 191, 193, 195f., 225, 286,
 289, 354, 404, 449, 484, 497, 718
 Włoszczowa 411
 Wojślawice 183, 186–189, 193
 Wola Miechowa 569f.
 Wola Pękoszewska 70f.
 Wolbrom 557
 Wolczyn 354
 Wolhynien 20, 324, 354, 449, 484, 724, 739
 Wolka 372
 Wołomin 79, 81, 540

-
- Wołożyn 330, 354
Würzburg 225
Wyryki 186, 718
Wyszków 79, 587, 710f.
Zagorzyce 552
Zakliczyn 321
Zaklików 86, 321, 498
Zakłodzie 252
Zakopane 475
Zakrzówek 86
Zaleszczyki 279
Zambrow 422f., 427
Zamość 22, 209, 219, 225, 251, 253, 264, 539, 587f.,
661, 663, 773
Zaplatów 431
Zasław 419f.
Zawichost 536, 551
Zbaraż 279, 330, 664
Zbąszyń 266, 268
Zborów 279, 330, 701
Zduńska Wola 483
Żelechów 547
Zelów 483
Zgierz 329
Zichenau (Regierungsbezirk) 13
Zichenau siehe Ciechanów
Žilina 311, 33
Žitomir 337, 709, 795
Złoczów 279, 324, 330, 587, 657f., 757
Żmudź 188, 186–189, 225
Żolibórz siehe Warschau
Żółkiew 589–592
Zürich 28
Zvolen 313
Zwierzyniec 252, 254, 388f., 588
Zwoleń 264, 329
Żychlin 227
Żyrardów 82f.
Żyrowicze 279
Żywiec 817

Personenregister

In Fällen, in denen der Vorname unbekannt ist, folgt in Klammern eine Angabe zum Beruf bzw. Funktion oder zum Rang, wenn diese nicht bekannt sind, eine Ortsangabe.

- Abramow, Barbara 338
Abramowicz, Mejer 150
Adamowicz, Irena 135
Ajzensztadt, Dawid 801
Ajzensztadt, Miriam/Marysia 801
Akiba ben Josef 174f.
Albert (Krakau) 663
Aleksandrowicz, Ewa 692
Aleksandrowicz, Hanka 692
Alexandrowicz, Ignacy/Izak Mendel 692
Alexandrowicz, Sala 692
Alten, Marek 184, 238–240
Alter, Abraham Mordechai 273
Alter, Wiktor 694, 766
Alzheimer (Arzt) 107
Altman, Tosia 673f.
Altwerk, Froim 786
Andraschko, Gustav 287, 303
Andruschko, Wasyl 385
Anielewicz, Mordechaj 46, 47, 545, 686
Antek siehe Cukierman, Icchak
Apelbojm (Bereza Kartuska) 541
Arbuz, Teodor 596
Arczyński, Ferdynand 515, 690
Arnaud, Boris 211–213
Aron, Helene, geb. Altschüler 605
Aron, Jakob 605
Artsztejn, Zachariasz 651
Artur siehe Zygielbojm, Szmuel Mordechai
Asbach, Hans-Adolf 613
Asch/Asz, Schalom/Szalom 797
Auerbach, Rachel 358, 499, 693, 750
Auerswald, Heinz 110–116, 126–131, 176f.,
180–182, 211, 284, 343f., 478, 650
August, Jan 82
Augustin, Erich 784
Augustin, Hans 185, 784
Bach-Zelewski, Erich von dem 709
Balicka, Katarzyna, geb. Beżrak 782f.
Balicka, Wanda 782
Balicki, Józef 782f.
Balicki, Stanisław 782
Balicki, Władysław 782
Balluseck, Friedrich 411
Balsler (Arzt) 107
Banaszczyk (Polizeifeldwebel) 596
Bandera, Stepan 739
Bart, Tadeusz 593
Bartman, Władysław 537
Bartsch (Distrikt Warschau) 126
Bass (Goldschmied) 378
Bała, Tomáš 318
Bator, Augustyn 538
Battel, Albert 349, 396f.
Bauch, Rudolf 272, 638
Bauder, Theodor 126, 161, 303, 396
Bauer, Otto 177–179, 281, 376
Baum, Albert 569
Baumann, Erich 541
Baumert, Paul 711
Bauminger, Hersz 553
Beck (Arzt) 107
Beck (Vater von Ala Beck) 591f.
Beck (Mutter von Ala Beck) 591
Beck, Ala 591f.
Beck, Mania 591
Becker (Arzt) 107
Becker (Krakau) 294
Becker, Kurt 437
Becker, Werner 396
Beer, Klara 384
Behr, Erich 396
Behringer, Adolf 305
Beitz, Berthold 39

- Bek, Aron 785
 Bek, Chaja, geb. Rosenbusch 785
 Bek, Icchak 785
 Bekker, Henryk 237f., 240
 Bekler (Bereza Kartuska) 541
 Ben Nun, Yehoshua 462
 Benthin, Adolf 348–351, 397
 Benzin (Warschau) 712
 Berezowski, L. siehe Feiner, Leon
 Berg, Mary 27
 Bergazyn, Eljasz 418
 Bergemann, Wolfgang 303
 Berger, Fajwel 188, 189, 193f.
 Berliner, Meir 504
 Berliński, Hersz 749
 Berman, Adolf Abraham 619, 634, 669, 689f.,
 746, 749f., 797f., 800
 Berman, Hersch 786
 Bernadotte, Folke Graf 751
 Bette (Krakau) 396
 Beuttel, Kurt 220f.
 Biala, Max 504
 Bialik, Chaim Nachman 315
 Białoobrów, Joel 80
 Bieberstein, Marek 26
 Biederman, Anczel 188
 Bieler, Ewa 188, 189f.
 Bieler, Maksymilian 184, 191
 Bieling (Arzt) 93
 Bień, Adam 750
 Bieniecki, Aleksander 745
 Bienkowski, Witold 592, 765
 Bierkamp, Walter 739, 741
 Bigan (Warschauer Getto) 524f.
 Binder (Vater von Elsa Binder) 171
 Binder, Dora 171
 Binder, Elsa 171f., 298f.
 Binensztok, Aliza, siehe Wald-Binensztok,
 Freyde
 Birenbaum, Halina 46
 Bisanz, Alfred 178
 Bischof, Max 72, 116–123, 49
 Bittrich, Hans Carl 126
 Blajman, Daniel 164f.
 Blatt, Wolf 188
 Blau, Emil 535
 Blau, Karl 502
 Blauert, Wilhelm 126, 16, 396
 Blit/Blit-Herclich, Fela (Fejga), geb. Herclich 359
 Blit, Lucjan 693
 Blobelt (Warschau) 712
 Bloch, Aleksander 146
 Bloch, Eliezer-Lipe 377f.
 Blok (Błonie) 83
 Blones, Eliezer 685
 Blösche, Josef 721
 Blum (Gebietsführer der HJ) 161
 Blum, Abram 691, 693
 Blum, Aleksander 693
 Blum, Wiktorja (Wachs, Aviva) 693
 Blum-Bielicka, Luba 693
 Blumenfeld, Diana/Dina 803
 Boepple, Ernst 108, 126, 14, 294, 396, 663
 Böhm, Johannes 344
 Bohrmann (Chełm) 188
 Bojmowicz, Adam 297
 Bołotny (Arzt) 390
 Bolten (SS-Obersturmführer) 513
 Borer, Bronka 495
 Bormann, Martin 397
 Borodowska, Fela 495
 Bor[owski], siehe Szymanowski, Antoni
 Borowski, siehe Berman, Adolf Abraham
 Borowski, Abram 494
 Borowski, Dawid 494
 Borowski, Pyn'ý 494
 Borowski, Szlomo 494
 Bortnowski, Władysław 565
 Borwicz, Michał 802
 Borzykowski, Tuwia/Tobiasz 668–680
 Boszko (Kripo-Feldwebel) 596
 Böttcher, Herbert 293, 447
 Brand, Ludwik 714
 Brand, Samuel 715
 Brandt, Karl Georg 180, 343f., 426, 603, 610, 638,
 681

- Braudo/Brojde, Ber(l) 651
Braun (Brezno) 3 B
Braun/Broun, Pinkus 647
Braz/Bras(s), Chana 800
Bredehoeft (Breslau) 132
Breitenecker, Leopold 535
Breithaupt, Walter Franz 396
Brema, Anka 385
Brener, Chaim 786
Brener, Lejba 763, 786f.
Brener, Liber 763
Brener, Szmul Eliezer 786
Brenzel, Anna 385
Brinder (Arzt) 107
Briner (Mutter von Dawid Briner) 564f.
Briner (Vater von Dawid Briner) 564f.
Briner, Dawid 564f.
Briner, Perl 565
Britwic, Szyja 589
Brodt, Ejzyk Mendel 239f.
Bronstein, Noemi, geb. Abramowicz 390
Brooks, Oscar, siehe Bruchirer/Brukierer, Ascher
Bröser (Arzt) 107
Bruchirer/Brukierer, Ascher (Brooks, Oscar) 786
Bruns, Albert 107
Bryskin, Aron 651
Brz[eski], siehe Szymanowski, Antoni 144
Brzeziński, Mieczysław 602
Bühler, Josef 14, 22, 144f., 159, 161, 178, 214, 274, 278, 292, 294, 301, 659, 663, 781
Buksbaum, Antoni/Natan 751
Bundke, Otto 656
Bünner, Friedrich 107
Bursztyn, Ajzyk 238
Busch, Reinhard 107
Buttkus, Heinz 126
Buurman, Otto 94, 106f.
Carl (Arzt) 107
Cajtung, Frajda 151
Castell-Rüdenhausen, Alexandra Gräfin zu 233
Celemeński, Jakub/Jankiel 692
Chaba, Adam 151
Chamberlain, Neville 230
Chruściel, Antoni 808
Churchill, Winston Spencer 229f., 273
Cohn (Warschau) 604
Cornides, Wilhelm 379
Corwin (Arzt) 107
Cripps, Richard Stafford 228f.
Cukierman (Warschau) 370
Cukierman, Icchak 46, 668f., 673, 746, 749, 807
Cyberman, Icek 183, 198
Cymerman, Aleksander 82
Cymerman, Urysz 238
Cytryn, Izrael 212
Czemelińska, Sheyne Gitl, siehe Nowogródzka, Sonia
Czerniaków, Adam 28, 129, 137, 180–183, 257, 288, 340, 343f., 346, 353, 451, 454, 456, 563
Czerniaków, Felicja 339, 345, 451
Czerwiński, Stanisław 614
Dąbrowski (Mińsk Mazowiecki, Łomża) 84
Dajczman, Polin 422
Daniell (Mielec) 223
Darmont, Gizela Anna Zofia (Günsberg, Gizela Anna Zofia) 664f.
Datum, Daniel 787
Datum, Hersch 787
Datum, Szyja 787
Daukantas, Konstanty 81
Dawidson, Dawid 238
Dawidsohn-Draengerowa, Gusta 553
Dazur, von (Oberstleutnant) 161
Deba (Przemyśl) 351
Degenhardt, Paul 578
Dehmke, Otto 651
Dehnel, August Gustaw 379
Dehnelowa (Mutter von August Gustaw Dehnel) 379
Dewitz, Viktor von 586
Diamant, Józef 271
Diament, Adam 787
Dieken, Eilert 805
Dietz, Hugo 354, 712

- Distelfeld, Zofia 664f.
 Djupero, Stanisław 720
 Dmowski, Roman 140
 Dobrin (Poniatowa) 754
 Dobrowolski, Stanisław Wincenty 809
 Doering, Heinz 274–277
 Dopheide, Wilhelm 107
 Dorn, Mojżesz 787
 Dorsch (Hauptmann der Gendarmerie) 658
 Dowbor-Muśnicki, Józef 81
 Draenger, Szymon 553
 Dresdner, Karol 474
 Drewnowicz, Sruł 150
 Drießen, Kurt 563
 Drucker, Maurycy 188–198
 Drybiński, I. 345
 Duda, Wojciech 542
 Dudziński, Jan 71
 Duracz, Teodor Franciszek 79
 Dziedzic, Wiktoria, verh. Skrypiec 585
 Dziewulski, Michael 805
 Ebeling, Bertha 607
 Eberl, Irmfried 357, 531
 Eberl, Ruth, geb. Rehm 357
 Edelman, Marek 28, 45, 679, 693
 Edelsztajn, Dawid 238f.
 Eden, Karl 303, 396
 Egen, Friedrich 161
 Ehaus, Heinz 399
 Ehrlich, Henryk 694, 766
 Ehrlich, Józef 343
 Eichler, Adela 385
 Eichmann, Adolf 144f., 325, 570
 Eisenlohr, Georg 293
 Eißfeldt, Kurt 161, 396
 Ekerman, Ber Ajzyk 593
 Elbaum, Masza 150
 Elster (Warschauer Getto) 523
 Elster, Pola 749
 Elżbieta, siehe Szupenko, Wanda
 Emmerich, Walter 108, 126, 51
 Englaender, Curt 304
 Engler, Wilhelm 86, 161, 290f.
 Erlich, Berek 785
 Erlich, Jankiel 786
 Erlich, Josef 368
 Erlich, Schol/Shaul 785
 Erlichsohn, Jankiel 786
 Ernest, Stefan 302
 Ernst (Arzt) 107
 Esser, Hermann 232
 Etkin (Poniatowa) 753
 Ewiakowa (Warschau) 769
 Eyer, Hermann 107, 153
 Fahr (Arzt) 107
 Fajner, Ajzyk 579
 Fajnkind, Melach 753
 Fajnlicht, Felka 422
 Fajnlicht, Rutka 422
 Fajwiszys, Izrael 801
 Falk, Izrael/Ignacy 693f.
 Falk, Laye/Leonia 694
 Falk, Michał 694
 Fanselow (Arzt) 107
 Fatken (Vizepräsident) 108, 126
 Feder, Daniel 787
 Fein, Mendel 786
 Feiner, Leon 279–281, 401, 410, 542, 619, 634f.,
 669, 683, 689, 755, 769
 Fellenz, Martin 348–352
 Fensterblau, Szyja 691
 Fessler (Krakau) 303
 Fiala, Fritz 311
 Fichtner, Erwin 611, 699
 Filipowa (Lemberg) 373
 Finke, Alfred 218
 Finkelsztejn (Geschwister aus Łuków) 518
 Finkielstein, Josek 79
 First, Izrael 557
 First, Mojżesz 248
 Fischer, Ludwig 108–110, 115, 125, 192, 158, 177,
 181, 244, 328, 487f., 490f., 648f., 656
 Fischer, Otto 159, 396, 663, 741
 Fiszbaum, Mordechai 170
 Fiszgrund/Fischgrund, Salo/Henryk 692
 Fiszlewicz, Mendel 578f.

- Fiterman, Fraida/Fryda, geb. Kawa 785
Fiterman, Szyja 785
Flancbojm, Estera Bejle, geb. Gliksman 666
Fliethmann, Elfriede, verh. Henseling 535
Flig, Ferdynand 715
Flig, Gizela 714
Flig, Paulina 714
Florstedt, Hermann 730
Föhl, Walther 299–301
Folman, Marek 679
Folman, Pola 359
Frage (Ehepaar in Lemberg) 806
Frank (Bürgermeister in Mielec) 223
Frank, Hans 14, 19, 22, 40, 92f., 108, 15f., 121, 126, 129, 144, 153–161, 170, 659, 663, 290, 301f., 329, 365f., 392, 395, 548, 550, 719, 739, 781, 797
Franz, Kurt 468, 530
Frauendorfer, Max 126, 154, 156, 301
Freiberger, Arie 183
Frenkel, G. (Warschau) 370
Frenkel, Meier 183–198
Frenkel, Paweł 568
Freter, Wilhelm 571f.
Freudenthal, Carl Ludwig 177
Fribolin, Hermann 123–125
Friderici (Oberst) 663
Friedmann, Israel 420
Friedrichs, Helmuth 421
Froelich, Carl 233, 718
Fröhlich (Żyrdarów) 82–83
Fromm, Friedrich 718
Frydman, Aleksander 406, 754
Frydman/Friedman, Feliks 802
Frydrych/Friedrich, Zalman/Zygmunt 443
Frydzon, A. (Sobienie Jeziory) 177
Fuks, Alter 183, 189, 193, 198
Funk, Walther 583
Funke, Ferdinand 299
Furmański, Adam 801
Fürst, Izrael, siehe First, Izrael
Fürth, Juliusz 184, 191
Fuswerk, Bluma/Klima 800
Gac, Luba 170
Gadomski, Jan 201, 546
Gaik, Władysław 653
Gajowy, Ignacy 711
Gał, Jan 252
Galewski (Ingenieur) 469
Gancwajch, Abraham 380
Ganzenmüller, Albert 355f., 548
Gašiorowski, Stanisław 71
Gareis, Hanns 376, 396
Gaßler, Richard 217
Gassner, Emil 161
Gebauer, Gotthard Fritz 407
Gebert (Krynica) 107
Gebirtig, Mordechai 25
Gelb, Władysław 475f.
Gelbard, Estera 183
Gelbart, Bernhard/Dan 268
Gelbart, Frieda, geb. Feigen/Faigin 266–269
Gelbart, Jakob 266
Gelbart, Josef 266–269
Geler, Eliezer 673f.
George, Heinrich 233
Gepner, Abraham 138
Gerlach (Krakau) 303
Gerstein, Abram 183
Gerstein, Elfriede 607
Gerstein, Kurt 606–608
Gersten, Abraham 604
Gersten, Chaim Lazar 604f.
Gersten, Hadassa 604
Gersten, Rosa 604
Gerteis, Adolf 151, 278, 292, 303, 396, 437, 663
Gienanth, Curt Ludwig Freiherr von 220, 290, 396, 441
Gießelmann, Bernhard 348
Gil, Mieczysław 771
Giller (Arzt) 107
Giterman, Ester, geb. Sapoznikowa 754
Giterman, Icchak/Isaak 754
Gladstein, Izrael 801
Glassner, Roman/Rubin 692
Gley, Heinrich 611

- Globocnik, Odilo 21f., 27f., 36, 153, 16f., 218, 231, 290, 336f., 352, 356, 421f., 600 f., 607, 610–612, 620, 681, 709, 719, 730f., 743, 773, 776f.
- Głowiński, Franciszek 439
- Glücks, Richard 730
- Glücksberg, Rachmil Henryk 593
- Göcke, Wilhelm 714
- Göde, Fritz 177, 714
- Goebbels, Joseph 228–233, 454
- Goldberg, Felicja, geb. Barbanel 693
- Goldberg, Stanisław 693
- Goldfarb, Mendel (Henryk) 240
- Goldfeder, Kazimierz 75
- Goldman (Tochter von Lajka Goldman) 805
- Goldman, Chaim 805
- Goldman, Estera 805
- Goldman, Gołda 805
- Goldman, Hilda 372f.
- Goldman, Lajka 805
- Goldman, Roman 476
- Goldsobel, Abram 238
- Goldstein (Warschau) 604
- Goldstücker, Ladislav 312
- Goldszmit, Henryk, siehe Korczak, Janusz
- Gollert, Friedrich 126
- Goltz, Joachim von der 663
- Gönnert, Friedrich 107
- Gorgon, Walter 107
- Göring, Hermann 145, 154, 392f., 547
- Goroń, Kiwa 183
- Goryn, Szymon 183, 190
- Gotesman, Szymon 749, 752, 808f.
- Gotlib, Jochwet 151
- Göttel, Kurt 123
- Gottlieb (KZ Lublin-Majdanek) 310
- Graber, Dowid 378
- Grab(ica) siehe Rowecki, Stefan
- Grafmann (Krakau) 396
- Grajek, Mania 674
- Grajek, Stefan/Szloma 679f., 749
- Gramß, Ernst 126, 517
- Grasberg, Anna, geb. Minkowska 413
- Grasberg, Erika (Rika) 413f.
- Grasberg, Norbert 413
- Grau (Arzt) 107
- Greifelt, Ulrich 145, 645, 549
- Greiff, Robert Julius 126
- Griese, Bernhard 644
- Grinkraut (Warschau) 370
- Grobelny, Julian 690
- Grodziński, Natan 593
- Grodzińska, Irena, geb. Klinger 804
- Grodziński, Józef 804
- Gröger, Alois Josef 784, 787
- Grojnowski, Jakub, siehe Winer, Szlojme
- Großkopf, Max 132, 156
- Gröters, Max 526
- Grothmann, Werner 600
- Growas, Mordechaj 651, 711
- Grunapel/Grünapel, Sara 786
- Grünbaum, Izaak (Yitzhak) 456
- Grünwald, Hans Dietrich 740f.
- Grünwald, Schama 785
- Gruzalc, Lewi Icchak 651
- Gryniewicz, Heniek 795
- Gryniewicz, Krystyna 795
- Grzywacz, Nochem 795
- Gschließer, Ernst 396
- Günsberg (Mutter von Szymon Günsberg) 664f.
- Günsberg (Vater von Szymon Günsberg) 664f.
- Günsberg, Henryk 663–665
- Günsberg, Szymon 663–665
- Günter (Arzt) 107
- Gusz (Brzuchowice) 715
- Gutbrod (Notar) 161
- Gutko (Błonie) 83
- Gutkowski, Elias 799
- Gutmajer, Aba 353
- Gutterer, Leopold 145
- Guttwein (Arzt) 107
- Guzik, Daniel Dawid 677, 746, 749, 752
- Gyter, Mejer 804
- Habsburg-Altenburg, Karl Albrecht von 817
- Haenicke, Siegfried 663
- Hagen, Wilhelm 94, 98, 101–106
- Hahn, Ludwig 132, 721

- Halbersztadt, Szloma 238
 Hallbauer, Wilhelm 177–179
 Hallmann, Bernhard 604
 Halpern (Skryhiczyn) 199f.
 Halpern-Wieliczański, Izrael Henryk 745
 Hamann, Heinrich 475f.
 Hamerman, Izrael 801
 Hammerle, Hermann 161
 Hansen (Krynica) 107
 Hantke, Otto 640
 Harbou und von der Hellen, Mogens von 106
 Harlig (Arzt) 374f.
 Härtel, Herbert 431
 Hartenstein, Werner 232
 Haseloff, Kurt 663, 740
 Hänecke (Wehrkreisbefehlshaber im GG) 510
 Hecht, Leiba/Leon 787
 Heim, Franz 126, 570, 534
 Heinisch, Friedrich Anton 348
 Heinrich, Herbert 215
 Heinzl, Walter 123
 Heitzinger, Franz 412
 Hela (Warschau) 200
 Hellenbrand, Josef 107
 Heller (Oberstführer des DRK) 161
 Heller, Zelig 343
 Hendel/Haendel, Marian 182f.
 Hensel (Ostdeutsche Bautischlerei) 426
 Herbig, Herbert 349
 Herbold (Arzt) 107
 Herff, Maximilian von 610, 612
 Hering, Gottlieb 611, 434
 Hermann (Krakau) 396
 Herschl, Berta 216
 Herschl, Ignaz 215f.
 Herschl, Olga 216
 Herschl, Otto 216
 Herschoffer, Ignatz 385
 Herschsohn, Chana 785
 Hertz, Joseph Herman 308
 Herzl, Theodor 456
 Herzum (Arzt) 107
 Heuber, Wilhelm 161
 Heydrich, Reinhard 28, 159, 144f., 398f.
 Hildebrand, Friedrich 513, 699
 Hilfstein, Chaim 752, 764
 Himlbloj, Szlomo Caduk 787
 Himler (Szczecbrzeszyn) 252
 Himmler, Heinrich 14, 21–23, 27f., 157, 162, 271, 290, 337, 347, 380, 397f., 442, 449, 471, 480, 510, 533, 54, 549f., 563, 569, 571f., 581f., 583f., 597f., 600, 610–612, 644f., 650, 662f., 681, 698, 709, 713, 735, 743, 773, 780f.
 Hinkel, Heinrich 161
 Hirschel, Bianka, geb. Kasper 604
 Hirschel, Jakob 604f.
 Hirszfeld, Ludwik 28, 204
 Hirszman, Chaim 37
 Hitler, Adolf 14, 19, 155, 59, 161, 230f., 233, 235, 269, 280, 282f., 325, 442, 449, 458, 562, 464, 549, 561, 616, 649, 667, 734
 Hiżowa, Emilia 690
 Hoare, Samuel 229
 Hochgemajn, Dawid 238–240
 Hodes, Chevka 692
 Hodes, Rose (Róża) 692
 Hoefert (Arzt) 107
 Hoffert, Israel, siehe Hupert, Izrael 785
 Hoffert, Moschek 785
 Hoffmann, Albert 421
 Hoffmann, Hans 107, 563
 Hoffmann, Kurt 712
 Hoffmann, Lothar 304
 Hoffmann, Samuel 309
 Höfle, Hermann 218f., 224, 570, 336, 340, 342, 345f., 412
 Hofman (Poniatowa) 753
 Hofman, Zimuch 541f.
 Hofmann, Otto 145
 Hohlmann, Karl 586
 Höhmann, Gottlieb 344
 Holcman, Ludwik 801
 Holjewilken (Krynica) 107
 Höller, Egon 407
 Holtzheimer, Franz 75
 Hölzner (Leutnant der Schutzpolizei) 349

- Horn, Max 730, 777
 Horowicz (Skryhiczyn) 200
 Hosenfeld, Wilm 39, 346
 Hryojko (ukrainischer Hilfspolizist) 384
 Huberband, Szymon 30, 799
 Hufnagel, Lejb Jehuda (Leon) 238–240
 Hulka-Laskowski, Paweł 83
 Hummel, Herbert 108, 125, 19, 158–160, 663, 292, 487
 Hünnerscheidt (Arzt) 107
 Hurwicz, Zygmunt 593
 Huth, Alois 215f.
 Huth, Fanni 215f.
 Huth, Thea 215f.
 Ignar, Peter 533
 Iranek-Osmecki, Kazimierz 808
 Izbicki, Chaim Ruwen 249
 Jabotinsky, Vladimir (Ze'ev) 80
 Jäcklein, Josef 432
 Jacoby, Edith, geb. Aron 603–606
 Jacoby, Irene 603f., 606
 Jacoby, Klaus 603f., 606
 Jacoby, Kurt 603f.
 Jagur, Orna, siehe Grodzińska, Irena
 Jakóbiec, Jan 812
 Jakowlew (Wołomin) 81
 Jakubiak, Anka 794f.
 Jakobowicz (Lemberg) 372
 Jałbrzykowski, Romuald 328
 Janiszewski, Henryk, siehe Psiorz, Henryk
 Janiszewski, Karol 264f.
 Jankowski, Jan Stanisław 602, 621, 634, 636, 689
 Jarochovska, Maria 179
 Jarzębski, Hejnoch 263
 Jarzębski, Jankiel 263
 Jasicki, Bronisław 536
 Jastrun, Mieczysław 802
 Jaszuiński, Józef 593
 Jaworek (Jaworkówna), Hanka 148
 Jeckeln, Friedrich 709
 Jehne, Walter 105
 Jeleń, Abram 183, 190f., 198
 Jentsch, Willy 541
 Jesuiter, Max 344
 Jeziorański, Bogdan 79
 Jirmann, Fritz 611
 Jodl, Alfred 411
 Josephson (Joston), Erich 603–606
 Josephson (Joston), Ida 603–606
 Josephson (Joston), Inge 603–606
 Judt, Regina 381
 Jung (Arzt) 107
 Justmann, Icchak 227
 Jüttner, Hans 709
 Kac (Otwock) 354
 Kac, Nusyn 183, 196, 198
 Kacnelson/Katsnelson, Icchak/Yitzhak 43, 803
 Kaczka (Warschau) 344
 Kadłubowska, Maria 606
 Kagan (Warschau) 175
 Kahan, Abraham 183, 188, 193, 195f.
 Kahlich, Dorothea (Dora) Maria, geb. Könnner 535
 Kalina siehe Rowecki, Stefan
 Kalksztajn, Itela 150
 Kalmanovič, Zelig 800
 Kaltenbrunner, Ernst 662f.
 Kaminer (Skryhiczyn) 200
 Kaminer, Aron 786
 Kaminer, Berek 786
 Kaminer, David 786
 Kaminer, Hersch 786
 Kaminer, Josef 786
 Kaminer, Leon 786
 Kaminer, Maks 786
 Kaminer, Schmerjohn 786
 Kamiński, Franciszek 264
 Kamiński, Mieczysław 251f.
 Kann, Maria 624
 Kantor, Aron Jankiel 238
 Kaplan, Chaim 89–92, 287f.
 Karski, Jan 43, 355, 410
 Katz, Icchak 173–176
 Katzenelson, Jizchak, siehe Kacnelson, Icchak
 Katzmann, Friedrich 23, 16, 22, 281f., 376, 689f.
 Kaufman, Mojżesz 694

- Kaufman, Theodore N. 109
Kauzik, Stanisław 439
Kawa, Bela, geb. Hoffert 785
Kawa, Berek 785
Kawa, Pesach/Jechiel 758
Keil, Julius 284
Keitel, Wilhelm 411, 51
Keith, Franz 161
Kellner (Arzt) 107
Kelner, Jakub 238–240
Kelsonówna (Warschau)
Kenigel(d) (Warschau) 675
Kerszenblum, Szloma 238
Kerszman, Izaak 238–240
Kess (Krakau) 396
Kestenber, Salomon 238f.
Kesterman, Aron 184
Kiełczyński (Sarnów) 264f.
Kiesielewicz, Masza 150
Kikuth (Arzt) 107
Kimelman, Lejb/Leon 691
Kirman, Josef 754
Kirszbaum, Ewa, geb. Landau 693
Kirszenbaum, Menachem 410
Kirszner (Kirszenbojm?), Sigi 674
Klara (Żółkiew) 591f.
Kleber, Friedrich 107
Kleiner, Juliusz 147
Kleinhaus, Maurycy 184
Klemens (Warschau) 788
Klepfisz, Irena 693
Klepfisz, Michał 686
Klepfisz, Róża, geb. Perczyków 693
Kligerman, Rywka 170
Klinger, Tadeusz 804
Klopfer, Gerhard 145
Kluczkowski, Orest 384
Klukowski, Zygmunt 251–254, 388
Kluz, Józef 538
Kluz, Zofia 538
Knaack, Heinz 742
Knicky (Knitzky), Karl 239
Knoblauch, Kurt 569
Knoll, Roman 728f.
Kobe (Oberst) 663
Kobold, Josef 663
Kobryner, Edward 342, 345
Kobusch (Stabsamtsleiter) 396
Koch, Erich 161
Köhler (Distrikt Warschau) 126
Kohmann (Arzt) 107
Kohen, Abraham–Symcha 786
Kohen, Chaskiel 786
Kohn (Cousin von Hersz (Herman) Leib Orlander) 590
Kohn, Chana 150
Kohn, Julius 312
Kohr (Oberscharführer) 385
Kokott, Josef 805
Kolman, Eustachy 805
Komanczuk, Artym 384
Kon, Menachem Mendel 248f., 325, 377, 470, 799
Kon, Moryc 343, 522f.
Konar, Aleksander 522f.
Konietzko (Arzt) 107
König, siehe Kenigel(d)
Königstein (Arzt) 107
Konopnicka, Maria 569
Konrad, Franz 583
Kopik, Stanisława 668, 677
Kopik, Zosia 668
Koppe, Wilhelm 348, 781
Kopyto, Icek 151
Korczak, Janusz 17, 29f., 263, 338f., 452
Korczyński, Grzegorz 533
Korff (Krakau) 396
Korherr, Richard 570
Korol, Alexander 384f.
Kos, Helene 384
Kosebaw, Ewa 385
Kosower (Białystok) 762
Kossak, Zofia 362
Kostrzewa, Stanisław 597
Kovpak, Sydir 718
Kozielewski, Jan, siehe Karski, Jan
Kozierowski, Heinrich von 711

- Kozłowski, Leon 817
 Kożuch, Szajndla 188, 194
 Kraft, Calel 188, 188, 193, 196, 198
 Krahelska, Halina, geb. Śleszyńska 646–648
 Krahmer (Krakau) 389f.
 Krasicki, Jan 609
 Kraus, Andreas 389f.
 Krenek, Richard 107
 Kretschmer (Mielec) 223
 Kreutz, Mieczysław 148
 Kreydzi (Förster) 82
 Kriger, Icek 188
 Krinner (Krynica) 107
 Kritzinger, Friedrich 145
 Krombach, Ernst 24
 Krongold, Dawid 247f.
 Kröpelin, Kurt 430
 Kroll (Krynica) 107
 Kroll, Werner 107
 Krug (Distrikt Warschau) 126
 Krüger, Friedrich-Wilhelm 21, 28, 32, 34, 144f.,
 292f., 301, 348, 437, 497, 510, 513, 533, 547, 549,
 571, 579, 583, 597, 649, 656, 662f., 695, 698,
 709, 731, 777, 781
 Krüger, Hans 250f., 396f.
 Kruk, Lejba 188, 198
 Kryger/Krygier, Iccak (Icek) 189
 Krynicki, von (Żyrardów) 83
 Kryst, Jan 712
 Krystyna, siehe Wawrzyńska, Zofia 495
 Krzepicki, Jakub 499
 Krzywicka, Irena, geb. Goldberg 693
 Krzywicki, Andrzej 693
 Krzywoszewski, Stefan 734
 Kubaj, Andrij 783
 Kublinski (Arzt) 107
 Kuchcik, Lemel 787
 Kudicke, Robert 94–100, 108, 152, 154
 Kühl, Hubert 507
 Kuhut (Żyrardów) 83
 Kujath, Hans 177, 293, 179
 Kula (Armia Krajowa)
 Kundt, Ernst 155f., 421, 663
 Kupferminc, Daniel 239f.
 Kurc, Abra(ha)m 800f.
 Kuropatwa, Josef 264f.
 Kürten, Peter 465
 Kurzrok (Arzt) 374
 Kuszniur, Mordechaj 763
 Kutschera, Franz 796
 Kuzior, Franciszek 264
 Kwast (Grodzisk) 379
 Ladyk, Anton 384
 Lajner, Szlomo 289
 Lambrecht, Arnold 100f., 649
 Landau, Lejb 691
 Las, Chaim-Israel 188, 197f.
 Lasch, Karl 157f.
 Laskier, Perec 80
 Łastówka (Warschau) 81
 Łaszewski (Warschau) 795
 Lauber (Arzt) 107
 Laumann (Distrikt Warschau) 126
 Lauterbach, Leo 456f.
 Lauxmann, Richard 161, 303
 Łazarowicz, Jadwiga 795f.
 Łazarowicz, Władysław 795
 Łazowertówna, Henryka 73f.
 Lebedun, Hilda 313
 Lec, Stanisław Jerzy 802
 Łęcki, Jan 264
 Leder, Eliezer 456
 Lederer, Ernst 493
 Lehman, Carl 250f.
 Leibbrandt, Georg 145
 Leideritz, Peter 430
 Leist, Ludwig 108, 119, 381, 660
 Leivick, Halper 797
 Lejbowicz, Abraham (Laban) 561
 Lejkin, Jakub 340, 342, 344, 346, 585, 602
 Łempicki, Stanisław 148
 Lenard, Adolf 314
 Lenard, Dionyz 309f.
 Lenard, Teresa 314
 Lenk, Hans 86
 Lerer, Szulim 188, 189, 193, 196, 198

- Lerner (Warschau) 151
 Lerner, Nachman 238, 240
 Leś, Włodzimierz 805
 Leszczyńska, Gala (Gałka) 694
 Leszczyński, Józef (Chmurner, Josef) 694
 Letzter, Klara 590f.
 Lewandowski, Zbigniew 712
 Lewi, Aleksander 238
 Lewicka, Elżbieta (Dzidia) 146, 148
 Lewicki (Żółkiew) 591
 Lewin (Rabbiner) 264f.
 Lewin, Abram 799
 Lewin, Eugenia Szajn 522
 Lewin, Lejzor 949
 Lewinson, Icek 238
 Lex, Friedrich 627, 630
 Libert (Osowa) 75
 Libeskind, Adolf Aron 553, 561
 Lichtblau, Anselm 625–631
 Lichtblau, Dora 625–631
 Lichtblau, Sigfried 625–631
 Lichtenbaum, Marek 340, 412, 451, 557
 Lichtensztejn, Israel 31, 38, 367, 378
 Lichtensztejn, Margolis 31, 39
 Lichter, Pepi, geb. Patrontasch 590
 Lichtheim, Richard 381, 456
 Liebermann/Liberman, Henryk 815
 Liebling, Josef 384
 Liedtke, Max 349f.
 Ligocka, Roma 17
 Lilienfeld, L. (Podhajce) 461
 Lindenfeld, Leopold 150, 181
 Linder, Menachem 798
 Line, Maria 522
 Line, Michat 522f.
 Liphardt, Fritz 132
 Lippold, Ruth Johanna 107
 Lipscher (Gendarmeriekommandant Rember-
 tów) 546, 556
 Liwzyc, Elżbieta Salomea, geb. Grossbart 692
 Liwzyc, Ryszard 692
 Liwzyc, Stanisław/Samson 692
 Locker, Berl 751
 Lockman/Lukman, Josef 590
 Lohde (Arzt) 107
 Löhnert, Anton Adolf 513, 698f.
 Lohnsdorf (Arzt) 101
 Lohr (SS-Obersturmführer) 513
 Lohse, Hinrich 152
 Loria (Warschau) 605
 Loria, Stanisław 147
 Lörner, Georg 730
 Łoś, Stanisław 817
 Losacker, Ludwig 161, 290, 376, 659, 663
 Lubetkin, Cywia 668f., 673, 749
 Lück, Erwin 385
 Luft, Cyla 627–629
 Luft, Hana, geb. Ochs 625, 627–629, 631
 Luft, Shalom 626–629
 Luft, Szmuel 626–629
 Lukrec, Henryk 817
 Luther, Martin 145
 Luxenberg (Landgerichtsrat) 161
 Lyschak, Roman 384f.
 Maaß (Arzt) 107
 Macher, Karl 771
 Maciejewski, Tadeusz 710
 Mahler, Raphael 797
 Maimonides, Moses 175
 Majerowicz, Marek 673f.
 Makarowski, Rudolf 107
 Malina (Warschauer Getto) 564
 Malinowski (Trawniki) 754
 Mandaryn siehe Nanowski, Bolesław
 Mangut, Berek 494
 Mańka (Chęciny) 595
 Mannheimer, Max 48
 Marčenko, Ivan 735
 Marchlewicz, Bronisław 388
 Marczewski (Brody Duże) 252
 Margolisowa, Anna, geb. Markson 693
 Margules, Fajga 170
 Marus (Stanin) 572f.
 Maryła (Warschau) 631–633
 Maryniak, Helena 795
 Maryniak, Jan 795

- Marynower, Jerzy 597
 Mast (Mannheim) 268
 Maurer, Gerhard 730
 Medem, Eberhard Freiherr von 161
 Medem, Vladimir 408
 Mehlman (Żółkiew) 589–591
 Mehlman, Batia 589
 Mehlman, Herman 591
 Mehlman, Igo 589
 Meisinger, Josef 126
 Meisner, Albert 666
 Meisner, Maria, geb. Wolski 666
 Mende, Gerhard 180, 344, 557
 Menzel (Kraśnik)
 Merin, Aron 271
 Merin, Mosche 271
 Mermelsztajn (Frau von Majer Mermelsztajn)
 694
 Mermelsztajn, Majer 694
 Mermelsztajn, Stefan 694
 Meyer, Alfred 145
 Michałęcka, Halina, geb. Wolska 804
 Mielnik, Maria 732
 Migdał, Icek 183, 196
 Mika, Stefan 720
 Mikołaj siehe Feiner, Leon
 Mikołajczyk, Stanisław 621, 634
 Milejkowski, Izrael 204, 593
 Milewska, Irena, siehe Grasberg, Erika
 Miller (Brüder in Głuchów) 82
 Miller, Georg 782
 Minkowska (Mutter von Anna Grasberg) 414
 Mirzanowska, Róża 150
 Mittelman, Emil 311
 Mittelman, Hugo 311
 Morgnlender, Icchak 674
 Mościcka, Maria, geb. Dobrzańska 339
 Moser, Hans 266
 Moškowicz (Osowa) 75
 Moszkowicz, Daniel 748
 Motzkus, Erwin 107
 Mühlbauer (Arzt) 107
 Mühlmann, Kajetan 161
 Müller, Fritz 107
 Müller, Heinrich 561f.
 Müller, Hermann 627f., 630
 Müller, Johannes 132
 Münz (Frau von Wilhelm Münz) 806
 Münz, Wilhelm 806
 Münzberg, Schlomo 786
 Mussolini, Benito 230, 269
 Muszkat, Zdzisław 692
 Mydlarz, Marek 795
 Nacht, Artur 803
 Nadler, Fryderyk 20
 Nahas Pascha, Mustafa 231
 Najfeld, Jair Szraga 595
 Nanowski, Bolesław 596f.
 Naumann, Karl 108, 126, 51, 278, 302, 392, 394f.,
 741
 Naumann, Rudolf 103, 150
 Nebel, „Bubi“ 279, 602
 Nelken, Halina 15, 69, 772
 Nemeč, Josef 218
 Nemer/Nener (Krakau) 692
 Neumann, Erich 145
 Neumann, Günther 348, 396
 Neumann, Heinzgeorg 376, 396
 Neuteich, Marian 801
 Neyshtadt, Meylekh 28
 Niemancewicz, Anton 234
 Niemyski, Stanisław 462
 Nordman, Jehoszua 786
 Norman, Artur 714
 Norman, Eleonora 715
 Norman, Sven 279
 Nossig, Alfred 602
 Nowak, Janina 379
 Nowakowsky (Distrikt Warschau) 126
 Nowicka (Warschauer Getto) 523
 Nowogródzka, Sonia 691
 Nowowiejski, Feliks 569
 Nożyk, Zalman 90
 Nun, Yehoshua Ben 462
 Nussenblatt, Tulo 754
 Oberg, Carl Albrecht 161

- Oberheide, Walter 107
 Oberlander, Natan 184
 Oberman, Josef 227
 Obozimska (Warschau) 596
 Obremski, Henoch 188
 Ochs, David 625f., 628, 631
 Ochs, Salomea, geb. Luft 625–631
 Odenthal (Krakau) 396
 Offe (Arzt) 107
 Ohlenbusch, Wilhelm 126, 14, 303
 Ohrloff, Günther 107
 Oks, Chaja-Roza 188, 192–194, 198
 Opatoszu, Josef 797
 Orlender, Hersz Leib 590
 Orlender, Rachel, geb. Reitzfeld 590, 592
 Orlender, Zosia 590, 692
 Orzech, Janina, geb. Awin Klara 473, 692
 Orzech, Maurycy 473, 692
 Oswald, Alfons 292
 Paciorek, Bolesław 264f.
 Paersch, Fritz 161, 663
 Pajkus, Josek 170
 Pakman, Tania 796
 Palfinger, Alexander 118, 49
 Pańczyszyn, Wasyl 149
 Pańczyszynowa, Aleksa 149
 Pankiewicz, Tadeusz 25
 Papée, Kazimierz 554f.
 Papier (Frau von Mojsze Papier) 692
 Papier, Mojsze/Maurycy 692
 Parnass, Żenia 663–665
 Passauer, Erich 107
 Pasternak, Manie 658
 Pasternak, Mojżesz 783
 Pasternak, Rubin 783
 Paszkowska, Halina 413
 Paszkowski, Tadeusz 413
 Pasztejn, Sala 170
 Patrontasch (Ehefrau von Leon Patrontasch)
 589–592
 Patrontasch, Klara 589
 Patrontasch, Leib 590f.
 Patrontasch, Leon 589–591
 Patrontasch, Szprynca 590
 Paul, Ernst Peter 396
 Pełczyński, Tadeusz 808
 Perechodnik, Calek 200–202, 387
 Perelstein, Mojżesz 188, 189, 51
 Perle, Jehoszua 751, 803
 Perlsohn, Aron 785
 Petersohn (Arzt) 107
 Petters (Arzt) 107
 Pfoch, Hubert 392f.
 Pfüttner (Meister der Gendarmerie) 440
 Pichota, Edek 666
 Pidwirny, Wladimir 384
 Piekalkiewicz, Jan 465, 472
 Pietraś (Polizeisergeant) 388
 Pietschmann (Krakau) 396
 Pilnik, Bogusław Jan 73 If.
 Pilnik, Felicja, geb. Szolkowska 73 If.
 Piłsudski, Józef 244
 Pinkert, Maria 203
 Piotrowski, Stanisław 750
 Pitulej, Volodymyr 384, 386
 Pius XII., Papst 234
 Plins (Arzt) 107
 Plodeck, Oskar Friedrich 161, 663
 Ploetz, Achim 711
 Plügel, Anton 536
 Pocalujko, Johann 385
 Podchlebnik, Michał 227
 Pohl, Helmut Ortwin 218, 224f.
 Pohl, Oswald. 480, 583f., 709, 713, 730, 744, 773f.,
 777, 780f.
 Pohoryles, Emanuel 612, 614f.
 Pohoryles, Hulda 612–617
 Pohoryles, Roza, geb. Freudenthal 612, 614f.
 Poket (Warschauer Getto) 523, 525
 Politzer, Viliam 311
 Poraj, Kazimiera, geb. Łozińska 372–376, 806
 Poraj (Mann von Kazimiera Poraj) 376
 Poraj (Schwiegermutter von Kazimiera Poraj)
 375
 Porebski (Gniewoszów) 265
 Portnoj, Jekutiel 693

- Powroźnik, Herc(ko) 787
 Prager, Emil 3 B
 Pratt, William Henry (Boris Karloff) 298
 Prowizor, Mindla 150
 Prützmann, Hans-Adolf 709
 Prystasz, Hryhorij 783
 Prywer, Tadeusz 524
 Przedecz (Poniatowa) 754
 Przeradowski, Maria 795f.
 Przeradowski, Piotr 794f.
 Przychocka, Chaja 150
 Przymusiński, Franciszek 150
 Psiorz, Henryk 562
 Pułap (Chęciny) 595
 Pullman, Szymon 801
 Püllmann, Alfred 284
 Puppe, Albrecht 107
 Purtowa, Barbara 794
 Pütz, Karl 784
 Rab, Anna 596
 Rabinowicz, Jakub 458
 Raczkiewicz, Władysław 645f.
 Raczyński (Adamów) 771
 Radtke, Walter 396
 Radziejewska (Tochter des Ehepaars
 Radziejewski) 525
 Radziejewski (Ehepaar im Warschauer Getto)
 523, 525
 Ragger, Johann 218
 Rajchman, Ita 151
 Rajnsztajn, Abraham 786
 Rajnsztajn, Gabriel 785
 Rajs, Mordko 188
 Rajszcak, Feliks 679f.
 Rappaport (Przemysł) 376
 Raszeja, Franciszek 353
 Ratajski, Cyryl 465
 Ratajzer, Szymon 653, 679
 Rathauer (Delatyn) 149f.
 Rathauer, Igo 149
 Rauber (Krakau) 396
 Rauenbusch, Ludwig 107
 Rebbe, Gerer, siehe Alter, Abraham Mordechai
 Rebowa (Warschauer Getto) 523
 Rechtman (Judenrat Lublin) 238
 Reckmann, Richard 519
 Reder, Rudolf 37
 Reiber, Hildegard 107
 Reich-Ranicki, Marcel 15
 Reichel, Hans-Joachim 106f.
 Reichleitner, Franz 610f.
 Reiner (Oberleutnant) 440
 Reinstein, Abraham, siehe Rajnsztajn, Abraham
 786
 Reinstein, Gabriel, siehe Rajnsztajn, Gabriel 787
 Reiss, Anzelm 672, 808f.
 Reitz, Hermann 396
 Reitzfeld, Josef 590–592
 Reitzfeld, Rela, geb. Schrenkenhammer 590, 592
 Reitzfeld, Szymon 589
 Reizer, Franciszka, geb. Dudzińska 537
 Reizerowa, Teresa 538
 Rek, Tadeusz 690
 Remba, Nachum 754
 Rembek, Maria, geb. Dalewska 379
 Rembek, Stanisław 379
 Renndorfer (Arzt) 293
 Reszczyński, Aleksander 150
 Reuter, Fritz 218f.
 Ribbentrop, Joachim von 250f.
 Rieche, Julius 305
 Riegner, Gerhart 381
 Riemann, Erhard 536
 Ringelblum, Emanuel 15, 18, 30–32, 40f., 44,
 73, 135f., 269–274, 306f., 334f., 378, 425, 464,
 749f., 797–803
 Ringelblum, Jehudis/Judyta, geb. Herman 804
 Ringelblum, Uri 804
 Rißmann, Eitel-Friedrich 107
 Roedenbeck (Oberstleutnant) 663
 Rogowoj/Rogowy, Mordechaj Abram 136–138
 Rohn, Felix 578f.
 Röhrich, Curt 416
 Rój, Abram 227
 Rokita, Richard 374
 Rolnik, Chil 786

- Romer, Tadeusz 729
- Roosevelt, Franklin D. 269, 446, 458
- Rosenbaum, Chaim 183
- Rosenberg, Alfred 227, 300
- Rosenberg, Alter 227
- Rosenberg, Nachman (Blic, Nachman) 802
- Rosenbusch/Rozenbusz, Süskind 785
- Rosenzweig, Artur 26
- Rotbard, Moszek 150
- Rotblat, Lutek/Leib 651
- Rotem, Symcha, siehe Ratajzer, Szymon
- Rotenberg (Skryhiczyn) 199f.
- Rotenberg/Rottenberg, Etta Rejzl 199f.
- Rotenberg, Regina 657f.
- Roter, Pinkus 183, 190
- Rotholc, Werner 79
- Rotrubin, Josef 239f.
- Rowecki, Stefan 330, 558, 602, 621
- Rowiński, Josef 467
- Róžański, Eliahu 585
- Rozen, Chil 345
- Rozen, Maria 473, 694
- Rozen, Pela 796
- Rozenbaum, Alta 150
- Rozenberg, Dwojra 170
- Rozensztat, Bolesław 593
- Rozowski, Welwel/Włodzimierz 691, 768
- Różycki, Stanisław 139–143
- Rubin, Chaja 150
- Rubinowicz, Dawid 179f.
- Rubinowicz, Josek 179f.
- Rudnicki, Adolf 802
- Rümelin, Eugen 161
- Ruppert (Distrikt Warschau) 126
- Ruppert (Arzt) 107
- Rupprecht, Hermann 491
- Russ, Rywka 150
- Ruzin, Israel von 420
- Rybojad (Osowa) 75
- Rydz-Śmigły, Edward 244
- Rytko, Leopold 390
- Sabina siehe Krahelska, Halina
- Sahara, siehe Szupenko, Wanda
- Sack, Józef 749
- Sajkiewicz, Binem 183
- Salomon, Eda 522
- Sältzer (Arzt) 107
- Salwe, Hena 150
- Salwe, Izaak 580
- Samberg, Ajzyk 754, 800
- Sammern und Frankeneegg, Ferdinand von 292, 478, 482, 489, 571, 583, 650
- Samson (Piotrków) 691
- Samsonowicz, Ignacy 692
- Sapieha, Adam Stefan 40
- Sapiro, Josef 786
- Sapport (Tschenstochau) 579
- Satter, Jo 608
- Sawicka, siehe Szapiro, Hanna
- Sauckel, Fritz 302, 438, 441f.
- Schäfer, Friedrich 107
- Schajewicz (Rechtsanwältin) 373
- Schaller, Hermann Georg 349
- Schart, Otto 708
- Schaumburg-Lippe, Friedrich Christian Prinz zu 233
- Scheerer, Rudolf 344
- Schellin, Erich 703, 730, 778
- Schenk (Arzt) 107
- Schepers, Hansjulius 126, 161
- Scherbel (Arzt) 107
- Scherer, Emanuel 755
- Scherner, Julian 156, 161, 217, 293, 438
- Schertler, Alois 657f., 708
- Schindler, Max-Josef 571, 662f., 741, 777
- Schindler, Oskar 39, 183, 302, 811, 841
- Schiper, Ignacy 406, 754
- Schirmer (Arzt) 107
- Schlamilch, Auguste, geb. Jahn 657
- Schlamilch, Friedrich 657
- Schlamilch, Walter 657f.
- Schlederer, Josef 344
- Schlegelberger, Franz 145
- Schlesinger, Edmund 314, 316
- Schlicht, Otto 354
- Schmid, Carl Gottlob 335, 741

- Schmidt (Hauptmeister der Gendarmerie) 70f.
 Schmidt (Żyrardów) 82
 Schmidt, Friedrich (Lublin) 216–218
 Schmidt, Friedrich (Miechów) 552
 Schmidt, Ludwik 71f.
 Schmiedt (Warschau) 344
 Schneider, Hermann 284
 Schneider, Tibor 310, 3B
 Schnur, Mauritius 610
 Schön, Waldemar Karl 126, 129, 162, 648
 Schöngarth, Eberhard 132f., 144, 156, 159, 162, 294, 356, 499
 Schönhals, Heinrich 156
 Schörcher (Arzt) 107
 Schrempf, Kurt 101
 Schroth (Krakau) 274
 Schubert (Krakau) 396
 Schuhmacher (Arzt) 107
 Schuldberg, Zdzislaw 786
 Schulte, Eduard 383
 Schulte-Wissermann, Fritz 126, 161
 Schultz, Fritz Emil 404, 416, 604
 Schultz, Karl Georg 522, 638, 646–648
 Schulz, Walter 107
 Schulze, Willy 433
 Schützer, Gizela 663–665
 Schwager, Klara 612–617
 Schwager, Rubin 616
 Schwager, Wiktoria 616f.
 Schwarzbart, Ignacy 307, 619, 634, 672, 746, 751f., 765
 Schwarcblat, Pinchos 184
 Schwed, Demeter 385
 Schweder, Carl 349
 Schwender, Heinz Werner 649
 Seelig, Doris, geb. Markus 88–89
 Seelig, Edith 88–89
 Seelig, Margot 88
 Seelig, Max 88–89
 Seelig, Ursula 88–89
 Seemann, Moses 440
 Seifert, Hermann Erich 126
 Seksztejn, Gela 31, 39
 Semaschkewicz, Michael 384
 Senkowsky, Hermann 161, 303
 Šeptyc'kyj, Andrij (Andrzej Szeptycki) 40, 234–236
 Serafin, Zygmunt 666
 Sergeeva, I. (Journalistin) 622
 Seweryn, Tadeusz 812
 Shneur Zalman von Liadi 174
 Siebert, Bruno 737
 Siebert, Friedrich Wilhelm 218, 294, 302f.
 Siegfried, Josef 184, 238, 240
 Sikorski, Władysław 621, 645f., 711
 Silberschein, Abraham/Adolf Henryk 457
 Silverman, Sydney 383
 Siwka, Szmul 74f.
 Skalski, Stanisław, siehe Wald, Mojsze
 Skalski, Tadeusz, siehe Wald, Benjamin
 Skibicki (Żółkiew) 590
 Skorupski, Józef 264
 Skrzyński, Aleksander 817
 Skosowski, Leon 675
 Smolar, Natan 422
 Snacki, Jan 253
 Sobek, Stanisław 537
 Sobieski (Mszana Dolna) siehe Gelb, Władysław
 Sobol(ewski) siehe Jankowski, Jan Stanisław
 Sokółka, Szyfra/Stenia 674
 Soloveitchik, Joseph Dov Ber ha-Levi 176
 Sommé, Walter 663, 741
 Sommer (Bezirksleutnant der Gendarmerie) 536
 Sommer (Gärtner) 375
 Snor siehe van der Hooff, Cornelis
 Soosten, Walther von 412
 Sosnowski, Kirił 734
 Spangenberg (Arzt) 107
 Specht, Harry 569f.
 Speer, Albert 302
 Śpiewak, Estera 150
 Spindler, Alfred 108, 156
 Spitzer (KZ Lublin-Majdanek) 312
 Spsychalski, Marian 710
 Srebrnik, Szymon 227
 Stabenow, Gerhard 180

- Stahl, Adolf 159
- Stangl, Franz 458, 468, 530f., 611, 786
- Stanglica, Franz 610f.
- Starke (Krynica) 107
- Stein (Warschau) 212, 754, 798
- Stein, Edmund/Menachem 754, 798
- Steingos, Eliezer 786
- Steinhaus, Hugo 147, 816
- Steinwurcel, Kiwa 183
- Steinwurcel, Wolf 189
- Stem siehe Mikołajczyk, Stanisław
- Stern, Itzhak 815
- Stier, Walter 371
- Stockmar, Hans 266–269
- Stolar-Rychter/Stoler-Richter, Eliezer 754
- Stöppler, Rudolf 161
- Strasser, Heinrich 314, 316
- Stroop, Jürgen 46, 620, 634, 648–656, 714
- Strzeszewski, Jan 712
- Stuckart, Wilhelm 145
- Sturm, Harry-Georg 239f.
- Stutterheim, Hermann von 663
- Suchman (Zbaraż) 664
- Sukman(n), Israel-Jeskiel 787
- Süsberg, Schlama-Leib 785
- Swierdłow (Wołomin) 81
- Sydorowicz, Paul 384
- Sydow, Werner 107
- Syga, Teofil 439
- Symchowicz, Róża 800
- Szajn, Adam 603
- Szajn, Józef 183, 185–188, 194, 198
- Szajn Lewin, Eugenia, geb. Szajn 522–526
- Szall (Łańcut) 805
- Szandurska, Wanda 804
- Szánto, Fridrich 311
- Szapira, Josef, siehe Sapiro, Josef
- Sapiro (Warschauer Getto) 523
- Sapiro, Hanna 609
- Szarfsztajn, Mojsze 674
- Szefner, Helena 693
- Szejnkinder, Sz. (Warschauer Getto) 294f.
- Szeptycki, Andrzej, siehe Śęptyc'kyj, Andrij
- Szerezewska, Stefa 163–167
- Szeryński, Józef 74, 150, 170, 180f., 255, 369, 454f.
- Szidlowski (Skryhiczyn) 200
- Szlajnberg, Aleksander 151
- Szlengel, Władysław 566
- Szmidt (Poniatowa) 753
- Szmosz, Adolf (Dolek) 816
- Szmukler, Josef 785
- Szmukler, Lajb 785
- Sznajdmil, Berek/Abraham Szmul 686
- Szor, Moszek 787
- Szpilman, Władysław 30
- Szprynger, Abraham 184, 191f.
- Sztajngos, Eliezer, siehe Steingos, Eliezer
- Sztejnwasser, Perle 263
- Szternfeld, Dawid 380
- Sztokfisz, Mojżesz 240
- Sztolcman, Alfred Abraham 345
- Sztolhamer/Stalhammer, Moszek 787
- Sztreicher (Zahnarzt) 390
- Szulman, Dawid 522, 754
- Szupenko, Wanda 716, 745
- Szwajgier, Adina Blady 30
- Szwarc, Klara, verh. Kramer (Clara Schwarz)
589–592
- Szwarc, Mania 589
- Szwarc, Meir 589, 591
- Szwarc, Salka 589, 591f.
- Szwarcbard, Jeskiel 787
- Szwarcbart, Ignacy, siehe Schwarzbart, Ignacy
- Szyfrys, Włodzimierz 754
- Szymanowski, Antoni 214, 223f., 383, 436, 476
- Tabenkin, Isaac/Yitzhak 751
- Tajkef, Szulim 239f.
- Taład (Szczepreszyn) 390
- Tanzmann, Hellmut 132
- Tardini, Domenico 554f.
- Taube (Żółkiew) 590
- Temkin-Bermanowa, Barbara 749, 800
- Temple, William 308
- Tencer (Poniatowa) 754
- Tenenbaum, Bencjon 238, 240
- Tenenbaum, Bolesław 239f.

- Tenenbaum, Juda (Idek, Czesiek) 561
 Tenenbaum, Mordechaj 748
 Tenenbaum, Szaja 183
 Tetzner, Erich 396
 Thakur (Tagore), Rabindranath 339
 Thugutt, Mieczysław 279
 Tierst (Drohobycz) 733
 Tippelskirch, Werner von 480
 Tisch, Eliasz 183–185, 190, 192, 197, 206
 Töbrens, Walther Caspar 404, 620f., 638
 Tochtermann (Journalist) 264f.
 Tomaszewski, Tadeusz 146–148
 Trachtenberg (Cousin von Hersz Leib Orlander)
 590
 Tschammer und Osten, Eckart von 161
 Tschatschkes, Ame 385
 Tschatschkes, Simon 385
 Tuchman, Mojsze 541
 Tuna, Franto 797
 Türk, Richard 224f.
 Turkow, Jonas 803
 Turoń (Armia Krajowa) 720
 Tympulper (Lublin) 494
 Tyszkiewicz, Piotr 79
 Ubbink, Johan Herman 606
 Ulma, Antoni 805
 Ulma, Barbara 805
 Ulma, Franciszek 805
 Ulma, Józef 805
 Ulma, Maria 805
 Ulma, Stanisława 805
 Ulma, Wiktoria 805
 Ulma, Władysław 805
 Ulmanowa (Albigowa) 538
 Ulrich, Albert 177
 Umbeck (Lemberg) 178, 304
 Umlauf, Hubert 107
 Unruh, Walther von 396
 Urbanowicz (Drohobycz) 733
 Urman, Artur 732f.
 Urman, Emil 732f.
 Urman, Hermina, geb. Vogel 732f.
 Urman, Izydor 732f.
 Urman, Jerzy Feliks 732f.
 Urman, Zofia, geb. Arbeit 732f.
 Valentin, Karl 126, 440
 van der Hoof, Cornelis 606–608
 van Eupen, Theodor 440, 778
 van Hove (Arzt) 107
 Ventzki, Werner 457
 Vogel (Hauptschriftleiter) 396
 Vogt, Joseph 778
 Wachs, Aviva, siehe Blum, Wiktoria
 Wächter, Otto Freiherr von 156, 221, 663, 365
 Waclaw siehe Woliński, Henryk
 Wagner (Stanin) 572
 Wagner, Eduard 480
 Waizenegger, Erich 107
 Wajntraub, Arek 602
 Wajsbrot/Weisbrot, Chana, geb. Bash 785
 Wajsbrot/Weisbrot, Jakob 785
 Wajsbrot/Weisbrot, Mendel 785
 Wajselfisz, Josef 238
 Wajzer (Warschau) 163, 166
 Walbaum, Jost (Josef Anton) 93–107, 151–155
 Walczyna, Stefan 725
 Wald, Beniamin 666–668
 Wald, Chana, geb. Eizenberg 667
 Wald, Estera, geb. Bornsztejn 667
 Wald, Jakob 667
 Wald, Mojsze 666–668
 Wald, Salomon 666
 Wald, Szlomo 666f.
 Wald-Binensztok, Freyde 666
 Waldberg, Moriz 385
 Wallach, Azriel 443
 Walter (SS-Untersturmführer) 239
 Wanda (Lemberg) 146
 Wasna, Capala 666
 Wasser, Bluma 249
 Wasser, Hersz 163, 248f., 358, 750, 799
 Wasylewski, Stanisław 585
 Watzke, Adolf 126, 141, 303
 Wawrzyńska, Zofia 495
 Weber, Karl 107
 Weck (Mielec)

- Wedel, von (Generalstab im Wehrkreis-
kommando Generalgouvernement) 587f.
- Weh, Albert 108, 16, 663, 294, 303, 741
- Weichert, Michał 25, 737, 812
- Weidenbusch, Horst 107
- Weigl (Krakau) 153
- Weißenmeyer, Helmut 219
- Weiner, Bedřich 312
- Weinstein, Frederick, siehe Winnykamień,
Fryderyk 312
- Wejnsztein (Warschau) 370
- Weintraub, Sara 385
- Weirauch, Lothar 126, 160, 206, 277
- Weiss, A. (Tel Aviv) 420
- Weiss, Abraham 459
- Weiss, Berl 459
- Weiss, Mania, geb. Shulwolf 460
- Weiss, Mordechai 460
- Weiss, Sara, geb. Geller 459
- Weiss, Yehoshua 459
- Weiβ (Arzt) 107
- Weißgram (Wien) 216
- Weitz, Emil 203
- Wejler (Brody Duże) 252
- Wendler, Richard 663, 438
- Werner (Warschau) 712
- Wertman, Schmerk 541f.
- Wesołowski, Antoni 148
- Wessel, Franz 161
- Westerkamp, Eberhard 108, 16
- Westermann, Albrecht 430
- Westfal (Distrikt Warschau) 126
- Westphal, Kurt 427
- Wick-Utecht (Krynica) 107
- Widawska, Frajda, geb. Most 262
- Widawska, Sara 262
- Widawski, Jerachmiel 227
- Widawski, Moszek 262
- Wielikowski, Gustaw 176, 182
- Wiener, Wolf 239f.
- Wienitzer, Tonie 657f.
- Wiernik, Jankiel 734, 736
- Wigand, Arpad 125f., 161, 177
- Wiggers, Karl 107
- Wilczyńska, Stefania 452
- Wilde, Erich 805
- Wilhelm, Ilse 601
- Wille, Kurt 126, 16
- Willhaus, Gustav 373f., 407
- Wilner, Izrael Chaim (Arie) 514, 542
- Winer, Szlojme/Szlamek 227, 248f.
- Winkelman (Krakau) 663
- Winkelman, Adolf 107
- Winkler, Gerhard 133, 59, 218
- Winnykamień, Apolonia 794f.
- Winnykamień, Fryderyk 264f., 794f.
- Winnykamień, Isabella, geb. Gerszange 794f.
- Winnykamień, Leopold 794f.
- Winnykamień, Ryszarda 794f.
- Winogron, Estera 339
- Winter, Samuel 345, 799
- Wirowski, Benjamin 694
- Wirth, Christian 36, 261, 607, 610f.
- Wirtz, Hans 107
- Wise, Stephen Samuel 290
- Witelson, Abraham 754
- Witt, Alfons 107
- Władar (Arzt) 107
- Wohlrab, Rudolf 107
- Wójciek, Władysław 89, 809
- Wojtczak (Grójec) 83
- Wolberg, Adam 192
- Wolberger, Dawid 184
- Wolff, Karl 561, 58, 355f.
- Wolfowicz, Abram 182, 342
- Woliński, Henryk 223, 226f., 481, 54, 542, 602f.,
750
- Wolsegger, Ferdinand 161
- Wolski, Małgorzata 804
- Wolski, Mieczysław 804
- Woop, Karola 796
- Worthoff, Hermann 239, 346
- Wühlisch, Johann von 161
- Wurm (Arzt) 107
- Wyleżyńska, Aurelia 474
- Wysocki, Janusz 804

-
- Yaari, Beniamin, siehe Wald, Beniamin
Yaari, Meir 751
Zabel, Martin 371
Żabotyński, Ze'ev 80
Zagan, Szachno Efroim 359
Zagan (Frau von Szachno Efroim Zagan)
359
Zahn, Albrecht 371
Zajdenwach, Chana 170
Zajdfuden, Szymon 183f.
Zaks, Icchak 801
Zaluznyj (Arzt) 107
Zaprawa-Ostromecki, Jan 745
Zaremba, Zygmunt 462
Zdobylak, Johann 385
Zeisner (Krakau)
Zeldman, Aron 495
Zeldman, Szmul 495
Ziegenmeyer, Emil 76
Ziegler, Friedrich 259
Ziehme, Rudolf 161
Zikmunt, Otto 658
Zimmermann (Bürgermeister in Mielec) 223
Zimmermann, Werner 70, 126, 162
Zippert (Krakau) 663
Zitzmann, Arno 432
Znicz, Michał 801
Zörner, Ernst 88f., 157, 214, 719
Zuckerman, Yitzhak, siehe Cukierman, Icchak
Zundelewicz, Bernard 593
Żurawin, Adam 675
Żurawski, Mordechai/Mieczysław 227
Zybert, Gershon 693
Zygielbojm, Artur 473, 694
Zygielbojm, Mania, siehe Rozen, Maria
Zygielbojm, Szmul 41, 619, 634, 645f., 308, 323,
331, 401, 472, 693f., 765
Zygmunt, Przewdzik 595
Zylberg, Michał 17
Zylberman, Szaja 188
Zynger, Efraim 162
Zynger, Froim 188

Reihenübersicht

Die Edition »Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das national-sozialistische Deutschland 1933 – 1945« (VEJ) umfasst 16 zeitlich und territorial gegliederte Bände:

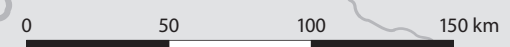
- 1 Deutsches Reich
1933 – 1937
- 2 Deutsches Reich
1938 – August 1939
- 3 Deutsches Reich und Protektorat
September 1939 – September 1941
- 4 Polen
September 1939 – Juli 1941
- 5 West- und Nordeuropa
1940 – Juni 1942
- 6 Deutsches Reich und Protektorat
Oktober 1941 – Juni 1943
- 7 Sowjetunion mit annektierten Gebieten I
- 8 Sowjetunion mit annektierten Gebieten II
- 9 Polen: Generalgouvernement
August 1941 – 1945
- 10 Polen: Eingegliederte Gebiete
August 1941 – 1945
- 11 Deutsches Reich und Protektorat
Juli 1943 – 1945
- 12 West- und Nordeuropa
Juli 1942 – 1945
- 13 Slowakei, Rumänien, Bulgarien
1939 – 1945
- 14 Südost- und Südeuropa
1941 – 1945
- 15 Ungarn
1944 – 1945
- 16 Das KZ Auschwitz 1942 – 1945
und die Zeit der Todesmärsche 1944 /45

Nachfolgende Seiten:
Vorsatz und Nachsatz der Printausgabe

Generalgouvernement



- Staatsgrenzen
- Grenze des Deutschen Reichs
- - - Grenze der Reichsgaue und des Generalgouvernements
- Distriktgrenzen im Generalgouvernement
- Stadt- und Kreishauptmannschaftsgrenzen
- - - Grenzen der Reichskommissariate Ukraine und Ostland
- Lager



Warschauer Getto 1942



- Gettogebiet vom Frühsommer 1942
- ▨ Ausgliederte Gebiete (Juli/August 1942)
- - - Gebiet des Restgettos nach dem 21. September 1942
- Gettogebiet im Herbst 1942
- Tore
- ⊕ Krankenhaus

